

LIBRARY OF
THE NEW YORK BOTANICAL GARDEN

Special Book Fund

1911

September 1899

R. W. Gibson - Invi

Allgemeine deutsche

Garten = Zeitung.

Herausgegeben

von der praktischen Gartenbau = Gesellschaft in Frauendorf.



P a s s a u.

Wey Friedrich Pustet.

2A
L643
Bd 5

Allgemeine deutsche Gartenzeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

V. Jahrgang.

Nro. 1.

1. Jänner. 1827.

Inhalt: Fortsetzung neuer Mitglieder der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf. — Zum neuen Jahre. — Gedicht der Obstbaum ohne Mühe? — Das beste Mittel, wie die auf Bänken freistehenden Blumen und Topfbäume in ihrer Blüthezeit vor dem Reif, Hagel, vor Sonnenregen und kalten Winden auf die schnellste und einfachste Art geschützt werden können. — Etwas über die guten Eigenschaften des Prunus Mahaleb Linn. re. — Mittel, Kartoffeln zur Winterzeit im Keller zu ziehen. — Ein Nektarschind. — Die Fruchtbäume stets rein vom Moos zu erhalten.

Fortsetzung neuer

Mitglieder der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

Seine Erzellenz, Herr Joseph Ludwig Graf von Armanzberg, königl. bayerischer Staatsminister des Innern und der Finanzen u. u. in München.

Ihre Hochwohlgeborn, Frau Elise Freifrau von Stozlingen, geborne Du Mont, zu Steißlingen und Wier, im Großherzogthum Baden.

Seine Hochwohlgeborn, Herr Dr. Aug. Fried. Adr. Diehl, Herzoglich Nassauischer Geheimerrath u. u. zu Dieh an der Lahn.

Seine Hochwürden, Herr Franz Pierz, Pfarrvikar zu Pefsch bei Moraitzsch in Oberkain.

Seine Wohlgeborn, Herr Johann Christian Käche, Amts- Arzt, Medicinæ et Chirurgiæ Doctor zu Archhagn in der Niederlausitz.

— Johann August Prosch, fürstlich Schwarzenbergischer Schloßgärtner zu Schloß Schwarzenberg in Franken.

Zum neuen Jahre.

Zwar schildert der Schwärmer, der Menschenfeind,
Als schaurige Wüste das Leben;
Er siehet nur Dornen und Klippen uns droh'n;
Für ihn sind die Blüten der Freude entflohn,
Er weiß nur vor Stürmen zu beben.

Doch schön ist die Erde! dem Weisen ist
Das Leben ein freundlicher Garten;
Es blühen dem Pilger der Blumen viel
Vom Anfang der Wallfahrt bis an das Ziel,
Nur muß er behutsam sie warten.

Der Garten des Lebens ist anmuthsvoll,
Ihn pflanzte das freundlichste Wesen,
Ein gütiger Vater, der herzlich uns liebt,
Und liebliche Blüten und Früchte uns gibt,
Der hat uns zu Gärtnern erlesen.

Wer nennt die Blüten, wer misst die Zahl
Der Blumen im Garten des Lebens?
Zähl' alle Töchter der Frühlings-Flur,
Des Sommer-Gehildes, du mühest dich nur —
Sie aufzuzählen vergebens.

Die Blüten des Frohsinns, der Häuslichkeit,
Sie strahlen im herrlichen Glanze,
Sie blühen so lieblich, sie duften so mild
Wie Kinder des Lenzes im Maiengeld',
Und reihen sich freundlich zum Kranze.

Ein liebliches Blümchen, bescheiden und klein,
Will ich in das Kränzchen euch schlingen,
Ein Blümchen, das treulich zum Herzen spricht,
Das stille, bescheidne Vergißmeinnicht:
Wem dürst' ich das Blümchen nicht bringen?

Nachrichten aus Frauendorf.

Noch nie haben wir einen Jahrgang mit so freudigem Muth und mit so aussichtsvollen Hoffnungen eröffnet, wie den gegenwärtigen.

Die Inversicht auf das allgemeine Zeugniß, daß unser Streben und Wirken allenthalben — auch selbst in den entferntesten Ländern — bereits nützliche Erfolge hervorbringe, erhebt den Eifer des Gemüths zum heiligsten

Enthusiasmus, der, wenn er je noch eines Zuwachses fähig ist, es in dem Umstande werden müßte, daß der Staat, in dessen Mutter-Schooß wir den Central-Sitz unsrer gemeinsamen Wirkksamkeit aufgepflanzt haben, nunmehr die Zwecke unsers Vereins „unter seinen besondern Schutz“ stellt hat.“

Reiche Hilfsquellen zur Ausführung und Vollendung
(1)

Gedeiht der Obstbaum ohne Mühe?

Der um die Obstbaumzucht in Bayern hochverdiente Herr Pfarrer Geiger schreibt: „Man sagt dem Landmanne oft, daß der Obstbau sehr einträglich ist, und sehr wenig Mühe kostet. Aber das Letztere versteht der Bauer gewöhnlich ganz nurecht, nämlich so, als wenn man unter einer kleinen Mühe gar keine verstände, und als wenn es weiter gar nichts bräuchte, als bloß junge Bäume in seinen Garten zu setzen, und sie dann gleichwohl wie die Eichen und Tannen im Walde draußen ganz ihrem Schicksale zu überlassen. Weit gefehlt! Eine kleine Mühe muß man an die Bäume, so lange sie jung sind, allerdings verwenden. Oder könnte wohl eine Bemühung unbedeutender seyn, als den jungen Stämmchen eine Stange beisteken, dieselben vor Winter mit Stroh einbinden, und den Garten vor dem Vieh bewahren? Allein so geringfügig diese Bemühung auch ist, so wird dieselbe doch häufig unterlassen, und daher bringt uns der traurige Augenschein so viel öde und baumleere Gärten zu Gesicht, die vielleicht schon lange mit dem edelsten Obste prangen könnten, wenn die Pflege der jungen Bäume nicht schon in den ersten Jahren wäre vernachlässiget worden.“ Herr Pfarrer Geiger führt noch mehrere Fehler an, die ihren Grund in der geringen Achtung haben, worin die Obstbäume bei Anfängern stehen. Solche Obstbaumpflanzer hingegen, die schon erwachsene Bäume haben, die ihnen jährlich bedeutende Summen eintragen, sind auch sorgfältige Erzieher junger Bäume. — Der größte Fehler, welcher in der Obstbaumzucht gemacht wird, ist aber sicher der, daß die Erde vor der Pflanzung nicht rigolt wurde. Durch diese Unterlassung wächst der Baum zu langsam, und

alle ihm nachtheiligen Einwirkungen sind ihm schädlicher, als solchen Bäumen, die durch ein kraftvolles Wachsthum so zu sagen das Auge jedes Vorübergehenden an sich ziehen. — Sehr gewöhnlich ist auch der Fehler, daß man die Stangen, welche man den Bäumen bei ihrer Pflanzung gibt, auch dann noch bei denselben stehen läßt, wenn sie diese nicht mehr bedürfen. Diese alten Stangen schaden in der Erde oft den Wurzeln, und außer der Erde dem Stamme. Eine Hauptsache bei jungen Pflanzungen ist auch die Auflockerung des Bodens in den ersten Jahren, damit die Feuchtigkeit bei eintretendem Regen bis zu den Wurzeln dringe. Die Räuse, welche jungen Bäumen so sehr verderblich werden können, entdeckt man zugleich durch das öftere Auflockern der Erde, die man dann durch alle mögliche Mittel zu vertilgen suchen soll. Kann man sie auf keine Weise fangen, so bemühe man sich doch, ihnen den Aufenthalt durch öfteres Vellschütten ihrer Löcher mit Wasser zu verleiden. — Auch das Aufsuchen der Raupen-Eier ist eine Arbeit, die nie unterlassen werden darf. Nicht allein die unter dem Namen Raupeneier bekannten sind hierunter zu verstehen, sondern alle alte schrumpferige Rinde muß als verdächtiger Schlupfwinkel rein von den Stämmen, und bei alten Bäumen so viel als möglich von den Hauptästen weggenommen werden. — Die Hauptsache ist, nur den guten Willen zu haben; die gepflanzten Bäume pflegen zu wollen; man sieht dann leicht, wo es fehlt, und wenn auch ungünstige Zufälle eintreten, so bleibt doch unermüdete Mühe, oder vielmehr Aufsicht, sicher nie unbelohnt, wiewegen man wohl gar keine Gegenden antrifft, wo nicht einzelne fleißige Obst-Freunde den Beweis liefern, was im Allgemeinen vorhanden seyn könnte, wenn nur Jedermann nach seinen Verhältnissen wirksam seyn wollte.

unfers großen Planes einer allgemeinen Erhöhung der Fruchtbarkeit und Verschönerung der Erdoberfläche, liegen in diesem Schutze eines Regenten, dessen Vorzüge an Geist und Humanität bereits in weltgeschichtlicher Anerkennung sich bekundeten, und dessen Zeitgenosse zu seyn allein schon zu höherer Thatenkraft entflammt!

Es ist unstreitig, daß die Gartenkultur seit elniger Zeit sich sehr gehoben hat. Allein sie steht demungeachtet im Allgemeinen noch auf einer Stufe, die zu niedrig ist, um befriedigend zu seyn. — Ihr Gebiet erstreckt sich noch bei Weitem nicht über die Gefilde der Mehrzahl der Grundbesitzer. Die wenigsten Menschen haben eine Ahnung von den segens-

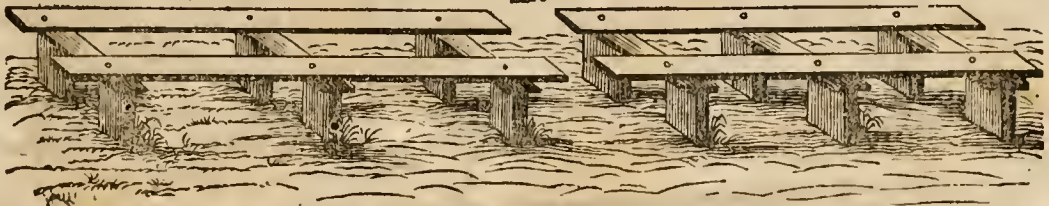
reichen Folgen, die für Geist und Körper aus einer verschönernten, fruchtbaren Erde hervorgehen würden.

Schuderoff in seinem Werke für Landes-Verschönerung sagt im eilften Abschnitte über den Einfluß der Landes-Verschönerung auf Staatenwohl und Völkerglück *): »Ich bin kein Freund von Uebertreibungen, verbergen kann ich aber nicht, daß meiner innigsten Ueberzeugung nach mit der zunehmenden Landes-Verschönerung auch

*) Wir haben diese seine Worte schon anderswo angeführt. Gewisse Grundsätze kann man aber nicht zu oft wiederholen.

Das beste Mittel, wie die auf Bänken freistehenden Blumen und Topfbäume in ihrer Blütezeit vor dem Reif, Hagel, vor Sonnenregen und kalten Winden, auf die schnellste und einfachste Art geschützt werden können.

Blumen und Topfbäume, welche in einer oder in mehreren Reihen auf Stellagen oder Bänken in den Gärten stehen, kann man in der Blütezeit vor schädlichem Reif, Hagel, Sonnenregen und kalten Winden auf eine ganz einfache Art, ohne sonderliche Mühe und Kosten, schützen, so, daß Eine Person in einer Viertel-Stunde, ohne Hilfe einer zweiten sie leicht bedecken kann, womit sonst in großen Gärten oft mehrere Gehilfen beschäftigt werden müssen, was zumal im Frühjahr, wo ohnedem die Geschäfte sich häufen, meist sehr ungelegen ist. Wir geben hier zur Ansicht die leere Stellage oder Bank für die Töpfe.



Man schlägt man A. A. auf beiden Seiten einen 4 Schuh hohen Pflock neben der Bank in die Erde, und an denselben bindet man mit einem Band oder einer starken Schnur einen Fapreis B. von einem A. bis zum andern A. auf den erstbemeldeten Pflock fest an, und so fort, so lange die Stellagen oder Bänke dauern, und dieß auf beiden Seiten nur so weit auseinander, daß die von Stroh oder von Bast gemachte Decke leicht übereinander reichen kann. Die so bereifte Stellage zeigt nachstehende Abbildung.

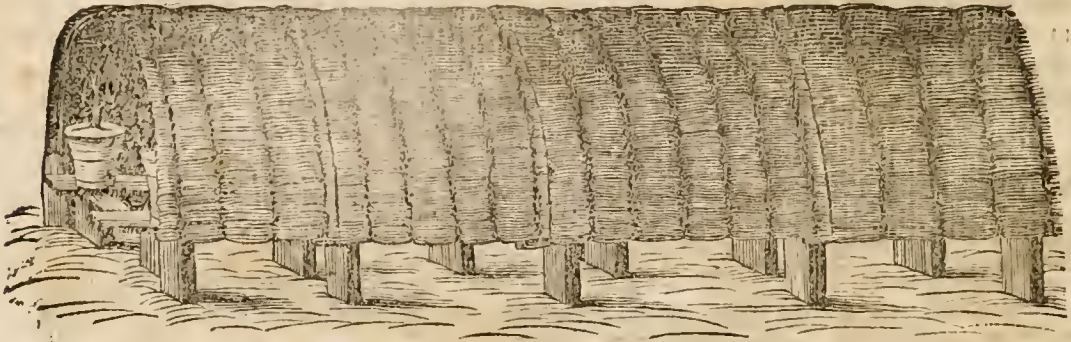


die Landeswohlthat zunehmen werde und müsse. Und zwar suche ich diese Wohlthat nicht sowohl in Vermehrung des Geld-Reichthums und der Wohlhabenheit der Einwohner, als in ihrem Wohl befinden, in gewissen sittlichen Eigenschaften und in einer aus diesen hervorgehender Denkart und Gemüthsverfassung. Allerdings wird zwar ein blühendes und schönes Land auch mehr eintragen, und ist mehr werth, als eine Einöde oder ein wüster Boden; der National-Wohlstand beruht aber nicht sowohl auf dem im Lande befindlichen und umlaufenden Gelde, als auf dem bestmöglichst benutzten und dem möglich höchsten Ertrag gewährenden Erdreiche und auf dem frohen und glücklichen

Daseyn seiner Bewohner. Ich übergehe daher alle Betrachtungen über Geldgewinn und Reichthum, und überlasse die Berechnung des erhöhten Werthes des Landes mit seinen Erzeugnissen Andern.

Wohnt man in einer schönen Gegend, in einem wohlgelegenen und verständig angelegten Hause, von welchem aus man eine Aussicht hat, ringsum vielleicht einen Garten, so verläßt man es ungern, und sehnt sich bald wieder zurück. Nirgends ist uns so wohl, als in der geliebten schönen Heimat. Gesezt nun, Alle wohnen, wenn nicht herrlich, doch anmuthig, bequem, reinlich, gesund; wird dann nicht, so fern sie nur des Herzens Frieden nicht durch Leidenschaften

Man legt man die Decken, wenn man sie brauchen will, gleich über die Geschirre auf den Faß-Weis, und damit der Wind, wenn er allenfals etwas stark kommen sollte, sie nicht wegzehnen kann, knüpft man sie mit einer Schnur auf beiden A. links und rechts auf den Pflok. So haben die unter solchem Dache stehenden blühenden Bäume und Blumen eine vor Sonnenregen, Weis, Hagel und kalten Winden schützende Lage und Mubestant nach folgender Gestalt:



Wenn die rauhe, schädliche Zeit vorüber ist, kann man diese Decke wiederum an einem beliebigen Orte zum künftigen Gebrauche aufbewahren.

Etwas über die guten Eigenschaften des

Prunus Mahaleb Linn.

als Mutterstol der bekannten wohlriechenden

Weichsel = Tabaks = Pfeifen = Röhre.

Unter den Piersträuchern, die in ästhetischen Pflanzungen ihre angemessene Stelle finden, und in Verbindung mit ähnlichen andern Gewächsen, bald malerisch geordnete, bald charakteristisch gepflanzte Gruppierungen bilden, steht unser *Prunus Mahaleb* Linn. mit oben an. Sein angenehmes Aeußere, in Bildung und Umriß seiner Verzweigung; seine zwar nicht prahlend, aber doch angenehm schönen weissen Blütentrauben mit etwas Geruch, stehen so lieblich gegen das dunklere, kräftige Grün der Blät-

ter ab, daß seine dide Belaubung noch als Ueberfluß zu seinen Weizen gezählt werden kann. Der schnelle Wuchs, und die Eigenschaft, in jedem nur nicht allzu unfruchtbaren Boden gern zu wachsen, machen ihn sehr empfehlbar. In ästhetischen Pflanzungen kann er seiner Höhe wegen, die er erreicht, als Hintergrund der Strauchparthien gelten, und an die niedrigeren Bäume sich anschließen. Verbunden mit *Prunus padus*, und *Prunus padus virginiana* und ähnlichen Gewächsorten, trägt er viel zur Pierde bei, und bildet, auf diese Weise bemitt, selbst in malerischer Zusammenstellung einen herrlichen Mittelgrund in den Gruppierungen. Sträucher zu charakterisieren ist zwar eine undankbare Art, da dieser aber als Hauptstrauch, mitunter auch wohl als geringer Baum

und schlechtes Verhalten selbst untergraben, Freude und Zufriedenheit in ihren Häusern einkehren; werden nicht alle Familienglieder sich glücklich, auch bei Wenigem sich glücklich fühlen; ist dann nicht mindestens einer Menge Unannehmlichkeiten die Wurzel abgeschnitten, und die Quelle vieles Trübfinnes, übler Laune, selbst mancher Krankheit verstopft? Und wer von Jugend auf in angenehmen Umgebungen lebte, wird durch den Anblick von Regelmäßigkeit und Ordnung im Aeußern, wie von selbst zu Regel und Ordnung im Innern gewöhnt, hütet sich vor Ausschweifungen, welche das Gleichgewicht der Seele stören, und kehrt wenigstens schneller zu Maas und Ziel zurück, als der, welcher

roh und halb wild in ekelhaftem Schmutze, in höhlenähnlicher Hütte und in düsterer, schauerlicher Ginde aufwuchs. Gewis, die Menschen werden um so besser und edler, elne je veredeltere Natur sie umgibt." — Darum wünscht Schudeross noch, daß alle Regierungen Deutschlands zusammen treten möchten, um durch gemeinschaftliches Wirken die deutsche Erde plan- und zweckmäßig zu verschönern.

Sollten aber solche Ideen und Wünsche ins Leben treten, so bedürfen die Regierungen eines Organs der gegenseitig in einander greifenden Beschäftigung und Werkthung, und dazu stehen die Mitglieder der prakt-

gilt: so gewährt er, mehr als manche andere Pflanze, wenigstens den Vortheil, den Hauptcharacter verstärken zu helfen. In diesem Falle sehen wir in ihm eine gewisse Vollkommenheit, die er zu kennen, und sich darauf etwas einzubilden scheint. Eine angenehme Würde leuchtet aus seinem Habitus hervor, die durchs aus nichts Uebermüthiges bemerken läßt. Vielmehr sehen wir ein Gleichbleiben, einen festen Character an ihm, der weder zur übermäßigen Freude, noch zur unthwilligen Munterkeit Neigung hat. — Als ein solcher darf er keltlich zu den freundlich „ernsten Parthien,“ gezogen werden, und in malerischen Gruppen zu Schattirungen dienen. — Seine Sprache ist zurückhaltend, tiefstühlend. Verschlossen und einigermassen in sich gekehrt, bezeigt er kleine Unzufriedenheit mit sich selbst und seinem Schicksal, gebeut dem Menschen Vorsicht in seinen vertraulichen Gesprächen, und warnt vor hinterlistigen Auslauern. Gefahr ahnend ist er ängstlich und bei jedem Ereigniß erschrocken.

So bekannt er an und für sich ist, so ist er im Allgemeinen genommen, seiner guten Eigenschaften wegen, noch nicht hinreichend bekannt. Außer den schon bemerkten Vortheilen, die er in ästhetischen Pflanzungen gewährt, ist er auch noch insbesondere in ökonomischer Hinsicht und aus mehreren Ursachen sehr anzuempfehlen.

Im letzten Jahrzehnte benützte man das Holz dieses Strauchs in Menge als Luxusartikel, ohne zu wissen, daß es von ihm sey. Die sogenannten angenehmi riechenden Weichselröhren an Tabakspfeifen, stammen nicht von einem Kirschbaume, wie man allgemein glaubt, sondern von ihm ab. Wahrscheinlich wurde die Abkunft dieser Pfeifenröhren absichtlich verheimlicht, oder blieb aus unbekanntem Ursachen so lange Zeit unerkannt. Ob der Name Weichsel-

ischen Gartenbau-Gesellschaft wirklich bereits durch alle Länder Europas verzweigt.

Wir haben alle Hoffnung, daß die praktische Gartenbau-Gesellschaft sich jenen besondern Schutz, dessen sie sich in Bayern zu erfreuen hat, auch in den übrigen Staaten erwerben werde, wenn sie sich in ihren Leistungen solch allgemeiner hoher Protektion würdig zeigt.

Was aber von der Gesammtheit der Gesellschaft erwartet wird, das liegt nun in der Leistung jedes einzelnen Gliedes derselben.

Es wird demnach zur heiligsten Pflicht aller Mitglieder,

Noch die Veranlassung gab, zu glauben, die Nöthren stammten von Kirschben her, weil man mehrere Kirscharten Weichselröhren nennt, und bei Nachforschungen an solchen Bäumen nichts entdeckt und aufgefunden werden konnten, und somit der Mutterstrauch wirklich unentdeckt blieb: will ich nicht entscheiden, weiß aber, daß man alle Kirschpflanzungen darnach durchstöberte, und so manchen schönen Trieb umsonst opferte. — Sein Holz und Rinde haben im trocknen Zustande einen angenehm-aromatischen Geruch, der bei Pfeifenröhren um so mehr erhöht wird, weil durch die eindringende Wärme des brennenden Tabaks, solcher mehr entbunden wird. Seine Rinde ganz fein geschnitten, und mäßig unter den Tabak gemischt, verbreitet einen feinen sehr lieblichen Geruch, und macht das auffallend unangenehm Niesende des schlechtern Tabaks dadurch weniger bemerkbar. Im Winter vermischt mit Rauchpulver, oder auch ohne dieses auf den heißen Ofen gestreuet, verbreitet sich ein eben so angenehmer Geruch im Zimmer. — Das Holz kann nie von der Dike werden, daß es förmlich als Artikel zur Bearbeitung von Schreibern angesehen werden könnte, dagegen ist's für Dreher und zu kleinen Schreinerarbeiten, als Kästchen, Schattullen u. s. w. des Geruchs wegen, und hauptsächlich zu Kleinigkeiten an Puzische für Damen sehr anzuempfehlen. Seine Politur, die der des Zwetschenbaums nahe kömmt, ist nicht unangenehm, und seine Härte in Verbindung mit allen diesen Eigenschaften, ein willkommenes Geschenk der Natur. Zu Pfeifenröhren werden, wie natürlich, nur die zwei- und dreijährigen Loden genommen, die wo möglich ohne große Knoten und Grade sind. Um solche anzuziehen und vorzugeweise begünstigend, thut man am Besten, eine förmliche Anlage junger Pflänzlinge in

ihres Orts überall nach Kräften den noch schlummernden Sinn für Länder-Verschönerung zu wecken, und demselben allgemeinen Eingang zu verschaffen, so, daß diese, unserm Zeitalter ausschließend angehörige Idee (eine unerkannte Frucht des Christenthums) allwärts zur Reife komme. — „Der Gedanke an Landes-Verschönerung,“ sagt Schuderoff, „ein Kind der neuesten Zeit, ist geboren. Pflanze seiner und ziehet es groß; helfe Jeder an seinem Theile; Jeder statte es je nach dem Maße seiner Kraft aus, und ergreife die sich bietende Gelegenheit, sich um die kommenden Geschlechter verdient zu machen. Schon haben mehrere Regierungen diesen Gedanken aufgenommen, und

gut cultivirtem Boden zu machen, in welchem sie in einem Jahre oft die Länge von 4 bis 5 Fuß bekommen. Zu diesen gelangt man durch Stecklinge, welche früh im Frühjahr gemacht werden, durch Ableger und aus Samen. Außerdem pflanzt man ihn auf Wildlinge von sauren und süßen Kirschen.

Die Hauptsache zur Erhaltung schöner Pfeifenröhren, ist fetter tiefer Boden, der den raschen Wachsthum befördert; Ausputzen alles krüpplichen Holzes; Hinzunahme der hierzu brauchbaren Loden, und Erzeugung derselben durch junge Zweige, die eine möglich verticale Richtung nehmen. Zurückschneiden bejahrter Sträucher ist wohl auch zweckmäßig, junge Pflanzen aber sind in jedem Betrachte vorzuziehen.

Die französischen Köche bedienen sich auch der Blätter dieses Strauches, um ihren Braten einen angenehmen Geruch mitzutheilen. Ein grünes oder zwei trockene Blätter sind hinreichend, ein am Spieß gebratenes Hühnchen damit angenehmer riechend zu machen.

Auch in der Obstzucht ist unser Strauch von Bedeutung, und in wohlgeordneten Baumschulen in Hunderten und Tausenden anzutreffen. Hier erzieht man sie am Leichtesten aus Samen, den man in der Wildniß (er ist am Rhein häufig zu finden), und in den Lustparthien aussucht, pflanzt sie nun in Linien wie alle übrigen Wildlinge und bepfropft sie zur Zeit der gehörigen Dike mit Kirschen, die zur Zwergzucht an Mauern, zu Pyramiden, niedern Kesseltäumen, zu Obstzweigen u. s. w. bestimmt werden, weil die Wirkung des Mahaleb-Kirschen-Wildlings das Edelreis im Wachsthum zurückhält, seinen raschen Trieb gehörig dämpft, und der Frucht nicht das mindeste Unangenehme an Geschmack und Geruch mittheilt. Besonders vorzüglich ist er als Unterlage für

die gefüllt-blühenden sauren und süßen Kirschen, die in künstlichen Pflanzungen der Lustparthien, in Zwerggestalt für eine neue Acquisition gelten können, und in Parthien, woselbst man die Unnehmlichkeiten des Frühlings in Florens und auch selbst Permonens Reiche zur Anschauung bringt, von großem Ausdrucke sind.

Die Franzosen nennen diesen Strauch, welchen sie zur dritten Classe der Bäume zählen, nach einem Dorfe in Lothringen: Baum von Saint-Lucie. Deshalb wird auch in den Verkaufs-Pflanzen-Verzeichnissen gewöhnlich gesetzt: die so und so bezeichneten Arten und Abarten, sind auf Saint-Lucia veredelt, was Prunus Mahaleb bedeutet. (Aus dem Garten-Maga zin.)

Mittel, Kartoffeln zur Winterszeit im Keller zu ziehen.

Nimm eine Quantität eines rothen mergelichten Sandes, vermenge ihn zur Hälfte, oder zum dritten Theile, mit gepulvertem Kalk. Dieses so Vermischte laß nun 14 Tage ruhen, breite es dann in Höhe von 3 Zoll, auf dem Boden eines alten Kastens von Fichtenholz aus, oder auch wohl auf dem Fußboden eines gemauerten, trocknen, luftigen Kellers, in welchen der Frost nicht eindringt. Nun setze die Kartoffeln (die rothe, runde Art mit kleinen Augen ist dazu die beste) in die Erde, 3 Zoll von einander entfernt, nach oben gekehrt mit den verwachsenden Augen, ohne sie zu bedecken.

Man wird nach 10 bis 12 Wochen die Knollen unter die Alten getrieben finden, die jenen anhängen, so wie man auch bemerkt, daß die alten Kartoffeln viele Sprossen oder Stämme getrieben haben, woran junge Kartoffeln hängen.

Man hat dahin zu sehen, daß dazu solche Kartoffeln genommen werden, welche völlig reif gewor-

verfolgen denselben mit achtungswerther Aufmerksamkeit.“
— Es ist die Frage: „Was sollen wir thun? Was ist vor allen Dingen das dringendste Nach sie?“

Diese Frage muß Jeder sich selbst stellen; Jeder aber an seinem Orte auch selbst beantworten. Die beantwortete Aufgabe aber dann thätigst zu lösen suchen.

Wer Grund und Boden hat, der lerne, ihm eine schönere Gestalt, und damit zugleich höhere Fruchtbarkeit zu gewinnen. Er kann es, sobald er ernstlich will. Wer kein Grund-Eigentum, aber den guten Willen hat, der wirke durch Ermunterung, Rath und Belehrung.

Es wird noch so weit kommen, daß man die Landesverschönerung als Landes-Angelegenheit betrachtet, und so wie die bayerische Regierung bereits die Verbreitung der allgemeinen deutschen Garten-Zeitung — als das Organ der Zwecke unseres Vereins — an alle Landgemeinden dieses Königreichs verordnet hat, sollte auch jedes Mitglied dieses Vereins die Verbreitung der Gartenzeitung in dem heimathlichen Umkreise seiner Bekannten sich zum Zielpunkte besonderer Pflicht machen! Denn nur auf diese Art wird es der Gesellschaft möglich, dem Gedanken Sprache, dem Buchstaben Leben zu verschaffen. Und nur wenn Sprache und Leben für irgend eine Idee alles

den, und im Winter gehörig aufbewahrt wurden. Die hervorkommenden Stämme, die wohl 6 bis 12 Zoll lang werden, nehme man gegen Ende Aprils hinweg, und setze sie in das Land, wo sie nun eine Kartoffelnerdte geben werden.

Es werden sich in der Mitte des Junius neue Keime gebildet haben, die man ebenfalls in die Erde zu pflanzen hat. Es zeigt sich im September eine dritte Vegetation, die wegzuerwerfen ist.

Man sehe nun in dieser Zeit dahin, die neuen Knollen von den Alten abzuschneiden, von denen auch die Keime oder Stämme getrennt werden.

Hierauf bereite ein neues Beet von Erde, lege die alten Kartoffeln darauf, woraus wieder eine neue Erndte hervor geht. Jedoch lege sie nicht zwei Mal auf dieselbe Seite, sondern wende sie um, wenn neue Früchte sollen genommen werden. So müssen auch die verdorren Kartoffeln, gleich den überflüssigen Stämmen, damit sie der Umpflanzung nicht schaden, ebenfalls weggenommen werden.

Auf die Art kann man 4 Erndten hinter einander Kartoffeln gewinnen, nicht zu rechnen diejenigen, welche von den, in die Erde gepflanzten Stämmen genommen werden.

Ein Nelkenfeind.

Wir erhielten unlängst aus Kitzbühel in Tyrol ein Schreiben, welches eine Frage enthält, die wir dem Publikum zur Beantwortung vorzulegen schuldig zu seyn glauben. Der verehrliche Einsender sagt: „In allen Gartenschriften, die mir bisher unter die Hände gekommen, selbst in der allgemeinen Gartenzeitung, vermiße ich bei Aufzählung der Nelkenfeinde gerade den, den meine Erfahrung mich als den ärgsten erkennen lehrte. Es ist keine Pflanz-

zenlaus, (Aphis) sondern eine sehr kleine Milbe, (Acatius Lin.) welche mit freiem Auge kaum, wohl aber mit dem Mikroskop sehr gut zu entdecken ist. Sie hält sich in unzählbarer Menge auf den Blättern und Stengeln der Nelken auf. Sie ist gelblich von Farbe, und hat auf dem Hinterleibe auf beiden Seiten einen braunrothen Punkt.

So wie gesunde Topfpflanzen nur einige Wochen unterm Fenster stehen, so werden sie schon von diesem Ungeziefer befallen; die Blätter werden bleich, die Stöcke bekommen ein krankliches Aussehen, die Blumen entwickeln sich entweder gar nicht, oder die Blumenblätter hängen schlapp herunter. Bringt man die Stöcke nicht in die freie Luft, um sie dem Einflusse der Witterung auszusetzen, so wird endlich der ganze Stok bleich und vertrocknet, und in diesem Zustande ist die Pflanze wie mit Milben und ihrer Brut ganz überzogen.

Da ich, wie gesagt, von dieser Plage nie etwas gelesen habe, so entsteht billig die Frage, ob dieses Ungeziefer sich nur in unserer Gegend aufhält, oder überall existirt und vielleicht wegen seiner Winzigkeit bis jetzt übersehen worden ist?

Frische Luft, Regen und Kälte scheint diese Milbe nicht zu lieben, daher sie im Freien beim Wechsel der Witterung verschwindet. J. L.

Die Fruchtbäume stets frei vom Moos zu erhalten.

Man nimmt ungelöschten Kalk und Urin von Kühen, mischt dieses in einem Gefäß durcheinander und läßt damit die Stämme und die Aeste mit einer Bürste oder großem Pinsel im Monat Februar anstreichen. Die Bäume erhalten auf diese Weise eine glatte Rinde und werden sehr fruchtbar darnach.

Privat: Anzeigen.

Den noch immer einkommenden Bewerbern um die Sekretäre-Stellg bei der Central-Direktion in Trauendorf, wird eröffnet, daß diese längst besetzt sey. Wie glauben endlich alle alten Korrespondenz- und andere Geschäftsrückstände rein aufgearbeitet und erlediget zu haben. Sollten wir jedoch in einzelnen Fällen Jemanden noch im Rückstande seyn, oder hätte auch irgend ein verehrliches Mitglied sein Diplom noch nicht bekommen, so bitten wir nur um kurze Erinnerung.

Wer den I. Jahrgang der allgemeinen deutschen Gartenzeitung bisher vergeblich bestellt hat, (weil derselbe vergriffen war) findet ihn jetzt bei allen löbl. Postämtern und Buchhandlungen wieder neu vorrätzig. Es ist dieß die vierte Auflage.

Da dieses gemeinnützige Blatt nunmehr von unserer vaterländischen Regierung auch den Landgemeinden zugedacht ist, dürfte diese Auflage in Bälde wieder vergriffen, und dann nicht leicht mehr ein Exemplar zu bekommen seyn. Wem also daran liegt, der verspäte sich nicht!

Wohl durchdringen, wird die Angelegenheit und das Ziel einzelner Stimmen zur Sache der Gesamtheit-Menschheit!

Besonders laden wir die sämmtlichen Leser, welche bisher noch nicht als ordentliche Mitglieder in unsere große Gesellschaft eingetreten sind, hiemit wiederholt unter Beilegung eines bequemen Einzelnungs-Blattes zum baldigen und allgemeinen Beitritte ein, indem wir uns dabei auf die, Seite 8) — 95 vorigen Jahrgangs mitwirkten gemeinnützigen Vortheile berufen, welche aus solch allgemeiner Vergliederung dem Ganzen zugehen, und die mit Wohlbedacht nachgelesen zu werden verdienen.

Wenn alle geneigten Leser wollen, so beunkunden wir das Jahr 1827 als eine der wichtigsten Epochen in den Vorschritten der Kultur des Menschengeschlechtes.

Wer bleibt zurück, wo Alle aufstehen zum Werte?!

Nützliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebenissen.

(Bekanntmachung und Bitte.) In meiner Jugend war ich schon ein großer Liebhaber der Blumen — vorzüglich der Nelken und Aurikeln. Schon über zwanzig Jahre habe ich mich mit nicht geringem Fleiße mit der Kultur derselben abgegeben, und viele schöne Blumen dieser Art erhalten dadurch ihr Daseyn, was mir meine, mit mir in Verbindung stehenden, sehr lieben Nelkenfreunde, namentlich E. Herr Ritter-Rath von Truchsess in Bundorf, Herr Hauptmann Dehning in Würzburg, wie auch Herr Pfarrer Hahn in Dannenfels schon mehrfach bezeuget haben.

Freilich konnte und wollte ich, meiner andern Geschäfte wegen, mein Nelken-Sortiment nicht über 3 — 400 Sorten bringen, welche aber der daran zu verwendenden Pflege würdig wären.

Viele, unzählige viele Freuden gewährte mir schon die Kultur dieser Blume. Es war mir aber auch keine Mühe zu groß und kein Opfer zu theuer. Dagegen machte mir aber doch auch mancher Verlust meiner Lieblinge vielen Kummer und bitteren Schmerz. Dieß ist leider! dormalen wieder der Fall.

Im vorigen Winter habe ich theils durch die große Kälte, — mehr aber noch durch meine Krankheit — mein ganzes Nelken-Sortiment eingebüßt. Es waren über 2000 Samen in 382 Sorten.

Diesen Verlust muß ich nun doppelt betrauern, weil auch meine Sämlinge zu 3000 Stüde, die bis gegen Johanni schön und gesund, wie junger Flachs da standen, nachher aber wie versengt wurden, gänzlich dahin starben.

Ich hatte mir daraus auf den kommenden Sommer mit Zuversicht einen schönen neuen, wenn auch nicht so großen Flor versprochen, aber auch darauf muß ich nun verzichten.

Es könnten mich freilich meine Aurikeln, von denen ich eine sehr schöne Sammlung besitze, die ich seit 14 Jahren her aus Samen erzieht, aber immer meinen Nelken nachsetzte, kommenden Frühling in etwas schadlos halten; denn ihr Flor war im vergangenen Frühlinge prächtig, — aber dann fehlten mir halt doch im Sommer die Nelken, — und meine Stellagen wären für mich ein Trauergerüst, — der Anblick schmerzhafter Erinnerungen.

Ich wage nun rüthlich meines angegebenen Verlustes an die verehrlichen Mitglieder unseres Gartenvereins, welche Nelkenisten sind, und an Senkern Vorrath haben, die Bitte, mir auf's nächste Frühjahr eine kleine Spende davon gütig zukommen zu lassen. Ich will recht gerne, auf Verlangen, dafür mit Aurikeln und Primel-Samen, von mehr als 300 der ausserlesenen Sorten erzoogen, die dankbarste Gegenfreude machen. Und wenn erst Flora meine weitere Nelkenkultur wieder beauftragt haben wird, werde ich noch ferner der gegen mich sich gütig bewiesenen edlen Nelkenfreunde dankbar eingedenk seyn. Vorläufig schon einweilen meinen edlen Freunden — Herrn Pfarrer Hahn in Dannenfels und Herrn Oberappellations-Gerichts-Sekretär Wasler in Zerbit meinen herzlichsten Dank für die mir im Herbst schon gütig übersendeten Nelken Samen. Ich werde mich nach allen meinen Kräften bestreben, diese Freundschaft auf alle nur mögliche Art zu erwidern.

Schnackentwerth im Unter-Mainkreise, im Januar 1827.

J. P. Kaiser, Schullehrer,
Mitglied des praktischen Gartenbau-Vereins.

(Entbehrlichmachung des Johannisstammes und der Quitte zu Unterlagen bei Zwerg-Bäumen.) Da ich bisher weder Johannis- noch Quitten-Stämme an mich bringen konnte, so stropfte ich meine Zwergbäume alle auf Kernstämme, und schneide sie recht stark, besonders die ersten Jahre, wo sie mich dann bald mit Früchten erfreuen. Mehrere setze ich in Töpfe, und bringe sie nach 2 bis 3 Jahren erst auf die Rabatten, wo sie dann recht bescheiden fortwachsen, und ich glaube, sie leben länger, als auf jeder Unterlage. Zudem kann man ja den garzu Unbändigen durch den Zauber- oder Drathring Zaum und Gebiß anlegen.

Ehrenfriedersdorf,

J. C. G. Schmidt,

Mitglied der praktischen Gartenbau-Gesellschaft.

Zu Aepfelpyramiden in meinem Garten, bediene ich mich weder des Johannisstammes, noch des Doucins, sondern eines, vermuthlich bei uns aus einem Kern erwachsenen Zwergapfel Stammes, der von beiden obigen durch Frucht und Vegetation verschieden ist, und welche erstere bei uns und in einigen Ortschaften Oesterreichs je. seits der March, unter dem allgemeinen Namen des ungarischen Apfels schon bekannt ist. Dieser ungarische Syltappfel hat einen sehr starken Wuchs, treibt so viele Ausläufer, wie der Johannis-Stamm, die von der Dike eines Strohalmes verjagt, in einem Jahr die Höhe von vier Schuh erreichen. Selbst im sandigen Boden erreicht er bei mir diese Höhe; hat überhaupt den freudigsten Wuchs, und macht dennoch so wie der Johannis-Stamm seinen Oberherrn frühzeitig fruchtbar. Die Bewurzelung besteht, neben einigen Stärkern, in einer großen Menge von Saugwurzeln, die ihn zur Unterlage sowohl für freistehende Zwerg- als für Topfbäume ganz geeignet machen. Zwei Drittheile meiner Apfel-Topfbäumchen, wovon ich von jeder Sorte ein Stück habe, sind Wurzel-Kopulanten davon, und haben einen recht gesunden und freudigen Wuchs.

Ivanka.

F. Urbánek,

Mitglied der praktischen Gartenbau-Gesellschaft.
(Man vergleiche auch »Neue Art Unterstämme für Birnbäume-Zwerg.« Gartenzeitung S. 156. v. J.)

Kalenderspruch.

Die größte Wüßt ist leichter zu regieren,
Als der kleinste Garten zu kultiviren.

In Commission bei Fr. Pustet in Pagan. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährige Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 34 kr. R. W. mit Couvert — portofrei.

Allgemeine deutsche Garten = Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

V. Jahrgang.

N^o. 2.

8. Jänner 1827.

Inhalt: Fortsetzung neuer Mitglieder der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf. — Ueber den Frost und den Schaden, welchen derselbe an den Bäumen verursacht, und die Mittel, dessen Schädlichkeit zu vermindern. — Von dem Verband beim Kopuliren. — Verhalten bei Empfang ausgetrockneter Pseopfrischer. — Der Epheu. — Wie man Blumen- und Pflanzen-Blätter nach der Natur auf Papier abdrücken könne.

Fortsetzung neuer
Mitglieder der praktischen Gartenbau-
Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

- Seine Erzellenz, Herr Adam August Joseph Freyherr von Rulzer, k. b. Regierungs-Präsident in Pafau.
- Seine Hochwohlgeborn, Herr Ferdinand Freyherr von Andrian, k. b. Regierungs-Direktor in Pafau.
- Wilhelm Sg, Direktor der k. b. Regierungs-Finanz-Kammer in Pafau.
- Herrmann Weisler, k. b. Regierungs-Rath in Pafau.
- Joh. v. Nep. Eder, k. b. Regierungs-Rath in Pafau.
- Lic. Sebastian Beythäuser, k. b. Regierungs-Rath in Pafau.
- Johann Baptist von Lottner, k. b. Regierungs-Rath in Pafau.
- Bernard Kund, k. b. Regierungs-Rath in Pafau.
- Sebastian von Plgenot, k. Kreisbau-Rath in Pafau.
- Andrá Stetter, k. Regierungs- und Fiskal-Rath in Pafau.

Ueber den Frost und den Schaden, welchen derselbe an den Bäumen verursacht, und die Mittel, dessen Schädlichkeit zu vermindern.

Frost nennen wir den Zustand unserer Atmosphäre, in welchem das Wasser in Eis verwandelt wird. Der Grad der Temperatur, bei welchem dieses geschieht, ist überall einerlei, und also ein fester Punkt, der den Namen Eis-, Frost- und Gefrier-Punkt hat. Die erkälteste Luft entzieht dabei dem Wasser denjenigen Antheil Wärmestoff, von welchem sein flüssiger Zustand abhängig ist.

Da der Frost aus der Atmosphäre herabkommt, so zieht er sich natürlich von den obern Theilen der Körper nach abwärts, z. B. im Wasser und in der Erde. Je länger der Frost andauert, desto dicker wird das Eis auf dem Wasser, und desto tiefer ist die Erdoberfläche gefroren. Zu Moskau dringt der Frost in einem zarten Winter 2 Schuh tief in die Erde, und auf Charlton-Insel war er, wie Kapitän James bemerkte, 10 Schuh tief eingedrungen; das Wasser war auf derselben Insel

Nachrichten aus Frauendorf.

Gemüse- und Blumen-Samenbau in
Frauendorf.

Seit Anbeginn unser Wirksamkeit für Emporbringung der Gärtnerei, richteten wir unser vorzügliches Augenmerk auch unablässig auf Anzucht aller Arten Gemüse- und Blumen-Samen.

Anfangs glaubten wir, daß uns zur Anzucht der Samen auch auswärtige Mitglieder an ihren Wohnsitzen thätige Hilfe leisten sollten — in Gemäßheit der provisorischen Statuten

vom 31. Dezember 1825 §. 5 und 6 —, zu welchem Ende wir unter Mehrere derselben vielerlei Samen zur Kultur vertheilten. — So wie wir umständlich im II. Jahrgange dieser Blätter S. 157 unsre beste Absicht darüber öffentlich ausgesprochen haben, waren wir der gewisesten Zuversicht, daß wir auf solche Art den verehrlichen Gartenfreunden den Bedarf an Samen stets im frischesten Zustande, und überdiß möglichst wohlfeil liefern könnten.

Alein wir machten die Rechnung ohne den Wirth; und

6 Schuh dick gefroren. Scheffer versichert, daß der Frost in Schweden 2 schwedische Ellen tief in die Erde dringe, und alle Feuchtigkeit, die er daselbst findet, in eine weißliche eisartige Substanz verwandelt. In stehendem Wasser dringt er daselbst 3 Ellen und tiefer ein. Derselbe Schriftsteller erzählt auch, daß manchmal im Eise der schwedischen Seen plötzliche Risse und Spalten entstehen, die 9 oder 10 Schuh tief und mehrere Meilen lang sind. Sie entstehen mit einem Knall, als ob viele Feueergewehre auf Einmal abgeschossen würden. Auf diese Weise werden die Fische mit Luft versorgt, so daß man sie selten todt findet.

Sowohl in sehr kalten Wintern, als auch erst im Frühjahr, wenn noch spät Kälte einfällt, leiden oft die Bäume und Blüten viel Schaden. Die Geschichte der Fröste bietet außerordentliche Thatsachen dar. Die Bäume sind manchmal versengt und verbrannt worden, als wie durch die stärkste Hitze, indem nämlich durch die Luft, die sehr trocknend ist, das Wasser von ihnen geschieden wurde. Durch den großen Frost im Jahre 1683 waren die Stämme der Eichen, Eschen, Nußbäume und anderer Bäume auf das Erbarmenswertheste zersplittert und zerspalten, so daß man durchsehen konnte. Diese Zerklüftung erfolgte oft unter einem furchterlichen Knall, welcher mit Explosion der Feueergewehre Ähnlichkeit hatte!

Die alten Bäume können fast nicht gerettet werden, wenn der Winterfrost anhaltend und zu stark ist. Aber junge Bäume, die unlängst gesetzt worden sind, müssen vor Winter an den Wurzeln mit Mist oder mit abgefallenem Laub, oder noch besser mit Flachsägen bedeckt werden. Laub und Flachsägen sind aus der Ursache besser, weil sich

unter dem Mist die Mäuse gern aufhalten, die oft ein schlimmerer Feind der Bäume sind, als der Frost selbst.

Wenn man junge Bäume aus der Ferne zum Verpflanzen bekommen hat, und man wegen plötzlich eingefallener Kälte vermuthen kann, daß sie durch den Frost an den Wurzeln gelitten haben, so stelle man sie 12 Stunden lang in kaltes Wasser, an einen Ort, wo es kühl oder kalt ist, wo es aber nicht gefrieren kann, grabe hernach eine Grube, so lang, daß man alle Bäume einzeln in dieselbe stellen kann, und so tief, daß die Bäume einige Zoll tiefer in dieser Grube zu stehen kommen, als sie später an ihren Standorten in die Erde kommen; auch muß diese Grube so weit seyn, daß jede Wurzel umgebogen in dieselbe gebracht werden kann. Sehr schädlich ist das gewöhnliche Liegende Einschlagen der Bäume über Winter; denn

Erstens wird die eine Hälfte der Wurzeln, durch die aufgeworfene Erde, schief gedrückt.

Zweitens, wird die andere Hälfte durch die in die Höhe gerichtete Lage dem Verfrieren ausgesetzt, und

Drittens, bleibt auf diese Art zwischen den Wurzeln leerer Raum, welches das Verfrieren befördert.

Wenn man aber in eine solche Grube jeden Baum einzeln aufrecht stehend, als wenn er hier immer stehen bleiben sollte, einschlägt, so ist es viel besser, als wenn er zu spät bei nasser Witterung noch an seinen bleibenden Standort gesetzt worden wäre. Man kann im Winter diese in einem kleinen Raum beisammenstehenden Bäume leicht überschauen, und auch vor allenfalls eintretender sehr strenger Kälte nach Erforderniß schützen.

so wie wir unsre Mißgriffe jeder Zeit offen vorlegen, weil selbst auch aus diesen lehrreiche Nutzenwendungen abstrahirt werden können, wollen wir auch hier der Wahrheit das schuldige Zeugniß geben, daß der, aus so vielerlei Händen der zerstreut wohnenden Mitglieder zusammengekommene Same, einzeln oftmal schlecht und der Verbreitung gänzlich unwerth war.

Wir reden von einzelnen Fällen. Denn mehrere, sehr achtbare Mitglieder, lieferten auch treffliche Waare, und viele bereicherten unsere Sammlungen selbst mit neuen, noch seltenen und köstlichen Arten.

Diesen verehrlichen Mitgliedern hiemit unsern innigsten

Dank, mit Bitte: Neues, Seltenes und Gutes uns noch ferner zum Wohl des Ganzen, und zur Verbreitung an die übrigen Mitglieder gütigst mitzutheilen.

Wenn wir, wie gesagt, in einzelnen Fällen aus einigen Händen schlechte Sämereien erhielten, so war dieß meist der Fall von Mitgliedern, die selbst mit Samen Handel treiben. Wir erhielten z. B. von einem solchen Mitgliede einmal eine Art Samen, die zugleich auch Herr Klocke in Kassel einschickete, und die auf zwei Beete neben einander zu gleicher Stunde eine und dieselbe Hand ansaute. Vom Samen des Herrn Klocke ging das ganze Beet voll auf, vom andern kamen nur 3 Pflanzen zum Vorschein! —

Wenn die Wurzeln dieser Bäume, sobald man sie verpflanzt, noch roth sind, und die Rinde um dieselben schwärzlich ist, so muß man die Wurzeln noch weiter hinauf zu schneiden. Haben aber auch die dikern Theile der Wurzeln diese Kennzeichen des Frostes an sich, so muß man die Bäume darum noch nicht wegwerfen, sondern sie um einige Zoll tiefer einsetzen; an der Krone aber müssen die Aeste sehr kurz geschnitten werden, damit der Saft für dieses Jahr blos auf die Stärkung und Wiederherstellung der Wurzeln arbeiten könne. Auf solche Weise werden die meisten Bäume, die man schon für verloren gehalten hat, sich wieder erholen. Auch kann man ihre Triebkraft damit reizen und fördern, daß man sie, wenn keine Fröste mehr zu besorgen sind, auf den Erdboden um den Stamm herum mit frischem Pferdedünger belegt und damit den Sommer hindurch, so oft es nöthig ist, unverdrossen fortführt. Wenn im Frühjahr in oder bald nach der Blüte Schneewetter einfällt, so schmelzt zwar gemeinlich die Mittagssonne zum Theil den Schnee, es folgt aber Tags darauf ein empfindlicher Frost, der alle Blüten und zugleich einen großen Theil der jungen Früchte zu Grunde richtet. Gegen diese Unfälle ist nichts besser, als daß man von den Bäumen mit einem Haken den Schnee zuvor abschüttelt. — Bei Spalierbäumen an Mauern und Wänden geht das Abschütteln zwar nicht allzeit wohl an; doch kann man diese mit vergekneten Lannenreißern bedecken, oder man kann Decken von Stroh oder von Bast machen, und dieselben vor die Bäume stellen.

Bei Spalierbäumen, die gegen Mittag stehen, und eben darum früher in Trieb kommen, wie besonders die Pfirsichen und Aprikosen sind, thun

diese Decken sehr gute Dienste. Bäume, die bei Einbruch des Frostes noch nicht getrieben haben, haben von dem Spätfrost wenig oder gar nichts zu befürchten, desto gefährlicher ist der Frost den Bäumen, die bereits getrieben oder die Blüte ausgebracht haben; solche müssen nothwendig mit Matten, Decken, oder Reisern beschützt werden. Wider die Kälte im Winter kann und soll man die Bäume schon im Herbst beschützen; dieses geschieht dadurch, daß man besonders die Steinobstbäume schon vor Winter mit fettem Mistwasser begießt, und die andern an den Wurzeln mit gutem Düng belegt. Dieß gibt den Bäumen Lebenskraft, und führt ihnen Wärme zu, daß sie der Kälte weit kräftiger widerstehen können; so wie ein gesunder starker Mensch die Kälte weit besser aushält, als einer, der in Mangel lebt. Sind aber die Obstbäume durch den Frost so übel zuerichtet, daß man sie schon für verloren gibt, so rath Christ unter andern folgendes Mittel an:

1. Man muß sogleich im Frühjahr die Rinde am Stamme bis auf die innere grüne Rinde abschälen; alsdann verbindet man den ganzen geschälten Stamm mit Moos, damit die Sonnenstrahlen davon abgehalten werden. Mit solchem Abschälen hat man ganze Gärten voll Bäume gerettet, die man als erfroren schon für verloren gehalten hat; dagegen sind alle anderen verdorben, die man entweder gar nicht, oder erst um Johannis abgeschält hat.

2. Die Bäume, die vom Frost beschädigt sind, schneide man scharf zurück, nehme ihnen das Tragholz, und die Tragzweige weg, und, wenn der Frostschaden groß ist, sogar auch einen großen Theil vom alten Holz: auf solche Art kommen sie

Ein andres Decet wurde mit angeblich krausem blauen Wirsing-Samen besäet, und es ging gemeiner niedriger brauner Winterkohl auf. Und so könnten wir dergleichen Fälle, da wir bei Eingang fremder Samen jedesmalige Probe-Aussaaten machten, und eigene Register darüber führten, noch hundertfältig anführen.

Wie unangenehm muß es Gartenbesitzern seyn, wenn sie die Entdeckung machen, daß sie Kohl statt Kohlrabi in ihrem Garten haben?

Wir erklärten daher schon im IV. Jahrgange dieser Blätter Seite 28: daß, nachdem aus unsrer Anstalt nur verläßig Gutes fortgepflanzt werden sollte, wir uns

veranlaßt fänden, zur Beseitigung jeder Gefahr, die Kultur und Anzucht aller, aus unsrer Anstalt zu verbreitenden Artikel, ausschließlich selbst zu übernehmen.

Dieser Erklärung gleichlautend änderten wir auch die §§. 5 und 6 der, dem vorigen Jahrgange vorgedruckt neuen Statuten, und machten es zum Gesetze, daß wir keine, von auswärtigen Mitgliedern an ihren Wohnsitzen kultivirten Artikel mehr zum Verkaufe übernehmen.

Nur auf diese Art können wir bezwecken, daß die verehrlichen Gartenfreunde, welche ihren Samen-Bedarf alljährlich aus unsrer Anstalt beziehen, immer frische und ächte Waare erhalten, und diese überdieß, wegen

wieder zu Kräften, treiben viel frisches Holz und Wasserschosse, und durch eben diese kann der Baum wieder hergestellt und verjüngt werden.

Dieses scharfe Schneiden thut besonders bei Spalierbäumen ganz außerordentlich gute Dienste.

3. Den Bäumen, die durch Frost und hartes Beschneiden geschwächt sind, ist es ein großes Latsal, wenn man ihnen guten Dung, Mistwasser oder Blut-Erde gibt.

4. Man bedecke die Bäume, die vom Nacht-Froste betroffen sind, und bewahre sie, so gut man kann, vor dem darauf folgenden Sonnenschein; denn der morgentliche Sonnenschein ist es, der den Gewächsen und Blüten weit mehr schadet, als der Nachtfrost; zudem weiß man ja, daß an einem hellen und kalten Morgen die Kälte allemal am heftigsten ist zur Zeit, wenn die Sonne aufgeht, und noch eine Weile darnach. Vor diesem ersten Sonnenschein sollte man daher die Bäume und Blüten nach Möglichkeit zu bewahren suchen.

Die Frostableiter sind Seile von Hanf oder Stroh, die über Blumenbeete gezogen, oder an Bäumen befestiget, und mit dem andern Ende in ein Gefäß mit Wasser geleitet werden, um den Frost von Pflanzen und Bäumen abzuleiten, und sie vor dem Erfrieren zu schützen. Es ist indeß ausgemacht, daß diese Vorkehrung unnütz ist, da sich der Frost dadurch nicht leiten läßt.

Diesemigen, welche diese Ableiter empfehlen, machen noch die Bemerkung, daß das Wassergefäß nicht unter dem Baum, sondern ganz frei stehen muß, wo es von keinem Ast des Baumes bedekt wird. Auch muß das Ende des Strohbandes, damit es richtig unter dem Wasser bleibt, mit einem aufgelegten Stein im Wasser festgehalten werden.

Anzucht en gros, auch möglichst wohlfeil bekommen. — Dieser Samenbau im Großen war indeß mit nicht geringen Schwierigkeiten verbunden. Gartenfreunde, welche schon in Frauendorf waren und unsere Lokalität kennen, werden zwar kein Hinderniß in der Tauglichkeit und Mannigfaltigkeit des Bodens und Flächenraums finden, und dieß um so weniger, seit wir das ganze Dorf Frauendorf an uns gekauft, und somit einen Stunden weiten Umkreis in der verschiedensten Abwechslung der Bodenart zur freien Disposition gewonnen haben. Auch werden sie, nachdem wir schon öfter zur Rede brachten, daß wir vorigen Sommer acht ständige Gärtner, und öfters über hundert Tagelöhner

Was hier von dem Frostschaden gesagt worden ist, ist auch von einer Kälte zu verstehen, die bei uns so ziemlich gewöhnlich ist. Ist es eine ganz außerordentliche oder, wie wir sagen, grimmige Kälte, und dauert diese lange Zeit, oder kommt sie erst ziemlich spät gegen den Frühling, wo die Bäume zuvor eine ganz gelinde Witterung gehabt haben, oder vielleicht gar schon einigermaßen in den Saft gekommen sind: dann sind die Bäume fast unwiederbringlich verloren, besonders wenn der Frost ein oder zwei Jahre darauf wiederkommt. Wider eine solche Kälte gibt es kein Mittel, und man muß die Bäume ihrem Schicksal überlassen. Zum Gluck ist der Winterfrost den Bäumen gar selten schädlich, indem die Wurzeln, die die meiste Lebenskraft in sich haben, die nothwendigste und beste Wärme aus der Tiefe der Erde herausbekommen; vorzüglich ist dieses der Fall, wenn durch das Nigolen die beste Erde in gehörige Tiefe geschafft wurde, wodurch sich denn die Hauptwurzeln in der Tiefe verbreiten, und auf diese Weise nie vom Froste erreicht werden können.

Biweilen gefrieren die Früchte. Gefrieren die Früchte am Baum (so wie dieß manchmal im Oktober oder Anfangs November geschehen kann) so kommt es darauf an, ob die Früchte zeitig (reif) sind oder nicht. Sind sie noch unzeitig, so sind sie gewöhnlich verloren. Sind sie aber zeitig, so muß man die gefrorenen Früchte nicht abnehmen, sondern ruhig am Baum hängen lassen; kommt hernach bald ein Regen, so zieht er den Frost aus, und macht Alles wieder gut. Kommt aber kein Regen, so geschieht das Nämliche durch die mildere Luft, die nach und nach wieder eintritt.

Sind aber die Früchte gefroren, wenn sie schon abgenommen sind, so ist das freilich kein guter Zu-

halten, einen Mangel an Wechdiigkeit und Grofartigkeit des Geschäfts-Anschwunges nicht denkbar finden.

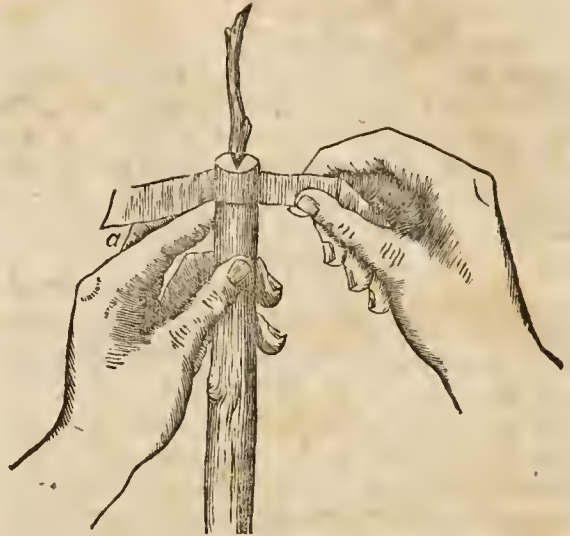
Aber sie werden in gerecht. r Besorgniß uns dar um fragen, wo her wir auf unsere wasserleere, globusartige Doifsgründe zum Begießen in einer so großen Samenzucht-Gärtnerci das unentbehrliche Wasser nehmen? —

Allerdings hat man gerechte Ursache, bedenklich nach diesem Haupt-Erforderniß in großen wie in kleinen Gärtnerci en allererst zu fragen.

In kleineren Gärten begnügt man sich wohl mit einem Zieh- oder Pump-Brunnen. Dergleichen hätte Frauendorf vier gehabt.

fall. Doch kann man sie wieder ziemlich zurecht bringen, wenn man sie nur im gefornen Zustande ganz unberührt läßt, und sie dann mit kaltem Wasser bespritzt, oder wenn man sie mit Schnee bedeckt. Vor der Zeit, daß man wieder Frost zu erwarten hat, muß man sie an einen kalten Ort bringen, wo es nicht friert. Ist der Frost noch nicht rein ausgezogen, so kann man sie auch in kaltes Wasser legen, das man mit Eis oder Schnee vermischen kann.

Wollte man solche Früchte sogleich in eine warme Stube bringen, so wären sie unwiederbringlich verloren: gleichwie ein in der Kälte erstarrter und todtscheinender Mensch wirklich getödtet wird, wenn man ihn aus der Kälte auf Einmal in ein warmes Zimmer bringt.



Von dem Verband beim Kopuliren.

Schon im I. Jahrgange dieser Blätter S. 18, dann im III. Jahrgang S. 9, haben wir Unterricht in der Kopulation der Bäume gegeben, und diese Veredlungsart zugleich als die vorzüglichste angerühmt. In Dieckers Obstgärtner im Zimmer, S. 74 kommt der nämliche Gegenstand abermal umständlich vor. Wer Bäume zu veredeln hat, wird diese angeführten Abhandlungen mit größtem Nutzen nachlesen.

Ueberall ist der Verband als Hauptsache zum sichern Anschlagen bei der Kopulation angegeben. Wir wollen auch deshalb in einer so wichtigen Sache nicht ermangeln, die Handgriffe beim Verbande hier nochmal auf das Deutlichste, und in nachfolgender Abbildung so viel nur möglich versinnlicht, zu erklären.

Allein aus diesen das Wasser in alle Theile unserer sich immer mehr ausdehnenden Gärtnereien zu bringen, würde ein eigenes höchst zahlreiches Wasser-Zieh- und Trags-Personal erfordern, und dann unsere vier Brunnen würden den Bedarf des nöthigen Wassers kaum zu liefern reichquellig genug seyn.

Diesen unsern so fühlbaren Wasser Mangel bedauerten daher auch alle Gartenfreunde, mit denen wir darüber an Ort und Stelle zur Sprache kamen, und das Urtheil der Meisten ging dahin, man müsse noch an mehreren Orten Brunnen graben, und dann das Wasser durch Röhre in die verschiedenen Theile, wo man es nöthig habe, hinzugumpen suchen.

„Man hält mit dem Daumen und dem Zeigefinger der linken Hand das Edelreis und den Wildling so weit unten zusammen, daß man oberhalb dieser beiden Finger die Kopulationsstelle einigemal umbinden kann. Zugleich faßt man das Bändchen mit der rechten Hand um das Edelreis und den Wildling zu umwinden. Wo man mit diesem Umbinden anfängt, läßt man vom Bändchen ein Zoll langes Ende rückwärts in der linken Hand, legt das Bändchen auf den Nagel des linken Zeigefingers und drückt es mit dem Mittelfinger derselben Hand fest auf ienen, damit es nicht wegfallen kann. Dann wickelt man mit der rechten Hand den oberhalb der beiden Finger befindlichen Theil des Bändchens so oft und fest um das Edelreis und den Wildling, als es nur geschehen kann, doch selten öfter, als dreimal, oft auch nur zweimal,

Indeß — wir haben voraus, daß zu unsern großen Absichten auf Gemüse- und Blumen-Samen-Bau, auch hundert Brunnen nur große Arbeit, aber wenig Vortheil bringen würden, weil wir zu viel Zeit und Menschen nur an beständiges bloßes Schöpfen und Zutragen hätten verwenden müssen.

Wir haben also etwas ganz Andern und viel Besseres ausfindig gemacht, und — freilich einem Wunder eher, als einer je geglaubten Möglichkeit ähnlich —, statt der Ziehbrunnen — uns einen reichfließenden Bach erfunden und gewonnen, — mitten durch das Dorf laufend und durch alle unsere Gründe sich zertheilend, so daß wir

bei dem kleinen Stämmchen, vorzüglich wenn die Bändchen ziemlich breit sind, ist auch Einmal genügend, läßt hierauf die Kopulationsstelle mit der Linken los, faßt mit derselben das Stämmchen weiter unten, und umwickelt die Stelle auch nach unten so lange, bis man von dem Theile, wo der Wildling und das Edelreis zusammengefügt sind, nichts mehr sieht. Dann wickelt man wieder aufwärts, bis zu dem 1 Zoll lang übrig gelassenen andern Ende des Bändchens.

Die jetzt nahe zusammengebrachten beiden Ende dreht und drückt man nur fest zusammen nieder, statt sie zu knüpfen. Dieses Drehen ist baldere geschehen, als das Knüpfen, und hat noch den Vortheil, daß man bei späterer Abnahme des Verbandes das Bändchen nicht zu zerschneiden, oder mühsam und langsam aufzuknüpfen braucht, vielmehr schnell und unbeschädigt wieder abnehmen und zum fernern Gebrauche aufbewahren kann, welches man dann zu gelegener Zeit oder während des Winters von Neuem wickeln muß. Dieses Abnehmen geschieht, sobald die aufgesetzten Reiser zu wachsen anfangen, und ohngefähr 1 Zoll lang getrieben haben." —

Verhalten bei Empfang ausgetrockneter Pfropfreiser.

Beinahe jedes Jahr haben wir Mittel zur Wiederbelebung ausgetrockneter Pfropfreiser angegeben. Gleichwohl kommen Fälle vor, daß etwas ausgetrocknet angekommene Pfropfreiser aus Unkunde für unbrauchbar gehalten, durch die geeigneten Mittel nicht wieder belebt, sondern lieber wegzuwerfen werden.

Alle Obstbaumzieher stimmen darin überein, daß das Austrocknen nicht im Mindesten schade,

weil der Saft daraus nicht verflüchtigt, sondern nur eingezogen, also noch vorhanden ist! So sagt z. B. Herr Pfarrer Klinkhard in seiner Anweisung zum Obstbau S. 253: „Es schadet ganz nicht, wenn die Reiser in einem trocknen Zustand ankommen, und wenn sie auch dürrem Reischolz ähnlich wären. Ist dieß der Fall, dann werfe man diese vertrockneten Edelreiser in ein Gefäß mit Wasser. Nach 24 Stunden wird die zusammengeschrumpfte Schale aufquellen; — die Runzeln verschwinden, und diese Reiser schlagen um so sicherer an; denn, nach aller Erfahrung gelingt Pfropfen und Kopuliren besser, wenn die Edelreiser etwas vertrocknet, oder, wie man es nennt, hungrig sind. Kommen diese vertrockneten Edelreiser so spät an, daß man sie nicht gleich gebrauchen kann, so läßt man sie so lange im Wasser liegen, bis Augen und Schale sich ganz wieder erholt haben; hat das Veredeln hingegen noch einige Wochen Anstand, alsdann bleiben diese Reiser nur einige Stunden im Wasser liegen, und werden hernach an einem schattigen Ort in die feuchte Erde geschlagen. Schneidet man die Edelreiser erst dann, wenn man veredeln will, so schlagen sie weniger an, als die früher geschnittenen; eben so ist der Erfolg des Pfropfens mit Reisern, die bereits zu treiben angefangen haben, mißlicher, als mit solchen, bei denen das nicht der Fall ist.

Uberglaube ist es, von Reisern, die abgebrochen wurden, mehr Gedeihen zu erwarten, als wenn sie geschnitten sind. Eben so unrichtig ist es, zu glauben, wenn man die Reiser niederwärts breche, so wachse der Baum auch herabhängend. Keines von beiden ist also. Wenn ja ein Baum hängend wachsen sollte, so liegt dieß in der Art, nicht aber

mit stets in hinlänglicher Menge zufließendem Wasser nicht bloß unsere Pflanzen und Blumen so viel nur immer erforderlich ist, begießen, sondern auch alle unsre Wiesen, Grasplätze, Aenger und Abhänge noch reichhaltigst bewässern können.

»Ein Bach durch Frauendorf? — Das müßte ja doch durch Hererei geschehen. Und an Hererei glaube ich eben so wenig, als daß ein Bach euch über euren Berg-Rücken aufwärts rinnt! Ihr habt vielleicht eine Dampf-Maschine oder ein Wasser-Rad, Ventil, Triebwerk, und schöpft euch aus der Tiefe etwas Wasser durch Röhre auf euren Globus in ausgemauerte große Wassergruben oder

Bassins, theilt es dort auseinander, und nennt es einen Bach?« —

Selbgerathen, geneigter Leser, der du in Frauendorf warst, und aus Kenntniß des Lokals mit allem Rechte so urtheilst. — Wir haben einen wirklichen Bach ohne alles Triebwerk, ohne Röhre und ohne Bassins.

»Aber, um des Himmels Willen! Wie brachtet ihr denn einen Bach den Berg hinauf?«

Wir haben diesen Bach weit oberwärts Frauendorf, hinter dem Dorfe Unter-Neußt aus seinem Thal-Rinsale

an der Weise, wie die Edelreiser gebrochen worden sind.

Manche Birnsorte schlägt übrigens auf der Quitte nicht gut an, wogegen man sich dadurch helfen kann, daß man die Quitte mit beurre blanche veredelt, und dann auf das Reis der beurre blanche die gegen die Quitte empfindliche Birnen-Sorte bringt.

Der Epheu.

Fran von Genlis erlaubt sich, nachdem sie über den Epheu geredet hat, folgende Betrachtung. „Es verhält sich mit den Vegetabilien, wie mit den Menschen. Viele unter ihnen sind ohne Grund und Anspruch berühmt; viele mit Unrecht verrufen. Mehrere Pflanzen verdanken ihr Ansehen bloß der eigensinnigen Einbildung; andere von wirklicher Güte sind in Vergessenheit gerathen, und wieder andere endlich, die der Betrachtung und Bewunderung werth wären und von dem größten Nutzen seyn könnten, schwachen ohne Kultur, oder sterben unbekannt in der Mitte der Wüste. Das Loos des Epheus ist glücklicher gefallen. Den Dichtern, die nur zu oft schon falsche Tugenden besungen haben, hat es gefallen, dem Epheu ein wenig verdientes Lob zu singen. Sie haben diese Schmarozer-Pflanze zum rührenden Symbole einer hochherzigen und treuen Freundschaft gemacht. Es ist wahr, der Epheu verläßt den Baum nicht, um den er sich fest schlingt; allein er thut es, um aus demselben seine Erhaltung zu ziehen; er thut es, indem er die Stütze, die ihn trägt und schützt, ausfanget und arm macht.“ Hieraus Erwiedert der Dr. Stang sehr treffend: „Es ist nichts, an dem man nicht auch, wenn man ein-

mal will, eine schlimme Seite auffinden kann. Was ließe sich auf diese Art, um einiger artigen Phrasen willen, nicht aus der ganzen Symbolik machen? Der Frau von Genlis ergeht es übrigens hier wie dem Weltmanne, dem unter den Kindern der Welt und der in ihrem Kreise gemachten Erfahrungen an der Freundschaft, wie an allen Tugenden, so wie am ganzen Menschen, das Hohe, Große und Göttliche im puren Egoismus und seinem Eigennutze untergegangen ist.

Wie man Blumen- und Pflanzenblätter nach der Natur auf Papier abdrücken könne.

Man lege einen halben Bogen weißes Papier auf den Tisch, schütte etwas Kienruß darauf, tröpfe etwas Olivenöl hinzu, und reibe Alles mit zusammengedrüktem Papier gut untereinander, so daß das Papier völlig schwarz wird. — Nun nehme man ein nicht ganz feuchtes Baum- oder Pflanzenblatt, lege die Rückseite desselben auf das so geschwärzte Papier genau auseinander, decke etwas Papier darüber, und reibe und presse dasselbe. — Das Blatt muß hierauf behutsam abgenommen, und auf ein Querblatt reines Papier gelegt werden, worauf wieder ein zweites gelegt wird. Die Stelle, wo das Blatt liegt, reibe und presse man und nehme es darauf ab. Es wird sich nun die genaueste Zeichnung des Pflanzenblattes darauf zeigen. — In Ansehung der Blumen beobachtet man dasselbe Verfahren, nur muß man dahin sehen, daß sowohl Blumen als Blätter etwas trocken seyn, indem sie sonst die Farbe nicht annehmen. Jedoch dürfen sie auch nicht ganz trocken seyn, damit sie sich nicht zerreiben.

Die auf die Art gemachten Abdrücke können ausge malt werden.

ausgehoben, nachdem wir ehevor mit der Wasser-Wage die Möglichkeit der Herleitung erprobt hatten.

Freilich war es ein Riesens-Unternehmen. Wir mußten erst den Bach, dann das Land, worauf er geleitet werden mußte, mit kostspielig künstlicher Abfindung von den Eigenthümern der fremden Dorfschaft an uns bringen, ihn dann durch Waldungen und Felten, bald unterirdisch durch verdeckte Kanäle, bald wieder sichtbar auf der Oberfläche der Erde, schlängelförmig, in stets successivem Falle fortletten, unter Zusammenlauf aller Dorfschafts-Bewohner, die, wie gewöhnlich, die Möglichkeit der Ausführung schon beim

Beginnen absprachen und bis zum letzten Punkte bestritten. Aber der Bach rann — und rinnt seit Ende Mai 1826 zu Jedermanns Erstaunen, in immer niveauartiger Richtung bis auf den höchsten Punkt vor Frauendorf, von wo aus wir ihn in mehreren Richtungen nach verschiedenen Theilen unserer Gärtnereien hinwiesen, bald offen, bald in Röhren, je nachdem Lage und Gestalt der einzelnen Garten-Partien es fordern und zulassen.

So — haben wir also zu den Zwecken des Gemüse- und Blumen-Samen-Baues im Großen auch das nöthige, frei zulaufende Wasser.

Fortsetzung folgt.

Nützliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebenissen.

(Winke zu neuen Versuchen in der Gemüse-Gärtnerei.) Da ich nun schon öfters bemerkt zu haben glaube, daß mehrere, und nach den gewöhnlichen Gärtner-Regeln zu verpflanzende Gewächse, aus von welchen ich hier unter andern nur des Kops-Salats, der rothen und der Runkelrüben erwähnen will, durch das Nichtverpflanzen derselben nicht allein einen höheren Grad von Vollkommenheit, sondern diesen überdies auch noch weit früher erreichen, als wenn sie nach der dafür bis jetzt gewöhnlichen Weise verpflanzt werden; so würde es vielleicht ja wohl ebenfalls zweckmäßiger und vortheilhafter seyn, sowohl den Stauden, als wie auch den Knolls-Sellerie künstlich nicht mehr verpflanzen, sondern demselben vielmehr auf den und zu dem Ende nicht sowohl in Mistbeeten, als vielmehr im Freien anzulegenden Samenbeeten seine Vollkommenheit erreichen zu lassen, zugleich aber auch, und da es mit dem Aufgehen dieses Samens gewöhnlicher Weise etwas lange zu wahren pflegt, den Versuch machen zu wollen, ob nicht, und wie ich irgend wo gelesen zu haben glaube, die Ausfaat dieses Samens vor, oder auch während des Winters, gerathe? Und dürfte es hierbei ja wohl nur noch auf die Beantwortung folgender Fragen ankommen:

1) Ob beide Arten des Sellerie in ihrem wilden und natürlichen Zustande die nämlichen Wurzeln erhalten, wie wir solche in den Gärten an ihnen bemerken, oder ob diese, namentlich aber bei dem sogenannten Knollsellerie, lediglich Folge ihrer mehrjährigen, und gewiß auch wohl schon eine lange Reihe von Jahren hindurch fortgesetzten Kultur sind?

2) Ob zu dem Verfügen und in einander wachsenden Wurzeln des Knoll-Sellerie, als worin, außer ihrer Größe und Zartheit, wohl hauptsächlich sein Werth besteht, das Verpflanzen desselben schlechterdings erfordert werde, oder nicht; im ersten Falle aber durch irgend sonst etwas ersetzt werden könne?

Und endlich:

3) Welches wohl zur Ausfaat des Sellerie-Samens vor oder während des Winters der beste Zeitpunkt, wie die Beete dazu zu wählen und zuzubereiten, und wie dieser Samen so wie auch die jungen Pflanzen wohl am zweckmäßigsten, und ohne beide auf der andern Seite hin wiederum verzärteln zu wollen, gegen die nachtheiligen Wirkungen der Witterung gehörig zu sichern seyn möchten?

(Einfache Levkojen-Probe.) Man nimmt ein Pölein (mehrere Körnlein?) zwischen die Vorderzähne und zerbeißt's. Ist es, als wenn man auf ein Sandkörnlein biße, so ist der Stok einfach. Ist es aber, als wenn man in eine Rinde biße, so ist er gefüllt. P.

Ein uraltes Vorurtheil. Denn wenn sogar aus Samen von ein und derselben Sorte gefüllte und einfache Blumen zugleich entstehen, wie sollte erit gar der Same eines ganzen Sortes über Einen Reizen seyn?

(Auserlesene Nelken-Sammlung.) Ein großer Freund der Nelken, und selbst Besitzer einer nicht unansehnlichen Sammlung dieser lieblichen Kinder Florenz, gewährte es Einsender dieses immer viel Vergnügen, auf seinen Reisen, die sein Beruf ihn zu machen nöthigte, sich nach Verehrern dieser Blumen umzuschauen, und deren Sammlungen, wenn zufällig gerade die Blüthenzeit war, oder doch wenigstens ihre Blätter-Kataloge zu besichtigen. So kam Einsender auch vergangenen Sommer nach Gotha, und auf seine Erkundigung, ob nicht vielleicht eine sehenswerthe Nelken-Sammlung sich hier befinde, wies man ihn an den Herrn Postsekretär Rothardt, der etne schöne und, wie man versicherte, berühmte Sammlung der Art besitzen sollte. Meine Erwartung war gespannt, und ich muß gestehen, ich fand sie weit übertroffen; denn genannter Hr. Sekretär Rothardt hatte viele Blumen, die in meiner Sammlung gänzlich fehlten und die ich auch noch nirgends gesehen zu haben mich erinnerte, besonders mehrere herrliche Pikotten und Pikott-Pikotten auf gelbem und weißem Grunde. Wie er mir sagte, hatte er noch nie in öffentlichen Blättern bekannt machen lassen, daß er Ableger verkaufe, weshalb Einsender es für Schuldigkeit hält, das Nelken-Publikum in diesem viergelesenen Blatte auf diese Fundgrube schöner Blumen aufmerksam zu machen, da der Besitzer derselben, ungeachtet meiner Aufmunterung, zu bescheiden zu seyn scheint, es selbst zu thun. Die Herren Herausgeber der Gartenzeitung werden gewiß so gütig seyn, und diese wenigen Zeilen in ihr Blatt aufnehmen, da denselben ja selbst daran gelegen seyn muß, den bescheidenen Pfleger lieblicher Blumen, der im Stillen zwar, aber desto thätiger wirkt, an's Licht zu ziehen und dadurch aufzumuntern, immer mehr zu schaffen und immer eifriger zu pflügen. S. D. R.

(Kleine botanische Bemerkungen aus England. Die Graffschaft Devonshire ist bekanntlich der mildeste und wärmste Punkt von ganz England. In dem ungewöhnlich heißen Sommer von 1765 wurden daher in einem dortigen Garten sogar Granaten reif. Es befanden sich sechs solcher Bäume, und zwar am Spaliere daselbst. Jeder davon trug 20 bis 24 Stük. Diese waren so groß und feinschällig, wie sie es nur immer in den südlichsten Ländern sind. In demselben Sommer reiften in diesem Garten auch die Aprikosen, Pfirsiche und Nektarinen vor der gewöhnlichen Zeit. Einer der Pflaumbäume bot eine eben so seltene als auffallende Erscheinung dar. Auf der einen Seite eines schwachen Zweiges war nämlich eine Pfirsich, und auf der andern, benahe gegenüber, eine Nektarine zu sehen. In dem Weinberge eines Mr: Rogers wurden alte Trauben — es waren Burgunder-Reben — vollkommen reif.

In Commission bei Fr. Pustet in Passau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährige Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. N. W. mit Couvert. —

Allgemeine deutsche Gartenzeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

V. Jahrgang.

N^o. 3.

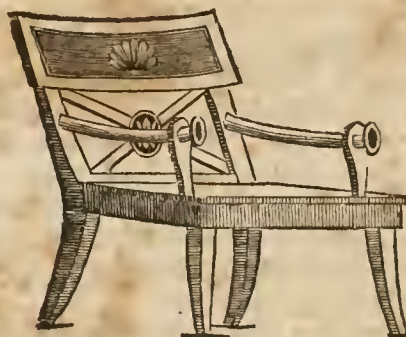
16. Jänner 1827.

Inhalt: Fortsetzung neuer Mitglieder. — Zierlicher und doch dauerhafter Garten-Sessel. — Beschreibung des Giftbaums auf der Insel Java. — Statt Blumen Blümchen zu erziehen.

Fortsetzung neuer
Mitglieder der praktischen Gartenbau-
Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

- Ihre Hochwohlgeborn, Freyfräulein Moriz von Bodmann in Meggingen bei Hadolphyzell am Bodensee.
Seine Wohlgeborn, Herr Georg Franz Martln, k. b. Ober-Forstrath und Kreisforst-Direferent in Pafau.
— Dr. Leopold Nupshart, k. Kreis-Medical- Rath in Pafau.
— Franz Schmid, k. Kreis-Forst-Inspektor in Pafau.
— Andrá von Beckbecker, k. Regierungs-Assessor in Pafau.
— Franz Gabriel Sartorius, k. Reglerungs-Sekretär in Pafau.
— Max Joseph von Schless, k. Reglerungs-Sekretär in Pafau.
— Anton Pauschmann, Ober-Rechnungs-Kommissär bei der k. b. Regierung in Pafau.
— Daniel Wehdner, k. b. Rechnungs-Kommissär bei der k. Reglerungs-Finanz-Kammer in Pafau.

Zierlicher und doch dauerhafter
Garten-Sessel.



Beliebe der geneigte Leser darauf Platz zu nehmen. Denn wir liefern heute eine Erzählung, welche etwas lange dauert, indes aber wohl doch keine lange Weile machen wird.

Nachrichten aus Frauendorf.

Gemüse- und Blumen-Samenbau in
Frauendorf.

F o r t s e z u n g.

Die Aufgabe, alle Küchen- und Blumen-Samen in großen Vorräthen zu ziehen, ist schwieriger, als es Manchem scheinen möchte. Daber ist es auch selten, daß man an einem Orte Alles beisammen acht und rächtlich erhält.

Viellecht ist der Aufwand, welcher zur Erreichung eines solchen Zweckes gemacht werden muß, größer, als der davon zu erwartende Gewinn. Denn die Vorkehrungen und Verrichtungen, vorzüglich in nördlichen Gegenden, erfordern zu solch großartigem Betriebe stets

eine Vorans-Auslage von mehreren tausend Gulden, ehe nur noch ein Körnlein Same selbst — ausgekauft werden kann.

Schwegen begnügen sich wohl die meisten Samen-Händler, sich den Bedarf zum Verkauf von verschledenen Stadt- und Land-Gärtnern zusammen zu verschaffen, von denen Jeder, ganz natürlich, das Beste zum eigenen Ansbau zurückbehält, wo es dann sehr oft geschieht, daß nur das Mittelmäßige in den Handel kömmt.

Daher die alten und neuen, immerwährenden vielen Klagen über schlechte Gemüse- und Blumen-Samen.

Es gibt übrigens in Deutschland schon auch gewissenhafte, Ehre und künftiges Zutrauen suchende Samen-Händler, wie wir deren schon mehrere angerühmt haben

Beschreibung des Giftbaumes auf der Insel Java.

Dieser tödtliche Baum wird in der malayischen Sprache Bohun-Upas genannt, und ist von Naturkundigen beschrieben worden; doch grenzen ihre Erzählungen so sehr an das Wunderbare, daß sie von einem großen Theile der Leser für sinnreiche Erdichtungen gehalten werden. Auch darf man sich darüber weniger wundern, wenn wir die Umstände, die in folgender Beschreibung genau angegeben werden, in Erwähnung ziehen.

Ich muß gestehen, daß ich lange an der Existenz dieses Baumes gezweifelt habe, bis mich eine genauere Untersuchung von meinem Irrthume überzengt hat. Ich will bloß die stumpeln, unausgeschmückten Thatsachen erzählen, von denen ich Augenzeuge gewesen bin. Die Leser können sich auf die Treue dieser Nachricht völlig verlassen.

Im Jahre 1774 war ich in Batavia als Wundarzt im Dienste der holländisch-ostindischen Compagnie angestellt. Während meines Aufenthalts hörte ich zu verschiedenen Malen von dem Bohun-Upas und den gewaltigen Wirkungen seines Giftes sprechen. Die Erzählungen schienen mir unglaublich und reizten meine Neugier so sehr, daß ich mir vornahm, die genaueste Prüfung anzustellen und bloß meinen eigenen Beobachtungen zu traun. Diesem Entschlusse zufolge begab ich mich zu dem General-Gouverneur Herrn Peter Albert van der Parra, und bat ihn um einen Paß zu einer Reise durch's Land, den ich auch erhielt, und nachher

ich alle mögliche Nachricht eingezogen, machte ich mich auf den Weg. Ich hatte mir eine Empfehlung von einem alten malayischen Priester an einen andern seines Ordens zu verschaffen gesucht, der dem unbewohnbaren Plage des Baumes, ungefähr 15 bis 16 Meilen davon, am Nächsten war: diese gereichte mir in meiner Unternehmung zum größten Vortheile, indem diesem Priester hier sein Aufenthalt angewiesen war, um die Seelen Derjenigen zur Ewigkeit vorzubereiten, die verschiedener Verbrechen wegen verurtheilt waren, sich dem Baume zu nähern, um Gift davon zu verschaffen.

Der Bohun-Upas liegt in der Insel Java, ungefähr 27 Meilen von Batavia, 24 von Soura-Charta, dem Sitze des Kaisers, und zwischen 18 und 20 von Tinkjo, die gegenwärtige Residenz des Sultans von Java. Von allen Seiten ist er von einem Kreise hoher Berge und Hügel umgeben, und das Land umher, in einer Entfernung von 10 bis 12 Meilen von dem Baume, ist ganz kahl und öde. Nicht einen Baum, nicht eine Stauden, nicht ein Pflänzchen oder Gräschen wird man gewahr. Ich habe diesen gefährlichen Ort ungefähr in einer Entfernung von 15 Meilen von dem Mittelpunkte an, ganz umgangen, und den Anblick des Landes von allen Seiten gleich fürchterlich gefunden. Die gemächlichste Anhöhe der Berge ist von der Seite, wo der Geistliche wohnt. Von seinem Hause werden die Verbrecher nach dem Gifte abgeschickt, in welches die Spitzen aller Kriegswerkzeuge getaucht werden. Es steht in einem hohen Preise und bringt dem Kaiser viel ein.

Das Gift dieses Baumes ist ein Harz, welches zwischen der Rinde und dem Baume selbst

und noch ferner nach Verdienst anrühmen werden. — Sie haben jedoch eben auch nicht Alle den Platz und die Vorrichtungen, aller Art Samen für Küchen- und Blumen-Gärten wirklich selbst zu ziehen! — Strenge genommen, wird die Ausführung dieser großen Aufgabe sogar für platt nimmerlich gehalten, worüber man im allgemeynen Garten-Magazin mehrere Aufsätze lesen kann.

Es war vor etwas 3 Jahren, daß ein Samenhändler der ersten Städte Deutschlands Hrn. Diecker um eine Empfehlung in unserer Garten-Zeitung anging, mit Belsatz, daß er sein zu wenig einträgliches früheres Gewerbe mit einer Samenhandlung vertauschte. Diecker erwiderte ihm verwundert, wie er bessere Hoffnung auf eine Samenhandlung setzen könne, deren ohnehin schon zu viele in seiner Stadt seyen!

„O! nicht zu viele,“ erwiderte der Mann: „es sind unser nur acht!“

Dieser Samenhändler hat keine Hand breit Grund. Von den Andern wissen wir es nicht gewiß.

Wenn aber acht Samenhändler belfammen in Einer Stadt, ohne den verkaufbaren Samen aus eigenem Ausbau zu gewinnen, vom bloßen Profite des Handels leben: warum sollten wir nicht beispiellos niedrige Preise erzielen können, wenn wir, die wir nicht vom Samenbau leben, sondern nur für die Produktions-Kosten gedeckt seyn wollen, mitten in Bayern die Grundstücke eines ganzen Dorfes dem Samenbau widmen!?

Indeß, wir werden nicht auf Einmal, sondern nur nach und nach zum vorgesezten Ziele kommen.

Für heuer haben wir folgende Samen und Preise:

heraustritt, wie der Kämpfer. Verbrecher zum Tode verdammt, sind die einzigen, die das Gift holen, und auch das einzige Mittel, das ihnen übrig bleibt, ihr Leben zu retten. Wenn der Richter das Verdammungsurtheil gesprochen, werden sie vor dem Gerichte gefragt, ob sie lieber von der Hand des Henkers sterben, oder eine Büchse Gift vom Upas-Baum holen wollen? Gemeiniglich ziehen sie das Letztere vor, da doch einige Hoffnung, ihr Leben dabei zu retten und die Gewißheit damit verbunden ist, daß, wenn sie unverletzt zurück kommen, für sie in Zukunft gesorgt wird. Es steht ihnen auch frei, sich vom Kaiser eine Gnade zu erbitten, die meistens von sehr geringer Bedeutung ist und nicht leicht abgeschlagen wird. Man gibt ihnen zur Einsammlung des Harzes eine silberne oder schildkrötene Büchse und den nöthigen Unterricht mit, wie sie sich bei diesem gefährlichen Auftrage zu verhalten haben. Unter andern Umständen werden sie belehret, auf die Richtung der Winde ja wohl zu merken, und auf den Baum so zuzugehen, daß der Wind vor ihnen ist und die Ausströmung desselbigen von ihnen weggetrieben wird. Ferner mit der größten Eilfertigkeit zu reisen, als das einzige Mittel, sich eine sichere Rückkehr zu verschaffen. Hierauf werden sie zu dem alten Priester geschickt, wo sie gemeiniglich von ihren Freunden und Verwandten erwartet werden. Hier bleiben sie gewöhnlich einige Tage, in Erwartung eines günstigen Windes. Während dieser Zeit bereitet sie der Geistliche durch Gebet und Ermahnung auf ihr künftiges Schicksal vor.

Wenn die Stunde ihrer Abreise da ist, so legt ihnen der Priester eine lange Lederkappe mit ein

Paar Gläsern vor den Augen, an, welche ihnen bis auf die Brust reicht: und so verzieht er sie auch mit ein Paar ledernen Handschuhen. Hierauf werden sie von dem Priester, in Begleitung ihrer Freunde und Verwandten, zwei Meilen weit auf ihren Weg geführt. Der Priester wiederholt seinen Unterricht und sagt ihnen, wo sie nach dem Baume hinzusehen haben, zeigt ihnen einen Hügel, den sie übersteigen müssen, und wo sie von der andern Seite ein Flüsschen finden, dem sie nur nachgehen dürfen und das sie gerade nach Upas führt. Nun nehmen sie Abschied, und die armen Sünder eilen unter guten Wünschen fort.

Der würdige alte Geistliche versicherte mich, daß er während seines fast dreißigjährigen Aufenthalts über 700 Verbrecher auf die beschriebene Art fortgeschickt, und daß von ihnen kaum Zwei von Zwanzigen zurückgekehret wären. Er legte mir ein Verzeichniß von den unglücklichen Duldern, nebst der Anzeige vom Tag und Jahr ihrer Abreise, die Verbrechen, warum sie verurtheilt worden, und die Namen Derer vor, die glücklich wieder gekommen. Ich sah nachgehends noch ein anderes Verzeichniß von diesen Missethättern bei dem Kerkermeister zu Soura-Charta, und fand, daß sie vollkommen mit einander übereinstimmten, so wie alle die verschiedenen Nachrichten, die ich in der Folge darüber einzog.

Ich war bei einigen dieser traurigen Ceremonien zugegen, und bat verschiedene Verbrecher, einige Stückchen Holz, oder nur ein Paar Blätter von diesem Wunderbaume mit zu bringen. Ich gab ihnen auch seidene Schnüre mit, seine Stärke zu messen. Doch konnte ich nicht mehr, als zwei dürre

I. Samen für den Gemüse-Garten.

Küchen-Kräuter.	
Basilikum, großer Küchen	à Loth 5 fr.
Basilikum, ganz feiner krauser	10 fr.
Cardobenedikten	5 fr.
Löffelkraut	5 fr.
Majoran, echter französischer	4 fr.
Portulak, grüner	5 fr.
Portulak, gelber	8 fr.
Pimplnelle	2 fr.
Petersilien zum Abschneiden	1½ fr.
Petersilien, krausblättriger	5 fr.
Pfeffer oder Bohnenkraut	5 fr.
Roßmarin	10 fr.

Salbey	à Loth 5 fr.
Splnat, langblättriger	1 fr.
Splnat, rundblättriger	1½ fr.
Splnat, ganz rother englischer	2 fr.
Tabaksaamen	2 fr.
Thymian	6 fr.
Weinraute	5 fr.
Sauerampfer	3 fr.
Lavendel	2 fr.
Ysop	5 fr.

K o h l s a m e n.

Blumenkohl oder Carvol, großer Caplscher spä-	à Loth 45 fr.
ter	
Blumenkohl, großer bester englischer	40 fr.

Blätter erhalten, die Einer von ihnen bei seiner Rückkehr aufgelesen hatte; und Alles was ich in Absicht auf den Baum selbst erfahren konnte, war, daß er am Rande eines Flüsschens stünde, wie es mir der alte Priester beschrieben hatte; daß er von mittler Größe sey, und fünf bis sechs junge Bäume von derselben Art dicht dabei stünden; sonst aber kein Strauch, keine Pflanze in der Nähe zu sehen sey; daß der Boden ein bräunlicher Sand sey, voller Steine, zum Verasen ganz unbrauchbar, und mit Todtengerippen bedekt. Nach mancherlei Unterredungen mit dem malanischen Priester, fragte ich ihn über die erste Entdeckung dieses gefährlichen Baumes, und bat mir seine Meinung darüber aus, worauf er mir Folgendes zur Antwort gab:

„Es wird uns in unserm neuen Meoran erzählt, daß die Bewohner des Landes um den Baum her, sehr den Sünden von Sodom und Gomora ergeben waren; daß der große Prophet Mahomed daher beschloß, nicht länger ein so gottloses Leben zu dulden, und Gott bat, sie zu strafen; daß daher Gott diesen Baum aus der Erde wachsen ließ, der sie Alle verurteilte und die Erde umher unbewohnbar machte.“

Ich brauche hierüber keinen Kommentar zu machen, bemerkte aber nur so viel, daß alle Malayer diesen Baum als ein heiliges Werkzeug des Propheten ansehen, die Sünden der Menschen zu bestrafen; und daß daher die Vergiftung von dem Upas für eine ehrenvolle Todesstrafe gehalten wird. Ich bemerkte auch, daß die Missethäter, die nach dem Baume gingen, auf's Beste gekleidet waren.

So viel ist indessen gewiß, so unglaublich es auch scheint, daß 18 bis 20 Meilen, rund umher, nicht nur keine menschliche Kreatur existiren kann,

sondern auch kein lebendiges Thier von irgend einer Art jemals daselbst entdeckt worden ist. Auch haben mich verschiedene, sehr werthe Personen versichert, daß man nie, weder einen Fisch im Wasser, noch eine Ratte, Maus oder andere Gewürme hier jemals gesehen habe, und daß, wann Vögel diesem Baume so nahe kommen, daß sie seine Ausdünstung erreichen, sie das Opfer des Giftes werden. Diesen Umstand haben auch verschiedene Verbrecher bekräftiget, die bei ihrer Rückkehr die Vögel haben herabfallen sehen, sie aufgehoben und dem alten Priester überbracht haben.

Ich will hier einen Beweis anführen, der die Sache außer allen Zweifel setzt, und sich während meines Aufenthalts in Java zutrug.

Im Jahre 1775 brach ein Aufruhr unter den Unterthanen des Massay, eines regierenden Fürsten, aus, dessen Ansehen beinahe des Kaisers seinem gleich kommt. Sie weigerten sich, einen ihnen auferlegten Tribut zu bezahlen, und widersezten sich öffentlich. Der Massay schickte ein Heer von 1000 Mann, die Rebellen zu zerstreuen, und sie nebst 400 Familien aus seinem Gebiete zu vertreiben. Diese, die aus mehr als 1600 Seelen bestanden, mußten also ihr Vaterland räumen. Weder der Kaiser, noch der Sultan nahmen sie in Schutz, nicht sowohl, weil sie Auführer waren, sondern aus Furcht, ihrem Nachbar, dem Massay, zu mißfallen. In dieser traurigen Lage blieb ihnen nichts übrig, als sich in die unbebante Gegend um Upas zu ziehen, und sie baten daher den Kaiser um Erlaubniß hiezu. Er gab sie ihnen, aber unter keiner andern Bedingung, als daß sie ihre Wohnung nur 12 bis 14 Meilen weit von dem Baume anschlagen sollten,

Blumenkohl, früher Cypriſcher	à Loth	36 fr.
Blumenkohl, oder später holländischer		18 fr.
Broccoli oder Spargelkohl		9 fr.
Kopfkohl, Cypus oder Weißkraut		5 fr.
Kopfkohl, weißer Erfurter		6 fr.
Kopfkohl, ganz früher kleiner Erfurter weißer		10 fr.
Wirsching oder Savonen- (grün)		5 fr.
Wirsching, Ulmer früher		10 fr.
Wirsching, Ulmer später		6 fr.
Winterkohl, krauser blauer, niedriger		14 fr.
Winterkohl, krauser grüner		3 fr.
Winterkohl, krauser mit bunten Blättern		9 fr.
Winterkohl, Brüksler oder Rosenkohl,		9 fr.
Schnittkohl, ordinär		1 fr.
Schnittkohl, mit dem Blumenkohl-Blatt		5 fr.

Kohltrabi, große weiße aufs Feld	à Loth	5 fr.
Kohltrabi, englische frühe Glas-		8 fr.
Kohltrabi, Wiener kleublättriger Glas-		14 fr.
Unterkohltrabi oder Kohlsträben große, weiße		5 fr.
Unterkohltrabi gelbe oder Rutabago		8 fr.

Wurzeln und Rüben.

Carotten, Möhren oder gelbe Rüben, lange rothe		
	à Loth	4 fr.
— — — — — gelbe		3 fr.
— — — — — kurze weiße		3 fr.
— — — — — ganz kleine französische rothe		10 fr.
Wurzeln, lange Petersilien		3 fr.
Wurzeln, lange Eichorien-		3 fr.
Wurzeln, lange Pastinaq		4 fr.

damit sie nicht die dorten bereits ansässigen Bewohner ihrer schon bearbeiteten Länder berauben möchten: die Folge war, daß in weniger als zwei Monaten nicht mehr, als ungefähr 300 übrig waren. Die Auführer derselben kehrten zum Massay zurück, zeigten ihm ihren Verlust an, und baten ihn um Vergeltung. Er ließ ihnen dieselbe angezeihen, nahm sie wieder an, und hielt sie ihres Mißverhaltens wegen schon bestraft genug. Ich habe verschiedene von ihnen bald nach ihrer Rückkehr gesehen und gesprochen. Sie hatten alle den Anschein von Personen, die von einer Seuche angesteckt waren, und nach der Beschreibung, die sie von dem Verluste ihrer Gefährten und von den Symptomen und Umständen machten, die ihre Auslösung begleiteten, dergleichen Convulsionen und andern Zeichen eines gewaltsamen Todes sind, war ich vollkommen überzeugt, daß sie Opfer des Giftes waren.

Diese gewaltige Wirkung desselbigen in einer so großen Entfernung scheint gewiß erstaunlich und beinahe unglaublich zu seyn, zumal, wenn man die Möglichkeit überlegt, daß solche unglückliche Menschen, die sich dem Baume genähert haben, lebendig zurückgekommen sind. Meine Verwunderung hörte übrigens auf, als ich folgende Umstände überlegte.

Ich sagte vorher, die Missethäter wurden belehret, auf den Baum mit dem Winde los zu gehen und gegen den Wind zurück zu kehren. Bläst der Wind nun immer aus der Gegend, während daß der Verbrecher 30 oder 36 Meilen reist, und hat er dabei einen festen Körper, so überlebt er es gewiß. Das Furchterlichste aber hierbei ist, daß man

in diesem Welttheile nie für eine geraume Zeit auf den Wind rechnen kann. — Es gibt hier keine regelmäßigen Landwinde, und der Seewind wird hier gar nicht empfunden, da der Baum in einer zu großen Entfernung steht, und von hohen Bergen und unausgehanenen Wäldern umgeben ist. Ueberdies bläst der Wind hier nie eine frische regelmäßige Luft, sondern ist mehrentheils ein Strom von leichten, sanften Lüften, die durch die verschiedenen Oeffnungen der daranstoßenden Berge ziehen. Ebenso schwer ist es zu bestimmen, von welchem Theile der Wind wirklich kommt, da er in seinem Laufe, durch die entgegenstehenden mannigfaltigen Hindernisse aufgehalten, seine Richtung leicht verändert, und mithin seine ganze Kraft oft verloren geht.

Ich schreibe daher die entfernte Wirkung des Giftes größtentheils den beständig lauen Winden in diesen Gegenden zu, die keine Kraft haben, die giftigen Theilchen zu zerstreuen. Wären hohe Winde häufiger und anhaltend, so würden sie die schädlichsten Ausflüsse des Giftes nicht nur sehr schwächen, sondern selbst vertilgen: doch ohne diese bleibt die Luft davon angesteckt und geschwängert.

Ich bin davon um so viel mehr überzeugt, da mich der würdige Geistliche versicherte, daß eine Todtenstille immer mit der größten Gefahr verbunden sey, indem ein beständiger Dunst von dem Baume ausgeht, den man in der Luft sich erheben und verbreiten sieht, wie der faule Brodem aus einer morastigen Höhle.

Von den schrecklichen Wirkungen des Harzes von dem Upasbaume sah ich folgende Proben:

Im J. 1776, im Monat Februar, wohnte ich der Hinrichtung von dreizehn kaiserlichen Weischläferinnen

Wurzeln, lange Raponica oder Schunkensalat à Loth	1 fr.	Kopf-Salat, großer Schwedenkopf,	à Loth	4 fr.
Zuckerwurzeln	5 fr.	— — Forellen, mit weißem Korn		5 fr.
Sellerie, großer Knollen-	5 fr.	— — Blutrother, mit schwarz. Korn		5 fr.
Rüben, lange weiße Herbst- oder Feldrüben	4 fr.	Früher Wirsing, Salat auf Mistbeet		5 fr.
Holländische Maîtrüben	4 fr.	gemischter Samen		3 fr.
blutrothe Salatrüben	4 fr.	Streuhsalat, französischer, macht keinen Kopf		4 fr.
Runkel oder Dikrüben	2 fr.	Endivien, krausblättriger		5 fr.
Ueber der Erde wachsende	2 fr.	— breitblättriger		5 fr.
		Kapuznel-, Nissel- oder Feld-Salat		3 fr.
		Z w i e b e l n.		
Kopf-Salat, guter mit weißen Samen	à Loth 4 fr.	Zwiebeln, große rotthe harte Erfurter		5 fr.
Kopf-Salat mit schwarzen Samen	4 fr.	— spanische welche		5 fr.
Kopf-Salat, großer asiatischer mit schwarzem Korn	9 fr.	— — welche		6 fr.
— — Pringentopf	4 fr.	— sehen im Winter		5 fr.
— — weiß Korn	6 fr.			

zu Coura-Charta bei, die man der Untreue beschuldigte. Die schönen, unglücklichen Mädchen wurden Mittags um 11 Uhr auf einen freien Platz inner der Mauern des kaiserlichen Pallastes heraus geführt. Der Richter sprach das Urtheil über sie, nach welchem sie verdammt wurden, durch eine Lanzette mit Upas vergiftet zu sterben. Hierauf ward ihnen der Alcoran vorgelegt, und sie mußten, nach dem Befehle des großen Propheten Mahomed's, ihre Verschuldung gestehen und mit einem Eide bekräftigen, daß das Verbrechen, dessen man sie beschuldiget, wahr, und das Urtheil mit ihrer Bestrafung gerecht und billig sey. Dieß thaten sie, indem sie die rechte Hand auf den Alcoran, die linke auf ihre Brust legten und ihre Augen gen Himmel erhoben: der Richter hielt ihnen hierauf den Alcoran an ihre Lippen und sie küßten ihn.

Der Henker trat nun sein Geschäft folgendermaßen an. Es waren 15 Pfosten, jeder ungefähr 5 Fuß hoch, errichtet; an diese wurden sie gebunden und ihre Brüste entblößet. Hier verweilten sie eine kurze Zeit unter beständigem Gebet, von einigen Priestern unterstützt, bis der Richter dem Henker ein Zeichen gab, auf welches der letzte einen Schnepfer vorzog, wie die Schilde beim Aderlaß der Pferde brauchen. Mit diesem Instrumente, das mit dem Gifte von Upas bestrichen war, schlug er sie in die Mitte ihrer Brüste, und dieß ward an Allen in weniger denn zwei Minuten vollzogen.

Mein Erstaunen stieg aufs Höchste, als ich die plötzliche Wirkung dieses Giftes erblickte; denn binnen fünf Minuten nach diesem Lanzettenschlag ergriff sie ein gewaltiges Zittern und Zucken, worauf sie unter den heftigsten Schmerzen und lautem Ge-

schrei zu Gott und Mahomed um Erbarmen ihren Geist aufgaben. In 16 Minuten nach meiner Uhr, die ich in meiner Hand hielt, war Alles vorbei. Einige Stunden nach ihrem Tode bemerkte ich ihre Körper voll blaugelber Flecke, wie bei einem Fleckfieber, ihre Gesichter verschwollen, ihre Farbe bläulich, ihre Augen gelb 2c.

Vierzehn Tage nachher sah ich eine gleiche Hinrichtung zu Samarang, wo sieben Malayen mit denselben Instrumenten und auf dieselbe Art hingerichtet wurden. Ich fand die Wirkung des Giftes und die Flecken gerade so, wie vorhin.

Diese Umstände machten mich begierig, einen Versuch an Thieren zu machen, um mich von den wahren Wirkungen des Giftes zu überzeugen, und da ich gerade zwei junge Hunde hatte, wählte ich sie zu diesem Zwecke. Mit vieler Mühe verschaffte ich mir einige Gran Upas. Ich lösete einen halben Gran von diesem Gummi in ein wenig Araf auf, und tauchte eine Lanzette hinein. Mit diesem vergifteten Instrumente machte ich eine Incision in den untern mascularen Theil des Bauchs bei dem einen. Drei Minuten darauf fing das Thier erbärmlich an zu schreien und lief so schnell als möglich aus einem Winkel in den andern. Dieß dauerte ungefähr sechs Minuten, und als seine Kräfte völlig erschöpft waren, fiel es zu Boden, bekam Zuckungen und starb mit der eilften Minute. Ich versuchte es noch mit zwei andern Thieren, einer Katze und einem Vogel, und fand dasselbe: keines von ihnen überlebte 13 Minuten.

Ich wollte nun auch die Wirkung dieses Giftes innerlich versuchen, welches ich auf folgende Art that. Ich lösete ein Viertel von einem Gran

Porre oder spanischer Lauch	à Loth	4 fr.	Carbikern, Carbonen, spanische	à Loth	6 fr.
— ganz großer Stangen-,		5 fr.	Spargel, großer weißer Darmsüßholz		3 fr.
Nableschen und Rettige.			Saftor		3 fr.
Nables, Monatrettig, runde und lange, weiße u. rothe		5 fr.	Sonnenblumen		3 fr.
Rettige lange schwarze Erfurter, um Johannis zu legen		10 fr.			
Sommerrettig		3 fr.			
Verschiedene Kernsorten.					
Gurken ordinar zum Einmachen		5 fr.	Erbsen. Zuler erbsen.		
— lange grüne detto		5 fr.	Englische blau blühende Zulererbsen	das Pfund	15 fr.
— extra lange Sälanger 12 bis 18 Zoll lang		24 fr.	Englische frühe weißblühende Zuler-Erbse		15 fr.
Artischocken, große rothe		10 fr.	Ganz große graue Säbelerbse		9 fr.
			Zwerg, ganz niedrige,		30 fr.
			Aufmacherbse, ganz frühe Mat		28 fr.
			— — Erfurter frühe		9 fr.
			— — große frühe Klunler,		5 fr.
			— — grün bleibende späte		5 fr.
			— — allergrößte spanische		15 fr.

in einer halben Unze Arak auf und gab sie einem Hunde, sieben Monate alt, zu trinken. Nach sieben Minuten fing er an, sich zu strecken und zu dehnen und ich merkte, daß er toll war; denn er lief das Zimmer auf und nieder, fiel und überpurzelte sich, stand wieder auf, schrie laut, bekam nach einer halben Stunde Convulsionen und starb. Ich öffnete den Körper, und fand den Magen, so wie die Eingeweide an manchen Orten sehr entzündet, doch diese nicht so sehr, als jenen: auch fand ich darinnen ein wenig geronnen Blut, doch konnte ich nicht die Deffnung entdecken, woraus es geflossen: ich vermuthete also, daß es das Thier durch die Anstrengung beim Erbrechen aus der Lunge gepreßt habe.

Nach diesen Erfahrungen bin ich vollkommen überzeugt, daß dieß Gummi von Upas das gefährlichste unter allen Pflanzengiften sey, und zweifle nicht, daß es zur Ungesundheit dieser Insel viel beitragen mag. Es ist dieses nicht das einzige Uebel die Folge davon. Ueber hundert Eingeborne von Java sowohl als Europäer, kommen jährlich durch dieses Gift um und werden von außen und innen ermordet. Jeder Mann vom Stande, oder der etwas vorstellen will, hat seinen Dolch und andere Waffen damit vergiftet, und in Kriegszeiten vergiften die Malayen die Brunnen und andere Wasser damit; und durch dieß verrätherische Mittel haben die Holländer im letzten Kriege unendlich viel gelitten, und die Hälfte ihrer Truppen verloren. Daher haben sie seit der Zeit immer Fische in das Wasser geworfen, woraus sie trinken, und Wachen daneben gesetzt, die jede Stunde nachsehen müssen, ob die Fische leben. Auf einem Marsche in ein feindliches Land führen sie auch immer lebendige

Fische zu diesem Versuche mit sich: das einzige Mittel, einer gänzlichen Niederlage zuvor zu kommen.

Wenn man fragt, warum wir noch keine hinlängliche Nachricht von diesem Baume haben, so dient zur Antwort, daß die Absichten der meisten Reisenden in diesem Theile der Welt mehr auf Handelsgeschäfte, als auf wissenschaftliche Kenntnisse und Naturgeschichte gehen. Uebrigens wird Java für eine so ungesunde Insel gehalten, daß reiche Leute selten daselbst lange verweilen; und andern fehlt es an Geld und Sprachkenntniß, um große Untersuchungen anzustellen.

Künftig werden vielleicht Reisende es zu einem weitern Gegenstande ihrer Untersuchung machen, und uns eine vollständigere Beschreibung dieses Baumes geben. Ich will nur noch hinzusetzen, daß es noch eine andere Art von Bohun-Upas an der Küste von Macasser gibt, der beinahe auf dieselbe Art wirkt, doch nicht halb so gewaltsam und tödtlich als der von Java ist. —

Schlaf folgt.

Statt Blumen, Blümchen zu erziehen.

Die ganze Kunst, die Natur so in's Kleine zu bringen, besteht darin: daß man das Samenkörnchen von einer Blume in einen ganz kleinen Blumentopf steckt. Die Blumentöpfe sollen von Porzellan und so klein seyn, daß sie kaum einer wälschen Nuß groß Erde in sich fassen können.

Aufmachereerbse, niedrige Zwergerbse	das Pfund	15 fr.
— — Kron-Erbse,	das Loth	4 fr.
Spargel-Erbse,		30 fr.

B o h n e n.

Stangenbohnen, arabische oder Feuerbohnen	das Pfund	16 fr.
— — Schwerdt- oder Säbelbohnen		15 fr.
— — palle, sehr volltragende		9 fr.
— — mit weißer Schale		18 fr.
— — mit rother Schale		15 fr.
Zwergbohnen, rothe bunte		15 fr.
— — schwarze frühe (sehr vorzüglich) und noch verschiedene andere Sorten.		12 fr.

Noch sind zu haben:		
Kürbß-Kerne	in 30 Sorten, jede Sorte	in 10
— — —	Kernen, mit Namen	2 fl. — fr.
— — —	ohne Namen	1 fl. 30 fr.
— — —	einzelne jede Sorte	6 fr.
Melonen-Kerne	in 15 Sorten und 15 Pfl.	
— — —	sen mit Namen	1 fl. — fr.
— — —	ohne Namen	40 fr.
— — —	einzelne jede Sorte	6 fr.

Briefe und Gelder erwarten wie franko, und zwar aus Bayern mit 7 fr., aus Oesterreich aber mit 54 fr. Ueberschuss, weil wir diesen Betrag haar als Anlage an die Post für Ausschreib = Gebühr, Rezerpse und zur Frankatur über die Grenze entrichten müssen.

Fortsetzung folgt.

Nützliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebnissen.

Unterrhänigstes Promemoria der
Maulwürfe.

(Verantlaßt durch den Aufsatz in Nro. 46. v. J.)

Ist wohl zu finden ein Thier,
Das so geplagt ist, wie wir?
Für uns gibt's kein Mitleid, keine Freunde,
Nirgends umgeben sind wir vom Feinde.
Selbst in der Erde Schacht
Lauert der Tod auf uns Tag und Nacht.
Kaum sind wir dem scharfen Zahn
Der Wiesel und Füchse entronnen,
Und wir wollen das feuchte Zell,
In Frühlingstagen so rein so hell,
Behaglich ein wenig uns sonnen:
Rasch stürzt aus der Luft der Weib herab,
Sein hungernder Magen ist unser Grab.
Doch grimmiger als alle die,
Verfolgt uns der Mensch — mit Wenn und Wie
Hypothesen sich spinnend.
Im Weisheitsdunst
Stets grübelnd und sinnend,
Ist die unselige Kunst,
Uns arme Thiere zu morden,
Bel ihm zum Systeme geworden.
Fallen von Eisen, Schlingen von Draht,
Kunswerke mit hölzernen Stäben
Drohen früh und spät
Unserm dürstigen Leben.
Nicht genug!
Gabeln, Haken und Pflug,
Schneidend geschliffene Spaden,
Röhren mit Donner geladen,
Rauch und erstickendes Gas,
Stechende Dornen, hartes Glas
Zerschlagen in spitzige Echerben,
Gebraucht er, uns zu verderben.
Erblickt er zuweilen die Spur,
Wenn zu festlichen Tagen
Die Wohnung wir fegen,
Da ertönet die Flur
Von wildem Geschrei,
Als wäre die künstliche Uhr
Der Schöpfung entzwei.

Er sieht nur den Schaden, das Gute nicht,
Was wir, ferne vom Licht,
Auf Feldern und Triften
Zum Helle ihm stiften.
In der Dunkelheit Schirm
Hasthen wir schädlich Gewürm:
Des Engerlings Blut,
Des Käfers Brut
Sind Gerichte auf unserem Herde;
Wir lokern im dienstbar die Erde,
Wir fördern zu Tag,
Was todt in der Tiefe lag.
Die nährnde Saat, der Wiese Kind,
Sprecht! ob sie nicht fetter sind
Wo wir haufen und gehen,
Wo unsere Hügel sich blähen?
Doch ewigen Groll
Hat der Mensch uns geschworen,
Bel ihm ist verloren
Des Dankes Zoll;
Ja, gar noch vertilget soll werden
Unser Name auf Erden.
Doch, gültige Natur, noch nie ist die Lust,
Uns zu stoßen von deiner Brust,
Dir zu Sinne gefallen;
Schutz reichst du uns Allen,
Denn was der Mensch stolz auch beginnt,
Von deinem Hauche sein Werk zerrinnt.
Und was er uns zürnend auch immer erdacht,
Uns sichert vor seiner zerstörenden Macht
Noch lange der Wälder weit schattende Nacht.
Und fühlt er mit Wonne,
Im Strahle der Sonne,
Des Haines erfrischende Luft:
So hör' er, -es ruft
Ein Riesenstamm unter den Eichen.
Ihm warnend zu:
»Nie könnt' ich Dir Ruh
»Im Schatten igt reichen,
»Hätte mir nicht als Kind
»Die Wurzel, vom stürmenden Wind
»Umsonst nur erschüttert,
»Ein Maulwurf gefüttert.“
Megglingen.

Compost.

In Commission bei Fr. Pustet in Pafan. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.
Der ganzjährliche Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert — portofrei.

Inhalt: Fortsetzung neuer Mitglieder. — Beschreibung des Giftbaums auf der Insel Java. — (Schluß.) Cyclamen europaeum (europäische Erdscheibe). — Mittel, junge Bohnen früher als gewöhnlich zu erhalten. — Wie man den Mangel eines Mistbeetes auf eine bequeme Art ersetzen kann. — Wie kann man sein Herbarium am Besten vor Insekten schützen? — Modelle zu Gartenhäusern, bedekten Sizen und Ruhe = Bänken. —

Fortsetzung neuer Mitglieder der praktischen Gartenbau = Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

- Ihre Hochgeborn, Frau Luise Gräfin von Rottenhan, geborne Gräfin Wallmoden Gimboen zu Merzbach im Unter = Main = Kreise.
- Seine Hochgeborn, Herr Anton Graf von Engl, k. k. östereichischer Major in der Armee, zu Schloß Seisenburg im Traunkreise.
- Seine Hochwürden, Herr Jonathan Schuderoff, der h. S. Doktor, Herzogl. Consistorial = Rath, Super = Intendant und Ober = Pfarrer in Nonneburg.
- Seine Wohlgeborn, Herr Dr. Franz Dauer, k. b. Land = Richter zu Grafenau im Unterdonau = Kreise.
- Carl von Szabo, Gerichtstafel = Beisitzer des löbl. Zempliner = Semitats zu Tällya in Ungarn.
- J. M. Hofstmann, Kaufmann und königlich Niederländischer Consul zu Memel.
- Franz Kavec Mann, funktionirender Hof = Bau = Intendant = Aktuar in München.
- Maximilian Ludwig Proski, Bürger zu Offenbach am Main.
- Joseph Laubmayer, Gärtner in St. Johanneskirchen.

Beschreibung des Giftbaums auf der Insel Java. (Schluß).

Die in unserm letzten Blatte gegebene Erzählung ist aus dem holländischen Original des Hrn. Foertsch, berühmten Naturforschers. Folgendes aber ist aus der Feder des englischen Arztes und Botanikers Darwin.

Von allen Giften, welche die drei Naturreiche, das mineralische, das animalische und das vegetabilische enthalten, hält Darwin für das stärkste das von dem Baume Boa Upas. Nach ihm wächst er in verschiedenen wärmeren Gegenden von Indien, hauptsächlich auf den Inseln Java, Sumatra, Borneo, Bali, Macasser und Celebes.

Numphius bezeuget in Ansehung dieses indischen Giftes, daß es den Holländern schrecklicher, als irgend ein ander kriegerisches Mittel war. Der Baum heißt bei ihm Arbor toxicaria, und gibt zwei Gattungen davon an, einen männlichen und weiblichen, und beschreibt den Baum als sehr dick, mit ausgespreizten Aesten, mit einer groben schwarzen Rinde bekleidet. Das Holz, sezt

Nachrichten aus Frauendorf.

Gemüse = und Blumen = Samenbau in Frauendorf. (Schluß.)

II. Samen für den Blumen = Garten.

- Eine Sammlung gefüllte blühender Althäa = Rosen in 12 Sorten und 12 Preisen
- mit Namen 1 fl. — kr.
- ohne Namen — fl. 48 kr.
- einzelne die Sorte — fl. 6 kr.

- Eine Sammlung gefüllte blühender Astern in 10 Sorten und 10 Preisen mit Namen — fl. 50 kr.
- ohne Namen — fl. 40 kr.
- 10 einfache Sorten — fl. 24 kr.

- Eine Sammlung englischer Sommer = Levkojen in 20 Sorten und 20 Preisen
- mit Namen 2 fl. 50 kr.
- ohne Namen 2 fl. — kr.
- einzelne die Sorte — fl. 9 kr.

er hinzu, ist sehr fest, von einer blaßgelben Farbe, schwarz geflekt: die Art seiner Befruchtung sey aber noch unbekannt.

Professor Thunberg hielt den Boa Upas für ein Gestrüch, oder einen Baum von derselben Naturfamilie: und beschreibt ein Gestrüch vom Vorgebirge der guten Hoffnung, dessen Saft die Hottentotten mit dem Gifte einer gewissen Schlange vermischen, welches beide verstärken soll.

Den Boa Upas erkennt man gleich von weiten, indem er allezeit ganz allein steht, und der Boden ganz nakt und wie abgebrannt ist. Der getrocknete Saft ist schwarzbraun und wird, wie andere Harze, durch die Wärme flüchtig.

Es wird mit der allergrößten Vorsicht eingesammelt, und die Person wickelt ihr Haupt, ihre Hände und Füße sehr sorgfältig in Leinwand, damit der ganze Körper von der Ausdünstung oder den Tropfen, die von dem Baume fallen könnten, geschützt seyn möchte. Niemand darf sich ihm zur Sammlung des Saftes nähern: sie helfen sich also durch Bambusrohre, die wie ein Pfeil zugespitzt werden, den sie mit großer Gewalt in den Stamm schieß hinein stoßen. Der herausquelende Saft füllt nach und nach das obere Gelenke, und je näher die Wunde der Wurzel kömmt, desto stärker soll das Gift seyn. Bisweilen läßt man auf zwanzig Ruthen drei bis vier Tage aufwärts in dem Baume stecken, damit der Saft in der Hohlung sich sammeln und sich verhärten möge: das obere Gelenke wird dann von dem zurückbleibenden Theile abgeschnitten: der zusammengekauter Saft bildet sich in Kücheln oder Stifchen, wird in hohlen Röhren aufbehalten, sorgfältig verwahrt und in zehnfaches Leinen eingewickelt. Jede Woche

wird es einmal herangezogen, damit es nicht miedrich werde, welches ihn verderbt. Die Ausdünstung scheint sehr stüchtig zu seyn: denn in Zeit von einem Jahre verliert es viel von seiner Kraft, und in wenigen Jahren seine ganze Wirkung.

Der Duft des Baums bringt Betäubung und Zukungen in Gliedern hervor, und wer in bloßem Haupte darunter steht, verliert sein Haar, und fällt ein Tropfen auf ihn, so erfolgt eine heftige Entzündung. Vögel, die eine kurze Zeit auf dem Baume sitzen, fallen todt herab, und können selbst mit Noth darüber fliegen: nicht ein Gräschen wächst darunter und einem Steinwurf umher ist alles kahl und öde.

Derjenige, der mit einem von diesem Saft vergifteten Pfeile getroffen wird, fuhlet sogleich eine sehr große Hitze über den ganzen Körper, mit einem heftigen Schwindel, worauf bald der Tod erfolgt. Eine Person, von dem Gifte aus Java verwundet, bekam in 5 Minuten Sittren an allen Gliedern und Nervenziken, und starb in weniger denn 16 Minuten, unter Aeußerung einer großen Angst. In wenig Stunden war der Leichnam mit Brandflecken bedekt, das Gesicht war aufgeschwollen und bleifarben, und das Weße vom Auge gelb.

Die Einwohner prüfen die Stärke ihres Giftes auf eine besondere Art. Sie nehmen etwas von dem ausgedrückten Saft der Wurzel Amomum Zerumbel, mischen es mit ein wenig Wasser, und ein Krumen von dem giftigen Harze oder Saft wird hineingetropft: sogleich erfolgt ein Aufbrausen, und aus dessen Heftigkeit schließen sie auf die Stärke des Giftes. — Welche Luft

Eine Sammlung Winter: Leykosen in	
8 Sorten und 8 Preisen mit Namen . . .	1 fl. — kr.
ohne Namen . . .	— fl. 48 kr.
Eine Sammlung gefüllter, vorzüglich schöner	
Balsaminen in 10 Sorten, mit Namen . . .	1 fl. 15 kr.
ohne Namen . . .	1 fl. — kr.
einzeln die Sorte . . .	— fl. 8 kr.
10 einfache Sorten, worunter mehrere halo:	
gefüllte	— fl. 36 kr.
Eine Sammlung Georginen in 15 Sorten	
und 15 Preisen mit Namen	1 fl. 15 kr.
ohne Namen	1 fl. — kr.
einzeln die Sorte	— fl. 6 kr.

Eine Sammlung perennirender Stauden:	
Gewächse in 50 Sorten	2 fl. — kr.
Eine Sammlung Glashaus: Pflanzen: Samen	
in 50 Sorten	4 fl. — kr.
Samen auserlesener Quader Aurikeln, die Preise —	fl. 10 kr.
Samen auserlesener Nelken, 100 Körner . . .	1 fl. — kr.
Ferner sind noch nachfolgende Samen zur Abgabe in Vermehrung vorhanden:	
Ageratum latifolium	Amaranthus globosus
Agrostema coronaria	— hypochondriacus
— githago	— pendulus
Alnus glutinosa	— spinosus
Amaranthus brasiliensis	— viridis
— caudatus	Ammi boeberi

kann wohl aus dieser Gährung entwikkelt werden? — Der Versuch soll auch für den Unternehmer gefährlich seyn.

Dieses Gift wird auch bei Kapitalverbrechen als Strafe zu Macassar und in andern Inseln gebraucht. Bei diesen Fällen sind auch einige Versuche gemacht worden, und da man bloß einen Finger mit einem Pfeile verwundet, rettete doch das unmittelbare Abschneiden desselben den Unglücklichen nicht vom Tode.

Das Gift aus dem Baume, welchen man den weiblichen benennt, ist weniger schädlich, als das andere; es ist hauptsächlich bei der Jagd gebraucht worden, und man soll ohne Gefahr das Fleisch der dadurch getödteten Thiere essen können. Der Giftsaft soll sogar ein Mittel gegen andere Gifte seyn, und selbst in dieser Absicht innerlich können gebraucht werden, Schmerzen lindern und das Gift giftiger Insekten, besser, als irgend ein andrer Mittel, herausziehen.

Der Verfasser schließt damit, daß die Erzählungen von den mahomedanischen Priestern könnten übertrieben seyn, indem sie den Anhängern ihrer Religion predigten, der Prophet habe diesen Baum zur Bestrafung der sündigen Menschen gepflanzt.

Schließlich will ich nun noch *Darwin's* fürchterlich schöne Schilderung aus seinem botanischen Garten hersehen.

„Da, wo spiegelhelle Seen im fröhlichen Widerschein lächeln, rings um die Küsten von Java's Palmreicher Insel, breitet eine weite Ebene ihre hochländische Scene aus. Felsen auf Felsen erheben sich und Quellen sprudeln dazwischen; sanfte Zephyre wehen, es herrscht ein ewiger Sommer, und fruchtbare Regenschauer segnen den Boden —

ach! umsonst! — Keine gewürzhafte Muscate durchdränhet die lauen Frühlingstüfte; kein aufsteigender Platanus beschautet die mittägigen Thäler; kein grasreicher Mantel umhüllt die schwarzen Berge; kein Blumenkranz schmückt die rieselnden Bäche; kein dichtes Moos, keine lederartige Lichnis krencht in röthlicher Eiterei über die gekrümpelten Steppen. — Kein wiederkehrender Tritt, dem Sande eingedrückt, lädt den Besuch eines zweiten Gastes ein; keine zurückschwimmenden Floße theilen den unbevölkerten Strom; keine rückliegende Schwinge durchschneidet die lustigen Fluten; keine behändeten Maulwürfe, keine beschnäbelten Würmer, die einen ungangbaren Weg minirend sich bahnen, kehren zurück. — Schrecklich in furchtbarem Schweigen steht der gräßliche Upas, der Hyderbaum des Todes. Sieh! aus einer Wurzel — der vergiftete Boden darunter — wachsen tausend vegetative Schlangen. In lichten Strahlen spreizt das schuppichte Ungeheuer über zehn Quadratmeilen seine weit von einander gestreckten Köpfe; oder wikkelt seine in einander geflochtene Form in einen Stamm, überschaut die Wolken und zischt im Sturm. So, wie sein scharfes Gebiß, getaucht ins schreckliche Gift, sich aufthut, schießen tausend Zungen in schneller Bewegung hervor, reißen den stolzen Adler, der über der Heide schwebt, herab, oder packen den Löwen, indem er darunter einherschreitet: oder bestreut, da schlachtgeordnete Heere vergebens kämpfen, die bewaisete Ebene mit Menschen-Gruppen. — An seiner Wurzel wohnen zwei Echöslingsdämonen, *) hauchen das schwache Geziß

*) Nach der beigebrachten Nachricht wachsen zwei junge Bäume dieser Art in seiner Nähe.

Anmi majus	Basella alba	Calendula officinalis	Centaurea cyanus
Anacyclus clavatus	Berberis asperm.	— pluvialis	— — fl. albo
— valentinus	Betula alba	— stellata	— — fl. rubro
Anchusa versicolor	Bidens chinensis	Calliopsis bicolor	Centraclena viscida
Anthemis altissima	— chrysanthemoides	Campanula medium	Centrospermum chrysanthemum
Antirrhinum bipunctatum	— diversifolia	— speculum	Cephalaria transylvanica
— majus	Bidens leucantha	Capsicum annum	Cercis canadensis
Aquilegia stellata	— pilosa	Cardiospermum halicacabum	— siliquastrum
— viridiflora	Biscutella auriculata	Carduus marianus	Claerophyllum bulbosum
— viscosa	Blitum capitatum	Calthamus tinctorius	Cheiranthus cheiri
— vulgaris	Briza maxima	Celosia argentea	Chenopodium scoparium
Asclepias syriaca	Browallia elata fl. albo	— cristata	Chrysanthemum coronarium
Astragalus glycyphylus	— — fl. caeruleo	— pyramidalis	
Atanasia annua	Gacalia sonchifolia	Celsia Aretucus	Clethra alnifolia
Atriplex hortensis	Calendula arvensis fl. pleno	Centaurea Benedicta	— arborea
Atropa physaloides	— suffruticosa		

oder versuchen den schärfern Schrei; erheben sich und richten, flatternd in der Luft auf kahlen Schwingen, ihre kleinen Stacheln auf Insecten-Mord. So reißen die starken Arme der Zeit mit schweifender Sense der Künste belastende Werke von ihrer Grundfeste weg, indeß daß jede junge Hore ihre feinere Sichel braucht, und die süßen Knospen häuslicher Freuden abpflückt.

Cyclamen europaeum (europäische Erd-Scheibe.)

Zwar bin ich Pomonens und Florens eifrigster Verehrer, doch in der wahren Blumistik immer nur ein Laze, denn zur wirklichen Vervollkommnung fehlt es mir bei meinen anderweiten Geschäften an Muße und noch obendrein an schicklicher Gelegenheit. Da aber nach den Grundsätzen der Statuten des allgemeinen deutschen Gartenbau-Vereins selbst durch milder Erfahrene — gemachte Erfahrungen, wenn gleich nicht fürs Allgemeine stets nützlich, doch für Einzelne kenntnißwerth seyn können; so halte ich mich in diesem Anbetrachte für berufen, hier eines Blümchens zu erwähnen, das vielleicht seiner scheinbaren Geringsfügigkeit wegen durch viele unbeachtet gelassen wird, und doch die Pflege jedes Blumenliebhabers im strengsten Sinn des Wortes gewiß reichhaltig lohnt; denn es wird schwer, ihm ein ähnliches Blumengewächs zur Seite zu stellen, welches in seiner Wartung so anspruchlos ist, und sich dafür so dankbar zeigt als dieses — indem es im Zimmer gehalten durchs ganze Jahr blüht, und seine feinen lieblichen Wohlgerüche ausdunstet. Dreist darf ich sagen, es blühe durchs ganze Jahr — denn es kennt bei mittelmäßiger Temperatur keinen

Anbestand — und wer nur 2 Stöcke hat — kann stets sicher auf ein Paar Blumen rechnen, selbst heute reicht selbes mir dankbar einige Blüten dar, und läßt den Gismann hinterm Fenster ruhig toben. Dieses zur 5. Klasse 1. Ordnung gehörige Knollen-Gewächs kommt in jedem Boden fort, doch liebt es vorzüglich gute Walderde mit etwas Sand vermischt, und ist im Sommer ggen die allzuheiße Mittagssonne etwas empfindlich; selbes wächst in gebirgigen Gegenden in Schlesiens, Böhmens und Oesterreichs Wäldern, demungeachtet verträgt es nicht zu viel Kälte, und will wirklich nur dann begossen seyn, wenn sich die Oberfläche der Erde schon trocken zeigt.

Der Namen kommt von der erdäpfelförmigen Gestalt der Wurzelknollen her. Die Pflanze wird mit ihren dunkelgrünen rindlichen, auf der Unterseite purpurviolett erscheinenden Blättern nicht über 5 Zoll hoch. In den Zimmern blühen diese wohlriechenden purpur-weiß und rosafarbenen Blumen in kleinen Blumentöpfen, wie gesagt, bei einer mittelmäßigen Temperatur durchs ganze Jahr; so wie eine Blume abeblüht hat — zieht sich der Blumenstengel — sich ringförmig zusammenrollend — bescheiden unter die Blätter zurück — sich gleichsam schämend, da er seiner Stierde entblößt wurde — wo er dann etrocknet.

Die Vermehrung geschieht am besten im Frühjahr durch Teilung der Knollen, welche aber nicht ohne gehörige Vorsicht vorgenommen werden darf, weil selbe als sehr saftreich sich gerne verbluten; am sichersten vermeide ich diesem Uebel dadurch vor, indem ich die abgelöste — somit wund gemachte Stelle stark mit Kohlenstaub bestreue, und diesen gemachten Ableger, so wie den Mutterstoc nach der Operation

<i>Clethra glauca</i>	<i>Cytisus alpinus</i>	<i>Digitalis sibigna</i>	<i>Galinsoga triloba</i>
<i>Colutea arborescens</i>	— <i>hirsutus</i>	— <i>lanta</i>	<i>Galium arvense</i>
— <i>frutescens</i>	— <i>laburnum</i>	— <i>luta</i>	— <i>hispidum</i>
<i>Convolvulus caeruleus</i>	<i>Dalea Lagopus</i>	— <i>purpurea</i>	<i>Geranium gruinum</i>
— <i>nil</i>	<i>Datura ceratocaula</i>	<i>Digitalis purpurea fl. alb</i>	— <i>moschatum</i>
<i>Corchorus trilocularis</i>	— <i>fastuosa</i>	<i>Digitalis aegyptiaca</i>	— <i>rellexum</i>
<i>Corcopsis leucanthemum</i>	— <i>stramonium</i>	<i>Dipsacus sativus</i>	<i>Gleditschia inermis</i>
— <i>tinctoria</i>	— <i>tatula</i>	— <i>fullonum</i>	— <i>triacanthos</i>
<i>Coronilla securidaca</i>	<i>Delphinium ajacis</i>	<i>Drocephalum moldavica</i>	<i>Gomphrena decumbens</i>
<i>Cosmos sulphureus</i>	— <i>fl. pleno</i>	<i>Elytolzia cristata</i>	— <i>globosa</i>
<i>Crepis Dioscoridis</i>	— <i>atropurpureum</i>	<i>Eridium moschatum</i>	— <i>interrupta</i>
— <i>leontodonoides</i>	— <i>consolida</i>	<i>Gysimum bicorne</i>	<i>Ilallesia tetraptera</i>
— <i>rubra</i>	— <i>elatum</i>	— <i>cheiranthoides</i>	<i>Medypnois mauritanica</i>
<i>Cucumis prophetarum</i>	— <i>grandiflorum</i>	— <i>diffusum</i>	— <i>monsipeliensis</i>
<i>Cynoglossum limifolium</i>	<i>Dianthus barbatus</i>	<i>Euphorbia prunifolia</i>	— <i>thaeciformis</i>
<i>Cyperus polycephalus</i>	— <i>carthusianorum</i>	<i>Galega officinalis</i>	<i>Helianthemum salicifolium</i>

sehr wenig begreife. Dieses unstreitig zu Florenz herrlichsten Spenden gehörige Blumen sollte wirklich bei keinem Blumenisten fehlen.

Kamienica in Ostgalizien.

Jos. Herzog,

F. E. Kameral-Kastner und Mitglied der praktischen Gartenbau-Gesellschaft.

Mittel, junge Bohnen früher als gewöhnlich zu erhalten.

Man kennt jetzt wohl 200 Bohnenarten. Indessen bringt man sie doch alle unter 2 Haupt-Abtheilungen: 1. Laufbohnen, welche gestanzelt werden müssen, und 2. Zwerg- oder Busch-Bohnen, welche ganz niedrig bleiben und ihre Schoten dicht an der Erde tragen. Dazu kann man indessen noch eine dritte Abtheilung zählen, nämlich: die großen Schwert- oder Säbel-Bohnen, welche sich von jenen Arten durch Größe der Schoten und Körner auszeichnen, und bis in den späten Herbst blühen. Man nennt sie auch Feuerbohnen, und gebraucht sie zum Anlegen der Lauben und Verzierung der Wände. — Gewöhnlich legt man die Bohnen zu Ende des Aprils oder zu Anfang des Mai's, um die jungen Pflanzen vor dem Nachtfrost zu sichern. Man legt sie in Reihen, von $\frac{1}{2}$ bis 1 Elle weit, in der Reihe aber ungefähr $\frac{1}{4}$ Elle auseinander. Die Furchen, welche man zu diesem Zwecke zieht, müssen 2 Zoll Tiefe haben. In diese Furchen legt man die Bohnen einzeln, und ebnet sie dann mit lockerer Erde. — Ein unfehlbares Mittel, 14 Tage, ja häufig 4 Wochen früher, wie andere Leute Bohnen zu essen, ist folgendes: Man ziehe, etwa 2 — 3 Zoll auseinander, auf dem Beete

Linien, belege sie aber nicht auf einmal, sondern immer von 3—4 Tagen, nach folgender Zeichnung:

- 1 _____
- 2 _____
- 3 _____
- 4 _____
- 5 _____
- 6 _____
- 7 _____
- 8 _____
- 9 _____
- 10 _____
- 11 _____
- 12 _____

Diese Linien stellen die gezogenen Reihen vor. Man fange nun z. B. in der Mitte des Aprils an, die ersten Bohnen zu legen, und belege die Linien 1, 5 und 9. Man warte nun 8 Tage und belege dann 2, 6 und 10; wieder 8 Tage später 4, 8 und 12; der Vortheil dieser Methode besteht darin, daß, wenn noch ein Frost einfällt, immer 3 Reihen schon im Keimen sind, aber weil sie noch in der Erde sich befinden, davon unbeschädigt bleiben, nun aufgehen, und so einen Vorsprung vor denen bekommen, welche bereits aufgegangen waren, weil man daselbst wieder andere Samen zu legen genöthigt ist. Zuweilen trifft es sich, daß die Witterung so günstig ist, daß schon die erste Reihe bleibt, oder auch die zweite, am häufigsten aber auch die dritte. In diesem Falle wird das Beet mit Pflanzen überladen, welches aber vortheilhaft ist; denn man hebt die überflüssigen Pflanzen aus, nämlich so, daß man sie untergreift, und die Erde an den sehr weichen Wurzeln hängen bleibt. Alsdann kann man sie sicher weiter

Helianthus annuus
— *maximus*
Hesperis matronalis
— *tristis*
Hibiscus Manihot
— *syriacus*
— *trionum*
— *vesicarius*
Hyoscyamus agrestis
— *albus*
— *aureus*
— *niger*
— *pallidus*
— *pusillus*
— *reticulatus*
Hyoseris taraxacoides

Hipochaeris Balbisii
— *glabra*
— *hispidata*
Hyssopus bracteatus
— *officinalis*
Jbris amara
— *umbellata*
Ipomoea carnea
— *discolor*
— *hederacea*
— *luteola*
— *nil*
— *nova*
— *violacea*
Kitaibelia vitifolia
Lochia hysopifolia

Lagunea lobata
Lathyrus clymenum
— *latifolius*
— *odoratus*
— *salivus*
— *tingitanus*
Lavatera trimestris
Linaria versicolor
Linum grandiflorum
— *humile*
Lopezia axillaris
— *coronata*
Lotus tetragonolobus
Lupinus albus
— *angustifolius*
— *limifolius*

Lupinus luteus
— *hirsutus*
Lychnis chalconica
Madia mollis
— *viscosa*
Malva crispa
— *mauritanica*
Medicago aculeata
— *apiculata*
— *arabica*
— *caspica*
— *ciliaris*
— *intertexta*
— *laciniata*
— *maculata*
— *muricata*

verpflanzen, und gleichfalls sehr frühe Bohnen erhalten. — Man nimmt dieses Geschäft nach einem Regen vor, um der lockeren Erde willen. In einem zu nassen Boden gedeihen die Bohnen nicht: Ihre Pflege besteht hauptsächlich darin, daß man sie, wenn sie ungefähr eine Spanne lang sind, behutsam behakt, theils, damit die lockere Erde bleibe, theils, um das Unkraut zu tilgen. Die Stengelbohnen müssen um diese Zeit mit Stangen versehen werden. — Um den Ertrag der Bohnen zu vermehren, knift man, wenn sie blühen, die Ranken eben, oder bricht sie ab. Dadurch wird der Saft nach den Tragästen geleitet, und da dieser durch einen zu üppigen Wuchs nicht verschwendet wird, so werden die Blüten vollkommene Schöcken anzusehen. Dasselbe gilt von den Zwergbohnen. —

Wie man den Mangel eines Mistbeetes auf eine bequeme Art ersetzen kann.

Wer keine Mistbeete hat, oder auch keine Pflanzen bekommen kann, der kann seinen Zweck dennoch, und zwar auf eine viel wohlfeilere Art erreichen, wenn er in der Mitte oder zu Ende des März so viele kleine Töpfe, als er Pflanzen haben will, mit guter fetter Erde füllet, und in jedem ein beliebiges gutes Samenkorn leget. Diese Töpfe müssen in einer temperirten Stube oder Kammer, die im erforderlichen Fall durch eine offene Thüre erwärmet werden kann, auf einen Tisch, oder auf eine besondere gemachte Stelage, so nahe als möglich an die Fenster gestellt werden, durch deren Oeffnung die aufgegangenen Pflänzchen, so oft die Witterung es gestattet, freie Luft bekommen können. Ihr Stand in einer Wohnstube

ist zu dieser Zeit nicht wohl anzurathen, weil diese die meiste Zeit wärmer ist, als die Pflanzen es vertragen können. Stellet sich im April schönes Wetter ein, so können die Pflanzen den Tag über in freie Luft gesetzt, und des Nachts wieder in Schutz gebracht werden. Zu Anfang des Mai werden diese Pflanzen, wenn die Witterung günstig gewesen ist, zwar nicht sehr hoch, aber desto ausgebreiteter und stämmiger seyn. Alsdann wird der Topf umgestürzt, und jede Pflanze zwei Fuß weit von der andern auf ein gutgedüngtes Land gesetzt. Hier empfinden sie das Versezzen gar nicht. Die freie Luft ist ihnen ebenfalls nicht so fremd, daß sie dieselben anfangs am Wachsen hindern sollte. So sind auch ihre Blätter schon hart, und die Erdflöhe können ihnen weniger schaden.

Wie kann man sein Herbarium am Besten vor Insekten schützen?

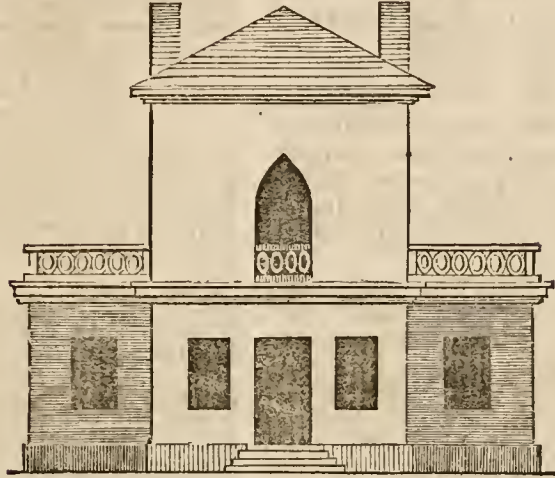
Die Erfahrung lehrt, daß Herbarien durch Insekten zerfressen werden. Ein probates Mittel dagegen ist folgendes:

Man bereite eine starke Auflösung von Sublimat, und zerseze sie durch Seife. Zu dem Rückstande von Quecksilber-Dryd und Fette, seze man, nach abgesehnenem Wasser, so viel Wachs hinzu, als nöthig ist, das Fett um sein schmieriges, Flecken erzeugendes, Fett zu bringen. Dieses alles lasse man bei gelinder Wärme flüßig werden, und tränke darin Lagen von Papier. Das so erhaltene Quecksilber-Ceraipapier lege in einzelne halbe Bogen zwischen 50 und mehr Bogen des Herbariums, so werden die Insekten entfernt bleiben.

Medicago nigra	Myosotis squarrosa	Ononis spinosa	Pisum Ochrus
-- orbicularis	Myrica cerifera	Orobans lathyroides	Plantago arenaria
-- radiata	Nicotiana fruticosa	Oxalis disticha	Podalyria australis
-- scutellata	-- Jeller	-- mutata	Polemonium caeruleum
-- tornata	-- pennsylvanica	-- violacea	Polygonum orientale
-- triloboides	-- petiolata	-- virginiana	Primula acaulis
-- turbinata	-- rustica	Panicum aristatum	-- auricu'a
-- uucinata	-- tartarica	-- capillare	Pyrethrum annuum
Melilotus caerulea	Nigella damascena	-- miliaceum	Redutea heterophylla
Millium paradoxum	-- saliva	-- virgatum	Reseda lutea
Mirabilis hybrida	Ocimum basilicum	Papaver hortensis	-- odorata
-- jalapa	-- fimbriatum	-- rhoeas	-- undata
-- -- f. albo	Oenothera biennis	Parthenium luteum	Rhagadiolus edulis
-- -- f. rubro	-- lalicifolia	Penstemon pul'escens	Ricinus communis
Myosotis marginata	-- suaveolens	Phalaris canariensis	Robinia altagana
-- sparsiflora	-- tetralera	Physalis peruviana	-- caragana

Modelle zu Gartenhäusern, bedeckten Sizen und Ruhe-Bänken

Einfaches Gartenhaus mit Stage, Salon und Gallerie.



Bedeckter Sitz aus Baumstämmchen.



Bedeckter Sitz aus Moos und Baumrinden.



Offene Ruhe-Bank.



Diese Art bedeckter Ruheplätze kann aus Halmstüben, oder auch jeder anderer Baumgattung, welche eine glatte Rinde oder gerade Triebe hat, errichtet werden.

Obige bedeckte Moos-Hüte ist von Innen aus Latten zusammengefasst und von Außen mit Baumrinden bedeckt. Sie könnte auch inwendig mit Birkenrinden, und auswendig mit Kiefern betäfelt seyn. Das Dach ist mit Moos belegt.

Nach diesem Modelle können Gartenfreunde beliebige Modificationen in Größe und Bauart nach individuellen Zwecken anbringen. Es können inwendig Sitze für Gesellschaften, oder nur allein für den Gartenbesitzer ein Tischchen d. d. angebracht werden — mit mehr andern Gelegenheiten zu Geräthschaften und Bequemlichkeiten.

Robinia pseudo-aracia	Senecio elegans	— fructu rubro	Tolpis barbata
Rudbeckia amplexicaulis	Setaria italica	— — pyriforme	Trigonella foenum-graecum
Ruellia patula	Sida abutilon	— Melongena	Trinia hispida
Salsola altissima	— barbata	— pseudo-capsicum	Tropaeolum majus
— Kali	— Dilleniana	Spermacoce rubra	Verbesina alata
Salvia sermas	— mollis	Stachys annua	— dichotoma
— hispanica	— ricinoides	— lanata	Veronica longifolia
— interrupta	Sesbekia flosculosa	Tagetes erecta	Viola tricolor
— rugosa	Siene Armeria	— — fl. aurant-pl.	Xeranthemum annuum
Sauvitalia procumbens	— dichotoma	— minima	— bracteatum
Satureja hortensis	— multilora	— patula	Ximenesia enceloides
Scabiosa atropurpurea	— noctiflora	Talinum patens	Zea mais
— purpurea	— nyctantha	— purpureum	Zinnia multiflora
— rosea	— quinquevulnera	Eine Sammlung von vorstehenden Samen in	
— speciosa	— resperlina	100 Sorten u. 100 Pfaffen nach unserer Wahl	4 fl. — Fr
— stellata	Solanum Humboldtii	Nach der Auswahl des Abnehmers	6 fl. — Fr
Scorpiurus muricatus	— Lycopersicum	Einzelne uns vorgeschriebene Sorten, die Preise	— fl. 6 Fr

Nützliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begegnissen.

(Eiſt und Gewalt einer unbefiegbaren Liebe zur Gärtnerei).

(Aus einem Briefe an den Vorſtand.)

Vor einigen Jahren führte mich ein Geſchäft zu einem Freunde, welchen ich in ſeinem Garten beſchäftigt antraf, in deſſen Beſitz derſelbe damals ſeit einem Jahre ſich befand. Eine kleine, aber gut eingerichtete Baumschule zog meine Aufmerkſamkeit auf ſich. Mein Freund gewährte mein Vergnügen; er ſetzte mir daher ohne Weiteres das Nützliche, verbunden mit dem Unterhaltenden, getreulich auseinander; auf dieſe Weiſe verlebten wir einige angenehme Stunden. Natürlich entſtieg mir der Wunsch, ebenfalls Beſitzer, wenn auch nur eines kleinen Stückchen Landes zu ſeyn. Hierzu fand ſich die beſte Gelegenheit in einem Geſellſchafts-Garten, deſſen Beſizerin eine Wittwe iſt. Wie aber Weiber ſind! eine Handvoll Gras und einige Duzend abgeſtorbene Zwetschgenbäume zu verlieren, iſt Sünde! Doch war und blieb in dieſem Garten, der ſchönen Lage wegen, die beſte Gelegenheit. Ich wählte vorläufig ein Stückchen am Ende des Gartens, an welches ſich nach Süd-Oſt ein Luſthölzchen bildet. An der Außenseite des Zaunes von Süd nach Weſt, fließt ein 14 Schuh breites Waſſer, eine Ableitung der Leine, verbunden mit einer ſchönen Ausſicht auf den nahen Thyringer Wald. Am Ende dieſes Luſthölzchens ſtecte ich, da die Lage ſo beſchaffen iſt, in gleicher Breite, bei hellem Mondenſcheine, ein paſſendes Stückchen ab. Weder pachtweiſe noch käuflich konnte ich dazu gelangen. Was alſo nicht im Guten zu bewerkſtelligen war, mußte dennoch diebiſcher Weiſe geſchehen. Ich beſprach mich mit dem Gärtner, welcher ſehr bereitwillig zu dieſem Unternehmen ſeine Hand bot. Derſelbe beordnete noch 4 Gehilfen. An einem ſchönen mondhellten Herbſtabend, nachdem ſich Niemand mehr hören noch ſehen ließ, wurde über das Graſstück, gleich den Dieben in der Nacht, hergefallen, die alten abgeſtorbenen Bäume mit aller Vorſicht und ohne ſonderliches Geräuſch der Erde entriſſen, und endlich mit Bohnenſtangen verſtelt. Der Morgen überrachte uns. Die Arbeiter gingen ab, ich allein blieb ruhig, den Feind erwartend, welchen ich nunmehr zur Kapitulation wohl zu zwingen verhoffte. Der Feind kam, aber, ohne ein Wort zu verlieren, zog derſelbe vorüber, in meiner Arbeit mich nicht ſtörend. Das war ein gutes Zeichen! An demſelben Tage noch wurde mir die freiwillige Erklärung: bei dieſem Stücke nunmehr es bewenden zu laſſen. Dieſe Kapitulation fand meinen Beifall; mir fiel ſogleich das Sprichwort ein: wer den Finger hat, verlangt die ganze Hand! Die Zukunft bewies es. — Nunmehr ging es an das wirkliche Rigolen des Landes, welches wegen des ſehr vielen Wurzel-Werkes und der Erde ſehr aufließt. Nachdem

dieſe Arbeit zu Stande gekommen war, blieb ſolches Land bis zum Frühjahr liegen; alsdann wurde die Eintheilung vorgenommen. Des Gärtners Sohn lehrte mich die verſchiedenen zweckmäßigſten Veredlungs-Arten, und mein Eingangs gedachter Freund, verſah mich mit Edel-Reiſer. Quitten- und Johannes-Stämmchen wuchſen im Garten fattſam an der Mauer, dieſe lieferten mir die Unterlage zu Franzſtämmen. Die Pflaumenſtämmchen gewann ich an Ausläufern, vorzüglich die Marunke. Aus den ganz nahe gelegenen Gehölzen des Kraber- und Sankt-Berges bezog ich die ſchönſten Kirſchſtämmchen. So hatte ich denn ſchon eine kleine Anlage. —

Bis dahin beſtand meine Lektüre in dieſem Fache aus Chriſt's und Diels Werken, als im Jahre 1825 die ſo allgemein geſchätzte Gartenzeitung als wahres Garten-Geſchenk, vorzüglich für Deutschland, erſchien. Dieſer Jahrgang wurde voriges Jahr, im ſchönen Monate Mai, mir zu Theil. Sogleich flüchtete ich mich in mein kleines Etabliſſement. Eine neu angelegte Laube von Linden und Jasmin nahm mich auf, und hier wurde dieſe Garten-Zeitung geleſen. Ein gewiſſer Stolz ſchien mich ergriffen zu wollen, Schöpfer dieſes Gärtchen zu ſeyn, in deſſen Gehölzen, Waldblumen ꝛc. auch eine ſich bildende Roſen-Laube ſich zeigte. Der Vergrößerungsgeiſt erwachte nunmehr mächtig. Alle Verſuche zur Wehrung mißlangten indessen, bis endlich durch unglückliches Anſehen ich endlich vor ungefähr 4 Wochen zu einem, meinen Wünſchen angemessenen Stück gelangte, welches auch bei der herbſtlicher vortheilhaftern Witterung ohne weſtern Aufſchub gehörig riqtig wurde. Die Haupturſache indeſſen der Vergrößerung mag darin liegen, daß ich ſchöne Johannis-Stach-Erdbeeren und Himbeeren bereits im Gärtchen vorrätig habe, die im ganzen Garten nicht beſehen, indem dieſe ſowohl, als andere Früchte, von den Beſuchenden ſchon unrauf vergeudet werden, ſo auch die Blumen, dagegen meine Blumen-Anlagen immer schön gedeihen.

Zugleich machte ich eine Acquiſition von großen Werthe. Am obern Theile des Gartens nämlich ſteht im Hauſe die Kegelbahn, hinter derſelben befindet ſich ein erlöbtes Terrain, welches ich mir ebenfalls zunutzen muß. Die ſchönſte Lage nach der vollen Mittagsſeite. Natürlich wurde dieſer Platz ſogleich vernagelt, die Wandmauer ohne Anſtand zu Wein beſtimmt, und der übrige Platz zu einem Pflanz- und Zierkoffen-Gärtchen bearbeitet. Verſetzt ſich, daß ich ſeit 3 Jahren einen anſehnlichen Vorrath an zubereiteter Erde vorrätig habe, deſſen Abgang nie ärgert werden darf.

Daß ich nun Ihre liebe Garten-Zeitung eifrig leſe, um meine Anlage ſelbſt bearbeiten zu können, indem ich auch bei allen dieſen vorkommenden Arbeiten Hand mit anlege, um es auch zu erlernen; iſt die Urſache, daß ich Ihnen dieſen langweiligen Brief ſchreibe. So bitte Sie, mich als einen Ihrer Schüler, mit ſeinen nahestehenden inſtändigen Geſüchten nicht zu überhören, ſondern ihm geneigtes Gehör zu gönnen, ſeinen Wünſchen möglichſt zu willfahren.

Dienſtlich kann ich nicht verſprechen, wie dieſe nützliche, ſo angenehme, unterhaltende Beſchäftigung verkauft, und wahrer Zuſiedeneit im Innern des Menſchen erzeugt; Gottes ſchöne Naturgaben ſo mannſaftig aufſteigen ſehen, aus denen einſtens Blüten bringende Früchte entſproſſen, iſt die lohnendſte Erträglichkeit. — Als ſonſt leidenschaftlicher Spieler, kann anjetzt nur leiſeſte Aufforderung mich beleidigen! —

In Commiſſion bei Fr. Puſtet in Paſſau. Beſtellungen nehmen alle Buchhandlungen und Poſtämter an.

Der ganzjährliche Preis iſt in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert — portofrei.

Inhalt: Ueber den Ringelschnitt. — Verzeichniß frischer ächter Gartensämereien bei Brede in Braunschweig für das Jahr 1827.

Ueber den Ringelschnitt.

So oft auch in diesen Blättern über das Ringeln der Bäume und Neben schon gesprochen worden ist, so scheint doch noch eine Seite dieses Gegenstandes übrig zu seyn, welche näher beleuchtet zu werden verdiente.

Was Ringeln ist, und welche Wirkung es hervorbringt, wissen alle Leser dieser Gartenzeitung aus den früheren Blättern, und die meisten wohl aus eigener Erfahrung, zur Genüge.

Aber wie kann ein solcher Schnitt diese auffallende Wirkung hervorbringen? Was wird durch diesen Schnitt in dem regelmässigen Verlaufe des Pflanzenlebens abgeändert; und wie erklärt sich hieraus die in die Augen fallende Wirkung dieses Schnittes? Diese Fragen müssen sich wohl jedem denkenden Gärtner aufdringen.

Eine Antwort scheint zwar sehr nahe zu liegen, und ist auch in mehreren Abhandlungen über diesen Gegenstand gegeben, und namentlich auch in der Garten = Zeitung in No. 24 Jahrgang 1825. Es soll nämlich dadurch der Saftzufluß von der Wurzel nach oben unterbrochen werden, und deswegen — soll der Baum frühere, größere und reichlichere Früchte tragen! Diese Folge, aus dieser Voraussetzung, will zwar nicht recht einleuchten, aber es ist so, und also — muß es so seyn. Siehen wir aber die Pflanzen-Physiologie zu Rathe, so finden wir bald, daß es so nicht ist, und so nicht seyn kann.

Vielältige Beobachtungen und Versuche

(namentlich von Link in Berlin) haben gezeigt, daß nicht, wie gemeinhin angenommen wird, in der Rinde der Saft von der Wurzel aus nach oben steigt, sondern daß dieses durch das Holz und Mark geschieht, und daß dagegen in der Rinde der Saft von oben wieder zur Wurzel abwärts fließt. Der Ringelschnitt hindert also nicht das Aufsteigen des Saftes, sondern das Zurückkehren desselben zur Wurzel.

Den Beweis, wenn er noch zu führen wäre, würde eben das Ringeln selbst uns geben. Man beobachte aufmerksam die Art und Weise, auf welche die durch den Ringelschnitt gemachte Wunde wieder verwächst. — Es bildet sich zuerst an jedem Wunden-Rande ein Callus, aber nur der obere schwillt an, und vergrößert sich so lange, bis er den unteren erreicht hat, und endlich die Wunde geschlossen wird. Es zeigt sich also augenscheinlich ein Bestreben, ein Drang des Rindensaftes, von oben zur Wurzel zurückzukehren, welcher nicht eber ruht, bis er die unterbrochene Communication wieder hergestellt hat. — Ist nun dieses richtig, so muß in dem oberen, durch den Ringelschnitt isolirten Theile des Baumes oder Zweiges, nicht ein Mangel, sondern ein Ueberfluß an Säften seyn. — Woher kommt es aber, daß dieser isolirte Theil, in welchem diese Anhäufung von Säften vorhanden ist, einen geschwächten Holztrieb, und nur Neigung zum Fruchttragen zeigt, dagegen aber in dem unteren Theile unter dem Ringe üppige Wasserschosse hervorbrechen? Antwort: Der Saft in dem Theile des Baumes, oberhalb des Ringes, wird und muß von einer ganz verschiedenen chemischen Zusammensetzung, wird und muß eta ganz anderer seyn, als jener unterhalb des Ringes.

Nachrichten aus Frauendorf.

Herr Diecker — wieder auf Reisen.

Die geneigten Leser erinnern sich aus diesen Nachrichten vom Jahre 1825 S. 373 an Herrn Dieckers Reisen, um mit möglichster Aufmerksamkeit an mehreren Punkten unsers Königreichs den Barometerstand der Gärtnerei zu beobachten. »Denn«, sagten wir dort, »wovon man schreiben will, und worin man wirken soll, das muß man

gründlich selbst erforschen und beschauen, wenn man nicht wie der Blinde von der Farbe, überall im Irrthume in Dingen aburtheilen will, die man nicht gesehen, nicht erforscht hat, und nicht kennt.»

Unsere Gartenzeitung soll sich bei ihren Belehrungen und Einwirkungen genau immer nach den wirklich vorhandenen Bedürfnissen richten. Zuerst im eigenen

Nachdem der aus der Wurzel aufsteigende Saft bis in die äußersten Theile, die Blätter gekommen ist, und wieder abwärts zu gehen anfängt, so muß er nothwendig eine chemische Verwandlung erleiden, indem die Blätter, gleichsam die Lungen der Pflanzen, aber im Gegensatz mit den thierischen Lungen, Sauerstoff ausstoßen und Kohlenstoff verschlucken. Dieser eingenommene Kohlenstoff muß daher in dem durch die Rinde wieder abwärts gehenden Saftes viel häufiger wahrzunehmen seyn, als in dem aufsteigenden; so wie das Venenblut im thierischen Körper ein ganz anderes ist, als jenes in den Arterien. Welchen Antheil dieser eingenommene Kohlenstoff auf die Ausbildung der Frucht haben muß, geht aus der altbekannten Erscheinung beim Steinobst hervor, daß ein Blütenauge, über welchem nicht ein Laubauge noch befindlich ist, wohl blüht, aber keine Frucht ansetzt. Ob chemische Analysen in dieser Hinsicht, zur Vergleichung der Bestandtheile des aufsteigenden und des absteigenden Saftes bereits angestellt worden sind, ist mir unbekannt, es müßten solche aber bei saftvollen Vegetabilien, z. B. dem Zuckerrüben, der Weinrebe u. dgl. sehr leicht zu machen seyn, und es wäre zu wünschen, daß ein Chemiker sich dieser Mühe unterziehen und das Resultat durch diese Blätter bekannt machen möchte. — Das Auf- und Absteigen der Pflanzensäfte geschieht aber nicht in Aehren oder diesen ähnlichen Gefäßen, sondern im Zellgewebe des Markes, des Holzes und der Rinde, welches aus lauter einzelnen abgeschlossenen Zellen von verschiedenen Formen besteht; und es ist nicht sowohl ein Fließen, als vielmehr ein Ueberschweizen von Zelle zu Zelle, aufwärts, abwärts, aber auch seitwärts.

Linn hat darüber folgenden Versuch angestellt:

Er schnitt an einem Aste (wenn ich nicht irre, eines Pflaumenbaumes) zwei Stücke heraus, eines über dem andern, und dem andern gerade entgegen gesetzt, und beide bis über die Mitte, bis über das Mark gehend, wie solches die beistehende Figur deutlich macht.



Es war auf diese Weise alle senkrecht laufende Verbindung durch und durch geschnitten, und sowohl das

Land. Später, mit zunehmendem Umfange unsers Wirkungskreises, sollen solche Beobachtungs-Reisen je nach und nach auch über Bayerns Grenzen hinaus nach allen Ländern, wohin sich unser Blut verbreitet, eben so erweitert als vervielfacht werden.

Immer müssen wir aber, im Rückblicke auf das jugendliche Alter unseres Institutes, das Selbstüberußtseyn wiederholen, daß wir nur erst vor der Schwelle des Ideales stehen, welches zum spätern Ziele uns vorschwebt. — Täglich haben wir Gelegenheit und Anlaß, Dieses un-

aufsteigen als das Zurückkehren des Saftes in gerader Richtung unmöglich gemacht. Er verband die Wunden, und besetzte den Ast an einen Stab, um das Abbrechen durch Wind zu verhüten, und siehe da, der Ast grünte fort und wuchs fort, wenn gleich schwach, wie natürlich. Hier konnte eine Kommunikation der Säfte nur seitwärts in Umwegen Statt finden, und daß sie wirklich Statt fand, zeigte die fortgehende Vegetation. — Diese Erfahrung, auf unseren Gegenstand angewendet, wird die Erklärung der beim Ringeln vorkommenden Erscheinungen geben. Der Rindensaft, in seinem regelmäßigen Laufe, durch den Schnitt gehemmt, wird sich anhäufen, endlich seitwärts einen Ausweg suchen, und sich so mit dem aufwärts steigenden Holzsäfte unmittelbar vermischen, welcher somit in seinen Bestandtheilen verändert werden wird (er wird mehr Kohlenstoff enthalten) daher die größere Zähigkeit auf Fruchterzeugung. Unterhalb des Ringelschnittes wird der Holzsäfte unvermischt und unverändert bleiben, derselbe wird sich vielmehr der ganz saftlosen Rinde seitwärts nach außen mittheilen, indem er durch die Säfte-Anhäufung oberhalb des Schnittes in seinem Aufsteigen auch in etwas gehemmt seyn wird. Es wird also hier wahrscheinlich der Sauerstoff vorherrschen, die verstopften Augen werden erregt, und es brechen Wasserhose hervor. Durch das Zuhellen der Wunde wird nun zwar die Kommunikation nach unten wieder hergestellt, jedoch nicht wieder in der früheren Vollkommenheit und Freiheit; denn durch die Vermauerung der Rinde am Schnitt wird dem abwärts gehenden Saftes immer noch ein kleines Hinderniß entgegengesetzt bleiben, so daß sein Vorschreiten langsamer geht, und seine Kommunikation seitwärts nach dem Holze stärker und inniger bleibt, als ohne dieses der Fall seyn würde. So wirkt der Ringelschnitt, auch nach zugeheilten Wunden, noch fort. Es erklärt sich daraus, wie durch das bloße Denkliren, Pfropfen oder Kopuliren, wenn auch nur dieselbe Sorte auf ihren eigenen Grundstamm wieder gesetzt ist, dennoch eine Veredlung der Frucht hervorgerichtet kann, wie hier und da behauptet wird, bloß durch die bei allen diesen Operationen nothwendig entstehende Vermauerung. — Aus diesen Betrachtungen dürfte sich Folgendes entnehmen lassen. 1) Alle Hilfsmittel, welche bisher angewendet worden sind, um Bäume, die zu üppig ins Holz wachsen, zum Tragen zu zwingen,

selbst zu bemerken. Langsam, aber sicher, gehen wir vorwärts! — Doch, wir wenden uns zu Dieckers Reise.

Die größte Stufe der Vollkommenheit in allen Zweigen des Wissens und Fortschreitens, im Kunst- wie im Gewerbfache jedes Landes, darf man, im Allgemeinen, in den Hauptstädten suchen. Daher hat Diecker seinen Weg nach der Hauptstadt unsers Landes angetreten, jedoch nicht auf ganz direktem Wege.

Er machte auch diesmal die Reise zu Fuß, um Alles unter Wegs desto sezier und zwangloser beaugenscheinigen

als: Ringeln, Unterbinden, Biegen der Zweige am Spalier und im Freien (das Bogenbinden der Reben): sie beruhen alle auf einem und demselben Grunde, daß dadurch der abwärts steigende Saft aufgehalten und zur Mittheilung nach Innen genöthigt wird. Ihre Wirkungen, gute und böse, werden nur dem Grade nach verschieden seyn. 2) Alle Mittel, die etwa noch aufgefunden werden könnten, den Rindensaft in seinem freien und raschen Laufe zur Wurzel zurück zu hemmen, und ihn zum häufigeren Uebertritte in das Holz zu zwingen, werden dieselben Folgen haben. Sie werden um so vollkommener seyn, je weniger gewaltthätig und verlezend sie sind. Die Natur, sich selbst überlassen, scheint erst nach einer bestimmten Reihe von Jahren, wenn die Gefäße spröder und weniger reizbar geworden sind, und der Saftumlauf deshalb träger und langsamer geht, das Verhältniß einer häufigeren Mittheilung des Kohlenstoffes nach Innen, und damit das Fruchttragen einzutreten zu lassen. In so fern ist die Definition des Ringelns, von der Redaktion dieser Blätter gegeben, „das Ringeln sey ein künstliches Alt machen der Bäume“, treffend und richtig, ganz erschöpfend aber ist sie nicht, denn die Verjüngung (unterhalb des Schnittes) wird zugleich mit ins Werk gesetzt. Es stehen eigentlich zwei Bäume über einander, der alte ober, und der junge unter dem Schnitte. 3) Die vollständige beabsichtigte Wirkung hervorgebracht, durch das vollkommene Durchschneiden und Ausschälen der Rinde. Es ist also kein Grund vorhanden, weshalb die Wunde offen bleiben soll, wie in mehreren Anweisungen und namentlich in dieser Zeitung Jahrgang 1824 S. 85 ausdrücklich vorgeschrieben wird. Es kann dieses Offenbleiben der Wunde, wenn sie auch im nämlichen Jahre wieder verwächst, allerdings einen nachtheiligen Einfluß auf den Baum haben, indem die äußerste Lage des Splintes (des weichen Holzes unter der Rinde) der Luft und Sonne preisgegeben, austrocknen muß, und den Keim zu künftiger Krankheit des Baumes in sich tragen wird. Vorsichtiger und naturgemäßer ist es, wenn die Wunde, so bald sie ein wenig abgetrocknet ist, mit gutem Baumwachs verbunden wird. — Link hat, unter Anwendung eines guten Verbandes, einen ganzen Baumstamm seiner Rinde beraubt, die sich nach Jahresfrist wieder erzeugt hatte. Nur bei der Rebe, die einen Ueberfluß an Säften hat, und wo der Ring oft in drei Wochen

schon zuheilt, ist das Verbinden überflüssig. An Bäumen und andern Holzpflanzen verbinde ich die Wunde jederzeit, und rathe diese Vorsicht Jedermann hiemit an. 4) Wird die Wunde gehörig verbunden, so läßt sich nichts denken, wodurch das neuerlich empfohlene Unterbinden des Baumes oder Astes mit Draht vortheilhafter, oder weniger schädlich seyn soll, als das Ringeln. Es kann im Gegentheile schädlicher wirken, wenn der Draht zu scharf angezogen, und dadurch auch der unter der Rinde liegende Splint gepreßt wird. Das rechte Maß zu treffen dürfte sehr schwer seyn. — Nur bei Versuchen an ganz jungen Zweigen, oder an saftigen Blumen und Staudengewächsen, (z. B. Lerkojen, Malven etc.) dürfte das Unterbinden dem Ringeln vorzuziehen seyn, indem sich Letzteres nicht wohl ausführen läßt. An Lerkojen habe ich damit schon Versuche, auf Erzeugung von gutem Samen angestellt, die mir aber bis jetzt noch kein günstiges Resultat geliefert haben. Bei diesen und ähnlichen Pflanzen genügt ein starker Faden von Seide oder Zwirn. 5) Wird die Wunde verbunden, so mag man ohne Bedenken den ganzen Stamm unter der Krone ringeln. Ich halte dieses für besser als das Ringeln einzelner Aeste, wodurch das Gleichgewicht aufgehoben wird, und ein unförmlicher Wuchs entstehen muß. 6) Es wäre vielleicht noch zu versuchen, ob durch das Ringeln die bekannten Unterlagen zu Zwergbäumen, der Johannis = Apfel und die Quitte, entbehrlich gemacht werden könnten. — 7) Das Ringeln ist und bleibt eine Gewalt = That. an der Natur, deren übrigen die Kultur mehrere kennt und billigt; es ist daher cum grano salis anzuwenden, d. h. nicht über all! — Mit entschiedenem, sehr in die Augen fallenden Erfolge habe ich es an einem Granatbaume mit gefüllter Blüte gebraucht. Ich besaß diesen schon seit 4 Jahren, und noch nie hatte er geblüht. Im Apr. 1825 ringelte ich ihn unmittelbar unter der Krone, und verband die Wunde, welche bald nach Johannis wieder geschlossen war, aber einen sehr starken Wulst zurückließ. Seit dieser Zeit ist er mit Blüten überschüttet gewesen, auch in diesem zweiten Sommer, und er hat sogar mehrere Fruchtsätze geliefert, die erst im Winterbehältniß abgefallen sind.

Frankenthal.

Md.

zu können. — Wir liefern hier seinen ersten, an den Vorstand eingegangenen Brief aus

Landsbut, den 27. Dez. 1826.

Hochgeehrtester Herr!

Nach dem besprochenen Plane soll ich Ihnen Alles, was mir auf meiner Reise, bezüglich auf das Gartenwesen nur irgend in einer Hinsicht wichtig scheint, auch in den einstigen Kleinigkeiten, genau berichten. Ich werde mich hierin gerne Ihrem Willen fügen, jedoch Ihrer bedächtigen Auswahl nur Dasjenige zur etwanigen Mittheilung

in der Gartenzeitung anheim stellend, was für die Leser allgemeinen Interesse haben könnte. Denn unser Ziel kann es nicht seyn, das öffentliche Interesse der Leser in jenes unserer Privatabsichten verflechten zu wollen. Wir sammeln, tragen zusammen, vergleichen, berathschlagen. Der Leser will nur das Resultat! Es ist wie mit Auführung eines Gebäudes. Der Gast will sich darin nur wohl gefallen und behaglich seyn lassen; er will nicht wissen, wie mühsam und sauer der Bauherr Steine und Sand und Kalk dazu zusammengebracht hat.

(5*)

V e r z e i c h n i s f r i s c h e r ä c h t e r G a r t e n s ä m e r e i e n f ü r s J a h r 1 8 2 7 .

bei dem Unterzeichneten um beigesezte Preise zu haben.

	Das Loth			Das Loth	
	rthl.	agr/vf.		rthl.	agr/vf.
Küchen- und andere Kräuter.					
Basilike, große gewöhnliche	—	10	Sellery, mit krausem Laube	—	8
" " " " " " " " " " " " " " " " " "	—	2	" " " " " " " " " " " " " " " " "	—	4
Bete, oder großer breitblättriger Mangold	—	4	" " " " " " " " " " " " " " " "	—	4
Borretsch, Borago officinalis	—	8	Spinat, vorzüglich großer runder breitblättriger	—	4
Gardenbenedicten, Centaurea benedicta	—	6	Rhimian, Sommer- oder französischer	—	1
Coriander	—	0	" " " " " " " " " " " " " " " "	—	1 4
Dill	—	4	Wermuth, Artemisia absinthium	—	4
Fenchel	—	6	" " " " " " " " " " " " " " " "		
" " " " " " " " " " " " " " " "	—	1	" " " " " " " " " " " " " " " "		
" " " " " " " " " " " " " " " "	—	1	Blumenkohl, ächter, allerbestes sehr großer		
Isop, Missopus officinalis	—	1	" " " " " " " " " " " " " " " "	—	8
Köhln, schwarzer, oder schwarzer Kümmel	—	4	" " " " " " " " " " " " " " "		
Köle, Saturny oder Bohnenkraut	—	8	" " " " " " " " " " " " " " "	—	6
Körbel, gewöhnlicher	—	4	" " " " " " " " " " " " " " "		
" " " " " " " " " " " " " " " "	—	6	" " " " " " " " " " " " " " "		
" " " " " " " " " " " " " " " "	—	2	" " " " " " " " " " " " " " "		
Lavendel	—	8	" " " " " " " " " " " " " " "		
Löffelkraut, Cochlearia officinalis	—	10	" " " " " " " " " " " " " " "	—	7
Majoran, gewöhnlicher Sommer-	—	1 0	" " " " " " " " " " " " " " "		
Melde, Garten- große breitblättrige gelbe	—	4	" " " " " " " " " " " " " " "		
" " " " " " " " " " " " " " " "	—	6	" " " " " " " " " " " " " " "		
" " " " " " " " " " " " " " " "	—	2	" " " " " " " " " " " " " " "		
" " " " " " " " " " " " " " " "	—	8	" " " " " " " " " " " " " " "		
Petersille, gewöhnliche Kraut- oder Schnitt-	—	4	" " " " " " " " " " " " " " "		
" " " " " " " " " " " " " " " "	—	6	" " " " " " " " " " " " " " "		
" " " " " " " " " " " " " " " "	—	6	" " " " " " " " " " " " " " "	—	1 2
Pimpinelle	—	6	" " " " " " " " " " " " " " "	—	1
Porro, früher Sommer-	—	8	" " " " " " " " " " " " " " "	—	1
" " " " " " " " " " " " " " " "	—	8	" " " " " " " " " " " " " " "	—	1 2
Portulak, gelber	—	10	" " " " " " " " " " " " " " "	—	1 2
" " " " " " " " " " " " " " " "	—	8	" " " " " " " " " " " " " " "	—	1 4
" " " " " " " " " " " " " " " "	—	1 2	" " " " " " " " " " " " " " "		
Raute, Weiz-	—	1 2	" " " " " " " " " " " " " " "	—	2 8
Rosmarin	—	1 6	" " " " " " " " " " " " " " "	—	1 8
Salbey	—	8	" " " " " " " " " " " " " " "	—	1 4
Sauerampfer, gewöhnlicher	—	3	" " " " " " " " " " " " " " "		
" " " " " " " " " " " " " " " "	—	3	" " " " " " " " " " " " " " "		
Sellery, großer glatter Knoll- oder Kopf-	—	6	" " " " " " " " " " " " " " "	—	2 2
" " " " " " " " " " " " " " "	—	10	" " " " " " " " " " " " " " "	—	2

Wir haben nicht die beste Jahreszeit zur Eröffnung meiner Reisen gewählt. Aber leider verbietet sich im Sommer von selbst, von Frauendorf abzukommen.

Die Erde ist in ihr weißes Nachtwand (ich schreibe absichtlich nicht Trauergewand, weil ich des Winters Plau-
mende über die mütterliche Erde als ein solches nicht an-
sehe), gekleidet, welches so Manches verbirgt, was der liebe-
liche Frühling und heitere Sommer zur Schau darstellt.
Doch ist es eigentlich nicht das äußere, in die Augen fallende
Schöne, was ich zu sehen wünsche, sondern vielmehr der
Geist und Sinn der Menschen: ob der auch unserm
Streben entspricht; ob auch Erfolge von unsern Lehren
und Vorschriften in der Wirklichkeit sichtbar sind.

Wohlklingend sind die Worte »Allgemeine Landes-
Verschönerung« für den Freund des Schönen; Ehre
macht es unserm Zeitalter, diesen Gedanken öffentlich und
wiederholt zur Sprache gebracht zu haben; es ist zu wünsch-
schen, daß die Stimmen hierfür immer lauter und zahlreicher
werden mögen.

In der Wirklichkeit sind wir aber noch sehr weit von
einer Landesverschönerung durch allgemeine Pflanzungs-
Anstreichungen entfernt. Zusprechen dürfen wir seyn, wenn
man nur erst hier und dort einzelne Versuche machen
sieht, und einig es Leben wahrnimmt —

Auch der Ort, wo Dieses oder Jenes geschieht, verdient
in Betracht gezogen zu werden. Eine Pflanzung in einem

	Das Roth			Das Roth	
	rthl.	ggr/vf.		rthl.	ggr/vf.
Savoye, sehr großer später (sehr schön)	—	1 6	Zucker-Beetrüben, oder goldgelbe Salatwurzeln	—	7
„ „ ordinär großer später	—	1 4	Petersilien-Wurzeln, frühe dite Zuter:	—	6
„ „ gelber ganz später besonders großer	—	1 6	„ „ „ späte große lange	—	6
„ „ Blumenthaler mittelgroßer	—	1 6	Faser-Wurzeln	—	1 2
„ „ grüner Sprossen- oder Rosen-Wirsing *)	—	2	Scorzoner- oder Schwarz-Wurzeln	—	1
*) Von diesem Kohle werden die Sprossen-Köpfchen im Herbst und Winter verspeiset, welche ganz vorzüglich schmackhaft sind.			Zucker-Wurzeln	—	1 4
Kohlrabi.			Rapunzel- oder Salat-Wurzeln, kleine weiße	—	2 8
a) über d. Erde, ganz früher Wiener feiner weißer	—	4	„ „ „ große gelbe	—	8
„ „ früher englischer feiner weißer Glas:	—	2	Caffee-Pflanze.		
„ „ mittelfrüher großer feiner weißer Glas:	—	1 4	Gichorien-Wurzeln, ächte kurze Braunschwei-	—	4
„ „ später großer weißer gewöhnlicher	—	1 2	ger, das Pf. 8 ggr.	—	4
„ „ früher englischer feiner blauer Glas:	—	2 3	„ „ „ ächte lange glatte, d. Pf. 7 ggr.	—	4
„ „ später großer feiner blauer	—	1 6	Schwedischer Caffee, Astragalus baeticus, ohne		
b) in der Erde, oder Kohlrüben, gelbe	—	8	Schoten (nebst Cultur- und Gebr.-Anweisung),		
„ „ „ weiße	—	6	das Pfund 8 ggr.	—	4
Blätter-Kohl.			Zipollin oder Zwiebeln.		
Kohl, hoher brauner krauser gewöhnlicher	—	4	Zipollin große rothe runde harte Braunschweiger	—	10
„ „ schwarzbrauner vorzüglich krauser	—	8	„ „ mittelgroße blaurothe harte	—	8
„ „ grüner krauser gewöhnlicher	—	6	„ „ große gelbe runde	—	8
„ „ grüner vorzüglich krauser	—	8	„ „ große runde silberweiße	—	1 6
„ „ niedriger brauner krauser gewöhnlicher	—	4	„ „ lange gelbe Wirsingwiebeln	—	1 2
„ „ schwarzbrauner krauser Bardo-			„ „ große rothe spanische	—	10
wieker	—	6	„ „ große gelbe spanische	—	8
„ „ grüner krauser gewöhnlicher	—	4	Monat-Radies.		
„ „ grüner vorzüglich krauser	—	6	Monat-Radies, ordinärer weißer runder	—	8
„ „ bunter Mämagé oder Feder-Kohl	—	10	„ „ früher feiner weißer runder kurzlaubiger		
„ „ brauner Schnitt-Kohl	—	4	(beste Sorte auf's Mißbeet)	—	10
„ „ schlichter blauer Winter- oder brauner			„ „ früher rotter runder Jorellen	—	10
Frühlings-Kohl *)	—	6	„ „ früher feiner rosenrother runder (schön)	—	10
*) Der Same von diesem Kohle wird in der			„ „ früher dunkelroth-langer Glas- (sehr sch.)	—	10
Zeit vom 25. Julius bis 10. August gesät,			„ „ früher feiner rosenrother langer Glas-		
und gibt alsdann das erste Frühlingsge-			(vorzüglich schön)	—	10
müße; kann aber auch ausgepflanzt, und			„ „ früher halbrother langer holländischer	—	8
den ganzen Sommer fürs Vieh geblattet			Nettig.		
werden.			Sommer-Nettig, früher schwarzer runder	—	6
Wurzeln.			„ „ früher weißer runder	—	8
Möhren, frühe feine rothe Braunschweiger Ca-			Winter-Nettig, schwarzer runder	—	6
rotten, das Pfund	—	7	„ „ weißer langer	—	8
„ „ frühe feine rothe Bardo-wieker Carot-			„ „ großer langer schwarzer Gesurter	—	8
ten, das Pfund	—	8	Rüben.		
„ „ sehr frühe feine rothe kurztrautige Horn-			Mai-Rüben, frühe holländ. weiße plattrunde	—	4
sche lange Carotten, das Pfund	—	8	„ „ frühe holländische gelbe plattrunde	—	4
„ „ späte rothgelbe lange Möhren, d. Pf.	—	6	Herbst-Rüben, große weiße lange	—	4
„ „ feine rothe kurze Carotten zum Treiben	—	4	„ „ große gelbe lange Woddsfelsche	—	4
Parinaken, große weiße	—	4	„ „ weiße runde Pfüler	—	4
Zucker-Rothrüben, oder recht dunkel blutrothe			„ „ gelbe runde Wilhelmshurger	—	4
Bete-Wurzeln	—	4	„ „ schwarze runde (sehr wohl-schmeckend)	—	6
			„ „ kleine Märtsche Rüben	—	6
			„ „ kleine Teltauer Rüben (vorzüglich ächt)	—	6

Dorfe auf dem platten Lande muß anders beurtheilt werden, als wenn die nämliche in der Nähe einer großen Stadt gemacht würde. Von dieser Seite müssen Sie es ansehen, wenn ich Ihnen sage, daß ich außerhalb Plattling (7 Stunden von Frauendorf) durch die Anpflanzung des dortigen Bierbrauers D e s e r in der Umgebung seines Sommer-Kellers so unerwartet als angenehm überrascht wurde.

Sie werden sich noch erinnern, daß wir auf einer Exkursion nach Irnbach bei diesem Keller vor einigen Jahren vorbei gingen und lange über die dort angepflanzten drei großen Bäume kritisierten. Damals waren sie erst kürzlich gepflanzt; sie standen auf einem kegelförmig abgerundeten

schmalen Hügel. Diesen großen neugesetzten Bäumen ließ Herr D e s e r ihre ganzen Kronen; sie waren dabei anso große Pfähle befestigt, daß Herr D e s e r sich wohl nicht würde haben im Traume einfallen lassen, daß ein Jahr darauf die Bäume dürre, als die Pfähle seyn würde. Der Hügel war oben sorglich geebnet, kurz: der Platz ordentlich gar schön von außen angepflanzt. Ich sagte damals mit Gewißheit voraus, daß über ein Jahr sicher keiner von diesen Bäumen mehr vorhanden seyn würde; denn die gemachter Fehler waren sichtbar, indem man keine Bäume auf einen so kleinen Hügel pflanzen kann, am Allerwenigsten, wenn derselbe nicht aus guter, wohlbearbeiteter Erde besteht. Man sah aber deutlich, daß man nur Löcher gemacht, und die Bäume

	Das Loth			Das Loth	
	rthl.	ggr/vf.		rthl.	ggr/vf.
Reichst-Rüben, große weiße sehr lange französische	—	—	Sommer-Endivien od. römischer Bindsalat	—	1
Stef-Rüben, große glatte gelbe *)	—	—	Winter-Endivien, sehr feiner grüner krauser	—	10
„ große glatte weiße *)	—	—	geatrtblätteriger Plümagz: oder Federz:	—	10
„ große weiße schwedische, Rutabaga	—	—	„ großer feiner krauser anderer hellgrüner	—	4
oder Kelerot *)	—	—	„ von Natur ganz gelber krauser	—	4
*) Der Same von diesen drei letzten Sorten			„ ganz schlächter gelberzügiger	—	10
muß nicht feüher, als nach der Mitte Aprils			Kresse, grüne gewöhnliche	—	4
gesät werden.			„ grüne krause gefüllte oder Plümage-Kresse	—	6
Munkel-Rüben, große rothe lange, d. Pf. 5 ggr.	—	—	„ gelbe englische	—	6
„ große ächte ganz gelbe Art, d. Pf. 5 ggr.	—	—	„ gelbe englische	—	4
„ große ächte in- und auswendig ganz			Rapunzel: oder Feld:Salat	—	4
weiße, das Pfund 5 ggr.	—	—			
Verschiedene Körner.			Garten-Erbse n.		
Gurken, frühe grüne Trauben:	—	—	a) Schal-Erbse n.		
„ frühe lange grüne	—	—	Nachfolgende Arten können nicht mit den Schot-		
„ vorzüglich lange grüne Schlangen	—	—	ten gegessen werden, weil diese inwendig		
„ lange weiße Schlangen	—	—	Schalen oder Bast haben; mithin ausge-		
Artischocken, große englische	—	—	pohlt oder ausgelaufert werden müssen.		
Cardon d'Espagne, spanische Garde	—	—	Schal-Erbse n, allerfrüheste volltragende, oder		
Kürbis, große Rüben: Kürbis	—	—	Mar-Erbse n, 3 Fuß hoch		
Melonen, sehr schöne Arten	—	—	„ sehr frühe französische Krup: od. Zwerg-		
Spargel, früher dicker weißer	—	—	1 1/2 Fuß hoch		
„ ächter früher Darmstädter	—	—	„ mittelfrühe, volltragende Folger, 4 Fuß		
Kopfsalat oder Kopflattig.	—	—	hoch		
a) Kopf-Lattuk, Parlemmer Steinkrop	—	—	„ späte große zuträgliche Klemmer, 4 Fuß		
„ sehr früher grüner Steinkrop	—	—	hoch		
„ sehr früher brauner Steinkrop	—	—	„ späte Krup: oder Zwergz:, 2 Fuß hoch		
„ sehr früher gelber Steinkrop	—	—	„ große grünbleibende Krup: oder Zwergz:,		
„ früher gelber Schmalz: od. Eier-Lattuk	—	—	2 Fuß hoch		
„ bunter Forellen	—	—	„ späte große grünbleibende, 6 Fuß hoch		
„ Blutforellen	—	—	„ ganz späte besonders große spanische,		
„ großer gelber asiatischer (vorzügl. schön)	—	—	5 Fuß hoch		
„ großer gelber holländischer	—	—	„ ganz späte gelbe Wachs: oder Gold-		
„ großer gelber Steasburger	—	—	Erbse n, 7 Fuß hoch		
„ großer gelber Berliner	—	—	„ Kron: oder Rosen-Erbse n, 4 Fuß hoch		
„ großer gelber Prahl oder Dauer:	—	—	„ Fontanell-Erbse n, sehr große glatte		
„ großer grüner Prahl oder Dauer:	—	—	runde, 5 Fuß hoch		
„ großer dünnere Prahl oder Dauer:	—	—	„ weiße Provenzer-Linsen, 4 Fuß hoch		
„ großer gelber englischer Prinzenkopf	—	—	b) Zucker-Erbse n.		
„ gelber Prinzenkopf mit rothen Kanten	—	—	Nachstehende Arten haben inwendig keine		
„ Zucker- oder großer schwedischer	—	—	Schalen oder Bast; können daher mit den		
„ großer Mogul oder Trisbuhe	—	—	Schoten gegessen werden.		
„ Winter-Krop	—	—	Zucker-Erbse n, ganz frühzeitige niedrige 1 1/2 F. h.		
b) Kopf-Montree, gelber großer Bologneser	—	—	„ mitelfrühe große tragbare, 5 Fuß hoch		
„ krauser großer gelber mit rothen Kanten	—	—	„ sehr große krumme und breitschotige		
Allerhand beste Sorten Kopfsalat untereinander	—	—	englische, 5 Fuß hoch		
Schnitt: oder Stehsalat.	—	—	„ späte Krup: oder Zwergz: 2 Fuß hoch		
Schnitt- oder Stroh-Lattuk, früher gelber runder	—	—	„ Spargel-Erbse n, 2 Fuß hoch		
„ Montree früher gelber krauser	—	—			

hineingesetzt hatte, also vom Rigolen der Erde gar keine Rede gewesen war.

Es bedarf nach diesem Hauptfehler gar keine Ermahnung der übrigen Fehler; z. B. daß die Kronen gar nicht beschritten waren &c. Indessen, das Sprichwort »Durch Schaden wird man klug« hat sich auch hier bewährt. Herr Desfer hat gesehen, daß das Waumpflanzen doch verschieden von dem Eingraben einer Säule ist, und zum Glücke hat er sich an einen Arbeiter gewendet, der schon bei Lus in Beauandorf gebient und das Rigolen sehr gut gelernt hatte. Dieser wird ihm gesagt haben, daß die Erde rigolt werden müsse.

Wenn die gemachte Erfahrung nicht vorangegangen wäre, hätte der alte Müller, dies war der Mann, wohl keinen Glauben, viel weniger Gehör gefunden. Jetzt aber laud sein Vorschlag kein Hinderniß; es wurde beschlossen,

die ganze Umgebung ganz nach Gutbefinden des alten Müllers zu bepflanzen; der Platz wurde bezeichnet, und nun zum Rigolen 2 1/2 Schuh tief angefangen. Aller Ries, der sich in dieser Tiefe fand, wurde seitwärts geschafft, und wo Erde, fehlte, aus den nahen Kellern gute herbei gefahren. Solcher Anfang geschah im Frühjahr 1826.

Herr Desfer konnte mir nicht genug das außerordentliche Wachstum der Bäume im ersten Jahre beschreiben. Dadurch ermuntert und belehrt, wurde während des verflohenen Sommers immer mit Rigolen fortgefahren, und auf diese Weise stehen dormalen 170 Stük Obstbäume da, welche der Umgebung dieses Kellers, die früher aus Kiefern Erd- und Kieshäufen bestand, jetzt eine ungemein gefällige, den vorübergehenden Reisenden überaus freundlich ansprechende Gestalt geben. Doch, ich setze meinen Stab weiter.

(Fortsetzung folgt.)

D.

Witz: Bohnen.

a) Stangen: Stieg: oder Stiefel-Witzbohnen.
Stangen: Bohnen

- ganz große bunte türkische oder roth blühende Prunk: Bohnen
- ganz große weiße türkische oder weiß blühende Prunk: Bohnen
- sehr breit: und langschotige weiße Schlachtschwerdt
- mittelbreite langschotige weiße Schwerdt:
- langschotige bunte Schwerdt:
- dickschotige weiße feine Zucker: Butters: oder Schmalz: Bohnen
- ganz kleine weiße runde Perl: Zucker: oder Spargel: Bohnen

b) Niedrige Krup: oder Zwerg: Witzbohnen.
Krup: Bohnen, sehr frühe volltragende gelbe

- frühe weiße volltragende Prinzessin:
 - allerfrüheste weiße breite Schlachtschwerdt
 - allerfrüheste weiße mittelbreite Schwerdt
- Diese vier Arten schiken sich vorzüglich gut zum Treiben auf M: sbeeten, zugleich aber auch gut zur ersten Bestellung in's freie Land.

- große weiße langschotige Nieren Zwerg: Bohnen (zur Hauptpflanzung die beste Art)
- große weiße Adler: oder Krebs: Bohnen
- weiße langschotige Zucker: -
- dickschotige weiße Brech: Schmalz: -
- kleine weiße runde Zucker: Perl: Spargel

Garten: Bohnen.

- Garten: Bohnen, frühe kleine niedrige Majagan
- gewöhnliche große
- ganz große langschotige
- außerordentlich große breite
- vorzüglich große runde englische Windsor
- grünbleibende mayländische

Futter: und Gras: Samen.

- Französisches Ray: Gras, Avena elatior
- Engl. Ray: Gras, Lolium perenne
- Timothens: Gras, Phleum pratense
- Honig: Gras, Holcus lanatus
- Klee; großer rothblühender spanischer
- weißblühender Stein:
- vielsähriger, oder Luzerne
- Spargel: Medisatum onobrichis
- Aker: Spörgel, Spargula arvensis
- größter Spargula arvensis major
- Pimpinelle, Poterium sanguisorba

Verschiedene Samen: Arten.

- Mohn: mit zugeschloss. Köpfen, blauer
- - - - - weißer
- Dotter: Samen, Myagrum sativum (zum Del)
- Chinesischer Rettig (zum Del)
- Türkischer Weizen, großkörniger
- - - - - kleinkörniger
- Garten: Melken, gewöhnliche
- Tabak: Samen, langblättr. virginischer
- baumartiger Knaster
- Amer: forter, der größte von allen
- Seebohl, Crambe maritima

Das Pfund
rthl./agr/vf.

—	—	—
—	5	—
—	5	—
—	5	—
—	4	6
—	5	—
—	5	—
—	5	—
—	4	6
—	3	—
—	3	6
—	5	—
—	4	6
—	3	6
—	5	0
—	3	0
—	4	—
—	4	6
—	4	6
—	2	4
—	2	8
—	3	8
—	2	8
—	5	—
—	0	—
—	5	—
—	5	—
—	7	—
—	10	—
—	5	—
—	0	—
—	5	—
—	5	—
—	10	—
—	5	—
—	6	—
—	5	—
—	6	—
—	2	—
—	20	—
—	1	—
—	1	—
—	5	—

Nadel: und Laubholz: Samen.

- Pinus picea, Fichte, Rothtanne
- abies, Weiß: Edel: tanne
- larix, Lerchenbaum
- silvestris, Kiefer
- cembra, Zirbelnuss: Kiefer
- strobus, Weymuth: Kiefer
- Betula alba, Birke
- Acer pseudoplatanus, Ahorn
- Carpinus betulus, Weiß: Hainbuche
- Fraxinus excelsior, Esche
- Fagus sylvatica, Rothbuche
- Betula alnus, Erle; Eller
- Filia europaea, Linde
- Ulmus campestris, Aline
- Olex europaeus L. Genista spinosa, undurch: dringlicher Dorn: dorn
- Apfelkerne
- Birnenkerne

Das Pfund
rthl./agr/vf.

—	4	6
—	7	—
—	22	—
—	18	—
—	18	—
2	10	—
—	3	—
—	3	—
—	4	—
—	4	6
—	3	—
—	8	6
—	11	—
—	22	—
2	8	—
—	20	—
—	22	—

Perennirende Suppen: und andere Kräuter: Pflanzen.

(NB. Weniger als 25 Stück Pflanzen werden davon nicht überlassen.)

- Sitron: Melissen
- Dragen oder Dragakraut
- Erdmandel, Cyperus esculentus
- Kraut
- Kraut: Münze
- Pfeffer: Münze
- Pimpinelle
- Sauerampfer, großer langrunder
- Trip: Madam
- Wermuth
- Winter: Portulak
- Winter: Lavendel
- Salbey
- Schnittlauch, Pflanz: Zwiebeln
- Perillauch, Pflanz: Zwiebeln
- Knoblauch, Pflanz: Zwiebeln
- Kocrambolle, Pflanz: Zwiebeln
- Schalotten, Pflanz: Zwiebeln
- Fleisch: Lauch: oder Johannis: Lauch: Pflanz: Zwiebeln, (nur im Junius und Julius zu haben.)
- Artischocken: Pflanzen (nur vom 10. bis 31. Mai zu haben.)
- Engl. Fiorin: Gras
- Erdapfel, Helianthus tuberosus

25 Stück
Kostet

rthl./agr/vf.

—	3	—
—	3	—
—	1	6
—	3	—
—	3	—
—	3	—
—	3	—
—	3	—
—	2	—
—	3	—
—	3	—
—	1	6
—	1	6
—	2	—
—	3	—
—	3	—
—	3	—
—	1	6
—	—	—
1	—	—
—	—	—
—	3	—

Spargel: Pflanzen.

- Spargel: früher dieser weißer Art, einjährige
- - - - - zweifährige
- - - - - dreifährige

100 Stück
rthl./agr/vf.

—	8	—
—	10	—
—	12	—

Hopfen: Pflanzen.

- ächte Braunschweiger Art (Ende März zu haben.)
- Fragaria, Erdbeeren: Pflanzen.
- Carolina, Karolinische Erdbeere
- Chiloenensis, Chilische Riesens: Erdbeere
- Fructus albus, mit weißer Frucht
- Fructus viridis, grünfrüchtige
- Grandiflora, große Ananas
- Grandifruetu, große Vierländer

—	3	—
—	10	—
—	10	—
—	10	—
—	8	—
—	10	—
—	10	—

Inhalt: Fortsetzung neuer Mitglieder. — Anleitung zur zweckmäßigen Verfertigung der Gartentöpfe (Scherben.) — Nachricht über den zweckmäßigen Anbau des See- oder Meerkohls (*Crambe maritima*). — Von der sogenannten Körbelrübe. (*Chaerophyllum bulbosum*). — *Chenopodium ambrosioides*. — *Ptela trifoliata*. Nordamerikanischer Klee- oder Hopfenbaum. — Wie werden die Bohnen im Pfarrgarten zu Dannenfels gepflanzt?

Fortsetzung neuer Mitglieder.

Ihre Hochwohlgeborn, Frau Johanne vermittelwete Freyin Vay von Vaja, geborne Freyin von Adelsheim zu Alsó Soltza in Ungarn.

Seine Wohlgeborn, Herr August Ludwig Carl Meier, pensionirter Königlicher Preussischer Oberlandes-Gerichts-Rendant, Inhaber des allgemeinen Ehrenzeichens für Verdienst um den Staat 1ter Klasse, zu Döllnitz in der Aue, bei Halle an der Saale.

— Ernst Ludwig von Wächtler, Oberlieutenant bei Großherzog Baaden im 59. K. K. österreichischen Linien-Infanterie-Regimente.

— Leopold Meyner, Pfleger zu Seisenburg im Traun-Biertel Oesterreichs ob der Enns.

— Christoph Materone, praktischer Wund- und Geburts-Arzt, dann Häuser- und Garten-Eigenthümer zu Laibach in Illyrien.

— Heinrich Wachtel, K. K. Kreis-Sekretär zu Zaleszyk in Galizien.

— Johann Christoph Hinzle, Kunst- und Handels-Gärtner zu Gerbsiedt in der vormaligen Grafschaft Mansfeld.

— Franz Kay. Hosp senior, Handelsmann in Schwarzach.

— Anton Mayr, Wirth und Realitäten-Besitzer in Dachau bei München.

Anleitung zur zweckmäßigen Verfertigung der Gartentöpfe (Scherben.)

So wie die Liebe zum Gartenwesen sich immer mehr verbreitet, und die Zahl der Gartenfreunde größer wird, vervollkommen sich auch die verschiedenen Fächer des Kunst-Betriebs in jeder einzelnen Sphäre dieser eben so angenehmen als nützlichen Wissenschaft.

Nicht allein diejenigen Gartenfreunde, welchen das Geschick Grund und Boden gab, um unter freiem Himmel einen größern oder kleinern Fleck so zu gestalten, daß man ihn Garten nennt, suchen sich das edle Vergnügen des Gärtners zu verschaffen, sondern auch diejenigen, welche sich ihren Garten künstlich, gleichsam in der Luft schwebend, verschaffen müssen, vermehren und erweitern in Auffindung neuer Hilfs-Quellen täglich ihren Wirkungskreis, und suchen sich dem Ziele der Vollkommenheit immer mehr zu nähern. Ob zwar vorzüglich für diesen letztern Theil der Gartenfreunde —, sind die Gefäße, in welchen man Pflanzen, wie im freien Lande zieht, doch auch für jeden andern Gartenfreund eine Hauptsache, weil selbst der Besitzer großer Gärten sich nicht gerne auf solche Gewächse allein beschränkt, die ihm der Garten im Freien liefert, indem er

Nachrichten aus Frauendorf.

Herr Diecker — wieder auf Reisen.

Fortsetzung.

Ismaning den 30. Dec. 1826.

Ich verließ außerhalb Plattling absichtlich die Land-Strasse, um auf meinem weitem Wege mich so recht durch das platte Land durchzuziehen und den Landmann gleichsam über den Gartenzaun hinein recht an Ort und Stelle beobachten zu können.

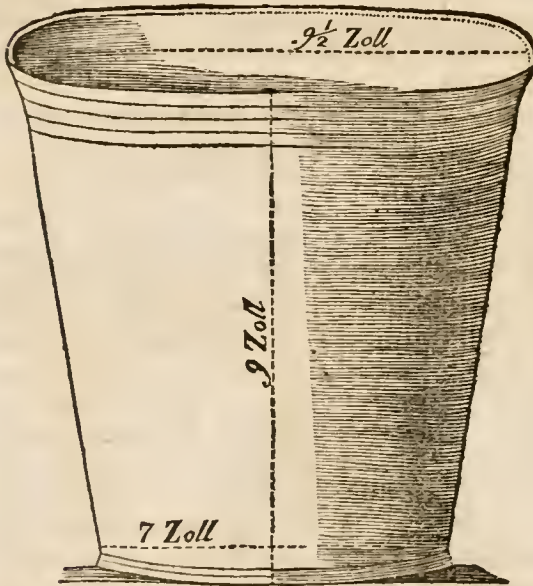
Aber man blickt und späht an dem einem Orte wie am andern vergeblich nach irgend einer Regsamkeit im Garten-Fache beim Bauer. Er bedarf des Impulses — der zwar durch die allerhöchste Verordnung vom 20. Juni v. J. (s. Gartenz. S. 295) — bereits gegeben ist, aber des Nachhaltens ernstlich bedarf. Es ist übrigens sonderbar, daß die Landleute von dieser landesväterlichen Verordnung überall in gänzlicher Unkunde sind; denn sonst müßten doch einige Spuren sichtbar seyn.

auch gerne solche Pflanzen ziehen will, die ohne Einfaß und Verwahrung in Gefäßen, unsere gewöhnliche Winterkälte zu Grunde richten würde.

Wir haben deßhalb bereits im Jahrgange 1823 Seite 82 von der Form der Gartenlöpfe gesprochen, seither nun aber öftere Klagen darüber vernehmen müssen, daß die Töpfer (Hafner), welche nun einmal an Verfertigung fehlerhafter Löpfe gewohnt sind, sich ohne abgebildete Modelle nicht leicht von ihrem Schlandrian abbringen lassen.

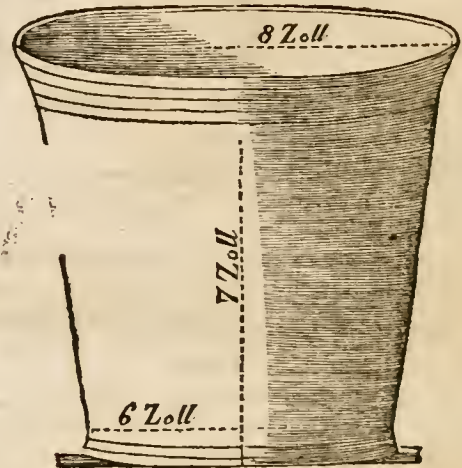
Wir wollen daher jeden Gartenfreund mit Hilfe folgender Abbildungen in den Stand setzen, den Hafnern die Form besserer und ganz fehlerfreier Löpfe genau angeben zu können.

Nro. 1.



Obige Form stellt deutlich die richtige Gestalt der größern Topfforte dar. Leicht kann man nach diesem Muster jedem Hafner angeben, ob man gerade diese Form wünschet, oder bestimmen, welche Abänderung gemacht werden soll.

Nro. 2.



Eben so stellt obige Abbildung eine richtige, aber etwas kleinere Sorte dar. Wir haben schon Seite 85. der Gartenzeitung 1823 einige Pflanzen namentlich angegeben, wozu jede Form gebraucht werden könne. Es versteht sich von selbst, daß dieses nur als Beispiel angegeben ist, und der Gebrauch von den vorhandenen Pflanzen des Pflanzen-Besizers bestimmt werden muß.

Wo fehlt es denn?

Etwas mehr, aber auch noch nicht viel, sieht man in den Pfarr-Gärten im Allgemeinen. — Einzeln zeichnet sich auch mancher Herr Pfarrer preiswürdigst aus! Einen ganz eigenen Eindruck hatte auf mich eine Obstbaum-pflanzung vor dem Hause des Herrn Schullehrers Maurer zu Altenbuch gemacht. Ich selbst habe diese Pflanzung im Jahre 1819 eigenhändig angelegt. Damals waren es ganz kleine Bäumchen: jetzt sind sie fast alle schon in voller Tragbarkeit, und haben die Kosten ihrer Anpflanzung bereits abbezahlt, wiewohl sie erst im besten Wachethume stehen. Nun machen die schönen Früchte der herrlichsten und edelsten Sorten der Frau Lehrerin Ver-

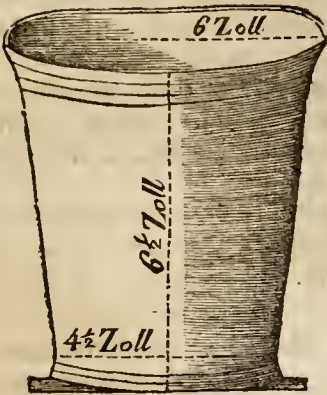
gnügen, die zu jener Zeit zu dieser Pflanzung sehr selten sah. —

Oft hatte ich schon vom sogenannten Isarmoose gehört. Was ist aber Hörensagen gegen Selbstsehen und Selbstempfinden!

Ich wandelte ganz allein durch dieses bayerische Elbiren, und hatte also hinlänglich Muße, über diese einsame Gegend, wo Alles noch im Stande der Natur ist, reichlich nachzudenken.

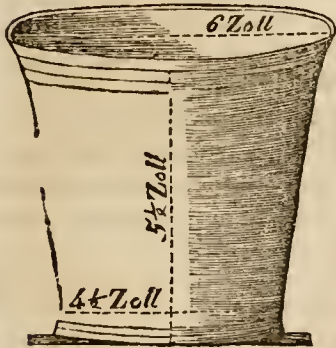
Seltam —, in der Nähe einer blühenden, vollreichen Residenz, wie München ist, eine solche wahre Wüste

Nro. 3.

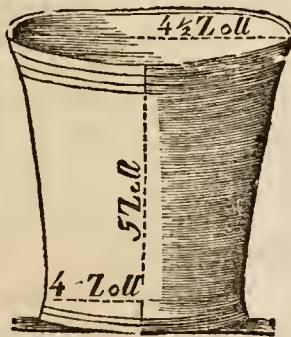


Obige Abbildung ist wohl die Gattung, welche im Allgemeinen am meisten bei den Hasnern ange-
troffen wird. (Wer wenig Raum hat, und doch
gerne viele Töpfe aufstellen möchte, kann seine Töpfe
mehr tief als weit machen lassen.)

Nro. 4.



Nro. 5.



Obige zwei Abbildungen sind ebenfalls sehr
gewöhnliche Formen. Durch öfteres Begießen und

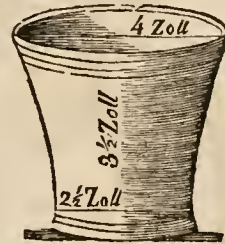
anzutreffen! Hier ist keine Rede von Erde: Verschö-
nerung; — nur von Besiznahme; — nur von Benüzung
einer unüberschbaren Streke ganz tod und öde da liegenden
Landes.

Wenn man so oft die Klage hört, (ob mit Recht oder
Unrecht, davon kann hier keine Rede seyn), es seyen zu viele
Leute da; der Eine hindere den Andern; alle Gewerbe wer-
den übersezt; aller Verkehr so vereinzelt, daß immer mehr
die allgemeine Verarmung zunehmen müsse; — wenn man
in Folge dieser Ansicht von Auswanderungen nach Amerika
hört, und so, wie erst vor einigen Jahren, ganze Schaaren
mit Pferden und Wägen nach Odessa ziehen sieht; — wenn

gute Erde, kann man oft ersetzen, was einem Topfe
an Größe abgeht, welches von Jedermanns Ueber-
zeugung und zufälligen Umständen abhängt.

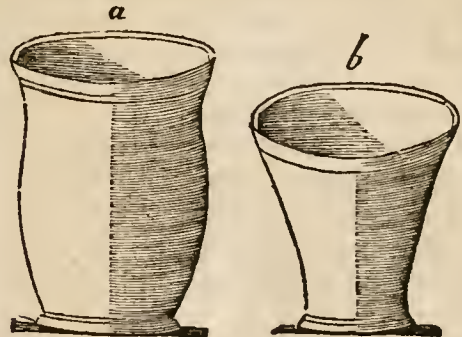
Es gibt sodann noch eine viel kleinere Form.

Nro. 6.



Von obiger Abbildung müssen wir noch bemer-
ken, daß diese in der Zeichnung etwas eingebaucht er-
scheint, welches aber ein Fehler ist, der in der wirk-
lichen Verfertigung sorgfältig vermieden werden muß.
Der äußere Rand muß wie bei Nro. 1 von oben bis
unten ganz gerade herunter laufen.

Als Warnungstafel sollen folgende Formen dienen.



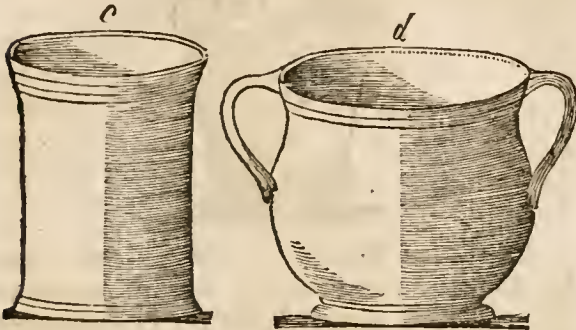
Wer sieht nicht bei dem ersten Anblick, daß diese
Formen zur Erziehung unzumäßig sind! Wie

man bei solchen Gedanken sich in der Mitte einer Wüste be-
findet, wie das Isarmoos ist, welches nach der Volksfage
ungefähr 16 Stunden lang und 4 Stunden breit seyn soll:
so fragt man in Verwunderung sein eigenes einsames Ich:
Warum bemüht man sich nicht, diese Leute hieher zu ziehen?
Auch hier ist dem menschlichen Fleische noch eine schöne Auf-
gabe zu lösen übrig.

Zugleich fiel mir die Stelle ein, welche Fenelon im
Telemach dem Mentor über die Bevölkerung eines Landes
in den Mund legt, wo er über die Insel Oreta sich wört-
lich also ausspricht: Diese, von allen Ausländern bewun-
derte Insel, ist durch seine hundert Städte berühmt, und
(6*)

würde man z. B. eine Pflanze, die sich in Fig. a. recht bewurzelt hätte, heraus bringen, da der Topf oben enger, als in der Mitte ist, und wie leicht würde ein oben so breiter Topf, wie Fig. b. zeigt, bei dem geringsten Winde umfallen.

Auch nachfolgende Formen sind zu vermeiden.



Vorzüglich ist d. fehlerhaft, und fällt auch noch überhaupt sehr ungeschicklich in die Augen.

Als eine Hauptsache, bei der Verfertigung der Töpfe, wiederholen wir: „Der Topf muß oben weiter, als unten seyn; vom Rande nach seinem Boden zu in gerader Linie, wie ein umgekehrter Kezel, sanft abfallen, und in der Mitte nicht bauchig, wie ein Kochtopf anssehen, damit die Erde darin, wenn man ihn beim Umsetzen der Pflanze auf der Hand umstürzt, sich leicht ablöse, und der ganze Ballen davon an der Wurzel bleibe, und nicht abfalle; als worauf oft viel ankommt.“

Auch in Betreff des Abzugsloches hat man den Hasiern zwei Punkte besonders zu bemerken;

Erstens: daß das Abzugsloch gerade in der Mitte des Bodens so gemacht werde, daß, wenn man den Topf mit Wasser anfüllen würde, dieses dann

rein abfließe, wesswegen sorgfältig vermieden werden muß, das Abzugsloch mit einer, nach dem Innern des Topfes gehende Erhabenheit zu umgeben.

Zweitens: muß dieses Loch nach der Größe des Topfes größer oder kleiner gemacht werden, so daß z. B. der Topf Fig. 1 ein um so viel Mal größeres Loch bekomme, als Fig. 6, als ersterer größer, als letzterer ist.

Es muß daher in einem großen Topfe ein großes, und in einem kleinen Topfe ein kleines Abzugsloch gemacht werden.

Nachricht über den zweckmäßigen Anbau des See- oder Meerkohles.

(*Crambe maritima*.)

Diese Kohlart habe ich schon seit dem Jahre 1810 mit dem besten Erfolge angebaut; und zwar auf folgende Art: Da der See- oder Meerkohl in den nördlichen Gegenden von Europa an den Ufern des Meeres wächst, so liebt selcher auch einen sandigen Boden. In Ermanglung dieses Bodens wählt man ein gegen Mittag liegendes, freies Beet, die Größe desselben ist willkürlich; hierauf läßt man in einer Entfernung von vier Fuß, zwei bis drei Fuß tiefe Löcher machen (verstehet sich von selbst, daß selbige in Verband kommen), die Erde aus diesen gemachten Löchern kann auf die Landfläche des Beetes aneinander geworfen werden. Diese gedachten Löcher werden nun mit sandgründiger Erde so weit gefüllt, daß obngefähr die Löcher von der Oberfläche einen halben Fuß tief bleiben; alsdann werden die Samen-Körner im Monat Oktober oder Februar und März auf hierbei bezeichneten . . . eingelegt, und mit etwas verbesserter Erde einen Zoll hoch bedeckt. Geschieht die

nährt leicht seine Bewohner; ob sie zwar unzählbar sind, weil die Erde nie müde wird, ihre Wohlthaten über diejenigen auszubreiten, welche sie bebauen. Ihr fruchtbarer Schoos kann sich nie erschöpfen; je mehr Menschen es in einem Lande gibt, wenn sie anders fleißig sind, je mehr Ueberfluß genießen sie; sie haben nie nöthig über einander eifersüchtig zu seyn. Die Erde, diese gute Mutter, vervielfältiget ihre Gaben, nach der Anzahl ihrer Kinder, welche ihre Früchte durch ihre Arbeit verdienen. Die Ehrsucht und der Geiz der Menschen sind die eigentlichen Quellen ihres Unzufs. Die Menschen wollen Alles haben, und sie machen sich durch die Begierde nach Ueberfluß unglücklich; wenn sie einfach leben und sich mit der Befriedigung der wirklichen

Bedürfnisse begnügen wollten, so würde man überall Ueberfluß, Freude, Eintracht und Frieden sehen.

Das Urtheil dieses, im Jahre 1652 gebornen, und 1715 gestorbenen Mannes, welchem eist im Jahre 1819 durch öffentliche Unterzeichnung, von der französischen Nation zu Cambray ein Denkmal errichtet wurde, würde wohl auch jetzt wohl noch nicht anders seyn, wenn ich die Reise in seiner Gesellschaft gemacht hätte. Warum suchen Bayern, Würtemberger u. einen mütterlichen Boden in fremden Welttheilen, da in heimathlichen Gauen noch unabsehbare leere Landestheile ungebaut sind?

Kaum hatte dieser Gedanke Platz gewonnen, so wurde er von der Muthmaßung der wahrscheinlichen Antwort ver-

Ausfaat im April oder Mai, so ist es sehr zweckmäßig, die äußere harte Schale von den Samen-Körnern abzulösen, sonst würde solcher nicht, oder nur erst im Spätsommer austausen. Da die jungen Pflanzen des Meerkohls von den sogenannten Erd-Flöhen (*Chrysomela oleracea*) sehr gerne gefressen werden, muß man ein merkliches Auge auf dieselben haben. Sind nun die Pflanzen so weit, so daß selbe das vierte und fünfte Blatt erreicht haben, so werden solche verzogen, so daß nur eine Pflanze in jedem Loche stehen bleibt. Nachdem das Land den Sommer hindurch gehörig vom Unkraute gereinigt, werden im Herbst die Löcher geebnet. Im zweiten oder dritten Herbst, je nachdem die Pflanzen ihre gehörige Stärke erreicht haben, und die Blätter vergelbet sind, werden selbige abgeschritten. Nachdem dieses geschehen, wird um jede Pflanze kurzer guter Dünger einen halben oder ganzen Fuß hoch gelegt, den Dünger mit Erde aus dem Zwischenraum der Pflanzen bedeckt, so daß auf den Pflanzen ein Hügel Erde von zwei bis drei Fuß entsteht. Dieser bleibt nun für den künftigen Winter stehen; mit dem Ausgange des Monats März oder Anfang Aprils, je nachdem das Frühjahr gut oder schlecht ist, fängt der Hügel der Pflanzen an aufzubrechen. Alsdann wird die Erde von den Pflanzen entblößt, und die jungen Sprossen mit einem Messer gerade auf der Erde abgeschritten. Nachdem dieses geschehen, werden die Pflanzen wieder mit Erde bedeckt. So kann man auf diese Weise nach Belieben drei bis vier Mal damit fortfahren. Ist dieses geschehen, so wird das Ganze wieder geebnet, und im Monat Mai kann man seine zwei bis drei Fuß langen und einen Fuß breiten Blätter noch sehr gut unter den Spinat und grünen Kohl benutzen. Ich habe nicht selten von einer Pflanze zwei bis drei Pfund Sprossen

abgeschritten. Da diese Sprossen überaus zart sind, so bedürfen sie weiter keiner Reinigung, als im Wasser rein abgewaschen, und wie Spargel zubereitet zu werden, indem sie durchaus nichts Hartes an sich haben, folglich viel zarter und feiner als der Spargel sind, so wie ich und mehrere Andere auch hinsichtlich des Geschmacks keinen Unterschied gefunden haben. Will man dieses so schätzenswerthe Gewächs früher, als es die Natur liefert, für den Gebrauch der Küche haben, da es obzuehin um diese Jahreszeit an guten Gemüsen mangelt, so wird es gewiß einen doppelten Werth haben, zumal, da es mit keinen großen Weitaufgängen verknüpft ist. Folgende Methode, die ich hier noch beifügen will, hat stets meinem Wunsch entsprochen; in der Mitte Januars oder Anfang Februars, je nachdem mir das Wetter günstig war, ließ ich eines meiner Beete mit drei Fuß hohem frischen Pferde-Dünger belegen, so daß der Zwischenraum der Hügel und die Hügel der Pflanzen selbst mit bedeckt waren. Nach Verlauf von vierzehn Tagen oder drei Wochen, nachdem das Wetter war, so fand sich bei der Untersuchung, daß zum Abstechen der Sprossen konnte geschritten werden. Dieses bedarf nun wohl keiner weitern Erklärung, weil ganz nach der oben beschriebenen Art damit verfahren wird; nur mit dem Unterschiede, daß, nachdem die Hügel ihre gehörige Form erhalten, er mit dem abgenommenen Dünger wird belegt werden müssen. Der Seekohl ist folglich sehr empfehlenswerth. Jeder Gartenliebhaber wird gewiß für die angewandte Mühe, da diese Kohlart, wenn man sie einmal angepflanzt hat, zwölf bis fünfzehn Jahre hindurch ihr köstliches Gemüse zu einer Jahreszeit liefert, wo nichts vorhanden ist, welches ihm gleicht, hinlänglich belohnt werden. — Ich kann davon Samen ablassen das Loth zu 50 Kreuzer.

drängt, welche man mir hierauf geben würde, wenn ich denselben laut aussprechen wollte.

Wie? würde man sagen: kann Jemand, der die Umgehung von Bülshofen kennt, nur so etwas träumen? Viesfert das bekannte Pflöenthal nicht einen redenden Beweis, was aus solchen Ansiedlern wird? — Eine Gesellschaft von Menschen, die man bald gerne wieder nach Brasilien, oder nach Rußlands öden Gegenden wünschen möchte.

Aber — würde ich hierauf erwidern: Nicht der Verdorbenheit solcher Menschen muß man es zuschreiben, wenn sie zu unerlaubten Erhaltungsmitteln ihre Zuflucht nehmen, sondern den Verhältnissen, in welche einige hundert Familien versetzt werden. — Lauter Ansiedlungen, wovon

fast jeder Eigenthümer nur das Minimum des festgesetzten Grund und Bodens zur Ansässigmachung besitzt, und dieses ist oft von geborgtem Gelde erkaufte! — elende Hütten, die von einem unkultivirten oft undankbaren Boden umgeben sind! — Es ist unnöthig, die Folgen namhaft zu machen; sie ergeben sich aus dem Gesagten ganz von selbst. — Ja, ich möchte nicht behaupten, daß es zu wünschen wäre, Colonien dieser Art zu vermehren. Wir tadeln unsere Vorfahren, daß sie so oft ohne alle Ueberlegung ihre Wohnungen bauten; hier liegt z. B. ein Haus, oft ein ganzes Dorf an einem Flusse, welcher jährlich austritt, und die Hausbesitzer eben so oft zum Ausziehen nöthigt, wodurch sowohl die Häuser sehr verdorben werden, als auch durch dieses Aus-

Von der sogenannten Körbelkrübe.

(*Chaerophyllum bulbosum*.)

Unter allen bis jetzt bekannten Wurzeln und Kräutern, welche in der Suppe gebraucht werden, behauptet die Körbelkrübe unstreitig den ersten Rang. Schon in einem ältern Gartenbuche von Lueder wird solche erwähnt. Sie wächst in verschiedenen Gegenden Deutschlands, auch in Thüringen, auf Wiesen und Grasplätzen, und blühet im Juni und Juli. Will man diese so sehr beliebte Körbelkrübe mit dem besten Erfolge bauen, so sät man den Samen im Herbst oder spätestens im Februar. Sonst liegt selber, wie mehrere Körbel, ein Jahr in der Erde. Im zweiten Herbst und dem darauf folgenden Frühjahr können sie verspeiset werden. Da dieses so schmackhafte Wurzelgewächs bis jetzt von den meisten Gartenfreunden nicht beachtet worden, so glaube ich, nicht den un rechten Ort gewählt zu haben, dieses so schätzenswerthe Gewächs nochmals allgemein zu empfehlen. — Ich verkaufe das Loth Samen um 10 Kreuzer.

Chenopodium ambrosioides.

Die Blätter hievon geben einen sehr guten Thee; muß auch früh, wenn es seyn kann im Monat März, ausgesät werden. — Das Loth Samen gebe ich ebenfalls um 10 Kreuzer. — Noch verkaufe ich Körbel-Gattungen perennirend: à Loth 10 Kreuzer; Citronen-Melisse à Pfund 1 Nthl. à Loth 5 Kreuzer; Runkelrüben, ächte weiße à Pf. 20 Kr.; Runkelrüben, ächte gelbe à Pf. 20 Kr.; Möhr-Rüben, lange rotthe à Centner 15 Nthl.; Schlangen-Gurken, ächte grüne à Pf. 1 Nthl. 16 ggr.; Schlangen-Gurken, ächte weiße à Pf. 2 Nthl.; Gurken, ordinäre lange à Pf. 1 Nthl.; Linnm perenne à Loth 10 Kr.; und so ferner alle mögliche Garten- und Blumen-Sämereien in großen und kleinen Quantitäten von bester Güte und zu den billigsten Preisen.

Ptelea trifoliata. Nordamerikanischer Klee oder Hopfenbaum.

Der Samen dieses Baumes hat einen sehr bittern Geschmack, und einen dem Hopfen ähnlichen Geruch. Es sind daher schon Versuche gemacht, den Samen zur Bierbrauerei statt des Hopfens zu benutzen; daher wäre es wohl zu wünschen, wenn der obige Entzweck seinen Erwartungen entspräche, diesen schätzenswerthen Baum anzupflanzen. Nach meinen Beobachtungen bringt er sehr früh seine Früchte oder Samen. Der Herr Doktor Dietrich sagt zwar in seinem Verisken, daß seine jungen Triebe bei starkem Winter von oben her leiden, welches besonders in dem Winter des Jahres 1803 statt gefunden hätte. Nach meinen Beobachtungen hat sich die *Ptelea trifoliata* in dem harten Winter 1803 in meinen Gärten sehr dauerhaft gezeigt, so wie auch auf dem Rittergute Helmsdorf, dem Herrn Landrathe v. Kerffen brok gehörig, wo eine bedeutende Gärtnerei ist. Auch in Piesdorf bei dem Herrn Landrath von Wedel. *Ptelea trifoliata* wird ein Baum zweiter Größe, und wächst nach meinen Versuchen in jedem Boden gut, nur in tothem Sandboden habe ich nicht Gelegenheit gehabt, Versuche anzustellen. Sollte dieser Baum nicht zweckmäßig seyn, die Kunst-Strassen damit zu bepflanzen, anstatt der Pappeln und Weiden? So würde die Preis-Aufgabe von dem Berliner Garten-Verein gelöst seyn. Ich kann hievon Samen ablassen à Pfund 1 Nthl. 12 ggr. à Loth 2 ggr. (In Frauendorf kostet ein junges *Ptelea*-Bäumchen 12 fr.)

Johann Christ. Hinze,
Kunst- und Handels-Gärtner zu Gerbstedt
in der Grasschaft Mansfeld.

ziehen alle Geräthe leiden, daß sowohl hiedurch, als durch Zeitverschmämmiß ein unberechenbarer Schaden erwächst, und doch winkt in geringer Entfernung eine ganz sichere, erhabene Fläche zur Erbauung von Häusern und Dörfern. Woher kömmt dieses Uebel? Woher anders, als daß bei der Anlage von Dörfern und Häusern nicht Nachdenken und Ueberlegung vorausging, sondern Alles nach dem blinden Ungesähr entstand. — Kaum sollte man es glauben, daß nach solchen Beispielen auch jetzt noch ähnliche Fehler gemacht werden! — Und doch, leider! lehret der Augenschein, daß die Dörfer, die in neuerer Zeit entstanden sind, eben sowohl, wie die alten, Kinder des bloßen Ungesährs sind. Drohende Wassergefahr aber ist nur ein Beispiel. Alles Uebrige ist

so unzumuthmäßig, als wenn es aus den Wolken herab geworfen worden wäre.

Sachverständige Männer, die über Landesverschönerung nachgedacht haben, sind zu der Ueberzeugung gelangt, daß, um die Idee der Landesverschönerung auszuführen, die Menschen erst von Neuem die Erde eigentlich in Besitz nehmen müßten. Ist aber dieses möglich? — Nein, sie selbst haben die Erfahrung gemacht, daß es nicht möglich ist, und daß man vor der Hand nichts thun könne, als diese Idee theoretisch immer mehr auszubilden und allgemein zu machen, damit jeder Einzelne davon durchdrungen werde, um so einen festen Grund zu legen, damit in Zukunft nicht mehr nach einem blinden Ungesähr, sondern nach festen,

Wie werden die Bohnen im Pfarr-Garten zu Dannenfels gepflanzt?

„Wenn doch das Bohnenlegen nicht so oft wiederholt werden müßte!“ Dieß ist eine sehr gemeine, Unwillen verrathende Sprache unsrer Hausmütter. Bald werden die Keimchen der Bohnen, wenn sie sich kaum dem Schooße der Mutter entwinden, von einem Insekt, dem Schooße der Mutter entwinden, von einem Insekt, das zu dem Geschlechte des Bielsfußes gehört, oder von ganz kleinen Schneken zernagt; bald werden die größeren Pflanzen von den großen Schneken gefressen, oder endlich, wenn sie glücklich den Zähnen jener Fresser entgangen sind, durch Nachtfrost, die man oft gar nicht mehr fürchtet, getödtet. Sollte es kein Mittel geben, die Bohnen gegen jene Uebel zu schützen? —

Lange Jahre plagten wir uns mit dem Legen und Wiederlegen und Nochmalstegen der Bohnen, und hatten doch nur zu oft den Verdruß, für die viele Mühe durch eine schlechte Ausbeute belohnt zu werden. Da brachte denn der Zufall, der schon so manche nützliche Erfindung zur Welt brachte, uns ein Mittel entgegen, das jenen genannten Uebeln mit, auf mehrjähriger Erfahrung beruhender, bestimmter Gewißheit abhilft. Wir legten nämlich schon seit mehreren Jahren unsre Zwer-, Zwerg- und Kron-Erbsen in Kästen ein, weil die in's freie Land gelegten von den Spazern oder Sperlingen und von den Baumrutscher oder Nüsspiker, deren Brut in den vielen hohlen Kastanienbäumen, die unsern Garten von der Nordost-Seite umgeben, trefflich geräth, gefressen würden; und setzten sie dann, wann sie 4 bis 5 Zoll groß waren, in das Gartenbeet, gossen sie an, behielten sie, und gaben ihnen Reißer. Sie wuchsen dann, ohne zu trauern, freudig fort, und belohnten die kleine Mühe, die das Aussetzen verursacht hatte, mit frühzeitiger und reichlicher Frucht. — Sollte dieß, fragten wir uns, nicht eben so gut mit den Bohnen vorgenommen werden können? — Herr Diecker sagt zwar in Nr. 47 des ersten Jahrgangs der Gartenzeitung, in seiner gelungenen Umreisung zum Gemüsebau, es sey sehr mißlich, Bohnen zu versetzen. Dieß schreckte uns indessen nicht ab, und eine Probe wurde gemacht, und da sie gut ausfiel, in dem nämlichen 1824r Jahre mehrmals wiederholt — welche Wiederholung ihren Grund darin hat, daß wir unsre Bohnen nie auf ein Mal, sondern in mehreren 14 bis 20

Tagen von einander entfernten Zeiträumen setzen und darum bis spät in den Herbst grüne Bohnen essen können. — Wir verfahren und verfahren dabei auf folgende Weise: In einem, mit guter lockerer Erde gefüllten Kasten, von etwa 1 Schuh Breite und 2 Schuh Länge, werden so viele Bohnen gelegt, als erforderlich sind, um in drei Reihen ein Gartenbeet von 4½ Schuh breit und 12 bis 15 Schuh lang zu besetzen. Nachdem die Pflanzen, welche stets der freien Luft ausgesetzt, und mäßig feucht gehalten, und nur bei zu befürchtenden Nachtfrostern unter Obdach gebracht werden, die Größe von 5 bis 6 Zoll erreicht haben, so werden sie klumpen- oder portionenweise ausgehoben, in das zum Empfang bereits zurecht gemachte Gartenbeet gebracht, in die aufgelockerte Erde eingesetzt, angegossen und nach wenig Tagen behaft und angehäufelt. Sie trauern fast gar nicht, wachsen freudig fort, und geben eine frühere und reichere Erndte, als die, welche mit ihnen zu gleicher Zeit in's Land eingelegt werden. — Seit drei Jahren nun pflanzen wir so nicht nur unsre Zwerg- sondern auch Stangenbohnen, und sind des fröhlichen Gedeihens und reichlicher Erndte gewiß.

Selbst dann, wenn bei dem Ausheben aus dem Kasten die Wurzeln vom Grund entblößt worden sind, darf man, wenn sie nur gehörig und in guten zarten Boden versetzt werden, an ihrem Fortkommen nicht verzweifeln; — ja, wir machten im verflossenen Jahre selbst die Probe, daß wir, nachdem die Stangen bereits gestekt waren, die aus den Kästen genommenen Pflanzen von einander lösten, und sie einzeln um dieselben setzten. Und auch diese Probe fiel so aus, daß wir sie für die Zukunft wiederholen werden. — Bei dieser Behandlungsart hat man also den doppelten Vortheil: einmal, daß die Pflanzen den Zähnen der Schnefen und anderer Insekten entzogen werden; daß man sie frühzeitig in die Kästen einlegen, und wenn man Nachtfrost fürchten muß, sie unter Obdach bringen, und dagegen schützen kann; und daß sie, wenn andre ihre Bohnen erst legen, schon dem Ungeziefer entwachsen sind, und eine frühere Erndte erwarten lassen. Eben so pflanzen wir auch seit der Zeit unsre Gurken.

Dannenfels am Rhein.

E. G. Hahn,

Pfarrer und Mitgl. d. prakt. Gartenb. Gesellsch.

wohl erwogenen Plänen verfahren werde. — Kurz: eine nähere Prüfung der Lage und Verhältnisse müßte erst das richtige Verfahren angeben.

Es ist wirklich jetzt die rechte Zeit, mit Ernst an Ausföhrung von Plänen dieser Art zu denken. Großartige Aufgaben wie die, einer allgemeinen Landesverschönerung, können zwar durch menschliche Kräfte nie ganz gelöst werden, aber unter beäunfliaenden Umständen durch Veranlassung, Aufleitung und Beispiel Manches dafür geschehen.

Eine solche Anregung zu geben, liegt unverkennbar in dem Willen unsers, alles Gute wahrhaft und ernstlich

wollenden Königs, und wird durch seine Landesreglerung allgemein sichtbar. Wie viele schöne, in kräftigen Jügen entworfene Pläne sieht man nicht nach und nach unter seiner Regierung ins Leben treten, und wie viel werden wir nicht noch von der Zukunft zu erwarten haben. So kann auch leicht eine Wüste in einen schönen, gartenähnlichen Wohnplatz für Menschen verwandelt werden, wenn der Wille eines guten und weisen Fürsten mit Ernst sich dafür aussprechen wird.

Ich freue mich, über diesen Gegenstand mündlich mehr mit Ihnen sprechen zu können.

Diecker.

Fortsetzung folgt.

Nützliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begehnissen.

Ankündigung.

Bei Tandler und von Manstein, Buchhändler in Wien am Graben im vom Tratt'nerischen Gebäude erscheint bis 15. Februar 1827 eine neue Auflage der Pelargonien deutschen Ursprungs.

Da die erste Auflage bis auf vier Exemplare vergriffen ist, und die in der letztern Zeit vermehrte Anfrage nach diesem Werke die Herausgeber ahnen läßt, daß zur Befriedigung der Gartenliebhaber bald noch mehrere Exemplare vonnöthen seyn dürften, so haben sie sich entschlossen, eine zweite Auflage zu veranstalten, und zwar auf folgende Bedingungen:

1) So wie jeden ersten des Monats ein neues Heft der Fortsetzung, unter fortlaufenden Nummern erscheint, so erscheint jeden 15ten desselben ein neues Heft der zweiten Auflage, und zwar in so lange, bis die Abnehmer von beiden die erste Auflage werden eingeholt haben; Diejenigen, die auf der Stelle alle bisher erschienenen Hefte zu erhalten wünschen, wollen ja nicht säumen, da, wie gesagt, nur vier komplette Exemplare noch vorhanden sind.

2) Der Pränumerations-Betrag für ein Heft pr. 1 fl. 20 kr. G. M. bleibt derselbe für Diejenigen, die sowohl die Fortsetzung, als die neue Auflage abnehmen, und beim Empfang eines jeden Heftes auf das nächstfolgende vorausbezahlen.

3) So wie bisher, werden auch in Zukunft nur die Abnehmer dieses Werkes mit lebenden Exemplaren von den hier abgebildeten Pelargonien zu den im gedruckten Verzeichnisse angegebenen Preisen bedient.

Indem die Herausgeber durch diese Anstalt Denjenigen, die ihre Unternehmung erst später kennen lernten, ihren Beitritt zum Abonnement auf alle Weise erleichtern, und zwar in Rücksicht auf die vielfältigen Anfragen solcher Liebhaber, denen die Abnahme aller bisher erschienenen Hefte auf ein Mal beschwerlich fällt, so erklären sie unter Einem, daß sie nach dieser durchaus keine weitere oder dritte Auflage veranstalten wollen, und daß der bisher so sehr verlängerte Pränumerations-Termin unwiderrücklich aufhören werde, sobald die Hefte der neuen Auflage jene der Fortsetzung eingeholt haben werden.

Die ihnen bisher zu Theil gewordene Zufriedenheit ihrer Abnehmer, die unschätzbare Theilnehmung der erhabensten Standes-Personen, und die begeisterte Vorstellung der Würde deutscher Kultur im Gegensatz mit der ausländischen, haben die Herausgeber ermuntert, Alles aufzubieten, was bei der Herausgabe dieses Werkes nur immer zu wünschen seyn möchte.

Wie sehr sie sich aber beeifern, die möglichste Vollkommenheit zu erreichen, und allen gerechten Anforderungen Genüge zu leisten, mag die fast mit jedem Heft ansteigende

Verbesserung der bildlichen Darstellung, die noch nie unterbrochene regelmäßige Fortsetzung, vor Allem aber das überaus ehrenvolle Merkmal der huldvollen Zufriedenheit jener höchsten und hohen Standes-Personen bekrunden, die ihnen erlaubten, ihre ruhmstrahlenden Namen einigen der ausgezeichnetesten Produkte ihrer Kultur beizulegen.

Wenn man diesen veredelten Pelargonien überhaupt und in jeder Hinsicht den ersten Rang und den größten Werth aller Produkte der neuesten Gartenkunst zugesieht, so wird ohne Zweifel jeder Cultivateur die Pelargonien Ferdinandium, Ludovicianum, Metternichianum, Schwarzenbergianum etc. als Erscheinungen verehren, in denen die Natur alle ihre Meisterwerke übertroffen zu haben scheint, so daß sowohl ihr Anstand, als der Anklang ihrer Namen jeden edlen Deutschen überraschen, und mit wohlthuendem Ernst seine Aufmerksamkeit fesseln muß.

(Empfehlung eines verlässigen Samenhändlers.) Herr Johann Simon Hahn, Gärtner und Samenhändler zu Nürnberg, vor dem Neuenthor Nr. 7, gibt sich seit vielen Jahren mit Samen-Zucht und Samen-Handel ab.

Er verkauft alle Küchengarten-, Feld-, Oekonomie- und Wald-Samen um die billigsten Preise, insonderheit auch für den Blumengarten Herbst- und Winter-Levkojen in 45 Farben, die meistens gefüllt fallen, rein sortirt. Sein schönes Sortiment Balsaminen in 24 Farben, so wie auch eine Sammlung Asteren in 24 Couleuren zeichnen sich besonders aus. — Nähere Verzeichnisse sind bei ihm gratis zu haben.

(Sämereien und Pflanzen.) Unterzeichnetem empfiehlt sich allen Blumenfreunden, Gartenliebhabern und Oekonomen mit seinen dießjährigen Sämereien befehen.

Außer allen Arten Garten-, Feld-, Gemüß- und Oekonomischer Sämereien befinden sich 55 Sorten schön im's Gefüllte fallende Sommer-Levkojen, 12 Sorten Winter-Levkojen, 16 Sorten gefüllter Feder- oder Röhrenasteren, 8 Sorten italien. niedrig gefüllter Rittersporn, 5 Sorten große gefüllte Levkojen-Rittersporn, 16 Sorten schöne Winter-Malven, 11 Sorten Zymäen, 10 Sorten gefüllte Balsaminen, schöne Kopsnelken, Primeln und mehr noch, als 250 verschiedene Sorten Blumen n. s. w. darunter. Er wird durch die reellste Bedienung seine geehrten Abnehmer gewiß zufrieden zu stellen trachten, und gibt auf portofreie Briefe nähere Verzeichnisse gratis aus.

Für diejenigen, welche Sämereien zum Wiederverkauf benötigt sind, und mit mir in Geschäfte en gros treten wollen, sind noch andere Verzeichnisse bestimmt, so wie über warme und kalte Hauspflanzen, Staudengewächse u. dgl., worunter sich besonders schöne Neuhelländer Kopspflanzen durch ihre Seltenheit, in großer Auswahl und zu sehr billigen Preisen, auszeichnen, einem jeden Blumenfreunde Verzeichnisse zu Diensten stehen.

Altenburg in Sachsen, den 1. Februar 1827.

J. J. Kunze,
Handelsgärtner im Pohlhof daselbst.

In Commission bei Fr. Pustet in Pafau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährliche Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert — portofrei.

Inhalt: Fortsetzung neuer Mitglieder. — Einige Worte über die Nelkenzucht. — Ueber die Vortheile der Reif- und Frost-Ableiter an den Obstbäumen. — Baum-Knafter, *Nicotiana fruticosa*. —

Fortsetzung neuer Mitglieder.

- Seine Hochgeborn, Herr Franz Graf von Wallsegg, niederösterreichischer Landstand zu Huppach. †
- Seine Hochwohlgeborn, Herr Freyherr von Maack, herzoglich Nassauischer Regierungs-Rath zu Wiesbaden.
- Paul Wilhelm Freyherr Imhof, Ritterguts-Besizer zu Neunhof bei Eschenau.
- Seine Hochwürden, Herr Franz von Paula Stephan von Pachmayer, Pfarrer des k. Cam. Markts Apathin im Königreich Ungarn; des obern Baeser Distrikts ord. Notarius, und des löblichen Sirmier-Comitats Gerichtstafel Assessor.
- Seine Wohlgeborn, Herr Georg Wilhelmi, kurbayrischer Rath in Mainz.
- Anton Paar, gräflich von Popofcher Amtmann der Herrschaft Tellenhof in preussisch Schlesien.
- Franz Xaver Altenhauser, Apotheker in Straubing in Bayern.
- Heinrich Nicolaus Wagner, Kaufmann in Oberndorf im Königreich Hannover.
- Emerich Schwanda, königl. Cameral-Verwalter des Facseter Bezirks zu Facset im Temescher Banat.
- Joseph Ed. L. Magistral-Beamter und Korrespondirender Botaniker in Prag.

Einige Worte über die Nelkenzucht.

I. Vorwort.

Unter allen Blumen, welche den Garten schmücken, sie mögen das Auge durch ihre Schönheit entzücken, oder dem Geruchsinne durch ihren Wohlgeruch Genüsse darbieten, nimmt die Garten-Nelke (*Dianthus Caryophyllus*) wohl den ersten Rang ein. Sie zeichnet sich durch Pracht und Mannigfaltigkeit der Farben, durch ihren Bau und durch das Geswürzhafte ihres Wohlgeruches, vor allen Blumen aus; sie ging als ein Meisterstück aus der Hand der schöpferischen Natur hervor, und wird immer die erste Zierde des Gartens bleiben, so wie sie mit Recht den Namen der Königin der Blumen führt.

Den Alten war die Nelke unbekannt. Sie wächst wild in Italien — Frankreich — Oesterreich und der Schweiz. Durch Kultur sind eine Menge Varietäten derselben entstanden. Aus Deutschland wurden sie nach England gebracht, und schon im Jahre 1629 zählte der Engländer Parkinson 49 Sorten; — ein anderer Engländer Kea im Jahre 1702 gar 360 Sorten guter Garten-Nelken. Und wie viele Varietäten mögen nun seit 1758 bis heute, während welchem Zeitraume die Nelken-Liebhabelei durch die Schriften eines Grotian, Dieskau, Lueder, Schmaling, Weismantel, und

Nachrichten aus Frauendorf.

Herr Dieker — wieder auf Reisen.
Fortsetzung.

München, den 3. Jänner 1827.

Hochgeehrtester Herr!

Ich war bei meiner Ankunft in Ismaning so voll von den Gedanken, welche mich auf dem einsamen Wege durch das Isarmoos begleitet hatten, und schrieb von denselben

so Vieles nieder, daß mir kein Raum mehr übrig blieb, Etwas von den Ismaning'schen herzoglich Leuchtenberg'schen Garten-Anlagen zu sagen.

Ich darf von dem Charakter derselben im Allgemeinen nur bemerken, daß sie von dem verstorbenen Herrn Hof-Gärten-Intendanten von Sekell angelegt worden sind.

Ich besuchte nach meiner Ankunft meinen alten Bekannten, den dormaligen herzoglich Leuchtenberg'schen Hofgärtner

In der neuesten Zeit durch das Werk des C. A. L. Behr und Münzel gesteigert wurden, in unserm deutschen Vaterlande entstanden seyn?

Und doch findet man in Deutschland der Verehrer und Liebhaber dieser Blumen nicht so viele, als der Schönheitsrang derselben erwarten lassen sollte. Auf einer im Laufe dieses Jahres nach Baden-Baden unternommenen Reise, auf der ich Frankfurt, Darmstadt, Heidelberg, Schwetzingen, Mannheim, Carlruhe und Rastadt berührte, wurden mir nur vier eifrige Nelkenisten bekannt, worunter der Kaufmann Herr Stern in Frankfurt eine ausgesuchte Nelkenammlung besitzt. Mögen mir auch immer nicht alle Liebhaber bekannt geworden, und die Doppelzahl anzunehmen seyn; so ist es doch immer auffallend, daß auf einer Strecke von beinahe 60 Stunden nur acht Liebhaber dieser schönen Blumen zu finden sind.

Der Grund hiervon mag wohl darin liegen, daß viele Verehrer der Nelke die mit ihrer Pflege verbundene Mühe sich als sehr lästig und zeitraubend vorstellen; — daß andere ihre Bemühungen durch den nur einige Wochen dauernden Flor einer Nelkenammlung nicht belohnt glauben; und zwischen Genuß und Bemühung ein Mißverhältniß finden; — daß endlich andere durch die, öfters auf Subtilitäten hinauslaufende systematische Eintheilung abgeschreckt werden.

Wenn es auch nicht zu läugnen ist, daß die Nelke einer sorgsamen Pflege und Aufmerksamkeit bedürfe: so ist doch der Umfang der mit der Nelkenzucht verbundenen Bemühungen bei weitem nicht so bedeutend, als Mancher sich vorstellen mag. — Ohne Mühe erlangt man selten etwas, und Mühe würzt den Genuß.

Das, was ich in folgenden Blättern über Nelkenzucht aus vielfähriger Erfahrung mittheile, wird meine Aeußerung rechtfertigen. Jene, die ärndten wollen, ohne zu säen, — die eine erheiternde Zerstreuung und Gesundheit gewährenden Bemühung scheuen, oder in zu hohen Anschlag bringen, die Hände lieber in der Tasche haben, als sie zu einer unterhaltenden Arbeit gebrauchen, und die endlich einen längern Genuß verlangen, als die Natur zu gewähren vermag, — Jene mögen diese Blätter nur zur Seite legen; an ihnen gehen die folgenden Worte wirkungslos vorüber.

Die Meisten sind, obgleich die Schönheit der Nelken bewundernd, wohl durch die aufgestellten, wie schon gesagt, oft in Subtilitäten übergehende Systeme der Charakteristik der Nelken von ihrer Zucht abgeschreckt worden. Man sehe nur das von dem Herrn v. Behr und Herrn Prediger Münzel (*) aufgestellte System, und es wird nicht auffallen, wenn ein Uneingeweihter einer Liebhaberei entsagt, bei der schon das Studium des Systems so viele Zeit in Anspruch nimmt. So sehr das Praktische in dem angeführten Werke allen Beifall verdient; so sehr bin ich überzeugt, daß die darin aufgestellte Charakteristik nur für bereits gebildete Nelkenisten passe, für Anfänger aber das so faßliche System von Rudolph (*) genüge. Zum Schluß dieses Vorworts mögen dem bereits angezeigten Werke des Herrn v. Behr und Münzel noch einige Werke beigegeben werden, aus denen der Nelkenliebhaber Unterricht schöpfen kann.

- 1) Grotian Abhandlung von dem Bau der Lerkojen, Nelken und Aurikel. Leipzig und Nordhausen 1762. 8.
- 2) Desselben Winterbelustigung mit Hyazinten, Nelken etc. 2 Th. Nordhausen 1774. 8.
- 3) Schmalings Ruhe auf dem Lande 5 The. Gotha 1767 — 1774. 8.

Herrn Sayle. Die Witterung aber war so schlecht, daß ich mich wenig in den Gärten umsehen konnte. Unvergeßlich wird mir jedoch mein Aufenthalt in Ismaning bleiben, weil ich dort den ersten Abend in Gesellschaft des dortigen Herrn Pfarrers, des Verwalters und Lehrers, in die ich durch den Herrn Hofgärtner Sayle eingeführt wurde, so traulich unter lehrreichen und unterhaltenden Gesprächen zubachte, daß ich meinen Brief an Lein von dieser Abend-Unterhaltung schreiben konnte. Indessen muß ich mich begnügen, Ihnen folgende Erzählung des Herrn Pfarrers zu bemerken.

Vor dem Besiz der Pfarrei in Ismaning war derselbe in Oesterreich. Er war dort bei einem Gastmahle zugegen, ob in, oder unweit Walzenkirchen? erinnere ich mich nicht

mehr, wo man einem Gaste, der als Weinkenner bekannt war, 2 Bouteillen Champagner Wein aufstellte. Die eine Bouteille war echt, die andere von einer Wirtsorte, die dort unter dem Namen Billewitzbirn bekannt ist. Der Gast sollte den echten von dem unechten unterscheiden. Er verkostete, und erklärte den Wirtwein als echten Champagner! — Vielleicht war keiner echt; gut muß dieser Wein aber doch gewesen seyn. Diese Wirtsorte müssen wir uns auf jeden Fall verschaffen.

Herr Sayle begleitete mich bis München. Er führte mich daselbst zu dem Hosklüchen-Gärtner Herrn Effner im Lehel. Ich konnte aber nur die Treibhäuser sehen; denn die Witterung war so schlecht, daß die Mist-

- 4) W. Dieskau; Vortheile in der Gärtnerei, Coburg 1779. 8.
- 5) Weismantel des Blumenisten 1ter Theil; welcher die Nelke, und 2ter Theil, welcher die Purikel enthält. 8. Leipzig 1779 und Erfurt 1783.
- 6) Vueder botanische Lustgärtnerei 4 Bde. Leipzig 1783. bis 86. gr. 4to.
- 7) Desselben Briefe über die Anlegung und Wartung eines Blumengartens 2te Auflage, Hannover 1786.
- 8) Vortheile zur Erziehung eines guten Nelkensamens ic. ic. Stuttgart 1780. 8.
- 9) Rudolphi; Nelkentheorie; oder eine in systematischer Ordnung nach der Natur gemalte Nelken: Tabelle. Folio; Meissen 1787 bei C. F. Erbstein.
- 10) Taschenbuch für Natur und Gartenfreunde, Tübingen 1795 ic. ic.
- 11) Albionio, nützliche Bemerkungen für Gärten: und Blumenfreunde des Hest 1795 — 1800.
- 12) Vehr und Wänzel, das Ganze der Nelkenzucht. Oder System der Nelke, nach der Natur aufgestellt, gr. 8. 1ter und 2ter Theil; Leipzig 1810.
- 13) Der Nelkenbau; dessen Schönheit und Grundform; nach der Natur gemalt; mit 6 colorirten Kupfern. Leipzig im Indust. Comptoir.

II. Nelken: Erde.

Was nun den Bau oder die Pflanzung der Nelken betrifft, so hängt das Meiste von der Zubereitung einer guten Erde ab; wer es darin versteht, wird nicht viel Freude an ihnen erleben; Größe, Gesundheit und Vermehrung werden durch eine gute Erde bedingt.

Ueber die Zubereitung der Nelken:Erde sind die Meinungen getheilt. Der Engländer Maddock empfiehlt folgenden Compost: $\frac{1}{2}$ verfaulten einjährigen Pferdemiß, oder solchen, der zu einem Warm: Beet für Gurken, Melonen ic. ic. gebraucht worden ist; $\frac{1}{3}$ frische; gesunde lehmigte Erde; $\frac{1}{9}$ groben See: oder Flußsand. Diese Bestandtheile werden im Herbst unter einander gemischt; zwei Fuß hoch in einen Haufen zusammen geworfen; mit freier Exposition; und im Winter 3 — 4 Mal umgestürzt. Ein anderer; als vorzüglicher Nelkenist bekannter

Engländer Hogg, nimmt 8 Karren Lehm, $1\frac{1}{2}$ Karren Gartenerde, 10 Karren Pferdemiß, 1 Karren Sand, die, zusammen gemischt, während des Winters 3 — 4 Mal umgestochen werden.

Der Holländer Rosenkranz will nichts von fetter Erde wissen, und behauptet, daß er mit gehörig vererdetem Laube die Nelken in einen gesunden und üppigen Wuchs bringe.

Anderer, wie Weismantel, rathen eine Mischung von vererdetem Kuhmist; alter Waderde, guter Gartenerde und etwas grobem Sande an.

Warum die Engländer den Pferdemiß, als Kraftmittel; dem Kuhmist vorziehen; und frischen Lehm in so großer Quantität bei ihrem Nelkenbau anwenden, vermag ich mir darum nicht zu erklären, weil der Pferdemiß bei Weitem nicht die anhaltende Kraft des Rühdüngers besitzt, und der Lehm die Erde zu feucht und zu kompakt macht, woraus nothwendig nachtheilige Folgen für die Pflanzen entstehen müssen, weil diese der Fäulniß bekanntlich so sehr ausgesetzt sind, und das Vollwerden (die Höhlsucht) der Nelken, lediglich Folge der von der Pflanze im Uebermaasse eingesogenen Feuchtigkeit ist. Noch weniger begreife ich aber, wie bloße Lauberde, ohne Beimischung von Krasterde, einen üppigen Wuchs hervorbringen soll.

Aus einer langen Erfahrung kann ich folgende Erdmischung empfehlen; in ihr wachsen die Nelken in einer auffallenden Ueppigkeit; und erfreuen ihren Verehrer in ihrem Flor mit einer bewunderungswürdigen Fülle. Wer meine Nelken im Flor sieht, wird von ihrer Größe und Fülle ergriffen; und jeder Beschauer fragt nach dem vermeintlichen Geheimniß, das solche schöne üppige Kinder der Flora hervorzu bringen vermag.

Edeten nicht aufgemacht werden konnten. Die Obstbäume zum Treiben waren erst unlängst eingesetzt; und die Knospen fingen eben an, aufzuschwellen. Jedoch blüte in einer kleinen Abtheilung schon ein Pflaumenbaum.

Die Treiberei überhaupt ist eine der reizendsten Theile der Gärtnerei; vorzüglich im Winter, wenn die ganze Natur durch Frost und Schnee im tiefen Schlummer liegt. Alle Artikel der Treib:Gärtnerei, welche man in dieser Jahreszeit erwarten kann; waren bei Herrn Esfner in Menge und von vorzüglicher Schönheit vorhanden. Spargel; B; daß man denselben im Frühjahr in der natürlichen Spargelzeit nicht schöner erwarten kann.

In Rücksicht des Schönen und in die Augen Fallenden übertraf in diesem Augenblicke das Erdbeerenhaus alles Uebrige. Herr Esfner sagte uns, daß erst kürzlich die Früchte wären abgenommen worden. Kaum war dieses an den in Töpfen stehenden Stöcken sichtbar. Am Prachtvollsten war dieser Anblick von Aussen.

Man denke sich ein ziemlich hohes Glashaus; dessen Fenster von unten bis oben so dicht mit Blüten: und Früchtens bedeckten Töpfen bestellt ist, daß man kaum durchsehen kann. Reife; ganz reife; sich färbende und noch grüne Früchte; wechseln in verschiedenen Abstufungen mit zahlreichen Blüten ab. Den Zwischenraum füllen Blätter aus.

Die Mischung meiner Kalkenerde besteht aus zwei Theilen gänzlich vererdeten Kümistes, einem Theile Dammerde, die ein Jahr in freier Luft gelegen, und monatlich einmal durchstochen worden, einen Theil guter Gartenerde. Diesen drei verschiedenen Erdmassen wird etwa $\frac{1}{8}$ tl oder oder $\frac{1}{7}$ tl klaren Flussandes beigefügt, alles durcheinander gemischt und darauf durch ein nicht zu feines Sieb getrieben. Beim Versetzen der Ableger wird unten in den Kalkentopf 3 — 4 Zoll hoch halb verfaulten Kümist gelegt, der Topf mit der angegebenen Mischung vollends gefüllt, und der Ableger eingesetzt.

Raum bedarf es wohl der Angabe des Zwecks, der mit dem 3 — 4 Zoll hoch in den Topf gebrachten halb verfaulten Kümist erzielt werden sollte. — Regen und das Begießen der Töpfe nehmen der Erde nach und nach die Kraft. Bis dieses erfolgt, haben sich die Wurzeln des Ablegers ausgedehnt und verlängert, und die feinen Wurzeln desselben erreichen nun gerade in der Periode der Magerkeit des obern Theils der Erde, die inzwischen der Vererdung nahe gekommene, 3 — 4 Zoll hohe fette Erde, und verdanken dieser ihr üppiges Aussehen zur Zeit des Floris. (Schluß folgt.)

Ueber die Vortheile der Reif- und Frost-Ableiter an den Obstbäumen.

In Beziehung auf die Aufforderung in der allgemeinen deutschen Garten-Zeitung No. 41 1826 „Hagel- und Reif-Ableiter betreffend“, finde ich mich verpflichtet, meine eigenen, nicht unwichtigen Erfahrungen über diesen Gegenstand mitzutheilen.

Mit der Idee und Anleitung zu Verfertigung

Ich weiß nicht, ob es nur mir so vorkommt? — mir erscheint die Erdbeere überhaupt als eine sehr liebliche Frucht. Der wechselnde Anblick auf die beschneite Flur und auf diesen Frucht- und Blumen-Tempel hatte für mich so viel Anziehendes, daß ich hier hätte stundenweis verweilen können.

Herr Sayle führte mich noch in das Bureau der k. Hofgärten Inspektion, welches dermal in der Marburg, nicht weit vom Karlsthor ist, zum Herrn Inspektor Seckell, von welchem ich mir die Erlaubniß ausbat, ihn in Nymphenburg (wo er wohnt), besuchen zu dürfen.

Ich besuchte an diesem Tage noch Herrn Hofgärtner

der Frost-Ableiter wurde ich zuerst bekannt durch die vom Herrn Hauptmann Schmidt in Ludwigsburg herausgegebene Anleitung zur Obstbaumzucht, welches sehr belehrende Büchlein Ende der achtziger, oder Anfangs der neunziger Jahre in den Buch-Handel gekommen ist. Auch dieser Autor gibt die Frost-Ableiter nicht für seine Erfindung aus, wohl aber für eine ganz neue, so eben erst bekannt gemachte Erfindung eines Gartenfreundes, den er nennt, den ich aber nicht mehr nachschlagen kann, weil der gute Freund, dem ich das Büchlein geschenkt, mir dasselbe nicht mehr zurückzugeben liebte. Wahrscheinlich ist es dieselbe Autorität, auf die sich Christ in seinem Handbuch der Obst-Baumzucht p. 178 und Sickler in seinem deutschen Obst-Gärtner 2. Bd. Seite 59 u. s. f. und Seite 245 u. s. w. beziehet. Auch das allgemeine Garten-Magazin 1824 Band 8 pag. 281 handelt von diesem Gegenstande.

So wenig ich mir nun damals die Wirkung der Strohfleile erklären konnte, so beschloß ich doch, den so wenig kostenden Versuch zu machen; ich bestimmte dazu zwei Pfirschen-Stämme, nämlich eine Bellegarde und eine Belle de Vitri. Ich nahm diese 2 Stämme aus der Schule, und setzte solche im Frühlinge 1793, gegen Norden an den Rand eines Krautlandes ganz ins Freie, ungefähr 100 Fuß von einander entfernt, mit der Ueberzeugung, daß der erste Frühling diese Bäumchen aufreibe, wenn sie der Frost-Ableiter nicht schütze. Denn die oberen Donaugegenden sind ihrer freien hohen Lage wegen einer beständigen Wechsel-Witterung unterworfen, die immer auf Pfirschen und Aprikosen, auch süße Kirschen einen zerstörenden Einfluß hat.

Hinkert. Sie selbst waren ja einige Wochen vor mir in München, kennen auch Herrn Hinkert und wissen es, mit welchem Eifer derselbe für sein Fach besetzt ist. Der Hauptzweck der Baumschule, welche unter seiner Leitung steht, ist: in Verbindung mit Schleißheim das Gehölz für die königlichen Anlagen zu erziehen, wozu allerdings auch Obstbaumzucht gehört. Herr Hinkert weiß seine beschränkte Lokalität sinnreich auszudehnen, um so viel Raum als möglich zur Erziehung seiner Lieblinge aus Pomonens Gebiete, zu gewinnen. Doch ist sein Raum viel zu beschränkt, um eine eigentliche Baum-Erziehung im Großen möglich zu machen, aber doch hinlänglich, um eine systematische Pomologie in Natura aufzustellen. Es ist eine durch

Anfangs Februar befestigte ich an jedem Stamme eine Stange, die ich 5 bis 6 Fuß über die Spitzen der Zweige vorstehen ließ, und hand an diese Stange ein Strohseil, das ich aus doppelten Strohwändern gestochten hatte. Die Spitze des Seils ließ ich über die Stange vorstehen, und schnitt die Enden ab, so daß die Halmen offen stunden und eine Bürste bildeten. Das Seil führte mitten durch die pyramidenförmige Krone herab, und nachdem ich solches ein Paar mal um den Stamm geschlungen, das Ende desselben in einen Ständer mit Wasser, der außer der Trauf des Baumes stand. An dieses Ende hing ich einen Stein, der das Seil straff angezogen unter Wasser hielt. Einige Jahre später, als die Bäume sich mehr ausdehnten, gab ich jedem Baum 2 Gefäße mit Wasser, und befestigte an die Mittelstange noch 2 Strohseile, die ich zu beiden Seiten über die Spitzen der Zweige herunter leitete. Für diese Mühe wurde ich alle Jahre mit einer großen Menge der köstlichsten Früchte belohnt.

Unter dieser Zeit besuchten öfters Bekannte meinen Garten, und setzten immer große Zweifel in die Wirkung meiner Frost-Ableiter. Zu ihrer Ueberzeugung sowohl, als auch aus Berücksichtigung meiner eigenen Zweifelsucht, ließ ich im kommenden Februar an der Belle de Vitri den Ableiter weg, während ich die Bellegarde bewaffnete. Der Erfolg war auffallend zum Lobe der Frost-Ableiter. Die Bellegarde erfreute mich reichlich mit den schönsten Früchten, die schöne Vitri war nicht nur aller Blüten beraubt worden, sondern die ganze Südseite des Baumes war total erfroren, die sich auch nicht mehr erzeuget ließ, sondern den gänzlichen Eingang dieses lieben Baumes nach sich zog.

wiederholte Erfahrung erwiesene Sache, daß große Baum-Schulen eigentlich auf das Land gehören, weil die Kultur-Kosten in der Nähe bedeutender Städte den Preis der Bäume zu sehr erhöhen müßten. Eine eben so unbillige, als fast unausführbare Forderung wäre es, wenn man erwarten wollte, daß man in den Städten Bäume für den Bauer auf das Land erziehen sollte. Umgekehrt wäre besser in der Ordnung. Wir finden auch, wenn ich nicht irre, im deutschen Obstgärtner, wie nachlässig die Bauern in Hannover mit den Bäumen umgingen, welche ihnen von der Regierung unentgeltlich ausgetheilt wurden. Doch hiervon bei einer andern Gelegenheit. —

Den folgenden Tag, als am Neujahrstag, hätte ich gerne

Die gleiche Erfahrung machte ich an 2 Abricot commun von der größten Sorte. Beide auf Pflaumenstämme veredelt, setzte ich sie an eine Mauer neben einander. Sie wuchsen mit Macht empor und bekleideten in wenigen Jahren die angewiesene Wand. Auch diese schützte ich durch Frost-Ableiter dergestalt, daß ich von jeder Spitze der Seite des Spaliers ein Strohseil auf den Zweigen des Baumes dem Stamme zuleitete, diese Neben-Seile, mit dem Hauptseil in der Mitte vereinigt um den Stamm geschlungen, in den Wasserständer führte, und versenkte. Auch an diesen Bäumen habe ich das Schuzmittel wechselweis oft weggelassen: jedesmal mit dem auffallendsten Erfolg; denn nur der geschützte brachte Früchte in Menge, der ungeschützte immer nur eiliche von solchen Blüten, die sich später entfaltet oder hinter einer Latte Schutz gefunden hatten, so daß ich nuumehr die Frost-Ableiter mit der größten Ueberzeugung, durch eine mehr als 30 jährige Erfahrung belehrt, als erprobt empfehlen kann. Weiselen.

Baum-Knaster. *Nicotiana fruticosa*.

Ueber diese sehr empfehlungswürdige Tabaksart, vervollständigt Herr G. H. Fridrich, Großhandlungsbuchhalter in Pest, Müllegasse Nr. 162 seine in Nr. 47 der gemeinnützigen Blätter 1817 bekannt gemachte Anzeige hiemit durch folgende Mittheilung. Herr Fridrich sagt: „Das im vorigen Jahre eben so vielfältig als betrachtungswerth geäußerte Verlangen nach Pflanzen des baumartigen Knaster-Tabaks, hat den Vorrath, welchen ich davon besaß, weit übertroffen; es verpflichtete mich nun desto mehrere Samen-Vertheilung von diesem so nützlichen Gewächs für Ungarns beglückenden Boden, in nahe und fernere

noch mehrere Besuche abgestattet, indessen schienen die Aufwartungen bei Hofe und Dikasterien u. allgemeinen Einfluß auf Münchens sämtliche Einwohnerschaft zu haben, so daß man Niemand zu Hause antraf, und Alles in ganz besonderer Bewegung war. Ich besuchte dennoch Herrn Magistratsrath Dr. Radlkofer. Bei diesem vorzüglich eifrigen Freund alles Nützlichen, Schönen und Guten, sieht man, was Liebe zur Sache, auch im beschränkten Raume leisten kann. Sein Gärtner zeigte mir das Materielle; Herr Dr. Radlkofer selbst hatte an diesem Tage allzuwenig Zeit, um mit mir sich über einen so breiten Gegenstand, als das Fach der Pomologie ist, worauf er sich in Erholungs-Stunden hauptsächlich verlegt, genügend auszusprechen. Er lud

Gegenden zu versenden. Indessen war es mir damals bei meiner beschränkten Zeit nicht möglich, die geforderte schriftliche Anleitung zu dem Bau des Samens und der Kultur dieser Pflanze überall hin zu geben, diesen Wunsch aber erfülle ich jetzt hiemit öffentlich, und zwar am Instrukтивesten, durch die Bekanntmachung der Anweisung, welche Herr Dr. J. W. Nöthlich zu Jena ertheilt hat, und die eben so zuverlässig als unterrichtend ist. Die vorjährigen Versuche haben da, wo sie ungeachtet der etwas späten Verzetzungszeit und eines oft ziemlich weiten Transportes der Pflanzen glücken, sehr vortheilhaft für diese Tabaksart entschieden; allein auf verschiedenerelei Boden, und da um diese Zeit so heftige Gussregen eintraten, konnten nicht alle Versuche gleich gut ausfallen. Ich (Hr. Friedrich nämlich) erbielte mich demnach dahin, wo die Pflanzen das erwünschte Fortkommen nicht erlangt haben sollten, verhältnismäßig und auf beliebiges Verlangen (täglich in den Vormittags-Stunden) noch Verabreichungen von 3 — 2 oder 1 jährigen Samen zu machen; — dabei bemerke ich, daß es mir vorkommt, je älter der Same wird, desto ansehnlichere Pflanzen bringt er hervor. Aus dem ersten, seiner Festsung nach mir unbekanntem alten, aber von mir vier Jahre (1811 bis 1815) aufbewahrten Samen, erhielt ich nämlich außerordentlich 7 bis 9 Fuß hohe, sehr blätterreiche Pflanzen; aus dem von diesen gewonnenen Samen aber, bei nächster Pflanzung nicht mehr so ein starkes Wachsthum, und voriges Jahr wieder größere Pflanzen von 2 als von 1 jährigen Samen. Es verdiente wohl, da ich nicht weiß, ob es mir selbst möglich seyn wird, Versuche mit Samen von dreierlei Jahren anzustellen. NB. Der Same wird im März gesät.

Ursprünglich ist diese Tabaksart in China zu Hause, ist daselbst eine dreijährige Pflanze, und kam erst im Jahre 1807 nach Deutschland. Der Baum-

Knafter hat lanzenförmige, zugespitzte, weiche, hellgrüne Blätter, blüht purpurroth, und wächst im guten Boden 16 bis 18 Fuß hoch. (So sagt Herr Dr. Nöthlich; — Herr Friedrich setzt hinzu: „ich bekenne, eine solche Höhe dieser Pflanze nicht erlebt zu haben, obwohl sie möglich seyn mag.“) Man kann davon auf ohngefähr 19 □ Klaftern 1 Centner trockne Blätter gewinnen, welche sogleich ohne weitere Zubereitung einen guten, den meisten, gegenwärtig im Handel vorkommenden Mittelsorten vorzuziehenden Rauchtabak abgeben.

Die Vortheile im Großen sind einleuchtend, und bedürfen keiner Erörterung.

Die Kultur des baumartigen Tabaks ist folgende: Der Same wird im März auf Beete, die nach Art der Mistbeete mit Brettern eingefast sind, oder auch bloß wie Blumenamen in tragbaren Kästen in lockere Erde gesät, und mit klarer, sandiger oder verrotteter Baumerde aus hohlen Bäumen dünn übersät. — Das Beet wird gegen die Nacht, um den Frost abzuhalten, mit Brettern oder Strohdcken zugedeckt, so lange noch Nachfröste zu befürchten sind. Bei den transportablen Kästen ist dieß nicht nöthig, weil man solche bei gelinder Witterung in's Freie setzen, sonst aber im frostfreien Zimmer aufbewahren kann. Wegen Kleinheit des Samens muß solcher gehörig dünn, oder mit Sand vermischt, gesät werden, wodurch die Pflanzen stämmiger und besser ausfallen. Herr Friedrich setzt hinzu: daß der Same in Mistbeeten innerhalb 8 bis 10 Tagen, jener aber in tragbaren, bloß der freien und Zimmerluft ausgesetzten Kästen hingegen etwa erst in drei Wochen aufgeht, aber ausdauernde Gewächse liefert, finde ich einen wesentlichen Unterschied in der Zeitberechnung noch zu bemerken.

Wenn die Pflanzen ohngefähr das fünfte oder sechste Blatt erreicht haben, so dienen sie zum Ver-

mit, deswegen zum Mittagessen auf den folgenden Tag ein. Die nähere Bekanntschaft mit diesem Gartenfreunde war mir höchst interessant, weil ich sowohl von Ihnen mündlich, als auch durch das Verzeichniß der Obstsorten, welche Herr Rath Radlkofer sich von uns schon früher bestellt hatte, schon dahin aufmerksam gemacht war, daß ich nichts Gewöhnliches von ihm zu erwarten habe. In der That habe ich den größten Theil des folgenden Tages in seiner Gesellschaft höchst angenehm und lehrreich zugebracht. — Derselbe besitzt die kostbarsten ältern und neuesten Werke aus allen Fächern des gesammten Gartenwesens. Die neueste Ausgabe der in Paris erscheinenden Beschreibung und Abbildungen der Obstsorten nach D'Hamel ist ein Werk, welches in der

That vortrefflich genannt werden kann; wenigstens mir so erscheinend. Denn was kann ich Ueberzeugendes von einem Werke sagen, welches ich bloß durchgeblättert.

Ich hoffe, Herr Dr. Radlkofer selbst wird uns einmal mit Beiträgen für die Gartenzeitung aus seinen Beobachtungen beglücken. Hat er nicht auch Ihnen versprochen, daß er seine Auszüge uns zusenden wolle? Dann werden wir mehr davon sagen können. Die von ihm auch mir vorgeschlagenen Excerpte und Notizen, dann Entwürfe zu neuen Beobachtungen erscheinen mir höchst wichtig und für die öffentliche Mittheilung sehr interessant. Sie sind einfach und doch hinlänglich vollständig. Vorzüglich wichtig werden

seyen. Sie werden dann auf ein gut gegrabenes, reines und fruchtbares Land, das ein Jahr vorher gut gedüngt worden ist, in geraden Linien übers Kreuz drei Schuh weit von einander gestekt und gut angezossen. Obwohl weiterhin ein ferneres Begießen nicht nöthig ist, weil sie ziemlich Dürre aushalten können, so ist doch solches dann vornehmlich, wenn sie bei außerordentlicher Dürre matt werden, und im Wachstum zu stoßen scheinen; überhaupt aber ist ein mittelmäßig feuchter, niedriger Boden an einer der Sonne ausgesetzten Lage vorzuziehen. — Daß die Pflanzen so ungewöhnlich weit auseinander gesetzt werden müssen, ist auch deswegen nöthig, weil sie drei bis vier Spannen lange Blätter treiben, und man sonst, ohne sie abzudrücken oder zu beschädigen, nicht wohl zwischen die Reihen durchschreiten und die nöthige Obsorge verrichten könnte.

Die Vertilgung des Unkrautes ist dem Gedeihen des Tabaks sehr zuträglich, es muß daher die Pflanzung einige Mal des Sommers behaft, und wenn es die Zeit gestattet, behäufelt werden. — Wenn die Pflanzen bis zwei Schuh hoch erwachsen sind, und die untersten Sandblätter zunächst dem Boden um Laurenzi (10. Aug.) anfangen gelb zu werden, oder Flecken bekommen, so bricht man sie ab, bindet sie in Bunde zusammen und schafft sie nach Hause, schnürt sie an starke Fäden, und hängt sie zum Abtrocknen auf als die geringste Sorte. Zu Anfang Juni bricht man alle Seitenzweige und weiterhin auch die nachwachsenden aus (auszeigen), ingleichen die oberste Samenspiße ab (abzipseln), um den Blättern desto mehr Nahrung zu verschaffen. Ueberhaupt sieht man bei dieser Operation dahin, daß jede Tabaks-Staude immer nur 12 bis 16 Blätter behalte — die schönsten und größten Pflanzen läßt man mit Stäbchen bezeichnen und als Samenpflanzen stehen, und bricht an ihnen nur die Seitenzweige als unnütz aus.

Sollte übrigens das öftere Geizen und Abzipseln

der überflüssigen Zweige und Samentkospfen zu beschwerlich fallen, oder dieß zu thun die Zeit nicht erlauben, und man wollte auf eine reiche Tabaks-Ernde eben keinen großen Anspruch machen, so kann man auch diese Tabaks-Pflanzen sich ganz selbst überlassen, (ohne zu geizen und zu gipseln) und sie in den Samen schießen lassen, der außerordentlich ergiebig und bei vollkommener Reife ein vortreffliches Brennöl gibt. NB. Die Pflanzen werden im Mai, wenn keine Nachfröste mehr zu befürchten sind, in's Freie versetzt.

Zu Ende August und September fängt man an, die untersten, wohlwüchsigen Blätter der Tabaks-Pflanzen, wenn die Oberfläche gleichsam wie mit Rostflecken besprenzt zu seyn scheint, und welches das eigentliche Merkmal der Reife dieses Tabaks ist, abzunehmen, und fährt damit, bis zur Zeit des eintretenden Frostes fort. Man muß aber sorgfältig darauf sehen, daß den Tabak kein Frost trifft, sonst ist die ganze Ernde verloren. Gut ist's, wenn man die Tabaks-Blätter auf dem Felde etwas abtrocknen läßt.

Nachdem man die Blätter nach Hause geschafft, reihet man sie zu 30 bis 40 an starke Zwirnsfäden, und hängt sie auf einen luftigen Boden, oder an eine Wand, doch wo möglich nicht in die volle Mittagssonne, auf. Haben sie 14 Tage oder drei Wochen lang so gehangen, und sind etwas welk geworden, so legt man sie in einen Haufen zusammen, bis sie sich erwärmen, so wie sie aber zu schwizen anfangen und naß werden, ist es Zeit, sie wieder aufzuhängen und völlig zu trocknen. Es ist auch sehr gut, wenn hierbei die Blätter unter sich entfernt bleiben und einander nicht berühren.

Wer den so getrokneten Tabak, der nun gleich ohne weitere Vereitung geraucht werden kann, zu diesem Zwecke schneiden will, der möge zuvor die Blätter etwas mit Essig besprenzen und anziehen lassen, weil sie sonst leicht zerbrechen. (In Frauendorf ist Samen zu haben.)

Erst dann werden, wann Herr Rath Radtkofer an seinen jungen Bäumen Früchte sehen wird, um sie mit den Beschreibungen und Abbildungen vergleichen zu können.

Besonders vorzüglich wohl gefiel mir die Reihenfolge nach dem Range. So befinden sich alle Obst-Sorten vom allerersten, vom ersten, und noch vom ersten Range beisammen, so auch die vom zweiten Range nach ihren Abstufungen. Die vom dritten hat er nicht aufgenommen. Das zugleich Tabellarische gibt der Sache eine ganz besondere Klarheit und Kürze; Alles erblickt das Auge in einer Uebersicht: Reifzeit und Dauer der Frucht, Wachstum des

Baumes: Form, Belaubung, Krone; die für ihn erforderliche Erde, den ihm angemessensten Standort &c. &c.

Diese Tabellen sind für jede Fruchtgattung verfertigt, nach der jeder Gattung eigenthümlichen Verschiedenheit. Es ist nichts vergessen, z. B. ob die Sorte bald oder erst spät tragbar wird. So auch die Größe oder Schönheit der Frucht ist bemerkt, so wie ihr Geruch, und ob sie für die Tafel oder Oekonomie am Vorzüglichsten sey. Wir dürfen uns zur Bekanntschaft mit Herrn Dr. Radtkofer mit Recht Glück wünschen!

Fortsetzung folgt.

Nützliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebnissen.

(Bitte an ältere Gartenfreunde.) Bei der schnellen und unabsehbaren Ausdehnung unsrer Gärten und Anlagen durch Felder und Waldungen, fehlt es uns oft an Material, um die durch dieselben führenden Haupt- und Neben-Wege in etwas zu bekleiden und auszusmücken:

Man sollte freilich nicht denken, daß wir bei eigener, so großartiger Vermehrung aller Arten Vegetabilien, für uns Mangel hätten. Und doch ist es so.

Wir haben z. B. 500 Sorten Grundrosen. Allein sie sind noch nicht vermehrt, und zu unsern Wegen thaten's auch gewöhnliche Centifolien-Rosen ohne Namen.

Der gleiche Fall ist bei mehr andern Artikeln.

Wollten wir aus unsern Vermehrungs-Schulen den jungen Auswuchs zur Bekleidung unserer Wege, Besetzung der Rabaten u. verwenden, so hätten wir nicht mehr genug, um noch auswärts abzugeben, und das ist doch die erste Pflicht unsers Institutes in dem Charakter einer sorgsamten Mutter, die lieber selber darbt und den Wissen sich vom Munde nimmt. —

In dieser Lage glauben wir keine Fehlbitte zu thun, wenn wir ältere Gartenbesitzer ersuchen, uns von ihrem Ueberflusse nur Dasjenige einzuschicken, was nach vielfähriger starker Vermehrung ihnen oft sogar lästig wird.

Wir reden hier zu ältern, mit dem Schönen im Garten-Sache bekannten Gartenfreunden. Diese wissen, was wir wünschen und brauchen. Alles, was ihnen in ihren Gartenanlagen selbst Freude gemacht und eine Stelle verdient hat, ist uns willkommen.

Wir haben oben nur die Rosen als Beispiel genannt. Sehr angenehm sind uns auch Johannesbeeren- und Stachelbeeren-Sträucher, die in älteren Gärten oft wie Unkraut vorhanden sind, und wovon wir 300 Arten besitzen, aber noch in allzu geringer Vermehrung. (Wir wünschen an unsere neuen Wege gar nichts Besseres — meint der kleine Eugen!)

Brauchen können wir auch junge Quitten-, Johannis- und Pflaumen-Stämmchen, englische Gehölze und Zier-Sträucher — mit Ausnahme der sich wie Unkraut vermehrenden Spiraea salicifolia, Rubus odoratus, Cornus alba, Rhus typhinum, der perennirenden Astern und was immer in schneller und leichter Vermehrung diesen ähnlich und uns ohnehin zur überflüssigen Last ist!

Wollen Gönner uns auch etwas seltener Artikel beilegen, z. B. Calycanthus floridus u. dgl.; oder Sammlungen von Iris, und die verschiedenen Farben von *Paeonia officinalis* etc., so überraschen sie uns unerwartet!

Auch Sämereien sind uns lieb. Gebe Jeder der ältern Gartenbesitzer nur Etwas, und es ist uns geholfen!

Denn viele kleine Gaben machen zusammen etwas Bedeutendes. — Wir dürfen dann die täglich zahlreich zu uns kommenden Fremden nicht Stunden lang durch kalte und leere Wege führen und da viele unserer neu gegründeten Anlagen noch keine Namen haben —, werden wir, wenn wir ihnen diese schöpfen wollen, nicht so lange über die neuen Benennungen zu sinnen brauchen, da großmüthige Geber wohl doch auch Paphenstelle vertreten werden bei ihren eigenen Kindern? Wir dürfen dann nur kurzweg sagen: »die Hartwegs-Allée«; (Danke für diese Allée!) — »Der Rosenbergs-Wege« u. s. w. —

»Schäfer, o sprich, weß sind die lieblichen Bäume?«

Der Delbaum

Ist Atthenäens: Der Wein schlingt sich dem Baccus empor.

»Und die Aehren?« Der Ceres. »Und diese Blumen?« Der Juno

Und der Kypriis und des, den sie in Blumen gebar.

»O Freund Pan, so stöte, laß nicht von den Lippen die Flöte,

Melodie und Gesang weihe zu emlgem Dank!«

(Die Roskastanie). In der Mitte des 16ten Jahrhunderts wurde dieser Baum aus den nördlichen Gegenden Asiens zuerst nach Europa, nämlich nach Konstantinopel, gebracht. Im Jahre 1588 kam der erste nach Wien, 1615 nach Paris, 1633 nach London. Der Nutzen desselben ist vielfach. Er ist eine Zierde der Gärten, besonders wenn er einzeln steht; er wächst geschwind, bedarf keiner großen Wartung, und kommt beinahe in jedem Boden fort. Das Holz ist durchaus dem Wurmfraße nicht unterworfen, und dient zum Schnitzen und Formschneiden, noch besser als Lindenholz. Die Früchte werden zum Füttern des Feder-Viehs, zu einem Kaffee-Surrogate, zu einer Art Schönheits-Seife u. s. w. gebraucht. Die Rinde hat eine antifebrilische Kraft u. dgl. m. (In Frauendorf groß und klein in Menge vorräthig und wohlfeil abgebar.)

L e s e s t u c h t.

Im Grunde haben es die Blumen besser auf der Welt, als die Menschen. Wer trägt wohl einen Menschen in die Abendsonne, wenn er nicht mehr selbst hingehen kann? Eine gute Blume wird gewartet und gepflegt, ein guter Mensch seltner; und wie oft wird eine herrliche Menschen-Pflanze vernichtet, weil sie einem vornehmen Unkraut im Wege steht!

In Commission bei Fr. Pustet in Passau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährliche Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert. —

Inhalt: Fortsetzung neuer Mitglieder. — Einige Worte über die Nelkenzucht. — (Schluß.) Erprobter, das Wachsthum der Obstbäume ausnehmend befördernder Anguß.

Fortsetzung neuer Mitglieder.

- Seine Hochwohlgeborn, Herr Johann Gregor Baron Ernst von Ernsthausen, k. k. österr. Major bei dem 2ten Szedler Infanterie-Regimente No. 15 in Uson.
- Seine Hochwürden, Herr Gerard Kellner, Pfarrer zu Engelmar in Bayern.
- Seine Wohlgeborn, Herr Bingenz Ritter von Schindensfeld, Hauptmann in der k. k. österr. Armee zu Laibach.
- Georg von Bäumlcr, Gutsbesizer in Adlhausen im bayer. Regen-Kreise.
- Ludwig von Dettinger, k. k. dirigirender Cameral-Ingenieur zu Facet im Temescher Banat.
- Carl Ungerland, Bürgermeister zu Windsheim in Regatkreise Bayerns.
- Franz Xaver Langer, Inhaber des Gutes Pogantz in Krain.
- Joseph Sintzel, k. b. Forstamts-Aktuar zu Horlach bei Pegnitz im Obermain-Kreise Bayerns.
- Christian Friedhelm, Rath's-Sammereyschreiber in Gotha.
- Alois Sehle, bürgerl. Gärtner in Augsburg.

Einige Worte über die Nelkenzucht.

Schluß.

III. Nelken-Töpfe.

Auf den Topf, in den die Nelken gesetzt werden sollen, kommt es mehr an, als Viele wähen. In großen Töpfen erhält die Pflanze zu viel Nahrung und zu starke Wurzeln, und man bekommt statt vieler nur wenige und dabei kleine Blumen. Die zu kleinen Töpfe dagegen geben den Wurzeln den erforderlichen Raum nicht, und die Pflanze erzeugt dann wenig Ableger. Meine Töpfe sind 8 Zoll hoch; oben halten sie 6 bis 6 1/2, unten 5 Zolle im Durchmesser. Gegen das, eines 12 kr. Stück große Loch im Boden des Topfes ist der innere Theil eisförmig geformt, so, daß der Wasser-Üeberfluß nothwendig durch dieses Loch passiren muß, und daß das, der Pflanze so schädliche Uebermaß der Nässe niemals Statt finden kann.

Der Topf hat nachstehende Form:



Nachrichten aus Frauendorf.

Herr Dlecker — wieder auf Reisen.
(Fortsetzung.)

München, den 5. Jänner 1827.

Hochgeehrtester Herr!

Ich habe Ihnen in meinem frühern Briefe schon gemeldet, daß ich gleich am ersten Tage meiner Ankunft in München das Vergnügen hatte, Deren Hoisgarten-Inspektor Sckell kennen zu lernen, und heute habe ich von dre mir

gegebenen Erlaubniß, ihn in Nymphenburg zu besuchen, Gebrauch gemacht.

Sie wissen, daß Herr Inspektor Sckell alle Vormittage in München auf dem Bureau der Hoisgarten-Inspektion seyn muß, weswegen man ihn nur Nachmittag zu Hause antreffen kann. Ich kam, obgleich ich dieses wußte, doch noch zu früh in Nymphenburg an.

Schon vor einigen Jahren war ich zur Sommerzeit in Nymphenburg, konnte mich aber nur an wenige Dinge

Unten an demselben ist eine $\frac{1}{2}$ Zoll hohe Kante a. mit vier kleinen Einschnitten angebracht, die das Abfließen des aus dem Loche gekommenen Wassers zum Zwecke hat, in so ferne der Topf nicht auf Latten, sondern auf einem Brette oder platten Steine stehen sollte.

Es versteht sich jedoch von selbst, daß man zum Behufe der Versezung der Samen = Nelken, die zur Aufnahme in die Reihe der Rang = Blumen würdig gefunden werden, größere Echerben vorrätzig haben müsse, weil der größere Umfang der aus Samen gezogenen Pflanze größern Raum erheische.

Nach Loudon's Encyclopädie des Gartenwesens gebraucht der Engländer Maddock Töpfe, die oben wenigstens 12 und unten 6 Zoll weit sind; die Tiefe ist 10 Zoll. Man muß aber wissen, daß, wie in dem angeführten Werke gleichfalls zu lesen ist, in England 2 — 5 Stücke in einen und denselben Topf gesetzt werden. Wir wollen die Nelken = Töpfe der Engländer eben so wenig, als ihre Erde = Mischung gefallen, und ich vermochte meinen Augen kaum zu trauen, als ich über diese und jene die nähere umständliche Angabe in dem angezeigten Werke las.

IV. Senkringe.

Sie gehören zu einem wesentlichen Mobiliare der Nelkenisten. Die Senkringe von Töpferarbeit und Schachtelholz rathe ich nicht an; erstere wegen ihrer Verbrechlichkeit, letztere, weil bei ihrer Anwendung zu viel Zeit verloren geht, und dieselbe das Wachstum des Ablegers, wegen nicht statt findender genugsamer Erhizung der Erde, nicht gehörig befördern. Senkringe von Blech, der Größe der Echerben angepaßt, und von verschiedener Höhe, sind, wenn gleich ihre erste Anschaffung etwas kostspielig ist, sowohl in Bezug auf das Wachstum

der Ableger, als ihrer Dauer jenen von Töpfererde weit vorzuziehen, und sind im Grunde wegen ihrer Dauerhaftigkeit wohlfeiler, als Töpfer- oder Schachtelholz = Ringe.

V. Nummer = Hölzer.

Die Nummern = Bleie verdienen wohl den Vorzug; allein sie sind zu kostbar. Die Nummern = Hölzer dagegen dauern höchstens 8 — 10 Jahre, weil der in die Erde gesenkte Theil des Holzes bald in Fäulniß übergeht. Ich weiß nicht, wo ich den Vorschlag gelesen habe, die Nummern auf besonders dazu geformte, oben abgerundete und unten spiz zulaufende Schiefer, mit weißer Oelfarbe, malen zu lassen. Diese Schiefer = Nummern können ein Menschenalter aushalten, und ich bin gesonnen, bei dem allmählichen Abgang meiner Nummern = Hölzer, diese mit Schiefern zu vertauschen, wovon die Kosten, in so fern man in der Nähe eines Schieferbruchs wohnt, sich nicht hoch belaufen können. Diese Nummern auf Schiefer mit weißer Oelfarbe gemalt, müssen sehr in's Auge fallen, und sich gut ausnehmen.

VI. Nelken = Gerüste.

In Hinsicht der Höhe, Größe und des Standes der Nelken = Gerüste und ihrer Bedachung, richtet man sich nach eigenem Geschmak und nach der Lokalität; nur rathe ich jedem Liebhaber der Nelken, diese Gerüste, zur Zeit des Ausbrechens der Nelken = Knospen, gegen den Fraß der Obrenwürmer sicher zu stellen. Die Füße meiner Nelken = Gerüste und meines Nelken = Theaters stehen in blechernen mit Wasser gefüllten Schüsseln, wodurch ich meine blühenden Nelken gegen den ruinirenden Zahn dieser Thierchen sichere. Findet sich demohngeachtet eines derselben, was bisweilen der Fall ist, an einem Nelkenstoke, so ist es schon eher zu demselben ge-

mehr erinnern, und war also hier gleichsam ganz fremd, weswegen es mir sehr lieb war, daß ich nicht lange auf die Ankunft des Herrn Inspektors warten durfte; denn ich war wirklich sehr neugierig, zu sehen, ob denn Alles in der That so sey, wie man mir erzählt hatte, nämlich: alle Pflanzen wären öffentlich versteigert worden, und die Glashäuser ständen ganz leer da; Seine Majestät, der jezige König Ludwig wolle von ausländischen Pflanzen überhaupt gar nichts wissen u.

Ich nahm mir die Freiheit, über diesen Punkt den Herrn Inspektor selbst zu fragen, weil ich gerne mit Gewißheit erfahren wollte, was an dieser Sage wahr sey.

Der Herr Inspektor hatte die Güte, mich selbst in die verschiedenen Häuser zu begleiten.

Sowohl aus seiner Aussage, als aus Dem, was ich selbst sah, kann ich Ihnen folgende sichere Nachricht geben: Wahr ist es, daß hier, wie in verschiedenen, wenn nicht in allen Zweigen des Staatshaushaltes (was ich nicht weiß) auf Ersparnisse angetragen worden ist. Auch steht ein Pflanzenhaus ganz leer da. Die übrigen Abtheilungen sind aber sehr reichlich mit Pflanzen bestellt, die alle in ganz vorzüglich gutem Zustande sind. Mit Einem Worte: der Nymphenburger Garten besteht noch in seiner vollen Schönheit. Auch liegt es durchaus nicht in den Plänen Seiner Majestät des Königs, die hiesige Gärtnerei,

langt, als das Gerüste mit den Wasserschüsseln versehen war. Da der Ohrenwurm sehr gefräßig ist, so zeigt sich seine Anwesenheit sogleich durch den von ihm an den Blumen verursachten Schaden, den die abgebissenen und herunter gefallenen Blätter der Blumen verkünden. Drukt man an der Knospe der Blume, oder bläst in die Blume, so rückt der Ohrenwurm aus seinem Aufenthalts-Orte, dem Kelche der Blume, hervor, wo dann seine Vernichtung nicht fehlschlagen kann. — Viele wollen zwar nichts von dieser Sicherungs-Methode wissen, und bedienen sich theils der Strohbindel, wie unter andern Herr v. Behr, theils der Kälber-, Schafs- und Schweins-Klauen oder papierner Tüten, um darin die Ohrenwürmer zu fangen, und hernach zu tödten. Allein was nützt es, hundert und mehrere Ohrenwürmer zu fangen, und doch seine Lieblinge durch sie verwüftet zu sehen? Und dieß wird bei dem glücklichsten Fange dieser Thierchen doch bei vielen Blumen der Fall seyn, da sie sich eben so gerne während der Nacht in den Kelch der Blume setzen, als in eine von jenen Klauen, oder in einen Strohbindel, im Kelche aber nicht müßig bleiben, und sich an den süßen Nägeln der Blätter gütlich thun, wodurch die Blume, wenn auch nur weniger Blätter beraubt, immer entstellt wird. Ich sah noch im vorigen Jahre in meiner Nachbarschaft einen ansehnlichen Nelkenstoc; jene Klauen und Strohbindel waren in großer Anzahl angewendet, und Hunderte dieser kleinen Vandalen gefangen worden; aber andere Hunderte, denen der Aufenthalt im Kelche auch gut gefiel, hatten auch wenigstens ein Hundert der schönsten Blumen so übel zugerichtet, daß sie ganz entstellt waren, und im Gegenstze mit den unverdorben gebliebenen einen recht unangenehmen Anblick darboten. Gut ist gut,

und besser ist besser; ich bleibe bei meinen Wasser-Schüsseln, ein Anderer mag, wenn er nicht hören will, mit Schaden bei seinen Klauen und Strohbindeln bleiben.

VII. Wie gelangt man zu einer schönen Nelken-Sammlung?

Der Nelken-Liebhaber kann sich schöne Nelken durch Kauf — Tausch-Verkehr und durch Erzeugung aus dem Samen verschaffen.

Was den Nelkenkauf betrifft, so wende man sich an ehrliche, und bereits in gutem Rufe stehende Blumisten. Im Jahre 1817 kam mir ein Nelken-Katalog zu Gesicht, der an 500, in Hinsicht ihrer Schönheit sehr angepriesene Nelkenforten enthielt, wovon der Preis per Stück zu 1 Rthl. 16 ggr., und der geringste zu 8 ggr. angesetzt war. Der Winter hatte mir mehrere meiner schönsten Nelken geraubt, die ich durch andere ersten Ranges ersetzen wollte. Ich wählte aus dem erwähnten Kataloge 60 Stücke, die als Matador bezeichnet waren. Für theuren Preis erhielt ich die schlechteste Waare, denn, drei bis vier Stücke ausgenommen, waren die übrigen eines Plazes in meiner Sammlung nicht werth.

Dagegen gibt es auch recht solide Blumenhändler, die Ehrlichkeit mit Willigkeit in den Preisen verbinden. Ich nenne hier vorzugsweise den Blumisten Herrn Koch in Meiningen, von dem ich seit mehreren Jahren auf das Eeldeste bedient worden bin, und dem ich manche Schönheit in meiner Nelken-Sammlung verdanke. Moge dieses öffentlich ausgesprochene Lob dem Herrn Koch recht viele Abnehmer zuführen!

Auch der mir von einem Freunde im abgewichenen Jahre mitgetheilten Blätter-Karte über die Nelken-Sammlung des Herrn Gotthold und Comp.

welche sich den Ruf als eine der schönsten in Deutschland erworben hat, schmälern zu wollen, sondern Alles soll fortbestehen, was ohne zu großen Aufwand nur möglich ist. Nur solche Sachen, die blos in botanischer Hinsicht Werth haben, sind an ihre wahre Stelle — den botanischen Gärten — verwiesen worden, und nur auf solche Pflanzen soll in Nymphenburg in Zukunft vorzüglich gesehen werden, die durch ihre Blüte oder äußern Habitus, überhaupt in ästhetischer Hinsicht, sich empfehlen.

Wer wird dieser Ansicht nicht gerne aus voller Ueberzeugung beistimmen? — Ja, man muß gestehen, daß die Pflanzensammlung dadurch wirklich gewinnen wird, und man weiß, was man an jedem Orte zu suchen hat. Es ist

aus diesem Grunde ein Glashaus in Nymphenburg abgebrochen und im botanischen Garten wieder aufgerichtet worden. Ueberhaupt ist an Allem deutlich sichtbar, daß Hr. Inspektor Seidl den Willen der Regierung mit der möglichsten Schonung des Gartens zu Nymphenburg zu vollziehen weiß.

In der That würde es nicht blos der Gartenfreund, sondern jeder, für das Schöne gefühlvolle Mann bedauern, wenn eine so schöne Gärtnerei, wie die zu Nymphenburg ist, rückschreiten sollte; ich erwarte daher, daß die Berichtigung dieses, größten Theils falschen Gerüchtes, sehr Vielen willkommen seyn werde.

in Arnstadt in Thüringen geschehe hier ehrenvolle Erwähnung. Diese Sammlung verdient sowohl in Hinsicht der billigen Preise, als der ausgezeichneten Schönheit der Nelken allgemeine Empfehlung.

Wer sich aber mit der Nelkenzucht aus Samen abgeben will, der muß sich entweder den Samen von einem redlichen Blumisten zu verschaffen suchen, oder was das Sicherste ist, er muß den Samen aus ausländischen Nelken erziehen. Ich verfähre bei meiner Nelken-Samenzucht folgendermassen: Zu Samenmüttern wähle ich Blumen von mittlerer Größe, langer Hülse und geschnittenem Blatte, deren Grundfarbe durchaus rein ist. Meine Samenmütter bestehen aus weißen und gelben Pic. und Pic. Pic. mit Aschgrau, Aurora, Kupfer, und aschgrauen Feuerfaren, aus Dubletten und Bizarden mit aschgrau, — weiß — Kupfer — hochfen. Sobald die Entfaltung der Blume vor sich geht, stelle ich die Köpfe unter Obdach, unter dem sie jedoch Sonne und freie Luft genießen, und nur gegen Regen geschützt sind. Hier, abgefordert von den übrigen Nelken, befruchten sie sich unter einander selbst, und bleiben bis zur Zeitigung des Samens, die im Oktober erfolgt, stehen, und ich habe noch immer die Freude gehabt, meine Bemühungen und Sorgfalt mit einer Fülle von kräftigem Samen belohnt zu sehen, aus dem ich manche ausgezeichnete schöne Nelke erzogen habe. Von hundert aus meinem Nelken-Samen erzogenen Nelken sind wenigstens neunzig gefüllt, und unter diese neunzig kann ich wenigstens 10 — 12 rechnen, die in jeder ausgezeichneten Sammlung einen Platz einnehmen verdienen.

Vor zwei Jahren erhielt einer meiner Freunde in Bremen von meinem Nelken-Samen einige Hundert Körner, und erzog aus ihm ganz vorzügliche

Blumen. Am Meisten drückt er aber seine Freude und Verwunderung darüber aus, daß, mit nur wenigen Ausnahmen, alle Pflanzen gefüllte Blumen gaben.

In frühern Jahren bediente ich mich auch der künstlichen Befruchtung, die mir manche schöne Stunde verschaffte. Aus Mangel an Zeit und wegen Augen-Schwäche mußte ich auf diese so angenehme Beschäftigung verzichten. Die gewöhnliche Art der Befruchtung mittelst eines Pinsels ist bekannt, ich bediente mich indessen derselben nicht, sondern bewerkstelligte die Befruchtung auf eine andere Weise, die ich hier mittheilen werde.

Dieser Mittheilung will ich jedoch einige Worte über die Zeugungs-Theile der Nelke voranschicken; sie sollen nur für angehende Liebhaber gelten, die vielleicht um so eher dadurch veranlaßt werden, sich diesem angenehmen Befruchtungs-Geschäfte zu unterziehen.

In der Mitte der entwickelten Blumenknospe steigt eine Säule in die Höhe, deren oberes Ende eine, mit einer Art gelben Samms besetzte Fläche zeigt; sie heißt Pistill, Staubweg (Pistillum) das genannte obere Ende dieser Säule aber, die mit Sammt besetzte Fläche: die Narbe (Stigma). Diese Säule ist, um mich deutlich zu erklären, das Weibchen. Am untern Ende dieser Säule befindet sich der Fruchtknoten (Germen); und in diesem der Samen. Um das Weibchen (Pistill) herum stehen mehrere Fäden (Filamenta), die an ihrer Spitze die Staubbeutel (Antherae) tragen, die bei ihrer Eröffnung einen Staub von gelber Farbe zeigen. Diese sind die Gatten des Weibchens. In dem Augenblicke, wo sich die Staubbeutel öffnen, und der Staub derselben sichtbar wird, zeigt sich die Narbe des Pistills

Derartige Anlagen erfordern nur bei ihrem Entstehen einen bedeutenden Aufwand; sind sie aber einmal vorhanden, so ist die Unterhaltung leicht. — Läßt man so etwas aber ganz herunter kommen, und man will es dann wieder empor heben, so wird der Aufwand sehr vermehrt.

Sie sehen wohl ein, daß ich mich nicht näher in das Detail der hier vorhandenen Pflanzen einlassen kann; jedoch muß ich von einer einzigen besondere Meldung machen, nicht wegen ihrer Seltenheit; denn sie ist schon 1809 in Dietrichs Lexikon, und wer weiß von wie viel ältern Schriftstellern beschrieben worden; sondern bloß, weil mir diese Pflanze bei meinem Eintritte ganz besonders auffiel, und gewiß Jedem auffallen wird, der

sie zum Erstenmale sieht. Mir war sie früher bloß aus der Abbildung bekannt, welche sich auf dem Umschlage des Carllsruher Pflanzenverzeichnisses befindet. Es ist die *Tamus Elephantipes*. Von dieser Gattung führt Dietrich noch *T. Communis* und *T. Cretica* an. Der aus der Erde hervorragende holzige Wurzeltheil vergrößert sich jedes Jahr; diese schuppenartigen Theile stehen in regelmäßiger Ordnung. Aus dieser festen holzigen Masse steigen mehrere dünne Stengel in die Höhe, welche mit dieser massiven Wurzel sehr kontrastiren.

Ich kann Ihnen versichern, daß mir die nähere Bekanntschaft mit Herrn Inspektor Seckell sehr viel Vergnügen gemacht hat. Er begleitete mich mit der wohlwollend-

in einem feuchten Zustande, und nun ist die Schäferstunde da, und das Begattungswerk geht vor sich. Mit unbewaffnetem Auge kann man die beschriebenen Zeugungs- Theile nicht leicht erkennen: wer sie recht deutlich kennen lernen will, der besetze nur eine im Zustande der Reife zur Befruchtung sich befindende Lilie, die dieselben Zeugungs- Theile, wie die Nelken hat, und er wird alle angegebenen Zeugungs- Theile deutlich auffassen.

Wenig gefüllte Nelken tragen in der Regel gerne Samen; stark gefüllte nur selten. Die ganz großen Nelken aber, die einen kurzen und dicken Knopf haben, sind zur Samenzucht nicht tauglich, weil ihnen der Fruchtknoten fehlt, der statt der Samen- Körner mit Blumenblätter angefüllt ist.

In vielen Nelken sind die Pistille so verlängert, daß sie weit über die Blumenblätter hervorragen, und daher von den Staubbeuteln in solcher Entfernung stehen, die eine Selbstbefruchtung nicht zuläßt. Die Befruchtung von derlei gestalteten Blumen geschieht nur durch Bienen, Mücken oder den Wind, die den Staub von den Antheren (Anderer), oder jenen der eigenen Antheren auf die weiblichen Narben bringen. Blumen nun mit solchen verlängerten Pistillen, deren Selbstbefruchtung durch die eigenen Antheren nicht möglich ist, können durch künstliche Befruchtung zum Samentragen gebracht werden. Man muß nur dabei genau beobachten, ob die Narbe der Blume, die man befruchten will, zur Begattung geschickt sey; sie ist es aber, wenn Feuchtigkeit auf der Narbe sichtbar ist. Mit unbewaffnetem Auge läßt sich dieß nicht leicht erkennen; ein Vergrößerungsglas thut aber dabei immer die erwarteten Dienste. Auch dieß ist ein sicheres Zeichen der Zeugungsreife, wenn das Pistill sich gegen den Staub-

Beutel hinneigt und in etwas gekrümmter Form erscheint.— Dieses vorangeschikt, wird nun die von mir mit dem besten Erfolge gebrauchte Befruchtungswiese leicht verstanden werden.

Ich bediente mich einer kleinen, vorne breit zulaufenden Zange, zog mit derselben einen Staub- Beutel einer Nelke, die den männlichen Liebesdienst versuchen sollte, heraus, brachte den Staub auf die Narbe der zu befruchtenden Nelke und das Geschäft war ohne Mühe und Schwierigkeit vollbracht. Ist der Staub an den Antheren recht zeitig, so fällt er, wenn man die Antheren mit der Zange über die Narbe hält, mittelst eines kleinen Schlags auf die Hand, mit der man die Zange hält, in Fülle auf die Narbe der zu befruchtenden Nelke. —

Es bedarf übrigens kaum der Erinnerung, daß man auf diese Weise auch jene Nelken, deren Zeugungstheile sich im natürlichen Zustande befinden, und die sich demnach ohne Kunst selbst befruchten würden, künstlich befruchten könne; man muß aber an der zu befruchtenden Nelke die Staubbeutel, ehe sie zur Reife gelangen, abschneiden, weil sonst der Staub von ihnen die Nelke befruchten, und das nachherige Auftragen desselben mittelst der Zange ohne Erfolg kleiben würde.

Endlich gibt es noch eine andere Art, vielen und guten Nelkensamen zu erhalten. Man setzt 100 bis 200 oder noch mehrere der aus gutem Nelkensamen erhaltenen Pflanzen im Frühjahr in Scherben, und läßt ihnen, wie den mit Ablegern besetzten Töpfen, gute Pflege angedeihen. Wenn die Knöpfe aufbrechen, und die Blumen sich einfach, oder zwar gefüllt, aber schlecht gezeichnet, zeigen, so wirft man sie hinweg, behält nur bloß jene Blumen,

sten Gefälligkeit in die K. Küchengärtnerci; die Witterung war aber überhaupt schlecht, und zudem hatte sich der Abend so sehr gemähert, daß die Treibhäuser schon wieder bedeckt waren, und man eben mit dem Zudeken der Mist- beete beschäftigt war; folglich kann ich Ihnen über diesen Theil der hiesigen Gärtnerci nichts berichten,

Herr Inspektor Eckell bekleidet zu gleicher Zeit hier seine frühere Stelle als Hofgärtner. Als solcher ist ihm zwar unter Andern die Leitung der hiesigen Pflanzen-Verforgung anvertraut; man würde sich aber sehr irren, wenn man hieraus schließen wollte, Herr Inspektor Eckell begünstige vorzüglich diesen Zweig des Gartenwesens. Nein! mit lebhaftem Interesse berührte er z. B. die neuer dingt

ernsthafte Anregung der Regierung: die Obstbaumzucht zu befördern. Ich sagte ihm, daß ich bereits in der Baum- Schule des englischen Gartens gewesen sey.

Es ist wahrhaft erfreulich, und gibt um so mehr Hoffnung, daß die von der Regierung beabrichtigte allgemeine Obstbaumpflanzung um so sicherer ins Leben treten werde, als die Hofgarten-Inspektion diesen Zweig auf alle mögliche Weise befördert und unterstützt. Ein gewiß sehr wichtiger Umstand ist es aber, daß Herr Inspektor Eckell sich in dieser Hinsicht vollkommen auf den Vifer, die Thätigkeit und innere Zuneigung des Herrn Hofgärtners Hinkert verlassen darf, worüber ich Ihnen in meinem vorigen Schreiben mehrere Bemerkungen machte.

die sich durch Zeichnung, Farben und Bau auszeichnen, und stellt sie, als Rangblumen unter die andern Blumen auf die Blühestellage, wo sie von den, in unserm Besitze bereits befindlichen schönen Blumen befruchtet werden und daher herrlichen und zugleich reichlichen Samen bringen, letzteres aus dem Grunde, weil alle Samen-Nelken kräftiger, als die Ableger erhalten sind.

Will man von den im Lande stehenden Samen-Nelken Samen ziehen; so geht dieß schon mit wenigem Erfolg, weil Regen und Thau den Staub der Antheren verderben, und auch die Ohrwürmer große Verheerungen an den Blumenblättern, wie an den Samenkapseln anrichten; abgesehen davon, daß diese Landnelken des befruchtenden Staubes der Sortiments-Nelken beraubt sind.

Aus Selbsterfahrung kann ich diese Art, den Nelkensamen zu ziehen, Jedem empfehlen, wenn ich gleich aus Mangel an Raum, nie 200 Pflanzen in Töpfe setzen kann, und mich meistens mit 80 bis 100 begnügen muß.

Ueber die Aussaat des Nelkensamens, die Frühjahrs-Versezung; über das Ablegen der jungen Schößlinge, über die Haus- und Land-Ueberwinterung der Nelken, werde ich ein andermal meine Erfahrungen mittheilen; jetzt gebracht es mir an Zeit dazu. Nur über einige Nelkenfeinde zum Schluß nur noch ein Paar Worte.

VIII. Ueber einige Nelkenfeinde.

Die Blattläuse haben meinen Nelken noch wenig geschadet. Sobald ich sie an einem Stofe bemerke, werden alle, die sichtbar sind, sogleich getödtet, und der Stof auf den von den übrigen Nelken entfernten Quarantainen-Platz gebracht, täglich untersucht, und die aufs Neue gefundenen Läuse zerdrückt, bis

der Stof ganz von seinem Feinde befreit ist. Aufmerksamkeit und Reinlichkeit tragen zur Vertilgung dieses Insektes das Meiste bei.

Aber mehr habe ich mich über zwei andere Nelken-Feinde, die sogenannte Staublaus und den Nelkenfloh zu beklagen.

Die Nelkenlaus ist eine wahre Spinne, die sich auf der Nelken-Pflanze in den Blattwinkel einnistet, und sich unglaublich vermehrt. An einem einzigen Stofe, der von diesem Feinde heimgesucht ist, kann man Hunderte von Spinnchen an dem Stengel der Nelke auf- und abmarschiren sehen. Wer ein schwaches Auge hat, bediene sich nur eines Vergrößerungs-Glases, und er wird statt der vermeintlichen Staublaus in diesem Thierchen die ausgebildetste Spinne erblicken. Das Daseyn dieser Thierchen wird durch einen mehrlartigen braunen Staub, mit dem nach und nach der Stengel überzogen wird, angekündigt, und der alsdann eintretende Uebergang der hellgrünen Farbe des Stengels und der Blätter in Heufarbe fällt in die Augen. So wie diese Farben-Verwechslung bemerkt wird, ist schleunige Hilfe nöthig, um dem Absterben der Pflanze vorzubeugen; denn diese Spinnchen nähren sich lediglich von dem Saft derselben. Die zum Schaum geschlagene grüne Seife, womit ich den ganzen Stof, besonders in seinen Blätterwinkeln überstreiche, hat sich mir immer als souveraines Mittel gezeigt, wenn ich dasselbe frühzeitig, ehe Stengel, Blätter und Knospe ganz ausgefogen waren, in Anwendung brachte.

Nicht so glücklich komme ich mit den gewiß jedem Nefenfreunde bekannten Nelkenflöhen weg, und bei mir hat das von Weißmantel angegebene Vertilgungsmittel keinen Erfolg gehabt. Die Nelkenföhe

Die Freunde dieses edlen Zweiges, welchen man als das Band betrachten kann, wodurch Feld- und Gartenbau mit einander verbunden werden, dürfen sich der sichern Hoffnung hingeben, daß in dieser Hinsicht das kommende Decennium etwas Wichtiges leisten wird; denn in der That: alle Einwürfe, die dagegen gemacht werden, gründen sich entweder auf Mißverständnisse oder Mangel an klarer Einsicht in dieser Sache.

Es fing schon an zu dämmern, als ich Nymphenburg verließ, ich konnte also sonst keinen Garten an diesem Tage mehr besuchen.

Ich vergaß nicht, auch Herrn Rath von Gemünden, zu besuchen, einen unser ältesten Mitglieder, aus

dessen Garten und Glashaus wir schon so manches Erwünschte, besonders zu unserm ersten Grundsaße erhalten haben. Aber leider! konnte dieser Besuch nur des Abends geschehen; und ob ich zwar zu solcher Zeit nichts bei ihm sehen konnte, so wurde doch Manches besprochen, und die so vieljährige schriftliche Bekanntschaft nun auch persönlich gemacht!

Auch Herrn Schulz, als dormaligen Eigenthümer des ehmaligen Neberschen Gartens, besuchte ich. Sein Glashaus ist aut mit Pflanzen angefüllt. Ich habe von mehreren Personen gehört, daß sein Aurikelnor sehr schön seyn soll. Ich sah bei ihm mehrere flache Gefäße mit

finden sich schon zur Zeit des nahen Aufbrechens der Nelkenknospe ein, in die sich die Flöhe an der Spitze der Hülse eindringen. Das frühzeitige Abschneiden der Hülse = Spitzen, um dadurch den ungehinderten Zutritt der Luft, die das Insekt nicht leiden kann, zu bewirken, vertreibt diesen Feind von diesem ihm so erwünschten Aufenthalte, in den er sich ohne diese Vorsicht in dem Kelche dieser Blume einnistet, durch einen klebrigen Saft das Entwickeln der Blume hindert, und dadurch die Blume gänzlich zerstört, oder doch durch jenen Saft die Blumen = Blätter dermaßen besudelt, daß die Blume gänzlich verdorben wird.

Zerstörender wirkt dieses Insekt bei mir noch auf den - Flor im August und September; es nistet sich in die Blattwinkel der Ableger, und sogar der im Lande stehenden Samenpflanzen ein, klebt die Spitzen der Blätter zusammen, hindert dadurch den Wachsthum der Ableger und Pflänzlinge, und manche Pflanze findet den Tod.

Recht dankbar würde ich es anerkennen, wenn ein Nelkenfreund ein von ihm bewährt gefundenes Mittel zur Vertilgung dieses Insekts in der allgemeinen Gartenzeitung bekannt machen wollte.

Wie ich mich gegen den Hauptfeind der Nelken, die Ohrenwürmer, bewahre, habe ich bereits weiter oben geäußert.

Die von Herrn Kautenbach in Nr. 23 der allgemeinen Gartenzeitung vorigen Jahrs erwähnte Raupe kenne ich nicht, und wünsche auch, diesen Verheerer, da man schon mit zu vielen Nelkenfeinden zu kämpfen hat, nie kennen zu lernen.

Bezlar, im Jänner 1827.

K r a u ß,

Mitglied der praktischen Gartenbau = Gesellschaft.

Erprobter, das Wachsthum der Obst-Bäume ausnehmend befördernder Anguß.

Ich mußte Anfangs Mai zwei Zwetschgen- und einen Kirschbaum, mehr als Daumes dick, welche schon vorher getragen hatten, und nun mit vollkommenem Laube da standen, von dem Orte, wo sie standen, wegzuhun. Da der Boden sandig war, blieb auch nicht ein wenig Erde an den Wurzeln. Jedermann zweifelte an dem Fortkommen derselben.

Ich ließ einen gehörigen Kessel graben, halb mit Rasen ausfüllen, dann mit guter Erde; bedeckte auch die Wurzeln zwei Zoll hoch mit sehr gutem Boden, und goß zuletzt, vor gänzlicher Ausfüllung des Lochs, circa zehn Maß Wasser mit frischem Kuhfladen zu einem dicken Brei gerührt, darauf. Die Bäumchen blieben gesund, und trieben starke Reiser.

Von 40 im Frühjahr 1825 gepflanzten, hohen Kronen = Bäumen, veredelte Äpfel und Birnen, trieben zwei gar keine Blättchen. Sie schienen todt. Bei aufmerksamer Beobachtung aber fand ich, daß die Rinde zwar etwas wenig schlaff, aber nichts weniger als dürr war, daher ließ ich sie stehen, und schüttete sie im Spätherbste rund herum öfters mit obigem Brei an. Im Frühjahr 1826 wurden solche lebendig, und bekamen 1 1/2 Schuh lange Reiser.

Bemerken muß ich noch, daß ich seit 20 Jahren bei Krautländern, matten Bäumchen und Bäumen diesen Anguß mit Vortheil angewendet habe.

Frhr. von W * *, Mitglied.

Kleinen Aurlkeln bepflanzt, vergaß aber, Mehreres darüber zu fragen; vermuthlich waren es Pflanzen von dem Samen der letzten Frühlingsflor 1826. Wer München nahe ist, kann sich für aller Art Gartenbedürfniß an Niemand Bessern wenden, als an Herrn Schulz (Kunst- und Handelsgärtner im ehmal's Reberschen Garten bei München).

So wie man sicher annehmen darf, daß die Gärtnerei im Allgemeinen in Deutschland, — ja in Europa darf ich schreiben —, in allen Fächern schnelle Fortschritte macht, so kann man dieses insbesondere auch von München sagen. Man findet für alle Fächer Verehrer, die keine Mühe und Kosten sparen, ihr Lieblingsfach so sorgfältig als möglich

zu pflegen. — Ich könnte mich noch länger hier aufhalten, und würde mit jedem Tage auch sicher neuen Stoff zur schriftlichen Unterhaltung finden; indessen, eingedenk Ihrer Erinnerung, nicht zu lange mich irgendwo zu verweilen, werde ich München ohne weitem Aufenthalt verlassen.

Nur der Besuch einer durchaus nicht umgänlichen, und, wie Ihnen bekannt ist, sehr wichtigen Gärtnerei, bleibt mir noch zu machen übrig, nämlich der des Herrn Grafen von Montgelas in Bogenhausen. Davon Nächstens.

Ihr — Diecker.

Fortsetzung folgt.

Nützliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebnissen.

Vorsichts-Regeln bei Erziehung eines guten Nelken-Samens.

Albonico's nützliche Bemerkungen für Garten- und Blumenfreunde.

Es ist nicht so leicht, guten Nelkensamen zu erziehen, als Mancher es wohl glaubt. Mehrere einsichtsvolle Blumenisten haben darüber viel Nichtiges und Belehrendes in ihren Anweisungen bekannt gemacht. Dieses habe ich zu benutzen gesucht, und meine eignen Erfahrungen damit verbunden. Ich habe daraus folgende Regeln gezogen, die ich mit Vergnügen hierdurch bekannt mache.

1. Man wähle zu Samen-Mütern Blumen von mittler Größe, von einer ganz reinen Grund- und nicht zu starker Zeichnungs-Farbe; mit verschnittenem Blatte.

2. Diese setze man schon im Herbst in ihre Blüthscherben, in eine etwas magere Erde, lasse sie im Winter nicht treiben und schütze sie im Frühjahr für Nachfröste.

3. Sind diese vorüber, so stellt man die Töpfe ins Freie bis zum Aufblühen und gieße sie nicht zu häufig.

4. Sobald die Blumen sich entfalten, stelle man sie in zwei Reihen hintereinander, unter ein hohes Obdach, wo sie von Morgen bis Mittag Sonne und freie Luft genießen, jedoch gegen Nässe gesichert sind. Die beste Stellung dazu ist auf einem an einem Gebäude, gegen Morgen angebrachten Blumenbeete.

5. Wer Kenntniß und Zeit genug dazu hat, thut wohl, sich der künstlichen Befruchtung, wozu Weismantel, Moser und besonders ein Ungenannter zu Stuttgart (1780 bei Mezler) gute Anweisungen gegeben haben, zu bedienen. Allein auch ohne diese wird guter Samen erzogen, wenn die Samenmütter von den übrigen Blumen abgesondert stehen, und sich untereinander selbst befruchten können.

6. Wenn die Blume anfängt welk zu werden, reißt man, ohne jedoch die Samenhälter zu beschädigen, alle Blätter heraus. Gemeinlich fängt nach dieser Operation (welche auch oft die Ohrwürmer verrichten) die Samen-Kapsel an zu wachsen, und tritt oft nach 14 Tagen schon zur Hilfe heraus.

7. Alle Blumen, welche Samen-Kapseln ansetzen, bleiben bis zur völligen Reife des Samens unter dem Verdeck stehen.

8. Man berühre die Samen-Kapseln nicht zu oft, und drücke sie nie.

9. Bei nassem Sommer, wie in dem verwichenen, löse man die äußere Hülse um die Samen-Kapsel mit

einer feinen Scheere vorsichtig ab, damit die Kapseln nicht multern, und die Ohrwürmer ihre Schlupfwinkel verlieren.

10. Man nehme die Samen-Kapseln nicht eher ab, bis sie selbst aufspringen; als welches das sicherste Zeichen von der völligen Reife des Samens ist.

Wer diese Regeln beobachtet, wird jährlich eine Menge Samen erziehen, und nicht nur seinen eigenen Bedarf bestrecken, sondern auch andern Liebhabern von seinem Ueberfluß mittheilen können.

J. W. Morgenstern.

(Empfehlung des Caslor-Baues.) Unter die Produkte, welche von Seite der k. b. Regierung einer besondern Aufmerksamkeit und Schuznahme gewürdigt worden sind, gehört auch der Caslor.

Da diese Pflanze in Bayern sehr gut gedeiht, und zur Schönfärberei u. dergleichen durchaus nöthig ist, so daß der Zentner davon 100 bis 150 fl. kostet, ist es bei den dormaligen niedrigen Getreidpreisen höchst zweckmäßig und nothwendig, auf solche Dinge, die um hohe Preise aus dem Auslande bezogen werden müssen, aufmerksam zu machen.

Der Alexandrinische oder Egyptische Caslor wird zwar für den besten gehalten; angestellte Versuche haben aber bewiesen, daß der Bayerische jenem vollkommen gleich kömmt, ja sogar ihn an Farbestoff und Haltbarkeit übertrifft.

Das Schwierigste bei der allgemeinen Einführung einer nicht sehr bekannten Pflanze ist immer der Mangel einer genauen Kenntniß ihrer Kultur. Gerade zu rechter Zeit erscheint daher folgende Schrift:

Praktischer Unterricht zum Caslor-Bau in Bayern

von Heinrich von Nagel.

München 1827.

(In allen Buchhandlungen und bei Pustet in Passau zu haben.)

In dieser Schrift ist Alles, was der Landmann von dem Anbaue und der Behandlung dieser Pflanze zu wissen nöthig hat, enthalten. Ein wahrer Vorzug derselben ist, daß dieß Alles in 16 Octav-Selten mit einer Deutlichkeit und Klarheit gesagt worden ist, die nichts zu wünschen übrig läßt. — Es wäre zu wünschen, daß jedem Landmanne dieser Unterricht in die Hände gebracht würde.

Wenn es erlaubt ist, eine Vergleichung zwischen so mancher, im Vaterlande zu wenig geachteten Pflanze, und so manchem, für dasselbe im Stillen, geräuschlos wirkenden, Manne zu machen, so — dürften wir hier, als solchen, den Verfasser dieser Schrift (und so vieler früherer patriotischer Anregungen) bezeichnen. Die Redaktion.

In Commission bei Fr. Pustet in Passau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährliche Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert — portofrei.

Fortsetzung neuer Mitglieder.

Seine Hochwohlgeborn, Frau Antonie Freyfrau von Reischach zu Imendingen Schlatt und Hohenkrähen, geborne Freyin von Speich Granheim, zu Imendingen bei Geylingen im Großherzogthum Baden.

— Seine Hochwohlgeborn, Herr Caspar Freyherr von Wenz auf Schloß Buch bei Münchenberg im Untermain-Kreise.

— Carl Wesnard, königlich bayrischer geheimer Sekretär im Staats-Ministerium des königlichen Hauses und des Außern in München.

Seine Hochwürden, Herr Michael Linhard, Pfarrer und Distrikts-Schul-Inspektor zu Ufcha in Bayern.

Seine Wohlgeborn, Herr Rüdiger, königlich großbritannisch hannoverscher Amtmann zu Lauterberg am Harz.

— Ignaz Gmehling, am königlich ungarischen priviligirten Baeser-Schiffahrts-Canale Ober-Ingenieur im Martte Kula in Ungarn.

— Heinrich Holz, königlich bayrischer Regiments-Auditor in München.

— Wilhelm Ludwig Doering, Dr. Med. et Chirurg., praktischer Arzt in Bochum in der Graffschaft Manns in Westphalen.

— Karl Wilhelm Kaal, großherzogl. badenscher Kreis-Baum-Gärtner in Gerlachshausen bei Bischofsheim an der Tauber.

— Christian Gottfried Vier, Waisenlehrer zu Mühlhausen in Thüringen.

— J. F. Maurer, Kellermeister in Mergentheim im Königreich Württemberg.

— Alois Streng, Apotheker in Burglengensfeld im R. b. Regen-Kreise.

— Johann Christoph Franz, Richter und Wirthschaftsbesitzer in Pömmersle im Leitmerizer-Kreise Böhmens.

Bemerkungen über Herrn Stadtdirektor Kraußens Aufsatz: Einige Worte über Nelkenzucht.

Daß Herr Krauß ein Wort über die Nelkenzucht zu reden habe, dafür spricht nicht nur sein, den Lesern der Garten-Zeitung mitgetheilte Aufsatz über diesen Gegenstand, sondern auch seine in vieler Hinsicht ausgezeichnete, wenn auch nicht in Quantität, doch in Qualität ausgezeichnete Nelkensammlung, die die Aufmerksamkeit der ganzen Umgegend auf sich zieht; dafür spricht der Fleiß, die Sorgfalt und Aufmerksamkeit, die er der Wartung und Pflege seiner Lieblinge widmet, und die man bewundern muß, sobald man, nach einer freundlichen Aufnahme in seinem Hause, in seine schöne, trefflich eingerichtete und wohlbenützte Garten-Anlage eingeführt wird, und ihn dann mit Enthusiasmus von und über seine Nelken, meist seine eigene Zöglinge, sprechen hört.

Ich hatte das Vergnügen, Herrn Krauß im vorigen Jahre kennen zu lernen und einige vergnügte Stunden in seinem Garten zuzubringen. Leider kam ich etwas zu spät, um seine Nelken im vollen Flor zu sehen; doch, was ich sah, war ausgezeichnet schön. — Seine Flamma, ein vorzügliches Feuerfar-aurora mit aschgrau, — seine Kanaria, eine gelbe Handpicotte, sein Adalchis, eine weiße deutsche Dublette mit rosa und blei, seine Fürstin

Nachrichten aus Frauendorf.

Herr Diecker — wieder auf Nelken.

Fortsetzung.

Haidhausen den 7. Jänner 1827.

Hochgeehrtester Herr!

Kaum habe ich das große Dorf mit den zwei Frauens-Thüemen hinter mir, so sitze ich auch schon wieder über einem Briefe an Sie.

Sie selbst haben mich auf den Dosenfabrikanten Meher

in Haidhausen aufmerksam gemacht. Nicht blos seine Wasserburger-Tabaks-Dosen sind berühmt: der Mann für sich selbst schon ist eine Merkwürdigkeit.

Hier, kann ich sagen, sah ich die vollkommene Lust- und Bier-, dann Obst-Gärtnerie in nuce, ja, wahrhaftig, in eine Nußschale zusammengedrängt.

Herr Meher hat keinen Garten. Das hinderte ihn nicht, sich vor seiner Hausthüre ein Glashäuschen zu bauen,

von Nennied 2c. 2c., wie erkrenten sie das Auge, wie lieblich sprachen sie Einen an. — Bei dieser Gelegenheit hat ich Herrn Direktor, seine gemachten Erfahrungen und Beobachtungen durch die Gartenzeitung bekannt zu machen. Er versprach's, und schickte mir dieselbe mit der Erlaubniß, sie mit meinen etwaigen Bemerkungen begleitet, der Redaktion der Gartenzeitung zu übersenden. Ich mache Gebrauch von dieser Erlaubniß, und erledige dadurch zugleich einen Theil jener mir so schmeichelhaften Aufforderung, welche das verehrte Mitglied unsers Gartenbau-Vereins, Herr Kautenbach, in Nr. 23 des 1820r Jahrgangs der Gartenzeitung an mich ergehen ließ.

Ad I. Vorwort. Den Gründen, warum der Nelkenliebhaber, im Verhältniß gegen andere Blumenfreunde, so wenige sind, möchte wohl, nebst denen von Herrn K. berührten, auch noch der hinzuzufügen seyn: daß man sich nur allzu oft in seinen gespanntesten, wohl auch überspannten Erwartungen und Hoffnungen, aus dem oft theuer erkauften, hochangepriesenen, Samen und aus den, von weiter Ferne beschriebenen Nelkensenkern gute, vorzügliche und neue Blumen zu erhalten, getäuscht sieht. Welcher Nelkenfreund ist nicht schon auf diese Art betrogen und hintergangen worden? *)

*) Ich selbst kaufte vor zwei Jahren von einem Samen-Händler G. W. B. n von G. Nelkensamen, den er vorgeblich von einem holländischen Gärtner bezogen habe. — Ich ließ mir zu gleicher Zeit von Stuttgart dergleichen kommen, der aus einem Sortiment von 400 der gewähltesten Farben, wie es in der Nekarzeitung wörtlich hieß, gefallen, und in Commission Lit C Nr. 65 zu haben seyn sollte. Die Sendung selbst war mit folgendem Schreiben begleitet: »Der Same ist sehr gut. Er ist von einem Gutsbesitzer, der die besten Samen mit großen Kosten kommen läßt, und sich bloß zu seinem Vergnügen damit abgibt.« Wer hätte nun von diesem sowohl, als von jenem Samen, wenn auch nicht viel, doch etwas Gutes und Ausgezeichnetes

Diesem kann in der Zukunft und schon jetzt dadurch begegnet werden, daß sich der Nelkenfreund geradezu an den Vorstand des Gartenbau-Vereins selbst, oder an Nelkenisten, die aus der Gartenzeitung bekannt sind, wenden kann, um von ihnen Samen oder Senker zu erhalten. Aber — wenn man auch selbst auf diesem Wege seinen Nelken-Samen erhält, muß man ja seine Erwartungen und Hoffnungen nicht zu hoch spannen, und nur ausgezeichnete und vorzügliche Blumen erwarten. Wer sich lange Zeit mit der Nelkenkultur beschäftigt hat, der weiß es aus eigener Erfahrung, wie gering oft die Ausbeute, auch von den besten, aus vorzüglichen Blumen erzielten, Samen ist. Nicht für diese, nur für Anfänger in der Nelkenistik schreibe ich dieses, damit sie nicht glauben, betrogen und hintergangen zu seyn, wenn unter 100 Sämlingen vielleicht nur 20 gute und 3 bis 5 vorzügliche Blumen sich befinden. *)

Ad II. Nelken-Erde. Fast jeder Nelkenist hat eine besondere und eigene Erde, worin er seine Nelken pflanzt, und von der er behauptet, sie sey ganz vorzüglich geeignet, den Wachsthum, die Gesundheit und die Größe derselben zu befördern.

Daß Kuhdünger dem Pferdemiß weit vorzuziehen sey, darüber wird, glaube ich, unter allen deutschen Nelkenisten nur Eine Stimme seyn.

erwartet sollen? Die Zeit der Blüte kam, und siehe da! Mehr als $\frac{1}{10}$ waren einfache, die übrigen kleine etwas gefüllte einfarbige Blumen, die alle auf den Düngerhaufen geworfen wurden. — Was sollen wir daraus lernen? —

*) Unter 300 meiner vorjährigen Sämlingen, theils aus selbst gezogenem, mitunter künstlich bezaubtem, theils von einem bekannt redlichen Nelkenisten erhaltenen, Samen, waren etwa 15 bis 20 einfache und unter den andern, mehrentheils guten Blumen, nur 12 bis 15, die zur Aufnahme in die Sammlung würdig befunden wurden. —

von Innen reich angefüllt mit aller Art Pflanzen, Bäumen und Sträuchern in kaum 3 Zoll hohen Töpfen; von Außen als Stellage eingerichtet. Was hier nicht Platz hat, steht oben in eben so kleinen Gefchirren vor den Fenstern des Wohnhauses; jedes Gefchir roth bemalen, und je 40 Stöle auf einem von Blech gemachten, länglichen Teller. Will Herr Neher seine Töpfe aus dem Fenster hereinnehmen, so greift er nicht nach den einzelnen Töpfen, sondern nimmt sein ganzes längliches Blechteller herein — und hält so zwischen Daumen und Zeigefinger federleicht seine vierzig Töpfe! —

Die Sache ist allerliebste, obgleich nicht neu. Wer es

nachmachen will, kaufe sich für einige Groschen die aus zwei Hefchen bestehende Schrift: »verjüngte Blumen- und Baum-Gärtnererei, oder Unterricht: Blumen und Bäumchen in zwei Zoll hohen Töpfchen zu ziehen« — von Max Joseph von Soulon. Straubing bei Jakob Schorner (und durch ihn bei allen Buchhandlungen). Das zweite Hefchen, ob zwar ausdrücklich auf dem farbigen Umschlage als II. bezeichnet, differirt etwas im Titel gegen das I., und heißt: »Ganz neue, aus der Natur-Beobachtung erhobene Behandlung: in der Kälte ohne alle Beheizung in einem lichten Zimmer die schönsten Scherben-Obstbäume früher, als gewöhnlich, zur Blüte und Frucht-Tragung zu

Mir war es nicht so auffallend, wie Herrn R., daß der Holländer Rosenkranz bei Kultur seiner Nelken gehörig vererdete Lauberde angewendet, weil auch ich mich derselben, ohne etwas von Rosenkranz und seiner Behandlung der Nelken gehört zu haben, mit einem kleinen Zusatz von Kohlen und Mistbeet-Erde, die ich von Zeit zu Zeit mit Mistjauche begießen und durcheinander haken lassen, bediene, und dabei meine Nelken gesund und frei von den lästigen Blattläusen erhalte. Erst seit einigen Jahren habe ich der früher allein gebrauchten Laub-Erde noch den Zusatz von Kohlen- und Mistbeet-Erde gegeben, und auch damals waren meine Pflanzen gesund, wenn sie auch wohl jetzt etwas kräftiger sind.

Jeder Nelkenist hat seine eigene Erdart. Man lese nur, um sich davon zu überzeugen, nebst dem, was Hr. R. darüber sagt, die verschiedenen Meinungen, die in „Albionicos nützlichen Bemerkungen für Garten- und Blumenfreunde“ niedergeschrieben sind. Vielleicht mag es vielen Lesern der Garten-Zeitung nicht unangenehm seyn, die dort zerstreuten Aeußerungen über diesen Gegenstand, hier in nuce niedergelegt zu finden, und dieß um so mehr, da jene Schrift wohl Vielen unbekannt und darin zum Nachlesen verschlossen ist. Auf diese Vermuthung hin sey das Folgende niedergeschrieben. Wer es schon gelesen hat, nun, der überschlage es, wie er so Manches in der Garten-Zeitung, was nicht in seinen Kram dient, überschlagen wird.

Der ungenannte Verfasser des Aufsatzes, Hest pag. 20 jener Zeitschrift von Albionico sagt: „Dr. Weismantel würde besser gethan haben, wenn er uns mit seiner künstlichen Erde gar nicht bekannt gemacht hätte, da ich gewiß glaube, und aus Erfahrung überzeugt worden bin, daß diese gekünstelte Erde nur Ungezieser erschafft, und die überhand genommenen Blattläuse ihren Ursprung

daher haben. Aus diesen Ursachen habe ich seit etlichen Jahren alle künstliche und mit Dünger präparirte Erde vermieden, wobei ich mich jetzt vortreflich befinde. — Die Erde, deren ich mich jetzt bediene, ist folgende: Im Herbst, wenn mein Garten von Küchengewächsen geräumt wird, lasse ich eine Quantität Erde, und vorzüglich von den Gurkenbeeten, durchwerfen, und auf einen Haufen führen; zu dieser thue ich etwas Asche und den Ruß, der beim Rehren des Schornsteins herunter fällt und gesammelt worden; dann nehme ich halb so viel alte und mehrere Jahre (je länger je besser) gelegene Teicherde, ingleichen einen Theil von der Erde, so aus dem verfaulten Jätekraute entsteht, welches bei mir sorgfältig gesammelt und auf einen Haufen zum Verfaulen geworfen, und in dieser Absicht mit Erde überschüttet wird. Diese drei Erdarten lasse ich, so lange es die Witterung erlaubt, öfters und wenigstens alle vier Wochen unter einander werfen, den Winter hindurch bleibt solche unter freiem Himmel liegen; bei herannahendem Frühjahr lasse ich diese Erde, wenn solche abgetrocknet ist, durch ein Drahtsieb treiben, und gebrauche dann selbige zu meinen Nelken u. Aurikeln, außer daß ich zu den letztern ohngefähr den zwölften Theil weißen Sand darunter menge.“ *)

Herr Amtmann Morgenstern in Sondershausen sagt im 2ten Hest pag. 124 re. re.: „Meine Nelken-Erde besteht aus abgetragener Mistbeet-Erde, ver-

*) Die Einwendung, die sich der ungenannte Verfasser selbst macht: »Wo man die Teicherde, und vorzüglich die alte Teicherde oder Teichschlamm hernehmen soll? beantwortet er sich ganz kurz: Daß nichts ohne Mühe sey, und überall fände man ja Teiche.« Abgerechnet, daß man sich auch die Mühe, Teicherde zu bekommen, nicht verdrießen lassen wollte, so möchte doch wohl diese Teicherde nicht unbedingt zu empfehlen seyn, indem es doch ja darauf ankommt, was für Erdarten dem Teiche zugeführt werden, und nicht jede derselben z. B. Leiten, schwerer Leimen oder auch klarer Flugsand der Kultur der Nelken zuträglich sind.

bringen, durch probmäßige Bewelse aufgestellt von Mar Joseph von Coulon.“

Was in diesen zwei Hestchen als Unterricht steht, steht man bei Herrn Reher in Haldhausen praktisch ausgeführt, obgleich er eben nicht direkt durch diese beiden Schriftchen, sondern mehr durch die Beschränktheit des Raumes auf diese Idee geleitet wurde.

In der That, da Herr Reher seine Fenstergesimse mit zwei Nelken der oben bezeichneten länglichen Blechteller geschmückt hat, bekommt sowohl das Haus von Aussen, als das Wohnzimmer von Innen, und aus demselben der Blick auf die Fenster ein ganz sonderbar freundliches Ansehen.

Denn Herr Reher, dem es nur darum zu thun ist, die verschiedenen Schätze Florenz kennen zu lernen, hat seine Blechteller mit der wirklich buntesten Mannigfaltigkeit besetzt. — Er erreicht auch seinen Zweck vollkommen damit; denn es gibt wohl kein Gewächs in der vegetabilischen Welt, das sich dem neugierigen Blicke des laufenden Forschers nicht in nuce präsentiren müßte. Man kann sich, ohne so etwas mit Augen anzusehen, davon kaum recht überzeugen. Sogar Crataegus oxyacantha steht unter dem Quodlibet. Von Coulon sagt über diesen Miniatur-Gärtnerel in seiner Vorrede: »Mancher Gegenstand, der dem bloßern Auge geringfügig scheint, gewährt, von

faultem Unkraut oder Rasen, und im Frühjahr gedüngt gewesenem Gartenlande. Von jedem wird der dritte Theil genommen, Alles unter einander gearbeitet, auf einen etwas hohen Haufen geschlagen, und zwar auf einem freien Platz, wo Luft und Sonne freien Einfluß haben. Wenn dieser, den Herbst aufgeschüttete Haufen im Frühjahr gehörig abgetrocknet ist, wird die Erde mit dem Handsieb gestiebet und sodann zur Füllung der Töpfe gebraucht. — Meine Mistbeet-Erde besteht aus zweijährigem Kuhmist, alter Wellervand, Unkraut oder Rasenerde und gut gedüngtem gewesenem Gartenland, alles zu gleichen Theilen genommen. — Will man einfacher zu Werke gehn, so nimmt man alte verfaulte Rasenerde und gutes Gartenland, jedes zur Hälfte, worin die Blumen ebenfalls wohl gedeihen. Je weniger man mit der Erde künstelt, je gewisser erzieht man gesunde Blumen. — Wenn die Nelkentöpfe gefüllt werden, so thue ich eine Handvoll dreijährigen, ganz verfaulten Kuhmist unten auf den Boden, und fülle dann den Topf mit vorbeschriebener Erde, doch ohne sie einzudrücken. Der Kuhmist ist den Nelken nicht nachtheilig, wenn er nur alt genug und hinlänglich verfault ist. Ich habe mich desselben, mit Gartenerde gehörig vermischt, immer bedient, und habe große und gesunde Blumen erzogen. Einer meiner blumistischen Freunde nahm zu seiner Nelken-Erde einen dreijährigen Kuhmist, ohne irgend einen andern Zusatz, und erzog darinnen prachtvolle und gesunde Blumen. — Seine und meine Nelken sind nie von Blattläusen geplagt worden; und ich schliesse daher, daß dieses hassungswürdige Ungeziefer durch den Kuhdünger nicht erzeugt wird. *) Die Vermischung der Nelken-Erde mit Sand habe ich ganz abgeschafft, weil er den Blumen wenig Nahrungs-

*) Unter mehreren Nelkenisten meiner Umgegend ist nur Einer, dessen Nelken von den Blattläusen leiden, und daran ist gewiß der Kuhdünger nicht Schuld, weil seine Erde allein aus vegetabilischem Dünger mit Gartenland vermischt besteht.

Theile zuführt *), und verfaulte Rasenerde ihnen weit zuträglicher ist. **)

Herr Senator Beller in Planen schreibt in seinem Aufsatz: „Rhapsodische Bemerkungen über die Kultur und Erziehung der Nelken“, 5tes Heft pag. 385 u. 10. in Betreff des mehrberührten Gegenstandes Folgendes: „Ich glaube aus 16jähriger Erfahrung behaupten zu können, daß die Nelken-Erde, die Weismantel vorschlägt, immer die beste ist, nämlich ein Drittel verfaulter Kuhdünger ohne Stroh und zwei Drittel gute fruchtbare Gartenerde aus Gurkenbeeten, mit etwa dem achten Theile sogenannten feinen Trieb sand. Aus diesen Bestandtheilen lasse ich alle Herbst eine Haufen schichtenweise anlegen, der drei Jahre, ehe er gebraucht wird, im Freien den Einflüssen des Regens, Schnees, Sonne und Frost ausgesetzt liegen bleibt, und oft nur einmal umgestochen wird.***) — Seit 16 Jahren, in denen ich mich mit dem Bau der Nelken beschäftige, brauche ich keine andere Erde, als die oben beschriebene, und ich kann eben nicht sagen, daß ich, zumal bei ein wenig Reinlichkeit und Aufsicht mit dem häßlichen Uebel der Blattläuse, sehr beschwert wäre, ja ich kenne einen Freund von mir, der zu seiner Nelken-Erde ganz frischen getrockneten Kuhdünger ohne Stroh nimmt, der vor dem Gebrauch klar gestossen und gerieben, hernach aber unter die Gartenerde gemischt wird, und der demohngeachtet alle Jahre die prächtigste Flor hat, und von Linsen ganz frei ist. — Was die Leichschlamm-Erde anbelangt, so scheint mir bei deren Gebrauch zusehends die Hauptfrage zu seyn: Aus was für Hauptbestandtheilen

*) Ein geringer Zusatz von Sand möchte doch wohl zur Lockerung der Topf-Erde nicht ganz zu verwerfen seyn.

**) Sehr lesenswerth ist der ganze Aufsatz von Hrn. Amtmann Morgenstern: „Ueber die Kultur der Nelken“ und besonders allen Anfängern der Nelkenistik zu empfehlen.

***) Dieses lange Liegenlassen der Erde, ohne sie durcheinander zu haufen, möchte doch wohl nicht anzurathen seyn.

einem aufmerkamen Beobachter ergriffen und gehörig benützt, bedeutenden Nutzen.

So sehen Viele die Blumen schnell ihren Schmuck verlieren, und ihre aromatischen Gerüche in die Luft austreuen; und seufzen über ihre Hinfälligkeit und die kurze Freude, welche sie gewährten.

Allein mit diesem schnell dahin fliehenden Vergnügen würde sich dauernder Nutzen paaren, wenn an die Stelle der großen Blumentöpfe, welche so bedeutenden Raum einnehmen, kleine teüen, und diese mit wuzia gezogenen Blumen, wie auch verschiedenen, wilden und veredelten Obstbäumchen besetzt würden. Denn diese würden nicht nur

dann, wann sie in dem lieblichsten Blütenkleide prangen, unsere Augen entzücken, und uns mit balsamischen Düften umwehen; sondern die Bäumchen uns auch ganz besonders mit niedlichen Früchten überraschen; ja, dieser von dem verschönerten Baume geleistete Nutzen müßte durch die gegründete Hoffnung auf dessen Ertragniß im künftigen Jahre erhöht werden. Wie sehr würde das Vergnügen, das die holden Blumen durch ihr liebliches Farbenspiel, und durch die ausgetreuten Wohlgerüche gewähren, durch die süße Ueberraschung gesteigert werden, wenn sie entweder in Riesen- oder Zwergengestalt sich unserm Auge darböten, ohne eine der vorigen Eigenschaften verloren zu haben.

die um den Teich, woraus die Erde genommen worden, herumliegenden Ländereien, wovon er seine Zugänge erhält, bestehen? Ist der Grund und Boden in der Gegend des Teiches lehmigt oder leutig, so glaube ich, daß auch nach 40 Jahren so eine Teichschlamm-Erde zum Gebrauch als Nalkenerde unbrauchbar, immer lehmigter (leutigter) Natur bleiben, und wenn sie in den Topf kommt, durch das Begießen kloficht und fest wie Eisen, dadurch aber das Wachsthum der darein gepflanzten Nelken, die lockern Boden lieben, ganz verhindert. Ist aber die Teichschlamm-Erde aus einem Teich um den herum schwarze fruchtbare Erde ist; gehen in diesen Teich die Ausflüsse von Ställen oder Einzuchten, dann pflichte ich der Meinung des Herrn Verfassers im ersten Stück dieses Journals bei, daß so eine Erde, wenn sie 10 bis 12 Jahre gelegen, ganz vortrefflich für Nelken ist.

Ein gewisser W. A., den Herr Albionico als einen, sich, um Erforschung der Naturgeheimnisse sehr verdient gemachten Mann empfiehlt, sagt im 5ten Hefte, daß eine gute, fette, doch lockere Erde mit bloßen reinen Kuhfladen vermengt, wenn auch diese nur ein Jahr alt wären, die beste sey zur Bewurzelung der Nelken. —

„Die Nelke liebt eine lockere, nahrhafte, mit einem „Drittel Flußsand vermischte Erde, viel Sonne und „Wasser“ sagt Bouché in seinem Fenster- und Zimmergarten pag. 64.

In der Schrift: Vortheile zur Erziehung eines guten Nelkensamens zc. zc. Stuttgart 1780, wird eine gute Erde aus dem Küchengarten, oder von Wiesen, oder von fruchtbarem Ackerfeld mit einem Drittel schon etwas verfaultem Kuhmist als eine zuträgliche Nalkenerde empfohlen. — Hier haben unsre Leser alles, mir, über diesen Gegenstand geschriebene, Bekannte. Zum Schluß noch dieses: Prüfet Alles, und behaltet das Beste!

Das, was Herr K. mit Morgenstern empfiehlt, daß man nämlich auf den Boden des Topfes etwas verfaulten Kuhdünger bringen soll, um dadurch der Erde die, durch das Begießen entzogene Kräfte und Fettigkeit zu ersetzen, und wann nun die Wurzeln des Ablegers diese Düngerteile erreichen, sie daher ihre Nahrung zum fröhlichen Gedeihen der Pflanze ziehen sollen, scheint mir dem beabsichtigten Zweck nicht zu entsprechen, indem ja durch das öftere Begießen, mit der obern Erde auch zugleich jene Unterlage ausgelaucht wird. Besser ist es wohl in jedem Fall, wenn man von Zeit zu Zeit, etwa alle 6 Wochen, die oben ausgefangte Erde in den Töpfen einige Zoll tief wegnimmt, und sie wieder durch gute fette Erde ersetzt. So verfare ich wenigstens bei meinen Nelken, und glaube dadurch eher das zu erreichen, was jene Herrn durch ihre Unterlagen zu beabsichtigen suchen.

Ad III. Nalkentöpfe. So zweckmäßig die, von Herrn K. vorgeschlagenen Nalkentöpfe hinsichtlich ihrer Einrichtung zur Abführung der überflüssigen und schädlich werdenden Feuchtigkeit sind, so scheinen sie mir zu hoch, und die unten angebrachte Kante unnöthig zu seyn. Allzu große Scherben taugen eben so wenig, als allzu kleine; in jenen treiben allzu viele Nebenzweige zu Blumenstengeln, und geben keine Ableger, in diesem schießen sie zu einem Stengel empor, werfen aber meistens keine oder nur kleine Senker ab. — Die vom Morgenstern empfohlenen Töpfe von 6 Zoll Höhe und eben so viel im obern, als im untern Durchmesser und ohne Glasur, halte ich für die besten. Ich bediente mich derselben bisher ohne Nachtheil, und werde sie auch für die Zukunft beibehalten, nur mit der Verbesserung, daß ich in dem Innern des Topfes, die eysförmige Rundung zur leichtern Ableitung der überflüssigen Feuchtigkeit anbringen lasse, ohne jene Kante, die nur den Topf vertheuert, und ohne an der bisherigen Form etwas zu verändern. Zum gefälligern Aussehen des Topfes

Für einen Gartenliebhaber müssen beide Erscheinungen gleich anziehend seyn. Es kommt hier nur darauf an, wie man von einer zur andern auf die schicklichste Art übergehen könne. Ich für meine Person darf behaupten, daß es mir, da ich meine Mußstunden mit Blumengärtnerci, — der für mich interessantesten Unterhaltung — ausfüllte, durch anhaltendes Nachdenken und langwierige Versuche gelangt sey, über sechs Schuh hohe Revlojen, gelbe Lal-Weilchen zc. zc. zu ziehen, welche wie förmliche Bäume, im prächtigen Flore sich zeigten, und eine Menge Blumen von entsprechender Größe lieferten.

Außer diesem Vortheile könnte auch noch ein anderer

erzielt werden, wenn man die Stämme derselben zu großen Tabaksröhren als Seltenheit verarbeitete.

Dieser glückliche Erfolg, womit ich meine Forschung gekrönt sah, leitete mich auf die Untersuchung, ob nicht auch Blumen nach verjüngtem Maßstabe in verhältnißmäßig kleinen Töpfen erzielt werden könnten. Ich stellte verschiedene Versuche an. Sie gelangten eine Zeit lang; allein bei dem, dem Anscheine nach besten, äußerlichen Zustande eines Gewächses sah ich oft völich meine Erwartung getäuscht. Endlich erfüllte eine kleine Sonnenblume von der Größe eines Groschenstückes meine heißen Wünsche; und das dabei beobachtete Verfahren war meine Führerin bei den weitern

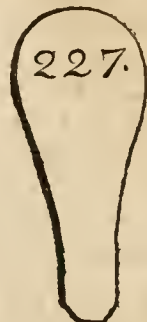
könnte man den Durchmesser des Bodens etwa um $\frac{3}{4}$ bis 1 Zoll gegen den obern verkleinern.



Ad IV. Senkerringe. So wenig die Senkerringe von Eschthelholz, theils wegen ihrer Unhaltbarkeit, theils wegen ihrer Wärme-Ableitung zum glücklichen Gedeihen der Nelkenableger zu empfehlen sind, eben so wenig mögte ich geradezu den Ringen von Blech das Wort reden, weil sie durch ihre allzu starke Erhizung nachtheilig auf die Bewurzelung der Nelken wirken könnten. Aus Erfahrung kann ich hier nicht reden und urtheilen, weil ich mich noch nie weder der erstern noch der letztern, aber auch eben so wenig der von Töpfer-Erde bediente. Wenn die Nebenzweige, welche Ableger geben sollten, zu hoch standen, dann nahm ich bisher die Nelkenpflanze aus dem Topf, versetzte sie ins Land, und machte da die Senker. Mehrere Nelkenfreunde in meiner Nähe gebrauchen Ringe von Töpfer-Erde, und die Einlagen gedeihen sehr gut in denselben. —

Ad V. Nummernhölzer. Statt der Nummernhölzer, die nur allzu sehr der Fäulniß und dem Zerbrechen ausgesetzt sind, bediene ich mich seit mehreren Jahren der Blechnummern. Sie werden aus schwarzem Eisenblech geschnitten, und mit weißer Oelfarbe angestrichen. Die Nri. sind mit schwarzer Oelfarbe darauf geschrieben. Sie sind dauerhaft, und sehen gut aus. Beides, sowohl Dauerhaftigkeit als Schönheit will Herr R. durch seine Schiffernummern erzielen. Letzteres mögte wohl erreicht werden, ob aber ersteres? Ich kann mich nicht davon überzeugen, weil die Schiffersteine, durch die

Feuchtigkeit, welcher sie beständig ausgesetzt sind, und die sie anziehen, sich verblättern und bald untanglich werden. Auch glaube ich, daß wenigstens bei uns, wo keine Schifferbrüche sind, die von Blech gefertigten wohlfeiler sind als jene. Ich bezahle für das Hundert einen Reichsthaler. Sie sind 5' lang, oben einen starken Zoll breit, laufen in eine stumpfe Spitze aus, und haben folgende Form:



Ad VI. Nelkengerüste. Allerdings kommt es bei Anlegung der Nelkengerüste auf das Lokale an, welches wir ihm anweisen können; erlaubt es dieses, so treffe man die Einrichtung, daß die Nelken bis zur Zeit des Blors so viel Sonne erhalten, als immer möglich ist. Erst dann, wenn die Blütezeit eintritt, und die Blumen sich zu entfalten anfangen, bringe man sie auf Gerüste, welche sie entweder durch Bedachung oder durch ihre natürliche Lage vor der brennenden Mittagshitze schützen. Morgen- und Abend-Sonne schaden ihnen nicht. — Meine Nelkenstallage ist, im freien Garten, in einem Halbzirkel, um eine Blumengruppe angebracht, wo sie vom frühen Morgen bis zum späten Abend dem wohlthätigen Einfluß der Sonne ausgesetzt ist und in 3 Etagen, deren obere etwa drei Schuh hoch ist, über 200 Scherben oder Töpfe enthält. Zur Zeit des Blors bringe ich meine Lieblinge auf eine Stallage, wo sie nur einige Stunden der erquickenden

Versuchen, die so glücklich ausfielen, daß ich den Vortheil eroberte, alle erotischen — (alle ist doch wohl etwas zu viel behauptet) und andern zärtlichen Gewächse, ja sogar alle Arten der wilden Bäume in zwei bis drei Zoll hohen Töpfen zu ziehen.

Mehrere Gartenliebhaber, denen nicht nur meine Gewächse in Riesengestalt, sondern vorzüglich die verjüngten geheten, äußerten gegen mich den Wunsch, eine schriftliche Anleitung zu der Methode zu erhalten, beide Blumen- und Bäume-Arten zu ziehen u. c. — So weit Coulon.

Wenn Sie vorstehenden Auszug bekannt machen wollen, so können die Gartenfreunde, sowohl des Herrn Meyers

Erziehungsweise daraus kennen lernen, als auch zugleich von der Erscheinung obiger Schrift benachrichtigt werden, um etwa bei nächst eintretendem Frühjahre schon Versuche darnach anzustellen. Wir könnten Liebhaber von allen Arten leicht schicken, da wir in unserer erst ausblühenden Anstalt kleine Exemplare, wie sie hiezu nöthig sind, in Menae haben.

Noch sah ich in Haidhausen eine andere Art der Kultur Sinnes der braven Einwohner, und zwar eine recht gut angebrachte Obstbaum-Pflanzung auf einem öffentlichen Gemeinde-Platz vor der Kirche.

Wie man mir sagte, war der Platz vorher eine Noake.

Morgensonne ausgesetzt sind. Bei dieser Behandlung gedeihen sie sehr gut, und haben stets ein gesundes Aussehen; freilich darf man es dabei mit dem Begießen nicht versehen, was bei mir nur gegen Abend, selten des Morgens geschieht; aber auch das nicht jeden Tag. Die Erde soll nie mehr feucht seyn, wenn sie wieder begossen wird. Die Nelken können eher trocken, als naß vertragen. Damit nun auch dabei ja nichts versehen wird, so habe ich die Einrichtung getroffen, daß diejenigen meiner Töpfe, welche sogenannte Wasserfäße sind, den obersten Theil der Stellage einnehmen, dadurch dem Einfluß der Luft und der Sonne am meisten ausgesetzt sind, und seltner als die übrigen begossen werden.

Ad VII. Wie gelangt man zu einer schönen Nelkenansammlung? Was Herr K. über den Blumen- und Samen-Handel sagt, ist nur zu wahr, und mehrere Belege auch von mir in der ersten Anmerkung zu diesen Bemerkungen gegeben worden. — Diesen Betrügereien wird und kann für die Zukunft dadurch begegnet werden, daß man ohne Schonung diejenigen, welche sich dergleichen schuldig machen, durch unsre Gartenzeitung namentlich macht, und an den Pranger stellt. Die Gartenzeitung macht uns ja auch mit vielen Blumen- und Garten-Freunden bekannt, sie führt uns zur Hauptquelle nach Frauendorf, woher wir alle jene Pflanzen und Sämereien erhalten können, die von jenen mit besonderer Liebhaberei kultivirt oder von dieser ausgegeben werden. Nur auf diesem Wege wird es dem Freund dieser oder jener Gewächs- und Pflanzen-Gattung möglich, sich das zu verschaffen, was ihm zu einer schönen und guten Sammlung erforderlich scheint, und dieß um so mehr, wenn Garten- und Blumenfreunde ihre Erfahrungen und Bemerkungen über Behandlung und Erziehung derjenigen Pflanzen und Blumen, welchen sie ihre besondere Aufmerk-

samkeit widmen, durch die Garten-Zeitung bekannt machen lassen. — Möchte nur jedes Mitglied unsers Gartenbauvereins sein Scharfsein dazu beitragen, u. zu den gemachten Erfahrungen und Bemerkungen Anderer die seinigen hinzufügen, sie weiter erörtern, als bestätigt und erprobt empfehlen, oder als seinen gemachten Erfahrungen widersprechend, mit freundlicher Zurechtweisung widerlegen. Nur auf diese Art wird ein Gegenstand erschöpfend behandelt und seiner Vollkommenheit entgegen gebracht. —

Warum Hr. K. zu seinen Samenmüttern nur Strich- und Zuschblumen, und keine einfarbige wählt, weiß ich mir nicht zu erklären. Ich glaube, durch eigene Erfahrung belehrt, behaupten zu können, daß, besonders bei künstlicher Befruchtung, die einfarbigen gut gebauten Blumen eben so schöne, ja ausgezeichnet schöne Blumen liefern, als die Strich- und Zusch-Blumen. Doch — wer kann eindringen in die geheime Werkstätte der Natur! Eine Samen-Kapsel bringt fast eben so viele Sorten und Spielarten hervor, als sie Körnchen enthält, was ich mehr als Einmal erfahren habe, wenn ich die aus einer vorzüglichen Samenmutter erhaltenen Körnchen allein pflanzte. — Nur Ein Beispiel unter mehreren. Eine gelbe hol. Pic mit braun gab 7 Körnchen Samen, die alle zu schönen Pflanzen gediehen. Von ihnen wurden eine span., vier hol. weiße mit verschiedner rother Zeichnung, eine gelbe h. P. der Mutter ähnlich, und eine weiße Dubl mit rosa erzielt; — alle waren gefüllt, und drei davon der Ausnahme in den Flor würdig.

Ad VIII. Nelkenfeinde. Ganz wahr sagt Herr K.: Aufmerksamkeit und Reinlichkeit tragen das Meiste dazu bei, die lästigen Blattläuse von den Nelken zu entfernen. — Auch in dem verfloßenen Jahre wurde mir, durch fremde Einleger, die fatale Plage auf meine Nelkenstellage gebracht, allein durch An-

Die Ortsgemeinde glaubt, dem am 15. Oktober v. J. im ganzen Lande mit so inniger Freude gefeyerten allerhöchsten Namensfeste Ihrer Majestät, unsrer allergnädigsten Königin und geliebten Landesmutter, nicht würdiger huldigen zu können, als durch die Umwandlung dieses Kirchen-Platzes in einen blühenden Obstbaum-Garten, in deren Schatten sich noch die späten Entel von der treuen Ergebenheit ihrer Voreltern gegen das angestammte Fürstenthum, so wie ihres regen Sinnes für das Gute und Nützliche dankbar erinnern werden.

Am Morgen des festlichen Tages, nach beendigtem Gottesdienste, versammelten sich die Gemeindevorsteher, dem würdigen Pfarrer, Herr Andreas B a a d e r, nebst dem Gerichtshalter und mehreren Honoratioren des Ortes und der Hauptstadt auf dem zur Pflanzung bestimmten, großen

Platze, wo die Schuljugend in festlichen Kleidern, unter Führung ihrer Lehrer, bereits angelangt war. Der hochwürdige Herr Pfarrer sprach zur zahlreichen Versammlung treffliche Worte über den Nutzen und den hohen Zweck der jungen Pflanzung, worauf die Bäume durch den gräßlich von Montgas'schen Obergärtner Seimel, aus dessen Schule sie hervorgegangen, und durch seine zwei Weider, unter Abhängung eines passenden Gedichtes gesetzt wurden. Zwei Bäume davon sind deßhalb besonders merkwürdig für den Pomologen, weil ihre Frucht noch in keinem Werke beschrieben wurde. Herr Seimel entdeckte die schöne Apfel-Frucht im Pfarchofsgarten zu Gunzelhofen bei Fürstenefeldbruck, und legte ihr, zu Ehren Ihrer Majestät, der Königin, den Namen Theresien-Apfel bei. Ich werde Pfropfreiser davon mit nach Hause bringen. — Diecker.

wendung des von Hr. K. hier empfohlen und von mir schon in Nr. 2. des vorigen Jahrgangs der Gartenzeitung als erprobt und bewährt gefundenen Mittels, auch eben so bald wieder entfernt.

Von der Staublaus habe ich noch nichts gelitten, und sollte mir auch leid seyn, aus eigner Erfahrung darüber etwas mittheilen zu können.

Der Nelkenfloh ist wohl auch mir bekannt. Er hat aber bisher mehr meinen Sämlingen im Lande, als denen in den Töpfen, durch seinen klebrigen Saft, wodurch die Blumen, wenn man ihnen nicht nachhilft, im Entfalten gestört werden, Nachtheil gebracht. Ein Mittel dagegen mögte eben so schwer aufzufinden seyn, als gegen jene Made, die sich in das Herz der Nelke einfrisst und nur dann entdeckt wird, wenn dem Schaden nicht mehr abzuhelfen ist. Man kann den Feind wohl einfangen, was sehr gut vermittelt einer feinen Nadel, die am Ende einen kleinen Widerhaken hat — unsre Frauenzimmer bedienen sich derselben bei einigen Arten der Stikerei — bewerkstelliget werden kann; allein das Herz der Pflanze, aus dem der Blütenstengel und die Blumen treiben soll, ist verloren, und der Stok bleibt uns die Blüte für das Jahr schuldig, es müßte denn seyn, daß die Nebenweige noch zu Blumenstengeln emportrieben.

Jene Raupe, deren Herr Nautenbach in Nr. 23 der vorjährigen Gartenzeitung erwähnt, kenne ich leider auch durch ihre Verheerung. Sie ist die Raupe eines Nachtschmetterlings, und gehört, wenn ich nicht irre, in die Klasse der Eulen — Phal. noct. Mit ihrer Naturgeschichte bin ich nicht bekannt, werde aber nicht versäumen, in diesem Jahre, wo ich hoffe, mehr für meine Nelken leben zu können, als dies seit einigen Jahren der Fall war — wenn ich anders das Unglück haben sollte, den verwünschten Gast wieder bei meinen Blumen einkehren zu sehen, ihn nachzuspüren, ihn einzufangen, zu füttern, und als Schmetterling kennen zu lernen, und dann das Nähere von ihm bekannt zu machen. Bisher war ich noch immer so glücklich, den Fresser, ohne daß er mir noch bedeutenden Schaden gethan hatte, zu ertappen, und das zwar auf folgende Weise: Sobald ich sein Daseyn an den zernagten Blättern der Pflanze bemerkte, nahm ich den Topf von der Stellage, trug ihn auf einen freien Platz des mit Sand bestreuten Weges, wendete

ihn auf die Seite und gab ihm einige erschütternde Stöße, wodurch der eingeschlichne Dieb erschrocken sich zusammenrollte, und seinem Schlupfwinkel zu wollte, welcher mehrentheils an den untern Blättern nahe an der Erde ist, und dann seinen verdienten Lohn erhielt. War die Raupe nicht an diesem Stok, so konnte ich doch mit vieler Gewißheit darauf rechnen, sie an einem der zunächststehenden zu ertappen, und vor Gericht zu ziehen.

An Sämlingen, die, ehe man weiß, was sie werden wollen, im Lande stehen, habe ich wohl dann und wann Ameisen bemerkt, aber noch nie an meinen Topfnelken. Um sie zu vertilgen, habe ich ihrem Neste nachgespürt, und sie dort durch kochendes Wasser, wenn auch nicht ganz vertilgt, doch wenigstens sehr vermindert, indem dadurch nicht allein die Brut, sondern auch die eierlegenden Ameisen, welche nicht auslaufen, getödtet wurden. Die Vertilgung oder doch Verminderung derselben, so wie die der Schnecken, die ebenfalls, besonders in feuchten Jahren den Nelkenpflanzen nachtheilig sind, nebst so vielen andern kleinen Garteninsekten überlasse ich meinen jungen Hühnern und Welschen, welche so lange freien Paß im Garten haben, bis sie anfangen, durch bedeutendes Scharren, demselben schädlich zu werden. Es versteht sich wohl von selbst, daß die Bruthenne in einen Kasten eingesperrt ist, und dieser nur eine solche Oeffnung hat, daß die Jungen aus und einlaufen und die Alten nach ihnen sehen und sie locken können. Es ist wirklich nicht zu berechnen, wie viel Ungeziefer durch diese kleine Brunn vertilgt wird.

So viel für jetzt. Wenn Herr K. sein Versprechen hält, woran wir nicht zweifeln dürfen, und uns seine übrigen Erfahrungen über die Kultur der Nelken mittheilt, dann werde ich auch mir erlauben, seinen Erfahrungen die meinigen hinzuzufügen, und dann der etwa noch nicht gänzlich erledigten Aufforderung des verehrten Mitgliedes unsers Gartenbauvereins, Herrn Nautenbach's in Nr. 23. des vor. Jahrganges der Gartenzeitung zu entsprechen mich bemühen, und ihm dadurch zugleich meinen Dank für das mir geschenkte Zutrauen öffentlich beweisen.

Danuenfels, im Februar 1827.

C. G. Hahn,
protestantischer Pfarrer und Mitglied der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern.

In Commission bei Fr. Pustet in Pafau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährige Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert. —

Allgemeine deutsche Garten = Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau = Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

V. Jahrgang.

N^o. 10.

7. März 1827.

Inhalt: Fortsetzung neuer Mitglieder. — Bemerkungen über Herrn Stadtdirektor Kraußens Aufsatz: Einige Worte über Melkenzucht.

Fortsetzung neuer Mitglieder.

- Ihre Hochwohlgeborn, Frau Creszenze Kuttler, k. b. Landrichters Gattin zu Burgau.
- Seine Hochwohlgeborn, Herr August Baron v. Althaus, großherzoglich baden'scher wirklicher Hauptmann à la Suite, Ritter des großherzogl. baden'schen Karl Friedrich Militär Verdienst-Ordens, Mitglied der Schweizerischen Gesellschaft der Natur-Wissenschaften, und Inspektor der Ludwigs-Saline zu Dürheim bei Willingen im Großherzogthum Baden.
- Seine Hochwürden, Herr Wolfgang Weiß, Pfarrer zu Mitterfels in Bayern.
- Seine Wohlgeborn, Herr Friedrich Waeber, k. preuß. Lieutenant außer Diensten, Ritter des Verd.-Ord. ic. ic., zu Eisensruhe bei Dresden.
- Franz Xaver Heyß, k. k. Postmeister zu Nied im Inn-Kreise, Landes ob der Enns.
- Franz Xaver Pollin, k. k. Advokat zu Wörth im Regens-Kreise Bayerns.
- Franz Nikolaus Wolf, k. b. Landgerichts-Aktuar zu Orb im Untermain-Kreise.
- A. F. Müller, Apotheker zu Freystadt in Nieder-Schlesien.
- Joseph Gerstmayr, Freyherrlich v. Rehling'scher Patrimonial-Richter zu Hainhofen.
- Christian Michael Wächter, Eisenhüttenwerks-Besitzer in Frankenhauer bei Weissenstadt in Bayern.
- Augustin Queiser, Verwalter der Herrschaft Thurn im Herzogthum Krain.
- Georg Müller, Realitätenbesitzer zu Laybach in Kärnten.
- Michael Preschel, Meßner an der k. k. Patronats-Pfarrkirche zu St. Peter in Wien.
- Franz Xaver Albert, Kunst- und Handels-Gärtner in Vogen.

Beschreibung der Eigenschaften und Anwendung des Knochenmehls als Düngungsmittel.

Die Knochen, und das daraus verfertigte Knochenmehl, machen einen wichtigen Gegenstand, ein wahres Lebens-Prinzip der Landwirthschaft aus, und verdienen als eines der wirksamsten Düngungsmittel die regeste Aufmerksamkeit eines jeden thätigen Landwirthes.

Ob schon im Jahre 1802 von Friedrich Kroypp in Collingen die ersten Versuche mit Knochenmehl mit solchem Erfolge gemacht wurden, daß die ganze Gegend über das außerordentliche Resultat erstaunte, so erstarb doch diese so nützliche Entdeckung für Deutschland so zu sagen in der Wiege, indem sie aus Mangel an erforderlicher Energie keine weitere Ausdehnung erhielt.

Uebrigst benützte England diese Erfindung, indem es kaum die außerordentliche Wirkung dieses Düngers gewahrte, sogleich wie durch einen Zauber Schlag in der Umgebung von London mehrere dergleichen Knochen-Mühlen errichtete, deren jede täglich 20 Tonnen Mehl produziren soll.

Ganze Schiffsloadungen Knochen werden zu diesem Zwecke von den deutschen Küsten nach England geführt, und im Jahre 1822 sollen über 30,000 Tonnen

Nachrichten aus Frauendorf.

Herr Diecker — wieder auf Reisen.
Fortsetzung.

Vogenhausen, den 8. Jänner 1827.

Hochgeehrtester Herr!

Ich trete dir Rückreise an. Der heurige Winter scheint sich an Rauheit und Ungestüm übertreffen zu wollen. Man kann nirgends fortkommen auf den Wegen; und es wäre umsellos, weiter zu reisen.

Sie werden meinen Brief aus Haidhausen empfangen haben. Von da aus besuchte ich zunächst den wirklich in vieler Hinsicht höchst merkwürdigen gräflich von Montelas'schen Garten in Vogenhausen. Sie kennen selbst diesen Garten. Er wurde auf einer Stelle angelegt, wo vormals die Isar ihr Rinnthal hatte. Ja man kann sagen: er wurde selbst der Isar kunstvoll »abgelistet.«

Dieser gräflich von Montelas'sche Garten hat so viele Eigenthümlichkeiten, und seine Entstehung und

Knochen — besonders aus den Schlachtfeldern letzterer Kriege dahin gebracht worden seyn, die zu Knochenmehl bereitet, mit dem auffallendsten Erfolge zur Begailung ihrer Felder, Wiesen und Gärten verwendet wurden.

Vor Einführung des Knochenmehls als Düngungsmittel stand in England die Landeskultur auf einem sehr niedern Grade; man fand daselbst nichts als saures Obst und Trauben, wie aus dem alten englischen Sprichwort — so sauer wie englisches Obst — hervorgeht; gegenwärtig aber steht es in der Reihe der gesegnetsten Länder, und besitzt die besten und schönsten Gartenfrüchte, die selbst in Italiens fruchtbaren Gefilden nicht üppiger erzeugt werden könnten.

Die Ursache der ganz außerordentlichen Wirkung des Knochenmehls liegt in dessen chemischen Bestandtheilen, als: Knorpeln, Gallerte, Fette, Phosphorsäure, Kalk, Bittererde, worunter besonders die animalischen Stoffe sehr befruchtend auf die Erde wirken.

Herr Staatsrath von Hazzl versichert in seinen Bemerkungen über den Dünger in Beziehung auf die Vortrefflichkeit des Knochenmehls, daß ein Acker, der vorher um 30 à 40 Thaler gekauft wurde, jetzt durch das Knochenmehl verbessert, ein bis zwei tausend Thaler kostet. Es scheint zwar unglaublich, allein es ist doch reine Wahrheit.

Solch auffallende Ergebnisse haben nicht nur allein in Frankreich die Aufmerksamkeit aller Landwirthe im höchsten Grade gefesselt, und daselbst dieses vortreffliche Düngemehl in Aufnahme gebracht; sondern auch Preußen, Baden und das benachbarte Würt-

temberg dahin vermocht, dieses Düng-Surrogat in immer zunehmendem Grade zu benützen; nur wir allein sind bisher in unserm Vaterlande in dieser Beziehung hinter dem Zeitgeiste zurück geblieben. Warum sollten wir uns denn nicht die Mühe geben, die Knochen zu benützen, die als Unrath mit allen Abfällen der Fleischbank weggeworfen werden? — Warum sollen wir noch länger geduldig zusehen, daß Dasjenige, was man aus Mangel an Industrie dem heimischen Boden entzieht — die Felder unsers Nachbarstaates düngen, und vielen Menschen ein reichliches Auskommen verschaffen soll?

Beseulet von dem patriotischen Wunsche, durch Einführung dieses so vortrefflichen Düngmittels den allgemeinen Wohlstand möglichst zu befördern, und überzeugt, daß dieses bloß frei von Verurtheilen und durch energische Thätigkeit erzielt werden könne, so haben wir der allerhöchsten Staatsregierung den Vorschlag gemacht, auf den vorzüglichsten Punkten des Königreichs mehrere solche Knochenmühlen zu errichten, welcher Antrag von allerhöchster Stelle nicht nur allein mit besonderem Wohlgefallen aufgenommen, sondern auch uns zu diesem Behufe das nachgesuchte Privilegium allergnädigst ertheilt worden ist.

Der Aufmerksamkeit Sr. K. Majestät unsers allergnädigsten Landesvaters wird der wesentliche Nutzen, der dem allgemeinen Besten, und vorzüglich der Landwirthschaft durch dieses patriotische Unternehmen zufließt, nicht entgegen. Wir hegen daher alle Hoffnung, daß dieses unser Vorhaben nicht nur allein unter Mitwirkung der Centralstellen des landwirthschaftlichen Vereins begünstiget, sondern auch insbesondere die Ortsvorsteher dahin ermuntert werden dürften, ihren Einfluß auf ihre Mitbürger

stufenweise Vervollkommnung bis zu dem blühenden Zustande, in welchem er sich dermalen befindet, ist nicht als eine Erzählung zu betrachten, um bloß die Neugierde zu befriedigen, sondern die Geschichte desselben bietet ein sehr vielfaches Interesse für jeden Gartenfreund dar. Eine ausführliche Beschreibung davon aus der Feder des königl. Botanischen Herrn Dr. Sterler liegt ohnehin in Ihren Händen. Ich habe zwar diese Beschreibung nicht gelesen, bin aber überzeugt, daß sie von allen Freunden der bildenden Gartenkunst als ein wichtiger Beitrag in den Annalen dieses Zweiges betrachtet werden wird, wenn es Ihnen gefällig seyn sollte, sie durch die allgemeine deutsche Gartenzeitung auch den übrigen Gartenfreunden mitzutheilen.

Alles, was ich also über diesen Garten Ihnen schreiben könnte, wäre etwas Ueberflüssiges, weil Sie etwas Vollständiges, von einer Meisterhand in Händen haben. Dennoch kann ich nicht umhin, Ihnen etwas von dem zu schreiben, was mehr Erscheinung des Tages ist, und so viele Verschleidenheit mit sich bringt, daß keine Beschreibung dieses Eins für allemal erschöpfen kann. Es ist dieses nur ein Auffassen auf dem stüchtigen Durchgange. Man trifft in München, wie ich Ihnen in meinem letzten Schreiben bemerkt habe, verschiedene schöne Gärtnereien an, aber kaum möchte man einen Ort finden, wo so viel Vorzügliches in allen Fächern vereint wäre, als in Vogenhausen.

Die Mistbeete sind mit allen, um diese Zeit gewöhnlich

mit allem Eifer dahin zu wenden, daß von diesem Düngsurrogat möglichst allgemeine Proben angestellt werden, damit sich jeder durch eigene Erfahrung von der außerordentlichen Wirksamkeit dieses Düngmehls selbst überzeugen könne.

Um mittlerweile dem Landwirth, welcher theils noch keine Kenntnisse von dem Knochenmehl selbst besitzt, theils auch mit den guten Eigenschaften und großem Nutzen, welchen dasselbe auf Feld und Wiesen äußert, noch nicht bekannt ist, hierüber genauer zu belehren, so wollen wir hier einige gesammelte und durch Versuch bestätigte Resultate aufführen, die schon in dem landwirthschaftlichen Korrespondenzblatt für Württemberg zur öffentlichen Kunde gebracht worden sind.

Die Wirkung dieses Düngmehls ist ganz einzig, und geht so schnell von statten, daß Felder, die damit gedüngt werden, die Früchte 14 Tage bis 3 Wochen eher reif liefern, als jene, welche mit Mist gedüngt worden sind.

Nicht nur allein das Stroh, sondern auch der Kern zeigt sich bedeutend stärker gegen jene Früchte, die auf gewöhnliche Art gedüngten Feldern eingeerntet werden.

Vorzüglich wirksam bewährt sich dieses Düngmehl bei Weizen, Gerste, Türkisch-Korn, Klees, Flochs, Klee und Wieswachs, Munkelrüben und den meisten sogenannten Gartenfrüchten, so wie auch bei den Obst-Bäumen, Weinreben, Drangerie und Topfpflanzungen. Beim Anbau der Gerste macht man in der Umgebung von Markgrönungen die Bemerkung, daß ein württembergischer Morgen mit Knochenmehl gedüngt, ungefähr zwei Schäßel mehr als gewöhnlich trägt. Türkischer Weizen entwickelt ungemein starke Kolben. Bei den Munkelrüben ergab sich, daß im

Jahre 1825 ein Bürger (Friedrich Schütt von Markgrönungen) von kaum $\frac{3}{8}$ Morgen, worauf er nur 82 Pf. Knochenmehl säete, elf Wagen voll Munkelrüben ärtete, während sein Nachbar von gleichem Felde, das gepferchet worden war, kaum vier Wagen voll erhielt.

Nach vorliegenden Zeugnissen wandte Herr Kaufmann Hökel in Ebingen dieses Knochenpulver mit bestem Erfolge beim Anbau des Winter-Klees, und Herr Schönfärber Müller in Winninden beim Obstbau an.

Auf Wiesen, die mit Quellen, Moos und Schilf reichlich versehen sind, leistet das Knochenmehl außerordentliche Dienste. Wenn durch Ziehung von Gräben diese Wiesen etwas trocken gelegt werden, so wird durch den Gebrauch dieses Düngers in zwei Jahren das Moos vertilget, und statt des Schilfes das beste süße Futter und Klee hervorgebracht.

Nach einer im allgemeinen Anzeiger der Deutschen vom 19. Febr. 1822, Nr. 49 erhaltenen Nachricht soll dieses Knochenmehl eine Unhaltbarkeit von sieben Jahren besitzen. Vorzüglich bewährt sich diese auf Wiesen, die nur alle sechs Jahre damit bestreut werden dürfen; auf Felder und Gärten aber kann man dessen Wirkung auf 3 bis 4 Jahre anhaltend bestimmen; diese zeigt sich aber nach allgemein übereinstimmenden Erfahrungen im zweiten Jahre noch stärker als im ersten.

Nach wiederholten mehrseitigen Versuchen ergibt sich, daß 20 Pfund bayer. Gewichts Knochenmehl so viel wirken, als eine Fuhr des allerbesten Mistes.

Dieser Dünger erzeugt kein Unkraut, und sichert die Felder gegen Schnecken und Erdflöhe.

Zu den weitern Vortheilen dieses Düngers gehört auch, daß er in einem kleinen Gewichte viele Dün-

gen Gemüsen reichlich versehen (Kohlrabi, gelbe Rüben, Möhren oder Wurzeln) Kopfsalat, Petersilie, Sauerrampfer, Spargel, Blumenkohl, Endivien u. s. w. Damit letzterer nicht fault, wird er rein gepuzt und im Glashause zum Abtrocknen auseinander gelegt. Wenn er ganz trocken ist, und die äußern Blätter welk sind, wird derselbe, ohne zusammengebunden zu werden, nahe beisammen eingeschlagen. Auf diese Weise kann man Endivien sehr lange vor Fäulniß schützen, und bis zum Frühjahr aufbewahren. Bohnen sieht man in München überhaupt fast nur in Töpfen. Die sehr wenigen heitern Tagen sind der Treiberei überhaupt ungünstig, vorzüglich auch den Bohnen. Sie sind aber übrizgens so schön als sie nach diesen Umständen seyn können.

Wer in Herrn Seimels Blumenhaus eintritt, und von dem Anblick, welchen dieses darbietet, nicht ergriffen wird, dem fehlt gewiß aller Sinn für Florens Reize; denn etwas Schöneres kann man nicht leicht sehen. — Man wird von drei Reihen blühender Veilchen nach der ganzen Länge des Hauses gleich so gefesselt, daß man meint, man könne seinen Blick nicht mehr von diesen abwenden. Wendet man sich aber um, so bietet sich ein neues Schauspiel, nein, nicht Spiel, eine Scene dar, die mit der erstern um den Vorrang streitet. Denn man sieht nichts als blühende Pflanzen, deren sinnige Ordnung, mit sorgfältiger Entfernung alles Dessen, was irgend einen Schatten in dieses heitere Gemälde werfen könnte, ein ganz eigenes Wonnes

zungskraft einschließt, folglich mit wenigen Kosten auf die entlegendsten Felder und mit weniger Mühe in den Boden gebracht werden kann.

Ferners ist erwiesen, daß dieses Knochenmehl auf jedem Boden mehr oder weniger Nutzen bringt, welches bei andern künstlichen Düngern, besonders bei Anwendung des Gipses nicht der Fall ist, weil man doch behaupten will, daß dessen Gebrauch die Felder auszieht, und wie man im Sprichworte sagt: der Sohn den Aker als ein Bettler verkaufen muß, den der Vater als ein reicher Mann mit Gips bestreut hat, um noch reicher zu werden, welches beim Knochendünger wegen seinen animalischen Bestandtheilen niemals zu besorgen ist.

Bisher wurde dieses Knochenmehl im Badiſchen zu 4 fl. per leichten Zentner, gleich 4 fl. 48 kr. den bayer. Zentner, im Württembergischen aber zu 2 fl. 40 kr., gleich 3 fl. 12 kr. der bayer. Zent. verkauft. Wenn wir nun den bayer. Zent. zu 3 $\frac{1}{4}$ fl. liefern, und es sich nach vielfältigen Versuchen bewähret, daß ein Zentner dieses Düngmehls vier Wägen des allerbesten Mistes reichlich ersetze, und hinsichtlich der Anhaltbarkeit noch weit übertrifft, so gehört dieses Düngsurrogat ohne allen Zweifel bei dem gegenwärtigen Preise zu den wohlfeilsten Düngungsmitteln. Denn obwohl es scheint, daß der Gips wohlfeiler zu stehen komme, so wird man sich doch leicht des Gegentheils überzeugen, wenn man (abgesehen von dessen nachtheiliger Mitwirkungskraft) in Erwägung bringt, daß sich die Anhaltbarkeit des Knochenmehls auf mehrere Jahre, jene aber des Gipses nur auf ein Jahr erstreckt.

Obſchon der Gebrauch dieses Knochenmehls auf jedem Boden, wie schon gedacht, mehr oder weniger

Nutzen gewährt, so zeigt sich doch vorzüglich seine Wirkung auf einem schweren, kalten, lehm- und steinartigen Boden; zu Sandboden hingegen ist es etwas zu hitzig, und daher nicht so anwendbar als auf den übrigen Böden.

Bei Anwendung dieses Düngmehls kann man sich an folgende Vorschriften halten. Auf Wiesen und Kleefelder wird solches vor dem Winter ausgestreut, am Besten gleich nach der Schmad-Ernde, ehe noch der Boden durch frisches Gras wieder bedekt ist, und das Düngmehl dann besser auf den Boden kommen kann. Bei Wässerungs-Wiesen wird nach der Ausstreuerung des gedachten Mehles mit dem Wässern ein Paar Tage eingehalten, bis dasselbe durch einen Regen oder durch Thau zur Erde gedrückt wird.

Bei Korn, Gerste, Haber, Flach, Sommer- und Winterfamen kann dieses Düngmehl entweder mit dem Samen vermengt, oder nach geschעהener Ausfaat auf die Aker ausgestreut werden, doch muß solches jedesmal untergeegget werden. Beim Ausstreuen des Mehls ist jedoch die Vorsicht zu empfehlen, es zuvor mit etwas Wasser, oder besser mit Mistlache anzufeuchten und durcheinander zu mengen, damit das feine Mehl, welches das beste ist, nicht vom Winde hinweg geführt werde; doch darf es nicht so stark angefeuchtet werden, daß es sich ballt, weil es sich sonst nicht gleich auf dem Boden vertheilt.

Dieses Mehl zeigt sich weniger wirksam, wenn es über schon geeegte Saatsfelder, oder über bereits aufgegangene Früchten ausgesäet wird. Es muß wo möglich auf irgend eine Weise unter den Boden gebracht, oder wenigstens durch Regen oder Thau auf den Boden gedrückt werden, denn ausser diesem

Gefühl hervorbringt; ja, es müßte selbst den Traurigen in heitere Stimmung versetzen. Auch ist es noch eine Hauptursache des überraschenden Anblick's, daß dieses Haus gar keine nichtblühenden Pflanzen enthält. — Wer noch so kleine Abtheilungen in seiner Pflanzen-Sammlung machen kann, sollte diese Regel besolgen. Man trifft in vielen Häusern hinlänglich blühende Pflanzen an, aber man bemerkt sie nicht so, als wenn sie an einer Stelle beisammen ständen. Herr Seimel versicherte mich indeß, daß seine Levkojen heuer bei Weitem nicht so schön wären, als voriges Jahr. Hierüber kann ich nun nicht urtheilen, weil ich sie voriges Jahr nicht sah.

Bei dieser Gelegenheit höre ich von Ihnen die Frage,

wie denn Herr Seimel angehe, um so schöne Levkojen zu bekommen? Diese Frage will ich Ihnen so umständlich, als möglich, beantworten. Ein Freund des Herrn Seimel sagte mir: »Der Levkojen-Same zu dieser Winterflor werde Anfangs Juni gesäet, und so bald als möglich werden die jungen Pflanzen verfest (verstumpft). Es wird aber mit aller Vorsicht dafür gesorgt, daß die Blätter weder durch einen Regen, noch durch Begießen naß werden. Ist das Begießen nöthig, so mache Herr Seimel kleine Rinnen zwischen die Reihen, und fülle diese behutsam mit Wasser. Im Juli kommen sie ins Mistbeet, bis sie sich zeigen d. h: bis man die einsachen von den gefüllten unterscheiden kann. Darauf werden sie in Töpfe gesetzt, und kommen dann

wird es theils von der Sonnenhize, theils von den Winden bald verzehret.

Bei Seppflanzen, Kartoffeln, Tabak, Kraut, Runkelrüben, Welschkorn, allen Arten Gemüse wird ein wenig Knochenmehl in die Löcher oder zu den Sezzlingen gethan; zum Beispiel auf 8 — 9 Stük Kartoffeln eine Hand voll, bei Kohlraben, Blumenkohl, Tabak und andern Seppflanzen rechnet man eine Hand voll auf 5 bis 6 Pflanzen.

Bei den Weinreben und Obstbäumen wird von diesem Düngmehl eine starke Hand voll um jeden Stok in die Erde gelegt, und unter den Grund gearbeitet.

Bei Orangerie- und Gewächshaus- und Topfpflanzungen wird es unter gute Erde gemengt, und der so bereitete Grund zum Versetzen angewendet. Will man aber ohne Versetzen damit düngen, so wird das Düngmehl nur oben darauf gestreut und der obige Grund bis nahe an die Wurzel damit vermengt.

Die Quantität, die man bisher zur Bedüngung der Saatsfelder angewendet hat, ist verschieden nach Verhältnis der Pflanzen und des Kultur-Zustandes des Afers; doch kann man im Allgemeinen 3 à 4 Zentner Düngmehl auf ein Sauchert Feld annehmen.

Will man halb mit Mist, und halb mit Knochenmehl düngen, so eignet sich solches sehr gut. Auf diese Art vermischt, kann es wenigstens alle 2 Jahre auf den Feldern mit außerordentlichem Vortheile angewendet werden. Die Fäulniß und Auflosung des Düngers erfolgt mit Hilfe des Knochenmehls geschwinder, die düngenden Kräfte greifen

wieder ins Mistbeet, wo sie stehen bleiben, bis sie ins Blumenhaus gebracht werden.

Ich sagte Herrn Seimel, daß man mir auf diese Art seine Levkojen-Kultur beschrieben habe.

„Poffen!“ gab er mir zur Antwort: „ich denke gar nicht daran, sie mit solcher Vorsicht zu begreifen. Es versteht sich, daß man sie nicht noch naß regnen läßt, wenn sie erst kürzlich begossen wurden, sonst aber werden sie begossen wie andere Sachen.“

Nun fragte ich ihn, wie er seine Levkojen zur Samen-Zucht behandle, weil er gar so viele gefüllte Stöcke habe. — Er versicherte mich, daß er sich jährlich Levkojen-Samen

schneller und tiefer in Boden ein, und ein frühzeitiger erprießlicher Wachstum der Pflanzen beweiset die gute Wirkung des mit dem Mist ausgestreuten Düngmehles.

Da das von uns präparirte Düngmehl, vermöge chemischen Prozesses, von einer besondern Kraft und Wirksamkeit ist, so möge sich Jedermann durch Versuche selbst davon überzeugen.

Bel unterfertigter Faktorie ist solches Knochenmehl in nicht geringerer Quantität als zu 25 Pf. im Preis von 3¼ fl. pr. bayer. Zentner zu haben.

Ein bayer. Mezen von diesem Knochenmehl wiegt circa 40 Pfund.

Zur Abfassung können eigene Säke eingeschickt werden. Auf Verlangen werden neue zwischene Säke für circa 1 Zent. zu 48 kr. abgegeben, welche gegen einen Nachlaß von 8 kr. nach baldiger und unbeschädigter Rücklieferung wieder angenommen werden.

Für das in Fässer geschlagene Düngmehl wird der Betrag des Fasses angerechnet, welches aber, wenn es ganz unbeschädigt ist, zu dem nämlichen Preis wieder zurück genommen wird.

Privilegirte K. b. v. Redap'sche
Knochenmehl-Entreprise-Faktorie zu
Günzburg an der Donau.

Die Redaktion macht hier auch aufmerksam auf das zu Markt Peuerbach im Hausruck-Kreise Oesterreichs etablirte Knochen-Mehl-Stampf- und Mühlwerk, worüber im vorigen Jahrgange dieser Blätter S. 426 Betreffs der billigsten Verkaufs-Preise das Nähere nachgelesen werden kann.

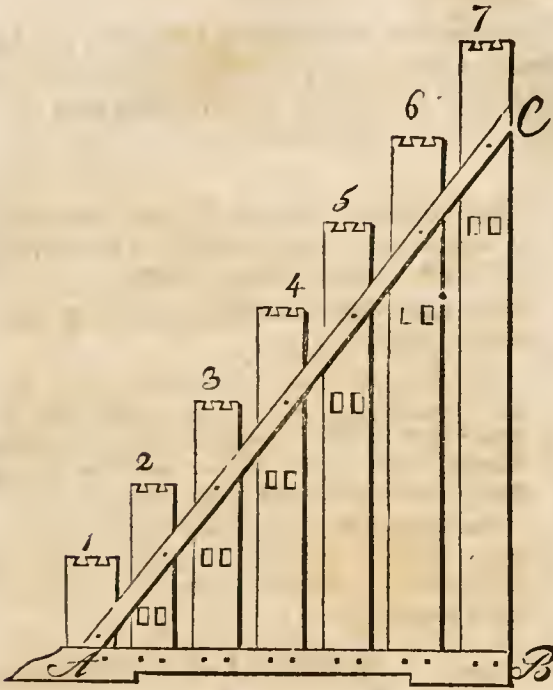
verschreibe, weil er nach wenigen Jahren bei ihm so ausarte, daß er nur wenig gefüllte Stöcke mehr bekäme.

Wir kamen hiedurch in ein Gespräch über das Ausarten der Gewächse überhaupt. Herr Seimel behauptet, daß nach und nach alle durch Kultur veredelte Gewächse wieder geringer werden, wenn man mit dem Samen nicht wechsle. Er unterstützte diese Behauptung dadurch, daß man sogar mit den Seidenraupen-Siern von einer Gegend in die andere wechseln müsse. Es wechsle z. B. Benedig mit Florenz; — im südlichen Frankreich die Gegend von Niemen mit den Ebenen ihre Seidenraupen-Sier.

Ich sinne zwar vergebens nach, wie es möglich sey, daß die Eier durch diese Verwechslung sollten eine andere

Blumen = Stellage für Sommer und Winter.

Die Zeichnung stellt eine von den drei Wänden vor, die die Stellage tragen.



A — B ist die Schwelle; ein Stück Eichenholz von 5 Schuh Länge und 3 — 4 Zoll Dike. In diese Schwelle sind 7 Bretter 6 Zoll breit, und immer eins 10 Zoll länger als das andere, eingezapft und jedes mit 2 hölzernen Nägeln befestigt.

A — C ist eine 2 Zoll breite Leiste aufgenagelt. Der Schreiner, der eine solche Stellage machen soll, spaltet ein, etwa 14 Schuh langes, 12 — 13 Zoll breites Bord der Länge nach in 2 Theile. — Aus diesen 6 Zoll breiten Hälften schneidet er 7 Bretter

zu und zwar zugegeben den Zapfen, womit sie in die Schwelle eingelassen werden. — Nro. 1, 10 Zoll; — Nro. 2, 1 Schuh 8 Zoll; Nro. 3, 2 Schuh 6 Zoll; Nro. 4, 3 Schuh 4 Zoll; Nro. 5, 4 Schuh 2 Zoll; Nro. 6, 5 Schuh; Nro. 7, 5 Schuh 10 Zoll lang. Ist dieß geschehen, so nummerirt er alle 7 Bretter, wie auf der Zeichnung, und schneidet eben so die zu den andern 2 Wänden zu. Dann legt er von den 21 Brettern immer die drei gleichen Nummern zusammen, und stemmt oben die zwei vorgezeichneten Kerben, und gerade 10 Zoll weiter unten, die 2 andern Löcher ein; doch so, daß die untern genau 10 Zoll im Lichte von den obern entfernt sind. Die Kerben und Löcher müssen 1 Zoll breit und 2 Zoll hoch seyn; auch muß auf jeder Seite neben denselben nach $\frac{3}{4}$ Zoll, und zwischen darin $3\frac{1}{2}$ Zoll Holz stehen bleiben. Jetzt werden alle Bretter sauber abgehobelt und in die Schwelle nach der vorgezeichneten Ordnung eingezapft, jedoch immer eins $2\frac{1}{2}$ Zoll von dem andern entfernt, alle festgemacht und die Leiste A — C aufgenagelt. Sind die 3 Wände fertig, so werden aus gefunden astfreien tannenen Bordern 2 Zoll breite Latten geschnitten — die gewöhnlichen sind zu stark und selten ohne Aeste — deren man 26 braucht. Diese Latten werden hierauf sauber und ganz gleich abgehobelt, so, daß sie in die obern Kerben passen und durch die untern Löcher sich durchschieben lassen.

Will man nun die Stellage aufschlagen, so stellt man die Mittelwand auf, steift die 12 Latten bis zur Hälfte, wo alle Latten ein Zeichen haben können, ein; dann nimmt man auf diese Weise die Nebenwände. Steht so die Stellage da, so werden die übrigen 14 Latten oben eingelegt und die Echerben nun in doppelter Reihe aufgestellt.

Diese Stellage kann sowohl an die Wand, als auch frei gestellt werden, und man kann die Tapete

Natur annehmen können. Was soll man aber sagen wenn es doch so ist? Ich führte noch das Beispiel von Herrn Beutelspacher, Handelsgärtner in Speier an. Ich weiß, daß dieser seine Salat-, Bohnen- und Erbsensorten, und so fast alle Früchte des Küchengartens in einer Reihe von Jahren in gleicher Schönheit und Güte erzog; so auch seinen Sommer- und Winter Levkojen-Samen, der immer gefüllte Stöcke in Menge gab. Ich lade hier die Herrn Beutelspacher, Vater und Sohn, ein, hierüber in unsrer Gartenzeitung etwas Näheres zu sagen.

Ich könnte noch Beispiele von meiner frühern Jugend aus der Gärtnerei meines Vaters anführen, der viele Gemüse-Samen ins Große zog; hier erlaubt dieses aber der Raum

nicht. Ich wünsche, daß Sie die Gartenzeitungsleser zur Aufmerksamkeit auf diesen Gegenstand einladen, denn mit diesem Gegenstande ganz ins Kommen, wäre für die Gärtnerei überhaupt sowohl, als für uns insbesondere von großer Wichtigkeit.

Herr Seimel wendet zur Trauben-Treiberei in Töpfen stehende Stöcke an und sagte mir, daß er viele und schöne Trauben an denselben erziehe. Man hat mich schon um Erläuterung über den Ausdruck im Obst-Gärtner im Zimmer Seite 278 gefragt: ob denn die Weinstöcke in Töpfen fortwährend jährlich verpflanzt werden müßten. In der That muß ich gestehen, daß ich mich dort hätte deutlicher ausdrücken sollen. Dieses öftere Verpflanzen ist nur von

oder Wand der Zimmer ganz schonen. Dadurch, daß diese Stellage sich in einigen Minuten ab- und wieder aufschlagen, leicht von einer Stelle zur andern, selbst durch die kleinsten Thüren transportiren, ja, im Falle man sie nicht braucht, auf den Speicher in eine Ecke zusammen stellen läßt, kann sie im Sommer und Winter gebraucht werden. Sie trägt ungeheurer schwer, und faßt bei 300 gewöhnliche Scherben.

Ist der Raum in einem Zimmer nicht lang genug, so kann man die Latten abschneiden oder kürzere dazu nehmen; — und wenn er nicht über 7 — 8 Schuh lang ist, so kann man diese Stellage mit zwei Wänden aufschlagen. Auch ist sie so beschaffen, daß von allen Seiten die Luft durch kann und die Pflanzen auch in dieser Hinsicht keinen Schaden leiden.

Die Kosten dieser Stellage sind nicht sonderlich bedeutend, indem außer einem Rahmschenkel von 15 Fuß, oder 3 Stücken Holz von 5 Fuß Länge, zu einer jeden Wand gerade ein Bord, und zu den Latten und Leisten 5, also im Ganzen nur 8 Bord aufgehen. *)

Steinbach am Donnersberg.

Füsser, Pfarrer.

*) Obiges Blumenstellwerk kann ich als sehr brauchbar zum Winterquartier der Topfpflanzen empfehlen, indem man, ohne daß es einen großen Platz einnimmt, eine große Menge Töpfe in seinem innern und äußern Raum aufstellen kann. Zur Sommerstellage kann es wohl auch, vermöge seiner ganzen Einrichtung, verwendet werden, jedoch würde der innere Raum nur für leere Töpfe, oder für solche, worin Zwiebelgewächse sind, und deren Flor vorüber ist, verwendet werden können, so wie auch die obersten beiden äußeren Reihen nur für solche Topfgewächse, welche mehr durch ihr schönes, angenehmes Grün, als durch ihre Blumen das Auge auf sich ziehen, oder auch für Nelkenpflanzen die uns in diesem Jahr den Flor schuldig bleiben. — S. V. Hahn,

Mitglied der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern.

den aus Stöcklingen gezogenen Stöcken zu verstehen, und muß so lange fortgesetzt werden, bis der Stoc zur Tragbarkeit gekommen ist, und in einem, seiner Größe angemessenen Topfe oder sonstigen Gefäße steht. Der einmal zur Fruchtbarkeit gekommene Weinstoc wird nicht eher versetzt, als bis dieselbe abnimmt, welches man am Weinstoc schon daran erkennt, wenn er keine jährlichen Reben mehr macht, ein Umstand, wodurch, er sich von den Kesseln- und Birnbäumen vorzüglich auszeichnet. Diese können einige Jahre tragbar bleiben, ohne merkliches Wachsthum ins Holz. Die Stöcke bei Herrn Seimel waren in den nämlichen Töpfen schon mehrere Male getrieben worden. Auch hatte er den Versuch gemacht, die nämlichen Stöcke zwei Jahre nach einander zu

Ursachen, weshalb einige zarte Gewächse in manchem Winter erfrieren, und Mittel dagegen.

Es geschieht oft, daß im Winter manche zarten Gewächsorten, als: Kohl, Salat, Spinat u. dgl. wie auch zarte Blumen-Gattungen, als: Grasblumen, Goldsak, Violett u. c. erfrieren und verderben, hingegen auch in manchem Winter gut bleiben. Die Ursache dieses Verderbens ist nicht allein die Kälte, sondern wann solche von der Sonne wieder aufthauen, nachdem sie gefroren gewesen, wie auch, wenn solche vom Regen benetzt werden, und hernach wieder frieren, dann, aus diesen Ursachen geschieht es, daß inwendig ihre zarten Fäserchen zerspringen, welches die Ursache ihres Verderbens ist. Es sind also diese zarten Pflanzen im Winter durch mit Schnee, Stroh, Brettern u. dgl. gegen Sonne und Regen zu bedecken, um ihrem Verderben zuvor zu kommen.

Warnung für Obstfreunde.

In vielen Schriften habe ich gelesen, daß Kalk und Asche einen vortrefflichen Dünger für Obstbäume abgeben.

Im Jahre 1825 ließ ich Seife siedeln. Der Bodensatz von der Lauge bestand aus Kalk und Asche. Mit diesen belegte ich meine Bäume, 30 an der Zahl, und glaubte, ihnen die größte Wohlthat erwiesen zu haben; freute mich auf ihren freudigen Wuchs. Bei Garten-Revüe im kommenden Frühjahr zeigte sich, daß die belegten Obstbäume schwarz ausfahen, biegsam wie Wachs waren, und kein Zeichen des Lebens gaben. Ich ließ sie abschneiden; sechs trieben nun sehr schwach; die übrigen aber waren ganz todt.

Frankowsky.

treiben, und sagte mir als Resultat davon, daß er an diesen Stöcken zwar noch schöne Trauben erzogen habe, aber doch nicht so viele und so schöne, als an jenen Stöcken, die ein Jahr ungetrieben stehen geblieben waren. Er hat deswegen seine in Töpfen stehenden, und zum Treiben bestimmten Weinstöcke in zwei Theile getheilt, so daß jeder Theil nur um das andere Jahr getrieben wird.

Ueber die Frage, welche Sorten sich zur Erziehung in Töpfen am Besten eignen, läßt sich im Allgemeinen antworten: Diejenigen, welche auch, wenn sie im Freien stehen, nicht sehr üppig wachsen. Ob nicht jede Sorte in Töpfen zum Fruchttragen zu bringen sey, ist eine Frage, die erst durch wiederholte Erfahrungen beantwortet werden könnte.

Ich werde über Herrn Seimel und seine Herren Brüder in meinem nächsten Briefe noch Einiges berichten. Die &c. Fortsetzung folgt.

Nützliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebenissen.

(Samen = Auerbieten.) Bei dem eintretenden Bedarf von Sämereien empfiehlt sich der Unterzeichnete zu gütigen Aufträgen auf alle Sorten Gemüse-, Blumen-, (worunter mehrere neue Gattungen), Wald- und Gras-Samen; alle Arten Klee, unter welchen sich dieses Jahr, ihrer besondern Billigkeit und Schönheit wegen, vorzüglich auszeichnen: rother spanischer Wiesen-Klee (*Trifolium pratense*), Luzerner oder ewiger Klee (*Medicago sativa*), weißer holländischer Klee (*Trifolium repens*) Stein-Klee (*Trifolium melilotus offic.*), Hypsen-Klee (*Medicago lupulina*); acht russische Vinsaat; weißer und schwarzer freischer Maulbeerbaum-Samen; Saffor-Kerne; Waid-Samen; laatis tinctoria; Wau-Samen; Reseda luteola u. u.; Alle Arten Blumenwiebeln, als einfache und gefüllte Tuberosen; Ranunkeln; Anemonien; gefüllte und einfache Georginen u. u.

Die Keimkraft vorstehender Sämereien wird, wie es sich ohnehin versteht, verbürgt.

Die vorzüglicheren Wald-Samen, als: geflügelter und rein abgeflügelter Tannen- oder Kiefer-Samen (*Pinus silvestris*), Fichten- oder roth Tannen-Samen (*Pinus picea*), Lerchenbaum-Samen (*Pinus larix*), weiß Tannen-Samen (*Pinus abies*), gemeine Birke (*Betula alba*) u. u., sind auch in größeren Quantitäten für den Bedarf der hochverehrlichen Forstämter des In- und Auslandes stets vorräthig zu haben.

J. G. Falcke,
Kaufmann und Samenhändler in Nürnberg,
Karthäuser-Gasse Lit. L. Nr. 1064.

* Herr Falcke kann als einer der vorzüglichsten deutschen Samenhändler empfohlen werden.

Die Redaktion.

(Erinnerung und Warnung.) Unterm 6. Jänner 1824 erhielt ich einen Brief von einem gewissen Herrn B von U bei L., worin er mich um Uebersendung von Nelken-, Aurikel- und Leokojen-Samen ersuchte und mir dagegen Nelkenseker oder auch baare Zahlung anbot. Da meine Nelkentöpfe für jenes Jahr alle besetzt waren, so bat ich mir baare Zahlung aus. Sie erfolgte nicht. Im Juni schrieb ich ihm, er mögte mir statt der Zahlung im Herbst-Nelken-Ableger schiken. Es erfolgte ebenfalls nichts. — Ich fordere diesen Herrn nun öffentlich auf, ohne für jezo seinen Namen und Stand zu nennen, das Versprochene und Schuldige innerhalb drei Monaten zu berichtigen, ansonsten sein Name, zur Warnung für Andere, öffentlich durch diese Blätter genannt werden soll. — Es ist eine Kleinigkeit, was ich zu fordern habe, und der Kleinigkeit wegen würde ich's auch nicht fordern, wenn ich nicht denken müßte: wer die's

so macht im Kleinen, der macht's auch wohl Andern so im Großen. Darum diese Erinnerung und Warnung. —

Blumensekunde müssen ehrlich mit einander handeln — sie müssen sich auf einander verlassen können.

D a a u e n f e l s im Februar 1827.

C. G. H a h n.

S t i c h = a u f.

Als der Gärtner J. B. zu J. . s. den Rapport über sein verrichtetes Tagsgeschäft abstellen mußte, gab er Folgendes zur Antwort:

»Das Glashaus begossen und Scherben angebaut.«

Es ereignen sich bei Gartenarbeitern und unter Garten-Freunden öfters solche Vergessenheiten und Verkehrtheiten in Red und Antwort. Sie müßten sich den Wuthwillen der Neberei mittels einer stehenden Rubrike in diesen Blättern gefallen lassen, und wir öffnen deßhalb hiemit den »Stich auf!«

Verkehrtheit in den Antworten wirkt oft recht komisch, wie z. B. jene eines jungen Menschen, welcher die üble Gewohnheit hatte, sich absichtlich durch Umkehrung der Worte zu vergnügen, wodurch er seine Zunge vergestalt in Konfustion gebracht, daß sich ihm bei Allem, was er sprach, unwillkürlich die Worte im Munde umkehrten. Einmal bekam es ihm aber übler, als ihm lieb war. Er war nämlich von einem Freunde eingeladen, in Gesellschaft mehrerer, ihm nicht bekannter junger Herren und Damen, eine Landpartie zu machen. Man hatte sich an einem bestimmten Orte versammelt, der junge Mensch aber war inzwischen in eine Bildergallerie gekommen und vergaß sich daselbst etwas zu lange. Die ganze Gesellschaft wartete auf ihn. Endlich erschien er. »Wo bleibst Du denn so lange«, fragte ihn sein Freund, »wir warten schon über eine halbe Stunde.« — »Verzeihen Sie, meine Verrn und Namen! sagte der Eingetretene, ich veräunte mich in der Baldergallerie — nein! wolle ich sagen; Bilderbatterie — nein: Gallerbilderie — nein Bilderbatter — Baldergiller — Ball — Gill — Gill — Ball — o Jesus! Gilderball — Nam a! Heiliger Gott!« (Alle-Damen schrieten: Himmel! ein Verrücker! und retirierten sich in die Winkel.) Glühend vor Scham und Aerger setzte er abermals an: »Bilder Walder — Baldergiller.« Er packte sich mit beiden Händen krampfhaft in die Haare — »Walder — Gilder — so schlage mich das Norddonner-Wetter — Gilderbal — Baldergil — zehntausend Erden tief in die Meilen hinein!« —

Nun ward es wirklich der ganzen Gesellschaft um den Verstand des armen Menschen bange, der aus Scham und Verzweiflung davon lief mit dem Ausruf: »Ich schleße mich auf, ich bringe mich tod, ich hänge mich um!« —

In Commission bei Fr. Pustet in Pagan. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährliche Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert. —

Allgemeine deutsche Gartenzeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

V. Jahrgang.

Nro. 11.

14. März 1827.

Inhalt: Fortsetzung neuer Mitglieder. — Allgemeine Aufforderung zu Versuchen: ob Obstbäume aus Stecklingen gedeihlich und ausdauernd gezogen werden können oder nicht. — Nachtrag zu dem Fischerschen Vorschlage: die Obstbäume durch Stecklinge zu vermehren. — Ueber den Anbau des Seletie durch Samen ohne weitere Verpflanzung.

Fortsetzung neuer Mitglieder.

- Seine Hochfürstliche Durchlaucht, Herr Carl Egon Fürst zu Fürstenberg, Landgraf in der Saar und zu Stiehlungen etc., großherzoglich badenscher General-Major, Großkreuz mehrerer hohen Orden etc. etc. in der Residenz zu Donaueschingen.
- Seine Hochgeboren, Herr Clemens Graf von Beroldingen, königlich württembergischer Kammerherr, Oberförster, und Ritter des königl. württemb. Militär-Verdienst-Ordens zu Rothweil im Königreich Württemberg.
- Sigmund Freyherr von Gemmingen, k. k. österr. Kammerherr und großherz. badischer Obristlieutenant zu Mannheim.
- Seine Hochwürden, Herr M. Carl August Steeb, Pfarrer in Unter-Eißsheim bei Heilbronn im Königreich Württemberg.
- Seine Wohlgeboren, Herr Franz Galle, Inhaber der Herrschaft Freudenthal und Thurnbock im Adelsberger-Kreise, zu Laybach.
- Franz Csákányi, königl. Kammeral-Verwalter zu Werthez in Banat.
- Anton Heilmann, königl. Civil-Adjunkt zu Windsheim in Franken.
- Joseph Friedrich Wagner, Haus- und Gartenbesitzer zu Laybach in Illyrien.
- Heinrich Häckel, Hofgärtner in Homburg vor der Höhe.
- Gebhard Knanth, Grubensteiger in der Oberhütte bei Eisleben.
- Johann Adam Wittmann, Hammergutbesitzer in Untern-Weisstein.
- Augustin Reifert, Hofgärtner zu Schönbusch bei Achaffenburg.
- Friedrich Wilhelm Kniestedt, Kunst- und Handelsgärtner in Magdeburg.
- Joseph Deichelmann, Schullehrer zu Wolfsmünster.

Allgemeine Aufforderung zu Versuchen: „ob Obstbäume aus Stecklingen gedeihlich und ausdauernd gezogen werden können oder nicht?“

Im vorigen Jahrgange dieser Blätter, S. 302 haben wir über Vermehrung der Obstbäume durch Stecklinge eine umständliche Abhandlung aus der Feder unsers gelehrten und verehrlichen Mitgliedes, Herrn Dr. Fischer geliefert, zugleich aber dieselbe mit motivirtem Zweifel begleitet.

Inzwischen lasen wir im IV. Stück des „ökonomischen Sammlers“ vom Jahre 1802 S. 156 als „Anfrage“, ob die Erziehung der Obstbäume aus Stecklingen haltbar sey, wörtlich Folgendes:

„Dass man mit dem besten Erfolge, durch Schnittlinge, Stachelbeeren und Johannisbeeren, Quitten und Weinstöcke erziehen könne, ist eine so bekannte Sache, daß es sehr unbescheiden seyn würde, darüber in diesen Blättern, die gewiß nicht dazu bestimmt sind, alltägliche Sachen zu wiederholen, nur ein Wort zu sprechen. Aber es ist ein anderer Umstand, welcher wichtig in dieser Hinsicht ist.

Man ist auf den Gedanken gekommen — und es war wohl sehr leicht und natürlich auf denselben zu kommen — auch aus Schnittlingen Obstbäume

Nachrichten aus Frauendorf.

Herr Diecker — wieder auf Reisen.

(Fortsetzung.)

Bogenhausen, den 9. Jänner 1827.

Hochgeehrtester Herr!

Ich bin heute noch in Bogenhausen. Ich konnte gestern diesen Ort unmöglich verlassen, ohne zuvor die Topf-Orangerie von Herrn Scimels Stiefbruder, Georg Zinkert, die nicht weit vom Gräblich von Montgelas'schen Garten entfernt ist, zu sehen. Diese Gärtnerei, mit einem holländischen Kasten, hat viele schenswerthe Eigenthümlichkeiten. (Daß hier keine Obst-Orangerie gemeint sey, sondern

wirkliche Orangerie zu seyn, wissen Sie.) Ich war schon in früheren Jahren bei Herrn Zinkert; derselbe hat seine Orangerie seither wahrhaft auf einen seltenen Grad der Vollkommenheit gebracht. Seine damals kleinen Orangerie-Bäumchen prangen jetzt mit den schönsten, im eigentlichen Sinne des Wortes, goldenen Früchten und balsamischen Blüten in niedlichen Töpfen, und geben von der Thätigkeit und Geschicklichkeit ihres Pflanzers ein ehrenvolles Zeugniß. Damals hatte Hr. Zinkert dieses Anwesen in Pacht, jetzt ist es aber sein Eigenthum.

Man teilt wenig junge Orangerien an, wo der Besitzer

sowohl vom Kern- als vom Steinobst zu erziehen. Was die meisten Arten des Steinobstes betrifft, so ist man, soviel mir bekannt ist, sehr bald wieder davon abgegangen, und hat es für eine vergebliche Mühe gehalten. Was aber das Kernobst betrifft, so ist wenigstens öfters die Rede davon gewesen, — man hat nicht ermangelt in Schriften, die den Obst-Bau anzeigen, wie von einer bekannten Sache davon zu sprechen, und in einem Journale, welches, ich erinnere mich nicht sogleich bestimmt, ob der Gärtnerei oder den Gartenfreunden gewidmet war, und sonst seine großen Verdienste hatte — wo ich nicht irre, kam es in Württemberg heraus — wurde von einer Baumschule gesprochen, die aus Schnittlingen gezogen war, aus einigen 1000 Stämmen bestände, und sich in gedeihlichem Wuchse befände. Es ist bestrebend, daß man fast niemals etwas davon findet, was aus solchen, aus Schnittlingen erzogenen Stämmchen geworden ist? Mir wenigstens, der ich nicht ganz fremd in der Litteratur des Gartenwesens bin, ist nie eine Nachricht zu Gesicht gekommen, die darüber eine bestimmte Auskunft gäbe, und selbst in jenem Journale wurde von dem Erfolge dieser Baumschule aus Schnittlingen, so viel ich weiß, kein Wort weiter erwähnt. Der Gegenstand ist nicht unwichtig, und ich glaube, daß folgende Fragen wahrscheinlich jeder Gartenfreund über diesen Gegenstand würde gethan haben, wenn er hätte fragen wollen:

1. Wer hat von diesen Schnittlingen wirklich tragbare Bäume erzielt, und wenn er sie nicht erzielt hat, wie viele Jahre haben dieselben gedauert?
2. Welchen langsamern oder schnelleren, dürtigern oder spärlichen Wuchstum haben die Stämmchen gehabt?

den Namen von jedem Bäumchen anzugeben weiß. Herr Zinkert hat aber alle seine Sorten mit richtigen Namen bezeichnet, und vielleicht ist wohl nicht bald irgendwo eine solche auserlesene Sammlung zu treffen, und Jemanden es in dem Grade gelungen, die Schwierigkeiten eines rauhen und wandelbaren Klimas so völlig zu bekämpfen, als Herrn Zinkert, welcher im nächsten Frühjahr mit einem Theile seiner Hesperidenäpfel nach der Kaiserstadt Wien eine Reise versuchen will. Wir wünschen ihm den Beifall des dortigen gebildeten Publikums, und reelle Vergütung für seinen unermüdeten Fleiß, woran ich aber auch gar nicht zweifle; denn wirklich haben diese kleinen, mit Blüten und Früchten bedeckten Orangen-Bäume so viel Gefälliges an sich, daß

3. Wenn sie getragen haben, wie sind die Früchte davon beschaffen gewesen?

4. Hat irgend Jemand einen Baum auf diese Art gezogen, welcher schon über einige Jahrzehende gedauert hat? Verhält er sich in Tragbarkeit, Wuchstum u. Gesundheit wie andere Bäume?

Es ist leicht abzusehen, wenn man auch wirklich Stämme aus Schnittlingen erziehen kann, diese aber einen geringen und kränklichen Wuchs, und wenige Tragbarkeit hätten, daß es kaum der Mühe werth seyn würde, dergleichen zu erziehen.

Fast möchte ich einige ähnliche Fragen über die Stämme von Kern- und Steinobst thun, welche durch Absenker erhalten worden sind. Ich weiß nicht, wenn nicht die Ursache an dem Boden meines Gartens liegt, warum es mir wenig hat gelingen wollen. Beim Steinobst, namentlich mit Pfirschen, von welchen doch gerühmt wird, daß sie am ersten geneigt wären, sich auf diese Weise fortzupflanzen, ist alle von mir angewandte Mühe ganz umsonst gewesen, und die Stämmchen vom Kernobst, die ich erhalten habe, sind mir auch in den ersten 2, 3 Jahren wieder eingegangen, und ich besitze jetzt nur noch 1 Stamm — einen Passe pomme blanc — den ich verpflanzt, und einen, wie ich vermuthen durste, ziemlich seiner Natur angemessenen Boden gegeben habe, dennoch hat er in 2 Jahren nur höchst unbedeutende Schosse getrieben, wiewohl er beim Verpflanzen hinlänglich mit Wurzeln, und namentlich mit Haarwurzeln versehen war. Auch ist es mir merkwürdig gewesen, genug Empfehlungen dieser Veredlungsart gefunden zu haben, aber Niemanden, der durch seine eigene mehrfältige Erfahrung, für das Gelingen derselben hätte als Gewährsmann angesehen werden können. — Man

man sie kaum ansehen kann, ohne sich ihren Besitz zu wünschen. Ich wünschte überhaupt einmal im Sommer hier zu seyn, um die sinnreiche Art zu sehen, wie Herr Zinkert sich sein Eigenthum zinsbar macht.

Noch ein Stiefbruder des Heeren Seimel, Joseph Zinkert, zog meine Aufmerksamkeit auf sich durch seine thätige Zurirkung zum Aufschwunge der Seidenzucht, womit das brüderliche Kleeblatt sich in den Mußestunden befaßt.

Ich glaube allerdings, daß die Seidenzucht in Bayern noch dringender, als viele andere wünschenswerthe Kultur-Vorschritte unsere Aufmerksamkeit auf sich ziehen sollte. Denn wo ist das Dorf, ja man darf sagen die Hütte, wo nicht irgend etwas von Seide zu finden wäre? — Und ohne

trifft meistens nur einige einzelne Erfahrungen, daß ein solcher Ableger wirklich Wurzeln geschlagen habe, aber wie es mit dem fernem Fortkommen, mit Wachsthum und Tragbarkeit derselben beschaffen gewesen sey, davon habe ich nichts gefunden.

Es ist zu wünschen, daß man mit dem einen wie mit dem andern Punkte aufs Reine seyn möchte, um sich Vortheile nicht zu vergeben, welche zu erhalten stehen; oder aber zu vergessen, was keinen Nutzen haben kann.

Es ist hier auch wohl die rechte Stelle, darüber eine Frage zu thun, ob Jemand schöne Stämme aus blossen, in die Erde gelegten Augen gezogen hat? Auch davon ist, als von einer Sache, die thunlich ist, wiewohl viel seltener gesprochen worden, und freilich ist die Möglichkeit nicht zu leugnen. Das Auge kann seine Nahrungssäfte eben so gut aus der Erde beziehen, als aus der Rinde des Baums. Aber daß die Manier zum Wenigsten sehr mißlich ist, fürchte ich sehr; sie müßte sonst wohl, sollte ich meinen, sehr bekannt seyn, da die Vortheile, die sie im Falle des glücklichen Gelingens gewährte, zu sehr in die Augen springen. (Siehe Obstgärtner im Zimmer, Seite 273). Indessen auch als Klosser und mißlicher Versuch betrachtet, ist die Sache, in mancherlei Betracht, wichtig, und es wäre wohl zu wünschen, daß mehrere solche Versuche angestellt würden. Vielleicht gibt diese Frage die Veranlassung dazu.

Für Diejenigen wird der Versuch gar keine besondere Mühe und eigne Wartung erfordern, welche ihre Liebhaberei mit Nelken und Aurtkeln treiben, und auch ohnedieß ist das ganze Verfahren sehr einfach.

Man nimmt ein vollkommen und gut ausgebildetes Auge -- nur kein Blütenauge -- und legt es

in gute fruchtbare Erde, und man kann dazu die nicht allzu fette Erde aus einem Blumentopf benutzen. Die Erde muß feucht genug seyn, und um diese Feuchtigkeit einzusperrn, deckt man, wenn das Auge in die Erde gelegt ist, ein Glas darüber. Jedes Bierglas wird dazu gut genug seyn, und die Dienste einer Glasglocke verrichten.

Es ist gerade nicht nöthig, daß man das Auge an einen besonders schattigen Ort pflanze -- einige Sonne ist demselben sehr zuträglich, und es ist, ohne besonderes Erinnern, einzusehen, daß es nicht zu tief eingelegt werden müsse, und wahrscheinlich nicht tiefer, als eine Linie stark.

Sehr bequem wird der Versuch in einigen Blumentöpfen gemacht werden können. Man kann alsdann den Platz desto schicklicher wählen, und denselben erforderlichen Falles leicht verändern.“ M.

Es sind nun 25 Jahre seit obiger Anfrage verstrichen, und noch immer stehen wir auf dem alten Punkte der Ungewißheit. Oder, wo können aus Stielringe gezogene alte, große Obst-Bäume vorzeigert werden?

Wie? Wollen wir dieser Ungewißheit nicht endlich ein Ende machen? Oder soll auch nach nochmal fünf und zwanzig Jahren die Frage noch unentschieden seyn?

Nein! Es gebührt den so zahlreichen Mitgliedern der praktischen Gartenbau-Gesellschaft, darüber einmal Gewißheit herzustellen!

Wir laden daher alle verehrlichen Mitglieder und Leser ein, den jetzt gerade allerbesten Zeitpunkt zu Versuchen, nach der im vorigen Jahrgange S. 303 gegebenen Vorschrift, zu benützen; solche Versuche auch im Sommer fortzusetzen, weil wir uns selbst überzeugt haben, daß ein im Juli ein-

gemaltsame Mittel, die aber unsern dermaligen Verhältnissen nicht zufagen dürfen, läßt sich der immer mehr zunehmende Gebrauch der Seide nicht hemmen.

In der That muß ein Artikel, der sich über 4400 Jahre als ein nützlicher Kleidungs-Stoff unter den verschiedensten Nationen erhalten hat, seine empfehlenden Eigenschaften haben. Von einer andern Seite betrachtet, ist aber die Seide ein Artikel, wodurch große Summen ins Ausland gehen.

Nach diesem Bestand der Sache ist kein besserer Ausweg zu finden, als den Seidenbau auf alle mögliche Weise zum Aufschwung zu bringen, damit doch dieses fast zum Bedürfnis gewordene Produkt im Inlande erzeugt werde.

Ehevor man die Kultur einer Pflanze, oder den Betrieb eines Faches dem Landmann zumutet, sollte immer eine vielseitige Prüfung vorhergegangen seyn, damit man demselben, so zu sagen, nur das schon gesicherte Resultat vorlegen könnte, ohne ihn in das Labyrinth der noch ungeprüften und problematischen Theorien einführen zu dürfen. Zu Prüfungen dieser Art scheint mir die Seidenbau-Deputation in München ganz vorzüglich geeignete Maßregeln ergriffen zu haben, worüber Herrn Staatsraths von H a z z i's Schrift, womit Sie sicher die geehrten Leser eigens bekannt machen werden, ein sicheres Zeugniß gibt. Es gehören mehrere Männer, wie Herr Seimel und seine Brüder, zu derselben, die sich sicher nicht leicht durch einzelne Hin-

gesteuerter Zweig Wurzeln schlug; das Gleiche noch ferner im nächsten Jahre zu wiederholen, den Fortgang im dritten Jahre zu beobachten und zu notiren, im Monate November 1829 aber das Resultat an die Redaktion der allgemeinen deutschen Gartenzeitung zur weitem öffentlichen Bekanntmachung zu berichten.

Fürst.

Wir wollen aber aus dieser Aufforderung durchaus keine übereilten, unreifen Resultate. Das Bemerkeln der Stecklinge unterliegt keinem Zweifel: aber wir fragen wiederholt: wo kann nur ein einziger, aus Stecklingen gezogener alter Baum vorgezeigt werden?

Wir sollten eigentlich statt 3 Probejahre einen Termin von 30 Jahren setzen. Allein — wer wollte auf so lange Zeit Geduld haben!

Es soll also nach 3 Jahren gleichsam nur Urkundens-Produktion vorgenommen, von da an dann aber Jahr für Jahr Nachricht über den ferneren Fortgang gegeben werden.

Was im vierten, fünften Jahre sich noch erhalten hat, gehört dem Auge der öffentlichen Aufmerksamkeit an.

Daß genau auch die Sorten bezeichnet werden möchten, ist sehr zu wünschen. Denn es kann auch viel oder Etwas an der Verschiedenheit der Sorten liegen.

Ohne die Abhandlung in diesen Blättern v. J. S. 303 wohlbedächtig zu Rathe gezogen zu haben, soll man keine Versuche vornehmen, weil der fehlerhaften Manipulation allein schon das Mißlingen zugeschrieben werden könnte. — Uebrigens ist eigener Forschungs- und Versuchs-Willkür keine Grenze gesetzt. So — haben wir z. B. schon im ersten Jahrgange dieser Blätter S. 260 das Umbinden mit wollenen Lappen als ein Mittel angegeben, Bäumen, die beim Verfehen keine Wurzeln haben, welche zu verschaffen. Es wird durch den Lappen bewirkt, daß wegen der Feuchtigkeit, die er an sich hält, und dem Baume zuführt, häufig Sängewurzeln hervorzuwachsen. — Vielleicht bemurzeln sich mit solcher Zuthat auch die Stecklinge lieber? Oder sollten sie lieber eine Wulst und daraus Wurzeln bilden, wenn man sie am untern Ende mit einem starken Faden fest umbindet? Oder wenn man die Zweige oben etwas abknipft? Das bei uns im Juli zufällig eingestekte Reis, welches beim Herausziehen, im Dezember, Wurzeln geschlagen hatte, war ein solches, dem zum Osküren bereits die besten Augen waren herausgeschnitten worden. Prüfet Alles!

Wir hatten Vorstehendes eben in die Druckerei gegeben, als wir folgenden

„Nachtrag zu dem Fischer'schen Vorschlage:
Die Obstbäume durch Stecklinge zu vermehren“

erhielten.

Zu dieser Gartenzeitung No. 36 v. J. Seite 302 — 305 stellte ich, durch meine Versuche und Erfahrungen geleitet, die Behauptung auf, daß auch die Obstbäume, wie mehrere Waldbäume und Gesträuche, durch Stecklinge vermehrt werden können, und daß der Wellzug dieses Vorschlages früher den Genuß der Früchte verschaffen würde, als die mit der kurzen menschlichen Lebensdauer oft in keinem Verhältnisse stehende Erzielung des Obstes aus der Legung dessen Kerns, und Veredlung des daraus entstandenen Wildlingses.

Der durch seine vielen Verdienste um die gemeinnützige Beförderung und Verbreitung der Gartenbildung hochgeschätzte Herr Vorstand der praktischen Gartenbaugesellschaft zu Frauendorf würdigte jenen Aufsatz folgender Einwendungen; nämlich:

Daß die Vermehrung der Obstbäume durch Stecklinge noch ungewiß sey; daß sie am Einfachsten, Natürlichsten, Sichersten und Leichtesten aus dem Samen erzielet werden kann, und daß zwischen den, aus Stecklingen vermehrten, und zwischen den, auf die jezige Art erzeugten Obstbäumen in Hinsicht deren Früchte ein Unterschied Statt finden könnte.

Ich erlaube mir dagegen zur näheren Begründung jenes Vorschlages folgende Gegenbemerkungen:

Jeder Pflanzzweig, der auf einen andern Stamm gepfropft wird, ist eine Art Steckling (1), indem er aus dem gepflanzten Stamme seine nöthigen Säfte beziehet, und dieselben nach seinem Keime und nach seiner Organifazion verarbeitet, daher der Pflanzzweig immer die nämliche Frucht erzeugt, wie der Baum, von dem er zur Veredlung genommen ward. Dieses

verniffe abschreken lassen, sondern dieselbe vielmehr zu neuen Versuchen benutzen.

Herr Seimel hat über seine Seidenraupen gleichsam ein Tagebuch geführt, in welchem alle Beobachtungen aufgeschrieben wurden. Er zeigte mir dieses Manuscript, in welchem sich sicher für den Seidenbau interessante Notizen finden werden. Bei ihm sind auch die Versuche zur Auffindung jenes Maulbeerblätter-Surrogats gemacht worden, wovon in unserer Garten- Zeitung v. J. Seite 364 nähere Anzeige geschah. Herr Seimel verbürgt die Probhaltigkeit dieser neuen Entdeckung, und sagte mir, daß die Seidenraupen dieses neue Nahrungsmittel den Maulbeerbaumblättern vor-

zügen, indem sie diese sogleich verließen, und so lange an solchen gar nicht mehr fressen wollten, als sie von dem Surrogate vorräthig hätten. Möchte Herr Dr. Sterler für diese seine wichtige Entdeckung bald die angesprochene Belohnung finden, damit ein so außerordentliches Ereigniß, als sich hier im Betrieb der Seidenzucht neu ergeben wird, bald allgemein bekannt gemacht würde! Denn hier hat die Welt kein Traumb-Projekt vor sich, wie sie sich leider bei vielen sogenannten neuen Entdeckungen getäuscht sieht — Doch! wo gerathe ich hin? — Weiß ich denn selbst das Geheimniß, daß ich so zuversichtlich davon sprechen kann! Ich weiß das Geheimniß nicht; aber ich kenne Hrn. Seimel.

finden wir auch bei den in die Erde gesetzten und daselbst mit derselben durch die Wurzeln in Verbindung getretenen Stecklingen. Denn die im Frühjahr während des stärksten Safttriebes abgeschnitten und in die Erde gesteckten Zweige von mehreren Waldbäumen, von Johannesbeeren, Stachelbeeren, Weintrauben u. s. w. tragen, wenn sie fortkommen, (2) ganz die nämlichen Früchte, und haben die gleiche Beschaffenheit, wie jene Pflanzen oder Gesträuche, von welchen sie abstammen. Dieses muß daher auch bei allen übrigen Bäumen, welche durch Stecklinge vermehrt werden können, und wirklich vermehrt wurden, der Fall seyn.

Daß die Obstbäume aus dem Samen und durch ihre Veredlung jetzt erzogen werden, scheint nicht die leichteste und einfachste Art ihrer Vermehrung zu seyn, wenn dieselbe auch durch Stecklinge möglich ist. (3) Denn warum verbreitet man den Weinbau, die Ribisfel, (Johannisbeere) Stachelbeere und andere Fruchtgattungen nicht durch den Samen, sondern durch Stecklinge? Vermuthlich, weil man dadurch leichter und geschwinder zum Zwecke kommt, als durch Legung des Samens, wobei ein dreimal längerer Zeitraum bis zum Genuß der Frucht erforderlich wird, und wobei die Beschaffenheit derselben noch ungewiß bleibt.

Wenn also die veredelten Obstbäume, als Pfirsich-, Pflaumen-, Aepfelbäume u. d. gl., so wie die Weinpflanzungen und mehrere Waldbäume durch Stecklinge vermehrt werden könnten, so wäre man sicher, die nämliche Obstgattung früher, leichter und mit weniger Kosten genießen zu können.

Allein nun kommen wir auf die wichtigste Frage: Wie kann eine solche Vermehrung zweckmäßig vollzogen werden?

Daß die Verbreitung der Obstbäume durch Stecklinge keine Unmöglichkeit sey, sehen wir, weil sie bei jenen Pflanzengattungen wirklich bestehet. Wenn wir sie nun auch auf die andern Baumgattungen ausdehnen wollen, so müssen wegen Verschiedenheit der Pflanzenorganisation und des Holzes, auch verschiedenartige Mittel angewendet werden. Der Ribisfelstrauch hat andere Eigenschaften, als der Aepfelbaum, und die Natur beschränkt jenen Strauch nicht auf die Vermehrung durch Stecklinge, weil sie ihn auch Samen gab, und keine Vermehrung durch Stecklinge vollziehet, das nur eine Folge der menschlichen Erfahrung und Kunst ist. Daß bei den Hollunder-, Weiden-, Pappel- und anderen Bäumen, dann bei den Weintrauben u. s. w. die Vermehrung durch Stecklinge leichter ist, als bei andern Bäumen, hat seine Ursache in der größern Dike und Porosität der Rinde des Holzes und Markes, wodurch das Wachstum weniger abhängig von den Wurzeln entwickelt werden kann, das dann selbst die Wurzelbildung bewirkt. — Da die Organisation der Pflanzen in ihrer Wesenheit im Durchschnitte überhaupt beinahe gleich ist, so glaube ich, geleitet durch Erfahrung, daß die Obstbäume auf folgende Art am Leichtesten und Wohlfeilsten durch Stecklinge vermehrt werden können, und ich fordere alle Leser und Freunde dieser Gartenzeitung auf, durch dieselbe ihre Meinungen und Erfahrungen zum allgemeinen Vortheil bekannt zu machen, und die diesfälligen Versuche zu vollziehen!

Im Frühjahr, wenn die Obstbäume beschnitten werden, sammelt man die saftigsten, geradesten und reinsten Zweige, schneidet dieselben zu einer gleichen Länge von zwei Fuß, und bindet sechzig Stück zusammen. Dieser Bund wird sogleich in reines fließendes Wasser gestekt, das auf seinem Boden drei Zoll

Nir genügt seine Gewährleistung zum Voraus. Als einen besondern Charakterzug des Herrn Seimels und seiner beiden Stiefbrüder muß ich noch bemerken, daß sie es gar nicht gerne hören, wenn man ihrer musterhaften Gärtnerci sowohl, als ihrem Wirken überhaupt, Lob erteilt. Und doch verdienen sie es in jeder Hinsicht so sehr! Sie erklären Alles, was sie haben, als einfach und keiner Erwähnung werth. Ich schätze Herrn Seimel und seine Brüder aber zu sehr, und ihre Sachen sprechen zu sehr zu ihrem Lobe, als daß ich von ihren Verdiensten ganz hätte schweigen können.

Ich trete, sobald ich diesen Brief geendet, den Weg nach Freysing an, und komme sogleich wieder durch jene Strassen-Alee: Baumpflanzung von München bis nach Ismaning.

Sie verdient als ein älteres Beispiel von Strassen: Bepflanzung mit Obstbäumen ein paar Worte.

Es befinden sich unter den vor mehreren Jahren gesetzten Obstbäumen schon recht viele schöne und tragbare Stämme, besonders an Orten, wo sie einigen Schutz hatten. Da aber die Obstbaumpflanzung hier noch nicht sehr allgemein ist, so werden leider jährlich Bäume theils aus Zufall, theils aus Bosheit, oder bloß aus Unbekanntheit mit den Bäumen, von rohen, unwissenden Leuten verdorben. Leider, ja ich schreibe noch einmal: leider! hat dieser Umstand die Direktion über diese Pflanzung zu dem Entschlusse gebracht, alle Obstbäume, welche verdorben werden, mit italienischen Pappeln zu ersetzen. Aber auch diese sind dem Muthwillen der

hoch reinen feinen Sand hat. Dieser Ort muß sich in freier Luft befinden, jedoch gegen die Mittagssonne geschützt seyn, und von der Sonne nur in der Früh beschienen werden können. Nach mehreren Tagen oder Wochen dann, wenn jene Stecklinge in dem Sande schon kleine dünne Wurzeln erhalten haben, werden sie vorsichtig an den gehörigen Ort im Garten eingesetzt, und daselbst täglich mit reinem Wasser Abends stark begossen; jedoch dürfen sie nicht gedüngt werden, und die ober der Erde befindlichen Knospen oder Augen sind bis auf die drei oben befindlichen letzten Augen abzudrücken. (4) Wenn dieses, oder ein anders Unternehmen allgemein gelinget, so ist auf eine leichte Art eine sehr große und schnelle Vermehrung der Obstbäume zu erwarten; denn im Frühjahr werden Millionen Aeste und Zweige von Fruchtbäumen abgeschnitten und als nützlich verworfen, die, wenn sie zum Theil zu Stecklingen gebraucht, und als solche nur zur Hälfte gerathen würden, doch einen außerordentlichen Vortheil in der Folge gewähren müssen.

Wir könnten auch den Stecklingen durch das Kopuliren Wurzeln verschaffen. Nämlich, man grabe zu Ende des Winters vorsichtig einen Wildling aus der Erde, damit er alle Wurzeln behalte. Von dieser Wurzelkrone werden einzelne Theile dort abgeschnitten, wo sie eine gleiche Dike, wie der untere Theil des, von veredelten Obstbäumen gleicher Gattung abgeschnittenen und einen Schuh langen, Zweiges haben. Diese Zweige und Wurzeln werden nun an ihren Enden, wie bei dem gewöhnlichen Kopuliren, schief zugeschnitten, mit diesen Einschnitten genau zusammen gesetzt, und fest mit einem dichten Bande verbunden. Dann sind diese mit Wurzeln versehenen Stecklinge in die gute lockere Erde so tief

zu setzen, daß jener Verband drei Zoll unter die Erdoberfläche komme, u. immer feucht zu erhalten. (5)

Im jenem Wildlinge läßt man die übrigen kleinen Wurzeln stehen, und setzt ihn wieder ein, worauf er im zweiten Frühjahr veredelt werden kann. Kornenburg.

Dr. J. W. Fischer.

Anmerkungen der Redaktion:

- (1) Sehr richtig. Die Hauptschwierigkeit, nämlich die Bewurzelung, findet hier aber nicht Statt, weil diese der Wildling schon hat.
 - (2) Das ist eben auch die Frage bei den Obstbaumstecklingen; Das muß zu erst ausgemachte Sache seyn.
 - (3) Es ist nicht genug, daß es möglich ist, es muß sicherer und leichter möglich seyn, als dieses der Fall bei der Erziehung durch Samen und die spätere Veredlung ist. Eben deswegen zieht man Weinstöcke und Johannesbeerensträucher aus Stecklingen, weil sie leichter, wenigstens schneller fortkommen, als aus Samen.
 - (4) Dieses Abdrücken der untern Augen stimmt ganz mit unserm Zufalle überein, wo wie ein Deculiers-Meis, dem die untern, (reifen) Augen schon herausgenommen, die obern (unreifen) aber noch gelassen waren, in die Erde setzten und beim spätern Herausziehen bewurzelt fanden, und das Einstellen in Wasser ist ganz die Erziehungsmethode der Winzer (Wingetselute) am Rhein; sie ist aber von andern denkenden Weingärtnern mißbilliget. Diese schneiden ihre Rebenstecklinge im Herbst, und legen sie etwas schräg so tief ein, daß das obere Auge des Stecklings locker mit Erde bedeckt werde. — Wenn diese im Frühjahr sich zu bewurzeln anfangen, werden sie nicht mehr im Wachsthum unterbrochen, wodurch sie im ersten Sommer einen weit kräftigern Trieb machen, als die im Wasser zur Bewurzelung gebrachten Stücke.
 - (5) Daß auf letztere Art sehr sorgfältig darauf gesehen werden muß, daß die Wurzeln beim Einpflanzen weder abgestoßen werden, noch vertrocknen, versteht sich von selbst.
- Diese Vorschrift ist bei uns unter dem Namen Wurzelkopulation sehr bekannt, worüber im III. Jahrg. dieser Blätter S. 11 Mehreres steht, und wir haben davon schon gewachsene Bäume in unsrer Baumschule. Bei ihrer Verpflanzung wird sich zeigen, wie es um die, an dem veredelten Theil des Baumes getrieben haben sollenden Wurzeln ausseht. Wenn man aber nur auf diese Weise Bäume aus Stecklingen erziehen könnte, so dürfte man sich nur des Vortheils rühmen, daß der ganze Stamm echt wäre, nicht aber der Leichtigkeit und Einfachheit. Nun, wir wollen ja sehen! —

Baumfever nicht minder ansteht. Möchte also gleichwohl dieser Umstand neuer Anlaß seyn, die Frevler, wenn doch nachher pflanzt werden muß, durch Nachpflanzung von Obstbäumen zu ermüden! —

Bekanntlich gibt es noch viele Gegner der Straßenbepflanzung. Die Meisten derselben sind aber doch damit einverstanden, daß, wenn ja die Straßen bepflanzt werden sollen, man denn doch dem Obstbaum den Vorzug geben solle. Väterlich und inkonsequent kommt es mir wenigstens vor, zu fragen: die Obstbäume geben zu viel Schatten auf den Straßen, während man dann doch Linden, Ulmen, Ahornen etc. empfiehlt, die noch weit mehr Schatten geben, als der Obstbaum. Man sagt: ein englisches Gesetz berechnet den Schaden, den die Bäume den Straßen zufügen, auf 20 Procent. Mir scheint aber, die Engländer müssen dann kostbarere Materialien zu ihrem Straßenbau nehmen. Daß

der Schaden, den die Obstbäume unserm Kies oder Steinen machen, so beträchtlich seyn sollte, kann ich nicht einsehen.

Man fragt ferner: Würde es schön seyn, wenn man in einem schönen Naturgarten die Wege mit Bäumen bepflanzen würde? Eben so kann in einem verschönerten Lande die Straßenbepflanzung nicht Statt finden.

Ich gebe zu, daß — wenn die Straßen zu beiden Seiten reizende Anblicke auf Gruppen und freundliche Dörfer darbieten; wenn an den Straßen selbst schöne gruppenartige Pflanzungen mit freien Stellen abwechselten; kurz: wenn das ganze Land künstlich bepflanzt wäre —, man dann die Straßenbepflanzung entbehren könnte.

Werden aber nicht allein Menschen, sondern auch Baumgenerationen dahin sterben, bis dieses geschehen wird?

Soll man nichts thun, wenn man das Bächste nicht erreichen kann? — Liegt es überhaupt in Deutschlands Grund-

Ueber den Anbau des Sellerie durch Samen ohne weitere Verpflanzung.

Alle Wurzelgewächse lieben mäßige Wärme und Feuchte. So geräth im nördlichen Theile des Ober-Main-Kreises die weiße Rübe nicht. Ich gab mir dort alle Mühe, und machte alle Monate Versuche damit, allein vergebens.

Das Bamberger Gebirge dagegen liefert immer die schönsten und reichsten Erndten. Hier stehen sie in blanken Steinhaufen, aber diese bestehen aus Kalksteinen, die die große Fruchtbarkeit dieser Rüben verursachen. Sie werden sehr dünne gesäet, was besonders zu ihrer außerordentlichen Größe beiträgt.

Für alles Wurzelwerk ist es, in so ferne es als Gartengewächs betrachtet und behandelt wird, sehr vortheilhaft, wenn es durch Kerne oder Samen, ohne weitere Verpflanzung, sogleich an seinem Orte in gehöriger Entfernung gezogen wird, wo es dann an Größe und Vollkommenheit alles Gesäete übertreffen wird. Daher ist auch für den Sellerie das Einlegen oder Steken der Samenkörner von vielem Vortheil.

Da dieß Gewächs aber besonderer Wärme und Kräfte bedarf; da es als italienisches Produkt große Ausnahmen von den übrigen Wurzelgewächsen macht, so ist es auch nicht gleich andern zu behandeln.

Alle zu frühe Saat in nördlichern Lagen tangt nichts. Gibt es auch verschiedene Gegenstände, z. B. die Möhre oder gelbe Rübe, die Erbse, welche den Frühlingsfrösten widerstehen, so gewinnen sie dennoch nichts; im Gegentheil bemerkte ich öfters, daß später gelegte und gepflanzte solche dann im Wachsthum übertrafen, wenn erste noch Frühlingfröste anzustehen hatten.

Daher lege man den Sellerie-Samen nicht früher, als Medio und Ende Aprils.

Da dieser Same aber gerne lange liegt, so befördere man sein früheres und kräftigeres Aufkommen dadurch: Man verschaffe sich Schafs-Koth, nehme 2 oder 3 solcher Excremente, knete sie, u. steke in die Mitte eines solchen Bällchens 2 auch 3 Körner des Samens.

Ist der Same sehr frisch, und so, daß man sich auf sein Aufgehen verlassen kann, so thut es auch nur eins. Indes ist es immer besser, einige zu nehmen, damit man nicht gefährdet sey, und auf eine Pflanze bestimmt rechnen kann. Gehen mehr auf, werden die übrigen ausgezogen.

Diese in Schafdünger emballirten Körner lege man $1\frac{1}{2}$ Fuß weit abstehend in tief gegraben, vorjährig gedüngtes Erdreich.

Einen Fuß tief breit hebe man die Erde von der Oberfläche des Beetes an 4 Finger tief aus, und in diese Vertiefung lege man erst den Samen.

Der Sellerie erhält dadurch Feuchte, die ihm annehmlich ist; und wenn er sich aus der Tiefe erhoben, so vermische man Gartenerde mit gelöschtem Kalk, fülle die Oeffnung bis zur Beetes-Gleiche um den Stok damit, und man wird außerordentliche Knollen erhalten; die Nebenwurzeln selbst werden zu $\frac{1}{8}$ Pf. schwer werden.

Das Verfahren, allen Samen in Dünger gedrückt zu stecken, gewährt große Vortheile, erleichtert das Verfahren und trägt zur Ersparung vieles unnöthig verschwendeten Samens bei. Besonders lohnt diese kleine Mühe durch kräftigern und geschwindern Wachsthum der Pflanzen.

Jorchheim.

Marckscheffel, Lehrer.

Eigenthums-Vertheilung, je so Etwas erwarten zu dürfen? — In England gehören die Ländereien in sehr großen Strecken einem Einzeln. Was der will, kann ausgeführt werden. Wie viele Schwierigkeiten würden sich aber dieser Ausführung in Deutschland entgegen stellen!

Dann ist endlich ein großer Unterschied zwischen Wegen für Luftwandelnde und Communikationswegen zum öffentlichen Verkehr. Dort lassen wir uns gerne von einem interessanten Orte zum andern führen; hier ist aber der Zweck, bald von einem Orte zum andern zu kommen. Die Wege in einem Naturgarten erfordern daher ihrer Bestimmung wegen schon einen ganz andern Charakter. Wenn wir ferner den Standpunkt verändern, und sagen: die ganze Welt, statt das ganze Land, soll ein großer und schöner Garten seyn, so ist es gar nicht zu wünschen, daß in allen Ländern nach gleichen Grundsätzen verfahren

würde; sondern jedes Land richte sich nach den Verhältnissen, welche ihm seine Natur und Eigenthümlichkeit vorgezeichnet. England, Frankreich, Spanien und Portugal, Italien, Schweden, Dänemark, Rußland und Deutschland sind dann europäische Gruppen in dem Garten unsers Erdballs. Nachahmungswert ist das Beispiel Rußlands, wo entweder von Moskau bis Petersburg an jeder Seite eine doppelte Reihe bereits gepflanzt ist, oder doch zu pflanzen Befehl ergehen worden. Solche Beispiele sollte man vorzüglich in Bapten, wo man erst den Anfang macht, nicht unbenutzt lassen.

Auf welche Weise die Pflanzung auch geschehe, wenn nur das erste und größte Gebot stets an der Spitze steht: Pflanze keine Bäume, ohne die Erde zuvor zu rigolen. Doch über diesen Gegenstand ließe sich noch Vieles sagen, wozu hier der Raum mangelt.

— Dieker.

Nützliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebnissen.

(Aufforderung zur Erforschung des wahren Urprinzips der Vegetation.) Im Feld- und Gartenbau schreibt man und praktizirt fort und fort, benützt Erfahrungen Anderer, und sammelt sich selbst einen Schatz derselben; und immer kömmt man nicht auf einen unfehlbaren Grundsatz, die Oberfläche der Erde fruchtbarer, und die Arbeit einträglicher zu machen. Die Zahl der zufälligen Dinge und Umstände, welche den Garten- und Feldbau begleiten, heißt Million, sehr viele sind der Vegetation geradezu entgegen, ohne zu wissen warum: die Ursache aber ist, weil man auf das Urprinzip der Vegetation noch nicht gekommen ist.

Sollte es denn nicht möglich seyn, das wahre Urprinzip der Vegetation zu finden und aufzustellen? So lange wir in der Pflanzenkunde auf den alten Krüken gehen, so werden wir nicht zu einem geraden Gange kommen. Was hilft alle Erfahrung, wenn man das allgemeine rationelle Prinzip für die Vegetation nicht kennt? Die Natur wirkt auch hier in Geheimnissen. Die Chemie findet es bei dem Feld- und Gartenbau nicht, es muß bloß in der lebenden Natur rein gesucht und ausgespürt werden. Die Physik hat zwar manchmal darüber Erklärungen gegeben, aber nebst dem, daß sie nicht einstimmig ist, spricht sie auch den Erfahrungen nicht zu, befriediget also auch nicht, weil sie noch auf kein Urprinzip gekommen ist, und meist die Mittel als Prinzip angenommen hat.

Um das einzige wahre Prinzip der Vegetation aufzusuchen, wäre die Garten-Zeitung der schönste Sammelpfad, wenn nämlich in dieser die Fragen aufgestellt würden:

- „Welches ist das Urprinzip der Vegetation?
- „Wie gehet der Vegetations-Prozess vor sich?
- „Welches sind die Mittel, das Urprinzip zu erregen?
- „Welche Umstände hemmen oder ersticken dasselbe?
- „Wie wirkt das Urprinzip auf verschiedene Produkte?“

So lange dieses Prinzip nicht berichtigt ist, bleibt der Feld-, Garten- und Pflanzenbau im Schwanken, man wird deshalb auch nie die höchstmögliche Fruchtbarkeit und Vermehrung der Naturprodukte erzielen. Alle Erfahrungen müssen auf dieses Prinzip berichtigt werden. Aus Abgang desselben haben sie sich bisher so oft widersprochen.

Ohnsehbar werden sich Männer vorfinden, welche die Auflösung obiger Punkte auf sich nehmen werden. Wird nun solche in der Garten-Zeitung bekannt gemacht, werden die verschiedenen Meinungen geprüft, so möchte das nützlichste Resultat erfolgen, und das gewünschte Prinzip, welches tausendfältige Früchte bringen würde, gefunden werden.

Ein Kathol. Pfarrer aus Oberfranken.

(Die Redaktion wünscht den anonymen Hrn. Einsender kennen zu lernen.)

(Lesefrucht.) Der achte Wohlthäter, der achte Nützliche ist kein ängstlicher Gärtner, der säet und pflanzt, um zu erndten. Er streut Hilfe aus, weil man ihrer bedarf, unbekümmert, ob ihm Früchte erwachsen. Aber begnügt er zufällig den glücklich aufgesprungenen Pflanzen, labt ihn zufällig die gediegene Frucht, so streut er sich des herrlichen Erzeugnisses, das er fand, ohne es zu suchen.

(Samen-Verkauf.) Mit einem neuen Vorrathe von circa 60 Arten Garten-Kräuter: Tabak und Delzpflanzen-Samen; circa 200 Gemüse-Arten, 50 Sorten Futtergräser- und Klee-Arten, allen bis jetzt bekannten acclimatisirten ausländischen Getreide-Arten, circa 100 Sorten deutscher und amerikanischer Gehölz- und Gesträuch-Samen zu Forst- und englischen Garten-Anlagen, dann verschiedener Blumen-Samen, empfiehlt sich der Unterzeichnete unter Garantie für die Keimkraft zu geneigten Aufträgen, mit Bemerkung, daß hierüber Kataloge gratis abgegeben werden.

Nürnberg, den 20. Jänner 1827.

Johann Thomas Hofmann.

Ich empfehle mein Lager von allen Sorten Klee, so wie von den gangbarsten Sorten Gartengemüß-, Holz- und Gras-Sämereien. Da ich dieselben aus den ersten Quellen bezogen habe, so kann ich die billigste und reellste Bedienung zusichern. Leipzig.

Heinrich Schomburgk.

In Commission bei Fr. Pustet in Passau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährliche Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert — portofrei.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau = Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

V. Jahrgang.

N^o. 12.

21. März 1827.

Inhalt: Fortsetzung neuer Mitglieder. — Sind Johannisstämme und die Quitte entbehrlich zu machen, und leisten die aus Kernen gezogenen Obstbaum = Stämmchen gleiche Vortheile als Unterlagen für Zwergbäume? — Erprobtes Mittel, wie man gefüllte Leukoyen = Stöcke erhält. — Preiscurant von Gemüse = Samen u. c.

Fortsetzung neuer Mitglieder.

Seine Hochwohlgeborn, Herr Heinrich Freyherr von der Tann, Königl. bayer. Kämmerer in Tann im Unter = Mainkreise Bayerns.

Seine Hochwürden, Herr Carl Helnech Gottlieb Meyer, Pfarrer an der Hospital = Kirche zu Hof.

Seine Wohlgeborn, Herr Joseph von Silbermann, k. b. p. Rentbeamter, Gutsherr von und auf Straß bei Neuburg an der Donau.

— Adam von Fasman, Mitglied der bayerischen Stände = Versammlung, Magistrats = Rath, Hofmarkts = und Apotheker = Besitzer in Amberg.

— Dr. J. M. Gierl, Stadt = und Landgerichts = Physikus in Lindau.

— Gerhard Friedrich Wagner, Altermann, Tuchhändler in Dsnabrück.

— Johann Paul Suppantisch, Handelsmann und Realitäten = Besitzer in Laibach.

— Mathias Korrer, Gerichtsaktuar zu Haaberg in Jlyrien.

— August Bänisch, Hütten = Schreiber in der Oberhütte bei Eisleben.

— Johann Christ. Markschessel, Lehrer in Forchhelm.

— Joseph Seefeldner, Bürger und Galanterie = Händler zu Pesth in Ungarn.

— Georg Amlacher, Lehrer an der evangelischen Schule zu Dornbach an der Fischertrotten in Oberkärnten.

— Paul Adler, Bauer zu Mühlreith in Obersteier.

Sind Johannisstämme und die Quitte entbehrlich zu machen, und leisten die aus Kernen gezogenen Obstbaum = Stämmchen gleiche Vortheile als Unterlagen für Zwergbäume?

Ich muß diese Frage mit Nein! beantworten, obgleich dieselbe in der Garten = Zeitung bejaht wurde, und meine, über diesen Gegenstand gemachten Erfahrungen, werden von allen Jenen, welche sich mit der schönen Kunst, Zwerg = Bäume zu erziehen, vergnügen, als gleich und wahr anerkannt werden.

Der Zwergbaum, er sey zur Pyramide, zum Kesselbaum, zum Buschbaume oder zur Orangerie in Töpfen bestimmt, kommt keineswegs mit dem Hochstamme überein.

Unter erst genannten Zwerg = Variationen nähert sich indes der Spalier = Kessel = Baum, dann die Pyramidalform, mehr dem Hochstamme, daher mögen zu diesen allerdings schwachtreibende Kern = Stämmchen zu gebrauchen seyn, was aber die niedern Zwergbäume betrifft, so müssen sie natürliche Zwergge zur Unterlage haben.

Unter vielen Hundert selbst gezogenen Obst = Orangerie = Bäumchen hatte ich erst vor zwei Jahren ein Aepfelbäumchen — die Reinette gris — welches hübsche Früchte hatte. Allein ich habe auch

Nachrichten aus Frauendorf.

Herr Dieder — wieder auf Reisen.

Fortsetzung.

Moosburg, den 10. Jänner 1827.

Hochgeehrtester Herr!

Meine zwei Briefe aus Bogenhausen hoffe ich in Ihren Händen. Ich kam von dort weg abermal über Ismaning, wo mir Herr Saylor von einer Zweifelhigen = Sorte erzählte, die er besitze, und welche sich durch ihre Größe und spätere Reife von den gewöhnlichen ganz besonders auszeichnen. Nach seiner Beschreibung wäre diese Frucht sehr merkwürdig. Da ich keine Früchte davon gesehen habe, so kann ich Ihnen

dazu auch keine weitläufigen Bemerkungen machen; Herr Saylor gab mir aber mehrere Reisen mit, die ich bereits mit dem Namen »späte Riesen = Zwetschgen« getauft habe. Meine Rückreise von Ismaning nach Freysing ging schnell; Herr Saylor und Herr Lehrer Wurst begleiteten mich, und der Weg wurde im Schlimmen zurückgelegt. In Freysing kehrte ich in dem nämlichen Gasthause ein, wo ich auf meiner Hinfahrt übernachtet hatte. Schöne Oekonomie = Gebäude, abwärts von Freysing an der Straße, die mir bei meiner Hinauf = Reise besonders auffielen, waren Anlaß, daß, als ich mich nach deren Eigenthümer erkundigt, und als solchen

welche gehabt, mit denen ich mich 10 Jahre lang plagte, ohne Frucht zu sehen. Glaubte ich auch, nahe am Ziele zu seyn; zeigten sich mir Ansätze von Fruchtknoten, so war doch meine Freude bald dahin, denn sie blieben es nicht, und veränderten sich in Holzzweige, wenn ich auch nur die Bäumchen, um sie nicht schmachten zu lassen, mit besserer Erde versah, oder auch sie nur während begoß.

Das Keimchen im Kerne ist schon dazu bestimmt, sich in die Höhe zu begeben, und aller Schnitt ist vergebens, um Frucht zu erlangen, wenn der Kern gesund ist. Mag man immer die Erde beschränken, der Trieb wird nicht beschränkt, wohl aber kann das Bäumchen verkrüppeln und verderben, u. dann ist nichts dabei gewonnen.

Vom Ringeln der Bäume, oder vom pomologischen Zauber-Ring, mag ich gar nichts hören. Indem man den Baum theilweise ringelt, zwingt man den Saft, sich anderwärts zu ergießen und Räuber und Wasserschosse hervorzubringen. Ringelt man den Stamm, so sind Wurzel-Ausläufer die Folge.

Auf den in Frage stehenden natürlichen Zwerg-Baum-Unterlagen ist dagegen das Verhältniß zwischen Wurzel und Obertheil geregelt. Alle Wurzeln sind, den ganzen Ballen-Erde im Topfe umfassend, in Thätigkeit; das Stämmchen bildet sich in seinem Umfange nach dem Wurzelvermögen; der Schnitt kann berechnet werden, und in 2 5 bis 4 Jahren lobnt schon die Frucht, auf die man bei Kern-Stämmchen oft sehr lange, meistens vergeblich, hofft.

Dabey gewähren die Zwergbäume, auf natürliche Zwerg-Unterlagen veredelt, noch den vorzüglichsten Nutzen, daß sie leichter in Ordnung gehalten werden können, während die Kernstämme nur zu oft durch den Schnitt noch unbändiger werden.

Werden diese auch in Töpfen gezogen, und ihnen bei dieser schmalen Kost die Frechheit und der Trieb geschmälert, kommen sie auch erst spät ins Freye, ins Gartenland, so hält sie dann nichts auf — wenn sie noch nicht ganz verkrüppelt sind — die Zwerg-Gestalt abzuwerfen, so wie man oft schwindfüchtige Hochstämme dadurch verbessert, daß man sie in besserem Land setzt.

Da ich nun sagte, daß ich selbst Bäumchen in Töpfen mit Früchten hatte, so muß ich darauf aufmerksam machen, daß sich zwar Kernobststämmchen für Zwergbäume eignen, daß aber dazu blos solche taugen, welche sich häufig in den Baumschulen schon frühzeitig zwergartig gestalten, oder, besser gesagt, schon in der Jugend verkrüppeln, was daher rührt, daß die Kerne — die in hiesiger Gegend in ein und dasselbe Land gesät werden — nicht gleich reif und vollkommen sind.

Häufig werden auch in den hiesigen Baumgärten Zwergbäume angetroffen, die zu Hochstämmen bestimmt waren. Diese sind auf Wurzel-Ausläufer veredelt, wo der alte Stamm den meisten Saft anzog, und das junge Stämmchen mit wenigen Wurzeln zwar bald tragbar, deswegen aber auch nicht zum Zwergbaum, sondern zum Krüppel, gestaltet, und ein solches war die benannte Reinette, die, als ich sie ausgrub, so wenig Wurzel hatte, daß ich kaum das Fortkommen derselben erwartete. Hätte nicht der starke Frost dieß Bäumchen verdorben, so würden dieß auch ohnedem seine ersten und letzten Früchte gewesen seyn, denn nachdem es sich gut bewurzelt hatte, trieb es schon im ersten Sommer meist Holzzweige aus den angelegten Frucht-Reisern.

Ein Hauptgrund aber, warum das Ziehen der Zwerg-Bäume in Töpfen nichts taugt, ist: der

Herr Gastgeber Kappelmayr erfragt hatte, ich bei ihm Einkehr nahm, wo ich das Vergnügen hatte, in dem Sohne dieses Hauses einen jungen eifrigen Obstfreund kennen zu lernen. Durch diese Bekanntschaft machte ich die angenehme Erfahrung, wie lange die Früchte von den Bemühungen eines für das allgemeine Wohl thätigen Mannes noch sichtbar sind. Ja, im Fache des Land- und Gartenbaues gleicht die Anpflanzung einer bis dahin unbekanntten Pflanze, oder die bessere Befreiung eines Faches, einem ausgestreuten Samen, der aufgeht, Früchte bringt und wieder Samen ausstreut, und sich sodann in Zukunft immer weiter ausbreitet und vermehrt. Zu dieser Bemerkung veranlaßt mich der den ältern Obstfreunden in Bayern so rühmlich bekannte,

nun verstorbene Apotheker Salzer in Freysing. Während die Nachkommen die Früchte von den durch ihn gepflanzten Bäumen erndten, hat sein Beispiel mehrere Nachahmer hervorgebracht, so wie die Namen der bessern, aber sonst nicht allgemein verbreiteten Obstsorten in Freysing sehr bekannt sind.

Herr Kappelmayr, der Gastgeber, hat neben dem oben angeführten Oekonomiegute einen bedeutenden Obstgarten angelegt, so wie sein Hausgarten in der Stadt mit guten Obstsorten reichlich besetzt ist. Der Sohn zieht junge Bäume in einer kleinen Baumschule; die Obstsorten rühren wahrscheinlich noch von Salzer her. Herr Kappelmayr zeigte mir sein Sortenverzeichnis und gab mir auf mein

Topf muß im Winter vor Kälte geschützt werden, denn gefriert der Erdballen durchaus und die Kälte hält an, so ist der Baum verloren.

Wird dieser in seiner Jugend im Topfe warm gehalten, so wird er verwöhnt, die kalte Luft im Freien zu ertragen, und die freie Winterkälte richtet ihn im ersten Jahre, im Freien zu Grunde. Wie soll übrigens der Birn-Baum, dem die Natur Pfahl-Wurzeln gegeben, und der tief in die Erde greift, seinen Zweck durch Anzucht im Topfe erreichen? Leiten läßt sich die Natur, zu Hilfe kann man ihr kommen, aber ganz sie umzuändern, sie entgegengesetzt zu gestalten, dieß ist unmöglich! In hiesiger Gegend gibt es Quitten genug, und wer noch nie welche hatte, dem kann ich damit dienen.

Wenn mit beiden Unterlagen Versuche angestellt werden, dann nur kann für die natürlichen Zwerg-Stämme (Johannis-Äpfel, Birn- und Äpfel-Quitten) ein günstigeres Urtheil gefällt werden, im Gegentheil die Veredlung der Obstern-Stämme Manchem die Zucht der Zwergbäume verleiten wird.

Der Johannisstamm wird indeß durch die Äpfel-Quitte entbehrlich gemacht. Ich ziehe die Äpfel-Quitte dem Johannisstamm vor, weil darauf das Äpfelreis frecher und geschwinder fortwächst.

Dann haben mich meine Versuche auch hinreichend belehrt, daß zwar die Birn-Quitte nicht alle Reife edler Sorten annimmt, wenn sie gepfropft oder copulirt wird, aber seit drei Jahren, wo ich alle durch Inoculation veredelte, war ich mit jeder Sorte so glücklich, die Augen nicht nur anschlagen, sondern in viel frecherem Fortwuchs zu sehen, als alle auf andere Art veredelte Stämmchen.

Jorchheim.

Markschffel, Lehrer.

Erprobtes Mittel, wie man gefüllte Lebkoyen = Stöke erhält.

Ich lese so Manches in der deutschen Gartenzeitung von Erziehung der Lebkoyen; besonders wird in dem Blatte Nro. 45 v. J. so viel wegen Erhaltung gefüllter Blumen pro und contra gesprochen. Ich will es nicht wagen, eine Grundursache dessen aufzusuchen, wohl aber mag der Bauer, nach Seite 580 rücksichtlich des Samens nicht ganz unrecht haben, indem hier die Befruchtung mitwirken mag, und ich einige glückliche Lebkoyen-Zieher noch kenne, welche für den Samen Einfache und Gefüllte zusammen stellen. Uebrigens habe vor beinahe 30 Jahren einen alten, blind gewordenen Mann mit meinem Freunde absichtlich besucht, von selbstem das Geheimniß seiner erhaltenen größtentheils gefüllten Lebkoyen zu erfahren: dieser sagte mit einem Tone der Aufrichtigkeit: ich baue meinen Samen in Kästchen am 20. März; verseze sie, da sie noch zu klein sind, schöfelweis mit einem Erd-Balle in ein anderes Kästchen oder Töpfe am 20. April, und endlich, am 20. May, jede Pflanze einzeln in kalten Grund. Er bekam bisweilen zu wenig einfache Blumen, und besaß nur ein kleines halbunterirdisches Glashänschen.

Mein Freund beobachtete dieses Verfahren genau, und erhielt über die Hälfte an gefüllten Blumen. Ich that das Gegentheil, und bekam zu gleicher Zeit von demselben Samen nicht Eine gefüllte Lebkoye.

Möge doch diese grundlose Anleitung von mehreren Freunden versucht und erläutert werden!

Waidhofen a. d. Ips.

Schieder,

Mitglied der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern.

Ersuchen folgende Sorten bereitwillig mit, wofür ich ihm andere zu senden versprach.

Von Äpfel-Sorten. Große Nelnette aus London; große grüne Perlreinette; grüner Rosmarinapfel; rother runder Kaiserapfel; rothes Lederapfel; weißer Naschänger mit Warzen, (ist doch wohl keine besondere Sorte, die Warzen hat?) Reinette aus Orlean, (König, stand neben diesem Namen. Auf meine Frage, was dieser Ausdruck bedeute, erhielt ich zur Antwort, weil diese Sorte die vorzüglichste von allen sey;) — Rother Winter-Tassentapfel; feine Lederreinette; Reinette aus Danzig; kleiner Pepping.

Von Birn-Sorten. Ein sehr gute, aber unbest. Sorte; Solmar; Gewarzte Herbst; Birgouleuse; Herbstbergamotte.

Diese Sorten haben alle bei Kappelmayr getragen, und werden als vorzüglich gute Sorten sehr geachtet.

Kappelmayr, der Sohn, hat alle hochstämmigen Bäume mit Etiquetts von Bley bezeichnet, auf die nämliche Art, wie Herr Prälat Dettlerle in Reitenhastlach, woron im ersten Jahrgange S. 379 die Rede war, und der zur Verfertigung dieser Etiquetts einen kleinen eisernen Ambos hat; auf diesen legt man ein Stückchen Bley von der Größe, als man diese Etiquetts zu haben wünscht. Diese bleyernen Etiquetts sind sehr dauerhaft, weil sie nicht rosten. Man kann auf der einen Seite das Nummer, und auf der andern mit einem spizigen Eisen, allenfalls mit einem Nagel, den Namen einschreiben. Auch in der Baumschule hat

Preis-Courant

von

Gemüse-Samen

für das Jahr 1827, welche möglichst frisch und ächt, für beigestellte Preise, gegen baare Bezahlung zu haben sind bei

Gottlob Friedrich Seidel

Handelsgärtner in Dresden, Grünngasse No. 865! Zu Vermeidung möglicher Verwechslungen, bitte ich ergebenst, diese Adresse nicht unbeachtet zu lassen, und selbige so wie sie hiee steht auf die Briefe zu schreiben.

Gute Waare, und reelle Bedienung sey meine beste Empfehlung, dagegen aber meine ergebenste Bitte: Vorausbezahlung und portofreie Einfindung aller Briefe und des gleichzeitigen Betrags.

Verschiedene Kräuter.	à Voch		Stauden-Salat.	à Voch	
	ggr	dl		ggr	dl
Anis	1	—	Frühester, kleiner, engl. gelber Steinkopf zum Treiben	2	—
Vasillikum, großer Küchen:	2	—	— kleiner, holl. grüner Steinkopf zum Treiben	2	—
— extra feiner.	2	—	— kleiner holl. brauner Steinkopf zum Treiben	3	—
Cardobenedicten	2	—	Früher, weißer Dresdner:	3	—
Dille	—	6	extra schöner, kleiner Blutsoress, der den Essig roth	4	—
Zensel, großer bologneser:	3	—	färbt	4	—
— ordinärer:	6	—	Großer, bunter Focell, weißkörn.	3	—
Zsop	2	—	— gelber Berliners	2	—
Korbell, krauser:	2	—	— brauner Prahl:	1	—
— ordinärer à Pfund 8 ggr.	6	—	— gelber Prahl:	1	—
Königskerzen	2	—	— gelber Prinzenkopf	1	—
Lavendel	3	—	— rothkantiger Prinzenkopf	2	—
Löffelkraut	2	—	— gelber Zuber: oder Schwedenkopf	1	—
Majoran	3	—	— brauner Zuber: oder Schwedenkopf	2	—
Welde, großblättr. gelbe	6	—	Extra großer, gelber, arabischer	3	—
— purpurrothe	6	—	— gelber asiatischer schwarz Korn	3	—
Mohn	6	—	— gelber asiatischer später weiß Korn	3	—
Petersilie, ord. Schnitt. à Pfund 8 ggr.	6	—	— gelber krauser Montrée	2	—
— extra krause	1	—	— rothkantiger Montrée, weiß Korn	4	—
Pfeffer: oder Bohnen-Kraut	1	—	— gelber Mogul, allergrößter	4	—
Pilsenkraut, à Pfund 16 ggr.	1	—	Winter Stauden: Salat, Dresdner blaß gelber	4	—
Pimpinelle	1	—	— Dresdner brauner	4	—
Porre, großer, brabantier, dicknolliger	2	—	Schnitt-Salat, früher, gelber, runder	6	—
Portulak, gelber, breitblättr.	3	—	— früher gelber krauser schwarzer Korn	6	—
— grüner, breitblättr.	2	—	Anderer Salat: Arten.		
Raute	2	—	Endivien, Sommer-Endivien: oder Bindsalat	4	—
Rosmarin	3	—	— Winter-Endivien, grüner breiter vollherziger	2	—
Salbey, großblättr.	2	—	— Winter-Endivien, extra federkrauser	2	—
Sauerampfer	2	—	Rapünzel: oder Feld-Salat	6	—
Sellery, extra großer, glatter, Knoll:	3	—	Kresse, grüne, ordinäre	6	—
Senf, großer, gelber, holl.	6	—	— krause, oder gefüllte	1	—
Spinat, ord. großblättr. à Pf. 8 ggr.	6	—	R o h l s u n d K r a u t : A r t e n.		
— extra großer, engl. runder	6	—	Blumenfohl, eyrischer, frühester, bester	12	—
Tabak, virginischer, größter	2	—	— extra großer früher engl.	12	—
Thymian	3	—	— allergrößter, bester später engl.	14	—

Kappel mayr jeden einzelnen Baum mit einem solchen Etiquette bezeichnet. Dieses ist aber sehr unsicher und mühsam. Unsicher, weil ein so kleines Stückchen Bley leicht abfallen und sich verlieren kann; mühsam aber ist es gewiß, jeden Baum einzeln mit einem, an einem Drath hängenden Etiquette zu bezeichnen. Es ist daher leichter und sicherer, wenn man die Wildlinge in der Beerdungsschule in kurzen Reihen pflanzt, von 5 bis 25 St. in einer Reihe, nachdem man viele St. von einer Sorte zu veredeln wünscht. Jede Reihe wird dann mit einem Pfahl bezeichnet, auf welchem man das No. schreiben oder auch mit einer Säge einschneiden kann. Auch kann man, wer dieses vorziehen sollte, den ersten Baum in

jeder Reihe mit einem Etiquette bezeichnen. Damit kein Zufall diese Bezeichnung in Unordnung bringen kann, muß man in ein eigenes Buch einschreiben, welche Sorte sich in jeder Reihe befindet. Wenn sich dann auch die Bezeichnung im Garten verliert, so kann man durch Zählung der Reihen doch wieder zur sichern Bestimmung der vorhandenen Sorten gelangen. 3. D. 1. Reihe: Agathapfel, 2. Reihe: geistreifer Winteragath. 3. Reihe: war fest entschlossen, den Garten des verstorbenen Apotheker Salzer zu sehen; denn er wird noch immer von einem Gärtner in gutem Zustande erhalten; der Schnee lag aber so tief, daß wir in Kappelmayrs Hausgarten in der Stadt nur mit Mühe von einem

	à Loth		à Loth
	gar	dl	gar
Blumenkohl, sehr großer später holl.	0	—	Radies, lange frühe engl. rosenrothe
Brocoli, weißer italienischer	3	—	— mittelfeine, runde rothe
— violetter französischer	3	—	Carotten et Möhren.
Weißkraut, holländ. frühes:	2	—	Carotten, extra frühe rothe holl. z. Treiben
— utrecht's frühes feines	3	—	Möhren, sehr lange, rothe engl. à Pf. 12 ggr.
— braunschweiger allergrößtes, extra	2	—	Anderer Wurzel: Arten.
— gewöhnliches, spätes	1	—	Sichorienwurzel beste glatte, lange
Rothkraut, frühes Schwarzrothes rundköpfiges	3	—	Haber: Wurzeln
— spätes, blutrothes rundköpfiges	3	—	Pastinal: Wurzeln
— holländisch schwarzrothes.	3	—	Petersilien: Wurzeln frühe dikt Zuker:
Blaukraut	2	—	— große lange glatte süße:
Welschkraut, Wiener, allerfrühestes niedelges:	4	—	Rapontica: Wurzeln
— Illner, niedriges frühes extra	2	—	Scorzoner: oder Schwarz: Wurzeln
— savoyer, feines, gelbes:	3	—	Sellerie extra große platte Knoll:
— — extra großes, gelbes krauses:	3	—	Zucker: Wurzeln
— umter allergrößtes, spätes: Wirsing: extra	2	—	Zwiebel: Samen.
— großes gelbes krauses.	2	—	Zwiebeln, holl. große silberweiße extra
Brüssler Sprossen: Kohl	3	—	— holl. ganz große, gelbe
Braunkohl, hoher krauser:	1	—	— — extra große bläurothe beste
— niedriger krauser:	1	—	— — große purpurrothe.
Grünkohl, hoher krauser:	1	—	— spanische große weiße:
— ganz niedriger krauser	1	—	— — große rothe Kopf:
Federkohl, weiß ei rothbunter	3	—	— Porren, großer brabanter dickknolliger
Kohlrabi, über der Erde			Verschiedene Körner und Früchte.
— extra feine niedr. frühe glatte weiße, Wiener			Gurken, extra lange grüne Schlangen: Gurken
— Glas: auf Mistbeete	4	—	— 18 Zoll lange dergleichen extra à Preise
— früher, engl. weißer Glas:	2	—	— extra lange weiße Schlangen: Gurken à Loth
— früher engl. feiner blauer Glas:	2	—	— 18 Zoll lange dergl. extra à Preise
— mittel früher Glas:	2	—	— mittelgrüne Schlangen: Gurken à Loth
— später gewöhnlicher Kohlrabi	1	—	— große, volltragende gewöhnliche beste Sorte
Kohlrüben, unter der Erde	1	—	zum Einlegen, à Loth
— extra große glatte weiße	2	—	Melonen, portugiesisch, à Preise
— — gelbe schwedische Rotabaga	2	—	— verschiedene Sorten untermengt à Preise
— Samen verschiedener Wurzeln.			Kürbis, eßbare lange gelbe große: à Loth
Rüben, frühe weiße holl. Mays	1	—	— große Melonenkürbis
— lange weiße Herbst:	— 6	—	— größte, spanische Riesenkürbis, diese wiegen
— kleine märsche, oder testomer: müssen im			oft bis 1 1/2 Centner das Stück, extra
Auflust in Sandland gesäet werden, und nur			Artischofen große engl. rothe:
6 Wochen stehen	1	—	Cardi, Cardons d'Espagne
— extra blutrothe, oder Salats:	— 6	—	Sonnen: Rosen, extra große Nissen: Sonnenblume,
— Kunkel: oder Zuker: Rüben à Pf. 12 ggr.	— 6	—	mit ganz weißen Körnern
— Rettig und Radies.			— eben solche, mit ganz schwarzen Körnern
Rettig, schwarzer runder Winters:	2	—	— ordinären
— schwarzer früher Sommers:	1	—	Spargel, großer weißer Darmstädter allerbest:
— neuer gelber Sommer, sehr beliebt.	3	—	— Stangen: oder Laub: bohnen.
Radies, runde: extra feine weiße holl. frühe kurz:			Bohnen, extra lange, breite weiße St. Schwert:
— laubige	1	—	— schneide: beste volltragende Sorte à Pf. 6 ggr.
— extra fein holl. fr. kurzl. rosenrothe	1	—	— — lange, breite bunte Schwertschneide
— extra fein holl. fr. kurzl. purpurrothe	1	—	— — große weiße türkische: à Pfund 6 ggr.

Baum zum andern kommen konnten; ich mußte daher dieses Vorhaben aufgeben.

Um Ihnen einen Beweis zu geben, mit welchem Eifer Herr Apotheker Salzer zu seiner Zeit die Obstbaumzucht betrieb, muß ich auf eine Stelle des deutschen Obstgärtners aufmerksam machen. Im zweiten Bande desselben steht Seite 355: „Auszug eines Schreibens an Herrn Pf. Christ zu Kronberg. Sie sagen vom rothen Herbstcalvill, daß sein Stamm zum Brande und Krüpplichwerden geneigt sey. Dieß ist auch nach der Erfahrung ganz richtig: — Nun will ich Ihnen doch auch von einer Bemerkung dieses Baums etwas zu Ihrer weitem Beurtheilung anführen: — Im kalten Winter 1783 gingen die Calville in mehre,

ren Gärten unserer Gegend (Ludwigsburg) zu Grunde. In 2 Baumstücken zeigte man mir noch schöne dergleichen Bäume, auf welchen aber außer diesem Calville noch eine andere stark ins Holz treibende Apfelsorte — aus Muthwillen oder Verschwen des Gärtners — gefropft war. Diese blieben allein unbeschädigt, und hatten auch einen schönen und keinen knorrigen Wuchs, wie seine daneben gestandenen und verdorbenen, bloß allein mit Calville gefropften Kameraden. Nun vermute ich, daß die auf diese Calvillbäume gefropfte und stark ins Holz treibende andere Sorte dem Calville den überflüssigen Saft weggezogen, der Baum davon dauerhafter geworden, und einen ihm sonst nicht eigenen schönen Wuchs erhalten haben müsse

	à Loth ggr/dl		à Loth ggr/dl
Bohnen, bunte arabische: oder feuer: Pf. 6 ggr. .	6	Außer diesen noch sehr viele Sorten der schönsten bunten Zwergbohnen, jede Sorte à Preise .	6
— schwarze türkische Feuer: Bohne	6	Garten: Puff oder Saubohnen.	
— feine weiße Zuker-, Schwert-, Brech-, oder Butterbohne Pf. 6 ggr. .	6	Bohnen, große engl. breite Windsor à Pf. 8 ggr. l.	6
— mittlere dergleichen à Pfund 6 ggr. .	6	— mähländer grüne	6
— kleine, weiße Zuker-, Perl- oder Prinzessen Bohne à Pf. 6 ggr. .	6	— niedrige, frühe Zwerg- oder Mazagan zum Treiben .	6
— gelbe Schweizer- Zuker- Bohnen . . .	6		
— weiße Spargelbohne . . .	6		
— rothe Kirsch- oder Dukatenbohne Pf. 6 ggr. Zwerg- oder niedrige Bohnen.	6		
Zwergbohnen extra lange breite weiße frühe Schwertschnide zum Treiben ganz extra à Pf. 6 gr. .	6	Zucker- Erbsen, ganz niedrige, frühe holl. Zwerg- oder de Gracie 1/2 - Fuß hoch .	6
— früheste schwarze amerikanische sehr gut zum Treiben à Pf. 6 ggr. .	6	— frühe breite große krummschalige Säbel: 5 Fuß à Pf. 6 ggr. .	6
— allerfrüheste rothe Krebs- die schönste auf's Mistbeet à Pf. 6 ggr. .	6	— niedrige ditto . . .	6
— feinste erbsfarbne Schwertschnide: à Pfund 6 ggr. .	6	— rothblühendes 5 — 6 Fuß . . .	6
— frühe weiße lange Schwertschnide: à Pf. 6 gr. .	6	— mittlere volltragende à Pfund 6 ggr. .	6
— feine gelbe Charakterbohne, mit roth, à Pf. 6 gr. .	6	— große späte weiße holländ. Schwert: 6 Fuß Pfund 6 ggr. .	6
— — Charakterbohne mit blau . . .	6	Schal- oder Ausmach- Erbsen . . .	6
— ziegelrothe Charakterbohne . . .	6	— allerfrüheste, volltragende May 3 Fuß à Pf. 6 ggr. .	6
— scharlachrothe ditto à Pf. 6 ggr. . . .	6	— frühe niedrige Krup: 2 Fuß à Pf. 6 ggr. .	6
— purpurrothe ditto à Preise	6	Schal- Erbsen, frühe Folger: 4 Fuß. Pf. 6 ggr. .	6
— schwarze ditto à Preise	6	— frühe große aufblasene 4 Fuß	6
— blaßerbsfarben ditto Pf. 6 ggr. Loth . . .	6	— Kron- oder Büschel- Erbsen 5 Fuß	6
— gelbe Nierenbohnen	6	— späte, große grüne Caper 2 — 3 Fuß Pf. 6 ggr. .	6
— weiße ditto	6	— sehr große schwarzkeimige 3 Fuß	6
— — mit schwarzen Ablern	6	— späte Gold- oder Wachs: 6 Fuß	6
— weiße Zuker-, Perl- à Pf. 6 ggr.	6	— graue Capuziner: 6 Fuß	6
— gelbe Zuker-	6	Englisch: Raygras	12
— kleine gelbe frühe Prinzessen- Bohne zum Treiben, delicat à Pfund 6 ggr.	6	Riesen- Klee, ungarischer weißköpfiger, der wohl, wegen seinem fetten üppigen Wächsthum, zum Anbau empfohlen werden dürfte	2

Verzeichniß von Lerkyonen- Samen, welcher ganz vorzüglich gut ins Gefüllte fällt, und in folgenden schönen Farben und Sortimenten, gegen baare Bezahlung zu haben ist.

Da ich über den Anbau, besonders des Lerkyonen- Samens, mit strengster Aufmerksamkeit wache, und um selbigen möglichst zu veredeln, jede geringe, nicht leicht gefüllt fallende Sorte davon entferne, sie wäre denn von besonders schöner, feltner Farbe, — so kann ich Jedem diese hier folgenden Sorten aufrichtig als vorzügliche darbieten.

Cheiranthus annuus.	5 dunkelchamois	15 aschblau
Sommer- Lerkyonen.	6 ziegelroth	14 perlweiß
A. Englische	7 apfelblüh Zwerg-	15 schön dunkelblau
1 weiß	8 blaß leberfarben	16 lichtroth
2 weiß 2te Sorte	9 dunkel lilfa	17 brennend purpur, extra
3 rosa	10 dunkelporzellanblau	18 reth engl. Bouquet
4 inkarnat	11 hellblau	20 karmintroth

Diese Entdeckung ahme ich auch; in meinem Baumgute nach, und finde sie erprobt.

Hierüber finden wir im achten Bande des deutschen Obst- Gärtners Folgendes:

»Zusatz zu einer Bemerk. des Hrn. Oberpfarrers Christi im D. O. G. Theil II. S. 335 von dem Herr Hofapotheker Salzer zu Freisingen in Bayern.

Im zweiten Theile des D. O. G. S. 335 las ich in einem Auszuge eines Schreibens vom Hr. D. Pfar. Christ, die Bemerkung einer zwiefachen Pflanzung auf einem Calvill.

Stamme, mit einer starktreibenden Sorte. Hier eine ähnliche Erfahrung: Im Jahre 1784 ließ ich mir von Meß Bäume kommen. Unter diesen verschrieb ich auch einen hochstämmigen Vorstorfer, erhielt aber deren drei, wie mich die Zeit lehrte, unter verschiedenen Namen. Nun traf sich, daß ich zwei in einer Reihe neben einander, wider meine Meinung, setzte. Beide wuchsen freudig heran, waren lebhaft in gutem Boden und Lage. Dem ohneachtet beschloß ich, den wirtschaftlichen Pfundapfel, wie ihn Hr. Pfarrer Christ (in seinem Handbuche über die Obstbaumzucht 1794) Seite 419 genau mit dem meinigen übereinstimmend beschreibt, zu vermehren; pflanzte vier der Hauptäste des einen meiner Vorstorfer Apfelbäume mit den Pfundapfelreißern in die Rinde, nachdem ich sie 15

- 22 hoch Karminroth
- 23 aschrosa
- 24 dunkel mordoré
- 26 roßkastanienbraun
- 27 weißblau
- 28 licht blauaschgrau
- 32 porzellanblau
- 33 amarant-grau
- 34 licht mordoré
- 35 pfirsichblüth
- 38 blau aschgrau
- 39 blaß fleischfarben
- 40 ganz blaß ziegelroth
- 42 mordoré
- 43 chamois
- 45 sauerkieschfarben oder sehr dunkel und feurig kupferroth
- 55 schön lilla

B. Halb englische

- 12 hellblau
- 19 hochroth engl. Bouquet
- 21 Karminroth
- 25 dunkel mordoré
- 30 schwärzlich
- 36 aschgrau
- 37 dunkelrosa
- 41 isabell
- 44 feurig violet
- 46 weiß
- 47 lilla
- 49 dunkelschwarzbraun
- 49 rosa
- 50 hochkarminroth
- 51 negerbraun
- 52 dunkelashgrau
- 53 schön braunroth
- 54 roßkastanienbraun
- 56 dunkel lilla
- 57 rothfarben
- 58 sauerkieschfarben

C. mit Laßblatt, englische.

- 71 weiß
- 72 schön kupferroth
- 73 sehr schön dunkelblau

- 75 dunkelroth
- 76 roth engl. Bouquet
- 77 licht violet
- 78 dunkel violet engl. Bouquet
- 79 dunkel mordoré
- 80 hochkarminroth
- 81 mordoré
- 82 zimmetbraun
- 84 megerbraun
- 86 negerbraun
- 89 lichtblau
- 93 weiß halb englisch
- 95 sehr brennend roth
- 88 azurblau

D. Bastard- oder Herbst-Levkoi

- 100 apfelblüth halb engl.
 - 101 pfirsichblüth. mit silbergrau halb englisch
 - 102 schön braunroth halb engl.
 - 104 isabell englisch
 - 105 hautfarben halb engl.
 - 106 licht ziegelroth engl.
 - 107 dunkelpfirsichblüth. engl.
 - 111 ziegelroth englisch mit Laßblatt
- Diese 81 Sorten werden, jede à 100 Korn zu 1 ggr. 6 dl in Sortimentern abgeben von 12 verschiedene schöne Sorten für

	Rthr.	—	ggr.	18	dl.	—
16	"	1	—	—	—	—
24	"	1	—	12	—	—
32	"	2	—	—	—	—
40	"	2	—	12	—	—
48	"	3	—	—	—	—
60	"	3	—	18	—	—

81 oder das ganze Sortiment Rthr. 5 ggr. — dl. —
 Auch können genannte Sortimentern, jede Sorte à 400 Korn für Rthr. — 6 —
 Sorte à 200 Korn " — 5 —
 abgegeben werden, aber unter 100 Korn nicht.
 Ferner obengenannte Sommer-Levkoi untermeugt das Loth für Rthr. — 12 —

Rthr. ggr. dl.

Dieses beste Qualität à Loth " 1 — —

Cheiranthus cheiri ggr. dl.

Goldlaß, ordinär 100 Korn . 1 —

— guter dunkelbrauner 100 K. 1 6

— extra bester, ganz dunkelbrauner fast schwarz 100 K. 3 —

— extra bester engl. ganz niedriger, à Priße 3 —

— extra bester, ganz dunkelbraun sehr schön in Gold gezeichnet extra à Priße . . . 2 —

— dergleichen ganz extra schön gefüllter à 100 K. 3 —

— Wiener-Stangenlaß gefüllter extra à 100 K. 2 —

Cheiranthus incanus

Winter-Levkoi

ggr. dl.

dunkel der ganz vortreflich ins Gefüllte fällt à 100 K. . . . 1 6

hochroth dergleichen à 100 Korn 1 6

Cheiranthus fenestralis

feansblättriger Zwerg-Winter-Levkoi, sehr schön von Habitus: Priße 3 —

Gottlob Friedrich Seidel.

Zoll hoch abgeschnitten hatte. Drei davon schlugen an, das vierte Reis aber verdarb, unwissend warum. Das folgende Jahr 1799 trugen die auf diesem Bäumchen stehen gebliebenen Vorstorferäste 19 schöne vollkommene Früchte; und ungeachtet der Winter von 89 auf 90 sehr strenge war, und vielen Schaden an den Obstbäumen anrichtete, so trugen doch 1790 bemeldete stehen gebliebene Aeste auf dem Vorstorferapfels-Bäumchen wieder 57 Stück vollkommene Früchte. Sein ähnlicher Apfel (Baum?), der im Wuchse mit diesem vollkommen gleich war, zeigte aber keine Spur einer Blüte und fing erst 95 zum Erstenmal zu blühen an, und einige 60 Stück Früchte, die dem erst beschriebenen aufgepfropften Vorstorfer in allem vollkommen-glichen, zu tragen, da im Gegentheil der aufgepfropfte Baum mit 89 alle Jahre und

in Rücksicht seiner Stärke, schon sehr viele Früchte abliefern, auch seit 1792 die Pfundäpfelreiser nach Verhältnis ihrer Kräfte zu tragen angefangen haben.»

Es scheint also, diese Ueberpfropfung sey ein Mittel, spät tragende Bäume früher tragbar zu machen.

Gerne hätte ich mich erkundiget, wie es seit 1797, als dieses geschrieben wurde, mit diesen Bäumen stehe, wenn, wie gesagt, mich die üble Witterung nicht von diesem Besuche abgehalten hätte. Denn es ist wahrlich kein Thun mehr jetzt auf einer Beobachtungreise, und ich muß also auf die Befriedigung dieses, so wie manch andern Wunsches, Verzicht leisten.

Dieder.

Nützliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebnissen.

Die Joseph Stöbner'sche Knochenmehl-Factorie in Peurbach.

N a c h r i c h t.

Bereits im vorigen Jahrgange dieser Blätter, S. 416, haben wir die Ankündigung eines Knochenmehl-Stampfs und Mählwerks geliefert, welches Herr Jos. Stöbner, Oberbeamte auf den vereinten hochfürstl. von Batthyany'schen Herrschaften zu Peurbach im Hausruß-Kreise, im Lande Oesterreich ob der Enns, errichtet hat. Wir machten im heurigen Jahrgange S. 75—77 abermal darauf aufmerksam.

Seitdem ist uns eine gedruckte Ankündigung dieser Factorie zugekommen, worin es unter Andern heißt: »Der Wunsch, dieses Düngungsmittel auch in Oesterreich in vortheilhafte Anwendung zu bringen, um nicht nur zum höchsten Vortheile des Landmanns die Fruchtbarkeit des Grundes und Bodens zu vermehren, und das Grund-Erträgniß möglichst zu erhöhen, sondern auch, um den Gartenfreunden ein leichtes und ohne alle Mühe anzuwendendes Düngungsmittel zu verschaffen, und hierdurch ein in Oesterreich genugsam vorhandenes, bisher noch nicht benütztes Materiale, nämlich die Thierknochen, in sehr nützliche Anwendung zu bringen, durch deren Einsammlung sich manche arme Familie Verdienst suchen kann, und der Umstand, daß dieses Knochenmehl in Oesterreich noch nicht erzeugt wird, veranlaßten den Unterzeichneten, ein solches Knochenmehlwerk bei Peurbach zu errichten, und das Knochenmehl zum Bedarf des Publikums zu erzeugen.« —

Neuest sind wir ersucht worden, auch über die inzwischen sehr herabgesetzten Verkaufs-Preise des Knochenmehles aus Herrn Stöbner's Factorie das verehrliche Publikum in Kenntniß zu setzen: Herr Stöbner schrieb: »Bei Errichtung meines Knochenstampfes glaubte ich in den Verkaufs-Preisen des Mehls durchaus mit den bayerischen Factorien gleichen Schritt halten zu müssen; allein ich bekomme jetzt die Knochen schon viel wohlfeiler, als anfangs, wo ich, um mir solche zu verschaffen, enorme Preise machen mußte; denn aller Anfang geht schwer — und da ich nur aus Antriebe für die gute Sache zu Werke schritt, gewährt es mir jetzt auch reine Freude, die Preise billiger, als andere Factorien, feststellen zu können.«

Das verehrliche Publikum findet diese herabgesetzten Preise in folgender

Im Blatte No. 51 der vorjährigen Gartenzeitung wurde die von mir unternommene Erzeugung des Knochenmehles und der Verkaufspreis desselben pr. 1 Zentner zu 2 fl. 42 1/2 kr. C. M. W. W. ohne, und zu 3 fl. 7 1/2 kr. C. M. W. W. mit Emballage angekündigt; — bringe aber nun zur Kenntniß eines verehrlichen Publikums, daß ich gegenwärtig in den Stand gesetzt bin, den österreichischen Zentner um den verminderten Preis pr. 2 fl. 10 kr. C. M. W. W. ohne, und pr. 2 fl. 22 kr. derselben Münze und Währung pr. Zentner mit Emballage zu verkaufen, und daß ich demalen die größten Bestellungen hierauf befriedigen kann.

Peurbach im Hausrußkreise Landes Oesterreich ob der Enns.

Joseph Stöbner.

(Obstbäume, und Weinrebenverkauf.) In der Baumschule des Unterzeichneten sind verkäuflich pr. 24 kr. das Stück: allerhand Birn-, Apfels-, Pfirsich-, Kirsch-, Bazarotti-, Aprikosen-, Pflaumen-, Ninklöder-, Feigen-, italienische große Nuß- und Nispeln-Bäume; ferner: edle Weinreben mit Wurzeln, pr. Stück 10 kr. als: Tokay, Piskolit, Cergania, Malvasia, Rifosko, großer Muskat von Smyrne, schwarzer Muskat, Krachmuskat, Zibeben ohne Kern, Weinberl, Versamin, lange Bergolla, runde weiße Bergolla, große rothe Bergolla, Beredin; Magdalenen, Burgunder, Schumlauf, Binella, Pinou, Gastutten und Mallaga, welche die fruchtbarste ist. Selbemacht aus einem Auge 4 bis 6 Trauben, und ist um 14 Tage früher zeitig, wie sich jeder bei mir selbst überzeugen kann.

Katlinara bei Triest.

Joseph Seraschn,

K. K. Lokalkaplan und Mitglied der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Vapern zu Frauendorf.

August Schelhase, Handels-Gärtner in Cassel verdient Empfehlung. Er verkauft alle Arten Garten-, Blumen-, Feld- und Holz-Samen ächt und um die billigsten Preise, worüber auf frankirte Briefe spezifizierte Preis-Listen gratis bei ihm zu haben sind.

Druckfehler-Berichtigung.

Aus Versehen des Setzers ist in No. 10 die Inhalts-Anzeige von No. 9 in einigen Exemplaren Irrig stehen geblieben.

In Commission bei Fr. Pustet in Passau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährige Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert. —

Allgemeine deutsche Garten-Zeitung.

Her ausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

V. Jahrgang.

Nro. 13.

28. März 1827.

Inhalt: Fortsetzung neuer Mitglieder. — Nachtrag und Beschluß von der gemeinnützigen Anwendung des Fischerschen Fruchtbandes zur Vermehrung der Fruchtbarkeit. — Die Fruchtsprache. — Obstbäume-Verkauf.

Fortsetzung neuer Mitglieder.

Seine Excellenz, Herr Franz Xaver Baron von Splzenberg, Kön. württembergischer General in Euttgart.

Seine Hochwohlgeborn, Herr Friedrich Freyherr von Dandelmänn auf Alt und Neumuhre, in Nürnberg.
— Johann Thom. Freyherr von Winkelhosen auf Karlsburg, Englsß und Bilslegg, zu Vriren in Tirol.

Seine Hochwürden, Herr Alois Reichs-Ritter Edler von Rökkel, Pfarrer zu Wiesenacker und Direktor der Wallfahrt Habsberg.

Seine Wohlgeborn, Herr Joseph Anton Kimmeler, k. b. Landrichter in Schwabmünchen.

— Johann Mayer, Sr. kaiserl. Hoheit des Erzherzogs Carl Bellier Herrschafts-Kentmeister zu Bellier, Baranyaer Gespanschaft in Ungarn.

— Joachim Ludolph Siebeneicher, Doktor der Medizin und Chirurgie, und chir. Schwarzbürg Sondershausen'scher Hofapotheker zu Sondershausen.

— Eduard Richter, herzogl. Anhalt-Deßauischer Hof-Gärtner im Louisium bei Deßau.

— J. Mart. Hueber, Kön. bayer. Reviersförster zu Arberg bei Gunzenhausen.

— J. K. Lebkühner, Magistrats-Rath zu Schweinfurt.

— Johann Heinrich Meyer, Kaufmann in Osnabrück im Königreich Hannover.

— Franz Alois Kamutha, Handelsmann und Hausbesitzer in Lappach.

— Georg Christoph Ubele, Spiegelglas-Fabrikant im Ludwigsthal, k. b. Landgerichts Regen.

— Johann Georg Forster, k. Reviersförster am Zwister Waldhaus bei Zwissl.

Nachtrag und Beschluß von der gemeinnützigen Anwendung des Fischerschen Fruchtbandes zur Vermehrung der Fruchtbarkeit.

In dieser allgemeinen deutschen Gartenzeitung Nro. 2 vom 7. Jänner 1826 Seite 13, dann in Nro. 32 vom 9. August 1826 Seite 273, wurde angezeigt, daß jenes neue Fruchtband vorzüglich dazu geeignet ist, die Obstbäume und Weinreben zum häufigern Fruchttragen und zur frühern Zeitigung ihrer Früchte, ohne künftigen Nachtheil des Baumes, zu zwingen, und daß durch die zweckmäßige Anwendung des Fruchtbandes das schädliche Ringeln entfernt werden kann, weil es alle Vortheile desselben übertrifft und keinen seiner vielen Nachtheile hat.

Die vielen, an mehreren Orten angestellten Versuche mit jenem Fruchtbande bestätigten dessen vorzüglichen Nutzen, wie auch aus dieser Gartenzeitung Nro. 20 vom 17. Mai 1826 Seite 156, in Hinsicht der vom Herrn Jakob Jünger zu Hanau vollzogenen Untersuchung zu bemerken ist; daher die Verhandlung als geschlossen angesehen und jenes Fruchtband bei zweckmäßiger Anwendung allgemein als nützlich anempfohlen werden kann.

Nachrichten aus Frauendorf.

Herr Dlecker — wieder auf Reisen.

Schluf.

Plattling, den 13. Jänner 1827.

Hochgeehrtester Herr!

Sie werden vielleicht keinen Brief mehr von mir erwartet haben. In der That ist auch blos der mir bei Ueberrachtung dahier so langweilige Winterabend — und der

kleine Umstand, daß mich heute zufällig Jemand fragte, ob sich denn während des Winters gar keine Obstbäume verpflanzen lassen, Ursache daran, daß ich meine Gedanken darüber niederschreibe. Und wie könnte ich Dleß lieber, und in Ausfüllung einer langweilenden Stunde angenehmer, als durch Unterhaltung mit Ihnen! — Also hiermit meinen letzten Brief!

Ich gab auf obige Frage zur Antwort, daß gleich in nächster Nachbarschaft, nämlich zu Trilbach, der dortige

Der Zweck des Fruchtbandes ist, den zu starken Trieb der häufigen gröbern Säfte aus der Wurzel in die Baumkrone zu verhindern, damit dieselbe weniger Holz und Blätter, und anstatt desselben mehr Fruchtaugen erzeugen, auch die Blüte zur Bildung der Frucht erhalten kann. Jeder Baum beziehet durch die Blätter, Zweige, Aeste und den Stamm seine Nahrungs- und Erhaltungs-Bedürfnisse aus der Atmosphäre, und durch seine Wurzeln aus der Erde. Er bestehet daher auf seiner Oberfläche aus einsaugenden und ausdünstenden kleinen Oeffnungen, und in seinem Innern aus Saströhren und Gefäßen, worin die Säfte durch alle Theile des Baumes, zur Bewirkung des Wachsthumes als der Lebensthätigkeit umlaufen, und zur Entwicklung der verschiedenartigen Kräfte, verschiedene chemische Verbindungen eingehen. Die meisten Röhren, in welchen sich die gröbern Säfte aus der Wurzel in die Krone bewegen, befinden sich an dem äußern Theile der Rinde und im Marke oder Krone; dagegen die feinem Säfte aus der Krone am meisten durch die Saströhren zwischen der Rinde und dem Holze, dann durch die Röhren des Holzes und des innersten Theiles der Rinde sich zur Wurzel herabbegeben. Wir finden daher auch beim Ringeln, daß ober dem Ringelschnitte ein Wulst deswegen entsteht, weil daselbst die aus der Krone zwischen der Rinde und dem Holze herabfließenden Säfte durch den Einschnitt bis auf das Holz, aufgehalten werden, sich anhäufen und zu Rinde und Holz verdichten. Im Frühjahre, wenn der Safttrieb aus den Wurzeln in die Krone sehr stark ist, löset sich leicht die Rinde vom Holze, weil zwischen beiden diesen blos eine wässerigte Feuchtigkeit sich befindet; wenn aber dann aus der

entwickelten Krone der Saft häufiger herabgedrängt wird, so verdichtet er sich und verbindet fester die Rinde mit dem Holze. Wenn nun die Säfte aus der Wurzel viel häufiger aufsteigen, so verursacht dieses kräftige Wachstum, daß der in der Krone angehängte Saft sich zu Laub und Holz entwickelt. Werden aber dagegen jenes starke Wachstum, der häufige Andrang der Wurzelsäfte, und der leichte Umlauf der Baumsäfte überhaupt gehindert, und so dadurch der Baum geschwächt, oder krank, so serget die Natur dafür, daß durch den Untergang des Baumes dessen Gattung nicht aufhören kann, daher der Baum viel Samen mit Frucht erzeugt, damit dadurch die Fortpflanzung befördert werde. Wir finden auch, daß die Obstbäume erst dann fruchtbarer werden, wenn sie durch höheres Alter dem Tode sich nähern, oder sonst auf verschiedene Art geschwächt wurden, wozu auch das Veredeln und Versetzen gehört. Eine Verwundung des Baumes als Schwächungsmittel kann auch deswegen die Fruchtbarkeit vermehren, weil die überflüssigen Säfte und Kräfte zur Heilung der Verwundung verwendet werden, daher die Krone mehr davon befreit ist und Früchte bilden kann.

Jenes Fruchtband ist daher auch vorzüglich ein solches Mittel, um durch Verhinderung des Zuflusses der überflüssigen Säfte von unten, und der obern nach unten, den Baum schwächen und so zur Fruchtbarkeit zwingen zu können. Ist der Andrang der häufiger unten von den Wurzeln eingesogenen Säfte nach der Krone zum Theil gehindert, so ist dieselbe mehr genöthiget, die für ihre Erhaltung zu verbrauchenden feineren Säfte aus der Atmosphäre zu beziehen, wodurch die Früchte vermehrt und verbessert werden. Ferner ist bekannt, daß

herrschaftliche Gärtner Herr Haif, alljährlich Bäume während des Winters mit dem Wallen versehen.

Ich war auf meiner Hinauf-Reise selbst in Jelsbach, und hätte Ihnen über die dort rasch fortschreitenden Garten-Schönheiten so Manches schreiben können, wollte es auch thun, aber auf meinem Rückwege erst nochmal über Jelsbach reifen. Der rauhen Witterung wegen unterblieb dieser Voratz.

Herr Haif saate mir, daß er bei seinen Winter-Baum-Verpflanzungen nur allein im vorigen Winter nicht damit glücklich war. Er verfähret dabei auf folgende gewöhnliche Weise: Obvor man anfängt, einen Baum, den man versehen

will, auszugraben, muß das Loch an der Stelle gemacht werden, wo er wieder hingesezt werden soll. Nun umgrabt man den Baum, welchen man versehen will, so tief, als man kann, ohne besürchten zu dürfen, daß der Wallen auseinander fällt. Dann läßt man diesen Wallen frieren, und nimmt denselben heraus. Ist so die äußere Erde gefroren, so kann man große Bäume mit sammt dem Wallen versehen. Die äußern Wurzeln werden vor dem Einsetzen glatt geschnitten, dann wird der Baum zu dem für ihn gegrabenen Loch getragen, und gerade so tief wieder eingesezt, als er zuvor gestanden ist. Gut ist es, wenn man ungefrorene Erde vorräthig hat, um den Raum zwischen dem Wurzelkreis und dem Rand der Grube damit auszufüllen. Die Grube muß

der häufige Zufluss der Säfte von unten auf, was vorzüglich während nasser Witterung, oder auf feuchtem Grunde der Fall ist, die Empfänglichkeit der Blüte zur Befruchtung hindert, und das Abfallen der Blüte und jungen Frucht begünstigt; auch muß eine Frucht bei jenen Umständen später zeitig, und der Baum selbst, der Castanhäufung wegen, im Frühjahr mehr vom Frost beschädigt werden können. Alles dieses unterbleibt, wenn der Baum auf jene Art geschwächt und so früher alt gemacht wird. Jedes dieser Befruchtungsmittel verkürzt zwar die Lebensdauer des Baumes, dagegen aber ist dessen Nutzen größer, und jeder Baum kann leicht wieder durch einen neuen ersetzt werden.

Schon die Alten gebrauchten ein Mittel, die Fruchtbarkeit der Bäume zu begründen, indem sie unten in deren Stamm ein Loch bis zum Mark bohrten und in dasselbe einen hölzernen Nagel schlugen. Doch dieser gewaltsame Vollzug brachte entweder dem Baume bald den Tod, oder war er von keinem Nutzen, weil der größte Theil der Rinde frei, folglich der Umlauf des Saftes darin nicht gehindert war; auch brach ein solcher Baum oft unten ab. Das Holz eines Baumes unter der Rinde darf nicht verletzt werden, weil die dadurch bewirkte Fäulniß sich nachtheilig verbreitet und so durch Verwesung des Stammes den Tod des Baumes befördert, welches auch geschieht, wenn in dem Baum bis auf dessen Mark eiserne Nägel eingeschlagen werden.

Ferner wurden in die Baumstämme längliche Einschnitte durch die Rinde herabgemacht. Allein dieses war fruchtlos und schädlich, weil diese Einschnitte den Saftumlauf nicht hinderten, den Ausfluß und Verlust der obern und untern Säfte beför-

immer um einige Zoll weiter gemacht werden, als der Wallen des Baumes ist, der wieder eingesetzt werden soll. Auf die nämliche Weise hatte Hr. Haif schon oft große Bäume glücklich versetzt; alle im Winter 1825 bis 1826 versetzten sind aber verdorben. Die Ursache ist wahrscheinlich, daß der Wallen zu sehr durchfroren seyn mag. Die tief in der Erde sich befindlichen Wurzeln frieren nie bei uns, auch in der strengsten Kälte nicht. Die Versetzung dieser Bäume geschah bei einer strengen Kälte, weswegen wohl der ganze Wallen durchfror und die zarten Wurzeln beschädigte. Es liegt daher ta dieser Gefahrung die Lehre, daß man bei dieser Verpflanzungsart die Vorsicht gebrauchen muß, den Wallen nicht zu sehr durchfrieren zu lassen. Sollts ich aber an der Beschrei-

berten, und bald wieder verwachsen, wenn nicht von jener Verwundung und vom Saftverluste der Baum zu Grunde ging.

Die Abnahme der Haupt- oder Pfahlwurzel des Baumes wäre zwar auch ein Mittel zur frühern Fruchtbarkeit; allein man kann nicht leicht und ohne Schaden durch die Erde zu ihr kommen, und im dürrn Grunde würde bald der Baum verderben.

Die Schwächung des Baumes durch dessen Veredlung mit Pfropfen, oder Versezen ist zwar nützlich; jedoch, entweder sind unfruchtbare Bäume schon veredelt worden, oder kann dieses nicht mehr vollzogen werden. Konnte daher ein unfruchtbarer, sehr in das Holz und Laub treibender kraftvoller Baum an seinen obern Aesten noch gepelzt werden, so wäre dieses ein vorzügliches Mittel zur Begründung seiner Fruchtbarkeit.

Man pflegt auch zu diesem Zwecke einen Ast in der Form eines Halbkreises herabzubiegen, weil der in das Holz treibende Saft gerade aufsteigt, wodurch ein neuer Trieb entstehet und auf dem herabgezogenen Aste des verminderten Saftzuflusses wegen, Fruchttaugen sich bilden. Dieses Mittel läßt sich jedoch nur mühevoll bei Zwergbäumen an einer Epalier vollziehen.

Das starke Beschneiden der Baumkrone muß mehr deren Unfruchtbarkeit als Fruchtbarkeit bewirken, oder das Absterben des Baumes befördern, denn, um das Gleichgewicht zwischen Krone und Wurzeln herzustellen, müssen die häufiger nach oben sich drängenden gröbern wässerigten Säfte neue kräftige Holztriebe zum Ersatz machen, die keine Fruchttaugen bekommen, weil deren Bildung voraussetzt, daß dem Baume die Ausbildung seiner Aeste, folglich die natürliche Vollendung seines Wach-

zung etwas Wesentliches übergehen, so wolle Hr. Haif die Güte haben, es zu berichtigen.

Indessen sind viele Baumerzieher mit der Verpflanzung während des Winters nicht einverstanden. Der Großherzoglich Badische Hofgärtner Achilles Dreßler sagt darüber in seinem praktischen Baumgärtner Seite 162. §. 101. Folgendes:

Es ereignen sich manchmal Fälle, daß Obstbäume von einem Plaze weggenommen werden müssen, den man für einen andern Zweck bestimmt hat, sind solche schon sehr alt und von einer beträchtlichen Dike, so ist kein anders Mittel, als sie zusammen zu hauen und als Brennholz zu benützen, oder wenn der Stamm (im Fall er ein Birnbaum ist) schön

thumes gestattet werde. Das Beschneiden, als eine widernatürliche Handlung, muß den Baum zur Erneuerung seines Wachsthumes anstrengen, um durch dessen Vollendung zum Fruchttragen kommen zu können, woran er aber gehindert ist, und endlich wegen wiederholter Unterdrückung seiner Natur zu Grunde gehet. Die Baumkrone darf niemals verletzt werden, denn aus ihrer Vollkommenheit entsteht die Frucht.

Ähnliche nachtheilige Folgen, wie jenes Beschneiden, hat auch das Abbrechen, wodurch die Fruchttrüthen, welche man zum Fruchttragen nöthigen will, über drei oder vier Augen abgebrochen werden. Dieses Abbrechen ist eine Verwundung, und wegen des bedeutenden Saftverlustes, eine Erschöpfung des Astes, daher sich der übrige Saft nach den Knospen begibt, dieselben durch Verstopfung zur Fruchterzeugung vorbereitet und so verhindert, daß jene Fruchttrüthen ihre Blütenknospen verlieren, und wegen Ueberflusses an Saft in das Holz treiben können. Dieses Abbrechen geschieht im Frühjahr, oder zur Zeit des stärksten Safttriebes, und kann nur bei unfruchtbaren kräftigen Kern-Obstbäumen, nicht aber bei Stein-Obstbäumen, welche Gummi oder Harz besitzen, angewendet werden, weil dieselben ausfließen würden. Nützlicher als das Abbrechen wäre noch das Abkneipen, wodurch das Ende eines noch nicht ganz entwickelten Triebes weggenommen wird, damit der dahin sich begebende Saft aufgehalten und zur Bildung der Fruchtzweige auf den Seiten genöthigt werde.

Das in neuern Zeiten zur Beförderung der Fruchtbarkeit und der frühern Zeitigung angewendete Ringeln der Bäume und Weinstöcke, hat un-

zähligen Bäumen den Tod gebracht, und ist daher mehr schädlich als nützlich. Denn wie kann eine so gewaltsame Verwundung einer Pflanze, die an einem Orte bis auf das Holz ihrer unentbehrlichen Rinde beraubt wird, nützlich seyn? Der Ringelschnitt, wenn er auch nur eine Linie breit wäre, unterbricht doch gänzlich die Verbindung der Krone mit der Wurzel, welche nothwendig durch die Saft-Röhren der Rinde unterhalten werden muß. Der Umlauf der Säfte ist genöthiget, sich an jenem Orte der Verwundung in das Holz und Mark zu beschränken, wodurch deren Saströhren sich ausdehnen müssen, das Holz so seine Festigkeit verliert und leicht abbricht, daher ein schwacher Wind schon oft im Stande ist, den obern Baumtheil an der Stelle des Ringelschnittes abzubrechen. Ferner, weil während des entwickelten Wachsthumes die meisten Säfte von oben nach unten zwischen dem Holze und der Rinde herabkommen, woran sie aber durch jenen Einschnitt gehindert sind, so häuften sich ober demselben der Saft an, treibt die Rinde auseinander und bildet durch Verdichtung einen dicken unförmlichen Wulst. Ein Theil dieses Saftes dringt herab in den Ringelschnitt, um die unterbrochene Verbindung durch Heilung der Verwundung herzustellen, und so verwächst dieser Ringelschnitt wieder; der vorige Zustand stellt sich ein, und es bleibt gewöhnlich bei der alten Unfruchtbarkeit; zum Glück für den Baum, der sonst zu Grund ginge, wenn er nicht mehr Kraft hätte, jene Verletzung bald zu heilen. Hat der geringelte Baum harzige, gummiartige Säfte, wie es bei den Pflaumen- und Marillenbäumen der Fall ist, so dringt dieses Harz oder Gummi bei dem Ringelschnitte heraus, verhärtet sich an der

und gesund ist, zu Tischlerarbeit zu verwenden. Sollte aber einer oder der andere noch jung und gesund seyn, wenn dessen Stamm auch Arms- oder Schenkelsdil wäre, so nehme man keinen Anstand, solchen noch auf folgende Art mit dem besten Erfolg zu verpflanzen. Weil das Loch, worin der Baum gesetzt werden soll, zuerst, ehe derselbe ausgegraben wird, nach gehöriger Art gemacht werden soll, so gehört eine reifliche und gute Uebersicht, wie groß das Loch nach Verhältniß des Baumes Wurzeln seyn muß; z. B. der Stamm des zu verpflanzenden Baumes soll stark Schenkelsdil seyn, so müssen dessen Aeste bis auf zwei und einen halben, höchstens drei Schuh Länge abgestutzt werden. Die Wurzeln aber sollen wenigstens einen Schuh länger als die abge-

schnittenen Aeste seyn, also vier Schuh vom Stamm an gerechnet. Nun kann man schon einen Schluß auf die Größe des Lochs machen, nämlich $3\frac{1}{2}$ Schuh im Durchmesser. Nach obigem Verhältniß müßte aber das Loch nur 8 Schuh breit seyn, ich gebe aber einen halben Schuh zum äußern Raum zu, damit die Wurzeln nicht gerade am harten Rand des Lochs anstehen, und noch zwischen beiden gute Erde eingefüttert werden kann. Dünkt einem aber dieser Viertel Schuh Raum noch zu wenig, so kann man sich im Einschnitten der Wurzeln darnach richten, nämlich man schneidet solche um einen viertel Schuh weiter zurück, (warum denn nicht das Loch um $\frac{1}{4}$ Schuh größer machen?) dann bekommt man ringsum einen halben Schuh Raum, welches nur desto besser

Luft, und der geringste Ast verdorret oder erhält den schädlichen Krebs. Endlich ist das Ringeln selbst eine mühevollte Arbeit, wozu Vorsicht, Erfahrung und Gewandtheit gehören, damit nicht offenbar die Naturkraft an der Heilung dieser schädlichen Verwundung gehindert werde, daher der Einschnitt weder zu tief, noch der Ring zu breit seyn dürfen, denn, wenn ein solcher Fehler geschieht, so kann derselbe nicht mehr verbessert werden.

Ganz anders verhält es sich mit dem Fruchtbande, das jene vielen Nachtheile des Ringelns nicht hat, und den Baum nur verhältnißmäßig zur Beförderung der Fruchtbarkeit schwächt. Die Anlegung des Fruchtbandes ^{*)}, selbst wenn dasselbe bis auf das Holz in die Rinde eingedrückt würde, bewirkt keine schädliche Verwundung des Baumes, oder eine Unterbrechung der Verbindung zwischen dessen Krone und Wurzel. Denn die Rinde wird nur eingedrückt, nicht weggenommen, der Splint bleibt noch und die Verbindung ist nicht aufgehoben, sondern nur erschwert, weil die Saströhren und Gefäße der Rinde durch Zusammendrückung kleiner und mehr verengt wurden. Der zum Wachsthum und zur Fruchtbarkeit nothwendige Umlauf der Säfte ist am Orte des Bandes in der Rinde nicht aufgehoben, sondern nur auf deren tiefste Theile beschränkt, wo der Abfluß mehr von oben geschieht; in den äußern Theilen der Rinde aber, wo meistens die gröbern, nur das Wachsthum befördernden, und die Fruchtbarkeit hindernden übersflüssigen Säfte von unten aufsteigen, sind dieselben in ihrem Zustuße gehindert.

^{*)} Da der Herr Verfasser dieses Aufsatzes jenes gemeinnützige Fruchtband erfunden, dann die Natur seiner Einwirkung und seines Nutzens entdeckt hat, so ist es auch: „Das Fischersche Fruchtband“ allgemein zu benennen.

Ferner, verhindert das in die Rinde eingedrungene und deren Gefäße zusammendrückende Band, daß diese Saströhren sich nicht wieder ausdehnen, und daß die Verletzungen derselben nicht wieder wie bei dem Ringeln sich verwachsen können; denn das Fruchtband ist aus Eisen und widerstehet daher dem Wachsthum der Rinde, wodurch die Wirkung dauerhaft bleibt. Der gebundene Ast ist der Gefahr des Abbruches nicht so ausgesetzt wie der geringelte, und das Band gewähret den sehr wichtigen Vortheil, daß dasselbe im Falle, wenn es zu stark angezogen, und dadurch zu tief in die Rinde eingedrückt worden wäre, wieder durch Aufdrehung nachgelassen werden kann, wenn die Natur des Baumes dieses fordert. Dieser Umstand allein gewähret schon dem Fruchtbande einen sehr wichtigen Vorzug vor jenen andern Begründungsmitteln der Fruchtbarkeit, weil das Band zu jeder Zeit nach dem Bedürfnisse stärker angezogen, tiefer in die Rinde gedrückt, nachgelassen, oder an einem andern Orte angelegt werden kann, welches bei allen übrigen Befruchtungsmitteln nicht der Fall ist, indem dieselben keine Veränderung mehr erlauben. Bei dem Bande entsteht oben kein bedeutender Wulst, weil die Verbindung der Rinde und deren Saftgefäße nicht ganz unterbrochen ist; wohl aber bestreben sich der obere und untere Theil der Rinde bei dem Bande wieder zu verwachsen und zu verbinden, was gewöhnlich im zweiten Jahre nach der Anlegung des Fruchtbandes vollzogen ist. Der Zweck desselben wird durch dieses Verwachsen befördert; denn nun ist dieser Band auch von der Rinde, und später vom Holze bedeckt und umgeben; er hindert noch immer als Schwächungsmittel den übermäßigen Saftzufluß von unten, und befördert die Fruchtbarkeit selbst in dem Falle noch, wenn er

ist. Ueberhaupt muß und kann man sich nicht so ganz genau nach dieser Vorschrift hierin richten, denn solche ist nur als eine Richtschnur angegeben, und ein Jeder, wenn er nur wenige Vorkenntnisse hat, wird nach Verhältniß der Gesundheit, Größe und Art solcher Bäume, auch in Ansehung des guten oder schlechten Bodens wohl wissen ab- und zuzugeben. Ist nun das Loch gemacht, und Alles, was dazu gehört, gute Erde und dergleichen in Bereitschaft, dasselbe auch so weit es nöthig ist, wieder zugesüllt, und etwas fest getreten, so grabe man den Baum in oben beschriebener Rundung vorsichtig auf, und nehme sich wohl in Acht, daß keine Wurzel verstoßen oder sonst beschädigt werde. Jede Hauptwurzel, nachdem sie von der Erde befreit ist, wird mit einem scharfen

Weil am Rande des Loches glatt ohne versplittert abgehauen, alle feinen oder Haarwurzeln soll man schonen, und dieselben nicht an den Hauptwurzeln abreißen.

Noch ehe der Baum wurzellos ist, schneide man zutrifft die Aeste auf vorgedachte Länge zurück, damit man ihn desto leichter regieren kann. Beim Umlegen, wenn alle Wurzeln ganz frey von der Erde sind, ordne man alles durch gute Unterlagen aufs Beste, daß keine Wurzel noch Ast beschädigt, noch weniger gebrochen wird; der Schnitt wird in der nämlichen Art, wie bei einem jungen Baum, sowohl an Aesten als Wurzeln verhältnißmäßig verrichtet, besonders sehe man wohl auf die gleiche Auseinanderstellung der Wurzeln als auch der Aeste; von denen, welche sich kreuzen oder

in der Folge durch die Feuchtigkeit und vom Roste aufgelöst wurde. Endlich gewähret die Anlegung jenes Fruchtbandes noch den Nutzen, daß dadurch die Früchte auch auf Wildlingen besser werden, und daß unter dem Bande an einer leeren Stelle der Austrieb eines neuen Astes bewirkt werden kann; denn da der von unten aufsteigende Saft wegen des Fruchtbandes nicht leicht in die Krone gelangt, so treibt er unter demselben heraus. In diesem Falle kann bald das Band weggenommen werden, denn weil die überflüssigen Säfte sich in jenen neuen Zweig oder Ast zu dessen Ausbildung ziehen, so wird dadurch die Krone von jenem Saft befreit, und mehr zur Fruchtbildung geeignet. In den Gemüse-Gärten, worin oft die Bäume, ihres üppigen Wachsthumes wegen, viel Schatten nachtheilig verbreiten, ohne fruchtbar zu seyn, leistet jenes Band nützliche Dienste, weil dasselbe dem frechen Wachstume Einhalt macht, und die Fruchttragung erzwingt, welche oft bald gewünscht wird, um eine neue Fruchtgattung früher kennen zu lernen. Auch ist dabei nicht zu besorgen, daß der Baum durch starke Schwächung und Fruchtbareit bald zu Grunde gehet, weil der Zwang durch das Band, mehr ein Reizmittel als eine Verwundung, nicht auf deren Heilung beschränkt, sondern auf die Gestalt der natürlichen Vollkommenheit ausgedehnet ist; und wenn auch das Band durch Schwächung des Wachsthumes dasselbe unterdrückt, um die Fruchtbareit zu begründen, und so das Alter des Baumes befördert, so erhält es aber auch denselben lange in diesem nützlichen Zustande zur Erfüllung seines Zweckes. Endlich, wenn auf einem Baume mehrere verschiedene Früchte gepflanzt werden, so entziehet bald das freche wachsende Holz der einen Fruchtgattung,

der andern nahen den Saft, und diese muß verdorren, welches verhindert wird, wenn an jene stärker wachsenden Aeste das Fruchtband angelegt ist, wodurch der Saft auch in die andern Aeste sich vertheilen muß.

Da also der Vortheil des Fruchtbandes aus der Natur desselben und aus meinen Erfahrungen sich darstellte, so ist um des Zusammenhanges auch noch nothwendig, die zweckmäßige Anwendung jenes gemeinnützigen Mittels zur Beförderung der Fruchtbarkeit zu erklären.

Ein starker eiserner Draht, der bei starken Bäumen die Dike eines gewöhnlichen Spagates, oder einer Stricknadel, haben, bei dünnern Bäumen oder Aesten aber verhältnißmäßig dünner seyn muß, wird im starken Kohlenfeuer glühend gemacht, und dann langsam abgekühlt, damit er zäher und biegsamer werde, daher bei der Bindung nicht abbreche.

Im Februar, oder Anfangs März, wenn noch kein Saft in den Bäumen und deswegen deren Umkreis kleiner ist, werden der Baumstamm, oder dessen Aeste, an einer runden gleichen Stelle auf folgende Art mit jenem Draht umbunden. Nämlich, der Draht wird einfach einmal um den Stamm, oder Ast, gewickelt, das hiezu nöthige Stück des Drahtes mit der Zange abgezwickelt, und dann werden mit derselben die beiden Ende des Drahtes fest zusammengedrehet. Damit dieses Band aus einfachem Draht sehr fest an und in die Baumrinde sich anlege und dieselbe auch eindrücke, ist der Draht mit einem Holze in die Rinde einzuschlagen, und mit der Zange stark anzuziehen. Um das Nachlassen jenes Bandes zu verhindern, müssen die beiden Ende des Drahtes oft mit der Zange zusammengedrehet, und bei dieser Verbindung muß der Draht an den Baum gedrückt

umeinander gewunden sind, müssen jederzeit die schlechtesten kurz herausgeschnitten; Moos und die alte Rinde muß am ganzen Baum rein abgetragen und der Schnitt an Wurzeln und Aesten gut mit Baumwachs aufgedrückt werden (was nutzt wohl das Baumwachs in der Erde? —) Wenn nun der zum Verpflanzen fertige Baum an die Stelle des Lochs getragen worden, und alles gut zugerichtet ist, so stelle man den Baum hinein, und bemerke wohl, daß derselbe nicht zu tief und auch nicht zu hoch steht, indem man mit Unterlegen oder Wegnehmen der Erde helfen kann. Auch ist hierbei die Lage der Himmelsgegend, wie der Baum auf seiner alten Stelle gestanden hat, wohl zu bemerken, damit derselbe auf seinem neuen Standort die nämliche Richtung

auch wieder bekommt, die er vorhin gehabt hat. Denn bei alten Bäumen ist dieß um so nothwendiger zu beobachten, weil deren Saftgefäße schon von solcher Struktur sind, so, daß eine veränderte Lage der fernern Zirkulation leicht nachtheilig seyn könnte. Bei jungen Bäumen hat es nicht so viel zu bedeuten, weil selbige in der Baumschule vor der heißen Sonne und Nordwind geschützt sind, doch wer solcher auch bei diesen befolgen will, thut wohl daran.

Steht nun der Baum schön senkrecht, so werfe man dessen Wurzeln mit feiner und guter Erde zu, indem man zugleich durch Unterstopfen und Festdrücken der Erde mit den Händen jeden Winkel und Höhlung der Wurzeln wohl ausfüllt. Hier ist nun das Einschlämmen unumgänglich nothwendig, vorher aber, wenn die Wurzeln gut gedeckt sind, mache man am äußern Rande des Lochs einen Damm, und bilde die Erde so, daß das ganze Loch eine kesselförmige

werden. Je fester und dauerhafter dieser Band schließt, um so größer ist der Erfolg. Wenn ein Baum einen sehr großen Ueberfluß von solchen Säften hat, wodurch die Fruchtbarkeit gehindert ist, so kann jener Draht durch die Rinde bis an das Holz, oder an den Splint, eingedrückt, oder eingeschlagen werden; bei andern schwächern Bäumen aber verhältnißmäßig weniger tief; und sollte sich zeigen, daß dann das Band nachgelassen, oder tiefer eingedrückt werden soll, so kann dieses zu jeder Zeit immer geschehen, wodurch sich vorzüglich der entscheidende Vortheil jenes Fruchtbandes darstellt, das nach Belieben und Bedürfniß angelegt und abgenommen werden kann, was bei den übrigen Befruchtungsmitteln nicht der Fall ist. Wenn ein Baum an dem äußern Theile seiner Rinde schon holzig ist, daher wegen Härte derselben der Draht nicht eingeschlagen werden könnte, so muß an dem Orte des Bandes die äußere harte, ausgetrocknete Rinde abgenommen werden, damit in die tiefere saftige Rinde der Draht eingedrückt werden kann. Dieses ist um so nothwendiger, weil bei alten, hart und dick berindeten, Bäumen durch deren Ausdehnung bei dem stärkern Saftflusse der Draht abgesprengt wird, was nicht geschieht, wenn er in die Rinde eindringt.

Das Fruchtband bleibt so lange an dem Baume, als es nothwendig ist. Im ersten Sommer befördert es schon die Fruchtbarkeit, theils weil weniger Blüten abfallen, mehrere befruchtet werden und Früchte tragen, theils weil viel mehr Fruchtaugen für das künftige Jahr sich bilden, welches in der Folge immer verhältnißmäßig mit der Vollkommenheit des Baumes zur größern Fruchtbarkeit sich vermehret. Wenn auch bei jungen kräftig wachsenden Bäumen durch

deren Ausdehnung schon im ersten Jahre der Draht immer tiefer eingedrückt wird, an dessen beiden Seiten die nahe ausgedehnte Rinde kleine Wulste bekommt und den Draht überwachsen will, so darf derselbe doch erst im spätem Herbste abgenommen werden, oder kann an fastigern Bäumen auch in der Folge noch bleiben, um ferner ein Reizmittel zur Fruchttragung zu seyn. Wird im Herbste einem frech wachsenden Baume das Fruchtband abgenommen, so kann es im folgenden Februar oder März wieder an einem andern Orte des Stammes oder Astes angelegt werden. Vorzüglich, wenn das Band an einem geneigten Aste angelegt ist, entstehet erst unter dem Drahte der Trieb eines neuen Zweiges oder Astes, der den gehinderten Zufluß des untern häufigen Saftes aufnimmt, und in diesem Falle ist eine künftige wiederholte Anlegung eines neuen Fruchtbandes weniger nothwendig. Tritt der Fall ein, daß bei dem Drahte ein nachtheiliger Saftausfluß eintreten würde, welcher der fernern Erhaltung des Baumes schädlich werden könnte, so ist der Band abzunehmen, dessen Eindruck in die Rinde mit Pelzwachs dicht zu überziehen und das Fruchtband zwey Zoll unter jenem Orte wieder anzulegen.

Nicht nur bei Obstbäumen, sondern auch bei den Weinpflanzen, ist jenes Fruchtband sehr nützlich, um das freche, unfruchtbare Wachstum zu hindern und die Fruchtbarkeit zu erzwingen. Die Verhinderung des übermäßigen Zuflusses an Saft aus der Wurzel bewirkt, daß die Triebe des Weinstokes nicht vom Reife und Froste zerstört werden, daß die Blüten leichter sich befruchten, und die Trauben bei Nässe und Kälte nicht abfallen können. Die Säfte hören früher auf in die Frucht zu fließen, dieselbe ist daher mehr von der Atmosphäre, mit welcher sie

Gestalt bekommt, dann gieße man so viel Wasser hinein, bis die Erde gleich einem Brei aussieht, will sich der Baum etwa auf eine Seite mehr, wie auf die andre setzen, so suche man ihn durch ein sanftes hin und her Bewegen wieder senkrecht zu stellen. Ist das Wasser gut eingesogen, und die Erde hat sich etwa noch nicht dicht an die Wurzeln geschlossen, so daß Löcher und Höhlungen an dieselben entstanden sind, dann wiederhole man das nochmalige Auffüllen mit reiner Erde, und auch ein zweites Aufgießen.

Nachdem sich nun die Erde fest gesetzt hat, so kann das ganze Loch vollends ausgefüllt werden, jedoch so, daß die ausgefüllte Erde wegen dem künftigen Sinken wenigstens einen halben Schuh höher als der übrige Boden steht. Damit aber im Sommer die heißen Sonnenstrahlen nicht so heftig auf den Stamm wirken, und das Aufsteigen der Säfte hindern können, so soll derselbe vom Boden bis an

die Aeste mit Moos zugebunden, und dasselbe bei warmer und trockener Witterung und des Morgens früh auch öfters gut angefeuchtet werden; gleich wie man das Bedecken der Erde um den Stamm herum mit Laub oder kurzem Mist, und im Sommer ein fleißiges Angießen nicht unterlassen soll.

Diese Verpflanzungsart ist leichter und zum fernern guten Gedeihen viel vorzüglicher, als solchen Baum mit dem Ballen zu versetzen, und kann ebenfalls mit den besten Folgen und zu jeder Jahreszeit unternommen werden.

Ich habe hier beide Arten deutlich beschrieben, und wünsche, daß Sie gelegentlich in der Gartenzeitung die Frage stellen; ob wiederholte Erfahrungen hierüber hinlängliche Aufklärung gegeben haben.

Morgen Abend werde ich in Frauendorf seyn. Geben Sie gefälligst meiner Familie Nachricht davon.

— Diecker.

in nähere Verbindung treten muß, abhängig, wodurch die frühere Zeitigung um so mehr eintritt, weil keine zufließenden Säfte die Säure vermehren, und die Entwicklung des Zuckersstoffes daraus verhindern. Die an tiefen feuchten Orten im fruchtbaren Grunde wachsenden Weinstöcke benötigen, vorzüglich die Anwendung jenes Fruchtbandes, das auf jene Art bei den hohen Weinhaken im März auf das alte Holz, bei den in den Weingärten kurz geschnittenen Weinreben aber später während der Blüthezeit unter den Blüten auf dem neuen Triebe anzulegen ist, und wozu ein dünner Draht gebraucht wird.

Sollte ein Baum ein äußerst freches Wachstum haben, und jedes angewandte Mittel zur Fruchttragung fruchtlos geblieben seyn, so wird um den Baumstamm jener Draht gewunden, an dessen beiden Seiten Einschnitte in die Rinde bis auf das Holz gemacht, dann der Draht und die Rinde zwischen den Einschnitten weggenommen, und hierauf der Draht in diesen Ringelschnitt bis auf das Holz gelegt, wo er als Fruchtband fest angezogen und auf jene Art dessen Ende verbunden werden sollen. Dieses Band im Ringelschnitte verhindert dessen baldiges Verwachsen, bildet und erhält eine Narbe, und ist daher ein starkes Schwächungsmittel, das jedoch nur mit Vorsicht angewendet werden darf, und wobei zur Verhinderung der Verdunstung und des Saftabflusses die Wundung dicht mit Pelywachs anzufüllen und zu bedecken wäre.

Blumen, die im feuchten, fetten Boden zu frech wachsen, daher nicht lange dauern, sind unten an ihren Stengeln mit jenem Fruchtbande aus dünnem Drahte, oder aus Seide, fest zu umgeben, damit sie länger und geruchvoller blühen, auch bessere Samen erzeugen.

Ich erfand jenes Fruchtband im Jahre 1824, nachdem ich früher jede anderen Befruchtungsmittel vergeblich angewendet und auf ein neues gedacht hatte. Durch viele verschiedenartige Versuche seit jener Zeit wurde das Fruchtband immer als nützlicher

anerkannt, auch mehr vereinfacht und verbessert, welches, wie bei jeder neuen Erfindung die Zukunft noch vermehren, und woraus zugleich die allgemeine Ueberzeugung entstehen wird, daß die zweckmäßige Anwendung jenes Fruchtbandes das beste Mittel ist, den zu saftreichen, kräftigen, und in das Holz treibenden Baum oder Weinstock, durch Bewirkung seiner Schwäche, zum frühern Fruchttragen, unschädlich und leicht zwingen zu können.

Korneuburg.

Dr. Jos. W. Fischer.

Die Fruchtsprache.

Bekannt ist die Blumensprache. Aber auf die nämliche Art werden auch die Früchte bei den Morgenländern, wie jetzt noch bei den Neugriechen, durch Ueberschikung zur geheimen Sprache gebraucht, wodurch sich Liebende einander ihre Wünsche mittheilen. So will man z. B. durch eine Birn sagen: „Gib mir Hoffnung, schönstes Mädchen!“ Durch Trauben: „Deinen Augen glaub ich freudig!“ Durch Gurken: „Die bösen Nebenbuhler tödten mich!“ — So sollen besonders die Mädchen auf Amboina eine unnah- ahmliche Geschicklichkeit besitzen, durch solche Symbole zu sprechen.

Tobias Seitz.

Obstbäume-Verkauf.

Da der diesjährige Winter manchen Pfirschenbaum hätte getödtet haben; so zeige ich hiemit an, daß ich Mehrere derselben von den besten Sorten, als: Die Wunderschöne, Königspflirsche, frühe Purparpflirsche u. s. w., welche im verfloffenen Jahre schon geblüht haben, in Blumentöpfen überwintert habe, und zum Verkaufe feil stehen. Auch sind Aepfel-, Birn- und Pflaumenbäume in Menge zu haben bei

Jos. Karz,
Gastgeb zu St. Nikola.

In Commission bei Fr. Pustet in Pagan. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährliche Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. N. W. mit Couvert — portofrei.

Garten = Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

V. Jahrgang.

N^o. 14.

4. April 1827.

Inhalt: Verzeichniß von Blumen-Samen u. c.

Verzeichniß von

Blumen = Samen

sowohl von

Sommer- und Staudengewächsen als von Hauspflanzen, nordamerikanischen Gehölzen und vielen sibirisch = pyrenäischen caucasischen und Alpen = Pflanzen, welche möglichst frisch und ächt, für beigesezte Preise, gegen Vorausbezahlung zu haben sind bei

Gottlob Friedrich Seidel,

Handelsgärtner und Eigenthümer in Dresden, Gröngasse Nro. 863 b.

Diese Adresse bitte ich genau so wie sie hier steht auf die Briefe zu schreiben.

Die in diesem Samen-Verzeichniß vorkommenden Zeichen bedeuten † werden in Töpfe gesäet, und müssen theils, wenn es nicht einjährige sind, im Gewächshause überwintert; theils im Freien mit einer trocknen Bedeckung verwahrt werden. †† werden in ein warmes Beet gesäet, und stehen auch den Sommer über am besten, einige sogar unbedingt, unter Glasfenstern. Was keines dieser beiden Zeichen hat, wird am besten gleich ins freie Land gesäet, wo es auch Winters über stehen bleiben kann. Endlich und hauptsächlich darf kein Samen zu dit mit Erde bedeckt werden, weil dann der beste Samen nicht aufgehen kann und wird. Alle diese Behandlungs-Arten aber sowohl von † † als von ⊕ genauer anzugeben, gestattet hier der Raum unmöglich, auch kann man sich darüber leicht Belehrung verschaffen in dem von mir aus dem Englischen übersezten Werke: »Süssling's Erotischer Gärtner«, wo Alles sehr deutlich, kurz und faßlich dargestellt ist. Preis 1 Rthr. 12 ggr. Conv. Geld. Die übrigen Zeichen sind ⊕ einjährige, ⊕⊕ zweijährige, * Bäume und Sträucher. ** sind perennirende oder Staudengewächse, deren Stengel zwar im Winter absterben, die aber mit jedem Frühjahr neue treiben. Diese 4 Zeichen habe ich bei starken Geschlechtern, nur meist bei der ersten Pflanze bemerkt, da diese bei vielen einander gleich sind, mit einigen Ausnahmen, die ich jedoch bezeichnet habe.

à Preise ggr.	à Preise ggr.	à Preise ggr.
Acacia stricta † x 8	Aconitum prostratum 2	Adonis autumnalis ⊕ 1
Acer Pseudoplatanus † à Loth 2	— pyramidale 2	Agrostemma cölhrosa ⊕ 1
— platanoides † à Loth 2	— pyrenaicum 2	Alnus incana † à Loth 4 4
Achillea lingulata † 2	— tartaricum 4	— glutinosa † à Loth 2 2
— Millefolium fl. atropurpur 2	— tauricum 2	Alecea ficifolia, fl. pleno *** 2
Aeonitum album † 2	— uncinatum 2	— rosea fl. pleno, gefüllte Garten- 1
— altissimum 2	— variegatum 2	— Malve jede Sorte 1
— Anthora 2	— volubile 4	— gelb 1
— japonicum 4	Actea spicata † 4	— silva 1

Nachrichten aus Frauendorf.

Fremde Schuld.

Gewis ist nse ein Institut mit redlicherem Willen gegründet und mit humaneren Absichten eröffnet worden, als das der praktischen Gartenbau-Gesellschaft zu Frauendorf.

Nicht Conuenienz, nicht Spekulation verleitete die Begründer, sondern der rein philantropische Zweck: allgemeinen Sinn für Gärtnerel und Verschönerung der Oberflähe unsrer Erde zu wecken,

um aus dessen Schooße neue Quellen des Wohlstandes für die gesammte Menschheit zu eröffnen.

Mit Schwierigkeiten aller Art wurde begonnen, keine Kraft, kein Vermögen zu kostbar gehalten, ja alle Bequemlichkeit und Ruhe des Lebens, und selbst die Pflege der Gesundheit, wurden dieser redlichen Absicht geopfert.

Gleichwohl ergaben sich einzelne Fälle, wo weder in uns Jedermann seine Erwartungen und sein Zutrauen gerechtfertigt fand, noch auch wir mit Jedermann zufrieden

à Preise ggr.		à Preise ggr.		à Preise ggr.	
Alcea pfirsichblüt sehr voll		Aster macrophyllus	2	flore plenissimo, jedoch sehr schön. Gestreute und gesprenkelte in roth,	
— purpurroth		— punctatus	2	Aster, rosa mit weiß gestreift Band:	
— paille		— purpureus	2	— — — — —	
— rosa		— pyrenaicus	2	— — — — —	
— dunkelchamois		— umbellatus	2	— — — — —	
— scharlachroth		— sinensis	2	— — — — —	
— dunkelpuce		— flore pleno, sehr schöne gefüllte Band: Röhren: un' Feder: Asten in folgenden		— weiß roth gestreift, Band:	
— schwefelgelb		Ja ben à 100 Korn	2	— purpur mit weiß gestreift Band:	
— schwarzbraun		gerner:		— mit — — — — —	
— schwarz		Aster sinensis. fl. plenissimo, dieselben		— lilla — — — — —	
— dieselben in 20 verschiedenen sehr schön		Farben in lauter ausbleichenen extra be		— — — — —	
nen Farben untermengt	1	nen und extra gefüllten Sorten von		— — — — —	
Allium odorum "	1	Band:, Röhren:, Feder: und Rann:		— lapis — — — — —	
Alströméria peregrina " f	4	kel: oder Quasten: Aster alle extra schön		— — — — —	
Amaranthus caudatus ⊙	1	à Preise	3	— violet mit weiß gesprenkelt Band:	
— cruentus ⊙	1	A. einfarbige, in blau,		Aster violet mit weiß gestreift, Band:	
— tricolor ⊙ †	2	Aster ganz dunkelblau Band: Aster		— ganz dunkelblau weißgestreift Band:	
Amorpha fruticosa	2	— — — — — Röhren:		— gefüllte Aster, in vielen schönen	
— Amygdalus fragilis	2	— lapidblau Band:		Sorten untermengt à Loth 8 ger	2
Andromeda arborea " x	4	— — — — — Röhren:		— gefüllte Aster, jede Sorte apart	
— calyculata " "	4	— — — — — Feder: oder freistete Aster		à Loth 8 ger.	2
— lygustrina " "	4	— — — — — Quasten: Aster		Astragalus baeoticus " schwed. Kaffee	
— mariana " "	4	— lillafarbig Band:		à Loth 2 gr.	1
— paniculata " "	4	— — — — — Quasten		— virescens	2
— pilulifera " "	4	— aschrau Band:		Astrantia carniolica	2
— racemosa " "	4	— si berifarben Band:		Atropa physaloides ⊙	1
Andryala lanata "	1	— perlfarben Rannkel:		Betonica hirsuta "	1
Anemone virginiana "	1	— einfarbige in roth, Röhren: Aster		Betula alba " à Loth 1	—
Antirrhinum genistae-folium "	2	— dunkelpurpur Röhren:		— odorata "	4
— majus fl. albo "	1	— hochroth Band:		— papyracea ?	4
— fl. atropurpureo	1	— — — — — Röhren:		— populifolia	4
— viele schöne Farben untermengt	1	— rosfarben Band:		Bidens grandiflora ⊙	1
— triphyllum ⊙	2	— — — — — Röhren:		Blitum virgatum ⊙	1
Apargia crispata "	1	— — — — — Feder:		Briza maxima ⊙	2
Aquilegia atropurpurea "	2	— — — — — Quasten:		Browallia elata ⊙ †	2
— bicolor	1	— pfirsichblüt Röhren:		Buphthalmum cordifolium "	2
— canadensis	2	— — — — — Rannkel:		— grandiflorum	2
— grandiflora	4	— apfelblüt Band:		Bupleurum petraeum "	2
— vulgaris	1	— — — — — Feder:		Cacalia suaveolens "	2
Aristolochia Siphu †	4	— einfarbige in weiß, Band: Aster		— sonchifolia	2
Arundo colorata "	1	— — — — — Röhren:		Calendula officinalis speciosa ⊙	2
Asclepias incarnata "	1	— — — — — Rannkel:		— — — — — aurorarb gefüllt	2
Aster alpinus "	4	— — — — — Feder:		— — — — — citrongelb — — — — —	2
— Amelius	2	— — — — — Feder:		— — — — — goldgelb — — — — —	2
— americanus	2	— — — — — Feder:		— — — — — ledersarb — — — — —	2
— cordifolius	2	— — — — — Feder:		— — — — — oranefarb — — — — —	2
— cyaneus	2	— — — — — Feder:		— — — — — mit weiß gefüllt	2
— elegans	4	— — — — — Feder:		— — — — — schwefel gelb — — — — —	2
— hyssopifolius	2	— — — — — Feder:		— — — — — obige untermengt gefüllt	2
— linifolius	2	— — — — — Feder:		Calystachys lanata " † x	8
— lyratus * †	4	— — — — — Feder:		Calothamnus quadrifida * † x	8

waren, dem wir auf der Bahn unsers Wirkungs-Kreises begegneten.

Wie könnte es auch anders seyn bei der Unvollkommenheit aller menschlichen Dinge!

Wie wollen einige Fälle näher berühren.

Es war bei Anbündigung und Eröffnung unsres Instanz unsrer Wille, jeden Gartenliebhaber gegen die billigsten Preise mit aller Art Vegetabilien und Samen zu bedienen. Allein wir hatten Plan und Kräfte nur für Bayern beantragt, und nicht vorausgesehen, daß auch aus allen andern Nachbar: Staaten so viel reger Sinn für die ausgebrochenen Vorteile uns entgegen kommen werde.

Wir haben uns darüber zwar schon öfter erklärt und

von allen billig denkenden, und ohne Ausnahme von allen gebildeten, und selbst höchsten Standespersonen, entschuldigende Rücksicht gefunden. Aber dieser unten, unter jener Menschen Klasse, die sich nie um den Zusammenhang einer Sache bekümmert, sondern nur auf den Bestand des Augenblickes sieht, begegneten wir auch schon Vorurtheilen und nachsichtlosen Urtheilen, wenn wir irgend für ein Begehrt nicht bei genügenden Kräften waren.

Wir haben in diesen Nachrichten aus Traudendorf schon im allerersten Blatte des ersten Jahrganges S. 5 auf den Gesichtspunkt aufmerksam gemacht, aus dem man Traudendorf beurtheilen müsse, um nicht Erwartungen mitzubringen, welche kaum von einer Anstalt, die

à Preise ggr.		à Preise ggr.		à Preise ggr.	
Campanula aggregata **	2	auch können genannte Sortimente		Colutea arborescens, *	1
— americana	2	jede Sorte à 400 Korn für 6 ggr. und		— Pocockii, * à Loth 8 ggr.	4
— crispa, sehr schön	4	— à 200 „ „ 3 „ abge-		Comellina coelestina, **	2
— glomerata	2	geben werden, unter 100 Korn aber		Convallaria multiflora, "	2
— lanuginosa, sehr schön	4	nicht		Convallulus superbus rosens, ⊕	2
— Medium fl. albo et caruleo ***	1	auch obige Farben untermengt das Loth		— tricolor, zu Einfassung prachtvoll, ⊕	2
— persicifolia	1	Rthr. — 12 Preise 2 ggr.		— discolor ⊕	1
— planiflora	4	dergleichen beste Güte 1 Rthr. 2 —		— roseus	2
— pusilla	4	— in Sorten apart, Loth 1 Rthr.		Coreopsis tenuissima, "	2
— pyramidalis	4	Cheiranthus incanus, Winterlebkje		— tinctoria (Caleopsis bicolor) ⊕	2
— rotundifolia carulea	1	nicht minder gef. fallend à 100 Korn		Coridialis fungosa, ***	1
— — nivea	2	1 ggr. 6. — 200 K. 5 ggr. 400 K. 6 ggr.		— sempervirens	1
— Speculum ⊕	1	dunkelblau } extra schön		Crepis barbata, ⊕	1
— urticaefolia	2	— hedroth		— Dioscoridis	1
— Species ? unter lobelioides erhal-		— fenestralis, *** kraußblättriger,		— rubra	1
ten, sehr schön, wie Lobel. cardinalis		Zwerg: Winter-Lebkje, sehr schön		Cucubalus simbricatus, "	2
aber himmelblau ***	4	— Cheiri, *** Goldblat, gewöhnlich		Cucurbita ⊕ von idolathrica	2
Canna indica, ** †	2	100 Korn		— lagenaria, C. lag. longa, et falcata	
— — rubra †	2	— Goldblat, sehr guter dunkelbrauner		etc. folgende	
Capsicum annuum fr. luteo, ⊕ †	2	100 K.		schöne Spielarten	
— — = rubro †	1	— extra bester, ganz dunkelbrauner,		— Apfel: Kürbis	
— grossum, ⊕ †	2	fast schwarz, 100 K.		— Birnen —	
Cassia occidentalis, * †	2	— extra bester, ganz dunkelbraun,		— flaschen oder Pilger:	
Carduus marianus, ⊕	1	fast schwarz, engl. niedriger groß:		— orangen:	
Carlina acaulis, **	2	Blumiaer, Preise		— Sicuren:	
Carthamus tinctoria, ⊕	1	Cheiranthus extra bester, ganz dunkel-		Cucurbita gelbe und grüne:	
Carpinus Betulus * à Loth 2		braun, sehr schön in Gold gezeichnet,		— halb gelbe und grüne:	
Castanea vesca *	2	Preise		— Turfenbund	
Celostia cristata, ⊕ † Hahnenkamm		— extra bester, ganz dunkelbrauner,		— Wurzeln	
in versch. Farben	2	extra schön gefüllter 100 Korn		— Centner: jede à Preise	
Centauria dealbata, **	2	— miener Stangenlat gefüllter extra 100		Cynoglossum linifolium, ⊕	2
— montana	2	Korn		Cysticapsos atricana, ⊕	1
— moschata, ⊕	2	Cheloné formosa, **		Cytisus alpinus, *	4
Centrospermum chrysanthum	2	— glabra		— capitatus	2
Cerinth major, ⊕	1	Chrysanthemum carinatum, ⊕		— Laburnum, à Loth 6 ggr.	2
— minor	1	— — — pleno		— multiflorus	4
Cheiranthus annuus, ⊕ † Sommer-		— — — luteo		— nigricans, à Loth 6 ggr.	2
Lebkje, der ganz besonders gut ins		— diese untermengt		— sessilifolius ?	2
Gefülte fällt, und daher jedem als		— corymbosum, "		— supinus *	2
vorzüglich empfohlen werden kann. In		Chrysocoma graminifolia, "		Datura fastuosa fl. alba pl. ††	6
31 verschiedenen Farben oder Sorten		— Lynosiris, sehr schön zu Einfaf.		Delphinium Ajacis fl. pl. ⊕ kleiner ge-	
siehe Lebkjen: Verzeichniß, in No.		Cineraria alpina, "		füllter Zwerg: oder Lebkje: Mittersporn,	
12 dieser Blätter jede à 100 Korn zu		— cordifolia		in 8 versch. Farben untermengt 2 ggr.	
1 ggr. 6 dl., in Sortimentern von		— longiflora		ferner davon folgende Farben	
12 verschiedenen schönen Farben für		— Petasites, * †		— apfelblüt	
Rthr. — 18 ggr.		— Clematis crispa,		— dunkelblau	
16 — — — — " 1 . 12		— erecta, "		— rosa, — jede	2 ggr.
24 — — — — " 2 . 12		— glauca, "		— dictio carpum, "	2
32 — — — — " 2 . 12		— integrifolia, "		— elatum	2
40 — — — — " 2 . 12		— Clethra acuminata, * x		— laxiflorum	2
48 — — — — " 3 . 12		— alnifolia, * x		— grandiflorum siuense floresim-	2
60 — — — — " 5 . 18		— Cliffortia ubcordata, * †		— plici albo	2

ein halbes Jahrhundert schon bestanden wäre, befreidigt werden könnten, — während unsre Anstalt damals, nach einer sechs-jährigen Vorbereitung, erst zu eröffnen wurde.

Nun aber erhielten wir in den Jahren 1823 und 1824 Briefe und Bestellungen aus Bayern, Oesterreich, Rußland, Pohlen, Frankreich, England, Preußen, Italien, Ungarn, Böhmen, Siebenbürgen, Kroatien, Dalmatien u. in solcher Menge, daß sie eine Arbeits-Masse für 10 Jahre übereinander schichteten. Und doch wollten Alle, von allen Seiten, zugleich und auf Einmal befriediget seyn. War dieß menschlichen Kräften möglich?

Wir verzehnfachten unser Personal; wir kauften die

sämtlichen Baurhütte Frauenorts an uns, schlugen Wälder nieder und erweiterten darauf unsere Pflanzungen; schaufelten Felder um, und legten sie zu Gärten an, kurz: wir suchten das allgemeine große Gutrauen mit Ausbietung aller nur möglichen Kräfte zu rechtfertigen, so, daß wir jetzt auch wirklich in den Stand gesetzt sind, jede Bestellung auf der Stelle zu befriedigen —

Gleichwohl traf es sich, daß wir unlängst aus fremder Schuld — — Klagen und Mißveranügen hören mußten, da wir eine Kiste über Semlin und Peterwardein spedir hatten, welche unter Weges mit einer unverantwortlich hohen Spesen-Last belegt wurde. „Die Waare“, schreibt der Empfänger, „ethielt ich frisch und gesund; doch für

	à Price ggr.		à Price ggr.		à Price ggr.
Delphinium	— azureo	2	Erigeron Villarsii, "	2	Helianthus maximus, Riesen S. Bl. mit
—	— violaceo	2	Eryngium alpinum, "	2	ganz weißem Kern
Dianthus arboreus fl. pl. var. caryo-			— planum	2	— — ditto — schwarzen Kern
ganz gefüllte baumartige Nelke, * †	4		— virginicum	2	Helianthus frondosus, "
— arenarius, "	2		Eupatorium alpinum, "	2	— mollis
— barbatus, "	1		— aromaticum	2	Helleborus niger "
— caesus, "	2		— maculatum	2	Hemerocallis coerulea "
— campestris, "	2		— trilobatum	2	Hesperis tristis ***
— caryophyllus fl. pleno, *** aller-			— urticaefolium	2	Hibiscus Trionum ⊕
beste Topf- Nelken, von lauter aus-			— verticillatum	2	— Manihot
gezeichneten Blumen	6		Eutaxia myrtifolia, * † x	8	Hieracium aurantiacum "
— dergleichen ebenfalls aus lauter			Fagus sylvatica vollen * Blumen	2	— fruticosum
sehr guten gefüllten Blumen	4		à Loth	2	— grandiflorum
— dergleichen das Loth 1 Rthr.			Fraxinus excelsior à Loth 1	2	— villosum
— Land- Nelken	2		Ferula tingitana, "	2	Hydrophyllum virginicum "
— caucasicus, "	4		Galega officinalis alba, "	1	Hyoscyamus niger ⊕
— collinus	4		Galinsoga triloba, ⊕	1	Hyssopus officinalis *
— deltoides	1		Gaultheria procumbens, * x	4	— orientalis
— diutinus	2		Gentiana acaulis, " x	4	Jasminum odoratissimum "
— glaucus	2		— asclepiadea	4	Jberis amara ⊕
— hortensis	2		— cruciata	8	Jberis umbellata ⊕ fl. albo
— plumarius	2		— macrophylla	8	— — — carneo
— praecox	2		Georgina lillacina ** fl. albo	4	— — — lillacino
— Species, ?	1		Georgina fl. luteo	2	— — — purpureo
Dianthus caryophyllus fl. pleniss,			— — purpureo pleno	4	— — — obige untermengt
frühe Nelken zum Treiben von lau-			— — violaceo pleno	4	Impatiens Balsamina ⊕ †
ter schönen vollen Blumen	4		— — viele Farben beste gefüllte melirt	4	— fl. pleno, gefüllte gute Balsaminen
Dictamnus albus, "	2		Geranium aconitifolium, "	2	in verschiedenen Farben
— purpureus	2		— iberium	2	Inula Helenium "
Digitalis ambigua, "	2		— lancastricense	2	— mariana
— caoriensis, * †	0		— macrorrhizon	2	— suaveolens
— ferruginea	2		— sanguineum	2	Ipomea coccinea ⊕ †
— lutea	2		— tuberosum	2	— purpurea in verschiedenen Farben
— tomentosa, ***	2		Geum macrophyllum, "	2	Iris acuta "
Dodecatheon Meadia, "	4		— montanum	2	— lalophylla
Dracocephalum austriacum, "	2		— pyrenaicum	2	— hutescens
— hot. yoides	4		Glaucium glaucum, ***	2	— moldavica
— Ruiscliana	4		Globularia longifolia, * † x	4	Kalmia latifolia * † x
— virginicum	2		— vulgaris, sehr schön z. Einsaff.	2	— oleaeifolia † x
Elychrysum lucidum, * †	2		Gnaphalium margaritaceum, "	2	— pumila † x
Erica abietina, * † x	8		— foeditum ⊕	2	Lanium Orvala "
— conferta	4		Gomphrena globosa alba, ⊕ † †	1	Lathyrus angulatus ⊕
— concinna	8		— — rubra † †	1	— articulatus ⊕
— cerinthoides coccinea	10		Goodia lotifolia: * † x	8	— latifolius "
— dabücia	4		Gorteria pavonia, * †	4	— odoratus ⊕
— herbacea	4		Grindelia sibirica, "	2	— ruber
— hybrida	8		Harachia speciosa. * † †	4	Lavandula Spica *
— lychnidea	8		Hedysarum coronarium, ***	1	Lavatera trimestris alba ⊕
— namosa	10		Helenium quadridentatum, ⊕	2	— — — rosea
— racemosa	4		— aestivale, "	2	— beide untermengt
— Uhria speciosa	8		Helianthus annuus, Sonnenblumen	1	Ledum buxifolium * † x
— viridi purpurea	4		— — — fl. pleno, —	1	Liatris spicata, **

Fracht und Spesen mußte ich von einem Kistl pr. 42 Pfund bis Neusatz 15 fl. C. M. bezahlen, und zwar von Frauendorf bis Wien 7 fl. 14 kr. C. M.; von Wien bis Pest 3 fl. 6 kr. C. M. und von Pest bis Neusatz 2 fl. 40 kr. C. M.

Die Fracht wäre leidentlich, aber die Spesen, welche ungalante Handlungshäuser sich zueignen, sind unchristlich. So z. B. rechnete Herr Lanschin in Neusatz Briefporto 50 kr. Abladungs-Kosten 45 kr. und Provision 17 kr., Fracht 48 kr. an, also Spesen zweimal so viel, als Frachtlohn! Da wird man ja handgreiflich geprellt, wenn man für ein Aviso von Pest, was gewöhnlich 10 bis 12 kr. bis Neusatz kostet, 50 kr., und von einer Kiste pr. 42 Pfund 45 kr. Abladungs-Kosten bezahlen muß. Wenn die Herren Kauf-

leute aus Brasilien Blauholz, oder von Triest Carobe bekommen, zahlen sie für 30 Pfund Netto sammt Frachtlohn und Waaren nicht viel mehr, als ich Fracht und Spesen für 42 Pfund Sporco von Frauendorf bis Neusatz entrichtete. Gut wäre es daher, wenn der Vorstand der praktischen Gartenbaugesellschaft mit weniger eigennütigen Handlungshäusern in Verständniß treten wollte, für das allgemeine Beste, damit man in Wien und Pest nicht immer so viel Spesen, außer Fracht, für nichts u. wieder nichts zahlen müßte u. s. w."

Aus diesem Vorgange ergibt sich, daß unsre Absicht, Jedermann so viel nur möglich den Bedarf seiner Garten-Begetabilien um die wohlfeilsten Preise zu verschaffen, am Ende durch fremden Einfluß wieder vereitelt werde.

à Preise ggr.		à Preise ggr.		à Preise ggr.	
Lilium bulbiferum **	2	Monarda fistulosa	1	Phaseolus — mit braunen Karakt.	1
— chalcedonicum	2	— kalmiana	1	— rufbraun mit rothen Schriftzügen	1
— croceum	4	— rugosa	1	— — mit blauen Schriftzügen	1
— tigrinum	4	Moraa chinensis * †	4	— ziegelroth mit blutrothen Schriftzügen	1
Linaria alpina **	4	— Melaleuca † sehr schön	8	— rosenroth mit purpurroth Schriftzügen	8
— minor	4	Nigella damascena ⊙	1	— hochrothe mit weißen Schriftz.	1
Lotus tetragonolobus ⊙	1	— hispanica †	2	— — mit aëbbräun Schriftz.	1
Lopezia coronata ⊙	2	— orientalis †	2	— purpurroth mit weißen Schriftz.	2
Lunaria annua ⊙	1	Ocimum Basilicum ⊙ †	2	— — mit rufbraun —	2
Lupinus albus ⊙	1	— monachorum ⊙ †	2	— schön lilla mit weißen Schriftzügen	2
— angustifolius	1	— Pfefferblatt, grün und schwarzer	2	— kastanienbraun mit weißen Schriftz.	2
— hirsutus	1	— Pfefferblatt, grün und schwarzer	2	— schön violet mit weißen Schriftz.	2
— luteus	1	— minimum, ganz feinsblättriger	2	— schön dunkelblau mit weißen Schriftz.	2
— pilosus	1	Oenothera grandiflora ***	1	— ganz schwarz mit weißen Schriftz.	1
— varius	1	— rosea ⊙	1	— — m. Rußbaum —	1
Lychnis chalcedonica **	1	Orobis albus **	2	à 2 Sorten für . . .	1
— — reinweiß	2	— niger	2	und noch eine große Anzahl anderer,	
— — fleischfarben	1	Päonia albiflora ** Pall.	4	nicht minder schöner Sorten, großer	
Lychnis weißfarbig, fleischfarben und	1	— anomala **	4	und kleiner, Perlen Erbsen und Nieren-	
afghran	2	— ariotina ** Andrews	12	rensförmiger, marmorirtet und einfar-	
— — scharlachroth	1	— fimbriata ** Andr.	8	biget, in rosenroth, purpurroth, schwarz	
— fulgens ** †	8	— humilis ** Rez.	8	dunkelblau, rufbraun, dunkelbraun ic.	
Lysimachia ciliata **	2	— officinalis **	2	Sorten, worüber auf Verlangen be-	
Lythrum tomentosum **	2	— pelagrina **	4	sondre Bergeitruß ausgegeben werden.	
— virgatum	2	— sibirica **	4	Philadelphus coronarius * . . .	2
Malva capensis * †	2	Papaver braeacteum **	4	— fl. pleno * . . .	4
— chinensis fl. albo ⊙	1	— nudicaule ***	4	— foliis varieg. . . .	4
— chinensis fl. rubro	1	Rhœas fl. plenissimo, ⊙ ganz gefüll-		Phytolacca canescens ** . . .	2
— — untermengt	1	ter Ranunfel-Mohn in		— scorzonifolia . . .	2
— moschata fl. albo ⊙	2	— — pfirsichblüt . . .	2	Phydolacca decandra, Alkermes oder	
— moschata fl. rubro ⊙	2	— — pougo . . .	2	Scharlachbeere ** . . .	2
Martynia annua ⊙ †† Gemshorn	4	— viele Farben untermengt	2	Pinus Strobus * . . .	2
Matricaria Parthenium fl. pleno	2	— somniferum fl. plenissimo, ⊙, extra		— Larix * . . .	1
Melaleuca decussata * † x	8	bestet, aëffulter Feder-Mohn, in sehr vie-		Pirethrum pinnatifidum ** . . .	2
Mesembrianthemum crystallinum ⊙	4	len Farben das Loth 6 ggr. à Preise		— roseum . . .	2
Gis-Pflanze, Gis-Kraut	4	— orientale **	2	Pittosporum Tobira, * † . . .	4
— tricolor †	4	Parthenium integrifolium **	2	— Podalyria australis ** . . .	2
Metrosideros linearis * † x	8	— Passerina filiformis * † x	8	— Polygonum alpinum ** . . .	2
— Lophanta * † x	8	— Patrimia scabiosaefolia **	2	— orientale ⊙ . . .	1
— marginata * † x	8	Phaseolus coccineus ⊙ mit scharlach-		— viviparum . . .	4
— saligna * † x	8	rothen Blumen und bunten Früchten		Primula auricula ** Aurikel Engl. und	
Mimulus guttatus, s. splendens **	2	— — rosenfarbe		Lu-ter von den besten Nummerblumen	4
Mimulus ringens	2	— — schwarzen		— cortusoides ** . . .	4
Mirabilis Jalappa ** † purpur	1	— — weißen Blumen, weißen Früchten		— veris ** Primel v. d. besten Blume	4
— — roth und weiß jaspirt	1	— vulgaris, ⊙ in den schönsten und		Prostranthra Lasianthus * † x	16
— — 5 verschiedenen Sorten untermengt	2	verschiedensten buntfarbigen Sorten		Pyrus communis (Bienenkerne) à L. 2	—
— longiflora ** †	1	indianischer Wobnen, als		— Malus (Aepfelkerne) à Loth 2	—
Monarda altissima **	1	— Karakterbohnen		Quercus cerris * à Preise . . .	4
— clinopodia	1	— — weiße mit roth Karakt. oder		Ranunculus illiricus ** . . .	2
— didyma	2	Schriftzügen		Reseda odorata ⊙ à L. 4 ggr. à Preise	2
		— erbbsfarb mit roth —		Rhodiola rosea * ** . . .	8
		— mit blauen Charakteren		Rhododendron maximum * † x	8

Aber auch dieser Gefahr läßt sich abhelfen. — Wir haben bereits mit unserm Haupt-Expeditur F. J. Bachmaier in Wilschpofen Vorkehrung getroffen, daß unsre Güter keinen so ungebührlichen Zresenanlagen in Händen fremder Expediturs mehr heimfallen, sondern von uneigennützigern Handelshäusern billigst und auf die geschwindeste Art befördert werden, laden auch hiemit Kaufleute, worunter ohnehin Viele Mitglieder unseres Vereines sind, ein, Herrn F. J. Bachmaier ihre allensfallige Bereitwilligkeit und Offerte zur Herbeiführung dieses Zieles direkt zu erklären.

In der sichern Hoffnung, daß dießfalls allen weitern Klagen für die Zukunft abgeholfen seyn werde, übergehen wir die Klüge noch eines unangenehmen Falles anderer Art,

und wollen bloß noch einige Worte über eine eben so grobe Ungebührlichkeit in unbefugter Erhöhung des Preises für die allgemeine deutsche Garten-Zeitung hier anbringen.

Mehrere verchliche Leser aus Böhmen, Mähren, Schlesien, Gallizien ic. beschwerten sich, daß selbe die Gartenzeitung bei manchen L. P. öst. Ober-Postämtern ungemeytheurer bezahlen müssen, als die Preise ursprünglich angekündet worden waren. — Wir können gegen solche Beschwerden nicht gleichgültig seyn. In keinem der obigen Länder darf der ganzjährige Preis 2 fl. Conv. Münz ohne Couvert, und 2 fl. 20 Kr. Conventions-Münze mit Couvert überschreiten. Um diesen Preis muß alle Wochen eine Nummer portofrei geliefert werden, und jede weitere Anforderung ist

à Preise ggr.		à Preise ggr.		à Preise ggr.	
Rhodora canadensis * † x	8	Silene Armeria versch. farb. unterm.	1	Tagetes goldgelb gefüllt	
Rhus glabrum *	2	— pendula	1	— fistulosa gefüllt	
— thyphinum *	2	— quinquevulnera	1	— lederfarben gefüllt	
Ricinus communis ⊕ † mehrere Sorten	1	Silphium eanditum **	2	— orangefarb gefüllt	
Robinia caragana *	2	— connatum	2	— fistulosa gefüllt	
— mollis ? *	4	— perfoliatum	2	— schwefelgelbe gefüllt, jede Sorte	1
— Pseudo-acacia *	2	— solidaginoides	2	— verschiedene Farben untermengt	1
Rosa pimpinelli fol. minima alba *	2	— trifoliatum	2	— patula, ⊕ fl. plenissimo	1
— caucasica	2	Salanum Melongena fruct. albo		— tenuissima fl. plenissimo	1
Rosmarinus officinalis * †	2	⊕ † †	2	Teucrium orientale **	2
Rudbeckia aplexicaulis ⊕	1	— fructu violaceo	2	Tilia cordata * ggr. 2	
— digitata **	1	— dulcamara fol. var.	2	— europaea * ggr. 2	
— fulgida	2	— lycopersicum ⊕ †	1	Thalictrum ambiguum ⊕*	
— hirta	2	Soldanella montana **	4	— aquilegifolium	
— laciniata	1	Solidago **		— canadense	
— pinnata	1	— altissima.		— concinnum	
— purpurea	2	— ambigua.		— Cornuti	
Ruellia strepens **	4	— arguta		— diffusum	
Ruta graveolens *	2	— aspera		— divaricatum	
Samolus litoralis ** † dessen Blume wie		— cäsia		— elatum	
Soldanella aber weiß ist	4	— canadensis		— glaucescens	
Salvia glutinosa **	2	— flagelliformis		— laserp.tifolium	
— officinalis *	1	— flexuosa		— nigricans	
Sambucus laciniata *	2	— gigantea.		— purpurescens	
Sanguisorba angustifolia **	1	— hirta		— sibiricum	
— canadensis	1	— lateriflora		— trispermum	
Sanvitalia procumbens ⊕ †	2	— minima		— verschiedene Species ? jede Sorte	
Saponaria officinalis fl. pleno **	2	— minuta		— à Loth 4 ggr. à Preise	2
Satureja hortensis ⊕	1	— patula		Tragopogon porrifolium ***	1
Saxifraga hirsuta **	2	— petiolaris		Trifolium panonicum **	1
Scabiosa alpina **	2	— rigida		Trollius asiaticus **	4
— atropurpurea ⊕	1	— procera		— europaeus	2
— — fl. rosco	1	— ulmitolia		— tauricus	2
— caucasica, die schönste von allen	4	— verrucosa		Tropäolum majus ⊕	1
— calata	2	— virga aurea		Turnips à Loth	2
— micrantha	2	jede Sorte à Preise	2	Ulmus campestris * à Loth 2	1
— palaestina	2	Spiräa opulifolia *	2	Urtica pilulifera ⊕	1
— stellata	2	— paniculata	2	Valeriana rubra fl. albo **	2
— atropurpurea major ganz neue, prächt-		— tomentosa	4	Verbascum Blattaria ***	1
volle Blume, die, wenn man sie über-		— trifoliata **	4	— Lychnu tis	1
wintert, im zweiten Jahre noch schöner		Stachys intermedia **	2	Veronica ** jede Sorte à Preise	2
blüht	4	— ? Species	2	— austriaca	
Scorzonerä hispanica ***	1	Staphyllea pinnata *	2	— canescens	
Scutellaria alpina **	4	Statice (Armerica) alpina **	2	— caucasica	
Sedum populifolium *	2	— cordata	2	— complicata	
Senecio elegans ***	2	— Limonium	2	— fruticulosa	
Serratula pinnata **	2	— plantaginea	2	— gentianoides	
Sida Abutilon ⊕ †	1	— scorzonerifolia	2	— glabra	
Silene alpina ** †	2	Tagetes erecta ⊕		— hybrida	
— Armeria ⊕ fl. albo	1	— aurorfarben gefüllt		— incana	
— — fl. carneo	1	— fistulosa gefüllt,		— latifolia	
— — fl. rubro	1	— citrongelb gefüllt		— longebracteata	

zu erlaubt und eigenmächtig! Betheiligte wollen sich mit ihren Beschwerden nur an die löbl. k. k. Ober-Postamts-Zeitungs-Expedition in Prag wenden, welche für die akkordmäßige Einhaltung des Preises, dann die richtige und schnelle Expedition die größte Sorge trägt.

Andersartige Klagen müssen wir gegen viele Buchhandlungen hören. Auch mehrere von diesen erhöhen den Preis willkürlich, weshalb wir hier öffentlich erklären, daß jede Erhöhung des ganzjährlichen Preises über 2 fl. 24 kr. N. W. gegen Akkord und aus unerlaubtem Eigennutz geschieht. Denn wir geben sowohl an die Posten, als Buchhandlungen die Gartenzeitung um so billige Preise ab, daß uns kaum etwas mehr, als die Druckkosten bezahlt werden, indem wir eben

durch Billigkeit und Wohlfeilheit bewirken möchten, daß dieses so gemeinnützige Blatt, welches in allen Ländern so viele rege Theilnahme und patriotische Unterstützung findet, auch in die Hände der unbemitteltesten Volks-Klassen kommen sollte.

Den Buchhandel belastet noch überdies die eigene Klage, daß die Expedition nicht richtig alle Wochen geschähe, sondern mehrere Blätter erst nach vielen Wochen mit sämmtlich auf Einmal erscheinen.

Wir erklären hiermit, daß von uns aus jede Nummer immer wenigstens 14 Tage vor ihrem Datum druckfertig Woche für Woche an den Buchhandel übergeben wird. Vermuthlich lassen aber einzelne Buchhandlungen zur Verpa-

à Preise ggr.	Englisch Raygras à Pfund	à Preise ggr.	Lilium superbum pendulum	à Preise ggr.
Veronica argentea	— Meeresgras zu Einfassungen à	12	— tigrinum, L. speciosum von	32
— longifolia	Loth	4	20 bis 24 Glocken	6
— maritima	von obigen Samenreien kann auch in		— kleinere das Stück	2 — 5
— media	größeren Quantitäten zum Wieder-		— 12 Stück dergleichen à 1 Nthl.	
— orientalis	verkauf und gewiß dann zu bil-		100 St. 6 Nthl.	
— saxatilis	ligen Preisen abgegeben werden.		P a o n i e n.	
— sibirica	Außer diesen Samenreien sind bei mir		Päonia albiflora, Pall. à Stück 24 ggr.	
— spicata	auch noch zu haben:		— anomala, Andr.	8
— spurea carol.	Erangelspflanzen, 2jährige extra be-		— arborea von 4 Nthl. bis 8 Nthl.	
— Teuerium	ster großer weißer Darmstädter das	16	— deraleichen sehr große 10 Nthl.	
— versch. Sorten	Schock		— arietina Andr. à 3 Nthl.	
Vicia Faba alba maxima	seiner an		— daurica, Curtis 1 Nthl.	
— — nana, —	Zwiebeln und knollenartigen Ge-		— edulis rosea, ungemein schön	
— — purpurea	wächsen,		5 Nthl.	
— — viridis, —	Lilien:		— limbriata 1 Nthl.	12
Viola odorata semperflorens	Lilium bulbiferum I. à Stück	2	— humilis, Curt.	8
blüht bei guter Witteung noch	— canadense superium —	24	— laciniata	12
zum Neujahr, und ist zum Trei-	— candidum, L.	2	— officinalis alba pl.	12
ben das schönste Weichlein.	— — fl. pleno	3	— — carmosina pl.	4
— tricolor velutina	— — fl. purpureo striato	24	— — carnea pl.	12
— — nigra, ganz schwarzbl.	— Catesbii	16	— — fl. simplici	2
Xeranthemum annuum	— caledonium	16	— — foliis variegatis 2 Nthl.	
— fulgidum * †	— cordifolium Thunb.	6	— — pelegrina	8
Ximenesia encellitoides	— croceum Desl.	12	— — rosea fragrans, ungemein schön	
Zinnia elegans	— dauricum Curt 12 St. 5 Nthl.	8	u. von vorerstem, Geruch 5 Nthl.	
— multiflora lutea	— humile	12	— — sibirica 2 Nthl.	
— — rubra	— japonicum L.	6	— — tenuifolia	8
— pauciflora?	— martagon	2	— — tenuissima	16
— revoluta	— — fl. pleno	12	— — sinensis alba plena	
— tenuiflora	— pomponium	12	s. lutescens, ungemein schön 7 Nthl.	
— verticillata	— pyrenaicum	8		
— — prolifera				

Amaryllis formosissima, Pracht-Lilie, große blühbare à Stück 4 ggr.
 Zuberosen, große gefüllte blühbare 2 —
 Liatris spicata, der sehr schöne und beliebte Knoll- oder Zwiebel-Lerkoy, große blühbare Knollen 3 ggr.
 12 Stück für 3 Nthl.

Georginen, in folgenden schönen Farben
 — purpur — lichtroth — dunkelblau — schwefelgelb
 — violet — orange
 — dunkelroth, jede Sorte à St. 4 ggr. 6 ggr.
 — ganz rein weiß à 12 gr. und 16 ggr.
 auch habe ich jetzt wieder einigen Vorrath von der sehr N gesuchten
 Dianthus arbor fl. pleno, baumartige Nelke, schön gefüllte Picotte, d. 10 — 12 ja mehrere Fuß hoch gezogen werden kann, und dann hochstämmig oder an Spalieren mit ihren vielen Blumen sehr angenehm ist, auch schon, weil sie in günstigen Wintern noch ganz spät im Neujahr herum, gern Knospen treibt und blüht. Ohne oder mit Dorf à Stück 12 ggr. oder 16 ggr.

Dianthus plumar fl. plenissimo, ganz große, sehr schön gefüllte englische Blutz-Tropfen oder Pinks 4 ggr.
 Winter-Malven, von den schönsten gefülltesten Sorten, von weiß bis schwarz, in 32 verschiedenen Farben u. Nuancen, mit Angabe der Farben, wovon sie gefallen, alle blühbar 4 ggr.
 Ferner einige der allervorzüglichsten, schönsten Stauden-Gewächse etc. zu Blumen-Klumpen, in Rasen-Plätzen, zu hohen und niedrigen Einfassungen
 Hesperis matronalis fl. albo pl. weiß gefüllter Nachtschatten, gleich dem schönsten Lerkoy, alle blühbar 12 St. 2 Nthl. 12 gr. à 1 St. 6 ggr.
 Aster elegans 12 St. 2 Nthl. 1 St. 6 ggr.
 Delphinium elegans, die beiden letztern haben die Namen elegans in der That 1 Stück 16 ggr.
 — grandiflor. sinense, großblumige chines. Ritter-Scorn 25 Stück 2 Nthl.
 Lychnis fulgens ungemein schön 2 à Stück 12 ggr.
 — caledonica, brennende Liebe scharlachroth 25 Stück 1 Nthl.

rung des Porto sich mehrere Nummern zusammen kommen, um sie dann auf Einmal zu spediren, auch damit sie nicht die Unbequemlichkeit des wochentlichen Verpackens und Couvertirens haben. —

In solchen Fällen diesen die theuillsten Abonnenten nur ihr Geld wieder zurückfordern und an die nächste Post sich wenden, welche die Expedition alle Wochen sicherer beforgen wird.

Viele Leser wenden sich auch noch jetzt immer um des Titels-Kupfer zum I. Jahrgange an uns, oder um das Register, oder um einzelne Nummern, mit dem Verfahe, daß sie solche Defekte bei ihrer nächsten Post oder Buchhandlung auf 5 und viermaligen Verlangen nicht erhalten konnten.

Wie erklären hienüt unsere Bereitwilligkeit, Jedermann, welcher einzelne Blätter nicht empfangen, oder verloren hat,

sie auf reaktierte Briefe unentgeltlich zu ersetzen. Hauptsächlich müssen wir aufmerksam machen, daß zum I. Jahrgange ein Titels-Kupfer, das wohlactroffene Portrait unsrer erhabensten Protectorin Königin darstellend; — zu No. 50 ein Holzschnitt, u. zu No 57 ein illuminiertes Kupfer gehören: letzteres den Unterschied zwischen französischer und englischer Gärtnerei bezeichnend. — Wer immer diese Beilagen zum I. Jahrgange, oder auch zu einem spätern die Titels-Blätter und Register nicht erhalten, reklamire solche nur standhaft von denjenigen Händen, aus denen er die Zeitung empfangen, und in die er das Geld dafür erlegt hat. Denn wer sich bezahlen läßt, muß auch seine Schuldigkeit thun.
 Sollte jedoch irgend Jemand mit solchen Reklamationen nicht zum Ziele kommen, so sind wir dann — die letzte Instanz, aus deren Händen sich jeder Gesatz gelichtet werden wird.

- Lychnis infarnat . . . 25 Stük 1 Rthl.
 reinweiß . . . 12 Stük 1 Rthl.
 bunt infarnat und aschfarbige
 trauernde B. 12 Stük 1 Rthl.
 — — nana fl. rubro plenissimo
 neue charlachrothe, niedrige, ganz gefüllte do. 12 St. 5 Rthl.
 1 St. 8 ggr.
 — viscaria fl. rubro pl. purpur rothe gefüllte Pechnelke 12 St.
 1 Rthl.
 Dodecatheon Meadea, die so beliebte Zwölf: Götterblume
 à St. 8 ggr.
 12 Stük 2 Rthl. 12 ggr.
 Rudbeckia fulgida und
 hirta } 12 Stük für 2 Rthl. à Stük 6 ggr.
 purpurea 8 ggr.
 Anisfel 25 St. 1 Rthl.
 Globularia, Knaulblume, himmelblau, vielblumige, unge-
 mein schön 12 St. 1 Rthl. 1 St. 4 ggr.
 Engl. Meergras, rothblühendes 100 St. 1 Rthl.
 Immerblühende Veilchen, blaue Viola odorata semperflo-
 rens, die bei günstiger Witterung noch zu Weihnachten
 und Neujahr, voller Knospen und Blumen ist 12 St. 1 Rthl.
 Viola tricolor fl. nigro, Stiefmütterchen, oder Pensées
 ganz schwarze 25 St. 1 Rthl.
 Cynoglossum omphaloides, gutes Garten-Vergissmünnicht
 25 St. 12 ggr.
 Anemone Hepatica, Leberblümchen rein weiß 25 St. 1 Rthl.
 — roth 25 — 1 —
 Alechemilla, Frauen-Mantel versch. Arten 25 St. 12 ggr.
 Iris cristata, niedrige, federartige Schwert-Lilie, himmelblau
 mit goldfarbiger Zeichnung ungemein schön
 12 St. 1 Rthl. einzeln à St. 4 ggr.
 — pumila, dunkelblaue niedrige Schwert-Lilie 25 St. 1 Rthl.
 — verschiedene größere Arten, in weiß, lila und dunkelblau,
 gelb, auch buntfarbig 25 St. 1 bis 2 Rthl.
 Federnelken, verschiedene Arten 60 St. 16 ggr.
 Campanula medium, Glockenblume, blaue und weiße groß-
 blumige blühbare 25 St. 1 Rthl.
 — persicifolia 25 St. 12 ggr.
 — rotundifolia, blau 25 St. 8 ggr.
 — reinweiß 25 St. 1 Rthl.
 und noch einige schöne Arten
 Cerastium tomentosum, Wollkraut, ganz weiß an Blatt
 und Blume 25 St. 12 ggr.
 Gentiana acaulis 12 St. 1 Rthl. 1 St. 4 ggr.
 — asclepiatea 12 St. 2 Rthl. 1 St. 8 ggr.
 Phlox divaricata, lilla farbiger 25 St. 1 Rthl. 8 ggr.
 — setacea, rosafarbiger ganz niedriger 25 St. 1 Rthl.
 — paniculata, do. ganz hoher 25 St. 1 Rthl.
 Aquilegia canadensis 25 St. 1 Rthl.
 — vulgaris gemeiner 25 St. 12 ggr.
 Achillea Millefol. fl. atropurp. dunkelpurpurrothe Schaf-
 garbe 25 St. 16 ggr.
 — ptarmica fl. plenissimo schneeweiße ganz gef. 25 St. 1 Rthl.
 Antirrhinum majus, großes Löwenmaul, purp. 25 St. 16 ggr.
 — — weiß 25 St. 1 Rthl.
 — gelbes großes 25 St. 1 Rthl.
 Andryala lanata 25 St. 1 Rthl.
 Arundo colorata, buntes Bandgras 25 St. 8 ggr.
 Aster linifolius 25 St. 1 Rthl.
 — pyrenaicus 12 St. 1 Rthl.
 — alpinus, ganz niedrige 16 St. 2 Rthl.
 ist sehr schön und noch einige sehr schöne Arten höhere Aster
 Chrysocoma biflora 25 St. 12 ggr.
 — graminifolia 25 St. 1 Rthl.
- Chrysocoma Linosyris, die beiden letzten bilden eine wunder-
 schöne kleine, niedliche Pflanze 25 St. 1 Rthl. 12 ggr.
 Dracocephalum, einige sehr schöne niedr. Arten 12 St. 1 Rthl.
 Hedysarum coenarium purpurroth 12 St. 1 Rthl.
 Potentilla fruticosa 25 St. 1 Rthl.
 Pulmonaria officinalis 25 St. 12 ggr.
 Ranunculus, einige schöne gefüllte, oder sonst sehr schönblü-
 hende Arten 25 St. 1 Rthl.
 Anemonen dergleichen 25 St. für 12 ggr. 1 Rthl.
 Salvia officinal. Salbei 10 St. 1 Rthl.
 Saxifraga crassifolia 12 St. 1 Rthl.
 Solidago minima 25 St. 1 Rthl.
 Coreopsis tenuissima, sehr schön 25 St. 1 Rthl. 8 ggr.
 Veronica, mehrere sehr schöne, ganz niedrige und höhere
 Arten 25 St. 1 Rthl.
 Saponaria off. fl. plenissimo 25 St. 1 Rthl.
 Auch noch einige ganz hohe, für große Partien und zum
 Vordegrund engl. Anlagen
 Ferner mehrere sehr schöne Dinge, die sich für Wasser-Parti-
 en, — am Ufer von Bächen und Seen, an Wasserfälle
 u. vorzüglich gut eignen.
 Andere dergleichen Dinge für Felsen-Partien, Ruinen und
 zur Decoration von alten Gemäuern u.
 — für Wintergärten und Winterparteen. Jedoch stets
 mit dem Unterschied, ob für kleine oder große solcher
 Partien. Alle diese Dinge in ähnlichen billigen Preisen.
 Trauer-Weiden à St. 6 ggr.
 — Zypressen à St. 8 und 12 ggr.
 Rosen, Centifolien à Schock 16 ggr. bis 1 Rthl.
 — gewöhnliche Monatsrosen à Schock 16 ggr. bis 1 Rthl.
 — immerblühende, für Blumen Klumpen in Rasenplätze, nach
 Verhältniß der Größe der Pflanzen, und ob purpur- oder
 bläurothe
 Johannisbeeren, große, holl. weiße, süßeste à St. 2 ggr.
 Stachelbeeren, extra große engl. bester Rommel 25 St. 2 Rthl.
 — dergl. etwas geringerer Rommel 25 St. 1 Rthl.
 — immerblühende, für Blumen Klumpen in Rasenplätze, nach
 Verhältniß der Größe der Pflanzen, und ob purpur- oder
 bläurothe
 Johannisbeeren, große, holl. weiße, süßeste à St. 2 ggr.
 Stachelbeeren, extra große engl. bester Rommel 25 St. 2 Rthl.
 — dergl. etwas geringerer Rommel 25 St. 1 Rthl.
 Himbeeren, weiße Riesenhimbeeren von Chili, werden in
 gutem Lande ungemein groß 12 St. 1 Rthl. 1 St. 4 ggr.
 — rothe 24 St. 1 Rthl.
 Pfirsich- und Aprikosen: Spaliere à 1 Stük 12 ggr.
 Äpfel, hochstämmige und niedrige à — 4 ggr.
 Kirichen à — 8 ggr.
 Birnen: Spaliere à — 6 ggr.
 alle in den besten Sorten
 Maulbeeren, beste, große schwarze, süße à — 12 ggr.
 Zwergmandeln, sehr vollblühende . à — 4 ggr.
 — — gefüllte à — 8 ggr.
 Bestellungen, auf die häufig verlangte englische, blaue
 Hortensien: Erde, in der sich alle Hortensien schnell
 und schön azurblau färben, nehme ich zwar gern, und be-
 reitwillig an, auch sollen selbige sogleich expedirt werden,
 jedoch nur gegen sogleich baare Veranlung der Anschaf-
 fungs- und Portkosten derselben pr. Mezen 8 ggr.
 und für Emballage pr. Mezen 2 gr.
 Von meiner übrigen reichhaltigen Sammlung von nord-
 amerikanische und engl. Gehölzen, Weinreben, die vorzüg-
 lichsten franz. span. rheinländ. ungar. u. Wein-Sorten;
 Extra großen engl. Stachelbeeren, die man mit Recht
 Riesen-Stachelbeere nennen könnte, von Gewächshaus-
 Pflanzen;
 Rosen, in den ausserlesensten, vorzüglichsten Sorten, sowohl
 Land- als Topf- od. immerblühende Rosen, Staudengewächsen
 und Alpen-Pflanzen von den vorzüglichst amerikan. kauka-
 sischen, pyrenäischen, sibirischen u. sind die Verzeichnisse in
 No. 6. 7. 15. u. 1826 dieser Blätter zum Theil schon er-
 schienen und gefälltigt nachzusehen.

Zu Commission bei Fr. Pustet in Passau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährliche Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. N. W. mit Convert. —

Inhalt: Fortsetzung neuer Mitglieder. — Die Rose. (Eine Kriegserklärung). — Von der Bildung eines Ribbissel-Baumes. — Ein Versuch mit der Winter-Leyboje. — Beitrag zum Fenstergarten. — Anweisung, Blumen im Winter zu ziehen.

Fortsetzung neuer Mitglieder.

- Seine Hochwürden, Herr Joseph Baumann, Pfarrer in Beutelsbach, k. b. Landgerichts Wilsbosen.
- Bernard Bernschner, Pfarrer und Kammerer in Bolling, k. b. Landgerichts Moosburg.
 - Jakob Braun, Pfarrer und Distrikt-Schulinspektor zu Sonthofen.
 - Michael Buchele, k. b. Stadtpfarrer in Laulngen an der Donau.
 - P. F. C. Endres, protestantischer Oberpfarrer zu Schweinfurt.
 - Franz Xaver Erbeck, katholischer Stadtpfarrer zu Weiden, k. b. Landgerichts Neustadt an der Waldnaabe.
 - J. B. Hirth, katholischer Stadtpfarrer zu Schweinfurt.
 - Johann Martin Job, Stadtpfarrer und k. Distrikt-Schul-Inspektor zu Neunburg vorm Wald.
 - Kaspar Kamel, Pfarrer zu Zeilarn, k. b. Landgerichts Eggenfelden.
 - Joseph Keck, Pfarrer zu Rödelsee, k. b. Landgerichts Kitzingen.
 - Florian Koller, geistlicher Rath und Pfarrer zu Atfing, k. b. Landgerichts Straubing.
 - Joseph Kreitmayer, k. Distrikt-Schulen-Inspektor und Pfarrer, auch Vorstand des Kultur-Congresses zu Ellbach, k. b. Landgerichts Miesbach.
 - Franz Xaver Lettner, Pfarrer und Dekan zu Vohburg an der Donau.
 - Franz Christoph Musinan, katholischer Pfarrer zu Neundorf, k. b. Landgerichts Richtenfels

Die Rose.

Eine Kriegserklärung.

Ohne dem verehrlichen Mitgliede der praktischen Gartenbau-Gesellschaft, Herrn Krauß in Weylar, welcher in Nr. 7 und 8 der allgemeinen Garten-Zeitung einen sehr belehrenden und interessanten Aufsatz über die Nelkenzucht hat einrücken lassen, nur im Geringsten zu nahe zu treten, da wir es hier nicht mit Personen, sondern mit Blumen zu thun haben; ja indem wir sogar seinen reifen Erfahrungen, welche wir durch unsere eigenen bestätigen, und seiner warmen Liebe zu seinen Lieblingskindern, den Nelken, volle Gerechtigkeit widerfahren lassen; fühlen wir uns denn doch, als unparteiische Verehrer der Flora, aufgefordert, im Namen der Rose allen Nelken den Fehdehandschuh hinzuwerfen. Es kann uns nämlich gar nicht gleichgültig seyn, wenn Hr. Krauß in seinem Vorwort behauptet, daß die Nelke sich durch Pracht und Mannigfaltigkeit der Farben, durch ihren Bau und das Gewürzbafe ihres Wohlgeruches vor allen Blumen auszeichne, und daß sie mit Recht den Namen: die Königin der Blumen führe.

Wir erklären also hiemit feierlich allen Nelken im Namen der Rose den Krieg, und proklamiren, daß diese Motion der Nelke, sich als Königin der

Nachrichten aus Frauendorf.

Wunderbare Verwandlung des Habers in Roggen.

In's Inn're der Natur dringt kein erschaffner Geist,
Zuglücklich, wenn sie noch die äuß're Schale weist.

Diesen Anspruch des unssterblichen Hallers müssen wir vorausschicken, um die geehrten Leser zu der allerdings sehr seltsamen Behauptung vorzubereiten, daß ausgesäeter Haber sich sehr leicht in den schönsten Roggen, ja, selbst Weizen verwandeln lasse.

Diese neue Entdeckung gehört zwar nicht in das Gebiet des Gartenwesens, und wir sollten sie viel geeigneter in der Bauernzeitung aus Frauendorf *) zur Prüfung

*) Die Bauernzeitung aus Frauendorf — von J. C. Fürst — besteht bereits im IX. Jahre, und kostet jährlich 2 fl. 24 kr. Sie enthält alles Neue und Interessante im Bereiche der Landwirtschaft, nützliche Lehren, Hausmittel und Beispiele für Haus und Gefind; heilsame Erkenntnisse in allerlei Dingen, schöne Historien, Anekdoten, Denkprüche, Räthseln und Kunststücke w.

Blumen aufzuschwingen', ein revolutionärer Umtrieb ist, indem allein die Rose als Königin der Blumen auf einem ahnengrauen, durch unangefochtene Legitimität geheiligten Throne eine unbeschränkte Herrschaft übt, und alle Kinder der Flora nur ihres Winkes gewärtig sind, um gegen diese Usurpatorin zu Felde zu ziehen.

Um nach den Grundsätzen einer richtigen Taktik zu Werke zu gehen, wollen wir zuerst die Vorposten und Flanken angreifen, und dann das Centrum werfen.

An Pracht also und an Mannigfaltigkeit der Farben, darf die Königin der Blumen gar manche ihrer sieggewohnten Truppen aufmarschiren lassen, um ihre unbesonnene Nebenbuhlerin in die Schranken der Ordnung zu weisen, als da sind: die Aurliehn, die Astarten, die Hyazinthen, Lilien, Levkojen, Pelsargonien *z. c.*; aber sie bedarf dieser Hülfe nicht. Sie allein steht triumphirend da, indem sie zwar nicht mit solcher Leidenschaftlichkeit, wie die Nelke, brennt, welches einer Herrscherin auch nicht würdig ist, aber durch ihre majestätische Einfachheit im Allgemeinen, und durch das reichste Farbenspiel im Einzelnen, durch unwiderstehliche Anmuth und Grazie, und durch eine ungesuchte Herrlichkeit und Pracht imponirt.

Gegen den Bau der Nelke, als Blüte und als Pflanze, steht die Rose schon auf den ersten Anblick als Siegerin da, indem sie schon als Knospe Reize entfaltet, welche der Nelke ganz fremd sind; als Blüte aber, einfach und hundertfältig, wie eine herrliche Jungfrau mit allen Zügen der Wonne und der Schönheit prangt. Als Pflanze endlich feiert sie den höchsten Triumph durch ihren Stamm und ihr Blatt, da sie bald als Baum, bald als Bosket erscheint, und schon im

Blatt, im grünen schön geränderten und kunstgewobenen Blatt, in einem einzigen Rosenblatt sich über das gemeine Gras der Nelke, und ihren schwachen leicht zerbrechlichen Halm, der oft nicht einmal seine eigene Blüte zu tragen vermag, unendlich erhebt.

Swar können wir dem Gewürzhaften des Wohlgeruches der Nelke den Beifall unserer Nase nicht versagen, aber wir finden gerade darin einen Beweis für die Erhabenheit der Rose, welche fast in allen Arten wohlriechend ist, während nur die braune Nelke den eigentlich gewürzhaften Geruch spendet, die andern aber fast alle mehr oder minder übelriechend sind. Wir erkennen in der Nelke gerne die dienstbare Magd, welche als Gewürz dem Magen zu Hülfe kommt, aber für die feine Nase liefert uns die Rose allein den köstlichsten Geruch, welcher nicht an die Gewürznelke, an Würste und Schlachtschüssel erinnert. Darum ist auch der sublimirteste Extrakt im Rosenwasser und Rosenöl bei den höchsten Prachtgelagen und Festlichkeiten, so wie bei den feinsten Salben der siegreichsten Schönheit unentbehrlich, und manche Arten von Rosen werden von den Chinesen mit Gold aufgewogen, während das Nelkenöl nur in Krankenzimmern und in hohlen Zähnen seine Scurra raintät dokumentirt.

Wir kommen nun auf den Hauptpunkt, nämlich auf das revolutionäre Beginnen der Nelke, sich zur Königin der Blumen selbst aufzuwerfen. Schon daß sie sich als Meisterstück der Schöpfung proklamiren läßt, halten wir für eine unverzeihliche Arroganz, so fern nämlich sie sich dieß Aggregat allein zueignet, da von dem Weischen und Vergißmeinnicht, bis zur Königin der Blumen, der Rose, jede Blume ein Meisterstück der Schöpfung ist. Aber gegen ihren usurpatorischen Titel „Königin der Blumen“ haben wir

vorlegen. Doch, da dieses Blatt nicht so weit in alle Länder verbreitet ist, wie die allgemeine deutsche Garten-Zeitung, und an Prüfung dieser so wichtigen neuen Erfindung zu viel liegt, so wird gewiß kein Leser die Mittheilung im gegenwärtigen Blatte übel nehmen.

Aber wie? wird mancher Leser ausrufen: Wie ist es möglich, daß ausgesäeter Haber in Roggen oder Weizen verwandelt werden könne? Es ist Unmöglichkeit; — es kann nicht seyn!

Darum! so lasset uns die Sache prüfen; — und zu diesem Ende theilen wir die wichtige Entdeckung allen unsern geneigten Lesern mit. Diese Entdeckung hat ein Schwede,

Namens *W i r g i n*, gemacht, und sein schwedisches Sprach bekannt gegeben, unter dem Titel:

Die
Gold-Zinktur des Landmanns,

oder:
wunderbare Verwandlung der Getreid-Arten
besonders
des Habers in Roggen.

Er sagt: „Ein Theil der alten Philosophen, von welchen man geglaubt hat, daß sie den Schlüssel zu den tiefsten Geheimnissen der Natur gehabt, behaupten, daß ihr ons und prima materia, sowohl in den edlern als schlechtern Metallen, eine

erst volle Ueberlegenheit auf dem Schlachtfelde, und es wird uns ein Leichtes, sie von ihrem angemessnen Throne zu stürzen, wenn wir die mächtigen Streitkräfte der Rose gegen sie in Bewegung setzen, welche alle auf Tod und Leben gegen sie kämpfen. Diese Mächte sind:

1) Legitimität. Anakreon in seiner 49. Ode läßt die Rose zugleich mit der Venus und Minerva entstehen, und erhebt sie dadurch gleichsam zu göttlichem Range. Im Orient empfängt die Rose die tiefste Verehrung. Achmed Ben Mahomed erwähnt, daß das Original des Vertrages, welchen Salomo mit den Dschinnen abgeschlossen, auf Papier von weißen Rosenblättern geschrieben gewesen sey. Der Ahnenbaum der Rose reicht bis in's graueste Alterthum hinauf. Die rothe Rose ist aus dem Blute der Venus entstanden, welche sich an einem weißen Rosenstrauch verwundete, da sie ihrem verwundeten Liebling Adonis das Leben wieder geben wollte. Voss gibt das Erröthen der Horen nach einem von Jupiter empfangenen Kuße als die Ursache der Röthe der Rosen an. Noch unbestrittener ist ihr Thron, wenn wir von Rapin in seinen Erzählungen von den Gärten erfahren, daß Rhodante, die schöne Königin von Korinth, um den Zudringlichkeiten ihrer Anbeter zu entgehen, sich in den Tempel des Apollo und der Diana geflüchtet habe, aber auch hier verfolgt, auf ihre heißen Gebete zu dem Gotte in eine Rose verwandelt worden sey. — Dieß genüge, da der kurze Raum nicht gestattet, der zahllosen Huldigungen zu gedenken, welche bis auf die neueste Zeit von allen Blumenfreunden und Feinden der Rose gebracht worden sind und werden. Wie kann die Nelke, gleich der Rose, so sicher beurkunden, daß sie von Göttern und Dichtern in's Leben geführt

und auf den Thron gehoben worden, sie, die noch nicht lange aus dem Zustande der Wildheit gerissen, aus ganz gemeinem Geblüte ist; wie kann sie mit ihrem neugebakenen Adel es noch wagen, nach einer Krone zu greifen, die von den Gottern auf dem Haupte der Rose gehalten, von den Sterblichen als ein untastbares Palladium der Majestät angefaßt wird.

2) Geschichte. Um uns kurz zu fassen, übergehen wir hier Alles, was die älteste und neueste Geschichte uns von dem Einflusse der Rose auf einzelne Menschen und ganze Völker, ja auf den glücklichen oder unglücklichen Zustand ganzer Nationen und mächtiger Thronen durch ihre, alle Politik überwältigende Macht, welche sie hinter Gardinen und bei festlichen Gelagen in Verbindung mit Bacchus und Amor übt, anvertraut hat; wir verweisen nur auf einen ungeheuren Kampf der rothen und der weißen Rose, welche die Häuser Lancaster und York in England trennte, welcher die Blüte des englischen Adels zerstörte, und fast die ganze königliche Familie verwaistete, und nur in der Vereinigung der rothen und weißen Rose auf dem Königthron sein Ende fand.

3) Poesie. Wenn wir, ohne auf chronologische Reihenfolge Rücksicht zu nehmen, folgende Dichter nennen, die zum Lobe der Rose gesungen, als da sind: Anakreon, Horaz, Paul Melissus, Matthison, Jacobi, Röchler, Conz, Pfeffel, Göthe, Thümmel, Köpfen, Kretschmann, Kuhn, Messibi (ein Türke), Schüge, Gockingk, Casenoble, Gerle, Schlegel, Hermes, Voss, Krummacher, Klopstock, Tieck, Herder, Schulze, Bürger, Ramler *ic. ic.*, so zeigen wir nur an, was in flüchtiger Uebersicht uns in Selams Blumensprache dargeboten wird, und wir fragen, ob die Nelke so allgemein und anerkannt

und daselbe sey, und setzen den Unterschied in nichts, als in der ungleichen Materie, Zeit und Reife derselben, dergestalt, daß das Eisen ein unreifes, Kupfer ein etwas reiferes, und Silber ein noch reiferes Gold, das Gold aber das vollkommenste Metall sey.

Wollte Jemand aus eben diesem Grunde angeben, daß Haber ein Weizen, welcher noch schwach, Gerste ein Weizen, der etwas reifer, wie jener, und Roggen ein Weizen, der noch reifer, als diese beide, der Weizen selbst aber das vollkommenste Korn sey; so befürchte ich, daß ihn die meisten Philosophen unsrer Zeit schlecht abfertigen würden.

In wie weit nun ein solcher Satz Grund hat, oder nicht, davon lasse ich andere, die in der Naturkunde erfahren sind, urtheilen. So fern sie diesen Satz verwerfen, so werden sie dem gemeinen Wesen einen nützlichen und angenehmen Dienst leisten, wenn sie uns die Gründe der wunderbaren Verwandlung, Verbesserung und reichen Vermehrung der Getreidearten, die wir gegenwärtig bekannt machen, anzugeben belieben wollen.

Nach einem zwei Jahre nach einander angestellten, wiederholten Versuche, habe ich befunden, daß der Haber, zu einer gewissen Jahreszeit ausgesät, zu seiner Zeit abgemähet, und nachdem seine Wurzel einen Winter über in der Erde gelegen, das folgende Jahr, ohne einzige andere menschliche

Gegenstand der erhabensten Poesie (vergl. die bezau-
berte Rose, von Schulze) geworden ist, als die
Königin der Blumen, die Rose, welche, wenn sie
auch auf irdischem Boden aussterben, oder vielmehr
die Erde verlassen, und in den Olymp zurückkehren
würde, doch in den herrlichsten Dichtern durch ihren
Namen und auf den Wangen reizender Schönen
ewig fertleben und herrschen müßte.

4) Symbolik. Hier dürfen wir nur die
ungeheure Schaar der Liebenden sprechen lassen, und
der Sieg der Rose über die Nelke ist entschieden. Welch
eine vernehmliche Sprache ist sie für zartfühlende Her-
zen, und wie unendlich beglückt ist die liebende Brust
durch ein einziges Rosenblatt. Liebe in der Rosenglut,
Unschuld und Reinheit in ihrem blendenden Weiß,
Hoffnung in dem Grün des Blattes, Jungfräulich-
keit und Sitte in der reizenden Knospe, entscheidendes
Waffenglück in ihren abwehrenden Spizen u. s. w.: —
wie kann die Nelke dir dieß Alles sagen, der du heiß
von Liebe erglückt, nach Erhörung schmachtest. Wo
findet tiefe Schwermuth und unheilbare Melancholie,
wo die schwächende und hoffnungslose Liebe ein schö-
neres Symbol, als in der weißen Rose; wo die sich
vertrauensvoll ergebende Neigung herrlicher, als in
der dornenlosen? Du hast eine heitere und rosenfar-
bene Laune, aber keine Nelkenlaune; du küßest mit
süßer Lust die Rosenslippen und den Rosenmund des
Mädchens, aber nicht ihre Nelkenslippen und ihren
Nelkenmund; und Aurora öffnet die Himmelspforte
mit Rosensfingern, aber nicht mit Nelkensfingern;
wir haben Rosenketten, Rosenfeste, Rosenkränze,
aber keine Nelkenketten, Nelkenfeste, Nelkenkränze.
Gnomon und Elfen führen ihre Korrespondenz auf Ro-
senblättern, und in dem Reiche des Aethers erhält
Alles nur durch die Königin der Blumen rosigen Glanz.

Welche Ausdehnung die Symbolik der Rose im Vor-
und Mittelalter erhalten hat, davon zeugen viele
Urkunden, aber vor Allen der Roman von der Rose
von Boris 1620, und das Heldenbuch von Osters-
dingen. S. Selams Blumenprache.

5) Der ganze Olymp, die Poesien der alten und
neuen Dichter verkünden uns, daß die Rose vor allen
Blumen ausschließliche Vorzüge und einen unbesrit-
tenen Vorrang bei den Göttern genoss; daß sie in
alle ihre Liebeshändel verflochten, wichtige Rollen
im Olymp spielte, und in symbolischer Deutung un-
erschöpflich ist. Hier beziehen wir uns nur auf
3 und 4.

6) Endlich ist's die eigene Natur der Rose, welche
sie zur Königin erhebt. Sie ist von königl. Geblüt,
und trägt schon in sich Alles vereint, was ihren
Thron stützen muß. Von Natur gewaffnet gegen jeden
feindlichen Angriff, weist sie die frechen Hände, welche
unbescheiden sich ihr nahen, mit blutigen Malen
zurück. Nur mit Anstand und Ehrfurcht tritt man
zur Königin hin; nur unter den unerläßlichen Formen
der Etikette empfängt sie den Kuß, nur der aufopfern-
den Liebe senkt sie ihre Nektarblüten in den Schoß.
Sie ist kräftig, und trotz der Wuth der Elemente;
sie ruht nicht weichlich hinterm Ofen, sondern sie
steht im freien Felde mit ihrem Heere, und erträgt
Hitze und Frost, während die Nelke in der Regel sich
in ihre Winterquartiere begibt. Was aber sie vor
Allem als Königin dokumentirt, ist ihre Huld und
Gnade, mit welcher sie zu jeder Jahreszeit Wohlge-
ruch und Blüten spendet, und ihre Verehrer mit
reichen Gunstbezeugungen, ja sogar mit zweimaligem
Flore belohnt, während die Nelke höchst eigensinnig
und trotzig ihre ganze Huld-Erweisung nur auf kurze

Hilfe und Zuthun, nicht allein den schönsten Roggen,
sondern auch den herrlichsten Weizen, wiewohl von
letztem nur etwas getragen hat.

Vielleicht möchten Viele daran zweifeln, ich kann es
aber mit glaubwürdigen Zeugnissen beweisen; allein es be-
darf derselben um so viel weniger, da ein Jeder selbst leicht
die Probe machen kann, weil doch schwerlich Jemand eine
so wunderbare Verwandlung glauben wird, ohne selbst
einen Versuch damit angestellt zu haben. In einer Zeit un-
gefähr von fünf Vierteljahre, von der Aussaat an zu rech-
nen, kann man es bereits erfahren.

Um nun sowohl dem im Schweiß seines Angesichtes sich
ernährenden arbeitssamen und lieben Landmanne Gelegenheit

zu geben, die Güte des Schöpfers und Erhalters aller Dinge
zu preisen, als auch sonst Jedermann zum Vergnügen und
Nutzen, will ich zeigen, wie durch ein so geringes Korn,
wofür der Haber gehalten wird, und durch einen sehr leich-
ten Weg, ein großer Reichthum zu gewinnen sey. Ich werde
die Zeit und Weise bestimmen, wenn und wie es auszusäen
sey, und ich werde meine Erfahrungen in der Gegend und
dem Klima von Calmar bekannt machen *). Ein verstan-

*) Calmar ist ein Hafen an der Ostsee in Ost-Gothland,
zwischen dem 56. und 57. Grad nördlicher Breite gelegen.
Weil in den dortigen Gegenden der Himmelsstrich gar
merklich von dem unsrigen verschieden ist, indem da-
selbst alle Früchte später ausgesäet und früher einge-

Zeit beschränkt. Wir führen nur noch eine Strophe aus Desille's didaktischem Gedichte an:

O wer vermag es, seine Huldigung
Der Blumenkönigin, der Rose zu versagen,
Der Rose, die mit nie erreichtem Schwung
Anakreon besang, ihr, die bei Festgelagen
Der feurige Horaz mit so geschickter Hand
Zu seine Weinlaubkrone wand.
Der Rose, die mit Wohlbehagen
In Pappos Hain Cythere prangen sieht?
Die sich der Lenz erkohr zu seinem Kranze,
Die Amor sich zu seinem Strauß erzieht?

Wir legen nun die Waffen nieder, und bieten die Hand zum Frieden, wenn die Nelke geziemend in die Schranken ihrer Dienstbarkeit zurück tritt, in welcher alle Blumen gegen ihre Königin, die Rose, stehen. Wir verkennen nicht, daß die Nelke, als Symbol der Freundschaft und des Körperreizes, auch eine ehrenvolle Stelle unter den Kammerfrauen der Rose einnimmt, wie folgendes Distichon zeigt:

Nelke, du wandelst die Farbe nicht eh', als der Tod dich
entblättert,

Junger Freundschaft Symbol, darum erwählte ich dich!
Und wie Götthe sagt:

Nelken, wie find' ich euch schön! Doch alle gleicht ihr einander,
Unterscheidet euch kaum, und ich entscheide mich nicht.

Wir erwähnen zuletzt noch aus der Blumensprache nach Götthe die Deutung Weider, wo es also heißt:

Nelken! Soll ich verwelken.
Rose! Ich liebe dich, du Rose.

Aus dem Hauptquartier der Rose.

Zuletzt weisen wir noch auf einige Literatur der Rosen hin: Les Roses par J. P. Redouté, ein Prachtwerk. Ferner Nöfzig's Werk: Die Rose. Ueber Rosenfeste, siehe Becker's Taschenbuch 1793 S. 10. Vollständige Anweisung, schöne Rosen zu ziehen.

diger Landmann wird die Aussaat leicht noch der Natur und Eigenschaft des Erdreichs, welches entweder südlicher oder nördlicher Lage, einzurichten wissen, wiewohl dabei nichts Sonderliches zu bemerken ist.

I. Die Aussaat geschieht auf folgende Weise: Dasjenige Ackerland, welches man dazu ausersehen hat, brache zu liegen, um gegen den Herbst Roggen darauf zu säen, (es sey nun, daß es im Herbst umgepflüget worden, und

erndtet werden, so darf man sich an die vom Herrn Wirgin angegebene Zeit zur Aussaat des Habers (Hafers) nicht binden, sondern es kann die Aussaat nach jeder Landesbeschaffenheit gewöhnlicher Zeit, vorgenommen werden.

Ulm, 1820, sehr praktisch. Die Rosen nach ihren Früchten, von Tobias Seitz. Prag, 1825. Schon bei den Alten finden wir Manches über die Rosen, wie bei Athenaeus Lib XV. Herodot VIII, p. 138. Theophrast hist. plant. VI. p. 6.

Von der Bildung eines Ribisselbaumes.

Der Ribissel- (Johannesbeer-) Strauch, als Baum erzogen, oder gleich einem Pfirsichbaum an einer Spalier ausgebreitet, gewährt mehrere Vortheile; denn die Früchte sind vermehrt und größer, und der Anblick eines solchen, mit rothen Früchten dicht behangenen Bäumchens macht einen angenehmen Eindruck.

Die Bildung eines solchen hochstämmigen Ribisselbaumes geschieht auf folgende Art: Ein kräftiger Zweig von einer frischen, schönen Ribisselstaude wird als Stöckling im Frühjahr an den gehörigen Ort im Garten in gute feuchte Erde gesteckt. Im zweiten Jahre werden diesem Strauche alle Triebe an den Seiten und unten bei der Wurzel abgeschnitten, und ihm nur der oberste und kraftvollste Trieb allein gelassen, der an einen eingesezten Pfahl zu binden ist. Dieser Trieb wächst nun schnell in die Höhe, wobei vorzüglich bemerkt werden muß, daß seine Seiten-Augen oder Knospen nicht abgenommen werden dürfen, sondern daß sie aufbrechen und nur deren Triebe dann mit den Fingern abgezwickelt werden müssen, wenn sie bereits zwei Zell lang sind. Denn, wenn der zu bildende Baumstamm keine Blätter und Seitentriebe hätte, so könnte er nicht dicker werden, sondern müßte dünn bleiben, und wäre daher nicht im Stande, die Krone zu tragen. Hat der Haupttrieb bereits die Höhe eines Mannes erreicht, so läßt man ihm die obersten fünf Triebe ganz auswachsen, damit sie die Krone bilden; die untern Triebe aber werden immer

den Winter über in Furchen gelegen, wie es meistens in Südermannland, in Schweden, mit dem zum Sommerbau bestimmten Aker zu geschehen pflegt, und welches zwar die beste Weise ist, oder daß es erst im Frühlinge umgeackert würde,) wird allemal im Sommer, anstatt des im Herbst auszusäenden Roggens, welchen man nunmehr ersparen kann, mit gutem schwarzen Haber besät, durch welche Aussaat des Habers eine reichere Erndte an Roggen, als wenn Roggen wirklich wäre ausgesät worden, das folgende Jahr im Herbst zur gewöhnlichen Zeit erfolgt, wenn alles nach der Anweisung, die weiter unten folgt, gehörig in Acht genommen worden. Hierbei ist nun erstlich zu merken:

in jener Entfernung abgezwickelt. Ist endlich die Krone gebildet, und der Baumstamm hinlänglich dick und stark, um jene sicher tragen zu können, so werden vom Baumstamme alle jene kurzen Triebe, die Knospen und Blätter abgeschnitten, so daß der Stamm rein sich darstellt.

Bei der Erziehung eines Nibisselbaumes an einer Spalier muß auch jenes Beschneiden vorsichtig angewendet werden, damit aus der Wurzel nur ein Haupttrieb erhalten werde, dessen Seitentriebe dann, in einer Höhe eines Fußes von der Erde, an die Spalier gebunden, und von den kleinern Trieben auf jene Art befreit werden, wobei jedoch in den ersten Jahren Knospen zum Ausbrechen und die Blätter gelassen werden müssen, damit dadurch die Aeste ihre gehörige Dike erlangen können, worauf dann dieselben rein zu beschneiden sind; und in der Folge ist es nicht mehr nöthig, an dem ausgebildeten Stamme, oder an den Aesten die Blätter und Knospen lassen zu müssen, welche nur an denjenigen Zweigen bleiben, die zur Krone dienen.

Korneuburg.

Dr. Jos. W. Fischer.

Ein Versuch mit der Winterleboje.

Um zu versuchen, in wie weit die Winterleboje (*Cheiranthus incanus*), die uns, vom April angefangen, beinahe den ganzen Sommer hindurch mit ihren herrlichen wohlriechenden Blüten erfreut, die Kälte unserer Winter auszuhalten im Stande sey, ließ ich ein Duzend derselben, die, frühzeitig in Töpfe eingepflanzt, gehörig eingewurzelt waren, bei eingefallener stärkerer Kälte in einen Hausgang stellen, der auf der hintern Seite durch eine breite Treppe mit dem obern Gange in Verbindung, folglich unverschlossen war. Der vordere Theil, nur durch eine

leichte Thüre gesichert,ieß auf das große Hausthor, und in der Mitte führte gleichfalls eine Thüre in den Garten. Die Belüftung erhielt er durch fünf große ziemlich schadhafte Fenster in südwestlicher Lage; folglich war derselbe überall der durchziehenden Luft ausgesetzt.

Meine Töpfe, die ich zwar möglichst trocken gehalten, froren gleich anfänglich wie Stein zusammen, und blieben in einem solchen Zustande über sechs Wochen, bei abwechselnder Kälte von 6 — 8 — 10 ja bis 16 $\frac{3}{4}$ Grad nach Reaumur stehen. Ich hielt selbe für verloren. Sobald sich aber, nach diesem höchsten Kältegrad vom 17. auf 18. Februar, mein Thermometer in wenigen Tagen bis auf 4 Grad unter 0 erhob, ließ ich, um den Folgen eines etwa schnell einfallenden Schauerwetters zuvorzukommen, meine Töpfe in den Einsatzeller des Gemüses tragen, und mit einer tüchtigen Lage Schnee bedecken. In kurzer Zeit thauten alle auf, und sind so frisch und gesund, als man nur wünschen kann. Ja nicht einmal die halb geöffneten Blütenknospen gingen zu Grunde, so daß jetzt schon zwei Stöcke an den Fenstern meines Zimmers, unter blühenden Hyazinthen und Tazetten stehen, von welchen ich sicher hoffen kann, daß sie mich bald mit ihrer Blütenpracht beschenken werden.

Indem ich mich hier jeder anderweitigen Erklärung über Ursache und Wirkung, deren Zusammensetzung und Folgerungen ohne dieß jedem Beobachter in die Augen fällt, enthalte, ist der reine Zweck dieses Versuches schon erfüllt, wenn er vielleicht einem Blumenfreunde ohne Winterhaus dienlich seyn könnte. Daß die Ueberwinterung in warmen Kellern nichts taugt, hat mich öftere Erfahrung zu Gemüge überzeugt. — Auch sechs Stöcke Goldlack (*Cheiranthus cheiri*) hielten bei gleicher Behandlung den nämlichen

Die Saatzeit, welche nicht viele Umstände erfordert; man hat damit Zeit, bis das Vieh das erste Gras im Frühjahr abgefressen hat. Wenn der Aker aus leichter und fetter Erde besteht, wie an den südlichen Orten, so wird nicht eher als im Anfange Juni *) gesät; ist das Erdreich hingegen mager, so sät man etwas früher, oder mit dem Schlusse des Monats. Das Korn wird nicht so dick gesät, denn in diesem Falle hält man es nicht für gut, es einzuspüßen, wiewohl ich dieses nicht versucht habe.

Ein ganz hartes und leimigtes Erdreich, und überhaupt alle schwere Erde ist zu dieser Aussaat weniger dienlich,

*) Ist vorstehende Note zu berücksichtigen.

weil erstlich der Aker, welcher länger wie gewöhnlich ungeackert liegen bleibt, desto schwerer zu bespüßen ist, und hernach die Habermurzeln sich darin nicht so gut ausbreiten können, als man bemerkt, wie sie sonst in einem leichten und nicht allzu festen Erdboden bei dieser Art zu sitzen übergewöhnlich zu thun pflegen, welches daher kommt, weil sie eine längere Zeit, nämlich zwei Sommer zu wachsen haben, und dieses ist eben eine Hauptursache mit zu der wunderbaren Verwandlung und Vermehrung desselben.

II. Sieben bis acht Wochen nach dem Säen, nämlich mit dem Schlusse des Monats Juli oder Anfangs des Augusts *) wird man sehen, daß der Hafer in Aehren

*) s. die Note S. 116.

Kältegrad aus. Nebstdem hoffe ich nicht ohne Grund: daß auch die im freien Lande stehenden sich erhalten werden, da ich selbe jederzeit im Herbst mit Gabeln auf den Boden fest mache, durch welchen einfachen Kunstgriff ich alle Jahre sehr viele, da sie bald vom Schnee bedeckt werden, durchbringe, was mir aber nur einmal mit der Verfose glückte.

Weggingen, im März 1827.

F. Compost.

Beitrag zum Fenstergarten.

Hemerocallis alba. Taglilie. Ord. nat. Liliaceae und zur 6. Kl. kommend, gehört in der That zu den Prachtklumen, und ist keine Treibhaus-Pflanze, sondern wächst und gedeiht auch im Winter bei 7 — 8 Grad Wärme sehr gut. Die Kultur ist sehr leicht, und steht sie nur in guter Gartenerde — besonders im Sommer verlangt sie viel Wasser — so erfreut man sich jeden Morgen der wohlriechenden lilienweißen glözigen Blumen, welche an einem etwa 1½ Fuß hohen Stengel mit 1 Fuß langen eisförmig geherzten Blättern prangen. Sie vermehrt sich sehr durch die Wurzeln, und ich habe von einer in einem gewöhnlichen Verfosejtopfe stehenden Pflanze an zwölf junge Pflanzen mindestens erhalten.

Ganz besonders kann ich diese liebliche Blume daher für den Zimmergarten empfehlen, zumal sie auch bis spät in den Herbst hinein die duftenden Blumen spendet. Auch möchte diese Anzeige hier um so mehr ihre Stelle finden, als ich in vielen Garten-Schriften entweder diese Taglilie nur kurz abgefertigt oder ihrer gar nicht einmal erwähnt finde. Einen Versuch zur Erziehung derselben im Freien werde ich diesen Sommer machen, und kann ich annehmen, daß sie in guter,

fetter Erde stehend zu den ersten Gartenzierden gehören wird. Bei einer solchen Pflege hatte ich im vorigen Jahre die bekannten weißen Lilien zu einer Höhe von 10 Fuß mit unendlich vielen Glocken getrieben.

B.

Anweisung, Blumen im Winter zu ziehen.

Man hebt im Frühjahr, wenn die Sträucher oder Blumen zu treiben anfangen, sie sorgfältig mit einem Ballen Erde um die Wurzeln herum, aus, und stellt sie aufrecht in einen Keller, wo man sie bis Michaelis stehen läßt; dann setzt man sie mit frischer Erde in Kübel oder große Töpfe, und bringt sie in ein Treibhaus oder geheiztes Zimmer, wo man sie jeden Morgen mit Regenwasser begießt, in welchem man Salmiak, auf ½ Kanne ½ Unze, aufgelöst hat.

Zwischen Weihnachten und dem Februar wird man Blumen und Frucht erhalten, und Samen, den man zu Michaelis in Töpfe säet, und mit diesem Wasser begießt, wird ebenfalls frühzeitig blühende Pflanzen erzeugen.

Daß man hiebei die besondere Eigenschaften jeder Pflanze so viel als möglich berücksichtigen muß, versteht sich von selbst; denn nicht jede Pflanze dürfte sich diese Behandlungsart gefallen lassen.

Der Herr Verfasser dieser Anweisung hätte daher sehr wohl gethan, wenn er die Namen derjenigen Gewächse angegeben hätte, die er auf diese Art behandelt hat. Es ließe sich dem gewöhnlichen Gang der vegetabilischen Natur vielleicht manche gezwungene Wendung geben, wenn man seine Pflanzen dem Versuche verschiedener Einfälle unterstellen und dabei etwas riskiren wollte.

schließen will. Sobald nun dieselben sich zeigen, so muß man nicht lange säumen, den noch zarten Halm mit der Sense abzumähen, welcher dann so fort weggetragen, zum Trocknen gesetzt, und nachher als ein vortreffliches und nahrungsvolles Futter für das Vieh eingefahren wird.

Im Fall der Aker sehr groß und breit wäre, so könnte man, damit der Stumpf nicht allzu stark betreten würde, etliche schmale Kreuz- und Quergänge machen, den Halm darauf legen, bis er trocken genug zum Einfahren ist, und dieselben unbesäet lassen, welche dann im Herbst mit Roggen besäet werden können, zumal an solchen Orten, wo man spät säet, mithin hat man auch

das folgende Jahr Gelegenheit, mit Bewunderung zu sehen, wie aus der Wurzel des Habers ein weit schönere Roggen, als selbst aus der Wurzel des Roggens, hervorschießt. In den nördlichen Gegenden aber, wo früh im Herbst, und eher als noch der Haber das letztemal abgemähet worden, gesäet wird, da kann man diese Kreuz- und Quergänge, wo sie nöthig sind, im Frühlinge mit Korn besäen. — Was sagen die geneigten Leser zu dieser so zuverlässlich dargestellten und bekannt gemachten Entdeckung? Das müssen wir Alle probiren!

Fortsetzung folgt.

Nützliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebnissen.

Die Rose und die Palme.
Vivile dulci.

In eines reichen Emirs Garten
Im fernem Morgenland;
Bunt ausgeschmückt mit allen Arten
Von Florens Kindern, stand
Ein Palmendbaum voll Majestät
Ganz nah bei einem Rosenbeek.
Früh hatte kaum der junge Mal
Der Blüten süße Pracht erschlossen,
Aus tausend Kelchen wieder neu
Der Wohlgerüche Meer ergossen:
Da wallt, des Lenzes zu genießen,
Unzählig Volk zum Garten hin,
Und war's nicht müde zu begrüßen
Der Blumen schmuhe Königin;
Indeß zur Höh', in der die Palme schwebt,
Nur hie und da ein Blick sich hebt.
So vielen Weihrauch einzusaugen
Ertrug die eitle Rose nicht;
Der Stolz blickt aus sonst frommen Augen,
Indem sie höh'nend zu dem Nachbar spricht:
So vornehm ernst umher zu blicken,
Wie du hier thust, ist lächerlich,
Der Menge Stammen und Entzücken
Ist, wie du hörst, bloß für mich;
Und wenn auch alle, Jung und Alt,
In Huldigung sich überbieten,
Gilt sie der Reize Ungewalt
Von mir, nicht deinem Wuchs und Blüten,
Gern, gab's die Palme ihr zurück,
Miß ich des Hausens Lobgefänge,
Er ist zu schwach, als daß sein Blick
In's höh're Reich der Schönheit dränge.
Dem Sitz der Eitelkeit und Sorgen
Durch Leidenschaft fest angelebt,
Bleibt ewig seinem Sinn verborgen
Was in des Aethers Räumen lebt.
Ich bin beglückt, wenn wenig nur
Der Besten mich mit Liebe nennen,
Und meiner Früchte Segensspur
Mit warmem Danke anerkennen. —
Wie bald verwehlt dein Prunkgewand!
Der Nutzen muß die Schönheit krönen;
Längst greib in Erz der Weisen Hand
Den Spruch: Das Gute zu dem Schönen.

Meggingen.

Composit.

(Verlorner Gärtner-Gehilfe.) Carl Rudolph Brecht, Gärtner, aus Tübingen gebürtig, hat daselbst im botanischen Universitätsgarten gelernt, und nachher im k. Garten in Stuttgart gegen 5 Jahre conditionirt; ist im Frühjahr 1825 nachdem er mich, Unterzeichneten, seinen Halbbruder, besucht hatte, von hier über Breslau (von wo er das Letztemal schrieb) nach Oesterreich und Ungarn gegangen, um Anstellung in seinem Fach zu suchen, hat aber bis heute weder mir, noch seinen übrigen Verwandten mehr von sich Nachricht gegeben.

Ich ersuche daher im Namen der ganzen Verwandtschaft alle Menschenfreunde, daß, wenn Jemand von meines Bruders Aufenthalt, Leben oder Tod Kunde haben sollte, er mir entweder selbst direkte Nachricht davon geben, oder im erwünschten, ersten Falle denselben zum Schreiben veranlassen möge; — damit wir doch den Trost haben, daß wir, wenn er nicht mehr zu den Lebenden gehört, seine Asche segnen können; oder, wenn er lebt, und vielleicht Hilfe braucht, solche ihm können angedeihen lassen. — C. R. Brecht ist 55 Jahre alt; klein von Statur, ein tüchtiger Botaniker, der lateinischen und französischen Sprache mächtig, und mit den besten Zeugnissen seines Wohlverhaltens versehen.

Kaisisch, den 12. Febr. 1827.

Wilhelm Eiselln.

(Anfragen.) 1) Woher kam es im vorigen Sommer, daß die Doppelten Georginen in der Regel mit ihren Blüten so zurückblieben? Sie wurden hoch und blätterreich, setzten aber entweder gar keine Blumen an, oder erst sehr spät im Herbst. Uebrigens standen sie in guter Erde und an sonnigen Plätzen. Ich möchte glauben, daß die zu große Hitze die Pflanzen überreift hat, denn auch eine 3½ Ellen hohe Campalpyramid. entwickelte ihre Knospen gar nicht, und nur erst Anfangs Herbstes zeigten sich mehrere Blumen an derselben.

2) Man hat hier hie und da die Methode, beim Umpflanzen der Leykojen die Wurzeln bis auf einen Finger lang abzuschneiden. Was ist davon zu halten? Ich habe bisher die möglichste Schonung der Wurzeln beobachtet, wie auch Dreißig und Andere empfehlen, doch aber zeigt die Erfahrung, daß die so abgestuzten Pflanzen fortkommen, und mehrere Ellen hoch werden. Ich möchte hierüber wohl einlge Stimmen hören.

(Samen-Verkauf.) Mit einem neuen Vorrathe von circa 60 Arten Garten-Kräuter: Tabak und Delypflanzen: Samen; circa 200 Gemüße-Arten, 50 Sorten Futtergräser: und Klee-Arten, allen bis jetzt bekannten acclimatisirten ausländischen Getreide-Arten, circa 100 Sorten deutscher und amerikanischer Gehölz- und Gesträuch-Samen zu Forst- und englischen Garten-Anlagen, dann verschiedener Blumen-samen, empfiehlt sich der Unterzeichnete unter Garantie für die Keimkraft zu geneigten Aufträgen, mit Bemerkung, daß hierüber Kataloge gratis abgegeben werden. Nürnberg, den 22. März 1827.

Johann Thomas Hofmann.

In Commission bei Fr. Pustet in Passau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährliche Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert — portofrei.

Allgemeine deutsche Garten = Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau = Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

V. Jahrgang.

N^o. 16.

18. April 1827.

Inhalt: Fortsetzung neuer Mitglieder. — Einiges über Gartenanlagen nach F. L. Sckells Beiträgen zur bildenden Gartenkunst. — Ueber Raupen = Verfülgung. — Erdlöcher gänzlich aus einem Garten zu vertilgen. — Die Wärrer alle auszufangen. — Anmeisen auszufangen. — Modelle zu Gartenhäusern, bedekten Sizen und Ruhe = Bänken.

Fortsetzung neuer Mitglieder.

- Seine Hochgeborn, Herr Graf Franz Haller von Hallerstejn, Besitzer der Herrschaften Sebes und Diobra etc. zu Sebes bei Eperies in Oberungarn.
- Jakob Washington, königlich bayer. Kämmerer, General = Major und Flügel = Adjutant Seiner Majestät des Königs, zu Siebelbach.
 - Friedrich Gustav von Stein, Erzherzoglich österr. Hofmarschall zu Schaumburg an der Lahn.
- Seine Wohlgeborn, Herr Christoph Heuber, fürstlich von Wredescher Rentbeamter zu Ellingen.
- André Grabinger, k. Advokat in Miesbach.
 - Maximilian Mayer, Schmelzriegel = Fabrikant zu Hafnerzell bei Pafau.
 - Michael Wöpperl, Handelsmann zu Kork bei Kehl im Großherzogthum Baden.
 - André Rothhammer, Schullehrer und Aufschläger zu Kirchdorf bei Ribling.
 - Joseph Ruff, Amts = Revisor zu Achen im Großherzogthum Baden.
 - Johann Georg Braun, k. b. Steuer = und Gemeinde = Einnehmer zu Großbockenheim im Rheinkreise.
 - Johann Friedrich Krelling, Bäcker und Amtmeister in Osabrück.
 - Andreas Wedrich, Kunstgärtner zu Forst im Mosens = Gebirge.
 - Joseph Niederer, Kammer in Elbach bei Miesbach in Bayern.
 - Franz Wismayr, Wirth zu Kerfelloch bei Pafau.
 - Franz Wilhelm Weidenbusch, Handlungsgärtner zu Guedorf bei Nissingen im Untermain = Kreise Bayerns.

Einiges über Garten = Anlagen nach F. L. v. Sckells Beiträgen zur bildenden Gartenkunst.

Still stehen auf der Bahn der Vervollkommnung ist Geistes = Tod hienieden. Weiterschreiten ist die Forderung, welche jene Gwiakheit an uns macht, deren unermessliche Räume ein dichter Vorhang dem Auge des Forschers verbirgt.

Die Mutter Natur ist es und ihre so mannigfaltigen, unzähligen Bilder, die die Erde zieren, und welche den neuern Gärten zum Muster aufgestellt werden können.

Diese Bilder der Natur stellet nun die Kunst, im Einklange mit ihr, in mehreren zusammengesetzten Landschaften, in den Gärten auf, welche eine mit Geschmak verbundene Haltung in ein Ganzes vereint. Dieses Ganze bereichert im Zusammenflusse vieler ausländischer Bäume, Sträucher, und Blumen, und geziert mit den Werken der alten und neuern Baukunst, erhebet sich dann zu einem Garten, wo die Natur in ihrem festlichen Gewande erscheint, in welchem sie, außer diesen Grenzen, nicht mehr gesehen wird. Ohne einen ausführlichen Vergleich zwischen den vormaligen künstlichen, regelmässigen und jezigen natürlichen Gärten anzustellen, glaube ich blos bemerken zu müssen, daß die natürlichen Gärten, außerdem, daß sie dem guten

Nachrichten aus Frauendorf.

Wunderbare Verwandlung des Habers in Roggen.

Fortsetzung.

Der Körper rauhen Stoff, wer schränkt ihn in Gestalten, Die stets verändert sind, und doch sich stets erhalten?

Wlrgin sagt ferner: III. Im Fall der Sommerfruchtbar, das heißt: naß und warm ist, so wied man nach Verlauf von drei bis vier Wochen, von der Zeit an, da der Halm abgemähert worden, befinden, daß der Haber aufs Neue so

stark hervorgeschossen sey, daß er in Lehren schließen will, alsdann er noch einmat, sobald als die Lehren sich zeigen, gleich wieder abgemähert werden muß. Sollte er noch zum Drittenmal vor dem Winter in Lehren, oder sonst zu hoch schließen, so ist es ein Fehler, woraus eine geringere Frucht entsteht. Es pflegt aber nicht leicht zu geschehen, in so fern man sich nur, wie oben gesagt worden, nach dem Klima und der Eigenschaft des Aers, wenn er entweder fetter oder magerer ist, in Ansehung der Saatzzeit gehörig richtet. Doch

Geschmacke weit eher, als die alten regelmässigen angehören, bei ihren ersten Anlagen und der nachherigen Unterhaltung auch weit weniger Kosten und weit mehr Nutzen erzielen.

Der Gartenkünstler muß daher vor Allem genau erwägen, welche Natur-Gegenstände er seinem zur Gartenanlage bestimmten Raume geben kann und darf, ohne daß er mit der Natur in Widerspruch geräth; und ohne in die Fehler der früheren Versuche zu fallen, das, was die Natur auf einem Weiten weiten Raume aufstellte, in einem Umfange von wenigen Morgen Feldes zusammen drängen zu wollen. Solche Kleinliche auf einander gehäufte Machwerke haben aber auch die früheren Meinungen, oder besser zu sagen, den Tadel verbreitet, daß englische Gartenanlagen, nicht auf kleinen, sondern nur auf grossen Flächenräumen angewendet werden könnten und sollten. Allein ein jeder Raum, wenn er noch so klein ist, kann doch wenigstens einen bildlichen Gegenstand aus der Natur aufnehmen, und den man auch, ohne viele Mühe bei ihr finden kann. Daher vermag die Kunst ein jedes Grund-Stück, ohne Rücksicht auf GröÙe, in ein Natur-Gärtchen zu verwandeln, wenn sie diesem nur jene Naturgegenstände zu geben trachtet, die ihm die Natur selbst würde gegeben haben, und welche da ihren gehörigen Raum finden, um sich ausdrücken und entwickeln zu können.

Unter die Werke, welche die Gärten vorzüglich zieren und eine sehr große Wirkung hervorzubringen vermögen, gehören geschmackvolle Gebände und andere Verzierungen der Art, wenn sie an passenden Stellen errichtet werden, auch zugleich den eigenthümlichen Charakter eines Gartens mitbestimmen und ausdrücken helfen.

Kann es wohl bei einem nassen Sommer und gelinden Herbst-Wetter sich zutragen, daß der Halm alsdann ebenfalls zum drittenmal abgemähet wird. Nur paßt man es so ab, daß es nicht zu spät sey, damit der Haber vor dem Winter noch Zeit habe, in etwas zu schießen. Doch muß es auch nicht zu frühzeitig geschehen, damit er in während der Zeit nicht zu hoch herauschieße, als wodurch er entweder versauern, oder sonst Schaden nehmen könnte.

Man hat es in hiesiger Gegend von Galmar versucht, den Haber zu Anfang und in der Mitte des Monats September zum drittenmal abzumähen, welcher nichts desto weniger doch den darauf folgenden Herbst eine zwar mehr als gewöhnliche Menge Roggen getragen, doch so reichlich

Unter die Werke der Baukunst, welche den Gärten am Angemessensten sind, gehören allerdings die Tempel der Griechen und Römer. An diesen Tempeln hat die alte Kunst ihre schönsten Formen und Verhältnisse angewendet, und nur bei ihnen zeigen sich die Säulen-Ordnungen in ihrer ganzen GröÙe und Schönheit, nur allein bei den Tempeln ruht auf Säulenordnungen das Auge mit Entzücken, weil keine fremden Formen mehr mit ihnen verbunden sind, die ihre schönen Verhältnisse schwächen, und diesen Genuß unterbrechen könnten; über sie erhebt sich nichts mehr, was einen Widerspruch hervorzubringen in Stande wäre. Nur der schöne griechische Fronton oder die Kuppel krönen und vollenden das Vollkommenste, was uns das graue Alterthum zum hohen Genusse, zur Belehrung und Nachahmung aufbewahren konnte. Allein diese Tempel sind äußerst verschieden, sowohl in ihren Formen, Charakteren, wie in ihren Verhältnissen und Ordnungen, wovon auch der Gartenkünstler genau unterrichtet seyn muß. — Es ist auch nicht gleichgültig, welche Lagen und Standpunkte diese Tempel in den Gärten einnehmen, wenigstens sollte man in erster Hinsicht den Alten folgen, und sie, wo es seyn kann, vorzüglich nach Sonnenaufgang errichten.

In den reizendsten und anmutigsten Lagen würde ich die Tempel für Amor, Psyche, oder Venus errichten; für Jupiter und Apoll eine mit schlanken und lüftigen Bäumen besetzte Anhöhe erwählen, der Diana als Göttin der Jagd einen ihrer Lieblingsplätze, eine waldige Anlage, bestimmen und für den Bacchus-Tempel einen Nebenhügel anweisen.

Die Obeliskten der Egyptier, welche gewöhnlich

nicht, als derjenige, der nur zweimal und zwar das Letztemal mit jenem zu gleicher Zeit abgemähet worden. Unterdessen hat man vor allen Dingen dabei in Acht zu nehmen, daß er allemal, es sey das erste, das zweite oder dritte Mal, sobald als sich die Aehren nur zeigen, abgemähet werden muß; denn wenn man die Ausfaat den ersten Sommer über die besagte Zeit fortwachsen läßt, so wird dadurch die Wurzel geschwächt, und gleichsam todt, woraus dann nothwendig ein Unvermögen zu der hierunter gesuchten nützlichen Verwandlung und Vermehrung entsteht.

Hingegen, so lange noch die Wurzel ihr vegetabilisches Leben bei sich behält, und ihre eingepflanzte Kraft nicht von sich gibt, so zieht sie unter währendem längern Wachsthum

mit Hieroglyphen, und andern symbolischen Figuren überschrieben und geziert waren, zeichnen sich in Gärten sehr gut aus, besonders wenn sie auf Anhöhen oder am Ufer der Seen, oder auf Inseln, wo sie ihren Widerschein zeigen können, errichtet werden. Diese Obeliskten können auch mit erhabener Plastik (Basreliefs) und mit Inschriften geziert werden, welche edle Handlungen der Nachwelt übertragen; auch dürfen sie Bildnisse berühmter gewordener Personen aufnehmen.

Die Anwendung der ägyptischen Pyramiden in Gärten dürfte, weil selbe nur nach einem sehr verjüngten Maßstabe erbaut werden könnten, allerdings in's Lächerliche fallen, und es daher besser ist, dieselben zu unterlassen.

Säulen hingegen können weit eher Gärten zieren, und als historische Monumente großer vaterländischer Ereignisse und Thaten, die sie den künftigen Geschlechtern überliefern, angenommen werden.

Auch die Termen, die stumpfen Säulen, die Büsten verdienter Männer tragen, die Urnen nach den schönen antiken Formen gebildet, nehmen die Gärten an passenden Orten ebenfalls auf.

Freistehende Figuren bedürfen die neuern Gärten wenigstens nicht mehr in so großer Menge, wie die vormaligen regelmäßigen Gärten.

Auch Ruinen werden von guter Wirkung seyn, wenn man sie an Stellen erbaut, wo sie die Natur der Lage erwarten läßt. Allein es ist schwer, sie so erscheinend zu machen, daß sie täuschen und glauben lassen, der Zahn der Zeit, und nicht die Kunst oder andere gewaltsame Ursachen hätten diese Zerstörung hervorgebracht.

Die Lagen der Ruinen sollten gewöhnlich in fernen Gegenden der Parks, vorzüglich auf Anhöhen

und da gewählt werden, wo sich die Natur in ihrem ernstlichen, feierlichen Charakter zeigt, wo Einsamkeit und schauerliche Stille wohnt, die bejahrte Eiche zwischen den bemoosten Mauern stolz emporsteigen, und ihr Alterthum beurfunden läßt, da können sich solche traurige Reste aus längstverschwundenen Jahrhunderten schicklich erheben, und der Täuschung näher treten.

Auch Trauer=Monumente verdienter oder untheuer gewesener Personen können die Gärten zieren, und unsere Erinnerung an sie lebhaft weken, nur glaube ich nicht, daß Gärten wirkliche Grabstätten aufnehmen sollten, obschon man viele Beispiele anweisen kann, daß sie Verstorbenen zum Ruheort dienen mußten. Die eigentliche Bestimmung der Gärten ist doch eher, daß sie erheitern und belustigen, als daß sie uns mit Nichtigkeit und dem Nachhören alles Zeitlichen betrüben und ängstigen sollten.

Brücken in den Gärten gewähren ebenfalls eine große Pierde und Wirkung, wenn sie nach den bildlichen Regeln der Kunst aufgestellt werden, und sich durch schöne Formen empfehlen.

Ich kann bei dieser Gelegenheit die sogenannten Prügelbrücken, die aus natürlichen Baumstämmen mit ihren mit Moos bewachsenen Rinden bezogen, zusammengefügt sind, und die man in vielen Gärten so antrifft, nicht unbemerkt lassen, denn solche Brücken haben gar keinen Kunstwerth, ihre Verbindung ist statt dauerhaft gefährlich und ihr Ansehen ärmlich.

Die Gärten müssen auch Felsen aufnehmen, obwohl die Aufgabe schwer ist, diese so zu legen und zu gruppieren, daß sie scheinen, als hätte die Natur sie da erzeugt. Auch die Grotten ge-

aus den elementarischen Kräften immer mehrere Kraft und Stärke an sich, wodurch denn auch ihre Frucht zu einem höhern, ja gar zu dem höchsten Grade der Vollkommenheit in ihrer Art gelangt, dergestalt, daß sie sich vermehret, und, wenn ich nach dem System der alten Weltweisen so reden darf, ihr Eisen durch die Reife zu Gold wird. Das ist: daß aus Haber Roggen und Weizen wird, welches allerdings als ein Wunder in der Natur angesehen werden mag, und vielleicht ein großes Licht in den zum Alterbau und der Physik gehdrigen Dingen geben kann.

Ich kann es nicht gewiß sagen, ob auch Gerste, welche auf diese Art gefäet und in Acht genommen wird, wie ich von dem Haber gesagt habe, zu dieser Art Verwandlung

und Vermehrung geschickt sey. Ich habe aber doch alle Ur-sachen, solches zu vermuthen, weil ich bemerkt habe, daß an den Stellen, wo mit dem Haber zugleich Gerste aufgeschossen gewesen, hernachmals ein gleich starker Roggen dicht aufgewachsen war. Allein, da wohl Niemand Gerste säen wird, wenn er von dem Haber in diesem Stücke gleichen Vortheil zu erwarten hat, so wäre dieses mithin von geringem Nutzen, außer in dem Fall, wenn man keinen Vorrath von Haber hätte.

Inzwischen verdiente es doch untersucht zu werden, um zu erfahren, ob auch etwa dadurch eine größere Verwandlung oder eine reichere Erndte noch zu gewinnen sey.

Ich habe zwar oben gemeldet, daß auch Weizen nebst
(16)

hören unter die eben so seltenen, als schwer nachzunehmenden Naturgegenstände in den Gärten; sie dürfen aber doch, wenn sich eine Gelegenheit darbietet, ja nicht ausgeschlossen werden. Die Einsiedeleien wurden in den meisten Gärten zum Mißbrauch, weil viele Menschen glaubten, daß ein englischer Garten schlechterdings nicht ohne eine Eremitage bestehen, oder diesen Namen verdienen könnte. Möge doch dieser Wahn bald verschwinden, und die Nachahmung solch' kindischer Erfindungen mit dem Glauben, daß alle Gärten in England ähnliche Dinge aufstellten, zu Grabe gehen.

Das Wasser ist die Seele eines Gartens, wo sich dieses findet, da läßt sich auch Philomela mit allen übrigen Sängern der Wälder hören. Da schmückt sich die Natur mit ihren lebhaften Farben, und Flora's Kinder erscheinen im bunten Gemenge am murreluden Bache.

Vor allen Dingen muß sich der Gartenkünstler mit dem Plaze und der Gegend, wo eine natürliche Garten-Anlage hervorgehen soll, in genaue Kenntniß setzen. Er muß Alles, was die Natur sowohl im Innern, als Außern bereits aufgestellt hat, mit der strengsten Aufmerksamkeit aussuchen, prüfen und genau erwägen, was er für seine Anlage mit oder ohne Zusätze benützen und anwenden kann, weil dadurch nicht allein Originalität, Wahrheit, Zeit und Genuß beträchtlich gewonnen, sondern auch an Kosten viel erspart werden kann.

Es ist daher sorgfältig das zu voreilige Zerflören und Fällen der bestehenden Bäume nicht nur zu vermeiden, sondern vielmehr zu trachten, mit diesen und andern Naturparthien die eigenen Schöpfungen zu verbinden. Wasser ist, wie schon gesagt wurde, das Leben und die Seele einer Garten Anlage; der Künst-

ler biete daher alles auf, sie damit zu beglücken. Die Natur zeigt ihm Seen, Teiche und Bäche, sie ruft Quellen hervor, und bildet Wasserfälle, er thue dergleichen, wo es ihm möglich ist. Bietet ihm die Natur Quellen dar, so sammle er sie, und nähere damit seine Seen, Teiche und Bäche, oder benütze sie zu Wasserfällen.

Wenn ihm der Zufall eine Ebene darbietet, so erhebe er schöne Hügel, die mit der Natur in keinem Widerspruche stehen. Die erforderliche Erde, selbe zu erheben, dürfte er beim Ausgraben der Seen, Teiche oder Bäche leicht gewinnen. Während er aber seine Phantasie mit den gegenwärtigen und künftigen Bildern beschäftigt, muß eine äußerst genaue Aufnahme des ganzen Plazes mit allen Gegenständen, sie mögen nun durch die Natur erzeugt, oder schon früher durch die Kunst bewirkt worden seyn, statt haben.

Bietet das zu einer natürlichen Garten-Anlage bestimmte Lokal schöne Wälder oder Baumgruppen, oder auch nur einzelne Bäume dar, so müssen dieselben, wo es möglich ist, erhalten, und mit der neuen Anlage in Verbindung gesetzt werden. Unansehnliche Gesträuche oder kranke Bäume sind nicht zu schonen.

Eine vorzügliche Aufmerksamkeit muß auch auf das bildliche Gruppieren und Verbinden der Bäume und Sträucher gewendet werden; denn nur durch die unregelmäßige bald vor- oder rüktretende Umrisse der Gruppen selbst, und durch ihr Ineinandergreifen, können diese Verbindungen und Uebergänge, sowohl der Natur als dem Bildlichen näher gebracht werden.

Das nie erschöpfliche Pflanzenreich bietet uns bis fünfhundert sowohl ausländische als einheimische Bäume dar, die zum Schmucke der Gärten und zu

dem Roggen aus der Haberwurzel hervorgekommen sey; ich muß aber auch zugleich hiebei mit anführen, daß derselbe nur in einigen wenigen Pflanzen bestanden, und wobei ich angemerkt habe, daß er an solchen Stellen sich sehen lassen, wo etwas fette Erde sich vorfand. Allein auch der Weizen ist ungeröhnlich groß und dick gewesen, welches mir Anlaß gegeben hat, zu glauben, daß man, vermittelst eines vollkommnen guten, auf gehörige Weise gedüngten und zubereiteten Ackers, der zugleich eine gute Lage hätte, es dahin bringen könnte, daß der Haber, wenn gleich nicht ganz reinen und klaren Weizen, doch wenigstens Roggen, mit Weizen untermengt, trüge, welches dann gleichfalls auch seinen Nutzen haben würde.

Diese Entdeckung ist kein bloßes Hirngespinnst, sondern vielmehr eine große Wohlthat des Schöpfers, wodurch außer dem großen Zuwachs an Futter für das Vieh, viele hundert tausend Tonnen Roggen hier im Reiche von unserm eigenen Boden, und dem Boden eines jeden Landes gewonnen, und viele Millionen jährlich an Geld, welches bis dahin den Ausländern dafür in die Hände gefallen ist, erspart werden können.

Woher dieser Gewinn entspringt, werde ich bald zeigen, wenn ich nur vorher etwas näher die Vortheile berührt habe, welche dadurch, insonderheit dem Landmanne, zufließen:

1) Bekommt man durch das Abmähen des Haberhalms

malerischen Verbindungen in zweckmäßige Benützung gebracht werden können.

Welch ein Reichthum an verschiedenen Formen, Farbentönen und Höhen! Was vermag nicht die Kunst, der gute Geschmack, und eine im Schooße der Natur gebildete Phantasie mit diesen Mitteln hervorzubringen: hat doch die Musik nur 24 Tonarten, mit denen sie ihre unaufhörlich wechselnden Harmonien hervorruft. Es ist daher bei Pflanzungen in Bezug der verschiedenen Farbentöne vorzüglich darauf Rücksicht zu nehmen, daß die hellgrünen Bäume im Vordergrunde, und die dunkelgrünen im Hintergrunde aufgestellt werden, damit sich die Ersteren auf den Letztern auszeichnen, und ihre Formen und Umrisse deutlich ausdrücken. Die Vertheilung der verschiedenen Farben-Töne richtet sich nach den in der Landschafts-Malerei bekänneten Regeln, mit deren Befolgung auch nie eine Verwirrung noch Undeutlichkeit unter dieser Ton-Mischung entstehen wird.

Wenn nun hier und da eine zusammenhängende Kette blühender Gesträuche, malerisch vereint, den Saum eines gedrängten Waldes begrenzt, und ihre schönen Formen und Blüten im vorbeieilenden Wache wieder zeigt; wenn diese lieblichen mannigfaltigen Gestalten, von der Sonne beleuchtet, durch Haine zwischen schlanken Stämmen stolzer Bäume, die ihre Kronen hoch in den Lüften tragen, in einer Entfernung von einigen hundert Schritten durchschimmern, dann gehört ein solches Bild unter die charakteristischen Schönheiten der natürlichen Gärten.

Solche liebliche Pflanzungen können auch bei den Morgen- und Abend-Promenaden angewendet werden, wo man bei schönen Frühlingstagen, beim Erwachen der Natur, im Glanze der ersten wohlthätigen Sonnenstrahlen, beim Gesang der Lerche,

so gerne weilet, wo sich die Wiedergenesenen, das Alter mit der zarten Jugend, nach langer Entbehrung der schönen Natur, versammeln, und am ersten Grüne ergötzen, wo man die Aurora erwartet, wie sie den Horizont vergoldet, und Leben, Licht und Wärme über die Natur verbreitet, welche sich in den lieblichen Herbsttagen vorzüglich mit ihren bunten Farben schmücket, und die nahen Winter-Tage auffordert, diese schönen und lezten Erscheinungen bis zum Augenblicke ihrer gänzlichen Entkleidung noch zu genießen.

Diese Frühlings- und Herbst-Promenaden verdienen unsere ganze Aufmerksamkeit, sie sollten daher auch noch unsere Rosen, den Jasmin, den Syringen u. s. w., die übrigen schönen Kinder der Flora, die perennirenden und jährigen Blumen aufnehmen. Allein diese dürfen nicht in besondern Klumpen, nicht in den auf Nasen geschmacklos und nicht selten auf geometrischen Figuren ausgeschnittenen steif erhabenen Formen (wie solches zum öftern geschieht) hingepflanzt werden, wo jene zarten Geschöpfe außer aller Verbindung, und gleichsam wie verlassen unnatürlich, allein erscheinen.

An den Ranten der blühenden Gesträuche, unter ihrem Schutze und in Verbindung mit diesen, sollten sie ganz zufällig, ganz natürlich erscheinen, und gleichsam unter diesen, aber nicht in einzelnen, sondern in Gesellschaft mehrerer ihres gleichen, freundlich hervorblicken, den Wanderer überraschen und ihm zurufen:

Vergiß mein nicht!

Dominik Nowak,

Gärtner bei Seiner kaiserl. Hoheit dem Erzherzog Carl in Wien.

den ersten Sommer zu zweimal Futter für das Vieh, das eben so gut ist, als Heu, und zwar um so viel, als das ganze Roggenland zweimal tragen mag, womit dann weit mehr Vieh, als sonst, den Winter über kann unterhalten werden.

Hätte es der Schöpfung gefallen, Schweden einen um ein Drittel kürzeren Winter zu geben, so hätte auch ein Drittel mehr Vieh im Lande können ernährt werden. Allein die Stellung der himmlischen Körper, und die einmal festgesetzte Ordnung der Natur in der Zeit läßt diesen Wunsch nicht gewähren. Sinegenen schenkt uns nun die gütige Natur, an Statt dessen Futter, welches die Länge des Winters in diesem Stücke erträglich macht.

Das Winterfutter bestimmt, wie ein jeder Landmann weiß, die Anzahl des Viehes von einem Jahr zum andern, und der Mangel desselben ist ein unübersteigliches Hinderniß bei dem Anwachs desselben, gleichwie der Mangel oder die Theuerung des Brodes — man mag auch sagen, was man will, — die Hauptursache des Mangels an Menschen in einem Lande ist. Wenn nun das Vieh, als die Speise des Menschen, sich vermehrt, so kann auch die Anzahl von Menschen stärker seyn, zumal, da durch diese Art der Ausfaat das Brod ebenfalls um ein Großes sich vermehret, wovon unten ein Mehreres gesagt werden soll. Jedoch ehe ich weiter gehe, muß ich einen Einwurf beantworten.

Man möchte vielleicht denken, daß von dem vielen Haser,

Ueber Raupen = Vertilgung.

In dem ersten Jahrgang der allgemeinen deutschen Gartenzeitung ist die Abhandlung über die den Bäumchen und Pflanzen so schädlichen Raupen, so wie über die Mittel zur Vertilgung und Verminderung derselben so genügend dargestellt, daß sie für den emsigen Garten = Freund hinlängliche Belehrung und Vorsichtsmaßregeln enthält, und dieser Gegenstand gründlich erschöpft ist. — Doch glaube ich, auch ein sehr einfaches Mittel zur Vertilgung der Raupen vorschlagen zu dürfen, das ich seit vielen Jahren mit gutem Erfolg benutze, und das um so augenscheinlicher gut seyn muß, als es sich mit der, in der allgemeinen Garten = Zeitung I. Jahrgang vorgeschlagenen Salbe pag. 158 §. 2 vergleichen ließe, weil es beiläufig dieselben Substanzen enthält.

Ich nehme eine ordinäre Seife, wie sie bei allen Seifensiedern zu haben ist, lasse sie zerschneiden, in ein Gefäß geben, und ein warmes Wasser darüber gießen; (es thut es kaltes Wasser auch, die Auflösung erfolgt beim warmen schneller) lasse es gut auflösen, unter beständigem Rühren, und so erzeuge ich eine sehr scharfe Seifen = Lader (Seifen = Absud). Wann dieß geschehen und das Wasser abgekühlt ist, lasse ich Morgens frühzeitig, wann die Raupen noch beisammen sitzen, die Bäumchen, besonders am Stamme und in den Gabeln der Äste, und wo sich solche Feinde finden, mittelst eines starken Haarpinsels die ganze Raupenbrut mit diesem Seifenwasser tüchtig benezen. Jede Raupe, die benezt wird, ist augenblicklich todt. Und damit nicht zu viel Wasser unnütz mit dem Pinsel versperrt werde, kann man die Masse zu einem tüchtigen Schaum schlagen und mit diesem seine Ausrottung bezwecken. Wo die Nester hoch am Baume

sitzen, kann man leicht hinkommen, indem man den Haarpinsel an eine lange Stange bindet, auf die Art, wie die Maurer ihre Weispinseln befestigen.

Freyherr von S. **

Erdlöthe gänzlich aus einem Garten zu vertilgen.

Dieses Mittel ist sehr einfach, jedoch nur da anzuwenden, wo keine Feuergefahr möglich ist. Wenn der Garten im Frühjahr zum Anbau gehörig vorbereitet worden ist, so warte man einen schönen Tag ab, dann streue man morgens trockenes Stroh über die Beete, auf solches setzen sich die Erdlöthe gegen Mittag, um sich zu sonnen, alsdann entzündet man das Stroh, wodurch sie alle verbrennen.

Die Werrn alle auszufangen.

Man lasse zu Anfange des Herbstes eine Grube machen, fülle selbige mit frischem Mist an, und streue etwas von der ausgegrabenen Erde darüber. Gräbt man im Frühjahr diesen Mist behutsam auf, so findet man ihre Nester voll mit Eiern, diese müssen dann vertilgt werden.

Ameisen auszufangen.

Man lasse sich das Stirnbein von einem umlängst geschlachteten Ochsen vom Fleischhaker holen, zerschneide den Ameisenhaufen, lege alsdann diesen Schädel darauf, so kriechen die Ameisen alle in denselben. Hierauf nimmt man ihn hervor und steckt ihn behende in ein herbeigeschafftes Gefäß mit Wasser. Sollten einige noch zurückgeblieben seyn, so wiederholt man das Mittel.

den der Aker auf solche Art trägt, derselbe maager würde. Gesezt aber, daß dieses geschähe, so thut ja das Gras und Unkraut, welches in so großer Menge auf den Brachfeldern, damit die Schafe den Sommer über darauf weiden können, ein gleiches. Allein, möchte Mancher fragen, gehet dieses Futter auf den Brachfeldern nicht auf diese Art verloren?

Ich antworte, daß dieses freilich zum Theil gegründet ist, dagegen aber ist das Winterfutter dem Landmann, wie schon gesagt, das vornehmste, und wird wohl selten ein Ort seyn, dabei, ohne das Brachfeld, nicht auch eine Weide für die Schafe sich finde. Allenfalls aber könnten dieselben, wenn man so wollte, bis Anfangs Juni, als in welcher Zeit das Gras am Kostbarsten ist, auch dazu gebraucht wer-

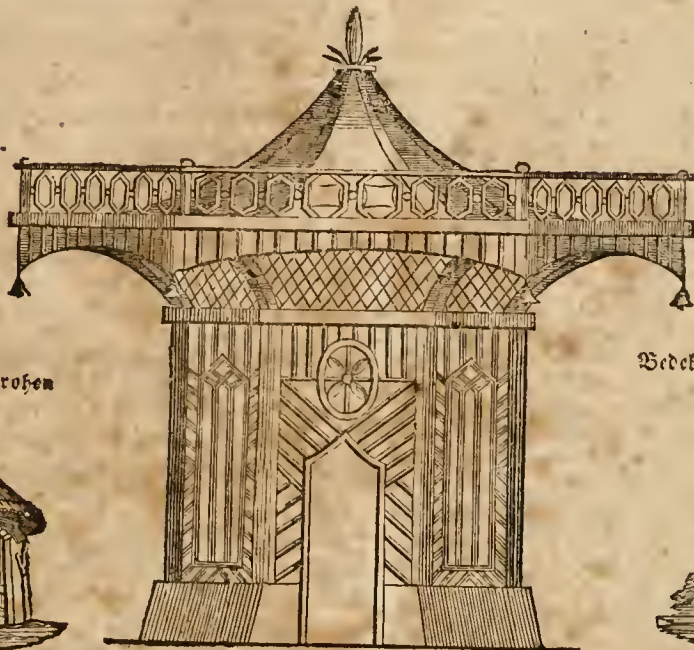
den. Nachher und gegen den Herbst, da das Gras an den abgetreffenen Zeichen, und andern Pfläzen des Brachfeldes wieder hervorgewachsen ist, so kann solches auch abgemähet und als Futter auf den Winter eingefahren werden, welches sonst der Fall nicht ist.

Man wird auch zugeben, daß von der Sonnenhitze, zumal bei einem trocknen Sommer, der Aker und das Brachfeld sehr austrocknet, so, daß die beste Kraft verdunstet und ausgezogen wird, welches man im Herbst beim Säen am Besten bemerkt, da die Erde oft einer trocknen Asche gleich ist, worin kein Korn wachsen will, im Fall nicht ein baldiger Regen gleich auf die Aussaat erfolgt.

Einem so merklichen, aus der Dürre des Akers entste-

Modelle zu Gartenhäusern, bedeckten Sizen und Ruhe = Bänken.

Einfaches Chineser-Sommerhaus mit Gallerie.

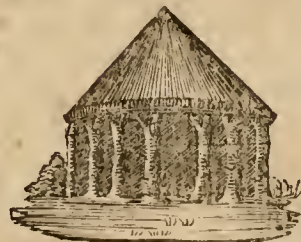


Bedeckter Sitz aus rohen Baumstäben.

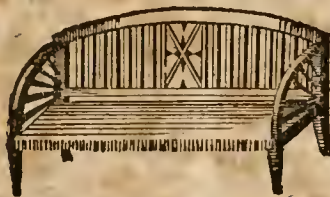


Diese Art bedeckter Ruheplätze kann aus jedem beliebigen Holzwerk gemacht werden. Hat seine beste Stelle auf einem etwas erhabenen Platze eines Seitenganges.

Bedeckter Sitz aus rohen Baumstämmen.



Offene Ruhe = Bank.



Obiger Ruheplatz paßt am Besten in ein Lustgebüsch. Das Dach kann man mit Eichen überranken lassen. Es ist dauerhaft und fest, und gibt der Parteyie einen ganz eigenen Charakter.

henden Schaden wird durch den Schatten und durch die Kühlung, so der Schuß und Halm des Hafers in der stärksten Sommerhize mittheilet, vorgebeuet, und außerdem ist es wahrscheinlich, daß die zuletzt stehen gebliebenen, ungewöhnlich großen Hferwurzeln mit ihrem Stumpf, durch die Fäulung, zum Wenigsten so viel Kraft, als der Halm geraubt, wieder zurück lassen, indem die Wurzel, nebst dem Halm, ihre Kraft nicht aus dem Aker allein gezogen hat, eben so wenig als die großen, dicken und fetten Tannenbäume ihre besondere Fettigkeit, Dike und Stärke aus dem dürrer und sandigen Erdreich, wo sie zu wachsen pflegen, erhalten können.

Weil demnach die Wurzel mit dem übrig gebliebenen Stumpf, mehr Kraft bei sich führet, als ihr der Aker allia

mitgetheilet hat, und solche auch nicht bloß durch den hervorgeschoßnen Halm einbüßen kann, so muß die Wurzel mit ihrem Stumpf, vermittelst der Fäulung, den Abgang der Kraft, welche der Halm aus dem Aker bekommen hat, ohne Zweifel wieder ersetzen.

Dem sey wie ihm wolle, genug, wenn es der Ausfaat nur nicht hinderlich ist, und der Aker das folgende Jahr eine viel reichere Erndte bringt, als ein gewöhnliches Brachfeld sonst bei einer gebräuchlichen Ausfaat nicht thut.

Durch die Zeit von zwei Sommern, als so lange die Wurzel in der Erde liegt, und aus dem vielen Thau und Regen, auch obem und untern Kräften, ihre Nahrung zieht, gewinnt man also das, was sonst durch die erste Kraft des Korns, und alles mögliche Düngen, wie auch der Arbeit, nicht zu erhalten steht.

Schluß folgt.

Nützliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebnissen.

(Samen-Anerbieten.) Bei dem eintretenden Bedarf von Sämereien empfiehlt sich der Unterzeichnete zu gütigen Anträgen auf alle Sorten Gemüse-, Blumen-, (wovon mehrere neue Gattungen), Wald- und Gras-Samen; alle Arten Klee, unter welchen sich dieses Jahr, ihrer besondern Billigkeit und Schönheit wegen, vorzüglich auszeichnen: rother spanischer Wiesen-Klee (*Trifolium pratense*), Luzerner oder wiäger Klee (*Medicago sativa*), weißer holländischer Klee (*Trifolium repens*) Stein-Klee (*Trifolium melilotus offic.*), Hopfen-Klee (*Medicago lupulina*); ächt russische Leinfaat; weißer und schwarzer freischer Maulbeerbaum-Samen; Sassa-Kerne; Waid-Samen; *Isatis tinctoria*; Wau-Samen; *Roseda luteola* &c. &c.; Alle Arten Blumen-Zwiebeln, als einfache und gefüllte Tuben-Rosen; Ranunkeln; Anemonen; gefüllte und einfache Georqinen &c. &c.

Die Keimkraft vorstehender Sämereien wird, wie es sich ohnehin versteht, veröhrigt.

Die vorzüglicheren Wald-Samen, als: geflügelter und rein abachtigelter Fichten- oder Kiefer-Samen (*Pinus silvestris*), Fichten- oder roth Tannen-Samen (*Pinus picea*), Leichnambaum-Samen (*Pinus larix*), weiß Tannen-Samen (*Pinus abies*), gemeine Birke (*Betula alba*) &c. &c., sind auch in größeren Quantitäten für den Bedarf der hochverehrlichen Forstämter des In- und Auslandes stets vorräthig zu haben.

J. G. Falcke,

Kaufmann und Samenhändler in Nürnberg,
Raethhäuser-Gasse Lit. L. Nr. 1064.

*) Herr Falcke kann als einer der vorzüglichsten deutschen Samenhändler empfohlen werden.

Die Redaction.

Subscriptions-Anzeige. Versuch eines deutschen ökonomischen Reallexikons und Idiotikons, oder erklärenden Verzeichnisses aller, im Gebiete der gesammten Landwirthschaft der Aker-, Wiesen-, Garten-, Forst-, Jagd-, Fischerei- und Hauswirthschaft in Deutschland, und den einzelnen deutschen Provinzen und deren Mundarten vorkommenden Kunstwörter oder Ausdrücke, und Benennungen der landwirthschaftlichen Thiere, Pflanzen und Geräthe &c. insbesondere von Dr. Friedrich Benedict Weber, Professor in Breslau, 2 Bände, in Lexikon-Format.

Unter diesem Titel erscheint im Verlage des Unterzeichneten ein Werk (von 40 — 50 Bogen), welches eine schon so oft und so sehr gefühlte Lücke in der ökonomischen Literatur ausfüllen soll, die Frucht eines mehr als zwanzigjährigen, fast täglichen fleißigen Sammelns, und mehr als zweijähriger eigentlicher Bearbeitung. Nicht nur für den Landwirth, sondern auch für jeden Geschäftsman, besonders für Juristen, Kameralisten und Beamte jeder Gattung wird es vom größten Nutzen seyn, und ihnen alles das verständlich machen,

was ihnen in diesem weitumfassenden Gebiete neu und unbekannt ist.

Der Subscriptionspreis, der bis zur Erscheinung des Ganzen, die spätestens in Oßtern 1828 zugesagt werden kann, offen bleibt, ist auf Rthl. 3. 12 gr. festgestellt; der nachherige Ladenpreis dürfte wenigstens um die Hälfte erhöht werden. Sammler von Subskribenten erhalten, bei unmittelbarer Verhandlung mit dem Verleger, das behnten Exemplar gratis.

Der ausführliche Prospectus ist in allen Buchhandlungen zu erhalten, in Passau und Regensburg bei Fr. Pustet, der auch Subscription darauf annimmt.

Leipzig, im Februar 1827.

Wilh. Engelmann.

In der J. Ebner'schen Buchhandlung in Ulm, so wie in allen Buchhandlungen ist zu haben:

Die vorzüglichsten Singvögel im Zimmer, oder Unterricht, wie solche Vögel zu behandeln sind, was der Liebhaber bei deren Einkauf, Fortzanzung, Fang, Aufzuziehung, Pflege, Heilung ihrer Krankheiten &c. zu beobachten hat. Nebst einer Anweisung, wie junge Vögel am Leichtesten zu Erlernung eines beliebigen Gefanges abgerichtet werden können; und Angabe der besten, für jede Art schicklichsten Käfige. 54 kr.

Die Bienezucht in ihrem ganzen Umfange oder: Leichtsaßliche Anweisung zur Behandlung der Bienen 1 fl.

Anweisung, die so geschätzte Hortensie, die Levkojen und Aßer auf die leichteste Art zu erziehen, sie lange zu erhalten, Spielarten zu bezucken und vorzüglich guten Samen zu erhalten. 48 kr.

Der rheinische Weinbau in theoretischer und praktischer Beziehung, bearbeitet von Joh. Metzger, Universitätsgärtner in Heidelberg; ordentlichem Mitgliede der Gesellschaft für Naturwissenschaft und Heilkunde zu Heidelberg; ordentlichem und korrespondirendem Mitgliede der k. hannoverschen Landwirthschafts-Gesellschaft; korrespondirendem Mitgliede der Welteranischen Gesellschaft für die gesammte Naturkunde und des großherzoglich badischen landwirthschaftlichen Vereins. Mit 3 Stein Tafeln, ist nun unter der Presse, und wird bis zu Pfingsten d. Jaan die resp. Subskribenten abgeliefert, bis wohin auch noch der Subscriptionspreis von 2 fl. 42 kr. oder 1 Rthl. 10 gr. süßs. offen bleibt. Heidelberg im Jänner 1827.

August Deval's Universitäts-
Buchhandlung und Buchdruckerei.

In Commission bei Fr. Pustet in Passau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährliche Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert. —

Allgemeine deutsche Gartenzeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

V. Jahrgang.

Nro. 17.

25. April 1827.

Inhalt: Fortsetzung neuer Mitglieder. — Ueber die Cultur der *Asclepias carnosae*. — Von der Verbesserung der Melonen durch das Pfropfen. — Melonen aufzubewahren. — Zweimäßiger Garten-Rechen.

Fortsetzung neuer Mitglieder.

Ihre Excellenz, die Hochgeborne Frau Elise Gräfin Forgáts zu Ghimes und Gács, geborne von Szent-Iványi zu Gács in Ungarn.

Seine Hochwohlgeborn, Herr Hans Ernst Wilhelm Freiherr von Mantuffel, k. Landrath Guben'schen Kreises, und Präsident der Gubener pomologischen Gesellschaft zu Guben in der Niederlausiz.

— Herr Johann Peter Hof, Pfarrer zu Sindelsdorf.

— Beno Petermaier, Pfarrer in Oberriethstätt.

— Friedrich Ludwig Piris, protestant. Inspektor u. Pfarrer zu Mannheim bei Kirchheimbolanden.

Seine Hochwürden, Herr Bonifaz Riedhammer, Pfarrer in Bernried, k. b. Landgerichts Weilheim.

— Chr. Robke, Pfarrer zu Glane bei Tzburg im Fürstenthume Osnabrück.

— Johann Baptist Ruprecht, Pfarrer zu Feldmoching.

— Georg Bonifaz Sieber, Gymnasial-Professor in Straubing.

— Joseph Spiegler, Pfarrer zu Autenried.

— Joseph Trunkenpols, Pfarrer zu Geisenhausen, k. b. Landgerichts Landsküt.

— Philipp Wogt, Pfarrer und Decanus emeritus zu Winnweiler in Rheinbayern.

— Stephan Walter, Pfarrer zu Mechenried, k. b. Landgerichts Haffsur.

— Franz Weyda, Pfarrer in Kalna auf dem Gute Ejsita in Böhmen.

— Johann Michael Wolf, Pfarrer zu Marksteinach k. b. Landgerichts Schweinsfurt.

Seine Wohlgeborn, Herr Johann Michael Schmitt, Herr Lehrer zu Burkardroth, k. b. Landgerichts Klingen.

— Achatius Kemmle, Handlungs-Commis in Augsburg.

Ueber die Cultur der *Asclepias carnosae*.

Obgleich diese Prachtblume schon lange bekannt und ihrer bereits zweimal in dieser Gartenzeitung erwähnt ist, nämlich in Nro. 37 und 44 des Jahrgangs 1824, wo sie mit vollem Rechte zu den Prachtblumen ersten Ranges gezählt wird, so halte ich es doch nicht für überflüssig, Blumenfreunden Dasjenige davon mitzutheilen, was ich jetzt acht Jahre hindurch an dieser Pflanze wahrgenommen habe, besonders deshalb, weil in frühern Gartenbüchern gar nicht, oder nur dürftig darüber gehandelt wird, und sich diese Pflanze noch lange nicht zu einer ganz allgemeinen Modepflanze erhoben hat, wozu sie sich indes wegen der leichtlichen Kultur ganz vorzüglich eignet.

Zu Bouché's seinem Zimmer- und Fenstergarten 3. E. geschieht ihrer keine Erwähnung. In der neuesten oder sechsten Auflage von Reichard's bekanntem Land- und Gartenschatz heißt es im 5ten Theile Seite 495 ganz kurz: „*Hoya carnosae* Brown. (*Schallia* Jacq.) fleischige *Hoya* (*Asclepias carnosae* L. fil.). Sie stammt aus dem wärmern Asien, und läßt sich zwar im Glashause durchwintern, kömmt aber darin kaum zur Blüte. Auch im Treibhause blüht sie hauptsächlich nur, wenn sie Sonne genug hat; daher man sie ans Fenster stellen muß. Sie liebt übrigens eine leichte

Nachrichten aus Frauendorf.

Wunderbare Verwandlung des Habers in Roggen.

Schluß.

Wirgin fährt fort: Ich hoffe zur Genüge bewiesen zu haben, daß aus dieser Art Aussaat, und dem doppelten Schuß des Halms, große Vortheile erwachsen, die leicht und bald, auch ohne einigen daraus in der Pflanze entstehenden Schaden oder Ungelegenheit, wie sonst oft geschieht, wenn die Natur geschwind und außerordentlich stark, oder ohne eine dienliche Hilfe getrieben wird, zu gewinnen stehen.

2) Vermöge dieser neuen Art Aussaat, braucht man nicht, um Johannis den Aker zum Zweitemale umzupflügen, um dem Unkraute vorzubeugen, sondern man ist auch

3) der Arbeit überhoben, den Roggen im Herbst auszusäen, welcher um diese Jahreszeit schon in der Haferwurzel steht. Auch darf man nicht wegen einer unbequemen Saatzeit im Herbst besorgt seyn, sondern man hat vielmehr den Vortheil und das Vergnügen, seine Roggenfelder, ohne Roggen gesäet zu haben, zu einer solchen Zeit grün, und im Schuß stehen zu sehen, da man sonst unentziffen ist, wenn man säen soll, aus Besorgniß, man möchte ent-

sandige Erde, und läßt sich durch Steklinge leicht vermehren.“ —

Zu Persoons synopsis plantarum wird sie ganz kurz so beschrieben: *Asclepias carnosa*, fol. ovatis carnosis glaberrimis Lin. suppl. 170 habitat in China. † *) Dieß alles wird hoffentlich die Mittheilung der nachstehenden Bemerkungen hinreichend entschuldigen.

Ich sah diese Pflanze im Februar 1819 zum Erstenmale im königl. Berggarten zu Herrenhausen, woselbst sie *Hoya carnosa* genannt wird, in ihrer ganzen Pracht. Sie stand in einem sehr mäßigen Topfe in der Ecke eines Treibhauses; ihre Ranken waren gewiß einige 20 Fuß weit an den Wänden geheftet und erfreuten das Auge durch die vielen prächtigen Blütenbüschel. Mir gefiel diese herrliche Pflanze so sehr, daß ich mir sofort ein Exemplar kaufte, obgleich man mir damals bemerkte, daß es in Ermangelung eines Treibhauses nicht viel helfen würde, indem ich die Pflanze schwerlich zur Blüte bringen könnte. Dieß schreckte mich nicht ab, sogleich zwei Steklinge zu machen, die, obgleich der eine sehr schwach war, im Mai sehr freudig anzuwachsen begannen, ohne daß die allergeringste Künstelei nöthig gewesen wäre. Die Mutterpflanze wuchs während des Sommers 1819 in einem kleinen Glashaufe sehr kräftig, kam aber nicht zur Blüte. Ich heftete die Ranken an die Wand. Im Winter von 1819 auf 1820 verfror sie mir im Glashaufe, das nur spärlich geheizt wurde, gänzlich. Die Steklinge durchwinterte ich in meinem Wohn-

Zimmer, und man bemerkte an ihnen auch nicht das allergeringste Zeichen von fortschreitender Vegetation während des ganzen Winters. Im folgenden Sommer 1820 wuchsen diese Pflanzen, ohne verfezt zu seyn, in meinem Glashaüschen so ansehnlich, daß ich die Ranken im Herbst niederbiegen und an einen Stok binden mußte, um sie bequemer im Wohnzimmer zu durchwintern. Im darauf folgenden Sommer 1821 bekamen meine Pflanzen erst zu Ende August den ersten Anfsatz zu einigen Blütenbüscheln, der aber den ganzen Winter über unverändert sitzen blieb, und mir erst im Sommer 1822 die ersten Blumen schenkte. *) Seit dieser Zeit erfreuten diese Pflanzen mich und Andere jeden Sommer mit einer reichlichen Flor, und da an ihnen gar kein Vergang zu seyn scheint, so habe ich mir die Mühe noch gar nicht wieder gegeben, aufs Neue zu meinem eigenen Bedarf Steklinge zu machen, deren Durchwintierung mir zu viel Platz uehmen würde, besonders da mir diese beiden Pflanzen vollkommen genügen. Nun will ich meine Anmerkungen folgen lassen, die ich bereits zum Theil im Jahre 1823 zu einem künftigen Gebrauche niederschrieb.

Diese *Asclepias* ist eine perennirende klimmende Pflanze, und wohl eigentlich keine windende (sich schlängelnde), wie in No. 37 Jahrgang 1824 gesagt wird. Die an den Stengeln erscheinenden Warzen und Wurzel-Häkchen zeigen es sehr deutlich, daß sie in ihrem Vaterlande wahrscheinlich an altem Gemäuer, Felswänden und Baumstämmen, so wie-

*) Von diesem † heißt es in der Vorrede: *Species obscuris, aut quoad sedem dubiis, vel accuratiori investigationi subjiaciendis, signa crucis seu asteriscum apposui.* —

*) Bis dahin stand ich in dem Wahne, daß diese *Asclepias*, so wie ich es zu Herrenhausen gesehen, nur Ende des Winters und zu Anfang des Frühlings blühet, und daß man sie deshalb ohne Treibhaus nicht zur Blüte bringen könne.

weder daran verhindert werden, oder der Roggen nachher nicht aufgehen oder zum Vorschein kommen, oder der Wurmsich an die Wurzel legen, oder aus Furcht vor der Kälte oder der Dürre, oder zu vieler Rässe oder andern Beschwernlichkeiten, welche die späte Ausfaat und Herbstarbeit mit sich bringet; nicht der Gefahr zu gedenken, welcher die zarte Wurzel des Roggens, so wohl im Herbst als im Frühlinge, sonst unterworfen ist. Fällt nun auch, wie an einigen Orten geschieht, die Erndte und Saatzeit, im Herbst, zu gleicher Zeit ein; so wird der Landmann erst dadurch recht in Verlegenheit gesetzt, zumal, wenn er viel zu thun und nicht viele Leute hat.

Alle diese Ungelegenheiten nun kann man durch die oben

gedachte neue Art von Ausfaat des Hafers vermeiden, und bringt derselbe einen überall gleich starken und reifen Roggen, welches sonst öfters fehl schlägt.

4) Ersparct man dadurch alle Ausfaat des Roggens, welcher z. B. im Königreiche Schweden, jährlich zum wenigsten auf 409,000 Tonnen sich beläuft. Wenn man nun, als bei einer mitelmäßigen Gradte, die Tonne auf sechs Thaler Silbermünze (schwedisch) rechnet, so macht dieses schon eine Summe von 24 Tonnen Goldes aus, wovon, wenn für den Hafer die Hälfte abgezogen wird, der Ueberschuß 12 Tonnen Goldes bleibt. Daß aber nichts dafür abzuziehen sey, sondern noch mehr als diese vorher erwähnten 24 Tonnen Geldes, durch diese Art Ausfaat und die

z. B. unser Epheu, hinaufklimmt. Ich habe es nur ein einzigesmal und zwar im vorigen Sommer bemerkt, daß ein junger Schößling, den ich um einen stramm gezogenen horizontalen Bindfaden schlängelte, von selbst sich wíndend, fortwuchs, und zwar von der linken zur rechten Hand.*)

Die Blätter dieser Pflanze haben ziemlich dieselbe Form wie Orange-Blätter, sind aber viel dicker, fleischig, sehr saftreich, und können frisch nicht gebogen werden ohne zu brechen. Die obere Fläche derselben ist glänzend dunkelgrün, mit matt silberfarbenen oder schmutzig weißen Flecken gesprenkelt. Diese Flecken erscheinen erst in einem gewissen Alter der Blätter; die untere Fläche derselben ist viel heller grün, ohne Glanz und ohne Flecke. Die jungen Blätter erscheinen braunroth, fast wie die Blätter der rothen Rüben oder der Blutbuche. Die Pflanze macht sehr lange, Anfangs blätterlose Ranken, woran bisweilen eher Blütenbüschel wie Blätter erscheinen. Sonst kommen die Blütenbüschel zwischen zwei gerade gegeneinander überstehende Blätter, so daß sie dem einen Blatte etwas näher stehen wie dem andern, niemals aber aus den Blattwinkeln hervor. Sie haben ungefähr die

Gestalt der Schneeball-Blütenbüschel (*Viburnum opulus*). Die Blütenknospen sind Anfangs spizig und röthlich, dann werden sie oben platt, bis sie sich endlich entfalten. Jede einzelne Blüte gleicht einem weißen, Anfangs ins Fleischfarbige schillerndem Sterne, in dessen Mitte das Pistillum in einem kleinern erhabenen, fast karmoisinrothen Sterne hervortritt. Die Blüten sind fleischig wie die Blätter und scheinen eher künstlich aus Wachs pouffirt als wirkliche Blumen zu seyn. Sie haben einen angenehmen lilienartigen Geruch und dauern etwa nach ihrem Ausbruche 14 Tage. In den ersten 8 Tagen bemerkt man, besonders des Morgens, an jeder einzelnen Blüte einen hellen Eristalltropfen, welches in der Morgensonne einen überaus reizenden Anblick gewährt, indem der ganze Blütenbüschel mit Diamanten besetzt scheint. Tippt man einen solchen Tropfen mit dem Finger ab, so fühlt er sich klebrig an, bringt man ihn auf die Zunge, so schmeckt er wie stark mit Zucker gesättigtes Wasser. Ich habe nicht bemerkt, daß diese vom Pistill abgeforderte Feuchtigkeit wirklich herabträufelt, mir schien es, als verzehre sie sich wiederum auf den Blumen. Auch muß ich erwähnen, daß in der mehr gedachten No. 37 die Größe der Blütenbüschel zu klein angegeben wird. Ich fand den Umfang ungefähr wie den des Randes eines gewöhnlichen Weinglases und den Durchmesser etwa 2 1/2 bis 3 Zoll.

Eine der merkwürdigsten Eigenschaften dieser Pflanze scheint mir darin zu bestehen, daß der Blütenbüschelstiel nebst der Krone, woraus die Blüten hervorsprossen, nach dem Verblühen der Blumen niemals mit abfällt. Auf dieser Krone erscheinen immer wieder aufs Neue Blütenknospen und die zu Anfang des Sommers blühenden Stiele treiben im Spät-Sommer, stets zum Zweitemale

*) Bekanntlich schlängeln sich die meisten wíndenden Gewächse von der linken zur rechten Hand, z. E. die Stangenbohnen, die Ipomeen, *Corvolvuli*, auch das Weisblatt (*Lonicera*) u. s. w. Diese Gewächse lassen sich durchaus nicht in die entgegengesetzte Richtung zwingen, daher es denn auch beim anfänglichen Abheften z. B. der Stangenbohnen, welches wohl zu geschehen pflegt, damit jede Bohnenpflanze bei ihrer Stange bleibe, fehlerhaft ist, die Ranken der Pflanzen anders zu biegen, weil sie die Stange dann gar nicht anfassen und wenn sie erst das Band überwachsen haben, sich gleich von der linken zur rechten drehen. Sonderbarer Weise macht der Hopfen von dieser fast allgemeinen Regel eine Ausnahme, auf die Leibniz zuerst aufmerksam gemacht haben soll; die Hopfenrankens schlängeln sich nämlich stets von der rechten zur linken Hand.

Verwandlung und Vermehrung derselben zu gewinnen siehe, wird noch aus dem Folgenden erhellen.

Zuvörderst können wir rechnen, daß der zur Ausfaat erforderliche Hafer durch ihn selbst ersetzt wird, und zwar in Absicht auf das viele Futter für das Vieh, welches er zu zweimalen das erste Jahr oder den ersten Sommer abwirft, wovon, wie ich schon oben gemeldet habe, eine größere Anzahl Vieh den Winter über unterhalten werden kann, und welches auch folglich mehr Milch und Butter gibt als sonst, insonderheit, wenn die melkenden oder Milchkühe mit Heu oder Grummet, und die Pferde hingegen mit diesem feinen und kräftigen Halme gesütert werden. Und wenn durch diese Verstärkung des Winterfutters, ein jeder Bauer-

hof im ganzen Reiche, z. B. in Schweden, nur zwei bis drei Kühe mehr, als sonst halten könnte, so macht dieses schon ein Großes aus, und dieser Vortheil scheint also die Ausfaat des Hafers hinlänglich zu ersetzen.

Ob nun gleich diese Rechnung ihre gute Richtigkeit hat, so wollen wir uns doch nicht lediglich darauf gründen, denn der größte Vortheil entspringt hauptsächlich daraus, daß diese Ausfaat des Hafers, aus dessen Wurzel der Roggen kömmt, eine viel stärkere und reichere Erndte gibt, als die gewöhnliche Ausfaat des Roggens nicht thut.

Gleichwie man nun auf einem fetten Acker das fünfte Korn mehr rechnet, als auf einem magern, also wird man in der Probe finden, daß diese neue Art Ausfaat ungefähr

Blumen. Da sich außerdem immer neue Blütenstiele bilden, so hat man den ganzen Sommer hindurch und bis im November von einer alten Pflanze Blüten. Meine Pflanzen haben gegenwärtig noch alle ihre Blütenstiele, woran sie im Jahre 1822 zum Erstenmale blüheten, und seitdem jährlich daran geblühet haben. Die Krone derselben ist aber bis auf $\frac{3}{4}$ bis 1 Zoll hervorgetreten, und die Stiele sind jährlich dicker geworden; daß sie künftigen Sommer wiederum auch an diesen nämlichen Stielen blühen werden, leidet durchaus keinen Zweifel. —

Im Spät-Sommer 1824 setzten die Pflanzen einige Samen-Kapseln an, die aber bis auf Eine im folgenden Winter abfielen. Diese Eine stand, wie die ganze Pflanze, den Winter über in der Vegetation vollkommen still. Im Sommer 1825 fing sie wiederum an zu wachsen und zeitigte völlig reife Samen. Im Sommer 1826 wurden wiederum einige Samenschoten angelegt, von denen aber wieder nur Eine sitzen blieb, die nun im selbigen Jahre reifte. (Die eine Samenschote lege ich als Probe bei, sie ist 4 Zoll lang und war vor ihrem Aufspringen, das ich ohne sie abzunehmen abwartete, etwa $\frac{1}{4}$ Zoll dick. An den Samenkörnern, die sich der Gestalt nach mit Kopfsalat-Samen im ziemlich vergrößerten Maßstabe vergleichen lassen, saß sehr feine weiche Seide, die gleichfalls, so wie auch etwas Samen, hiebei folgt.) Auch diejenigen Blütenbüschel-Stengel, auf deren Krone Samenschoten reif wurden, fallen keineswegs ab, sondern bleiben so gut wie die übrigen sitzen, um im folgenden Jahre wiederum Blumen zu bringen.

Was nun die Kultur der *Asclepias carnos*a anbetrifft, so habe ich schon oben gesagt, daß jeder

Stekling, man mag ihn machen in welcher Jahreszeit man will, ohne alle künstliche Mittel angehe.

In der mehrerwähnten No. 37 dieser Zeitung wird gesagt: sie erbeische einen großen Topf und gute Erde; und in No. 44, daß sie bei jährlicher Versetzung in gut verrotteten Kuhdünger mit etwas Erde vermischt, allemal blühe, und daß man ihr alle 3 bis 4 Tage Wasser in einer Untersatzschale geben müsse.

Wenn ich nun auch in dieser Behandlungsweise keinen Fehler habe finden können, so finde ich sie doch nicht für Jedermann bequem; denn wer durchwintert gerne ohne Noth Gewächse in großen Töpfen? — Wer verpflanzt gerne, wenn es nicht Noth thut? — Das Begießen wird von Vielen fast mit Leidenschaft betrieben, so daß ich davon nicht einmal reden will. Obige Behandlungsweise aber als eine feste Regel aufzustellen, streitet durchaus gegen die Erfahrung. Ich habe schon gesagt: daß die herrenhäuser Mutterpflanze in einem kleinen Topfe siehe. Bekanntlich ziehen alle sehr fleischige und saftreiche Gewächse viele Nahrung aus der Luft, und ihre Wurzeln können sich sehr lange ohne Wasser behelfen, ja den meisten ist, besonders im Winter, zu viele Erde und Feuchtigkeit schädlich und tödtlich; die *Asclepias carnos*a macht hievon unstreitig eine merkwürdige Ausnahme, da zu ihrem Gedeihen dieß alles gleichgültig zu seyn scheint. Meine beiden Pflanzen standen bis zum Mai 1826 in kleinen Turikeln-Töpfen, ohne seit 1820 frische Erde erhalten zu haben. Ich verpflanzte sie nur deshalb in Neckentöpfe, weil das Gewicht der Pflanzen gegen die kleinen Töpfe so überwiegend geworden war, daß sie gar nicht mehr aufrecht stehen konnten. Sie wuchsen sonst in den kleinen Töpfen eben so üppig wie jetzt. Ost wurden meine Pflanzen durch fremde

das achte Korn mehr gibt wie jene. Gesezt aber, daß sie nach dieser Rechnung auch nur das sechste Korn mehr gäbe, so wäre es doch schon ein beträchtlicher Vortheil, denn wenn 400,000 Tonnen Roggen, wie oben gedacht, in ganz Schweden ausgesäet würden, so thäte das fünfte Korn 2000,000 Tonnen, und das sechste Korn 2400,000 oder 400,000 Tonnen mehr, als welche durch diese Ausfaat gewonnen, und zu einem Mittelpreise von 6 Thaler Silbermünze (Schwedisch) gerechnet, einen National-Gewinn von 24,000 Thaler Silbermünze, oder zwei Tonnen Goldes einbringen würden. Hierzu kommt auch noch der Unterschied zwischen der Ausfaat des Hafers und Roggens: welcher, wenn man, wie eben, denselben auf die Hälfte, oder die Tonne zu 3 Th

ler Silbermünze rechnet, auf diese angegebenen 400,000 Tonnen Herbst- oder Roggenfaat, die Summe von 12 Tonnen thut, die unfehlbar erspart würden, und also gewinne das Land jährlich, wenn diese 12 Tonnen Goldes zu den vorhin gedachten 24 Tonnen Goldes hinzu gethan würden, bei dieser Art Ausfaat, zum wenigsten 36 Tonnen Goldes, und wenn noch die übrigen 12 Tonnen Goldes dazu gerechnet werden, in allen 48 Tonnen Goldes, wenn man nämlich für die Ausfaat der 400,000 Tonnen Hafers an die Stelle des Roggens nichts abziehen wollte, in sofern derselbe durch den Halm, als ein gutes Futter, und als einen fetten Dünger ersetzt wird, wodurch die Anzahl des Viehes vermehrt, die Zeit und Arbeit erspart, und die Gefahr, womit die

Hände übermäßig begossen, ein anderemal wohl 4 Wochen mit dem Begießen vergessen, ohne daß das eine wie das andere nachtheilig gewirkt hätte. Im Winter kann man sie, wenn man es will, Monate lang ohne Wasser lassen, die Blätter schrumpfen dadurch etwas zusammen, werden welk und biegsam, aber so wie man ihnen Wasser gibt, stellt sich die ganze Frische bald her. Ich kenne daher kaum eine Pflanze, deren Kultur auch für den ganz Unkundigen leichter wäre, als die der *Asclepias carnosä*. Es scheint fast gar kein Vergang an ihr zu seyn; ihr einziger Feind ist die Kälte bis zum Gefrierpunkte.

Ich habe ein altes kleines Glashaus mit drei Flügelsteinern in der Fronte, das aber jetzt im Winter leer steht und nicht geheizt wird. Im April stelle ich die eine *Asclepias* in die Ecke des einen Seitenfensters, und die andere in die des andern, ziehe Bindfäden horizontal vor allen drei Fenstern inwendig vorbei, aber so hoch, daß er über die andern Gewächse wegläuft, schneide die *Asclepias*-Ranken los, und winde sie nun um den Bindfaden, so daß sich die Ranken beider Pflanzen vor dem Mittelfenster begegnen. Dabei suche ich den Blütenstielen so viel wie möglich gleich eine solche Lage zu geben, daß sich die demnächstigen Blüten dem Beschauer von Nassen präsentiren, und daß meine Pflanzen über den übrigen Glashauspflanzen, wozu ich allerlei schönblühende Sommergewächse aus dem warmen Klima wähle, eine schöne blühende Guirlande bilden. Ich habe oft meine Freude daran gehabt, wenn Mancher die *Asclepias*-Blüten für künstlich gemachte Blumen hielt, besonders weil er die Köpfe, worin die Pflanzen standen, nicht gleich auffinden konnte. — Ende Oktobers oder Anfangs November winde ich dann die Ranken wiederum los, biege sie an einem

3 bis 4 Fuß langen im Topfe gesteckten Stöcke auf und nieder, binde sie daran fest und bringe sie zur Durchwinterung in mein Wohnzimmer, woselbst sie sich fast ohne Sonne behelfen müssen. Diese Behandlung ist doch wohl sehr einfach und wenig mühsam? — Man kann übrigens diese *Asclepias* in jedem gehörig Sonne habenden Zimmer zur Blüte bringen und ganze Fenster damit umziehen; kann man ihr aber im Sommer keinen sonnigen Stand anweisen, so zweifle ich freilich an einem guten Erfolg. — Im Jahre 1823 las ich irgendwo in dem bekannten Magazin der Erfindungen: daß man in England zur Zeit der Weinreife blühende Exemplare der *Asclepias* (*Hoya*) *carnosä* vor den Espaliers herzböge, wodurch die Hornissen und Wespen angelockt würden und so die reifen Trauben verschonten. Nicht eigentlich um dieß Mittel zu erproben, da sehr viele Blüten dazu gehören und diese die Trauben doch wohl nicht hinlänglich schützen würden, sondern vielmehr um zu erfahren: ob sich diese *Asclepias* während des Sommers an Mauerzelandern, gleich den Passionsblumen, ziehen ließe? grub ich im Jahre 1824 meinen einen Topf an eine Wand gegen Süden, neben einem Weinstöcke, im Monat Mai bis an den Rand in die Erde, und befestete die Ranken an das hier leer stehende Weingeländer. Es kamen kalte Nächte: und die Blätter meiner *Asclepias* verloren mehrentheils die grüne Farbe und wurden gelb. Sie konnten den ganzen Sommer über ihr frisches grünes Ansehen nicht wieder gewinnen, und die Pflanze trieb schwach; demungeachtet fing sie gegen Michaelis an zu blühen. Die Blüten wurden aber dermaßen von Ameisen, Fliegen u. s. w. heimgesucht, daß sie sehr schmutzig und unansehnlich wurden; kalte Nächte thaten auch das übrige, und ich muß daher diesen Versuch als völlig mißglückt betrachten. Die so be-

gewöhnliche späte Aussaat verknüpft ist, vermieden würde. Ferner ist hierbei in Betrachtung zu ziehen, daß auf diese Art die Bauerhöfe durchgängig zu dem Vermögen in Kurzem gelangen würden, daß sie, wo nicht einen größern Ertrag, als sonst abtragen könnten, (oder doch die Abgaben ihnen nicht zu schwer fielen) mithin würden die jährlichen Einkünfte der Krone sowohl als der Privatleute, ohne Verlag und Ersparung vieler Arbeit und Kosten, binnen etlichen Jahren stark zunehmen. Es ist auch glaublich, daß an vielen Orten hier zu Lande, so wie auch in manchen andern Ländern oder Gegenden, woselbst fast kein Korn anders, als Hafer wachsen will, und das gemeine Volk sich mit dem trocknen und krafftlosen Hafersbrode behel-

fen muß, der Hafer sich auf diese Art in Roggen veredeln und verwandeln würde, und also durch die Länge der Zeit dasjenige zu erhalten stände, was die Erde und das Klima sonst bei einer andern Art zu säen, zu verrichten nicht vermögend sind.

Eben diese Verwandlung des Hafers in Roggen, welche sich auf viele tausend Tonnen jährlich, nachdem die Aussaat im Lande groß ist, erstreckt, ist ingleichen in Absicht auf die Branntweinbrennereien, (wenn solche für nützlich und nöthig zu halten), ein sehr vortheilhafter Umstand, in sofern als man dazu den Roggen, der sonst ausgefäet werden müßte, und den Hafer auf diese Art des Aussäens, dazu brauchen könnte, nämlich die Roggenfelder damit zu bestellen, woher

handelte Pflanze blühet im folgenden Jahre sparsam und spät, indem sie genug mit dem Blätterwechsel zu thun hatte, und hat sich erst im vorigen Sommer vollkommen wieder erholt. In einem sehr warmen Sommer, und wenn man die Pflanze später wie im Mai ins Freie brächte, mögte das Resultat besser ausfallen. — Schließlich bemerke ich, daß man an der *Asclepias carnosä* niemals Raupen noch Blattläuse findet; kleine Spinnen weben aber gerne zwischen den Blättern. Ob der Saft der Pflanze einen medicinischen, oder die Pflanze überhaupt Nutzen abgeben könne? weiß ich nicht.

Hannover.

N. v. Wehrs.

Von der Verbesserung der Melonen durch das Pfropfen.

Da das Pfropfen überhaupt den Vortheil gewähret, daß dieser Schwächung wegen die Natur darauf besorgt ist, ihre Kraft auf den Samen und dessen Umgebung zu beschränken, damit durch dessen Vermehrung der Verlust der Gattung in der Folge ersetzt werden kann, so muß dieser Naturtrieb bei allen Pflanzen sich äußern, welche gepfropft werden können und gepelzt wurden. Die Melonen sind köstliche Früchte, und sie müssen es ungleich mehr seyn, wenn ihr Fleisch in größerer Menge, zarter, saftiger, süßer und geschmackvoller besteht. Dieses, so wie die leichtere Verdauung des genossenen Melonenfleisches, kann durch das Pfropfen einer Melone bewirkt werden und zwar auf folgende Art.

Man suche eine kräftige wachsende Melonenpflanze aus, die an ihrem untern Theile mehrere gut entwickelte, noch frische und saftige Blätter hat. Ueber dem dritten oder vierten Blatte wird in dessen Winkel

ganz nahe bei dem Blattstiele ein schiefer, gegen zwey Zoll tiefer, Einschnitt herab bis auf die halbe Dike des Stengels in demselben gemacht. In diesen Einschnitt setzet man alsogleich einen von dem Zweige einer andern Melonenpflanze abgeschnittenen Trieb ein, der jedoch so weit entwikkelt seyn muß, daß er eine junge schon gebildete kleine Frucht hat, und dessen unterer Theil, zwey Zoll unter der Frucht, zu einer schrägen Fläche geschnitten ist, damit dieselbe in jenen Einschnitt passe. Nach diesem Vollzuge des Pfropfens wird die Verwundung mit Pflanzwachs und mit einem Verbands gegen die Einwirkung der Atmosphäre gesichert, bis das Anwachsen vollzogen ist, und der übrige Theil der gepelzten Pflanze abgeschnitten. Das Blatt bei dessen Stiel jener Einschnitt geschah, soll bis zur vollständigen Verbindung durch das Verwachsen beider Pflanzentheile sehr geschonet werden, denn es muß den Umlauf des Saftes, das Wachsthum, erhalten, und so jenen eingesezten Trieb ernähren bis er mit dem gepelzten Theile verwachsen ist. Dieses Anwachsen wird erkannt, wenn der eingesezte Trieb zu wachsen angefangen hat, worauf der Verband, die untern Blätter und die untern Seitentriebe wegzunehmen sind. Die Bildung dieser Seitentriebe ist schon sogleich nach dem Pfropfen thätig durch Abdrückung der entstandenen Knospen zu verhindern, damit der Saftfluß keinen andern Ausweg erhalte, sondern zu jener Verwundung geleitet werde. Der mit der kleinen Melone eingesezte Pfropfzweig muß wenigstens zwey Blätter haben, und höher gelegt werden, damit der Saft mehr von unten auf in ihn dringen kann.

Dieses Pelzen geschieht im Anfange des Sommers, wenn schon jene kleinen jungen Früchte bestehen, und während anhaltender heiterer, warmer und trockener Witterung. Die auf jene Art erzielten Früchte sind

ein großer Gewinn im Brennen, und ein noch größerer in der Erndte entspringet.

Es wäre zu weitläufig, alle die Vortheile zu erzählen, welche sich daraus durch alle Zweige der Handlung und Oekonomie ausbreiten. Die Rede ist demnach nicht mehr von dem Nutzen, als welches offenbar ist, sondern vielmehr von der Bewerkstelligung, welche auch ohne Zweifel erfolgen wird, aus welcher man gewiß einen nicht geringern, aber wohl größern Nutzen, als ich hier angeführt habe, ziehen wird, zumal, wenn man auch zu dieser Art Ausaat einen einigermaßen gut gehaltenen und wohl bestellten Acker wählet und gebrauchen würde, in welchem Falle solche große Aeckern zum Vorschein kommen werden, als keines der besten

Ackerfelder, in den besten und fruchtbarsten Jahren, sonst hervor zu bringen vermögend ist. Wodurch dann die Erndte um einen Werth von vielen Millionen, noch über die Rechnung, die ich oben gemacht habe, unter dem Segen des großen Wesens der Natur, zu Folge dessen, was ich selbst in diesem Stücke wirklich erfahren habe, vermehrt werden würde.

Noch hat diese Art Ausaat den guten Vortheil, daß sie auch in einem mageren Erdreich besser, als die gewöhnliche Ausaat des Roggens gedeihet. Es ist überhaupt sehr merkwürdig, daß in allen den Jahren, wo ein allgemeiner Mißwachs war, diese in Roggen verwandelte Ausaat des Hafers gar keinen Anstoß davon gehabt, sondern nichts desto weniger

von vorzüglich edler Beschaffenheit, werden früher reif, und bilden einen guten Samen.

Man kann auch durch jenes Pflöpfen Melonen auf Gurken oder Kürbiss- (Nuzer-) Pflanze verbreiten, oder die Kartoffelgewächse pflanzen.

Korneuburg.

Dr. Jos. W. Fischer.

Melonen aufzubewahren.

Melonen, die man konserviren will, darf man nicht ganz reif werden lassen. Man schneidet sie etwas früher ab, läßt Stiel und Blätter daran sitzen, und hängt sie an die Decke eines trocknen Zimmers, das eine gemäßigte Temperatur hat. Die Blätter vertrocknen allmählig, und geben den Melonen einige Zeit hindurch Nahrung.

Noch länger halten sie sich, wenn sie mit recht trockenem Sande in einen hölzernen Kasten verwahrt werden. So bleiben sie wenigstens drei Monate gut.

Zweckmäßiger Garten = Rechen.

(Zum Gebrauche für Baumschulen.)

Der Gartentrechen, dessen ich mich mit dem besten Erfolge schon längere Zeit bediene, hat, wo der Stiel befestiget ist, einen Bug, damit er aufwärts steht, und zum Gebrauche bequemer ist. Mit diesem Rechen fahre ich zuerst rechts zwischen die Bäumchen, drücke etwas nieder, und fahre dann nach der Länge herwärts gegen mich gekehrt, heraus. So rotte ich alles Unkraut aus. Wer zuerst aufhauet, thut sich noch leichter.

J. Rothenbiller,
Gärtner.

Nachstehende Abbildung zeigt davon ein Modell.



Die Zähne stehen etwas gegen den Stiel.
Der Rechen hat 25 Zähne.
Die Länge beträgt 1 Schuh 3 Zoll.
Die breite — 1 Schuh.
Die Leiste ist dick 1 Zoll,
und breit gleichfalls 1 Zoll.
Die eisernen Zähne sind 5 Zoll lang
und $\frac{1}{4}$ Zoll dick.

ger einen stärkern Roggen gegeben hat, als man von einer gewöhnlichen Aussaat auch in den besten Jahren nicht erhält. Uebrigens, wenn Jemand auf die Gedanken verfallen sollte, als ob der Roggen, welchen man durch diese Verwandlung der Aussaat bekommt, wieder abarten und zu Hafer werden, oder doch zur Aussaat nicht sicher zu gebrauchen seyn möchte, so kann ich versichern, daß er zu derselben Zeit als anderer Roggen gesäet worden, einen ganz vollkommen guten Roggen getrauen hat. Ein solcher Versuch aber dienet mehr dazu, die Neugierde zu vergnügen, als daß er nützlich wäre; denn wer wollte Roggen säen, wenn er von Hafer denselben weit schöner und mit mehrerem Nutzen vergesellschaftet, erndten kann?

Man hat es auch versucht, diesen zu Roggen gewordenen Hafer im Frühlinge gleich anderer Frühlingssaat zu säen, um zu erfahren, in wie weit derselbe als aus der Frühlingssaat erzeugt, gegen den Herbst reif, oder wieder in Hafer abart-

ten würde. Das letztere aber ist nicht erfolgt, und ob schon der Versuch nicht recht von statten gegangen, so hat man dadurch doch etwas entdeckt, das auch bemerkenswerth ist, denn, weil dieser Roggen etwas zu dilt gesäet worden, und die Erde ohnehin schon sehr fett war, so schoß er ganz geschwind und so dichte auf, daß er sich gleich leute, und zu verfaulen schien. Aus dieser Ursache mußte man ihn abmähen lassen; er schoß aber unter Begünstigung einer nassen Bitterung bald eben so stark wieder auf; daher er auch wieder abgemähet wurde, und dieses geschah noch zum drittenmale vor dem Herbst, wodurch man ihn verhinderte, in Aehren zu schießen. Das Jahr darauf trug er zur ordentlichen und gewöhnlichen Zeit, einen starken Roggen, der aber doch nicht so gut war, wie der von dem Hafer, welches eben merkwürdig, und wovon die Ursache ohne Zweifel ist, daß der Roggen nicht die Art und Kraft hat, so breite und tiefe Wurzeln zu schießen, wie der Hafer.

Nützliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebenheiten.

(Samen-Anerbieten.) Bei dem eintretenden Bedarf von Sämereien empfiehlt sich der Unterzeichnete zu gütigen Aufträgen auf alle Sorten Gemüses, Blumens, (worunter mehrere neue Gattungen), Wald- und Gras-Samen; alle Arten Klee, unter welchen sich dieses Jahr, ihrer besondern Billigkeit und Schönheit wegen, vorzüglich auszeichnen: rother spanischer Wiesen-Klee (*Trifolium pratense*), Luzerner oder weißer Klee (*Medicago sativa*), weißer holländischer Klee (*Trifolium repens*) Stein-Klee (*Trifolium melilotus offic.*), Hopfen-Klee (*Medicago lupulina*); acht russische Leinsaat; weißer und schwarzer frischer Maulbeerbaum-Samen; Saffor-Kerne; Waid-Samen; *Isatis tinctoria*; Wau-Samen; *Roseda luteola* u. c.; Alle Arten Blumen-Zwiebeln, als einfache und gefüllte Tuba-Rosen; Ranunkeln; Anemonten; gefüllte und einfache Georginen u. c.

Die Keimkraft vorstehender Sämereien wird, wie es sich ohnehin versteht, verbürgt.

Die vorzüglicheren Wald-Samen, als: geflügelter und rein abgeflugelter Tannen- oder Kiefer-Samen (*Pinus silvestris*), Fichten- oder roth Tannen-Samen (*Pinus picea*), Lerchenbaum-Samen (*Pinus larix*), weiß Tannen-Samen (*Pinus abies*), gemeine Birke (*Betula alba*) u. c., sind auch in größeren Quantitäten für den Bedarf der hochverehelichen Forstämter des In- und Auslandes stets vorrätig zu haben.

J. G. Falcke,

Kaufmann und Samenhändler in Nürnberg,
Kathäuser-Gasse Lit. L. Nr. 1064.

*) Herr Falcke kann als einer der vorzüglichsten deutschen Samenhändler empfohlen werden.

Die Redaktion.

Im Verlag des Unterzeichneten erscheint demnächst:
Zimmerwährender Land- und Garten-Kalender, oder vollständige Uebersicht der wesentlichsten monatlichen Verrichtungen im Haus und Hof, in der Baumschule, im Obst-, Wein-, Küchen-, Zimmer- und Blumengarten, Drangerie- und Lustgarten, beim Acker- und Wiesenbau, bei der Vieh- und Bienenzucht, Teich-Forstwirtschaft und Jagd. Nebst einer Auswahl der bewährtesten Vorschriften für die Haus- und Feld-Ökonomie. Nach den Werken ausgezeichnete praktischer Ökonomen u. c. bearbeitet von G. Friedrich Ebner. Mit 12 Bignetten.
Preis ungesähr fl. 1

Vorstehende Schrift ist für den größten Gutsbesitzer, wie für den kleinern Landwirth, Pächter, Verwalter, Wein-Baum-Küchen- und Blumengärtner von gleichem Interesse. Allen dient der immerwährende Land- und Garten-Kalender

als ein sicheres Erinnerungs-Mittel, und als ein treuer Rathgeber bei den vorkommenden verschiedenartigen Geschäften, indem er eine gründliche Anweisung gibt, zu welcher Zeit und auf welche Art solche am Zweckmäßigsten vorgenommen werden können.

Carl Drechsler in Heilbronn.

Toscanische Weine. Sie gelten im Allgemeinen für die gefündesten und angenehmsten von ganz Italien. Zum gewöhnlichen Getränke dient ein rother Wein, der etwas herber und schwerer als der Weider ist, mitunter aber einen recht gewürzhaften Beigeichmak hat. Nach der Lage und Behandlung ist er von verschiedener Stärke, zum Versenden indessen durchaus nicht haltbar. Das schlechteste Gewächs möchte das von *Le core*, einem Dorfe bei Florenz, seyn. Zu den besten dagegen gehört das vom *Argo di Sianti*, und der *Gleatico*, ein griechisches aus Elis nach Toscana verpflanztes Gewächs. Eben so gedeiht der *Malvasir*, und mehrere ausgesetzte Gewächse des griechischen Archipelagus, auf mehreren Geländern des Arnothales. Mit gleichem Glücke wurden schon vor Jahrhunderten Neben aus Spanien und Frankreich, so wie von den canarischen Inseln, hieher verpflanzt. Der vorzüglichste Muscatwein ist der von *Montepulciano*, der süßeste der *Sanajuolo*, der lieblichste, ein wahrer Frauenwein, der *Triscianiro*.

Beachtet sind ferner die Weine von *Montelcino* und die von *Carmignano*. Eben so die von *Montegonci* und *Pescia*. Unter letztern wird besonders der vorzügliche *Barbarossa* und der goldgelbe *Buriano* geschätzt. Hierzu kommen die Gewächse von *Arceci*, in der Nähe der Hauptstadt, der *Trebiano* u. dal. mehr. Durch die kunstgemäße Vermischung aller dieser Gewächse werden noch sehr viel neue Weinsorten erzielt.

(Ankündigung.) Verhandlungen des Vereines zur Verbesserung des Gartenbaues in den k. preussischen Staaten, 6te Lieferung gr. 4 mit 2 Kupfern. Preis 1 Rthl., im Selbstverlage des Vereines, zu haben durch die Nicola'sche Buchhandlung in Berlin und Stettin und bei dem Sekretär der Gesellschaft, Hopnich, Leipziger Platz Nr. 3 in Berlin. Dergleichen 3te Lieferung mit 8 Kupfern. Preis 3 Rthl., und aus derselben besonders abgedruckt.

Anleitung zum Bau der Geschäftshäuser vom Garten-Direktor Otto, und Bau-Inspektor Schramm. Mit 6 Kupfern. Preis 2½ Rthl.

Verbesserung.

In dem Aufsatze in der allgemeinen deutschen Garten-Zeitung über die Düngung mit salzsaurem Kalk (Jahrg. 1826, No. 22) sind folgende wesentliche Druckfehler eingeschlichen:

Seite 172, Spalte 2, Zeile 1 ist das Wort ich ganz überflüssig. Seite 175, Spalte 1, 13. Zeile: statt 64 Theil lies: 10. Theil. Spalte 2, 27. Zeile, statt Bayer n lies: Vespern.

In Commission bei Fr. Pustet in Pagan. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährliche Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 14 kr. R. W. mit Conwert — portofrei.

Allgemeine deutsche Garten = Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau = Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

V. Jahrgang.

N^o. 18.

2. Mai 1827.

Inhalt: Fortsetzung neuer Mitglieder. — Ueber die Anwendung des frischen Stroh = Mistes beim Garten u. Feldbaue. Die Art und Weise, wie die Wühlmäuse vertilgt werden. — Nachtrag zu dem in No. 48 dieser Zeitung vom Jahre 1826 abgedruckten Aufsatz: »das Eigenbleiben der Hyazinthen betreffend.« — Eine höchst wohlfeile und probate Mausfalle. — Die nackten Gartenschnecken sich schnell vom Halse zu schaffen.

Fortsetzung neuer Mitglieder.

- Syde Hochwohlgeborn, Fräulein Wilhelmine v. Schwertze II auf Willingshausen in Kurheffen.
- Seine Wohlgeborn, Herr Melius Buc katzsch, Senator und Justiz = Commissarius, dann Direktor der pomologischen Gesellschaft u. u. zu Guben in der Niederlausiz.
- Franz Kosz, Inhaber der Herrschaft Weissenfels zu Ahlbing in Krain.
 - Georg von Hseg, Hamergutbesitzer zu Altenweyher bei Wilsack, k. b. Landgerichts Amberg.
 - Franz Seraph Fuchs, herzoglich Leuchtenberg'scher Berggrath in Obereichstädt.
 - Georg Seelig, Medicinæ et Chirurgiæ Doctor, k. b. Landgerichts = Physikus zu Waldsassen im Obermainkreise.
 - Anton Carl, gräflich Jagger'scher Herrschaftsrichter zu Weissenhorn.
 - Johann Imrich, Magistrat = Sekretär und Polizey = Aktuar zu Kronstadt in Siebenbürgen.
 - Joseph Gottfried Bartak, Amts = und Gerichts = Aktuar zu Tschista in Böhmen.
 - Franz Wilhelm Frische, Wegbaumeister zu Hildesheim im Königreich Hannover.
 - Simon Fällén, Handelsmann, Haus = und Garten = Besitzer zu Raibach in Syrien.
 - Peter Marstrand, fürstlich Fürstenberg'scher Hof = Gärtner zu Donaueschingen im Großherzogthum Baden.
 - Franz Pierl, k. k. Kameralverwalter der Staats = Herrschaft Sachsenburg in Oberkärnten.
 - Philipp Wienger, Besitzer des ehemals königlichen Bräuhauses zu Teisendorf.
 - J. Groß Kamel, Medizinal = Chirurg zu Bischofs = hofen im Salzburgerischen.

Ueber die Anwendung des frischen Stroh = Mistes beim Garten = und Feldbaue.

Wenn es sich um Berichtigung eines in Frage stehenden Verurtheils handelt, das sich Jahrhunderte hindurch geltend erhielt, so ist es ja wohl der guten Sache wegen nothwendig, den Gegenstand zur Publizität zu bringen. Ein solcher Gegenstand ist die Anwendung des frischen Strohmistes beim Garten = und Feldbaue, und sein Vorzug vor dem gefaulten (spekichten) Stalldünger. Nach den Beobachtungen englischer Landwirthe (Verhandlungen der Horticultural Society in London) ist es am Vortheilhaftesten, den frischen Strohmist gleich unmittelbar vor der Saat unterzubringen, damit die durch alsbaldig entstehende Gährung sich entwickelnde innere Wärme der jungen emporkwachsenden Pflanze zu Statten komme; welche — wie leicht begreiflich — die Vegetation merklich beschleunigen muß; da hingegen der auf dem Düngerplane bereits gefaulte, die erste Gährung schon überstandene Stalldünger diese, der Vegetation der Pflanzen so wohlthätige Wärme schon verloren hat.

Diese Anwendung des frischen Strohmistes rath auch schon Herr von Meider zur Erzielung kräftiger und voller Leukoistauden. Beim Kartoffelbau ist die Nützlichkeit desselben zur höheren Erziebigkeit bereits erprobt.

Nachrichten aus Frauendorf.

Nicht fremde Schuld.
(Audiatur et altera pars.)

Wir haben in No. 14 dieser Blätter mancherlei Beschwerden unsrer geneigten Leser öffentlich zur Sprache gebracht — über Expeditiions = Verzögerungen und Spesen = Aufschläge bei Versendung unserer Waaren sowohl, als dieser allgemeinen deutschen Garten = Zeitung.

Darauf sind uns eine Menge rechtfertigender Gegenbemerkungen eingeschendet worden, denen wir hier ebenfalls

einen Platz schuldig zu seyn glauben. Wir müssen uns Alle durchaus und insgesammt freundschaftlich einander nähern, unterreden, verständigen und belehren; (und dazu sollen ja eben diese Blätter das öffentliche Organ seyn,) damit unser, nun bereits durch ganz Europa so lebhaft ausgedehnter Geschäfts = Verkehr je nach und nach immer mehr jene geordnete und leichte Beweglichkeit erhalte, die der Zufriedenheit Aller zusagt! —

Vor allem Andern müssen wir dankbar den unermü-

Ob und wie nun in Ansehung des Gemüse-Gartenbaues die Anwendung des frischen Strohmistes sich vortheilhaft beweisen werde, verdiente wohl eine umsichtige und nähere Untersuchung, um so mehr: weil der Umstand, ob auf den zu bedüngenden Boden Knollen- oder Blattgewächse zu stehen kommen, als auch, ob der Boden schwer oder leicht sey, einen wesentlichen Unterschied bei Anwendung des Düngers macht.

G a b e l.

Joseph Dominik Preißler,
Rektor und Mitglied der praktischen Gartenbau-
Gesellschaft.

Die Art und Weise, wie die Wühlmäuse vertilgt werden.

In der Gartenzeitung, Nro. 46 v. J. fand ich die Vertilgung der Maulwürfe und anderer schädlichen in der Erde wohnenden Thiere. Das gehörige Eisen zu derselben Vertilgung, die Zeichnung oder Abbildung von einer Falle ist ganz recht. Die Abbildung von dieser Falle ist der unsrigen gleich, welche wir hier um 6 kr. Conv. Münz bei einem Bohrer Schmid bekommen. Die Zeichnung von einem Maulwurf aber in Nro. 46 ist ganz falsch. Diese wird bei uns und in andern österreichischen Provinzen die Wühlmaus genannt, und diese ist wirklich die natürliche, schadenmachende Maus. Diese Maus ist von der Größe eines großen Matten, denn sie ist mehr dick als lang; am Bauche aschgrau, am Rücken hinunter braun, mit grauen Haaren untermischt; der Kopf groß, gleicht einer Kasschnauze

mit langen Bärten; hat kurze Ohren, im Munde oben und unten 2 starke, große Zähne, um den Bäumen ihre Wurzeln abzubeißen; kurze dicke Füße und einen kurzen Schweif. Diese Mäuse richten bei uns in den Pflanzgärten und auf den Feldern einen großen Schaden an, besonders zur Winterszeit, wann die Erde nicht gefroren ist.

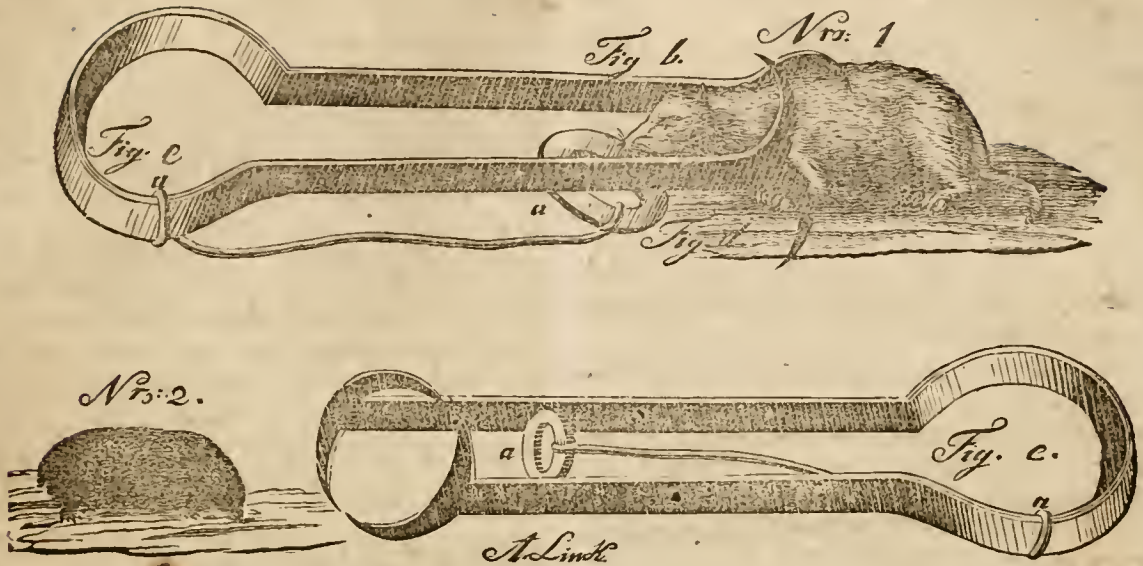
Diese schädlichen Wühlmäuse werden bei uns nach Verspürung mit dem nämlichen Eisen, wie die Maulwürfe, abgefangen. Das obgenannte Eisen zum Mäusefangen muß nach dem Verhältnisse des Loches gerichtet werden. Wenn es eine kleine Maus ist, was schon das Loch derselben anzeigt, so muß der Ring oder das Blatt a. a. so daran zum Aufrichten angeknüpft ist, weiter vorwärts gerichtet werden. Ist das Loch weit und groß, so ist die Angelze einer großen Maus vorhanden. Dann muß nicht allein ein größeres Ding (Blatt) seyn, sondern man muß selben besser zurück richten, damit das obgedachte Eisen mit seinen füreinander stehenden Spizen gerade wie Fig. b. beim Halse pakt, jedoch so, daß man das Loch vorher, ehe man aufrichtet, allzeit mit dem Eisen wie Fig. c. ist, sauber anpuzet, damit kein Stein oder sonst was Hinderliches inzwischen kommt. Aber — wohlgemerkt! muß der von den oben beschriebenen zwei Spizen beim Eisen, wie Fig. d. unterhalb, und der längere Theil derselben oberhalb zu stehen kommen, damit die Maus mit ihren Füßen bei Ansehung des auf sie gerichteten Eisens die untere Spitze nicht wahrnimmt. Auf diese Art kann nie eine Maus entkommen.

deten Eifer unsers Haupt = Creditors, Herrn F. J. Bachmaier zu Böhmen in Schutz nehmen, welcher nicht bloß für sich selbst, sondern auch für seine auswärtigen Freunde mit den genügendsten Rechtfertigungs = Belegen nachwies, daß den versendeten Gütern immer die möglichst sorgsamste Aufmerksamkeit gewidmet, dagegen aber das Expeditions-Geschäft öfters durch die verzögerten Zahlungen von Seite der Empfänger sehr verleidet wurde. Soz. B. schreibt das Haus Troll und Redtenbacher in Wien ddo. 17. April unserm Creditur wörtlich: „Was übrigens diese Versendungen anbelangt, so bemerken wir Ihnen, daß wir uns damit gar keine Saumseligkeit zu Schulden kommen

lassen. Von uns geschieht die Expedition stets auf's Schnellste, und eben so empfehlen wir sie wieder unseren Speckteuren, die auch meist Kaufleute sind, und denen wir nebstdem jederzeit bemerken, daß diese Pflanzen, einem Verderben unterliegend, schnell ihrer Bestimmung zuzusenden seyen.

Wenn nun diese Gewächse unterwegs in Mittelpätzen liegen bleiben, können wir nichts dafür, und befremdet uns auch nicht, daß es zuweilen geschieht, weil dergleichen delicate Gegenstände, die keine Ladung geben, und wobei man den Frachtern obendrein noch Spesen nachnimmt, (was sich nun Keiner mehr gefallen lassen will), nicht Jeder führen will. In dem vorigen Spätherbst und sither sind

Zum leichtern Verstehen und Kennen folgt hier die Zeichnung.



Nachtrag zu dem in No. 48 dieser Zeitung vom Jahre 1826 abgedruckten Aufsatz: Das Sizenbleiben der Hyazinthen betreffend.

Ein gegen die Mitte des Decembers 1826 einfallendes Schneegestöber ließ mich vermuthen, daß anhaltendes Frostwetter darauf folgen könnte, ich säumte daher nicht, meine Hyazinthen-Töpfe aus der Grube nehmen zu lassen; sie waren ohnehin lange genug darin gewesen, um sich gehörig zu bewurzeln und das Geschäft des Herausnehmens gehört schon bei kaltem, desto mehr bei Frostwetter zu den sehr unangenehmen Arbeiten, weil man sich beim Anfassen der Töpfe die Hände gar sehr erkältet. Wenn daher Ende Novembers oder Anfangs Decembers Ansehen zu anhaltendem Froste ist, so sollte man dieses Geschäft zu seiner Bequemlichkeit nicht länger verschieben, da der Zweck des Eingrabens alsdann schon völlig erreicht ist.

übrigens die Straßen nach allen Richtungen beisspiellos schlecht, ja grundlos, oft ganz unpasslich gewesen, daher es leicht erklärbar, wenn Güter 4 bis 5 Wochen später ankamen, was auch uns widerfahren ist.

Sie sehen also ein, daß wir bei diesen Expeditionen, die viel Odiosa mit sich bringen, nichts verabsäumen, und auch nicht im Stande wären, die Expeditionen auf einem schnellern Wege einzuleiten, was Sie dem löblichen Gartenbau-Direktorium mit dem Bemerken mittheilen wollen, daß uns bis nun von mehreren Committenten, wesentlich in Pohlen und Schlesien, noch keine Zahlungen, (meistens unsere eigenen Auslagen), eingegangen seyen“ u. s. w. —

Meine Hyazinthen, etwa 50 Stück an der Zahl, hatten (eine einzige ausgenommen, welche halb verfault war) ein sehr viel versprechendes Aussehen.

Außerdem hatte ich, anderer Zwiebelgewächse zu geschweigen, noch wohl 1 1/2 Duzend Hyazinthen erst Ende Octobers in Töpfe gepflanzt, die deshalb nicht mehr mit in die Grube kamen, sondern bis Mitte Novembers im Garten auf einer Stellage standen und hierauf in einen kleinen Gartensaal gestellt wurden. Die Erde war sehr vom häufig gefallenen Regen durchnäßt.

Ich war nun im December mit nothwendigen Geschäften überhäuft, weshalb ich sämmtliche aus der Grube genommenen Töpfe vorläufig zu den übrigen in den Gartensaal stellen ließ, theils um mir meine Stadtwohnung nicht gleich und ohne Noth voll zu paken und theils, damit die an den Töpfen klebenden feuchten Erdklumpen zuvor abtrocknen und dann leichter mit der Hand rein abgerieben

Herr F. J. Bachmaier begleitete obige Communication mit dem Bemerken, wie das Directorium der praktischen Gartenbau-Gesellschaft hieraus wohl selbst einsehen möge, daß von Seite der äußern Spediteurs kein Hinderniß im Wege liege, wohl aber das größte die Herren Committenten selbst seyen, indem der Speditur in Gefahr läuft, seine Auslagen (von Provision soll hier gar keine Rede seyn), zu verlieren, und für viele Mühe und Arbeit schlecht belohnt zu werden; — daß also diese Schlesier, Pohlen etc. dahin vermög werden sollten, mit den Bestellungen zugleich die Beträge oder doch Anweisungen auf gelegene Handelsplätze einzusenden. Müßen wir Kaufleute ja auch in entfernten

werden könnten, ohne diesen Schmutz mit in die Stadt zu bringen.

Da nun das erwartete Frostwetter damals nicht eintrat und ich meinen Hyazinthen, wie gesagt, wegen dringender Geschäfte eben keiner Aufmerksamkeit widmen konnte, so war ich sehr froh, selbige unbekümmert in dem Gartensaale stehen lassen zu können.

Hier blieben sie bis einige Tage nach Neujahr, und als es nun anfang zu frieren, ließ ich sie in die Stadt bringen, machte mit einem großen Theile den Anfang zum Treiben und stellte die übrigen bis weiter in den Keller.

Zu meiner Verwunderung und zu meinem Leidwesen mußte ich wahrnehmen, daß viele Zwiebeln für diese Jahreszeit ungewöhnlich langsam trieben, und daß sich die Blätter gar nicht recht verlängern wollten, während 14 Stück, die ich gegen Ende Octobers auf mit Wasser gefüllte Gläser gesetzt hatte, nichts zu wünschen übrig ließen.

Die Blütenknospen kamen zum Vorschein, sahen demungeachtet im höchsten Grade vielversprechend aus; die Blütenstiele wollten sich aber gleichfalls nicht gehörig erheben, mit einem Worte ein Theil meiner Hyazinthen ist mehr oder weniger sitzen geblieben, ohne daß die Wurzeln durch das Abzugeloch des Topfes geschlüpft wären.

Dieß letztere war einzig und allein mit zwei von den nicht in der Grube gewesenen Zwiebeln der Fall, welche nebst mehreren andern damals aus Mangel an Hyazinthen-Töpfen in kleine nur 4 Zoll hohe Töpfe gepflanzt waren. Diese stürzte ich behutsam mit dem ganzen Ballen aus dem Topf und verpflanzte sie, ohne eine einzigste der sehr gesunden Wurzeln zu beschädigen, glücklich in 9 Zoll hohe Hyazinthentöpfe, worin sie mich mit der vollständigsten Flor erfreuet haben. Ich führe dieß deshalb an, weil ich in meinem frühern Aufsätze gesagt habe: daß ich das Umpflanzen einer treibenden Hyazinthe

für äußerst schwierig hielt. Ich hatte aber eigentlich nur die von Vielen angerathene Methode im Sinne, wonach von der aus neuen wirklichen Hyazinthen-Töpfe genommene Zwiebel, der Erdballen abgeschüttelt und die Zwiebel mit völlig entblößten Wurzeln in den nämlichen Topf wiederum eingepflanzt werden soll; denn, daß dieß, ohne die Wurzeln zu beschädigen, äußerst schwierig sey? darin ist man mit mir einverstanden. Hyazinthen aus einem kleinen Topfe mit dem ganzen Ballen in einen größern zu versetzen ist leicht begreiflicher Weise für eine geübte Hand so schwer nicht. Die eigentlichen Hyazinthentöpfe sind aber an sich schon so lang, daß es oft schwer hält, wenn die Wurzeln durch das Abzugeloch gedrungen sind, einen noch längern Hyazinthentopf zu finden. Andere große und dabei breite Töpfe haben aber die doppelte Unannehmlichkeit: daß sie beim Treiben zu großen Raum einnehmen, und daß die Wärme einen breiten Topf nicht so gut durchdringen kann; auch stimmen große und breite Töpfe schlecht zu dem schlanken Bau der Hyazinthen.

Nach dieser Epifade fragt es sich: woran lag der Fehler, daß ein Theil meiner Hyazinthen sitzen blieb? — Ich bin damit völlig im Klaren. — Es ist leider nur zu gewöhnlich, daß unter andern auch mancher Gärtner und Blumist durch falsche Schaam abgehalten wird, gemachte Fehler selbst einzugestehen, um seinem mehr oder weniger begründetem Rufe nichts zu vergeben; dadurch wird aber die Wissenschaft nicht gefördert. So schmerzhaft es mir nun auch seyn muß, daß der gedachte Unfall gerade mir, der ich vor ganz kurzer Zeit eine mit einigem Beifall aufgenommene Abhandlung über das Eigenbleiben der Hyazinthen mitgetheilt habe, widerfahren mußte, so fühle ich mich doch gedrungen hier ganz offenherzig andern zur Warnung zu bekennen, daß ich ganz allein die Schuld trage. Zum Troste rufe ich mir zu: daß Wir alle mannigfaltig Fehlen, und niemals

Beziehungs-Plätzen früher bezahlen, ehe wir die Waare empfangen.

Es fehlt indeß nicht bloß, wie Herr Troll und Redtenbacher bemerkte, in Schlessen und Pohlen an prompten Zahlungen, sondern auch meinen anderweitigen Freunden, welche die Versendungen in die Schweiz, nach Baden, Hannover und Nordpreussen übernehmen, wird es sehr schwer, die auf den Waaren hastenden Auslagen einzuziehen. Nimmt man die Conti-Spesen auf die Waaren nach, so setzt man anderer Seits wieder die Fuhrleute in Risiko und Collision, da noch die meisten das Schicksal gehabt, daß man ihnen ihre Aus-

lagen vorenthalten, unter dem Vorschütze: „Ich will erst sehen, ob die Waare wachsen.“ —

Bei solchen Umständen ist es natürliche Folge, daß sich die Fuhrleute um solche Ladungen wenig bekümmern, da ihnen andere Güter zur Fuhr genug bereit liegen, wo sie in jedem Fall gesichert sind. Daher es auch kommt, daß sich diese Leute immer theurere Löhne bedingen, die man oft gewähren muß, um dergleichen Gegenstände nur aus dem Lager zu bringen.

Das ist der Stein des Anstoßes.

Würden die Herren Committenten den Betragentweder

glauben müssen aufgehört zu haben, Lehrgeld zu bezahlen, da unser Wissen nur immer Stückwerk bleibt.

Ich habe mich durch meinen Unfall aufs Neue völlig überzeugt; daß der Fehler des Sizenbleibens an den Wurzeln zu suchen sey. Ich nahm mehrere meiner sizzen gebliebenen Hyazinthen in voller Blüte aus den Töpfen und fand, daß sie völlig bewurzelt gewesen waren, sämmtliche Wurzeln waren aber bis zum Boden der Zwiebeln vermullert, d. h. sie bestanden nur noch aus der Oberhaut, waren inwendig hohl und ließen sich zwischen den Fingern leicht zerreiben. Eine Zwiebel, die vollständige Wurzeln getrieben hat und deren hervorschießender Keim nichts zu wünschen übrig läßt, hatte, wie ich schon früher gesagt, beim Einpflanzen keinen inneren Fehler, der das frühe Absterben der Wurzeln und das Sizenbleiben zur Folge hat. Ist dieses der Fall, so tragen ganz bestimmt andere von Aussen kommende auf die Wurzeln nachtheilig wirkende Umstände die Schuld.

Hiervon ist in meinem gegenwärtigen Falle der deutlichste Beweis: daß viele hiesige Blumenfreunde, die ihre Zwiebeln aus derselben Quelle im vorigen Jahre durch mich erhalten haben, sich der möglichst vollständigen Flor erfreuten und durchaus nichts von meinem Unfalle verspürten. *)

Kurz gesagt, so bestand mein Fehler ganz offenbar darin: daß ich die Töpfe nach dem Herausnehmen aus der Grube Wochen hindurch in dem sehr kalten Gartensaale stehen ließ. Obgleich es darin nicht zum Gefrieren kam, so war die Temperatur doch zu verschieden von derjenigen, die sie in der Grube genossen hatten. Die kalte Luft kam unmittelbar mit den Töpfen in Berührung, das Wachs-

*) Um jedem Zweifel zu begegnen, als ob vielleicht die Erde, oder meine Behandlung beim Einpflanzen Schuld daran gewesen wäre? führe ich an: daß ich für mehrere meiner Freunde, die keinen Garten haben, die Zwiebeln in Erde aus meinem Erdmagazine zugleich mit den meinigen eigenhändig einpflanzte, und daß die Zahl der Zwiebeln, die ich für andere, aus Gefälligkeit einpflanzte, diesmal viel größer war, als die der meinigen. Der Unfall traf, wie gesagt, bloß theilweise die meinigen.

thum der treibenden Wurzeln gerieth in Stillstand und die verzärtelten Wurzeln wurden von der Kälte, wiewohl ohne eigentlichen Frost, nach und nach getödtet. Es war auch gar zu auffallend, wie meine Hyazinthen während ihres Aufenthalts im Gartensaale durchaus im Wachsthum stille standen, welches nicht der Fall ist, wenn man sie in ein ungeheiztes aber doch temperirteres Zimmer, wie denn die Zimmer in der Stadt stets temperirter sind, oder in den Keller bringt.

Was zum Wohlfinden des Menschen die warmen Füße bewirken, bewirken bei den Pflanzen die warmen Wurzeln. Nach dem kalten Winter von 1822 auf 1823 erstarben im Ganzen genommen nur diejenigen Obstbäume, deren Wurzeln erfroren waren. Solche trieben noch Blätter und Blüten, ja viele zeitigten noch reifes Obst, nachher starben sie aber von unten herauf ab. Wie oft habe ich ein Hyazinthenbeet gesehen, worauf im März durch einfallenden Frost Blätter und Blüten steif gefroren waren! In den Wurzeln konnte der Frost nicht dringen und die Blumen erholten sich aufs vollkommenste. Nur wenige unserer Kulturgewächse haben gegen den Frost unempfindliche Wurzeln, wenn sie auch mit geschützten Wurzeln einen hohen Grad von Kälte zu ertragen im Stande sind. Dies bedarf gar keiner erläuternden Beispiele, die jeder selbst finden kann.

Was ich übrigens in meiner frühern Abhandlung über den Nutzen des Eingrabens der Hyazinthen gesagt habe, nehme ich nicht zurück; und hieße solches gegen meine Ueberzeugung gesprochen. Das sicherste Verfahren ist es aber unstreitig; daß man die Hyazinthen unmittelbar nach dem Herausnehmen aus der Grube in den Keller bringe, woselbst sie eine ähnliche Temperatur haben wie in der Grube. Wenn aber Zeit und Gelegenheit gebricht, seine Hyazinthen einzugraben, dem rathe ich unbedingt, die Töpfe bis zur Treibezeit in den Keller zu stellen, woselbst sie sich ohne alle Frage besser befinden, wie

vor oder nach dem Empfang direkte zum Incaho anschaffen, wäre dem Allen mit Einemmale abgeholfen.

Uebrigens habe ich neue Vorkehrungen getroffen, daß in Zukunft die Versendungen nach Pohlen, Preußen, Ungarn, Siebenbürgen, Gallizien, Kroatien und Türken in Hände kommen, welche bei eben so eifriger Mitwirkung ihrer entfernteren Commanditè's das Möalichste thun werden, um die Abnehmer zufrieden zu stellen! — Diese neue Art eines so großen Handelsverkehrs durch beinahe alle europäischen Länder muß sich erst nach und nach eine geregeltte Bahn machen. Aller Anfang hat seine rauben Eken, Anstände und Schwierigkeiten; wie sollte man erwarten, daß

sie sich nicht auch hier fänden? — Sie zu besorgen, erfordert Geduld, Nachsicht, gegenseitige redliche Zusammenwirkung und — Zeit! —

Unsere geeigten Leser ersen aus diesen offenen Mittheilungen, daß auf alle Weise dahin gestrebt wurde, dem Verkehr mit den verehrlichen Gartenfreunden eine möglichst vollendete Leichtbeweglichkeit zu verschaffen; aber auch gegenseitig die unerläßliche Nothwendigkeit sich bedingte, daß die Abführung der zu leistenden Zahlungen als heilige und unverleßliche Ehrensache angesehen, und so aller und jeder Beschweude unserer Expediturs und Committenten vorgebeugt werde, — so wie dieß von einem großen Theil un-

in kalten Kammern, wenn ihnen ein solcher Stand auch nur in ähnlichen Fällen wie der meinige war schädlich wird.

Zum Beweise, daß ich meinen Fehler, ohne Hinterlassung irgend eines Zweifels, aufs vollständigste erkannt habe, führe ich noch folgendes an: Von den 1 $\frac{1}{2}$ Duzend Zwiebeln, die nicht in der Grube gewesen, folglich besser an die Kälte gewöhnt waren, und keinen plötzlichen und dauernden Wechsel der Temperatur empfanden, ist keine einzige sitzen geblieben und dieser Unfall traf hauptsächlich solche aus der Grube, die in dem Saale zunächst einer nach dem Garten ausgehenden Fensterthür, folglich am kältesten gestanden hatten.

Um meinen Tapetten, Jonquillen und Narzissen (die erstern beiden hält man gewöhnlich für weichlicher wie Hyazinthen) habe ich durch den gedachten Wechsel der Temperatur keine nachtheilige Wirkung verspürt.

Die einzige Einwendung, die man mir gegen das Stellen der Zwiebeltopfe in den Keller machen könnte, wäre die, daß die Zwiebeln gegen den Mäusefraß daselbst nicht geschützt stünden! — Ich habe aber sehr häufig die Bemerkung gemacht, daß Hansratten und Hausmäuse (von Feld-Ratten- und Mäusen will ich es nicht behaupten) gerade keine Liebhaber von Hyazinthen, Tapetten und Narzissen sind. Ich hatte mehrmals ein Hyazinthenbeet hart an einem längen Gebäude, worin eine Seilerbahn befindlich und wo es von Ratten und Mäusen wimmelte. Das Beet war von ihnen zum Theil unterminirt, demungeachtet erfreute ich mich der vollständigsten Flor und keine meiner Zwiebeln wurde angegriffen. Ich habe Hyazinthen-Zwiebeln auf Böden und in Kammern liegen gehabt, wo an Mäusen kein Mangel war, aber auch da blieben sie von ihnen völlig verschont. Unter andern sind Tulpen und Crocus vernus nicht vor ihnen sicher; sie nagen die Keime gerne von den Töpfen und höhlen zuletzt

auch die Zwiebeln aus. Man kann sich aber leicht, wenn man kein Gift legen mag, durch zweckmäßige Fallen dagegen schützen. Es dürfte hier nicht am unrechten Orte seyn, die Beschreibung einer solchen minder bekannten folgen zu lassen.

Eine höchst wohlfeile und probate Mause Falle.

Hierzu ist weiter nichts erforderlich, als eine irdene oder sonstige Schaale oder ein Topfdeckel u. dgl., ferner ein Brett, ein Stück Schiefer oder ein Stück Blech als Unterlage; alles Dinge, die wohl in jeder Haushaltung anzutreffen oder doch leicht anzuschaffen sind.

Man nimmt eine Wallnuß, hält das breite zu unterst in der Hülse gewesene Ende derselben so lange gegen ein Licht, bis die Nußschaale daselbst gehörig verkehlet ist, damit man sie bis auf den Kern mit einem Messer bequem wegnehmen und so ein Loch bilden kann. Das Anbrennen gewährt zugleich den wesentlichen Nutzen, daß der dadurch zum Theil geröstete Kern einen den Mäusen angenehmen und lockenden Geruch verbreitet. Nun stellt man die irdene Schaale u. s. w. verkehrt auf das Brett oder die sonstige Unterlage, (daß diese einen größern Umfang haben muß, als der Schaalen-Rand verfleht sich von selbst) man hebt die Schaale an der einen Seite und setzt die Wallnuß als Stütze darunter und zwar so, daß das offene angebrannte Ende nach inwendig kömmt, und die Schaale bei einiger Berührung der Nuß über das nicht angebrannte Ende derselben leicht abgleiten kann.

Die Maus kann nun nicht anders zu dem Genuße des Nußkerns gelangen, als wenn sie unter die Schaale schlüpft und die Dike einer Wallnuß ist als Stütze der Schaale gerade hinreichend, daß sie dieß ungehindert kann; so wie sie nun an der Nuß frisst und dieselbe nur etwas bewegt, gleitet die Schaale davon,

ferer verehrlichen Abnehmer, besonders ohne Ausnahme aus den höhern Ständen, ohnehin dankbar anerkannt und gerühmt werden muß! —

Was die Expedition der allgemeinen deutschen Gartenzeitung mittelst des Buchhandels betrifft, so erklärte unser Haupt-Commissionär, Herr Fr. Pustet in Pagan vorerst als unrichtig, daß ihm die Blätter schon immer 14 Tage vor ihrem Datum eingehändigt werden, und beschränkt diesen Vorsprung nur auf 6 bis 7, höchstens 8 Tage. Wir können dieß, wegen zu weiter Entfernung vom Druckorte, nicht so genau wissen. Was nutzt es aber auch, schreibt

Herr Pustet, wenn ich das Nummer um acht Tage früher, aber doch gerade nur einen oder zwei Tage vor dem Expeditionstage erhalte, wenn ich nicht im Stande bin, sie in dieser kurzen Frist noch zu expediren? Denn bis einige tausend Exemplare 1) zusammengelegt, 2) dazu die Facturen geschrieben, 3) in einzelne Paquets convertirt, 4) ins Expeditionsbuch eingetragen, 5) auf Ballen gepakt und endlich diese wieder in Stroh und Leinwand emballirt sind, über eilt mich die Abfahrt der Boten: es liegen dann die Ballen bis zur nächsten Wiederfahrt eben so unverwendet bei mir, als wären sie noch gar nicht aus der Presse.

Eben so unstatthaft, fährt Herr Pustet fort, finde ich

daß die Nuß darunter kollert, und Nuß wie Maus darunter gefangen sitzen.

Die Unterlage der Schaal ist leicht begreiflicher Weise deshalb nöthig, weil man es sonst schwer haben würde, die Maus heraus zu bekommen. Man nimmt nun das Brett auf, hält die Schaal darauf fest und öffnet sie über einem Gefäße mit Wasser um die Maus hinein purzeln zu lassen. Die Nuß troknet man und hält das offene Ende wieder ein wenig ans Licht, den Kern zu rösten, so kann man eine und dieselbe Nuß zum öftern gebrauchen. Hat man gläserne Gefäße zu den Fallen, so hebt man dieselben ein wenig, um den Schwanz der Maus unter den Rand zu klemmen, ziehet die Maus am Schwanz halb heraus und erdrückt sie mit dem Schaalen-Rande, auf diese Weise bleibt die Nuß trocken.

Für die Vortrefflichkeit und Untrüglichkeit dieser Art Mausefallen spricht meine Erfahrung und mögen wohl folgende Ursachen hauptsächlich mit zum Grunde liegen:

1. Die Maus ist ein schlaues Thier, das die gewöhnlichen Mausefallen Anfangs als nicht gewöhnliche Gegenstände mit Vorsicht und Mißtrauen betrachtet und oft nur durch die höchste Noth getrieben hineingeht. Schaalet u. dgl. sind ihr sehr bekannt, und gar nicht gefährlich scheinende Dinge, daher schlüpfen sie blindlings darunter.

2. Ist es erwiesen, daß der Wallnußkern zu den allergrößten Lekerbissen der Mäuse gehöre, auf den sie deshalb um so erpicht sind, da sie sich denselben durch eigene Kräfte gar nicht verschaffen können; denn die Wallnüsse sind zu groß, als daß die Mäuse sie umfassen, festhalten und so Löcher darin nagen könnten, um zum Kerne zu gelangen. Speck und andere Lekspeisen sind ihrem Gaume keine solche Neuigkeiten und haben also weniger Reiz für sie. Hauptsächlich dürsten sie nicht leicht Blumenzwiebeln angehen, wenn ein Wallnußkern lakt. Ich habe in diesem Winter mit 3

solchen Fallen in 8 Tagen einige 20 Stück Mäuse in meinem Keller gefangen, und spüre seitdem keine mehr.

Da man nun diese leichte und probate Falle ohne Kosten höchst leicht vervielfältigen kann, so dürfte sich ihr großer Nutzen wohl gar nicht absprechen lassen.

Ich lernte diese leichte Methode Mäuse zu fangen, die mir gar nicht allgemein (wenigstens in meiner Gegend) bekannt zu seyn scheint, von einem meiner Quartier-Wirthe mitten in Frankreich (zu Amboise an der Loire). Ich war damals (1813) französischer Kriegsgefangener, und hatte als solcher Müsse genug, meine Aufmerksamkeit auf manche anscheinende Kleinigkeiten zu richten, deren Beachtung man in andern günstigeren Verhältnissen selten der Mühe werth achtet. In meiner damaligen Lage war es mir leicht begreiflicher Weise von Wichtigkeit, bei den schwächlichen Umständen meiner Casse und meines Speisevorraths, so wenig wie möglich Miteßer zu haben, und da, wie man zu sagen pflegt, Noth beten, indessen auch handeln lehrt, so lehrte sie mich auch dem unedlen Kammer-Weidwerk ins Handwerk pfeuschen, und zwar, wie schon gesagt, mit erstaunlichem Erfolge.

Hannover.

N. v. Behre.

Die nackten Gartenschnecken sich schnell vom Halse zu schaffen

steht oder legt man frisch abgeschälte Zweige von Weiden in oder auf die Beeten, und in ein paar Stunden werden die Zweige alle voll dieser Schnecken seyn, die man dann vertilgt. So oft diese Zweige vertroknen, müssen frische gelegt werden; weil nur der Saft dieses Ungeziefer anlockt. In wenig Tagen wurde hier ein Garten, welcher ganz voll solcher Schnecken war, hievon durch dieses zufällig entdeckte Mittel befreit. J. Müller.

die Aufbündlung auf die Buchhandlungen: jede Woche ein Blatt liefern zu sollen, da doch viele kleinere Buchhandlungen, die sich besonders eifrig für die Verbreitung dieses Blattes verwendeten, nicht im Stande sind, wöchentlich direkte Bestellungen von Leipzig, Frankfurt u. dgl. zu machen, sondern ihre literarischen Bedürfnisse mehrere Wochen hindurch zu einem Subballen zusammen kommen lassen müssen. Aenderer Seite fehlt vielen Abnehmern selbst öfters die direkte Gelegenheit, sich dieses Blatt von der nächsten Buchhandlung wöchentlich zugehend zu machen, so daß sie die besorgende Buchhandlung ersuchen, es nur in monatlicher Lieferung zu expediren. So ist es den Buchhandlungen

unmöglich, es gerade Jedem recht zu machen; im Ganzen wird doch allen Abnehmern nach Möglichkeit im Wunsch gethan, und vollkommen werden der Menschen Wünsche hienieden ja nie erreicht!

So weit Hr. Pustet.

Im Ganzen bewährt sich von jeder Seite das eifrigste Bestreben, das Möglichste zu leisten. Mögen unsere verehrten Gönner es mit Nachsicht erkennen! —

Nützliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebnissen.

(Rechtfertigung der Pflanze *Drosera rotundifolia*.

gegen die falschen Berichte gegen sie S. 356 u. 414 v. J. *)

An den Redakteur.

Ich muß Sie recht sehr bitten, mein werthester Herr Redakteur, einem durch Sie gegen mich in Umlauf gebrachten Berichte unverzüglich zu widersprechen. Denn wenn es wahr wäre, daß ich Fliegen fräße, wie Seite 356 Ihrer sonst recht guten Gartenzeitung v. J. stand, und wie es Seite 412 darauf wörtlich wiederholt wird, so würde ich nach unsern Statuten ohne weiteres aus der Gesellschaft der Pflanzen ausgestoßen; denn bei uns ist das ganze Jahr gebotener Fasttag. Und wohin sollte ich mich alsdann wenden? Denn daß das Reich der Thiere mich, eine vollkommene Pflanze der 5ten Classe und 5ten Ordnung nicht annehmen würde, können Sie wohl denken, und dann ginge es mir schlimmer, als der Fledermaus in der Fabel.

Ich kann gar nicht begreifen, wie man mir so etwas nachsagen kann! denn daß ich mir zuweilen den Spaß mache, eine vorwizige kleine Mücke, welche mich inkommodirt, durch den klebrigen Saft meiner purpurrothen Haare (daher mir die Menschen den schönen Namen *Sonnenthaue* gegeben haben) festzuhalten, und ein wenig zappeln zu lassen, das kann mir Niemand verargen, und dieß thun gar viele meiner Schwestern. Ja, da ist z. B. die *Dionaea muscipula*: diese scheint eigens auf diesen Fang eingerichtet zu seyn, und ist ein wahrer Nimrod unter uns. Auch weiß ich gar nicht, warum man mich zur Engländerin machen will, da ich doch in Deutschland, Frankreich, Amerika eben so gut zu Hause, kurz eine wahre Cosmopolitin bin, und endlich: welchen Begriff werden sich die Leute von mir machen, wenn man liest, daß ich die gefangenen Fliegen mit dem gekrümmten Haare in den Mund stecke, und verschlinge! Oher kann der Verfasser dieses hämischen Auffazes, welcher offenbar nur geschrieben ist, um mir zu schaden, mit der Gabel einen Elephanten anspießen, und auf einmal zum Frühstück hinabschlucken. Ich bin ein Frauenzimmer, also eitel, und will nicht, daß man sich unter einem der niedrigsten Pflänzchen ein Ungehener denke. Ich bin kaum Singerlang, habe winzig kleine Blümchen, und die purpurnen Haare meiner zarten Blättchen dienen mir zur Fierde, aber nie als Werkzeuge, eine materielle Nahrung einzunehmen, welche uns Pflanzen ein Gräucl ist. Wer sich von der Wahrheit überzeugen will, der gehe und suche mich auf; es sind wenig Gegenden in Deutschland, wo ich nicht auf Sumpf- oder Torfboden zu finden wäre.

Bei dieser Gelegenheit muß ich Sie noch versichern,

mein Herr Redakteur, daß es uns Pflanzen nicht wenig schmeichelt, zu sehen, wie man in Frauendorf bemüht ist, uns zu hegen und zu pflegen; und wenn wir gewöhnlich auch nicht schreiben, obgleich man lange genug auf uns geschrieben hat, so nehmen wir doch Antheil an Allem, was die Menschen über uns denken und grübeln. Es unterhält uns oft sehr, wie sich die Gelehrten die Köpfe zerbrechen, um die Geheimnisse unsrer Organisation, unsres Lebens-Prozesses und dgl. zu ergründen, woraus sie doch nie recht klug werden sollen, wie es schon unsre Nr. Velter Mutter in Sais über die Thiere ihres Tempels hatte schreiben lassen. Fahren Sie indessen nur so fort; lassen Sie aber keine solchen Verläumdungen gegen uns drucken, so bleiben wir Ihnen stets in Gnaden gewogen, und wenn Sie einmal todt seyn werden, so soll auch das schönste Zimmergrün auf Ihrem Grabe wachsen.

Treviso in Ober-Italien.

Ihre Dienerin
Drosera rotundifolia.

Die Redaktion dankt dem anonymen Einsender für diese schöne Berichtigung. — Zu ihrer eigenen Rechtfertigung, wegen Aufnahme obigen Artikels in die Gartenzeitung v. J., muß sie bemerken, daß, da die Gartenzeitung in Passau gedruckt wird, und dem Sezer beim Setze der Manuscripte öfters kleine Lücken offen bleiben, man ihm zur Ausfüllung solcher, sogenannte Lückenbüßer anvertrauen muß, wozu hauptsächlich der *Curiositäten-Almanach* viel Stoff bietet. In solcher Art hat also der Sezer die Nachricht wegen *Drosera rotundifolia* zweimal, kurz nach einander, abgesetzt — was von der Redaktion freilich hätte gestrichen werden sollen, aber übersehen wurde.

Es ist indeß erfreulich, daß die Gartenzeitung in allen Ländern Männer findet, welche, so wie sie uns die interessantesten und nützlichsten Mittheilungen machen, auch sogleich jeden Irrthum berichtigen.

So — wurde die irrige Nachricht wegen *Drosera rotundifolia* auf der Stelle von Herrn Professor Kaulfuß in Halle gerügt und berichtigt, dann vom Herrn August Mayer zu G. Herlik in Gallizien mit einer ausführlichen botanischen Beschreibung und Abhandlung erläutert.

Ich bitte diese beiden gelehrten Herren, so wie alle Freunde des Gartenwesens, der Redaktion mit fortdauerndem Wohlwollen ihre kenntnißreichen Mittheilungen einzusenden.

Fürst.

In Commission bei Fr. Pustet in Passau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährliche Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert. —

Inhalt: Fortsetzung neuer Mitglieder. — Wohlgemeinter Vorschlag, dem Landmanne allmählig thätige Neigung zur Obstbaumpflanzung an den Straßen einzufloßen. — Eine sich dem Auge schön darstellende dauerhafte leichte und schnelle Gewächse-Bezeichnung (Etiquettirung). — Ein sicheres Mittel gegen den Krebs der Obstbäume u. c. — Etwas über Temperatur und Atmosphäre der Gewächshäuser. — Ueber die Eigenheit der Spargelerbse — Anweisung, den Anbau des Meerrettigs vortheilhaft zu bewirken.

Fortsetzung neuer Mitglieder.

Seine Excellenz, Herr Ernst Friedrich Freyherr von Dörnberg, k. b. Kämmerer, Staatsrath, Präsident und General-Commissär u. c. des Regentkreises zu Regensburg.

Seine Hochwohlgeborn, Herr Franz Freyherr von Lautphabus, Vice-Präsident der k. b. Regierung des Regentkreises zu Regensburg.

— Carl Freyherr von Fraunhofen auf Alt- und Neufraunhofen, k. b. Kämmerer und Regierungs-Assessor zu Regensburg.

— Franz Freyherr von Crailsheim, Ritterguts-Besitzer zu Rügland bei Ansbach im k. b. Regat-Kreise.

— Carl August Freyherr von Uchtritz, großherzoglich hessischer Kammerherr zu Dieburg bei Darmstadt.

— Georg Ludwig Wilhelm Erbherr von Schwertzell, Erb- und Gerichtsherr auf Willingshausen in Curhessen.

— Wilhelm von Benda, Hofrath in Regensburg.

— Adolph Leopold Köhler, Erbherr auf Michalcaza u. c. zu Michalcaza im Großherzogthum Posen, Königreich Preußen.

— Franz Andrá Ritter von Dippel, k. b. Oberbergmeister zu Königshütte bei Waldsassen.

— Vict. von Haubner, k. Rentbeamte und Ritterguts-Inhaber zu Waldsassen.

— Gustav Anton von Szerecseny, k. k. Zollamts-Kontrollor zu Saming in Oberösterreich.

— Carl Glaser, k. b. Steuer-Controllor des Land-Commissariats Kirchheim im Rheinkreise.

— J. M. Rupprecht, Kaufmann und Fabriks-Inhaber zu Mittelwalde in der Grafschaft Glatz.

— Georg Kreiher, Musikverleger in Worms.

— Franz Seraph Daubrawsky, Schullehrer zu Kallna auf dem Gute Gzista in Böhmen.

Wohlgemeinter Vorschlag, dem Landmanne allmählig thätige Neigung zur Obstbaumpflanzung an den Straßen einzufloßen.

Meiner geringen Einsicht nach kann der Widerwille gegen die anbefohlenen Baum-Pflanzungen an Straßen, und die Schonung der gesetzten Bäume am Besten dadurch beseitigt werden, daß man überall Industrie-Gärten für die Dorfschulen anlegt, und in denselben alle Knaben in der Baumzucht unterrichtet; jedem für seine selbst erzeugene Bäume einen Platz anweist, auf den er sie aussetzen kann, und die Früchte dieser Bäume ihm als Lohn seines Fleißes verheißt. Hier werden zwei mächtige Hebel in Bewegung gesetzt: Liebe und Eigennutz, zu denen sich noch der einmal angefachte Wettstreit gesellt, und dringen diese nicht durch, so liegen Hindernisse im Wege, die dem Dorfbewohner unübersteigbar sind. Dem Klima kann er nicht gebieten. Und ihm zuzumuthen, er solle Felsen sprengen, und die gemachten Gruben mit Erde ausfüllen, um Bäume darein zu pflanzen, von denen er nie einen Nutzen zu erwarten hat, wie hie und da schon durchgesetzt worden ist, ist sündlich! An solchen Stellen pflanze man Waldbäume, und gebe ihnen eine solche Entfernung, daß ihr Schaden nicht größer wird, als der polizeiliche Nutzen, um dessentwillen sie da sind, nämlich: daß bei Nacht und Nebel der Wanderer nicht den Weg verliere.

Nachrichten aus Frauendorf.

Einiges von unsern diesjährigen Baum-Versendungen.

Es sey uns erlaubt, über das Verhältniß unserer diesjährigen Baum-Versendungen hier Einiges öffentlich auszusprechen, da einem großen Theil unserer geneigten Leser, sie mögen auf ihre bei uns gemachten Bestellungen befriedigt seyn oder nicht, wesentlich daran gelegen seyn dürfte,

hierüber in dem Innern unsrer aufblühenden Anstalt sich etwas näher umschauen zu können.

Wir haben im vorigen Jahrgange dieser Blätter, S. 209 bis 295 ein ausführliches Verzeichniß derjenigen Obstsorten geliefert, welche damals in Vermehrung abgebar vorhanden waren. Wir setzten S. 296 bei, daß die dort verzeichneten Sorten noch nicht alle in jeder

Eine sich dem Auge schön darstellende dauerhafte leichte und schnelle Gewächse- Bezeichnung (Etiquettirung).

Man lasse sich zu diesem Behufe von einem Tischler (Schreiner) nach beifolgenden Modellen (von verschiedenen Abfällen, die nicht theuer sind), schön glatt gehobelt verfertigen. Tafeln von weichem oder Ahornholz (von verschied-



Dann werden 2 Theile Mineralgelb, 1 Theil Kremsler Bleiweiß sehr zart und recht dick mit Flusswasser abgerieben, dieses mit nicht sehr starkem Leimwasser so verdünnt, daß die Farbe gut deckt. Hiemit werden diese Tafeln zweimal angestrichen, und bei gehöriger Abtrocknung die Namen mit einer gut zubereiteten Schreibfeder, mit nicht zu stark gummirter schwarzer Schreibbedinte geschrieben, nach dieser Trocknung aber zweimal mit einem guten Leinölsfirniß überzogen. Die Dauer dieser Methode beweisen die auf diese Art geschriebenen Kirchhofskreuzl, welche allen Weitem preisgestellt sind.

Diese mit solchen Etiquetten versehenen Pflanzen-Sammlungen gewähren gleichsam eine Schule und einen geschwinden Ueberblick für angehende Gar-

tenfreunde und Gärtner, und können in einem Tage mehrere Duzend fertig, angestrichen und geschrieben werden. Die Nachahmung wird die geschwindesten Vortheile an die Hand geben. Auf die Stäbe werden diese Tafeln mit einer Knopfnadel befestigt.

Ich habe solche angestrichene Tafeln immer in Bereitschaft. Bekomme ich eine neue Pflanze, so wird selbe Tafel geschrieben, gefirnißt und angesteckt. Dadurch werden die Namen nicht verwechselt, wie es oft geschieht, wenn man mehrere zugleich erhält.

Johann Warhanek,
Beser der allgemeinen deutschen Gartenzeitung.

Baumform vorhanden seyen, so daß die Liebhaber von jeder Sorte nur geradezu willkürlich entweder einen Hochstamm, oder eine Pyramide, oder einen Topfbäum — ohne alle Beschränkung der Wahl, beziehen könnten.

Da wir indeß, aus dort erklärten Ursachen, die jedem denkenden Gartenfreunde von selbst in die Augen springen, nicht ausscheiden konnten, welche Sorte als Hochstamm oder Zwerg vorhanden, — so geschah es ganz natürlich sehr häufig, daß Hochstämme von einer Sorte verlangt wurden, die wir doch nur erst als Bäumchen in Vermehrung hatten, und so umgekehrt!

Auf gleiche Weise wurden viele Sorten auf Johannis-

Stamm oder Quitte abverlangt, die wir nur auf Wildling veredelt, vorräthig hatten.

Manchmal konnten wir darüber entschuldigende oder aufklärende Rückantwort geben; manchmal erlaubten wir uns, so viel möglich nach Wunsch die Wahl homogen zu substituiren; öfters vertrösteten wir auf den nächsten Herbst, oder vielleicht geschah es auch selbst sogar, daß einige Bestellungen-Briefe wider Wissen noch gar nicht beantwortet sind.

Wir behaupten freilich immer, daß wir uns aus dem ungewöhnlichen Geschäfts-Drang herauszuarbeiten, und unsere Leistungen mit den allseitigen Ansprüchen in ein Gleichgewicht zu setzen beglücken; allein die unparteiische

**Ein sicheres Mittel gegen den Krebs der
Obstbäume; auch die beste Art, die Wun-
den der Bäume zu bedecken, und die
Stellen vor dem Verderben zu
bewahren.**

Fast jedes Gartenbuch empfiehlt Mittel gegen den Krebs der Bäume. Es ist nur Schade, daß die Anwendung derselben ohne wesentlichen Nutzen bleibt, indem dieses Uebel wohl etwas in seinem Fortschreiten davon aufgehalten, aber nie gänzlich dadurch geheben wird.

Um so erfreulicher ist es mir, den Freunden der Obstbaumzucht hier ein sicheres Mittel gegen den Krebs mittheilen zu können, welches gleich nach seiner Anwendung von solchem Erfolge ist, daß nach einem Jahre die unreine Wunde des Krebses schon anfängt sich mit neuer Borke zu überziehen, und nach einigen Jahren fast ausgeheilt ist; so, daß nun nicht mehr der Baum in seinem Wachsthum dadurch gestört werden kann. Ja, wenn auch nur noch zwei Zell von gesunder Borke, eines vielleicht vier Zell im Durchmesser haltenden Baumes, ihm übrig geblieben, so ist es dennoch möglich, diese Wunde nach einigen Jahren zu heilen.

Da das Verfahren dieser Methode mir nicht allgemein genug bekannt zu seyn scheint, so wähle ich diese viel geleseene Gartenzeitung dazu, um solche den Freunden der Obstbaumzucht mitzutheilen.

Der verstorbene Herr Hofrath Friedrich Benjamin Osiander zu Göttingen, machte im Jahre 1821 im 102 Stück des Hannoverischen Magazins dieses Verfahren bekannt. Er sagt nämlich:

„Wenn Aeste der fruchtbaren Bäume oder der
„Zierbäume im Garten abgeschnitten, oder Stamm

„und Aeste auf irgend eine Weise verletzt werden,
„pflegt man das abgeschnittene Ende oder die
„verwundete Stelle mit sogenanntem Baumwachs
„zu bedecken, das gewöhnlich nichts andres, als
„Harz, etwas Wachs, Talg, Grünspan und dgl.
„ist, und aus deren Mischung Manche ein großes
„Geheimniß machen. Diese harzichte Mischung
„ist gemeinlich schwer aufzustreichen und auf
„der verwundeten Stelle fest zu halten, weil die
„aus dem Baume dringenden Säfte das feste
„Ankleben hindern; und nicht selten fällt das
„Klebwachs von selbst ab. In jedem Fall ist
„es eine beschwerliche und unnütze Schmiererey,
„die noch durch das darauf geklebte Papier den
„Baum verunstaltet.

„Weit leichter gelangt man zu einer gleich-
„förmigen, saubern und dem Baum heilsamen
„Bedeckung, wenn man die wunden Stellen mit
„einer guten Leinölfarbe bedeckt. Man kaufe sich
„zu dem Ende von einem Anstreicher, oder so-
„genannten Weißbinder, je nachdem der Bedarf
„ist, einen Topf mit rothbrauner Oelfarbe, die
„mit recht gutem Leinölfirniß vermischt ist, und
„zwei schon gebrauchte, etwas abgenutzte Versten-
„Zinseln, einen dicken und einen dünnen. Diese
„Farbe halte man im Baumgarten immer parat.
„Damit sie nicht austrocknet, wird obenauf Wasser
„gegossen. So oft man nun einen Ast abzu-
„schneiden, oder eine brandige Stelle auszuschnei-
„den nöthig findet, so bestreiche man unmittelbar
„darauf die entblößte Stelle mit solcher Farbe.
„Ist auch der Baum im Saft, so nimmt die
„Stelle doch die Farbe an, sie wird vollkommen
„auch in den kleinsten Ritzen bedeckt, und es hat
„nicht den geringsten Nachtheil, wenn die Farbe

Wagchale schnell nur gar zu oft wieder mit uns in die Höhe, wenn jenseits zu viel Last aufgelegt, und immer wieder neu zugelegt wird! — —

Um dieses begreiflich zu finden, bitten wir die geneigten Leser, sich auf unsere Note S. 110 in diesen Blättern v. J. zu erinnern, daß Herr Ebner in Stuttgart die in Folge unsrer Zeitungs-Nachricht bei ihm eingegangenen Briefe über den einzigen Artikel Knochenwehl nicht mehr alle zu beantworten im Stande war.

Gleiches Verhältniß erzählten wir S. 157 von Herrn Haage junior in Esfurt.

Doch, nicht auf Fälle vom vorigen Jahre brauchen wir uns zu berufen, um sie zur Vergleichung mit unsren

Geschäften als Maßstab vorzulegen; auch im heurige Jahre ergaben sich Fälle, daß Zuschriften an auswärtige Mitglieder unsers Vereins im Belang eines einzigen Artikels so zahlreich anwuchsen, daß sie die Kräfte und den besten Willen derselben weit überstiegen. — Nun stelle man sich den Umfang der Zuschriften vor, welche bei uns am Central-Size einkommen, wofelbst nicht auf nur einen einzigen Artikel, sondern auf mehrere Tausende, Bestellungen-Briefe zu Vergen sich aufhäufen!

Der Fall aber, den wir zum Maßstabe hier mittheilen wollen, (auch sind wir um diese Mittheilung ausdrücklich ersucht worden) ist dieser, daß auf unsere Nachricht in Nr. 3 der Gartenzeitung vom Jahre 1825 über eine Erdbeeren-

„auch an die gesunde Rinde kommt. Dieses Be-
 „streichen kann der Gartenbesitzer selbst, ohne sich
 „zu beschmutzen, überall, wo er einen Schaden
 „an den Bäumen findet, vornehmen und wie-
 „derholen, und braucht damit nicht zu warten,
 „bis das Verstreichen mit Wachs dem Gärtner
 „oder Gartenwärter gelegen ist. Findet er einen
 „Brand am Baum, der schon tief eingefressen
 „und den Baum bis auf den Kern zerstört hat,
 „so lasse er durch einen Tischler die faulen bran-
 „digen Theile mit Hohlmeißeln sorgfältig bis aufs
 „Gesunde herausbauen. Bleibt ihm z. B. bei
 „einem Apfelbaum auch nichts, als eine gesunde
 „Schale der einen Seite über, und er bestreicht
 „nun den gesunden Theil mit der Delfarbe zwei,
 „drei Mal, bis an die Rinde, so wird er bald
 „sehen, daß sich kein Brand mehr zeigt, die Rinde
 „überwält und die Höhle auszufüllen strebt; —
 „und diese Bäume tragen gewöhnlich noch, wie
 „die geringelten Bäume, sehr reichliche und schöne
 „Früchte.

„Der Anstrich steht den Bäumen gar nicht übel,
 „und wird in der Entfernung kaum bemerkt, und
 „wer junge Bäume, die dem Entwenden ausge-
 „setzt sind, zugleich mit solcher Farbe durch
 „Buchstaben oder Zahlen bezeichnet, wird den
 „Dieb eher entdecken und abschrecken, als wenn
 „er seine Bäume unbezeichnet läßt.

„Selbst Drangenbäume, die stark beschnitten
 „wurden, habe ich damit bestrichen, und die
 „Wunden besser und schneller verwachsen gese-
 „hen, als nach Wachs. Auch das Abschneiden
 „von großen Aesten von solchen Bäumen scha-
 „dete dem Baume nichts, wenn die Flächen
 „gleich mit der Delfarbe bedeckt wurden. Ebenso

„bei Nadelhölzern, wie bei der Weimuthsfichte,
 „wenn gleich das Harz eine Zeitlang durch den
 „Anstrich drang.“

So weit Herr Hofrath Osiander.

Ich finde nur noch für nöthig, hinzuzufügen,
 daß, nach meinem Dafürhalten, die rothe Farbe des
 Eisen-Oxyds, gewöhnlich Caput mortuum ge-
 nannt, dazu am Zweckmäßigsten zu seyn scheint,
 weil diese den Einwirkungen des Regens, der Luft
 und der Sonne am Längsten widersteht, die Wunde
 daher länger und sicherer bedeckt bleibt, wodurch
 dann desto eher die Heilung befördert werden kann.

Bei dem Ausschneiden des Krebses oder Bran-
 des, entferne man mit dem Meißel nicht nur alles
 abgestorbene Holz des Stammes oder Astes, woran
 der Brand befindlich, sondern auch mit einem schars-
 fen Garten- oder Baumnmesser jeden toten und
 mißfarbigen Theil der Borke, ehe man diese aus-
 geschnittene Stelle mit dem rothen Leinölsfirniß über-
 streicht, weil diese Vorsicht die schnelle und sichere
 Ausheilung, die nur von der Borke aus gehen
 kann, sehr befördert.

Da ich und mehrere meiner Freunde seit 1822
 vielfache Versuche damit angestellt haben, so kann
 ich jedem Gartenfreunde dieses Verfahren nicht ge-
 nug anempfehlen, indem die Anwendung bislang
 sich immer bewährt gefunden hat.

Dr. Haarsick
 zu Osterode am Harze.

Etwas über Temperatur und Atmosphäre der Gewächshäuser.

In unsern Gewächshäusern wird die Temperatur
 viel mehr berücksichtigt, als die Atmosphäre! Die Ur-
 sache mag wohl zum Theil darin liegen, weil erstere
 leichter, als die letztere zu erkennen ist. Für die Er-

Gattung ohne Ausläufer bei unserem hochgeschätzten Mit-
 gliede Hrn. v. Achbauer so zahlreiche Bestellungen ein-
 kamen, daß Hochderselbe sich zu folgendem Schreiben an
 den Vorstand veranlaßt fand:

Löblicher Vorstand!

Durch die Bekanntmachung in No. 3 der allgemeinen
 deutschen Gartenzeitung für das Jahr 1825 meiner Erdbeer-
 Art ohne Ranken, bin ich nicht nur gleich in erstgedachtem
 Jahre, sondern auch im verfloßnen 1826ten von so vielen
 Gartenfreunden um Pflanzen von dieser Art Erdbeeren an-
 gegangen worden, daß ich mehr als zweihundert Garten-
 Freunde selbst im Ausland damit theilhaft habe, und mir

nur wenige Stücker im Herbst 1825 zur Verfertigung übrig
 blieben.

Durch die große Kälte vom Winter 1825/26 war ich so
 unglücklich, daß mir der größte Theil dieser Erdbeer-Pflan-
 zen zu Grunde gegangen ist, und ich nur wenige dieser Sez-
 linge durch sorgsame Pflege aufzubringen im Stand war.

Ohngeachtet dessen habe ich aber selbst von diesen noch
 so viele im Jahr 1826 vertheilt, daß mir eine weitere Ver-
 theilung nicht mehr möglich.

Nicht genug, daß ich über 200 Briefe schreiben — und
 damit viele Zeit verlieren mußte, wurden mir noch so viele
 mit Geldauslagen verbundene Zeitversplitterungen zu Theil,
 daß ich theils unfrankirte Briefe bezahlen, und wegen

kenntniß oder Prüfung der erstern besitzen wir sehr geeignete, bewährt richtige Instrumente, für letztere mangeln uns diese ganz. Unser Empfindungsvermögen für den Eindruck von Wärme und Kälte auf den menschlichen Körper ist weit stärker, als jenes für feuchte und trockne Luft. Die Symptome der erstern sind unsern Augen längst bekannt, wie uns die Fenster des Gewächshauses beinahe täglich erinnern, wahrzunehmen, was Außen vorging. Durch die beinahe täglich mehrmalige Beobachtung der äußern und innern Wärmemesser eignen wir uns zur Beurtheilung der Temperatur ein wahres Tactgefühl an. Aber mit dem Erkennen der Beschaffenheit der Atmosphäre unserer Gewächshäuser sind wir nicht so glücklich, uns ein solches Tactgefühl zu verschaffen. Vor Allem, wie schon gesagt, mangelt es uns hiezu an tauglichen, das ist — richtig zeigenden, und für die Dauer brauchbaren Instrumenten, indem unsere Hygrometer dasjenige nach ihrer demaligen Beschaffenheit nicht leisten, was wir bedürfen, nämlich richtiges Darstellen der Beschaffenheit der Luft auf die Dauer. Unsere körperliche Verfassung ist nicht von der Art, daß wir ohne Risiko zu Experimenten uns selbst verwenden könnten, ohne Gefahr zu laufen, zu erkranken. Unsere Lunge, unsere gehemmte oder beschleunigte Ausdünstung könnte nur zur Beurtheilung dienen. Wer wird sich jedoch einem solchen physischen Proceß preis geben! Es ist aber äußerst nothwendig, wenn wir in der Pflanzenkultur ernstlich weiter schreiten wollen, ein Instrument zu erwerben, mit welchem wir den Zustand der Atmosphäre in unsern Gewächshäusern richtig beurtheilen können. Dieses Instrument muß aber nicht so sehr wie unsere gegenwärtigen Hygrometer dem Verderben unterliegen — das ist — so bald unrichtig werden, und mithin ganz unbrauch-

bar. Ja, die Atmosphäre in den Gewächshäusern müssen wir nie außer Augen lassen; es hängt von ihrer Erkenntniß und der in unsere Willkür dadurch kommenden Modulation derselben, nicht allein der Zustand, ja auch das Leben vieler unserer Pflanzen ab, besonders solcher, welche neue Einwanderer auf Europas Boden sind. Es läßt sich nicht berechnen, von welchem Umfange für das Wissen, von welchem Werth für das Pflanzenleben ein genaues Erkennen der jedesmalig vorhandenen Atmosphäre unserer Gewächshäuser wäre: aber mit Sicherheit läßt sich behaupten, daß selbe zur Basis der Kultur werden würde. Wir könnten aus dem Gedeihen und Verderben mancher Pflanzen folgern, welche Atmosphäre zu ihrem Gedeihen unumgänglich nothwendig ist. Wir könnten dann von verschiedenen Erdarten die Abdunstung prüfen, und folgern, ob selbe schon deshalb für diesen oder jenen Genus geeignet ist oder nicht. Wir würden selbst nicht ohne Sicherheit auf den Standort, wo die Pflanze ursprünglich zu Hause ist, schließen können, die Atmosphäre ihrer Heimath kennen lernen, und so wie so mancher Geograph in seiner Stube das Klima eines entfernten Landes darstellt, in dem er nach dem Breiten-Grade und jenem der Länge muthmaßet, mit mehr Gewißheit jenes einer Pflanze aus der üppigen Vegetation derselben beurtheilen können, wenn wir im Stande wären, zu sagen: die Atmosphäre unseres Gewächshauses enthält von den verschiedenen Gasarten diese oder jene Theile.

Die Kenntniß der nöthigen Temperatur mit der Kenntniß aller sonstigen Bedürfnisse einer Pflanze reicht nicht hin, um selbe kultiviren zu können; mehrere Pflanzen liefern uns hievon Beweise. Ohne die Atmosphäre zu kennen, welche sie zu ihrem Gedeihen bedürfen, gelingt es uns nie, selbe im Zustand der

theils unrichtig theils gar nicht angegebener verlässlicher Abgabe meine abgeschickten Erdbeer-Pflanzen nach 6 auch 8 wöchentlicher Abfindung verdorben zurück erhielt, und das nicht unbedeutende Deligence-Porto dafür bezahlen mußte.

Da noch mehrere Zuschriften um diese Erdbeer-Pflanzen bisher wegen Mangel an Zeit (und weil ich, wie obgedacht, jetzt selbst dafür sorgen muß, meinen kleinen Vorrath zu vermehren, mithin vor der Hand, und vor dem heurigen Herbst oder dem 1828sten Frühjahr Niemanden etwas von dieser Erdbeer-Gattung mitzutheilen im Stande bin) von mir unbeantwortet vorliegen:

so ersuche ich Einen Löblichen Vorstand, es zur öffentlichen Wissenschaft allen jenen Gartenfreunden, denen ich nur aus oben angeführten Gründen ihre Zuschriften weder zu beantworten — noch die anverlangten Erdbeer-

Pflanzen zu übersenden im Stande war, bekannt machen zu wollen, wiewohl nur die erst angeführten Umstände mir es nicht gestattet haben, ihren Wünschen zu entsprechen. Doch seye ich bereit, solche entweder kommenden Herbst oder im Frühjahr 1828 jenen Falls zu erfüllen, wenn sich die bisher außer meiner Schuld unbefriedigt gebliebenen Gartenfreunde durch einen Bestellten an mich zu verwenden belieben wollen, der die Versendung übernehme, weil ich mich solcher so wenig, als der Beantwortung der Zuschriften bei meinem hohen Alter zu unterziehen im Stande bin.

Brünn in Mähren.

Foh. v. Uebauer,
Kais. Rath, und jubilirter K. K. Mähr.
Schlesischer Staatsbuchhalter, dann Mit-
glied der prakt. Gartenbau-Gesellschaft.

Vollkommenheit zu sehen. Als Beispiel führe ich nur die *Camellia japonica* an, bei welcher das Gedeihen einzig von der Atmosphäre abhängt, welche wir zu unterhalten suchen müssen. Wird nämlich das Gewächshaus zur Winterzeit wegen strenger Kälte verhältnißmäßig stark geheizt, so fallen alle Blütenknospen derselben weg, und man wird gewiß keine so üppigen Blätter haben, als wenn solche in einem von Pferddünger umschlagenen Kasten steht, in welchem statt der Lohse ebenfalls Pferdedünger im Beete sich befindet, welcher mit einigen Zoll Erde bedeckt wird. Die von den äußern und im Innern der Kiste befindlichen Pferddünger erzeugte Wärme kann 20 Grade durch 4 Wochen dauern; sie wird nur zum Gedeihen beitragen, während 20 Grad Ofenwärme verheerend wirken werden, wenn sie durch einige Zeit unterhalten werden. Die Temperatur ist daher von der Atmosphäre abhängig, sobald solche auf das Pflanzenleben angewendet wird.

Möchten doch Versuche von solchen Individuen gemacht werden, welche Vertraute der beiden Wissenschaften Chemie und Physik sind! Möchten solche Männer doch trachten, uns ein Instrument zu schaffen, das uns in Bestimmung der Atmosphäre die erforderlichen Dienste leisten möchte! Wir würden gewiß um Vieles in der Pflanzenkultur weiter schreiten. Ich würde nach Kräften dann Versuche anstellen, und zu solchen aufmuntern, weil das Bewußtseyn für mich höchst lohnend wäre, hiemit auch Etwas beigetragen zu haben, die Gärtnerei von uns Deutschen um eine Stufe auf der Leiter der Wissenschaft höher gebracht zu haben: — und wäre es nur um den Millionentheil des Raumes, den eine solche Stufe mißt, ich wäre zufrieden!

Germanus.

Ueber die Eigenheit der Spargelerbse. (*Lotus tetragonolobus*) Deutscher Kaffee.

Bei der großen Theilnehmung des Stragel: *Astragalus baeticus*, eigentlich schwedischer Kaffee, verdient der deutsche keine Nachsehung; indessen bleibt die Entscheidung dem Vorzug der Geschmacks = Bestimmung vorbehalten.

Ich will mich daher nur gelegentlich über deutschen Kaffee näher erklären: Ungefähr 1795 im Laufe des französischen Kriegs, als der von Seewässern benetzte ekelhaft und dennoch theuer gewordene schlechte indische Kaffee in niedrigem Preise stand, unternahm ich über 40 theils empfohlene, theils noch unbekannte Surrogate zu prüfen, um das beste davon zu wählen; da aber keines wohlfeil anempfehlenswerth war, so blieb mir zuletzt nur noch mein eigenes Gartengewächs, nämlich die längst wegen ihrer schönen Blüte angebaute Spargelerbse zu versuchen übrig. Insbesondere fiel es mir unter Allen auf, daß diese beim Rösten im Geruche völlig dem indischen Kaffee, jedoch nicht dem aromatischen Dole nach, gleich war.

Man darf sie daher nicht zu eilig, noch verbrennend stark rösten, sonst wird der Absud bitter, wenigstens nicht so lieblich im Geschmak, und dennoch mit Schmetten getrunken, gemigte er unter den Surrogaten allen gewöhnten Kaffeegetränkern. Zum schwarzen Genuß mische ich den 5ten Theil von besten indischen Kaffeebohnen bei, und so ist die Ähnlichkeit täuschend bewirkt. Bei diesem Verfahren werden die Bohnen voraus nicht gar zur Hälfte, dann die Spargelerbsen verhältnißmäßig mitunter geröstet, damit solche vom aromatischen Deldampfe anziehen, in einer gesperrten Büchse geschüttelt, abgekühlt, und unter einander gemahlen oder zerstoßen aufgesetzt.

Noch bemerkten einige feine geschmackfühlende Ken-

Wir fühlen uns hier verpflichtet, unserm verehrlichen Mitgliede vor Allem den lebhaftesten und verbindlichsten Dank zu erstaten für die mit so langmüthiger Güte bethätigte Vertheilung genannt neue Erdbeer-Art. So wie dasselbe seinen eifrigen Willen zur Verbreitung dieses Garten-Begetabilz unter erleichternden Modifikationen auch für die Zukunft ausverrichtet, müssen aber auch wir hiemit erklären, daß wir erwähnte Erdbeer-Art ohne Ranken, welche S. 22 dieser Blätter vom Jahre 1825 umständlich beschrieben ist, nunmehr unseren, in hinlänglicher Menge vorrätigen und abackbaren Artikeln zugesellt haben, so daß Jedermann davon haben kann. Auch sind noch folgende weitere Sorten in Vermehrung vorhanden:

Ananas Erdbeere
Grüne Erdbeere
Monats Erdbeere

Muskateller Erdbeere
Pröbbling
Rankenlose Erdbeere
Roths Niesen-Erdbeere
Scharlach Erdbeere.
Virginische Erdbeere mit weißer Frucht.

Vom Hrn. Wrede in Braunschweig erhielten wir in diesem Frühjahr unter etwas abgeänderten Namen folgende Arten:

Carolina, Karolinische
Chiloensis, Chylische Niesen-Erdbeere
fructus viridis
grandiflora
grandifrueta
monophylla

nerinnen, daß der aus dem weißen, die Erbsen einhüllenden Markgewebe, bereitete Thee lieblich zu trinken sey, und der Kaffee darin eingesotten vorzüglich mache; dies wollen wir aber jetzt noch gleichgültig ansehen. —

Außerdem ist es mir und vielen Andern längst schon bekannt, daß der deutsche Kaffee von rein einfacher Hülsenfrucht lieblich, nahrhaft, gesund, Kindern gedeiulich und wohlfeil zu erbauden ist. Zur Zeit meiner Versuche, hatte dieses Gewächs, nach Dietrichs Lexikon keinen bemerkbaren Werth. —

Diese einjährige, den Vienen Nahrung gebende Staudenpflanze, blühet bis in späten Herbst schön purpurfärbig, und ihre viereckigen Schoten löset man, so oft sie reif sind, eine nach der andern unbeschädigt von der Pflanze alle 8 Tage ab. Die jungen Schoten, gleich dem Spargel gepuzt, die Fasern von den 4 Eken abgezogen, geben nach der Kochkunst verschieden zubereitet, ähnlich dem Spargel, eine schmackhafte Speise. —

Ihre möglichst frühe Anbauung in Reihen 6 Zoll von einander und 3 Zoll tief einen Kern gelegt, lohnnet bei der gebräuchlichen Gartenpflege u. anhaltendem langen Herbst eine 50, ja wohl 100fältige Ernte. Ich banete sie nach dem Treibbewirtschaftssystem auf freiem Felde, d. i. hinter der Pflugfurche in Reihen, und die Ernte war immer reichlich befriedigend. —

Noch jetzt besitze ich, nach vielen Verschenkungen, gegen 2 Zentner von dieser schon 10 Jahre alt gewordenen Frucht; seitdem unterließ ich durch widrige Geschehete den fernern Anbau, und wünsche eine neue eifrige Fortbauung im Großen, zu Entbehrung des indischen theuren Kaffees! —

Schotieschau am 19. März 1827.

Philipp J. Hufnagel,

K. K. jubilierter Oberamtmann, Mitglied der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern.

Muscateiler mit langer Frucht
 detto mit runder Frucht.
 Semperflorens rothe Monats Erdbeere
 Vesca flore pleno
 Virginica. —

Wahrscheinlich sind mehrere die nämlichen Sorten, welche wir vorstehend unter deutschen Namen verzeichnet haben. Sollten sich aber bei ihrer heurigen Tragbarkeit einige von denselben verschieden zeigen, so werden wir dieses zu seiner Zeit bemerken. So haben wir eine virginische Erdbeere auch aus Frankreich erhalten, die wahrscheinlich diesen Sommer bei uns Früchte zeigen wird. Genaue Vergleichung wird zeigen, was an der Sache sey.

Um nach diesem Seitenjunge wieder auf unsere diejährigen Baumverfeudungen zurückzukommen, so glauben wir uns das Zeugniß geben zu dürfen, daß wir alles Mög-

Anweisung, den Anbau des Meerrettigs vortheilhaft zu bewirken.

Der Meerrettig liebt einen leichten, nicht zu trocknen Sandboden. Man rigelt ihn 2 Fuß tief. In die unterste Lage legt man einen gut verrotzeten Dünger, so, daß er unter der Hauptwurzel der Pflanze zu liegen kommt. Um Sezlinge zu erhalten, schneidet man 3 Zoll lange Stücke vom obern Theil einer jeden Hauptwurzel ab, ungefähr $\frac{1}{4}$ Zoll unter der Krone derselben, und zwar so sauber, daß nichts Grünes mehr daran bleibt.

Man macht man in dem dazu bestimmten Beete 18 Zoll von einander entfernte Löcher, die 16 bis 18 Zoll tief sind, in welche die Sezlinge bis auf den Grund der Löcher hinab gelassen werden, worauf man die Löcher selbst mit fein gestiefter Streifenflasche ausfüllet, und sodann das Beet, wie gewöhnlich, mit der Hake zumacht.

Bis die Pflanzen zum Vorschein kommen, verstreicht einige Zeit; während dieser, und bevor man nicht die Pflänzchen deutlich wahrnimmt, muß das Beet mit der Hand, nicht mit der Hake gejätet werden. Späterhin reinigt man es auf gewöhnliche Weise, bis im Mai die Wurzeln herankommen werden.

Ist der Boden gut, so können die Reihen 2 Fuß weit von einander, und in dieser Richtung die Pflanzen 18 Zoll von einander entfernt stehen. Ist der Boden sehr gut, so können die Pflanzen noch mehr von einander entfernt placirt werden.

Am Besten setzt man die guten Pflanzen im Februar oder Mitte des Mai. Je stärker die Wurzel ist, desto reicher der Ertrag. Das Instrument zum Sezen ist ein gewöhnlicher Karoffel-Sezer, an der Spitze $1\frac{1}{2}$ oben $2\frac{1}{2}$ Zoll im Diameter.

Die zur Befriedigung unserer verehrten Freunde gethan, u. eines Jeden Wunsch nach Kräften zu entsprechen getrachtet haben. Wo dieß nicht möglich war, trägt der verhoffene strenge Winter Schuld, welcher eben so reich an Schnee als abwechselnden Lauen war. Auf ihn folgte ein anhaltender Nachwinter. Man konnte erst späte in den Boden, und während des Expedirens zeigten sich leider viele Sorten von Rübsen, Birnen, Pfläuschen, Apfelsinen u. dergleichen.

Wer demnach etwa in diesem Frühjahr nicht, oder nicht ganz nach Wunsch befriediget worden, dessen Bestellungen Brief liegt bei uns in guter Ordnung als nicht erledigt vermerkt, und wird im nachstehenden Herbst zur Expedition allen andern vorgezogen.

Auch sind unsere Maßregeln nun so vervollkommnet, daß künftig wohl keine Bestellung, so groß und mannigfaltiger Art sie auch seyn mag, mehr unerledigt bleibe.

Nützliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebenissen.

(Bemerkung über die Ausdauer einiger exotischer und Alpengewächse.) Wem es bekannt ist, mit welcher Sorgfalt früher die pontische Alpen-Rose (*Rhododendron ponticum*) gepflegt wurde, dem wird es nicht unerfreulich seyn, zu erfahren, daß selbe hier ohne alle Bedekung den verstorbenen strengen Winter bei einer Kälte von 20 bis 21 Grade Reaumur sich recht gut erhalten hat. — Mehrere Exemplarien stehen hier in einer Gruppe mit Laub und Heide-Erde schon mehrere Jahre, u. versprechen auch heuer durch ihre gesunden Blumentknospen wieder die schönste Flor. — Dergleichen haben sich gesund erhalten (ganz ohne Bedekung):

Hydrangea mutabilis und (*Hortensia*) *Querci* fol. ? —

Sophora jap., ein großer Baum.

Corchorus jap.

Chionanthus virg.

Jtea virg.

Jlex halearica.

Clethra alnifol. und
tomentosa.

Quercus macrocarpa aus den wärmeren Gegenden von Nordamerika

Quercus alba, id.

Myrica cerifera, und gale

Gaultheria procumbens.

Kalmia glauca und *angustifol.*, folglich auch *latifol.*: welches aber noch im Topf —

Azalia viscosa, *glauca nudifl.*, — und verschiedene *Andromeden*.

Arenaria balearica unter Moos-Bedekung. —

Ledum palustre ohne Bedekung

In einer Heiden-Erde Gruppe bloß unter Laub-Bedekung.

Rhododendron ferugineum und *hirsutum*.

Daphne laureola.

Soldanella alpina.

Moeringia mucosa und mehrere Alpenpflanzen. —

Gelitten haben:

Prunus lauro cerasus, welche alle sich schon viele Jahre gesund erhalten haben. — Aus dem alten Holz kommen nun neue Triebe. — Nur die vorjährigen Triebe sind erfroren.

Aucuba Jap. — dergleichen. —

Ganz zu Grunde gegangen sind:

Crataegus glaber, welcher schon mehrere Winter sich gut erhielt. —

Ligustrum japonicum.

Prunus lusitanica. —

Pinus cedrus —

Comptonia asp. fol. —

Melia azedarach, so mit Strohbedekung zwei Winter ausgehalten. Dergleichen

Jucca gloriosa —

Nußbäume haben sehr gelitten, und viele Weinreben an der Gebirgskette zwischen Rastatt und Offenburg sind ganz erfroren. —

Noch bemerke ich schließlich, daß wegen Ersparrung des Raumes im Gewächshaus ein Expl. *Agapanthus umbellatus* im Freien belassen wurde: dessen Blätter wurden erst Anfangs December sorgfältig zusammengebunden, und die Pflanze Schuh hoch mit ganz trockenem Sand umbaut, und mit einem dichten Hut zur Abwendung der Nässe geschützt. — Dieselbe findet sich nun ganz frisch und gesund.

Korrek bei Kehl, den 20. März 1827.

Ein Interessent der allgemeinen deutschen Gartenzeitung.

(Beantwortung der fünf Fragen, aufgeworfen von einem katholischen Pfarrer in Oberfranken, über das Ur-Prinzip des Seyns durch

J. Ch. Markschessel zu Forchheim.)

1. Das Urprinzip alles Bedeihens ist das, was der Süden nicht hat und im Norden durch Mangel und Unterdrückung des Wärmestoffes nicht zur höhern belebenden Quelle der Vegetation aufsteigen konnte, der Schwefel als Scheidgegenstand zwischen edlen und unedlen Metallen.
2. Der Mensch ist der Leitungspunkt zwischen Himmel und Erde, als ein rein aus metallischen Grundstoffen zusammengesetztes Wesen.
3. Vom Menschen hing es ab, die Vegetation zu hindern, von ihm hängt es ab, sie zu befördern.
4. Die Beförderung und Erzeugung edlerer Vegetation wurde früher unterdrückt durch das Streben des Geistes nach unten, durch Abweichung von der rechten zur linken Straße, durch Unterdrückung des Gemein-Geistes, durch Trennung der Menschen von Menschen, der Elemente von Menschen, durch Entrückung des Geistes von wahrer Christus-Religion, die gebietet —: *Wete und arbeite!*
5. Sind die Schranken der Trennung durchbrochen, einigt sich der höhere Geist wieder mit dem Irdischen, dann hilft sich die Natur von selbst wieder, wovon das 1827te Jahr, welches mit 5 dividirt, gerade den Lauf eines Sonnenjahrs von 365 $\frac{1}{2}$ zum Resultat gibt, Beweise liefern wird, wo die Natur, oder vielmehr der Sonnenlauf wieder in Ballance von $\frac{3}{5}$ zu $\frac{2}{5}$ oder zum Ganzen tritt, eben so wie die Vorwelt vor Christo mit 3 getheilt gerade die Zahl 1826 aber nicht nach dem Gregorianischen Kalender darstellt. (?—)

In Commission bei Fr. Pustet in Passau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährliche Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert — portofrei.

Fortsetzung neuer Mitglieder.

Zwei gutgemeinte Quodlibets.
I.

- Ihre Hochwohlgeborn, Frau Johanna Freyfrau von Spiring auf Fronberg, Stemannsdorf und Haselbach, k. k. Kammerherrns-Wittin zu Fronberg.
- Seine Hochwohlgeborn, Herr Friedrich Schäffer, k. k. kisterr. Major zu Bregenz am Bodensee.
- Seine Hochwürden, Herr Joseph Schara, Konistorial-Rath, bischöflicher Bezirk-Vikar und Schul-Distrikts-Aufscher des Teplitzer-Bezirks, dann Pfarrer in Liebshausen in Böhmen.
- Seine Wohlgeborn, Herr Maximilian v. Stubenrauch, Stadtschreiber in Traubing in Bayern.
- Franz Joseph Schopf, Justiziar mehrerer Herrschaften zu Budwitz in Mähren.
- Johann Georg Henkel, Amtmann und Gerichtshalter in Auldorf im Negatz-Kreise.
- Johann Polakowics, Orts-Notar zu Högys im Baeser Comitatz in Ungarn.
- Carl Christian Pöhlmann, königl. Revierförster zu Engelthal bei Herbruck im Negatz-Kreise.
- Joseph Theobald Fürst, Herrschafts-Gerichts-Aktuar zu Kemlingen im Untermain-Kreise.
- Friedrich Heichlinger, Kriminal-Adjunkt des fürstl. Fugger'schen Herrschaftsgerichtes Babenhäusen im Oberdonau-Kreise.
- Anton Aussenegg, Grundbuchsführer der Herrschaft Oberburg in Steyermark.
- Johann Michael Aug. Stoettner, Weinhändler in Nürnberg.
- Ludwig Winter, Tabak-Fabriken-Inhaber und Senator zu Reichenstein in Schlesien.
- Otto Mayerhauser, Stadt-Apotheker in Reichenstein in Schlesien.

Obgleich ich kein Mitglied der praktischen Gartenbau-Gesellschaft bin, so bin ich doch einer von Denjenigen, die die so sehr von mir geschätzte Gartenzeitung halten und lesen, und ich glaube, daß auch keiner von den Mithaltern derselben diese mit mehr Bedacht und Eifer liest, als eben ich, indem mich dieses Fach unter allen Wissenschaften gerade am Meisten anspricht; und ich muß Ihnen gestehen, daß eben durch die Herausgabe dieser Zeitschrift Sie sich so sehr verdient um die Menschheit machen, wie vielleicht Keiner es durch eine andere Wissenschaft machen kann, indem ich behaupte, daß gerade durch die richtige Auffassung und Anwendung dieser, nichts einen wohlthätigern Einfluß auf das Wohl der gesammten Menschheit äußert, als eben die Ausübung derselben. Sie veredelt und verbessert, wie ich nicht anders glaube, jedes Menschenherz, aber auch nur in so weit, wenn Derjenige, der sie treibt, sie nur aus Lust, aus freiem Willen treibt, daß er die Vorzüge, die sie einem gibt, recht erkennt, einseht und begreift, daß sie Einer nicht ihres Gewinnstes halber gerade treibe, oder sie nur gezwungen um Anderer willen; denn was kann sie Dem nur gewähren, der z. B. viel Vermögen hat, und läßt sich durch seine Gärtner die schönsten Blumen und Gewächse ziehen, ohne daß er ihre Behandlung kennt, ohne daß er weiß, was diese für Mühe und Sorgfalt kosten, bis

Nachrichten aus Frauendorf.

Bibliothek
der

Deutschen Klassiker.

(Eine Auswahl des Schönsten und Bedeuzendsten aus Ihren sämtlichen Werken.)

Uebersetzungen von französischen, englischen, amerikanischen und welschen Geisteswerken überschwebmen zu hunderten die deutsche Lesewelt, und in Zweigroschen- und Neunkreuzer = Ausgaben drängen sie sich bis in die

Gesinde-Stube, bis in die Hütte, und ihr wäsriges, aber wohlfeiles Undeutsch verdrängt die herrlichen Erzeugnisse der Schriftsteller des deutschen Volkes.

Wir sind ersucht worden, nachstehende Subscriptions-Aufkündigung einer Bibliothek der deutschen Klassiker zu unsere Blätter aufzunehmen. — Obgleich dieselbe nicht Sache des Gartenbaues betrifft, ist sie doch Sache Deutschlands, die der allgemeinen deutschen Garten-Zeitung niemals fremd seyn darf.

man solche zu ihrer Vollkommenheit bringt; er dieselbe also nur dann vielleicht erst sieht, wann sie in schönster Flor sind, und sie ihm nun dahin gestellt werden, und er sie nur kalt wegen ihrer Schönheit bewundert, sich aber weiter nicht darum kümmert, was für Sorgfalt solche gekostet, bis sie so weit kamen, er auch vielleicht nicht weiß, woher sie stammen, was für Boden, Klima &c. &c. sie bedürfen, oder was die Pflanze für ein Vaterland hat, und wozu solche dort benützt wird u. s. w. Kurz, er hat nur den Genuß davon in dem Augenblicke, wo er sie in ihrer schönsten Pracht sieht, ist dieß vorbei, so wird er sich vielleicht wieder eben so wenig um sie bekümmern, was aus ihr wird, wie vorher, ehe sie ihm Genuß gab: ich sage deshalb, für diese wird man mit Allem nicht viel ausrichten, wenn der wahre Naturfreund nicht sich selbst mit der Erziehung und der Pflege seiner Lieblinge abgibt. Er muß sie so wenig ganz Andern überlassen, so wenig wie sorgfältige Aeltern die Erziehung ihrer Kinder Andern überlassen werden; also eben für diese wird die Gartenzeitung noch einen ganz vorzüglichen Nutzen stiften, (denn Mancher, der auch große Reizung fühlte, wurde eben, da er keine Kenntnisse besaß, durch unrichtige Behandlung seiner Lieblinge, wodurch er solche vielleicht verlor, abgehalten, sich diesem Geschäfte zu unterziehen), indem hier Jedem für ein Unbedeutendes Gelegenheit gegeben wird, sich die gehörigen Kenntnisse anzueignen, wo dieß hätte unterbleiben müssen, wenn er sich hätte andere Werke anschaffen müssen, worin die Kultur des Bodens und der Gewächse gelehrt werden; auch ist eine solche Schrift noch in anderer Hinsicht sehr nützlich: gemeiniglich halten Mehrere eine solche Zeitschrift zusammen, und nun wird über diesen oder jenen Gegenstand, der einen besonders interessirt,

mit seinem Freunde gesprochen; die verschiedenen Ansichten, die darüber herrschen, werden sich gegenseitig mitgetheilt, das Falsche wird davon geschieden, das Gute, Richtige bleibt, wird angewandt, gelingt glücklich, und man hat die schönsten Folgen davon; aber so weiß ich, daß mehrere meiner Freunde, so wie auch meine Wenigkeit, dazu beigetragen haben, daß die Gartenzeitung schon von Amts wegen in 3 Exemplaren für den hiesigen Kreis gehalten wird; indem, wo wir Gelegenheit haben, wir nicht unterlassen, allen Landleuten ihre Vorzüge anzupreisen, denselben zu sagen, wie sehr dieselben noch im Gemüsebau, in der Obst-Kultur, oder in diesen und jenen Punkten ihrer Landwirthschaft zurück wären; — wir erklären es schon auf eine solche Art, daß, wenn sie nicht ganz ohne gesunden Menschenverstand sind, sie gerne unsere Belehrungen annehmen, und auch sie gewiß befolgen, und ich kann Sie versichern^{en}, ich sehe in meinem Geiste schon die schöne Zeit her^{ra}nnahen, wo alles das Schöne und Gute, was Sie bezwecken, in Erfüllung gehen wird. Nur freilich wird es noch eine schöne Zeit vergehen, bis es so weit kommt; wir erleben es vielleicht nicht, und würden wir auch vielleicht über 100 Jahre alt. Aber wenn man nur sieht, daß es dereinstens so werden wird, so wird man schon beruhigter sterben, wenn man bedenkt, daß die Nachkommen schon einen guten Schritt der Vollkommenheit näher sind, als wir waren. Wären nur erst unsere Schulen, die zwar schon um vieles besser sind, als früher, ich sage, wären diese nur erst das, was sie eigentlich seyn sollen: ich bin dann fest überzeugt, es würde raschern Schrittes fortgehen, wie bisher; aber freilich, wenn man das schon für genug gethan dar in hält, wenn man die Kinder die ganze Bibel auswendig

Die Subscriptions-Ankündigung, ohne Vorausbezahlung, lautet also:

Ein Werk wie das Unseige, eine gute Auswahl des Schönsten und Gediegensten aller großen Dichter und Prosaisker der deutschen Nation aus und seit der Periode, die wir vorzugsweise die klassische unserer Literatur nennen, nach einem umsichtigen, wohlgeordneten Plane, in schönen, ansprechenden Formen, und zu einem Preise, der auch den Allerärmsten nicht von ihrem Besiz zurückweist — eine solche Sammlung, wie sie die Britten, die Franzosen, die Italiener von ihren Klassikern längst besitzen, blieb in Deutschland bisher ein vergeblicher Wunsch. Des Volkes Geschmack ver-

zungsstücken oft so jämmerlich zugerichteten Kost, und seine angeborne Neigung zum Fremden, selbst in der Geistesnahrung gehätschelt, wird aufgezogen zum monströsen Auswuchs, der unsern National-Charakter entkräften und verunstalten muß bis zur Unkenntlichkeit. — Schon ist tiefge- wurzelt das Uebel und nur überlegene Waffen können es siegreich bekämpfen. Gleiche Wohlfeilheit muß den Verdrängen wieder Eingang verschaffen neben den begünstigten Fremdlingen, größere Eleganz diese in Schatten stellen — schla- gen wird sie die innewohnende größere Kraft. Wem, der des Deutschen Namens noch werth ist, bebagt auf Schiller's Wilhelm Tell eine Uebersetzung vom Cain Byron's, — oder nach einer Erzählung von Fr. Jacobs

lehrt, wenn sie jeden Spruch sinnlos daher plappern können, wenn sie jedes Lied aus dem Gesang-Buche auswendig können, o! dann müßte man weinen; nichts wird hier gelehrt, hauptsächlich dem Landmann, wovon sich der Mensch dereinstens nähren soll, nichts, wie man dem Boden seine Erzeugnisse besser abgewinnen solle, wie auf dem bisherigen mühsamen oder sinnlosen Wege; nicht wird ihm gesagt, daß jeder Boden nur zu diesen oder jenen Samen zu benützen taugt; nicht wird ihm gesagt, dieser oder jener Dünge paßt sich nur zu diesem Acker; nicht wird ihm gesagt, so und so sollst du dein Vieh behandeln, damit es gesund und nahrhaft aussehe; nicht wird ihm gelehrt, wie er auch noch ausser seinen Kartoffeln und seinem Brode sich viele andere Gemüse erbauen könne, damit er doch auch für sein mühseliges Leben einigen höhern Genuß habe, wie bisher; — kurz, es ließe sich hier so viel sagen, daß man ganze Bogen voll schreiben könnte, was dazu noch fehlt. Meiner Meinung nach müßte jeder Landwirthssohn, ehe er des Vaters Gut übernähme, eine Prüfung aushalten, ob er sich auch die gehörigen Kenntnisse erworben habe, daß er auch fähig sey, dasselbe richtig zu verwalten; denn es darf ja kein Schuhmacher oder Schneider, oder sonst ein Handwerker sein Geschäft treiben, er muß sich einer Prüfung unterwerfen, wie viel mehr Kenntnisse aber bedarf der Oekonom! Der muß mit sämmtlichen Naturwissenschaften aufs Beste vertraut seyn, wenn er was Vorzügliches leisten will, und da ist denn bei unsern lieben Landenten gar nicht daran zu denken; thäte nur jeder Landwirth, der der Wohlhabendste in jeder Gemeinde ist, den Sohn, der das Gut übernehmen soll, auf eine landwirthschaftliche Lehranstalt, alsdann würde dieser eine gewiß schon sehr viel

durch sein Beispiel nachher nützen, denn der Landmann will nur sehen; er prüft nicht gerne, und dazu fehlt ihm auch gemeiniglich Vermögen und Kenntnisse, dahero ist mancher Vorschlag, der recht gut ist, deshalb unangeführt geblieben, weil er von solchen Leuten unternommen sollte werden, die gar keinen Begriff von so etwas haben, was vom gewöhnlichen Schlandrian abweicht. Es heißt gleich: ja, das hat mein Großvater und mein Vater so gemacht, und ich mache und muß es auch so machen. — Auch herrscht noch zu viel Vorurtheil bei Manchen, oder bei Allen. Eben ist hier unsere landwirthschaftliche Zeitung mit vielen guten Vorschlägen angefüllt, und von vielen Landenten auch eingesehen, z. B. das Auffangen der Mistjauche, und die Anwendung derselben auf Felder und Wiesen; daß man die Abtritte besser benützen solle, Knochen anwenden, kurz Alles, was auch Sie erwähnt haben in Ihrer Gartenzeitung. Aber der Spott, den Einer dem Andern darüber macht, schreckt Viele ab, obgleich durch unser Vorangehen und Anfeuern auch wohl Einige doch dazu veranlaßt sind, solches zu benützen. Es ist unbegreiflich, wie wenig diese Leute nachsinnen über das Geschäft, wovon doch ihre ganze Existenz abhängt. Ein Jeder raffinirt doch, um sein Geschäft zu verbessern; aber der Landmann hält es, soll man fast glauben, für ein Verbrechen, an dem einmal angenommenen Systeme etwas abzuändern. Man spreche ihm von seinem Handwerkszeuge, welcher zu plump, zu unangemessen ist zu seiner Arbeit, er sieht Einen an, als wäre man nicht klug; er glaubt, es dürfe ihn Niemand aus seiner Lethargie herauschütteln; kurz: gar viel ist noch übrig; bis es dahin kommt, wo aller Menschen Streben hingerrichtet seyn sollte, um nach Ihren eigenen Ausdrücken die Erde in ein Paradies umzuwandeln. Daß dieß ge-

eine Uebersetzung des verworfenen Casanova? Wer möchte ein Bändchen von Jean Paul auf seinem Bücherbrette missen um eines verdeutschten Romans der Genlis willen, oder wer eine Bürger'sche Ballade um eine geradebrechte von Seott? Keiner — wenn ihm beides, das heimische Bessere wie das fremde Schlechtere, um einerlei Preis zur Wahl geboten wird. —

Und dieß soll ihm unsere Bibliothek.

Die Bibliothek ist auf 150 Bändchen berechnet von denen, den 1. Mai 1827 anfangend, alle 8 Tage eins erscheint. Obgleich den Grenzen und dem Zweck der Sammlung gemäß, den meisten Schriftstellern nur ein Bändchen eingeräumt werden kann, so haben doch solche, als unser Schil-

ler, Göthe, Klopstock, Herder, Lessing, Jean Paul auf zwei oder mehrere Anspruch. Jedes Bändchen gibt das Bildniß des Verfassers, jedem steht dessen Lebensbeschreibung und eine Uebersicht und kurze kritische Würdigung aller seiner Werke vor. Der Abdruck des Ausgewählten wird nach den besten, neuesten Originalausgaben besorgt, und auf die Correctheit die größte Sorgfalt verwendet. Das wir von den lebenden Schriftstellern nur den großen Göthe, Schelling, Jacobs, Heeren, die beiden Schlegel, Ludwig Tieck und einige andere aufgenommen haben, über deren Classicität die Stimme der gelehrten Welt längst entschieden hat, wird Keiner tadeln, der zu urtheilen fähig ist.

So viel über unsers Unternehmens Anlage und Zweck.

schehen kann, sehe ich sehr gut ein, es kommt auch dazu noch, aber wann? — Wir rechnen doch wohl unser liebes deutsches Vaterland mit zu den aufgeklärtesten Staaten auf unserer Erdenrunde, wenn wir es nicht gar an die Spitze stellen wollen; aber was stößt man da noch auf so Vieles, was man nicht sehen, nicht wissen möchte: und nun nehmen Sie andere Völker, wo noch gar keine Kultur ist, wo Alles noch roh ist; — ja, dann können wir vielleicht noch Tausende von Jahren setzen, bis es so weit gedeiht. — Ich denke mir den Zeitpunkt bis dahin, wo es nicht mehr heißt: wer bist du, oder was glaubst du?, wo es nicht mehr heißt: der ist ein Christ, der ein Jud oder Türk oder Heid; nein, wo es heißt; wir sind Alle Brüder und Kinder Eines Waters, wir sind alle gleich vor ihm: er fragt nicht, wie, und auf was für eine Art hast du mich verehret? sondern sagt, wenn du recht gehandelt, dann sollst du uns angenehm seyn! Und ehe dieser Zeitpunkt eintritt, verspreche ich mir nicht eine gänzliche Vollkommenheit; mein Trost aber ist der, daß man doch sehr emsig und fleißig darnach trachtet, dieses Ziel zu erreichen; nun genug über diese Materie. —

Jetzt bin ich nun so frey, und theile Ihnen meine Ansichten mit, die ich während der Zeit, daß ich mich mit Erziehung von Blumen abgegeben, mir gewonnen habe. Mecht oft habe ich schon gelesen über den Nutzen des Knochenmehls in Hinsicht der Anwendung bei den Gewächsen, ich, der so ziemlich mit der Chemie, Physik, Botanik, und hauptsächlich Pharmacie vertraut bin, wußte dieß schon sehr lange, und wünschte auch immer nur irgendwo Gelegenheit zu haben, um Knochenmehl haben, und dasselbe anwenden zu können, jedoch konnte ich nicht gut dazu gelangen. Selbst

habe ich mehreremal versucht, mir nur einige Pfund in einem Mörser stoßen zu lassen. Dieß wollte aber nicht gehen; die Herren Lohgerber wollten mir solche stoßen zu lassen nicht erlauben, also nun woher nehmen? Ich besinne mich, was wirkt dann in den Knochen? doch wohl nichts weiter als die Gallerte oder der Leim, womit der phosphors. und kohlensäure Kalk, der die Knochen bildet, zusammen in der Structur gehalten wird, und der wird dadurch, daß der Knochen gepulvert wird, nur desto eher im Wasser auflöslich, womit die Pflanze begossen wird, und so nur kann er wirken. Ich denke, dann brauchst du keine Knochen, gehe in einen Kramladen, kauf dir $\frac{1}{2}$ Pfund Schreiner- oder Tischler-Leim, löse dir diesen in so viel Wasser auf, daß, wenn dieß kalt wird, es nicht mehr gerinnt, hiermit begieße deine Gewächse, alsdann wird es einerlei seyn, ob du gleich die Gallerte so auflöset, oder ob sie aus den Knochen kommt, und siehe da! — der Erfolg war ganz vorzüglich günstig. Ich habe das Verhältniß so gefunden, daß man $\frac{1}{4}$ Pfund Leim in 8 Frankfurter Maß Wasser auflöst; dann ist es verdünnt genug, (man mache es so: man löse diese Portion Leim $\frac{1}{2}$ R. Wasser im Kochen auf, und giesse es alsdann zu den $7\frac{1}{2}$ Maß kalten, alsdann kann man auch bald gießen, denn dieß ist gleich wieder kalt) mit einem solchen Leimwasser gieße man seine Gewächse (aber nur, wenn solche recht im Vegetiren sind) alle 14 Tage einmal, so ohngefähr, als man einen Blumenstok gießt, der trocken geworden, und den man wieder recht angefeuchtet haben will. Die Wirkung ist mir sehr aufgefallen; — die Gewächse erhalten ein besonderes frisches saftiges Ansehen, gleichsam, als hätte man dieselben frisch veretzt in andere recht fette Erde; sodann ist dieses auch gut, weil es Jedem Gelegenheit gibt, auch in der magersten Erde

Wäge es uns und unsern Mitarbeitern gelingen, der Welt in dem Gewächsten ein Zeugniß zu geben, daß wir unserer Idee gewachsen waren, daß wir, die großen Geister in ihren Höhen und Tiefen erkennend, das Niedere, Schlechte und weniger Gute von dem Reinsten und Besten zu scheiden mußten, auf daß wir nicht, wie von unsern Vorgängern so mancher, Schmutz auftrassen mit dem Golde, oder, überwältigt vom Gegenstande, Syren ergreifen für Weizen, und statt einen unverwelklichen Kranz von Immortellen zu flechten, Girtlanden winden von Blättern und üppigem Laubwerk. Mögen aus dem Samen, den wir, durch die beachtlichste ausgedehnteste Verbreitung unserer Sammlung, in alle Welttheile ausstreuen, für die unssterblichen Werke, von

welchen wir ihn entlehnen, neue Bewunderer, ihren Verfasser und deren Namen neuer Ruhm und neue Verehrer, und unserer classischen Literatur bei unserm Volke allgemeynere Vorliebe erwachsen, so wie im Auslande eine immer verständigere und gerechtere Würdigung!

Gotha, im März 1827.

Die Redaction.

Subscriptions-Bedingungen.

I. Die Bibliothek der deutschen Classiker erscheint in drei verschiedenen Ausgaben:

- | | |
|---|--------------|
| 1. Miniaturausgabe, in Sedez, | } Wandweiss. |
| sehr niedrig, | |
| 2. Cabinetausgabe, in gefälliger Duodez | |

gute Gewächse zu ziehen; es hat wohl Mancher keine Gelegenheit, z. B. in großen Städten, sich gute Erde anzuschaffen, er braucht hier nur alle 14 Tage mit Leim-Auflösung seine Gewächse zu begießen, sie werden ihm kräftig gedeihen. Ich weiß mich jetzt noch aus meiner Jugend zu besinnen, daß meine Mutter oft sagte, man muß die Blumen (Gewächse) mit dem Wasser begießen, welches in der Küche doch weggeschüttet wird, worin das Fleisch, ehe es gekocht soll werden, abgewaschen wird. Was war hier das Wirkende? Nichts, als wie die aufgelöste Gallerte aus dem Fleische und allenfalls ein bißchen Blut. Es soll mich sehr freuen, wenn ich durch diese Mittheilung Manchem einen kleinen Dienst erweise, der vielleicht in Verlegenheit war, um schnell seinen Gewächsen Nahrung zu verschaffen; denn Leim ist eher zu haben allerwärts, als Knochenmehl; wirkt auch schneller — es ist dieß ganz analog, mit der Ernährung des Menschen; diesen stärkt und nährt bekanntlich nichts besser, als eine gute Fleisch-Brühe, und da die Gewächse eben auch mit Gefäßen begabt sind, die den Ernährungsprozeß besorgen, so ist dieß leicht einzusehen. Sodann wollte ich Ihnen sagen, daß ein Freund von uns es versucht hat, Levecojen-Augen zu oculiren auf Krautstengel, entweder vom Kopfkohl oder Kraus-Kohl, diese sind ihm schon oft angegangen, und ich habe selbst gesehen, wie komisch dieß ausfah, oben der Kopf von krausem Kohl, und rings am Stengel verschiedene Levecojen-Blumen von mehreren Farben. Ob aber solche so vollkommen werden sollten, wie an der eigentlichen Levecoje, dieß kann ich nicht sagen. Aber daß die Vermischung anschlügt, ließ sich vermuthen, denn beide gehören ja in die 15. Linn'sche Classe u. die 22. Ordnung lange Schoten tragende Gewächse; Ich wünschte, daß bei Ihnen einmal der Versuch

fortgesetzt würde, da Sie gewiß noch besser im Einsetzen der Augen bewandert Leute besitzen, wie wir hier welche haben. Sodann haben wir hier Versuche gemacht mit Pflöpfen von verschiedenen Cactus-Arten, einen auf den andern, und dieß hat es herrlich gethan — so haben Mehrere Cactus flagelliform. und alat. auf Cact. opuntia gepflöpft, und ich gestehe es, sie sind stärker und kräftiger geworden, als am Mutterstef; dieser Vorschlag aber ist aus Dinglers polytechnisch. Journale entlehnt, darinn hat dieß ein Engländer mitgetheilt. Das Pflöpfreis soll nach diesem viel schöner blühen und auch früher wie gewöhnlich; dieß kann ich nun noch nicht sagen, denn der Versuch ist erst dieses Frühjahr geschehen, aber an dem üppigen Wachstume muß man vermuthen, daß die Behauptung eintreffe.

Sodann habe ich Ihnen noch zu berichten, daß ich's Ihrer schätzbaren Gartenzeitung verdanke, daß ich einen ganz vorzüglichen produktiven Garten erhalten habe, zwar nicht groß, aber doch so, daß ich Vieles darin erziehe; ich wußte nämlich noch nicht viel vom Rigolen; das Wort war mir bekannt, denn ich hatte schon oft von Gärtnern gehört, dieß oder jenes Etük Land zu dem oder jenem Gemüße müsse man rigolen, aber doch, daß man einen ganzen Garten rigolen soll, das wußte und dachte ich mir auch erst nicht, und nirgends war es mir auch so ausführlich ausgeführt, bis ich die Gartenzeitung las. Ich muß gestehen, und sehe es nur zu gut ein: Hätte ich solche nicht eher gelesen, als der Garten angelegt wurde, bestimmt wäre er nichts geworden; denn ich brach auf dem Plaze erst ein Haus und eine Scheune ab, der Hof war gepflastert und nun lag oben zu viel Schutt Lehm und Steine auch Sand; da ich aber ihre Gartenzeitung las, wurde mir Alles so geordnet, daß ich mir erst jedesmal ins Quadrat

3. Pracht-Ausgabe in groß Imperial-Octav, Festsweise.

II. Sämmtliche Ausgaben werden mit eigens dazu gegossenen neuen, sehr gefälligen Schriften auf das kostbarste Englische Wellin gedruckt.

III. Von allen 3 Ausgaben wird wöchentlich ein Band oder Heft, in Athographirtem Umschlag, an die Besteller porto- und kostenfrei zu folgenden Preisen abgeliefert:

1. Die Miniaturausgabe, das elegant broschirte Bändchen von 7 bis 8 Bogen mit einem Kupfer zu zwei Groschen sächsisch oder 9 Kreuzer rheinl.

2. Die Cabinets-Ausgabe, das schön gebundene

Bändchen von 9 bis 10 Bogen mit 1 Kupfer zu vier Groschen sächsisch oder 13 Kreuzer rheinl.

3. Die Pracht-Ausgabe, in gespaltenen Kolonnen, die Kupferabdrücke avant la lettre, das Heft zu sechs Groschen sächs. oder 27 Kreuzer rheinl.

IV. Die Besteller haben den Buchhandlungen nichts zum Voraus, sondern den kleinen Betrag, immer nur für einen Band, bei dessen Empfangnahme zu bezahlen. — Sie sind nicht an die Fortsetzung gebunden, und können sie ausschlagen wann sie wollen. Sie haben auch dem Buchhändler unter keinerlei Verwand eine Nachzahlung auf den festgesetzten Preis zu machen.

ehungefähr 12 — 16 Schuh die Erde Fuß tief herauswerfen ließ (bei welcher Gelegenheit ich dann die vorzüglichste Erde fand) diese wurde allein gelegt; nun wurden erst alle schlechten Steine (den Garten zu erhöhen und das Fuhrlohr zu ersparen) unten 1 Fuß hoch hinein geworfen, alsdann 1 Fuß hoch der Lehm aus den Wänden darauf, nun erst die größte Erde, und 2 Fuß hoch ebenhin die beste Erde, und so der ganze Garten an 6 — 7000 □ Fuß groß; aber jetzt ist es nun eine Freude zu sehen, wie die Sachen wachsen, die Wurzelgewächse alle gerade über einige Fuß lang in die Erde, Blumen- und Biergewächse mit ganz vorzüglicher Ueppigkeit. Ich will nur einige nennen: die *Canvolv. tricolor.* hat einen Umfang wie ein großes Wagenrad, jeden Morgen prangt dieselbe gewiß mit mehr den 100 Blumen, *Helianthus annuus fl. pleno* ist gewiß so groß, wie die, welche der französische Pharmaceut mit salzsaurem Kalk düngte; denn die Blätter haben mehr denn 1 1/2 rhein. Schuh Länge und eben solche Breite; man könnte einem Mädchen von 6 Jahren eine Schürze davon machen. Der Stamm ist schon 7—8 Fuß hoch, und lange noch wird die Blüte nicht aufgeben, folglich ist der Stamm noch nicht ausgewachsen. An der Basis hat er mehrere Zolle Durchmesser. Sie ersuchen hieraus, was für Gutes und Fürtreifliches Sie wirken, und wie von allen Seiten schon die Herzen mit Dank erfüllt Ihnen entgegen schlagen. —

Genehmigen Sie daher auch von mir, (ich, der ich nur ein Laye bin), die Versicherung meiner innigsten Verehrung gegen Sie, und gerne würde auch ich jetzt schon Mitglied der so segensreichen Gartenbau-Gesellschaft geworden seyn, wenn mich nicht ein Umstand davon abhielte, den zu nennen mir anjeto nicht erlaubt ist. Jedoch versichere ich Sie, daß, so bald dieser beseitigt ist, ich keinen Anstand nehmen

werde, mich sobald als möglich an eine so würdige Gesellschaft anzuschließen.

Schließlich muß ich nun noch bemerken, daß aus eben dem Grunde, weil ich noch ein Laye in dieser Sache bin, und ich befürchte, daß vielleicht ich mich in Manchem geirrt habe, ich es nicht wage, mich zu nennen, ehe und bevor ich nicht weiß, ob wohl Einiges, welches ich hier gesagt habe, den Beifall erhalten hat; ich ersuche Sie deshalb, nur meines Schreibens in der Gartenzeitung mit einigen Zeilen zu erwähnen, und hierauf sollen alsdann briefliche Mittheilungen über manche Gegenstände folgen, und das zwar auch noch von mehreren Freunden, die ich hier habe.

Mit der Versicherung meiner innigsten Hochschätzung und Verehrung gegen Sie, habe ich die Ehre mich zu unterzeichnen

als Dero ergebenster
N. N.
aus Kurhessen.

Wir haben keinen Anstand genommen, dieses wohl auch andern Garten-Freunden Interessante liebe Quodlibet hier wörtlich einzurücken, und werden aus derselben Feder um so lieber auch geordnete Beiträge in unsern Blättern dankbar aufzunehmen.
Die Herausgeber.

II.

— — — Nun befahl Gott: die Erde bringe Gras, Kräuter und fruchtbare Bäume hervor. Auch dieß geschah, die Erde war schön grün und mit tausenderley (sage 50,000 oder bis 90,000 oderley) Blumen und blühenden Bäumen besetzt.

Daher es nur an unserm Willen liegt, uns das Daseyn angenehm zu machen, und den vaterländischen Boden zu unserm Nutzen umzuschaffen. Solche Pflanzen müssen wir aber aus der Naturgeschichte kennen lernen; eine gedrängte Uebersicht und Aus-

V. Wer bei irgend einer Buchhandlung auf 6 Exemplare der Bibliothek bestellt, hat ein siebentes gratis zu fordern. — Bestellungen auf einzelne Bändchen werden zwar auch angenommen: auf solche aber keine Freieremplare gestattet.

Man bestellt bei allen guten Buchhandlungen, nicht aber bei uns direkt.

VI. Es werden auch Bestellungen auf allen ins und ausländischen Postämtern angenommen, an welche sich Diejenigen wenden wollen, denen keine Buchhandlung zur Hand ist. Wer aber bei den Postämtern bestellt, muß sich für die Abnahme der bis zum Jahres-schluß erscheinenden 34 Bändchen verpflichten, da sich

diese Behörden mit der Abgabe einzelner Nummern nicht befassen können.

Um die geneigten Leser in den Stand zu setzen, den Werth dieser Bibliothek näher zu beurtheilen, nennen wir noch die Schriftsteller, welche derselben einverleibt werden:

A u t o r e n :

(Dichter und Prosaiker).

Abbt	Cramer	Gefner
Arndt	Creuzer	Geim
Apel	Dusch	Göding
Blumauer	Eichhorn	Göthe
Bodmer	Enaël	Goeb
Bürger	Fichte	Haedorn
W. v. Cheep	Gerstenberg	Haller
Claudius	Garve	Hardenberg
Colin	Gellert	Hertz

wahl derselben haben, was nur in besonders hiezu bestimmten Gärten geschehen kann.

Hierher gehören vorzugsweise Industriegärten, die dem Landvolke das seyn müssen, was der botanische Garten dem Arzte ist. In diesen muß unsere Jugend den ersten Unterricht erhalten, wie sie die für ihre einstige Haushaltung nützlichen Pflanzen zu behandeln, die schädlichen zu unterscheiden, und in dringenden Fällen sogar als Arznei zu gebrauchen habe. Aus diesen wird sie erfahren, daß die giftige Nießwurz dem Maulfessel zuträglich, die Wolfs-Milch und der Schierling der Ziege unschädlich, die Wurzel des rothen Mangels als Salat genossen gesund, ihr Saft hingegen in die Nase gezogen schädlich sey, und Entzündung erzeuge.

Aus diesen wird sie erlernen, mit welchen Pflanzen sie ihre Gärten und Gegenden zu verschönern habe. — Diese Industriegärten müssen aber besser gestaltet seyn, als wie ich sie bei mir antreffe. Die Schullehrer hätten sich mehr mit dem Studium der Naturgeschichte und den Grundsätzen der Landwirthschaft zu befassen, um auch gründlichen Unterricht ertheilen zu können; dadurch würde mehr für das Moralische gesorgt, weniger von boshaften Zerstörern der Anlagen und Vogelnester gehört werden. *) Der junge Naturfreund würde bei Ausübung dieses Theils der Technik immer mehr Vergnügen finden, und sich der erhaltenen Eindrücke in der Jugend im höhern Alter zu seinem Vortheile erinnern; der Religionsunterricht mit jenem aus der Natur, würde besser verstanden werden, weil immer die heilige Schrift auf die Natur hinweist, — und wie schon Plutarch sagt, Liebe zum Vaterlande dadurch erweckt wird.

Den Lehrern bleibt in den Sommermonaten Zeit

genug übrig, sich in dieses Fach einzustudiren, besonders, da man vernommen hat, der ruhmlichst bekannte königl. bayerische Hofrath und Professor der Tonkunst und schönen Wissenschaften an der Universität zu Würzburg, Herr Frohlich, wolle dafür sorgen, daß statt des klingenden Spieles gehaltvolle Volksgefänge in den Kirchen auf dem Lande eingeführt werden, wodurch die doch meistens gehaltenen öftern Musikproben der Lehrer mit ihren Zöglingen entbehrlich würden. — Unsere allergnädigste Regierung gibt uns ohnehin alle möglichen Vorschriften zur Verschönerung unseres Vaterlandes — siehe das Monatsblatt zur Verschönerung des bayerischen Landes — und setzt sogar Preise aus.

Da ich nun einmal von Verschönerung der Gegenden spreche, so will ich noch einige Wünsche, die Verschönerung meiner Gegend betreffend, beifügen.

Unsere Leichenhöfe sollten freundlicher aussehen, und jenen von Rappertshausen und Sondheim gleichen, die zu schönen Gärten mit allerley Zierpflanzen umgeschaffen sind, wozu im erstern Orte die Familie Otter das Meiste unentgeltlich beiträgt. Die öden Plätze, deren es noch viele gibt, dürften mit Acazien, dem Bohnenbaume und gemeinen Jasminen bepflanzt, die ärmliche Ziegelhütte vor Oberstreu hinter Buschwerk versteckt seyn; statt der todten, in der Form eines Galgens errichteten Wegpfähle an der Straße nach Stockheim sollten in weiter Ferne sichtbare Pyramiden-Bäume stehen, und die Ruhebänke an der Landstraße mit Acazien oder Vogelbeerbäumen eingefast seyn. — Endlich wünschte ich, meine Landolente hätten mehr Geschmak und Eifer für das Schöne sowohl in diesem Betreffe als im Bauwesen, da ein Einziger auch bei dem besten Willen nicht Alles zu leisten im Stande ist.

M. im Sept. 1826.

Dr. K.

*) Wenn ich ein Schullehrer wäre, würde ich die Kinder an die Vogelnester hinführen, und ihnen vom verlorenen Sohne erzählen.

Hebel	Körner	Oyß	Die Stolberge	Tied	Werner
Heimse	Kobebue	Pfeffel	Spittler	Uz	Wieland
Höft	Lavater	Poffelt	Henr. Steffens	Van der Welde	Winkelmann
Hoffmann	Lessing	Rabener	Sturk	F. H. Vob	Woltmann
Huber	Lichtenberg	J. Paul Jr. Richter	Sulzer	G. Wagner	Zacharia
Humboldt	Logau	Rammer	Zhümmel	Weiß	Zimmermann
Jr. Jacobs	Luden	Raumer			
Jr. H. Jacobi	Macyjsson	Jr. Rückert			
Kästner	Moriz	Schelling	Ammon	Cramer	Hanslein
Kant	Mendelssohn	Schiller	Bretschneider	Dräsecke	Harms
Die Karschln	Meißner	Schubart	Jerusalem	Ribbeck	Chuderoff
Kleist	Möser	C. Schulze	Krummacker	Reinhard	Stolz
Klinger	J. v. Müller	H. W. v. Schlegel	Vöfler	Rehr	Spalding
Klopstock	Müllner	Jr. v. Schlegel	Mareßon	Sack	Teller
Königge	Musäus	Seume	Möser	Schatter	Weilodter
Köppen	Dehlenschläger	Sonnenberg	Miensper	Schlottmacher	Zollkoser.

K a n z e l r e d n e r.

Nützliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begegnissen.

(Rhapsodien.) 1) Es scheint nicht in der Natur gegründet zu seyn, daß zwei Reiser 3. B. von einem süßen und saneren Apfelbaume, so künstlich zusammengesetzt, daß sie nur ein einziges Reiz bilden, und auf die gewöhnliche Weise auf einen Apfelbaum gepflanzet, eine Frucht liefern, deren elne Hälfte süß, die andere sauer schmeckt; und der Kirschlorbeer auf einen gemeinen Kirschenbaum gepflanzet, eben immer grünen Baum zur Folge habe.

2) Der Prunus padus hielte zwar von den übrigen Sträuchern die Feinde der Blätter ab, nur nicht die Neffen.

3) Der Hohlunder mit schwarzen Beeren hatte nicht den geringsten schädlichen Einfluß auf die ihn umgebenden Sträucher.

4) Es läßt sich keine allgemeine Regel festsetzen, nach welcher die sogenannten englischen Anlagen gepflanzt werden sollen.

5) Es hält schwer, den gemeinen Feigenbaum an unser Klima zu gewöhnen, denn selbst gut verwahrt, erfroer er bei einer Kälte von 10° R.

6) Die Urfache der unvollkommenen Blüte der gefüllten gelben Rose ist weder in einem Insektenstiche, noch in der sie treffenden Nässe zu suchen, sondern scheint eher in dem jugendlichen Alter und in der Erde zu liegen, denn ein alter, in magerer Erde wachsender Stok brachte jederzeit vollkommen aufgeblühte Rosen, während Ableger von eben demselben in eine gute Garten-Erde verpflanzt, zwar sehr viele, aber verkrüppelte Blumen lieferten; doch soll sie auf die gemeine Hundrose okulirt, vollkommen aufblühen.

7) Beim Kopuliren ist nicht die Vorsicht erforderlich, daß genau Reiz auf Reiz' passe, noch wird zum Schnitt ein sehr scharfes Messer erfordert.

8) Nur Gebäude aus Lehmsteinen sollten zu Glashäusern verwendet, und mit erwärmteter Luft geheizt werden.

9) Bäume können noch im Juli und August versetzt werden, wenn man sie bis dorthin in einem trocknen Keller aufbewahrt.

10) Die Stechpalme an einem und demselben Standorte hat in hiesiger Gegend seit 20 Jahren kaum die Höhe von zwei Fuß erreicht.

11) Um den Maulwurf auszurotten, ist der Selbstschuß das beste Mittel, denn schon der Knall tödtet ihn.

12) Da die Dstheimer Weichsel in unserer Gegend an felsigen, ganz unfruchtbaren Abhängen wächst, so darf dieselbe, wenn sie im Busch von 2 bis 4 Fuß hoch bleiben soll, auch nur in die magerste Erde verpflanzt werden, denn in fetter Gartenerde wird sie zu einem hochstämmigen Baum. M — stadt. Dr. R — r.

(Pflanzen: Verkauf.) Von den Stadtgerichten alhier sollen Leipzig Dato den 12. Junius 1827 und folgende Tage Vormittags von 9 bis 11 Uhr und Nachmittags von 2 bis 5 Uhr verschiedene Gewächse, unter denen sich warme und kalte Pflanzen von bedeutendem Werthe auszeichnen, ferner getrocknete Pflanzen der Ludwig'schen Sammlungen, nämlich 4 Stük Wienensböde und 9 Stük leere Wienkerbe gegen baare, in Conventions-Gelde zu bewirkende Zahlung öffentlich versteigert werden.

Der Ort dieser Versteigerung ist ein Gewächshaus des Campe'schen unter No. 1212 hieselbst gelegenen Gartens-Grundstückes, und der daselbst angestellte Gärtner Gottlieb Reimann Dittmar ist angewiesen, die zu versteigernden Pflanzen und übrigen Gewächse Kauflustigen täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage, Vormittags von 9 bis um 12 Uhr, und Nachmittags von 2 bis um 4 Uhr zu zeigen.

Derfelbe ist auch, nebst den hiesigen Kunstgärtnern, Herrn Breiter, Brückner, Hanisch und Heyne, bereit, Aufträge zum Ersiehn bei dieser Auktion zu übernehmen, und gibt das gedruckte Verzeichniß der zu versteigernden Gegenstände, von welchem ein Exemplar unter hiesigem Rathhause angeschlagen ist, mehrere Exemplare auf auswärtige Plätze versendet sind, unentgeltlich aus.

Die in diesem Verzeichnisse pag. 21 und 22 angegebenen Geräthschaften, so wie der am Schlusse desselben erwähnte Silberfaßan werden nicht versteigert.

Leipzig, den 9. Mai 1827.

A n a g r a m m.

Wenn Frühlingswonne, neu geboren,
Des Herzens tiefsten Sinn anzükt,
Steh' ich im Wechselstanz der Horen
Als Florens' Lieblingin geschmückt.
Und schöne Mädchen winden mich zu Kränzen
Als Schmuß auf ihrer Locken Gold zu glänzen.
Doch sez'st du vor das letzte Zeichen,
Als Götterknaben schaußt du mich;
Zeus muß sich meinem Willen beugen —
Ich quäle, ich beglücke dich.
Aus meinen Händen fallen dir die Loose,
Doch ohne Dornen reich ich keine Rose.

Auflösung im nächsten Stük.

In Commission bei Fr. Pustet in Passau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährliche Preis ist in ganz Deutschland 2fl. 24kr. ohn.e, und 2 fl. 44kr. R. W. mit Couvert. —

Inhalt: Fortsetzung neuer Mitglieder. — Himbeeren in Zucker einzumachen. — Himbeer-Essig. — Botanischer Spaziergang. — Ein Verwandter des länglich runden Rüsselkäfers. — Beobachtungen, mitgetheilt aus Köln. — Grabeisen auf botanischen Reisen.

Fortsetzung neuer Mitglieder.

Ihre Hochwohlgeborn, Frau Fani Bedall, Landrichters Wittin zu Stadt Eschenbach im Obermain-Kreise.

Seine Wohlgeborn, Herr Johann Nepom. Händl, Edler von Rebenburg, Inhaber der Herrschaft Oberlichtenswald, und Vorsichter der Fittal Rann, zu Oberlichtenswald.

— Karl von Panz zum Thurmbach, Tyroler Landmann, Güter- und Gärten-Besitzer, dann k. k. Berg- und Salinen-Beamter zu Hall in Tyrol.

— Joseph von Luz, Oberamtmann und Justiziar der Herrschaft Fulnek, Prerauer-Kreises in Mähren.

— Johann Joseph von Pauer, Hammerguts-Besitzer und erster Jüflier-Commandant des dritten Bataillons der Landwehr in Amberg.

— L. G. S. Buzin, Rittmeister beim 6ten belgischen Husaren-Regiment zu Bergen in Hennegau, Königreich der Niederlande.

— Johann Jakob Scherer, Hauptmann zu Fürstenauberg, Cantons Graubünden in der Schweiz.

— Joseph Anton Patocka, k. k. Oberlieutenant in der Armee, zu Gills in Steyermark.

— Anton Puchmüller, k. k. Kommerzial-Zolleinnehmer und k. ungarischer Zoger zu Minschel in Ungarn.

— Franz Bäuerle, k. k. fürstlich Suggerscher Rentbeamter zu Babenhäusen in Bayern.

— Ernst Zeplichal, Amtsverwalter auf dem Gute Gzista in Böhmen.

— Maximilian Nepom. Stauber, Ober-Stadtpotheker und Magistratsrath in Straubing in Bayern.

— Markus Engler, Marktvorstand in Teisendorf.

— Albert Ferdinand Schriell, königl. Material-Vendant an der Saline Dürrenberg bei Merseburg an der Saale, im k. preuss. Herzogthum Sachsen.

— Christian Benjamin Wende, verpflichteter Auktionator und Hausbesitzer zu Naumburg an der Saale.

Himbeeren in Zucker einzumachen.

Auf 1 Pfund Himbeeren kann man $\frac{3}{4}$ Pfund Zucker nehmen. Wenn es aber an dem Saft ge- legen ist, welcher eigentlich mehr Werth hat, als die Frucht, der nehme 1 $\frac{1}{4}$ Pfund Zucker. Auf diese 1 $\frac{1}{4}$ Pfund Zucker gießt man $\frac{7}{8}$ Pfund weiches Wasser, läßt es so lange stehen, bis sich der Zucker aufgelöst hat, und bringt ihn dann auf Kohlfener. Wenn er zu kochen anfängt, so schäumt man ihn ab. Ob der Zucker lang genug gekocht hat, ist so zu erkennen: Wenn man den Schaum-Löffel, welcher Löcher hat, in den kochenden Zucker hineinsteckt und wieder herausnimmt, vor den Mund hält, und hinein bläst, so müssen Blasen, wie die Seifenblasen, davon fliegen. Nunmehr schüttet man die Himbeeren hinein, und läßt sie einmal überwallen (je größer die Quantität ist, desto größer muß das Feuer seyn.) — Wenn es einmal überwallt hat, so nimmt man es vom Feuer, gießt es in eine Schüssel, und dekt es mit Löschpapier zu. Der etwaige Schaum zieht sich noch in das Papier hinein. Zum Verbrauch hin- nen einigen Wochen wäre es so fertig. Allein nach dieser Zeit, (wenn es kalt steht, etwas später,) wird es, da noch Wassertheile sich dabei befinden, in Fermentation (Gährung) übergehen. Dies er-

Nachrichten aus Frauendorf.

Wir haben schon früher, und zu wiederholtenmalen den Wunsch geäußert, daß doch alle verehrten Leser der Gartenzeitung den täglichen Einlauf und Inhalt der so verschiedenartigen und höchst zahlreichen Briefe, jedesmal mit uns möchten durchlesen können! — Ueber alle Fächer der Gärtnerei konzentriert sich bei uns das Neueste, Wissenswertheste und Interessanteste aus den meisten euro- päischen Ländern.

Unter diesen Einläufen interessieren uns vorzugs- weise jene Zuschriften, welche uns Nachricht geben von neuen Garten-Begründungen auf Plätzen, wo früher gänzlich unfruchtbarer Wildniß, völlig unbenutzter Boden war!

Als einzelnes Beispiel solcher Zuschriften erlauben wir uns, den geneigten Lesern die folgende mitzutheilen:

Nördlich an Hainhofen an den Gärten des Dorfes an
(21)

kennt man bald daran, daß es zischt, Blasen wirft, und Schaum bildet. Diese Zeichen von Essig-Gährung gehen nach mehreren Monaten in die faule Gährung, und dann in totale Unge-
nißbarkeit über. Daher gießt man, wenn die Himbeeren, wie billig, auf ein oder mehrere Jahre sollen konservirt werden, den Saft gleich den andern Tag durch einen Durchschlag oder Sieb ab, und kocht den Saft noch einmal nach der Probe, wie es zuvor bei dem Zucker gezeigt wurde. Man kann jetzt (wenn man die Schönheit vermehren will,) auf 1 Pfund Himbeeren $\frac{1}{4}$ Pfund rohen ausgepreßten Johannisbeer-Saft dazu gießen, noch ein Weilschen, nämlich eine bis 2 Minuten kochen lassen, die Himbeeren hinzugießen, und noch einmal, ohne zu rühren, es unter währendem Umschwenken des Kessels mit aufkochen lassen. Sobald es einmal aufgewallt hat, ist es ganz fertig, und bleibt so sich Jahre lang gleich. —

N a c h t r a g.

Bei einer Frucht, die in Zucker eingemacht ist, muß der Saft erst abgegossen, auf dem Feuer etwas eingedickt, und zu einer wasserlosen Syrup=Dike verkocht werden, wenn sich Gährung darin zeigt; daher gilt dieß ein für allemal.

Auf dieselbe Art können auch Erdbeeren, Johannisbeeren, Mehl- oder Preisselbeeren, und saure oder Weichselkirschen eingemacht werden. Es versteht sich von selbst, daß erstere von Stielen und Blättern, letztere aber auch von Körnern befreit werden.

Man hat auf diese Art auch Saft, wenn man solchen von den Früchten abgießt. Will man jedoch Saft ganz allein machen, so müssen die Beeren erst zerdrückt, dann ausgepreßt, auf jedes Pfund

Saft 2 Pfund Zucker genommen werden, der, wenn er sich aufgelöst hat, auf dem Feuer bei stetem Abschäumen zur Syrup=Dike eingekocht wird. Die Syrup=Probe erkennt man daran, daß man den heißen Zucker mit Saft zwischen 2 Finger nimmt. Wenn man solche außerhalb des Gefäßes, worin er kocht, auf- und zu macht, und sich Fäden spinnt, dann setzt man ihn vom Feuer ab. Wenn er kalt ist, wird er in Flaschen verwahrt.

Man kann auch Saft ohne Zucker machen, sowohl von Himbeeren, als Kirschen, er muß aber so lange kochen, daß von einem Pfund $\frac{7}{8}$ Pfund einkochen, und nur $\frac{1}{8}$ Pfund bleibt, sonst hält er sich nicht.

Himbeer = Essig.

Der Himbeeren = Essig ist mit Recht eine der Erquickungen für Kranke und Gesunde, welche der Limonade vorgezogen wird. Er kann mit Wasser von der Art vermischt getrunken werden, daß auf 1 Pfund Wasser $\frac{1}{3}$ Pfund oder etwas mehr Himbeeren = Essig genommen wird.

Die Himbeeren werden zerdrückt, gepreßt, auf 1 Pfund Saft wird 1 Pfund Zucker in kleine Stücke zerschlagen, und $\frac{1}{2}$ Pfund des besten Wein=Essigs genommen und auf das Feuer gesetzt; wenn sich Schaum zeigt, mit dem Schaumlöffel abgenommen, und nur einmal zusammen aufgekocht, sodann filtrirt und in Flaschen aufbewahrt.

Zu dem Rezept: Weilsche Nüsse einzumachen im I. Jahrgang, Seite 395 setze ich nur noch hinzu, daß, wenn sich solche lange halten sollen, der darauf gegossene Zucker 6 Tage lang, jeden Tag etwas dicker eingesotten, und über Nacht kalt darauf gegossen wird, den 7ten Tag aber der Zucker zur

der mittlgl. Abdachung liegt eine Schlucht von Feldwassern, seit mehr als 100 Jahren ausgewühlt, und von den auf drei Seiten angrenzenden Feldern losgerissen.

Die Größe mag ungefähr sechs Tausert betragen.

Im Jahre 1821 war mitten durch ein sehr tiefer Graben, in welchen das Feldwasser stürzte.

Die Abhänge auf beiden Seiten waren mit zerstreuten Eichen, Nadelholz in Gesträuchen aller Art bewachsen und der Abhang am Ende der Schlucht stellte eine Reihe spiziger Hügel von Sand und Lehm dar.

In der Mitte theilte sich die Wüste in zwei Arme, durch welche das Feldwasser von den hinten daran liegen-

den Feldern hereindrang, und von selbst immer mehr abnagte. Der größere mit dem Felde noch zusammenhängende Hügel, der zwischen diesen zwei Armen liegt, war mit Torren und Tischen stark bewachsen.

Das Aussehen des Erdreichs schien nicht viel Fruchtbarkeit zu versprechen; allein die wilden Gewächse darauf stauden sehr schön, und ich schloß daraus, daß wohl auch edle Gewächse und Bäume fortkommen könnten. Zudem reizte mich die Lage der Wildniß, welche ganz gegen die Sonne den ganzen Tag ausgebreitet, daliegt.

Ich beschloß nun, diesen Aufenthalt aller dem Felde schädlichen Thiere, und Schlupfwinkel tieferlicher Leute in einen Baum- und Gemüsgarten umzuwandeln.

Syrup: Probe gekocht, die Nüsse hineingethan, einmal mit aufkochen lassen, und nun vom Feuer genommen, und wenn sie kalt sind, zugebunden und aufbewahrt.

Diese Art der Himbeeren-Einmischung gilt auch für die Verberizen. Eben so wird auch Verberizen-Saft gemacht. — Aber auch ohne Zucker kann man Verberizen-Saft zu verschiedenem Gebrauch auf folgende Art aufbewahren. Wenn die Verberizen von den Stielen befreit sind, so wird auf 1 Pf. Beere $\frac{1}{3}$ Pfund Wasser gegossen, solches in einen Kessel gethan, und unter stetem Rühren mit einem hölzernen Löffel kochend heiß gemacht, so daß die Haut aufplatzt, nachher aber in leinenen Säcken gepreßt. Der Saft wird kalt in Flaschen gefüllt, und oben darauf einen halben Zoll hoch von dem reinsten Baum- oder Provenzer-Öel gegossen, auf daß der Zutritt der Luft abgehalten wird; so wird es zugepfropft, und im kalten Keller zum Gebrauch aufbewahrt. Man wählt dazu kleine Flaschen, und will man eine ansafzen, so nimmt man etwas Baumwolle, und läßt das Öel erst hineinziehen. — Farbe und Geschmack bleiben sich bei dem Saft nur so lange gleich, bis die Blütezeit eintritt.

Eiselin,
Mitglied der praktischen Gartenbau-
Gesellschaft in Wapern.

Botanischer Spaziergang.

Herzlich freue ich mich jenes Freundes der schönen Natur, welcher in diesen Blättern h. J. Seite 28 der Erdscheibe oder (*Cyclamen europaeum*) seine Aufmerksamkeit schenkte: ich pflanzte sie zwar nie in Töpfen, doch weidete ich mich oft an dem Anblicke derselben. Wie einladend ist nicht ein Frühlings-

Spaziergang! Kaum grünen die moosigen Bergwiesen, so entkeimen demselben eine Menge der schönsten Orchis-Gattungen mit ihren schönen bunten Trauben-Ähren; wie herrlich weidet man sich zwischen grünen, mit Stauden begrenzten Hügeln am Fuße dicht bewaldeter Berge! Wer keinen Sinn für Botanik oder Blumen hat, wird dann blos nach reiner Luft und warmem Sonnenstrahle schnappen, während Jener die erwachende Natur belauert, wie sehr sie sich bestrebt, das gefühlvolle Menschenherz zu erheitern und stufenweise seine Sehnsucht zu befriedigen: Schlichtern wie das Kind aus der Wiege, klinken unter dem Gesträuche die Garten-Blümchen hervor; noch auf der weißen Schneedecke sammeln Kinder schon die Blumen des *Veratrum nigrum* (woher diese sanften Triebe der Natur schon in der Kindheit?) diesem folgt das schöne Farbenspiel des *Cyclamen*, *Paris quadrifolia*, *Asarum europaeum*, *Anemone hepatica*, und dergleichen mehr, bis uns die bunte Wiesenflur und blühenden Gesträuche die Ankunft des Sommers verkünden. Wenden wir uns vom Thale hinweg, nach dem sich unsere Augen in diesem beschränkten Raume ermüdet zu haben scheinen! Ich setze zum Voraus, daß meine Einladung nicht blos der langen Weile, sondern dem Wißbegierigen, dem Freunde der Natur, dem Kenner und moralischen Denker gewidmet seye. Ich wandte den Thalmweg hinan, sehe rings um mich abwechselnde Gruppen von Waldschichten, bald im engen, bald im weiteren Raume; abwechselnde, nicht allgemeine Pflanzen ziehen meine Aufmerksamkeit auf sich; hier suche ich ein Blatt oder eine Blume, dort wohl gar die ganze Pflanze mit ihrem Mutterschoße der Seltenheit wegen mit mir zu nehmen: unter meinen Füßen rollt ein singendes Bächchen in harmonischen Tönen unter

Das war kein kleines Unternehmen, das noch dazu Anfangs keines Menschen Beifall, wohl Jedermanns Tadel fand. Ich kaufte den Platz von dem Eigenthümer im Sommer 1821, und fing an, durch Abhauen unscheinbarer Bäume und Gebüsche, die Gründe zu ichten, und arbeitete darauf hin, einmal einen Fahrweg zu bekommen. Als dieser gemacht war, ließ ich alles unnütze Gesträuch in den Graben werfen, grub einen Hügel ab, und füllte damit auf, wies dem Wasser den Lauf seitwärts an, dämmte den Wasser-Graben auf beiden Seiten so hoch, als möglich ein, und erhielt auf diese Weise eine Ebene und Weite zwischen den beiden bergichten Seiten, bis an den mittlern Hügel zwischen den zwei Armen von 600 Schuh Länge, und 40

Schuh Breite. Am nämlichen Jahre legte ich auf beiden Seiten Gemüsebeete an, zwischen welchen durch ein breiter Weg mit dem Wassergraben darneben geht.

Diese zwei Seiten wurden im nämlichen Herbst mit 100 Bäumen edler Gattung sämmtlich tragbar besetzt, und gegen die Hasen den Winter durch mit Stroh eingebunden. Kaum erschien das Frühjahr, als auch sogleich wieder die Arbeiten anfangen.

Durch die abgetragenen Hügel am Ende der Arbeiten des vorigen Jahres, eroberte ich einen schönen breiten Platz, welchen ich sogleich zum Erdbirnbaum (Kartoffelbau) bestimmte und herrichtete.

Auf beiden Seiten meiner Berge schwendete ich das
(217)

Steinplatten verborgen, und schleicht unbemerkt hervor, geläutert durch so viele geheime Gänge, und einladend, den lechzenden Gaumen zu laben. Jede Stunde gleicht einer Minute; ich blicke zurück und sehe mich mit Staunen in eine bedeutende Höhe von meinem Standpunkte erhoben; nicht ermüdet, sondern gestärkt, treibt mich die Neugierde vorwärts; meine Taschenuhr zeigt 7, und 3 Stunden sind schnell verfloßen. Dennoch fühlte ich kein anderes Bedürfnis, als vorwärts zu gehen, wo sich der Weg rechts aufwärts schlängelte: zu beiden Seiten an diesem rieselnden Bache steigen hohe Waldpyramiden empor; — kahle Wände blicken durch das dunkle Grün des Nadelholzes. Der Fremdling findet sich schon hier in eine neue Welt versetzt. Von mehreren Seiten rauschen Wasserfälle herab, die man vergebens in den ersten Parken sucht, und während dem sehe ich vor mir meine Neugierde beschränkt. Ein Amphitheater von hohen Bergen umgeben, in dessen Hintergrunde eine bedeutende Wassermasse, wie aus einem Becken über 10 Stokwerke hoch herabstürzt und Nebel verbreitend sich in einem Teiche ergießt, welcher das Brutbeet von Forellen und Salblingen ist: hier würde ich meine Wipfeligierde befriedigt zu haben glauben; allein mein Gefährte, bekannt mit meiner Absicht, erhöhte meine Begierde und mich mit derselben wider Vermuthen. Nichts an diesen steilen Waldungen begann ein schmaler, nicht gefährlicher Weg, welcher nach eingenommenem Frühstück von einem Stückchen Brod, das ich diesen Augenblicke um keinen guten Kaffee vertauscht haben würde, eingeschlagen wurde. Es war 10 Uhr Vormittag: jäh und langsam, in beständiger Betrachtung so auffallender Naturmerkwürdigkeiten, sah ich hier die erste Gemse, und

hörte zum Erstenmale die Trommel des Auerhahnes, sein Pfalzen! Nach dem erstiegenen Halbzirkel, bei dem ich das Ausströmen des Wasserfalles und eine grundlose Oeffnung entdeckte, aus welcher ein Windstrom unangesezt blies, gab es noch so manches Merkwürdige für mein Taschenbuch. Ich befand mich nun auf einer kleinen Fläche (Alpe). Welche neue Pflanzen kamen mir hier entgegen, die ich nur der Benennung nach kannte! Wie gefellig treibt sich hier das muntere Vieh auf seiner Weide herum! Zwei weibliche Personen sind hier die ganze Bevölkerung; sie rufen ihre Viehstücke mit Namen; diese gehorchen der Gebieterin, und zahlen ihren reichen Tribut mit der kostbarsten Milch. Ein frugales Mahl von aromatischer Butter und Milch stärkte uns mehr, als diesen Augenblick Jasanen und Champagner geleistet haben würden. Doch, ich sehe mich rings umher: von beiden Seiten 4 Stunden hinab den Abgrund, vor mir eine, einer Festung ähnliche Felsenburg, hinter mir eine viel höhere Treppe — von Ferne lauter Steinmassen — 2 — 3 Stokwerk hoch, Alles kahl — ! Wie weit bis zur Spitze, u. kann man dahin gelangen? In 3 Stunden, war die Antwort. Nichts gleicht der Schnelligkeit meines Entschlusses. Auf! wir haben noch 9 Stunden vor uns! Mühsam und öde wurden diese manchmal sehr engen Schlupfwege; Schneemassen mußten übergangen werden, deren mehrjährige Anhäufung deutlich zu unterscheiden war; meine Neugierde trieb mich stets voran, dort oben auf der kahlen Spitze meinen Lohn zu finden. Alles Gesträuche hatte ein Ende, und weit hinan fand ich mehrere Plätze mit purpurroth blühendem Moos bedekt, zwischen welchem das prächtige Blau der *Gentiana acaulis* das schöne Farbenspiel erhöhte, und gegen das früher

Gebüsch ab, wo es mir hinderlich war, ließ stehen, was zur Festhaltung des Erdreiches diente, oder dem Auge angenehm schien, machte links und rechts zwischen durch Terrassen, und legte Erdbirnen darein. Indessen stiegen die gesetzten Bäume sämmtlich an zu treiben, und setzten den Sommer durch über alle Erwartung die schönsten Zweige an. Im Herbst hatte ich eine große Menge der schönsten Erdbirnen.

Der Ort hatte nun schon ein freundliches Aussehen, und der erste Versuch spornete zu weitem Unternehmungen an.

Gleich beim Eingange Rehen auf der Höhe 6 Eichen

von 1 — 2 Schuh über den Stok, zwischen welche das Wasser eine kleine Schlucht gerissen hat.

Um gegen die Witterung gesichert zu seyn, baute ich über dieses Loch ein Häuschen, und bildete die Vertiefung darunter zum Keller um, welcher mit den Erdbirnen gefüllt wurde. Dieß ist ein ganz vortreffliches Kellerlein, sicher gegen die Kälte des Nordpols.

Die Arbeiten gingen nun folgende Jahre fort, ungeachtet ich mit unsäglichen Hindernissen zu kämpfen hatte, worunter das Wasser, und die Kälte des Winters die wichtigsten waren, und viele Arbeiten zernichteten.

Ich führte rinnsam einen Stakeltenzaun, und außer selbem warf ich einen Graben auf, um das Feldwasser in

gesehene *Rhododendron ferrugineum* herrlich wechselte. Ich verfolgte die angegebene Stunde, und um 3 Uhr bestieg ich die schmale Ebene des höchsten Punktes am Dürnstein. Ein heiliger Schauer besiel mich beim Anblicke eines so seltenen, als frappanten Anblickes; ich mußte mich ein Weilchen niedersetzen, mein Gemüth zu ordnen. Es ward mir so sonderbar zu Muthe, als könnte ich das Wohl und Wehe nicht unterscheiden. Ueberreiztes Vergnügen wechselte mit Bangigkeit, und die hier herrschende Kälte träumte mich nach Kamtschaka.

Bemühe dich, ruhiger Gartenfreund, hier meinen Thron zu besteigen, du findest dich, entfernt von allem Weltgetümmel, in ein Königreich erhoben. Verlasse auf wenige Stunden den weichen Pfad deiner Sammtgärten, welche du mit diesem Anblicke nie vertauschen würdest. Sieh hinab in die schwindelnden Thäler, wo deine vermeint hohen Berge einem Situations-Plane gleichen, und deine Seele sich über Alles erhaben fühlt. Staune und blicke rückwärts in eine neue Riesenwelt; wetteifernd bemühen sie sich, Einer den Andern zu überschauen. Wer hat diese Kolossen so zu ordnen gewußt, um ununterbrochen die Hauptlinge von Kärnthner und Salzburg zu sehen? Was mag wohl, dachte ich, in diesem Vergleiche ein Chimborazo und ein Hymalaja gegen meinen Hügel seyn; wer kann hier das Verdienst eines von Humboldt verkennen? Hat noch jemand zu Fuß den Erdball höher erklettert? Ein Montblanc ist ja nur ein Fußschemel derselben.

Betrachte nun deinen Standpunkt etwas näher; willst du jedoch den Fuß desselben sehen, so folge mir: lege deinen Vorderleib gestreckt zur Erde, um den Abgrund dieser mehr als senkrechten Felsenwand zu beschauen, und hast du dich satt geweidet, so

danke der Vorsehung, wenn du glücklicher dein Nachtlager beim Rückwege auf einer Alpe erreichst, als ich, den bei der zweiten Wanderung ein Hochgewitter begleitete. —

Hier kehre ich zur häuslichen Ruhe zurück, und fühle, daß eine ängstliche Freude auch eine angenehme Erinnerung sey, und in meiner nun, gegen das Große gesehenen kleinen Sphäre — der Puls keine 120 Schläge in einer Minute, wie auf jener Berg-Spize, machen wird.

Waidhofen an der Ippe.

J. W. Schielder,

Mitglied der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern.

Ein Verwandter des länglich runden Müffelkäfers.

Seit mehreren Frühjahren hatte ich den Verdruß, die zarten Sprossen meiner jungen Obst-, besonders Zwerg-Bäume, stets abgeknickt, und dadurch deren Wachstum verhindert zu sehen, ohne jedoch den Frevler entdecken zu können. — Die Spizen der neuen Zweige waren durchgehends zwei bis drei Zoll lang, wie mit einem scharfen Messer quer durchgeschnitten, und nur ein und anderer hing noch an der zarten Rinde.

In diesem Frühling gelang es mir endlich, den Schadbringer — den ich unbekannter Weise Arimans unsichtbaren Abgeordneten zu nennen pflegte — kennen zu lernen. Eine ganz frische Spize eines Pfirsichzweiges fiel neben mir nieder; ich sah mich um auf dem Baume, wo solche fehlte, und entdeckte auf dem abgeknickten Zweige ein Paar stahlgrüne Müffelkäferchen, nicht länger sammt dem Müffel als $1\frac{1}{4}$ in $1\frac{1}{2}$ Linie und ungefähr $\frac{1}{2}$ Linie dik. —

Schranken zu halten, und dorthin zu leiten, wo es unschädlich eingelassen werden kann.

Da ich sah, daß der Platz in Aufnahme zu bringen ist, und die Obstbäume gut fortzukommen, so wurde nach und nach das ganze Thal, und alle Anhöhen und freien Plätze mit Obstbäumen aller Art besetzt, und Gemüse-Beete angelegt, wo selbe immer anzulegen möglich war.

Das Häuschen wurde ein ordentliches Wohnhaus.

Auf dem mittlern Hügel, wo ich die Bäume habe stehen lassen, erhebt sich eine Klause, und unterhalb an selbem steht des Gärtners Wohnung mit einem Bienenstande.

Das Ganze stellt nun ein angenehmes Thälchen vor, mit Wegen nach allen Richtungen durchschnitten, die bald auf

der Höhe durch Gebüsch, bald durch Vertiefungen an Lauben, beschatteten Sizen, Blumenbeeten, Johannesbeeren-Heken, Buschwerke, Spalieren, an welchem schöne Bäumelein stehen, in angenehmem Wechsel, sich hinschlängeln.

Das Wohnhaus steht mitten unter Eichen auf der Höhe, unter welcher zwey Quellen ein sehr gutes Wasser in welchem Maße spenden. Ein wahrer Gesundheitsbrunnen, und ich kann mit Freund Horaz sagen; infirmo Capiti suavitatis utilis alvo.

Diese Schöpfung hat mich wohl was gekostet, aber ich fecue mich, daß aus einer schädlichen Wildniß nun ein angenehmer Aufenthalt entstanden ist. Man baut nun das feinste Gemüse aller Art, so, daß ich das ganze Jahr über

Einer meiner pomologischen Freunde, dem ich davon erzählt hatte, reichte mir jüngst die 47 Nummer der allgem. deutschen Gartenzeit. v. J. 1826 dar, und sagte mir: „Hier ist wahrscheinlich die Beschreibung Ihres Arimans = Beten, der auch in Bayern sein Wesen treibt.“ — Allein aus der Beschreibung des letztern ersieht man, daß es ein feiniger Verwandter im doppelten Maßstabe, und zwar ein Graurok sey; auch daß er verschieden von jenem schadet. Wahrscheinlich wird sich auch jener durch das Abknicken nähren, aber es scheint, als wäre seine Aufgabe bloß diese: daß ja kein neuer Zweig eines jungen Frucht-, besonders keines Apfel- und Birn-Baums, empor kommen soll. — Jedem meiner, wenn auch nicht sehr zahlreichen Obstbäume einen Gass-Käferschirm umzuthun, wäre mir gar nicht eingefallen; dagegen glaube ich erprobt gefunden zu haben, daß, wenn man die Schößlinge mit einer dünnen Auflösung von Seife oder Knoblauchsafft, mittels eines feinen Pinsels, überstreicht, solche unbeschädigt bleiben, ohne daß ihr Wachsthum dadurch gehindert werde.

Mez.

Beobachtungen, mitgetheilt aus Köln.

In einem hiesigen großen Gemüse- und Obst-Garten, worin ich selbst ein Stück Landes zu meinen ökonomischen und blumigen Bedürfnissen in Pacht habe, waren im vorigjährigen Frühlinge mehrere Felder mit Korn bestellt. Mangel an Fütterung setzte die Miether in die eiserne Nothwendigkeit, das, was sie für ihr Brodkorn eingesäet hatten, zur spärlichen Unterhaltung ihres Viehes abzuschneiden zu müssen. Durch Zufall blieben diese abgeschnittenen Fruchtfelder ohne fernern Anbau liegen; und gewiß! nicht zum Schaden der Behauer. Denn,

fluß habe. Vermuthen Herbst hatte ich das Vergnügen, daß der größte Theil meiner Obstbäume, deren gegen 1200 Stücke tragbar sind, mich mit den schmackhaftesten Früchten beschenkten.

Ich habe Baumschulen angelegt, aus Kernen, die ich vom Obst auf meinem Tische gegessen, sammelte. Alle stehen im schönsten Flor, und es sind schon mehrere 100 Stämmlein veredelt.

Dieses Tempe ist mein angenehmster Aufenthaltsort, wo ich Beschäftigung und Vergnügen finde, und erweckt bei jedem Besuche in mir den Wunsch sit mee sedes ulinam Senectae.

obgleich die Witterung nicht günstig war, so konnte doch Niemand einen großen Unterschied zwischen diesen und andern Feldern, welche nicht zur Fütterung gedient hatten, finden, und jedem Gartenbesucher war es eine auffallende Erscheinung! Der Eigenthümer des Gartens, ein Nestor in Baumzucht und Gartenbau, dem gleich im Anfange das üppige Aufwachsen dieses Getreides auffiel, ließ ein kleines Feld noch einmal abschneiden. Zwar kam dieses spät zur Blüte und Reife; auch waren Halm und Aehre nicht so groß, wie an dem nicht Abgeschnittenen, jedoch noch immer Mühe und Platz lohnend. Wenn dieses Abschneiden sich in der Praxis bewährte, so wäre manchen armen Landbewohnern in einem kargen Frühjahr geholfen, die ohne dieses ihren Viehstand täglich mehr und mehr verschwinden sehen. Hier gebraucht man auch in jedem guten Venze die schönsten Fruchtfelder zu Schafristen, um dem üppigen Wuchse der Winterfaat zu steuern: sollte das Abmähen nicht eben so angewendet werden können? —

In dem verfloffenen Jahre wurden hier viele Versuche von Garten- und Feldbauern angestellt, um zu erfahren, ob das Untergraben des Düngers, oder das Aufstreuen desselben auf das Land, vortheilhafter für das Aufwachsen und Gedeihen der Gemüse wäre? Auf einem und dem nämlichen Felde wurde die Hälfte des Bodens mit Dünger umgegraben und die andre Hälfte nach der Aussaat mit eben so vielem Dünger bestreut, und das Aufstreuen bewährte sich als das Vorzuziehende. Man braucht nicht so viel Dünger; der Boden wird loferer gehalten und vor dem Auseinanderreißen bewahrt, und dann scheint der ausgestreute Dünger das Wachsthum sehr zu fördern, weil er als ein mit scharfer Lauge geschwän-

Dies ist mein Erholungsort, wo ich, wenn ich meiner Geschäften los werde, allein zu finden bin, welches jedoch nicht leicht wäre, wenn mich mein Hündlein nicht verriethe wegen den Gebüsch, Thälern, und Hügel, die den Suchenden hinderlich sind.

Das Unternehmen ist freilich zunächst für mich, für mein gegenwärtiges, und wenn Gott will! künftiges Vergnügen. Allein es wird den höhern Intel um so weniger verschlen, als daraus bei der Vorstellung der schreckhaften Wildniß in Vergleichung mit dem gegenwärtigen Zustande die Ueberzeugung für jeden denkenden Mann hervorgeht, daß kein Flek auf der Erde so mit dem Fluche belastet sey, daß sel-

gerter Körper die unbemerkbarste Feuchte der Luft an sich zieht, und so den Pflanzen eine Erquickung bereitet, die sie sonst entbehren würden. Doch, wozu soll auch der tief liegende Dünger dienen? selten reichen die Pflanzenwurzeln in sein Bett, und wird er nach der Ernte wieder hervorgeholt, so hat er seine Kraft verloren.

In einem Blumengarten soll nie Dünger untergegraben werden, weil die Schärfe desselben häufig die Pflanzen angreift und sie verdirbt. In diesen Blättern ist zu verschiedenen Malen die Art, Blumen-Beete zu düngen, angegeben worden. Folgendes, was ich seit 6 Jahren angewendet, halte ich für sehr zweckmäßig. Sobald die Pflanzen unthätig geworden und in den Winterzustand zurückgetreten sind, belege ich den ganzen Boden, drei bis vier Zoll dick, mit durchgeworfenem Kraftdünger, und diesen vermenge ich nach dem Winter, wenn der Boden entfrosten ist, vermittels einer kleinen Handschaufel mit der Erde; was dann den Pflanzen neue Kraft, Leben und Gedeihen bereitet. Den Kraftdünger zeuge ich auf folgende Weise: im Frühjahr nehme ich Rübe- und Pferde-Dünger zu gleichen Theilen, jedoch ohne Streu; diesen schichte ich, gut vermengt, an einem sonnigen Orte, zu einem Haufen, lasse ihn einige Mal umsetzen und bei schönem und trockenem Herbst-Wetter durchwerfen. Diesen Kraftdünger, mit gesiebter Erde vermischt, kann man auch zu Topfpflanzen gebrauchen.

Im Februar 1827.

Nector Busch,

Mitglied der praktischen Gartenbau-
Gesellschaft in Bayern.

Grabeisen auf botanischen Reisen.



Bei meinen Gebirgsreisen fand ich ein bequemes Werkzeug unentbehrlich, verschiedene Pflanzen aus ihren steinig und festen Wohnplätzen entnehmen zu können. Nach meiner Idee ließ ich mir dieses starke Grabeisen zu meiner vollen Zufriedenheit verfertigen. Es wog bei 2 Pfund an Eisen, und ist mittels einer starken Niete im Mittel zum Zusammenlegen; das eine Ende hat einen Spaten in Form eines etwas gespaltenen Stemmmeißens mit stumpfer, Schneide; dieser Theil hat am andern Ende eine vorstehende breite Spitze, mit welcher sie sich an das zweite Stück genau anlegt. Das zweite Stück ist am Ende für die Hand kolbig, an diesem ist ein beweglicher Ring. Wird nun das Grabeisen mit seinen zwei Stücken gerade gerichtet, und der Ring über die vorstehende Spitze zum Mittelpunkte geschoben, so hat man ein starkes und bequemes Grabeisen, womit Sträucher und Bäumchen ausgegraben werden können.

J. W. S.

der nicht ihre Kinder ernähren und die Mühe lohnen sollte welche elne pflegende, unverdrossene Hand darauf wendet.

Ich bitte, mit meine Schwachheit zu gute zu halten, und mir zu erlauben, meine Verehrung Ihnen hiemit zu bezeugen, mit der ich immer seyn werde

Eurer Hochwohlgeborn

gehorsamster Diener

Joseph Gerstmayr,

Freiherrl. v. Kehlinscher Patrimonial-
Richter.

Wohlfeilere Preise der früheren vier Jahrgänge dieser Garten-Zeitung für neu eintretende Leser. So wie mit jedem Tage die Mitglieder unseres Vereines sich mehren, mehren sich auch, und das sehr bedeutend, die Leser dieser Garten-Zeitung.

Um denselben die Kompletirung dieses Werkes, d. h. die Nachschaffung der früheren vier Jahrgänge zu erleichtern, haben wir den sämtlichen löblichen Postämtern und Buchhandlungen, aller Länder ohne Ausnahme, die Preise dergestalt herabgesetzt, daß sie jeden früheren Jahrgang inclusive Rabbat und Porto um 1 fl. 12 Kr. N. W. geben können und müssen, wenn sie nicht den mit ihnen eigens abgeschlossenen Vertrag verletzen und Nachlaß, den wir den Lesern zu Gunsten gewähret, haben eigenmächtig für sich einstecken wollen. Jeden Zweifel hierüber sind wir erbiehtig, zu heben. Doch gilt diese Begünstigung nur für die vier früheren Jahrgänge, und nur für die Dauer des heurigen Jahres.

Im Namen der Herausgeber u. rechtmäßigen
Eigentümer des Verlags:
Fürst, Vorstand.

Nützliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begehnissen.

(Doppelstern, eine unserer schönsten und neuesten Zier-Blumen.) Im zweiten Jahrgange Nr. 28 und 43 dieser Gartenzeitung, kommt zwar etwas Weniges, und dieses nur auszugsweise, vor von dieser ausgezeichneten Blume, die ich sowohl im Jahre 1824 in mehreren Töpfen schon selbst kultivirte, als ich von selber, in dem sehr würdigen botanischen Garten des Herrn Kaufmanns Welzner zu Salzburg im Herbst des genannten Jahres ein großes Gartenbeet voll wie einen bunten Teppich in der Blüte stehen sah, dessen Anblick jedem Gartenfreunde, wie mir, ein wahres Prachtschauspiel darbot.

Name. Herr Tausch erhielt die ersten Samen von Berlin, unter der Firma: *Coreopsis tinctoria*, nach *Raadius*, stellte aber die Pflanze als eine neue und eigene Gattung in seinem Hort. Canal. unter dem sehr passenden Namen: *Diplosastera tinctoria*, d. i. Doppelstern auf, und ist dort auf der IV. Tabelle abgebildet. Hr. Dr. Reichenbach nannte sie: *Caleopsis bicolor*, zu deutsch: Zweifärbiges Schönauge. Hier kommt sie cit. l. als *Calliopsis*, nach der griechischen Sprache nicht am Besten genannt, vor, worin kalos, und nicht kallos, schön heißt. — NB. Wenn es kein Druckfehler ist? —

Die Pflanze selbst wird 1 — 2 Fuß hoch. Aus einer ziemlich einfachen Pfahlwurzel, die mit mehreren sehr feinen Haarmurzeln besetzt ist, kommt ein eben so einfacher, zarter, fein-längsstreifiger, fast durchschleimender, Taubenzeder-dicker Stengel, der sich oben in viele lange, meist zweispaltige Blumenstielchen theilt, worauf viele (oft bis 30) braunglänzende, Erbsen-ähnliche Blumentnospen sich zeigen.

Die Blätter sind fast grasartig, schmal, zart gefielt, und höchstens fünfziederig.

Die Blume. Der mittlere Stern ist dunkel-purpuroth, der äußere, (breitere, hat ein sehr sanftes, leichtes Pomeranzengelb. (Siehe diese Zeitung cit. l.)

Der Kelch oder die Blumendecke ist vielblättrig, und dreiz, nicht zweifach. Der äußerste ist klein und sternförmig. Die mittleren acht Blätter sind groß und eirund, häutig und rothbraun. Die zunächst am Samenboden sind schmal-lanzettförmig, mit einer weißen Mittel-längsstreife zwischen den braunen Rändern versehen, hin- und her, und in der Reife aufgebogen, um die Samen bis zur Ueberreife nicht ansfallen zu lassen.

Der Samenboden ist polsterartig-erhaben, kleingrubig und markvoll.

Die Samen sind zweierlei, und beide schwarz. Die Randsamens eirund, blättrig-gepreßt, etwas eingekrümmt, an der Bauchseite mit erhabener Längslinie, und fast rand-

häutig. Die Scheibensamen, je näher gegen den Mittelpunkt, desto gerader und schlanker, viereckiger oder rundlicher und länger erscheinen sie. Beide Arten haben beidendig einen weißen Nabel, und zeigen sich durch die Linse sehr fein weiß, oder schwarz-punktirt.

Diese Pflanze gehört in die XIX. Klasse des Linné'schen Systems. In meiner karpologischen Flora steht sie in der IV. Klasse der Vielstämigen auf 2 Boden, in der 1. Ordnung, bei den ungleichförmig-stämigen und kahlen, auf nacktem Boden. — In Reichenbach's *Icones et descript. plantar.* im 12ten Hefte, wo sie auch abgebildet ist, wird ihr Charakter so angegeben:

„Kelch doppelt, beide vielblättrig; der äußere kürzer. Samboden konver, blättrig, sprengig. — Flokeln am Teller röhrig ♀, am Stral gezüngelt, geschlechtslos. Die Akenen gepreßt, nackt, weder geflügelt, noch pappos. Keimnarbe kappenförmig. — Soll an den Ufern des Missouri (in Nordamerika) zu Hause seyn? —“

Bei mir gediehen die Pflanzen im schlechtesten wie im besten Gartenboden, und in Töpfen, wo ich öfters vier neben einander lustig vorkommen sah. Ja, sie haben sich im vorigen Jahre im Garten selbst ausgefaet. Zweijähriger Same ist nicht zu empfehlen. Sie haben gerne naß.

Aus Hrn. Pf. Seitz's karpologischer Flora.

(In Frauendorf kostet die Preise Samen 3 kr.)

(Knochenmehl = Verkauf.) Bei eingetretenerm Frühjahr will ich mich den Herren Oekonomen, Blumen-, Obst-, Gemüs-, Gärten- und Weinbergs-Besitzern zur Abnahme des Knochenmehles zum Düngen neuerlich besonders empfehlen.

Die Netto 100 Pf. kosten 3 fl. 15 kr. das Fäßchen besonders 12 kr. und eine gedruckte Abhandlung 6 kr. Briefe und Gelder erbitte mir Franco.

Regensburg am 15. May 1827.

J. J. Rehbach,
Faktor der k. k. priv. Knochenmehl-
Unternehmung in Günsburg.

Auflösung des Anagramms in No. 20.
Rosc. Eros.

In Commission bei Fr. Pustet in Passau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährliche Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert — portofreit.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

V. Jahrgang.

N^o. 22.

30. Mai 1827.

Inhalt: Fortsetzung neuer Mitglieder. — Johannisbeer-Wein. — Lychnis fulgens, feueriges Lichtröschen. — Behandlung des Blumenkohls. — Beim Spargel: Legen die Pflanze recht gut zu düngen. — Mittel zur Vertilgung der Erdflöhe. — In einem etwas rauhen Klima auf dem Gartenbeete Garviol-Samen zu erzeugen. — Miscellen.

Fortsetzung neuer Mitglieder.

Seine Erzellenz, Herr Joseph von Stlchaner, Königl. bayer. Staats-Rath, General-Commissär und Regierungs-Präsident des Rheinkreises in Speyer.

Seine Hochwohlgeborn, Herr Albrecht Ludwig v. Seutter, Vice-Präsident der k. b. Regierung des Rheinkreises in Speyer.

— Carl von Stengel, k. b. Regierungs-Direktor zu Speyer.

— Franz Alwens, k. b. Regierungs-Rath in Speyer.

— Wilhelm Fliessen, k. b. Regierungs-Rath in Speyer.

— Anton Kurz, k. b. Regierungs-Rath in Speyer.

Seine Hochwürden, Herr J. Dionys Ebe, Pfarrer zu Walbertsweiler bei Mößkirch in Schwaben.

— Aurel Augustin Weigenberger, feierfignirter Pfarrer und der Zeit Benefiziat zu Kottgeisering, k. b. Landgerichts Druck.

— Franz Innozenz Gugler, Pfarrer zu Heilbrunn im Isarkreise.

— Wenzl Jozet, Kaplan zu Kollma auf dem Gute Gzista in Böhmen.

— Stephan Kogel, Pfarrer zu Schliersee in Bayern.

— Laurentius Peter, Pfarrer zu Neuhofen, k. b. Landgerichts Pfarrkirchen.

— Franz Seraph Wolf, Pfarrer in Aigen am Inn.

Johannisbeer-Wein.

Daß die Johannisbeeren den Weintrauben am Nächsten stehen, zeigt uns theils ihre Traubengestalt, theils ihr saftreicher Geschmak: Vielfältige eigene Erfahrung hat mich überzeugt, daß, wenn der Saft davon nach dieser meiner Vorschrift behandelt, und besonders der Gährungs-Prozeß gehörig abgewartet wird, dieses Getränk dem Madeira-Wein an die Seite gesetzt, ihm an Güte nichts nachgeben wird; der einzige Einwand wäre ihm zu machen, daß er viel Zucker erfordert. Diesem kann man jedoch durch die Versüßung mit Birnsaft begnügen, welche ich zwar selbst noch nicht versucht habe, indessen doch keinen Zweifel hege, daß der in der Frauendorfer Garten-Zeitung III. Jahrgang No. 33 beschriebene Birnsaft sehr wohl die Stelle des Zuckers vertreten kann, wie ich denn diesem Birnsaft seine Stelle als Stellvertreter des Zuckers allen andern Zucker-Surrogaten weit vorziehe, besonders zum Kaffee. Sollte sich Jemand vor dem Nindesblut zur Klärung eckeln, so ist dieß durchaus nicht nöthig dazu zu nehmen, und ich bin überzeugt, daß das Weiße von 5 Eiern, welches man vor dem Sieden mit einigen Maß Birnsaft so

Nachrichten aus Frauendorf.

Der Saft unserer Johannisbeeren, ein vollkommenere Stellvertreter des Citronensaftes.

Unserem verehrlichen Mitgliede, Hrn. Eiselin, sind wir für die Mittheilung der, aus seinem Brod-Gewerbe hervorgegangenen Erfahrungen in Benützung inländischer Gartenfrüchte, sehr verpflichtet. Indem hier oben vom Johannisbeer-Wein die Rede ist, nehmen wir Gelegenheit, zugleich die Johannisbeeren auch als vorzuziehliche Stellvertreter des Citronensaftes zu empfehlen.

Wenn hier die Rede davon ist, den Saft ausländischer

Früchte durch vollkommene Stellvertreter aus eigenen, inländischen zu ersetzen, so ist keineswegs damit gemeint, daß fürhin Limonade und Punsch zc. nur mit der Citronensäure unserer Johannisbeeren bereitet werden soll; obgleich der feinste Gaumen, würde die Gesellschaft von der Verwechslung zuvor nicht in Kenntniß gesetzt, kaum im Stande seyn möchte, einen Unterschied an der Beschaffenheit des Lieblings-Getränktes zu erspähen.

Der Zweck, weshalb wir diesen Gegenstand berühren, ist wohl ganz ein anderer. Denn außer den Citronen und Limonen, die wir aus südlichen Ländern beziehen, wird uns auch eine bedeutende Menge Citronensaftes (und

nüchzig wie möglich zerquirlt, bis es zu einem Schaum wird, — dieselben Dienste, wie eine Mias Rinderblut leistet, — Milch kann ich nicht billigen, denn es bezwecken diese Mittel nur einen Bindungsstoff der Unreinigkeit, und dieser Zweck wird entweder mit zerquirtem Eyweiß, oder mit zerklöpft und gekochter Hausenblase am Besten erreicht. Zwei Loth Hausenblase, gut breit geklopft, mit einem Pfund Wasser eine halbe Stunde gekocht und durchgeseiht durch ein Stückchen Leinwand, bindet die schleimigen Unreinigkeiten am Besten. (Diese Quantität ist auf 100 Pfund Birnsaft genug) Das Hinzugießen zu dem Birnsaft geschieht am Füglichsten, wenn solcher so eben zum Sieden heiß ist, und vom Feuer abgesetzt wird, wie es Seite 259 des III. Jahrg. der Frauendorfer Gartenzeitung heißt, — wird aber Eyweiß-Wasser, oder so zu sagen Eyweiß-Schaum, angewendet, so darf der Saft nicht mehr heiß, sondern nur warm seyn. Es versteht sich, daß dieß gut durch Umrühren mit einem hölzernen Spatel mit dem Birnsaft vermischt wird. So kann es über Nacht stehen, denn da es gekocht hat, so gährt es nicht so geschwind. Den andern Tag gießt man, ohne zu rühren oder zu schütteln, den klaren Saft durch Leinwand oder ein dichtes Sieb ab, und verdickt ihn durch 5 bis 6 stündiges Kochen zu Syrup. Man kann das zurückgebliebene Dike und Schleimige zu Eßig anwenden. Wenn der Saft zu kochen anfängt, so bildet sich auf der Oberfläche ein Schaum, der sogleich mit dem Schaumlöffel abgenommen werden muß. Dieß wird wiederholt, so oft sich Schaum zeigt.

Dieser Birn-Syrup ist im Geschmack jedem Zucker-Surrogat vorzuziehen; ich überzeugte mich aus vielen Versuchen, welche ich nach der Vorschrift der

Agricuktur-Chemie des Grafen Chaptal gemacht habe, und woraus auch Herr Felix Wieninger (man sehe den IV. Jahrgang der Fr. G. Z. Nr. 10.) einen Auszug den Lesern dieser Zeitung bekannt gemacht hat, aber immer hatte mein Dunkelrüben-Syrup einen erdigen Geschmack. Nicht besser ging es mir mit dem Syrup aus Mohrrüben. (Möhren oder gelbe Rüben.) Ich bin weit entfernt, zu behaupten, daß es nicht möglich ist, den Dunkel-Rüben-Zucker so herzustellen, daß er dem indischen Zucker nahe kommt: — aber — nur nicht im Kleinen für die Haushaltung. — Wohl mag es seyn, wer eine Fabrik im Großen anlegen will, und diesem empfehle ich das oben genannte Werk des Herrn Grafen Chaptal, übersetzt von Dr. Eisenbach in Tübingen, mit einem Anhang von Scheibler, Stuttgart bei Metzler 1824 in 2 Bänden. Eigentlich sollte dieß Werk in keiner Oekonomie fehlen, denn der Herr Graf hat sich durch seine Bemühungen zu sehr bei der Welt verdient gemacht.

Besser gelang mir der Syrup aus Kartoffeln, und so lange wir noch nicht Zucker-reiche Birnen haben in solcher Quantität, daß es der Mühe lohnt, sich aufs ganze Jahr den Birn-Syrup davon im Herbst machen zu können, so möchte der von Kartoffeln für die Haushaltung der beste und dienstsamste seyn. Das bisher Gesagte ist nun eben meine Ansicht von der Sache, welche ich Niemand aufdringen will, es auch mit Dank annehmen werde, wenn mich Jemand eines Bessern überführen kann. Allein ich bin seit 30 Jahren Conditor, habe in dieser Zeit Manchem eine süße Stunde gemacht, und da würde ich sehr bedauern, wenn unsere sämtliche Frauendorfer Gartenbau-Gesellschaft sich ihren so allgemein beliebten Stragel-Kaffee durch

Citronensäure, acidum citricum) in Jässern zugesendet, dessen Verbrauch in der Arzneikunst, vorzüglich aber in der Seiden- und Baumwollenfärberei, in Farben- und Schminke-Fabriken u. sehr ausgedehnt ist, und welcher daher einen bedeutenden Handels-Artikel ausmacht. Können wir nun dieses ausländische Produkt vortheilhaft durch ein inländisches ersetzen, so haben wir dieß zu thun alle Veranlassung durch das Betragen des Auslandes, welches allen unseren Erzeugnissen so sorgfältig die Grenzen verschließt, und von uns nur bares Geld nehmen will. Wir müssen also darauf bedacht seyn, von Völkern, die so handeln, so wenig als nur möglich ist, abzunehmen.

Die chemischen Untersuchungen haben unzweifelhaft

dargethan, daß viele unserer vaterländischen Obst- und Beerensrüchte in ihrem Saft eine Säure enthalten, die derjenigen des Citronensaftes vollkommen gleich kommt, und eben so ist auch ausgemittelt, daß die Wirkung hievon dem wirklichen Citronensaft in nichts nachsteht.

Unter allen einheimischen Beeren ist aber keine reicher an wirklicher Citronensäure, als die Johannisbeere, und zwar vorzüglich dann, wenn man sie vor ihrer völligen Reife sammelt, und davon den Saft auspreßt. Hat sie hingegen ihre vollkommene Auszeitigung erlangt, so ist die Masse des Schleimes in ihrem Saft, so wie auch die Menge des darin gebildeten Zuckers größer, dagegen der Gehalt

den Munkelrüben = Syrup in Medizin (Arznei) verwandeln würde, oder aber den südamerikanischen Colonisten den Triumph lassen müßte, daß wir ohne ihren Zucker doch nicht Kaffee trinken können. Meinen Kartoffel = Syrup verfertigte ich (ich will mich nicht mit fremden Federn schmücken) nach folgendem Werk: „Gründliche Anweisung, wie man aus Erd = Aepfel oder Kartoffelmehl einen Syrup, welcher den Zucker entbehrlich macht, mit wenig Kosten und Mühe in jeder Haushaltung selbst bereiten kann. v. E. J. B. P. mit 1 Kupfertafel, Dresden 1813 bei Arnold.“ Es enthält nur 24 Seiten und kostet wenige Groschen. Dieses Werkchen wird für Jeden, der sich Syrup kochen will, anwendbar seyn, und wenn es sollte vergriffen seyn, und die verehrungswürdige Redaction der Frauendorfer Gartenzeitung, nebst deren Lesern, wünschen es, so bin ich bereit, mein Exemplar, oder die Abschrift davon, sehr gerne zum Opfer zu bringen, so wie ich gestehen muß, daß es mir eine Veruhigung gewährt, wenn ich Andern, welche auch Versuche in der Zucker = Fabrication machen wollen, rathen kann, was sie thun oder lassen sollen. Uebrigens mache ich es mir zur unerläßlichen Pflicht, nichts mitzutheilen, was ich nicht selbst aus eigener Erfahrung und sicherer Ueberszeugung weiß. Ich bitte wegen des langen Umschweifes meine Leser um Verzeihung, und zeige jetzt die Verfertigung des Johannisbeer = Wein's.

Die reifen Johannisbeere werden abgezupft von ihren Stielen, mit einer hölzernen Keule in einer Schüssel zerdrückt, und in leinenen Säcken ausgepreßt. Soviel es im Maße Saft ist, eben so viel gießt man kaltes, reines Wasser zu, und läßt es über Nacht im Keller stehen. Den andern Tag gießt man es ganz sachte durch einen leinenen Lappen ab,

jedoch so, daß das Trübe zurück bleibt; denn Saft und Wasser müssen klar seyn. Wir wollen es Mischung nennen. — Auf jedes Pfund dieser Mischung nimmt man $\frac{1}{2}$ Pfund Koch = Zucker, oder irgend einen Syrup, der keinen Nebengeschmack hat. Dieß gießt man nun, wenn Alles gehörig gerührt ist, und sich aufgelöst hat, wieder durch Leinwand in ein gut gereinigtes und wieder trocknes Fäßchen. Wenn man will, so kann man das Fäßchen mit einer an eine Gabel gestekten und angezündeten Muscatnuß ausbrennen. Das Fäßchen darf nicht ganz voll seyn. Man setzt es in den Keller, der eine Temperatur von 5 bis 8 Grad Reaumur hat, deßt es aber nicht zu, und läßt es ruhig stehen. Gleich den andern Tag nimmt die Gährung ihren Anfang. Es leidet keinen Zweifel, daß die Vorrichtung (siehe d. Frauend. Gar. S. III. Jah. Seite 274) sich sehr eignet, um bei Entladung des kohlen sauren Gases nicht auch die Entweichung des Weingeistes zuzulassen; diese Vorrichtung (Herr Häusler in Hirschberg nennt sie Retorte, ist eine französische Erfindung und kann immer auch von verzinnem Blech seyn), leistet hier gute Dienste. Nach Verlauf von 4, 5 bis 6 Wochen hört die Gährung auf. Nun spundet man das Faß, nachdem man es mit derselben Mischung auffüllt, die man sich in einer Flasche aufbewahrt oder frisch nachgemacht hat — zu, und läßt es 6 Monate ruhig liegen. Dann aber zieht man es auf Flaschen ab, und der Wein ist trinkbar. Das Abziehen muß entweder mit einem gläsernen Heber, oder auf die Art geschehen, daß man das Fäßchen anbohrt und eine Feder = Spule hinein steckt, und so immer etwas tiefer bohrt, so lange als es noch klar läuft; denn so vielmal es auch filtrirt wird, so gibt es doch immer wieder Boden = Satz.

an wahrer Säure in eben diesem Verhältnisse vermindert worden.

Für die Anwendung des Citronensaftes in der Färberei ist es notwendig, daß derjenige Saft, welcher als Stellvertreter gebraucht werden soll, möglichst farblos sey. Da aber die rothen Johannisbeeren stets einen rothfärbenden Stoff in ihrem Saft haben, so ist darauf zu halten, daß man sich der weißen Gattung dieser Beeren zu jenem Zwecke bediene, und daher solche vorzüglich ziehe.

Ob sich aber die Erzeugung des Citronensaftes aus der Johannisbeere auch lohne? — darüber werden folgende Erfahrungen bejahenden Aufschluß geben, und zwar selbst noch für Fälle, wo man den Grund und Boden weit bes-

fer, als dermal bei uns, benützen kann. — Ein sechsfähriger Johannisbeerstrauch kann im Durchschnitt jährlich, wenn die Trauben in noch nicht ganz reifem Zustande, also so lange die Beeren noch hart und sauer sind, ausgepreßt werden, zwei Maas Saft liefern, der reiner und schärfer, als der italienische Citronensaft ist. Für jeden einzelnen Strauch, wenn man die weißen Johannisbeeren auch nur in Gärten als Einfassung pflanzen wollte, würde man einen Flächenraum des Grundes, worauf er steht, von 16 Quadratsfuß rechnen müssen, so daß also auf ein Achtel Tagwerk 312 Sträucher zu stehen kämen. Diese würden 624 Maß oder über 10 Eimer des besten Citronensaftes geben.

Der ausländische Citronensaft wird in den wohlfeilsten

Sollte die Gährung nicht vollendet seyn, so wird der Wein, welcher nun in mit Franzbranntwein ausgespülte Flaschen gefüllt wird und wohl gepfropft steht, sich zwar halten; allein wenn die Johannisbeer-Blüten Zeit heranrückt, so wird er wieder zu gähren anfangen. Da müssen denn die Pfropfe etwas gelüftet werden, und er verliert etwas von seinem Weingeist. Dieß ist jedoch nur unmerklich. Wenn die oben bemerkte Retorte bei der Gährung angewendet wird, so muß das Fäßchen voll seyn.

Dieser Johannisbeer-Wein ist unstreitig eine wahre Delicatsse, besonders für Damen; man kann aber mit wenig Umständen einen Vin de Liqueur daraus verfertigen, wenn man auf 1 Pfund Johannisbeer-Wein 1 Pfund Franzbranntwein, oder, in Ermanglung desselben, Kirsch-Geist nebst $\frac{1}{2}$ Pfund mit wenig Wasser und klar geläutertem Zucker, und die 3 Ingredienzien wohl vermischt, durch den Filtrirhut laufen läßt. Auch von unreifen Stachelbeeren und von sauren Kirschen läßt sich auf ähnliche Art Wein zubereiten.

Da von Wein Fabrication die Rede ist, so wäre es hier nicht am unrechten Orte, die Frage aufzuwerfen: Wie verhält es sich mit dem in Berlin und Breslau angekündigten Malzwein? Wie schmeckt er? und wie wird er bereitet? — Scheint es doch, als wenn wir noch erlebten, daß sich die Bierbrauereien in Weinbrauereien verwandeln wollten! — Da durch das Waschen des Weizenmalzes der widerige Leim- und Schleim-Stoff in den Keim übergeht, und durch den Aufguß von heißem Wasser aufgeschretnes Malz sich der reine Zuckerstoff desselben abscheidet und ausgelangt wird, welcher sowohl zu Zucker Syrup, als, vermöge der Hefen, zur Wein-Gährung sich sehr eignet, so eröffnet dieß für einen

Chemiker immer noch ein weites Feld zu Versuchen! Wenigstens müßte doch ein solches Produkt sich ergeben, als ich auf meinem Balkon Wein aus Trauben erziehen soll; in tiefen Kästen habe ich nämlich Erde, worin 4 Sorten Weinreben auf der einen Seite eine Laube beschatten, da aber die hohen Häuser meiner Nachbarn mich der halben Sonne berauben, so werden meine Trauben nicht reif. Ich mache nun Wein davon, und meine Freunde haben ihn unter folgende 4 Sorten eingetheilt. Sollte es Jemand von der Gartenbau Gesellschaft darnach gelüsten, so steht er zu Diensten. Pro primo: Strumpfwein — ist so zusammenziehend, daß, wenn ihn eine Dame trinkt, welche Löcher in den Strümpfen hat, (was aber bei unsern deutschen Hausfrauen gar nicht denkbar ist) so zieht er die Löcher auf der Stelle zusammen.

Pro secundo: Drei Männerwein. Diesen kann man Niemand vorsezen, er würde ihn stehen lassen. Wenn er also soll getrunken werden, so müssen ihrer zwei den Trinker halten, der 3te aber gießt ihn ihm ein.

Pro tertio: Der Wende-Wein. Wenn ich es dahin gebracht habe, daß ihn Jemand aus Gefälligkeit für mich Abends im traulichen Kreise trinkt, so muß ich gleich den Nachwächter bestellen, daß er ihn alle Stunden auf eine andere Seite umdreht, denn veräume ich dieß, so frist er ihm den Magen durch.

Pro quarto: Der Delinquentenwein. Der wird nur bei Criminal-Fällen im Verhöre gebraucht. Dieser schmeckt aber so abscheulich, daß man nur braucht den Delinquenten daran riechen zu lassen; und er gesteht lieber, als er teinkt.

Dieß für das Zwerchfell von

Wilhelm Giselin.

Preisen nie niedriger, als die Maß zu 24 Kr. geliefert werden können. Wenn nun auch der aus den Johannisbeeren gewonnene Saft um $\frac{1}{3}$ wohlfeiler, also die Maß nur für 8 Kr. verkauft wird, so beträgt der Erlös für 624 Maß dennoch 85 fl. 12 Kr. — Welcher Getreidbau wirkt wohl eine solche Ausbeute ab?

Wenn es Zeit ist, die Beeren einzusammeln, nimmt man sie von den Sträuchen ab, bringt die Trauben in hölzerne Wannen, wo sie mit hölzernen Stampfern zuerst zerquetscht, dann aber in hölzernen Pressen ausgepreßt werden. Bei der ganzen Behandlung muß man allen Gebrauch metallener Werkzeuge oder Geschirre sorgfältig ver-

meiden. Der ausgepreßte Saft wird endlich in Fässern aufbewahrt, worauf zuvor weißer Wein gelegen hat.

Bei dem Auspressen der Beeren gewinnt man noch einen Rückstand, welcher mit Wasser angebrüht sehr gut zur Schweinsmast verwendet werden kann, und dadurch einen Theil, wo nicht das Ganze, für die Kosten des Sammelns und Auspressens der Beeren ersetzt.

Die Menge der Früchte des Johannisbeerstrauches kann durch folgende Behandlung noch sehr vermehrt werden. Im Dezember oder Januar beschneide man die Sträucher, verkürze alle Zweige vom letzten Jahre um einen bis zwei Zolle, und grabe und reinige das Erdreich um dieselben herum. Im Frühjahr darauß werden sie nun stark treiben

Lychnis fulgens. Feueriges Lichtröschen.

Dieses liebliche Blümchen, die schönste Bier- und Prachtpflanze, scheint aus dem Thoro der *Lychnis calcedonica* mit der *grandiflora* entsprossen zu seyn, und von jener die Form, so wie von dieser die Farbe angenommen zu haben. Von einigen Samen-Kapseln der *Lychn. fulg.* hatte ich das Glück, sechs Pflänzchen hervorkeimen und üppig aufwachsen zu sehen. Vier derselben kamen 1825 zur Blüte, die zwei andern starben. Nach der Flor theilte ich die vier, und gab ihnen zwei und zwei einen besondern Standort. Die der Sonne mehr ausgesetzten zwei Exemplare blühten in dem verflorsten Jahre recht herrlich; die andern zwei kamen etwas später; allein meine Freude, diese schöne Blume noch einmal in ihrem Farbenglanze zu bewundern, ward vereitelt; denn beide waren die *Lychnis calcedonica* mit einfachen scharlachenen Blumen, weit entfernt von der blendenden Feuerfarbe, mit welcher sie in dem vorigen Jahre prangten.

Köln 1827.

Nector Busch,
Mitglied der praktischen Gartenbau-
Gesellschaft in Bayern.

Behandlung des Blumenkohls.

Der Same wird im Frühjahr auf ungedungtes Land weit auseinander gesät, so, daß nachher die besten Pflanzen mit einem blechernen Pflanzenheber heraus genommen, und mit der Erde versehen werden können.

Die Verpflanzung der Pflanzen geschieht auf ein, im vorigen Herbst gut gedungtes Beet. —

und eine Menge Blüten zeigen. Sobald die Beeren anfangen, Kerne zu bekommen, muß man darauf denken, ihr Wachsen und Anschwellen zu befördern, was dadurch geschieht, daß man alle jungen Sommersprosslinge, bis zu fünf oder sechs Zolle vor der Frucht, mit dem Messer oder der Scheere beschneidet. Mittelft einer Hakenscheere geht diese Arbeit schnell von Statten. Bei dieser Behandlung der Sträucher wird man finden, daß die Beeren um die Hälfte größer werden, als gewöhnlich, und es kommt dann nur darauf an, sie zur gehörigen Zeit einzusammeln. Will man die Früchte nicht zum Zitronensaft verwenden, sondern völlig auszeitigen lassen, so gewährt dieses Ausschneiden gleichfalls großen Nutzen, indem nicht nur der Ertrag

Vierzehn Tage vor der Verpflanzung wird das Beet durch Graben aufgelockert, und werden Löcher 1 $\frac{1}{2}$ Fuß von einander, durch beizehend gezeichnetes Instrument eingetreten, in untenstehender Art:



Diese Löcher werden so oft mit Mistlaxe von Schaaf- oder Schweine- und Hühnermist oder Kuhmal, vollgegoßen, bis selbe sich zusezen, woran dann weiter nichts gethan wird. —

Wann es Zeit ist, die Pflanzen auf das Beet zu sezen, so werden die Löcher durch jenen Pflanzenheber ausgestochen, und die Erde neben dem Loch gelegt. — Mit diesem Ausheber wird die Pflanze

in Hinsicht der Menge und Größe der Beeren reichlicher, sondern auch deren Geschmak sehr vorzüglich seyn wird.

Aus dem Zitronensaft gewinnt man die Zitronensäure, welche sich auch krystallisirt darstellen läßt, wo sodann in 100 Theilen die Säure 79, und das Krystallisationswasser 21 Theile betragen. Der Geschmak der Zitronensäure ist außerordentlich scharf, beinahe äzend.

Um den Saft der Zitronen zur längeren Aufbewahrung geschikt zu machen, sucht man ihn durch Geseieren zu konzentriren. Setzt man ihn bei einer Temperatur von 8 bis 10 Grad der Luft aus, so fällt in wenigen Stunden ein weißer halbdurchsichtiger Schleimstoff zu Boden von kleberartiger Eigenschaft, und die Flüssigkeit, nachdem sie

von dem ersten Beete genommen, und etwas tiefer mit dem Heber eingesenkt, und mit der ausgehobenen Erde angefüllt und alsdann stark und oft begossen; lassen sich die Blumen sehen, werden die Blätter oben mit einer Matte zusammengebunden, damit die Blume recht schließt. Auf diese Art habe ich schon Blumen von vier Pfund erhalten. —

N a c h s c h r i f t.

Ich theile diese, von einem meiner frühern Bekannten vor Jahren schon erhaltene Anweisung zur Behandlung des Blumenkohls (bey welcher ich mir übrigens keine Abänderung des Styls erlaubt habe) um so lieber mit, als ich mich, noch ehe ich diese Behandlungsart kannte, bey ihm von der Größe und Schönheit des auf diesem Wege erzeugten Blumenkohls, selbst überzeugt habe — glaube ihr in dessen noch Folgendes hinzufügen zu dürfen: Einer Wiederholung der mir von ihm dabei zugleich mitgetheilten Zeichnung des Pflanzenhebers, wird es hier ja wohl nicht erst bedürfen; daher ich hier nur noch bemerken wollte, daß sich der meinige, bey gleicher Weite an beiden Enden, mittelst eines Charniers öffnen, und eben so auch wieder mittelst eines, durch die geöffnete Seite zu stekenden Drahtes schließen lasse. —

Sodann pflanzte man in jener Gegend die Wurzeln des Blumenkohls, wie anderer größerer Krautarten, dadurch gegen die Angriffe der Maden und Würmer zu schützen, daß man diese Wurzeln rundherum mit ohngefähr einer Hand voll Kohlen-Asche von Steinkohlen einfuterte, und habe ich auch hiervon zu mehreren Malen den besten Erfolg bemerkt. —

Endlich glaube ich aber bey dieser Gelegenheit fragen zu dürfen, ob sich einmal die vorerwähnte Behandlung des Blumenkohls nicht etwa auch mit gleichem Vortheil auf den Sellerie anwenden lassen dürfte? und ob:

Zweitens von dem einen oder dem andern Leser der allgemeinen deutschen Garten-Zeitung mit dem, im allge-

meinen Anzeiger der Deutschen 1824, Nr. 244, als außerordentliches Düngemittel empfohlenen Kochsalzsauren Kalk (dessen Zubereitung übrigens in Nr. 250 des nämlichen Blattes gelehrt wird) nicht auch schon Versuche gemacht wurden?

Ein anderes von Soßturn.

Dieser säet den Samen vom frühen Blumenkohl Anfangs Julius auf eine, gegen Mittag gelegene Rabatte, und werden die Pflanzen, sobald sie hinlänglich erwachsen, dergestalt verdünnet, daß sie zwölf bis vierzehn Zoll weit von einander kommen.

So bleiben sie bis Mitte November, alwo sie, sind sie bis dahin anders gehörig abgewartet, Köpfe von zehn bis dreyßig Zoll im Umfange hervorbringen.

Da sie nicht mehr als drey bis vier Grad Kälte ertragen können, so werden sie um diese Zeit in einen Schoppen, worin ihnen eine Kälte von zehn Grad nichts anhaben kann, jedoch mit so viel Erde als möglich, und nach zuvor hinweg genommenen welken Blättern, in Mistbeets Erde, so, daß zwischen den Köpfen bloß ein Zoll Zwischenraum bleibt, gesetzt, die abgestorbenen Blätter fleißig weggenommen, die Köpfe, welche sich nicht länger halten zu wollen scheinen, für die Küche verbraucht, und die Pflanzen beym Eintritt strenger Fröste mit trockenem, kurzen Stroh bedekt.

Beim Spargel-Legen die Pflanze recht gut zu düngen.

Man kocht ein Pfund Lauben- oder Schafmist und ein Pfund Salpeter und Kochsalz mit 5 Maß Wasser. Wenn das Gemisch zur gehörigen Dike eingekocht ist, so formt man daraus kleine Kugeln, und schiebt eine derselben unter die Wurzel. Die Pflanze wird dadurch nicht nur genährt, sondern die Wurzel vermocht, unter sich zu treiben.

Dr. Lechler.

abgegossen und filtrirt worden, verändert sich nun schon viel weniger, als in ihrem eheworigen Zustande.

Wenn man diesen gereinigten Citronensaft einer Kälte aussetzt, worin die wässerigen Theile zu Eis gefrieren, wobei man von Zeit zu Zeit das gebildete Eis entfernt, und dieses Verfahren so lange fortgesetzt, bis sich Spuren von Säure in dem Eise verrathen, so wird die rückständige Säure bis auf ein Achtel ihrer anfänglichen Menge vermindert, dabei aber die Säure selbst achtmal intensiver gemorden seyn, und das Achtfache an Alkali fordern, um eine gleiche Menge zu sättigen. Die soweit konzentrirte Säure läßt sich gut für den Gebrauch aufbewahren, und man kann z. B. auch trockenes Limonadenpulver daraus bereiten, wenn man ihr das Sechsfache ihres Gewichtes selbgepulverten weißen Zucker zusetzt.

Bei dieser Behandlung des Citronensaftes, um die Säure zu konzentriren, bleiben mit derselben auch die Oele und andere Grundbestandtheile verbunden, wovon ihr Geruch und Geruch hauptsächlich abhängt. Will man sie in der größten Reinheit darstellen, so sättigt man den kochenden Citronensaft mit Kreide, und bemerkt sich hievon das Gewicht. Das Kreidepulver muß mehrmals vom Boden aufgerührt werden, und es bildet sich eine neutrale Salzverbindung; der Schleim aber schwimmt in der überstehenden Flüssigkeit, welche endlich abgegossen wird. Der Niederschlag wird nun so lange mit warmem Wasser ausgewaschen, bis dieses ganz klar bleibt. Hierauf setzt man dem Gewichte nach eine der Kreide gleiche Menge Schwefelsäure, welche mit 10 Theilen Wasser verdünnt wird, zu, und läßt die Mischung einige Minuten lang kochen. Die Schwefelsäure bildet mit

Mittel zur Vertilgung der Erdflöhe.

Der Verfasser eines Vorschlages S. 126 dieser Blätter h. J. bestimmt nicht die Zeit des Gebrauches; wahrscheinlich muß dieses seyn, ehe der Samen gesät wird; denn, wenn man dieses Mittel anwendet, wenn die Pflanzen schon aufgegangen sind, so würden diese so wie der Samen unterm Stroh verbrannt. Ich glaube nicht, daß man in jenen frühern Zeiten alle Erdflöhe erwischen würde. Ich habe ein sicher erprobtes Mittel. Man nimmt trocknen, zu Pulver getrockneten und zerriebenen Hühnermist, und bestreuet damit die Gewächse, oder wenn dieser Mist bei nasser Witterung, wie im vorigen Jahr, nicht troknet, so löset man Hühnermist in einem Wasserkübel durch Wasser oder Mistlache auf, und besprizet alsdann die Gewächse mittels einer Gießkanne oder nur mit einem neuen, in dieses Wasser eingetauchten, Reißigbesen.

Auf beide Arten habe ich den besten Erfolg gehabt.
Pirmasens, den 29. April 1827.

Kappler.

In einem etwas rauhen Klima auf dem Gartenbeete Carbiol: Samen zu erzeugen.

Man lasse die schönsten zwei, oder nach Bedarf auch mehrere, Blumen in Samen schießen. Im Früh-Herbst, sobald zu befürchten steht, daß der Reif fallen, und die noch grünen Schoten verderben könnten, steck man um das Gewächs herum dünne Pfähle, deckt Abends eine grobe wollene Decke darüber, und nimmt sie am Morgen wieder ab. Auf diese Weise verfährt man so lange es die Witterung erlaubt, und es wird der Same wenigstens in den reifsten Schoten gehörig zur Reife kommen.

der Erde schwefelsauren Kalk, der zurückbleibt, wenn die Flüssigkeit kalt filtrirt wird, während die frei gewordene Citronensäure aufgelöst in der Flüssigkeit vorhanden bleibt, und nun bis zur Konsistenz eines dünnen Syrups abgeraucht wird. Aus diesem erhält man die Citronensäure in nadelähnlichen Kristallen. Weil die Anwesenheit einer kleinen Menge Kalkes die Kristallisation hindern würde, so ist ein Ueberschuß von Schwefelsäure nothwendig, den obige Verhältnisse geben. Wird diese Kristallisation mehrmals wiederholt, so bilden sich endlich große Kristalle, und man erhält die Citronensäure um so viel reiner.

Üset man einen Theil Citronensäure in 19 Theilen Wasser auf, so erhält man eine Flüssigkeit, die dem Citronensaft gleichkommt. Wenn man aber vor der Auflösung die Kristalle mit etwas Zucker zerreibt, und dem erhaltenen Pulver einige Tropfen Citronenöl beimengt, so

Miscellen.

Wir lasen mit vielem Vergnügen in dieser Zeitschrift No. 42. 4ten Jahrgangs einige Bemerkungen über das Klima von Stuhlweißenburg in Ungarn, allwo es selten schneien und gefrieren soll. Gerne hätte man gewünscht, der tiefste Stand des Thermometers von mehreren Jahren her wäre bemerkt worden. Es müssen dort Zitronen, Feigen, Del, Mandel und Pfirschen Bäume recht gut gedeihen. In unserer Gegend, beiläufig unter dem 49 Grade d. B. nordöstlich 20 Stunden von Würzburg, tritt nicht selten eine Kälte von 19° R. ein. In dem verfloffenen Februar d. J. hatten wir sogar eine Kälte von 23°, welche jeden Gartenfreund abschrecken muß, mit noch nicht akklimatisirten Pflanzen Versuche anzustellen; denn im Winter 1826 erfroren bei einer Kälte von 17° Reaumur sämtlich die Aprikosen, Pfirschen- und Mandelbäume, und verschiedene Sorten Weinreben.

Trauerweiden, welche schon drei Jahre nach einander aus dem Aschaffenburgischen hieher verpflanzt worden, zerstörte der Frost jederzeit, sowohl mit, als ohne Bedekung. Dieses Frühjahr wird beweisen, wie sehr nachtheilig der Frost in manchen Gegenden auf die Pflanzen gewirkt habe, denn schon acht Jahr alte Bohnen-Bäume sind erfroren.

Ob wir gleich im Sommer eine Wärme von 22 bis 25° R. im Schatten haben, so sind wir doch nicht im Stande, eine Melone in Freiem zu erziehen, was wohl nicht der Luft allein, sondern örtlichen Verhältnissen zugeschrieben werden dürfte. Uns bleibt nichts übrig, als unsere Gegenden mit jenen Pflanzen zu verschönern, die auch dem härtesten Winter widerstehen.

Dr. R—r.

ist die Aehnlichkeit mit dem natürlichen Citronensaft vollkommen.

Da die Citronensäure theurer ist, als die Weinstein säure, so wird sie manchmal mit dieser vermischt. Man entdeckt diese Verfälschung, wenn man der in Wasser aufgelösten Citronensäure langsam eine Auflösung von basisch kohlensaurem Kali beimischt, welches die Weinstein säure in der Gestalt eines weißen Pulvers niederschlägt.

Wir haben zu Trauendorf seit Jahren die Johannisbeeren in ungeheurer Menge angezogen, in der Hoffnung, daß wir, nach Bekanntmachung dieser Vortheile derselben, zahlreiche Liebhaber dafür gewinnen werden. Diesen bieten wir das Hundert gut bewurzelte Exemplare zu 5 fl. feil.

Nützliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebnissen:

(Anfrage und Bitte an Gartenfreunde in oder unweit der Moldau und Wallachei.) Se. Hochwürden, Hr. J. W. Hirth, katholischer Stadtpfarrer in Schweinfurt, sendete uns folgende Frage zur Ausnahme in die Gartenzeitung ein:

Der Fruchtbaum, welcher in der Moldau und Wallachei am Häufigsten angetroffen wird, ist der Nesselbaum, von welchem eine Art diesem Klima eigenthümlich anzugehören scheint. Er trägt ohne Kultur eine Frucht, welche Damiaska genannt wird, und in Rücksicht auf Gestalt, Geruch und Geschmak vielleicht die schönste in Europa ist.

Diese Nachricht findet sich in einem Buche, betitelt: »Der gegenwärtige Staat der Türkei, nebst einer Schilderung der Wallachei und Moldau von Thomas Thornton.«

Wir ersuchen die Obstfreunde in jener Gegend, und auch Andere, die aus sicheren Quellen nähere Kenntniß von den Obstfrüchten dieses Landes haben, wovon die Geschichte sagt: Das Obst ist vortreflich, uns sowohl von der obigen Obstsorte, als auch von den Obstfrüchten daselbst überhaupt, nähere Nachricht zu geben.

(Wahrscheinlich ist es die nämliche Sorte, welche wir von den Gebrüdern Baumann aus Bolweiler unter dem Namen Daminiska besitzen. Wir können aber nicht entscheiden, welche Benennung die richtige ist: Damiaska oder Daminiska.)

Die Redaktion.

(Merkwürdiges Gewächs.) Diesen Namen verdient vor allen die auf der Insel Ceylon einheimische Nephenthe destillaria, deren stiellose, zum Theil um den Fuß des Stammes geordnete Blätter sich in Ranken endigen, die einen hohlen Kolben von länglichrunder Gestalt tragen, mit einem Deckel, gleich dem Deckel einer Büchse, versehen. Diese wunderbaren Auswüchse enthalten etwa ein Weinglas voll klaren, wohlriechendes, erfrischendes Wasser. Am Morgen ist der Deckel geschlossen, öffnet sich aber während der Hitze des Tages, wo ein Theil des Wassers verdunstet. Während der Nacht füllen sich dann wieder die Kolben. Es scheint, daß diese Wasserquellen von der Vorsehung zur Erquickung der Vögel und anderer Thiere in diesem heißen Klima versehen wurden; denn überall sieht man die Sänger der Wälder ihre lechzenden Schnäbel in die kühlen Becher der Nephenthe tauchen.

(*Mimosa pudica*.) Diese Pflanze wird gewöhnlich in den Catalogen als eine einjährige Pflanze angezeigt. Sie läßt sich aber, wenn man sie sorgfältig im wärmen Hause den Winter hindurch pflegt, ihr einen guten Stand, jedoch dem Fenster nicht zu nahe, was alle Acacien und Mimosen zu verlangen scheinen, und gehörige Befuchtung bei trockenem Zustande, nur aber auch des Wassers nicht zu viel und zu oft, gibt, recht gut überwintern. So überwintert, und im Frühjahr, entweder in einen größeren Topf mit fetter Erde versetzt, oder wenigstens mit solcher oberher neu versorgt, in ein Lohbeet eingegraben, etwas beschattet, nun aber fleißiger begossen, macht die Pflanze einen sehr lebhaften Trieb, bringt viele Blüten, und gegen den Herbst häufigen Samen. Das ist der eigentliche Vortheil dieser Verfahrensart. Im ersten Jahre wird die Pflanze kaum reifen Samen, und diesen gewiß sehr sparsam bringen. Dagegen desto mehr im zweiten Jahre, und dieser Same ist — theuer! In einem vor mir liegenden Samen-Preis-Verzeichniß werden 4 Körner dieser Pflanze für 3 ggr. oder 15½ kr. rh. ausgeboten. L. Herquet.

(Vergleiche Gartenzeitung 1826 S. 407.)

(Garten-Literatur.) Im Comptoir des österr. Beobachters, in dem Verlage des Anton Strauß, in der Dorotheergasse No. 1108 in Wien ist jetzt ganz neu erschienen, und kann von daher durch alle Buchhandlungen, oder unmittelbar bezogen werden:

Das Barometer als Witterungsvoranzeiger.

Ein Unterricht für die Besitzer der Barometer, zur Kenntniß der das Steigen und Fallen der Quecksilbersäule bewirkenden Ursachen und der Erfahrungs-Grundsätze hieraus für die Bestimmung der künftigen Witterung.

Von Dr. Joseph W. Fischer.

Wien, gr. 8. 1827, gedruckt bei Anton Strauß und bei demselben mit schönem Umschlage broschirt um 40 kr. C. M. zu haben.

Diese gemeinnützige Schrift, verfaßt von einem Mitgliede der praktischen Gartenbau-Gesellschaft, zeichnet sich vorzüglich durch ihre ganz neue, sehr gründliche und vollständige Behandlung jenes sehr wichtigen Gegenstandes aus, daher sie um so mehr allgemein anempfohlen werden kann, weil sie auch die Kenntniß der Erdatmosphäre und der Ursachen von den Erscheinungen in derselben, in Beziehung auf die Natur- und Witterungskunde, leicht faßlich erklärt, folglich für die Besitzer der Barometer zu deren zweckmäßigen Gebrauch, dann für die Landwirtschaft und den Gartenbau zur Berücksichtigung der nahen künftigen Witterung, unentbehrlich ist.

In Commission bei Fr. Pustet in Pafan. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährliche Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert. —

Allgemeine deutsche Gartenzeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

V. Jahrgang.

Nro. 23.

G. Juni 1827.

Inhalt: Fortsetzung neuer Mitglieder. — Johannisbeer-Gelée (Gallerte). — Himbeeren-Gelée. — Kirsch-Gelée. — Besonderer Nelken-Auswuchs. — Wie entsteht der Wurm im Apfel? — Junge Pflanzen vor dem Frost zu verwahren. — Das Mittel, die Weinreben später treibend, und deren Früchte früher reif und größer zu machen; auch wider den Frost zu schützen. Naturspiel beim Spargel u. — Warnung vor dem Befreichen der Bäume mit Pechöl. — Eryngium (Mannstreu.)

Fortsetzung neuer Mitglieder.

Ihre Hochwohlgeborn, Frau Wilhelmina Kastenmaier, Gattin des k. Rath's und Landrichters zu Burglengenfeld im Regentkreise.

Seine Wohlgeborn, Herr Wilhelm Engel, Postgehülfe zu Thiedenwiese bei Hannover.

— Joseph Frubmann, k. b. Post-Expeditör zu Gangkofen.

— Christoph Schäfer, k. Post-Expeditör und Gemeinde-Vorstand zu Frechtwangen.

— Anton Superperg, k. k. Postmeister und Handelsmann zu Sachsenburg in Oberkärnthen.

— Fab. Sebastian Huber, bürgerl. fahrender Passauer-Vote in Straubing in Bayern.

— Friedrich August Haage junior, Handelsgärtner in Erfurt.

— H. J. Th. Martiny, Apotheker zu Münchenbernsdorf im Großherzogthum Weimar.

— Joseph Schlechl, Advokat zu Hall in Tyrol.

— Georg Alois Högwein, Landarzt zu Kottenburg in Bayern.

— Joseph Weichmann, gräflicher Schloßgärtner in Haag bei Freysing.

Korrespondirendes Mitglied:

— Elias Stephan Lang, königl. bayerischer Forstkamts-Aktuar zu Tiefenreut im Obermain-Kreise.

Johannisbeer-Gelée (Gallerte.)

Man zupft die rothen Johannisbeeren von den Stielen, zerdrückt solche ganz herzhast mit der Hand in einer Schüssel, so daß ein Maß (Brey) daraus wird. Auf jedes Maß oder Gewicht des Musces gießt man den 16ten Theil Wasser zu, schüttet es in einen Kessel oder Kasserole, und läßt es unter stetem Rühren (daß es nicht anbrenne) bis zum Kochen heiß werden. (Man bedient sich eines hölzernen Spatels oder Löffels von Holz zum Umrühren). Es kann völlig kochen; wenn es kocht, so hebt man es vom Feuer (wozu Kohlfener besser als Holzfeuer paßt), und gießt es auf ein Sieb, welches einen Boden von etwas dicht geflochtenen Pferdehaaren hat. Es versteht sich, daß unter dem Sieb eine Schüssel steht, worin das auf das Sieb Gegossene läuft. Die Schüssel darf jedoch von keiner Art Metall seyn, sondern entweder Porzellan oder irden (von Thon).

Es ist nicht gut, daß man es, so lang es auf dem Sieb liegt, drückt oder rührt, denn der Saft läuft schon von selbst ab. Wenn (etwa nach einer Stunde) nichts mehr abläuft, so wird der abgelauene klare Saft auf der Wage in einem Gefäß, welches erst leer gewogen ist — gewogen, und man

Nachrichten aus Frauendorf.

Quintinye.

Bäume sind unstreitig sowohl in Hinsicht der Schönheit, als auch des Nutzens, die unentbehrlichsten von den Dingen, die wir fast nur deswegen nicht nach ihrem wahren Werthe schätzen und ehren, weil wir an ihre Daseyn zu sehr gewöhnt sind. Man denke sich unsere Erde ohne Bäume: wie kahl und öde würden die Gegenden erscheinen? ja wir würden sogar Florens Schönheiten für ihren Besitz hingeben! Aber alle Anmuth und Schönheit, welche

wir dadurch entbehren müßten, wäre sicher nur das geringste von dem Verluste, welchen der gänzliche Mangel an Bäumen nach sich ziehen würde. Doch, warum diesen Gedanken weiter verfolgen: schon eine oberflächliche Betrachtung sagt von selbst das Weitere.

So wie die Vermehrung und Erziehung der Bäume überhaupt sehr nützlich und empfehlenswerth ist, so gilt dieses doch vorzüglich von der Obstbaumzucht. Das Obstbaumgeschlecht vereinigt nicht nur alle Vortheile der übrigen

nimmt auf jedes Pfund *) Cast $\frac{5}{8}$ Pfund oder 20 Loth in kleine Stückchen geschlagenen weißen Zucker, und läßt es so stehen, bis der Zucker zergangen ist. Nun kommt es zum wichtigsten Akt, nämlich zum Kochen. — Es geht solches nicht auf den Herd bei gewöhnlichem Holzfeuer, sondern es muß entweder ein Windofen, wie solchen die Apotheker gebrauchen, seyn, oder ein Kasterol-Voch mit einem Nest, wie man solchen nöthig hat, um zu schmoren, denn die Flamme darf nur den untern Theil des Kessels — Ziegels oder der Pfanne berühren, und nicht den ganzen Rand umleken; außerdem ist das Umbrennen am obern Rand nicht zu vermeiden, denn das Feuer muß so stark seyn, daß es überall kocht, nicht nur am Rande, sondern auch in der Mitte. So wie es aber anfängt zu kochen, so nimmt man mit einem reinen Schaumlöffel den Schaum weg. Zu rühren ist nicht mehr nöthig, denn auf dem Boden brennt es nicht mehr an; allein wenn eine kleine Menge im Kessel, so ist es bei starkem Feuer in einigen Minuten fertig, daher sey man jezt sehr vorsichtig. Man nehme einen zinnernen Teller zur Hand, und lasse einige Tropfen zur Probe mit dem Löffel darauf laufen. Sobald solche stehen bleiben, und nicht mehr breit auseinander laufen, so ist das Gelée fertig, und muß schnell abgehoben werden. Uebrigens ist es für einen Ungeübten sicherer, während des Probirens es vom Feuer zu heben, auf das man gewiß ist, daß es nicht zu viel kocht. Man füllt es nun ganz heiß sogleich in Gelée-Bläser (es ist nöthig, daß die Bläser erst ge-

wärmt werden, sonst plazen sie). Gelée-Bläser sind von dünnem weißen Glase, unten eng, oben weit — nach beliebiger Größe. Nach dem Erkalten bindet man sie mit Papier zu.

Dieses Gelée oder Gallerte ist sehr schön Carmoisinroth, durchsichtig = hell, wie das schönste rothe Glas. Es ist ein köstlich Labfal für Kranke. Es zittert bei jeder Bewegung. Will man es im Ganzen aus dem Glase haben, etwa um eine Torte damit zu verzieren, so setzt man das Glas erst in warmes Wasser, und stürzt es dann um. — Eben so kann man jeden Augenblick Cast davon machen, indem man einen Theil davon mit Wasser oder Wein heiß macht, und nachher wieder erkalten läßt. Es dauert Jahr und Tag, und bleibt sich immer gleich, doch ist es besser, wenn es nicht in einer warmen Stube steht.

Wir kommen nun zu jenem Rückstand, der auf dem Siebe liegen blieb. Seine beste Kraft ist heraus, man kann ihn entweder unter heißes Wasser mischen, durch ein Sieb gießen und zu Essig gebrauchen, oder man kann es, ohne Wasser dazu zu gießen, durch das Sieb drücken, oder auch durch eine Serviette pressen, so daß Schalen und Körner zurück bleiben, und man das bloße Fleisch hat. Man kann davon, wer den Zucker daran wenden will, Marmelade machen. Zu einem Pfund dieses Fleisches nimmt man 1 Pfund gestoßenen und gesiebten Zucker, thut es in eine Pfanne, und dämpft und röstet es unter stetem Rühren so lange auf dem Feuer ab, bis ein Tropfen davon auf dem Teller stehen bleibt. Diese Marmelade ist jedoch nur halb durchsichtig, und wird meist nur zum Füllen gebakener Torten u. dgl. gebraucht.

*) Das Gewicht eines jeden Landes gilt hier gleich, wenn es nur nicht weniger als 32 Loth hält. Dies gilt bei allen meinen Recepten, indem ich auch Maßigkeiten nach demselben Gewichte angebe.

Bäume in sich, sondern zeichnet sich noch vorzüglich dadurch aus, daß es durch seine Blüte und Früchte ergötzt und nützt.

In Europa wenigstens wird aber der eigentliche höhere Genuß des Obstbaumes nur durch Kultur erreicht, und es dauerte Jahrhunderte, bis die Obstbaumzucht zu einer bedeutenden Stufe der Vollkommenheit gelangt. Wir dürfen das Zeitalter Ludwig des XIV., in welchem Quintinye lebt, als die Epoche annehmen, in welcher die Obstbaumzucht mit besonderer Vorliebe von wissenschaftlich gebildeten Männern betrieben wurde. Quintinye's Schrift, betitelt: *Instruction pour le jardins fructiers et potagers etc.* Amsterdam 1677 ist ein Vopuz dieses Sazes.

Herr Apotheker Scheidweiler in Rachen über-

machte uns unlängst ein Exemplar dieser originelen Schrift zum Geschenk, wofür wir demselben hier öffentlich unsern Dank erstatten. Wir werden vielleicht Gelegenheit haben, öfter von Quintinye und seinen Ansichten oder Vorschriften zu sprechen. Deswegen wollen wir die verehrten Leser näher mit diesem Manne bekannt machen, und liefern daher seine Lebensbeschreibung aus dem elften Bande des deutschen Obstgärtners Seite 357:

»Quintinye ist ohne Streit der Erste in Frankreich, der durch seine genaue Beobachtung, die er über die Kultur der Obstbäume anstellte, dieser nicht nur eine neue Richtung gegeben, sondern sie auch durch seine Schriften am Meisten in Gang gebracht hat; daher er auch mehrentheils der Ba-

Himbeer-Gelée.

Die Himbeeren werden verlesen, mit der Hand gequetscht, und entweder mittelst einer Presse, oder, wenn diese fehlt, zwischen zwei Bretchen, durch ein leinenes Tüchlein, gepreßt. Es muß aber der sie Theil Johannisbeer-Saft dazu genommen werden. Die Menge Zucker, und die übrige Behandlung, ist gerade so, wie bei den Johannisbeeren, bloß, daß sie nicht zuvor heiß gemacht zu werden brauchen.

Kirsch-Gelée.

Saure Kirschen werden von den Stielen und Körnern befreit, zerquetscht und ausgepreßt; es muß aber die Hälfte Johannisbeer-Saft dazu kommen, denn sie haben noch weniger gelirende Eigenschaft, als die Himbeeren. Die Behandlung ist dieselbe. — Da man, wie oben gesagt, Saft aus diesen Gelées machen kann, so sind dieß zugleich die Recepte dazu.

Eiselin,

Mitglied der prakt. Gartenbau-Gesellschaft in Bayern.

Besonderer Nelken-Auswuchs. —

Im Jahre 1825 hatte ich eine besondere Erscheinung an einem braunen Nelkenstoke. Während es durch zwei Wochen viel regnete, verblühte an einem Stengel eine Blume; dessen zweite Knospe erwartete ich aber vergebens. Dieser Knospe folgte eine nach der andern, in gedrängter Form auf beinahe 5 Zoll, so, daß das Ganze einer Weizenähre glich, bis zum Spätherbst grünte, und, da noch 3 Nelken nachblühten, von Vielen bewundert wurde.

Zu Nr. 4. Wenn es dem Gartenfreund irgend wo mangelt, so erwacht sein Geist zu mancher neuen Schöpfung. Es fehlte mir an einem bequemen Dün-

oder Mistbeete; ich stellte meine Kiste von 6 □ Schubh in eine größere, so, daß an allen vier Seitenwänden ein leerer Raum von vier Zoll blieb, welchen ich mit trockenem Moos dicht ausfüllte; die gleiche Höhe dieser Doppelliste bezweckte ich durch untergelegte Holzstücke: die kleine Kiste von 2 Schuh Tiefe wurde zur Hälfte mit frischem Kuhdünger, und die obere Hälfte mit feiner Gartenerde angefüllt, dann mit einem passenden Fenster bedekt. Der Standpunkt war gegen Südost auf einer Gallerie rückwärts des Hauses ohne Bedachung; gegen den Frost hatte ich Bretter, und über diese nöthigen Falls dichte Reizen. Am 19. März säete ich mehrere Blumensamen, besonders Verfejen, und bei der Bequemlichkeit, zu jeder Stunde nachsehen zu können, erhielt ich im May schon und gesunde Pflanzen zum Verfejen.

Ich erinnere mich einer Einsendung an den Gartenverein in Franendorf, welche durch eine zweite Hand nicht dahin gelangt seyn mag; *) diese betrifft den Verfejenbau. Ein Greis, welcher in der Folge ganz erblindete, und dennoch sein kleines, halbhunterirdisches Glashäuschen versah, ließ sich sein vermeintes Geheimniß abbiten, wie er verfabre, beinahe bloß gefüllte, und nur sehr wenige einfache Verfejen zu bekommen; dieses bestand darin, daß er für guten Samen sorgte, denselben am 20. März in Kistchen säete, die noch kleinen Pflänzchen büschelweis sammt der Erde am 20. April in mehrere Kisteln vertheilte, und endlich am 20. May die Pflanzen in das freie Land versetzte. Mein Freund befolgte diesen Versuch genau, und bekam über die Hälfte gefüllte Blumen; ich that alles mögliche Entgegengesetzte, was Verurtheil genannt wer-

*) Doch, doch, — und ist S. 91 h. J. inserirt! — d. R.

ter der Gärtnerei in seinem Vaterland genannt wird. Da seine Schriften noch immer gelesen und benutzt werden, und er oft angeführt wird, so wird es manchen Lesern angenehm seyn, wenn sie etwas mehr, als den bloßen Namen von ihm kennen lernen. Ich theile daher hier einen kurzen Auszug seines Lebens mit, wie er mir von einem verehrten Gönner, dem Hrn. Hof- u. Kanzleirath von Laffert, aus einer französischen Schrift, die sich in Gelle von ihm vorgefunden, mitgetheilt, und von mir aus dem Französischen übersezt worden ist. Hier ist sie:

Jean de Quintinye ward im Jahre 1626 zu Postiers geboren. Nachdem er die Philosophie gehört und die Rechte etwas studirt hatte, so kam er nach Paris, um sich

selbst als Advokat aufnehmen zu lassen. Eine natürliche und mit Sorgfalt ausgebildete Verecksamkeit zeichnete ihn bald an der Gerichtsstätte aus, und brachte ihm die Achtung der vornehmsten obrigkeitlichen Personen zuwege. Herr Tambonneau, Präsident in der Chambre des Comtes, der von seinen Verdiensten unterrichtet worden war, übertrug ihm die Aufsicht über seinen einzigen Sohn. Die freien Stunden, die ihm sein übertraenes Amt ließ, wurden dem Studium des Akerbaues, zu welchem er die stärkste Zuneigung empfand, gewidmet. Columella, Varro, Virgil, und überhaupt alle alte und neue Schriftsteller waren die Quellen, aus welchen dieser große Mann schöpfte. Der Vortheil, welchen er dadurch erhielt, daß er seinen jungen

den kann, mit demselben Samen, und wurde wirklich mit schönen einfachen Blumen belohnt. Vielleicht mag sich doch ein Gartenfreund überwinden, diesen Versuch zu wiederholen, indem dabei nichts verloren geht.

J. W. E.

Wie entsteht der Wurm im Apfel?

Herr Schmidberger in St. Florian, *) aus dessen fleißiger Feder abermal ein neues Werkchen: „Beiträge zur Obstbaumzucht und zur Naturgeschichte der den Obstbäumen schädlichen Insekten“ (Linz bei Cajetan Haslinger) erschienen, sagt darin S. 171: „Es ist nicht blos die Raupe der Birn-Motte, *Piralis pomona*, die mit uns die Früchte des Apfelbaums theilt, sondern es gibt noch ein anderes Insekt, und zwar aus der Klasse der Käfer, das sich den Apfel zur Nahrung und Wohnung für seine Nachkömmlinge wählt.

Ich war durchaus der Meinung, daß der purpurfarbige Nebenstecher, wie man ihn bisher zu nennen pflegt, nur den Weinstock besucht, theils um sich selbst von dessen Blättern zu nähren, theils um die Blüten oder Blätter desselben für seine Nachkömmlinge zu benützen. Daher trägt er auch den Namen *Curculio* oder *Attelabus Bacchus*, der Rüsselkäfer des Weinstocks, oder kurz, der Nebenstecher. Als ich vor einigen Jahren einen von diesen Käfern auf einem Apfel antraf, dachte ich mir nichts anderes, als daß er sich müsse verstopfen haben, oder vielleicht nur aus Mangel der eigentlichen Nahrung den Apfel verkosten wolle; deswegen ich mich auch um ihn nicht weiter umsaß. Allein im Jahre 1823

fanden sich viele aus ihnen auf meinen Apfel-Orangeriebäumchen ein, so, daß ich mich dadurch aufgefordert fand, sie näher ins Auge zu fassen. Es war der zweite Juli 1823, als mir das erste Weibchen auf einem Apfel zu Gesicht kam, wie es eben im Begriffe stand, mit dem Rüssel ein Loch darein zu bohren. Da ich in einiger Entfernung stehen blieb, konnte ich ihm bei seiner Arbeit ungestört zusehen; denn dieser Käfer ist gleich den übrigen Rüsselkäfern, die ich bisher beobachtete, sehr scheu, und stürzt sich sogleich zur Erde herab, wenn man ihm zu nahe kommt. Kaum hatte das Weibchen eine Viertelstunde zu thun, um das Loch zu bohren, und zugleich eine geräumige Kammer für das Ey zu bereiten. Alsobald drehte es sich um, setzte sich mit dem Hinterleib auf den Eingang zur Kammer, und legte ein weißliches Ey darein. Sodann schob er das Ey mit dem Rüssel hinab in die Kammer, die etwas über eine Linie tief im Apfel angebracht war. Endlich blieb dem Weibchen noch übrig, den Eingang zur Kammer zu verschließen, das es denn auch theils mit dem Rüssel, theils mit dem Hinterleib zu bewerkstelligen suchte. Da es Anfangs mit dem Rüssel daran arbeitete, so schien es mir, daß es die bei der Andrehung des Apfels zerrissene Oberhaut wieder in Ordnung brachte, um so einigermaßen schon die Wunde zu schließen. Als diese Arbeit vollendet war, setzte es sich mit dem Hinterleib darüber, und gab aus dem After eine klebrige Materie darauf, womit es alle losen Theile zusammenkittete. Es fuhr dann mit dem Hinterleib zu wiederholtenmalen darüber hin und her, so, daß das Ganze wie geglättet ansah, und luftdicht geschlossen war. Es brauchte eine ganze Stunde, um das Ey in sichere Verwahrung zu bringen.

*) S. Jahrg. 1825. S. 341.

Böbling nach Italien begleiten durfte, verschaffte ihm neue Einsichten. Alle schöne Gärten von Rom und der umliegenden Gegend waren ihm geöffnet, und er machte darinnen die wichtigsten Bemerkungen, es mangelte ihm nur noch, mit seiner Theorie die Erfahrung und die Ausübung zu verbinden. Bei seiner Zurückkehr nach Paris übergab ihm Herr Lombonzeau den Garten an seinem Hause. Quintinye, entschlossen, die wunderbaren Wirkungen der Natur zu erkennen, legte sich darauf, sie zu studiren. Die Erfahrung erweckte ihn, daß ein fruchtbarer Baum nicht die mindeste Nahrung durch die Wurzeln empfängt, welche man ihm zuleitet hat, die garblich vertrocknen und verschimmeln; daß er den Nahrungsaft einzig und allein durch

die Wurzeln empfängt, welche er getrieben hat, seitdem er fortgepflanzt worden war.

Quintinye ist es, welcher die Kunst gelehrt hat, die Bäume auf die Weise zu beschneiden, daß man sie auf irgend eine Art zwingt, Früchte zu liefern, und selbst sie auf eine gleiche Weise an allen Aesten zu verbreiten. Sein Buch, das den Titel hat: Unterricht zu Frucht- und Gemüß-Gärten, ist sehr geeignet, uns die vortheilhafteste Idee von diesen berühmten Gartenkünstlern beizubringen. Wenn Menschen von außerordentlichem Genie, und solche, deren Geburt sie schon zu großen Unternehmungen bestimmt, gleichsam von einer natürlichen Reizung sich zu Dingen, die unter ihrem Stande sind, wie hingezogen fühlen, so

Nur eine kurze Zeit vergönnt sich das Weibchen, um auszuruhen, und macht sich alsobald auf, um wieder ein Ey unterzubringen. Bisweilen setzt es dasselbe gleich in der Nähe des vorigen ab; oft sucht es aber auch einen andern Apfel auf, um ihm ein Ey anzuvertrauen. Immer aber wählt es dazu eine glatte Seite des Apfels, und zwar in einiger Entfernung vom Kelch. Wie viele Eyer ein Weibchen in Allem absetzt, läßt sich nicht leicht in Erfahrung bringen; nur so viel ist gewiß, daß es bisweilen vier Eyer, und zwar neben einander, in einem Apfel unterbringt.

Wenn das Wetter günstig ist, so wird das Ey in wenigen Tagen belebt, und ein weißliches Würmchen mit einem schwarzen Kopfe kommt aus demselben hervor. Dieses macht sich sogleich über das Futter her, das ihm so nahe liegt, und beißt sich von seiner Kammer aus tiefer in den Apfel ein. Es dringt gewöhnlich bis zum Kernhaus vor, und macht sich, gleich der Raupe der Birnmotte, von dort aus einen Gang nach der Oberfläche des Apfels, wahrscheinlich, um den Umrath hinauszu schaffen zu können, oder auch um mehr Luft zu bekommen. In drei bis vier Wochen ist das Würmchen ausgewachsen, und sieht der Raupe der Birnmotte ähnlich; nur ist sie weniger fleischfarbig, als letztere, übrigens fast von gleicher Größe. Hier zur Verwandlung verläßt das Würmchen (die Larve) den Apfel, und begibt sich in die Erde, aus welcher es im folgenden Frühling wieder als Käfer hervorkommt.

Junge Pflanzen vor dem Frost zu verwahren.

In hiesiger Gegend, so viel ich vermuthe auch in andern, bedient man sich, um jungen verletzten Pflanzen den nöthigen Schatten zu geben, Stürzer oder Defel vom Hafner, in nachstehender Form gemacht.



Mit diesen wollte ich Bohnen, Gurken u. s. w. vor dem Frost sichern, aber unter dem Stein erfroren die jungen Pflanzen noch mehr, als wenn sie unbedeckt geblieben wären.

Um diesen Defel zu dem doppelten Zweck benutzen zu können, kam ich auf den Gedanken, sie von Stroh machen zu lassen. Ich ließ mir deswegen von der nämlichen Form (kleine Wiener-Körbe) machen,



welche oben ein Loch haben; unter diesen erfriert, wenn das Loch oben mit Papier, Berg oder Stroh zugedeckt wird, keine Pflanze. Zum Schattengeben sind sie so tauglich, als die von Thon, und die von Stroh haben noch den Vortheil, daß sie nicht zerbrechlich sind, von dem Regen nicht so verdorben werden, (die von Thon zerfallen bei anhaltendem Regen) und nicht mehr kosten, als die von Thon. Von beiden Gattungen kostet das Stück 2 kr.

Dr. Lechler.

machen sie darinnen die beträchtlichsten Fortschritte. Der Aufauf der Natur vermag oft mehr, als der der Geburten und der Bestimmung der Eltern.

Der Prinz von Condé, welcher die friedliche Stimme des Akebanes mit der stürmischen Leidenschaft des Kriegs verband, fand ein außerordentliches Vergnügen, den Quintinye über seine Kunst reden zu hören.

Der König von England gab ihm viele Beweise seiner Achtung auf zwei Reisen, welche er nach England that, ja er trug ihm sogar eine beträchtliche Pension an, um ihn zu bewegen, die Pflege seiner Gärten anzunehmen, aber er zog den Ruhm vor, seine Talente dem Dienste seines Vaterlandes zu weihen. Ludwig XIV., der ein so guter

Kenner des Verdienstes, und so aufmerksam war, es zu belohnen, machte zu Gunsten des Quintinye ein neues Amt, nämlich den allgemeinen Directeur aller Frucht- und Gemüse-Gärten des königlichen Hauses.

Der alte Gemüse-Garten zu Versailles erhielt eine neue Gestalt. Der König war eingenommen über die Schönheit der Früchte und über die Vortreflichkeit der Gemüse. Dieser Garten, und die andern Gärten des königlichen Hauses, von welchen Quintinye auf irgend eine Weise der Schöpfer gewesen war, erweckten alle Tage die Bewunderung der Neugierigen.

Dieser große Mann starb mit Ehre und Jahren 1719. Ludwig XIV. hatte noch die Güte, seiner Wittwe

Das Mittel, die Weinreben später treibend und deren Früchte früher reif und größer zu machen; auch wider den Frost zu schützen.

In Deutschland tritt im Frühjahr bald Wärme, und hierauf wieder Kälte ein. Die warmen Tage im April nöthigen den Weinstock zum Trieb, doch dessen zarte und saftige Sprosslinge werden oft bald von der wieder eintretenden Kälte im Mai zerstört, und im Herbst hindern die kalten und nebligen Tage die Zeitigung der Trauben. Es ist daher nothwendig, zur Gründung eines Weingartens solche Traubengattungen zu wählen, die früher zeitig werden, und deren Stöcke später treiben. Dieses ist der Fall auch bei solchen Weinreben, die in südlichen heißen Gegenden wachsen, und daraus in nördliche kalte Gegenden verpflanzt werden; denn dieselben haben festeres Holz, dünnere Casröhren, benöthigen zum Trieb mehr, und anhaltendere Wärme, und bewirken durch ihre Schwäche bei uns, daß sie häufiger Früchte tragen, und deren frühere Zeitigung, die um so vortheilhafter ist, weil diese bald zeitigen Früchte länger am Stok bleiben können, wodurch sie wegen Verdunstung der wässerigten Theile, wegen Verhinderung deren Zuflusses aus dem Stok, und durch die Umstaltung der Säure in Zuckerstoff von der Wärme, süßer und geschmackhafter werden. Dieses besteht vorzüglich bei den rothen oder schwarzen Weintrauben, daher solche Stöcke, wenn sie aus Unteritalien, Südfrankreich oder Griechenland nach Deutschland verpflanzt werden, gewöhnlich um zwei Wochen im Frühjahr später treiben, und um zwei Wochen früher zeitige Früchte geben, als unsere gewöhnlichen, hier entstandenen Weinstöcke, wodurch

viel gegen den schädlichen Frost gewonnen ist. In der Folge, nach mehreren Jahren aber, oder vielmehr mittelst der Fortpflanzung durch Ableger und Stecklinge, vermindert sich jene Eigenschaft, der Klimasilirung wegen, wieder nach und nach, dagegen aber jener Vorzug länger dauert, und wohlfeiler bewirkt werden kann, wenn mit jenen südlichen Weinstöcken, besonders mit Burgunder-Reben, die einheimischen Stöcke besetzt werden.

Die Verpflanzung der in Deutschland einheimischen Weinstöcke in die südlicheren wärmern Gegenden liefert auch daselbst vorzüglichere Traubengattungen, wie wir bei dem Rappweine-bemerker, der aus Trauben bereitet wird, die einst aus den Rheingegenden nach dem Vorgebirg der guten Hoffnung verbreitet wurden. Es wäre daher für den Weinbau vortheilhaft, wenn die Stecklinge hiezu aus dem südlichen Frankreich und Italien nach Deutschland bezogen, und aus demselben die Stecklinge von hier einheimischen Reben in jene Gegenden abgeliefert würden, durch welchen Tausch Nord und Süd gewinnen würden. Ueberhaupt entspricht eine solche Verwechslung dem Zwecke der Natur, und ihre Unterlassung muß unsern Weinbau in Deutschland immer mehr zurücksetzen, weil die neuen Weingärten nach und nach schlechtere Trauben liefern, als jene Stöcke, von welchen sie durch Stecklinge verbreitet wurden, welches aber anders ist, wenn die Stecklinge von weit entfernten südlichen Gegenden hieher gebracht und eingesezt werden. Jene Ausartung und Verwilderung der einheimischen Weinstöcke könnte daher durch dieses Mittel unterbrochen, und mit der Zeit der Weinbau verbessert werden.

Ferner überzeugt die Erfahrung, daß die Trauben um so kleiner bleiben, je mehr der Stok Wildlinge hat, wie es bei den wild wachsenden Trauben

zu sagen, daß er so viel, als sie, verliere, und daß er nicht hoffen dürfe, daß sein Verlußt jemals würde ersetzt werden können.

Quintinye dedizierte sein Werk dem Könige. Er sagt in seiner Zweignungsschrift: „Wenn man dem Ausspruch eines alten Schriftstellers (Plinius) glauben darf, so bewirken die nämlichen Tugenden, welche das Glück der Völker gründen, auch die Fruchtbarkeit der Erde.“ —

Auch wir stehen an der Grenze einer glücklichen Epoche für die Obstbaumzucht. Ist nicht auch in Bayern vom Throne aus ein Impuls zum Ausschwing dieses Zweiges der Landwirthschaft gegeben worden, deren Fortwirkung allgemein erwartungsvoll entgegen gesehen wird! —

Der einzige Quintinye wirkte in Frankreich so viel Gutes für dieses Fach, daß noch wir von den Früchten erndten, wozu er den Samen austreute; denn sicher befände sich ohne dieses Mannes Wirken manche edle Frucht nicht in unsern Gärten. — Wie viele Freunde der edlen Obstbaumzucht haben nicht in Bayern durch die öffentliche Aufforderung der Regierung, und die bekannten Preisfragen Gelegenheit gehabt, ihre Erfahrungen bekannt zu machen? — und wir leben der sichern Hoffnung, daß aus jener Aufforderung Lehren und Vorschriften hervorgehen werden, die gezeiget sind, der Obstbaumzucht neues Leben einzuhauchen.

Quintinye war überrascht, daß Ludwig XIV. seine Grundsätze über den Baumschnitt so wohl verstanden.

vorzüglich der Fall ist. Um daher bessere und größere Früchte erhalten zu können, müssen alle Wildlinge, sowohl an den Reben, als auch an den Traubenstengeln, immer sogleich, als sie sich entwickeln, in der Entfernung eines Zolles von der Rebe, abgezwickelt werden. Diese Wildlinge sind überhaupt der Güte, Größe und Menge der Trauben schädlich, und bei unserer Bauart der Weingärten ganz überflüssig, denn sie befördern zu sehr den Trieb in das Holz, vermehren daselbe in die Höhe, und entziehen den Trauben die zu ihrer Ausbildung nöthigen Säfte. Aufgeklärte und thätige Weinpflanzer werden daher jene schädlichen Aupen nicht dulden. Zur Sicherheit der Weingärten gegen Frost, Meiß und Hagel dienen die von mir vorgeschlagenen neuen Frostableiter, oder der Bezug der bereiften Weinstöcke vor Sonnenaufgang mit kaltetem frischem Wasser, worin Steinsalz aufgelöst wurde. Korneuburg.

Dr. Jos. W. Fischer.

Naturspiel beim Spargel,

eine vegetabilische Garten-Merkwürdigkeit zu Steinamanger in der Eisenburger Gespansschaft Ungarns.

(Eingefandt durch Hrn. Michael v. Kunitsch, k. k. pensionirten Professor.)

Herr Johann v. Szalay, Ober-Ingenieur der k. k. Eisenburger Gespansschaft, hat in seinem Garten zu Steinamanger, dessen Spargel-Kultur sich überhaupt durch 1 und 1 1/2 Zoll dide, sehr schöne Spargel-Gewächse auszeichnet, vor sieben Jahren in einem zugerichteten Beete Spargelsamen gelegt, und die einjährigen Pflanzen davon im zweiten Jahre versetzt. Ihr Wuchs war durchgängig sehr üppig und schön; ein Stük darunter aber erreichte heuer, im siebenten Jahre, die Höhe von fünf Schuh, und

murde drei Zoll breit, und einen Zoll dik. In dieser Höhe, Breite und Dike stehet das Gewächs spiralförmig gewunden da, zur Verwunderung der Gartenliebhaber; und erst jetzt, da es diese Größe erreichte, und die Krone noch oben hat, fängt es an, in Samen zu gehen. Dieses Naturspiel eines Spargel-Gewächses aus einer von ihm selbst aus Samen gezogenen Spargelpflanze ist in der That unter den Garten-Vegetabilien bemerkenswürdig.

Herr v. Szalay wird mit dem daraus erhaltenen Samen weitere Pflanzungs-Versuche machen.

Warnung vor dem Bestreichen der Bäume mit Pechöl.

Ich setzte vergangenes Frühjahr auf eine Wiese von sehr gutem Grunde 40 Stük an Aepfel-, Birn-, Weichsel- und Nuß-Bäumen untereinander. Sie wuchsen zu meiner Freude alle, bis die Ziegen meines Nachbarn zu denselben kamen, und die Rinde anfräßen. Um sie zu schützen, ließ ich sie mit Pechöl (das ich sonst, mit Fett vermengt, zur Wagenschmiere brauche) anstreichen.

Es erzielte ich zwar den Bäumen vor den Thieren Schutz, aber schon im Herbst waren alle vierzig abgestorben. Das Pechöl hatte sie getödtet.

Ich bringe diese meine unangenehme Erfahrung hienit durch die Gartenzeitung zur allgemeinen Kunde, und will sie nicht zu theuer erkaufet glauben, wenn sie nur hier und da einigen Schaden zu verhüten im Stande ist.

Dachau.

Anton Mayr, Mitglied.

Dieser von den Franzosen so geschätzte Monarch, fand es also nicht unter seiner Würde, selbst die verschiedenen Theile der Obstbaumzucht zu studiren. Allerdings ein trefflicher Hebel, der Obstbaumzucht gleichsam die vaterländische Erde eigenthümlich zu weihen, und allgemeine Aufmerkbarkeit zu erregen.

Nach in unsrer Zeit fehlt es nicht an Beispielen, daß hohe Personen sich diesem Zweige mit Vorliebe widmen.

Wenn Frankreich mit Recht stolz auf seinen Quintinye, Duhamel, Thonai etc. seyn kann, so ist doch Deutschland dermal noch reicher an jetzt lebenden Obstfreunden und verdienstvollen Männern, wovon die vielen Mitglieder unseres Vereins ein ehrlühliches Zeugniß geben.

Nicht allein die uns durch ihre Schriften bekannten pomologischen Freunde, als: Diel, Schmidberger, Liegel u. c. wären hier zu nennen, sondern eine höchst zahlreiche Menge der eifrigsten und kenntnißreichsten Obst-Zieler hat sich dem Centrale der praktischen Gartenbau-Gesellschaft eben so wirksam als verdient dargezhan.

Wir schließen mit dem Wunsche, daß sich die Zahl der thätigen Freunde der Obstbaumzucht und der ferneren Vervollkommnung dieses Zweiges, stets vermehren möge, damit auch unsere Nachkommen eben so sehr Ursache finden, dankbar auf unsere Zeit zurückzusehen, wie wir einen Blick auf Quintiny's Zeiten gemacht haben.

Nützliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebenheiten.

Nicht zum Stillstand sind wir geboren,
Zur Vollendung ist der Mensch erforen!

In Wien hat sich gegenwärtig ein Verein, von anerkannt ausgezeichneten Gartenfreunden, gebildet, der mit einem Versuche durch Ausstellung von seltenen und schön blühenden Pflanzen, das allumfassende Gebiet des Gartenwesens mit zweckmäßiger Behandlung der Pflanzen in Anerkennung eifriger Bemühungen zur Bereicherung der Gärten und Pflanzen-Kultur überhaupt empor zu bringen bemüht ist.

Se. Durchlaucht, der Herr Fürst Joseph zu Schwarzenberg etc., stets bereit, jedes Aufmunterung und dadurch Nutzen erzielende Unternehmen zu unterstützen, überläßt hiezu ein Locale in seinem Sommer-Pallaste am Rennwege.

Zu dieser Ausstellung hat Jedermann das Recht, Pflanzen zu senden, die, um Irrungen vorzubeugen, mit einem besonderen Kennzeichen versehen, und nummerirt am 7. Mai den ganzen Tag bis zum 8ten um 12 Uhr in dem eigens dazu bereiteten Locale im Fürstlich Schwarzenbergischen Sommer-Pallaste von einem dazu beauftragten Gärtner in Empfang genommen, und von einem Sekretär mit Beisehung des Namens des Besitzers in ein Verzeichniß eingetragen werden.

Am 9ten Früh geschieht die Wahl, und werden folgenden Pflanzen, von besonders gewählten Richtern, die Preise zuerkannt:

Erster Preis.

Bestehend aus einer circa 6 Wiener Schuh hohen *Camellia japon. fl. variegata* mit einem besonders schönen Wuchse und Krone, denselben erhält die seltenste Pflanze, deren Vaterland außer Europa ist.

Der zweite Preis

ist eine *Astragala*, aus der bekannten und gehaltreichen Pflanzen-Sammlung, des um diese Ausstellung vorzüglich verdienten Herrn Baron von Hügel, und wird derjenigen außer europäischen Pflanze, welche sich vorzüglich durch ihre Schönheit und üppigen Kultur-Zustand auszeichnet, mit besonderer Rücksicht auf die dahin zu gelangende Schwierigkeit zuerkannt.

Dritter Preis.

Enthält eine mit vorzüglich schönem gefunden Wuchse versehene *Paeonia arborea* (ebenfalls von Herrn Baron Hügel) und wird, mit besonderer Rücksicht auf Oesterreich, der seltensten europäischen Pflanze zu Theil.

Vierter Preis.

Eine etwas kleinere *Paeonia arborea*, die mit 5 bald verblühten Blumen versehen (aus der bekannten großen Pflanzen-Sammlung des Herrn Baron von Pronay) und

ist für die schönste und üppigst blühende europäische Pflanze bestimmt.

Fünfter und letzter Preis.

Ist eine circa 6 Schuh hohe, in Pyramidenform gewachsene *Camellia rubra fl. pl.* und wird mit Rücksicht auf die Seltenheit der schönsten Pflanze aus der Familie *Geraniaceae* zuerkannt.

Nach geschickener Wahl wird jeder Pflanze, nebst ihrem Namen, auch jener ihres Besitzers gegeben, und vom 9ten um 12 Uhr bis zum 12ten das Locale der Ausstellung von Morgens 6 Uhr bis Abends 7 Uhr dem Publikum geöffnet, und am Ende der Ausstellung bekannt gemacht, welche Pflanzen die Preise gewonnen; dann jene, deren, obgleich sie den Preis nicht errungen, ehrenvoll Erwähnung geschah, endlich alle übrigen Pflanzen dieser Ausstellung mit Angabe der Besitzer. Das Resultat dieser Ausstellung nebst allen Interessant und Wissenswürdigem; so wie das Verzeichniß aller ausgestellten Pflanzen und Benennung der Besitzer, endlich Jener, denen die Preise zu Theil wurden, wird ungefäumt relationiren.

Frau Joseph Kolb,
correspondirendes Mitglied der praktischen
Gartenbau-Gesellschaft in Bayern.

(Anfrage.) Es mag wohl eben so selten nicht seyn, daß die Raupe des Weidenbohrers (*Bombyx Cossus*) sich in die Stämme der Aepfel- und Birnbäume einnistelt, ob ich gleich in keinem Buche über die Obstbaumzucht etwas darüber gefunden habe. Noch weniger ist mir ein Mittel bekannt, die Bäume von dieser Plage zu befreien, und sie davor zu schützen. Mit Verdauern sehe ich, daß die Stämme von drei der schönsten Birnbäume meines Gartens, welche dicht beisammen stehen, von jenen Larven ganz zerstört sind. Von dem einen hat der Wind schon einen Theil der Krone abgerissen, und es ist voraus zu sehen, daß ihre Lebensdauer nur noch sehr kurz seyn wird. Merkwürdig ist es, daß diese drei Bäume, welche von der langen grünen Winterbirne sind, bei den kranken Stämmen alljährig die schönsten reinen Früchte in größter Menge getragen haben, und keine andere Birnenforte im Garten, wohl aber ein ganz entfernter Baum, ebenfalls von jener Sorte, mit dem Uebel behaftet ist.

Ist es Zornard bekannt, daß nur gewisse Obstbaumforten von dem Weidenbohrer angegangen werden, und welche Mittel sind dagegen anzuwenden?

Halle a. d. Saal.

Kaulfuß, Professor.

Eryngium. Mannstreu.

Mannstreu findet man überall;

Ist das bey Mädchen wohl auch der Fall?

In Commission bei Fr. Pustet in Passau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährliche Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 Kr. ohne, und 2 fl. 44 Kr. R. W. mit Couvert — portofret.

Inhalt: Von der Natur der Pflanzen, und von der Verbindung der Gartenkunst mit der Witterungs = Kunde. — Mittel, den Wurm aus dem Obste zu bringen. — Auch ein Mittel, die Maulwürfe aus den Gärten zu vertreiben.

Fortsetzung neuer Mitglieder.

Ihre Hochwohlgeborn, Frau Anna von P a y r zum Thurm = Bach, geborne von Laimbruch zu Eppurg und Adlingfeld, Tyroler = Landmann, dann k. k. Berg- und Salinen = Beamten = Gattin zu Hall in Tyrol.

Das k. b. Landgericht Feuchtwangen, Namens der sämmtlichen Land = Schul = Kassen.

Selne Wohlgeborn, Herr Christoph Schill, k. b. Landrichter in Dillingen.

— Andreas Troppmann, k. b. Landrichter zu Waldsassen.

— Anton E s e r, k. b. herzoglich Leuchtenberg'scher Stadt- und Herrschafts = Gerichts = Assessor in Gischstädt.

— Johann Joseph Kuczera, Kaufmann und Bürger zu Königgratz und Prag in Böhmen.

— Peter von Platzer, Gutsbesitzer zu Gmünd in Illyrisch = Kärnten.

— Joseph Födisch, k. k. Zoll = Legstadt = Einnehmer in Königgratz in Böhmen.

— Dr. Melchior Sturz, gräflich Castell'scher Leib = und Gerichts = Arzt zu Castell bei Kipingen.

— Johann Lorenz Gottlieb Die tri ch, Provisor der Apotheke zu Scheinfeld in Franken.

Von der Natur der Pflanzen, und von der Verbindung der Garten = Kunst mit der Witterungs = Kunde.

Die Witterungslehre, oder Witterungskunde, ist die Kenntniß der Ursachen und Folgen der Witterung. Die Witterung selbst ist der Zustand und die Beschaffenheit, oder Eigenschaft der Atmosphäre.

Die Pflanzen beziehen ihre Kraft und Nahrung mehr aus den Bestandtheilen der Atmosphäre, als aus der Erde, welche gewöhnlich nur die gröbern Bedürfnisse, die Bestandtheile der in Gährung übergegangen, aufgelösten organischen Körper, und vorzüglich Wasser, liefert. Wir finden daher oft Bäume auf Felsen wachsend, in deren Spalten die Wurzeln wenig Nahrung finden, und wo dieselben meistens nur zur Stütze und Erhaltung des Stammes dienen. Wenn im Frühjahr Licht und Wärme sich vermehren, so wird davon das Wachsthum entwickelt, und die Pflanzen erhalten ihre Blätter und Blüten um ihren Zweck, nämlich die Erzeugung des Samens zur Erhaltung und Vermehrung der Pflanzengattung, erfüllen zu können. Die Wärme bewirkt, daß der Baum das Wasser und die andern Nahrungsstoffe an sich zieht, und dieselben zu Baumsäften verarbeitet. Dieses geschieht zuerst im Frühjahr, vorzüg-

Nachrichten aus Frauendorf.

Wir haben den verehrlichen Lesern schon mehrmal Nachricht von Besuchen gegeben, womit wir von nahen und fernem Gartenfreunden beehrt wurden, haben auch öfters erkühet, wie willkommen und sehrreich uns solche Besuche stets sind. Wir hören dadurch mehrere Urtheile und Meinungen über unsere Anstalt, oft auch interessante Nachrichten von andern Gegenden; — neue Verbindungen werden angeknüpft, und sehr oft ergeben sich daraus wohlthätige Resultate für die Zwecke des Ganzen!

In keiner Beziehung aber war uns je ein Besuch von

allen früheren so schätzbar und segensbringend, als womit uns am 24. May d. J. Seine Excellenz, der königlich-bayerische Minister des Innern und der Finanzen, Herr Graf von Armanzperg beglückte!

Nicht bloß für Frauendorf ist dieser Besuch von höchster Wichtigkeit: auch für den weiteren Umkreis in der Wirkungs = Sphäre der praktischen Gartenbau = Gesellschaft werden sich daraus die wohlthätigsten Folgen entwickeln. Denn wir dürfen uns aus den bestimmtesten Aeußerungen Seiner Excellenz der sichern Hoffnung hingeben, daß

lich durch die Wurzeln, deren Kraft aber von der obern Krone aus entwickelt wird. Die Säfte steigen nun in dieselbe auf, häufen sich in den Zweigen und deren Knospen an, und drücken dieselben auf, wobei der Saft in die Blätter und Blüten gehet, und dieselben nach den bestehenden Keimen in den Augen entbindet. Das Einsaugen des Wassers bewirkt die Wärme dadurch, daß sie die Safröhren und Gefäße der Pflanzen ausdehnet, welche daher den Saft aufnehmen müssen; tritt Kälte ein, so ziehen sich wieder jene Gefäße zusammen, und drücken den Saft heraus in jene Beete der Pflanzen, wo es noch wärmer ist, daher im Herbst gewöhnlich der noch bestehende Saft aus der Krone in die Wurzel herab gedrängt wird. Die Krone des Baumes empfängt durch Anziehung aus der Atmosphäre die positive Elektrizität, die Wurzel aber aus der Erde die negative Elektrizität, beide vereinigen sich in dem Baume, oder in der Pflanze, wodurch das Wasser und die andern Nahrungstoffe zersezt, und so die Vegetations-Kraft entwickelt und erhalten wird. Die Blätter sind durch ihre Beschaffenheit vorzüglich geeignet, Licht, Wärme und Dünste anzuziehen und zersezzen zu können. Die obere, glattere, oder vordere Seite des Blattes empfängt aus der Atmosphäre das Sonnenlicht, bindet einen Theil desselben zur Wärme, und verbindet sich durch ihre Säfte oder Feuchtigkeit mit derselben, wobei das Sauerstoffgas erzeugt wird. Ein Theil des einfallenden Sonnenlichtes wird vom Blatte zurückgeworfen, und zwar um so häufiger, je mehr das Blatt lichtgrün und weniger dunkel ist. Der untere Theil desselben ziehet die von der Erdoberfläche aufsteigenden Dünste, und die Wärme an sich, welche auch im Blatte chemisch zersezt werden, wobei

Stickstoffgas entwickelt wird, und zwar im größern Verhältnisse, wenn mehr Wärme, Dünste, größere Blätter und mehr Vegetationskraft bestehen. Die dadurch erzeugte Stickstoffluft, oder Kohlenstoffsäure, enthält mehr gebundene Wärme, die Sauerstoff-Luft aber mehr gebundenes Licht, und aus der Vereinigung dieser beiden Luftarten bestehet die atmosphärische Luft, welche auch vorzüglich den Pflanzen zur Nahrung dienet, indem sie von denselben wieder zersezt wird. Die zum Wachstum nöthigen Stoffe und Kräfte befinden sich in der Erde und in deren Atmosphäre; die wichtigsten sind Luft, Wärme, Wasser, Licht und die Ueberreste vormaliger organischer Körper. Das Licht ist ein vorzügliches Bedürfnis der Pflanzen, theils weil daraus die Wärme entbunden wird, und theils, indem das Licht auf und in dem Gewächse einen Reiz zur Entwicklung und Erhaltung der Vegetationskraft bewirkt. Jede lebende Pflanze ist ein in der Lebendthätigkeit begriffener organischer Körper, abhängig von seinen Umgebungen, und mitbegründet von deren Einwirkungen. Der Baum, als große Pflanze, hat in seiner Oberfläche zur Verbindung mit der Atmosphäre und der Erde, einsaugende und andunstende kleine Löcher. Die durch die Wurzeln eingesaugenen, einfachen wässerigen Säfte, steigen durch den äußern Theil der Rinde durch das Mark und Holz in die Krone, bestehend oben aus den Ästen, Zweigen und Blättern, wo sie mittelst jener chemischen Versezung mit Kohlenstoff und Sauerstoff sich verbinden, und zur Bewirkung der Fruchtbarkeit und des Wachsthumes geeignet werden. Von diesen verarbeiteten Säften begibt sich derjenige Theil, welcher zur Erhaltung der Krone überflüssig war, durch den innern Theil der Rinde, und durch

nun so manche von unsern Manen, welche bis jezt noch gleichsam im tiefen Hintergrunde schlummerten, durch Mitwirkung von Oben schneller und gesicherter ins Leben treten werden.

Es ist bekannt, was in Bayern seit Kurzem, nach dem allerhöchsten Willen Seiner Majestät des Königs, für Emporbringung der edlen Obstbaumzucht vorbereitet wurde, eines Kultur-Zweiges, dessen bisherige Vernachlässigung Niemand lebhafter fühlen kann, als derjenige, der die obstreichen Uegenden des Rheines, — Badens und Württembergs bereiset hat!! In allen Provinzen unserer Monarchie sieht man dermal den regesten Eifer, dem

Willen des weissen Königs zu entsprechen, und wenn es je irgend eines Impulses der Ermunterung bedurft hätte, so dürfte der praktische Gartenbau-Verein sich schmickeln, dazu nicht bloß belehrend durch seine Schriften, sondern einwirkend auch durch seine praktischen Leistungen einen Grund gelegt zu haben, auf welchem das Gebände nun viel schneller aufgeführt werden kann, als wenn jezt erst der Anfang gemacht werden müßte. Wir dürfen unsere Obstbaum-Anlagen als die Mutter-Anstalt zur allgemeinen Obstbaum-Plantung ansehen; unsere heranwachsenden jungen Obstbäume, in allen bekannten Gattungen und Arten systematisch geordnet, gehen in die Welt hin; ein Flächen-Raum von mehr als 500 Morgen ist bereits den hierorts

den Raum zwischen der Rinde und dem Holze herab in die Wurzel, in welchem Raume er zum Theil zu Holz verdichtet. Der so herab in die Wurzeln kommende Saft dienet, wie bei der Krone und dem Stamme, zu deren Ausbildung, und verbindet sich mit jenen eingesogenen wässerigten Theilen, die nun wieder in die Höhe steigen. Dieses Umlaufen der Säfte nach oben, unten, und nach allen Seiten, geschieht nicht durch Röhre, sondern durch kleine, zellenartige Gefäße, die sich durch die äußern Einwirkungen füllen, leeren, öffnen oder schließen, und worin jene Flüssigkeiten die nöthigen Richtungen nach allen Seiten nehmen können. Jene eben angeführten, verschiedenartigen Stoffe und deren Kräfte, werden also durch deren Einwirkungen in der Pflanze zu deren festen Theilen, als Blüten, Blätter, Frucht, Rinde und Holz verarbeitet. Stirbt eine Pflanze dann ab, so werden ihre Bestandtheile durch atmosphärische Einwirkungen wieder in ihren vorigen Zustand zersetzt, welches wir bei der Fäulniß, und beim Verbrennen jener organischen Körper bemerken, wo dieselben wieder in Wärme, Licht, und andere feine, durchsichtige und flüssige Stoffe und deren Kräfte aufgelöst werden. Dieses bestehet auch bei den thierischen Körpern, welche zu ihrer Bildung, Erhaltung und Vervollkommnung die nöthigen Stoffe aus den, im Magen durch Verdauung zeretzten Speisen, und durch die Verbindung mit der Atmosphäre, deren Luft und Dünsten, ebenfalls durch deren Einsaugung und Zersetzung erhalten; und wenn dann dieser chemische Prozeß, entweder wegen Mangels jener Nahrungsstoffe, oder wegen Untauglichkeit des Körpers selbst, zur Fortsetzung jener wechselseitigen Einwirkungen, nicht mehr bestehen kann, so höret auch dieser Kör-

per zu leben auf; kein Erhaltungsbestreben wirkt mehr, und der nun todte Körper löset sich in seine Bestandtheile wieder auf, durch deren Verdichtung er zusammengesetzt ward, um wieder so zur Bildung neuer Körper von den Naturkräften verwendet werden zu können? So äuffert sich nun der Uebergang der natürlichen Kräfte und Stoffe zur verschiedenartigen Bildung organischer Körper, deren Form durch den Keim des Samens, und durch die Verhältnisse des Individuums in Hinsicht seiner Abstammung, dann durch Nahrung und Erziehung beschränkt ist. Auch die Pflanzen besitzen Leben, weil dasselbe blos in der Thätigkeitsäußerung des natürlichen Erhaltungsbestrebens bestehet; denn, wenn eine Naturkraft aus der Vermischung und wechselseitigen Einwirkung verschiedenartiger Stoffe und Kräfte feste organische Körper bilden kann, so muß sie auch dieselben durch Fortsetzung jenes chemischen Prozeßes erhalten können, nämlich durch die Fähigkeit, die zur Erhaltung nöthigen Stoffe sich zu verschaffen und zu verarbeiten. Diese Fähigkeit wird der Instinkt genannt, und ist ein Mittel zur Erhaltung jener Thätigkeits-Außerung des Individuums, die wir das Leben nennen. Die Pflanzen zeigen durch ihr Wachethum, daß sie leben, folglich müssen sie auch den hiezu nöthigen Instinkt haben, nämlich die Fähigkeit, auf die angemessene Art so zu wirken, damit die zur Erhaltung des Lebens nothwendigen Stoffe und Kräfte erlangt werden können. Wir finden daher, daß die Blätter der Pflanzen, und dieselben, dorthin sich ziehen, wo sie Licht, Wärme und Feuchtigkeit zur Erhaltung des Lebensprozesses finden. Dieser Naturtrieb muß also auch bei allen organischen, besonders bei den thierischen Körpern bestehen, und zwar in veränderter

werthlosen Waldungen für Erweiterung unserer Plantagen abgewonnen, und bald werden auf den bisher baumleeren Flächen unsers Vaterlandes Nahrungs-Magazine sich erheben, die, Einmal hingebaut, Jahrhunderte lang stehen, und alle Jahre von selbst sich füllen!

Was könnte uns den thätigen Ernst und die väterliche Fürsorge der bayerischen Regierung für die Emporbringung dieses wichtigen Kultur-Zweiges überzeugender verbürgen, als die persönliche Reise des dirigirenden Herrn Staats-Ministers nach Frauendorf, wobei Seine Excellenz überdies zur gründlichen Untersuchung und Würdigung unserer Leistungen zugleich den kön. Oberst und Kämmerer, Herrn

Grafen von Tauffkirchen-Cleberg, als den im Unterdonau-Kreise größten rationalen Landwirth und Kenner, dann dem königl. Herrn Staatsgüter-Direktor Schönleutner, Bayerns berühmtesten theoretisch und praktischen Oekonomen, berufen hatten. — Sicher wird der 24. Mai des Jahres 1827 der wichtigste Zeit-Abschnitt in den Annalen unsers Institutes seyn, und wir halten uns überzeugt, daß wir noch später segensreiche Folgen davon zu berichten haben werden.

Schon jetzt ist Eine der segensreichsten Folgen von der Anwesenheit des königl. Herrn Staatsministers ins Leben getreten. Seine Excellenz bemerkten nämlich mit Befrem-

Form oder Eigenschaft, je nachdem die Gattung des Thieres selbst in Hinsicht ihrer äussern oder innern Verhältnisse auf diese oder andere Art, diese oder jene Erfordernisse in Anspruch nehmen muß, um ihr Leben erhalten zu können. Der Instinkt äußert sich daher fast bei jedem Individuum auf andere Art, je nachdem dasselbe durch Erziehung, Gewohnheit, Umgebung oder Organisation verschiedenartige Mittel zur Erhaltung der Lebensthätigkeit in Anspruch nehmen soll. Dasjenige Thier, welches durch Anstrengung erst seinen, ihm oft mangelnden Lebensunterhalt suchen muß, wie z. B. ein Löwe in der Wildniß, bedarf vielmehr Instinkt, als eine gestopfte Gans. Die Aeußerung des Instinktes ist also verschieden nach der Art und Menge des Bedürfnisses zum Leben. Hiezu dienen auch die verschiedenartigen Töne der Thiere, welche sie zur Bezeichnung ihres Zustandes hervorbringen können, und die ebenfalls wegen der wechselseitigen Mittheilung zur Erhaltung wirksam sind. Gewohnheit und Uebung in Gesellschaft bilden und vermehren nach dem Bedürfnisse derselben die Töne aus, und machen sie verständlicher. Im Anfange der Geburt, oder so lange der Instinkt der Natur für den ersten Lebensunterhalt sorget, haben die jungen Individuen selbst wenig Bedürfnisse, daher beschränkten Instinkt, der mit Vermehrung der ersteren auf verschiedene Art zunimmt; wenn aber das Thier wieder seinem Tode sich nähert, so hören vor demselben der Instinkt und das Verusufsein zur Auffuchung der Bedürfnisse auf, weil dieselben nicht mehr nothwendig sind, indem das Erhaltungs- Bestreben selbst erlöscht. Pflanzen und Thiere können daher, nach der Meinung einiger alten, heidnischen Völker, keine Seelenwanderung, nämlich die Versetzung der Seele aus dem sterbenden Körper in einen

andern, neuen haben, denn dieses müßte den Begriff einer ewigen Seelendauer bei jenen organischen Körpern voraussetzen, was aber nicht der Fall ist, weil dieselben gar keine Seelen, sondern Leben besitzen, welches irrige Seele genannt wird, und das nichts für sich bestehendes, sondern die zur Erhaltung des Individuums nothwendige Thätigkeits- Aeußerung des Zusammenhanges und der wechselseitigen Einwirkungen der verschiedenartigen Theile ist; daher dauern Leben und Instinkt nur so lange, als jene Thätigkeits- Aeußerung, wovon sie Folgen sind. Die Pflanzen sind auch organische Körper, wie die Thiere, nur von anderer Form und Beschaffenheit; da sie in der Erde fest stehen, so vertreten die Wurzeln die Stelle des thierischen Magens, dann die Bestandtheile der Erde und des Wassers die Stelle der Speisen. Die Pflanzen benötigen zur Erhaltung ihres Lebens keine Sprache oder Töne, wie die Thiere, weil dieselben die Orte ihres Aufenthaltes ändern, oft in Gesellschaft leben, ihre Lebensbedürfnisse suchen, sich vertheidigen und begatten müssen, wozu sie jenes Mittel zur Mittheilung ihres Zustandes, und ihrer Bedürfnisse brauchen. Daß mit dem Leben der Pflanzen ein Bewußtseyn ihrer Bestehung, dann eine Vorstellung von derselben, und den äussern Gegenständen verbunden seyn muß, läßt sich nicht vermuthen, oder annehmen, weil sie zur Erhaltung nicht nothwendig sind, sondern das Leben nur von den Einwirkungen der verschiedenartigen Stoffe und Kräfte zeitweise entwikelt wird. Hierbei wirkt vorzüglich die Anziehung als eine der Hauptkräfte der Natur, denn sie ist der in den einzelnen Theilen, oder in deren Umgebung befindliche allgemeine Natur-Instinkt, sich andern Körpern, oder deren Theilen, zu nähern, um dadurch eine wechselseitige Verbindung

den, daß von der nahen Stadt Bilschhofen und der dort vorbeifließenden gewerblichen Donau keine fahrbare direkte Straße nach Frauendorf gehe, was den Verkehr und Absatz unserer Produkte ungemein beschwierigt, den Zugang reisender Fremden aus allen Ländern aber bis jetzt beinahe unmöglich machte. In dieser und noch mehrfacher Würdigung der Umstände bestimmten Seine Erzellenz ein ungemein schönes Thal, durch welches ein Verblindungs-Weg zwischen Frauendorf und Bilschhofen auf ganz ebenem Terrain hergestellt werden soll, während ein bis jetzt bestandener Fußsteig in vielen Krümmungen über hohe Berge und Präcipitien, dann wieder durch tiefe Abgründe fahrte.

Reisen eines dirigirenden Staatsministers durch solche

Bezirks- Theile der vaterländischen Provinzen, welche von den Hauptstraßen entfernt, in unbehilflicher Isolirung gleichsam dem Ganzen verloren sind, wenn sie in der wohlthätigen Absicht unternommen werden, vorfindende Gebrechen zu haben, beleben mit jedem Zusritte starke Massen vergrabener Erwerbsschätze, und öffnen Quellen zu Wohlstand und National-Reichthum durch gesellschaftliche Annäherung und Verbindung der Einwohner.

Ein solches Beispiel gesegneter Folgen der Reise Sr. Erzellenz des Herrn Ministers nach Frauendorf liegt vor uns. Denn bei der, von Sr. Erzellenz befohlenen näheren Untersuchung und Beaugenscheinung des bezeichneten

zu bewirken. Dieses geschieht mit den Bestandtheilen der Atmosphäre und Erde zur Bildung und Erhaltung des Pflanzenlebens. Nach dem Ende desselben höret auch jene Anziehungskraft des gestorbenen Körpers auf, und dessen Theile werden nun wieder von der noch bestehenden Anziehungskraft der Erdatmosphäre angezogen. Es bestehet daher in der Natur keine eigentliche positive Abstößungskraft, deren Erscheinungen nur durch den Mangel an Anziehungs-, oder Annäherungs-Kraft auf der einen Seite, und dadurch erleichterte Anziehungs-Fähigkeit von der andern Seite begründet sind.

Da nun die Erhaltung einer Pflanze wesentlich von ihrer Umgebung, woraus sie den Nahrungsstoff, und daher die Fähigkeit zum Leben bezieht, abhängt, so ist es auch für den gebildeten Gärtner wesentlich notwendig, sich mit der Beschaffenheit der Erdatmosphäre bekannt zu machen, weil von derselben die Nahrung und Erhaltung der Pflanzen abhängen. Schöne heitere, trockene Witterung, wenn die Luft viel Dunst in durchsichtigen Dampf aufgelöst enthält, auch Licht, Wärme und Wasser wohlthätig wirken können, ist für das Wachsthum und für die Fruchtbarkeit der Pflanzen sehr dienlich, dagegen deren Vegetationskraft unterdrückt wird, wenn jene Erfordernisse mangeln, oder zu häufig bestehen. Wie oft geschieht es nicht, daß die ganze Mühe und Hoffnung eines Gärtners in einer einzigen Stunde vom Frost ganz zerstört werden, welches leicht hätte verhindert werden können, weil der Eintritt des Frostes im Frühjahr, besonders um die Mitte Mais, sich voraussehen läßt. Ein Gartenfreund, der Natur und Witterung kennt, wird wissen, daß die Fruchtbarkeit vorzüglich von der Witterungs-Beschaffenheit zur Zeit der Blüte abhängt, welche eine warme und

trockene Luft mit viel Lufterlektrizität benöthiget, die aus den südlichen Gegenden, wo bereits Blüte besteht, den Blumenstaub zur Befruchtung nach Nord verbreiten. Wenn daher in einer Gegend die Bäume blühen, und während dieser Blüte nur nassalte Luft dahin aus Gegenden strömt, die in der Blütezeit nicht bereits vorgerückt sind, so ist keine Fruchtbarkeit zu erwarten. Dieses war beim Obst und Getreid im späten Frühjahr und im Sommer 1826 der Fall, in welchem Jahre zur Verwunderung in den meisten Ländern, besonders im Erzherzogthume Oesterreich, fast gar kein Obst, und wenig Getreid gerietben. Ost unternimmt der, die Witterung nicht berücksichtigende, oder mit derselben unbekante, Gärtner eine offenbar überflüssige Handlung, nämlich das Begießen der Pflanzen an Tagen, wann ohnedieß bald der Eintritt eines Gewitters oder Regens sich vorher sehen läßt. In einem milden und feuchten Winter wird die zu starke Bedekung der Pflanzen denselben schädlich, da diese Handlung immer mit Berücksichtigung der Witterung im Winter, derselben angemessen, zu vollziehen ist. Werden im Frühjahr die Wildlinge gepelzt, und treten bald Kälte und Nässe, oder auch nur Kälte allein ein, so treibt dieselbe den Saft zurück, ziehet die Caströhren zusammen, und dadurch ist die Verbindung des Pelzweiges mit dem Wildlinge unterbrochen. Der vorsichtige Gärtner wird daher nur dann pelzen, wenn trockene, heitere und warme Witterung sich noch durch mehrere Tage, und während derselben starke Entwicklung der Vegetationskraft, erwarten lassen. Ost wird aus Ueber-eilung die Weinlese zur ungünstigen Zeit vollzogen, und nur wenig Geduld und Verzögerung hätten die Güte des Weines sehr begünstiget. Die Erndten an Getreid und Heu, dann die günstige Zeit deren

Thales, fand der königl. Landrichter Dr. Buchinger, daß dieses Thal-Terrain nicht bis Frauendorf sondern bis zu jener Weite an der äußersten Grenze des Landgerichtes sich fortziehe, wohin aber nur in einer andern Richtung ohnehin, ein Weinalweg projektirt und von der k. Regierung bereits bestätigt war, wobei aber nun der große Unterschied sich vorfand, daß die frühere projektirte Straße über einen höchst steilen Berg und dann immer holorigen Bergrücken gekommen wäre, während durch Benützung dieses Thal-Terrains die Straße zu dem nämlichen Ziele nun durch eine ununterbrochene Ebne laufen kann.

Einen noch größeren Vortheil bietet aber die Benützung

dieses Thal-Terrains in dem höchst wichtigen Umfande dar, daß hiedurch eine große Zahl von Dörfern des bayerischen Waldes in den wohlthätigen Verkehr mit dieser Thal-Straße gezogen wird, für welche die erstprojektirte Straße über den steilen und von diesen Dörfern abgelegenen Berg und forslausenden Bergrücken gänzlich nutzlos gewesen wäre.

Die Wohlthat dieser, von dem königl. Herrn Landrichter bereits eingeleiteten Abänderung des erstern Planes ist nicht zu berechnen. Sie öffnet nicht blos Frauendorf den bequemen Verkehr mit Wilsbosen und Passau, und die Ausfuhr der aus der dasigen Anstalt nach allen Ländern gehenden Produkte, sondern macht es auch allen übr-

Aufbewahrung, hängen ebenfalls viel von der Witterung ab, und derjenige Landmann oder Gärtner, welcher die Gewitter-, Hagel- und Reifbildung nicht zu faßen weiß, wird unmöglich begreifen können, wie der große Schaden aus jenen atmosphärischen Begebenheiten entfernt werden kann.

Es ist also die Witterungskunde unmittelbar mit der Gartenkunde theoretisch und praktisch verbunden, daher jeder gebildete Gärtner zugleich die nöthigen physikalischen Kenntnisse aus der Witterungslehre besitzen, und sich mit bemühen soll, diese erst im Entziffen begriffene, sehr gemeinnützige Wissenschaft zum allgemeinen Vortheil durch eigene Beobachtungen und Erfahrungen zu erweitern.

Man wird zwar einwenden, daß die künftige Witterung nicht bekannt seyn kann. Allein dieses ist nicht der Fall, denn die Erfahrungen mehrerer Naturforscher haben bereits Grundsätze aufgestellt, woraus mit großer Wahrscheinlichkeit des Erfolges auf die nahe, künftige Witterung geschlossen werden kann. Hierzu dienen vorzüglich die Kenntnisse und Berücksichtigungen der Beschaffenheit des Luft- und Dunstkreises, der herrschenden regelmäßigen Luftströmungen, und der Höhen des Quecksilbers im Barometer, als des besten meteorologischen Werkzeuges. Die Erfahrungs-Grundsätze hieraus sind bereits in meiner, auch durch diese Gartenzeitung vom 30. Mai 1827 Nr. 22 Seite 176 angekündigten Abhandlung: „Ueber das Barometer, als Witterungs- = Voranzeiger“ dargestellt, und sie werden mit den Fortschritten der Naturlehre immer mehr vervollkommenet werden. Daß die Vorestage, die Witterungs-Perioden von 7 oder 19 Jahren, und der Einfluß der Mondesviertel auf die Witterung zu verwerfen sind, ist bereits eine schon

lange anerkannte Wahrheit, daher blos physikalische Grundsätze und Erfahrungen benützt werden müssen.

So ist auch die Meinung, daß die Pflanzen während eines geriffen Mondesviertels übersezt werden müssen, dann, daß der im Abnehmen des Mondes eingelegte Samen leere Blüten, der im Vollmonde aber ausgesäte Samen volle Blüten erhalten wird, ganz ungegründet, und der Mond hat auf jene Ereignisse gar keinen Einfluß, sondern nur die Witterung, die Erde, Behandlung, der bestehende Keim im Samen, die Befruchtung und die größere Schwächung oder Verstärkung des Wachsthumes und Zuflusses der Pflanze.

Da also gemeinnützige Beiträge zur Kenntniß der Atmosphäre, und der Erscheinungen in derselben, in das Bereich dieser Garten- = Zeitung auch gehören, so werde ich in derselben die wichtigen Witterungs- = Zeugnisse, dann deren Ursachen und Wirkungen in Beziehung auf den Gartenbau liefern, und hoffe, daß auch die übrigen geehrten Leser und Fremde dieser Zeitschrift in dieselbe zur Aufnahme die Beschreibungen der, bei ihnen sich ereignenden atmosphärischen Erscheinungen, und deren Folgen auf die Fruchtbarkeit, besonders der Gewitter, Wolkenbrüche, Landregen, des Hagels, Reifes, Frostes u. s. w. einsenden werden, damit diese Gartenzeitung alles Dasjenige mittheilen kann, was ein die Natur berücksichtigender, seiner wissenschaftlichen Ausbildung fähiger Gärtner zu wissen benöthiget.

Korneuburg.

Dr. Jos. W. Fischer.

gen umliegenden Dörfern in einem Umkreise mehrere Stunden möglich, ihren Ueberfluß an Schiff-, Bau- und Brennholz zur Donau zu führen, und sofort von bisher nie gekannten Erwerbsquellen zu profitieren!

Wie viele Mittel zur Vermehrung des Wohlstandes bleiben nicht überall, aus Mangel an Einsicht und gemeinschaftlichem Zusammenwirken unbeachtet und unbenützt! — Vereinigten sich z. B. die Grund- = Eigenthümer jenes Thales zur geraden Richtung der bizarren Krümmungen des, durch dasselbe fließenden Baches; und ließen sie durch Herunterarbeiten des gestrippigen Wald-Randes gegen die Tiefe die Erde in der Art erheben, daß der regellose Bach

gehörig eingedämmt und auf dessen beiden Ufern mit Zwetschgenbäumen besetzt würde: wie sehr würden dadurch die Wiesen veredelt, und welch ein Reichthum an Zwetschgen- und Heu- = Ernten könnte diesem Thale abgewonnen werden, wo dormal nur versumpftes und dünnes saures Gras unter Erle- = Gestripp und Moos- = Silt spärlich vegetirt! — Welche Fülle des Reichthums an gedörrten Zwetschgen könnte dann auf der neuen Straße zur Donau gebracht und effittet werden, zu welcher Obst- = Dörrung das hier überflüssige Holz werthvoll benützt werden könnte, welches bis jetzt aus Mangel der Möglichkeit eines nützlicheren Gebrauchs — verfaulte!

Mittel, den Wurm aus dem Obste zu bringen.

Da vorigen Sommer, der großen Trockenheit wegen, gar vieles, und gemeiniglich das schönste Obst durch den Wurm-Stich litt, so machte ich an meinen Echerben-, auch Pyramiden- und Kugel-Bäumen, wo nämlich leicht beizukommen war, einen Versuch, diesem Uebel auf folgende Weise zu begegnen, und meine Versuche gelangen mir auf das Entsprechendste.

Ich formte mir nämlich aus ganz hartem Hagenbuchenholz eine Art ganz kleines spiziges Messerchen; mit diesem schnitt ich ganz subtil — der Oeffnung nach, wo die vorliegende Kruste mir den Sitz des Wurmes verrieth, so tief — bei Äpfeln und Birnen in die Frucht hinein, bis ich endlich den Wurm ganz zerschnitten herausbrachte, reinigte dann die Oeffnung von aller braunen Kruste — und verklebte sodann die Oeffnung mit gewöhnlichem Baumwachs recht fleißig, ohne das Wachs viel dicker, als einen Messer-Näfen, in die Oeffnung einzudrücken.

Alle Äpfel und Birnen, die ich auf diese Art operirt habe, selbst bei zwei Ausschnitten, gelangten vollständig zur Reife, und befanden sich im schmackhaftesten Zustande und völliger Haltbarkeit. — Nur wenn der Wurm schon bis auf die Kern-Kammer eingedrungen, und da nicht zu erreichen war, fiel der Apfel oder die Birne nach wenigen Tagen entweder vom Baum als unreif, oder wurde faul und eingerunzelt an demselben.

Möge nun Jeder diesen Versuch an seinen Obst-Bäumen machen; es wird ihn die kleine Mühe nicht gereuen; und, mit weniger Observe von zarter Behandlung bei der Operation, wird gewiß jeder Apfel oder Birne gerettet.

Hoffen und vertrauen wir zu dem ersten Willen und der weisen Fürsorge unsers allergnädigsten Königs und aller erlauchter Regenten Europas, daß durch immer allgemeiner Verbreitung nützlicher Kenntnisse eine veredeltere Bildung der Menschheit überhaupt erzweckt werden wird, damit auch nach und nach der Landmann in den Stand gesetzt werde, die Vortheile einer höheren Intelligenz und Kultur zu genießen! —

In andern Obst-Sorten habe ich keine Versuche machen können, weil ich das Daseyn des Wurmes von Aussen nicht auskundschaften konnte.

Noch muß ich bemerken, daß, wenn der Wurm-Stich zu nahe am Stiele, oder oben im Buzen, direkte auf die Kern-Kammer hinein, war, mir kein Versuch mit dem Ausschneiden gelang; wahrscheinlich, weil schon der Lebens-Keim des Obstes selbst vom Wurm zerstört war.

Die Operation mit eisernen, wenn gleich noch so feinen Messern, zerstörte den Apfel und die Birne in wenigen Tagen.

A. R.

Auch ein Mittel, die Maulwürfe aus den Gärten zu vertreiben.

Maulwürfe und Scheermäuse weichen sogleich aus dem Gartenlande, in welchem sie Schaden thun, wenn man Fezchen Fließpapier, in schwarzes Steinöl getaucht, in die Gänge legt.

Auch durch Wasser ist er zu vertreiben; er weicht aus der Höhle, und kehrt, so lange sie mit Wasser gefüllt ist, nicht wieder dahin zurück; findet er sie einige Zeit naß und schlammig, so verläßt er sie ganz. Gießt man daher einige Morgen nach einander, noch besser auch Mittags und Abends, einige Gießkannen voll Wasser in den geöffneten Gang desselben, und überdeckt ihn mit einem Stein, oder einem Brettsstückchen, so wird der Maulwurf entwedert durch das Wasser überrascht und ersäuft, oder wird er über das beständige Fließen von dem Wasser verdrießlich, und verläßt die Gegend.

Kann man stinkendes Wasser, Mistjauche u. dgl. einsfüllen, so ist es dem Thier noch empfindlicher, und die Wirkung noch schneller.

Dr. Fechler.

(Wer macht die besten Gartenmesser?) Wir beziehen seit mehreren Jahren den Bedarf unserer Garten- und Kopulier-Messer vom Herrn Johann Keil, Messer-Schmied in Regensburg; und erlauben uns, hienüt öffentlich unsere Zufriedenheit mit dem Fabrikate sowohl, als den Preisen derselben auszusprechen.

Durch diese öffentliche Bekanntmachung beabsichtigen wir sowohl Herrn Keil unsere dankbare Anerkennung zu bezeugen, als auch den Gartenfreunden (wenigstens jenen in Regensburgs Nähe) einen Dienst zu erweisen, wenn wir ihnen diese verläßliche Adresse geben, überzeugt, daß Hr. Keil sich jederzeit bestreben werde, unsre Empfehlung hinlänglich zu rechtfertigen.

Uebrigens haben die Messer des Hrn. Keil sich bereits seit früheren Jahren ihren vortheilhaften Ruf gegründet.

Die Redaktion.

Nützliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebnissen.

(Von der fühlenden Pflanze *Planta sensitiva*). Der Same dieser merkwürdigen Pflanze, welcher unserm Nelken Samen gleich, wurde zuerst durch die Kapuziner aus der Insel St. Christoph in Westindien, wo sie sich als Missonäre durch längere Zeit aufhielten, nach Europa gebracht. Der gesäete Same dieser Pflanze bleibt zwei Monate in der Erde ohne aufzugehen; nach 2 Monaten zeigen sich zwei längliche Blätter, hierauf schießt zwischen diesen kleinen, länglich-runden Blättern ein äußerst subtiler Stengel hervor, welcher in acht Tagen acht Blätter macht, deren drei auf jeder Seite gegeneinander, zwei aber am Gipfel stehen. Sobald man ein Blatt dieser Pflanze, mit welchem Gegenstande immer berührt, so bewegt es sich, und schließt sich zusammen, welchem dann alle Blätter ordentlich folgen. Man bemerkt bei der Berührung an den Blättern zwei verschiedene Bewegungen. Durch die eine werden die Blätter zusammengezogen, durch die andere aber werden sie zur Erde gelegt, allwo sie fast eine halbe Viertel Stunde liegen bleiben, und allmählig sich wieder aufrichten, doch so, daß man es gar nicht merken kann. Hierinfallt ähnlichen die Blätter dieser Pflanze manchen Insekten, welche, sobald sie berührt werden, sich zusammenfugeln, und in diesem Zustande so lange verbleiben, bis sie, vermuthend, daß die Gefahr vorüber sey, sich wieder aufrichten. Bald nach dem Sonnen-Untergange schließt die fühlende Pflanze ihre Blätter, läßt sie sinken, und legt sich dann nieder, als wollte sie schlafen. Ist nun die praktische Gartenbau-Gesellschaft zu Trauendorf im Besitze dieser Pflanze, so würde sie wohl thun, wenn sie die näheren Eigenschaften, und den botanischen Namen dieser sonderbaren Pflanze mittels der allgemeinen deutschen Gartenzeitung bekannt geben würde.

Laibach in Syrien.

Ziegler.

(Ist's nicht die *Mimosa pudica*?) Die Redaktion.

(Krapp-Samen-Verkauf.) Im allgemeinen Anzeiger der Deutschen No. 11, dd. 12. Jänner d. J., wurde von Stavenhagen aus (im Großherzogthume Mecklenburg-Schwerin) vorzüglich guter Krapp-Samen, nebst Anweisung zur Anpflanzung, angeboten.

Ich habe etwas davon kommen lassen, und frage ihn Liebhabern, die einen Versuch damit machen wollen, zum eigenen Kosten wieder an.

Bestellungs-Briefe erbitte mir Franco.

J. J. Rehbach,
Inhaber der Bleistift-Fabrik
in Regensburg.

(Ankündigung.) Verhandlungen des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in den k. preuß. Staaten, 7te Lieferung. gr. 4 mit 18 Kupfern in farbigem Umschlag. Preis 2½ Rthlr., im Selbstverlage des Vereins, zu haben durch die Nikolaische Buchhandlung in Berlin und Stettin, und bei dem Sekretair der Gesellschaft, Heynich, Leipziger Platz No. 3. in Berlin. Desgleichen 6te Lieferung mit 2 Kupfern Preis 1 Rthlr. und 5te Lieferung mit 8 Kupfern Preis 3 Rthlr. Aus dieser besonders abgedruckt:

Anleitung zum Bau der Gewächshäuser vom Garten-Direktor Otto und Bau-Inspektor Schramm mit 6 Kupfern Preis 2½ Rthlr.

Drukfehler.

In der Ankündigung Seite 136 dieser Blätter l. J. ist zu lesen: Gewächshäuser, statt Geschäftshäuser.

(Bibliothek der deutschen Klassiker.) Mit Vergnügen geben wir dem uns von allen Seiten bestürmenden Verlangen, den mit Mai ablaufenden Subscriptions-Termin auf die bereits durch vier und zwanzig Tausend Theilnehmer unterstützte

Bibliothek der deutschen Klassiker *),

Auswahl des Besten aus ihren sämmtlichen Werken, um zwei Monate zu verlängern, nach. Er schließt unwiderrüßlich den fünfzehnten July. — Auch den Versandt der 1ten Lieferung verschieben wir bis dahin, da wir bei dem, jede Erwartung übersteigenden Andrang von Bestellungen, die Auflage fünfmal stärker machen lassen müssen, als wir Anfangs berechneten. Die Fortsetzung, wöchentl. ein Bändchen oder Heft, jedes mit dem Portrait des Autors, folgt regelmäßig und ohne Unterbrechung. Der bei allen Buchhandlungen und Postämtern von allen Ausgaben, als Druckproben, niedergelegte ausführliche Prospectus, giebt den Bestellern für die Trefflichkeit der Ausstattung hinlängliche Bürgschaft. Gotha, am 4. Mai 1827. Das bibliographische Institut.

*) Subscriptionspreise von jetzt an mit der Verbindlichkeit wenigstens die nächsten 4 Bändchen zu behalten, sind: Miniatur-Ausgabe in 16. zu 2 gr. sächs. oder 9 kr. rheinl., das Bändchen brosch. — Kabinet-Ausgabe in 12. zu 4 gr. sächs. oder 18 kr. rheinl., das Bändchen gebunden. — Pracht-Ausgabe in Imper. 8. zu 6 gr. sächs. oder 27 kr. rheinl., das Heft brosch. — National-Ausgabe in Royal 4. zu 12 gr. sächs. oder 54 kr. rheinl., das Heft brosch. Bei 6 Exemplaren ein lebendes gratis.

In Commission bei Fr. Pustet in Passau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährliche Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 2½ kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert. —

Inhalt: Meinem Freunde etc. — Das Mittel, einen erfohrenen Weinstock wieder herstellen und fruchtbar machen zu können. — Miscellen.

Meinem Freunde,

dem

Herrn Consistorial = Rathe

M ü n n i c h

zur Namensfeier.

(Wien am 1. Mai 1827.)

Vielbedeutend und schön sind Florens liebliche Kinder,
Mancher verschleierte Sinn hüllet in Blumen sich ein. —
Das Weilchen, es duftet so freundlich, still und bescheiden,
Ist nicht manch fühlendes Herz hold auch still und verkannt?
Blüht um die Laube Jasmin verankt mit Je länger je lieber,
Athmet voll Ahnung die Brust, wie aus den Kelchen der Duft —
Und das Vergißmeinnicht hat sich die Freundschaft erwählt.
M ü n n i c h ! ich winde Dir heut bedeutend mit frohen Gedanken
All' diese Blumen zum Kranz, — wähle die liebsten Dir aus!
Tausend Wünsche für Dich sind in dem Kranze verflochten,
Einer, verzeih' — auch für mich — wähle Vergißmeinnicht!

Franz Jos. Kolb,

Korrespondirendes Mitglied der praktischen
Gartenbau = Gesellschaft.

Nachrichten aus Frauendorf.

Das Schloß Egg.

Die Herrschaft Egg, unfern der Stadt Deggendorf im Unterdonau-Kreise Bayerns, gehört zu den Stammgütern Sr. Erzellenz, des K. b. Staatsministers Herrn Grafen von Armanisparg.

Die geneigten Leser wissen aus dem vorigen Blatte, daß uns am 24. v. M. das unschätzbare Glück eines Besuchs dieses Herrn Ministers zu Theil ward. Dieser hohen Huld fügten Seine Erzellenz noch die besondere Gnade bei, bei Ihrer Abreise den Vorstand zur Begleitung nach Egg einzuladen, welchem Anlasse wir nachstehende Schilderung jenes reizenden Ortes verdanken:

»Wenn der 24. May ein ewig denkwürdiger Tag für Frauendorf ist, so liegt in dem Andenken an denselben gleichsam noch eine Fortsetzung für meine persönliche Reminiscenz.

Die dankbar benützte Einladung Sr. Erzellenz führte mich nach Egg; doch war es schon Nacht, da wir ankamen. Ich hatte beim Zugehen nichts mehr bemerken können, als eine, auf beiden Seiten mit Obstbäumen besetzte, neu angelegte Straße, — gleichsam als Einleitung oder Vorrede zu dem Werke, dessen interessanterer Inhalt jetzt noch unaufgeschlagen vor mir lag.

Da wir von Deggendorf aus den Weg zu Fuß gemacht

Das Mittel, einen erfrorenen Weinstock wieder herstellen und fruchtbar machen zu können.

Es geschieht oft, vorzüglich in den kältern, niedrigen und feuchten Gegenden, daß der ober der Erde befindliche Theil der Rebe von der Kälte bis zu den Wurzeln zerstört wird. Würde man diese erfrorene Pflanze so lassen, dann verbreitete sich jene Zerstörung bis in die Wurzel, und dieselbe wäre nur sehr selten im Stande, neue Triebe machen zu können. Wird der erfrorene Theil nur abgeschnitten, so kann zwar oft der untere, in der Erde befindliche, noch grüne, frische, nicht erfrorene Pflanzentheil wieder frisch anschlagen, allein dieses ist ungewiß, daher zur sichern und leichten Rettung jenes Weinstokes derselbe gepelzt werden muß, wobei noch der Vortheil erlangt wird, daß dadurch eine vorzüglichere Gattung Weintrauben erzielt werden kann.

Im Frühjahr, beim Anfange des Safttriebes, wird jene erfrorene Weinrebe unten rein abgeschnitten, wo sie noch ganz frisch bleibt, was gewöhnlich einige Zelle unter der Erde der Fall ist. Sollte der erfrorene Theil des Stokses erst über der Erdoberfläche anfangen, so soll derselbe doch bis mehrere Zoll unter der Erde, wenn es geschehen kann, abgeschnitten werden, weil die tiefer gestakten Pelzer sicherer kommen, dieselben durch die umgebende Erde gegen die atmosphärischen Einwirkungen und wider die Ausdrocknung mehr gesichert sind, und in der Folge selbst unmittelbar Wurzeln erhalten können.

Das Pelzen jenes untern, noch frischen Stokses geschieht auf folgende Arten:

Die Oberfläche der frischen Weinreben wird glatt und rein zugeschnitten, und in derselben werden, nach dem Verhältnisse ihrer Größe, eine oder

mehrere Spalten gemacht, an welchen keilsförmig zugeschnittene Zweige von bessern Traubengattungen, wie bei dem gewöhnlichen Pelzen der Obstbäume, zu sehen sind. Diese Wunde ist entweder zu verbinden, und mit Pelzwachs zu umgeben, oder einfacher nur mit Erde, jedoch vorsichtig zu bedecken, damit die Pelzweige nicht aus ihrer Lage gebracht werden. Dann wird die ganze Grube wieder mit Erde ausgefüllert und damit der untere Theil des Pelzers bedekt, so daß von demselben nur zwei Augen über der Erde herausstehen dürfen. Diese Art des Pfropfens ist auch in dieser Gartenzeitung No. 34 vom 23. August 1826 Seite 290 anempfohlen.

Auch kann jenes Pelzen auf andere Art so vollzogen werden, daß mit einem gewöhnlichen Holzbohrer, dessen Durchmesser der Größe des alten Stokses und des Pelzweiges angemessen seyn muß, in den untern zu pelzenden, alten noch frischen Stok, ein gegen zwei Zoll tiefes Loch gebohret wird. Nur nimmt man den von einem edlen, frischen und tragbaren Weinstock abgeschnittenen Zweig, dessen unteres Ende einen gleichen Durchmesser, wie jenes Loch haben muß, zieht von diesem Zweige unten so tief, als derselbe eingesetzt werden soll, die Rinde ab, und schiebet ihn mit Vorsicht gut und fest in jenes Loch hinein, damit dasselbe ganz ausgefüllt, und der Stok durch Herpringen nicht beschädiget werde, worauf dieser Ort mit Pelzwachs gut zu verschmierem ist. Das Verwachsen geschieht bald, und gewöhnlich im folgenden Jahre bestehen schon Früchte.

Jenes Pelzen überhaupt ist auch zur Vermehrung und Verbesserung des Weinbaues sehr nützlich, und gerathet gewöhnlich gut, wenn die gepelzten Weinstöcke noch kräftigen Safttrieb haben. Werden auf alte, gesunde und kräftige Weinstöcke andere Weintrauben, auch von verschiedener Gat-

hatten, und die Equipagen Sr. Excellenz etwas früher zu Egg eingetroffen waren, kam uns eine Viertelstunde von dem Schloße bereits die Dienerschaft mit Paternen entgegen.

In dem äußern Oekonomie-Hofe angekommen, bemerkten Seine Excellenz, daß wir uns vor einer Ritterburg aus granem Alterthume befänden, die wahrscheinlich in der Zeitperiode des in der Geschichte denkwürdigen Böhmer-Bundes eine wichtige Stellung inne hatte. Wir überschritten die Wälle, über welche ehemals nur auf herabgelassenen Zugbrücken zum Schloße zu kommen war. Fuhrwerke mußten in einer ringförmigen Bewegung um die ganze, mit hohen Mauern umgürtete Burg herum die Höhe des innern Schloß-Hofes gewinnen; zu Fuße kommt man durch eine Pforte, dann über eine Treppe aus Quadern, näher zum Ziele. —

An der Treppe bewillkommten Ihre Excellenz, die Frau Ministerin, den mit Sehnsucht erwarteten Gatten — und ich trat in den liebenswürdigsten Familien-Kreis meines hohen Gönners, die schönsten Stunden meines Lebens bis gegen Mitternacht genießend! —

Kaum quavete der Morgen des folgenden Tages, trieb mich das Gelüst zur Augenweide an der Umgegend in die Fenster meines Zimmers. Welch ein Anblick! An welcher Form der Gestalten sollte das neugierige Auge zuerst haften? Was dem überraschten ersten Blicke in der Nähe lag, übersprang der zweite im nie genossenen Schauspiel einer ausgebeilerten Landschaft, wie sie die Phantasie durch das Dunkel der Nacht nicht mit in diese Wira gebracht hatte! Herrlich, einzig, göttlich ist die Aussicht, weit, unermesslich die Landschaft. Das Auge tief erstaut und schmelzend über weite

tung gepelzt, so erhalten dieselben ein vorzüglich starkes Wachsthum und schöne Früchte.

Ich habe bereits von der Besserung der Weintrauben durch Pfropfen in dieser Gartenzeitung No. 51 vom 2. August 1826 Seite 264 gesprochen, und bemerke nur noch, daß jenes Pelzen zur Vermehrung vorzüglicher, edler Weinpflanzengattungen häufig angewendet werden sollte, besonders auf solche Weinstöcke, welche grobe, große Früchte tragen, stark in das Holz und in die Wurzel treiben, und daher einen starken Zufluß des Saftes nach oben haben. Solche Weinpflanzen sollen durch Stecklinge vermehrt, und im 4ten Jahre veredelt werden.

Korneuburg.

Dr. Jos. W. Fischer.

Das Knochenmehl als Düng.

Seit zwei Dezennien füllen unsere Zeitblätter zum Theile ihre Spalten über die Eigenschaften und Wirkungen des Knochenmehls als Düng-Mittel, welche man im Auslande beobachtete, und machten dadurch uns Deutschen den stillen Vorwurf, daß wir diese ursprünglich heimatliche Erfindung nicht selbst benützten.

Dadurch erwachte hier und da der deutsche Comnambulismus, nahm die Sache neuerdings in Bedacht, Untersuchung und Betrieb.

Der Erfolg zeigte, daß die ersten Versuche des Friedrich Kropp, Steiger im Bleibergwerke bei Söllingen im Jahre 1802 u. s. Umgebung kein Hirngespinnst, und die Anwendung desselben als Düng-Mittel höchst vortheilhaft sey.

Wer wagt es, dem Zeugnisse von England, Frankreich, und nun auch von mehr deutschen Staaten, und in Beziehung auf unser Vaterland Bayern dem Urtheile des um die Agrikultur so höchst ver-

dienen Staatsrathes von Huzzi zu widersprechen? — Wer wagt es endlich, die bereits ausgestellten, durch das königl. bayer. Landgericht Obergünzburg der privilegirten von Neubayschen Knochenmehl-Entreprise daselbst beglaubigten Zeugnisse erfahrener Dekonomen in Zweifel zu ziehen, oder wenigst relativ Lügen zu strafen? —

Titl. Herr von Benda in Regensburg beieferte sich schon im Monat März 1826, also im Entstehen, wo der Deutsche wieder anfing, seine ursprünglich heimatliche Erfindung vom Auslande als hinlänglich bewährt wieder aufzufassen, sie in ein schlimmes Licht, als einen Unsinn und Geldprellerei, zu setzen.

Genannter Herr Verfasser mag ein achtungswürdiger Mann sey, aber seine voreilige Meinung in diesem Betreffe verdient Untersuchung.

Herr von Benda glaubt die Ideen des Herrn Eschen durch die landwirthschaftliche Zeitung in Halle nicht hinlänglich verbreitet, sondern will ihnen durch das Wochenblatt des landwirthschaftlichen Vereins für Bayern das Bürgerrecht begründen. Man beruft sich auf die Erfahrungen des Kurhessischen Herrn Hauptmann von Brede zu Holzhausen, des Herrn Mathien de Dombesle, Direktor der Musterwirthschaft zu Boville in Frankreich, und der chemischen Untersuchungen des Herrn Professors Köste in diesem Betreffe.

Wäre es aber das Erstmal, daß sich selbst ansehnliche gelehrte Personen vom Fache zu voreilig über eine Sache angesprochen haben, wo uns eine spätere Erfahrung vom Gegentheile überführte!

Ueber dieß blieb und der Herr Verfasser über die Bereitung des Knochenmehls des Herrn Hauptmann von Brede, so wie über seine Mischung dieses Düngsurrogats, seine Anwendung in quantitativer und qualitativer Rücksicht und des Bodens schuldig;

Ebenen und Flächen, über endlos scheinende Gefilde hin, die sich mit sanft abgedachten, in Wellenlinien geformten Bergen vereinigen, welche mit dem Horizonte, einem Amphitheater gleich, die ganze Gegend durch den neugebornen Schimmer des Morgenroths bekränzte!

Erst nach langem Staunen konnten meine Augen wieder zurückkehren zur näheren Umgebung des Schlosses, die ich dem schwelgenden Genusse bis jetzt gleichsam zum Ruhepunkte meiner Empfindungen aufgespart hatte. —

Ich bemerkte leicht, daß die ebene Fläche der neuen Garten-Anlagen zunächst dem Schlosse ehemals Teich gewesen. Mühvoll wurde das Terrain aus der Versumpfung erhoben, kunstreich in Wege und Parthien getheilt: mitten hindurch, in bogenschwingigem Laufe, ein Perlenbach mit Bänken und Wäulen!

Die angrenzende sanfte Abdachung eines, in englische Anlagen übergehenden Berasfußes war noch vor kurzem unregelter Wald. Nun künftigen Wege und Ruheplätze nach allen Ansprüchen der bildenden Garten-Kunst das ästhetische Hochgefühl und den Geschnal des Gutsheeren an der schönen Natur, an! Was ich in dieser neuen Anlage mit übergroßer Freude von ähnlichen unterschied, waren die zahlreichen Gruppen von Obstbäumen. Hat man in unsern sogenannten englischen Parks sonst gewöhnlich nur die Vereinigung der Kunst mit der Natur zu bewundern, so findet man hier noch die besondere Zugabe des Nützlichens zu dem Schönen und Angenehmen.

Ich stand bis jetzt noch wie angefesselt am Fenster, noch kaum halb angekleidet — kein Wunder, daß ich vor Verwunderung darauf vergaß! — Nun aber sah ich in eilfertig-

so, daß wir wohl in Versuchung gerathen, ob es nicht bei erwähnt fehlgeschlagener Anwendung an allen Rücksichten fehlte, und Herr Hauptmann, aus übergroßem Eifer, seine Gründe zu verbessern, sie verschlechterte, welches wohl auch bei den gewöhnlichen Dungarten öfters zu geschehen pflegt. Ueberhaupt gilt das Urtheil des erwähnten Herrn Hauptmanns sehr wenig, weil der Versuch, so in das Große getrieben, nie diese Beobachtungen zu läßt, als im Kleinen. Dann ist die Frage: War Herr Hauptmann selbst Arbeiter bei diesen Versuchen, oder überließ er diese seinen dienstbaren Geistern, welche vielleicht a priori von der Unstatthaftigkeit dieser überzeugt seyn wollten? — Wie oft geschieht hier das Gegentheil?

Ich weiß Beispiele, wo man nicht im Stande war, eine Gillgrube, welche das Wasser hielt, zu errichten, weil es die zu Stande Bringenden nicht wollten.

So hat jede, auch die beste Sache ihre Gegner: Ich verweise auf das Schicksal unserer Hagel = Reiz- und Bliz-Ableiter, auf die Vakzin der Schutzpocke u. dgl. m., welche nur durch den festen Willen der Regierungen und allmählichen Ueberzeugungen der Einzelnen das Bürgerrecht erhalten konnten.

Auch das Urtheil einzelner Gelehrten, vorzüglich der Theoretischen, ist nicht immer stichhaltig, und wir zählen nur zu viele Produkte als egoistisches Machwerk, wodurch sie sich oft zum gemeinen Pöbel herabwürdigten. Wer nicht einen hohen und niedern, nicht einen vornehmen, gelehrten und ungelehrten Pöbel kennt, hat schlechte Urtheilskraft.

Was die eigenen Versuche des Herrn von Benda betrifft, so gehen ihnen ebenfalls alle Belege ab, und beweisen nichts.

Herr Verfasser fordert schlüsslich selbst zu genauen Versuchen und deren Bekanntmachung auf, das heißt: er endet, womit er hätte anfangen sollen, weil es ihm nicht gelang, das rechte Maß und Ziel zu finden. Das wollen wir, ohne uns abschrecken zu lassen von voreiligen Urtheilen, und zu wenig berücksichtigter Anwendung.

Urtheile vor dem Beginne der richtig und mancherlei Anwendungen sind wenigst schief oder falsch. Viele Erfahrungen in einer und derselben Sache verschaffen Licht und Wahrheit; man störe uns also, vorzüglich den Schwachen! nicht, damit wir der wahren Bedeutung auf die Spur kommen, wozu wir um so mehr aufgefordert sind, als unsere Gegner noch nicht anzugeben im Stande waren, daß in einem Lande, wo man sich seit längerer oder kürzerer Zeit dieses Dungsurrogats bediente, wirklich aus Gründen der Unbrauchbarkeit davon abstand, sondern nur folgerten, daß weil die Engländer noch ihre in Deutschland aufgetürmten Knochen nicht abholten, dort dieser Betrieb aufgegeben worden sey, welches aber leicht durch die Nachhaltigkeit der Knochenbindung, durch den allgemeinen Bedacht auf das Materiale selbst in einer Reihe von Jahren, wodurch leicht die kostspieligen Sendungen vom Auslande zu vermeiden, und durch zweckmäßige Zusätze zu ergänzen sind, erklärlich ist.

Man könnte mich auffordern, das Gegentheil von der Wirkung des Knochenmehls als Dung = Mittel nachzuweisen; aber soll ich den nämlichen Fehler machen, wie meine Gegner, und voreilig einzelner Bemerkungen und Theorien wegen ein Urtheil fällen? — Man lasse also mir, meinen lieben Landsleuten, Deutschen und nicht Deutschen, Zeit, auf dem Wege der Erfahrung das Gegentheil überzeugend zu finden, und zu seiner Zeit bekannt zu machen, wodurch

ger Geschäftlichkeit den Gärtner daher kommen, dessen Bekanntschaft ich schon vor Jahren in München gemacht hatte. — In wenigen Minuten war ich bei ihm im Garten, und nun wurde jede einzelne Schönheit im näheren Anblicke genossen, im schnellen Fluge von einem Gegenstande zum andern —! Und mit jedem Schritte entsfalteten sich dem Auge wieder neue Gesichtsranke auf mannfaltig abwechselnde Formen nah und ferne; nirgends konnte der schwelgende Genuß in allem Diesem, in allen den verschmolzenen Harmonien, einen Anfang und Ende finden, denn hier hat die Natur sich mit eigenem Wohlgefallen einen Tempel der Schönheit erbaut!

Undem mein Führer an den einzelnen Stellen mir noch nachwies, wo die Kunst der Natur Schwesterliche Hand gekoten; wo tiefe Hehlwege ausgefüllt, neue Fahrstrassen

und Wege angelegt, schattige Baum- und Ziergruppen über gestrippige Wildnisse hingepflanzt worden, und wie dieses Alles noch vor Kurzem nicht so war, kam der Herr Minister selbst, — mit zuvorkommender, nicht dem Hofmann, nein, dem Herzen abstammender, und alle Herzen gewinnender Herablassung und Freundlichkeit! Wie festen unsern Weg in die äussern Anlagen der Umgebung fort, und Seine Erzellenz machten mich aufmerksam auf die obreichen benachbarten Dorfschaften, die auf sanften Abhängen mahlerisch sich ausbreiten, und aus dem grünen Laub dichter Obwälder freundlichen guten Morgen herabwinkten! Hier ist hauptsächlich der Malzanger = Apfel zu Hause, und es gehen davon volle Schiffsloadungen nach Wien, und bedeutende Transporte nach München. Seine Erzellenz sprachen Ihre Wünsche und getroffenen Ein-

ich dem Aufsätze in der Augsburger Abendzeitung Nro. 236 vom 22. September 1826 begegnet haben will. Rottenbuch bei Schongau im Starkreise 1827.

Hö g wein, Landarzt.

Miscellen.

In Nro. 10 dieser Blätter h. J. finde ich von Herrn Pfarrer Jüsser eine bequeme Stellage für Gartentöpfe. Diese Vorrichtung ist in jeder Hinsicht sehr bequem. Seit mehreren Jahren habe ich dieselbe des Sommers im Garten, und über Winter im Gartenzimmer. Hierbei vermisse ich aber eine Vorkehrung wegen dem ablaufenden Wasser. Bei mir ist unter den Latten in derselben Richtung, wie die drei Absätze steigen, von dünnen Brettern, welche an der untern Seite zum zweiten Brett schneidig abgekerbt sind, eine sogenannte Schußtafel angebracht; an dem unteren letzten Brette ist der ganzen Länge nach eine Rinne von einer Latte angebracht, in welche das von den Geschirren abtropfende Wasser läuft, und welche etwas neigend das aufgefangene Wasser in ein untergesetztes Gefäß abgibt: nur ist bei dieser Stellage noch zu bemerken, daß die erste und letzte Wand sehr gut gegen das Schankeln versichert werden müssen, um nicht Gefahr zu laufen, daß die ganze Ladung auf einmal losgehe, und die meisten Geschirre und Pflanzen eingebüßt werden. Nicht minder habe ich mehrmals Stelklinge von Obstbäumen und Winter-Lerkosen in verschiedener Erde und Lage versucht. Erstere trieben zwar im folgenden Frühlinge etwas an, gingen aber wieder zurück. Die Lerkosen hatte ich wohl mehrere im zweiten Jahre blühend, blieben aber unaussehnliche Zwerge.

Zu Nro. 11. Ich habe meiner Zellerie-Saat schon früher erwähnt; ich vermische ohngefähr

$\frac{1}{2}$ Loth Zellerie-Same mit feiner trockener Garten-erde 1 Pfund, gebe dieß in einen angemessenen Gartentopf, und halte es vom März bis zum April mäßig feucht in einer kühlen Kammer, dann säe ich dieses Gemisch in ein Mißbeet, und kam meistens Ende Juni meine Pflanzen auf die bestimmten Plätze setzen.

Im Sommer hindurch gebe ich jeder Pflanze zweimal etwas wenige Mißlaka bei regnerischem Wetter, und mit Ende August pflege ich alle großen Blätter nahe an der Wurzel abzudrehen, und das Erdreich nicht mehr, wie früher, anzuhäufeln, damit die Sonne den Kolm bescheine, und ich bekomme mit leichterer Mühe schöne Zellerie, als diesen feinen Samen zu zählen: er erfordert ein gutgedüngtes lehmiges Erdreich.

Ad Nro. 11. Das Urprinzip der Vegetation ist eine problematische Aufgabe, und man könnte Gefahr laufen, der gelehrten Welt zu nahe zu treten. Indessen bestehen ja öffentliche Correspondenzen darum, um sich die gegenseitigen Meinungen mittheilen zu können. Träumen wir ja so Manches von den Nordbewohnern, und den kochenden Eingeweiden unseres Planeten mit seinen Feuerschlünden und kochenden Wasserdämpfen, derer alle bisherigen Theorien noch bloße Hypothesen sind.

Wollen wir ein Pflanzenleben annehmen, welches durch so viele lehrreiche Erfahrungen und mühsame Beobachtungen hinreicht und bewiesen ist, so zwar, daß die Vegetabilien nur von selbst sich fortbewegen könnten, um sich dem Thiereiche zu nähern, so dürften wir wohl das Leben des Menschen in einiger Entfernung entgegen halten: wir sind mit der Kenntniß unseres Organismus gewiß sehr weit vorgerückt, ohne das Urprinzip unserer Vegetation

leitungen aus, daß die Obstbaumzucht in Bayern bald allgemein einheimisch, und so dem Grundbesitzer auch daraus eine Quelle des Einkommens fließend gemacht werden möge. Auch mehrere Mustervirtschaften sind Seine Excellenz Wilhelms errichten zu lassen; überhaupt äußert sich aus dem patriotischen Herzen dieses Ministers Gedanke an Gedanke als eine ununterbrochene Beschäftigung mit Mitteln zur Belebung der Industrie und der Gewerbe, und es war meinem Herzen ein Fest von nie empfundenen Gefühlen, als ich beim Frühstück Ihre Excellenz, die Frau Ministerin, dem Herrn Grafen von Tauffkirchen Servietten, Tischtücher s. a. als vorzügliche Arbeiten des Inlandes vorzeigen sah und antworten hörte, dann in Folge des weitern Gesprächs zu meinem freudigsten Entzücken vernahm, daß unsere bessern inländischen Fabrikanten und Gewerbs-

Leute aus allen Theilen der Provinzen im Hause des Ministers des Innern nicht bloß in's gesamt gar wohl und genau gekannt seyen, sondern auch in Würdigung ihrer Verdienste ächt patriotisches Lob erhielten!

Doch, ich würde unbescheiden seyn, wenn ich den vorzöglichen Vorzügen des liebenswürdigsten Paares, das ich je kennen gelernt habe, hier eine Lobrede halten wollte.

Nach eingenommenem Frühstück hatten Seine Excellenz die besonders huldvolle Gnade, mich auf die äußern Vorwerke der sehr bedeutenden, zur Herrschaft Ega gehörenden Oekonomie-Grundstücke zu führen, wobei es meiner Ueberezeugung, daß wir aus unsern so vielen Waldungen dieß seit der Donau zu wenig Gewinn ziehen, zur freudigsten Satisfaktion gereichte, daß ich in den Waldungen Seiner Excellenz auf eben die Weise, wie ich in Frauendorf begon-

recht begreiflich darstellen zu können; wir haben gleiches Schicksal mit Jenen an leichten und tödtlichen Verwundungen, nur können wir uns nicht, wie einem Baume, gleich den Kopf abschneiden lassen, wohl aber so gut, als dieser verbluten, und welche Resultate haben wir von unserem Entstehen, Gedeihen und Heilen? Wir sind berechtigt, zu glauben, daß robuste gesunde Menschen keine Schwächlinge erzeugen, oder im wahren Sinne: im guten Erdreich gedeiht ächter Same.

Kann dieser Gegensatz hier angenommen werden, so ließen sich diese gestellten fünf Fragen auf folgende Art beantworten:

1. Das Urprinzip der Vegetation ist: Kohlenstoff, Wasserstoff, Sauerstoff, ohne welchen keine Gährung des Entwicklungsprozesses vor sich gehen kann.
2. Bei Gegenwart dieser Stoffe entwickelt sich mittels Reproduktionskraft bei dem Vegetationsprozesse das, was uns oft eine Vergrößerung schon im Empryo zeugte.
3. Das Ur-Prinzip kann im verdorbenen Zustande der Erde und des Menschen nie erregt werden, oder es verdirbt schon bei dem Willen der Entstehung.
4. Ist mit No. 3 zu beantworten, indessen finden äussere physische oder gewaltsame Veranlassungen eine Ausnahme, dahin gehören: Mangel an Sauerstoff (verdorbene Luft), Anstekungen, Verletzungen: läge es in der Natur des Menschen, sein Urprinzip nach den Gesetzen der Erschaffung bewahren zu können, so sollten wir beinahe einer Eiche trozen können, allein wir pflegen die Pflanzen, und werden selbst von Menschen in der Kindheit gepflegt, leider aber größtentheils zu grausam oder zu zärtlich, und so theilen wir mit vorschreitendem Alter das Schicksal mit den Pflanzen, durch ihr Versen-

den, Versetzen, Behandeln, was dem Urprinzip nicht gleichgültig seyn kann.

5. Das Urprinzip wirkt auf die Vegetationskraft laut Gründen No. 1. Diese sind bestimmt, den Samen aufzuschließen, und zur Einsaugung seiner Nahrungstheile vorzubereiten; die Figur liegt in der Eigenschaft des Samens, deren gänzliche Abartung auf den noch unerforschten Gesetzen der Natur beruht, auch wohl oft wieder Vermuthen veranlaßt wird.

G. J. No. 13. Mit Herrn Doktor Fischers Fruchtbund werde nicht unterlassen, Versuche zu machen; indessen gewährt es wahres Vergnügen, die mannigfaltigen, in der deutschen Gartenzeitung gesammelten, Versuche zu betrachten, auf welche Arten man sich bisher bemühte, der Natur etwas abzugewinnen, oder ihr Gesetze vorzuschreiben.

Es bestehen bereits so viele und manche schöne Anleitungen, die Fruchtbarkeit der Bäume zu erzwingen, und dennoch gibts es keine Regel ohne Ausnahme; ich habe z. B. schon früher erwähnt, daß ich einige Spalierbäume, deren ausgebreitete Kronen auf ihrem mittlererhohen Stamme mein Gärtchen zu viel beschatteten, stark eingestutzt habe und bereits wieder Früchte tragen, dabei rechnete ich auf die vielen unten ausgebreiteten Aeste, wohin der starke Casitrieb wirken konnte; eben so äusserte ich mich daselbst über die grausame Operation des Ringelns und dessen erforderliche Ukkurateffe, welches, dem Himmel sey Dank, etwas nachgelassen hat, denn diese Verrichtung wuchs Manchem zur größten Leidenschaft; nicht genug, daß Einer jede ihm vorkommende Pflanze ringelte, und auch durch diesen Liebesdienst manchen seiner guten Freunde um ein schönes Exemplar brachte, sondern er ärgerte sich sogar, daß sein Nachbar nicht ringeln wollte, stieg in dessen

nen habe, sogenannte Ausflöcker antraf, welche Bäume und Gestrüpp mit ihren Wurzeln aus der Erde hollen, und diese zu besserer Benützung vorbereiteten.

Es wurde Mittag, ehe wir noch die Hälfte der sehr weitschichtigen Grundstücke herumgekommen waren, und Seine Excellenz benützte noch eine kurze Frist vor der Tafel, Herrn Grafen von Taufkirchen und mir das Innere des herrlichen Schloßes und den höchst merkwürdigen Thurm der alten Burg zu zeigen. Man könnte von ihm sagen: Niemand weiß, wie alt er ist; Niemand, von wannen er abstammt oder woher er gekommen. In den ungeheuern, wie in eine einzige Felsenmasse zusammengewachsenen Quadern, finden sich hieroglyphische Zeichen eingehauen, die bis jetzt Niemand zu entziffern vermochte. Seine Tiefe in die Erde hat gleiches Maß mit seiner Länge in die

Höhe. Auf den Flügeln der Phantasie Jahrhunderte zurückgeführt, — stiegen wir auf massiven steinernen Treppen das merkwürdige Denkmal grauer Vorzeit hinauf, erst zum Eingang des Burgverließes. Wer dort eine schmale Treppe hinwärts ging — durch die Thür von Eisen —: nimmer sah er das Licht des Tages! Wo er hier durch diese Oeffnung in den Schlund eines schaudervollen Abgrundes versenkt wurde — lebendig war er in sein Grab gestiegen.

Seine Excellenz, dessen geschichtkundiger Mund uns den Aufenthalt des Grauens zum lehrreichen Katheder machte, erzählte, daß bei Oeffnung dieses schreckhaften Schlundes, von Dessen Großvater, noch mehrere Menschengeriippe in sitzender und liegender Stellung seyen gefunden worden.

Wir stiegen immer höher aufwärts bis zum obersten Gemache, des Thurmwächters, wo wir die Aussicht auf

Garten, und ringelte so lang er konnte, u. hätte das allgemeine Menschenlos dieser Leidenschaft nicht Grenzen gesetzt, so würde man nicht ohne Gefahr an seiner Seite geschlafen haben, lebendig geringelt zu werden.

Noch ehe man vom Unterbinden, Ringeln, Fruchtband etc. schrieb, bediente ich mich der damals üblichen Aderlässe bei saftvollen unfruchtbaren Bäumen; aber dieses muß mit Vorsicht und Vermeidung zu starker Verletzung geschehen. Seit 20 Jahren steht ein bei 7 Klafter hoher Frauenbirnbaum an meiner Haus-Mauer in bester Gesundheit; zehn Jahre blieb er unfruchtbar, endlich machte ich diesem glatten Stamme mehrere Einschnitte in getheilten Absätzen, und schon im folgenden Jahre bekam ich einige Früchte, und nun trägt er, zwar nur in der oberen Hälfte seiner Höhe, jährlich zu meinem Vergnügen. Die Stammrinde habe ich in der Folge von den verdorren Einschnitten gereinigt, und dem Stamme wieder ein gutes Ansehen verschafft.

Ad Nro. 15. Die Taglilie *Heimerocalis alba*, gedeiht bei uns im kalten Grunde sehr gut, und ist der Figur nach ein angenehmes Gegenstück zur *Saxifraga samentosa*, welche im Frühjahr so angenehm roth, als jene Lilie im Herbst weiß blühet.

Eine gleiche Erfahrung machte ich mit den Georginen (*Dahlia*), daß jene im März von Samen gebaut, im Juli und August größtentheils zur Blüte kommen, während eingelegte Wurzeln spät anschlagen, noch einmal so hoch werden, und ihre wenigen Blumen sich vor den Monaten September und Oktober nicht entfalten, indem die Nächte schon zu kalt sind, und selbe meistens vom Reife zerstört werden.

Im verfloffenen Herbst hatte ich von diesen Wurzeln bedeutenden Vorrath, noch weit mehr aber an *Cana indica* und *glauca*, welche sich im kalten Grunde ungeheuer vermehrten. Indem ich vorher-

gehenden Winter in meinem kälteren Behältnisse, wo oft das Rheumerische Thermometer beinahe am O stehen, 2 derlei große Stöcke nur in einem Winkel sammt dem Gartenfoth auf die Erde legte, und unvergleichlich überwinterte, so wagte ich's, letzten Winter eine Grube im Garten $1\frac{1}{2}$ Schuh tief zu machen, legte diese und meine Georginen hinein, bedeckte solche mit Brettern, und faste die sämtlich ausgeworfene Erde darüber. Der Erfolg war leider, daß nicht nur hier Alles erfroren war, sondern auch zwei zur Fürsorge aufbewahrte Gartentöpfe in dem kalten Behälter zu Grunde gingen. So weit kam ich mit Samen, und eben so geschwind um Alles, womit ich Viele theilte, bei Niemanden aber größere Vorsicht fand, als bei mir selbst.

In dem ersten Blatte des Jahrganges 1826 erwähnt Herr Plaz in Erfurt einer großen Kürbisse von $5\frac{1}{2}$ Elle Umfange und 151 Pfd. Gewicht; ich sah diese oder derlei Kürbisse in meinen Jugendjahren viele an der österreichischen-mährischen Grenze, hörte jedoch nie, daß man eine derselben gewogen habe: sie waren in- und auswendig ganz weiß, wurden in Weingärten gebaut, und nachdem sie die Größe eines Kopfes hatten, pflegte man ein Brettstück zur Vorsicht der Fäulung zu unterlegen. So viel weiß ich gewiß, daß die meisten dieser Kürbisse einen Umfang von 1 — 2 Eimerfaß hatten, und ein Winzer nur 1 Stück auf dem Karren nach Hause führen konnte. Sie bestehen meistens aus weißem mürben Fleische, und haben ein kleines Samenbehältniß. Vor mehreren Jahren versuchte ich diesen Samen in unserem späteren Klima, machte Gräbchen, füllte diese mit Mistjauche, legte die Kerne ein, und bekam nur 1 Stück von 38 Pfd. Gewicht, welches wahrscheinlich $47\frac{1}{2}$ Pfd. des Nürnberger Gewichtes betragen mag. J. W. Schilder.

weit entlegene Städte und Dörfer genossen, und der alterthümlichen Bestimmung dieses Wachtpostens vollkommen erreichten Zweck zu gesehen mußten.

Die Burg liegt auf einer halbkugelförmigen Höhe, um welche in früherer Zeit rings das Wasser floß. Es gibt mehrere ähnliche; aber noch nie fand ich eine Vorrichtung wie hier, zur Bewässerung des Abhanges außerhalb des zirkelförmigen Gürtels des Gemäuers. Es sind nämlich ringsum Rinnen aus Baumstämmen angebracht, und in den Rinnen von 1 zu 1 Schuh Entfernung Löcher gehohlet, welche durch Zapfen zugestopft oder offen gehalten werden können, wo dann das aus Brauhause und Küche abfließende Wasser durch die offenen Löcher der Rinnen auf die zweckmäßigste Art vertheilt, herunterfließt; und den Graswuchs auf eine außerordentliche Weise befördert. Diese sinnreiche Vor-

richtung ordnete der Herr Minister aus eigener Erfindung an; und so liegt hier abermal ein Beispiel vor, daß, wenn wir nicht mechanisch an heimatliches Herkommen gewohnt wären, sich bei den alltäglichsten Dingen noch manche Vortheile ersinnen ließen.

Der Oekonomie-Betrieb in Egg ist nahe dem Uebertritt zu einer wohlthätigen Muster-Wirtschaft für die ganze Umgegend.

Noch einen Nachmittag, und noch eine Nacht, und noch einen Morgen verlebte ich in Egg Stunden des seligsten Vergnügens, und bereicherte meine Erfahrungen über Staats- und Landwirtschaft mit jenem höhern Gesichtspunkte, der aus dem Umgange mit weisen Männern immer unser Gewinn ist!"

Nützliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebnissen.

(Sorge für Obstbaumzucht in Mecklenburg-Schwerin.) Wie sehr und immer mehr auch in Mecklenburg-Schwerin das Gute und Nützliche erstrebt wird, davon zeugt eine im Monat Februar dahin ergangene hohe Verordnung, daß, um in den Domänen die Obstbaumzucht zu befördern, nicht nur in den Dörfern Obstbaumschulen angelegt werden sollen, sondern, damit auch der Zweck dieser weisen Befügung in seinem ganzen Umfange erreicht werde, so soll zugleich in dem Schulmeister-Seminar ein vollständiger Unterricht in der Baumzucht erteilt und nach dem darüber erlassenen Regulativ — §. 10. — auf Kosten der Schulkasse eine Auswahl der besten Schriftsteller über die Obstbaumzucht angeschafft, und auch die Frauendörfer Gartenzeitung fortwährend gehalten werden.

Der Unterzeichnete, welcher dem Frauendörfer Verein als Mitglied angehört, bezeugt seine Achtung für dieses Institut, wenn er das Vorstehende zur Kenntniß der auswärtigen Leser dieser Zeitung bringt, denn es ist erfreulich, zu vernehmen, wenn man in solchen Verfügungen auch zugleich das Anerkennniß des Strebens sieht, und die allgemeine Uebereinstimmung von dem Werthe und Nutzen dieser Zeitung sich aussprechen hört.

Parchim.

Proc. Lettow.

Wortheilhaftes Anerbieten zum Ankauf von Dekuchen.

Bei dem bisher immer gesunkenen Preis der Früchte, dem dadurch immer mehr gesunkenen Wohlstande unserer Landleute, darf wohl billig dem Bürger und Kaufmann Christian Friedrich Buchner in Regensburg von allen Dekonomen und Landbauern — der Preis zuerkannt werden, für das Gemein-Beste einen wesentlichen Dienst geleistet zu haben.

Derselbe erbaute im verfloßenen Jahre eine Oelmühle, nach den neuesten Principien, ermunterte die Landleute nicht allein zum Anbaue der Oelpflanzen, sondern vertheilte auch im vergangenen Herbst den nöthigen Samen an Raps, und im heurigen Frühjahr die Aussaat für Mohn, zu welchem Endzweck er von verschiedenen, den besterachteten Gegenden mit bedeutenden Kosten den Samen kommen ließ.

Der durch die Anlage der Mühle entstehende Nutzen ist von doppeltem Werthe; indem einmal:

Dem Vaterland und Gewerbsleiß bedeutende Summen für Del erhalten werden, welche früher in fremde Länder floßen, und

Anderentheils gewährt der Abfall der Mühle in den sogenannten Dekuchen einen bedeutenden Vortheil für die Viehmast.

Die Rapskuchen oder Zelten mästen mit der gehörigen Anwendung einen Ochsen beinahe in der halben Zeit der gewöhnlichen Fütterung; die Mohnkuchen sind, für die Schweine verwendet, ein besonderer Vortheil, und

Den Gebrauch der sogenannten Leinzelten, besonders für die Pferde, kennt ohnehin jeder Bauer.

Da das Bestreben des Mühlenbesizers dahin geht, immer den Landmann nach Kräften zu unterstützen, so theilt derselbe seine Dekzellen zum geringsten Preis von 50 kr. pr. Etr., jedem Landmann auf Abrechnung der allemal folgenden Raps-Gründe mit Vergnügen zu, und hofft durch diesen kleinen Beitrag, Manchem von wesentlichen Nutzen zu seyn.

Daß sich bei dieser Abnahme immer ein Quantum von wenigstens mehreren hundert Pfunden versteht, ist einleuchtend; und sollte sich außerdem irgend Jemand finden, welchem es convenirte, ein Lager dieser Dekzellen zum Detail-Verkauf übernehmen zu wollen, so werden demselben die billigsten Bedingungen, jedoch unter gehöriger Garantie, bestimmt zugesichert.

Der Einwurf, welchen man hin und wieder versucht hat, daß das Rindfleisch nach den Rebszellen schmeke, ist ein alberner, und hat seinen Ursprung in völliger Unwissenheit und Vorurtheil.

Indem die Redaktion diesen Vortrag unpartheisch und mit bestem Gewissen bekannt macht, bestätigt sie ihn mit dem Wunsche, daß unsere Dekonomen solchen in jeder Hinsicht beherzigen und benutzen mögten.

Charade. Wiersilbig.

Die ersten Sylben sind der Klarheit treues Bild;
Die andern strahlen als Emblem der Reinheit mild;
Das holde Ganze keimt auf feuchten Grund,
Dort sproßet es so freundlich und gesund,
Und spiegelt sich in den besonnten Wellen,
Die schmeichelnd ihm die duft'ge Brust umschwellen.

Auflösung im nächsten Stück.

Erinnerung.

Mit dem nächsten Blatte endet der erste halbe Jahrgang dieser Zeitung. Diejenigen P. T. Abnehmer, welche das Blatt halbjährig bezahlet, belieben ihre Bestellung für das zweite halbe Jahr zu erneuern. Die Redaktion.

In Commission bei Fr. Pustet in Passau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährliche Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. N. W. mit Couvert — portofrei.

Inhalt: Fortsetzung neuer Aftalieder. — Aufforderung zur rationellen Untersuchung und Würdigung der verschiedenen Weineb-Sorten. — Sicheres Mittel, alle Arten von Blattläusen auf den jungen Bäumen auszurotten. — Gute Methode für Blumen-Liebhaber.

Fortsetzung neuer Mitglieder.

Ihre Excellenz, Frau Wilhelmine Gräfin Tauffkirchen zu Kleeberg, geborne Gräfin zu Ortenburg, in Kleeberg.

Seine Hochgeboren, Herr Franz N. Graf von Boos zu Waldeck, Königl. preussischer Kammerherr, Herr der Herrschaften Wosseletz und Altsmolowitz zu Wosseletz im Praginer-Kreise in Böhmen.

Seine Hochwürden, Herr C. J. Hummel, Pfarrer und Distrikts-Schul-Inspektor zu Rößbach, k. b. Landesrichters Klingenberg.

Seine Wohlgeboren, Herr Johann von Rémeth, Königl. Salzwaige in Werébely in Oberungarn.

— Johann Ludwig Hartneck, k. b. Rentbeamter zu Dahn im Rheinkreise.

— Caspar Herschmann, Hammergutsbesitzer zu Planzenhammer, k. b. Landesgerichts Neustadt an der Wald-Nab.

— Joseph Lax, Gutsbesitzer und Constantin Graf Lodronischer Herrschafts- und Gewerkschafts-Administrator zu Gmünd in Kärnten.

— Joseph Eduard Meitinger von Engelsheim, Tyroler Landmann und k. k. Salinen-Zeugamts- und Baumaterials-Verwaltungs-Kontrollleur zu Hall in Tyrol.

Herr Johann Michael Pauthner, Dekonom und Inhaber einer landwirthschaftlichen Denkmünze, zu Stadt Scheinfeld.

Aufforderung zur rationellen Untersuchung und Würdigung der verschiedenen Weineb-Sorten.

An den Vorstand der praktischen Gartenbau-Gesellschaft.

Mit vielem Vergnügen ergreife ich die Feder, um Ihnen den vielfachsten Dank für Ihre so nützlichen, pomologischen und ökonomischen Schriften, die seit mehreren Jahren — vom verständigen Bauer Simon Struß bis zur allgemeinen deutschen Gartenzeitung — so wesentlichen Nutzen gebracht haben, abzustatten.

Gegenwärtig, würdigster Vorstand der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern! eröffnet sich für Sie noch ein weiteres Feld, bei Ihren tiefen Einsichten und unermüdetem Fleiße die Idee eines Kunstgartens in ihrem ganzen Umfang bis zum schönsten Flor zu realisiren.

Reizend und anziehend ist dieses Geschäft zwar für höhere Stände und reiche Gutsbesitzer, aber der Bürger und Landmann muß sich blos auf das allgemeine Nützliche der Gartenkunst beschränken.

Die in dem 1^{ten} Stücke des 5ten Jahrganges der Gartenzeitung angepriesenen guten Eigenschaften des *Prunus Mahaleb* Linn. zu Pfeifenröhren u. u., und andere dergleichen ausländischen Gewächse,

Nachrichten aus Frauendorf.

Ihr schwarzen Hallunken — — —

Einer unserer ersten Landwirthschafts-Lehrer, zugleich praktisch-rationeller Dekonom, als er die Straße an unserm, gegen die heiße Mittags-Sonne liegenden vaterländischen Berg-Wänden längs der Donau bei Winger herabfuhr, und die niederstehenden Strahlen der Sonne von dichten Tannen-Bäumen aufgefangen sah, rief scherzhaft-zürend gegen diese hinaus: »Ihr schwarzen Hallunken! Was habt ihr hier zu thun? Paket euch fort: hier gehören Weinberge her!«

Dieses Improptiu erhielt sich im Gedächtniß und Munde sehr hochgeachteter Männer des Landes, und wir wünschten es heißt im nig zum volksthümlichen Wahlspruch bei

den so vielen tausend Gelegenheiten, wo man paradiesische Gegenden unsers herrlichen Bayerlandes mit trägen Tannenwäldern und werthlosem Stauden-Gestrüpp überwachsen erblickt.

Wie? — möchte man fragen: — sind diese Gegenden denn unbevölkert? denn hier ist keine Spur einer Menschenhand: müst und kel hauset wilde Natur in ungezogelter Verlassenheit! —

Wir eifern hier nicht gegen einen geregelten Wald. Brod und Holz sind dem Menschen unentbehrlich. Unsere Tendenz selbst ist keine andere, als: mehr Brod, mehr Holz zu schaffen.

Aber wo auf Grund und Boden nur Das wächst,

sind demselben von keinem Nutzen, und über die vorzüglichsten Gattungen des Kern- und Steinobstes hat seit mehreren Jahren die Bauernzeitung aus Frauendorf die besten Nachrichten geliefert.

Eine Gesellschaft patriotischer Bürger und Freunde des zu verbessernden Weinbaues wünschet daher, daß Sie nebst Erfindungen und Verschönerungen für Baum- und Blumengärten, auch dem — von den alten Dichtern so hoch gepriesenen — Weinstock in Ihren geehrten Blättern für die Zukunft ein Plätzchen gönnen möchten.

Nicht Hunderte, sondern Hunderttausende der arbeitsamsten Bewohner Bayerns, die vom Weinstock leben, und mehrere Millionen hievon jährlich dem Staatschatz liefern, würden Ihnen unendlich dankbar seyn, und deren Enkel und Urenkel noch einstens Ihre Wähe segnen.

Es haben zwar Herr Vorster, und nach ihm Miller in seinem Garten-Lexicon, über den Weinbau viele Nachrichten geliefert, und der sel. Johann Christian Fischer zu Marktbreit in seinem, vom hochwürdigsten Bischof und Herzog zu Franken im Jahre 1791 privilegierten Weinbau-Buche unbeschreiblichen Nutzen geleistet; aber dieses schöne Werk, so wie späterhin die vom Dr. Geist zu Carlstadt entworfene Darstellung über die Verhältnisse der Weine u. befinden sich nur in Händen der Reicherer und Weinhändler, und das Allgemeine, oder der Hüterstand, ziehet hinsichtlich der Gattungen und Auswahl der besseren Traubenforten wenig Nutzen hievon; ihre Weinstöcke mit der Bauart derselben stehen noch auf der hundertjährig rückständigen Stufe.

Zum Behufe dessen hatte schon Seiner königl. Hoheit der Großherzog Ferdinand zu Würz-

burg während seiner kurzen Regierung im Stiftshauger Garten allda unter der Leitung des Herrn Professor Geier eine Pflanzschule für die besten — für unser Klima passenden — Weinreben anlegen lassen, wofür jene, von den weinbauenden Nemtern abgeschickten, jungen Winzer über die Gattungen, Vorzüge und Bauart derselben u. Vorlesungen gepflogen, und die besseren Rebenforten unter die betreffenden Gemeinden vertheilt werden sollten u. Es wurden zur Verbesserung des Weinbaues Preise bis zu 30 Dukaten ausgesetzt, um Weinberg-Besitzer zur Erhöhung der Wein-Kultur aufzufordern und anzuspornen; aber leider! durch frühzeitigen Regenwechsel gerieth dieß höchstnötige und segnenreiche Unternehmen ins Stöken.

Vom höchsten Orte — und allgemein — muß das Bestreben seyn, wenn der diesseitige Weinbau mit anderen Produkten, besonders aber den auswärtigen Weinen, gleichen Schritt halten soll. Bereits dieß Jahr hat die königl. württembergische hohe Regierung 2000 edle Weinseller gratis unter die Winzer vertheilen lassen. Nur die besten, die schwersten Weine können — wegen diesseitigen Mautverhältnissen — den an der sächsischen und hessischen Grenze aufgestellten Eingangszoll zu 7 und 14 schwere Thaler (pr. Ohm 2 bayerischen Eimer) überwiegen, und die Ankaufs- und Frachtkosten deken, während 90 pro Cent. des geringeren Weines ohne Absatz (täglich im Preise sinkend) blos auf inneren Verkauf und Consummo warten müssen.

Bereits haben bei uns vor mehreren Jahren reiche Partikuliere Weinanlagen mit fremden Traubenferern besetzt, und der Erfolg, hinsichtlich der Güte, hat ihrer Erwartung ganz entsprochen. Der mit Herrn Pfarrer Christ zu Kronenberg in Ver-

was der Zufall hingebaut, nicht der stänende, ordnende Geist des denkenden Menschen; — wo nicht jeder 8 Schuh große Flet auß's Einträglichste benützt, sondern dem Elemente blinder Willkühr überlassen ist, wie man an den so vielen tausend Tagewerk' Waldgründen unser's Landvolkes sieht: da müssen wir Eifers voll mit in den Ruf einstimmen: Hier gehören Weinberge her; oder Flachs, — oder Delphianen, — oder Hopfen, — oder Maulbeerbäume, — oder Bienen-Kolonien, — oder Zwetschkenbaum-Anlagen — oder was nur immer dem Plage, dem Bedürfnis, dem — **N a c h d e n k e u** zusagt! !

Nochmal: wir haben nichts gegen einen geregelten Wald. Aber wie durchgängig sieht man in unsern gewöhnlichen Wäldern, daß; entweder viele tausend Holzhämmchen sich auf einem Raume befinden, der nur einen einzi-

gen Baum zu ernähren vermag, oder daß lange Strecken und Flecke gegentheils ganz baumleer sind! Der Zufall ordnet den Stand der Waldungen auf allen unsern Dörfern.

Man könnte hier einwenden: die Natur werde wohl ihre Gewächse am Besten zu erziehen verstehen. Aber dagegen müßte man bewandern, daß man sich doch noch des Pflugs bedient, da doch die Natur keinen hat.

Alles, was wir in unsern Gärten und Feldern erlesen, wächst auch ohne unser Zutun auf Erde, nur nicht wo wir wollen, und so viel wir wollen. Für ihre eigene Oekonomie, ohne Beziehung auf den Menschen, erzieht die Natur bei ihrem langsamen sichern Gang Holz genug, so wie für ihre Zwecke auch ohne Pflug Weizen genug auf Erden wachsen würde.

Durch Kennniß, Kunst und Fleiß erziehen wir aber im Pflanzreiche überall mehr, als die Natur für sich

bindung gestandene berühmte Pomolog Herrmann zu Mellrichstadt hat mehr als 60 der aus-
gesüchteten Traubensorten bekannt gemacht, des be-
schränkten Raumes wegen aber nur einzelne Neben-
abgeben können, und so blieb das Allgemeine des
Weinbaues, das edelste Produkt unseres vaterländi-
schen Bodens, auf der niedrigsten Stufe.

Alle Künste und Gewerbe werden zu Verbesse-
rungen und neuen Erfindungen zc. zc. mittels Aus-
setzung großer Prämien aufgefordert; über Alles,
ja das unbedeutendste Geschäft, findet man in
neueren Tagesschriften und Uebersetzungen Aufklärung,
Anweisung und neue Entdeckungen. Alle benannten
Pomologen und eifrigen Beförderer des Wein-
baues waren als Privaten zu sehr beschränkt,
daß Sie große Quantitäten der edleren Neben-
Sorten hätten liefern können; der Bürger- und
Häfersmann hat aber auch Gelegenheit und das
Vermögen nicht, sich eine Quantität bessere Trauben-
Sorten anzuschaffen.

So hat Herr Lederhändler Oswald zu Würz-
burg, ein sehr verdienter Patriot, im Jahre 1825
und 1826 von den ausgesüchteten Traubensorten die
Fexer durch das Intelligenzblatt ausgetreten und ver-
kauft; allein das Stück von 6 bis 36 Kr. konnte nur
von reichen Gartenbesitzern — ohngefähr zu Epalies-
ren — aber nicht von Witzern zur Ausbesserung
oder Anlegung neuer Weinberge benutzt werden.

Zur Erreichung dieses, das Gesamtwohl be-
treffenden Zweckes, müssen höhere und stärkere Hände
walten. Sie! hochwohlgeborner Herr, als Vor-
stand der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in
Bayern, indem Sie — nach Ihrer Ankündigung
vom 15. Juli 1826 in der Bauernzeitung selbst
über 200 Weintrauben-Arten besitzen, werden aus

Erfahrung die beste Auswahl treffen, und im Unter-
Main-Kreise wirkende Mitglieder finden, die, ver-
eint auf allerunterthänigsten Antrag von unserm
allergnädigsten Monarchen — dem eifrigsten Be-
förderer alles Nützlichen — gewiß sich der erwünschten
Unterstützung zu erfreuen haben.

Mehrere, für die Menschheit so ersprießliche
Anstalten würden nicht realisiert worden seyn, wenn
nicht kraftvolles Wirken von Oben jedes Gedeihen
bewirkt hätte. Klee, Kartoffelbau, Vaccination und
noch mehrere nützliche Anstalten müssen uns die Probe
liefern. Selbst die höchsten Orts empfohlene Anschaf-
fung der einträglichen Seiden-Raupe würde ihren
Zweck aller Orten verfehlen, wenn nicht zu Tausenden
die Maulbeerbaum-Pflanzen unentgeltlich vertheilt
würden.

Ein geräumiges sonnenreiches Lokale mit einem
Vorrathe von Schnittreben, von den für unser Klima
passenden bessern Traubensorten zu Kuchholz (quasi
Fexer) umgeschaffen, nebst Erkenntniß und prakti-
scher Anweisung für den Witzler in ihrer werthen
Garten-Zeitung würden dem Bedürfnisse steuern,
den Weinbau zur Zeit im Allgemeinen verbessern,
und dem Weinhandel einen neuen Umschwung ver-
schaffen. Die neuesten Blätter des Rheingaus liefern
uns den abermaligen Beweis, daß der Ober-Rost
aus Weinbergen, die mit edleren Traubensorten an-
gelegt, von vorzüglicher Güte, gegen die andern
Röste um den doppelten Preis verwerthet wurde.

Wie wichtig und nöthig dieser Gegenstand für
sämmliche Bewohner des Untermain-Kreises, ja für
das ganze Königreich ist, will ich dem Ermessen Eurer
Hochwohlgeborner, und sämmtlichen Herren Mitglie-
dern der praktischen Gartenbau-Gesellschaft über-
lassen, mit der unterthänigst dringenden Bitte: „das

liefert; und wie wir durch Kunst den Feldern mehr Er-
trag abgewinnen, als sie für sich geben, so können wir es
auch im Walde. Gott gab dem Menschen Verstand, und
will, daß er ihn gebrauche. — Die unzeitige Verurtheilung
auf den Haushalt der Natur wird also hiedurch als un-
statthaft abgewiesen. Vielmehr soll der denkende Landwirth
seinem Walde ganz nur diejenige Beschaffenheit
geben, die seinen wohlhermögenden Absichten zusagen; er
muß in der Auswahl der Holzarten die Schnelligkeit,
die Güte des Holzes für den bestimmten Zweck,
die Anwendung ihrer Früchte, die Benützung ihres Laubes
zur Viehfütterung u. s. w. beachten haben, und es muß ihm
folglich diejenige Holzart aus Zuthun seiner Hand wach-
sen, wie Er, nicht wie der Zufall will! Und wie oft wäre
zu wünschen, daß statt nur immer fortwährenden Tannen-
waldes, Eichen, gute Kastanien, Eschen, Rüfern,

Ahornen, Vogelbeerbäume, Buchen, Wahnusz-, Kirsch-,
Aepfel-, Birnen-, Pflaumen oder dergleichen wüchsen! —
Der Zufall baut sie nicht an; der Bauer auch nicht. —

Das Norddepartement in Frankreich hat keine Wälder
und doch Holz genug, weil man dieses in den Feldern erzüchtet;
und nirgend vielleicht ist der Feldbau blühender, als in die-
ser Provinz. Die von einem unsrer Forstmänner bekannte
Schrift: »Die Verbindung des Feldbaues mit dem Walde-
bau, oder die Baumfeld-Wirthschaft« stellt die Vortheile
solchen Verfahrens sonnenklar dar. Man findet Mehreres
darüber im I. Jahrgange der Bauernzeitung aus Frau-
endorf S. 522 — 572.

Doch, wir haben es hier nicht mit der Baumzucht, son-
dern mit Anlegung von Weinbergen auf schicklichen
Plätzen zu thun.

Warum ist in Bayern nicht über all der Weinstock zu
(26*)

Wohl und die fernere Existenz von Hunderttausenden der arbeitsamsten Mülburger zu bezwecken, den Weinstock als den edelsten und unentbehrlichsten Spalierbaum des Untermain-Kreises berücksichtigen, und das weitere Nöthige — nach Ihren tiefen Einsichten — zu verfügen.

Mit ausgezeichnete Hochachtung verharren
Euer Hochwohlgeboren

Sammelburg, im Unter-
Main-Kreise.

ergebenste Diener

W. Ninekter. Joh. Megid. Kölln-
ger. Bened. Moriz. Jak. Pfaff.
Heinr. Rosenbusch. Joh. Kraft.
Karl Hasselbach. G. Endres.
Michael Rhein.

Schon der ernste Wille, sich in einem Fache vervollkommen zu wollen, ist ein sicherer Vürge, daß man zu bessern Kenntnissen und Einsichten gelangen wird.

Aus diesem Grunde verdient vorstehender Aufsatz, der aus einem Kreise denkender praktischer Weinbauer hervorging, die Vollkommneres und Besseres ahneten, und sich nach Belehrung sehnen, als Muster und Beispiel fortschreitender Kultur, aufgestellt zu werden.

Weizen, Gerste, Roggen und Haber waren einstens bei uns ausländische Pflanzen. So viele Versuche bereits mit neuen Getreidarten gemacht worden sind, so sieht man doch auf den Feldern der rationellen Oekonomen noch immer die alten, längst bekannten Arten als die bestbefundenen angebaut.

Sollte man in der Wahl der Trauben-Sorten eben so glücklich gewesen seyn? Und welches sind erprobt die besten Sorten?

Wir wollen hierüber sagen, was wir mit Gewißheit sagen können:

Am Rhein hält man für ausgemacht, daß den feurigsten und stärksten Wein der Traminer und Räuschlinger gebe. Vielleicht kommt der Name Räuschlinger, welcher gewöhnlich Rieslinger ausgesprochen wird, von Rausch her?

Um diesem kräftigen Wein Milde und Lieblichkeit zu geben, pflanze man, je nachdem man letztere Eigenschaft dem erstern vorzieht, Gutedel und Nuländer. Ein sehr kundiger und denkender Weingärtner versicherte, daß diese vier Sorten alle Eigenschaften an sich hätten, welche man von guten Trauben-Sorten erwarten könne.

In einer Schrift über den Weinbau erinnern wir uns, gelesen zu haben: „Man hüte sich vor den verschiedenen, in den Verzeichnissen der Handelsgärtner empfohlenen Wein-Sorten. Man macht sich mit deren Anzucht Kosten und Mühe ohne Zweck; ja man ist nicht selten genöthiget, seine Anpflanzung von Neuem wieder anzufangen. Man wähle zur Bepflanzung seines Weinberges wenige, aber gute und geeignete Sorten.“

Diesemnach würde man wohl thun, die Erziehung aller verschiedenen übrigen Sorten bloß zum Zweck der Zierde auf dem Obstmarke, oder auf der Tafel, zu beschränken.

Ganz andere Erfahrungen theilt Herr Corthum in Zerbst mit, dessen Schriften wir früher gelesen, sie aber dormalen leider nicht besitzen, um seine Ansichten genauer angeben zu können. So viel erinnern wir uns, daß er behauptet, man könne in Deutschlands Weinbergen die vorzüglichsten ausländischen Weine ächt gewinnen, wenn man nur die nämlichen ausländischen Sorten ächt anpflanze.

Hause, oder doch an den Häusern! Es macht einen ungememen Eindruck, wenn man auf Reisen durch Dörfer kömmt, deren Bauernhäuser mit dem Weinstock geziert sind. Aber nicht an den Häusern allein, auch auf so vielen hundert und tausend schicklichen Plätzen unseres Vaterlandes könnte der Weinstock mit Vortheil gepflanzt werden.

Dieses vortrefliche Gewächs, dessen ausgepreßter Saft so labend, stärkend und eisrenend ist, erhält auf ebenem Boden nie eine besondere Güte, und giebt selbst nicht auf allem Bergen, sondern bloß auf denen, die gegen Morgen und Mittag liegen, eine gute Frucht. Die Hügel sind gleichsam die Mäuren in den großen Gärten der Natur, die uns reizen, Eraltiere daran zu setzen, die uns die Lebhaftigkeit einer verdoppelten Wärme und die Wirkung einer freien Luft zugleich anbieten. Das düreteste Erdreich, die steilsten Hügel, die durch keinen Pflug bearbeitet werden können, verwan-

deln sich in angenehme und nützliche Gegenden, bekleiden sich jählich mit dem schönsten Laube, und bringen die vortreflichste Frucht. Eben so dürr und unscheinbar, als das Erdreich ist, das den Weinstock ernähret, ist auch die Pflanze selbst. Wer sollte es glauben, wenn er es nicht aus Erfahrung wüßte, daß ein so schlechtes, gebrechliches und ungenüßtes Holz, das zu jedem Gebrauch das untauglichste ist, einen so erquickenden Saft zubereiten könnte. Unterdessen darf man es nur in ein trockenes, steiniges und dem Ansehen nach ganz unfruchtbares Erdreich pflanzen, so bringt dieser Sand, vom Thau des Himmels befeuchtet, eine Menge Trauben hervor, die sich für unsern Gaumen mit einem starken und angenehmen Saft füllen. Wer saß ihm denn diese Eigenschaften, die seinen verächtlichen Ursprung und die natürliche Beschaffenheit seines Vaterlandes so weit übertreffen? Wer legte das Feuer in ihn und gab ihm Macht, es so viel Jahre zu

Aus dieser Verschiedenheit der Ansichten geht hervor, wie richtig die verehrten Verfasser des obigen Aufsatzes die Nothwendigkeit aufsaßen, diesen Gegenstand vielseitiger zu beleuchten. Es werden uns deshalb Erfahrungen und Belehrungen zur weitem öffentlichen Bekannmachung in diesen Blättern von Jedermann sehr willkommen seyn. — Unsere

Anstalt ist noch zu jung, als daß wir voreilig jetzt schon verläßliche Resultate aus unseren Anpflanzungen verschiedener Wein-Sorten mitzutheilen wagen dürften. Indeß theilen wir hier das Verzeichniß derjenigen Sorten mit, welche zu Trauendorf bis jetzt angepflanzt stehen.

Es sind folgende:

Alexander, blaue (sehr früh)	Burger blanc, weißer Elben	Einser, die große.	Rümmelingstraube.
- noir.	Sylvanner.	- gute weiße.	Lacri.
- weiße.	Burger rouge, l'Allemand	- runde.	Lacreme.
Alicante bleu, bu le gros	rouge.	Epicier (grando especo.)	Lahn, frühe, von der.
noir d'Espagne.	Burgunder blauer.	Vienne.	Lambrusquat.
St. Peterstraße.	- großer.	Espaguins, Bouché du Rhô-	Leipziger, frühe.
Aligoté — Côte — d'or,	- schwarzer.	ne.	Liverdum.
Alikanti.	- rother, Raisin	Espar. Herault.	Loifen, beliebte.
L'Allemand, Facun.	rouge de Bourgonne.	Farbe, rothe aus Epern.	Madaleine noir. Seine.
Amarat Landes.	Burgunder sehr. früher.	Farber Dinteweln.	Madame blanc. Hautes Py-
Angaus Assi.	Carignam. Herault.	Fleischtraube, portugiesische.	renées.
Aspirans, Herault.	Cascarot blanc.	Fleischtraube, rothe.	Malaga.
- blans (sans pepins)	Challosse, Lot et garonne.	- weiße.	Malvasia von Epern.
Affirischer blauer.	Chasselas d'Alexandrie.	Francois noir. Aube.	Malvasia hatife.
Auvernas blanc. Pineau.	- blanc, weißer Gut	Frankenthaler gros noir.	- rouge d'Italie.
- Main et Loire.	edel.	- schöne.	Malvoise rouge d'Italie.
- rouge, clair, gris	Chasselas - musquo.	Fürstentraube, gute.	Maroc, le gros au Raisin
rouge.	- eroquante,	Gamet noir.	d'Africa.
- A, gris gen-	- du Roi.	Geisdulten, blaue.	Maurac noir.
til — gris.	- Jura.	- große weiße.	Menescher blaue.
Auvernat blanc, weißer Klüf-	- rouge.	Gomier violet.	- grüne.
ner.	- royal.	Gouiar jaune.	- Prinzessens.
Auvernat rouge.	- von Fontânebleau	- petit jura.	Merbregio.
Axiata — faume, Pyrénées	u. a.	Gouila noir Dordogne.	Male d'Espagne, Lander.
orientales.	Ciontat. Raisin d'Autriche.	Grand blanc.	Merwische Trauben.
Balavri Pö.	Cleyner.	Grignoli Pö.	Morillon haut.
Balzamina. Pö.	Corinthe, la petite (sans	Gros noir. Charante.	- noir.
Berardi, Vauclose.	pepins).	Gruselle, Drome.	- hatif.
Blussard, blanc.	Cornichon beau.	Gutedel (Krafsüßlinge).	- panache.
- weiße Blübe.	- violet.	- rother.	Muscat d'Alexandrie.
- noir.	Courbu, Hautes — Pyrô-	Herbasque.	- blanc.
Bordelais. Mayenne.	nees.	Hintsch, rothe, Bas — Rhein.	- blaue.
Boromea gros bleu.	Damas le gros.	Höttler.	- gris.
- vert.	- monstreux.	Hufe (?)	- grüne.
Boroméo.	de Candolle.	Jacobin, Vienne.	- noir.
Bourguignon noir.	Diamant.	Jakobstrabe.	- rothe.
Bretagne rouge?	Dolcato ou Dolceto. Pö en	Kilian blanc.	- rouge.
Brun fouréa, Bouches — dn	Italie.	Kilianstrabe.	- violet noir.
— Rhône.	Einser die graue.	Krachnost.	Muscatteller.

behalten und immer zu verstärken? Der größte Theil der übrigen Getränke, sie mögen entweder natürlich, oder durch Kunst zubereitet seyn, Bier: und Aepfelmoss, Thee und Schokolade, erweken den Menschen nicht zur Lust und zur Gesprächigkeit, nur der Wein breitet überall Scherz und Munterkeit aus. Er verjaget die Traurigkeit, so tief sie auch in der Seele Wurzel geschlagen hat, und erweket die Freude, die der Seele und dem Körper gleich gesund, und gleich unentbehrlich ist. Mienen, die vorher finster und mürrisch waren, werden heiter und lachend, die Stirne entsalter sich, und die stets wachenden Sorgen entfliehen. Der Bornige vergißt seinen Haß, gibt der Menschlichkeit und der Freundschaft Platz, und reichet die Hand zur Versöhnung dar. Dem Schmause fehlt Werth und Vergnügen, wenn Wein, die Quelle der Fröhlichkeit, das Band der Geselligkeit fehlt. Sein geistigs Wesen ersetzt im Augenblick die

Kräfte wieder, welche die Arbeit uns raubt. Das Brod setzt den Menschen in den Stand zu arbeiten, aber der Wein verschaffet, daß ers mit Lust thut, und an seiner Arbeit Gefallen hat. Salben und Essenzen können die Munterkeit und die lebhaftige Farbe nicht verkünsteln, die er dem Angesichte mittheilet. Die Schwermuth entsiehet, die Seele wird thätiger, die Füße heben sich zum Tanz, und der Mund fließet von Scherzen über. Beim frühlichen Mahle fasten unsere alten Deutschen die kühnen Entschlüsse, die ihre Freizeit erhielten. Drogen, die zuvor die Furcht und die düstre Vorstellung des Unglücks niederschlug, fasten Muth, und erhoben sich zu kühner Unererschrockenheit. Wie ungerecht handelten jene Regenten, und Schwärmer, ein Pentheus, Demitian und Mahomet, daß sie den Menschen dieser Glückseligkeit berauben wollten! Können nicht die gesündesten Dinge durch unmaßigen Gebrauch zu Gift werden, und zu

Muskateller blauer.	Ponta.	Kuster, Sylvanner.	Uvana panna.
- rother.	Prunycral, Lot.	- weiße.	Valentin, Velteliner.
- weißer.	Räuschling (le grand).	- Zibbe.	Verdal.
Navarro Dordongne.	Raisin de St. Antonie.	Sanmoireau.	Vergus, Bourdelas, Agyras.
Negret, Haute — garonne.	- d'Hongrie on Tokai	Echerandler.	Vergus — Bourdelas.
Oedenburger, kleine,	(le gris).	Seetraube.	Vernago, der Edle aus Turin.
Ofner, blauer.	Raisin de St. Valentin.	S. Georger.	Vert doux (le gros) argentin.
- weißer.	- noir.	St. Jean rouge, Herault.	Vicane, Charente luberi-
Ollwer.	- rouge du Cantal.	St. Pierre blanc.	eur.
Orlean.	- Bourgognie.	Sylvaner, schwarzer.	Wällische, große.
Orleaner, weiße.	- Suisse, Aube.	Teinturier.	- kleine gute.
Ortlieber (kleine Räuschlinge)	- de Malth le gros.	- Vauclose.	Weihrauch, schwarzer.
Ortliebscher.	- teinturier. Rous-	Teret, Herault.	Weyherr Hofleiner.
Panse commune, Bouches	sillon.	Thalrothe (difer Burgunder.)	- kleine.
du Rhone.	Rambetger.	Tinte, Tinte, Ardeche.	- odorata.
Perle?	Rißler, rotte.	Tokai bleu, Hauts-Pyré-	- rotte.
Perl, große Perltraube.	Riëssling le petit.	nées.	- Muskateller.
Persollette.	- große, v. Emrna.	Tofaier, blaue (die früheste	Zibbe, blaue.
Petersilientraube.	- span. blaue.	Sorte.	- schwarze.
Pineau blanc.	- le grand.	Tramner.	- weiße.
- gris.	Rive, d'Alte, Lot.	Treibtrauben.	Zuckerhut.
- noiriën.	Rufänder.	Trousseau.	
Plan de Martin.	Ruster, graue.	Ugne blanc.	
Plant Pascal.	- Mangertrauben.	Uliade rouge. Herault.	

Wir haben vorstehende Traubensorten mit den Benennungen aufgeführt, unter welchen wir sie erhielten, und ersuchen Jedermann, der in denselben Unrichtigkeiten findet, uns dieselben anzuzeigen: wir werden nicht nur gerne jede Berichtigung benutzen, sondern es gibt zugleich allen Besitzern dieser Sorten einen Wink, die unrichtigen Namen abzuändern.

Wer das Wachsthum des Weinstocks kennt, weiß es, daß ein junger Weinstock, vorzüglich dann, wenn er als Steckling eingesetzt wird, mehrere Jahre bedarf, bis er Holz macht, welches zur Vermehrung die gehörige Reife bekommt. Besonders ist dieß in unsrem rauhen Wald-Klima der Fall. Wir haben daher obige Sorten nur in einzelnen Stöcken, und mit wenigen Ausnahmen, davon noch keine Vermehrungen.

Wenn wir aber in unsrer Gegend dahin gelangt sind, (obige Sorten in Vermehrungen zu haben), so dürfen wir um so sicherer hoffen, daß sie in allen Gegenden fortkommen werden. Fürst.

gefährlichen Krankheiten Anlaß geben? Warum soll man diesem Gewächs aus etwas ein Verbrechen machen, das es mit mehreren gemein hat? Es ist thöricht, sich weiser zu dünken, als Gott, der ihn, aller vorhergesehenen Unordnungen ungeachtet, erschuf, und ein Gewächs ausrothen zu wollen, das er selbst zur Erholung bei unsern Nüßlichkeiten gepflanzt hat. Die Empfindungen aller Völker stimmen damit überein; keines hat ihn verschmähet, wenn es seiner durch Anbau oder Handlung habhaft werden konnte, und sein Gebrauch ist eben so alt als allgemein. Noah wußte vermuthlich den Bau des Weins so gut als den Bau des Getreides, und suchte bloß diese so nützlichen Kenntnisse wieder auszubreiten und durch Unterricht gemeinnützig zu machen.

Aus Asien breitete sich der Bau des Weinstocks nachher auf Europa aus. Die Phönicier, welche sehr zeitig die

Wie sieht es aber aller Orten mit der praktischen Ausübung in der Behandlung des Weinstocks aus? —

Nach meiner Erfahrung sehr schlecht. Ich habe schon in den Nachrichten aus Frauen Dorf I. Jahrgangs S. 140 einige flüchtige Bemerkungen über den Weinbau im Würzburgischen (im Vorbeigehen gleichsam —) mitgetheilt. So kurz mich die dort S. 141 angeführte bejahrte Frau abfertigte, so sehr leuchtet es doch andern, verständigern Personen ein, daß der Weinbau so wenig, als der Feldbau, in Deutschland überhaupt rationell betrieben wird.

Ob zwar aus meinen Erfahrungen über den Weinbau Mancherlei im dritten Theile Simon Strüf mitgetheilt ist, so hätte ich doch diesen wichtigen Zweig längst weiter ausgeführt, wenn ich dieß nicht immer von einem meiner Freunde erwartet hätte, der es besser versteht, als ich.

Dieser.

mitteländischen Küsten beschifften, brachten ihn auf die meisten Inseln und das feste Land. Er schlug in den Inseln des Archipelagus trefflich an, und wurde in der Folge nach Griechenland und Italien gebracht. Er vermehrte sich daselbst sehr stark, und reizte dadurch die Gallier, die Alpen zu übersteigen, und sich an den beiden Ufern des Po niederzulassen, welches Vllnius sehr vergeblich findet. Diesen Völkern schreibt man die nützliche Erfindung zu, den Wein, ohnerachtet seines gewaltigen Gährungs, in wohl verschlossnen Fässern zu bewahren. Diese Kunst war seines Ausfuhr sehr vortheilhaft, welche vorher, wegen der Unbekantheit der verdächtlichen irdenen Geschirrs und der gepichtn Säße, nicht sehr häufig seyn konnte.

Die Gattungen des Weins sind so zahlreich, daß man sie kaum alle zählen kann. Sie unterscheiden sich an der Farbe, an Geschmack, an Güte und Dauer. In gewissen

Sicheres Mittel, alle Arten von Blattläusen auf den jungen Bäumen auszurotten.

Man nehme eine beliebige Quantität Dünkirchner St. Omer (eine Art Schnupftabak) giesse so viel Seifenspiritus darauf, daß er einen halben Zoll darüber zusammen geht, und lasse dieses 12 Stunden zugedeckt stehen. Alsdann setze man ungefähr 10 Theile Wasser zu, und besuche gegen Abend auf eine beliebige Art, entweder durch Eintauchen der Spitzen oder Zweige, oder durch Anspritzen, die damit angestekten Bäumchen.

Oder:

Man koche zu diesem Zweck schlechten Rauchtobak, welchen man auch Geiz nennt, und gebrauche diese Lauge auf die nämliche Weise. Durch den üblen Geruch dieser Lauge werden diese Insekten von den Bäumen abgehalten und getödtet. Auch durch das bloße Bespritzen der Bäume mit kaltem Wasser, kann dieses Ungeziefer, wenn auch nicht ganz vertilgt, doch aber vermindert werden. Doch muß man dabei die Vorsicht gebrauchen, daß man die Bespritzen nicht bei hellem Sonnenscheine vornimmt, weil man sonst zugleich die nützlichen und Insekten vertilgenden Käfer, namentlich die Florfliege, den Blattlauslöwen, das Sonnenkälbchen, den gelben Maulpöntödtter zc. mit herunter spritzt. Alle diese Insekten sind als Feinde der Blattläuse bekannt, da sie nicht nur die schon ausgebildeten Insekten, sondern auch deren Eier gierig verzehren; daher man sie möglichst schonen muß.

Wer im Frühjahr seine krankelnden Bäume recht fleißig besucht, und die wenigen Mütter sogleich

tödtet, der wird in der Folge nicht Ursache haben, über dieses Insekt zu klagen. Denn, da ein Weibchen in Zeit von einigen Tagen an 100 Jungen gebährt, und, den ganzen Sommer gerechnet, die Stammutter von einigen Millionen werden kann, so wird uns das kleine Insekt sehr schädlich und lästig.

Gute Methode für Blumenliebhaber.

Um noch frische Blumen nach ihrer gewöhnlichen Blüthezeit zu haben, wählt man die vollkommensten Knospen, die am Spätesten blühen, und sich bald öffnen wollen, schneidet sie mit einer Scheere ab, und läßt einen Stengel von 5 Zoll daran, dessen Ende sogleich mit etwas Siegellack bedeckt wird.

Nachdem man die Knospen ein wenig aufgedrückt und aufgeritzt, so wickelt man jede in ein reines trocknes Papier, und setzt sie an einen trocknen Ort. Will man sie nun blühend haben, so schneidet man das besiegelte Ende ab, und setzt sie in Wasser, worin etwas Salz oder Salpeter zerlassen worden ist.

Will man die Blumen schöner und größer haben, so thue man 1 Pfd. Salpeter, und 1 Pfd. Küchensalz in einen wohlgemachten Topf, und lasse ihn mit diesem Inhalte in einem Töpferofen durchglühen. Von dem alsdann darinnen enthaltenen Stein bricht man ein Stück ab, läßt es im Regenwasser zergehen, und begießt damit die Blumen, so hat es den gewünschten Erfolg.

Verstande sind eben so viel Gattungen des Weins, als des Bodens. Ueberhaupt aber kann man alle Weine unter zweierlei Gattungen bringen, sie sind entweder süße oder säuerliche.

Die süßen Weine haben einen Zukergeschmack, und nähern sich mehr oder weniger dem Honig. Ihre Vollkommenheit besteht darinnen, daß sie bei ihrer Süße eine angenehme Schärfe und einen lieblichen Geruch besitzen. Aus den Muscateller-Trauben lassen sich dergleichen Weine am Besten machen, allein sie zeitigen nur in warmen Ländern. Die berühmtesten französischen, süßen Weine sind de la Ciudad, in Provence von St. Laurent, in Languedoc von Frontignac in Lionnois von Condrieux, in Bourgogne von Arbois, in Roussillon von Rivesalte, nebst einigen andern. Die fremden süßen Weine sind der Tokayer, la Verdée, la Moscadella und Montefiascopa

die im Toskanischen wachsen; der gelechische gelbe Wein vom Berg Vesuv, und Lacrima Christi, ein sehr rother von eben dem Berge, welche aber öfters von den Ausbrüchen des Feuers Noth leiden; der Wein von Malaga nahe bei Gibraltar, der Mikantwein nebst andern Spanischen; der Wein von der portugiesischen Insel Madera; der Canarische Wein, worunter der aus Palma der beste ist; der Malvaster ein sehr dicker Wein, den man in Candien bauet, und die übrigen griechischen Weine von Scio, Tenedos, Metellire und andern Inseln des Archipelagus, und endlich der Schirasserwein aus Persten.

Wenn wir den Weinbau über den ganzen Erdboden ausgebreitet finden, warum vernachlässigen wir ihn auf unsern gelegenen Boden? Unser Klima ist nicht mehr das zu Julius Cäsars Zeiten, aber wir sind halter noch — die alten Bärenhäuter.

Nützliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebnissen.

Die Blumenausstellung in Wien. (Vergleiche Seite 184.) Im Beatin dieses Frühjahrs äußerten mehrere Blumenliebhaber das Verlangen, einmal eine mit reichem Auswähl gesammelte Anzahl schöner Blumen und Blüten-Gewächse versammelt zu sehen, und schrieben zu diesem Zwecke eine Preis-Ausstellung aus, zu der es Jedermann vergönnt war, Blumen einzusenden. — Die Blumen mußten in der Blüte und mit einem Merkmale des Einsenders versehen seyn, und wurden von einem dazu bestimmten Secretair, im fürstl. Joseph Schwarzenberg'schen Pallaste am Rennwege, in Empfang genommen und eingetragen. — Sr. Durchlaucht der Fürst Joseph von Schwarzenberg hatten ein eigenes Locale in ihren Gewächshäusern herrichten lassen, und hier wurde nun die geschmackvolle Ausstellung der eingesandten Pflanzen, deren Zahl über 500 betrug, vorgenommen. Die zwei ersten Preise waren für exotische, die zwei folgenden für inländische Pflanzen, und der fünfte und letzte für die schönste Gattung der Geraniaceen bestimmt. Am 9. Mai erfolgte die Wahl.

Den ersten Preis erhielten Sr. K. Hoheit der E. H. Anton wegen des von Ihnen eingesandten höchst seltenen *Diplotemum littorale* aus Brasilien; — den zweiten, Herr Baron E. v. Hügel in Viehing, mit einer *Erica tubiflora coccinea* vom Cap, wovon derselbe ein sehr schönes Exemplar einsandte; den dritten, Hr. Baron von Welden in Wien, mit einer sehr seltenen Alpen-Pflanze, *Primula Congiflora*, aus Kärnten und Tyrol; den vierten, Hr. J. J. Kolb in Neudorf mit einem großen, prächtigen Exemplar der *Azalea pontica* aus Gallizien, und den fünften, Hr. Baron von Pronay in Hebdendorf, mit einer sehr seltenen *Campylia carinata*, vom Cap. — Die Preise bestanden abermals in sehr schönen Exemplaren seltener Pflanzen, die in geschmackvollen Gefäßen, die Aufschrift der Jahrzahl 1827 und des Preßes trugen. Unter den übrigen terrassenförmig aufgestellten Blumen zeichneten sich vorzüglich die, von Sr. Durchlaucht dem Herrn Fürsten

Metternich, Grafen Zichy-Ferraris, Fürsten Rasumoffsky, Grafen Dietrichstein, Baron E. v. Hügel, Baron Pronay, A. von Würth, Fr. und J. Seidel, Angelotti, A. Meißl, Heide, Klier, Baron von Welden, J. J. Kolb, und Sr. Durchlaucht den Fürsten von Schwarzenberg, eingesandten Blumen aus. Anziehend für Blumenfreunde war ein *Cycas revoluta* in voller Blüte, Herrn Angelotti angehörig; eben so interessant war sein Pelargonien-Flor, dessen seltenste Spielarten hier prangten. Auch ein *Alex acutifolium* zog die Aufmerksamkeit der Schauenden auf sich.

Am 9. Mittags, um halb 1 Uhr, geruhten Sr. Majestät, unser allgeliebter Landesvater, mit ihrer Majestät der Kaiserin, in Begleitung J. J. K. Hoheiten, der Erzherzoge Ferdinand, Franz Carl sammt Gemahlin, Carl, Anton und Johann, die Blumen-Ausstellung mit Ihrer allerhöchsten Gegenwart zu beehren. — J. J. Majestäten verweilten beinahe eine Stunde in dem Ausstellungs-Local, und gaben ihre Wohlgefallen deutlich zu erkennen. Dem, gerade zu dieser Stunde dort anwesenden, dem Garten besuchenden Publikum ward dieser Augenblick zu einem der schönsten, da selbst das Glück hatte, Ihre Majestäten im Kreise Ihrer Familie, durch eine längere Zeit in ihrer Mitte zu sehen. — Möge dieses eben so fröhliche, als nützliche Unternehmen und auch das nächste Jahr mit seinen Früchten erfreuen! —

Auflösung der Charade in No. 25.
Wasser-Lilie.

Berichtigung.

Seite 184 dieser Blätter soll beim ersten Preise statt *Camellia* etc. variegata stehen: *Camellia alba* pl., dann beim zweiten Preise *astrapea* Wallkiche statt *Astragana*.
Kolb.

Anzeige

die Bibliothek der Deutschen Classiker betreffend.

Unser Unternehmen — unter obigem Titel einen rechtmäßigen Auszug des Herrlichsten, was die Heroen deutscher Literatur hervorgebracht haben, in den elegantesten Formen und zu den denkbar wohlfeilsten Preisen in Aller Hände zu bringen, dadurch den Ueberschwemmungen fremder Romane, wie sie jetzt in schlechten Uebersetzungen und spottwehlichen Ausgaben unsere Lesewelt überfluthen, einen festen Damm entgegen zu setzen, und wieder anzusuchen im deutschen Volke den erkaltenden Sinn für die Lectüre seiner Classiker zur früheren Begeisterung — hat im Vaterlande überall und unter allen Ständen eine Theilnahme gefunden, wie sie, so groß, selbst nicht in unserer kühnen Erwartung lag. Bereits zählen wir 24000 Subscribenten! — Aufgemuntert durch diesen Erfolg wagen wir es jetzt, eine Idee ins Leben zu führen, die uns eine hohe Hand schon früher mittheilte, aber die zu verwirklichen wir früher nicht den Muth gehabt haben. Außer den bereits angezeigten 3 Ausgaben der Bibliothek veranstalten wir nämlich noch eine vierte in Royal-Quart, als National-Ausgabe. — In dieser prachtvollen Edition, die vom 15. Juli an in wöchentlichen Heften ercheint, sellen die höchsten Leistungen deutscher Buchdruckerkunst mit denen der berühmtesten vaterländischen Kupferstecher zusammenwirken, um die geistigen Kleinode mit einem Gewande zu bekleiden, wie es solchen wohl ansteht und gebührt. — „Vielleicht“ — so schreibt uns der Schöpfer dieser Idee — „hat ihre Ausführung auch noch das Gute, jene Verleger, denen unsere Classiker Palläste bauten und Freyerentheil Kauften; die aber undankbar fortfahren, sie in die schlechtesten Lampenkittel gehüllt, Bettlern gleich, in die Welt zu schicken, zu veranlassen, dem Beispiele, das Sie ihnen in der geschmackvollen Ausstattung Ihrer Anthologie aufstellen, zu folgen.“ —

Den Preis für das Heft der National-Ausgabe, jedes mit dem Portratt eines Classikers in demselben Formate ausgestattet, und prächtig auf das dicke Velin gedrukt, stellen wir, aus angemessene Theilnahme rechnend, — für die ersten 500 Beförderer auf nur 12 Gr. Sächs. (15 Silberggr. pr.) oder 54 Kreuzer Rheinl. fest. Später erhöht er sich um die Hälfte. Bestellungen nehmen alle guten Buch- und Kunst-Handlungen des In- und Auslandes an.

Gotha, am 4. Mai 1827.

Das Bibliographische Institut.

In Commission bei Fr. Pustet in Pagan. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährige Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mlt Couvert. —

Inhalt: Fortsetzung neuer Mitglieder. — Aufforderung zu Vorschlägen, wie dem Gewitterschaden entgegen zu arbeiten sey. — Das Mittel, die Gebäude auf tiefem und feuchtem Grunde in den Gärten trocken zu erhalten. — Mittel wider die Raupen an Kohlpflanzen. — Reseda odorata. — Enthusiasmus eines Gartenfreundes. — Vermuthliche Ursache, warum eine neue Obstbaumpflanzung verdarb. — Einen Pflaumenbaum im Winter mit seinen Früchten im freien Garten grün und frisch zu erhalten. — Mittel, Raupen, Würmer und andere Insekten von fruchttragenden Sträuchern und andern niedrigen Gewächsen zu entfernen. — Verwahrung des Kohls vor Hasen.

Fortsetzung neuer Mitglieder.

Ihre Erzellenz, Anna Freistau von Aretin, geborne Freiin von Stromme, Frau der Landgüter Haidenburg, Pörsdorf, Kofsbaden und Oberndorf ic. zu Haidenburg bei Wilshofen.

Seine Hochwohlgeboren, Herr Johann Friedrich Freyherr Wurster von Kreuzberg, königlicher preussischer Kämmerer zu Wilhermsdorf, im k. b. Regat = Kreise.

— Hochwürden, Herr Bartholomäus Holweg, Pfarrer in Oberviechtach, k. b. Landgerichts Neunburg v. Wald.

— Wohlgeboren, Herr Virgil Persich von Köstenheim, k. k. quitteierter Hauptmann und Güterbesitzer zu Laurana bei Fiume an der Meeres = Küste in Italien.

— Simon Fleischbein, Steuer = Einnehmer zu Dahn im k. b. Rheinkreise.

Korrespondirendes Mitglied:

Seine Wohlgeboren, Herr Karl Georg Gasparini, Aeltnar der k. k. Schulen = Ober = Aufsicht des Küstenlandes zu Triest in Italien.

Aufforderung zu Vorschlägen, wie dem Gewitterschaden entgegen zu arbeiten sey.

An den Vorstand der praktischen Gartenbaugesellschaft.

Schon erfüllte süße Hoffnung einer reichlichen Erndte der Feld = und Gartenfrüchte die betriebsamen Bewohner dieser Umgegend; schon mehr als die Vorboten einer überreichen Fülle des Segens von oben ergözten Augen und Herzen: als wir uns heute auf einmal in den tiefsten Winter versetzt, und so gar die Tristen und Fluren der Ebenen mit Schnee von namhafter Tiefe bedeckt sehen. Nach einem sehr starken Regen fing es um 10 Uhr gestern Abends an heftig zu schneien. Und noch immer fallen diese Floken des Schnees in einem solchen Uebermaße, daß unsern Horizont eine Finsterniß zu bedecken scheint. Tod und Verderben haufen in den blühenden Gärten und Gefilden; zerdrückt und zerschmettert von des Schnees schwerer Last liegen dicht herum die fruchtschwangern Zweige und Stämme der herrlichsten Bäume; die hoffnungsvollsten Saaten senken unter ihrer drückenden Last, unbarmherzig auf die Erde hingestreckt. Wo man nur immer das Auge hinwendet, sieht man nichts, als Zerstörung und Verwüstung. Auf einmal vereitelt sind die vieljährigen Bemühungen des fleißigen Pomologen und

Nachrichten aus Frauendorf.

Sorge für verkäuflichen Vorrath holländischer Blumenzwiebeln.

Selt zwei Jahren haben wir uns bemüht, Liebhabern von sogenannten holländischen Blumenzwiebeln eine Auswahl des Besten und Schönsten, was man dießfalls an Ranunkeln, Anemonen, Tazetten, Fouquillen, Narzissen, Tulpen und Hyazinthen, Iris, Lilien ic. kennt, aus erster Quelle zu vermitteln.

Waldesmal war Herr Klingner in Nürnberg, als unser

beauftragter Commissionär und Spediteur in Acquisition derselben unglücklich.

Inzwischen meldeten sich immer zahlreichere Liebhaber zu diesen, allen Völkern und allen Zeitaltern so werthen Kindern Florens; und wir hielten es je länger je mehr für unsere vorzüglichste Pflicht, am Centrale gesammter Gartenfreunde endlich eine zuverläßige Vorrath = Ansammlung zu veranstalten.

Dem zu Folge setzten wir uns noch vorlgen Herbst direkte mit Harlem in Correspondenz, und unser dor-

Blumisten; um sonst geflossen ist der saure Schweiß des hoffenden Landmannes. Denn schwerlich wird dieser unberechenbare Schaden wieder gut gemacht werden können.

Und nun zum Hauptzweck! Was könnte man künftighin bei solchen Fällen von der immer zunehmenden Betriebsamkeit, von dem immer mehr regeren Streben und Einnen der jezigen Freunde der Natur nach Veredlung und Vervollkommnung, von der Thätigkeit der jezigen Blumisten, Pomologen und Oekonomen überhaupt erwarten, diesem verpeuerenden Elemente in seinen Verwüstungen Schranken zusetzen? Es stoft die Stimme; — Niemand will es wagen, sich gegen die tobenden elementarischen Stürme in ungleichen Kampf zu setzen. Doch verzaget nicht, meine Freunde! Viel, unendlich viel trotzte der rastlose Eifer diesen Würzern des häuslichen Wohlstandes ab. Nur vorwärts auf der kühnen Bahn der Erfahrungen! Laßt nicht sinken eueren Heldennuth! Unerforschenes Ausharren und unermüdetes Streben nach Erfindung neuer Hilfsquellen unseres Wohlstandes und unsers Glückes wird endlich krönen unsere Mühe mit dem süßesten und reichlichsten Lohne. — Daher unterstützet z. B. die jungen Bäumchen ja recht fleißig, und besser als bisher, mit hinlänglich starken Pfählen oder Steken, woran ihr die schwächeren Zweige mittelst Stroh, Spagat, Weiden u. hinlänglich befestigen und unterstützen könnet. Bindet auch die strauchartigen Gewächse, als da sind z. B. die Johannisbeeren = Staude u. mittelst auf beiden Seiten angebrachten Lättchen, welche durch Querbälgen u. untereinander wohl zu befestigen, und mit schicklichen Säulchen oder Pfählchen zu unterstützen sind. Schlendert fleißig die schwächeren Zweige und Aeste an die Hauptstämme,

so wie kleinere Stämme unter einander fest. Unterstützet die weiter vom Hauptstamme, vorzüglich mehr horizontal ablaufenden größeren Aeste mittelst hierzu tauglichen größeren Latten oder Gestängen, als wie man zu thun pflegt, wenn solche Aeste zu sehr mit Frucht beladen sind. Schüttelt behutsam ab von Zeit zu Zeit den Schnee von den schwächeren Zweigen, Gesträuchen u. was mir unter allen das beste Mittel zu seyn scheint. Begünstiget durch alle nur möglichen Rauchwerke das Schmelzen des Schnees in euren blühendsten Gärten, wenn hier dieses Mittel gleich den Nutzen nicht schaffet, wie beym Reifen. Alle diese genannten Hilfsmittel können in unseren holzreichen Gegenden, und bei dem sehr beschränkten Terrain unserer Gärten wohl leicht in Anwendung gebracht werden. Schöpfet daher neuen Muth, ihr durch diese Unfälle Gebeugten und Niedergeschlagenen! Einnet, Brüder, vorzüglich ihr Bewohner der Gebirge und der höheren Regionen, auf neue Mittel, ähnlichen Uebeln nach Möglichkeit zu steuern, und theilt sie einander redlich und brüderlich mit, und ihr werdet euch eueres Bemühens freuen.

Allein ein weit schwereres Problem ist die Unschädlichmachung des Schnees auf den Saatsfeldern. Hier, glaube ich, ist es am Besten, vor der Hand gar nichts zu thun, bis der forschende Geist unsers Sekulums ein verlässlicheres Mittel erspähen wird. Denn das Bemühen, mittelst horizontal gelegten Stangen oder Striken, deren Enden zwei oder mehrere Personen halten, den Schnee abzustreichen, ist nicht bloß fruchtlos, sondern sogar höchst schädlich, indem ich selbst gesehen habe, daß dadurch die Halme abgebrochen, und zum Absterben genöthiget wurden; wo man aber die Sache der Natur überließ, die gebeugten und niedergedrückten Saaten

tiges verehrliches Mitglied, Herr Dr. Kr u y f f, selbst Blumist und Handlungsgärtner en gros, versprach uns, das Beste und Neueste, was dort als solches erkannt wird, um einen möglichst geringen Preis zu liefern.

Wirklich kamen auch, als vorläufige Probe: 120 Stücke *Amaryllis formosissima*, 200 Stücke *Ferraria pavonia Tigrida*, und 1250 Stücke gefüllte Ranunkeln in allen Farben, welche Hr. Dr. Kr u y f f am 23. März h. J. abgeschickt hatte, Ende Aprils glücklich bei uns an, jedoch schon zu spät, als daß wir davon noch parzielle Versendungen an die Liebhaber hätten machen können.

Wir pflanzten sie deßhalb insgesamt in unseren eigenen Gärten aus, und müssen bezeugen, daß die Pracht der

Farben und die Majestät des Baues uns in jeder Beziehung so befriedigten, daß wir nicht Anstand nahmen, bey Herrn Dr. Kr u y f f von dem wir inzwischen mehrfache Zusicherungen und Beweise redlicher Bedienung erhalten haben, für unsern und fremden ferneren Bedarf weitere, zahlreichere Bestellungen zu machen. Zwar den Ranunkeln, odgleich wir die Beete, auf welche diese gepflanzt wurden, 1 Schuh tief ausgehoben und mit der für diese Wurzeln geeigneten Erde wieder ausgefüllt hatten, blieben Spuren der Nachtheile, welche die zum Einlegen schon zu weit vorgerückte Jahrszeit verursachte; nichts desto weniger aber waren wir damit wohl zufrieden.

Wenn bis jetzt ein Blumenliebhaber sich in seinem

sich allmählig von selbst wieder aufrichteten. Sehr gut aber ist so ein Verfahren, den Reifen abzustreifen. — Hülsenfrüchte, z. B. Bohnen, Erbsen, Stragel-Kaffee etc. könnten bündelweis an Lättchen oder stärkere Stiekreiser etc. gebunden werden. — Wer weiß in solchen Fällen anderen Rath zu ertheilen?

Nachschreiben. Um 6 Uhr Abends. Von allen Seiten her kommen Unglücksboten in unser Städtehen, nach deren Aussage auch in entfernteren Gegenden, und wahrscheinlich durch das ganze nördliche Tyrol, ähnliche Verwüstungen geschehen sind. Nach diesen Aussagen liegen die massivsten Stämme sowohl des Laub- als Nadel-Holzes entwurzelt, zerschmettert, in der Mitte zersplittert, an den Wipfeln abgedrückt etc., von der schweren Last des Schnees zahlreich und wild durcheinander hingestreckt, da.

Das erst neulich auf die Alpen getriebene Vieh gerieth in das größte Elend, um so mehr, da auch zu Hause an sehr vielen Orten das Heu etc. schon ganz aufgefüttert wurde; nicht zu gedenken der Lämmer und Ziegen, welche auf den Gebirgen umherirren, ohne Leitung, ohne Pflege, ohne Nahrung. Das Elend ist gränzenlos. Am 3. d. M. regnete es den ganzen Tag, wodurch der Schnee, der auf den Ebenen 1 bis $1\frac{1}{2}$ Schuh tief in der Frühe war, bis auf $\frac{1}{2}$ Schuh; auf den Bergen liegt der neue Schnee noch 3 bis 4 Schuh tief, auch noch darüber. Heute den 9. Juny, wie in der Nacht, regnet es noch im Thale, während es auf den Bergen schon wieder schneiet.

Auch liegt noch viel Schnee auf unsern Ebenen. Der Barometer ist zwar etwas gestiegen, aber das Rheumursche Thermometer zeigt schon wieder nur 5 bis 6 Grad Wärme, gestern um Mittag 10 Uhr, und

Zutrauen auf den Namen holländische Blumen-Zwiebeln in seiner Erwartung getäuscht fand, so suchte er gewöhnlich die Ursache darin zu entdecken, daß die Zwiebeln nicht aus Holland müßten gewesen seyn.

Dieser Schluß ist manchmal in so fern richtig, als ihm der Verkäufer wirklich einen Betrug gespielt, und gewissenlos nicht holländische Zwiebeln für solche verkauft haben mag; doch aber kann es auch wahr seyn, daß die Zwiebeln wirklich aus Holland sind.

Hierüber gibt uns folgendes Schreiben von Herrn Dr. Kruss Aufschluß: „Jedes Jahr“, schreibt er, „kommen aus Schwaben 50 bis 60 Personen nach Holland mit Wagen und Karren, gehen im Umkreise von Harlem bei

vorgestern den ganzen Tag nur 5 Wärme-Grade. Indem ich hiemit diese traurigen Nachrichten schliesse, verharre ich mit aller Ehrfurcht und Hochachtung

Eurer

Hochwohlgeborn

ergebenster

Doktor Griesmayer,
Stadt- und Landgericht-Physikus
zu Kigbichl, in Tyrol.

Das Mittel, die Gebäude auf tiefem und feuchtem Grunde in den Gärten trocken zu erhalten.

Es entsteht sehr oft, daß die Lusthäuser, dann die Glas- und Treib-Häuser und andre Gebäude, in oder bei den Gärten sehr feucht sind, vorzüglich, wenn sie auf niedrigem und feuchtem Grunde erbaut wurden. Diese Feuchtigkeit ist sehr unangenehm, ungesund, und verursacht viele Flecke auf der Mauer, daher ihre Entfernung große Vortheile gewähret. Alle Mittel, als: der neue Anwurf der Mauer mit Mörtel aus Gyps, die Einreibung derselben mit Speck, die Bekleidung mit Brettern u. s. w. sind fruchtlos oder von keiner Dauer, daher schon bei der Erbauung folgendes Sicherstellungsmittel angewendet werden muß.

Wenn die Grundmauer des neuen Gebäudes einen oder zwei Schuh über der Oberfläche des äußern Bodens aufgebaut ist, so wird diese ganze Mauer auf ihrer Oberfläche mit dünnen Platten aus Blei belegt. Dieselben haben eine gleiche Breite wie die Mauer, auf der sie liegen, dürfen nur die Dike von kaum einer halben Linie, und nicht das geringste Loch haben, daher ganz luft- und wasserdicht seyn. Ist jene Grundmauer mit diesen Bleiplatten ganz dicht belegt, so wird hierauf einen

den kleinen Blumenbauern und Gärtnern herum, kaufen bei selben den sogenannten Auswurf zu ganz niedrigen Preisen ein, z. B. Hyazinthen-Zwiebel für 2 bis 4 Gulden das 100 Stück; Tulpen etc. für $\frac{1}{2}$ bis 1 Gulden, und wann der Bedarf beisammen ist, geht die Spekulations-Reise an.

Die Gesellschaft, die gemeinschaftlich handelt, bestimmt die Länder und Orte, welche Jeder besuchen soll. Sie versehen sich mit einigen Katalogen und Adressen-Karten von Blumenhändlern aus Harlem, auf welche der Handel und Betrug angefangen wird.

Ein Theil geht den Rhein hinauf, und handelt von den holländischen Grenzen bis an das Äußerste von der Schweiz.

Zoll hoch guter wasserdichter Mörtel gestrichen, derselbe getrocknet, und dann wie gewöhnlich darauf die Mauer fortgebaut. Der innere Fußboden des Gebäudes ist ein wenig höher, als jene Bleiplatten liegen, zu legen, und sein unterer Raum entweder leer zu lassen, oder mit grobem Steinschutt aus Flüssen zu füllen. Diese Platten können nach dem Vermögen des Eigenthümers auch dicker als eine halbe Linie seyn; sie werden mit ihren Seitenwänden bis gegen zwei Zoll breit fest übereinander gelegt, und durch jenen dünn aufgestrichenen wasserdichten Mörtel, oder mit gelöschtem Kalk allein, verbunden.

Die Grundmauer durch ihre Haarröhrchen und Zwischenräume ziehet zwar aus der feuchten Erde das Wasser in sich; allein dasselbe steigt nur bis zu jenen Platten, wo es deren Dichte wegen aufgehalten wird, und nicht mehr höher steigen kann, wodurch der obere Theil des Gebäudes immer ganz trocken bleibt. Die Gebäude in den Ebenen überhaupt ziehen die Nässe oder Feuchtigkeit nicht aus der Atmosphäre, sondern aus der untern nassen Erde in sich, und verbreiten dieselbe nach dem Gesetze der Capillarität in die Höhe, und zuweilen, vorzüglich wenn die Mauer aus sehr porösen Steinen oder Ziegeln besteht, auch durch die ganze Mauer.

Jene Gebäude aber, welche auf hohen Bergen, in der Nähe bewaldeter feuchter Gebirge stehen, und vorzüglich von der feuchten Westluft, vom Nebel und niedrigen Wolken bestrichen werden, beziehen, wenn der Grund trocken ist, ihre Feuchtigkeit aus der Atmosphäre, und in diesem Falle ist es gut, die äußere Wand ihrer ganzen Oberfläche nach mit Brettern oder wasserdichtem Mörtel zu bekleiden, oder mit Oelfarbe anzustreichen. Diese Anziehung

der Feuchtigkeit aus der Luft ist dann stärker, wenn das Gebäude als ein Wärmeleiter kälter als die umgebende Luft ist, und dieselbe viel zu Dunst zerseztes Wasser enthält.

Der beste wasserdichte Mörtel zur obern Ueberziehung der gelegten Bleiplatten, dann zum Anwurf der Mauern, um dieselbe gegen die Feuchtigkeit in der Erdatmosphäre zu schützen, wird folgend bereitet. Altes zerbrochenes Glas und Steinkohlen, beide zu gleichen Theilen, werden gröblich zerstoßen, und dann mit gewöhnlichem gelöschtem guten Kalk stark vermischt. Mit diesem Mörtel, der nach seiner Austrocknung steinartig und unzerstörbar ist, wird die Außenseite der Mauer des Gebäudes besworfen.

Ob schon jene Bleiplatten nicht viel kosten, so kann doch anstatt derselben von weniger bemittelten Eigenthümern auch jener Mörtel gebraucht werden. Nämlich jene Grundmauer wird oben gleich gemacht, und dann einen Zoll hoch, oder darüber, mit jenem Mörtel dicht belegt und derselbe gleich geebnet und gedrückt. Wenn diese Bedekung ganz ausgetrocknet und hart ist, wird darauf, wie auf jene Bleiplatten, das Gebäude weiter aufgeführt. Sollte die getrocknete Mörtelplatte Sprünge erhalten haben, so sind dieselben sorgfältig zu bestreichen.

Korneuburg.

Dr. Jos. W. Fischer.

Mittel, wider die Raupen an Kohlpflanzen.

Herr Pfarrer Lechner in Siegedorf bei Trautstein, sagt in No. 19 des landwirthschaftlichen Wochenblattes folgendes Mittel wider die Raupen an Kohlpflanzen:

Andere nehmen ihre Route durch Nassau und Franken nach Wien und Ungarn. — Auch wird Sachsen, Preußen, Polen und Rußland nicht unbefucht gelassen.

Aber! was sage ich: Sie gehen durch diese Länder? Jedes einzelne Haus wird betreten, und der wohlfeil eingekaufte Auswurf theuer feilgeboten und verkauft.

Ich brauche nicht zu sagen, wie dann die Käufer mit dieser schlechten Waare bedient sind. Die Hyazinthen bringen wenig Glocken, und was für roth verkauft wird, gibt vielmal blaue oder weiße Flor. Die Tulpen sind mehrentheils einfarbig, oder vergeissen das Blumenbringen, oder geben nur ein einzelnes Blatt.

Kein Blumenhändler aus Holland läßt

seine Waare herumtragen. Wir geben Verzeichnisse heraus, worauf die Preise genau notirt sind, und Liebhaber, welche sich direkte nach Harlem wenden, werden sich nie betrogen finden."

Wir bedauern, daß der Raum hier nicht gestattet, unsern verehrlichen Lesern aus noch mehreren Briefen des Herrn Dr. Kruyff Auszüge zu liefern, insgesamt belehrenden Inhalts über den Blumenhandel aus Holland.

Hier ist unser Zweck bloß: Liebhabern von holländischen Blumenliebhabern anzuzeigen, daß wir große Parthien von allen Gattungen und Arten bereit bestellt haben, und Jedermann in Zukunft sicher davon bekommen kann, was er nur wünscht.

Wir waren im heurigen Sommer mit so einer Menge von Mäupen geplagt, daß der beharrlichste Fleiß in dem ekelhaften Abglauben derselben die Frucht nicht sicher stellen konnte. Ueberall, wo man immer hinkam, boten die sogenannten Kraut-Neger den widrigsten Anblick dar. Desto auffallender mußte uns nun die von einem unserer Land-Wirthe nach Hause gebrachte Nachricht ansprechen: ein Gutsbesitzer aus dem benachbarten Landgerichts-Bezirk habe seinen Kobl, obgleich auf der nämlichen Flur, überall, wie bei uns, der Mäupenfraß herrschte, durch ein schlechtes Mittel rein, und, wie der eigene Anblick zeigte, im schönsten Wuchse erhalten. Gleich beim ersten Erscheinen dieses lästigen Ungezieters wurde dasselbe in einen Topf mit Wasser gethan, zur Brühe gesotten, und damit der Kobl besprengt. Soll sich diese einfache Verfahrensweise in der That bewähren, worin es hierorts an künftigen Versuchen nicht fehlen wird, so wäre in vorliegendem Bezuge eine Hauptplage beseitiget. „—

Wir wünschen Versuche und Nachrichten darüber.

Reseda odorata.

Wenn man im August den Samen dieser Pflanze säet, so bekommt man im Herbst schöne Pflänzchen, welche versetzt, und in das warme Haus gebracht, den Winter hindurch dasselbe mit dem Wohlgeruche ihrer Blüten parfümiren. Im Frühjahr, nachdem man diese Pflanzen allmählich an Luft und Sonne gewöhnet, und abgehärtet hat, stürzt man dieselben, und versetzt sie mit ihren Ballen in das freie Gartenland. Hier durchwurzeln ihre Blüten alsbald und den Sommer hindurch die Luft, bringen baldigen reifen Samen, welcher, zum Theil ausgefallen, im

freien Lande bis in den Herbst eben solche Pflänzchen von selbst hervorbringt, als man im verfloßenen Jahre durch Säen hervorgebracht hat. Diese hebt man bei Zeiten und bei schicklicher Witterung, wo möglich, mit ihren Ballen aus, und benützt sie, wie man im vorigen Jahre die aus Samen gezogenen Pflänzchen benützt hat. Wer die Wohlgerüche dieser blühenden Pflanze liebt — und welcher Garten- oder Blumen-Freund wird dieses nicht? — wird sich derselben bei diesem Verfahren das ganze Jahr hindurch erfreuen.

L. Herquet.

Enthusiasmus eines Gartenfreundes.

Wie sehr kann der gutmüthigste Mensch gereizt werden, wenn ihm tückischer Weise ein Lieblings-Gegenstand entzogen wird! Ein naher Verwandter zu mir, M. B., haute sehr schöne Spargel in seinem Erhelungsgarten. Mit großem Verdrusse fand er öfters die schönsten Stämme abgeschnitten und verschwunden. Endlich entdeckte der Gartenbesitzer den Dieb, als er während der sonstigen Geschäftsstunden nachspähet; der Dieb verbarg sich hinter einem Gesträuch mit seiner Beute: indem er bemerkte, daß sich der erzürnte Eigenthümer ihm näherte, flüchtete er über die hohe Bretterwand. Wider alle Gewohnheit wagte der gereizte Besizer ein Gleiches, verfolgte den Dieb durch Felder und Weingärten, packte ihn beim Genick und führte ihn, seines Dokes vergessend, sammt dem Spargel zum damaligen Stadtpranger, ließ ihm beide Hände einsperren, und das gestohlene Gut vor ihn hinstellen.

Wir hoffen dadurch einen zweifach wohlthätigen Zweck zu erreichen.

Erstlich bekommen wir ächte und schöne Waare, ohne Unterhändler aus erster Hand, um billigen Preis. Herr Dr. Kuyff, welcher weiß, daß er an sämtliche Mitglieder des Vereins, welche Liebhaber von holländischen Blumen-Zwieben sind, durch uns mehrere Jahre lang Absatz findet, wird sich bestreben, etwas Vorzügliches einzuschicken, um so sich Kredit und Absatz für die Zukunft zu sichern.

Zweitens werden die Transport-Kosten, welche sich außerordentlich erhöhen würden, wenn sich jeder Liebhaber um seinen Bedarf einzeln nach Harlem wenden müßte,

sehr vermindert, wenn wir den ganzen Bedarf im Großen an uns bringen.

Wir glauben endlich, auch darin das rechte Mittel aufgefunden zu haben, unabhängig von allen Zwischen-Personen und Zwischen-Zufällen, Liebhaber, indem wir sie stets mit dem Neuesten, Schönsten und Geschmackvollsten aus Harlem versehen, auch vor Betrug herumziehender Hausirer zu verwahren.

An dieser unserer getroffenen Vorkehrung kann nun Jedermann mit dem geringsten Kostenaufwande Antheil nehmen; nur wäre zu wünschen, daß jeder Liebhaber bis gegen Ende August, oder lieber schon jetzt, uns nur beiläufig anzeigte, was er im Herbst oder nächsten Frühjahr

Vermuthliche Ursache, warum eine neue Obstbaumpflanzung verdarb.

Frage und Antwort.

Auf dieſſeitige Domain wurde eine große Anlage von Zwetschgenbäumen auf einem Grunde gemacht, der sehr schweren Lehm mit naſſgailen, und eine Unterlage von unfruchtibaren Schoder hat. Zudem iſt der Lehm voller Eiſenocher, und die Bäume wurden im Anfange tief geſezet. Das Wachſthum war, wie natürlich, karg, daher ich ſie im Sommer des Jahres 1824 um den Baum behaken, (auſtökern) vom Quekengraſe ꝛ., dann Auswüchſen (Nänkern) befreien, und im Spätherbſte zu Vertilgung des Mooſes und Rindenrenovirung, auch nebenbei zu Hinderhaltung des Gartenfroſtes, mit einer Auflöſung von Lehm und Kükth am Sommer beſtreichen ließ. Dieſes zeigte gute Folgen, allein der trockne warme Sommer wirkte in obigem Terrain, das die ſüdlichſte Lage hat, auf die Bäume im Sommer 1826 nicht beſtens ein. Auf dieſen warmen trockenen Sommer folgte hier im November 1826 viele Näſe, die im Dezember auch Jänner d. J. erhielt. Gegen Ende des letztern Monats fiel hier klafterhoher Schnee, die Erde war gar nicht gefroren, aber vorher waren die Bäume eben angeſtrichen, und aufgelökert worden. Der viele Schnee lag bis Anfangs März, aber darauf und im April fiel wieder viele Näſe ein.

Nun zeigen ſich in dieſer Baumanlage viele Bäume durr, beſonders in einem Theile, der von einem Walde, Gebäude, und hohen wilden Bäumen gegen die Nordſeite ganz gedeckt war; im übrigen Gartentheile ſind wenig Dörlinge, wo die Nord-

Luft die Bäume mehr umwehen, und das Terrain doch durchſcheuern konnte. Nun fragt es ſich

a. ob die Beſtandtheile der Erdart, die übergroße Näſe, oder

b. der auf das ungefrorene Erdreich aufgefallene viele Schnee, der von unten als Warmes Leiter den Baum warm erhielt, feſt zur Vegetation beſtimmte, während dem es oben für die Krone manchmal kalt war, oder

c. ob vielleicht das Auſtökern um die Wurzeln, Befreyung vom Unkraute und Auswüchſen, dann Ueberteichen mit obigen unſchuldigen Auſtriche, der aber immer bald von der erfangten Näſe abgewaſchen wurde, am Erſterben vieler dieſer Bäume ſchuld war.

Die Aeſte vom todten Baume ſind an der Rinde und dem Splitter ſchwarz und ſchwammig.

Was war Urfache an dem Verderb dieſer Anpflanzung?

D. in Niederöſterreich.

M. B.

A n t w o r t.

Der erſte Fehler wurde bei dieſer Anlage darin gemacht, daß der Platz nicht rigelt wurde; dieſ verurſachte, daß ſich die Näſe in der aufgelökerten Erde, wo die Gruben zu den Bäumen gemacht worden waren, ſammelte, und wegen der feſten Umgebung ſie nicht vertheilen konnte, ſondern wie in einem Gefäße beiſammen blieb. Da nun die Erde mit Schnee bedekt wurde, ſo iſt wahrſcheinlich, daß wegen eingetretener Vegetation von unten, in Verbindung mit dem hohen Kältegrad von oben, die

zu erhalten wünſcht, damit wir, im Falle zu viele Liebhaber ſich zuſammen finden, der bereits abgegangenen Beſtellung zu rechter Zeit noch eine zweite nachtragen könnten.

Was anbelangt die Preiſe, ſo ſtehen ſie in dem uns vom Herrn Dr. Krupff für 1826 mitgetheilten Verzeichniſſe, worin auch alle Sorten, die er beſiſt, namentlich angeführt ſind, alſo:

Ein Aſſortement doppelte Hyazinthen von 100 Stücken in 100 der allerſchönen Sorten mit Namen: 60 fl. — Fr.
Solche von jeder Farbe ohne Namen 20 fl. — Fr.
Doppelte Hyazinthen von allen Farben und Sorten in Kumeſ, zum Treiben, das 100 15 fl. — Fr.

Vergleichen beſſere 18 fl. — Fr.
Ein Sortiment einfache Hyazinthen von 100 Stücken in 50 der allerſchönſten Sorten mit Namen 50 fl. — Fr.
Extra ſchöne einfache Hyazinthen, beſtehend in $\frac{1}{2}$ rothen und roſenfarbigen, $\frac{1}{3}$ dunkel und hellblauen, $\frac{1}{4}$ weiſſen und gelben, 100 Stück 16 fl. — Fr.
Einfache von allen herrlichen Farben in Kumeſ, zum Treiben, das 100 10 fl. — Fr.
Vergleichen noch viel ſchönere das 100 15 fl. — Fr.
Nun folgen im Verzeichniſſe die einzelnen Namen von allen Farben mit dem Preiſe für jede Art. (Dieſes große Specificum aber findet hier keinen Raum.

Bäume in den Zustand versetzt wurden, welche man erfrieren nennt.

Diese Erscheinung ist in dem heurigen Jahre gar nicht selten; denn sogar solche Bäume und Sträucher sind zum Theil erfroren, die bei uns einheimisch sind, z. B. unser Weißdorn, die gewöhnliche Hundsdose u. c.

Ein solcher Boden, wie der hier geschilderte, bedarf des Rigolens vorzugsweise; gut wäre es, wenn derselbe im Sommer rigolt würde. Auch sollte durch einen Graben für das Abziehen alles stehenden Wassers gesorgt werden.

Wer bessere Auskunft zu geben weiß, wird uns damit einen Dienst erweisen.

Die Redaktion.

Einen Pflaumenbaum im Winter mit reifen Früchten im freien Garten grün und frisch zu erhalten.

Man wählt sich einen mit Früchten gefüllten Pflaumenbaum. Die Früchte dürfen aber noch nicht zeitig seyn, sondern sie dürfen erst anfangen blau zu werden. Um den Baum herum macht man eine Pyramide von Latten, und bedeckt diese 5 — 6 Zoll dick mit Heu, so, daß man einen Hen-Schober zu sehen glaubt; zur Erde läßt man ein Loch offen, um zu dem Baum kommen zu können, welches man mit einem Brett oder Strohbüschel verdeckt. Fällt Schnee auf den Schober, so läßt man diesen darauf liegen.

Die Pflaumen reifen unter der Bedeckung, die Blätter bleiben frisch grün; den ganzen Winter

hindurch kann man grüne Zweige mit reifen Pflaumen von dem Baume abbrehen.

Ueberraschend ist es, wenn man an einem schönen Wintertag das Gerüste wegschafft, und den grünen, mit reifen Früchten beladenen Baum stehen läßt,

D. L.

Mittel, Raupen, Würmer und andere Insekten von fruchttragenden Sträuchern und andern niedrigen Gewächsen zu entfernen.

Raupen und Würmer auf Stachel- und Johannisbeeren und sonstigen niedrigen Gewächsen, vertreibt man sicher, wenn man diese mit einer Brause recht naß macht, und mit feinem Tabakstaub, dergleichen man in den Tabakspinnereien in großer Menge haben kann, stark bestreut. Sie fallen zu Boden, und da dieser vielen Staub bei der Gelegenheit mit bekommen hat, so kommen sie in demselben um, sind nach 24 Stunden verschwunden, oder liegen, durch die Weize des Tabaks getödtet, in einem Zirkel gekrümmt auf der Erde.

Verwahrung des Kohls vor Hasen.

Wenn man diejenigen hölzernen Stäbe, an welchen Würste und Fleisch in den Rauch gehängt waren, in den Kohl-Ländern herumsteckt, so wird kein Hase den Kohl berühren.

L.

Im Durchschnitt kommt die Sorte auf 30 Kreuzer, worunter die niedrigsten Preise 10 kr., die höchsten 1 fl. 30 kr., die meisten 24 kr. —)

Frühe Tulpen zum Treiben von allen Farben, im Rumel, auch herrlich für den Garten, kostet	
das 100	4 fl. — kr.
Das Stück	3 kr.
Gefüllte Anemonen von allen Farben, im Rumel das 100	
Das Stück	4 fl. — kr.
	3 kr.
Iris Anglien von allen schönen Sorten und Farben untereinander, wie obige.	
Iris Hispanica von allen schönen Farben untereinander, das 100	
Das Stück	2 fl. — kr.
	2 kr.

Iris Persica, die allerfrühesten, herrlich zum Treiben, das Stück " — 6 kr.
Fritularien von allen Farben untereinander, das Stück " 3 kr.

Für 1827 ist das Verzeichniß noch nicht eingetroffen. Wir glauben aber, daß die Preise, wenn sie nicht niedriger gestellt werden, doch auch auf keinen Fall höher steigen. Wir schließen, wie wir begonnen — mit der Bemerkung: daß wir uns seit zwei Jahren leider vergeblich bemüht hatten, Liebhabern das Beste und Schönste an holländischen Blumenzwiebeln zu vermitteln.

Wie uns so Andere ermüdeten die unangenehmen Zufälle des Mißlingens. — Sie sind nun umgangen! — Fassen wir neuen Muth, neues Vertrauen, und wir ernten auch neue Freuden!

Nützliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebenheiten.

Eine nützliche Erfahrung in der Frucht-treiberei.

Es existirt hier seit 8 Jahren ein Weinkasten. Selber ist mit einhundert Stük Weinstöcken angelegt worden, und wurde durch 4 Jahre ordentlich gepflegt. Im 5ten begann man, den Kasten einzufangen, mit Fenstern im Monat Jänner zu decken, und dann zu heizen, um eine mäßige Temperatur hervorzubringen. Die Stöcke, so nach der Mauer gezogen worden, fingen alle Jahre schön zu treiben an; man sah Blütenansätze die Menge, aber vor der Blüte-Zeit gingen sie wieder zu Grunde. Mühe und Pflege, sammt den vielen Kosten, waren also verloren. Man behandelte alle Jahre den Weinstock auf eine andere Art, und Alles war vergebens. Der Hofgärtner Niermayer konnte den Grund des alljährlichen Mißlingens nicht entdecken; doch dem Scharfblicke des jezigen Hofgärtners Jöddisch gelang dieß endlich —: Früher wurden, wie schon gesagt, die Weinreben nach der hintern Wand hinaufgezogen, und vorne die Heizung angebracht; jetzt sind die Reben umgelegt worden, und vorne nach einer freistehenden Trilage gezogen; die Heizung aber wurde rückwärts angebracht, damit die Weinreben vorne Licht und rückwärts genug Wärme haben, wo sie früher nur Kälte und Nässe hatten. Auf diese Art hat jede Rebe heuer schon 5 und 6 Stük Trauben, die längstens bis halben Juny alle reif seyn werden. Eben so ist es mit den Pfirsichbäumen. Diese hat Herr Jöddisch alle von der Mauerwand weggenommen, und dieselben in die Mitte einer schiefstehenden Trilage aufgezogen. Auf diese Art gibt es Pfirsiche genug.

Die Vortheile dieser neuen Einrichtungen, so wie die Fehler der alten, sind beide in gleichem Maße einleuchtend. — Die Mauer wurde im März und April sehr naß, welches den Früchten, vorzüglich aber der Blüte des Weinstokes sehr schädlich werden mußte; wenn hingegen die Trilage, an welcher der Weinstock oder Pfirsichbaum gezogen wird, vorne frei steht, und Licht und Wärme ungehindert genießt, und rückwärts die noch mangelnde Wärme durch die Heizung erhält, so geht der Vortheil aus dieser Einrichtung gleichsam von selbst hervor, wenn sie sich auch noch nicht bei uns als die beste durch die Erfahrung bestätigt hätte.

Auch wird hier bis 10. oder 12. Juny ganz gewiß ein 8 Jahre altes Exemplar Cactus speciosus mit 12 bis 15 Blumen blühen; dieses ist eine Seltenheit, denn man weiß nur, daß ein 30jähriges Exemplar von der Cactus specio-

sus nur höchstens 3 oder 4 Blumen gebracht hat, und bei diesem Exemplar zeigen sich jetzt schon 12 Blumen, und mehrere sind noch im Nachkommen; folglich haben wir bis halben Juny den Genuß ihrer Blüte.

Eisenstadt im Mai 1827.

v. Trimmel, Mitglied.

Für Gartenfreunde.

Steube, J. H. Neues Lehrbuch der gesammten Gartenkunst, oder leichtfaßlicher, auf Erfahrung gegründeter Unterricht zum besten Gemüsebau, zur schönsten Blumenzucht und edelsten Obstkultur. Nebst einem Monatsgärtner etc. Zweite ver. verbesserte Auflage. 8^o. Nürnberg, bei Friedr. Campe. — 40 Bogen, mit 2 Kupfern und gebunden, Preis nur 1 Thlr. oder 1 fl. 45 kr.

Wenn die Freuden des Landlebens die reinsten sind, und der Besitz eines Gärtchens das Wünschenswertheste ist; wenn man die Ueberzeugung gewonnen hat, daß die Pflege der Kinder Florens und Pomonens dankbar und für das sinnige Gemüth die lohnendste ist, die über viele rauhe Erfahrungen des Lebens erhebt: so kann ein zweckmäßiges Buch, das diese Gefühle belebt, eine vollständige Anleitung zu jener Pflege erteilt, nicht anders als willkommen seyn für alle Freunde der Natur — und ein solches Buch ist das obige!

Durch ein gefälliges Aeußeres nicht allein, sondern auch durch einen ungemein billigen Preis — 40 Bogen und 2 Kupfer für 1 Thlr. — zeichnet sich die neue Auflage dieses zweckmäßigen Buches aus, das jedem Besizer nützlich wird, somit die allgemeine Beachtung verdient.

R ä t h s e l.

Ich bin das deutungsvolle, holde Zeichen
Von holden Liebeswünschen — Inbegriiff; —
Ich pflege stummberedt und ohne Kniff
Selbst ranke Männerherzen zu erweichen,
Wenn zarte Minne mein Gebilde beicht,
Und »Pensez a moi!« süßlächelnd spricht.
Auflösung im nächsten Stük.

In Commission bei Fr. Pustet in Passau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährliche Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert — portofrei.

Inhalt: Fortsetzung neuer Mitglieder. — Ueber die Möglichkeit, schon veredelte Früchte aus dem Samen zu erhalten. — Ueber das Treiben der Blumen-Zwiebeln. — Mittel, das Unkraut um die Obstbäume herum zu vertreiben.

Fortsetzung neuer Mitglieder.

Ihre Wohlgeboren, Frau Anna Hoffmann, Garten- und Haus-Besitzerin in Wien.

— Rebeka Hef, Gattin des Mechanikus Hef zu Gnadau bei Magdeburg.

Selne Wohlgeboren, Herr Franz von Paula Moser, k. b. Landrichter in Dellngries.

— Franz Kof, Inhaber der Herrschaft Weissenfels zu Aßling in Oberkrain im Königreich Ulyrien.

— Franz Xaver Kraus, freiherrlich von Arcetinischer Patrimonialrichter und Gutsverwalter zu Haidenburg.

— August Friedrich Wilhelm Wiedershelm, Hof-Cameral-Verwalter zu Stetten im Remsthal bei Stuttgart.

— Eöhard Klocke, Kaufmann in Cassel.

Joseph Sigler, Hoser (Bauer) zu Koschach nächst Gmünd, in Kärnthten.

Ueber die Möglichkeit, schon veredelte Früchte aus dem Samen zu erhalten.

Die Natur, unmittelbar in Deutschland, gab im Zustande der Wildheit der Bäume durch dieselben nicht jene veredelten Früchte die wir jetzt genießen. Dieselben entstanden größtentheils aus dem Samen, durch Einwirkungen des Klimas, Bodens, und der wechselseitigen Befruchtung, dann durch die menschliche Kultivirung, aus der Versezung und Veredlung der aus dem Samen gezogenen Wildlinge, nach und nach durch viele Jahrhunderte bei Benützung und Verbreitung der bessern Obstbaumgattungen, begünstiget durch Klima und Erde. Wenn wir von dem besten, größten und schönsten Apfel die Kerne einsetzen, so erhalten wir doch keine solche veredelte Frucht, sondern nur zuweilen aus einem Kerne eine bessere, oder neue Gattung, die erst durch Versezung des Baumes nach und nach veredelt werden kann. Die übrigen Bäumchen sind gewöhnlich Wildlinge, und tragen schlechte Obstgattungen. Wenn wir die Kerne eines Apfels, oder einer Birn, nehmen, und dieselbe theilweise in Petersburg, Lissabon, Mexiko und Peking in die dortigen Erden einsetzen würden, so erhielten wir zwar an jedem Orte die nämliche Gattung, jedoch von verschiedener Größe, Gestalt,

Nachrichten aus Frauendorf.

Unsere Stachelbeeren-Sorten.

Keine Frucht lohnt die geringe Mühe der Pflege und Anzucht reichlicher und zuverlässiger, als die Stachelbeere, und ziert zugleich lieblicher jeden großen oder kleinen Garten! Zudem gedeiht sie alle Jahre und unter jeder Witterung.

Wie so viel mehr Treffliches, danken wir auch diese Frucht Englan d, von woher sie etwa vor 50 Jahren zu uns gekommen.

Es gibt davon verschiedene Sorten und Farben, von allerlei Größe und Reifezeit. Die größten sind etwas eiförmig, und einer welschen Nuß groß. Meist führen sie englische Namen. Wir sammelten davon eine Auswahl des Besten und Schönsten, und können nächsten Herbst folgende Sorten abgeben:

Adams Cheshire Sheriff
Admiral Collingwood
— Keppel

| Albions Pride.
| Armer's Tiger
| Beauty of England

und Geschmack, weil Klima und Boden mit einwirken. Es entsteht also die Frage: wie entstanden die gegenwärtigen sehr häufigen und verschiedenartigen veredelten Obstgattungen? Wenn nämlich durch die Ordnung der Natur, welche wir oft wegen Unkenntniß der Naturgesetze Zufall nennen, aus dem Samen durch die Einwirkungen der Bestandtheile der Erde, der Atmosphäre, daher des Klimas und Bodens, dann durch Vermischung des befruchtenden Blütenstaubes, oder durch künstliche Versezung des Baumes, eine neue gute Frucht auf demselben erzeugt ward, so wurde diese edle Fruchtgattung durch Pelzen, Kulisiren oder Kopulisiren anderer Bäume auf dieselben verbreitet, wodurch auch nach und nach durch diese Einwirkungen die Fruchtgattungen sich verbesserten. Auch ist es immer wahrscheinlicher und häufiger, daß aus dem Samen einer schon veredelten Frucht, eher als aus dem Kerne einer wilden Frucht, eine edle Obstgattung entstehen kann. Als die ersten Kirschchen aus Asien nach Rom gebracht, und später von da nach Deutschland verbreitet wurden, waren sie klein, und forderten aufmerksame Behandlung wider Frost; nun aber seit jener Zeit von mehr als tausend Jahren vertragen sie das kalte Klima gut, und sind viel schöner, größer, geschmackvoller und mannigfaltiger, als zu jener Zeit ihrer ersten Anpflanzung in Italien. Die Mannigfaltigkeit der gegenwärtigen edlen Früchte erstand also aus dem Samen, durch sorgfältige Kultur der Bäume, und durch deren Verbreitung aus der Veredlung. Diese Veredlung durch Pelzen, Kulisiren und Kopulisiren kann nicht eine neue Art der Frucht bewirken, weil der Pelzer immer die ganz gleiche Frucht erzeugt, wie der Baum, von dem er als Zweig genommen ward, was auch bey den Ablegern und Stecklingen

der Fall ist. Nur aus dem Samen entsteht, jedoch sehr selten, eine neue Fruchtgattung, nicht aber aus dem schon bestehenden Baume selbst, denn man machte schon Versuche, und versezte junge Bäume aus Schweden nach Brasilien, wo sie ganz die nämlichen Früchte wieder trugen; nur erhielten dieselben durch die stärkeren Einwirkungen der Sonne einen andern Geschmack.

Schon vor mehreren Jahren behauptete ein Gärtner, daß die Kerne der edlen Obstgattungen deswegen keine Bäume mit den nämlichen veredelten Früchten erzeugen können, weil an den durch Pfropfen veredelten Bäumen deren unterer Theil und die Wurzel noch Wildlinge sind, und daß daher nur dann der Samen wieder einen edlen Baum erzeuge, wenn die Frucht des Samens auf einem solchen edlen Baum wuchs, der gar keinen Theil mehr von einem Wildlinge an sich hat. Ich bezweifelte sogleich diese Meinung, weil auch der Same von edlen Stecklingen doch nicht die nämlichen Früchte erzeugte, wie der Steckling selbst. Doch erfuhr ich zur nähern Ueberzeugung in jener Sache folgenden vollzogenen Versuch.— Mehrere wilde junge Birnbäumchen wurden sehr tief wurten, nahe bey der Wurzel, mit Zweigen von großen veredelten Birngattungen gepelzt. Nachdem diese Pelzer schon im ersten Sommer hoch getrieben hatten, so nahm man im folgenden Winter diese veredelten Wildlinge aus der Erde, und sezte sie an andere Orte um einen Fuß tiefer ein, so, daß der edle Trieb gegen einen Fuß tief unter die lockere Erde kam, damit daselbst sein unterer Theil Wurzeln erhalten konnte. Dieses geschah auch durch sorgfältige Behandlung und Anfeuchtung im folgenden Sommer, worauf wieder im folgenden Winter jene Bäume aus der Erde gegraben, und

Beauty of Euler	Buttons silver — heels	Darius nescio	Flowing, Bowl
— — Orkney	Buttons red.	Down's Cheshire round	Fox's green Goose.
Bell's bright Farmer	Chadwick's Hero	Dow's Royal	Foxwhelp
Berlow's Pearmain	Chapmann's Highland white	Duke of Bedford	General Lennox
Blackley's Chisel	Chat — white	— of Clarence	Glory of Albion
— Eclipse	Cheetham's bright Venus	— Kent	— — Eu'er
Boardmann's green Oack	Chupis Unicorn	— York	— — the East
— Highland Queen	Clyton's Canaan	Durdens Seedling	— — the West
— royal Oack	— Canary	Earl of Bedford	Golden Eagle
Bradmann's Lord Nelson	— Britania	Earl green hairy	— Purte
Bradshaw's yellow Tap.	Cocs Anhal	Edons Glory	Goliath
— red Top.	— Diogines	Flotys red hot — ball	Green Dragon
Brown's Favourite	Colonel Harrison	Faluners Seedling	Heart of Oak
— Jolly Gardener	Conqueror	Ferdinand the 4 th.	Mibernias Glory
Buonaparte's Glory	Creping's Cernis	Flos Adonis	Hill's golden Yellow
Burgeyves Glass	Croton, Rob.	Flower of Chester	— Royal Sovereign
			Hippard's attractor

ihnen der ganze untere, noch aus dem Wildlinge bestehende Theil, sammt dessen Wurzeln, abgeschnitten wurde, so, daß bloß der edle Stamm allein mit seinen aus den Seiten herausgetriebenen Wurzeln blieb, und nicht das Geringste mehr von dem ehemaligen Wildlinge, auf den er gepelzt ward, an sich hatte. Diesen ganz edlen Stamm setzte man nun wieder in die Erde, wo er im dritten Jahre dann edle Früchte trug. Der Same derselben ward alsogleich in der Erwartung eingesetzt, daß seine künftigen Früchte auch so veredelt seyn werden. Um früher dieselben untersuchen zu können, wurden von diesen neuen Bäumchen einige Zweige auf ältere Birnbäume gesetzt, jedoch nach mehreren Jahren, als sie Früchte trugen, so waren dieselben ebenfalls wild, der Frucht des Samens an Güte sehr nachstehend, und ganz denjenigen Früchten gleich, die aus dem Samen von denjenigen Bäumen entstanden, von welchen unten die Bestandtheile des gepelzten Wildlings nicht abgeschnitten wurden. Die Erfahrung überzeugte also, daß auch in jenem Falle aus dem Samen einer veredelten Frucht nicht dieselbe wieder sich erzeuge, sondern daß dieses, wie beim Samen wilder Früchte, nur zuweilen so statt findet, daß nicht die nämliche Art, sondern eine neue, verschiedenartige entstehen kann. Bei den aus Samen gezogenen Wildlingen kann man erkennen, ob unter denselben einer sich befinde, der edle oder neue Frucht wahrscheinlich bringen wird, wenn er keine Stacheln oder Dornen, dann breite, mehr dunkelgrüne Blätter von größerem Umfange hat, und dessen Zweige näher beisammen, als bey andern derselben Art, stehen. Wird ein solcher Wildling mehrmal veretzt, so belohnet oft die Freude, eine ganz neue gute Fruchtgattung genießen zu können, vor-

züglich, wenn in die ersten Blüten aus mehreren Blüten verschiedener Obstgattungen auf einen Pinsel gesammelter Blumenstaub vermischt, und in jene Blüten, zu deren Befruchtung bey heiterer, trockener Witterung vorsichtig und zweckmäßig, auf die Befruchtungstheile angehängt wird.

Wir haben schon oben bemerkt, daß ein Pelzweig oder Aug, er möge auf was immer für einen Baum gepfropft werden, immer die ganz nämlichen Früchte wieder bringt, wie der Baum, wovon er abstammt. Allein dessen ungeachtet trägt doch ein mehrmahl gepelzter Baum oft größeres, schöneres und saftigeres Obst, und in größerer Menge, bloß deswegen, weil durch das wiederholte Pelzen der Baum geschwächt, und dadurch geeignet wird, mehr Fruchtaugen zu bilden. Ueberhaupt ist die Veredlung auch eine Folge der Schwächung des Baumes, daher auch die veredelten Bäume weniger Wachstum, und eine geringere Dauer haben, als wenn sie nicht veredelt worden wären, oder als die Wildlinge. Die im Freien ohne Pflege wild wachsenden Holzapfel- oder Holzbirnbäume können ein Alter von mehr als 500 Jahren erreichen, dagegen die veredelten Apfel- oder Birnbäume kaum 100 Jahre alt werden, und früher noch absterben, wenn sie noch besseres Obst bringen. So ist es auch mit der Fruchtbarkeit, denn je edler die Fruchtgattung, um so geringer ist gewöhnlich deren Menge.

Weil nun aus dem Samen, dann aus den verschiedenartigen Einwirkungen des Klimas und Bodens auf die Entwicklung des Fruchtkeimes im Samen, endlich durch die Aufmerksamkeit und den Fleiß der Menschen, immer neue oder verbesserte Fruchtgattungen entstehen, so haben sich auch dieselben jetzt schon sehr vermehrt, und werden sich in der

Hott's fairplay
Iacquin's line Yellow
Johnson's twigem
— green willow
Jolly Pavior
— Sailor
— Smoaker
Jones's Pride
— Seedling
Kershaw's Citron
— yellow willow
Klokens Earl Chatham
— red Globe
King Lear
Kirks incomparable
Knights scarlet Seedling

Laurel Green
Lees red Burgundy
Leight Fudler
Lipny's hardy
Liptrot's Duke of Bedford
Livertley's, General Hutchinson
Logan's Creedy
— Highlander
— Prince Regent
Lord Bradford
— Clifton
— Douglas
— Nelson
— Nelson's Monument
— Spencer's Favourite

Louis the 16 th.
Lucelle,
Major Hill.
Marquis of Stafford
Masens Hercules
Mason's golden Conqueror
— Hercules
Millers Brown Bob.
Nayden's rule all
Nixon's Myrtle
Northern Ocean
Old Jubilee
Oldacres Queen
Oliver Cromwell
— Cromwell's Seedling
— Peace Macker

Porcupine
Prince Adolphus
— Ernest
— of London
— Orange
Queen of England
— — France
— — Portugal
Red Harmacy
— Orleans
Rider's tree bearer
— Lemon
Royal Ann.
— Sportsman
— Tiger
Saint John

Folge noch viel vermehren und verbreiten. Würde der Weinbau nicht bloß zur Erleichterung der Vermehrung durch Stecklinge oder Ableger, welche fast immer die ganz nämliche Frucht bringen, wie der Steck, von dem sie genommen wurden, betrieben werden, sondern auch durch Anpflanzung des Samens, nämlich der Körner aus den Weintrauben, so könnten wir eine ungleich größere Mannigfaltigkeit von Weintrauben besitzen. Die verschiedenen Erdäpfel entstanden aus dem Samen, und die Erfahrung bestätigte, daß die durch Legung der Erdäpfel selbst entstandenen Früchte immer der eingelegten Frucht gleich bleiben, von Jahr zu Jahr sich verschlimmern, und endlich zur Fortpflanzung nicht mehr zu brauchen sind. Es wäre daher zu wünschen, damit zum allgemeinen Vortheil, vereinigt mit den wilden Vergnügungsgärten, für den stolzen Müßigang der Schwächlinge auch gemeinnützige Gärten angelegt, darin Früchte aus verschiedenartigen Samen gebildet, und zur Verbreitung an die ökonomische Thätigkeit abgegeben würden. Der Vollzug solcher nützlicher Anstalten würde die Gegenwart und Zukunft zum Danke verpflichten.

Korneuburg.

Dr. Jos. W. Fischer.

Ueber das Treiben der Blumen-Zwiebeln.

Die Beschwerden vieler Blumenliebhaber, daß sie bei wirklich ächten und guten Harlemer-Zwiebeln dennoch nur mittelmäßige, zum Theil ganz geringe Blumen beim Treiben derselben erhalten, veranlassen mich, meine hierüber gemachten Erfahrungen allgemein bekannt zu geben. Ein Herr v. Wehr in Hannover hat hierüber schon viele richtige

Bemerkungen in dem 48 Nummer vorigen Jahrgangs der Frauendorfer Gartenzeitung öffentlich mitgetheilt, und um dieß nicht wiederholen zu dürfen, bitte ich die geehrten Leser, dieß nachzuschlagen.

Um eine recht schöne Flor von Zwiebelgewächsen im Winter zu haben, halte ich gute, fette und dabei nicht zu schwere Erde und große Blumentöpfe als ein wesentliches Erforderniß. Die Blume selbst, und die Anzahl ihrer Glocken, befindet sich zwar schon in der Zwiebel, aber die vollkommene Ausbildung derselben, und die Größe der Glocken, wird durch die mehr oder weniger nahrhafte Erde, worin man die Zwiebeln legt, bedingt. Häufige Erfahrungen haben mich von der Wahrheit dieses Satzes überzeugt. So sah ich noch im vergangenen Winter in den ersten Tagen des März eine prachtvolle Flor von Hyacinthen, Tazetten und Tulpen bei dem Herrn Obrist-Lieutenant von Dorvill zu Beuthen $\frac{a}{o}$. Derselbe hatte 11 Zoll (Rheinländisch) hohe Blumentöpfe, die 6 Zoll im Durchmesser hatten, und die mit einer fetten Erde gefüllt waren, so wie ich sie für meine Zwiebeln bereite. Die Töpfe hatten zwar wegen ihrer Höhe ein etwas unförmliches Ansehen, was um so mehr auffällt, wenn kleinere dazwischen stehen, man kann aber auch nichts Prachtvolleres sehen, als eine solche Blumenflor, die ich selbst im freien Lande bei der höchsten Kultur der Zwiebeln nicht schöner gesehen habe. Die Erde für Hyacinthen, Tulpen, Tazetten, Narzissen, Jouquillen u. s. w. bereite ich auf folgende Art: Ein Drittel Ruhdung, $\frac{1}{3}$ Laub und $\frac{1}{3}$ Rasen*), dazu kommt 1 Sechstheil Flußsand. Alles wird auf einen Haufen gebracht, und

*) Statt Rasen kann man auch Unkraut, allen Abfall aus dem Garten, Kohlblätter u. c. nehmen.

Saxon King	Viper	Kilokens Barley sugar	Klokens Carneol
Shelmardine's Cheshire	Walkers Delight	— Bassa	— Confect
— Stag	Warrington	— Bauty millers wife	— Cucumber
— red rose	White beare.	— Beauty — spot	— Cygnet
Sheperd's Flame	White Swan	— Belle	— Czar
Sir Edward Pellew	Whittington's, Princess Royal	— Belli bonne	— Date
Smiling Mary	— golden Sceptre	— Bellona	— Ducke ofl' Ancaster
Stafford's white Imperial	Whitleys King	— Betty	— William
Stanleys Dolphin	Klokens Abbatess	— Black — bird	— Eagle
St. Jean de Cure	— Achilles	— — eagle	— Eguptian
Streche's Volunteer	— Admiral	— — Prince	— Elector
Taylor's grunted	— Adulator	— — diny	— Electoral Cron
— Volunteer	— Agalse	— Bragger	— Emy
Thompsons Eclipse	— Alchimist	— Britton	— Fallow — buck
Tippo Saib.	— Amazon	— Buld — head	— Fanny
Torp's Lamb	— Ananas	— Bull — linsch	— Fine spaniard

während des Sommers alle 6 Wochen umgearbeitet. Ist Alles völlig zu Erde geworden, so wird dieselbe durch ein großes Sieb geworfen, und kann nun gebraucht werden. Die beste Zeit zum Einlegen der Zwiebeln, die man treiben will, ist zu Michaelis; die ins freie Land kommen, können von der Mitte bis Ende Oktober eingelegt werden. Ich lasse die Köpfe mit den Zwiebeln bis Ende November im Freien stehen, wenn nicht eintretender Frost eine frühere Bedekung nöthig macht. Die frühesten Sorten von Hyacinthen werden alsdann zum Treiben in die Wärme gebracht bei 8 bis 12 Grad Reaumur, diese sind in blau: Januarii, Gallas, Bischoff v. Münster, Nemisius, Graf von Büuren Passe Jupiter und Henri le Grand, in weiß: Premiere noble la jolie blanche und Comtesse de Teylingen in roth: Aurora, Aimable rosette, Aimable Louise und Morgenstund. Ferner werden angetrieben die einfache Duc v. Toll und Grand Soleil d'or die gelbe Lazette. (Die gefüllte Marjeiller-Lazette kann man schon Anfangs November in die Wärme bringen, wo sie dann Mitte December blüht.) Die andern Sorten, welche erst späterhin getrieben werden, werden jetzt in einen Graben gesetzt, mit der ausgeworfenen Erde $\frac{1}{2}$ Fuß hoch bedekt, und so bald starker Frost eintritt, 1 Fuß hoch mit Laub oder strohigem Pferdebönger belegt. In der Mitte des Decembers bringe ich die übrigen Sorten einfacher Hyacinthen, die doppelten Duc v. Toll, Turnesoll, und mehrere Sorten gelber und weißer Lazetten, auch Narzissen, in die Wärme. Bei allen Zwiebeln, welche frühzeitig getrieben werden, stelle ich zur Vorsicht papierne Lüten über den Keim, und lasse solche so lange darüber, bis derselbe eine Höhe von wenigstens 4 Zoll erreicht hat. Alsdann nehme ich sie weg.

Auf diese Art ist es mir gelungen, daß mir niemals eine Blume stecken geblieben ist, das heißt: tief zwischen den Blättern geblüht hat; es sey denn, daß die Zwiebel krank war. Die gefüllten Hyacinthen bringe ich erst Anfangs Januar in die Wärme, und von diesen nur die frühesten Sorten; die andern folgen 14 Tage später, und alle stark gefüllten Sorten werden erst Ende Januar angetrieben. Bei diesen letztern muß man besonders vorsichtig seyn, daß sie nie zu warm stehen, sonst kommen sie nur höchst unvollkommen zur Blüte. Am Besten gedeihen sie, wenn man ihnen im December und Jänner 3 bis 5, und im Februar 5 bis 8 Grad Wärme geben kann, wo sie dann Anfangs März anfangen zu blühen, und sehr vollkommen werden. Wer auf eine frühe Blumenflor Verzicht leistet, und seine Zwiebeln vom Dezember an in einer Temperatur von 3 bis 5 Grad Wärme erhält, und dieselbe im Febr. bei Tage bis 8 und 10 Grad steigen läßt, wie der Herr Obrist-Lieutenant von Dorvill gethan hat, der wird eine vollkommene Blumen-Flor erhalten, die bei gehöriger Abwartung 4 bis 6 Wochen in der Flur seyn wird. Alle Zwiebeln, die man treibt, wollen während ihrer Vegetation stets feucht gehalten seyn; man lasse daher die Erde nie trocken werden. Läßt man sie so trocken werden, daß die Erde wie Asche wird, so ist es mit der Schönheit der Blume vorbei; sie bleibt dann sitzen, und blüht kümmerlich. Das Begießen von oben ziehe ich dem Begießen in Unterseugnäpfen vor, wenn man sich nur vorsieht, daß kein Wasser in die Zwiebeln kommt, zu welchem Zweck ich in der Mitte, wo die Zwiebel liegt, eine kleine Erderhöhung lasse. Zum Begießen nehme man Regenwasser, Fluß- oder Teich-Wasser; Brunnenwasser nur im Nothfall, und nur erst dann, wenn es 2 Tage lang im Sim-

Klokens Fiere — ball
 — Flora
 — Floramour
 — Fox — grabe
 — General Wolff
 — Gilt — head
 — Gladder
 — Glass — globe
 — Glide
 — Golden Lion
 — — wreen
 — Goliath
 — Gore — belly
 — Governor
 — Grand — duke.
 — — Vicar

Klokens Grand Valent
 — Great Alexander
 — Grey
 — Green Chancellor
 — — fig.
 — — finsch
 — — globe
 — — Joseph
 — — plover
 — Hamadryade
 — Hercul Club
 — Herald
 — Honey — Apple
 — Jack — pudding
 — Jacob — thurst
 — Jenny — wreen

Klokens Javel
 — Lady
 — Large — paunch
 — Lemon
 — Light green
 — Lizard
 — Loat — star
 — Lord Clive
 — Malkin Wood
 — Master — piece
 — Mercury
 — Miscarriage
 — Monkey
 — Morel
 — Muscadel
 — Musk — ball

Klokens Non — such
 — Nymph
 — Ore — gold
 — Plum
 — Pomme — water
 — Prince of Wallis
 — Princes Coronet
 — Raspberry
 — Rad Catcher
 — red Dragoon
 — — finsch
 — — Lion
 — — Rose
 — Rewarder
 — Royale George
 — Saphir

mer oder Gewächshause gestanden hat. Beim Treiben in Zimmern empfehle ich noch, die Köpfe ja nicht des Abends vom Fenster wegzunehmen, und an den warmen Ofen, oder wohl gar auf denselben zu stellen, wodurch die Blume ehnefehlbar zu Grunde geht, sondern es ist hinreichend, bei Frostwetter einen Besen dünne Pappe zwischen den Kopf und das Fenster zu stellen; es ist der Natur der Zwiebeln angemessen, daß sie Nachts viel kühler, als am Tage stehen. Will man die Zwiebeln conserviren, um sie den folgenden Herbst ins freye Land legen zu können, so begieße man sie nach der Blüte noch fort so lange, bis das Laub abzusterven beginnt. Dann höre man auf, nehme die Zwiebeln, wenn es völlig trocken ist, aus, verwahre sie auf dem Boden, oder in einer luftigen Kammer an einem schattigen Orte, und lege sie mit den andern Zwiebeln im Oktober in's freye Land. Für Liebhaber stark gefüllter Hyacinthen zeichne ich hier einige der schönsten auf. In Blau: Comte de Mirabeau, Gouverneur general, Tresorier general, Grand Sultan, Globe terrestre, Olden-Barneveld, Pasquin, Kronprinz von Schweden, Purpur von Tyrus, und Velours pourpur. In Roth: Bonnet, Flos sanguineus, Carmoisin Royal, Marschall von Blücher, Rochus, Rex rubrorum, Brautkleid, Grossfürst la Tendresse, L'honneur d' Amsterdam und Tempel von Apollo. In Weiß: Alcibiades, á la Mode, Gloria Florum, Grand Monarque, La Cherie, Sultan Achmet, Sphaera Mundi, Duc de Berry, Altesse Royal, Gräfin von Walderen und Og, Roi de Basan. In Gelb: Ophir d'or und Duc de Berry. Außer den einfachen und doppelten Duc v. Toll lassen sich noch folgende Tulpen bei einer Wärme

von 5 bis 10 Grad treiben: Clairmont, eine schöne frühe Tulpe, und Turnesoll, eine gefüllte große, prächtige Tulpe, scharlachroth mit Gold bedirt; ferner die dopp: geele Roos, diese muß man aber erst im Januar anfangen zu treiben, indem sonst häufig die Blumentnospe vertrocknet. Von den Tazetten ist grand Soleil d'or die früheste in Gelb, sie läßt sich so zeitig treiben, daß man sie schon zu Neujahr in der Blüte haben kann. Sie verträgt bis 15 Grad Wärme. In weiß sind Aurora und Staaten General die frühesten, dürfen aber nur 10 bis 12 Grad Wärme erhalten. Alle übrigen Sorten kann man erst Anfangs Januar anfangen zu treiben; dürfen auch nicht wärmer, als 12 Grad gehalten werden, wenn sie schön blühen sollen. Die verschiedenen Sorten Narzissen lassen sich sehr leicht treiben. Man kann sie schon Ende November in die Wärme bringen. Hält man sie sehr warm, so treiben sie lange Stengel und Blätter, wodurch sie ihr schönes Ansehen verlieren; am Schönsten gedeihen sie bei einer Wärme von 10 bis 12 Grad, nur die weiße Narcisse von Sion ist hiervon ausgenommen, diese läßt sich nicht treiben, und ist nur eine Blume für's freie Land. Jonquillen und Crocus lassen sich eigentlich gar nicht treiben; man kann sie nur bei einer Temperatur von 3 bis 6 Grad zur Blüte bringen, wo sie Anfangs März recht schön blühen. Die einfache Jonquille, und der blaue Crocus vertragen etwas mehr Wärme, nämlich 5 bis 8 Grad, und kommen dadurch zeitiger zum Blühen. Alle Jonquillen und Crocus wollen dicht an die Fenster gestellt seyn. Wer kein Glashaus besitzt, kann sie sehr gut im frostfreien Zimmer durchwintern. Eben so wenig lassen sich die Dianunkeln treiben; man kann sie zwar Mitte Febr. in Köpfe legen, und ins warme

Klokens Seedling
 — Smooth red
 — Tinker
 — Triumph
 — Vestal
 — Victorie
 — White Lamb

Klokens White Lily
 — — rose
 — — stag
 — — Olive
 — — Winnigs
 — — Witacae

Hier unsere Preise:

100 Stüke in 100 Sorten mit Namen	22 fl.
100 Stüke in 100 Sorten ohne Namen	10 fl.
100 Stüke im Numel	8 fl.
Einzeln, jede Sorte	— 9 Kr.

Loudon saet: Jeder Gärtner muß es für seine Pflicht halten, die Einführung dieser so nützlichen Frucht zu befördern.

Man kann die Stachelbeeren zu jeder Zeit, bei guter Blüthezeit, vom Oktober bis zum März, verpflanzen. Jedes Klima, auch das rauheste, ist dieser Frucht angemessen. Sie vertritt vollkommen die Stelle der Weintrauben in rauheren Gegenden, und gibt den besten Tafelwein.

Noch ehe sie ganz reif ist, benützt man sie zu Torten, Backwerk, Saucen u. s. w. Reif ist sie auch die herrlichste Dessertfrucht, die drei Monate lang dauert.

Für denselben Zweck macht man sie auch mit Zucker ein, und für den Gebrauch der Küche bewahrt man sie im Wasser

Zimmer stellen, muß sie aber, so bald die Witterung nur einigermaßen milde wird — ungefähr Ende März — ins Freie an einen geschützten Ort stellen, und sie bei kalten Nächten bedecken, wodurch man sie 3 Wochen früher, als im freien Lande, zur Blüte bringen kann. Will man ganz zeitig Stauunkeln in Blüte haben, so wähle man diese beiden Sorten: Romano, roth, und Merveillense, gelb, lege die Klauen im Frühjahr nicht in die Erde, sondern hebe sie bis zum July und August auf, wo sie in Töpfe, mit schwerer fetter Erde gefüllt, gelegt werden. Die Anfangs July gelegten blühen mehrentheils schon im Herbst, im October und November; die Anfangs August gelegten im Frühjahr, im März und April. Nachdem die Klauen eingelegt sind, werden die Töpfe an einen schattigen, geschützten Ort gestellt, und stets feucht gehalten, wo sie bis Mitte October stehen bleiben. Jetzt stellt man sie an einen sonnigen Ort im Freien, wo sie so lange bleiben, bis Nachfröste es nöthig machen, sie ins Winter-Quartier zu bringen. Hier müssen sie dicht ans Fenster gestellt werden, und täglich frische Luft erhalten, bis eingetretenes Frostwetter es verhindert. Im Westen ist ein Stand, wo sie nur Donnerstags Sonne haben. Mehr als 3 bis 6 Grad Wärme darf man ihnen während des Winters nicht geben. Im März kann man sie bis auf 8 Grad steigen lassen. Sehr leicht läßt sich *Iris persica* und *Lilium bulbiferum*, die Feuer-Lilie, treiben. Beide vertragen 15 Grad Wärme, und blühen schon zeitig im Januar. Die chalcædonische Lilie (*Lilium chalcædonicum*) läßt sich bei einer Wärme von 5 bis 8 Grad zur Blüte bringen. Die Kaiser-Kronen lassen sich zwar auch leicht treiben, sind aber wegen ihres widrigen Geruchs nicht als Zimmerblumen zu empfehlen. *Iris anglica* und *hispanica* lassen sich zwar nicht treiben, sind aber herrliche Blumen, die jeden Garten zieren. Die Anemonen kann man eben so, wie die Stauunkel, behandeln.

auf. Unreife Stachelbeeren kann man den ganzen Winter hindurch in Wasserflaschen aufbewahren. Man füllt die Flasche bis an den Kork mit Beeren, und verschließt sie gut; dann setzt man sie in einen kalten Keller, bis man sie braucht. Stekt man die Flaschen, nachdem man sie verkorkt hat, einige Minuten lang in heißes Wasser (man muß sie allmählig erwärmen, damit sie nicht platzen), so sollen sich die Beeren noch besser halten.

Um im Garten eine recht schöne Flor aller Arten Zwiebel-Gewächse zu haben, grabe man ein Beet von beliebiger Länge und Breite, 1 $\frac{1}{2}$ Fuß tief, aus, lege unten eine 4 bis 6 Zoll hohe Schicht von ganz zu Erde gewordenem Dünger (Kubdünger ist der beste dazu), und fülle nun die Erde wieder ein, so, daß sie mit dem übrigen Erdboden gleich ist. Hierauf werden die Linien abgetheilt, die Zwiebeln oben auf gesetzt, und die noch übrige Erde darauf gethan, daß das Beet 5 bis 6 Zoll hoch über der andern Erdoberfläche erhaben ist. Es senkt sich während des Winters um einige Zoll, und wird im Frühjahr nur 2 bis 3 Zoll über der andern Erdoberfläche erhaben seyn. Ist die Erde reichhaltig an Lehm, so mische man viel Lauberde und etwas Sand darunter. Ist sie sehr sandig, so mische man Masenerde und verweseten Dung darunter. Ist der Boden überhaupt sehr naß, so mache man hohe Beete und tiefe Wege. Auf die hier angegebene Art habe ich stets vorzügliche Flor von Hyacinthen, Tulpen, Tazetten und Narzissen gehabt.

Caro latb, bei Neufag in Schlesien.

Kleemann.

Mittel, das Unkraut um die Obstbäume herum zu vertreiben.

Wenn man die Flachsstengel, nachdem die faserigen Theile von ihnen getrennt sind, um die frisch gepflanzten Bäume, so weit ihre Wurzeln reichen, streut, so wächst nicht nur kein Unkraut, sondern die Erde bleibt immer frisch und locker, und die Bäume nehmen auffallend an Kraft und Wachsthum zu. Selbst alte, entkräftete Bäume, die man auf diese Art behandelt, erholen sich wieder, und treiben junge, kräftige Schößlinge. Statt der Flachsstengel kann man auch die im Herbst abfallenden Blätter nehmen, die aber mit großen Zweigen, oder etwas Aehnlichem, bedeckt werden müssen, damit sie der Wind nicht wegweht.

Unser verehrliches Mitglied, Herr Ehart Klocke in Cassel, hat uns eine vortreffliche Abhandlung über Kultur und Benützung der Stachelbeeren, nebst illuminierten Zeichnungen von 200 Sorten, die wir von demselben schon früher erhielten, eingesendet. Wir erstatten hiesür unsern öffentlichen Dank, und werden von dem Manuscripte gemeinnützigen Gebrauch machen.

Nützliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebenissen.

(Frühzeitig neue Obstsorten zu prüfen.)

Ich habe die Erfahrung gemacht, daß man von einem ausgefäeten Apfelferne in 5 Jahren Früchte haben kann. Der Kunstgriff ist leicht, - das damit verbundene Vergnügen groß. Die ganze Erfahrung beruht darauf, daß man das aus einem Apfelferne im ersten Jahre aufgezozene Stämmchen gleich im folgenden Frühjahr auf den Ast eines Standbaumes pflropft. Man wird von den meisten so gepflropften Reisern im vierten Jahre Frucht haben, welches das fünfte Jahr von der Aussaat des Kerns ist.

Ganz natürlich kann man auf den Standbaum so viele junge Stämmchen setzen, als er dazu taugliche Aeste hat, und so kann man einige Jahre fortfahren, da man dann dreißig und mehr neue Apfelsorten auf Einem Stamme hat. Um neue gute Sorten zu erhalten, kann man alle bekannte Vorsicht bei der Wahl der Kerne, bei ihrer Aussaat und Wartung, und bei der Auswahl der Stämmchen, die man pflropfen will, gebrauchen. Die jungen Stämmchen gehen beim Pflropfen nicht verloren, weil man nur den obern Theil abschneidet, und die Wurzeln mit dem untern Theile stehen läßt.

Wendet man diese Erfahrung auf den Vorschlag an, den der Herr Rektor Fischer in der deutschen Monatschrift Monat Februar 1795 wegen Anlegung einer Baumschule im Großen, gethan hat, so können wenige Privat-Personen in weit wenigern Jahren, ganz ohne Kosten, den ganzen Plan in Erzeugung neuer Obstsorten ausführen. Denn man braucht nur Einen Baum, wo, nach dem Fischer'schen Vorschlage, dreißig und noch mehr nöthig wären. Man sieht die Früchte in 5 Jahren, auf die man nach jenem Vorschlage fünfzehn und mehrere Jahre warten müßte. Man hat keine Kosten nöthig. — Denn einige solche Mutterbäume zu erhalten, dazu hat jeder Sachliebhaber Platz genug, und das Vergnügen, seine neuen Obstsorten zu sehen, ist lebhafter, da es schneller auf einander folgt, und leichter zu erhalten ist.

Mein Versuch ist von der ganz gemeinen Erfahrung abstrahirt, daß Pflropfreiser, auf die Aeste eines Standbaums gepflropft, eher tragen, als wenn sie auf ganz junge Kernstämmchen gepflropft werden. Ich weiß, daß meine Erfahrung auf alle Obst-Sorten anwendbar ist, und zwar bei einigen so, daß man im zweiten Jahre schon Früchte haben kann, wovon ich erst noch nähere Versuche mache. Dehnt man sie aus, so können einige verbundene Obst-Freunde in wenig Jahren mehrere 1000 neue Apfelsorten gewinnen. Ich hoffe, daß sich deren welche finden werden, und die Pomologie sowohl, als das gesellschaftliche häusliche Leben, wird viel Nutzen davon haben.

Die Rose.

Eine Rose, hold und klein,
War in meinem Garten;
Mit dem frühesten Sonnenschein
Flog ich, sie zu warten.

Keine Rose könnet ihr
Ihrem Purpur gleichen.
Wohlgerüche mußten ihr,
Ihren Düften, weichen.

Meine Rose war mir werth;
O Gott! welche Sorgen
Haben meine Ruh gestört
Ost bis an den Morgen!
Mühsam hab ich sie bewacht,
Heißer Tage wegen,
Und ich schützte sie bei Nacht
Ost vor Sturm und Regen.

Und da kam ein junger Herr,
Der das Köbchen wußte,
Und er drang in mich so sehr,
Daß ich's geben mußte.
»Herr«, sprach ich, »nun, weil ich soll,
»Will ich es euch geben;
»Doch bedenket, es ist wohl
»Ja mein ganzes Leben!«

»Sorgt dafür, ihr könnt es mehr
»In dem großen Garten,
»Und bedenkt, es ist nicht schwer
»Einer Blum zu warten.«

Da gab ich das Köbchen hin,
Voll von zarten Schmerzen. —
Immer liegt es mir im Sinn,
Stets in meinem Herzen.

Ko 16.

Auflösung der Charade in No. 27.
Vergiß mein nicht.

In Commission bei Fr. Pustet in Passau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährige Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. N. W. mit Couvert. —

Allgemeine deutsche Garten-Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

V. Jahrgang.

Nro. 20.

18. Juli 1827.

I n h a l t Auch ein Wort über die Nelke, und die Zucht derselben. — Das Mittel, die Blüten der Bäume gegen das Abfallen und Erfrieren zu sichern, und die Früchte zu vermehren. — Capsicum annuum. — Die Portensie.

Auch ein Wort über die Nelke, und die Zucht derselben.

Der Mann, der aus dem Hauptquartier der Rose sein Kriegs-Manifest in die Welt gesendet hat, geht doch gar zu arg mit der Nelke um! Diese Herrliche soll mir nichts, dir nichts Kammerfrau der Rose werden!! Das geht wahrlich zu weit. Ich fordere alle Nelkenisten hiermit auf, in die Schranken zu treten, und für unsere Königin zu kämpfen. Kammerfrau!! Nein es ist nicht zu ertragen!! — Ich verhehle nicht, daß ich auch ein großer Verehrer der Rose bin; ich habe mir noch im vorigen Jahre mehrere der schönsten neueren angeschafft. Nun sitze ich, aufrichtig gestanden, auf dem Stuhle der Verlegenheit, und kann es über mich nicht erhalten, allein mit dem übrigen recht tapferen und mir daher sehr ehrenwerthen Kämpfen in die Schranken zu treten.

Verehrer von diesen beiden herrlichen Kindern Flora's; wie soll ich es mir zutrauen, Verteidiger des einen zu werden, um dem anderen wehe zu thun? Indessen bleibe ich dabei, daß ich den Eigenschaften der Nelken vor jenen der Rose den Vorzug gebe, wenn ich gleich beide recht lieb gewonnen habe.

Darin hat der Mann im Hauptquartier der Rose recht, daß diese schon als Knospe herrliche Reize entfalte. Wie ansprechend ist nicht jetzt die dem Ausbruche sich nähernde Knospe der Moos-Rose!! — Er hat ferner recht, daß er den Stamm und das Blatt der Rose hervorhebt; die Nelke kann in diesen drei Rücksichten ihr nicht an die Seite gestellt werden. Aber in den übrigen von ihm aufgezählten Vorzügen der Rose hat er unrecht.

Nachfolgende Zeilen sollen meine Ansichten in Bezug auf die Verteidigungs-Mittel, die für die Nelke sprechen, mittheilen.

Mein Satz ist und bleibt: „Die Nelke zeichnet sich 1) durch Pracht und Mannigfaltigkeit der Farben, 2) durch den Bau ihrer Blume, und 3) das Gewürzhafte ihres Wohlgeruches vor allen Blumen aus.“

Zu 1.) Himmelblau und grün abgerechnet, finden wir bei der Nelke alle Farben von der schwarzen bis zur Schneefarbe. Wie herrlich sind die Gradationen vom Inkarnat bis zum Puce, und von diesem zum Schwarzen! Wie wird das Auge nicht durch das Feuer des Glambanten, durch die schöne Mischungen des Weißen und Gelben mit Inkarnat, Aurora, Carmin, der Stall- oder Asch-Farbe mit

Nachrichten aus Frauendorf.

Erst Bauer, dann Maurer, dann Schullehrer: immer ein fleißiger Obstbaumzieher.

Folgende Zuschrift eines braven Mannes, der sich zu dem, was er ist und leistet, ohne Anleitung selbst gebildet, dabei aber unter allen Verhältnissen seine Vorliebe für Obstbaumzucht stets aus Kräften bethätigt hat, scheint uns hier eine Stelle zu verdienen. Sie ist an den Vorstand unsers Gartenbau-Vereins gerichtet, und lautet also:

„Sie werden es hoffentlich nicht übel nehmen, wenn auch ich mich, als ein Fremder und Unbekannter, aber doch

ein Freund der Obstbaumzucht, an Sie und Ihre Gesellschaft anzuschließen suche. Sie haben mir wahrlich eines der größten Vergnügen erstlich durch Ihren Simon Struß, und dann zweitens durch die Garten-Zeitung gemacht. Denn früher, ich muß es aufrichtig gestehen, tappte ich, miewohl mit Eifer und Freude, dennoch nur so im Finstern herum, als wie man gewöhnlich zu sagen pflegt: Der Blinde an der Leher. Erst als ich im Jahre 1824 Ihren Simon Struß in die Hände bekam, glng mir ein besseres Licht über die Obstbaumzucht so anders auf. Und da ich wie

Purpur ic. entzündt? — Und welche Verschiedenheit der Zeichnungen! Da eine hagelweiße Rand-Piktotte — dort eine mit dem glänzendsten Kupfer — dem sanften Violet, — oder dem brillirenden Cerise prangende Wandblume; — hier eine durch sammtartigen Purpur ansprechende Farnse! Mehrere hundert Nelken stehen auf dem Schangerüste, jede mit den herrlichsten Farben prangend, und jede anders kostumirt!! Und die Rose? sie ist schön, lieblich und bescheiden, — Eigenschaften, die sie auch mir theuer machen; aber die Pracht, die einer Königin ziemt, hat ihr die Natur versagt.

Zu 2.) Betrachten wir nun den Bau der Blume selbst: so zeigt die Nelke in demselben eben so viel Schönheit, als Verschiedenheit. Welch' eine Fierde verleiht der Nelke nicht der Regelbau? Die äußern Blumen-Blätter liegen gestreift, und die innern schließen künstlich an einander an, um sphäroidische Stellung zu erhalten. Gibt die Natur der Nelke den Ranunkelbau, 'welch' angenehme Täuschung! Nicht eine Nelke, eine Ranunkel glaubt man zu sehen. Auch der gemischte, und der Nelkenbau haben ihre eigenthümlichen Schönheiten, und ist die Rose mit Recht auf ihren Bau stolz, so kann die Nelke sich auch desselben rühmen. Die Wandblumen besonders zeichnen sich durch jene krummen Wellen, oder Schönheits-Linien aus, auf die die Rose sich so viel zu Gutes thut.

Zu 3.) Was endlich den Wohlgeruch betrifft, so ist es gewiß dem Manne im Hauptquartier der Rose nicht so ganz ernst, wenn er, um seiner Königin Vorzüge herauszuheben, dem Gewürzhasten und Geistigen des Nelkengeruchs keine Gerechtigkeit widerfahren läßt, und diesen belebenden Extract nur den Würsten und den hohlen Zähnen zuweist.

Auch darin irrt er sich, wenn er bloß die braune Nelke Wohlgeruch spenden läßt, da doch alle Farnsen, und auch andere Gattungen, häufig diesen Genuß gewähren. *Suum cuique!* Lieblich — süß ist der Rosengeruch — geistig und stärkend jener der Nelke; Gaben, die nur von einer Königin ausgehen können.

Aber unser Mann aus dem Hauptquartier der Rose holt noch weiter aus. Legitimität, Geschichte, Symbolik, Poesie müssen in's Gewehr treten, und man kann nicht anders sagen, als daß er mit diesen Truppen recht gut zu manövriren versteht. Hierauf zur Antwort: die Alten kannten die Nelke nicht, a) wenigstens nicht in dem Glanze, in dem sie seit 60 Jahren erscheint. b) Reicht auch der Ahnen-Baum der Nelke nicht so weit hinauf, wie jener der Rose, wer wird deswegen ihre Legitimität in Zweifel ziehen können? In der neuesten Zeit ist so viel über Legitimität, sogar über die des Herrschers in Stambul geschrieben und gesprochen worden, daß ich darüber kein Wort weiter zu verlieren brauche. — Die ältere Geschichte und Poesie schweigen freilich von der Nelke; sehr natürlich aus dem obigen Grunde; über Dinge, die nicht bekannt waren, konnte sich weder jene noch diese äußern. Aber als Gewährsmänner, für das legitime Herrschertum der Nelke in neuerer Zeit führe ich nur an: Des Engländers Louden encyclopädisches Prachtwerk über das Gartenwesen, — die bekannten Schriftsteller über Gärtnerlei: Greilan — Holyck — Dieckau —

a) Encyclopädie des Gartenwesens 4ter Brief. Weimar 1824.

b) Weiskmantel in seinem Blumenk. 1. Thl. Seite 8 läßt sie jedoch schon an dem schönen Busen Homers Helene, Cleopatras, und der reizenden akardischen Schäferrinnen verwelken.

auch Jahrs darauf noch die Gartenzeitung mit den schon frühern Jahrgängen anschaffte, sah ich zu meiner innigsten Freude, daß ich dadurch wohl noch mehr als bloß nur Obstgärtner werden könnte. Der Gartenzeitung zur Folge beschrieb ich mich gleich selbigen Jahr noch, eine Obstbaumschule von 40 Quadr. Klaftern an Größe auf dem Grundstücke, welches mir von der hiesigen Herrschaft zum Nutzungsgenuße abgegeben wurde, mit Hochderselben Bewilligung, und Aufforderung gemäß, anzulegen; dieselbe gegen der West- und Nordseite dicht mit Schwärmlingsloden, gegen der Ost- und Süd-Seite aber mit Latten zu zwei Zoll Zwischenraum einpflanzen zu lassen. Dann ging es, in Gesellschaft meiner Schüler, in Freistunden übers Rigelen

her, und nachdem diese Arbeit vollendet war, setzte ich auch, nämlich im Monat November 1825, noch einige aus den benachbarten Feldern und Gestrüppen hervorgesuchte angegrabene Obstwildlinge, wie auch Kerne, ein.

Ich habe schon in meiner Jugend an den allerhand Bäumchen, besonders an den jungen Obstbäumchen, welche mit Laub so schön ausgeziert, manche auch schon mit Früchten bewachsen waren, mein größtes Vergnügen, meine Lust und Freude gefunden, und hielt mich als Kind schon sehr gerne unter ihnen auf. Mein nun schon vor 8 Jahren verstorbenen Vater, der zwar Eigenthümer eines kleinen Häuschens war, bei welchem aber nicht einmal ein handbreites Fleck Grundstück eigen war, so arm er auch war, und so

von Hortensfels, — Philipp Müller — Lueder — Schmalzing, — Weismantel, — von Vehr, und ein im vorigen Jahre von einem Anonymus in Berlin (bei Amelang) herausgegebenes, recht gut geschriebenes und brauchbares Werk über den Nesselbau. Alle diese Männer waren Bewunderer des Süßen und Lieblichen der Rose, aber gerecht genug, den Rang der Nelke vor jener zuzugestehen.

Damit aber der Mann im Hauptquartier der Rose sehen möge, welsch' friedfertige Gesinnungen mir inwohnen; so biete ich die Hand zum Frieden. Die Rose soll dem Throne der Nelke zur Rechten sitzen, und, wenn andere Nelfen-Verehrer mit mir einverstanden sind, sogar Mitregentin der Nelke werden. Ist der Mann mit diesen Vorschlägen zufrieden, so soll künftig nichts mehr die Ruhe zwischen uns stören, und wir wollen vereint pro viribus für die Kinder Flora's wirken, und die Erde zu einem Eden zu gestalten suchen.

Ich lobe mir die Nelke,
Sie blühe, oder welke,
So bleibt sie mir vertraut;
Ich schene keine Mühe,
Am Tage spät und frühe
Wird sie von mir gebaut.

O ihr! die ihr verkennet,
Was die Natur uns gönnet
In dieser Blume Flor,
Bleibt ferne mir vom Leibe,
Laßt mir zum Zeitvertreibe
Das schöne Nelfenchor.

Hier will ich Gott verehren,
Und meine Grillen wehren,
Wiel besser, als beim Wein.

schwer es ihm wurde, bei seinem Handwerk als Maurer, obgleich er auch für seine Person äußerst sparsam lebte, und vier Kinder, darunter ich das älteste mit sieben Jahren war, und die Mutter zu ernähren, schickte uns zu unserm Glück dennoch in die Schule, obgleich solche 1½ Stunden von meinem Geburtsorte entfernt liegt. Da war es schon mein einziges Vergnügen, Abends, wenn die Schule aus war, auf dem Nachhausewege mich wieder bei meinen Lieblichen, den jungen Bäumchen, aufzuhalten, und bis in die Nacht dabei zu verweilen, so daß ich von meiner Mutter gar oft darüber ausgezankt wurde. Und dennoch ging mir das Aufbauen und der Aufenthalt unter den Bäumchen über Alles. Als ich in meinem neunten Jahre wegen

Das Spiel kann ich verlachen,
Und tausend andre Sachen,
Und doch zufrieden seyn;

Zufrieden bei der Nelke,
Wenn jene losen Schälke
Voll Qual und Unruh sind.
Der Gott der Nelfen hütet,
Wenn Alles tobt und wüthet,
Die Nelfen und sein Kind.

Bei Nelfen will ich leben,
Und soll ich einzeln geben
Den Geist in jene Welt,
So will ich Nelfen haben,
Um mich daran zu haben,
Und sterben, wie ein Held.

Und darum auch hier die
Fortsetzung zu No. 3 dieser Blätter.

IX.

Ausfaat des Nelfen-Samens.

Wie guter Nelfen-Samen zu erhalten sey? habe ich mich bereits geäußert. Will man aber Freude von demselben erleben; so dürfen die Fragen: wann? in welche Erde? und wie? soll die Ausfaat desselben geschehen? nicht unbeachtet bleiben.

Viele säen den Nelfen-Samen frühe, schon Anfangs April, und sie haben recht, wenn es ihnen blos darum zu thun ist, im folgenden Jahre große Nelfenstücke mit recht vielen Blumen zu erhalten. Ihre Freude aber hat nach der Blüte ein Ende; denn an Vermehrung der Auserwählten durch Absenker ist nicht zu denken, weil in der Regel alle im ersten Jahre getriebenen Schößlinge (Neben-Pflanzen) im zweiten Jahre, in dem bekanntlich die aus Samen gezogenen Pflanzen erst zur Blüte kommen, Spindeln und Blumen tragen. Mehrere ra-

Wangel an Nahrung schon von meinen Aestern weg, und in Bauerndienste mußte, wo mein Geschäft das Viehhüten wurde, war wieder meine einzige Freude, mich an den kleinen Bäumchen ergötzen zu können. Es kränkte mich aber auch dermaßen sehr, so ich oft zusehen mußte, wenn einer von meinen Kameraden einen Stelen oder Peitschenstiel von einem solchen Bäumchen entweder schon in der Hand trug, oder erst abschneid, und sich davon nicht abhalten ließ.

Als ich älter und stärker wurde, und die allerhand Arbeiten mit den übrigen Diensthöten verrichten konnte, hatte ich wieder meine Freude, bei Gelegenheit sehen zu dürfen, wie mancher Bauer die Bäumchen in Spait oder

then daher die Aussaat in der Mitte des May, und noch später, an.

Ich habe nie so spät ausgesäet, und kann also von dem Resultate kein eigenes Urtheil fällen. Die Aussaat meines Nelken-Samens geschieht gegen das Ende des Aprils, und in der Regel kann ich gegen Ende des July die Pflanzen versetzen, die, in den ersten Tagen gegen drückende Sonnenhize geschützt, recht gut gedeihen, und bis zum November zu üppigen Stöcken heranwachsen. Im Frühjahr versetze ich diese Stöcke zum zweiten Male einen Schuh weit auseinander ins Land, achtzig bis hundert aber, so viel nur gerade Raum zu ihrer Stellung übrig bleibt, in Töpfe. Durch diese zweite Versetzung erziele ich einen Aufenthalt des Wachstums der Pflanzen, dadurch die Verhinderung des zu häufigen Spindelns der Nebenschößlinge, und den Vortheil bei jenen Blumen, die sich als Matadors zeigen, 4 — 6 Schößlinge, und zwar mit der sichern Aussicht des Gedeihens, ablegen zu können.

Hätte ich Raum genug, so würde ich alle meine Samen-Nelken im zweiten Jahre in Töpfe setzen, weil das Ablagen im Lande sehr beschwerlich fällt, das Ausheben der Stöcke aus dem Lande aber, und ihr Versetzen in Töpfe, selten ohne Verletzung der Wurzeln vor sich geht, und die Ablager dann schwer Wurzeln ziehen, wodurch manche Pracht-Blume für immer verloren geht.

Die Erde, in die ich den Nelken-Samen aussäe, besteht aus $\frac{1}{3}$ gänzlich veredelten Rühdüngers — $\frac{1}{3}$ Gartenerde, und $\frac{1}{3}$ reinen Bach-Sandes. Eine vieljährige Erfahrung hat mir diese Erdmischung als vorzüglich für die Nelkenpflanzen-Zucht bewährt, und ich kann sie daher allen Nelken-Freunden empfehlen.

Wie soll die Aussaat geschehen?

Das Säen des Samens in's freie Land wird wohl ein Nelkenfreund nicht leicht wagen; er weiß, oder sollte es wissen, daß ein Schlagregen seine Hoffnungen zerstören kann, — daß der oft im April, und sogar im May noch eintretende Frost die zarten Pflänzchen in die Höhe zieht, und der Gefahr des Verderbens aussetzt. Dagegen kann der in Töpfe gesäete Samen durch Bedachung geschützt, und bei dem Eintritt kälterer Witterung, die einen Nachtfrost voraussehen läßt, in schützende Behältnisse gebracht werden.

Wer guten Samen zu schätzen weiß, wird mit demselben auch häuslich verfahren. Der Verlust eines einzigen Körnchens bleibt immer Verlust, denn in diesem Körnchen könnte der Keim zu der schönsten Nelke verborgen liegen. Ich wenigstens lasse mich eine kleine Mühe nicht verdrießen, und mache in die in den Topf gefüllte Erde mit einem kleinen Hölzchen, einen halben Zoll von einander stehende Grübchen, in deren jedes ich ein Samentkorn lege, die Grübchen hernach mit Erde ausfülle, die Erde mit der flachen Hand sanft niederdrücke, und vorsichtig begieße. Das Gießen muß, so oft sich die Erde trocken zeigt, wiederholt werden. Am Besten geschieht die Befechtung der Töpfe mittelst eines großen Pinsels von Borsten, durch den eine Ueberfüllung der Töpfe mit Wasser am Sichersten vermieden werden kann; ein Vortheil, den die mit einer vorgestekten Spritze versehene Gießkanne nicht immer gewährt.

X.

Verpflanzung der Senker.

Die im Lande überwinterten Senker, die weit stärker und ausdauernder sind, als die in den Töpfen

in die Rinde pelzte (pflanzte), was ich gleich nachzumachen versuchte, und auch, miewohl schlecht, weil ich es nicht besser sah, ausübte. Da aber mein Vater mich in meinem 18ten Jahre mit zum Maurer-Handwerk nahm, so ward mir auch alle Gelegenheit und Freude zu meinen Lieblingen für diesmal genommen, und mußte mich, weil mein Vater mich zum Maurer-Handwerk bestimmt hatte, aufhet den Arbeitstagen und Stunden mit Erlernung der Gebäudeskizze-Zeichnung beschäftigen, wobei ich aber doch wieder Gelegenheit bekam, mich im Schreiben und Rechnen viel zu üben. Da ich indeß nach zwei Jahren in ein von der ordentlichen Schule zu weit entlegenes Dorf zum Winter-Schulhalten für dormalen als der Tauglichste dazu

aufgefordert wurde, und es auch mein Vater so haben wollte, so bekam ich Gelegenheit, mehrere und verschiedene Bücher zu lesen, worunter besonders wegen der Obstbaum-Zucht Becker's Noth- und Hilfs-Büchlein zu benennen kommt. Ich las in diesem Büchlein Das, was von der Obstbaumzucht handelt, vielleicht wohl hundertmal, bis ich es fast auswendig konnte. Allein um so weniger war bei mir damalen an eine Ausübung zu denken, indem ich auch Sommerzeit meinem Maurer-Handwerk mich widmen und Winterzeit diese Schule besorgen mußte, folglich auch keinen bleibenden Platz hatte. Aber was ich dennoch aus großer Neigung zur Baumzucht that, war dieß, daß ich meinen Schülern recht oft davon, was ich gelesen hatte,

Aberwinterten, kann man frühe, sobald gegen Ende des März gute Witterung eintritt, in Töpfen verfezen, aber auch damit bis im Anfang des Mays warzen; in beiden Fällen werden sie sicher gedeihen, wenn man nur Bedacht genommen hat, den Senker mit einem Klumpen Erde aus dem Lande auszuheben, was mittelst einer Garten-Kelle, die ohngefähr die Form der Mauer-Kelle hat, und nur etwas konkaver ist, sehr leicht geht.

Mit der Verpflanzung der Topf-Senker aber muß man schon mit größerer Vorsicht verfahren.

Die Zeit, wenn sie verpflanzt werden sollen, läßt sich nicht bestimmen. Klima und Witterung müssen Maaß und Ziel geben. So viel ist aber richtig, daß ein frühes Verpflanzen vor dem spätern den Vorzug verdient; denn schiebt man es, wie einige Anweisungen zum Nelkenbau anrathen, bis in den May auf, so hat bereits ein Theil der Senker getrieben, und das Verpflanzen wird dann mißlich, weil der getriebene Senker, wird er nicht ohne Verrückung der die Wurzeln umgebenden Erde aus dem Topf gehoben, 3 — 4 Wochen kein Wachstum zeigt, und stille steht, öfters gar abstirbt. Wie gesagt, frühes Verpflanzen ist rathsam; ich besfinde mich sehr wohl dabei, und während einer langen Reihe von Jahren ist nur selten einer der frühe gepflanzten Senker zu Grunde gegangen. Ich mache gewöhnlich nach der Hälfte des März damit den Anfang, und gegen Ende desselben ist das Geschäft beendigt. Wie Alles Ausnahmen hat: so kann auch hier eine Statt finden. So besinne ich mich, daß ich bei einer im März Statt gefundenen anhaltenden Kälte die Verpflanzung erst im Anfang des Aprils beginnen konnte. Dieses spätere Verpflanzen hatte

aber keine nachtheiligen Folgen, weil das Wachstum der Senker durch jene Kälte aufgehalten wurde.

Daß der zu pflanzende Senker von der, zwischen den Blattwinkeln etwa befindlichen Erde zur Verhütung der sonst entstehenden Fäulniß gereinigt, daß die verdorrten Blätter abgeschnitten, — mit Läusen behaftete Senker von diesem Geschmeiße befreit und abgesondert, bis man sich von deren gänzlichen Vertilgung überzeugt hat, gestellt werden müssen, weiß jeder Nelkenist.

Sind nun die Senker verpflanzt: so stelle man die Topf-Senker (denn die im Lande gestandenen, und mit gehöriger Vorsicht in Töpfe verfezten Senker können wegen ihrer größeren, im Freien erhaltenen Dauerhaftigkeit Wind und Wetter trogen) ja nicht gleich der Luft und Sonne aus, weil die im April noch wehenden scharfen Ost- und Nord-Winde sonst gewiß den größten Theil derselben tödten würden. Wer am Hause oder im Garten einen bedeckten Gang oder eine Halle hat, stelle seine Topf-Nelken hinein; er kann sie darin durch Vorhänge oder andere die Oeffnungen deckende Vorrichtungen gegen scharfe Winde und die Sonne schützen. Stellt sich ein Regen ein, so eile er sich ja, die Töpfe in's Freye zu bringen. Nichts ist für die verpflanzten Senker heilsamer, und nichts härtet sie geschwinder ab, als diese Befestigung. Treten wieder kältere Tage oder Winde ein, so bringe er die Töpfe wieder in den schützenden Ort, und so nach und nach abgehärtet, an Sonne gewöhnt, wird er die Senker im Anfang des Mays auf die für sie bestimmten Stellagen gefahrlos bringen können.

Wem es an einem Lokal der Art gebricht, der kann seine Nelken durch, in Form eines Halbmondes in die Erde gesteckte Reife, die er bei scharfer Luft

vorplauderte, und sie auf den Nutzen davon aufmerksam machte. Und ich muß es hier erwähnen, daß mehrere von denen Schülern, die jetzt schon Bauern sind, die Obstbaumzucht besser betreiben, als diejenigen, die von so was nichts gehört haben, was mir unendlich Freude macht. Nach vier Jahren wurde ich auf eine etwas bessere Schulstelle versetzt, und da hatte ich schon Gelegenheit, in der Obstbaumzucht meinen Schülern manchmal etwas praktisch zu zeigen, so wie auch in der Schule öfters von der Baumzucht und Obstveredlung aus dem Noth- und Hülfsbüchlein vorzulesen. Ich fragte sie auch über den Sachverstand darüber aus, wozu meine Schüler die größte Aufmerksamkeit und Liebe bezeugten, weil ich ihnen auch den Nutzen davon ans Herz legte. Es sind auch schon welche von diesen Schülern emsige und fleißige Obstbaumpflanzer. Da ich aber nach drei Jahren von dieser Schule wieder auf eine bessere Schulstelle

berufen wurde, und dort auch ein, von beiläufig 9 — 12 Quadr. Klafter großes Pflanzengärtchen zu benutzen hatte, so richtete ich mein Augenmerk auch dahin, daß ich mir von den Schülern, wenn sie Äpfel oder Birnen aßen, die Kerne ausbat, solche in mein Gärtchen einlegte, so wie auch manchen Äpfel- oder Birnwildling aus den benachbarten Umegenden hervorsuchte und auch einsetzte, solche dann, wenn sie erwachsen waren, veredelte, und dann wieder an meine Schüler verschenkte. Aber ich muß auch hiebei erwähnen, daß ich oft eine recht undankbare Arbeit hatte, wenn ich solche junge Bäumchen ausgrub, und wieder einsetzte, weil mir viele davon nachher abstarben, aus Ursache, wie ich jetzt einsehe, daß ich ihnen beim Einsetzen zu viel Aeste ließ, und auch beim Eingraben es besonders schlecht ansahlte. Auch meine Veredlungsart bestand nur schlechterdings in Spalt zu pstopfen. Besonders eines Kaiser-Birnbaums,

und zur Nachtzeit mit grobem Linnen bedekt, gegen Verderben sichern. Die Noth macht ja erfindertisch, und in solcher wird der eifrige Nelkenfreund dann wohl auf eine oder die andere Art Schaden von sich abzuwenden wissen.

Daß man nach Verpflanzung der Nelken sie bei dem Trockenwerden der Erde mit vorgesteker Spritze begießen — bei dem Höhersteigen des Stengels mit Bast, jedoch nur locker, an den Stab binden, — das Unkraut aussäen, — die Erde öfters zum Behufe des leichtern Eindringens von Regen und Sonne auflockern, — dem Stöcke höchstens nur drei Blüte-Knospen lassen — den kurzen, dicken Blüte-Knospen durch das Aufsitzen der Hülse nachhelfen, — beim Erscheinen der Nelkenstöße die Spitze der Nelkenhülse, zur Beförderung des Luft-Eindranges in dieselbe, als des einzigen Mittels, sie aus dem Kelche der Blumen zu vertreiben, abschneiden, und endlich öfters nachsehen müsse, ob die fatalen Läuse sich nicht zwischen den Blattwinkeln, und in die zarteren Blätter kolonisiren oder nisten wollen, das Alles weiß der Nelkenist, und der Anfänger in dieser Liebhaberei kann es von Jedem in näherer Auseinandersetzung erfahren. Eben so bekannt ist das Absenken und die Zeit desselben; nur muß ich noch eines Mittels erwähnen, die Ableger zu einer unglaublich starken Bewurzelung zu bringen.

XI.

Erzielung einer überaus starken Bewurzelung der Senker.

Ein Ungesähr machte mich mit diesem Mittel bekannt. Da ich durch arme Kinder Rübdingel und Dammerde aus Waldungen sammeln lasse, so erhielt ich auch einmal einige Körbe Weidenerde, die ich in eine Ecke des Gartens bringen ließ. Zur Zeit

des Absenkens fiel mir der Ankauf der Erde wieder ein, und ich benutzte sie statt der sonst beim Absenken von mir gebrauchten, schon oben beschriebenen Nelken-Erde. Der obere Theil der Erde in den zur Absenkung bestimmten Töpfen wurde behutsam bis in die Nähe der Wurzeln herausgenommen, der leere Raum mit Weidenerde ausgefüllt, und auf diese, da sie mehrlartig und zu leicht ist, noch eine Schichte guter Nelken-Erde gebracht, und nun die Schößlinge abgesenkt. Nicht nur geschah in dieser Erde die Bewurzelung schneller, als in der sonst gebrauchten Nelken-Erde, sondern die Wurzelballen waren so dick und dicht in die Erbsen untereinander verwachsen, daß ich beim Verpflanzen der Senker sie mit dem Messer zerschneiden mußte. Da nun die Gesundheit eines Senkers in vielen Wurzeln besteht, und gut bewurzelte Senker dem Verderben nicht leicht ausgesetzt sind: so ist die Verwendung dieser Erde beim Absenken Jedem, der sie sich verschaffen kann, zu empfehlen. Leider ist Weiden-Erde hier sehr selten, und ich habe erst nach Verlauf von einigen Jahren im vorigen Herbst ein Paar Körbe voll erhalten können, die ich nun in diesem Jahre, nach der vorhin beschriebenen Weise, verwenden werde.

Ueber Ueberwinterung der Nelken im Lande und im Hause bei mehrerer Mühe ein Näheres. Ich wünsche, daß auch andere Nelken-Freunde ihre Erfahrungen darüber mittheilen möchten. In diesem Winter habe ich die traurigsten gemacht. Die Hälfte meiner im Hause überwinterten Nelken ist mir, bei Anwendung der seit 15 Jahren mit dem besten Erfolge von mir beobachteten Vorschriften, zu Grunde gegangen.

W e y l a r.

K r a u ß.

der meinen Nachfolgern nun manchen Nutzen und manche Freude bringt, den ich aber als Kern einsetzte, und dann auf Kaiserbirn veredelte, habe ich hier zu erwähnen, daß es mir Freude macht. Nach 9½ Jahren verließ ich auch wiederum diese Schule, und wanderte auf eine um nicht viel bessere und einträglichere Schule, hatte dort einen etwas geräumigeren Hausgarten zu benutzen, und pflanzte sogleich mehrere Obstbäumchen, schon veredelt von der andern Schule mitgenommen, wie auch Kirschen, besonders Sauer-Kirschen (hier Weichsel genannt) ein, und eiferte meine Schüler, wie auch die jungen Bauern dazu an, ein Gleiches zu thun. Allein so viel ich vor einem Jahre gesehen habe, so verspricht sich wenig Erfolg davon, weil die Bäumchen keine Wartung haben. — Doch aber hat es mich gefreut, als ich gesehen, daß ein Paar junge Bauern emsig an's Werk gehen, welchen ich auch durch Briefe und

Auszüge aus der Garten-Zeitung versprochen habe, an die Hand zu geben. Wenn aber die Gärten-Zeitung noch länger kann um den Preis erhalten werden, wie das Ankündigungs-Blatt für 1827 vom 30. November 1826 meldet, oder vielleicht später wieder ein Termin auf eine bestimmte Zeit für diesen Preis soll festgesetzt werden, so will ich selbige, wie auch noch Mehrere zu bereden suchen, die Garten-Zeitung selbst anzuschaffen *). Da ich aber vor fünf Jahren

*) Die Herausgeber erlassen noch immer die frühern Jahrgänge der Garten-Zeitung um die Hälfte des Preises. Aber besonders aus Oesterreich laufen häufige Klagen ein, daß etliche Post-Expeditionen mehr fordern. In diesem Falle darf man sich immer an das k. k. Grenz-Post-Amt Salzburg wenden, welches dafür sorgt, daß

Das Mittel, die Blüten der Bäume gegen das Abfallen und Erfrieren zu sichern, und die Früchte zu vermehren.

Die Erfahrung bestätigte, daß die Befruchtung der Blüten am Häufigsten und Sichersten geschieht, wenn zur Zeit der Blüte heitere, trockne, warme Witterung bei mäßigem Luftzuge besteht, und wenn dann zur Zeit, wann die Blüte ihr Ende schon erreicht hat, und in die kleine Frucht übergeht, ein warmer starker Regen eintritt. Diese Nähe befördert nicht nur durch Verhinderung des Abfallens der jungen Früchte die Fruchtbarkeit, sondern sie schützt auch, als Anzieher und Ableiter des Frostes, die Blüten und Früchte gegen den oft später, plötzlich eintretenden Frost. Wenn daher die Natur nicht jenen Regen gibt, so soll der menschliche Fleiß diesen Mangel dadurch ersetzen, daß die Wurzeln der Obstbäume, zur Zeit, wann deren Blüten in die Frucht übergehen, täglich Abends stark mit viel frischem Wasser begossen werden, wodurch die jungen Früchte gegen den Frost gesichert sind, und häufig sich erhalten.

Kornenburg.

Dr. Jos. W. Fischer.

Capsicum annuum.

Der spanische Pfeffer mit seinen mancherlei Varietäten, läßt sich an einem geschützten sonnigen Orte im Garten sehr wohl im Freien cultiviren. Seine Samenschoten von verschiedenen Farben, besonders roth und gelb, zieren als Landpflanze die Stelle, die man ihm gegeben. Vielleicht ist es noch

nicht so allgemein bekannt, daß die ganz jungen grünen Schoten, ungefähr eines halben Fingers lang, ein vorzügliches Mittel zur Erhaltung der Pfeffer- oder Essig-Gurken sind. Jene kleinen Schoten, am Stiele kurz abgeschnitten, werden in den Topf, worin sich die eingemachten Gurken befinden, ohne Weiteres geworfen, und mit denselben umgerüttelt. Man nimmt deren mehr oder weniger, je nachdem man das Scharfe mehr oder weniger liebt. Sie erhalten nicht allein die Gurken, und verschaffen ihnen eine schöne grüne Farbe, was man sonst; wiewohl sehr unrecht, durch Kochen in einem kupfernen unverzinneten Kessel zu erreichen sucht, sondern machen dieselben auch sehr schmackhaft und angenehm im Gemüse.

L. H.

Die Hortensie.

Das mir bekannte Mittel, Hortensien mit blauer Blume zu erzeugen, indem man 1 Pfund eisenhaltigen (rothen) Alaun mit eben so viel Eisenfeile zusammen mit 10 Maß Wasser auflöst (digerirt) und damit alle Woche ein-, auch zweimal, die Pflanze begießt, zum Versetzen aber gute Gartenerde mit etwas Kohlenstaub und Schluff (Schlamm von Schleifsteinen) anwendet, bestätigte sich noch immer zu Erreichung obigen Zweckes, und zum Wachstume der Pflanzen, mir als das zuträglichste, vorzüglich, wenn ich diesen Guß mit etwas Wasser verdünnte.

J. W. S.

von erst erwähnter Schule hieber an diese Schule versetzt wurde, und allhier nun ein hübsch großes Grundstück, wie auch ein hübsch großes Haus und Pflanzgärtchen zu benutzen habe, so war wieder mehr erstes Ansehen, auch in der Obstbaumzucht etwas unternahmen zu wollen, wo mir, wie schon gesagt, das Buch Simon Struß, und dann die mir so werthe und von mir viel verehrte Gartenzeitung der Veyrmeister und Rathgeber einzig und allein geworden ist.

Ich habe wirklich in meiner Obstbaumschule im vorigen Jahre in die 30 Stücke Birn- und Aepfelwildlinge, auch einige Kirschen-Wildlinge veredelt, theils in Spaltgepfropft,

Jedermann die früheren vier Jahrgänge um die Hälfte des Preises franco in die Hände bekommt.

Die Redaction.

theils Kopulirt, welche mir alle getrieben haben, wobei meine Schüler gegenwärtig waren, und bei solchen Gelegenheiten und Beschäftigungen alle Mal treue Hand leisten, und ich ihnen auch dabei zeige und sie belehre, wie sie zu verfahren haben. Aber der ungeheure, 7 — 8 Fuß tief gefallene Schnee, und die noch entsetzlichen Sturmwinde dazu, und darunter die offene Erde, welche wegen zu früh gefallenem Schnee nicht gefrieren konnte, wobei meine lieben Bäumchen den Mäusen und andern Ungezieser in der neu igezten Erde nun sehr ausgesetzt seyn müssen, lassen mich für diesmal keinen guten Ausgang erwarten. Im März lag noch so viel Schnee, daß ich kaum von der Pflanz meiner Baumschule die Spitzen hervorragen sah. —

Fischerwarten bei Gmund in Oberkärnten,

den 22. März 1826.

Georg Anlacher, Schullehrer.

Nützliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebnissen.

(Die kleine Rauschlinger, oder Ortlicber Traube.) Ueber die Vortheile der, im vorigen Jahrgange S. 548 empfohlenen Rebsorte, der kleine Rauschlinger, (hier jedoch nur unter dem Namen Ortlicber bekannt) erlaube ich mir Folgendes mitzutheilen.

Um jedoch nicht mißverstanden zu werden, muß ich vorher bemerken, daß hier allgemein, wenigstens in den besten Lagen, nur Rauschlinge und Traminer gepflanzt werden, und daß also meine Bemerkungen nur im Vergleich zu diesen Sorten geltend seyn möchten.

Die Vortheile der Ortlicber-Reben sind nach meinen Beobachtungen folgende:

1. Sie gedeihen in jeder Erdart.
2. Man kann sie beim 5ten Schnitt, ohne Nachtheil für die Pflanzung, zum Fruchttragen anschneiden, was bei den andern Sorten vor dem 5ten Jahre nicht geschehen darf.
3. Der davon gewonnene Wein wirkt nicht so nachtheilig auf die Nerven; — freilich geht ihm dafür auch viel von dem Geiste und Gewürze der andern Sorten ab. Da jedoch hier zu Lande fast alle Weintrinker an Gichtschmerzen leiden, so wäre wohl der gesündere Trank dem würzigern vorzuziehen.
4. Der Ertrag übertrifft gewöhnlich das Doppelte der andern Rebsorten, wovon ich weiter unten Beispiele anführen werde.
5. Leiden die Ortlicber-Reben im Durchschnitt weit weniger, als andere, bei spätem Froste.

Im Jahre 1819 erntete ein hiesiger Gutsbesitzer, Herr Sebastian Clemens, in einem kleinen Weinberge von 265 Stöcken, acht, und in einem andern von 1500 Stöcken fünf- und zwanzig Ohm rheinisches Maas, während man auf den Morgen (gewöhnlich 1400 Stöcke) bei guten Weinjahren, von den Rauschlingen und Traminern im Durchschnitt nur acht Ohm rechnet.

Allerdings mag der vorzügliche Bau dieser Weinberge auch das Seinige beigetragen haben; allein seine übrigen Weinberge sind nicht minder sorgfältig angebaut, und dennoch übersteigt der Ertrag das obige Quantum nur selten um weniges.

Noch will ich hier einen eigenen Fall anführen: Ende Oktob. 1824 überschwemmten die Fluthen des Rheines unsere Gegend auf eine furchtbare Weise, so daß manche Weingärten 4—6 Fuß, und noch tiefer, unter Wasser standen. Es traf sich aber, daß einer davon zum Theil mit Rauschlingen, und zum Theil mit Ortlicbern besetzt und ganz tiefliegend

so lange unter Wasser blieb, daß die Trauben erst am 6. December gesammelt werden konnten; und nun fand man die Trauben erster Sorte durchgehends abgefallen und verfault, während letztere noch meistens gesund an den Stöcken hingen, und selbst die abgefallenen so gut erhalten waren, daß sie noch zu Wein konnten gekeltert werden.

Sollten vielleicht Gutsbesitzer mit dieser Rebsorte Versuche anstellen wollen, so dienet zur Nachricht, daß davon sowohl von Wurzelreben als auch unbewurzelte in Quantität unter der Adresse des Herrn Sebastian Clemens dahier zu haben sind.

Worms.

Georg Kreitner, Mitglied.

(Die Pflanzung des Weins.) Als Noach den ersten Weinberg gepflanzt hatte und ihn verließ, trat Satan zum Nebenstole und sprach: ich will dich düngen, liebe Pflanze.

Schnell holte er drei Thiere herbei, ein Schaf, einen Löwen und eine Sau, und schlachtete sie nach einander über dem Weinstocke. Die Kraft ihres Blutes durchdrang denselben, und äußert sich noch in seinem Gewächse.

Wenn der Mensch einen Becher Wein trinkt, so ist er angenehm, milde und freundlich; das ist die Natur des Lammes. Trinkt er deren zwei, so wird er ein Löwe, und spricht: wer ist mir gleich? und redet von gar mächtigen Dingen. Thut er noch mehrere hinzu, so verliert er den Verstand, und wälzt sich zuletzt im Koth.

Darum sagen die Weisen: der Wein geht hinein und der Verstand gehet heraus. Ingleichen: an dreierlei erkennt man einen Menschen, an seinem Becher, an seinem Zorne und an seinembeutel. (Wie er mit dem Seinigen haushält, wie er sich in der Leidenschaft und beim Trunke geberdet.)

(Literarische Anzeige.) Den Gartenfreunden machen wir hiemit bekannt, daß sich die Zahl der Unterrichts-Bücher durch folgende Schrift vermehrt hat:

Encyclopädisches Handbuch der Blumen- und Pflanzpflanzen-Zucht für ungeübte Blumenfreunde und für Blumisten. Florens Freunden gewidmet von J. K. von Train. Regensburg 1827. Verlag von J. S. Neumann. Der geschmackvolle Umschlag, und das schön lithographirte Titelblatt winkeln dem Leser freundlich entgegen. Dann folgt eine 55 Seiten enthaltende Vorerinnerung, in welcher, besonders für Anfänger, recht praktisch brauchbarer Unterricht enthalten ist.

Schade ist es, daß in den botanischen Benennungen so viele Druckfehler sich eingeschlichen haben. Es ist aber zu hoffen, daß dieselben am Schlusse des Werkes werden berichtigt werden.

In Commission bei Fr. Pustet in Passau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährige Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. N. W. mit Convert — portofrei.

Allgemeine deutsche Garten = Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau = Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

V. Jahrgang.

N^o. 30.

25. Juli 1827.

Inhalt: Ueber Charakteristik der Nelken und eines hierauf zu begründenden Nelken = Systems.

Ueber Charakteristik der Nelken und eines hierauf zu begründenden Nelken = Systems.

Was das verehrliche Mitglied unserer Gartenbau = Gesellschaft, Herr Krauß, in seinen Bemerkungen über die Nelkenzucht (Garten = Zeitung von 1827. No. 7) in obigem Betreff sagt: „daß mancher Anfänger schon, durch die in Subtilitäten übergehende systematische Klassificirung und Benennung der Nelken abgeschreckt worden sey, sich der Kultur dieser schönen und lieblichen Blume zu widmen“ mag nur zu wahr seyn, und dieß vielleicht um so mehr, wenn er in Erfahrung bringt oder gebracht hat, daß bis heute noch kein festes, abgeschlossenes und allgemein angenommenes System der Nelken vor Handen ist. Sollte aber dem nicht dadurch abgeholfen werden können, daß man auf dem Weg der allgemeinen Garten = Zeitung entweder eins der vorhandenen Systeme, als, wenn auch nicht allgemein, doch von dem größten Theil der Nelken = Freunde als gut anerkannt, annehme, oder auch ein neues, auf fest bestimmte Grundsätze gehaltenes, entwürfe, und dieses, so viel wie möglich, vereinfache, was freilich mit mannigfaltigen Schwierigkeiten verbunden seyn wird.

Uebrigens muß ich gestehen, daß mir unter den bekannten Systemen das von Behr und Münzel (Leipzig 1810 aufgestellte, als aus der Natur der Nelke herfließend, allgemeine Annahme zu verdienen scheint. Es ist auch nicht so schwierig, als es Manchem beim ersten Anblick vorkommen mag. Aller Anfang ist schwer. Man muß nur nicht sogleich in das Allerheiligste eindringen wollen. Nur sufenweise gelangt man dahin. Es ist für den Anfänger genug, wenn er in der ersten Woche des Nelkenflors die vier Klassen im Allgemeinen in natura kennen lernt. Hat er das los — wie die Herren Studenten zu sagen pflegen — dann gehe er zu den Gattungen über, und mache sich damit recht bekannt. Die verschiedenen Spielarten wird er unter der Hand, und, wenn auch nicht im ersten, doch gewiß beim zweiten Flor vollkommen kennen lernen. Die Abarten lasse er vor der Hand noch, ohne sie kennen lernen zu wollen, auf der Seite ruhen. Ist er erst mit der Hauptsache bekannt, dann gibt sich das andere nach und nach von selbst.

Man könnte die Kenntniß des Nelken = Systems in mehrere Kurse abtheilen, und den Anfängern dann rathen, nicht eher von dem 1ten zum 2ten

Nachrichten aus Frauendorf.

Wie liefern hier folgendes Sendschreiben an Herrn v. Schönbauer, Dr. Med., Professor und Mitglied der praktischen Gartenbau = Gesellschaft, damit so der geehrte Leser den gleichartigen Stoff über ein System der Nelken zu besserem Ueberblick in einem Blatte beisammen hat: „Die angeregte Idee des verehrten Mitgliedes unserer Gartenbau = Gesellschaft, Herr Rautenbach, welcher der verehrungswürdige Vorstand dieser Gesellschaft in Nr. 23 des vorigen Jahrganges der Gartenzeitung Nachahmung wünscht; nämlich: auf dem Wege der öffentlichen Korrespondenz seine Ansichten und Meinungen über diesen und jenen vorgetragenen Gegenstand in diesen Blättern niederzulegen, dadurch Andere zu veranlassen, auch die ibrigen mitzutheilen — hier etwas zu widerlegen, dort etwas zu bestätigen, was den gemachten Erfahrungen entspricht, oder entgegen ist; diese

Idee hat auch mich so angesprochen, daß ich, als der erste Nachahmer des Herrn Rautenbach, öffentlich aufträte, und Sie, verehrter Herr Doctor, mit Ihrem Aufsatz „von der Kultur der Nelke“ in Nr. 12 der 1826r Gartenzeitung, zum Gegenstand meines gegenwärtigen Schreibens auswähle.

Glauben Sie aber ja nicht, Herr Doctor, daß, indem ich die Feder ergreife, um einige Bemerkungen über den eben genannten Aufsatz niederzuschreiben, Rezensenten = Kitzel, oder Tadelsucht mich dazu verleiten. Wenn sie mich genauer kennen — was selbst durch unsere Privat = Korrespondenz nicht bewirkt werden konnte — würde Ihnen so etwas gar nicht in den Sinn kommen, und ich nicht nöthig haben, diese Erinnerung voranzugehen zu lassen. Sie würden dann denken: nur Liebe für die gute Sache — für unser Steckenpferdchen — hat diese Zeilen diktiert — und so ist

u. s. w. überzugehen, bis sie vorerst mit diesem ganz im Reinen wären. 1)

Versuchen will ich's, das Behr'sche System in mehreren Kursen den Anfängern vorzulegen, und sie zugleich bitten, ja nicht zu voreilig und schnell aus dem einen in den andern überzuschreiten.

Erster Kurs.

Alle gefüllten Nelken - *Dianthus caryophyllus coronarius* — welche man bis jezo kennet, sind von Farbe weiß, gelb, roth oder grau. Die verschiedene Schattirung und Vermischung dieser Farben in Strichen, Punkten oder Flammen, bestimmen die Klasse, in der sie ihren Platz finden.

Man kann sie füglich in vier Klasse u. einteilen.

1te Klasse. Farbenblumen werden diejenigen genannt, auf welchen man eine der vier angezeigten Farben, bald heller, bald dunkler, über alle Blätter der Blume verbreitet findet.

Die Blumen dieser Klasse werden am Wenigsten geschätzt, und nur äußerst selten findet man in einer vorzüglichen Nelken-Sammlung eine Farben-Blume, sie müßte sich denn durch Größe und Schönheit des Baues auszeichnen. 2)

Bemerk. 1) Zur Eintheilung in mehrere Kurse stimmt nicht — es ist zu professorartig. Wenn man Kolleg über Nelkenkunst zu lesen hätte, ging es; aber der angehende Nelkenist würde ja noch mehr abgeschreckt werden, wenn er nur Stationenweis es werden soll. — Besetzt, es würde ein Nelken-System in drei Kursen aufgestellt — würde der Anfänger, dem die Nelken Lieb-linge geworden, sich wohl halten können, nicht das Ganze zu verschlingen — und Alles auf einmal übersehen und wissen zu wollen? — Pixis.

Bemerk. 2) Nach meinem Geschmack und Urtheil gehören in eine vollständige Nelken-Sammlung auch einfarbige; nur dürfen sie den Nelken der andern Klassen an Größe und schönem Bau nicht nachstehen. Pixis.

2te Klasse. Strichblumen sind die, welche auf einer der bemerkten Haupt-Proben noch eine oder auch mehrere Zeichnungs- oder Illuminations-Farben haben, die in schmalen oder breiten scharfgezeichneten Strichen, Linien oder Streifen ausgedrückt sind.

Die Blumen dieser Klasse sind die zahlreichsten und zugleich die geachteten und geschätztesten. — Je regelmäßiger die Striche, Linien, Streifen oder Bänder aufgetragen sind, desto mehr Werth haben sie.

3te Klasse. Tuschblumen heißen diejenigen, welche außer der Grund-Farbe noch eine oder mehrere Illuminations-Farben haben, welche theils in Strichen oder Streifen, oder auch nur in Punkten aufgetragen sind, aber sich gleichsam in die Grund-Farbe verlaufen, oder nicht scharf von derselben geschieden sind.

Auch die Blumen dieser Klasse sind zahlreich, müssen sich aber durch Bau und Regelmäßigkeit der Schattirung auszeichnen, wenn sie einen Platz in einer guten Sammlung erhalten wollen. Die Grund-Farbe ist mehrentheils gelb, selten weiß, und noch seltner roth und grau.

4te Klasse. Außerordentliche Blumen. Hierher gehören alle diejenigen Nelken, welche man zu keiner der vorhergehenden Klassen bringen kann; oder die Zeichnungen aus der einen und der andern Klasse zugleich haben, und sich durch Schönheit der Farben und des Baues auszeichnen.

Zweiter Kurs.

Alles im ersten Kurs Gesagte, wird in diesem vor- ausgelegt, und als bekannt angenommen.

1te Klasse Farbenblumen:

1te Gattung mit stumpfem Blatt.

2te Gattung mit gezaktem Blatt.

2te Klasse. Strichblumen:

auch. — Ihre Absicht beim Niederschreiben jenes Aufsatzes war ja keine andere, als den Nelkenfreunden durch Mittheilung Ihrer Erfahrungen Vergnügen zu machen, und nützlich zu werden, und dieß bestimmt auch mich, die Bemerkungen, zu denen ich jezo übergehe, wiederzuschreiben; was ich schon eher würde gethan haben, hätte ich nicht auf die versprochene Fortsetzung des fraglichen Aufsatzes gewartet.

Ad A. Eintheilung der Nelken — und zwar Ihre eigene Eintheilung.

Nicht jeder Nelkenist sollte ein eigenes Nelken-System, eine eigene Eintheilung seiner Nelken haben, denn das muß nothwendig zu Verwirrung Veranlassung geben, auf den Blumen-Verkehr, sey es auf dem Wege des Handels oder des Tausches, nachtheilig wirken, und nur allzu oft wird man Ursache haben, sich zu ärgern, daß man sich Blumen verschrieben hat, die man schon besitzt, und vielleicht weit schöner und besser hat, und sie sich nie würde beschriebenen haben, wenn man nicht durch eine unrichtige Angabe

der Klasse, der Zeichnung u. s. w. wäre irregeleitet worden.

Dem wäre vorzubringen, wenn man, wie ich in meinem Aufsatz über Charakteristik der Nelken vorschlug, entweder ein bereits vorhandenes, auf richtige Grundsätze gebautes System annähme, oder ein neues, auf fest bestimmte Grundsätze zu erbauendes entwürfe, es durch die allgemeine Garten-Zeitung der Kritik der Nelkenisten unterwürfe, und dann bearbeitet als allgemein gültiges System vorschläge und anerkannte.

Sie theilen Ihre Nelken in acht Klassen, da sie doch, wie uns das von Behr'sche System lehrt, ganz füglich in vier gebracht werden können. Ja, Sie hätten noch eine neuere annehmen müssen, wenn Sie den Farbenblumen, wie sie es doch verdienten, auch einen Platz hätten geben wollen. Wo wollen Sie ihnen auch nur das kleinste Plätzchen einräumen?

Ihre erste und vierte, so wie Ihre zweite und dritte, und selbst Ihre siebente Klasse gehören doch, vermöge ihrer na-

1te Gattung mit schmalen scharfgezeichneten Haarstrichen oder Linien.

- a) Pikotten, welche neben der Grundfarbe noch eine Illuminations- oder Zeichnungs-Farbe haben.
 b) Pikott — Pikotten — [Bi - Piko - ten 3] —] welche neben der Grundfarbe mehrere Illuminations- oder Zeichnungs-Farben haben.

2te Gattung mit breiten, bandartigen, scharfabgezeichneten Streifen.

- a) Doubletten, welche neben der Grundfarbe noch eine Illuminationsfarbe haben.
 b) Bizarden, die nebst der Grundfarbe mehrere Zeichnungsfarben haben.

Wem erl. 3) Bi-Pikotten — wie Herr Raatenbach in Nro. 25 des 1ten Jahrgangs der Gartenzeitung vorschlagen zu wollen scheint, und was meines Erachtens bezeichnender ist, als Picott-Picott — H. *)

- *) Wenn bei einer Pikotte von zwei Illuminations-Farben der Name Bi-Pikott gegeben wird, muß dann nicht aus demselben Grunde eine andere von drei Illuminations-Farben Tri-Pikott heißen u. u. Entweder Picott allein; oder die Zahl der Farben vorgesetzt mit Bi- Tri u. u. — zum Behrlichen System mögt' ich die Abänderung vorschlagen.

2te Klasse Strich-Blumen.

1te Gattung mit schmalen u. u. Linien.

- a) Bikotten, welche nur eine Illuminations-Farbe haben.
 b) Bizard-Pikotten, welche mehrere Illuminations-Farben haben.

2te Gattung mit breiten u. u. Streifen.

- a) Doubletten, welche nur eine Illuminations-Farbe haben.
 b) Bizard-Doubletten, welche mehrere Illuminations-Farben haben. Pixis.

türlichen Beschaffenheit und Zeichnung, alle nur in eine Klasse, und bilden in derselben nur Unterabtheilungen. Es sind alle, die Sie in fünf Klassen bringen, nur Strichblumen, gehören als solche in die zweite Klasse des Behrlichen Systems, und sind entweder Pikotten und Pikott-Pikotten, oder Doubletten und Bizarden, deren Hauptcharakter es ist, daß die Striche oder Linien, die Streife oder Bänder, scharf und deutlich von der Grundfarbe abgefordert, aufgetragen seyn müssen.

In Ihrer ersten Klasse — Pikotten — machen Sie drei Unterabtheilungen, und zwar:

- a) Pikotten, gemeiner, gewöhnlicher alter Zeichnung. — Wie unbestimmt! — Was ist gemein? Was ist alte, was ist neue Zeichnung? Wahrscheinlich verweisen Sie in diese Unterabtheilung die Nelken mit deutscher Zeichnung, mit feinen kürzern oder längern Haarstrichen oder Linien, die aber weder Keil noch Pyramide bilden dürfen;

3te Klasse. Inschblumen:

1te Gattung. Flammbanten, die außer der Grundfarbe noch eine oder mehrere Illuminationsfarben haben, die zum Theil in breiten, zum Theil in schmalen Strichen oder Streifen aufgetragen, aber nicht scharf und deutlich abgesetzt, und oft so schattirt sind, daß sie sich in die Grundfarbe verlaufen — verlieren.

2te Gattung. Feuerfaxe sind Nelken, die eine Grund- und Illuminations-Farbe haben, deren letztere aber nicht in Bändern oder Strichen bestehen darf, sondern über das ganze Blatt ausgebreitet oder ausgefacht seyn, und sich dann nach der Mitte zu allmählig verlieren muß, wodurch die Blume ein feuriges Ansehen erhält.

3te Gattung. Farnesen sind Nelken, deren untere Blattseite weiß, die obere aber mit rothen, violetten u. d. arten Punkten bemalt ist.

4te Klasse. Außerordentliche Blumen. S. 1 Kurs.
 Dritter Kurs.

Ist der Anfänger mit den Klassen und Gattungen der Nelken bekannt, so daß er auf den ersten Anblick eine Pikotte von einer Doublette, eine Flammbante von einem Feuerfax u. u. unterscheiden kann, dann nehme er nun die folgende Tabelle vor:

1te Klasse. Farbenblumen mit ihren zwei Gattungen.

2te Klasse Strichblumen.

1te Gattung, Pikotten. Bi — Pikotten.

1te Spielart. Deutsche Zeichnung, wo die Illumination in kürzern oder längern, deutlich von der Grundfarbe abgeforderten, schmalen Strichen besteht, die aber keinen Keil oder spizen Winkel bilden dürfen.

2te Spielart. Randzeichnung, wo das Blatt

b) Pikotten, holländischer, oder Pyramiden-Zeichnung;

c) Pikotten, römischer Zeichnung.
 Hat denn Ihre römische Zeichnung keine Pyramide? Nachdem, wie es da steht, scheint es nicht der Fall zu seyn? Wohin setzen Sie denn nun die so charakteristisch ausgezeichneten Nelken mit Rand- oder französischer, oder auch spanischer Zeichnung? Weisen Sie vielleicht den Nelken mit französischer Zeichnung die dritte Abtheilung an, und setzen alle übrigen in die zweite Abtheilung? — Sie hätten wenigstens doch das Charakteristische einer jeden Unterabtheilung kurz angeben sollen. So weiß man sich ja gar nicht zu finden.

In die zweite Klasse setzen Sie die Bizarden, und theilen sie ab:

a) in gemeine, wahrscheinlich Deutsche mit gezaktem Blatte, und

b) in englische, mit rundem oder geschnittenem Blatte.
 Warum theilen Sie Ihre dritte Klasse, die Doubletten oder Baudblumen, nicht eben so ein? wenn nämlich diese

- mit einer zarten Kante, oder mit zarten Strichen oder Linien, die ebenfalls keinen Keil oder Winkel bilden dürfen, eingefasst ist. 4) 3te Spielart. Holländische Zeichnung, wo die Illuminationsfarbe einen bloßen Keil oder spizigen Winkel formirt, oder auch, was mehrentheils der Fall ist, neben diesem eine zarte und kurze Randzeichnung hat, die aber nicht den 5ten Theil des Blattes einnehmen darf, an sonsten sie zu der 4ten Spielart mit römischer Zeichnung gehört, die sich von der vorhergehenden also nur dadurch auszeichnet, daß die neben der Pyramide sich befindenden feinen, bald kürzern bald längern Striche, mehr als den 3ten Theil des Blattes einnehmen müssen. 5te Spielart. Französische Zeichnung. Bei dieser ist das Charakteristische dieß, daß die Illuminations- oder Zeichnungs-Farbe das Ganze des Blattes einnimmt, und daß die feinen Striche gerade seyn, und in den Kelch hineinlaufen müssen. Ob sie eine Pyramide bilden oder nicht, ist gleichgiltig. 6te Spielart. Spanische Zeichnung; der wesentliche Charakter derselben ist, daß die Linien oder Striche, die sich ausser der Einfassung und der Pyramide vorfinden, bogenförmig

gekrümmt seyn, und die innere Seite des Bogens der Pyramide zuzukehren müssen.

7te Spielart. Italienische Zeichnung; diese hat nebst dem spizigen Winkel an jeder Seite drei, von der Pyramide ganz abgesonderte, tief ins Blatt hinuntergehende, aus ganz feinen kurzen Strichen bestehende Streife — die seltenste aller Spielarten.

Wir kennen, sagt Hr. v. Behr bis jetzt nur eine richtig italienisch gezeichnete Blume; den Duc de Bourbon oder Maltheser-Ritter, und der vielleicht gar nicht mehr existirt —, da er unter die sehr zärtlichen Blumen gehört.

2te Gattung. Mit breiten, bandartigen scharf gezeichneten Strichen.

1te Art Dubletten:

- a) Englische Dubletten, welche stumpfe, wie mit einer Scheere verschchnittene, oder doch nur fast unmerklich gezahnte Blätter haben, b) Deutsche Dubletten, deren Blätter mehr oder weniger ausgezackt sind.

2te Art Bizarden.

- a) Englische, und b) deutsche Bizarden.

3te Klasse. Zuschblumen.

1te Gattung. Flambanten.

- 1te Art. Dublett-Flambanten haben nebst der Grundfarbe nur eine Illuminations-Farbe, die in breiten und schmalen Bändern, Flam-

Be mer k. 4) Diese 2te Spielart sollte ganz gestrichen werden; oder man müßte ihr auch, wie den andern Spielarten, die Ehre geben, einer Nation anzugehören, und demnach sagen: Dänische oder ungarische u. d. Zeichnung. Es paßt ganz und gar nicht, wenn Herr v. Behr in seinem System der Nelken Nro. 1. eine deutsche Pikotte bloß idealisch gemalt aufgestellt; in Nro. 2 bis 5 u. 4 Rand — Pikotten; in Nro. 5 — 6 und 7 holländische Rand-Pikotten u. d. in die Reihe bringt.

Nach meiner Einsicht gehört v. Behrs Rand-Pikott zur deutschen Pikott; welche mit oder ohne Randzeichnung gleich der holländischen Pikotte sich präsentirt. Die Randzeichnung mag nun taubartig oder fein gestrichen seyn. Ihr Unterschied von holländischen und andern Pikotten, oder ihr Charakteristisches besteht darin, daß die Zeichnung vom Rand her nur, wenig ins Blatt geht, keinen Keil bildet, und die Grundfarbe groß und rein sehen läßt. Pisis.

Unterabtheilung sich auf die Form des Blattes beziehen soll — was aber doch nicht ganz der Fall seyn mag, da weiter unten noch eine besondere Eintheilung der Blumen nach dem Umfange des Blattes erscheint.

In die vierte Klasse verweisen Sie die sogenannten Pikott-Bizarden, — eine, wie Hr. v. Behr zeigt, sehr unrichtige Benennung. Eine Pikotte kann nicht zugleich eine Bizarde, und so umgekehrt, seyn. Die von Behr und in Deutschland fast allgemein angenommene Benennung Pikott-Pikott, oder, wie Herr Kautenbach vorschlägt: Bi-Pikotte möchte doch wohl die Gattung besser bezeichnen.

Die Nelken der fünften, sechsten und achten Klasse sind doch wohl lauter Zuschblumen, und gehören mithin alle nur in eine Klasse — die v. Behr'sche dritte Klasse — in der sie dann mehrere Unterabtheilungen bilden.

Außer dem theilen Sie Ihre Nelken noch ein in platzende und unplatzende. Wie unsicher ist aber eine solche Eintheilung! In diesem Jahre platzt eine Nelke, die im

künftigen sich oft sehr schön baut, und umgekehrt. Wie oft müssen Sie dabei in den Fall kommen, Ihre Blumen von dieser Stelle in eine andere zu verweisen.

Warum endlich noch eine fünfsache Eintheilung nach der Form der Blätter? Wo ist hier die Grenze zu bestimmen? 3. B. zwischen stumpf, und völlig stumpf, und ganz rund?

Solche Subtilitäten und Subdivisionen können nur verwirren, und dem Anfänger die Kultur der Nelken verleißen, zur Bevollkommnung und festen Begründung eines Nelkensystems aber nicht hinleiten.

Ad B. Vom Anbau der Nelken.

Ueber die zum Anbau der Nelken bereite Erde möchte ich nur erinnern, daß mir in Beschreibung derselben Etwas als sich widersprechend erscheint. Sie sagen nämlich, ihre verwesene, nicht zu fetze und nicht zu magere Erde durchpflüßten Sie rüchlich mit rein gewaschenem Wassertsand. Dann schreiben Sie: zu einer solchen Erde sey erforderlich: 6 Theile von Wiesen- oder fruchtbarer

menstrichen und Punkten besteht, die aber immer, mehr oder weniger, schattirt oder getuscht erscheinen. *)

2te Art. Bizard-Flambanten, deren Illumination aus Strichen, Bändern, Flammen oder Punkten mehrerer Farben bestehen, die aber eben so, wie die vorige Art, nicht scharf abgezeichnet sind.

2te Gattung Feuerfaxen.

1te Art. Mit englischem,

2te Art. Mit deutschem Blatt.

3te Gattung Fameusen.

1te Art. Feuerfax ähnliche Fameusen, sind eigentlich wahre Feuerfaxen, nur mit dem Unterschied, daß sie nicht nach dem Rande getuscht sind.

2te Art. Strich- oder bandartige gestreifte Fameusen sind solche, deren Punkte Striche oder Bänder bilden.

3te Art. Farben-Fameusen werden die genannt, deren obere Seite eine andere Illuminations-Farbe hat, als die untere, die stets weiß ist.

4te Klasse. Außerordentliche Blumen.

1te Gattung mit Punkten,

2te Gattung mit Strichen, Streifen oder sonstiger Zeichnung.

Durch alle diese vier Klassen hindurch werden die Blumen hinsichtlich des Baues ihrer Blätter entweder deutsche oder englische benannt.

a) Deutsche, wenn das Blatt gezackt,

b) Englische, wenn das Blatt stumpf oder merklich gezahnet ist.

*) Statt Bizard-Flambanten, besser Bi-Flambanten.

H.

Durch alle vier Klassen hindurch bauen sich die Nelken verschieden.

Man nennt diesen verschiedenen Bau:

a) Rosenbau, wenn die Blätter der Blumen sich gleich denen der Rosen nach dem Kelche hinbeugen.

b) Ranunkelbau, wenn sich die Blätter der Blumen, wie die Ranunkeln, übereinander legen,

c) Kugelbau, wenn die Blätter, vermöge ihrer Lage, eine halbe Kugel bilden,

d) Nelkenbau, wenn die Blätter mehr flach, und etwa nur die Sonne eines Bogens bilden,

e) Unregelmäßiger Bau, wenn er sich in keine der vorbenannten Bauarten bringen läßt.

Das wäre meines Erachtens das, was der Nelkenist sich zu eigen machen müßte, wenn er Vergnügen und Freude an seinen Nelken haben will — und das wird er auch bei einiger Aufmerksamkeit beim Flor derselben bald erlernen, besonders wenn Lust und Lieb' ihn dazu ermuntert.

Da das von Behr und Münzel aufgestellte Nelken-system auf Grundsätzen beruht, die mit der Natur der Nelken übereinstimmen, und recht durchdacht sind, so glaube ich, daß es sehr wünschenswerth wäre, daß es allgemein angenommen würde. Es würde dadurch wenigstens mancher Verirrung vorgebeugt, die ohne diese Allgemeinheit durchaus nicht vermieden werden kann.

Wenn ich durch das Gesagte dem Anfänger das Studium der Nelkenist erleichtere, und somit zu Erhöhung seines Vergnügens beitrage, so ist der Zweck erreicht, den ich mir beim Niederschreiben vorsetzte. Dannensfels im Rheinkreis 1827.

E. G. Hahn.

Aker- oder Feld-Erde, 3 Theile von schon etwas verfaultem feinem Kuhmist, doch ohne Stroh und Laub, 1 Theil von reinem Flußsand. Der zehnte Theil dieser Nelkenerde ist also Sand — und das nennen Sie tüchtig mit Sand durchsesseet?

Welcher Erde ich mich bei meinem Nelkenbau bediene, habe ich bereits in den Bemerkungen zu Herrn Direktors Krauß Aufsatz «Ueber die Nelken-Kultur» gesagt; wo ich zugleich mehrere Auszüge aus Albenieo's Gartenschrift über diesen Gegenstand mittheilte. Nur das sey hier noch hinzugefügt, daß sich jeder meiner Nelkenfreunde hiesiger Gegend einer andern Erdart bedient; der Eine einer aus schwarzer leichter Lehmerde mit etwas Sand und Kükdünger vermischt, der Andere einer, aus leichter gelblicher Lehm-Erde mit lang gelegenen Wassenlehricht und altem Schafmist zubereiteten, und daß beide sich gesunder und stärker Pflanzen, und großer Blumen, zu erziehen haben.

Warum Sie Ihren gesäeten Nelkensamen mit gerupftem Moos bedecken, kann ich mir nicht erklären. Ist der

Samen gehörig gesäet und bedekt, wird er mit einem feinen Vießblech zeitlich überhossen, dann geht er, wann er anders gesund ist, innerhalb acht Tagen auf, und bedarf keiner Moosbedeckung, bei deren Abnahme es auch bei der behutsamsten Vorsicht nicht ohne Verletzung der zarten Keimchen und Pflänzchen hergehen kann.

Ich bediene mich nie einer Bedeckung des gesäeten Samens, und darf, bei meiner Art zu säen, darauf rechnen, daß unter 100 Körnchen keine 10 ausbleiben. Wenn nämlich meine Kasten oder Töpfe mit Erde gefüllt sind, wann diese Erde mächtig niedergedrückt ist, dann lockere ich mit einer kleinen Handhabe die obere Erde wieder auf, und stelle dann jedes Körnchen besonders, in einer Entfernung von etwa einem halben bis drei Viertelszoll, in diesen aufgelockerten Grund etwa 2 bis 3 Linien tief, und ebne alsdann die Oberfläche wieder, ohne sie aeradezu einzudrücken. Ist dieß geschehen, dann wird den so besäeten Gefäßen ein solcher Standort in dem Garten angewiesen, wo sie den größten

System der

nach Vehr und Mänzel, Leipzig 1810 in der allgemeinen Garten-Zeitung, allen

I. Klasse. Farben-Blumen.
Auf deren Blumenblätter eine oder vier Farben weiß, gelb, roth oder grau, bald heller, bald dunkler, aufgetragen ist.

Weiß, gelb, roth, und grau.

Bemerkung 1. Diese sind die Grund-Farben durch alle Klassen hindurch in mannigfaltiger Mischung.

2. Die Blätter dieser Klasse sind wie die aller übrigen Klassen: entweder stumpf oder gezakt, oder gesägt.

II. Klasse. Strich-Blumen,
deren Blumenblätter mit schmalen oder breiten, aber scharf gezeichneten Strichen, Linien, oder Bänder von einer oder mehreren Illuminations-Farben gemalt sind.

I. Gattung. Pikotten, mit schmalen oder Haarstrichen.

II. Gattung. Dubletten, mit breiten oder bandartigen Strichen.

Ad Ite Gattung Pikotten.

1te Spielart. Deutsche Zeichnung. Ihr Charakteristisches besteht darin, daß die Zeichnung vom Rand her nur wenig ins Blatt geht, keinen Keil bildet, und die Grundfarbe groß und rein sehen läßt.

2te Spielart. Holländische Zeichnung. Sie hat nebst der Rand-Zeichnung voriger Spielart in der Mitte des Blattes einen Keil oder spizen Winkel. Die Zeichnung darf aber nicht den dritten Theil des Blattes einnehmen.

3te Spielart. Römische Zeichnung. Unterscheidet sich von der vorhergehenden Spielart dadurch, daß die neben der Pyramide sich befindenden Linien mehr als den dritten Theil des Blattes einnehmen müssen.

4te Spielart. Französische Zeichnung. Das Charakteristische derselben ist, daß die Linien der Illuminations-Farben gerade senk, und in den Kelch hineinalaufen müssen, sie mögen eine Pyramide bilden oder nicht.

5te Spielart. Spanische Zeichnung. Das Ausgezeichnetste derselben ist, daß die Linien und Striche, die sich außer der Einfassung auf dem Blatt befinden, zum Theil bogenförmig gegen die Pyramide gekrümmt sind.

6te Spielart. Italienische Zeichnung. Diese hat, außer dem spizigen Winkel an jeder Seite, drei, von der Pyramide ganz abgeforderte, tief im Blatt herunter gehende Striche.

Bemerkung. Haben die Spielarten dieser Gattung mehr als eine Illuminations-Farbe, so kann man sie statt Pikott — Pikott, bei zwei Illuminations-Farben Bi — Pikott, bei 3 Illuminations-Farben Tri — Pikott u. s. w. benennen, oder auch Bizard — Pikott.

Ad Ite Gattung. Dubletten.

1te Spielart. Eigentliche Dubletten, welche neben der Grundfarbe noch eine Illuminations-Farbe haben.

a) Englische, welche stumpfe oder unmerklich gezahnte Blätter haben.

b) Deutsche, deren Blätter mehr oder weniger ausgezakt sind.

2te Spielart. Bizarden, die nebst der Grundfarbe mehrere Illuminations-Farben haben.

a) Englische. b) Deutsche.

Theil des Tages dem wohlthätigen Einflusse der Sonne ausgefetzt sind. Den zweiten und dritten Tag werden sie mäßig begossen, weil ich bei der Ausfaat schon dafür gesorgt habe, daß die Erde den Grad von Feuchtigkeit hat, der zum Aufkeimen des Samens erforderlich ist. — Hält man die Erde zu feucht, oder gießt man mit zu kaltem Wasser die durch die Luft erwärmten Pflänzchen, so legt man schon frühzeitig den Keim der Hohlucht in die Pflänzchen, welches oft schon, wenn sie kaum 6 bis 8 Blättchen haben, an ihrer unformlichen Gestalt und unnatürlichen Dike sichtbar wird. So verfare ich, und mit mir meine hiesigen Kellenfreunde bei unsrer Kellenfaat, und können so aller übrigen Künsteleien recht gut entbehren. Ad C.

Die Ausfaat meines Kellenfamens nehme ich gewöhnlich in dem ersten Drittel des Maimonats vor, und habe dann selten zu fürchten, daß Nachfröste nachtheilig auf die jungen Pflanzen wirken, und sollten ja dergleichen zu befürchten seyn, so werden die Gefäße bedekt, oder unter Ob-

dach gebracht. Durch diese Maßfaat erreiche ich den Vortheil, daß die Pflanzen weder zu schwach, noch zu stark werden, und für das künftige Jahr mir, mit äußerst seltner Ausnahme, weder die Flor schuldig bleiben, noch auch zu sehr spindeln, welches letztere allerdings durch eine allzu frühe, so wie ersteres durch eine allzu späte Ausfaat bewirkt wird. Ob die frühere oder spätere Ausfaat Einfluß auf den mehr oder mindern Ertrag des Samens; ob die Pflanzen dieser oder jener leichter oder schwerer zu überwintern sind, darüber kann ich aus selbst gemachter Erfahrung nichts sagen. Ad D.

Die auf obergedachte Weise gesäeten Pflanzen werden nun nach 6 oder 8 Wochen aus den Gefäßen, so viel thunlich, mit dem Grund, und mit möglichster Schonung der Wurzeln, ausgehoben, und in das dazu berechnete Gartenbeet gepflanzt, wo sie, nachdem sie angewachsen sind, mehr trocken als feucht gehalten werden, in so ferne dieß von mir, und nicht von dem Himmel abhängt. Hier bleiben sie nun,

Garten-Nelken,

Nelkenisten zur Berichtigung, und dann zur allgemeinen Annahme, vorgelegt.

III. Klasse. Tusch-Blumen, deren Blumenblätter mit schmälern oder breitem Strichen oder Punkten, von einer oder mehrern Zeichnungs-Farben gemalt, die aber nicht scharf von der Grund-Farbe geschieden sind.

I. Gattung Flambanten, deren Blätter eine oder mehrere Illuminations-Farbe haben; die in Strichen oder Bändern aufgetragen sind; aber nicht scharf und deutlich von der Grund-Farbe abgesetzt sind, und sich öfters in dieselbe verlaufen.

1te Spielart. Dublett Flambanten haben auf der Grund-Farbe nur eine Illumination.

2te Spielart. Bizard Flambanten. Bei dieser besteht die Illumination aus zwei oder mehrern Farben.

II. Gattung Feuerfaren. Nelken die einen Grund und Illuminations-Farbe haben, deren letztere aber über das ganze Blatt ausgebreitet, oder ausgetuschet seyn, und sich dann nach dem Kelch zu allmählig verlieren muß.

III. Gattung. Fameusen sind Nelken, deren untere Blatt-Seite weiß, die obere aber mit rothen — violetten u. s. w. zarten Punkten bemalt ist.

Bemerkung. Die Zeichnung der Illumination nach Farben — Strichen — Bändern oder Punkten gibt ihnen den Beinamen von Farben: Pikott-Dublett - Bizard - oder Feuerfax-Fameusen.

jeder Witterung ausgesetzt, unbedekt und ungeschützt bis zum künftigen Frühlinge stehen. Nur darf man nicht vergessen, sie von allem Unkraut rein zu halten, auch mehrmalen die durch Regen oder Begießen fest gewordene Erde aufzulockern. Zu Ende des März, oder auch im Anfange des Aprils, je nachdem es die Witterung erlaubt, werden sie dann, nachdem sie vorher von den alten gelben Blättern gereinigt worden sind, abermals mit möglichster Schonung der Wurzeln dahin versetzt, wo sie durch ihren Blüten- und Farben-Glanz das Auge und den Geruch ergötzen sollen. — Bei dem ersten Versetzen werden sie etwa einen halben, bei dem letztern einen ganzen Fuß von einander gepflanzt. Auch jezo, wo sie ihren bestimmten Platz zum Wüthen eingenommen haben, halte ich sie mehr trocken als feucht, und lötere etwa alle vier bis fünf Wochen die Erde um die Pflanze auf, wie ich dieß ebenfalls mit denen in den Töpfen halte, nur mit dem Unterschiede, daß ich den letztern die aufgelockerte Erde wegnehme, und sie mit frischer guter Erde ersetze.

IV. Klasse. Außerordentliche Blumen. Sind solche, die zu keiner der vorhergehenden Klassen gehören, oder Zeichnungen aus der einen und der andern zugleich haben.

Schluß-Bemerkung.

Wenn das hier aufgestellte System durch die Freunde der Nelken-Kultur auf dem Weg der allgemeinen Garten-Zeitung berichtigt, oder auch stillschweigend als zweckmäßig allgemein angenommen werden sollte, dann würde der Unterzeichnete in Verbindung mit mehreren seiner hiesigen Nelken-Freunde sich nicht ungeneigt finden, einen Komendat dazu, der sich auch zugleich über das Ganze der Nelkenzucht, nach Behr und Münzel, und nach den in der Garten-Zeitung mitgetheilten Erfahrungen neuerer Nelkenisten verbreitet, zu liefern.

Marnheim, im März 1827.

Pixis.

Bei dieser Behandlung habe ich bisher der Vergnügen genossen, gesunde und schöne Pflanzen und Blumen zu erziehen — und auch ohne Bedekung sie zu überwintern.

Das über Lit. B, C und D Gesagte diene zugleich dem verehrlichen Mitgliede unsers Gartenbau-Vereins, Herrn Rautenbach, auf die in Nr. 23 des vierten Jahrganges der Garten-Zeitung an mich gerichtete Aufforderung als Antwort.

Habe ich durch das Niedergeschriebene der durch Herrn Rautenbach angeregten Idee, und dem Wunsche des Herrn Fürst entsprochen, und zugleich Ihnen, Herr Doctor, (und mit Ihnen vielleicht noch Andern) nicht nur Veranlassung gegeben, den beregten Gegenstand weiter zu verfolgen, sondern auch die versprochene Fortsetzung des angefangenen Aufsazes zum Besten zu geben, so soll es mich freuen.

Dannensfels im Rheinkreise.

G. Hahn.

Nützliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebnissen.

(Anfrage und Bitte.) In No. 16 der vorjährigen Gartenzeitung, Seite 124, ist als Grund der Auswüchse an den Wurzeln aller Kohlarten die Weiher, Teich- oder Schlamm-Erde aufgeführt.

Ich versage um dieser Behauptung keineswegs meinen Beifall, erlaube mir aber, hiemit die öffentliche Frage zu stellen,

woher es wohl komme, daß ich in meiner sehr leichten Frühbeet-Erde nur zu empfindlich das gleiche Uebel spüre?

Mein Garten ist 7 Tagwerke groß. Der Boden fett, und wird nie trocken, mauerfest. Aber in diesem ganzen Terrain habe ich kein Flecken, wo ich Kohlarten bauen könnte, ohne daß sie von jenen Auswüchsen heimgesucht und verdorben würden.

Mit dem größten Danke würde ich jede Belehrung durch diese geschätzten Blätter empfangen!

Ein praktischer Gärtner.

(Eine Beantwortung der in No. 22 h. Jg. gestellten Anfrage und Bitte an Garten-Freunde in oder unweit der Moldau und Wallachei.) Der Apfel Damiaska (Daminiska) heißt eigentlich in der Moldauischen Sprache Domniestie, auszusprechen wie das Deutsche — je — von Domnie — Herr — folglich Herren-Apfel. Eine vortreffliche Frucht. Zwei Sendungen sind mir schon mißglückt, doch hoffe ich, im kommenden Herbst auf zwei Wegen einige Bäumchen ganz sicher zu erhalten. In Siebenbürgen, welches gesegnete Land überhaupt viel vortreffliches Obst aufweisen kann, ist auch dieser Apfel zu finden.
v. Gabriely.

(Neue öffentliche Gärten zu Venedig.) Diese Giardini publici wurden noch zu Buonapartes Zeiten angelegt, und sind gewissermaßen als das Wunder des sonst baumlosen Venedig anzusehen. Sie befinden sich an der östlichen Spitze der Stadt, und bilden einen Park, der immer besser gedeiht. Von einer kleinen Anhöhe hat man eine reizende Aussicht auf Stadt und Meer. Bei Sonnen-Untergang besonders ist die zauberische Beleuchtung und beschreiblich schön.

(Die Mangos.) Es sind die Früchte der Garciania mangost, die den Tropenländern angehört. Sie kommen an Gestalt und Größe ungefähr den Pflaumen bei. Dabei haben sie aber eine dunkelpurpurne Schale und ein äußerst zartes Fleisch. Der Geruch und Geschmack gleicht dem der

Erd- und Him-Beere, so wie der Orange und Weintraube zugleich, ist also einzig an Köstlichkeit. Der äußerst schöne Baum trägt immer Blüten und Früchte zugleich, und ist die Zierde der dortigen Gärten und Landhäuser.

(Anzeige für Dekonomen.) Bei Mörschner und Jasper, Buchhändler in Wien, ist erschienen und auch in allen Buchhandlungen zu haben:

Die Unkrautpflanzen und deren Vertilgungsart, als nothwendiges Mittel zur Verbesserung des Ackerbaues und der Viehzucht. Nebst einer botanisch-ökonomischen Beschreibung derselben. Praktisch dargestellt von Joh. Ulald Teindl, Präfekten an der k. k. Theresianischen Ritter-Akademie, und Mitglied der k. k. Landwirtschafts-Gesellschaften in Steyermark und Krain. gr. 8. Wien, 1827. 1 Nthl. 6 gr. oder 2 fl. 15 kr. N. W.

Die Ausrottung jener Gewächse, welche nicht nur dem ökonomischen Pflanzenbau hinderlich, sondern auch der Gesundheit des Arbeits- und Nutz-Viehes schädlich sind, ist für den Landwirth von größter Wichtigkeit, und darum eine richtige Kenntniß derselben von unbestreitbarer Nothwendigkeit. Dem ungeachtet ist dieser wichtige Gegenstand bisher fast in allen ökonomischen Lehr- und Hilfs-Büchern entweder nur einzeln oder im Allgemeinen, folglich nur oberflächlich, berührt worden.

Wie willkommen muß daher dem Dekonomen das Erscheinen des hiemit angezeigten Werkes seyn, welches im Zusammenhange die auf vielfährige Erfahrungen des Verfassers begründeten Mittel zur unsehlbaren Erlangung der größten Vortheile für Ackerbau und Viehzucht praktisch behandelt, und somit Alles erschöpft, was über diese äußerst wichtigen Zweige der Landwirtschaft gesagt werden kann.

Mehrere in- und ausländische kritische Blätter haben dieses anerkannt, und bereits das günstigste Urtheil über dieses höchst nützliche Werk gefällt.

(Anzeige.) Daß ich die Geschäfte meines seligen Mannes noch immer fortsetze, und daß dessen hinterlassene so allgemein bekannte Netzen-Sammlung noch immer besteht, und seit dessen Ableben mit mehreren neuen ausgedruckten Blumen vermehrt worden ist, mache ich andurch bekannt, und ersuche Liebhaber dieser Blumen, mich mit ihren Aufträgen zu beehren.

Verzeichnisse und Nellenblätter. Karten können gleich nach beendigter Flor auf Verlangen übershickt werden.

Jena, den 18. Juni 1827.

Verwittwete Rätthin
Wedel.

In Commission bei Fr. Pustet in Pagan. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährige Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. N. W. mit Couvert. —

Inhalt Fortsetzung neuer Mitglieder. — Beiträge zur Aurikel = Kultur.

Fortsetzung neuer Mitglieder.

Ihre Hochwohlgeborn, Frau Ernestine Frölich,
Domänen = Rätthin auf Kleefeld bei Schwerin, im Groß =
Herzogthum Mecklenburg = Schwerin.

Seine Hochwürden, Herr Augustin Sluga, Domherr zu
Laibach, Dechant und Stadtpfarrer zu Krainburg.

Seine Wohlgeborn, Herr Franz Xaver Christoph Ritter
von Hilger, k. k. Landrichter zu Landau.

— Johann Gilek, k. k. Kriegs = Bahlamts = Controleur
zu Verona in Italien.

— Carl Leopold Eisner, der Rechte Doktor, k. k. Land =
Rath, Ritter des goldenen Sporns = Ordens, Triester =
Patrizier, Mitglied der k. k. Landwirtschafts = Gesell =
schaft in Steyermark, und mehrerer gelehrten Gesell =
schaften, dann Güter = Besitzer zu Triest in Ahyrien.

— Lorenz Wetterich, Hausverwalter im Bürgerhospital
zu Würzburg.

Beiträge zur Aurikel = Kultur.

Die Aurikel (*Primula Auricula*) gehört zur
ersten Ordnung der fünften Klasse (*Pentandria*
monogynia) des Linné'schen Systems.

Diese schon länger als ein Jahrhundert von vie =
len Blumisten geschätzte Blume wächst wild auf den
Bergen in der Schweiz, Tyrol, auf den Pyrenäen,
in Oesterreich und Astrachan in einer schwarzen,
feuchten, lockern und leichten Moor = Erde (*Damm =*
Erde), die aus verfaulten Vegetabilien entsteht,
und nur an einigen Orten mit sehr wenig Thon =
Sand = oder Kalk = Erde gemischt ist. Der große Ge =
halt von Kohlen = säure in derselben dient besonders
diesen Berggewächsen zur Nahrung. Die Luft in
diesen Gebirgen ist mehr feucht als trocken, mehr
kalt als warm. Höhere und größere Gewächse, so
wie die Waldungen selbst, verhindern die mehrste
Zeit des Jahres den freien Zugang der Sonnenstrah =
len zu derselben. Viele Laubmoose bilden sich auf
diesen Gebirgen, vor allen an der Nordseite dersel =
ben, wohin gleichfalls wenig Sonne gelangen kann,
wodurch sich unter den Moosen mehr Kälte erhält.
Diese Verhältnisse begünstigen sehr die Vegetation
der Aurikel, sie schützen solche zugleich des Sommers
gegen die Hitze und Dürre, und im Winter, wohin

Nachrichten aus Frauendorf.

In Frauendorf verkäuflich vorhandene
Pelargonien = Arten.

Die Blumen = Freunde nennen die Blumen derjenigen
Pflanzen = Gattungen in ihrer Blüthezeit *Flor*, welche unter
sich eine große Mannigfaltigkeit darbieten. Daher gibt es
Aurikel =, Nelken =, Rosen =, Tulpen =, Hyacinthen = *Flor* =
= *enre*. Von allen übrigen, wenn auch schönen Blumen, sagt man
blos = diese oder jene Pflanze blüht.

Wenn man die Herleitung des Wortes *Flor* von dem
lateinische n Ausdruck *florere* aus gelten läßt, so bezeichnete die =

ses Wort eigentlich ein Blumenstück, von *flor*, die Blume =
und in diesem Sinne setzte das Wort *Flor* ein ganzes
Blumenstück, also viele Blumen in großer Mannigfaltigkeit
voraus. Indessen versteht man in der botanischen Sprache
unter Blumen = *Flor* den Blüthe = Zustand der Blumen. Auch
nennt man in dieser Wissenschaft alle die Pflanzen *Flor*,
die in einer gewissen Gegend einheimisch sind. In diesem
Sinne nehmen die Botaniker für Europa, mit Anschluß der
europäischen Türkei, fünf *Flora* an: die nordische, die hel =
= vetische, die österreichische, die pyrenäische und die apenni =
= nische.

noch während dieser Zeit die hohe Dose des Schnees mitzurechnen ist, gegen die Kälte *).

Wallonische Kaufleute brachten dieselbe zuerst nach Brüssel. Von dieser Zeit erst hebt ihre Kultur sich an; so daß seit derselben zwei allgemein von den Aurikel-Liebhabern anerkannte Haupt-Abtheilungen entstanden sind, die den Namen der Länder, wo solche vorzugsweise kultivirt wurden, erhielten, nämlich: englische und holländische oder Luiker.

Die Fortpflanzung der Aurikel geschieht entweder durch Samen oder durch Wurzelsprossen.

Ungeachtet die durch Samen etwas schwierig und mühsam ist, so ist diese doch der Vermehrung durch Wurzelsprossen weit vorzuziehen, weil durch erstere nur neue Verschiedenheiten erzielt werden können, da letztere immer dieselbe Blume liefert, die der Mutterstiel, wovon die Sprossen genommen wurden, hatte.

Man nehme den zum Ausäßen bestimmten Samen nur von den schönsten und reinsten Blumen.

Sobald der Stengel gelb wird, welches im Julius oder August Statt findet, wenn auch die Samen-Kapseln vielleicht noch grün sind, und ehe solche sich öffnen, schneide man mit einer Scheere den Stengel ab, binde diese in kleine Bündel, hänge sie an einem warmen Orte auf, so, daß die Samenkapseln nach unten zu hängen kommen, setze eine Schachtel oder ein Kästchen, mit Papier ausgelegt, oder deren Ritzen mit Papier verklebt sind, wegen der Feinheit des Samens darunter, so wird bald, nachdem die Samenkapseln sich geöffnet haben, der mehreste und vollkommenste Samen unten in dem Behälter zu

*) Ein Mehreres über die Kultur der Alpen-Pflanzen, von Herrn Professor Dr. Hoppe, findet sich im neuen botanischen Taschenbuch 1805.

finden seyn. Wenn jedoch noch ein geringer Theil des Samens in den Kapseln zurückgeblieben wäre, so braucht man nur etwas an diese zu klopfen, wo solche sich dann bald völlig davon entleeren werden.

Sollte vielleicht der erhaltene Same nicht rein genug seyn, so schütte man ihn durch einen feinen Durchschlag, wodurch derselbe leicht zu reinigen ist.

Jetzt bewahrt man den Samen an einem nicht feuchten Orte bis zur Aussaat auf. Zwei Jahre kann der Same wohl alt werden, im dritten hat derselbe größtentheils, im vierten Jahre aber völlig, seine Keimfähigkeit verloren.

Wann nun diese Aussaat geschieht, darüber sind die Aurikel-Kulturisten nicht einerlei Meinung. Manche ziehen die Nachsommer-, viele die Herbst-, andere die Winter-, und auch andere die Frühjahrs-Aussaat vor.

Da ich alle mir bekannt gewordenen Methoden, Aurikel aus Samen zu erziehen, versucht und geprüft habe, so will ich, um nicht allzu weitläufig zu werden, nur die Resultate meiner seit 15 Jahren gemachten Erfahrungen hier mittheilen, und kann daher einen Jeden schon im Voraus versichern, daß der Erfolg ihm völlig genügen werde, wenn derselbe sich genau an meine, durch vieljährige Erfahrung und durch vielfach angestellte und geprufte Versuche, begründete Verschrift hält.

Man nehme so viel gute Garten-Erde, am vorzüglichsten würd, die aus Moor-, Damm- oder Laub-Erde entstandene seyn, als zur Aurikel-Aussaat nöthig ist, bringe solche entweder in einen Kasten, oder nach und nach auf einen geheizten Stubenofen, und lasse sie daselbst stark durchbrennen, so, daß alle Brut von Insekten und Gewürmen, so wie der Same vom Unkraut völlig darin getödtet wird. Dann

Da hier einmal von Flor die Rede ist, wollen wir Denjenigen unserer geehrten Leser, welche mit dem, diesem Ausdruck sehr nahe verwandten Worte Flora nicht bekannt sind, darüber nähere Nachricht geben.

Flora hieß bei den Griechen Chloris, die Göttin der Blumen und Blüten, des Getreides und Weinstockes. Sie war die Gattin des Zephyrus (Westwindes) und wird als eine schöne weibliche Figur abgebildet, mit einem Blumenkranz auf dem Haupte, oder in der linken Hand; in der rechten hält sie gewöhnlich ein Horn des Ueberflusses. Ihr zu Ehren wurden in Rom die floralischen Schauspiele gehalten, die äußerst üppig und ausschweifend waren. In der Vorant heißt Flora ein Pflanzen-Verzeichniß.

Die Ursache, warum wir hier das Wort Flor zur Sprache bringen, ist diese:

Nebst den oben genannten Blumen, die bis jetzt Floren genannt wurden, scheint uns, daß die Blühzeit der Pelargonien diesen Namen eben so sehr mit Recht verdiene. Denn wahrhaft überrascht wurden wir, als wir die Schönheit und Verschiedenheit dieser Blumen an unsern zahlreich vorräthigen Grenzfluren während der diesjährigen Blütezeit in natura schauten.

Eine Sammlung von diesen Blumen, (unter welchen aber die Erzeugnisse der neuern Zeit nicht fehlen dürfen) darf man mit jeder Flor vergleichen, und ihre lange Dauer, und große Farben-Verschiedenheit wird sicher jeden Blumen-Freund bezaubern.

siehe man diese Erde einmal durch ein Erd-Sieb, und das Nächstemal durch einen feinen Durchschlag, damit jede nicht verfaulten Pflanzen-Theile daraus entfernt werden. Nun fülle man Blumentöpfe von gewöhnlichem Topfzut, von einem Fuß oben im Durchmesser und gleicher Höhe, worin man die Abzugs-Oeffnung im Boden mit Echerben belegt hat, mit dieser Erde an, drücke die Erde darin fest, lasse aber $\frac{3}{4}$ bis 1 Zoll die Erde oben im Topfe fehlen.

Viele ziehen diesen Töpfen von gewöhnlichem Thon die Töpfe von Steingut, oder Kasten von Holz zur Murikel-Ausfaat vor, weil sie behaupten, die Steingut-Töpfe trocknen nicht so leicht aus, würden von den Sonnen-Strahlen leichter und mehr erwärmt, und hielten die Wärme länger, als die Töpfe von gewöhnlichem Thon an, welches alles das Keimen des Samens beschleunige.

Da nach meinen Erfahrungen aber gerade diese Steintöpfe oft zu naß werden, wodurch Fäulniß der zarten Pflanzen eintritt, und alle angewandte Mühe, dieses zu verhindern, ohne Erfolg ist, das einzige Umpflanzen ausgenommen, wodurch aber, da es zu früh geschieht, immer auch viele Pflanzen absterben, und da die Feuchtigkeit im Topfe eher, leichter und schneller vermehrt als gemindert werden kann, so habe ich den gewöhnlichen Thon-Töpfen den Vorzug gegeben, worin ich nie durch zu große Nässe und dadurch hervorgebrachte Fäulniß der Pflanzen, diese einbüßte. Kasten von Holz habe ich wegen ihrer zu großen Vergänglichkeith bald abgeschafft.

Im Monate November oder Dezember, bevor anhaltender Frost eintritt, werden diese mit der zubereiteten Erde gefüllten Töpfe, nicht zu dick, aber auch nicht zu dünn, mit dem Murikel-Samen besäet, dann werden diese Töpfe sogleich im Garten bis an

den oberen Rand derselben in die Erde gegraben, und mit einem Draht-Gitter bedekt, welches mittelst einigen Stöckchens, die in die Erde um die Töpfe gestekt werden, auf diesen befestiget wird, damit nicht durch die Vögel oder sonst dergleichen der oben auf der Erde in den Töpfen befindliche Same weggeholt werden kann.

Hier nun bleiben diese Töpfe so lange den ganzen Winter hindurch stehen, bis nach eingetreteneinem Thau-Wetter die Töpfe aus der Erde gehoben werden können, welches entweder im Februar oder März der Fall seyn wird.

Dann werden diese Töpfe, nachdem zuvor die Erde darin gelinde fest und eben gedrückt ist, in's Haus, entweder in ein geheiztes oder doch frostfreies Zimmer gestellt. Schon nach wenigen, höchstens 3 bis 10 Tagen, zeigen sich die feinen zarten Keime des Murikel-Samens sichtbar wie feine weiße Fäden, Maden ähnlich.

Gegen die Sonnen-Strahlen müssen aber diese besäeten Töpfe vor Allem geschützt werden, da solche die Oberfläche derselben zu schnell und leicht austrocknen, und so den zarten Keim des Murikel-Samens nur zu bald tödten.

Will man vielleicht das Keimen des Samens oder den Wachsthum der Pflanzen schnell befördern, so stelle man diese Töpfe entweder in ein geheiztes, oder nach Süden hin gelegenes Zimmer; nur schütze man die Oberfläche derselben gegen alle und jede Sonnen-Strahlen, etwa durch davorgestellte Gegenstände, die diese blos von der Oberfläche des Topfes, nicht aber von den Seitenflächen desselben abhalten.

Um diesen Endzweck zu erreichen, pflege ich dann die oben erwähnten Draht-Gitter, nachdem ich zuvor solche zwei Quer-Finger hoch mit Moos bedekte, das

Wenn auch die ganz besonderen Freunde von einzelnen Gattungen, z. B. von den Nelken oder Rosen etc. in ihre Lieblinge gleichsam verliebt sind, so daß sie die Vorzüge anderer Blumen leicht übersehen, oder wohl gar noch eifersüchtig auf andere schöne Blumen werden; — wenn diese auch Manches einzuwenden haben, so wird doch eine Sammlung von Pelargonien den Blumenfreund überhaupt sehr anlehen, ja fesseln, und die Freunde dieser prächtigen Blume können sich künftig zum Schau-Genusse ihrer Sammlung mit eben dem Vorrechte, als dieß bei andern Blumen-Gattungen geschieht, unter dem Ausdrucke »zum Pelargonien-Flor« einladen.

Erst wenn man die Schönheiten der Pelargonien-Flor

in der Natur sehen kann, wird man in den Stand gesetzt, das Verdienst ganz zu würdigen, welches sich die Herren Trattinnick und Klier in Wien, durch die prächtigen und wohlgetrossenen Abbildungen und Kultur-Beschreibungen dieser Blume in Herausgabe des von uns schon oft empfohlenen Werkes: »Neue Arten Pelargonien deutschen Ursprungs« erworben haben.

Durch die Güte des Herrn Klier erhielten wir von diesen neuen Sorten bereits eine bedeutende Anzahl. Auch haben wir stets getrachtet, das Neueste und Schönste dieser Art von andern Orten zu beziehen.

Wir theilen unseren geehrten Lesern hiemit unsern Vor-rath von Pelargonien mit der Bemerkung mit, daß Diejenige (31*)

auch zur Vertilgung der Erdflöhe bei jeden Pflanzen, vor Allem aber bei den Levkojen = Pflanzen, und erreiche damit immer meinen Endzweck; nur muß das Gewächs zuvor mit Wasser besprengt, und bei zärtlichen Gewächsen, wie bei Levkojen, darf dieses lästige Insekt noch nicht zu viel von der Oberfläche der Blätter zernagt haben.

Die jungen Aurikel = Pflanzen, wenn sie auch nur eine Größe bis zu vier Blättern erreicht haben, verbreiten einen specifiquen Geruch, der sich bei der Berührung derselben sehr vermehrt, und im Frühjahr am Stärksten ist. Dieser Geruch ähnet sehr dem Dufte der Aurikel = Blüte. Jede junge, entweder jährige oder zweijährige Pflanze, wenn sie auch noch nicht geblühet hat, verbreitet diesen eigenthümlichen Geruch.

Haben diese Pflanzen die Größe von 6 bis 8 Blättern erreicht, so hebe man die größten davon mittelst eines spizen Instrumentes, wie ein großer Nagel gefornit, nur mit dem Unterschiede, daß dessen vier scharfe Ecken abgerundet sind, vorsichtig aus; pflanze solche in große 1 1/2 Fuß oben im Durchmesser haltende, und vier, höchstens 5 Zoll hohe Töpfe, worin gute durchgeseibte Pflanzen = Erde, oder auch gute Raubatten = Erde, beide mit 1/6 Sand vermischet, mittelst eines kleinen Pflanzers, nach Verhältniß der Größe der Pflanzen zu 3/4 bis 1 1/4 Zoll weit auseinander ein.

Oder in Ermanglung der Töpfe in ähnlich große Kästen von Holz. Nur ist es unangenehm, daß die Erde in den hölzernen Kästen zu leicht austrocknet, und nach einigen Jahren der Kästen selbst durch Fäulniß verloren geht, was beides bei den Töpfen nicht der Fall seyn wird.

Gut ist es, wenn so viel als möglich darnach gesehen wird, daß die größten Pflanzen in ein Behältniß zusammen gesetzt werden, wie ebenfalls die klei-

neren; weil die großen Pflanzen leicht die kleineren überwachsen, beschatten, und letzteren dadurch sehr nachtheilig werden.

Bei dem Umpflanzen wird es nöthig seyn, diejenigen Wurzeln der Pflanzen, welche zu lang sind, zuvor mit einem scharfen Messer abzukürzen; da oft die langen Wurzeln schon zerknitt sind, oder leichter beschädiget werden, auch sich während des Wiedereinpflanzens zu sehr zusammen ballen, wodurch Fäulniß erzeugt wird, die dem Wachstume der Pflanzen außerordentlich schadet.

Dieses erste Umpflanzen der größeren Sämlinge geschieht oft schon Anfangs Juli, spätestens jedoch im August, je nachdem die Witterung der Vegetation der Pflanzen mehr oder weniger günstig gewesen. Sollte vielleicht später, als im September oder Oktober, ein nochmaliges Verziehen der Sämlinge nöthig seyn, so kann mit diesem Verziehen oder Umpflanzen noch mehremale fortgeföhren werden. Die jungen Pflanzen wachsen, wenn sie nur mäßig naß gehalten, und nicht zu sehr der Sonne ausgesetzt werden, bald an, und bewurzeln sich innerhalb drei Wochen so, daß sie den Winter ohne Nachtheil überstehen können.

Diese Behälter, mit den 1/2 jährigen Aurikeln, lasse man so lange unter dem Blumen = Schauer stehen, bis starke Nachfröste eintreten. Jetzt sehe man dahin, daß die Erde in diesen Behältern nie zu feucht sey, weil nichts leichter die Aurikel zerstört, als wenn diese mit zu feuchter Erde in das Winterquartier gebracht wird. Die größte Dürre der Erde schadet um diese Zeit nie der Aurikel, welche durch Kälte nur zu leicht wegen des zelligen Baues ihres Stammes in Fäulniß gerathet.

Treten starke Nachfröste ein, so nehme man diese Töpfe, und stelle solche an einen luftigen, gegen Ne-

	fl.	kr		fl.	kr		fl.	kr		fl.	kr
Pelarg. dubium . . .	—	—	Pelarg. grand superbe	3	—	Pelarg. Lady Broughton	—	—	Pelarg. melalophum	—	43
— echinatum . . .	—	—	— grandiflorum . . .	—	40	— — Kundel . . .	—	—	— mestinosum . . .	1	12
— Elisabeth . . .	—	—	— gratum . . .	—	50	— — scorprot . . .	—	—	— monstrosum . . .	—	20
— emarginatum ex	—	—	— helenium . . .	—	20	— lambtonia . . .	1	12	— multinerve . . .	—	43
— aureum . . .	—	—	— heterogonum . . .	—	20	— lanceolatum . . .	—	43	— Murrayanum . . .	—	43
— episcopale . . .	—	—	— hortensioides . . .	—	—	— lavaterifolium . . .	—	43	— nervosum . . .	2	50
— Eximium . . .	2	—	— humile . . .	—	15	— Le grand . . .	—	—	— nobile . . .	—	40
— exstipulatum . . .	—	48	— Hussayanum . . .	—	—	— Leopoldo . . .	1	15	— obtusaclobum . . .	1	24
— formosum . . .	—	15	— hybridum . . .	—	20	— Lord Whitwor-	—	—	— odoratissimum . . .	—	12
— fragrans . . .	—	15	— inodorum . . .	—	15	— th'n . . .	1	24	— panifolia . . .	1	—
— fulgens . . .	—	—	— inquinans . . .	—	18	— — maclirandon . . .	—	—	— pavonia . . .	—	—
— gibbosum . . .	—	20	— — Coccinea . . .	—	20	— — magnificum . . .	—	—	— peltatum . . .	—	15
— glaciale . . .	—	—	— involucratum lila-	—	—	— — malvaefolium . . .	—	15	— — hederacfol . . .	—	13
— glutinosum . . .	—	15	— — cina . . .	1	48	— — marginatum . . .	—	—	— — penicillatum . . .	—	20
— Grand chadler	—	—	— laciniatum . . .	—	24	— — Markianum . . .	1	—	— — peticulatum rubr.	—	—

gen geschützten Ort, vielleicht auf eine Kammer, wo man durch's Oeffnen der Fenster hinreichend Luft geben kann, und lasse diese offen, bis anhaltender Frost eintritt. Hier nun bleiben diese Töpfe bis zum Frühjahre, wo das gelinde Wetter sich einstellt, stehen, und wo selbe dann vielleicht zum erstenmale während des Winters zu begießen sind. Treten während der Winter-Monate gelinde Tage ein, so müssen bei Tage immer die Fenster geöffnet werden.

Wer einen guten Keller besitzt, der nicht zu warm ist, kann auch hierin die Behälter mit den Sämlingen durchwintern; nur dürfen die Töpfe nicht auf den Boden des Kellers gestellt werden, weil die Pflanzen dadurch zu viel Nässe erhalten, die ihnen sehr schadet, sondern auf ein hoch liegendes Brett, das auf einer wenigstens zwei Zoll hohen Unterlage ruhet.

Andere Aurikel-Kulturisten ziehen die Durchwinterung der Sämlinge in einem kalten Mistbeete vor, wie Herr Dreyßig in Tomdorff in seiner Aurikel-Muesfaat angibt.

Da aber einer Aurikel 8 bis 12 Grad (Reaumur) Kälte nicht schadet, selten auch mehr Kälte im Winter in einem nicht geheizten Zimmer Statt findet, so ziehe ich meine angeführte Methode vor, da selbst ein solcher kalter Winter, wie der von 18¹²/₁₃, oder der von 18²²/₂₃, meinen auf angegebene Weise aufbewahrten Sämlingen, keinen Schaden hat zufügen können.

Durchaus ist nicht zu versäumen, daß man vom Anfang des Decembers an nachsehe, ob die untern Blätter der Pflanzen nicht gelb werden, wo es dann dringend nothwendig ist, selbe von diesen leicht in Verwesung übergehenden und abgestorbenen Pflanzentheilen zu reinigen, welches leicht auf folgende Weise verrichtet wird: Man ergreift mit dem Zeigefinger

und Daumen der rechten Hand die gesunden Blätter der kleinen Pflanze, nun umfaßt man mit denselben Fingern der andern Hand die abgestorbenen und trocknen gewordenen Blätter, welche man leicht unter einem leisen Drucke nach unten, der Erde des Topfes zu, von der Pflanze abtrennen kann.

Wer dieses Reinigen der jungen Pflanzen unterläßt, der kann leicht während des Winters $\frac{1}{3}$ seiner Sämlinge verlieren, und vielleicht werden dann im kommenden Frühjahre noch eben so viel absterben.

Ist nun das Frühjahre herangerückt, so gibt man den Pflanzen mehr Luft, und begießt sie so erst als die Erde in den Töpfen trocken wird, und nachdem man die Pflanzen wieder an die Luft gewöhnt hat, bringt man sie wieder unter ein Blumen-Schauer in's Freye.

Haben die Pflanzen demnächst mit ihren Blättern den Umfang des Durchmesser eines Thalers erreicht, dann pflanze man diese, nachdem man vorher, wie oben schon bei dem Umpflanzen aus den Samentöpfen angeführt, die zu langen Wurzeln mit einem scharfen Messer gekürzt hat, ungefähr 2 $\frac{1}{2}$ bis 3 Zoll weit in Quincunx auseinander, in ein Land, das im Herbst zuvor mit klarem oder doch kurzem Kub-Dünger gedüngt und gleich eingegraben ist, ohne nachher durch die Harke geebnet zu seyn; und welches jetzt im Frühjahre, ohne nochmals umgegraben zu werden, durch die Harke eben gezogen wird. Hiedurch behält der Boden mehr Nahrung und Nässe, welche ihm leicht die scharfe Frühjahrs-Luft entzieht.

Ist es möglich zu machen, so suche man eine Lage des Landes aus, worauf die jungen Aurikel-Pflanzen gesetzt werden, welches vielleicht durch ein davorstehendes Gebäude, eine Mauer oder dergleichen, gegen die heißen Strahlen der Mittags-Sonne

	fl.	kr.		fl.	kr.		fl.	kr.		fl.	kr.
Pelarg. praemorsum	—	—	Pelarg. Rossaianum	—	—	Pelarg. Thismaea	—	—	Pelarg. Waterloo	1	12
— praevalens	1	24	— Rouane	—	—	— tomentosum	—	15	— Waverly	—	—
— Prinz Oranien	—	—	— Royal York	—	1	12	— tricolor	—	— Wellington	—	—
— Regent	1	12	— rubescens	—	—	— trigonum	—	—	— Whittington	1	40
— purpureascens	—	48	— scabrum	—	—	— triste	—	50	— Yungü	—	—
— quercifolium	—	15	— scandens	—	15	— triumphans	2	12	— Zonnale	—	15
— minor	—	18	— scutatum	—	50	— tripartitum	—	40	— fl. albo	—	15
— quinquevulnerum	1	48	— seinrurie	—	—	— ustulatum	—	—	— fl. pleno	—	—
— radula	—	15	— sidacfolium	—	24	— Vandellium	1	24	— fl. roseo	—	15
— speciosa	—	24	— Smythii	—	—	— villosum seu	—	—	— foliis variegatis	—	18
— Regium majus	1	4	— Sophie	—	1	12	— Majestaetum	—	— obtusacfolium	—	—
— reniforme	—	—	— Sororeum	—	50	— Viscosum	—	24	— umbellatum	—	50
— rigidum	—	—	— splendens major	—	—	— vitifolium	—	15	—	—	—
— Rossiana majus	—	40	— ternatum	—	18	— Washington	—	—	—	—	—
— roseum	—	15	— therebinthinaceum	—	—						

geschützt ist, also nach Norden zu liegt. Dadurch werden die kleinen Pflanzen im Sommer nicht nur besser gedeihen, sondern auch den nächsten Winter besser überstehen.

Hier bleiben die Aurikel-Pflanzen so lange stehen, bis sie die erste Blüte hervorbringen, welche entweder im nächsten Frühjahr, oder im Herbst desselben Jahres, sich zeigen wird; diejenigen Pflanzen, welche aber dennoch nicht geblüht haben, werden im zweiten Jahre gewiß zur Blüte kommen; es müßte denn seyn, daß solche krank wären.

So wie auf einem solchen Samenbeete die Blüten heraus sind, fange man gleich an, die guten eben sowohl, wie die ordinären Sorten durch kleine Stöckchen zu bezeichnen, die fehlerhaften aber sofort auszuheben und fortzuschaffen.

Wenn man den Samen von fehlerfreien Aurikeln aussetzt, so wird man gewiß $\frac{1}{6}$ feine, $\frac{2}{3}$ gute, und höchstens $\frac{1}{6}$ fehlerhafte Blumen erhalten, welches nach mehrjähriger Beobachtung von mir, da ich wohl weit mehr als tausend Sämlinge alljährlich zur Blüte bekommen habe, stets eingetroffen ist. Aurikeln aus Samen zu ziehen, ist also gewiß eine sich belohnende Arbeit.

Um die sich gezeigt habenden Aurikeln zwischen denen, die noch nicht geblüht haben, leicht herauszuheben, ohne letztere zu verletzen, da viele Wurzeln dieser Pflanze unter der Oberfläche der Erde horizontal laufen, so bediene man sich hiezu eines vorne anderthalb Zoll, oben dagegen vier Zoll breiten und fünf bis sechs Zoll langen concaven Spatens, von starken und gebärteten Eisenbleche, mit einem Handgriffe von Holz versehen, womit sich am Sichersten diese Pflanzen aus der Erde heben lassen.

Da mehrere Sorten englische Namen haben, deren Ursprung wir nicht kennen, wobei wir uns deshalb klos nach der Schreibart der Einsender richten mußten, ohne die Rechtschreibung verbürgen zu können, so ersuchen wir Diejenigen, welche Fehler in vorstehendem Verzeichnisse finden, uns dieselben anzuzeigen.

Wir erbieten uns auch gerne zu jeder Art von Tausch, wenn Pelargonien-Besizer andere seltene neue Arten dagegen einsenden wollen. Es haben uns auch Pelargonien-Besizer schon oft das wohlwollende Offert gemacht, daß sie uns von ihren Vorräthen diejenigen Arten, welche wir noch nicht haben, einschicken wollten, wenn sie nur wüßten,

Sind vielleicht die Sämlinge, wenn das Frühjahr herankommt, durch den Winterfrost aus der Erde gehoben, so daß die obersten Wurzeln auf der Oberfläche der Erde zu liegen kommen, so drücke man die jungen Pflanzen behutsam wieder in die Erde, und wiederhole dieses so oft, als sich diese Erscheinung wieder wahrnehmen läßt.

Manchmal ereignet es sich, daß auf den Beeten der Sämlinge zwischen diesen sich Moos erzeugt, welches den jungen Pflanzen äußerst nachtheilig ist. Dieses Moos lasse man vorsichtig ablösen, und erhebe nun die Felder mit guter durchgeseibter Garten-Erde, die man zwischen die Pflanzen streuet. Werden dadurch auch einige Blätter der jungen Aurikeln von dieser Erde bedeckt, so fügt es ihnen doch keinen Schaden zu; nur darf der Herzpöhl der Pflanzen nicht mit Erde bedeckt werden.

Wer auf diese angegebene Weise die Aurikel aus Samen zieht, hat gewiß im 2ten und 3ten Jahre die Freude, alle Pflanzen blühen zu sehen, und wer nur erst einige Jahre damit fortgefahren hat, wird es sich schwerlich versagen können, nicht in jedem Jahre Aurikel-Samen auszusäen.

Operode, am Harze.

Dr. Johann Heinrich Haarestedt,
Mitglied der praktischen Gartenbau-Gesellschaft
in Bayern.

Wahre Wunder von neuen schönen Aurikel-Arten besitzen wir in Frauendorf. Aber es fehlt noch zu sehr an Vermehrung dieser Arten, als daß wir ein Verzeichniß davon schon jetzt liefern könnten. Wir sind auch noch fortwährend bemüht, das Beste und Vorzüglichste dieser Gattung anzusammeln, und werden es Jedermann Dank wissen, der uns hierin an Hand geht.

Die Redaction.

welche wir noch nicht haben? Diese finden hier, was sie wissen wollten.

Da wir beabsichten, in Frauendorf wie von Allen, so auch von einer Pelargonien-Sammlung die möglichste Vollkommenheit und Vollständigkeit herzustellen, so wird uns Jedermann eine besondere Gefälligkeit erweisen, der uns Sorten, welche hier nicht verzeichnet sind, in Pflanzen oder kräftigen Stedlingen einsendet.

Nützliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begegnissen.

(Der Hollunderbaum als Mittel gegen die Beschädigungen der Feldmäuse an den Wurzeln der Gewächse.) Ich habe schon mehrere Jahre verschiedene Proben gemacht, um die großen Feldmäuse von der Beschädigung der Wurzeln an Gewächsen abzuhalten, unter andern fiel mir auch der Hollunderbaum (*Sambucus nigra*) ein, machte gleichfalls damit die Probe, und fand denselben unter Allen mit Erfolg und Nutzen gebraucht zu haben. Dieß geschah auf folgende Art:

Ich nahm fingerdike Stöcke von Hollunder, setzte dieselben 1 Schuh tief in die Erde rund her um die Wurzel dergestalt, daß die Stöcker einen Zoll von einander entfernt, und oben mit dem Boden gleich standen. Auf diese Art habe ich in dem Garten von vielen Gewächsen die Wurzeln gerettet.

Bei der Bearbeitung bemerkte ich an den Löchern, welche diese Erdmäuse machten, daß sie bis an die Hollunder-Stöcke gekommen, und selbe nur angeritzt haben, aber gar nicht weiter gegangen sind. Wahrscheinlich wird sie die bittere Hollunders-Rinde abgehalten haben, weiter ihre Nahrung da zu suchen.

Minkovits.

Blumen-Zwiebeln binnen 3 Wochen zur Blüte zu treiben.) Ein Kunstgärtner hat kürzlich die Entdeckung gemacht, binnen drei Wochen fast alle Arten Blumen-Zwiebeln in Töpfen bis zur vollständigen Blüte zu treiben. Das Verfahren dabei besteht darin. Man füllt den Blumentopf fast zur Hälfte mit ungelöstem Kalk, den übrigen Raum aber mit Erde an, legt die Zwiebeln wie gewöhnlich, und erhält die Erde nur mäßig feucht. Die Wärme, welche vom Kalk erzeugt wird, hebt die Erde zwar in die Höhe; man drückt jedoch dieselbe täglich nieder, und hat so das Veranlassen, in sehr kurzer, und in ganz ungewöhnlicher Jahreszeit die schönsten Blumen entstehen zu sehen.

(Kiesener-Kürbisse.) In dem Küchengarten des Baron Dyhern-Ezetzki, zu Oberherzogswaldau, bei Freistadt in Schlesien, ist im Herbste dieses Jahres ein Kürbis geerntet worden, der 5 Ellen, 5 Zoll im Umfange mißt, und nicht weniger als 75½ Pfund schwer ist. An der nämlichen Ranke befand sich ein zweiter Kürbis, ebenfalls von ungewöhnlicher Größe.

(Neu entdeckte, außerordentliche Fichtenart.)

Man hat in Nord-Amerika, zwei Grade südlich von St. Kolumbia, in dem Wohnbezirke der Indianer, eine außerordentliche Fichtenart entdeckt. Der Baum wird 170 bis 200 Fuß hoch, und hat 20 bis 22 Fuß im Umfange. Die Rarzen sind 12 bis 18 Zoll lang, oft 10 Zoll um den dicken Theil stark. Der Stamm erhält erst nahe an dem Wipfel Aeste, die völlig die Gestalt eines Regenschirmes bilden. Das Holz ist fest und gut, und enthält viele harzige Theile. Aus dem Samen baken die Eingebornen eine Art Kuchen. Derselbe enthält auch einen Bestandtheil, der ganz wie Zucker gebraucht wird, und einen, diesem ähnlichen Geschmack hat. Solche Fichten wären für unsere Wälder recht, da könnte man neben den Kohlbrenner- und Pech-Hütten auch gleich Zucker-Fabriken hinbauen.

(Honig aus Kürbissen und Traubenmost zu bereiten.) Die deutschen Kürbisse, vorzüglich die sogenannten Türkenbunde, enthalten einen honigartigen Zuckerkstoff, welcher folgendermaßen gewonnen wird.

1) Man schält die Kürbisse, und reinigt sie von den inwendigen Fasern und Kernen, schneidet das reine Kürbis-Fleisch in Stücke von der Größe einer Wallnuß.

2) Diese Stücke thut man, jedoch ungewaschen und ohne allen Zusatz von Wasser, in große Töpfe, welche nicht ganz voll seyn dürfen, und läßt sie am Feuer kochen, bis aus denselben eine dünne Brühe gekocht ist.

3) Diese Brühe gießt man durch Leinwand in einen Kessel, drückt das in den Töpfen zurückbleibende Kürbis-Fleisch durch Tücher, um den darin gebliebenen Saft zu erhalten.

4) Diese ausgekochte und ausgedrückte Brühe läßt man in einem Kessel einsieden, bis sie die Dike eines Syrops erlangt hat. Während des Einsiedens wird der auffallend unreine Schaum mit einem Schaumlöffel abgenommen.

5) Diese eingesottene, honigartige Masse wird in steinernen Töpfen zum Gebrauch aufbewahrt; sie hat die Süßigkeit des Honigs, und ist statt des Farinzuckers brauchbar.

Dhngesähr auf die gleiche Art wird auch derjenige Honig zubereitet, welcher aus dem süßen Most der Trauben gekocht wird.

Man kocht nämlich den Most ganz bis zur Dike des Honigs ein, und schäumt ihn mit der Schaumelle fleißig ab.

Um dem Most während des Kochens die allfällige Säure ganz zu nehmen, thut man etwas Magnesia hinzu, mehr oder minder Messerspitzen voll, je nach dem man viel oder wenig Most einkocht.

Dieser Traubenhonig ist sehr gesund; man gebraucht ihn daher auch in den Apotheken, und er läßt sich ziemlich lange aufbewahren.

(Anzeige.) Daß ich die Geschäfte meines seligen Mannes noch immer fortsetze, und daß dessen hinterlassene so allgemein bekannte Nelken-Sammlung noch immer besteht, und seit dessen Ableben mit mehreren neuen ausgesuchten Blumen vermehrt worden ist, mache ich andurch bekannt, und ersuche Liebhaber dieser Blumen, mich mit ihren Aufträgen zu beehren.

Verzeichnisse und Nelkenblätter: Karten können gleich nach beendigter P'or auf Verlangen übershikt werden.

Tena, den 18. Juni 1827.

Bermittelte Nählin
Wedel.

In Commission bei Fr. Vustet in Pafau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährige Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. N. W. mit Couvert. —

Allgemeine deutsche Garten = Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau = Gesellschaft in Bayern zu Trauendorf.

V. Jahrgang.

N^o. 32.

8. August 1827.

Inhalt: Die Monarde, deren Anbau und Benützung als Gewürz = Pflanze. — Neues Mittel zur Vertreibung der Raupen. — Ueber Ausdauer der Hortensie im Freien, auch im härtesten Winter. — Ein Beitrag über die vortheilhafte Anwendung der Nels- und Frost = Ableiter an den Obstäumen. — Für Herbarien = Sammler. — Neues Garten = Buch.

Die Monarde, deren Anbau und Benützung als Gewürz = Pflanze.

Obgleich wir in Deutschland keinen Mangel an bekannten einheimischen Pflanzen haben, die uns gesunde, unserem Klima angemessene Gewürze liefern, so ist es doch von großer Wichtigkeit, immer noch neue, und zwar hauptsächlich solche Gewürz = Pflanzen aufzusuchen, die an Feinheit des Geschmacks und Geruches den theuern indischen Gewürzen gleich kommen, und sie ersetzen.

In dieser Hinsicht verdient vorzüglich die *Monarde*, welche schon im ökonom. Journal, Band I, Heft V (Mugaburg bei B. Merz u. Comp. 1802) zu diesem Zwecke empfohlen wird, eine Erwähnung; und da ich mich durch mehrjährige Versuche überzeugt habe, daß diese Gewürzpflanze — deren nützliche Eigenschaften noch wenig bekannt sind — alle Beachtung verdient, so halte ich es für zweckmäßig, durch die beliebte und vielgelesene Garten = Zeitung ein größeres Publikum mit der Kultur und Benützung derselben bekannt zu machen.

Die *Monarde*, *Monarda* Lin. stammt aus Nordamerika, wo sie wild wächst; in Deutschland

wird sie in Gärten als Zierpflanze gezogen, und ist, wie viele ausländische Gewächse, längst einheimisch geworden. — Unter den 8 bekannten Arten dieser Pflanze, nämlich *M. didyma*, *fistulosa*, *ciliata*, *clinopodia*, *oblongata*, *punctata*, *rugosa*, *altissima*, verdienen hauptsächlich die zwei zuerst genannten als Gewürzpflanzen angebaut zu werden, weil sie beinahe überall gedeihen, und Alles an ihnen, Blatt, Blüte und Same, Gewürz ist, und besonders letzterer den indischen Gewürzen an die Seite gesetzt, und als ihr Stellvertreter benützt werden kann.

Die *Monarda didyma*, vierfädige oder scharlachrothe *Monarde*, hat in Köpfen stehende, fast zweiköpfige Blumen, und einen mit spizigen Eken versehenen Stengel, welcher eine Höhe von zwei Fuß erreicht, und mit glatten eyrunden Blättern besetzt ist. —

Die glänzend scharlachrothen Blumen wachsen oben am Gipfel der Stengel in großen Häuptern oder Büscheln. Ihre Blütezeit fällt in den Julius, und dauert in feuchtem Erdreich, wenn sie die Morgensonne haben, bis in den September.

Nachrichten aus Trauendorf.

Lehrbuch des Seidenbaues für Deutschland.

In unseren Tagen wird in allen denjenigen Ländern, wo man bis jetzt noch den Seidenbau vernachlässiget hat, ein vorzüglicher Eifer für den Betrieb desselben bemerkt. Den triftigsten Beweis liefert ein unter obigem Titel erschienenes Lehrbuch — oder vollständiger Unterricht über die Pflanzung und Pflege der Maulbeer = Bäume, dann Behandlung der Seiden = Würmer, sohin über die ganze Seidenzucht, vom Staatsrath von Hazzt, bei Fleischmann in München. Der Herr Verfasser liefert hier in seiner eben so schönen und sichvollen, als allgemein verständ-

lichen, wir möchten sagen, edlen populären Sprache ein so wohlgeordnetes Ganzes, daß dieses Lehrbuch Jedermann mit voller Ueberzeugung empfohlen werden kann. Auch diejenigen, die sich eigentlich nicht mit der Seiden = Zucht befassen wollen, werden mit Vergnügen die Geschichte der Seiden = Zucht darin lesen. Es geht besonders allgemein einleuchtend daraus hervor, wie es so ganz der Natur aller menschlichen Unternehmungen angemessen ist, daß man sowohl im Einzelnen und im Kleinen, als auch im Großen und Allgemeinen, nur durch ein Labyrinth von Irrthümern und Fehlgriffen zum richtigen Wege gelangt.

Die *Monarda fistulosa*, röhrenförmige oder purpurrothe Monarde, hat stumpfzige, über zwei Fuß hohe Stengel, welche sich, so wie die Zweige, in purpurrothe Blumenköpfe endigen. Sie blüht im Juli.

Der Anbau dieser beiden Monarden-Arten ist außerordentlich, denn sie gedeihen in jedem Boden, wenn er nur mittelmäßig ist und Sonne hat. — Ihre Fortpflanzung geschieht entweder durch den Samen, oder, noch leichter, durch Zertheilung der perennirenden Wurzeln, welche ziemlich stark um sich rüchtern, so daß man wohl thut, sie alle drei Jahre zu verpflanzen. Den Samen kann man auf ein besondres Beet säen, und die jungen Pflanzen einen halben Fuß weit auseinander in Reihen versetzen. Die Wurzelableger werden gleichfalls in Reihen in gleichem Abstände eingelegt. Fleißiges Ausjäten des Unkrautes, und öfteres Begießen bei trockener Witterung, befördert das Wachstum dieser Pflanzen sehr.

Wenn die Blüten nach geschehener Befruchtung sich zum Abfallen neigen, so sammelt man sie, und thut sie in geringer Menge in gemeinen Frucht-Branntwein, welcher sich dadurch binnen 24 Stunden ohne Destillation in ein angenehmes, dem Persico ähnliches Getränk verwandelt. Diese Blüten geben dem Branntwein nicht nur eine angenehme rothe Farbe und Gewürzgeschmack, sondern auch Stärke. Die Blätter kann man zu gleichem Zwecke verwenden; wenn sie zerschnitten in beliebiger Quantität dem Branntweine zugesetzt werden, so geben sie ihm eine schöne grüne Farbe und starken Gewürz-Geschmack, welcher jedoch nicht so fein, als jener von den Blüten ist. Auch an verschiedenen Speisen ist dieses Gewürz angenehm, wenn man einige Blätter mit aufkochen läßt.

Um die Blätter den Winter über aufzubewahren, kann man sie im Schatten trocknen, oder man nimmt so viel feines Mehl, als man mit einem Ei zu einem steifen Teig einrühren kann, knetet so viel von den fein gehaltenen Blättern, als sich nur immer einkneten lassen, darunter, wirket dieses Bröckchen mit Mehl aus, und läßt es in dem Backofen, nachdem das Brod heraus ist, ausdörren. Wenn es durch und durch ausgetrocknet ist, so kann es an einem trocknen Orte mehrere Jahre aufbewahrt werden. — Will man davon Gebrauch machen, so wird dieses Brod zerrieben oder zerstoßen, und ein wenig davon unter das übrige Mehl gethan, wodurch es der Speise den angenehmen Gewürz-Geschmack mittheilt.

Ferner kann man aus den jungen Blättern einen Thee bereiten, welcher von gutem Geschmack ist, und dessen Genuß über den ganzen Körper ein gewisses Wohlbehagen verbreitet. (Linne empfiehlt dieselben als ein treffliches Mittel in Wechselfiebern). In England, wo man doch weniger Ursache hat, auf selbst erzeugte Gewürz- und Thee-Sorten zu denken, als in Deutschland, werden diese Blätter schon längst als Thee benützt.

Das eigentliche und feinste Gewürz der Monarde ist ihr Same, welcher etwas kleiner, als der Mohnsame, hellbraun, und von so starkem Geruche ist, daß 12 bis 18 Körner davon in einem Zimmer empfunden werden. — Wenn die Blüte nicht zum Nachtheile des Samens allzufrüh abgenommen wird, so fällt derselbe nach Verhältniß des Gewächses ziemlich ergiebig aus. Er wird zerstoßen in äußerst geringer Portion dazu angewendet, wozu man sonst Zimmt, Gewürznelken u. dgl. zu nehmen pflegt.

Durch dieses jetzt deutsche Gewürz, welchen Namen es mit Recht verdient, obgleich die Pflanze

Der Herr Verfasser hat diesem Lehrbuche folgende Haupt-Eintheilung gegeben:

I.

Ueber den Ursprung der Seiden-Zucht in allen Ländern.

II.

Ueber die Irrthümer und Mißgriffe dabei, sohin den Verfall der Seiden-Zucht in Deutschland, und besonders in Bayern, und

III.

Ueber die wahren Mittel und Wege, den Seiden-Bau einzuführen, festzuhalten und zu befördern.

Nach diesem Plane werden auf 106 Quart: Seiten

221 Artikel abgehandelt. Es ist in diesem Buche Alles, was darln gesagt wird, schön und nützlich, so, daß nicht leicht Etwas davon ausgehoben werden kann, weil es, aus dem Zusammenhange gerissen, sich weniger empfehlend, als in seiner wohlgeordneten Verbindung darstellen würde; doch wollen wir als Belege des Gesagten, in so fern es der Raum erlaubt, einige Stellen ausheben.

Der Herr Verfasser sagt Seite 1. »Bei jedem Gegenstande ist die Geschichte der Entstehung und Entwicklung oder Fortbildung von wesentlichem Nutzen. Dadurch läßt sich das Ganze wie im Spiegel vor Augen stellen, sohin zur genauen Beschau und richtigen Beurtheilung bringen.«

Dem zu Folge geht der Herr Verfasser bis auf die erste

in Pensylvanien und Newyork einheimisch ist, kann man — wenn man nur will — den Aufwand fremder Gewürze, wegen des ähnlichen und angenehmen Geschmacks und Geruchs, entbehrlich machen, wenigstens den Aufwand in denjenigen Familien vermindern, wo der Verdienst mit der Einnahme in immer geringeres Verhältniß gesetzt wird.

G. Fried. Ebner,
Mitglied der praktischen Gartenbau-Gesellschaft
in Bayern.

Neues Mittel zur Vertreibung der Raupen.

Ein Schafmeister vertrieb alle seine Raupen mit Wasser aus dem Butterfaße von Bäumen, und dieselben schnurgerade auf die nahen Eichen, deren Blätter sie auch mit heißer Treßgerde verzehrten, und schon zur Erhaltung ihres Geschlechtes für manche junge Vögel verpuppt an denselben befestigt hängen, ihre Zuflucht nahmen. Zum Besprengen der Nester bediente er sich eines Bündels von Stroh, wozu doch eine Blechsprize angemessener wäre; denn mit einer solchen verbraucht Gefertigter sehr wenig reines Wasser, wenn er seinen Lieblingen (Nelken) bei heißen Sommertagen Abends bis zur Blütezeit einen erquickenden Thau als eine vorläufige Erholung, bevor er sie begießt, und die noch ausgiebigere Erdausdünstung wieder selbst herabfällt, verschafft, und mehr als die Raupen mit dem Wasser zu berühren, wobei die Blätter auch benetzt werden, ist doch zu ihrer Vertreibung nicht nothwendig. Bei welchen Mayerhöfen die Butter gerührt wird, und sich ein Garten befindet,

kann dieses Mittel, wessen sich ein herrschaftlicher Gärtner bediente, ohne alle Auslagen, weil das Wasser ohnehin weggeschüttet wird, gebraucht werden, und weil Mayerhöfe meistens isolirt sind, kann sich nicht so leicht ein Nachbar beklagen, daß man ihm die Raupen, diese so lästigen Gäste, in seinen Garten verwiesen habe. Das Bespritzen der Bäume übernimmt jeder Knabe bereitwillig. Sollte er irgendwo einem Pomologen, ohne Jemanden zu schaden, damit einen kleinen Liebesdienst erweisen, die Freude, mit einem Steine 2 mal geworfen zu haben, wird hinlänglicher Lohn seiner Bemühung seyn.

Zugleich meldet er den Herren Nelkenisten, daß er von Federnelken-Samen eine schöne große Famense: und eine ganz weiße Feder-Nelke erhalten habe, daß die Pistille vom Samen, dieser vom Staube, der Staubbeutel zur Zeit der Befruchtung gar nichts, jene aber nur sehr wenig profitirt habe, ist offenbar.

Da über den Schnitt der Bäume bisher keine Anleitung herauskam, und eine, wenn gleich unvollkommene Theorie doch besser ist, als gar keine, dürste den Anfängern der Pomologie unterdessen, so lange nichts Gründlicheres zum Vorschein kommt, anempfohlen werden: Joseph August R ö b e r g, k. k. Medizinal-Rechnungs-Rathes, Mitglied der k. k. österreichischen Landwirthschafts-Gesellschaft in Wien, in der Kamestna'schen Buch-Handlung dortselbst 1814 erschienenenes physisch-praktisches Lehrbuch über das Ganze der Zucht und Veredlung des Obstes. Nebst einer Anleitung zum speziellen Schnitt, sowohl der verschiedenen jungen Böglinge in der Baumschule, als auch der an ihre Standorte verpflanzten Hochstämme, Pyramiden = Bouquet- und Spalier-Bäume nach der Art ihrer Vegetation, und nach der Klassifikation ih-

Spur vom Seiden-Bau zurück. Er sagt unter Anderm: »Die Natur hat in dem alten Serika, einem Theil des chinesischen Reiches, Wälder von weißen Maulbeer-Bäumen gepflanzt, und Jahrhunderte durch mögen die Menschen auf denselben die Seiden-Gespinnste sich gesammelt, und, wie aus der Baumwolle, unbehilflich Zeuge daraus verfertigt haben. So blieb Alles lange im ganz wilden Zustande.

Erst unter dem chinesischen Kaiser Hoang-ti entstand für die Seide eine neue Epoche, nämlich die Pflege und Haus-Bewohnung der Seidenraupe, oder die eigentliche Seiden-Zucht, was bei den wilden Thieren die Verzähmung und Benützung zu landwirthschaftlichen Zwecken vorstellte.

Die Geschichte von China sagt hierüber, daß 700 Jahre vor Abraham, 2700 Jahre vor dem Anfange der christlichen Zeitrechnung, der Kaiser Hoang-ti, der Kaiser der Erde, der mehr als hundert Jahre regierte, die Chinesen Häuser, Wägen, Schiffe und Schrotmühlen bauen lehrte, und sonst noch viel Nützliches verrichtete, auch seine erste und rechtmäßige Gemahlin Si-ling-shi bewogen habe, den Seiden-Würmern Aufmerksamkeit zu widmen, und damit verschiedene Versuche mehrerer Benützung anzustellen. Der Kaiser fügte dieser Veredlung den Grund bei, damit auch durch sie, die Kaiserin, das Glück des Volkes befördert werden könne. Sie nahm daher die Würmer von den Bäumen, und suchte sie mit ihren Weibern in den kaiserlichen Gemächern sorg-

res Triebes. Da die den Schnitt allein betreffende Abhandlung bald verzerrt wurde, nahm der Autor diesen Gegenstand in sein 2tes und letztes Bändchen auf, damit schon Alles beisammen sey. Wer sich dieses Werkchen, 2 Bändchen stark, beschafft, wird noch eine Beschreibung vieler Obst-Sorten, und Manches zu seiner Belehrung finden.

Daß der Saft (nach des Herrn v. Linke Behauptung) durch das Holz hinauf steigt, und zwischen der Rinde den Rückgang nimmt, bestätigt das Fortkommen der in die Mitte des Holzes eingelegten Nebenreiser. Bei gepelzten und kopulirten Bäumen wird zur Bestätigung der Regel eine Ausnahme seyn. Da muß der Saft entweder aus der Unterlage zwischen dem Holze und Splint in das Reis hinaufsteigen, und dann zwischen der gröbern Rinde zurückkehren, weil gerade nur da die Vereinigung des Reises mit der Unterlage am Sichersten vor sich geht, oder das aufgesetzte Reis muß seine Nahrung aus der Atmosphäre beziehen. Später, nach der Vereinigung, wenn der Splint ins Holz übergeht, steigt die Lebenskraft des Stammes durch das Holz wieder ordentlich hinauf. Ih. Ratzek.

Ueber Ausdauer der Hortensie im Freien, auch im härtesten Winter.

Durch mehrere Aufsätze in diesem beliebten Blatte, daß auch die Hortensie an einem geschützten Orte, bei guter Bedekung, den Winter im freien Lande ausdauere, aufmerksam gemacht, wollte auch ich vergangenes Jahr einen Versuch damit wagen, und erbot mir zu dieser Absicht von einem Bekannten einen Senker, den ich gleich in's Land pflanzte, wo er sehr

schön gedieh. Doch jede Hoffnung benahm mir der frühe Herbstfrost, der nicht allein meine Hortensie, sondern auch die frischen Triebe meiner Aprikosen-Bäume, und eine kleine Anpflanzung von Sonnen-Blumen, gänzlich vernichtete. Die Hortensie schnitt ich ab, so wie auch die Sonnen-Blumen, deren Körner ganz weich waren. Bei Untersuchung derselben warf ich eine ganze Blume mit ihrem dem Anscheine nach verdorbenem Samen hin.

Jedermann weiß die Strenge des verwichenen Winters, sowohl an Schnee als an Kälte. Desto größer war meine Verwunderung, als ich dieses Frühjahr das ganz freie, und allem Sturme ausgesetzte Beet, worauf die Hortensie stand, umarbeiten ließ, und diese wieder ausgeschlagen fand. Ihr Wachsthum ist bis jetzt zwar langsam von Statten gegangen, und an eine Blüte ist nicht zu denken, doch glaube ich, damit einen neuen Beweis zu geben, daß diese Pflanze eine große Ausdauer hat, und sich an unser rauhes Klima wohl gemächeln würde. Eben so setzte mich die Reimkraft des Samens von der Sonnen-Blume in Erstaunen, welcher ganz unbedeckt jeder Witterung ausgesetzt war, und in diesem Frühjahr doch alle Körner aufgegangen und gedeihlich fortgewachsen sind. So unbedeutend diese Bemerkungen an und für sich sind, so sind sie doch vielleicht manchem Gartenfreunde nicht unangenehm. Zugleich erlaube ich mir noch eine Frage an die vielen Leser dieser geschätzten Zeitung, ob vielleicht nicht Einer davon ein Mittel wider den verheerenden großen Mispelkäfer weiß? Er ist in diesem Jahre wirklich verheerend, und obwohl ich täglich die Bäume abschütteln und zu Tausenden vernichten ließ, so haben sie mir doch von mehreren Bäumen die Blätter so ausgefressen, als wenn diese sciteltsirt wären. Auch den Früchten,

sältig zu pflügen, sie reichlich mit den abgenommenen Blättern des Maulbeer-Baumes zu füttern und reinlich zu halten. Es zeigte sich bald, wie weit besser die Seiden-Würmer in Gemächern, als im Freien gedeihen. Denn letztere hatten immer von ihren Feinden, den Vögeln, Schlangen, Spinnen und andern, wie auch von den Einflüssen der verschiedenen Witterung zu leiden, gegen welche Uebel erstere ganz gesichert waren. Auch die Cocons hielten zwischen denen der letzteren und ersteren keinen Vergleich aus. In den Gemächern gewann man nicht nur mehr an der Zahl, sondern auch an ihrer besseren Eigenschaft, an besserer Seide. Man ließ nun auch selbst die Eier in den Gemächern ausbrüten, und so ergab sich die Eintheilung der wilden Seiden-

und der Haus-Seiden-Zucht, aber auch der auffallende Vorzug der letztern.

Gleiche Bemühungen für die Haus-Seiden-Zucht findet man bei den nachfolgenden Kaiserinnen. Darunter zeichnete sich wieder die Gemahlin des chinesischen Augustus—Yao besonders aus. Die Seiden-Zucht machte sich so zur Haupt-Beschäftigung aller Kaiserinnen, wozu im kaiserlichen Palaſte mehrere Kammern hergerichtet waren. So ging in China vom Hofe aus die Seiden-Zucht allgemein in die Hände des weiblichen Geschlechtes über, und gewann nach und nach solchen Aufschwung, daß sie die Hauptquelle des Reichthums wurde, auch China das Land der unerschöpflichen Seide hieß. Die Kaiserinnen blieben aber nicht bloß bei der

vorzüglich den Äpfeln, haben sie bedeutend zugesetzt. Birn- und Pflaumen-Bäume haben sie verschont, desto mehr aber Äpfel und Süßkirschen heimgesucht. Und welche Verheerungen haben sie nicht unter den Rosen angerichtet! Zu acht und zwölf sitzen sie an einer Blume, und verloren ist ihre Schönheit, da sie auch schon die Knospen benagen. Mit mehreren Bekannten habe ich darüber gesprochen, aber sie konnten Alle nur mit mir über die ungebetenen Gäste klagen.

Eph. v. N.

Daß die Hortensie über Winter im Freien andauert, ist längst entschieden. Nur aber wird behauptet, daß sie dann auch nie blühe, weil, wenn auch der Mutterstößel selbst nicht erfriert, doch alljährlich die zarten Triebe erfrieren, welche die Blüte geben sollen. Und darüber wünscht man künftige Erfahrungs-Mittheilungen.

Ein Beitrag über die vortheilhafte Anwendung der Reif- und Frost-Ableiter an den Obst-Bäumen.

Der Nutzen, der in der allgemeinen deutschen Garten-Zeitung Nr. 7 h. J. empfohlenen Stroch-Seile als Frost-Ableiter unterliegt wohl keinem Zweifel mehr; denn zu viele Erfahrungen bestätigen ihn. Doch ist dieses Mittel bei großen Obstbaum-Pflanzungen, der vielen dabei nöthigen Gefäße wegen, nicht ganz hinreichend.

Ich wage es, das Publikum auf ein Verfahren aufmerksam zu machen, welches ich schon vor 20 Jahren aus dem Journal d'Oekonomie rurale (Jahrgang 1806, Mai-Heft) schöpfte, und seitdem oft und mit Erfolg in jener Jahreszeit in Anwendung brachte, wo oft ein einziger kalter Morgen die Hoffnung des ganzen Jahres zerstört.

Seiden-Zucht stehen, sondern betrieben auch die Abhasplung der Cocons, so wie das Weben der Seide. Schon die oben bemerkte Schöpferin der Seiden-Zucht, die Kaiserin Silingi, lehrte ihren Weibern, Zeuge davon zu machen, auch Blumen und Thiere darauf zu stiften." —

So fährt der Verfasser fort, Schritt für Schritt den Gang der Seiden-Kultur zu schildern. Er geht dann von den Chinesen auf die Griechen über und sagt: »Die Griechen lernten die Seide zuerst durch die Krieger-Züge Alexanders nach Persien und Indien kennen; denn Aristoteles macht schon 350 Jahre vor Christi Geburt auf die Seide aufmerksam. Später erhielten die Römer im Handel auf obige Weise seidene Zeuge. Diese Zeuge waren Anfangs der Kost-

Ein großer Foding (Wasserfaß) wird ungefähr zwei Schuh hoch mit fein gesiebter Garten-Erde gefüllt, diese mit Wasser zu einem dünnen Brei gerührt, und so viel langes Stroh damit vermischt, als die Flüssigkeit fassen kann. Von diesem nassen erdigen Stroh werden nun, wenn man Frost befürchtet, Abends bei Sonnenuntergang ungefähr zwei Hengabeln voll auf den Stamm des Baumes bei dem Ursprung der Aeste, und 4 bis 6 Gabeln voll, nach Verhältniß der Größe derselben, auf die äußersten Zweige gelegt. Tritt nun die Kälte ein, so ist dieses Stroh am Morgen mit Reif bedekt, während die Blüten-Knospen unversehrt bleiben. Sollte der Frost anhalten, so sammelt man das Stroh von jedem Banne Abends wieder am Fuße desselben, benetzt es aufs Neue mit einer Gieß-Kanne voll Wasser, und legt es auf die Aeste zurück. Dieß kann bei fortdauernder Kälte so oft wiederholt werden, als die Erd-Theile an dem Stroche haften.

J. v. B. g. v. N.

Für Herbariensammler.

Wie werden die scheidenlosen Pinusarten am Besten getrocknet, ohne daß die Nadeln abgehen? — Diese Aufgabe hat bereits vor mehreren Jahren (1818) der gräflich Salm'sche Sekretär, Herr Enkora, sehr glücklich gelöst. Er brühte nämlich diese Pinusarten nach Art der Saftpflanzen erst in siedendem Wasser ab, presste sie dann, und trocknete sie zuletzt auf die gewöhnliche Art. Wirklich sah er sich auch durch den besten Erfolg belohnt. Die Nadeln blieben fest an den Zweigen, und die Exemplare zeichneten sich durch Schönheit und Lebhaftigkeit der Farben aus.

barkeit der Seide wegen nur Halbseiden. Die römischen Schriftsteller bezeichneten sie demnach durch eigene Benennungen. Aber selbst gegen diese halbseidenen Zeuge erhoben sich allgemeine Klagen als zu theure und weiche Kleidung. Unter Kaiser Tiber, 17 Jahre nach Christi Geburt, traten Habernus und Fronto mit voller Kraft dagegen auf, und es ward verordnet: »Kein seidenes Kleid solle fortan römische Männer entehren.« Auch noch unter Marcus Aurelius, im Jahre 175, wurden seidene Kleider nur von Frauen des höchsten Ranges getragen. Ganz seidene hatte zuerst der syrische Wollüstling Elagabal (Heliogabal) im Jahre 218; aber Aurelian verweigerte seiner Gemahlin Severina noch im Jahre 270 ein seidenes Kleid von Pur-

Neues Gartenbuch.

Es gereicht mir zum lohnenden Vergnügen, das von einem wirklichen Mitgliede der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Frauendorf bearbeitete, und bei den Buchhändlern Mörschner und Jasper in Wien so eben erschienene, und auch durch die Buchhandlung des Pustet in Passau zu erlangende Werk besonders anempfehlen zu können.

Es enthält das

Neueste allgemeine deutsche Gartenbuch

mit Rücksicht auf Boden und Klima; oder allgemeines Handbuch des Gartenbaues als eine vollständige theoretisch-praktische Anleitung zur Erziehung aller in das gesammte Gebiet des Gartenbaues einschlagender Gewächse im Küchen-, Obst- und Zier-Garten, mit gleichzeitiger Benützung der von den bewährtesten Schriftstellern gesammelten neuesten Erfahrungen. Mit einem Anhange über die Behandlung der Obstbäume in Garten-Töpfen, einem Garten-Kalender, zwei Verzeichnissen botanischer Kunst-Ausdrücke und Benennungen der am häufigsten vorkommenden Gewächse in lateinischer Sprache, mit beigefügter Betonung.

Von Carl Ernest Mayer,

kürfürstlich schwarzenberg'schem Residenten, und der k. k. Landwirtschafts-Gesellschaft in Wien, wirklichem, der k. k. mährisch-schlesischen Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde correspondirendem, dann der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern ordentlichem Mitgliede.

46 Druckbogen, mit 66 in Kupfer gestochenen Abbildungen von Garten-Geräthschaften.

gr. 8. Wien 1827. In elegantem Umschlag brosch.

Preis 5 fl. Silber-Münze.

Der k. k. Landwirtschafts-Gesellschaft in Wien gewidmet.

Ueber die Zweckmäßigkeit der Anlage, die Reichhaltigkeit der Gegenstände, den so umsichtsvoll gewählten, stufenweise fortschreitenden, und für den selbst wenig oder gar nicht Vorgebildeten, mit Ueberlegung berechneten Vortrag kann der durch mehrere literarische Arbeiten vortheilhaft bekannte Herr Verfasser, welcher zugleich auch ein Mitglied unsers Vereines ist, hinreichender Bürge seyn, und dürfte sich über dieses werthvolle Unternehmen durch eine zahlreiche Theilnahme eines genügenden Lohnes erfreuen.

Ohne mich nun in eine nähere, umständliche, die einzelnen Vorzüge genauer bezeichnende Erklärung einzulassen, will ich, als weiteren Beleg meiner unparteyischen Anempfehlung, blos auf die gedrängte Uebersicht des nachstehenden reichhaltigen Inhaltes hinweisen, und denselben der sorgfältigen Beurtheilung und Prüfung erfahrener und praktisch geübter schätzbarer Garten-Freunde unterziehen.

Inhalts-Anzeige.

Erste Abtheilung.

Nothwendige wissenschaftliche Vorkenntnisse zur Begründung eines rationellen Betriebes des Gartenbaues.

Vom Grund und Boden. Eigenschaften der Erdarten. Behandlung des Grundes und Bodens.

Theorie der Vegetation. Ernährung und Wachstum der Pflanzen. Pflanzen-Beschreibung. Krankheiten der Garten-Gewächse. Garten-Feinde. Allgemeine Vorschriften für die Garten-Pflege. Garten-Schutz, Gartenputz und Garten-Geräthe.

Allgemeine Bemerkungen über die Anlage von Mistbeeten, Glas- und Treib-Häusern.

Darstellung der jährlichen Resultate bei der Garten-Wirtschaft.

pur-Farbe. »Jern sey es, sagte er, Gespinne mit Gold aufzuwiegen.« Denn damals noch ward ein Pfund verarbeiteter Seide einem Pfunde Goldes gleich gehalten, und so verkauft. —

Unterhaltend und lehrreich fährt so der Herr Verfasser fort, und erzählt ferner, wie der Seldenbau in Europa in Aufnahme kam. Seine Worte sind: »Später bekamen Spanien und Portugal den Unterricht der Seiden-Fabrikation aus den Händen der Araber, ihrer Herren. Unter dem Kaliphen Al Walid 711 eroberten nämlich die Araber Spanien, und wurden die Lehrer der Spanier im Ackerbau, in den Fabriken und allen Künsten. « Mit derselben Kraft agt Herr Professor Dresch in seiner allgemeinen Weltge-

schichte), mit demselben Eifer, mit welchem sie länger als ein Jahrhundert die Waffen führten, ergaben sie sich den Wissenschaften, geleitet durch den großen Kaliphen Harun al Raschid — Karls Zeitgenossen, und durch seinen Sohn, Al Manu. Diesen galt als Regierungs-Grundsatz, daß das Glück des Volkes nur in der Aufklärung bestehe. Der Koran selbst hatte Ackerbau, Gewerbe und Handel als gute Werke empfohlen. Wie die alten römischen Senatoren Zunamen von Feldfrüchten, von ihnen vorzüglich gebaut, trugen, z. B. die Fabier, die Lentuler und andere, so legten die arabischen Heeres-Führer in der Ruhe des Privatlebens sich gerne die Namen von ihrer Geschicklichkeit in Handwerken bei. Dieses war zu einer Zeit, während man

Zweite Abtheilung.

Von der Erziehung der Gartengewächse, als:

Rüchengewächse mit genießbaren Theilen unter der Erde.

Knollengewächse. Kartoffel. Erdbirne. Erdnuß. Erdkastanie. Erdmandel.

Wurzelgewächse. Rettig. Meerrettig. Kren. Sellerie. Napunzel-Sellerie. Petersilie. Pastinak. Eichorie. Haserwurzel. Storzonere. Zuckerrübe. Kümmelwurzel. Möhre, Gelbrübe. Kohlrübe. Stetrübe. Runkelrübe. Rotherübe. Weißerübe.

Zwiebelgewächse. Lauch. Porre. Knoblauch. Schnittlauch. Schalottenlauch. Schlangenkno-
lauch. Zwiebel.

Rüchen-Gewächse mit genießbaren Theilen über der Erde.

Salat-Gewächse und Gemüse, Kräuter. Salat. Lattich. Alfersalat. Melde. Pimpernelle. Portulak. Boreisch. Tipmadam. Endivien. Eichorie. Brunnkresse. Gartenkresse. Spinat. Eng-
lischer Spinat. Saurampfer.

Kohl-Gewächse. Kohlraby, Broccoli. Spargelkohl. Blumenkohl. Carviol. Kopfkohl. Grünkohl. Braunkohl. Schnittkohl. Meerkohl. Dankenkohl. Weißkohl.

Gewürz-Pflanzen. Majoran. Basilienkraut. Thymian. Salbey. Saturey. Dragun. Dyp. Dill. Fenchel. Anis. Körbel. Löffelkraut. Kümmel. Diantel. Melisse. Koriander. Rosmarin. Wermuth. Münze. Kapuzinerkresse. Hopfen. Safran.

Hülsen-Früchte. Erbse. Bohne.

Gurken-Geschlecht. Gurke. Melone. Kürbis.
Verschiedene Gewächse. Spargel. Artischoke.

Cardano. Plebesapfel. Paradisapfel. Erdbeere. Champignon.

**Von den Obstbäumen und Fruchtsträu-
chern.**

Kernobst. Apfelbaum. Birnbaum. Quittenbaum. Steinobst. Pfirsichbaum. Aprikosenbaum. Pflaumen-Baum. Kirsch-Baum.

Schalen-Obst. Nußbaum. Haselnuß-Strauch. Kastanien-Baum. Mandel-Baum.

Beeren-Obst. Maulbeer-Baum. Mispel-Baum. Hollunder-Strauch. Kraus-Beere. Himbeer-Strauch. Sauer-Dorn. Neral-Baum. Brombeer-Strauch. Weinstock.

Von der Erziehung der Bier-Gewächse, Als Anhang.

Kurze Anleitung zur Erziehung der Obstbäume in Geschirren, oder zur Behandlung der sogenannten Obst-Orangerie.

Garten-Kalender über die in jedem Monat im Rüchen-Garten, Obst-Garten und Bier-Garten vorkommenden Beschäftigungen.

Alphabetisches Verzeichniß von lateinischen Benennungen der vorzüglichsten, die Garten-Kultur interessirenden Gewächsen, mit beigefügter Betonung zur Erleichterung einer richtigen Aussprache.

Erklärung der auf den beigefügten vier Kupfertafeln befindlichen 66 Abbildungen.

Franz Joseph Kolb,

correspondirendes Mitglied der praktischen Gartenbaugesellschaft in Bayern.

in West- und Mittel-Europa kein anderes Vergnügen kannte, als Waffnen, Jagd, und Wein. Nur Karl der Große traf einige Anstalten für die Wissenschaften, die mit seinem Tode wieder zerfielen. Und um diese Zeit war das Reich der Araber der Sitz jeder Art von wissenschaftlicher, gewerblicher und gesellschaftlicher Kultur. Ihnen verdanken wir den Unterricht im Akerbau, unser Papier, unsere Zahlen, viele Verbesserungen in der Kunst zu färben; überall trägt unsere Sprache die Spuren der von den Arabern uns überlieferten Empfindungen und Produkte.

Nach diesen interessanten und belehrenden Einleitungen wird der Seiden-Bau in allen seinen Theilen so umständlich als leichtfaßlich gelehrt, und vorzüglich den schön-

nen Händen der Damen empfohlen. »die sich gleichsam spielend innerhalb 6 Wochen eine ihrer schönsten Bierden für Kleider und Neubels — die Seide — ohne geringste Kosten selbst ziehen können.« — Dem Buche selbst ist eine Uebersicht aller zur Seiden-Zucht nöthigen »täglichen« Betrachtungen beigefügt, und am Ende noch eine illuminierte Abbildung des Lebenslaufs der Seiden-Raupe vom Entstehen bis wieder zum Cyclus angeheftet.

Es ist zu wünschen, daß jeder Freund eines so hochwichtigen Kultur und Industrie-Zweiges sich dieses, für alle Gegenden Deutschlands sehr lehrreiche Buch anschaffe.

Nützliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begegnissen.

Sendschreiben weiland des Erdmandel-Kaffees an seinen
Nachfolger den Stragel-Kaffee.

Hochgepriesener Herr Nachfolger!

Vorerst bit' ich Ihn, sich über einen Brief aus dem Schattenreiche nicht zu wundern, weil man überhaupt sich heut zu Tage selbst über ein Wunder nicht wundern soll: genug, ich schreibe Ihm, und zwar aus gutem Herzen. Er ist nun hochgefeiert in Zeitungen und in den Zirkeln der Knauer und Kniferinnen, mitunter mag wohl auch die liebe schwere Noth seinen Antheil daran haben. Weid' Er ja nicht zu stolz, Hofari kömmt vor dem Falle. Mir zu Ehren schrieb man Flugblätter, und fingerdike Dissertationen, Genealogien und Kulturs-Recepte; — ja man sprach den Bannfluch über jeden Germanen, der nicht Erdmandel-Kaffee isst.

Daß mich das aufblähte, daß mir das, besonders bei der Continental-Sperre, eine fortdauernde Herrschaft und unverwekliche Präminenz in den Frühstül-Fabriken und Abend-Assembleen versprach, war natürlich. — Wie täuschte ich mich! Das Loos, was meine Vorgänger, den Gersten-Kaffee, Möhren-Kaffee, Eichel-Kaffee und Eichorien-Kaffee traf, — ereilte auch mich. In den Tagen seiner Glorie denk' Er an mich.

Man kann wohl Papier-Pappe einem Schuhe als Sohle unternähen; doch möch' ich diese nicht als Surrogat für Pfund-Leder empfehlen: so meine ich, verhält es sich auch mit unserer Kaffee-Surrogat-Würde; die Natur gab dem arabischen Kaffee das Vorrecht, Kaffee zu seyn, der nur den Bourbon und Westindier als verwandtes Surrogat duldet; uns übrigen Titulatur-Surrogaten bleibt nur die zweifelhafte Ehre, mehr oder minder den ächten Kaffee-Geschmack zu verderben, und daher erklärt sich unser Tagelohn.

Zwar scheint jetzt in Seiner Periode ein günstiger Fall einzutreten, und Ihm eine dauernde Existenz zu sichern, — der mögliche Fall nämlich, daß Kredit und Geld aus Europa verschwinden. Aber auch da bangt mir für Ihn: sehr leicht könnten die verarmten Deutschen zu den Früh-Suppen Ihrer Altvordern zurückkehren, und Ihm könnte gar die unwürdige Bestimmung zum Schweinfutter zu Theil werden. Ich bitte, das zu beherzigen, und mir zu glauben, der ich doch einige Zeit Gelegenheit hatte, Menschen-Gaumen und Damen-Geschmack kennen zu lernen.

Wünsche übrigens längstmögliche Dauer, und im schwimmenden Falle — Resignation. Mit Theilnahme

Sein aufrichtiger weiland
Amtsacosse, der reduzirte
Erdmandel-Kaffee.

R. S.

A n t w o r t.

Bin Ihm für Seine Warnung viel oblight. Ich weis zwar nicht, wie lange ich bei Leut' und Land in Gnaden bleiben werde; aber wenigstens suche ich die Hand meines Erziehers immer sicher zu lohnen, während Er die Mühe Seines Pflegers oft kaum anblinke!! — Und das ist der Unterschied.

Uebrigens Sein und aller meiner Gönner

dienstbereitwilligster
Astragalus bacticus.

(Aufmunterung zur Beförderung der Reben-Pflanzung.) Die Gesellschaft für Wein-Verbesserung in Stuttgart hat, nachdem sie durch mehrfältige Erfahrungen die besseren, für das Klima geeigneteren Trauben-Arten näher kennen gelernt, beschlossen, die Anpflanzung dieser Reben-Arten durch 5 Prämien zu befördern, welche Weingärtnern von Profession zu Theil werden, und zwar denjenigen, welche bis zum 1. April 1829 die größte Fläche auf eine bestimmte Weise neu angepflanzt haben. Für weißen Wein müssen wenigstens zur Hälfte der ganzen Bestockung Rißlinge verwendet werden. Für die übrige Bestockung haben die Eigenthümer die Wahl zwischen Belleliener, Gutedel, Elbling, Sylvaner, Rothurban, Traminer und Ruländer. Für rothen Wein müssen Clevener und Schwarzurban wenigstens zur Hälfte der ganzen Anpflanzung verwendet werden; neben diesen können gepflanzt werden: gute Burgunder (pineau) Traminer und Ruländer.

(Öffentliche Warnung für Blumen-Freunde.) Alle Jahre kommen Württemberger Blumenhändler nach Bayern, und verkaufen unter verschiedenen Vorspiegelungen ihre durchaus schlechten Waaren von Feiern, Ablegern, Sämericen, Zwiebeln, &c. für gute, legen deshalb Bilder zur Täuschung vor, und verbürgen sich mit ihren Reisepässen, oder daß man ihnen vor Jahr und Tag nichts zahlen, und wenn ihre Angabe nicht wahr, sie als Betrüger öffentlich ausschreiben dürfe.

So wie man noch alle Jahre geprellt wurde, so geschah dieß auch heuer durch den mit amtlicher Legitimation versehenen Württemberger Handelsmann Joh. Michael Herrmann von Gönningen, weshalb man sich endlich verpflichtet sieht, die gemachte Drohung wahr, und dieß zur allgemeinen Warnung öffentlich bekannt zu machen.

Mießbach den 12. Juli 1827.

Die Blumen-Gesellschaft allda.

In Commission bei Fr. Pustet in Pagan. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährige Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. N. W. mit Couvert — portofrei.

Allgemeine deutsche Garten-Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

V. Jahrgang.

Nro. 33.

15. August 1827.

Inhalt. An Blumen-Freunde. — Welcher, der Frühjahr- oder Herbst-Baum-Schnitt ist den Zwerg- und Scherben-Obst-Bäumen vorzugsweise nützlicher? — Das Mittel, die Speilinge und andre schädliche Vögel zu vertreiben. — Der Wein-Bau, eine Ansicht von Johann Christian Märkschessel in Forchheim etc.

An Blumen-Freunde.

(Aus Wien eingesendet.)

Der Gegenstand dieser Mittheilung ist freilich nicht neu; eine Anzeige in der Wiener Theater-Zeitung machte mich selbst erst darauf aufmerksam. Doch, wie verschieden Vorbegriffe und Beschreibungen gegen Wirklichkeit und Anschauung sind, davon habe ich mich im Garten unter den Weiß-Gärbern nächst der Ketten-Brücke Nr. 92 mehr als je überzeugt. Ich spreche nämlich von jenem Blumen-Theater, dessen in der Zeitschrift für die Bühne so sinnreich erwähnt war, kann mich aber dennoch nicht enthalten, auch meine eigenen Gefühle und Ansichten zu verlaublichen, und so Manches mehr im Einzelnen, manches Andere hingegen umfassender in seiner Umgebung und Lokal-Stellung zu beleuchten.

Wie sehr der Gegenstand, dem ich diese Zeilen widme, der allgemeinen Aufmerksamkeit würdig sey; wie groß und unverhohlen die Antheilnehmung an diesen schönen Gebilden der Natur und Kunst, hat die Würdigung der von Herrn Jakob Klier veranstalteten Pelargonien-Ausstellung erwiesen. Der Geschmak unserer Zeit, so empfänglich für das Edle und Schöne, das nirgends so rein, als in der Allmutter alles Vortrefflichen, der uner-

schöpflichen Natur, und wohl nirgend so himmlisch, so verklärt, als in ihren zarten Blumen-Kindern sich äußert, hat sich nie so entschieden, als eben vor Kurzem ausgesprochen; nie und nirgends so unzweifelhaft die hohe Achtung beurkundet, die er für alle Tempel der Blumen-Göttin hegt. Auch mich hat der Zauber und die Würde dieser lebensdig plastischen Darstellung überrascht, und mir den Muth gegeben, von ihren Vorzügen zu sprechen, von den Vorzügen einer Anstalt, die auch in der Ferne noch mehr bekannt zu werden verdient, die mehr ein Werk der Gegenwart, als der Vergangenheit, dennoch ohne eitlen Glitter und ohne Ueberladung, durch Zweckmäßigkeit ihrer Anordnung und durch hohes inneres Interesse es verdient, einer der würdigsten Tempel dieser Göttin genannt zu werden. Doch es sey ferne von mir, ihm eine Lobrede zu weihen; sein Werth ist mehr als zur Genüge erklärt durch die ausgezeichneten und öfteren Besuche der hohen und höchsten Herrschaften, deren Hochgefühl für alles Schöne und Edle sich in der Theilnahme, ja in dem Enthusiasmus so deutlich ausgesprochen hat, mit dem sie so viele Stunden ihres geheiligten Lebens der hehren Bewunderung und Beschauung der Natur geweiht, wo sie, bald versenkt in stummes Entzücken, bald in unabgewo-

Nachrichten aus Frauendorf.

Noch Etwas über den diesjährigen Blumen-Zwiebeln-Verkauf in Frauendorf.

In Nr. 27 dieser Blätter berichteten wir den verehrlichen Lesern, welche Vorkehrung wir zur Acquisition eines Vorrathes holländischer Blumen-Zwiebeln aus erster Hand getroffen haben.

Wir können nunmehr die angenehme Bestätigung geben, daß Herr Dr. Kruff von allen Blumen-Zwiebeln-Sorten, die in der Gegend von Harlem gezogen werden, uns bedeutende Vorräthe bereits in Zu-

gang avisirt hat. Freunde dieser schönen Winter- und Frühlings-Blumen wollen bald möglichst ihre Bestellungen einschicken, damit wir bei Ankauf dieser Blumen-Zwiebeln die Weiterbeförderung von Frauendorf weg sogleich vornehmen können.

Bei dieser Gelegenheit erlauben wir uns die Mittheilung einer merkwürdigen

Änderung im Geschlechte der SpazInthen aus einem Briefe des Hrn. Dr. Kruff. Derselbe sagt:

„In unserm Wehnorte Sassenheim hatte ein Blumen-

gene Beifalls-Bezeugungen ausbrechend, die Spuren eines höchst liebenswürdigen Geistes belauschten, der in ihren wunderhohen Gebilden sich kund gibt, und mit ihnen spricht in einer Sprache — doch — nein! Sprache ist das nicht, doch himmlische Akkorde sind es, die eben so wenig, als jene der Musik, sich durch Worte ausdrücken lassen, die aber der Geist gar wohl versteht, die auch allerdings einen Genuß gewähren, der, obwohl von der Anschauung beginnend, den stillen Betrachter zum Uebersinnlichen hinreißt; diese Besuche, sage ich, die ihn zu einem Tempel des höchsten Ranges weihten, die Gegenwart der erlauchten Gäste, ihr öfteres Verweilen in seinen Hallen, die deutlich ausgesprochenen Meinungen so vieler Sachverständigen, deren Kennerauge diese herrlichen Gebilde unbedingt für Meisterstücke der Schöpfung, hier in einen schönen Kranz verflochten, erklärte, ja noch mehr das Erstaunen Derjenigen, die selbst als Kultivateurs der Blumen erst vor Kurzem durch eine strenge Beurtheilung für wahre Künstler erklärt wurden; endlich die Bewunderung so vieler zahlreichen vornehmen und edlen Bewohner Wiens, deren Liebe zu den Blumen sie zur Pilgersfahrt nach diesem Tempel anregte, dessen Thore die freundlichen Besitzer jedem wahren Verehrer der Natur so gerne öffnen; alles dieses hat zur Genüge seinen Werth entschieden, und macht mein Urtheil überflüssig — nicht auch die weitere Verlaubarung. Vielleicht entging doch Manches, was ich hier dem Pilger als Karte auf seine Fahrt bei einer künftig wiederholten Ausstellung mitgebe, seiner Aufmerksamkeit. Man vergißt wohl, zum trunkenen Anschauen des Einen hingebannt, so manches Nahe, was uns sonst, nur einzeln dargestellt, gar wunderbar gefesselt haben

würde. Auch da Blüten, obschon in jedem Jahre sich neuend, uns dennoch nur eine kurze Zeit sich zur Bewunderung gönnen, so mögen diese Zeilen an stillen Abenden wohl Manchem zur süßen Nüchtern-erinnerung dienen, wie das Bild eines Freundes, dessen Gegenwart wir wehmuthsvoll vermissen.

Doch der Neugierige weilt wohl nicht gerne lang im Vorhofe des Tempels, er strebt, so schnell wie möglich, in sein inneres Heiligthum zu gelangen. Hier zeigt sich denn in einem hinlänglich geräumigen, freundlichen, vollen Ueberfließt gewährenden Lokale die herrliche, schon erwähnte Ausstellung der Pelargonien, deren zahllose Nuancen und ungewöhnliche Reize so Viele in diese Hallen ziehen. Zahlreiche und in Wahrheit prächtige vaterländische Produkte dieser Gattung im friedlichen Vereine mit den schönsten englischen und holländischen Erzeugnissen, (um nicht partheiisch zu seyn) keineswegs von ihnen übertroffen, in einer Zahl von mehr als zweitausend Köpfen mit genauer Berücksichtigung des einzelnen und Total-Effektes der Helle und Schattirung der Farben mit Kenner Sinn und Liebe geordnet, und mit wahrer Kunst gepflegt, überraschen, bezaubern uns; ein wunderbares Gefühl des Staunens und des Zutrauens beschleicht die Brust; wir verweilen in stummer Bewunderung. Treffend und inhaltschwer sind jene Verse, die man so anpassend hier an die Wand geheftet hat, und die Jedem, der sie liest, aus seines eigenen Busens Tiefen zu steigen scheinen:

„Es liegt ein tief Gehelmniß in den Blumen,
Des Lebens Urtrast webt in ihrem Stern,
Der ew'gen Liebe heil'ger Odem webt
Vernehmlich aus den goldnen Purpur-Kronen,
Und spricht mit wunderbarem Diez uns an,

Neerlands Glorie.

Herr P. Groeneveld in Nort mick, eine Stunde von Cassenheim, Besitzer und Kultivateur der größten medizinschen Pflanzen-Sammlung unsers Königreichs, der zugleich eine herrliche Sammlung Hyazinthen hat, kaufte die Hälfte dieser Zwiebel für 800 holländische Gulden, also bekam die ganze Zwiebel einen Werth von 1600 holländischen Gulden.

Herr von Metering, Blumist bei Leiden, kaufte von der nämlichen Zwiebel $\frac{1}{4}$ Theil für 400 fl.

In unserm eigenen Garten änderte sich eine gefüllte porzellanblaue Hyazinthe, la helle Mode, eine im Handel sehr bekannte Sorte, die gewöhnlich nur wenig Glocken

Bauer im Kleinen einige Reihen gefüllte rothe Hyacinthen, eine Sorte, welche bei den Blumen-Liebhabern unter dem Namen Bouquet Tendre als eine sehr schöne Blume hinlänglich bekannt ist. Unter diesem Vorrathe entdeckte der Besitzer eine Blume, welche durch eine viel dunklere Farbe seine Aufmerksamkeit auf sich zog. Er schnitt sie ab, und brachte sie uns zur Untersuchung. Wir fanden die Glocken nochmal so groß, und die Farbe dunkler, als die gewöhnlichen Blumen dieser Sorte.

Viele Blumenhändler und Liebhaber, welche diese Blume gesehen, geben ihr übereinstimmend das Zeugniß, daß sie die schönste unter den rothen Hyazinthen sey. Sie bekam den Namen

Und jedes reine kindliche Gemüth
Fühlt sich zu Ihnen zauberisch hingezogen,
Und liebt die stummen Kinder der Natur,
Die sie herauf aus dem Gebiet der Todten
Zu uns gesandt, des höhern Lebens Boten.“

Ein weiter Kranz von großblumigen Arten (*Pel. macraurum*, *fastuosum*, *decipiens*, *didymum*, *odontophyllum*, *glaciale*, *trimm*, *smyrniifolium*, *paternum*, *castaliefolium*, *perseverans polymorphum*, *integrifolium*, *orchideum*, *callodon*, *homophyllum molle*, *semicircularre*, *litigiosum*, *Azaleae*, *alienatum*, *venerabile* u. dgl.) umgürtete das Centrum, in dem das feurige *Pelargonium Ferdinandum*, das auffallende *P. Ludovicianum*, das wahrhaft fürsliche *P. Meternichianum*, das blütenvolle *P. Schwarzenbergianum*, und das bescheidene *P. retirugum* sich ganz vorzüglich auszeichneten. Untermengt mit den krennendsten Lizen bewunderte ich an den Seiten das hervorstehende *P. regium*, das blütenbedeckte *P. cucumerinum*, das holde *P. simplex*, das sonderbare *P. aquilinum*, das paradisische *P. abbreviatum* u. s. w. Allein das Ganze ist ein lebendiges Bild, an Imponenz und Glorie alle Begriffe übertreffend, das nur die höchste Kunst, vermählt mit der triumphirenden Natur, in Wirklichkeit darzustellen im Stande ist.

Doch ewig kann man nirgends weilen, das rege Leben rüttelt uns aus unsern schönsten Träumen wach. Obschon hier weit über alle Erwartung im Genuß des Anschauens befriedigt, ward mir doch noch ein anderer Genuß in einer andern Parthie dieses der Blumen-Göttin geweihten Gebiets zu Theil.

gibt, in eine auserlesene Blume. Die Farbe ist etwas dunkler, aber reinlicher Indigo geworden. Jetzt hat sie 15 Blüten, wovon jede die Größe eines drei Guldensüßes (ungefähr wie ein Kronenthaler) hat, und sind auch stärker gefüllt, wie sonst. Die Schönheit der Blume ist unter den gefüllten blauen Hyazinthen ohne Beispiel.

Auch von dieser Zwiebel verkauften wir $\frac{3}{4}$ Theil an genannten Herrn Groeneveld für 400 fl.; also bekam die ganze Zwiebel einen Werth von 100 holländischen Dukaten. Jetzt heißt diese Blume:

«La Paix d'Europe.» —

Wir müssen bei der Mittheilung dieser Nachricht gestehen, daß wir nicht verstehen, wie Eine Zwiebel an mehrere

Der eifrige Priester führte mich in einen andern Theil des Gartens, wo mir eine reiche Auswahl der seltensten und lieblichsten Rosen durch ihre Abwechslung und durch erquickenden Wohlgeruch die wohlthwendigste Erholung von dem fast an Betäubung grenzenden Schwindel des Erhabenen gewährte. Bald in Baumform, bald als Pyramiden, als Hefen, und als niedriges kriechendes Gesträuch funkeln da die schönsten Abarten der *Rosa gallica*, *centifolia*, *muscosa*, *damascena*, *bifera*, *pumila*, *sulphurea*, *indica*, *Noisettiana*, *multiflora*, *pimpinellifolia*, *borealis* u. s. w. Die allerfeinste *Rosa Laurentia*, die große fleischfarbe *Rosa Thea*, die Riesen-Rose, nebst einigen hier ganz neu entstandenen Garten-Sorten. Die immer blühende Rose entzückte mich nicht bloß durch ihre Farben und durch ihre Mannigfaltigkeit, sondern noch weit mehr durch die glückliche Gruppierung und durch ihren üppigen Wuchs, die mir eine äußerst geschickte und emsige Pflege verriethen. Ich würde zu keinem Ende kommen, wenn ich auch der übrigen seltenen und veredelten Pflanzen, Bäume und Sträucher Erwähnung thun wollte. Denn auch in botanischer Hinsicht bietet der Garten manche Schätze, die zwar nur der Kenner, aber auch mit desto größerem Vergnügen, bemerkt. Ich sah auch mehrere Konservatorien und Pfleg-Anstalten von sehr industriöser Beschaffenheit. Der Garten selbst bietet Schatten und weite lustige Plätze, die ihm, nebst einer kleinen wasserreichen Grotte, hinlängliche Abwechslung geben; dennoch ist er weit entfernt von buntscheklicher Mannigfaltigkeit, wie überhaupt schon seine ganze Anlage und Ausföhrung den geregelten Sinn seiner Besitzer für das wahrhaft Schöne und Edle deutlich aussprechen. Dieser Sinn ist es auch, der,

Personen verkauft werden kann, und ersuchen Herrn Dr. Kruyß, uns hierüber nähere Auskunft zu geben.

Gleich den Hyacinthen werden von den Blumenliebhabern auch die Tulpen ganz vorzüglich geschätzt.

Seit Konrad Gesner's Zeiten, der die erste Tulpe im Jahre 1559 zu Augsburg in den Gärten des Senators Herwart und des Herrn von Jagger blühen sah, und ausführlich beschrieb, ist es von den Blumenliebhabern angenommen, daß diese Blume um die Mitte des sechzehnten Jahrhunderts aus Constantinopel, laut einigen Nachrichten aus Capadozien, nach Europa gebracht wurde. In mehreren Ländern Europa's machten die Tulpen (in besonderes Osl.) Am Schnellsten verbreiteten sie sich in Italien, und die

in ihrem ganzen Benehmen sich ändernd, eine der schönsten Stierden dieses Gartens bildet. Sie eröffnen uns auch ein im schönen Style aufgeführtes Garten-Haus, das, mit seinem geschmackvollen Innern und bewillkommend, durch seine bedeutende Höhe über die Garten-Fläche eine herrliche weite Aussicht über die Grenze des Gartens hinaus gewährt. Ein Theil des abgelegenen Praters mit seinen mannigfaltigen Partien liegt vor unsern Augen; die Donau strömt dahin, und begrenzt ihn; auf der andern Seite umschließen die schönen Hügelsermen des Kahlberges den Horizont, von denen seitwärts herab uns die Sonne das letzte Lebewohl sagt, und sich dann hinter ihnen, wie in ein Bett, versenkt. Nun verweilen wir noch in der Dämmerung auf den angenehmen Ruheplätzen; die Abendlüfte wehen uns den balsamischen Duft der Blumen zu, und kühlen uns von der schwülen Hitze des Tages. Der wachsende Mond blinkt auf uns sanft durch die Zweige der schlummernden Gebüsche herab, und beleuchtet mit seinem Silber-Lichte die Spender der Düfte, und, indem er höher am Himmel heraufsteigt, erinnert er uns an die Heimkehr. — Ein freundlicher Abschied verleiht den angenehmen Aufenthalt, und ihn begleitet die Einladung, bald wieder zu kommen, die nur selten fruchtlos ist.

Welcher, der Frühjahr- oder Herbst-Baum-Schnitt ist den Zwerg- und Scherben-Obst-Bäumen vorzugsweise nützlicher?

Vom gewöhnlichen Frühjahr-Baumschnitt überzeugt uns die Jahreszeit, daß im Verlaufe des Sommers und Herbstes bis zum Frühjahr alle Holz-Aeste und Zweig-Triebe sehr verstärkt, und daher auch dem

reichen Blumen-Liebhaber Wie'n's ließen sich, mit Aufopferung großer Summen, Tulpen-Zwiebeln aus der Türkei kommen, um ihre Gärten zu verschönern.

Vor Allen aber lebten die Holländer mit den Tulpen einen seltenen Luxus, und manche Zwiebel, namentlich die, welche den Namen Semper Augustus führt, wurde mit mehreren tausend Gulden bezahlt, bis endlich im Jahre 1657 von der genannten Gattung keine mehr für Geld zu haben war, weil nur noch zwei, die Eine zu Amsterdam, die Andere zu Harlem blühten.

Wir waren von jeher bedacht, in Frauendorf das Schönste und Vorzüglichste dieser Gattung zu vermehren,

Bäume große Verwundungen zugefügt werden. Ein solch' widernatürliches Verfahren muß an Bäumen viel dürres Holz, kahle, nur an der Spitze bezweigte anlaufende Aeste, Wasser- und Holz-Triebe, Eiterung des Saft-Umlaufs, innere Kernholz-Fäulniß, und das Krankwerden veranlassen, weil jene Wunden bis zur Rinden-Verwachsung, oft Jahre lang nicht, oder nie zuheilen. Man hat Beweise an den beköpften Weiden-Bäumen, die durch dieses Verkrüppeln auf immer kernbrüchig und hehlfaul werden! — Unsere Frühjahr's Säg- und Baumschnitts-Verwundungen sind jenen gleich schädlich und verderblich. Demnach können nur gesunde erhaltene Bäume lange Jahre ausdauernd und vielfältig fruchttragend seyn. — Ein kränkelder Baum bleibt im Wachsen sitzen, veraltet zu frühe, läßt das Obst unreif abfallen oder am Baume faulen, und trägt nur am Gipfel, als Zeichen seines baldigen Aussterbens. — Was nützt nun eine Verjüngung einem beschädigten Baume, wenn auch die Hilfsmittel, als Abscharren der entästeten Rinden, Reinigen der Hohlkäule, Verkitten und Verschnieren, angewendet werden?

Wie verhält sich dagegen nun der Herbst-Baumschnitt?

Zu dieser Jahreszeit, wenn der Baumsaft anfängt, aus den Aesten und Zweigen in die Erd-Wurzel zurück zu treten, hat man in folgendem Frühjahr, bei aufsteigendem Treib-Saft selten eine Baumschnitts-Verwundung vorzunehmen, nur kleine, selbst verwachsende Wunden, kein altes Holz, noch weniger eine Holz-Vermerkung und Entsaften des Baumes, nicht, wie bei dem gewöhnlichen Frühjahr-Säg- und Messer-Schnitt zu erwarten. — Jetzt, beim aufsteigenden Saft, entstehen neue Triebe, und nun tritt, statt dem vorherigen-Verwundungs-Verfahren,

und unser diesjähriger Flor erregte Bewunderung bei allen Kennern, die uns besuchten.

Gleichwohl verspricht Herr D. Kruyff, bis jetzt in Deutschland nie gesehene Schönheiten uns senden zu wollen, wo von wir Liebhabern gerne mittheilen werden.

Wilhelm in seiner Naturgeschichte theilt die Tulpen 1) in sechsblättrige, die nur sechs Kronenblätter und sechs Staubfäden haben. 2) Achtblättrige, wo diese Theile achtmal vorhanden sind, und man den Griffel oder die Narbe eben dreimal getheilt findet. 3) Gefüllte Blumen mit einer Menge Kronen-Blättern und einer unbestimmten Staubfäden-Zahl. 4) Monstrosen, deren Blätter mannigfaltig geschlossen und aufgerissen sind; mehren-

das unschädliche Hand-Baumzwicken ein. — Daß dieses Baumzwicken regelmäßig nahe am Aug' auf- und abwärts, wie mit dem Messer-Schnitt, zu beobachten sey, leuchtet von selbst ein. Man sehe beim Verfahren nur auf den geregelten Baumwuchs, auf Vermeidung aller überflüssigen Holz-Anwüchse, entbehrlche Sommerleitzweige, Wassertriebe u. s. w. Das bald höher und niedere, selbst am Stamm junger Triebe und Sprossen theilweis vorzunehmende Handzwicken gibt dem Zwerg-Baume seine bestimmte Form. Mit dieser Handzwick-Be-handlung bringt man den Baum im ersten und zweiten Saft-Trieb von stärkeren in nachschiebende schwächere Zweige, wodurch sich der Saft gleich dem Baumringeln in jeden Ast und Frucht-Zweig leiten läßt. — Im darauf folgenden Frühjahrl lichtet man die Bäume von später zugewonnenen Zweigen und Nests mit der Zwickschere aus, verkürzt an selben die zu lang gewordenen Anwüchse, die ausgearteten Quirnbüschel, deren schwache Wunden, ohne Baumwachs, geschwind verwachsen.

Harzflüssige Bäume pflügt man ohne Noth nicht zu beschneiden, sondern lieber im Monat Juni durch das Zwicken die Leitzweige zu verkürzen, damit solche noch für das künftige Jahr neue Triebe anlegen, zumalen diese Bäume nur an dem erlangten einjährigen Holz Früchte tragen. —

Bei der Echerben-Obst-Drangerie verfährt man eben so, wie erwähnt. Meiner mäßige, wenig Mühe erforderliche Sammlung besteht systematisch aus allen Klassen, Ordnungen und Geschlechtern — in 3 bis 4 gewählten besseren — und nur die 7te Klasse enthält 30 bis 40 Sorten. Diese Topf-Bäumchen stehen im Winter und Sommer reihenweis auf dem Garten-Boden; im Winter 2 Zoll tiefer, als der Topf hoch ist, versenkt, im Frühjahre aber werden

solche um $\frac{2}{3}$ tl höher, als der Topf ist, gestellt. Alle zwei Jahre werden sie zur Herbstzeit zu Erneuerung der Haar-Wurzeln in frisch zubereitete Erde verpflanzet; tragen nach der Obstgröße mehr oder weniger, und erhalten sich 12 bis 15 Jahre in gutem Stand. Nachher verpflanze ich sie sammt dem Ballen, zu Halb-Spalieren verwendet, in die Rabat-Garten-Gänge, wo sie schon 20 Jahre zum doppelten Vergnügen mit Blüten und Früchten erfreuend, neuerdings vergrößert sich fort gesund erhalten. —

Die Obst-Drangerie ist daher nicht bloße Liebhaberei, noch weniger ein Spielwerk — so bald die Rede von verwandelten Bäumen ist.

Ph. Hufnagel,

Mitglied der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern.

Das Mittel, die Sperlinge und andere schädliche Vögel zu vertreiben.

Mitten in dem Garten wird eine hohe Stange fest gestellt, die an ihrem obern Ende einen zwei Schuh langen Seiten-Vorsprung hat, an dessen Ende ein Spagat oder starker Zwirn herabgehet, an dem unten ein Erd-Äpfel, oder eine leichte, durchlöchernde hölzerne Kugel angebunden ist, in welche mehrere lange schwarze Federn von Hahnen oder Kapaunen gestekt sind, woran sich einige lange Streifen von Knister- oder Rausch-Gold befinden. Die Lust setzt diesen Federbusch in Bewegung, wobei das Rauschgold ein Getöse macht. Die Sperlinge glauben, es sey ein Raub-Vogel, und lassen sich weit umher nicht sehen, was auch bei den andern Vögeln der Fall ist.

Korneuburg. Dr. Jos. W. Fischer.

Mitglied der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern.

theils von rother und gelber Grundfarbe. 5) Finden wir auch eine rothgelbe mit 5 Blättern, aber selten.

Ganz andere Verhältnisse treten uns entgegen, wenn wir die Tulipane botanisch-wissenschaftlich betrachten.

Wir zählen nämlich, außer der angegebenen Gefner'schen, acht verschiedene Tulpen-Arten, welche botanische Unterscheidungs-Merkmale anweisen, und die wir kürzlich aufzählen wollen.

- 1) Die wilde oder Wald-Tulpe (*Tulipa sylvestris.*)
- 2) Die wohlriechende Tulpe (*Tulipa suaveolens.*)
- 3) Die Süd-Tulpe (*Tulipa australis.*)
- 4) Die weibblumige Tulipane (*Tulipa biflora.*)
- 5) Die Kapische Tulpe. (*Tulipa capensis.*)

6) Die orientalische Tulpe (*Tulipa celsiana.*)

7) Die persische Tulpe (*Tulipa elusiana.*)

8) Die langschwanzte Tulpe (*Tulipa laciniata.*)

Die Tulpen sind Schoos-Kinder des milden Orients. Man hat eine türkische Schrift vom Jahre 1718, auf ausdrücklichen Befehl des damaligen Groß-Begier's, Ibrahim Pascha, verfaßt von Scheich Muhammed Lalezare (Tulpist), sonst noch von Kaiser Achmet mit dem Beinamen Schukjufe-Perweran (Blumenkennner) begnadet; da lesen wir nun ganz im blumichtschmelgenden orientalischen Styl Folgendes: „Im verlangenerregenden Rosen-Pallast des Ernährers der Welt werden immer von Neuem thronend ersunden die welterleuchtenden, mannigfaltigen Kräuter und Blu-

Der Wein = Bau,

eine Ansicht von Johann Christian Markschessel in Forchheim, Mitglied der praktischen Gartenbau-Gesellschaft.

Als der Schöpfer die Schöpfung ins Leben rief, da übersah er sein herrliches Werk: aus ihm, dem Göttlichen, hervorgegangen, und lebend in ihm, wie konnte Alles anders seyn, als göttlich, als schön!

Doch das Wesen, der Mensch, an der Spitze des Geschaffenen, das Ebenbild des Schöpfers, blieb nicht in der erhabenen Würde, die ihm der göttliche Vater, der Geist des Weltalls gab; er verlor sein höheres Seyn, er sank aus dem Stande der Unschuld, und mit ihm zugleich der ganze Bau des göttlichen Welt-Gebäudes in schwarzen Schatten; er neigte sich auf die Seite der Dämonen des Abgrundes der Unterwelt.

Dornen und Disteln, sprach die Stimme des Welt-Baumeisters, soll dir der Aker tragen; im Schweiß deines Angesichtes sollst du dein Brod verdienen, und schmerzhaft sollst du die Welt mit Menschen mehren.

Der Mensch gewöhnte sich an seine Mühseligkeit, und wie, in neuerer Zeit, nie oder nur selten, das Gemeine, das Volk — eingenommen von seinen Vorurtheilen, getäuscht durch die Lehre Derer, so aus diesen Vorurtheilen sich Bequemlichkeit und ein elegantes Leben schöpfen — einsieht, daß der Geist, der unsterbliche Geist der Menschen, dazu da sey, sich dem Göttlichen zu nähern, d. h. voranzuschreiten in der Erkenntniß des Wahren und Guten, so war es auch in der Ur- und in der Vor-Welt. Cain war Akermann, Abel Schäfer. Sich in ihren frühern verlorenen Zustand zu setzen, was in jenem herr-

lichen Klima so leicht war, daran dachten sie nicht. Jener baute Getreide, dieser trieb seine Heerde zur Weide. Neid erbitterte die ersten Brüder, und Mord, das schändlichste aller Laster, bezeichnete schon das Gemüth des Erstgeborenen.

Immer ausgearteter wurden die Menschen. Da vertilgte eine große Fluth die ausgeartete Menschheit, denn die Leitung zwischen Himmel und Erde war unterbrochen, die Wirkung von Oben fehlte, das Böse erhielt die Oberhand.

Nur ein Mann war es, der noch die Verbindung des Himmels mit der Erde unterhielt, es war Vater Noah. Verettet vom allgemeinen Verderben schwebte er auf den Fluthen des Verderbens, und sah die vermüthete Schöpfung, in dieser die Grund-Lage des neuen Seyns.

Er verließ seine Arche, küßte mit bekümmertem Herzen die mütterliche Erde, baute dankend Altäre, und senkte zuerst die edle Rebe in die Brust der Mutter. Diese, dankbar, gereinigt von den bösen Dünsten des Geistes der Schwarzen, gab nun, in reinem Vereine mit dem Buche des Lebens, dem azurnen Gewande des Himmels, aus der Rebe, jenen kostbaren Saft, den die Einflüsse höherer Regionen bereiteten, stärkend den Geist, ermunternd das Herz, verbreitend Fröhlichkeit, und wohlthätig süßend zum rein himmlischen Gefühle der Liebe.

Von Vater Noah an mag sich zwar dieser Götter-Trank verringert haben, so wie Alles, ja sogar die Phisognomie und Körperkraft der Menschen sich änderte und verringerte, aber es gab doch noch immer Wein, zwar verschiedene Weine, die alle von einer, der Noahischen Rebe, abstammten, und der edle Rebensaft war noch sogar in Deutschland — in den nördlichen Burgen der Ritter — die Entflammung für

men, welche nach den lieblichen Lüften des glückseligen Trübsinnig, und nach dem von tropfenperlenden Wolken übersiegender Lebensbechern lechzen, und zur Bestätigung des hl. Spruches: »Was wäre wohl, das nicht Gottes Lob verkündet,« im Herzen Loblieder und Lobgesänge anstimmen. Alles dieses ward mit der Feder der Schilderung in ein Büchlein eingetragen, als ein Denkmal vom werthlosen und schlechten Diener Scheich M. Salezark. Seit langer Zeit war auf der Bahn der Blumenzucht ein wie ein Köhneln mit Erde bedecktes Wesen durch Wärme und Kälte der Zeiten gebildet; die Anschauung und Erforschung des wunderbaren Zaubers der in Gottes Schöpfungsschooß ruhenden lieblichen Tulpen hatte meine Einbildungskraft auf-

gereget, und die Schönheit im Bau dieser tierlichen Muster vom Weltstaub hatten sich in Lebensfaden auf den Saum des Kleides in meinem Gemüthe abgemalt. — So hab' ich die Perlen verborgener Gedanken von den Tulpen und andern Blumen in diesem Büchlein auf die Schnur (den türkischen Rosenkranz, womit sie ganze Stunden müßig und schlaftrunken zu ländeln pflegen) des Vortrages gezogen, und die »Wege der Blumen« betitelt, hab' ich sie in ordentliche Absätze und Artikel gefaßt, mit Gottes Gnad und Beistand u. s. w. In der Türkei wird der Tulpenbau seit lange emsig betrieben, wie derselbe schon seit 1623 als wahre und sehr kostbare Liebhaberei in Holland sich geltend gemacht; wer hätte nicht gehört von Holländisch-

Tapferkeit, das heilige Feuer, das sie antrieb für deutsche Freiheit, deutsche Mädchen, Freundschaft, Liebe, Treue und Munterkeit.

Der gefüllte Pokal kredenzte gastfreundlich dem müden Pilger, und gab ihm neue Kraft zur heiligen Pflicht.

Da rief Kaiser Karl den Großen die Fehde aus Franken nach Sachsen, und es scheint, daß, als derselbe die Sachsen, ihrer Unruhe und Empörung wegen, nach Franken versetzte, dagegen Franken nach Sachsen brachte, zugleich der Weinbau in Abnahme gekommen sey.

Die damaligen Sachsen waren Heiden, und, wie die Geschichte erzählt, Verehrer des Teufels. Dieß widerspricht zwar die Naturlehre, allein aus Bekämpfung des Aberglaubens, der immer seinen Grund hat, entsteht Unglaube, und so wie es einen Ursprung und eine Wiedervereinigung der Geister der Guten zur Fortdauer gibt, eben so muß es auch eine Quelle und Wiedervereinigung der Bösen geben, da das Böse nicht von Gott kommt. Diese brachten mit ihrem bösen Glauben auch böse Handlungen in ihre neuen Wohnsitze, und da ihre Körper, aus den niederen Graden der metallischen Kräfte zusammengesetzt, den edlern Stoff der Traube absonderten, der sie dann berauschte, so mag von nun an der Weinbau sich vermindert haben. So bekamen wir ein eisernes Zeitalter, eiserne Natur und eiserne Menschen, und das reine Gold, das uns aus der Schale Gottes einst dargereicht wurde, senderte sich von der Erde, an dessen Stelle sich Zichten, Jöhren, Lanneu und, wie und da, statt Wein, Wein-Essig gestalteten.

In Erfüllung ging das Wort des Stiflers göttlicher Religion: Nehmet und trinket Alle daraus,

es ist mein Blut. Ich werde es von nun an mit euch nicht mehr trinken, bis ich solchen Trank mit euch neu trinken werde in meines Vaters Reich.

Wollen wir uns Alle dieses neuen Reiches freuen! Nicht unser Boden ist Schuld, daß wir uns dieses kostlichen Gewächses nicht mehr zu erfreuen haben, es ist das Blut Christi, eine Gabe des Himmels, und der Himmel ist es, der uns dieß verlorne Gut wiedergibt.

Dieß geschieht aber nur dann, wenn wir Menschen wollen, wenn unser Geist sich mit den höhern Geistern einigt, den Thier-Kreis durchdringt, und die Einwirkung mit höhern Kräften auf die Erde befördert, denn der Mensch ist die Leitung von Oben nach Unten, von Unten nach Oben, er ist ein Gespenst der Unterwelt, wenn er an den schwarzen Schattengestalten hängt, sie pflegt, und sich daran nährt, denn wie die Nahrung, so ist das Leben, so der Geist. Der Mensch ist ein Geist Gottes, wenn er fürs Höhere, fürs Edlere und Schönere denkt, lebt, es befördert, und dadurch das Göttliche mit dem Niedern vereint.

Thun wir dieß, und fragen wir daher nicht, welche Rebe wollen wir in die Erde senken? Wollen wir uns bestreben, das Gift der Erde auszurenten, die höhern reinen Einflüsse auf die Natur zu leiten, und, so wie die einzelne Rebe in die Verschiedenheit nach Maß-Gabe der Erdstoffe ansartete, eben so wird sich die Verschiedenheit wieder im Einzelnen rein darstellen.

Darum lebet hoch! edle Franken, und Alle ihr, die ihr noch immer, ohne auf den Ertrag zu sehn, die edle Rebe schützet, und sie nicht gegen die Ranken der Schwermuth, den Hopfen vertauschet. Sie wird euch lohnen, da eine schönere Zeit beginnt!

Levantisches Tulpen-Zwiebeln, wovon das Stück etliche Dukaten gilt? Um die Tulpen ihr Jubiläum in Deutschland feiern zu lassen, hat der alte Künstler Sigismund Elsholz im Jahre 1661 ein Theatrum Tuliparum auf Befehl des Churfürsten Friedrich Wilhelm von Brandenburg herausgegeben; es enthält 71 vorzüglich schöne Tulpen-Abbildungen in Folio, und die Schrift wird in hohen Ehren aufbehalten. Ueber das Stammland der Tulpen ist man noch nicht einig. Einige wollen sie aus der Keim zuerst nach der Türkei verpflanzt wissen; doch weiß man, daß sie aus der Türkei nach Europa weiter sind verpflanzt worden; ihr Name ist aber keineswegs türkisch; dort heißt diese Blume anders nicht als *Palae*. »Dulbend« aber man

ist ein persisches Wort, und bedeutet so viel als Nesseluch; jene Art Musselin, welche bekanntlich die Muhammedaner um ihre Hauptmützen zu wickeln pflegen. Vermuthlich haben die Europäer daraus den Namen Turban und Tulipan gebildet, von der Ähnlichkeit, welche zumal die Kelche der großen, gefüllten Tulpe mit dem reichen und schwellenden Kopfe der Türken haben; Turban verkürzt — das Wort Tulipan.

Merkwürdig scheint uns noch, daß im Orient die Tulpen-Zwiebeln, sowohl eingemacht als gebraten oder sonst gekocht, für Lekerbissen gelten. Auch zieht man in der Türkei aus den Tulpen ein Oel, welches angenehm riecht, und womit Männer und Frauen, um einen Wohlgeruch um sich her zu verbreiten, sich gerne Lippen und Wangen bestreichen.

Nützliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebnissen.

Eine Beantwortung der Aufforderung zur Erforschung des wahren Ur-Principis der Vegetation. Mit besonderem Vergnügen las ich in der allgemeinen deutschen Garten-Zeitung 1827 Seite 88 die Aufforderung zur Erforschung des wahren Ur-Principis der Vegetation: als Aufgabe eines katholischen anonymen Herrn Pfarrers aus Ober-Franken. — Der dieses Problem rein zu lösen im Stande wäre, müßte wahrlich mehr, als ein Odysseus seyn. Es sey mir erlaubt, darüber, so kurz als es möglich ist, meine Meinung zu sagen. — Principien oder Grundzüge muß eine jede Wissenschaft haben, sonst ist es keine Wissenschaft. — Jede Wissenschaft wird desto vollkommener, je mehr sie sich dem Ur-Principe nähert — das heißt, auf je weniger harmonisirende Principien oder Grund-Ursachen sie sich gründen kann. — Nun dann, es fragt sich

Welches ist das Ur-Princip der Vegetation?

Ur-Princip, oder erste Haupt-Grund-Ursache aller übrigen Grund-Ursachen (Principium omnium principiorum) ist nur ein einziges Wesen, der Schöpfer aller uns sowohl sichtbaren als unsichtbaren Dinge, welchen wir Gott nennen, den wir zwar seinen Attributen oder Eigenschaften nach zu kennen uns rühmen; der aber seinem Wesen nach uns vielleicht ewig unbegreiflich seyn und bleiben wird. — Das heißt, hier ist die Grenze des menschlichen Wissens; — hier mühen wir das allerheiligste Ur-Princip, den Schöpfer, andeutungsvoll verehren, und demüthigsvoll um Aufklärung seiner Principien bitten. — Die Astronomie lehrt uns, daß eine jede Sonne, oder ein jeder Fixstern seine Planeten habe. Unsere Sonne ist unser erstes Princip, oder Grund-Ursache unserer Erde sowohl, als unserer übrigen verbrüdereten Planeten: denn ohne eine belebende Sonne können keine Planeten existiren, und die Vegetation hört auf. — Die Sonne ist in unserm Planeten-System die einzige Grund-Ursache der Vegetation oder des Lebens. — Unsere Tellus (Erde) hat drei Reiche (oder Haupt-Abtheilungen) das animalische, das vegetative, und organische Reich — alle drei Reiche belebt die Sonne — es lebt Alles, nichts ist todt, (der Geist durchdringt Alles; und die chemische Wirkung äußert sich in allen dreien Reichen;) das Alles scheinen wir zu wissen. — Nun aber fragt sich weiter

Wie geht der Vegetations-Proceß vor sich? &c.

Das werden uns die Elemente unserer Erde lehren: Wärme, Licht, Electrum (geistige oder belebende) Luft, Wasser und Erde (belebte oder materielle Elemente) — derselben verschiedene Grade und Modifikationen (Verstandtheile) sowohl der Quantität als Qualität nach — denn gibt es nicht vielleicht verschiedene Geschöpfe in den verschiedenen Gärten der Erde, unter den mannigfaltigsten Umständen, ihnen auch mannigfaltigst angemessenen Modifikationen? — Schon hier vor unsern Augen liegt der Beweis davon — denn es wachsen auf hohen Berg-Gipfeln und Abhängen wieder andere Gewächse, als in den Thälern; andere in trockenen andere in naßen Orten; einige wollen volle Soane, andere Schatten; einige wollen fette, andere

magere Erde haben; einige wachsen auf der Oberfläche, andere in dem Eingeweide der Erde — das sind Vegetations-Grade der Agri- und Horticultural-Wissenschaft, der schönen Garten-Kunst. —

Wir erwarten allerdings sehrlichst hierüber, wenn es möglich ist, von gebildeten Männern eine aus vielfältig angestellten Beobachtungen, richtiger Erfahrung gesammelte, auf richtige Natur-Gesetze, oder vielmehr nur auf ein einziges Natur-Gesetz gegründete klare und haltbare Theorie; um, mit der Natur inniger bekannt, einen schönen wissenschaftlichen Horticultural-Kranz in Frauendorf sich bilden zu sehen — denn hier, in dieser Frage, scheint das Feld des menschlichen Wissens noch nicht erschöpft oder geschlossen zu seyn — vielleicht glückt es der gegenwärtigen, vielleicht den zukünftigen Generationen, die so unerschöpflich große Mannigfaltigkeit der Natur, in ihrer Einheit, Einfachheit, in ihrem Haupt-Grundsatz, in ihrer innersten uns noch geheimen Wertstätte zu erkennen — um die gewünschte größtmögliche Fruchtbarkeit der Erde, in ihren verschiedenartigen Gewächsen, mit den leichtesten, besten, angemessensten Mitteln, in voller Kraft (kräftige Gewächse) bei zunehmender Bevölkerung, und wissenschaftlichem Fleiß und Arbeitsamkeit erzielen und gewinnen zu können. Gesunde kräftige, denen verschiedenen Klimen und Jahreszeiten angemessene Nahrung würde dann auch das animalische Leben physisch veredeln und verbessern. —

Wir Dilettanten finden unterdessen unsere Ehre, Lust und Vergnügen darin, uns mit der lieben Ceres, Pomona, Flora, Fauna etc. freundschaftlichst zu unterhalten. —

Mein eifriger Wunsch ist es ebenfalls, mit dem physisch aufgeklärten ehrwürdigen Herrn Pfarrer, daß man in keinem Falle das Mittel mit dem Princip verwechselt — und so sich von dem Princip entfernen — sondern allerdings auf Principien zurückgehen, und sich darnach orientiren möge. —

Vorliegende Ansahe ist ja aber auch der Endzweck Ihres Instituts, und in desselben Statuten gegründet: — von der Vielfältigung der Natur-Produkte und ihrer Veredlung haben wir schon einige ziemlich festgesetzte Data darin. —

Das ist aber nur vorerst die Einleitung und Ordnung meiner Gedanken in Hinsicht des zu lösenden Problems. — Meine Gedanken auf dem Weg zum Ziele, werde ich ein andermal vielleicht äußern. —

Ich habe das Vergnügen zu seyn

Csurgo, den 30. März 1827.

In der Simegher-Gesellschaft in Ungarn.

Dero

ergebenster Verehrer

Ferdinand Langh,

Ingenieur und Mitglied der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern.

(Seltene Traube.) Den 20. Juli h. J. wurde zu Eibelsstadt (im bayer. Untermainkreise) am Altenberg, eine ganz reife Traube (weißer Gattung) von $\frac{1}{4}$ Elle Länge gefunden.

In Commission bei Fr. Pustet in Pabau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährige Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. N. W. mit Couvert. —

Allgemeine deutsche Garten = Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau = Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

V. Jahrgang.

N^o. 34.

22. August 1827.

Inhalt: Betrachtung des Bodens und Klimas im Verhältniß zu dem Pflanzenreiche etc. — *Primula auricula*.

Betrachtung des Bodens und Klimas im Verhältniß zu dem Pflanzenreiche,

als
erste Grund = Bedingung zur allgemeinen Verbreitung des
Gartenbaues, und zur Beseitigung der Vorurtheile gegen
denselben. Von Johann Christian Markschessel, Lehree
zu Töschheim.

Die Naturlehre stellt die Elemente: Feuer,
Wasser, Luft und Erde, als die Urbedingungen
alles Lebens, aller Vegetation auf, und in diesem
Falle hat sie auch ganz recht.

Dadurch aber, daß alte und neue Naturforscher
diese Elementarkräfte gesondert, dem Feuer eine
andere Substanz als der Luft, dieser eine andere als
dem Wasser und der Erde beilegen, sie sogar als
feindselig sich widerstrebende Körper darstellen, ha-
ben sie den Grund gelegt, daß nicht nur große Gärt-
ner beim Mißrathen ein oder anderer Gewächse die
Schuld auf die Erde oder den Boden schieben, son-
dern, daß sie auch dadurch abgehalten werden, tiefer
in's Reich der Natur einzudringen, und auf die
Eigenthümlichkeit der Gewächse naturgemäßer ein-
zuwirken.

Daher kommt es, daß die Garten = Kunst noch
etwas zurück ist; Mancher über das Nicht = Anschlagen
dieser oder jener Produkte des Gartenwesens klagt,

und Mancher wieder verschiedene Gegenstände gar
nicht zu erzeugen im Stande ist.

Von der Höhe der Wissenschaften wirkt, wenn
auch nicht die Lehre, doch vorzüglich das Beispiel
auf die untern Stände, auf den Bürger, auf den
Landmann.

Vom Landmanne ist eine wissenschaftliche Bil-
dung auch in Hinsicht auf Natur bei den Verhält-
nissen, in denen er sich befindet, am Wenigsten zu
erwarten; denn, wer ist Derjenige, der ihm solche
geben, wer Der, so sein Gehirn vom Vorurtheile
reinigen soll?

Daher klagt der Landmann, — der Bürger
über die geringe Abgabe von Steuern an den Lan-
desherrn, versäumt aber die Mittel, sich durch Gärt-
nerei seine Bedürfnisse zu verschaffen, und spielend
sich diese Ausgabe zu ersparen.

Bürger und Landleute, welche eigenthümliche
Grundstücke besitzen, sich ihre Gemüse, ihre Salate
kaufen zu sehen, ist auffallend. Fragt man sie,
warum sie nicht die geringe Mühe auf sich nehmen
wollen, dergleichen zu erzeugen, so heißt es: mein
Boden, mein Klima ist nicht dazu geeignet; ich habe
auch keine Zeit. Verzeihlich wäre es noch, wenn
im Norden blos eine solche Sprache geführt würde;
aber wenn in den herrlichsten, von der Natur vorzüg-

Nachrichten aus Frauendorf.

Ueber Verwandlung des Habers in Roggen.

Wir haben die neuliche Behauptung eines schwedischen
Oekonomen: daß unter gewisser Behandlung ausgesäeter
Haber sich in Roggen (Korn) verwandeln lasse, zur allge-
meinen Nachricht und näheren Prüfung vorgelegt, und
zweifeln nicht, daß mehrere unserer geneigten Leser über
diese vorgegebene Erfindung werden Versuche angestellt
haben. — Wir wünschten die Resultate davon zu sammeln
und weiter bekannt zu machen. Inzwischen erhielten wir
bereits nachstehende Widerlegung ex priori:

Die Erfahrung, welche in dem 25. Stük d. Jg. in der

allgemeinen deutschen Garten = Zeitung von dem Schweden
Wirgin über die Verwandlung des Habers in Roggen
bekannt gemacht worden ist, ist in meinem Vaterlande,
Mecklenburg, und gewiß auch in andern, demselben sowohl
in Hinsicht des Klimate, Bodens, als der gleichen Bewirth-
schaftungs = Art gleich stehenden Ländern, sehr oft gemacht
worden, und kommt noch jährlich vor. Sie besteht nämlich
darin: daß auf einzelnen, in den Wäldern und Gärten
angelegten Feldern von rothem Klee zum Abmähen zur Som-
mer = Fütterung, wovon der Same im Frühjahre auf und
in frischem Dung, vermischt mit Haber gesät wird, im

lich begünstigten Gegenden so gesprochen wird, dann thut es dem Gefühle des Gartenfreundes, dem Menschenfreunde weh.

Rechnet man täglich nur für 2 Kr. Salate, die in manchen und vielen Gegenden jeder Landmann als für ein gesundes Gemüs ausgibt, so ist dieß im Viertel-Jahr eine Ausgabe von 3 fl., womit ein großer Theil der herrschaftlichen Steuern berichtigt werden könnte, und wozu sehr wenig Land erforderlich ist. Aber: — man mag nicht, denn der Boden taugt nichts! Der Boden taugt durchgängig, aber nicht in seinem rohen Zustande; er muß durch Menschenhand kultivirt werden, und legt der Mensch Hand daran, dann hilft die Natur selbst.

Wie die Natur sich frei hilft, und worauf es bei der Hilfeleistung ankomme, dieß sey nun der Zweck gegenwärtiger Betrachtung.

Die rohe Erde, unvorbereitet und ohne menschliche Unterstützung, taugt zur Erzeugung der nun in Deutschland einheimisch gewordenen Pflanzen nichts, weil diese nicht rohe Erdrheile zu sich nehmen, noch sich von solchen nähern, sondern erst eine auflösende Kraft hinzukommen muß, die auf die Erde einwirkt, und sie zur Nahrung vorbereiten muß.

Als einwirkend in die Erdstoffe betrachtete man bisher das Wasser, und daher kommt die genährte Meinung mehrerer Naturkundiger, als z. B. des Thales de Mileto, Plutarch, Paracelsus, Robert Flud, van Helmont, Palissy, de Rochas, Boyle, daß das Wasser die Haupt-Nahrung der Pflanzen sey.

Helmont und Boyle legen ihrem aufgestellten Satz dadurch Beweisgründe unter, daß sie mit Gegenständen des Pflanzenreichs Versuche über das

Verhältniß des Wassers zur Pflanze mittelbar durch Erde anstellten.

Da dieser Gegenstand der Wichtigkeit gegenwärtiger Abhandlung, welche die richtigste Basis für alle Garten-Kultur ist, angemessen, übrigens aber auch vorauszusetzen ist, daß nicht alle Garten-Freunde Kenntniß von dem Verfahren dieser Naturforscher haben, so scheint es mir nöthig zu seyn, ihre Experimente und Meinungen hier anzuführen, um so mehr, da ich in der Folge diese Thatsachen sowohl erweitern als auch widerlegen werde.

Thales de Mileto, der erste griechische Naturkundiger, sagt, daß das Wasser das materialische Prinzipium, oder der Anfang von allen Sachen sey, die gemacht worden.

Plutarch stimmt dieser Meinung bei, und fügt noch hinzu, daß alle Dinge wiederum zu Wasser würden.

Seneca stimmt gleichfalls bei, und geht schon wieder etwas weiter in seiner Schlußfolgerung, indem er behauptet: wie die Welt ihren Anfang von dem Wasser genommen hat, so wird sie durchs Feuer ihren Untergang bekommen.

Paracelsus stimmt dem Thales bei.

Robert Flud erklärt die Schöpfung der Welt so: Das Wasser ist die Mutter der Elemente, sintemal in der That nur Ein allgemeines Element ist, in welchem die andern alle sind.

Van Helmont verfolgt nun diese Vernunft-Schlüsse mit den seinigen durch die Praxis, durch Experimente, sucht die Wirklichkeit zu erforschen, und nimmt 200 Pfund Erde, welche in einem Ofen wohl abgetrocknet sind. Er thut sie in ein groß irdenes Gefäß, und pflanzt in die Mitte eine Weide, welche fünf Pfund wog.

andern Jahr hin und wieder Roggen-Pflanzen aufschlagen, welche, da sie in an sich gutem und dazu frisch gedüngtem Boden stehen, sich durch einen hohen, üppigen und mitunter in großen ausbreiteten Stauden auszeichnen. So viele Proben auch hier gemacht sind, so hat es doch noch nie aliken wollen, daraus dasjenige zu erziehen und zu erhalten, was der schwedische Beobachter erfahren haben will, und daraus ausgerechnet hat. Ich weiß es von einem namhaften Manne, welcher sich mit dieser Roggen-Erzielung aus Haber mehrere Jahre beschäftigt hat, um besonders den Zeitpunkt der erstährigen Abmähung des angewachsenen Habers auszumitteln und zu bestimmen, und deßhalb von 8 zu 8 Tagen dieselbe vorgenommen hat, aber nie

eine Aedel oder etwas Stehendes und Allgemeines bilden und festsetzen können. Der Ausschlag des Roggens war und blieb ohne alle Rücksicht des frühern oder spätern Abschneidens völlig dem gleich, wie es sich bei andern, nicht der Probe unterzogenen Feldern zeigte. Uebrigens ist die Sache hier bey uns nicht neu, sondern es sind vor mehreren Jahren viele Druckschriften dafür und dawider verhandelt worden.

Die Sache an sich bleibt in so fern ausgemacht, daß, in den Klee-Feldern, auf die vorbelegte Art bestellt und benützt, sich im andern Jahre Roggen-Pflanzen einzeln finden. Dagegen will es uns Mecklenburgern, wenn nicht eben allgemein — denn wo findet man allenthalben gleiche Meinungen? — doch zum mehreren Theil, glaubliche erschei-

Damit aber nicht fremde Körper dazu kommen möchten, deckt er die Pflanzung mit einem eisernen Sieber, durch dessen kleine Löcher die Begießung geschah.

Nach fünf Jahren nahm er diese Weide aus der Erde, welche 169 Pfund, 5 Unzen wog, ohne die Ueberbleibsel von den Blättern zu rechnen, welche in vier Herbststücken abgefallen waren.

Nachdem er die Erde wieder abtrocknen ließ, fand er, daß das Gewicht derselben sich nicht mehr, als um 2 Unzen vermindert hatte. Sonach — gibt er an — sind also 164 Pfund an Holz, Wurzeln und Rinde von dem bloßen Wasser angewachsen.

Palissy will es so weit gebracht haben, durch Einwirkung des Feuers aus bloßem Wasser Pflanzen und Thiere lebend und bewegend erzeugt zu haben.

De Rochas setzt das Wasser mit der Sonne in Verbindung, und erklärt dadurch die Erzeugung alles Lebend.

Boyle, ein gelehrter Engländer, hat die Kraft des Wassers wie v. Helmont dadurch beweisen wollen, daß er mit mehreren Gewächsen ähnliche von Helmontische Versuche gleichlautend machte.

Ähnliche Proben gaben die Bemühungen des Du Hamel, Hales, Bonnet, Oleditschke.

Bonnet rechtfertigt die Behauptung, daß die fruchtbarmachende Materie im Wasser liege, dadurch, daß er Gewächse und Früchte bloß aus Wasser zog. Er hat Bäume in bloßes Moos gepflanzt, das Moos angedrückt, und nur mit Wasser begossen, daraus sind ihm die schönsten Früchte geworden, als: Reine clande, Pfäumen, weiße Weintrauben, die so schön und von so gutem Geschmacke gewesen, als wenn sie in der besten Erde gestanden hätten.

Ja, er hat bemerkt, daß die Erde vom verfaul-

ten Moos den Pflanzen nicht einmal so zuträglich gewesen, als das frische Moos selbst, weswegen er die Moos-Erde weggenommen und ihnen frisches Moos gegeben.

Von einem Weinstock, welchen er auch in einem Kasten voll Moos fünfzehn Zoll in's Gewierte gesetzt, sagt er, wären in etlichen Monaten die Neben 8 Schuh lang getrieben gewesen, und der Weinstock hatte 8 große Trauben vom besten Geschmack gebracht.

Diese sämtlichen aufgestellten Meinungen älterer und neuerer Naturforscher geben nun schon das sichere Resultat, daß keineswegs die Erde, als Erdboden betrachtet, die Ursache des Wachsthumes der Pflanzen sey, sondern daß man solche vielmehr im Wasser zu suchen habe. Diese Behauptung unterstützt noch immer der Anschein, da man Gewächse und Bäume auf alten Ruinen, Mauern und Thürmen wachsend, treibend und zunehmend, ohne daß sie in Erde eingreifen, erblickt.

In so fern diese Gelehrten den Satz aufstellen und beweisen wollten, daß auf das Gewächreich die Erde unmittelbar am Wenigsten Einfluß habe, so haben sie ihren Beweis geliefert, nicht aber bewiesen, daß das Wasser allein zum Wachstume hinreichend sey, und somit in Bezug auf das Eigenthümliche der Pflanzenwelt nichts gesagt; denn eben so wenig der Erdboden zum Wachstume der Weide, die von Helmont pflanzte, beitrug, eben so wenig kann der Trieb, das Gewicht und die Zunahme derselben dem Wasser zugeschrieben werden. Denn wäre die eigenthümliche Kraft im Wasser zu suchen, so müßten wir im Zimmer, im Keller, in Gewölben und Mistbeeten im Stande seyn, eben die Früchte zu erzeugen, die die Natur im Freyen gibt.

nen, daß diese anscheinende Verwandlung keine wirkliche Verwandlung ist, sondern durch andere äußere Vorkommlichkeiten hervorgebracht wird, und dadurch das Anschein gibt. Theils wird hiebei das Verschleppen des Roggenkorns durch die Vögel, besonders durch die Krähen, welche bekanntlich in der Erndte die im Felde aufgestellten Haufen zerzausen, und hernach den Roth fallen lassen, als Grund angenommen, und theils besonders darcin gesetzt, daß es durch den Dung auf das Feld gebracht wird. Das Vieh wird einen Theils allsämlein mit allen Arten von Stroh gefüttert, und die Erfahrung hiebei lehret, daß solches nie so rein ausgedroschen wird, daß sich nicht mehrere Körner in den Aehren erhalten sollten, und daß das Vieh manches

Korn unverdaut wieder von sich in den Dung gibt; andern Theils erhält solches alle Arten von Raff und Aehrenwerk zum Futter, wobei nicht nur auch jene Inverdauung eintritt, sondern bei dem Verschütten und Tressen des Viehes manches Korn verschüttet, ausgestoßen wird, und so in den Dung kommt. Wird nun dieser frisch auf die Klee-Felder gebracht, so müssen natürlich die in selbem befindlichen Kornkörner, wenn sie anders in eine dazu taugliche Lage kommen, auslaufen und aufwachsen.

Wie mit dem Roggen, so ist es auch mit dem Weizen; daß beide Vorbereitungs-Arten alle Tage vorkommen, hat in Hinsicht des Letzteren, durch den Dung, gewiß jeder Haus- und Gartenwirth öfters erfahren, und über die Verschlep-

Dies ist nun aber denn nicht, weil die mit Nahrungstheilen geschwängerte Luft — wie man zu sagen pflegt — obwohl sie alle Zwischenräume durchdringt, eingeschlossen nicht so wirkt, und so auch die Wärme, unregelmäßig in Gemächern vertheilt, nicht so auf die Gewächse einwirkt, als im Freyen. Es geht hieraus hervor, daß die Erde am Wenigsten, das Wasser wenig zum Wachstume des Lebens beitrage, daß im Gegentheil das, was wir Luft und Feuer nennen, den Haupt-Einfluß und die Haupt-Nahrung reiche.

Soll diese Behauptung einleuchtend werden, so ist ein Zurückgang auf das Grund-Entstehen unumgänglich nöthig, und es fragt sich vor Allem, was der Grund alles Seyns sey? und ob wirklich die bis jetzt als vier separirt angenommenen Elemente so verbunden sind, daß jedem derselben besondere Eigenschaften und Wirkungen zugeschrieben werden können?

Unter allen angeführten Vernunftschlüssen der Naturforscher ist der des Robert Huid der richtigste, indem er sagt: Eintmal in der That nur Ein allgemeines Element ist, in welchem die andern alle enthalten sind.

Wasser, Luft und Feuer sind und können nicht anders seyn, als fortlaufend, auf- und rückwirkende Körpertheile der Erde, und Erde ist und muß der Stamm und Vereinigungs-Punkt aller Elementar-Kräfte seyn.

Die Meinung Derer, die sich mit dem Nachdenken über die Welt-Schöpfung und Entfaltung beschäftigen, nehmen zwar das Wasser als Ur-Element an, und betrachten die Erde als festen, von dem Wasser abgesonderten Theil. — Daß diese Behauptung aber irrig sey, beweist die Verschiedenheit der Größe der Erde zum Wasser. Auch Geographen

führen an, daß der Wasserbestand stärker, als der der Erde sey. Allein dieß kann sich nur auf die Oberfläche beziehen; denn die Erde in der Tiefe und der Höhe, im Durchschnitte, mit der Erdoberfläche, die den Wassergrund ausmacht, zusammengerechnet: welche große Differenz entsteht zwischen Wasser und Erde, und wie sehr wird dann die Waagschale, in die ich meine Ansicht lege, sinken! Zwar wird das Wasser zu Eis, Schnee und Hagel, beim Mangel seiner Wärme-Stoffe, es gestaltet sich zu festen Erd-Körpern, und die Chemie bereitet aus wässerigen Substanzen wieder feste Körper.

Aber gerade diese Thatsachen beweisen, daß nicht das Wasser der Erde den Ursprung gegeben habe, sondern daß aus Erde die Gewässer abgeleitet und hervorgebracht wurden. Denn: einigt sich die Wärme, oder vielmehr wärmeverursachende aufgelöste Erd-Theile, mit dem festen Körper Eis, so wird der feste Bestandtheil wieder Flüssigkeit, aber diese Flüssigkeit kann einzig nur aus festen Erdtheilen bestehen, weil sich aus solchen lediglich feste Theile, als Pflanzen, Thiere und Menschen gestalten. Diese Gestaltung ist nur dann möglich, wenn eine fernere Einwirkung auf die Wassertheile erfolgt, das heißt: wenn mit diesen feinere — sogenannte — Luft- und Feuertheile sich einigen. Wenn daher die Chemiker Gegenstände der Natur auflösen, so bleibt ihnen immer nichts übrig, als der reinere Erd-Extrakt; ins Reich der höhern Elementar-Kräfte kann ihre Wissenschaft nie eindringen, weil, wenn die Zerlegung durchs Feuer vorgenommen wird, durch die Entflammung die Feuer-Körper ihr Gleiches, ihre Bestandtheile, zu sich nehmen, und solche als die reinsten Körper-Theile gleichsam wieder verzehren, ohne daß solche zu prüfen sind.

pung der Vögel kann auch kein Zweifel aufwachen. Ich habe darüber nicht nur manche Beobachtungen in meinem Garten gemacht, sondern führe, als ein redendes Beispiel davon, noch an: daß aufsteigende Rapp-Pflanzen auf allen Feldern, wo der Rapp-Bau betrieben wird, sich in allen Gegenden desselben finden, wo noch nie welcher gesäet worden. Bekanntlich wird der Rapp auf dem Felde gedroschen, und das Stroh zu Asche verbrannt; mithin kann kein Same doch dahin kommen, und die Pflanze selbst ist im Lande nicht einheimisch.«

»Miron im Mecklenburg-Strelitz'schen.

A. G. Masch, Hofrath.«

Wenn die hier gegebene Aufklärung richtig ist, woran auch kaum zu zweifeln, so haben wir abermal einen Beweis, wie vor schnekl gewisse Christlicher Erscheinungen, deren Natur sie noch zu wenig kennen, als Erfahrungs-Sätze in die Welt schicken. Es ist die Obliegenheit der praktischen Gartenbau-Gesellschaft, dergleichen Irrthümer auszumergen, und sie als solche durch diese Blätter als unser gemeinschaftliches Organ, an Tag zu bringen.

Zahllos sind die sogenannten erprobten Erfahrungen im Gebiete der Oekonomie und Gärtnerci, welche sich durch die Nachschreiberei unserer Stuben-Gelehrten im ewigen Kreise drehen, und aus einer Legion Bücher wieder in andere überpflanzen. — Wir wünschen, daß unsere zahl-

Dieser Fall tritt auch bei spirituellen Auflösungen ein, und auch die Zerlegung durch Gährung und Fäulniß kann kein totales Resultat liefern, da das Gährende mit den Luft- und Feuer-Theilen in passiver Verbindung steht, und also nie die wesentlichen Stoffe des Ganzen, sondern nur die gröbern Theile einer Untersuchung sich unterwerfen.

Niemals ist der Chemiker auch deswegen im Stande, nur rohe Erde, nur eine Pflanze lebend aus dem Urstoffe herzustellen, was er offenbar würde leisten können, wenn er im Stande wäre, die vollständigen Bestandtheile der Wesen zu bestimmen.

Alle chemischen Extrakte sind am Ende leblose, aus dem Pflanzen- oder Thier-Reich distillirte Erd-Stoffe, als: Potasche, Alaun, Nitriol zc., die durch fernere Einwirkung der Elementar-Kräfte sich wieder flüssig oder feurig gestalten und verschwinden. Manche - - flüchtig und feuriger Natur, bedürfen nicht einmal der Zuhilf des Wassers, wie der Kampfer, der in der Luft sich zertheilt.

Hieraus wird nun klar, daß das Wasser seinen Ursprung aus den auflösbaren Theilen der Erde hat, und somit nur die erste Vorbereitungs-Stufe zur Vegetation ist, als erster Theil aber auch in Bezug auf Lebens-Erregung und Entwicklung noch fernere Mischung und Zubereitung bedürfe.

Es fragt sich nun weiter: was die Absonderung des Wassers von der Erde bewirke, und wodurch die fortwährende Veredlung des Wassers selbst vor sich gehe?

Die Natur-Lehre beantwortet dieß in der Kürze und behauptet, die auflösende Kraft sey das Feuer.

Nun entstand darüber neuer Streit, wo nämlich der Ursprung des Feuers sey? und entgegen-

gesetzte Meinungen lassen theilweise dasselbe als ein unterirdisches Feuer im Eingeweide der Erde existiren, theilweise wird die Sonne als die Urquelle der Wärme und des Lichts angegeben.

Ueberhaupt beurtheilte man bisher diesen Elementar-Stoff mehr bloß nach seiner Form und nach seinen Wirkungen; ins Eigenthümliche dieser Materie ging man noch wenig ein. Das Feuer ist und kann nichts anders seyn, als die entflammte, aufgelöste höchste Verfeinerungs-Stufe der Erd-Körper, das Sublimat derselben, was man allenthalben den Lebens-Geist nennt, der als solcher aus den niedern oder weniger gereinigten Grund-Stoffen sich bildet, bildend wieder zurück wirkt, und so den Kreis-Lauf des Lebens durch die Bewegung, Wirkung und Gegenwirkung bezweckt.

Daß das Feuer nichts anders seyn kann, als der reinste Erd-Stoff geht daraus hervor, weil die Entflammung, was man eigentlich Feuer nennt, ohne Erden-Körper gar nicht existirt, und in ganz anderer Gestalt in den Körpern als brennbarer Stoff liegt, und mehrentheils die Haupt-Theile der Geschöpfe ausmacht.

Daher ist das Fett der Thiere, das Del der Pflanze; sind die festen Theile der Gewächse, die Erd-Harze, die alle eine vielfache Läuterung erlitten haben, vorzügliche Entflammungs-Objecte, und lassen sich am Leichtesten in Feuer-Materie auflösen. Daher ist aber auch keineswegs zu glauben, daß in der Erde ein Feuer vorhanden sey, weil solche, als roh gedacht, der Entflammung keine vorbereitete Nahrung reicht.

Eben so wenig kann die Sonne als Wärme verschaffendes Feuer-Object betrachtet werden, weil das Vorhandenseyn des Feuers ohne Erden-Körper

schon Mitglieder in allen Ländern es der Mühe werth finden mögen, Das, was sie bei angestellten Versuchen nicht erprobt gefunden haben, uns zur Bildung eines stehenden Artikels dieses Betreffs mitzutheilen.

Bei dieser Gelegenheit fragen wir auch öffentlich an, ob wohl schon Jemand Versuche gemacht hat, mit Auswahl und Ausbau der runden Obstkerns zur Fortpflanzung der besten Obst-Sorten?

Mehrere öffentliche Blätter wiederholten nämlich folgende Anweisung:

Für Freunde des Obstbanes.

»Belanntlich arten die schönsten Kernobst-Sorten, nämlich die Äpfel, immer mehr und mehr durch das Pro-

psen aus, und manche der besten sind bereits verschwunden. Diese Thatsache ist auch in England ein Gegenstand allgemeiner Klage. Um diesem Uebel abzuwehren, ist der Vorschlag sehr zu empfehlen, die Kerne von guten Äpfel-Sorten, so fern sie reif sind, öfters, als bisher, zu säen. Eine Maxime, die jeder gute Pomolog von jeher besolgte. In reifen Äpfeln z. B. finden sich in der Regel nur ein oder zwei vollkommen runde Kerne, während die übrigen mehr flach sind. Nur die runden Kerne pflanzen die Sorte fort. Die übrigen führen auf den Wildling zurück. Es erfordert sonach die pomologische Klugheit, nur die rundesten Samen-Kerne für die Fortpflanzung durch die Saat auszuwählen.«

nicht gedacht werden kann, und auch nicht zu bestimmen ist, ob Sonne, Mond und Sterne wirkliche, eigene Körper außer der Welt sind.

Berechnet auch der Astronom die Abwechslungen der Tageszeiten, Tag und Nacht, Monate, Jahre, Jahreszeiten, Finsternisse, kurz: alle Erscheinungen vorher, und treffen auch seine Berechnungen zu, so sind alle diese Berechnungen und ihr richtiges Eintreffen, noch nicht hinreichend, Sonne, Mond und Sterne als außerirdische Körper festzustellen, dagegen liefern sie blos den Beweis von der regelmäßigen Wechselwirkung der Erden-Kräfte, und in dieser die richtige Bewegung des Erden-Körpers.

Wirft uns nicht der Spiegel die Gestalt zurück, die durch den Zusammenhang, mit den Atomen, durch das Glas dringet, und vom undurchdringlichen Hintergrunde wieder zurückgeworfen wird!

Dringt nicht vom Spiegel der Gegenstand, z. B. die Landschaft durch das Objectiv-Glas durch die Linse, und wirft nicht der Spiegel das ganze Object in der Dunkelheit auf das Papier, mit Schatten und Licht in die Finsterniß der Camera Obscura. Es ist ja möglich und wahrscheinlich

daß Das, was wir Sonne nennen, das Ende körperlicher Auflösung und Fortwirkung ist; daß diese Auflösungen, und vorzüglich die Feuer-Stoffe, gleich wie von einem Spiegel zurückgeworfen werden, und der Mond also nichts anders, als das Bild unserer Erdoberfläche, zurückgeworfen vom Sonnen-Spiegel, ist?

Ich könnte diesen Satz noch weiter ausführen; allein dann würde ich mich zu weit von dem Thema entfernen, und muß also wieder auf den Ursprung der Entflammung, oder auf das Feuer zurück.

Wo diesen nun suchen? Weder am Himmel, noch in der Erde, sondern im Mittelpunkte des ganzen Seyns, von wo aus überhaupt alle Aus- und Einwirkungen entspringen; und diesen Mittelpunkt will ich zwischen die vier auf- und abwirkenden Elementar-Verfeinerungen, zwischen Erde und Wasser, Luft und Feuer, festsetzen.

Durch diese Festsetzung erhalten wir dann auch eine reine Uebersicht des Weltsystems, im Ganzen einen Körper, einen Mann und eine Frau, doch beide Eins, einen Körper, in dessen Mittelpunkt der Grund des Werdens und des Lebens ist; so erhalten wir eine wirkliche Idee von einem irdischen Geistes-Neich, die Quelle der Bewegung und des Lebens. Durch die bisherige Trennung der Elemente von Elementen, durch den Abschnitt der Erdoberfläche von der Atmosphäre, entstanden so viele irrige Meinungen, die dem Forschen in der Natur unübersteigliche Hindernisse in den Weg legten.

Nie darf aber auch der gegebene Mittelpunkt der Elementar-Verfeinerung als eine Grenzscheide betrachtet werden. Nein! Er ist wie der mathematische Punkt, der nicht wirklich existirt, sondern blos gedacht wird, denn: so wie die allgemeine Körperkraft zur Vollendung aufstrebt, eben so wirkt der verfeinerte und ganz ausgebildete Lebens-Stoff wieder zum Ur-Anfange zurück.

In dieser Vor- und Rückwirkung liegt das Natur-Gesetz von Werden, Abnehmen und Zurückgehen; hierin das der ewigen Fortdauer, das der Bestimmung alles Daseyns, begründet.

Der Mensch — sagen Weltweise — ist das Bild der Erde, und dieß ist ein Fingerzeig, der uns, nachforschend, große Aufschlüsse gibt.

Auch dieses so zuversichtlich den Freunden der Obstbaum-Zucht empfohlen? Verfahren unterliegt noch manchem Zweifel.

So ist das Ausarten der Obst-Sorten durch das Pfropfen (worunter man hier alle Veredlungs-Arten verstehen muß), noch keine so ausgemachte Sache, daß sich der Ausdruck «bekanntlich» rechtfertigen läßt; sondern scheint in richtigen oder einseitigen Versuchen gegründet zu seyn. Es gibt z. B. eine Obst-Sorte, die durchaus nur in der ihr eigenthümlichen Gegend und Lage zu ihrer Vollkommenheit gelanget; werden nun von Jemand, der diese Sorte in einer ihr günstigen Gegend kennen gelernt hat, Bäume, welchen durch eine sogenannte Veredlung diese Sorte eingepropft wurde, gepflanzt, und zeigen nun die Früchte nicht

die dieser Sorte eigenthümliche Güte, so schließt man: «die Sorte ist durch das Pfropfen ausgeartet.»

Selten trägt auch ein junger Baum sogleich so wohlgeschmeckende Früchte, als in spätem Alter. Wenn man daher nach den Früchten der ersten Jahre über diese Tragbarkeit eines Baumes urtheilen wollte, so würde man abermals einen sehr falschen Schluß machen. In der nämlichen Gegend, wo von bekannten Obst-Sorten viele Bäume vorhanden sind, trifft man unter den Früchten von diesen Bäumen oft eine große Verschiedenheit in Hinsicht ihrer Güte an, aber nicht nach der Anzahl der Ahnen, welche diese Sorte von ihrem Ursprung bis zu diesem Baume zählt, sondern nach dem besseren oder schlechteren Standorte, Boden, Alter und dergleichen oft unbekanntem Ursachen. Dann sind die Früchte

Ich möchte sagen, der Mensch ist der Extract der Erde, der verfeinerte Erd-Koloß, der Central-Punkt aller Erd-Bestandtheile, und, wie im Menschen der Mensch sich bildet, zu dieser Ausbildung erst eine Vorbereitung der Nahrungs-Theile erforderlich ist, bis er in seine Sphäre tritt, so wie diese Nahrungs-Theile gleichsam durch einen chemischen Prozeß der Eingeweide, das Wesen aus den verfeinerten und zubereiteten Elementar-Stoffen, absondern und stärken, eben so muß die Erde in sich verschiedenartige Grund-Stoffe enthalten, die theils anziehende und entgegenwirkende, daher auch absondernd — vereinzigende und gestaltende Kräfte besitzen.

So wenig aber, als eine wirkliche Entflammung im Körper statt findet, und bloß Wärme die Lebens-Kraft ist, eben so wenig kann in der Erde eine wirkliche Entflammung, sondern blos eine Auflösung der Körper durch andere Körper, statt finden.

Dies beweist auch die Entflammung selbst. Stahl und Stein erschaffen den Funken. Durch's Zusammenreiben zweier Hölzer entsteht die Flamme. Durch die Vereinigung erdiger verfeinerter Luft-Theile entstehen Blitze und feurige Phänomene, und diese ziehen die metallischen Kräfte wieder an.

Nach dieser Auseinandersetzung bin ich nun überzeugt, daß die Oberfläche der Erde derjenige Punkt ist, wo die Verfeinerung der allgemeinen Elementar-Kraft zur Lebens-Erzeugung sich zu gestalten anfangt.

Daß der erste geläuterte Urstoff das Wasser ist, dieses, da es sich vermöge der Erd-Ungleichheit des Erdballs — denselben durchdringend, mit der Erde wieder vereinigt, zu gleicher Zeit auch mit den ausgebildeten Erd-Stoffen — dem Wärme-Stoff in Verbindung steht, mehr als auflösendes Material zu

betrachten, zur Lebens-Erzeugung und Erhaltung aber noch unfähig sey.

Daß dagegen die Luft, welche nichts anders, als eine weitere Distillation, oder der dritte Grad der Verfeinerung ist, diejenige Materie ist, aus der der Geist ganzen Natur, sogenannt Wärme-Stoff, sich erzeuge, und in Vereinigung mit diesen, rückwirkend auf die roher gebildeten Gegenstände Form und Licht erschaffe, und daß also die zwei letztern Grade der Vollkommenheit, Luft und Feuer genaunt, auf die Vegetation den meisten Einfluß haben, daher auch in Bezug auf Gärtnerei es mehr auf eine günstige Lage, die den Einflüssen der Atmosphäre offen liegt, als auf Erdboden und Wasser ankomme.

Das sicherste Beweis-Mittel hiezu lieferte das Jahr 1816. Der Boden war der mit allen andern Jahren gleich zubereitete.

Wasser gab es im Ueberfluß, und doch wurde nichts reif, nichts erreichte seine natürliche Vollkommenheit.

Dies kam daher: die Auflösung war in der Erde zu stark, die Verfeinerung der Erde zu Wärme-Stoff zu schwach, die wässrigen Theile zogen die Feuer-Materie zu stark an.

Es entstand daher ein Mißverhältniß im Nahrungs-Stoffe, und der zeugende Geist unterlag dem nährenden.

Diese Mißverhältnisse können zum Glück der Welt-Bewohner nur theilweise statt finden, denn da, wo die stärksten Aus- und Rückwirkungen statt finden — in den heißern Zonen — ist dieß Mißverhältniß nie möglich, und daher kann es auch nur gegen Norden statt haben, wo am Ende alle Vegetation, wegen gänzlicher Verlierung des Wärme-Stoffs, aufhört. Das Stilleben im Wachsthum

in den verschiedenen Jahrgängen schon sehr verschieden; denn es ist leicht einzusehen, daß z. B. ein trockner und warmer Sommer ganz andere Eigenschaften den Früchten mittheilen muß, als ein nasser und kalter.

Unsere geneigten Leser kennen den berühmten Pomologen van Mons. Wie viele Gegenbemerkungen ließen sich nicht ebenfalls über Dasjenige machen, was derselbe in der Abhandlung über die Obstbaumzucht im neuen allgemeinen deutschen Garten-Magazin I. Heft 1825 sagt.

Einen großen Zuwachs an Beweiskraft gewinnt eine Sache, wenn Versuche, welche von mehreren Personen gleichzeitig gemacht werden, die nämlichen Resultate geben; noch mehr aber, wenn dieses im Großen geschieht. Dieser Fall tritt nun ganz mit der Erfahrung ein, welche Herr Schmidberger zu St. Florian in seinen Beiträgen zur Obstbaumzucht über die von Mons'schen Grundsätze aus-

gesprochen hat, indem derselbe das Nämliche sagt, was wir im Winter 18²⁶/₂₇ darüber niederschrieben, ob, war dasselbe bis jetzt noch nicht gedruckt ist. Es zeigt sich z. B. in St. Florian eben so, wie in Frauendorf, daß die neuen, aus Samen gewogene Sorten, sich nicht nur nicht durch einen kräftigeren Wachsthum, als die alten Sorten, auszeichnen, sondern viele auffallend von dieser zurückbleiben.

Wir werden über die von Mons'sche Abhandlung seiner Zeit eine genauere kritische Prüfung mittheilen, und machen hier vorzüglich nur deswegen darauf aufmerksam, damit jeder Obstfreund seine Erfahrungen darüber sammeln, seine Versuche notiren möge, damit wir doch nach und nach in den Stand gesetzt werden, durch praktische Erfahrung zu einem sichern Resultat zu gelangen, und wir nicht immer im Zweifel über solche Dinge bleiben, die man so zu sagen mit den Augen sehen, und mit den Händen greifen kann.

der Bäume, das Abfallen der Blätter, die Ebbe und Fluth beweisen diese Angaben noch mehr.

Alle Gewächse sind sonach feste Bestandtheile aus den Mischungen der Erd-Auflösungen verschiedener Grade, oder — wie man sich ausdrückt — der Elemente. Als solche schöpfen sie daraus ihr Werden und Bestehen.

Der Wärme-Stoff ist die feinste Läuterung der Erde; aus je mehrerem Wärme-Stoff sich daher das Wesen bildet, desto edler, desto besser wird es, desto besser werden seine Früchte; aus je weniger Wärme-Stoff sich dasselbe gestaltet, desto weniger edel ist es, mit desto geringerm Boden und Klima nimmt es vorlieb.

Aus diesem Verhältniß entspringt die unzählige Abwechslung in Form, Geruch, Geschmak der Gewächse, darin liegt die Abnahme edler Früchte des Südens in gemäßigten Himmels-Strichen; darin die Verschiedenheit der Güte derselben in abwechselnden Lagen der gemäßigten Länder.

Daher kann aber auch jeder Boden zu Erzeugung der Garten-Früchte zubereitet werden.

Diese Zubereitung ist nichts anders, als daß man solchen mit der Atmosphäre in Verbindung bringe, das heißt: ihn eröffne, damit durch Einwirkung der verfeinerten Elementar-Kräfte diese in die rohen Erd-Stoffe eindringen, sie läutern, und dagegen die anziehende Kraft wechselseitig genährt werde.

Deßhalb ist sogar steinigtes, lottiges, sumpfiges und sandiges Land zu kultiviren, wenn es locher gemacht wird.

Ein besonderes Hilfsmittel ist der Dünger, der nichts weniger, als rohe Erde ist, auch nie wieder zu selber wird, sondern, als aus schon geläuterten Erdstoffen bestehend, meistens Wärmestoff enthält, durch welchen die Verbindung desselben mit den rohern Erdtheilen hergestellt wird, worin die Fruchtbarmachung besteht.

Aller Boden ist auf diese Art empfänglich und fruchtbar zu machen, selbst die rauhesten Gegenden dadurch zu kultiviren, aber immer erfordert die Kultur Aufmerksamkeit auf die Lage.

Je mehr der Dunst-Kreis Widerstand findet

und sich bricht, desto gesegnet wird das Gedeihen der Gewächse seyn, desto edler die Früchte derselben.

Je mehr der Lebens-Geist abgehalten wird, z. B. durch Gebirge, Wälder, Gebäude u. u., desto geringer wird das Wachsthum, desto schlechter werden die Früchte seyn.

Es ist daher das Gewächs für die Lage zu bestimmen, und wann an der Süd- und Ost-Seite eines Berges die edle Rebe rankt, so kann gegen Norden recht gut die Stachel- und Johannisbeer-Staude ihre Früchte reichen.

Und nun soll es mich freuen, wenn ich den verehrten Garten-Freunden einige Unterhaltung und Stoff zum fernern Nachdenken, zu weitem Versuchen, gegeben habe. Ich habe vieles Neue dargestellt, manche verjährte und privilegierte Ansicht widerlegt, und Mancher wird vielleicht den Kopf dabei schütteln. Immer zu! So wie die Pflanze durch ihr Verhältniß, durch ihren Stand-Punkt günstigere Einflüsse erhält, so ist es auch mit den Einzelheiten der Menschheit.

Nur durch ein gehöriges Zusammenwirken der höhern Geistes-Stoffe läutern und berichtigen sich die Begriffe: so soll es auch mich freuen, meine eigenen Ansichten mit denen Anderer zu verschmelzen. Angenehm wird es mir seyn, ferner durch die Erfolge, die aus dieser Natur-Forschung fließen, dem Allgemeinen einen nützlichen Beitrag verschaffen zu können.

Ich halte dafür, daß das Garten-Wesen, und überhaupt die Kultur, so lange nicht als Wissenschaft betrachtet werden, und deßhalb auch nicht gehörig unterstützt werden kann, so lange nicht die Bestandtheile der Wesen richtig erkannt, und die Einwirkungen darauf naturgemäß bemessen werden können, und daher setzte ich die Kenntniß der Ur-Stoffe allen andern voraus.

Primula Auricula. Mirlfel.

Will meine Schönste tükeln,
Kön' ich sie mit Mirlkeln,
Und sie lächelt wieder
Gnädig auf mich nieder.

In Commission bei Fr. Pustet in Passau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährige Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. N. W. mit Couvert — portofret.

Inhalt: Fortsetzung neuer Mitglieder. — Resultat über die vom 9. bis 12. Mai 1827 in Wien statt gehabte Pflanzen-Ausstellung etc. etc. — Ankündigung.

Fortsetzung neuer Mitglieder.

Ihre Hochgeboren, Frau Maria Antonia Gräfin Desfours, geborne Gräfin Kakeneck zu Hradeck in Böhmen, (Prachiner-Kreises.)

Seine Hochgeboren, Herr Anton Graf von Strassoldo, Freyherr von Villa nova, und Herr zu Ranziano etc. zu Görz in Istrien.

Seine Hochwürden, Herr Paul Viedl, Pfarrer zu Neukirchen, k. b. Landgerichts Miesbach.

Seine Wohlgeboren, Herr Anton Alois v. Müller, fürstl. Hohenlohe Schillingsfürst'scher pensionirter Hofrath und Oberamtmann zu Dünkelsbühl.

— August Fischer, Rittmeister beim königl. hannover'schen Garde-Cürasfier-Regimente zu Meinerfen.

— Carl Szekely von Doba, Apotheken-Eigenthümer zu Pesth in Ungarn.

— Carl Christian Mohnhaupt, Kunst- und Handels-Gärtner zu Breslau.

Resultat

über die vom 9^{ten} bis 12^{ten} Mai 1827 in Wien statt gehabte Pflanzen-Ausstellung, bearbeitet nach der bei Anton Strauß-erschiedenen Darstellung der ersten Pflanzen-Ausstellung in Wien.

Nicht zum Stillstand sind wir geboren,
Zur Vollendung ist der Mensch erkoren!

Seit längerer Zeit ist hier in Wien von mancher Seite der Wunsch, eine Blumen-Ausstellung zu haben, wie sie in vielen Städten besteht und ihre wohlthätigen Folgen äußert. — Gerade hier, wo die Garten-Liebhaberei so allgemein verbreitet ist, und besonders in den letzten Jahren einen so bedeutenden Aufschwung genommen hat, war das Bedürfniß eines Zusammenfindens der Freunde der Pflanzen-Welt an einem Vereinigungs-Punkte fühlbar.

Dies erzeugte die erste Idee, ein solches Unternehmen wirklich in's Leben zu rufen, und der Erfolg bewies durch den Antheil der Garten-Besitzer, daß die Zeit ihre vollgültigen Ansprüche daran hatte. In welchem Lande konnte aber auch ein solcher Plan zu größeren Hoffnungen berechtigen, als gerade hier,

Nachrichten aus Frauendorf.

Ueber ökonomisch-vortheilhafte Aufschmückung der Feldmarken.

Im allgemeinen Anzeiger der Deutschen, vom Jahre 1825, Nro. 218 legt ein Schulz seiner Gemeinde folgenden Plan zur Verschönerung ihrer Umgebung vor:

„Unser Dorf liegt ziemlich im Mittelpunkte seiner Feld-Mark. Zwei Heerstraßen durchkreuzen sich hier, wovon die eine zu der nahen Residenz führt. Es wird hier gebaut: Weizen, Roggen, Gerste, Haber, Erbsen, Linsen, Bohnen und Gemüse aller Art, auch reichlich Obst, wohl gar, wie man sich gewöhnlich in diesem Falle ausdrückt, im Ueberfluß. Dieser vermeintliche Ueberfluß aber soll die Gemeinde nicht abhalten, den Ertrag möglichst noch zu vermehren. Je mehr sie

geminnt, desto mehr kann sie den Stadt-Bewohnern zuführen, desto mehr austauschen oder verkaufen; also ihren Wohlstand erhöhen, auch ihre Feldmark verbessern und verschönern*). Ihre Lage ist dazu sehr vortheilhaft, besonders wegen der Nähe der Residenz. Daß dahin noch keine Kunst-Strasse führt, hindert den Verkehr nicht im Mindesten, vielmehr kann die Gemeinde mit geringem Aufwand die Wege in gutem Stande erhalten. Es sind nur lediglich noch einige Krümmungen und unnütze Nebenwege wegzuschaffen, und

*) Vielleicht gelingt auch ein Versuch mit dem sogenannten Stragel-Kaffee, wovon ich einige Körner durch einen Freund, von dem Garten-Verein zu Frauendorf in Bayern, erhalten habe.

wo die Pflanzen = Welt in der höchsten Person un-
sers Allernädigsten Kaisers sich eines eben so aus-
gezeichneten Kenners, als erlauchten Beschützers
erfreut, und Ihre kaiserlichen Hoheiten die Herren
Erzherzoge ihr als Beförderer und Sammler zu-
gethan sind.

Es war aber ziemlich schwer, dieser Blumen-
Ausstellung irgend eine Form zu geben, welche sie
eben so weit von einem vorübergehenden Schauspiele,
als von einer fest gegründeten Gesellschaft, welches
sie nicht ist, entfernte. Daher schien eine Sub-
scription, deren Ertrag zur Anschaffung von Preis-
sen bei dieser Ausstellung bestimmt war, welche
Preise durch Richter jenen Pflanzen zuerkannt wur-
den, die am meisten, die Seite 184 der allge-
meinen deutschen Garten = Zeitung enthaltenen Be-
dingungen erfüllten, das Zweckmäßigste zu seyn,
und die Einladung dazu wurde auch so eifrig auf-
gefaßt, und so thätig unterstützt, daß, obgleich der
Subscriptions = Betrag nur von 5 bis 10 fl. C. M.
bestimmt war, um recht viele Mitglieder aufzuneh-
men, dennoch binnen wenig Tagen für eine über
alles Erwarten bedeutende Summe von 601 fl.
Silbergeld unterzeichnet wurde.

Um nun die Richter für die Ertheilung dieser
Preise zu erwählen, ward jeder Subscribent gebe-
ten, neben dem Betrag, für welchen er unterzeich-
nete, den Namen Desjenigen zu setzen, welchen er
am Tauglichsten zu diesem Amte glaubte, wobei dann
jene Fünf, welche die meisten Stimmen erhielten,
die Richter seyn würden, mit der Bestimmung, daß
Jener, welcher die meisten Stimmen zählte, den
Vorsitz als Präsident führen sollte. Diese Richter
konnten nur aus der Klasse der ausgezeichneten

Botaniker, der geschickten Kultivateurs, oder endlich
der Garten = Besitzer und Pflanzen = Freunde selbst
gewählt werden.

Obwohl Baron Carl v. Hügel die meisten
Stimmen erhielt, so wollte er, weil er bei der
Preis = Vertheilung mit concurrirte, in seiner eigenen
Angelegenheit nicht Richter seyn, und substituirt
statt seiner den Herrn Hofgärtners = Adjunkten
Heinrich Schott, welcher durch die, auf seinen
vielen Reisen erworbenen Kenntnisse vollkommen zu
dem Amte eines Richters geeignet schien.

Der Gartendirektor Lübbeck, des Herrn Grafen
Harnach zu Bruck an der Leytha, wurde durch
die Stimmen = Mehrheit ebenfalls als Richter er-
wählt, jedoch derselbe wurde durch eine zufällige
Frrung an dem Eintreffen dahier verhindert, daher
an die Stelle des Abwesenden — Doktor Hayne,
Stipendist bei den k. k. Naturalien = Kabinetten, ge-
wesener Assistent = des Regierungs = Rathes und
Professor, Baron von Jacquin im Fache der
Botanik, eintrat. Eben derselbe hatte sich früher
der Protokolls = Führung unterzogen, so wie Johann
Heller, Gärtner des Baron Carl von Hügel,
zur Uebernahme, Pflege und Wartung der Pflanzen
bestimmt worden war. Zur Preis = Vertheilung
waren daher:

Baron Jacquin, als Präses	} als Richter
Doktor Pohl	
Hofgärtner Bredemayer	
Doktor Hayne	
Hofgärtners = Adjunkt Schott	

bestimmt.

Pflanzen wurden am 7. und 8. Mai gesendet
von

einige sumyfige Stellen auszutrocknen, wodurch schon beinahe
so viel an Land gewonnen werden wird, als anderer Seits
zur gehörigen Ausführung dieses Planes wieder hergegeben
werden muß. Demnach wird Folgendes beschlossen.

§. 1. Es wird ein Platz, und zwar der ohnweit dem Schul-
Gebäude gelegene, zu einer Baum = Schule bestimmt. Hierbei
findet um so weniger Bedenken statt, da er bis jetzt gar nicht
benutzt ist.

§. 2. Für die Schule werden mehrere Exemplare des
bädeckerischen Unterrichts in der Obstbaumzucht angeschafft *)
und der Schullehrer wird veranlaßt (wie es schon an mehre-
ren Orten geschieht) darnach den Schulkindern Unterricht
zu ertheilen.

*) Wir machen hier aufmerksam auf das Lehr- u. Exempels-
Buch Simon Struß von J. C. Fürst.

§. 3. Die Gemeinde ihrer Seits beginnt damit, die
Straßen und Feldwege in den, dem vorübergehenden Zwecke ge-
mäßigen Stand zu setzen. Die Heerstraßen werden in gerade
Richtung gebracht, ausgebessert, und mit Gräben an den Sei-
ten versehen. Statt der vielen unnützen und Land raubenden
Nebens- oder Schleif = Wege werden vier gerade Feldwege und
so breit gemacht, daß sie künftig auch mit Bäumen bepflanzt
werden können. Ueberdies werden die vier Felder des Feld-
Mark jedes noch durch zwei Feldwege senkrecht durchschnit-
ten, so daß überall die zweckmäßigste Verbindung mit der
Berschönerung erhalten wird.

§. 4. Die Verpflanzung nimmt auf den Heerstraßen ihren
Anfang. Das Anpflanzen besorgen die Mitglieder der Ge-
meinde selbst, Alt und Jung. Es wird Allen dieß Geschäft,
nachdem die Theilnahme einmal rege, und sowohl durch den

	Zahl.	Hierunter blühend.
Seiner kaiserl. Hoheit dem Herrn Erzherzog Anton	15	8
Herrn Angelotti, Handels-Gärtner in Wien	47	40
„ Anikoraf Johann	2	2
„ Welczyk, Doktor und Vice-Direktor des k. k. allgem. Krankenhauses zu Wien	1	1
„ Dietrichstein, Graf Franz von	9	9
„ Frühauf, Handels-Gärtner in Wien	10	10
„ Held, do. do.	8	7
„ Hügel, Baron Carl von	135	90
„ Kamenicky, Landolph	1	1
„ Klier, von,	29	29
„ Kolb, Franz Joseph, Wirthschafts-Besitzer in Neudorf	4	4
„ Meisl, Anton	27	23
„ Metternich, Fürst von	17	16
„ Paar, Fürst von,	16	8
„ Pronay, Baron von,	98	82
„ Rasumoffsky, Fürst von,	13	
„ Ritter, Joseph von,	3	3
„ Rupprecht, Joh. Bapt. Censor	13	9
„ Seidel, Handels-Gärtner aus Dresden in Penzing bei Wien ansässig	78	71
„ Schwarzenberg, Sr. Durchlaucht Fürst Joseph	18	17
„ Welden, Baron von,	19	17
„ Wratislaw	4	4
„ Würth, Anton	17	12
Frau Zichy — Ferraris, Gräfin von,	5	3
Zusammen	589	466

Während der Uebernahme der Pflanzen, und schon früher, wurde auf die Ausschmückung des Lokals, und zweckmäßige sowohl, als schöne Aufstellung Rücksicht genommen. —

Am Eingange in dasselbe standen zwei Drangen-Bäume, die durch ihre riesenhafte Größe wohl über alle irgendwo in Glashäusern gezogenen herausragen dürften. Das Glashaus selbst ist concav, 14 Wiener Klafter breit, und 4 Klafter tief. Drei Stufen, die erste 2 $\frac{1}{2}$, die zweite 4, die dritte 7 Schuh hoch vom Boden, waren mit Draperien bekleidet, die das Gerüste, welches die Pflanzen trug, verbargen. In der Mitte stand wie ein Obelisk eine Cypresse, unter ihr die Palmen, die nach beiden Seiten ihre mächtigen Wedel, von mehreren Rosen-Arten umschlungen, ausbreiteten, und zu deren Füßen ein *Caladium pinatifidum* seine ungeheuren Blätter dem Eintretenden weit entgegenstreckte. Rechts waren großblättrige und großblumige Pflanzen aufgestellt. Päonien, Rosen von jeder Größe, Oleander, Magnolien, die prächtigen *Amaryllis*, *Calendulae* in großen Gruppen, über welche die colossale *Eriobotrya japonica* ihre Aeste ausbreitete. Mitten unter diesen Erzeugnissen eines immer heiteren Himmels erfreute dennoch ein kleines Körbchen mit Alpen-Pflanzen, und erinnerte an die reine vaterländische Luft. Gegen das Ende zu prangten die Lieblinge der Wiener-Familie der Pelargonien in ihrem schönsten Staate. Auf der linken Seite waren meist kleinblättrige Neuholländer-Pflanzen mit ihrer eleganten schlanken Form, bedeckt mit Blumen; die Schmetterlings-Blüten von dem schönsten Amethystblau der reizenden *Hovea Celsi*; dem brennenden Gelb und Orange der *Daviesia*, *Podolobium*, *Pultenaea*, *Eulaxia*; dem feurigen Roth der *Brachisema*

Schullehrer, als durch die Eltern gewekelt und genährt worden, zum größten Vergnügen gereichen, und man wird keines Gärtners bedürfen; gleichwohl spätestens in zehn Jahren mit der Bepflanzung bis zu den Grenzen zu Stande kommen.

§. 5. Die Verschönerung noch mehr zu erzielen, und die Felder zu sichern, daß ihnen von den Heerden kein Schaden zugesügt wird, sind nach und nach, außerhalb der Graben, auch Hecken anzulegen, die jedoch in der Folge immer niedrig erhalten werden müssen, damit theils nicht die Aussicht gestört, theils verhütet werde, daß nicht zu viel Schatten entstehe.

§. 6. Welche Obstarten vorzugsweise zu wählen seyn möchten, und wie auch mitunter Nuz- und andere Holz-Arten anzubringen seyn werden, das wird sich bei der Ausföhrung finden. Ein ausgezeichnete Gärtner der Residenz

wird, als ein zugleich sehr wohlwollender Mann, die Gemeinde dabei gern mit Rath und That unterstützen.

§. 7. Innerhalb des erwähnten Zeitraums werden an den Heerstrassen, und zwar in gleicher Entfernung vom Ort und von der Grenze, vier Häuschen für vier Feldsur-Wächter erbaut. Jedes Haus muß enthalten drei Stuben nebst Kammer, und zwar 1) eine Stube nebst Kammer für den Feldsur-Wächter und seine Familie; 2) eine Stube nebst Kammer, vorkommenden Falls, für die Wittve. So lange keine Wittve da ist, benutz sie der jedesmalige Besitzer. 3) Eine Stube für Reisende zum Ausruhen. Die Erbauung dieser Häuser ist nicht so schwierig und kostbar, als es scheint. Der hiesige Boden eignet sich sehr gut zum Pflöbbaun. Die Gemeinde hat schon zum Theil ihre Gärten damit umzogen. Hier wären Hecken besser. Werden nun die Häuser auf diese

latifolium, Templetonia; dem Violet der Ken-
nedia monophylla bis zum fahlen Grün der Bra-
chysema undulatum. Acacien in allen Formen
waren besät mit kleinen Blumen-Kügelchen, und
ihr schönes Hellgelb vermischte sich lieblich mit dem
dunkeln Grün der Blätter. Aber besonders fesselte
hier das Auge des Kenners die schönblättrige Afzelia,
eine kleine Gruppe von Dryandren, und die beiden
herrlichen Exemplare der Araucaria. Doch auch der
Unkundige erstente sich an einer Gruppe von Epa-
cris grandiflora, die als mächtige Sträucher bedekt
mit ihren weißen und rothen Blüten ein eigenes Ganze
bildeten; an sie schlossen sich mehrere Gattungen Erica
im üppigsten Kultur-Zustande an, und gegen das
Ende dieser Seite konnte sich der Freund der Pflan-
zen-Welt nur mit Mühe von drei kleinen Camellien
trennen, unter denen sich die Camellia corallina
durch ihr unnachahmliches brennendes Roth auszeich-
nete. Gleich darneben erregte eine ungeheure Rosa
Thea von 5 Zoll im Durchmesser Erstaunen; und
eine Azalia mirabilis, welche gleichsam den Ein-
gang zu einer Reihfolge von acht Gattungen von
Azalien bildete, mit zwei Echinum grandiflorum
beschlossen würdigt dieser Seite. Ganz in der Höhe
auf der obersten Stufe prangte die größte Camellia,
welche hier existirt, neben einem Ilex aquifolium
aureo marginatum, und eine Melaleuca armil-
laris von colossaler Größe. — Ganz am Ende links
waren die Preis-Pflanzen auf einem eigens hiezu ver-
zierten Plaze; zu ihren Füßen große Exemplare österr-
reichischer Pflanzen; hier unter den Preisen war auch
der Plaz bestimmt für die gekrönten Pflanzen.

Nach einer vorläufigen Besichtigung aller übers-
schickten Pflanzen und der damit verbundenen Berathung
traten die dazu gewählten Preis-Richter am

9. in den verabredeten Morgenstunden zusammen,
und nach einer ruhigen Erwägung machten sie um die
Mittags-Stunde folgendes Resultat bekannt.

Den ersten Preis, für die seltenste außers-
europäische Pflanze, erhielt:

Diplothemium littorale. Er. k. Hoheit des
Herrn Erzherzog Anton gehörig.

Ehrendvolle Erwähnung verdienen:

Diplothemium species nova. (Er. k. Hoh.
des Herrn Erzherzogs Anton.) Coccus flexuosa
(Er. k. Hoh. des Herrn Erz. Anton.) Maranta
humilis. (Er. k. Hoh. d. Hrn. Erz. Anton.) Dry-
andra nervosa. (Des Herrn Baron Carl von
Hügel.) Afzelia africana (Er. k. Hoh. des Hrn.
Erz. Anton.) Switenia Mahagony (Er. k. Hoh.
des Hrn. Erz. Anton.) Dryandra plumosa (des
Hrn. Baron Carl von Hügel.) Dryandra cuneata
longifolia (des Hrn. Baron Carl v. Hügel.)
Banksia dentata (des Hrn. Baron C. v. Hügel.)
Cunonia capensis (des Hrn. B. Carl v. Hügel.)
Tristania arborescens (d. Hrn. B. C. v. Hügel.)
Anthocensis littorea (d. Hrn. Bar. C. v. Hügel.)
Tristania depressa (d. Hrn. Bar. Carl v. Hügel.)
Spathelia simplex (des Herrn Fürsten von Ras-
mefsky.) Ruellia persicifolia (Er. k. Hoh. des
Erz. Anton.)

Den zweiten Preis, für die außereuropä-
ische Pflanze, welche sich vorzüglich durch
ihre Schönheit und ihren üppigen Kul-
tur-Zustand auszeichnet, mit besonderer
Rücksicht auf die Schwierigkeit, dahin zu
gelangen, bekam:

Erica tubiflora cocconeae (des Hrn. Baron
Carl v. Hügel.)

Art gebaut, so sind ein Maurer und ein Zimmermann hin-
länglich, da die Gemeinde selbst die nöthigen Handlanger stel-
len kann. Ein Haus wird höchstens auf 500 Thlr. zu stehen
kommen. Das macht überhaupt, die höchste Summe ange-
nommen, 2 00 Thlr. Diese aufzubringen wird der Gemeinde
nicht schwer werden, und sie wird um so bereitwilliger dazu
seyn, wenn alle die Vortheile erwogen werden, welche diese
Einrichtung, sey es auch erst für ihre Kinder, bringt.

§. 8. Jeder Feldsur-Wächter erhält zwei Morgens Land
zum Garten, mit der Verpflichtung, den dritten Theil dar-
von zur Baum-Schule zu benutzen, und die jungen Bäume,
für einen zu bestimmenden Preis, an die Gemeinde, zur
Bepflanzung der Wege, zu liefern, und die Pflege und
Aufsicht über die Äcker und Felder zu übernehmen.

§. 9. Was die Gemeinde zu dem Gartenlande für die

Feldsur-Wächter hergibt, das wird sie durch die bessere Ein-
richtung der Wege wohl ziemlich wieder gewinnen, und
wenn das auch nicht der Fall wäre, so wird doch das Abzu-
tretende für die ganze Gemeinde ein geringer Verlust oder
in der Hinsicht gar nicht als solcher zu betrachten seyn, da
die Anstellung der Feldsur-Wächter von so mannigfaltigem
Nutzen ist, und überdieß vier Familien dadurch versorgt
werden. Darum fiend

§. 10. Zu Feldsur-Wächtern Leute aus dem Orte zu
nehmen, die noch kein Grundstük haben, und sich durch
Fleiß und gute Ausführung auszeichnen; vorzugsweise In-
validen, die noch die erforderlichen Kräfte haben.

§. 11. Wenn nun in dem angenommenen Zeitraum die
Wege in gehörigen Stand gesetzt, die Heerstraßen mit Bäu-

Ehrenvolle Erwähnung verdienen:

Noëa Celsi. *Dryandra floribunda* (des Hrn. Bar. Carl v. Hügel.) *Araucaria exelsa*. *Pinus longifolia* (des Hrn. Baron von Pronay.) *Araucaria brasiliensis*. *Banksia dentata*. *Persoonia lanceolata*. *Hakea nitida*. *Acacia pubescens*. *Camellia japonica corallina*. *Camellia japonica Aitonii* (des Herrn Baron Carl von Hügel.) *Camellia Welbankii*. *Podolobium staurophyllum*. *Metrosideros hispida*. *Lachnaea purpur.* *Callicoma serratifol.* *Lomatia silaifolia*. *Stylidium laricifol.* *Azalea nudiflora mirabilis*. *Erica nigrita*. *Erica floribunda*. *Rosa odorata*, mit 5 Zoll im Durchmesser (des Hrn. Baron Carl von Hügel.) *Amaryllis Johnsonii* (des Hrn. Doktor Veselzky.) *Rhododendron caucasicum*. *Templetonia glauca*. *Epacris grandiflora*. *Ecchium grandiflorum* (des Hrn. Baron von Pronay.) *Grevillea acanthifolia*. *Azalea indica fl. albo* (des Herrn Seidel.) *Sinningia Helleri* (Er. k. Hoh. den Erzherz. Anton) *Metrosideros pallida* (des Hrn. Anton Meisl.) *Erica baccans* (der Frau Gräfin Zichi-Ferraris.) *Rosa odorata lilacina* (d. Hrn. Grafen von Dietrichstein.) *Rhododendron Catawbiense* (den Herrn Held.) *Azalea nudiflora coccinea* (den Herrn Fürsten v. Metternich.)

Der dritte Preis, für die seltenste europäische Pflanze mit besonderer Rücksicht auf Oesterreich, wurde zu Theil:

Primula longiflora (des Hrn. W. v. Welßen.)

Ehrenvolle Erwähnung verdienen:

Wulfenia carinthiaca (des Hrn. Bar. v. Welßen.) *Rhododendron hirsutum* (der Frau Gräfin

Zichi-Ferraris.) *Anthyllis montana* (des Hrn. Baron von Pronay.)

Der vierte Preis, für die schönste, üppigst blühende europäische Pflanze, wurde zuerkannt:

Azalea pontica (des Hrn. Franz Joseph Kolb.)

Ehrenvolle Erwähnung verdienen:

Azalea pontica (des Hrn. Baron Carl v. Hügel.)

Der fünfte Preis, für die schönste Pflanze aus der Familie der Geraniaceae, mit Rücksicht auf die Seltenheit, wurde bestimmt:

Campylia carianata (des Hrn. Bar. v. Pronay.)

Ehrenvolle Erwähnung verdienen:

Pelargonium Ferdinandum. *Pelarg. Ludovicianum*. *Pelarg. spectab. recurvum* (des Herrn von Klier.) *Campylia verbasiflora*. *Pelarg. crassicaule*. *Jenkinsonia quianata*. *Pelarg. dependens*. *Pelarg. lepidum*. *Pelargonium Kingii* (des Herrn Baron v. Pronay.) *Pelarg. patens*. *P. Wellsianum*. *P. latilobum*. *P. spectab. purpurascens* (des Herrn Angelotti.) *Pelarg. Schwarzenberg* (des Herrn Fürsten zu Schwarzenberg.) *Pelarg. litigiosum* (des Hrn. Grafen von Dietrichstein.)

Wegen Schönheit der Exemplaren:

Pelargonium Daveyanum. *Pel. Smithii* (des Herrn Baron von Pronay.)

Als besonders schön blühende oder sonst empfehlenswerthe Pflanzen werden genannt:

Dracaena terminalis rosea. *Calceolaria rugosa*. *Acacia armata*. *Calendula chrysanthemifolia*. *Nandina domestica*. *Raphirolepis indica*. *Melaleuca fulgens*. *Callistemon speciosum*. *Ammobium alatum*. *Aphle-*

men und Hefen bepflanzt, und die Häuser gebaut sind, dann wird mit der Bepflanzung der Feldwege fortgefahren.

§. 12. Es läßt sich darauf rechnen, daß man in einem Zeitraum von zwanzig Jahren mit Allem völlig zu Stande seyn, und daß dann schon ein nicht unbedeutender Ertrag vom Obst statt finden wird.

Solltet Ihr, lieben Freunde, auf diesen, Euch vorgelegten Plan, wie ich hoffe, einzugehen geneigt seyn, so erbiete ich mich hiermit, nicht allein meiner Seits Alles, was nach Verhältnis von mir gefordert werden kann, bereitwilligst zu leisten, sondern ich bestimme auch hienüt so gleich noch besonders 20 Thaler zu den ersten nöthigsten Auslagen, als: 1) zur Anschaffung mehrerer Exemplare des Wädelerschen Buchs (oder des Simon Struß);

2) zu den nicht vorräthigen oder nicht hinlänglich vorhandenen Gerätschaften. So wie ich mir die Sache denke, gehört nur Lust und Liebe, Fleiß und Beharrlichkeit dazu, und ich habe schon selbst mehrere Beispiele gesehen, was man damit auszurichten vermag.

Der Graf v. d. S. — z. B. kam vor etwa 15 Jahren auf den Gedanken, einen der kahlen Berge, die sein Gut umgeben, mit Kirsch- und Zwetschgen-Bäumen zu bepflanzen. Vor drey Jahren war ich bei ihm, und der Ertrag war schon über 1100 Thlr. Er war eben mit der Bepflanzung des zweiten Berges fertig geworden, und wollte nun auch an den dritten gehen. Er gestand mir, daß er das verwendete Capital längst erstattet erhalten habe.

Wir haben hier keine Waldung, und müssen uns das

xis sesamoides. *Lonicera flava*. *Vernonia centrilloba*. *Schizanthus porrigens*.

Nachdem diese Preis-Vertheilungen den gerade anwesenden Pflanzen-Besitzern aus dem Protokoll vorgelesen, und die gekrönten Pflanzen auf den für sie bestimmten Platz gesetzt waren, wurde jeder Pflanze ein Zettel angeheftet, auf welchem außer der Nummer des Katalogs, welche sie bei der Uebnahme durch den Gärtner erhalten hatte, der durch die Preisrichter anerkannte botanische Name und das Vaterland der Pflanze, auch noch der im Protokoll angegebene Name des Besitzers stand, nebst dem Orte, wo sich der Garten befindet. — Nach 12 Uhr geruheten *Se. Majestät* der Kaiser und Ihre *Majestät* die Kaiserin, nebst Ihren *k. k.* Hoheiten dem Herrn Erzherzog Kronprinz, dem Herrn Erzherzog Franz Carl, und Ihrer *k. k.* Hoheit der Frau Erzherzogin Sophie, Ihrer *k. k.* Hoheiten den Herren Erzherzogen Anton und Ludwig, die Allerhöchste Gnade zu haben, die Ausstellung mit Ihrer Gegenwart zu beglücken. — Seine *Majestät* besahen die vor dem Glashause aufgestellten merkwürdigen großen Orangen-Bäume, drückten sich dann beim Eintreten auf das Huldreichste über die Aufstellung im Allgemeinen aus, besichtigten jede Pflanze, und erkannten auf den ersten Blick die seltensten und merkwürdigsten dort aufgestellten Exemplare, sowohl in Rücksicht auf ihre Größe, als ihren ausgezeichneten üppigen Kultur-Zustand, und gaben auf's Neue hohe Beweise Ihrer Theilnahme für die Pflanzenwelt sowohl, als Ihrer ausgezeichneten Kennerchaft in der Botanik und Garten-Kultur. Ihre *Majestät* die Kaiserin geruheten die in reicher Fülle vorhandenen Blumen zu besichtigen, und besonders eine *Rosa Thea* Ihrer Aufmerksamkeit zu würdigen, deren riesenhafte Größe wohl noch nie eine Rose erreicht hat. — Nach-

dem *Se. Majestät* Ihr Allerhöchstes Wohlgefallen an diesem ganzen Unternehmen bezeigt, und in den gnädigsten Ausdrücken sich über diesen ersten Versuch einer Blumen-Ausstellung in Oesterreich zu äußern geruht hatten, ließen Sie Allerhöchst Ihre Theilnahme an der Erweiterung und Ausbildung eines Institutes dieser Art mit Zuversicht hoffen. —

Ihre *k. k.* Hoheiten die Herren Erzherzoge verweilten nach dem Abgange Ihrer *Majestäten* noch länger in diesem Lokale, und so wie Höchstselben insgesammt als sehr gnädige Beschützer aller wissenschaftlichen Bestrebungen im Gartenfache bekannt sind, geben insbesondere *Se. k. k.* Hoheit der Erzherzog Anton, dessen vielumfassender Huld und Gönnerschaft dieser Versuch seine Ausführung verdankt, die vollgültigsten Beweise Ihrer ermunternden Theilnahme, welche die Hoffnung Ihres ferneren Antheils an dem begonnenen Unternehmen bei allen Garten-Freunden erregte.

Se. k. k. Hoheit der Herr Erzherzog Carl beglückten etwas später diese Ausstellung mit Ihrer Gegenwart, und wiederholten nebst *Er. k. k.* Hoheit dem Herrn Erzherzog Anton mehrere Male Ihre Besuche. —

Um $\frac{1}{2}$ 2 Uhr, nachdem die Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften sich zurückgezogen, ward das Locale dem Publikum geöffnet, und war bis zum Schlusse der Ausstellung den 12. May Nachmittags von Pflanzen Freunden aus allen Ständen überfüllt.

Einer besonderen Erwähnung verdienen noch die merkwürdigen Exemplare, welche der Herr Fürst von *Nasumoffsky* zu dieser Ausstellung die Güte hatte, zu senden: eine *Niesen-Melaleuca*, ein *Arbutus*, *Andrachne* und eine *Eriobotrya japonica*, die in Erstaunen setzten.

Auch ein *Hex aquifolium aureo-marginata*, der selbst in kleinen Exemplarien bei uns nicht

Holz weit her holen. Unsere Anpflanzungen werden uns mit der Zeit auch einiges Brennholz abwerfen.

Nächst den Vortheilen, die wir für uns selbst erzielen, werden unsere benachbarten Ortschaften uns hoffentlich nicht müßig zusehen. Sie werden uns aber die Ehre lassen müssen, mit gutem Beispiele voranzugehen zu seyn. Sollten unsere Erfahrungen sie belehren, hier und da bessere Mittel zum Ziele zu finden, so wollen wir ihnen diese Ehre und diesen Vortheil wohl gerne gönnen. Auch ist der Boden nicht überall gleich, und weiterhin ändert sich mit diesem die ganze Lage. Darnach müssen also auch jederzeit die Anlagen anders eingerichtet werden. Das gibt sich, ohne alle Künstelei, von selbst.

Von Seiten des Staats dürfte nur dahin zu sehen seyn, daß überall gehörige Verbindung statt fände; daß also die

Heer-Straßen in möglichst gerade Linien gebracht, und überhaupt regelmäßig eingerichtet würden. Welche Anlagen dagegen jede Ortschaft ihrem Boden, ihren Bedürfnissen und der örtlichen Lage am Angemessensten fände, müßte ihr ganz überlassen bleiben, und der Staat darein sich nicht mischen. Von dem Zeitpunkte an, da hiernach allgemein vorgeschritten würde, sehe ich im Geiste (binnen etwa 30—50 Jahren) die Erde schon in ein irdisches Paradies verwandelt, und einen Reichthum an Früchten, welche einer Seite die schönsten Genusmittel vermehren, vervielfältigen und erhöhen, auch die Besorgnisse vor Mangel vorzüglich mit eisernen Ketten, anderer Seite eine neue Quelle zu einer höhern Rente eröffnen; denn die sichersten Vortheile gewährt die lohnende Obstbaumzucht. Wohl uns, wenn wir dies immer mehr und mehr begreifen lernen! — —

gemein werden will, und eine *Camellia japonica*, beide Bäume, im eigentlichen Sinne des Wortes, dürfen ja nicht übergegangen werden. Sie wurden aus dem Garten des Herrn Fürsten von Paar zu Hützeldorf übersendet.

Im Allgemeinen war bei dieser ersten Pflanzen-Ausstellung, welche erst spät angekündigt wurde, und daher keine Vorbereitungen zuließ, eine ziemlich sichere und solide Tendenz der Gartenbesitzer dahin sichtbar, nur werthvolle Gegenstände zu sammeln und zu kultiviren; denn außer einigen mit Rücksicht auf den dritten Preis eingesendeten gemeinen österrichischen Land-Pflanzen, die doch im üppigsten Kultur-Stände sich befanden, und einigen schön blühenden, zur Ausschmückung übersendeten Blumen, war keine der niedern Garten-Kultur angehörige Pflanze zu finden, ohne daß auch nur eine zur Ausstellung gesendete Pflanze zurückgewiesen worden wäre. Dieselbe Hinneigung zeigte sich auch in der Nachfrage der Blumen-Liebhaber um Pflanzen, die dort aufgestellt waren, zu kaufen, die mehr den botanischen Werth, als die Größe und Fülle der Blumen berücksichtigten. So zogen auch die zwar nichts weniger als in ihren lebhaften Farben-Schmuck und zierlichen Exemplaren erschienenen Pelargonien zwar manche Beschauer an, aber keine Nachfrage zum Ankauf ward gemacht, welches doch bei seltenen Pflanzen der Fall war; es ist daher nicht zu zweifeln, daß sich schon jetzt der eingebildete Werth der Pelargonien relativ zeigt, und auch die Pelargonien-Liebhaberei sich nach und nach schwächen und am Ende gänzlich, gleich allen der Mode unterliegenden Gegenständen, erlöschen wird.

Gewächse von höchstem Werthe kamen übrigens durch diese Ausstellung zur anschaulichen Kenntniß, welche sonst wohl nur in den Gärten der reichen Briten ihren Platz gefunden hätten.

Die warmen Pflanzen waren in geringer Zahl erschienen: 53 Nummern in 51 Arten, wovon die Palmen 6 Arten ausmachten, obgleich unermessliche Schätze gerade in dieser Kategorie hier und in den in der Nähe von Wien bestehenden Gärten sind. Se. Kaiserl. Hoheit der Herr Erzherzog Anton lieferten ganz neue, nur in Ihren Warmhäusern cultivirte brasilianische Pflanzen, und der Preis für die seltenste außereuropäische Pflanze war deswegen unbestritten.

Bei Weitem überwiegend an Menge war die Neuholländer-Flora; denn sie machte beinahe ein volles Drittheil sämmtlicher übersendeten Pflanzen aus, und

in ihr zählten die Leguminosen 52 Exemplare in 32 Arten, worunter 28 Papilionaceen in 18 Arten, die Myrtaceen 48 in 30 Arten, die Epacriden 7 in 4 Arten, die Proteaceen 50 in 27 Arten, die übrigen 53 in 19 Arten, zusammen 170 in 112 Arten. Ihr Kultur- und reicher Blütenstand ließ durchaus nichts zu wünschen übrig, und der unermüdeten Sorgfalt zweier größerer Garten-Besitzer verdanken wir es, daß wir der ersteren 3 Familien, und überhaupt der Neuholländer Pflanzen, die sich oft sehr schwierig in der Kultur, besonders in einigen Papilionaceae und Proteaceae zeigen, in der letzten Zeit vollkommen mächtig geworden sind. Die Ericaceen nahmen nur einen verhältnißmäßig viel schwächern Theil der Ausstellung ein, und zwar die Ericaceae verae überhaupt 9 Nummern in 8 Arten, wovon 8 in 7 Arten vom Cap waren; die Rhododraceae 24 in 16 Arten, wovon 9 bis 7 Arten der Gattung *Azalea* 1 der *Kalmia* und 1 dem *Ledum* angehört. Die doch sonst so allgemein verbreitete und beliebte Familie der Ericaceae erschien so schwach, für's Erste, weil die *Erica* vom Cap unserm Klima mit austrocknenden Winden, der schnellen Abwechslung der Temperatur vor der glühendsten Sonnen-Hitze zur Kühle, unserer Erde und vielleicht unserm Wasser sich besonders widerstrebend zeigen, gewöhnlich schnell sterben, und daher von allen Gartenbesitzern bis auf Einen beinahe aufgegeben wurden. Es verdiente daher auch eine *Erica tubiflora coccinea*, welche seit 4 Jahren cultivirt, 12 Schuh hoch und mit Hunderten ihrer großen Blüten überdeckt war, vollkommen die Zuerkennung des zweiten Preises. Es wäre sehr zu wünschen, daß dieß mehrere Blumenliebhaber anmunterte, neue Versuche zu machen, die *Erica*, welche sicherlich keiner Blumenfamilie an Lieblichkeit nachsteht, in Oesterreich zu cultiviren.

Die zweite Abtheilung der Ericaceen, die Rhododraceen, waren, besonders die *Rhododendron*, ganz ärmlich, weil wir ihrer Kultur hier in Oesterreich noch immer nicht mächtig geworden sind. Das *Rhododendron ponticum* mit seinen Spiel-Arten, das mit Recht einen der ersten Plätze einnimmt, existirt aus eigener Vermehrung nur noch in sehr kleinen Pflänzchen, und möge die Zukunft die Hoffnung erfüllen, die man in ihrem Gedeihen findet; es wäre damit einem tiefgefühlten Mangel aller Garten-Besitzer abgeholfen; denn so lange wir große, im Auslande und im freien Lande gezogene Exemplare kommen lassen müssen, die in unserer Erde gar nicht, oder sehr schlecht wurzeln, so können wir versichert seyn, daß jedes Jahr

ein neuer Transport ankommen muß, die eingegangenen zu ersetzen. Schöner und zahlreicher, aber auch nur in ausländisch erzeugten Exemplaren, erschienen die Azalea, unter denen sich wirklich die Azalea mirabilis als solche zeigte.

Dasselbe gilt von den Magnoliaceen in 8 Nummern und 4 Arten, von welchem besonders die nordamerikanischen nur schwach verbreitet sind; überhaupt gehören die nordamerikanischen Grünhaus-Pflanzen bis jetzt noch immer hier zu dem Seltenen.

Nur 5 blühende Exemplare in 5 Spiel-Arten der Camellia japonica waren aufgestellt; unter diesen zeichnete sich eine Camellia japonica flore rubro simplici durch ihre Größe aus, die noch aus dem vorigen Jahrhundert stammt. Die Kultur dieser Lieblings-Pflanze von ganz Europa mit ihren 50 Spiel-Arten fängt an sich hier sehr zu heben, und wenn es die Zeit ihrer Blüte gewesen, in welcher die Blumen-Ausstellung bestimmt worden wäre, so hätte der Blumen-Freund durch die in keinem Garten mehr fehlenden, zum Theil prächtigen Exemplare derselben einen herrlichen Anblick bei der Ausstellung gehabt. Demungachtet, und obgleich die Camellien hier in Wien nicht mehr zu zählen wären, sind nur wenige Exemplare aus eigener Vermehrung im Handel erschienen; aber mehrere Garten-Besitzer werden in kurzem diesem Mangel abhelfen. — Die Rosaceen erschienen, obgleich in wenigen, dennoch in einigen vorzüglich gepflegten Exemplaren, wie die neuen, vom Samen der Rosa odorata erzeugte, großblütige Spielart mit dem Namen Rosa odorata lilacina vom Baron Jaquin bezeichnet, dann die Rosa borbonica Cels., und einigen ausgezeichneten Exemplaren der Rosa Banksiae, Noisettiana und odorata (Thea). Ueberhaupt waren 21 Rosen in 8 Arten ausgestellt. An Coniferae war zu wenig zu sehen, aber in mehreren Schaustücken, wie z. B. die beiden Araucarien.

Von Nepaul-Pflanzen, obgleich deren mehrere Arten (namentlich das Rhododendron arboreum) sich in den Gärten bei Wien vorfinden, kam zu dieser Ausstellung nur der Acer oblongatum. Die Amaryllideen waren 5 Nummern in 4 Arten; diese prächtige Familie erschien so schwach, weil noch immer bei uns die Schwierigkeit besteht, sie zur Blüte zu bringen; deswegen ist das Bestreben des Herrn Doktor Bellezky, der sich ausschließlich auf diese Gattung beschränkt hat, für die österreichischen Garten-Freunde erwünscht und erfreulich; denn da bei dieser Gattung keine klimatischen Hindernisse eintreten können, so kann hier die Kultur schnellere Resultate liefern, und die prachtvolle Amaryllis Johnsoni berechtigt, Alles von den Bestrebungen des Herrn Besitzers zu hoffen.

Unbedeutend erschien die europäische und österrei-

che Flora; die letztere aus der Ursache der späten Bekanntmachung der Ausstellung, und selbst Herr Oberst Baron von Weller, welcher sich um sie mit rastloser Thätigkeit und Einsicht verdient gemacht hat, konnte nur wenig Gehaltvolles schenken. Eine äußerst seltene Erscheinung war die Vulkonia carinthiaca, aber ohne Blüte. — Aber auch die Geraniaceen erschienen nur in einer starken Centurie: 144 Nummern in 96 Arten, obgleich nach dem allgemeinen Urtheil, welchen die ersten Garten-Besitzer an ihnen nehmen, man auf eine Legion rechnete; aber daran hinderte erstens der Zeitpunkt der Ausstellung, in welchem die Haupt-Flora den Geraniaceen ein den Anhang nimmt, und zweitens, weil sich einige der reichhaltigsten Sammlungen des Concurs für diesen Preis entzogen. —

Es waren selbständige Arten vom Cap . . . 6
Wiener Spiel-Arten 21
englische 66
französische 2

Zum Beschluß sey mir noch vergönnt, über die mit Liebe und Eifer unternommene, und mit Einsicht ausgeführte erste Blumen-Ausstellung in Wien den Wunsch auszudrücken, daß sich die Pflanzen-Welt durch dieses sinnige Unternehmen neue Beförderer erworben habe, und daß mir die Fortsetzung derselben in Zukunft Raum geben möge, der mir zu Theil gewordenen Ehre, als wirkliches Mitglied der k. k. Landwirthschafts-Gesellschaft in Wien, durch mein thätiges Bestreben für des Gegenstandes würdige Leistungen lohnend zu entsprechen.

Keimen, Wachsen, Reifen und Vergehen,
Ist das Loos der irdischen Natur.
Doch das Sinkende muß neu erstehen,
Leben wechselt seine Formen nur.
Eine Blüte, wird der Mensch geboren,
Eine Aebre, soll er sterbend seyn,
Und selbst dieser Erde unverloren,
Fallend noch — des Guten Samen streu'n.

Franz Joseph Kolb,
der k. k. Landwirthschafts-Gesellschaft in Wien
wirkliches, und der praktischen Gartenbau-
Gesellschaft in Bayern corresp. Mitglied.

Ankündigung.

Da ich nun meine Sammlung von vollständigen Blumen-Zwiebeln vollständig assortirt, und mit neuen Arten vervollkommenet habe, und vermöge des im diesjährigen Frühjahr davon so ausgezeichnet schön gehaltenen Blumen-Flor's, selbige mit Zuverlässigkeit empfehlen darf, so widme ich solches allen respect. Blumen-Freunden hiemit zur Anzeige, unter Versicherung promptester Bedienung und unter Entgegensehung zahlreicher Austräge. — Preis-Listen hiervon, so wie von frischen neu angekommenen amerikanischen Laub-Beiräucher- und Gehölz-Samen werden auf gefällige Anfrage gratis abgereicht.

Leenh. Hofmann,
Kaufmann und Samen-Händler in Fürst
bei Mährberg.

In Commission bei Fr. Pustet in Passau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährige Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert. —

Allgemeine deutsche Garten = Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau = Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

V. Jahrgang.

N^o. 36.

5. September 1827.

Inhalt: Der Schul-Garten zu Kronstadt. — Von der Anwendung der neuen beweglichen Fischer'schen Treib-Häusern. — Beschreibung einer Maschine zum Beeren der Trauben im Herbst, und dessen Vereinfachung. — Kunst, Rosen und andere Blumen so zu trocknen, daß sie ihre Farbe ganz behalten. — Neues Etiquett.

Der Schulgarten zu Kronstadt.

Überall hin, wo man die deutsche Sprache spricht, sendet die neue Sonne, welche in Frauendorf dem Gartenwesen aufging, ihre belebenden Strahlen aus; überall wird durch sie der Sinn für Verschönerung der Erde, und Beglückung der Nachkommen durch nützliche Anpflanzungen, aufgeregt. Auch der kleine Zweig des großen deutschen Volksstammes, welcher im entferntesten Siebenbürgen grünt, nimmt Theil an dem Vorwärts-Streben im Gartenwesen, und verdankt den Impuls dazu einzig und allein diesen Blättern, die liebevoll überzeugend zum Guten aufmuntern, den Kenntnißlosen belehren, und dem Erfahrenen Gelegenheit verschaffen, seine gesammelten Erfahrungen zum Nutzen der Mit- und Nachwelt darin niederzulegen. — Diese Blätter brachten die Schul-Gärten zur Sprache; allgemein wurden solche als wichtig und äußerst wohlthätig für die Zukunft anerkannt, doch an wenig Orten bis jetzt noch eingeführt, weil theils Mangel an bereitwilligen und im Gartenwesen erfahrenen Lehrern, theils Mangel des nöthigen Fonds der Einführung derselben im Wege standen. In No. 27 18 26 der allgemeinen deutschen Garten = Zeitung wurde deßhalb ein Vorschlag zu einem Schul-Garten

zu Kronstadt in Siebenbürgen, wo ebenfalls die angeführten Schwierigkeiten Statt fanden, eingedrückt, und, Gott sey Dank! die Schwierigkeiten scheinen daselbst überwunden. Edle Lehrer, denen Alles daran liegt, der bürgerlichen Gesellschaft auf jede mögliche Weise zu nützen, haben sich gefunden, und suchen mit eigener Aufopferung jenen Vorschlag ins Leben zu rufen. Auch Privat = Personen tragen redlich das Ihrige bei, und der bereits gemachte Anfang scheint einen glücklichen Fortgang nach sich zu ziehen, wie der folgende Bericht des Herrn Carl von Greiffing, akademischen Lehrers am Kronstädter Gymnasium, zu entnehmen gibt:

„Die aus Frauendorf überschickten veredelten Aepfel-Bäumchen, 104 an der Zahl, langten den 6ten Mai bei uns wohlbehalten an (sie gingen von Frauendorf ab am 28. März), und sogleich machte ich Anstalt zu ihrer Anpflanzung. Um dieß auf die bestmögliche Art zu bewerkstelligen, ersuchte ich unsern bekannten Pomologen, Herrn Senator von Albrichsfeld, mir dabei mit Rath und That an die Hand zu gehen, was Wohl derselbe denn auch mit der größten Bereitwilligkeit that, und mich und den Orator des Gymnasiums, Szerbes, der sich sehr eifrig der Sache annimmt, und gerechtes Lob verdient, an Ort und Stelle belehrte, wie die Bäume

Nachrichten aus Frauendorf.

Empfehlenswerthe Gartenbücher.

Wir haben den geneigten Lesern versprochen, die von Zeit zu Zeit erscheinenden besten Garten = Schriften anzuzeigen. Folgende, in der Buchhandlung von C. Fr. Amelang in Berlin erschienenen drei Werke, welche auch durch jede andere Buchhandlung des In- und Auslandes zu haben sind, scheinen uns der Empfehlung vorzüglich würdig:

System der Garten = Nelke, gestützt auf das allgemein geltende Weismantelsche Nelken = System; nebst einer, angehenden Blumen = Freunden gewidmeten, möglichst vollständigen Anleitung zur Erziehung, Wartung und Pflege

der Nelke, und einem Anhang über die Kultur einiger andern Lieblings = Blumen. Mit einer nach der Natur gemalten Nelken = Tabelle, gr. 8. Elegant gebunden. 22 1/2 Sgr.

Wie durch der Farben Schönheit und Mannigfaltigkeit so zeichnet sich auch durch den angenehmsten und würzigsten Wohlgeruch im Reiche der Blumen die Nelke vor den meisten ihrer Schwestern ganz vorzüglich aus, weshalb auch schon von jeher auf die Kultur und Pflege dieser schönen Blume ganz besondere Sorgfalt und Aufmerksamkeit verwendet wurde. Ein Buch nun, was hierzu Anleitung gibt, muß daher für jeden Blumen = Freund eine sehr willkommen =

chen zu behandeln, und nach welcher Art sie am besten zu setzen wären.

Nun war zwar mehrere Wochen hindurch, bevor die Bäumchen anlangten, ein Raum von etwa 250 □ Klaftern 2 Spaden tief rigolt worden, aber dieser Raum reichte bei Weitem nicht hin, jene 104 Bäumchen alle unterzubringen, da wir sie regelmäßig, nach der Echar, in der Quincunx, auf 5 Klafter Distanz von einander setzen wollten. Deswegen wurden denn da, wo der Boden nicht rigolt war, 3 Schuh tiefe, und 4 Schuh breite Löcher gegraben, worin die Bäumchen gesetzt wurden.

Da nun dieß Geschäft mehrere Tage brauchte, indem wir nur die Abend-Stunden frei hatten, und an einem Abend kaum 15 Bäumchen versetzt werden konnten; so schlugen wir die übrigen, noch nicht versetzten, in eine tiefe Grube, welche reichlich genäßt wurde, ein, und nahmen für jeden Tag nur den nöthigen Bedarf heraus. In 2 Wochen waren wir mit dem Versetzen fertig, wobei ich freilich fürchtete, daß unsere Bemühungen fast fruchtlos bleiben würden, da die Jahres-Zeit schon sehr bedeutend vorgerückt, und ziemlich trokene Witterung die ganze Zeit über war. Doch dem letztern Uebelstande begegneten wir durch tüchtiges Begießen, was denn auch zur Folge hatte, daß bei Weitem der größte Theil dieser Bäumchen befliehen ist, und sich sehr gut befindet. 20 davon waren wohl schon beim Auspaken verdächtig, und gaben wenig Hoffnung, indessen sind doch auch von diesen 5 aufgekommen, außerdem scheinen noch 9 vergangen, und etwa 14 mittelmäßig, die übrigen treiben recht gut, und haben schon kleine Nester angeetzt (den 15. Juni 827). — Zu jedem dieser Bäumchen wurde eine Stütze hinzugefügt, und sie selbst der Reihe nach aufgeschrieben. Ein Katalog

wird nun auch angeschafft, um sie alle ordentlich einzutragen.

Der brave Offizial und Senior des Gymnasiums, Ezerbes, ist auf alle Weise bemüht, unserer von allem Fonde entblößten Anstalt einen solchen zu verschaffen; unter andern liefert jeder Novize bei seinem Eintritt aufs Gymnasium 1 fl. 12 kr. á Konto des Schul-Gartens. — Auch sind schon mehrere Garten-Geräthschaften, als Spathen, Hacken, Rechen, Schaufeln, Messer-Stangen &c. theils angeschafft, theils von Privat-Wobthätern geschenkt worden.

Obst-Kerne habe ich auch schon einige 1000 beisammen, welche ich zum Theil im Juli und August der Erde anvertrauen werde. Eine spätere Aussaat wird im Sept. und Oktober erfolgen. Im Winter endlich werden wir die auf jenem Raum befindlichen ältern Bäume, wohin wir die jungen angepflanzt haben, von dort versetzen, weil sie uns nicht auf die gemessenen Punkte trafen. — —*)

Ein Mann, denke ich, wird es uns sobald noch nicht gebrechen, denn der Garten ist ziemlich groß. Nun folgt die Liste der Umpflanzung, der Reihe nach. — —

Im Ganzen zeichnen sich alle Studirenden durch Eifer und ein anständiges lobenswerthes Betragen bei dieser Garten-Unternehmung aus, und verdienen daher eine ehrenvolle Erwähnung u. s. w.,

Alles dieses beweiset hinlänglich, daß man Schul-Gärten auch ohne allen Fond, und ohne im Voraus in der Gärtnerei erfahrne Lehrer zu haben,

*) Viel haben wir mit rothen Amelisen zu schaffen, denen wir durch Aische beizukommen suchen, und wie das nicht hilft, auch mit Ruß entgegen arbeiten werden.

meine Erscheinung seyn; besonders, wenn es, wie das hier angezeigte, Vollständigkeit mit einer klaren und zweckmäßig geordneten Darstellung vereinigt. Aber nicht bloß der Nelke, auch des Aurielks, des Goldlaks, der Rose, Levkoje, Hortensie, Georgine und Hyazinthe wird in diesem nützlichen Buche gedacht, so daß man sich darin wegen der Kultur, Wartung und Pflege der genannten Blumen aufs Befriedigendste Rathes erhalten kann. Erhöht wird der Werth dieses Buches noch durch eine demselben beigegebene, mit vielem Fleiße ausgearbeitete und ganz der Natur getreu ausgemalte Nektentabelle, so daß es mit vollem Rechte jedem andern über diesen Gegenstand bisher erschienenen Werke an die Seite gestellt werden kann.

Der Garten-Freund, oder vollständiger, auf Theorie und Erfahrung gegründeter Unterricht über die Behandlung des Bodens und Erziehung der Gewächse im Küchen-, Obst- und Blumen-Garten, in Verbindung mit dem Zimmer- und Fenster-Garten. Nebst einem Anhang über den Hopfenbau. Von J. G. v. Bredow, gr. 8. Dritte vermehrte und verbesserte Auflage. Mit einem allegorischen Titelkupfer. Sauber geheftet 2 Thlr.

So wie die in einem nicht zu langen Zeitraume nöthig gewordenen drei starken Auflagen des Garten-Freundes von dem Werthe und von der Brauchbarkeit desselben hinlänglich zeugen, so haben auch bereits mehrere kritisch-literarische Zeitschriften sich lobend darüber ausgesprochen. In

sehr bald anlegen kann, wenn man nur will. — Möge dieses Beispiel auch anderer Orten baldige Nachahmung finden?

P. J. Lange,

Mitglied der praktischen Gartenbau-
Gesellschaft in Bayern.

Von der Anwendung der neuen beweglichen Fischer'schen Treib-Häuser.

Es ist gewiß, daß jede Pflanze, bei gleichem Klima und gleicher Erde-Gattung, auf der Erdoberfläche im Garten ungleich schöner und fruchtbarer wächst, als im Topfe. Wir haben oft im Garten einzelne Blumen-Pflanzen, Gesträuche und Obst-Zwergbäume, wovon schon sehr zeitlich im Frühjahr schöne und gute Früchte genießen zu können, gewünscht wird. Ohne Verfezung des Gewächses in ein Treibhaus wäre die Erfüllung dieses Wunsches, der Kälte im Früh-Jahre wegen, nicht möglich, und der Unterhalt eines erwärmten Treib-Hauses ist kostspielig; auch wirken die Feuchtigkeit, die Ausdünstungen und entziehenden Einsaugungen der andern nahen und angehäuften Pflanzen, dann der geringe Grad der Wärme und der verhinderte Luftzug nachtheilig auf die Fruchtbarkeit und den Geschmack der in den Treibhäusern erzeugten Früchte.

Wenn daher von den im Garten bestehenden Blumen oder Frucht-Gattungen ein sehr frühes Ertragniß beabsichtigt wird, so ist daselbst die Pflanze, oder der kleine Baum selbst, mit einem Treib-Kasten, wodurch die Einwirkungen der Kälte abgehalten, und worin viel Wärme zur Entwicklung des Wachsthumes entbunden werden, zu bedecken.

Ein solcher beweglicher Treib-Kasten ist, nach dem Verhältnisse der Größe des zu bedeckenden Gewächses, mehrere Schuhe hoch, besteht nach Form der Schildwach-Häuser aus einem Dache und aus vier Seiten, wovon drei dicht aus Brettern verbunden sind, und die vierte nach Süd gekehrte Seite aus einem Glas-Fenster, wodurch die Sonne in den Treib-Kasten scheint. Dieses kleine hölzerne Treib-Haus wird luftdicht geschlossen, und ist im Innern mit einer schwarzen, jedoch nicht glänzenden Farbe angestrichen. Auf die sehr gelockerte Erde um die zu bedeckende Pflanze wird nur sehr dünn fein pulverisirter Kohlenstaub gestreut, theils damit die Erzeugung des Ungeziefers und Unkrautes verhindert wird, theils zur Vermehrung der Wärme. Auf die Erde äußerlich um den Kasten, zur Verhinderung des Eindringens der Luft und des Wassers, ist unten einen Fuß hoch Stroh anzulegen. Dieser Treib-Kasten kann in fünf Theile zerlegt werden, die bei seiner Aufstellung dicht zu verbinden sind, damit Kälte und Luft nicht eindringen. Um während warmer und trockener Witterung Mittag frische Luft in den Kasten einlassen zu können, ist auf jeder Seite desselben eine runde Oeffnung anzubringen, die mit einem Zapfen geschlossen werden kann. Das Glas-Fenster muß nach Süd gerichtet, und unten weiter herausstehend als oben seyn.

Diese Treib-Kästen werden schon im Februar über diejenigen Pflanzen, oder kleinen Bäume, gestellt, welche bald wachsen, und Blumen oder Früchte bringen sollen. Befindet sich ein solcher Kasten auf einem Johannesbeer- oder Stachelbeer-Strauche, so trägt derselbe schon im Mai, und ein Pfirsichbaum Anfangs Juni Früchte, nach Beschaffenheit des Klimas und Bodens.

der, in Nr. 41 der Ergänzungs-Blätter der Hallischen Allgemeinen Literatur-Zeitung, April 1825, befindlichen Beurtheilung der zweiten Auflage des vorliegenden Werkes heißt es unter andern:

„Region, möchte man sagen, ist der Name der Schriften, welche das Publikum über die wahre Garten-Kultur zu belehren suchen, und wenn man nun diese Bücher mit einander vergleicht, so sehen sich dieselben in der Hauptsache gewöhnlich ganz ähnlich, oder mit andern Worten, die Verfasser derselben sind in der Regel Compiler, von denen der eine dem andern immer nachschreibt, dabei auch die größten Fehler und Irrthümer mit aufnimmt, und dessen ungeachtet sich auf eigene Erfahrung beruft.

Diese Behauptung könnte sehr leicht durch eine Menge Belege bewiesen werden. Desto erfreulicher ist es aber, wenn ein Buch, wie dieser Garten-Freund, erscheint, durch welches der Privatmann, der bei der größten Garten-Liebhabelei nicht im Stande ist, einen Kunst-Gärtner zu halten, hier die trefflichsten Belehrungen erhält, durch welche ihm jener ganz entbehrlich, er selbst aber in den Stand gesetzt wird, seinem Wunsche, im Küchen-, Obst- oder Blumen-Garten seine Muße-Stunden auf eine edle und belohnende Art zuzubringen, volles Genüge zu leisten. Nach des Recensenten Ueberzeugung enthält dieses Buch Alles, was man in dieser Hinsicht billigerweise verlangen kann, und ein Jeder, welcher diesen Führer wählt, kann darauf rechnen, daß er auf

In diesen Treib-Kästen wird aus dem häufig einfallenden Sonnen-Lichte sehr viel Wärme entbunden, wovon das Wachsthum der bedekten Pflanzen, dann die schnelle Zeitigung der Früchte stark befördert werden, und diese Wärme erhält sich lange. Gewöhnlich sollen solche Zwerg-Bäume mit jenem Treib-Kasten bedekt werden, welche viel Frucht-Augen haben, und die Bedekung selbst geschieht wechselweise, so, daß in jedem Jahre andere Bäumchen oder Pflanzen zum frühern Erträgniß getrieben werden. Der Gebrauch dieser Treib-Kästen befördert auch die Akklimatisirung fremder Pflanzen, das Wachsthum der gepelzten Zweige, und die Entwicklung des Zucker-Stoffes in der Frucht.

Im Juni dann, wann schon Wärme besteht, und keine Kälte mehr zu fürchten ist, wird jener Kasten wieder von der Pflanze ganz weggetragen, oder zerlegt.

Es wurden auch schon im Herbste einzelne Bäume mit Brettern, oder mit einem Kasten aus Holz, bedekt, derselbe mit Mist überschüttet, an heitern warmen Tagen an der südlichen Seite derselben abgeworfen, und ein Glas-Fenster eingesetzt, das bei eintretender Kälte wieder abgenommen, und die Oeffnung mit Brettern und Mist bedekt wird. Dadurch werden auch Früchte schon im Winter erzielt; jedoch sind sie wegen Mangel an Licht wässerigt, geschmacklos, und der erschöpfte Baum stirbt oft ab, welches bei jenem Treib-Kasten nicht der Fall ist, vorzüglich, wenn alle Jahre andere Pflanzen bedekt, und denselben dann nach Entfernung des Kastens, durch einen Sommer alle Frucht- oder Blüte-Augen abgedruckt werden.

Kornerburg.

Dr. Jos. W. Fischer.

keinen Treppfad geleitet, und als Blumen-Liebhaber gesichert wird, sein Geld nicht für sehr theure, durch pomphaste Namen anempfohlene, aber nicht selten höchst werthlose Pflanzen rein wegzumerfen."

Die Obstbaum-Zucht im Kleinen und Großen; oder Anleitung zum besondern und allgemeinen Obst-Bau, verbunden mit einer Anweisung, wie Obst-Gärten vortheilhaft anzulegen, die Obst-Bäume zu veredeln und dieselben zweckmäßig zu behandeln sind; nebst Beschreibung der vorzüglichsten in Deutschland jetzt einheimischen Obst-Sorten. Als Anhang eine Sammlung bewährter pomologischer Hilfsmittel. Von M. Raschig. 51 Bogen in gr. 8. 1 Thlr. 15 Sgr.

Beschreibung einer Maschine zum Beeren der Trauben im Herbste, und dessen Bereitung.

Schon seit 20 bis 25 Jahren bestrebten sich schätzbare, verehrungswürdige Männer in Württemberg, den Weinbau durch Veredlung besserer Trauben-Sorten zu heben. Seit der Entstehung der Weinverbesserungs-Gesellschaft in Stuttgart hat der Vorstand auf die rühmlichste Weise mittels Beiträgen der Mitglieder edle Weinreben-Sorten an unbemittelte Wein-Gärtner unentgeltlich ausgetheilt. Schon seit vielen Jahren ist das Beeren der Trauben als die beste Wein-Bereitung im Herbste von jedem Kenner anerkannt und erprobt. Der viele Apparat aber und die Geschäfte, so das Beeren bis jetzt erforderte, hat sehr viele Unternehmer von der so trefflichen Bereitung abgehalten, indem ein Berg-Zuber nöthig war, worauf ein Trett-Zuber gestellt werden mußte, dann ein Zuber, woein gebeert werden, und einer zu den Kämmen. Zu dem Geschäft selber waren drei bis vier Menschen erforderlich, nämlich Einer der beerte, Einer, der das Abgebeerte vom Beer-Zuber, mit einer Gälten (Kübel) in den Trett-Zuber schöpfte und trug, und Einer, der die Beeren zertrat oder stampfte. Dieses Geschäft, mit vieler Schmozelei und Unreinlichkeit verbunden, aufzuheben, habe ich eine Maschine gefertigt, durch die ein Mensch Alles auf das Reinlichste verrichtet. Diese Maschine kann sehr leicht zerlegt, von einem Weinberg in den andern transportirt, und an Ort und Stelle in zwei Minuten durch jeden Wein-Gärtner wieder zusammengesetzt werden.

• Nachfolgende Seite liefert davon eine Abbildung.

Unter allen Zweigen der Landwirtschaft dürfte wohl keiner so allgemein kultivirt worden seyn, und es noch fort dauernd werden, als die Obstbaum-Zucht, und gewiß auch mit allem Recht, da sich bei derselben so leicht das Angenehme mit dem Nützlichen verbinden läßt. Daß nun über einen so wichtigen Gegenstand auch Vieles geschrieben ward, ließ sich wohl erwarten, allein die meisten der über Kultur der Obst-Bäume und über Pomologie überhaupt erschienenen Werke sind theils etwas zu oberflächlich und einseitig verfaßt, theils, ihres bedeutenden Umfangs wegen, zu kostspielig, und daher nicht für den Ankauf eines Jeden geeignet; der Herr Verfasser des hier angezeigten Werkes, in dem kein die Obstbaum-Zucht betreffender Gegenstand un-



4 Dezim. Schuh.

berührt geblieben, und alles darüber Gesagte für Jedermann aufs Verständlichste vorgetragen ist, hat daher eine längst gefühlte Lücke in der pomologischen Literatur ausgefüllt. Einen besondern Werth dieses so gemeinnützigen Buches findet Referent noch in den demselben angehängten Hilfs-Mitteln, vermöge deren sich der Freund von Obst-Kultur in den verschiedensten Fällen wird Rathes erholen können. Auch Druck und Papier zeichnen dieses Werk aufs Vortheilhafteste aus, und dabei ist der Preis desselben verhältnißmäßig so gering, daß es sich gewiß bald der günstigsten Aufnahme wird zu erfreuen haben.

Ein anderes Werk über Obstbaum-Zucht erschien unter dem Titel: Gründliche und treue Anweisung zur

Obstbaum-Zucht für Gärten und das freie Feld u. s. w. von Carl Heinrich Gottlieb Meyer, Pfarrer an der Hospitalkirche zu Hof. In Commission bei G. A. Grau.

So wie die Liebe zur Obstbaum-Zucht sichtbar mit jedem Jahre zunimmt, so vermehren sich auch die Untersrichts-Schriften derselben. Dieses ist in mancher Hinsicht nicht zu tadeln; denn jeder sachkundige Mann, der in einer Gegend als Lehrer derselben auftritt, hat auch seine Freunde und Gönner, die sich um die Verbreitung seiner Schrift mehr, als um die eines ihnen fremden und unbekanntem Verfassers bemühen, wodurch dann die Schriften mehr verbreitet, und die Zahl der Obst-Freunde vermehrt wird. Auch kann eine so allgemein empfehlungswürdige Sache,

Das Gestell zu dieser Maschine besteht in vier Pfosten oder tennenen Namenschenkeln, 6' Schuh lang, Decimal 1' Schuh zu 10" Zoll gerechnet, alles Maasß ist im Licht genommen, die Breite 3' — 5"; die Länge 4'; die Rassel (Beern-Sieb) muß jedes Mal zuerst gefertigt seyn, und nach diesem wird das Gestell gearbeitet. Die Rassel erhält an den beiden Seiten des äußern längern Theils 2 Lattenstücke, die 3' länger sind, als die Rassel, die vorstehet, werden zu Handhebern zurecht geschnitten, um solche tragen zu können. Die oberste Leiste der schmalen Seite wird von oben abwärts 5" eingestemmt, daran stoßet die Rassel, an beiden Seiten mit Schließen versehen, die zwei Leisten abwärts 1' — 2"; diese werden so wie auf der andern Seite eingesetzt. Die Leisten werden nach der Breite eingesetzt, darauf der Trichter ruhet, und die Rassel darüber aus- und eingeschoben. Die untern Leisten 3' abwärts, erhalten die 4 Leisten außerhalb der Pfosten-Schließen. An der breiten oder längen Seite kommen oben 7" abwärts zwei Leisten, die den Breiten eingesetzt werden, darauf die Rassel durch die an dessen Seiten angenagelten Latten aufsteht und ihren Halt bekommt. Vorstehende Leisten werden von eichenen Latten gefertigt; die zwei untern Leisten zu den Walzen von Eichenholz in gleicher Stärke der Pfosten 2' 2" abwärts; in denselben werden 1" Tiefe und 4" der Länge nach, vom Mittelpunkte an, zwei Einschnitte gemacht, und das Holz heraus gestemmt. Ist dieses geschehen, so wird ungefähr $\frac{1}{2}$ Zoll breit in der Mitte durchgestemmt, aber 1 Zoll länger, um eine Schließe (Keil, Nagel) zu machen. In diese Oeffnung wird ein Holz eingepaßt, das sich vor- und rückwärts schieben läßt. Auf diesem erhält die zweite Walze ihren Zapfen-Lauf, um solche nach jeder beliebigen Enge und Weite der Walzen

durch den Keil stellen zu können. Die zwei Walzen von Eichenholz 5 bis 6" im Durchmesser, die an beiden Enden 5" Rath nabenförmig gegen den Zapfen verjüngt und mit einem eisernen Ring verwahrt werden, um das Zerspringen zu verhüten. Unter die Rassel wird ein Trichter nach der Größe des Innern, oder Licht der Rassel, von Lammens-Brettern gemacht, der unten auf die Walzen schmal zulauft, und die Oeffnung 1" weit hat, der die Beere von der Rassel aufnimmt, und auf die Walzen leitet, und so durchgemahlen wird. Die zwei Theile des Gestells, in welche die Leisten zu den Walzen und zur Rassel bestimmt sind, werden durch hölzerne Dübel fest gezapft. Die andern Leisten mit Schließen werden numerirt nach den Posten.

Soll die Maschine von einem Weinberg zum andern transportirt werden, so werden die Schließen aus den Leisten herausgenommen, und das Gestell in zwei Theile zerlegt. Der Trichter wird in die Rassel gelegt und durch zwei Personen an den Latten-Handheben getragen; die zwei Walzen nimmt der Witten-Träger in seine Butte, und setzt sie an Ort und Stelle wieder auf.

Will man nicht Beeren, so läßt man die Rassel weg, nur muß dann die Oeffnung am Trichter unten größer gemacht werden, daß die Trauben durchfallen können, und anstatt des Zerstampfens oder Zertretens müssen sie durchgemahlen werden. Es geht dieses sehr geschwind.

Im verjüngten Maasßstabe um die Hälfte kann diese Maschine ebenfalls zur Johannisbeer-Zubereitung des Johannis-Weins gebraucht werden, wozu aber das Beer-Sieb im Verhältniß enger gemacht werden muß. Es darf nur so weit seyn, daß die Beeren

wie die Obstbaum-Zucht ist, nicht zu oft wiederholt, nicht zu vielseitig angeregt und dargestellt werden. Je verschiedenartiger eine Sache dargestellt wird, je erweiterter wird sie, und sie bietet dadurch, um uns eines figürlichen Ausdruckes zu bedienen, um so mehr Fläche zur Berührung dar. Den Einen spricht diese, den Andern wieder eine andere Weise vorzüglich an.

Oben angeführte Schrift besteht aus drei Hefen. Das erste Heft handelt von der natürlichen Erziehung der Obst-Bäume. Das zweite von der künstlichen Erziehung der Obst-Bäume. Das dritte von der Behandlung und Pflege der erzeugenen Obst-Bäume, nebst einem Plane für Vereine zur Beförderung der Obstbaum-Pflanzungen.

In jedem Hefte befindet sich eine Tafel; die des ersten enthält 14, des zweiten 27, und die des dritten 15 Abbildungen, welche jedem Hefte vorgebunden, und dadurch nicht nur lehrreich, sondern auch im Außern gefälliger werden. (Schade, daß das Papier gar zu schwarz ist.)

In Allem, was der Herr Verfasser vorträgt, ist der rege Sinn für die Sache der Obstbaum-Zucht sichtbar, und der Obst-Freund wird diese Hefen nicht unbefriedigt aus der Hand legen.

Wir nehmen hier Veranlassung, über die Eintheilung der Obstbaum-Zucht in künstliche und natürliche elmige Bemerkungen zu machen.

Wir finden diesen, von der Forst-Wissenschaft ent-

durchfallen, und die Kämme im Beer-Sieb oder Naspel zurück bleiben. Nicht nur zum Johannis-Beer-, sondern auch zum Stachel-Beer- und Himbeer-Zerdrücken ist es sehr vortheilhaft und reinlich.

Das sogenannte Sieb in die Naspel wird von jungem, zähen Buchenholze gemacht. Es werden Stäbe einen halben Zoll gleich viereckig abgehobelt, und von einem Ek übers Kreuz mit einer guten eng gestellten Säge durchgeschritten, und so der eine Theil durch den andern so eng durch schräge Einschnitte passend in einander gereiht, daß die scharfen Eke beide gleich oben sind, und das Ganze ein Gitter vorstellt, und nur so weit gerichtet, daß ganze Beeren durchfallen. Das Naspeln oder Beeren der Trauben wird ganz einfach verrichtet. Es wird eine Butle voll Trauben in die Naspel geschüttet, und der Arbeiter nimmt mit zwei Händen eine Parthie Trauben, fährt vor- und rückwärts, oder rechts und links, damit auf der Naspel hin und her, so werden die Beeren sich schnell von den Kämmen trennen, eben so bei Johannis-Beeren.

Merzheim, den 24. Juny 1827.

M a u r e r, Kellermeister,
Korrespondirendes Mitglied der prakt.
Gartenbau-Gesellschaft.

Kunst, Rosen und andere Blumen so zu trofnen, daß sie ihre Farbe ganz behalten.

Man nimmt frische Rosen, die weder in Knospen, noch in ihrer vollen Blüte sind, denn diese haben die schönsten Blätter unter allen; dann nimmt man schönen, klaren, weißen Sand, welcher einige

Male in frischem Wasser gewaschen, und an der Sonne, oder im Ofen wieder getrocknet worden. Von solchem Sand macht man in eine neue Schachtel erstlich eine Lage an den Grund, darauf legt man die Rosen einzeln, so, daß eine an die andere rührt, dann wieder Sand, wieder Blumen, und so fort; nur muß die letzte Lage immer wieder Sand seyn. Dann setzt man die Schachtel an einen warmen Ort, läßt sie zwei bis drei Tage da, nimmt sie hierauf behutsam heraus, versetzt sie in ein Zuckerglas, verbindet das Glas mit Papier und Blase, damit keine Luft dazu komme, und hält sie an einem warmen Ort, damit sie nicht feucht werden. — Auf diese Art kann man Veilchen, Nelken, und viele andere Blumen trofnen, die dann im Winter sich nicht allein zu Modellen bei der Fabricirung ungekünstelter Blumen, sondern auch zur Zierde bei großen Tafeln brauchen lassen.

Neues Etiquett.

Man knüpfe keine Nadelholz-Täfelchen, sondern welche von Buchen- oder Linden-Holz an, bereibe sie vorher mit etwas weißer Kreide, wische diese wieder ab, und schreibe nun Numer und Namen mit der Feder darauf. Dieß ist einfach und empfehlenswerth zugleich, und ein dießfälliger Versuch wird gewiß Jedermann entsprechen.

Thielau.

lehten Kuedent für die Obßbaum-Zucht nicht geeignet, weil wir in der Obßbaum-Zucht eben das „natürliche Erziehung“ nennen müssen, was der Forstmann die künstliche Erziehung nennt. In der Forst-Sprache ist dieser Ausdruck ganz richtig, indem er dort die Erziehung der Wald-Bäume bezeichnet, die die Natur durch den Samen, der von selbst abfällt und sich ferner selbst überlassen empor wächst, sich bedient. Wenn man aber die Kerne aus der Frucht nimmt, sie in zubereitete Erde bringt — sie mögen nun sogleich an ihrem Standort — oder sogar in einer Baum-Schule erzogen werden — so kann man diese Erziehungs-Weise nicht natürlich nennen; denn dieses Verfahren setzt mehrere, wenn auch noch so einfache Hand-

Griffe voraus, die ein Können nothwendig machen. Die Veredlungs-Arten sind es nicht allein, was man Können muß, um in der Obßbaum-Zucht glücklich zu seyn. Sehr richtig nennt daher F. Heusinger seine Anweisung „naturgemäße Obßbaum-Zucht.“ Doch ist dieses mehr eine Bemerkung im Allgemeinen, als im Betreff obiger Schrift, indem ein Ausdruck den Werth der Sache nicht bestimmt.

Uebrigens wünschen wir dieser Schrift recht viele Leser, weil sich in derselben recht viele Ansichten und Ideen vereinigt finden, die in vielen Büchern zerstreut stehen, welches, in räsonnirender Kürze, für den Sachverständigen, und für jeden gebildeten Leser überhaupt, sehr erwünscht ist.

Nützliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebnissen.

(Von dem Urprinzip der Vegetation, zur Seite 88 der allgemeinen Garten-Zeitung von Franendorf Nr. 11 ddo. 14. März 1827.) Nicht nur im Feld- und Garten-Bau, auch in den andern Zweigen des menschlichen Wissens ist es nur Stükwerk, was das Erkennen bis jetzt erlangt hat, sobald die mathematischen Wissenschaften nicht zum Leitfaden dienen. Ja selbst in deren Berechnungen macht uns die Körper-Welt, z. B. die Reibung in der Mechanik irre. Mich wundert es also gar nicht, daß der Mensch, der, wenn auch noch so weise und verständig, doch immer ein endliches Wesen bleibt, mit dem Prinzip, oder gar hochtrabend und doppelt ausgesprochen, mit dem Urprinzip nicht fertig wird. Geht es uns doch nicht anders mit den sogenannten Kräften in der Natur, welche nur das Ende unsers Erkennens anzeigen. Auch ist diese Erde nicht für die Vollkommenheit weder im Erkennen noch im Wollen da. Der Weiseste und Beste ist, der am Wenigsten fehlt; also in diesem Falle: wer seinen Boden und sein Klima am Besten kennt, wer die Natur-Geschichte, Chemie, Physik, Mechanik und politische Lage des Staates, in dem er wirkt, am Nichtiaften aufgefaßt hat, der wird der beste Feld- und Garten-Bauer werden, wenn zu seiner Kenntniß und bestem Willen Ordnungs-Liebe und unermüdeter Fleiß kommen werden. Eine Wissenschaft, welche den Erfahrungen (erleuchteter Männer) nicht zuspricht, ist ein Hirngespinnst, vor welchem sich ein jeder praktische Mann zu hüten hat. Hätte der Herr Pfarrer sein Prinzip, ja Urprinzip, bevor er die Fragen aufgestellt hat, mit dünnen deutschen Worten ausgedrückt, und es Anfang genannt, so hätte er gleich eingeschaut, daß der Anfang, oder, wenn es ihm beliebt, Ur-Anfang, wie schon die Bibel sagt, Gott sey. Hätte er noch bedenken wollen, daß die Vegetation zu deutsch Lebens-Kraft heiße, so hätte er auch gesehen, daß hierüber im Allgemeinen nichts zu sagen ist, als daß diese Alles belebt; denn die Natur thut nichts, als das Wachsen der Wesen, also hier der Pflanzen, zu befördern, natürlich immer auf Unkosten wieder eines andern Wesens, welches schon den ganzen Prozeß der Vegetation durchgemacht hat. Sonach wäre das Urprinzip der Vegetation wie vom ganzen Welt-All: Gott.

Der Vegetations-Prozeß geht bei den verschiedenen Pflanzen und Thieren, ja selbst der Minerale durch Auflösung und Zusammenfassung der Körper zu, und zwar so, daß das Aufkommen eines Wesens auf Unkosten eines andern, und umgekehrt, geschieht.

Wenn die dritte Frage einen Sinn haben soll, wäre sie so zu setzen: Welches sind die Mittel, die Vegetation, z. B. einer Pflanze, zu erregen? Antwort: Die Herbei-

führung vortheilhafter Umstände, z. B. bei einigen feuchter, bei andern trockner Boden, hoher oder niederer Stand u. s. w.

Das Natur-Widrige hemmt, ja es erstikt sogar, wenn das Maß groß ist; das Natur-Gemäße aber fördert die Vegetation.

Das Urprinzip nach meiner Definition wirkt durch sein allmächtiges Gebot: Es werde! Aber nicht Paul oder Peter, nicht die Palme oder das Weischen, sondern die Welt ergründen ganz und gar, wo Alles in einander greift. Aber wer wird diese ergründen?

Wollte nur ein Jeder die Pflanzen, die er baut, die Thiere, die er nährt, genauer kennen lernen, den Boden, den er bearbeitet, das Klima, in dem er wirkt, zu naturgemäßen Erzeugungen verwenden, die oben angegebenen Wissenschaften praktisch anwenden. Das wäre so viel als der Wurm, Mensch genannt, ausrichten kann.

Dem Schwanken, ja dem Irren bleibt der Mensch unterworfen, so lange er seiner Schwachheit und Endlichkeit nicht entgeht, das heißt, bis zum Tode.

Nach meiner Ansicht wäre es daher für den Feld- und Garten-Bau viel vortheilhafter, einzelne Pflanzen genau zu beschreiben, und zwar aus dem Gesichtspunkte des Garten-Bauers. Da kann man dann bestimmt aussprechen, was für ein Klima, Boden, Kultur, Stand ihr zusagt? Und hierin ist wirklich in englischen, französischen und deutschen Schriften bereits Vieles geleistet worden, und wenn sich praktische Männer mit der Sammlung solcher speziellen Beschreibungen befassen wollten, könnten sie durch solche Arbeit mehr nützen, als alle metaphysische Spekulationen je genützt haben. Was soll ich aber sagen von Aufgaben, wie diese ist? worüber im Allgemeinen schon darum nichts zu sagen ist, weil die Umstände, welche der Vegetation einer Pflanze zusagen, die andere gerade vernichten. Ich meinerseits wünsche den anonymen Hrn. Einsender nicht kennen zu lernen, so lange ich Werke Wittman's, Thörs, Gedick's, Crom'e's, Wilhelm's, Christi's und Anderer finde, welche mich unterrichten.

* — Wirthschafts-Besitzer nächst Wien, und Mitglied der prakt. Gartenbau-Gesellschaft in Bayern.

Radix valeriana, Valerian-Wurzel.

Die Wurzel Valerian

Kann allen Fiebern dran;

Dem Liebes-Fieber ganz allein

Soll nimmer sie gewachsen seyn.

In Commission bei Fr. Pustet in Passau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährige Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Convert — portofrei.

Allgemeine deutsche Garten = Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau = Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

V. Jahrgang.

Nro. 37.

12. September 1827.

Inhalt: Fortsetzung neuer Mitglieder. — Mittheilung über den Erfolg in Anwendung gebrachter Frost- und Hagel-Ableiter. — Bericht über den Versuch an den Hagel-Ableitern. — Mittel wider die grünen Läuse.

Fortsetzung neuer Mitglieder.

Ihre Wohlgeborn, Frau Theres Pruner, Wefingast-gebers-Wittve in Pafau.

Seine Hochwürden, Herr Andreas Juch, geistlicher Rath, Probst, Dechant und Pfarrer, wie auch Bezirks-Schulen-Aufscher zu Eberndorf in Kärnten.

Seine Wohlgeborn, Herr Joseph Edler von Ball — Rosenburg, Güter-Besitzer in St. Pauls bei Vöken.

— Franz Fav Markus Groß, fürstlich-Deetting-Epsteinberg'scher Herrschaftsrichter zu Müdchbroth bei Dultelsbühl im k. b. Negat-Kreise.

— Joseph Wörtschlag, Kaufmann und königl. bayer. Salz-Faktor zu Dultelsbühl.

— Heinrich Köttgen, Kaufmann und Seidenband-Fabrik-Inhaber zu Langenberg im Neglerungs-Bezirk Düffeldorf.

— Franz Faver Sturm, k. Lehrer zu Marnein der Pfarrei Zehl in Bayern.

— Wolfgang Koller, Bierbrauer in Windorf.

— Valentin Plucker, Kunstgärtner an der gräflich Christalling'schen Herrschaft Maiseiberg in Kärnten.

Mittheilung über den Erfolg in Anwendung gebrachter Frost- und Hagel-Ableiter.

In Bezug auf die öffentlich in der allgemeinen deutschen Garten-Zeitung Nro. 41, und 44 1826 geschehene Aufforderung um Mittheilung angestellter Versuche oder bereits erprobter Erfahrungen über die (in Frage stehenden?) Frost- und Hagel-Ableiter, rechne ich mir es unter die angenehmste Dienstespflicht, meine theils eigene, theils von einem bewährten Manne entlehnten Resultate, dem Zuge der Wahrheit und des Gewissens folgend, mit Vergnügen vorzutragen.

Seit der Zeit, (vom Jahre 1810 bis einschließ-lich 1827) als ich mich mit der viel ergötzlichen Liebhaberei für die Obstbaumzucht herumtreibe, und mir der beinahe alljährliche Mai-Frost die stille und edle Garten-Unterhaltung mehr oder weniger dadurch zu verträben drohete, mich um die Blüte und Früchte meiner Baum-Zärtlinge zu bringen, nahm ich meine Zuflucht zu dem in Christ's Handbuch über die Obstbaumzucht und Obst-Lehre deutlich ver-sinnlichten Frost-Ableiter.

Nachrichten aus Frauendorf.

Verkäuflicher Zimmerpflanzen-Vorrath.

Seit zwei Jahren haben wir in Frauendorf einen botanischen Gärtner eigens dazu angestellt, daß er sich blos mit Vermehrung von Zimmer-Pflanzen abgibt. Wir nennen sie absichtlich Zimmer-Pflanzen, weil es lauter solche sind, die sich in einem jeden Wohnzimmer leicht überwintern lassen, was wir um so zuverlässiger sagen können, als es uns selbst noch immer an geeigneten Glashäusern fehlt, und wir mit Ueberwinterung in den Zimmern und Mistbeeten harte Proben bestehen mußten.

Die Pflanzen ohne Preis-Angabe sind noch nicht vermehrt. Sie sind nur aufgeführt, um unsern Vorrath, wie er wirklich ist, den Pflanzen-Freunden vorzutragen, auch damit diejenigen geehrten Mitglieder, welche zur Vervollständigung unserer Sammlung mitwirken wollen, sehen können, was uns noch fehlt:

Acacia acanthocarpa	fl.	kr.	Acacia latifolia	fl.	kr.
- arborea			- leucocephala	1	24
- armata	1		- longifolia	1	24
- decipiens	1		- lophanta		
- dodoneifolia			- speciosa		
- floribunda			- myrtifolia	1	
- heterophylla			- paradoxa		
- Julibrissia	1	12	- verticillata		48

••• Seltsam, daß diese Blumen-Gattung nicht schon längst allgemeiner verbreitet ist, und man sie bis jetzt nur bei einigen Liebhabern antrifft. Die Schönheit ihres Wachses erhält noch einen besondern Werth durch die Zeit, da sie blühet, wo Blumen selten, und daher vorzüglich beliebt sind. Und alle diese Vorzüge werden noch unterstützt durch ihre leichte Ueberwinterung.

Der uneigennütigen und ausgezeichneten Freundschaft des biederen Herrn Prandisletters, Hammer-Gewerke- und Garten-Besizers zu Steinfeld in Oberkärnten, und im eigentlichen Verstande der in allen Zweigen ausübenden Pomologie innigsten Verehrers und Kenners, hatte ich es zu verdanken, daß er mich den in seinem weitläufigen und herrlichen Garten immer mit allerdings entsprochenem Erfolge angewendeten Frost-Ableiter (im Jahre 1810) mechanisch zu verfertigen lehrte, und selbst in meinem wiewohl kleinen Gärtchen zu Greifenburg ebenfalls zu versuchen animirte, was mir für meine eigene Ueberzeugung um so willkommener kam, als man neue Erfindungen oft bloß wegen verfehlten Handgriffen, oder auch vorzeitig übelaufgefaßter Meinung als unbrauchbar auszusprechen, und mit nachtheiligem Rufe zu verfolgen beliebt.

In jedem Frühjahr, so oft der böswillige Frost heranzuschleichen Miene machte, suchte ich sein Ungehum mit dem Präservative des Frost-Ableiters abzuweisen. Und in der That, ich war im Herbst von allem Zweifel des ansprechenden Erfolges dadurch gänzlich enthoben, daß die Lieblinge meiner eigenen Pflege wirklich unangefochten blieben, indeß meine anderen mit der Vorsorge des Frost-Ableiters nicht versehenen Kinder Pomona's ohne Pardon überfallen wurden. Es versteht sich, daß ich in der Folge, nach mehrmalig eingeholter Ueberzeugung der erspriesslichen Wirkung des Frost-Ableiters nicht säumte, dieses Arkanum für hierüber Unwissende und Unbelehrte gegen den billigsten Preis — einer zu würdigenden Nachahmung! — freudevoll anzukramen und anzubieten. Allein, meine gleichsam aufgedrängene Waare, der Wohl-

feilheit ohngeachtet, fand keinen angehofften Absatz, weil grundloses Vorurtheil und Unglaube mit ihren mächtigen Einflüssen felsensfest im Wege standen.

Endlich (im Jahre 1812) gelang es meiner anhabenden Ungestimmigkeit, in dem nicht unbedeutenden Garten eines kleingläubigen Thomas mit dem von mir voraus empfohlenen Frost-Ableiter experimentiren zu dürfen. Wie sehr erfreute sich der Neugläubige über den glücklichen Erfolg seines im Früh-Herbst mit den rosenfarben Reizensteiner-Zweischen reichlich behangenen Bäumchens, inzwischen die daneben gestieftlich ohne Schutzwehre betheilte Mirabellane ohne Früchte, arm und nackt, da stand! — Nebst Fülle des Dankes ärtete ich fürhin auch ein vielseitiges Zutrauen dieses durch das günstige Ereigniß auf persönliche Ueberzeugung geleiteten, und von der Wichtigkeit der humanen Sache völlig überführten Mannes. Dieser Profelyte rechte fertigte sich nachher als ein thätiger Beweiskundiger des menschenfreundlichen Satzes: „Der wahre Weg, bezogen zu werden, ist, sich für klüger zu halten, als Andere.“ durch das Gegentheil.

In der zweiten Hälfte des Mais vorigen Jahres wurde diese Gegend von einem unerhörten Frost heimgesucht. Wo man einen Grasboden betrat, waren die brandstetigten Fußstapfen, wie von einem heißen Eisen überfahren, hin und hin sichtbar. Meine 14 Wand-Bäume, bestehend aus verschiedenen Pfirsich- und Aprikosen-Gattungen, blühen so häufig, so zart und rein, als man sie nur im Paradiese sehen und bewundern kann. Um sie auf eine bequemere und schnellere Art von dem zerstörenden Uebel des Frostes zu verwahren, und wegen Gefahr an Verzug Zeit und Mühe zu ersparen, requirirte ich vom Hause alle nur möglich vorfindlichen Stroch-

Achania Malvaviscus	fl. kr.	Aloe margaritifera . . .	24	Androm. calyculata	fl. kr.	Arbutus Unedo . . .	fl. kr.
- tomentosa . . .		- spiralis . . .	20	- lucida . . .		Arctotis lyrata . . .	
Achiranthus aspera . . .	18	- succotrina . . .	20	- mariana . . .		Artemisia argentea . . .	24
- porrigens . . .	24	- verrucosa . . .	15	- nitida . . .		Arundo Donax . . .	20
Adiantum capillus veneris . . .		Alstroemeria Pelegr.		- paniculata . . .	1 12	Arum divaricatum	
Agapanthus alba . . .		Amaryllis crispa . . .		- racemosa . . .	1 50	Aselepias arboreescens	
- latifolius . . .		- maritima . . .		- rosmarinifolia . . .		- angustifolia . . .	20
- umbellatus . . .	18	- undulata . . .		- speciosa . . .		- carnososa . . .	36
Agave americana . . .	15	Amomum cardamom.	50	- nitida . . .		- eurasavica . . .	15
- fol. varieg.	24	Anagyris foetida . . .		Annona glabra . . .		- fruticosa . . .	
Aletris capensis . . .		Andromeda acuminat.		Anthyllis Herinnanniae		- incarnata . . .	15
Allium striatum . . .	6	- angustifolia . . .		Anthrithinum majus		Aster argenteus . . .	36
Aloe arboreescens . . .	15	- arborea . . .		fl. pl.	24	- argophyllus . . .	1 30
- lingua . . .	15	- axillaris . . .	1 24	- majus sol. varieg.	24	Astragalus Tragacantha . . .	
		- cassinaefolia . . .		Arbutus Andrachne			

Matten, Lein- und Tisch-Tücher, um jedes einzelne Bäumchen dreifach übereinander einzuhüllen, und jede Seiten-Lücke vor dem Andrang und der unheilbaren Einwirkung des Frost-Anfalles auf das Sorgfältigste zu behüten. Wegen Mangel an Wasser-Ständern u. s. w. habe ich nur 3 hochstämmige Bäumchen, nämlich: die große Früh-Äpfelose, die ungarische Dattel-Zweitsche, und die kleine Nisrabelle mit Frost-Ableitern versehen können. In diesen genoss ich die reichlichen Segens-Geschenke der Pomona. Pfirsiche und Äpfelosen sind nebst der massiven Zurüstung von dem wilden Gifte des Frostes ohne Ausnahme dennoch ergriffen, und ihrer Früchte beraubt worden. Heuer empfinde ich noch die Nachwehen der im vorigen Jahre durch Frost elendig versengten Zweige. Die Kronen mehrerer vollkommen erwachsener Äpfelbäume sind mit einem Trauer-Schleier überzogen, und bieten ihre durch den unverföhnlichen Frost Zahn ihnen zugezoffenen, bisher zu keiner Erholung geeigneten Glasköpfe zur Cur des unbarmherzigen Messers bis zu den Enden der Brandtheile kläglich und willig dar. Mehrere junge Zöglinge von Birnen, Äpfel und Kirschen sind erst in diesem frostfreien Jahre als unselige Merkmale des vorjährigen Würgengels unwiederbringlich erloschen. Denn (nahe an) 400 Bäumchen in einem Baumgarten mit Frost-Ableitern zu bewaffnen, ist unzulänglich, und, wie es jeder billige Mann einsehen wird, unausführbar. Kurz, ich habe in der Umgebung und an der Seite meines unvergesslichen, über Alles vorurtheilsfreien Freundes Prandistetter den Gebrauch des Frost-Ableiters durch 12 — und seit der verhängnisvollen Trennung von ihm durch 4 fortgesetzte Jahre mit den besten und unwidersprechlichsten Erfolgen an

den hochstämmigen Bäumchen aller Art Obstes angewendet. So viel über meine eigenen Erfahrungen. Und nun:

Bericht über den Versuch an den Hagel-Ableitern.

Die Mittheilung über den effectuirtten Versuch und meteorologische Erfahrungen an den Hagel-Ableitern habe ich einem unpartheiischen, fleißigen Oekonom, welcher den ehrenvollen Ruf eines rühmlich bekannten und selbstständigen Priesters trägt, und in seiner angelebten Pfarre-Pfründe so zu sagen, bloß mit einer sehr bedeutenden Landwirthschaft, ohne anderweitigen Geld-Einflüssen, dotirt war, zuzueignen und zu verdanken.

Ich habe seine aufgestellten Hagel-Ableiter mit Beiziehung eines ökonomischen Veterans im Spätsommer des Jahres 1825 persönlich besucht, und die Manipulirung derselben angesehen. Als ich aber nach der Hand von diesem meinem Coötanen und Freunde über die wahre Beschaffenheit dieses interessanten und gewichvollen Gegenstandes ein näheres Detail über die Wirkung desselben bittlich mir anmaße: wurde ich hierüber mit einer gefälligen Zuschrift beehret, welche getreu und wörtlich ausgehoben, also lautet:

„Es hat eine Oekonomie-Nutzung zwar sehr viel „Anziehendes und Ergözendes; es sind mir die 3 „Jahre, in welchen ich mich mit derselben herumtummeln „musste, sehr schnell vorübergegangen. Aber bei „allem dem bin ich doch recht froh, daß ich derselben „wieder enthoben bin. Die Landwirthschaft hat in „diesen Jahren nur zu viele Feinde und Hinder- „nisse. Alle Landes-Lasten kommen jetzt größtent- „theils auf Grund und Boden, und der Handel „gibt der Landwirthschaft so wenig Aufmunterung

	fl.	kr.		fl.	kr.		fl.	kr.		fl.	kr.
Aucuba japonica		56	Bignonia grandiflora			Buxus balearica f. var.	50	Cactus speciosus	1		
Azalea alba			- pandorana	1		Cacalia ficoides	18	- spinosissimus		50	
- bicolor			Bistropogon punctat.	1		- laciniata		- stellatus		20	
- cupraea	1	24	Bixa Orellana	1	12	Cactus brasiliensis	50	- triangularis			
- nudiflora			Bonplandia gemini-		24	- curassavicus	48	- Tuna		48	
- carnea			- flora		24	- cylindricus	24	Caesalpinia Sappan			
- pontica	1	50	Bosea Yervamora		24	- Ficus indica	25	Caladium bicolor			
- serotina	1	24	Bromelia Ananas			- flagelliformis	15	- sagittaeifolium			
- viscosa			Bryophyllum calyci-			- grandiflorus	50	Calendula suffructi-			
Barleria longifolia			- num			- opuntia	15	- cosa		15	
Beckea virgata			Budleja connata		24	- Pereskia	50	Calicarpa americana			
Begonia discolor		24	- globosa		50	- Phyllanthus	40	Calla aethiopica		18	
- nitida		50	Bumelia tenax			- quatrangularis		Callistachys lanceolat.	1	12	
- odorata		50	Bupleurum fruticos.			- salicornoides	24	Calycanthus floridus	1		
Betula nana			Buxus balearica		20	- serpentius	1	- nanus			

„und Hilfe, daß der Realitäten-Verth mir täglich
 „mehr sinkt, so zwar, daß man jetzt mehr, als je,
 „Mißwachs und Hagelschlag fürchtet, weil dermalen
 „beide einen Landwirth total ruiniren. Daher war
 „es mir willkommen, daß von Bayern und Laybach
 „her Hoffnung gegeben wurde, daß man wenigstens
 „von einem Uebel, vom Hagelschlag durch die Hagel-
 „Ableiter sich schützen könne. Und gleiche Ursachen
 „müssen gleiche Wirkungen hervorbringen, so sollten
 „ja auch die Stroh-Stangen, mit denen man die
 „Elektrizitäts- und Hagel-Sphäre zu erreichen strebt,
 „die Kraft ableiten, oder binden, die sonst den Hagel
 „erzeuget. Dazu kam noch die Versicherung eines
 „Physikers zu Klagenfurt, die meine Hoffnung mehr
 „bestärkte, daß er bei mehreren Versuchen immer
 „die nämliche Wirkung erprobt habe, daß das Stroh
 „ohne Funke und ohne Meistern, die Elektrizität bei
 „Elektrisir-Maschinen mit Einemmale vollkommen
 „entlade und ableite. Ich säumte daher nicht mehr,
 „in meinem kleinen Wirkungs-Kreise nach dem Vor-
 „schlag des Herrn Professors der Physik Thollard
 „schon im Jahre 1824 auf meinen Aekern Hagel-
 „Ableiter aufzustellen. Es war zwar dieses Experi-
 „ment bei meinen Nachbarn zu neu und auffallend, als
 „daß ich bei der Aufstellung meiner 12 Hagel-Ablei-
 „ter freien Spielraum hätte gewinnen können; denn
 „ich hätte sie nur gerne auf den Aekern meiner Nach-
 „barn, wo höhere Punkte einzunehmen waren, auf-
 „gestellt, und erst im zweiten Jahre erhielten meine
 „Hagel-Ableiter bei meinen Nachbarn so viel Ver-
 „trauen, daß sie mir erlaubten, dieselben auf den
 „höchsten Punkten ihrer Aeker aufzustellen, um von
 „da aus meine und ihre Aeker zu beschützen. Und der
 „Erfolg war so glücklich, erfreulich u. ehrenvoll, daß ich
 „nicht nur allein im Jahre 1824 u. 1825 vom Schauer-

„Schaden frei blieb, sondern auch nicht mehr ohne
 „schmeichelhafter Hoffnung bleiben könnte, daß ge-
 „rade meine Hagel-Ableiter beschützt haben. Denn
 „seit 7 Jahren wurde die Gegend von Glantschach
 „mehr oder weniger alljährlich von Hagel-Wettern
 „besucht, und schon das erste Jahr meiner Land-
 „Wirthschafts-Pflege in Glantschach mußte ich
 „zweimal, am 8. Juni, und am 14. August 1823
 „das Unglück des Hagel-Schlages versuchen; aber
 „in den darauf folgenden zwei Jahren 1824, und
 „1825 blieb Glantschach vom Hagel-Schaden ver-
 „schont, jedoch so, daß der Hagel in dem Jahre
 „1824 in der Gegend von Norden her bis zur
 „Sphäre meiner Hagel-Ableiter noch Verwüstungen
 „anrichtete, und im Jahre 1825 eine gräßliche
 „Hagel-Wolke im Sturme von Osten nach Westen
 „vom sogenannten Komendaberg zu Pulst an, bis
 „Liemberg über Glantschach und über meine Hagel-
 „Ableiter getrieben wurde, die sich (über Glant-
 „schach) anstatt im verheerenden Hagel nur in
 „großen lichten Tropfen, mit einigen Hagelschlossen
 „vermischt, entleerte. Jedermann, wer es sah,
 „wurde nun gerne geneigt, diese Gefährlosigkeit des
 „vorübergegangenen Hagel-Sturmes der guten Wir-
 „kung meiner Hagel-Ableiter zuzuschreiben. Ich
 „benützte sogleich die gute Stimmung meiner Nach-
 „barn für meine Hagel-Ableiter, um sie zu bere-
 „den, daß sie das für eine gute Wirkung der Ha-
 „gel-Ableiter günstige Locale benützend, überall in
 „der Umgegend Hagel-Ableiter aufstellen möchten.
 „Und wirklich gab der Herrschafts-Inhaber der
 „Herrschaften Gradisch und Gradenegg Herr K.
 „Graf von G. . . . seinen Herrschafts-Beamten
 „schon den Auftrag zur Aufstellung von Hagel-Ab-
 „leitern in seinem Herrschafts-Bezirkte Vorkehrums-

Calycanth. praecox	fl. | kr	Canna exalta	fl. | kr
Camellia japonica	2	- flaccida	50
- fl. albo pleno		- indica	15
Canna angustifolia	12	- speciosa	20
Cantua foetida	18	Cassia biglandulosa	fl. | kr
Capsicum baccatum	15	- chamaecrista	
- cerasiforme	18	- occidentalis	24
- torulosum	20	- Sophora	

Casuarina torulosa	1 | 12	Chrysanth. fl. carneo	fl. | kr
Celosia trigyna		- fl. croceo	15
Centaurea ragusina	36	- fl. fuscato	15
Cestrum diurnum	24	- fl. luteo	15
- Parqui	18	- fl. - fistulos.	15
Chelone barbata	15	- fl. niveo	15
- campanulata	18	- fl. pallid. flaves.	15
Chrysanthemum indi-		- fl. purpureo	15
- com		- fl. roseo	15
- fl. albo	15	- fl. rub. pallido	15
- fl. - fistuloso	15	- fl. striato	15
- fl. - lingulato	15	- fl. violaceo	15
- fl. aureo	15		

So allgemein bekannt diese Pflanzen-Gattung bei

„gen zu treffen, und auch ich wollte noch die Anzahl der meinigen um die Hälfte vermehren, als „auf Einmal — — — — — u. s. w.“

Hier legt mir die Bescheidenheit die Pflicht auf, die von Niedergeschlagenheit übergegangene Herzens-Ergießung, welche dem Manne Gottes wahrscheinlich eine tiefe Kränkung wegen eifriger Hand-Anlegung an den berühmten Gegenstand verschaffet haben mag, bedächtlich zu bemänteln, und erlaube mir zu fragen: Ist es dem stets in Angst schwebendem Dekonomie-Besitzer Alles zu verlieren, und das sehnsuchtsvolle Verlangen, durch Theorien und Experimente der Natur ein Mittel abzulauern, das Verheerende ihrer Stürme unschädlich zu machen, und sich sein Vermögen und seinen Lebens-Unterhalt auf solche Art zu sichern, wohl zu verargen? — Es ist ja menschenfreundliche und wohlgemeinte Sache der Naturkündiger genug, wenn sie durch nöthige und nützliche Beobachtungen uns die Augen öffnen, wie und was Weise wir den Unfällen und plötzlichen Elementar-Streichen begegnen können und mögen. Gewiß, diese Freunde der Natur und Menschheit verdienen allerdings unsere innigste Achtung, Verehrung und Dank, wenn sie die kostbare Zeit und ihren erfindnerischen Geist mit rastloser Aufopferung anstrengen, dem sorgewollen, mit Mühe und Schwitz bethätigten Dekome, dem unbehilflichen Landmanne überhaupt, den Weg vorzuzeichnen, mittels welchem er den Impertinenzen der ausgearteten Natur auszuweichen vermag. Wenn ein oder mehrere Versuche nicht auf der Stelle, oder nicht allemal gerathen, weil sie meistens mit nicht zweckmäßigen Vorkehrungen angegangen und betrieben werden, hat man bei diesem wechselseitigen Umstande schon das Recht, gegen den schuldlosen

Naturforscher sowohl, als auf den — den ange-tragenen Vorschlag ausübenden Theil den Stein der feindlustigen Kritik zu heben, und auf sie ohne an-ständige Berücksichtigung zu werfen? — Das Pri-vilegium des ur-urväterlichen Wahlspruches: „ten-tare licet;“ ist nicht aufgelöst, und besteht noch in seiner Vollgültigkeit. Der gelehrte Christ sagt, nachdem er schon in den achtziger Jahren den Ge-brauch der Frost-Ableiter nachdrücklich empfohlen, und dessen Bewährung sanktionirt hat: „Sehen wir „schon nicht immer den Gang der Natur ein, die „uns ohnedem ihre Geheimnisse so oft lange, oft „gänzlich verbirgt, so kann doch die Erfahrung den „Auspruch thun, die alle Hypothesen weit über- „wiegt. Haben wir doch eine ähnliche Erfahrung „in Ableitung der elektrischen Materie, ob wir „schon nicht entscheiden können, warum solche ge- „rade nur hauptsächlich dem Metalle folgt.“

Dieser sinnreiche Mann hat auch schon in dem Jahre 1794 die Wahrscheinlichkeit, durch Gewitter-Ableiter die Baumb Blüten wider die Versengung der Blitze zu schützen, aufgestellt. In wie weit seine hierüber gemachten Proben gedeihen sind, weiß ich nicht.

Mit einem Worte: Allgemeinheit, nicht Ein-zelnheit; Einklang, nicht Einseitigkeit; Vertrauen, nicht ungegründetes Mißtrauen; anhaltender Fleiß und Anstrengung müssen den aus natürlichen Ur-sachen der strengen Prüfung unterworfenen Gegen-stand läutern; sie sind die rechten und billigen Maß-regeln, deren man sich mit Vorsicht und Klugheit bedienen muß, um über die Probbaltigkeit oder Un-nächtheit einer gemeinnützigen Entdeckung ein strenges und unwiderruffliches Urtheil zu fällen und zu er-schöpfen.

Wir finden in unsern hell gewordenen Tagen den-

großen Pflanzen-Liebhavern und in einigen Städten ist, so sind die verschiedenen Splet-Arten doch nicht so verbreitet, als ihre schönen Blüten, während des Winters, es ver-dienen. Ihre Kultur und Vermehrung ist so einfach und leicht, daß man sie nur Einmal besitzen darf, und man kann sie so leicht nicht wieder verlieren.

	fl.	kr.		fl.	kr.
Cineraria amelloides		15	Cistus incanus		
- lactea			- ladaniferus		
- maritima		18	- salvifolius		15
- platanifolia		24	- viridis		25
- populifolia		18	Citrus aurantium		40
Cistus creticus		15	- - amarum		

	fl.	kr.		fl.	kr.
Citrus aurant. amarum			Citrus Limonia		
- salicifol.			- lunatum		
- - sulvatum			- macrophylla		48
- - variegatis			- medica		
- dulcis			- metarosa		
- - rubrum			- multiflorus		
- cedrat des Juif			- myrtifolia		
- - a fruit rouge			- nana		1 24
- decumana			- Sanct Jerome		
- japonica			- sinensis		24
- incomparabile			Clerodendrum fragr.		

Ist die unter dem Namen Volkamerla ziemlich bekann-te Pflanze. Sollte aber auch der Schönheit und des Wohl- Geruches wegen in der kleinsten Sammlung nicht fehlen.

noch mehrzählige Individuen, welche durch Eigensinn, Vorurtheil, Aberglaube und andere dergleichen Mißgeburten von menschlichen Schwächen und Leidenschaften das Gute und Gemeinnützigste für das allgemeine Aufsteigen zu unterscheiden suchen. Das Reißheizen z. B., obschon es für seine erwiesenen herrlichen Dienste keiner weitem Erörterung bedarf, wird mit vielfachen Bedenklichkeiten ganzer Gemeinden bestritten; warum? — weil sie beim ersten, zweiten und dritten Versuche das Reißheizen zur un rechten Zeit, (während oder nach Aufgang der Sonne) in nicht gehöriger Distanz, (nur hier und da) und nicht in Quantität (aus Ersparung oder wegen unbequemem Herbeischaffen des Sträucher- und Stauden-Holzes) unternommen, und daher die berechneten Vortheile nicht verspüret haben, und nicht verspüret haben können. Selbst der bezirksobrigkeitliche Impuls zur Ausübung dieses wider den Reiß genügend erprobten Vorbenutzungs-Mittels vermag sie nicht mehr zu bereden, thätige Hand anzulegen. Wir feuern nicht mehr an! — es nützt nichts! — wir haben es schon so vielmal probirt! — das ist die anverwandtschaftliche Devise ihrer fixen Idee.

Eben so verkannt schmachtet heut zu Tage noch unter dem Druke des inßolenten Mißtrauens die allerrühmlichste der Menschheit zugeführte Wohlthat der Schutzpockenimpfung, welche aus wahrhaft väterlicher Huld, Gnade und Großmuth aller weisen Regenten mit unnenkbaren Beweisen für die unermüdete Sorgfalt des allgemeinen Wohles gesetzlich eingeführt worden ist. Wer aus den eifrigsten Patrioten für diesen in ganz Europa durchaus anerkannten und angepriesenen Schutz- und Schirm gegen Menschen verderben und Menschentod kann sich rühmen, die Stupidität der dagegen und über sich selbst lebenslänglich

uneinigen Gesellen und Konsorten, und die darauf gerichteten Hohnbisse ganz ent wurzelt zu haben? — Selbst das heilige Ansehen des römische Papstes hat in dieser Hinsicht bei vielen Einzelnen (denn von diesen ist eigentlich die Rede) nicht den respektablen Eindruck gemacht.

Welch undankbare Aufnahme hat die höchstlöbliche Einführung der Feuer-Assekuranz gleich im Beginne derselben gefunden? Alle Beredsamkeit und die feinste Ueberredungs-Gabe mußte man hingeben, um die schiefe Ansicht gegen die allgeringste und gar keiner Rede werthen Geldeinlage zu besiegen, da dieses wahrlich uneigennütziges Opfer der reinsten Menschenliebe nur den wohlthätigen Zweck scharf in's Auge faßte, denen durch Feuer Verunglückten eine neue Heilquelle einer sicheren und schnellen Entschädigung liebreich zu öffnen, und mittheilsvoll zuzumitteln.

Die Kartoffeln (*solanum tuberosum*), welche als Nahrungsmittel für Menschen und Thiere eine äußerst wichtige Rolle in der Haushaltung spielen, haben noch nicht das ungetheilte Vertrauen, wie sie es wirklich verdienten, erworben, indem sie in manchen Provinzen und deren Gegenden viel zu wenig gegen die so viele in Brache liegenden Grundstücke, und mit dem fast allenthalben günstigen Klima der Ackerkultur in keinem analogen Verhältnisse angepflanzt werden. In den Theuerungs-Jahren 1815, 1816 und 1817 haben sie ihren gemäßen Anwerth gefunden, da man den Vierling (zu 4 Schaffel oder 24 Maßl Wiener Maas) für 6 fl. M. W. W. gerne auslöste. Ich selbst habe sie in diesen ausschweifenden Mißjahren als höchst befriedigendes Surrogat des Getreides zum eigenen Brodgenuß verwendet. Wie viele Menschen würden nicht ein jammervolles Opfer des Hungers geworden seyn, wenn man ihnen nicht

Clethra arborea	fl. | kr.	Clethra pubescens	fl. | kr.
- acuminata	36	Cobaea scandens	36

Zur Bekleidung der Wände in reinlichen Zimmern und Glashäusern sehr geeignet.

Colutea frutescens	fl. | kr.	Commelina coelestis	fl. | kr.
	24		15

Diese Pflanze wird von Nichtkennern als eine jährliche Pflanze behandelt, dann genießt man aber nur einen Theil ihrer Schönheit. Ihre Knollen müssen im Herbst, wie die Georginen und Kartoffeln, ausgehoben, während des Winters vor dem Froste geschützt, und erst im April in Töpfe oder in das freie Land gesetzt werden.

Convolvulu Cneorum	fl. | kr.	Cupressus expansa	fl. | kr.
Corechorus japonicus	15	- pendula	24
Coronilla glauca		- sempervirens	36
Correa alba		- tamariscifolia	21
Cutyledun coccinea	24	- Tournefortii	
Crataegus indica		Cyclamen europaeum	15

Gehört zwar zu den Pflanzen ins freie Land, eignet sich aber auch sehr gut als Topf-Pflanze.

Cyclamen persicum	fl. | kr.	Daphne Cneorum	fl. | kr.
Cyrilla pulchella	15	- Laureola	
Cytisus argenteus		Decumaria barbara	24
- canariensis		Dianthus fruticosus	
- proliferus		- pulchellus	

aus benachbarten Thälern mit diesem dort wohlgerathenen Mannabrode brüderlich ausgeholfen hätte. Der Erfinder dieser göttlichen Frucht, als Erretter vor Hunger und Noth, hätte längst mit einer unsterblichen Denksäule dankbar bedacht, und die Kartoffeln selbst als ein vorzüglicher Gegenstand der Aufmerksamkeit aller Landwirthe beachtet werden sollen. Diese amerikanische Pflanze ist nächst dem Korn das wohlthätigste Geschenk der Vorsehung an die armen Sterblichen. Die Leichtigkeit der Fortpflanzung, die erstaunliche Fruchtbarkeit, der seltene Mißrath, die entfernte Gefahr des Wetterschadens und der Verwüstung des Ungeziefers, so wie die Mannigfaltigkeit der Benützung entscheiden über ihren Werth. Vorurtheil und Antipathie verläumdten sie gottlos, wenn man ihnen in Sanitäts-Mißsichten nachtheilige Einwirkungen beimesseu will. Mit gehöriger Zubereitung und Mäßigung genossen (omne nimium vertitur in vitium) haben sie sich als Delikatesse an der Tafel der Reichen, und als eine gedeihliche Speise am Tische der Armen bisher musterhaft präsentirt.

Auch der Anbau des Stragel-Kaffees (*astragalus bacticus*), dessen Same durch die zuvorkommendste Liberalität des freundlichen Auslandes (mittels allgemeiner deutscher Gartenzeitung) als ein vortreffliches Geschenk mit vollen Händen an alle deutschen Länder ausgetheilt worden ist, will noch manchen Schwierigkeiten unterliegen; wahrscheinlich und ohne Zweifel, weil er unter die neueren Erfindungen der Surrogate für das delikateste und kitzligste Getränk gehört. Surrogate von dieser Art haben freilich ihren Kredit verloren, weil sie sich in ihrer Verschiedenheit nicht auf's Beste empfohlen haben. Allein, keine Regel ohne Ausnahme. Die schwedische Regierung hat die Einwanderung des Stragelkaffees nicht nur begünstiget,

sondern denselben auch zu einem Landesprodukte erkåret und eingeführt. Nur unserm deutschen Gaumen scheint er noch nicht recht zu behagen. Ich möchte bald glauben, daß hierin ein spekulativer Verkehr mit indischem Kaffee im Spiele, oder der verwöhnte Gaume an denselben ein sehr hitziger Rivale dieses ihm verdächtigen Bastardes geworden seyn. Unkundige Priester der Natur verwechseln diese exotische Pflanze mit dem wilden in Deutschland unter allerlei Gestalten häufig vorfindigen Feld-, Berg- und Alpen-Tragant, welcher sie, vor diesem, mit freiem Auge keinen merkbaren Vorzug zugestehen und gönnen wollen. Ich kenne Personen von höherem Stande, welche sogar in dem Pflanzenreiche nicht ganz fremd sind; aber überdieß noch die guten Eigenschaften des Stragel-Kaffees, ohne ihn je versucht zu haben, oder auch nur versuchen zu wollen, geradehin wegraisonniren. Ein durch Würde und Alter ausgezeichnete Mann von 79 Lebensjahren läßt dieser wirthschaftlichen Kaffeesorte ehrenvolle Gerechtigkeit wiederfahren. Lebenslänglich an den indischen Kaffee gewöhnt, entsagte er diesem freiwillig und ohne Aufopferung von der Zeit an, als er mit dem Stragel-Kaffee im J. 1824 Bekanntschaft zu machen Gelegenheit hatte, und nach unausgesetztem Wohlbefommen das mit ihm geschlossene Bündniß bis auf diese Stunde unverbrüchlich beobachtet. Er verdankt ihm sogar eine wohlverspürende Zuträglichkeit in seinem Nupturs-Zustande. Er genießt ihn in Beimischung eines Drittels mit indischem Kaffee und Rahm. Ich und viele Andere eben so; nur setze ich von der großen apfeltragenden Hekrose (*Rosa vilosa, pomifera*) einige Kerne zu, um ihm, was eben nicht nöthig ist, wenn Gäste sind, mit einem sehr mäßigen Parfum vorzubeugen. Der Stragel-Kaffee ist so wenig, nach meinem Er-

<i>Dictamnus creticus</i>	fl. | kr.	<i>Erica multiflora</i>	fl. | kr.
<i>Diosma alba</i>	1 | 24	- <i>persoluta</i>	
<i>Direa palustris</i>		- <i>Plukenetti</i>	
<i>Disandra prostrata</i>		- <i>phylicoides</i>	
<i>Dracaena longifolia</i>	24	- <i>verticillata</i>	
<i>Dracocephalum canariense</i>	18	<i>Eucalyptus viminalis</i>	
<i>Echium grandiflorum</i>		<i>Eucomis punctata</i>	20
<i>Embothrium salign.</i>		<i>Eugenia australis</i>	1 | 30
<i>Erica arborea</i>		<i>Euphorbia latifolia</i>	
- <i>baccata</i>		<i>Eutaxia myrtifolia</i>	1 | 30
- <i>laxiflora</i>		<i>Ferraria Pavonia</i>	10
- <i>longiflora</i>		- <i>undulata</i>	10
- <i>Lichnidea mediterranea</i>		<i>Ficus macrophylla</i>	
		- <i>stipulatum</i>	30
		<i>Fothergilla alnifolia</i>	1 | -

Fuchsia coccinea fl. | kr. 15
Gardenia florida fl. | kr. 48
 Kann den Freunden wohlriechender Blüten nicht genug empfohlen werden.

Gentiana asclepiadea fl. | kr.
 - *Pneumonanthe*
Geranium deflexum fl. | kr.
 - *macrorhizum* 15
 - *phaeum*
Geran. reflexum fl. | kr.
 - *striatum* 15
Ginkgo biloba
Gladolus cardinalis 40
Gloxinia formosa 48

Diese so schöne Pflanze wurde vor nicht langer Zeit für 2 fl. verkauft. Wir beiferten uns, sie möglichst zu vermehren, um sie auch den minder bemittelten Blumen-Fremden zugänglich zu machen.

Schluß folgt.

kennen und nach redlicher Versicherung meiner honorablen Gäste, von dem indischen anzunehmen, als der Christliche Obst-Champagner-Wein vom ächten zu unterscheiden wäre. Aus Behaglichkeit und Wirthschaft baue ich zum nöthigen und disponiblen Hausbedarf den Kaffee-Stragel mit besonderm Fleiße und Bedarf in meinem Garten an. In finanzieller Hinsicht mag er auch Versicherung=Dienste leisten. Gott bewahre uns vor Theurung! — er würde zuverlässig in jener betrübten Zeitperiode auf manchem posirten Tische (gleich den Kartoffeln) in seiner Ehre und Werthschätzung keineswegs verdunkelt, sondern als ein leichtes Mittel zur Selbsthilfe in Konkurrenz gebracht, und gleichsam zum inländischen Handels-Artikel promovirt werden.

Man verzeihe mir diese Digression, welche keine andere Meinung zum Grunde hatte, als den heiligen Lehrsatz: „omnia probate, et quod bonum, tenete!“ in das Gedächtniß zurückzuführen.

Ich halte es für eine große — unpolitische Sünde, auf neue der gelehrten und ungelehrten Welt mit bestem Vertrauen zu Versuchen hinaus geschickte Erfindungen das Verdammungs-Urtheil mit unbrüderlichem Sinne zu voreilig zu schleudern, und die redliche Absicht durch Pamphletten zu belächeln und zu bespötteln. Hier könnte die anpassende Sentenz am rechten Orte stehen:

„Gutta cavat lapidem non vi, sed saepe cadendo.“

„Sic homo fit doctus, non vi, sed saepe legendo.“

Nur mit gutem Beispiele voran! die zeitwillige Nachfolge wird sich von selbst geben. Alle braven Söhne des Vaterlandes und der Literatur werden Alles anwenden, Mittel aufzusuchen, womit wir unsern Wohlstand nach Möglichkeit verbessern mögen. Sie werden das Gemeinnützigste ihrer Erfindungen (welches der Hauptzweck aller landwirthschaftlichen Gesellschaften ist) in die Hände des ausübenden Publikums ohne Scheu zu verbreiten, zu kultiviren und zu erhalten sich thätigst angelegen seyn lassen. Ihre Ehre wird die Nachwelt verewigen!

St. Stephan bei Dürnstein in Kärnten.

Weinrad Buchegger,
Pfarrer. Der k. k. Landwirtschaft In
Steyermark wirkliches Mitglied.

Mittel wider die grünen Läuse.

Dieses lästige Ungeziefer hatte einen Rosen=Stock auf meinem Fenster erbärmlich hergenommen. Auf den Blättern desselben bemerkte ich einen klebrigen Saft. Alles mühsame Reinigen half nichts, jeden Tag war das Ungeziefer von Neuem da. Ich beraubte den Stock seiner meisten Blätter, streute die übrigen mit Schnupf=Tabak ein, — vergebens; ich machte ein Defekt von Rauch=Tabak, badete die Blätter darin wiederholt, und wusch die Zweige allenthalben gut damit, — vergebens. Die unverwundten Gäste schienen sich zwar etwas zu geniren, wurden aber doch nicht ganz weggebracht. Nur benahm ich dem Stock alle Blätter, und reinigte die Ruthen so, daß ich keine Spur mehr von Ungeziefer oder dessen Eiern sah. Bald darauf trieben neue Blätter, und die Läuse waren gleichfalls da. Jetzt war ich überdrüssig. Ich ließ den besagten Rosen=Stock allein auf der Außenseite des Fensters stehen, da wollte der Zufall, daß man in der Nähe ein Haus demolirte, was einen gewaltigen mehrere Tage dauernden Staub verursachte. — Was mir nicht gelungen war, bewirkte dieser Staub. Das Ungeziefer verschwand. — Dieß brachte mich auf die Idee, in der Folge mit dergleichen besudelten Gewächsen folgende Cur vorzunehmen:

Ich nehme $\frac{1}{3}$ gelöschten und getrockneten Kalk, $\frac{1}{3}$ Holzasche, und $\frac{1}{3}$ trocknen Sand, alles im gleichen Zustande; binde dieses in ein etwas schütter gewebtes leinenes Tuch, befestige es an einem Spagat, stelle den Patienten unter eine Kiste, in deren oberm Theil ein Loch angebracht ist, durch welches ich den Spagat ziehe, und mache dadurch, daß ich den Spagat, woran mein Klumpen Pulver hängt, immer in die Höhe ziehe, und wieder fallen lasse, einen fürchterlichen Staub innerhalb der Kiste. — Nach beiläufig 6 Stunden, wenn sich der Staub gesetzt hat, hebe ich die Kiste weg, und begieße den Patienten mittels einer Brause tüchtig. Dieses Verfahren wiederhole ich einige Male, und der Erfolg krönt stets die kleine Mühe.

P. F. Lange,
Mitglied der prakt. Gartenbau=Ge-
sellschaft in Bayern.

In Commission bei Fr. Pustet in Pavia. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährige Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert. —

Allgemeine deutsche Garten = Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

V. Jahrgang. N^o. 38. 19. September 1827.

Inhalt: Fortsetzung neuer Mitglieder. — Von der Bereitung und Anwendung des kleinen Fischerschen Treibkastens zur Erzielung sehr großer, geschmackvoller und früher reifer Weintrauben und Melonen. — Beschreibung der Trompeten-Blume oder Trompeten-Baums, Bignonia catalpa. — Zubereitung des Champagner Weins. — Die Stadt Kigbichl und ihre Umgebungen.

Fortsetzung neuer Mitglieder.

- Seine Excellenz, Herr Arnold von Mieg, königlich bayr. General-Commissär und Präsident der Regierung des Negat-Kreises zu Ansbach.
- Seine Hochwürden, Herr Ulrich von Tein, Pfarrer und Distrikts-Schul-Inspektor zu Zehl im k. b. Landgerichte Mitterfels.
- Seine Wohlgeborn, Herr Joseph Edler von Brentano Mezzegra zu Schwab in Tyrol.
- Johann Friedrich Witzemann, großherzogl. baaden'scher Orchester-Direktor zu Carlörub.
 - Christoph Friedrich Witzemann, Kaufmann zu Pforzheim im Großherzogthum Baden.
 - Leopold Ertl, hochfürstl. Esterhazy'scher Rechnungsführer und Garten-Besitzer zu Neuwaldeg am Dornbach bei Wien.
 - Carl Wilhelm Meißner, Kaufmann u. Magistrats-Rath in Dinkelsbühl.
 - Caspar Haagen, Bierbrauer und Gastwirth zum rothen Ochsen in Dinkelsbühl.

Von der Bereitung und Anwendung des kleinen Fischerschen Treibkastens zur Erzielung sehr großer, geschmackvoller und früher reifer Weintrauben und Melonen.

Das Sonnenlicht ist weder an sich warm, noch enthält es eine Wärme in sich, sondern nur, wenn es auf einen undurchsichtigen Körper fällt, und von demselben nicht zurückgeworfen wird, entbindet sich aus dem Lichte Wärme, und zwar um so mehr, je gerader und häufiger die Lichtstrahlen auf einen Ort einfallen, wenn der Hintergrund schwärzer ist, und die entwickelte Wärme als isolirt, mit der Luft weder bald sich entfernen, noch von derselben, wenn sie kälter ist, verdrängt werden kann. Die Erfahrung überzeugt daher, daß ein an der Spalter vor einer sehr schwarz angestrichenen Wand gezogener Weinstock, der größern Wärme und des verminderten Reizes von weniger zurückgeworfenem Lichte wegen, ungleich größere, bessere und früher reife Trauben liefert, auch ein viel stärkeres Wachstum hat, als vor einer weißen Wand, von der die Sonnenstrahlen reflektirt werden, wodurch vom zu starken Reiz die Entwicklung des Wachstums gehindert, und we-

Nachrichten aus Frauendorf.

Verkäuflicher Zimmerpflanzen-Vorrath.

(Schluß.)

	fl.	kr.		fl.	kr.		fl.	kr.
Glycine praecatoria	1	12	Hemerocallis japonic.	12	20	Jasminum grandiflor.		
Gnaphalium foetidum	15		Hemimeris urticaefol.	15		- odoratissimum		
- Stoechas	15		Hermannia scabra			- officinale	18	24
Gnidia flava			Hibiscus heterophyl.	48		- fol. varieg.		50
Gossypium herba-			- Manihot	24		- revolutum	1	2
- ceum			- palustris	18		- undulatum	1	24
- religiosum			- rosa sinensis	40		Jberis semperflurens	18	48
Gorteria ringens	15		- syriacus	15		Jlex perado		18
Haemanthus punicus			Hydrangea fruticosa	24		- Camara		18
Harracium speciosa			- hortensis v. 12ft. b.	6		Lasiopetalum purpur.		40
Hedera helix fol. var.			- quercifolia	36		- solanaccum	1	
Hedychium coronar.	1	50	Hyoscyamus aureus	15		Laurus Benzoin	2	18
Hedysarum coronar.	10		Hypericum monogyn.			- nobilis		18
Heliotropium grandifl.			Jasminum azuricum	40		Lavandula obrotanoides		
- peruvianum			- gracile	36		- dentata		18
						- multifida		
						Jucca filamentosa		
						Justicia Adhatoda	20	
						- bracteata	24	

niger Wärme zur Vollkommenheit der Fruchtbildung entwickelt wird.

Auf jenen natürlichen Grundsatz, daß das Sonnenlicht nur dann als Wärme wirkt, wenn es aufhört, Licht zu seyn, gründen sich auch mit vorzüglich meine in dieser Gartenzeitung vorgeschlagenen Einrichtungen und Verbesserungen der Treibhäuser und der beweglichen Treibkästen, und ich muß nun noch die kleinen Treibkästchen beschreiben, wodurch einzelne Weintrauben, Melonen oder andere Früchte, gleich als wären sie in Sizilien gewachsen, bei uns leicht vergrößert und sehr verbessert werden können.

Von dünnen Brettern wird ein kleiner viereckiger hölzerner Kasten gemacht, der einen oder zwei Schuh im Durchmesser hat; seine obere Fläche besteht aus einem Glasfenster zum Auf- und Zumachen, und die innern Theile des Bodens und der vier Seitenwände sind mit schwarzer, jedoch nicht glänzender Farbe dicht zu überstreichen. In der einen Seitenwand befindet sich durch das Brett ein Loch von gegen zwei Zoll Durchmesser. Wenn nun eine an der Spalier gezogene Weinhefe eine schöne Traube hat, so wird dieselbe sogleich nach abgefallener Blüte durch jenes Loch in das Treibkästchen vorsichtig ganz eingeschoben, dann der übrige Theil des Loches mit angeklebtem Papier geschlossen, und das Kästchen mit einem dünnen Strike an die Latten der Spalier angebunden, damit ruhig und gesichert darin die Frucht sich bilden kann.

An heißen trocknen Tagen kann Mittags das Glasfenster aufgemacht werden, daß die Luft einwirkt; und damit die Hitze in dem Kästchen nicht gar zu hoch steige, ist zuweilen das Glas mit in Del getränktem Papier oder mit Blättern zu überlegen, um die zu häufigen Sonnenstrahlen abzuhalten. In

der in dem Kasten eingeschlossnen Traube ist viel Saft zu leiten, daher der obere Theil der Rebe abzuschneiden, und dieselbe von allen Windlingen zu befreien. Die große und dauerhafte Hitze in den Kasten bewirkt eine sehr große und gute Frucht, wie unter dem heißen Himmelsstriche.

Jenes Treibkästchen kann auch ober vier Ziegeln oder Steinen auf die Erde gestellt, und durch das Loch eine kleine Melone hineingezogen werden, welche darin sehr gut sich ausbildet, bald reif und sehr geschmackvoll wird. Ist der Kasten größer, so kann er mehrere Löcher haben, und mehrere hineingesteckte Früchte, auch Zweige mit Pflirschen, zugleich vervollkommen. Die Wurzeln der Pflanzen oder Bäume selbst sind stark feucht zu erhalten, vorzüglich im Anfange der Bildung der Frucht, weil dieselbe der großen Wärme und Ausdünstung wegen viel Saft benöthiget.

Kornenburg.

Dr. Jos. W. Fischer.

Beschreibung der Trompeten-Blume oder Trompeten-Baum, *Bignonia catalpa*.

Dieser schöne Baum, der sich mit seinen großen Blättern und vortrefflichen Blumen-Büscheln schmückt, hat bei mir in diesem Sommer zum ersten Mal vom 15. Juli bis zum 8. August geblüht. Die Blüte desselben, deren Blumen weiß und violett gesprengt, und mit zwei gelben Streifen, welche jedoch bei dem Verblühen braun werden, versehen sind, paradirte nach und nach mit 66 ganz vollkommenen Blumen. Uebrigens ist diese Blume äußerst zart, und welkt bald nach dem Abschneiden zusammen.

Dieser vortreffliche Baum, dessen Vaterland Carolina und Japan ist, liebt einen kräftigen guten

	fl.	Kr		fl.	Kr		fl.	Kr		fl.	Kr
Lavatera arborea	18		Lonicera japonica	5		Melaleuca abutiloides	20		Melaleuca nervosa		
- micans	18		Loodigesia oxalidifol.	59		- capensis	24		- pulchella		
- Oslia	29		Lotus creticus	12		- grossulariaefol.			Melia Azedarach		
Ledum latifolium			- tomentosus			Manulea oppositifol.	15		Melianthus major		18
Leptospermum am-			Magnolia auriculata			Marrubium Pseudo-			Mesembryanthemum		
bignium	48		- fuscata			Dictamnus			aureum		15
- grandiflorum			- glabra ovata			Maurandia semperflo-			- coccineum		15
- juniperinum			- glauca			rens			- cordifolium		18
- minor			- grandiflora			Melaleuca alba			- violaceum		
- scoparium			- rotundifol.			- armillaris	1	12	Mespilus glabra		
- Thea	1	12	- purpurea			- decusata	1		Metrosideros corifol.		
Limodorum Tanker-			- stricta praecox			- foliosa	1		- glauca		
villia	48		- tripetala			- fulgens	1		- lanceolata		1
Lobelia fulgens	15		Mahernia pinnata		15	- hypericifolia	1	12	- linearis		
- syphillica	15		- verticillata		18	- imbricata			- longifol.		

Gartenboden; aus Feuchtigkeit scheint er sich nichts zu machen.

Mit meinem Exemplar bin ich einige Mal in dem Garten herumgezogen; der erste Standort desselben war in etwas kultivirtem Flußlehm, und war da sein Wuchs ganz kümmerlich; nach einigen Jahren versetzte ich selbiges in einen Ausstich, wo der Lehm zum Bauen eines Hauses herausgeföhren, die Grube mit Schutt und Steinen ausgefüllt, und darüber ein Fuß gute Gartenerde gebracht worden war. Siehe! da wuchs der Baum ganz außerordentlich. Nach Ablauf mehrerer Jahre mußte derselbe, da ich nur den einzigen noch hatte, weiter spaziren, und wurde in eine Anlage auf einen oval runden Platz in gute schwere Gartenerde gepflanzt, wo er nun im vierten Sommer mich mit der ersten Blüte erfreut hat. Seine Stärke ist auf den Stamm 3 Zoll, die Höhe desselben 10 Fuß, und die Blätter 13 bis 14 Zoll lang und breit, rheinländisches Maß, und hat ausgebreitete Zweige. Unsere Winter verträgt er recht gut; wenigstens hat sich dieß in meinem Garten, der 20 bis 24 Berliner Schöffel Auesaat groß ist, und in der Tiefe 2 Fuß Flußlehm, auf dem Berge aber rothen Leiten enthält, folglich der Boden von kalter Natur ist, bewährt.

Im kommenden Jahre hoffe ich an meinem Catalpen-Baume wenigstens 10 bis 12 Blüten-Büschel zu sehen; an seinen Hauptzweigen erwarte ich aber ja keinen dergleichen, da sich solche nur an den Nebenzweigen von 8 bis 10 Zoll entwickeln.

Aus Strecklingen oder Schmittholz kann seine Vermehrung nicht, wohl aber durch Ableger bewirkt werden. Meine jetzt vorräthigen Trompeten-Bäume sind aus Samen gezogen, und ich kann das Stück

zum Herbst und Frühjahr 4 bis 6 Fuß hoch zu 8 gr. ablassen.

Ferner kann ich ablassen:

100 Sorten englisches schön blühendes Gehölz mit Numer und Namen zu 10 Nthlrn.

Elaeagnus angustifolia, wilder Delbaum, 4 bis 5 Fuß hoch, das Stück 5 gr.

Kirschbäume, süße, zweijährige, 2 Fuß hoch, über 100 Schock, der Schock 18 gr.

Dergleichen einjährige, 1 Fuß hoch, über 100 Schock, der Schock 10 gr.

Cornus mascula, Corneliuskirsche, zweijährige, der Schock 1 Nthlr.

So wie auch Samen von Ptelea trifoliata, Klee- oder Hopfen-Baum, das Pfund 1 Nthlr.

Zu bemerken ist hiebei, daß dieser Same im Herbst ausgesäet werden muß, wenn solcher nicht ein Jahr in der Erde liegen bleiben soll.

Sämmtliche Preise sind in Conventions-Münze gestellt, und wird gebeten, für Emballage etwas zu vergüten, wogegen Sorge getragen werden wird, Alles ordentlich zu verpacken.

Endlich sind noch alle möglichen Garten-Vegetabilien sowohl, als auch Sämereien zu den billigsten Preisen zu haben; nur muß ich ergebenst bemerken, daß ohne baares Geld oder sichere Anweisung nichts verabfolgt wird.

Meine alten Bekannten und Handelsfreunde sind jedoch hievon ausgenommen.

Gerbstedt in der Grafschaft Mansfeld
den 10. August 1827.

Joh. Christoph Hinz e,

Kunst- und Handels-Gärtner, und Mitglied der prakt. Gartenbau-Gesellschaft in Bayern.

		fl.	kr.			fl.	kr.			fl.	kr.	
Metrosid. Lophanta	1	12	Monarda media			15	Nerium Oleander	fl.	kr.	Oxalis violacea	fl.	kr.
- latifolia			Murraya exotica				= splendens	1	—	= virginica		6
- marginata	1		Myrica carolinensis				Ocimum gratissimum	15		Panacratium illyricum		6
- pinnifolia	1		= Gale				Oenothera fruticosa	15		= Zeylanicum		
- praecox			Myrtus communis			18	Olea europaea			Paeonia arborea		
- pubescens			= = angustifol.			20	= = latifolia			Passiflora Adiantum		48
- saligna	1	12	= = latifolia			24	= fragrans			= angustifolia		
- scabra			= = fol. varieg.			24	= verrucosa			= coerulea		15
- viminalis			= = microphylla			24	Oloropus angustifolia			= gracilis		24
Mimosa glauca			= = fol. varieg.			50	Ononis Natrx			= minima		
- pudica		24	= tenuifolius			24	Ornithogalum caudatum	23		= pedata		48
Mitchella repens							Oxalis distycha	6		= rubra	1	12
Die verschiedenen Myrthen-Arten, vorzüglich aber die gemeine Myrthe, verdient, ihres schönen Wuchses wegen, eben so allgemein zu werden, als es der gemeine Rosmarin ist.												
							= mulata	6		Pavonia aristata		
							= speciosa	12		= spinifex		36

Zubereitung des Champagner Weins.

Das erste Augenmerk bei dieser Weinbereitung erheischen die dazu erforderlichen Fässer; — diese müssen auf folgende Art beschaffen seyn. Die Dauen, woraus ein solches Faß gefertigt ist, müssen glatt, und mit einer besondern Sorgfalt, von Stein-, Eichenholz, als der vorzüglichsten Eichen = Species, gearbeitet, und so zusammen gefügt worden seyn, daß jene Ende, welche der Baumwurzel zunächst gewachsen sind, nicht mit andern, die der Baumkrone zunächst waren, verbunden werden, sondern nur gleiche Ende mit gleichen Enden. Auf solche Weise gefertigte Fässer sind 3 von verschiedener Größe erforderlich, von denen ein jedes um einen halben Eimer vom andern unterschieden ist; z. B. ist das größte Faß von 5 Eimern, so muß das 2te 4 $\frac{1}{2}$ Eimer, und das 3te 4 Eimer halten, damit auf diese Weise, wenn der Wein aus dem ersten in das zweite Faß abgezogen wird, oder aber aus dem 2ten in das 3te abgezogen wird, oder aus dem 2ten in das 3te ein solches sich, ohneachtet des Rückstandes und der vorhergegangenen Eintrocknung, vollkommen fülle.

Bevor aber der Wein eingefüllt wird, werden die Fässer mit der weiter unten beschriebenen heißen Flüssigkeit ausgewaschen und ausgedampft, indem dieselbe in den Fässern, worin sie wenigstens 24 Stunden stehen muß, erkaltet, — worauf die so behandelten Fässer, unmittelbar vor dem Wein-Einfüllen, nochmals recht gut, und zwar mit kaltem Wasser, ausgespült werden.

Die heiße Flüssigkeit, wovon die Rede war, besteht (je nach der Größe des Fasses) in drei oder vier Pinten reinen Flußwassers, oder auch Most, worin, ebenfalls nach Verhältnis der Fässer, 1, 2, 3 oder

mehr Hände voll gepülfter guter Fenchel, Anis und Koriander, von jedem eine gleiche Quantität, in einem feinen Tüchel eingebunden, gesotten wird. Nach dem Sieden preßt man die im Tuche befindliche Masse etwas aus, und gießt die ganze Flüssigkeit heiß in das zu behandelnde Faß.

Die Bouteillen müssen aus einer vorzüglich guten Glasmasse bestehen. Ihre Güte erkennt man zum Theil an ihrem Glanze. Man wäscht die Bouteillen fleißig mit reinem Wasser aus, kehrt ihre Mündung zu unterst, damit es vollkommen herausfließen könne; — 24 Stunden vor Einfüllung des Weines wäscht man sie alle neuerdings aus. Die Stöpsel zu den Bouteillen müssen aus gesundem, nicht durchlöchernten, feinem Kork geschnitten, und von beträchtlicher Länge seyn; dieselben werden mittels eines hölzernen Schlägels in die mit Wein angefüllten Bouteillen getrieben, worauf das Verharzen vorgenommen wird. Man schmilzt nämlich in einem Bain gelbes Wachs, Harz und Colophonium zu gleichen Theilen, und taucht den Kopf der Bouteillen, nachdem noch zuvor die eingeschlagenen Stöpsel mit Spagat überbunden worden, in die geschmolzene Masse ein.

Den Wein selbst, die Hauptsache nämlich, alles Uebrige sind nur Akzessorien, bereitet man wie folgt:

Man wählt die besten und reifsten Trauben zu einer Zeit, wo der Thau sie am Stärksten bedekt, weil ihr Saft alsdann am Vorzüglichsten zu seyn pflegt, löset die einzelnen Beeren mit Sorgfalt von den Stielen ab, und preßt sie gelinde aus; — stark ausgepreste Beeren geben einen farbigeren Most. — Nun füllt man das größte Faß mit Most an, und gibt auf die erste Gährung wohl acht. Sobald diese

Pelargonium	fl. | kr	Phlomis fruticosa	fl. | kr	Plumbago Zeylanica	fl. | kr	Psoralea palaestina	fl. | kr
Ueber unsere Pelargonien-Sorten siehe No. 31. der G. Garten-Zeitung.				Podalyria styracifolia		= pinata	
				Pomaderris apetala		Punica granatum	50
				Primula praeinitens		= = fl. pl.	1 12
				Prinos glabra		Pyrus japonica	
Phlomis Leonurus	15	Physalis 'peruviana	15	Protea cinerea hirta		Rhamnus Clusii	
= salvifolia	24	= somnifera	15	= conifera		Rhododendron azaroides	
Phlox suaveolens	12	Pinus lanceolata		= procumbens		= ferrugineum	
= suffruticosa	40	Piper blandum		= saligna		= hirsutum	
Phoenix dactylifera		= ineanum		= tomentosa		= maximum	2 24
Phormium tenax	1 50	= nigrum		= torta		= miniatum	
Phylca aëroosa		Pittosporum undulat.	1 12	Prunus Laurocerasus	24	= ponticum	1 12
= ericoides	20	Plectranthus fruticos.		Psoralea angustifolia		= = angustifol.	1 12
= lanceolata		Plumbago capensis		= aphylla		= = fol. varieg.	
= paniculata		= rosea		= bituminosa	18		

auffhört, zieht man den Wein aus dem ersten größten Faß in das mittlere ab. — In diesem bleibt er beiläufig einen Monat. Hierauf füllt man ihn in das 3te Faß, worin er so lange stehen bleibt, bis er endlich in die Bouteillen gefüllt wird. Bevor dieses aber geschieht, (am Besten zwischen dem 10. und 15. März) ist es nothwendig, daß er 14 Tage früher auf folgende Art geklärt werde. Man nimmt auf jeden Eimer 2 Loth seines Gummi Arabikum, verkleinert es so gut als möglich, läßt aus dem Faße einen Theil des Weines in ein gutes, reines hölzernes Gefäß (Desen oder Schaff) ab, schüttet nach Verhältnis das gepulverte Gummi in dieses Gefäß, und auch in das Faß, peitscht und sprudelt in beiden mit feinen Ruthen den Wein so lange, bis man glaubt, daß das Gummi gänzlich aufgelöst sey; alsdann gießt man den abgelassenen Wein aus dem Gefäße in das Faß zurück, und läßt ihn mit gut verschlossenem Spundloch 14 oder mehrere Tage stehen.

Wenn man den Wein in Bouteillen abzieht, muß man trachten, das Faß am Boden höher anzubohren, als die Hefen liegen, weil sonst leicht davon etwas mitfließen könnte. Endlich ist es gut zu bemerken, welche Bouteillen die ersten, die mittlern oder die leztern waren, dann stellt man sie in trocknen Sand, und sieht oft nach, ob sie zu springen anfangen, denn es ist unmöglich, daß einige darunter nicht springen sollten. — Sobald dieß geschieht, kann man einige zur Probe öffnen, und sich seines natürlichen ungekünstelten, sogenannten Champagners freuen, wenn er auch auf deutschem Boden wuchs.

Der Zwischenraum zwischen Stöpsel und Wein muß 2 gute Finger betragen.

Die Stadt Rißbichl und ihre Umgebungen.

Ich werde der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Frauendorf meine im vorigen Monate bei Gelegenheit einer Reise durch das sehr romantische Unterinntal nach Innsbruck gemachten naturhistorischen, ästhetischen und ökonomischen Bemerkungen nächstens mittheilen. Aber als Einleitung dazu möchte eine rhapsodische Beschreibung der Stadt Rißbichl und ihrer Umgebungen nicht am unrechten Platze seyn. —

Diese Beschreibung hat zwar lediglich nur eine ökonomische Tendenz; allein zur Belebung des Vortrages nahm ich hin und wieder auch naturhistorische, geographische und geschichtliche Notizen in dieselbe auf, nach dem Winke des großen Dichters, indem er sagt: Omne tulit punctum, qui miscuit utile dulci; — oder nach einer simplen Uebersetzung: Wer den Durst nach Nutz und Schönem stillt, der hat treulich seine Pflicht erfüllt. — Rißbichl, ein uraltes Bergstädtchen des Landgerichtes gleichen Namens, liegt nicht weit vom Eingange des ungemäßen malerischen und romantischen Leukenthal's. Dieses nimmt seinen Ursprung zwei Meilen von Rißbichl südwest hoch oben am Pasterthurne, dem Grenzorte zwischen Tirol und dem schönen Pinzgauer Thale. Eine elegante Straße führt dem anmuthigen Mittersiller Sonnberg entlang herauf von Südost, nach diesem ringsum von fetten Tristen, schönen Waldungen und herrlichen Alpen umschlossenen Grenzpaße. Am höchsten Punkte dieses von der Natur mit so vielen Schönheiten begabten Platzes prangt ein stattliches Gasthaus, und gewährt dem müden Wanderer Labung und Ruhe. Hoch hebt dieses Haus sein Haupt empor über Hügel und Wälder, und läßt den Reisenden noch einmal genießen des göttlichen Anblickes der quer übers Thal

Rhododendr. latifol.	fl. 1 | kr. 24	Rivina brasiliensis	fl. | kr. 24	Salvia splendens	fl. 1 | kr. 12	Solanum marginatum	fl. | kr. 18
Rhodora canadensis	20	= humilis	24	Santolina tomentosa	15	= Pseudocapsicum	15
Rhus viminalis	20	Rosa		Saxifraga sarmentosa	15	= suffruticosum	
Ricinus ruber	18			Schinus Molle	48	= verbascifolium	50
Unsere große Rosen-Sammlung wird selner Zeit eigens							
aufgeführt werden.							
Rosmarinus officinalis	fl. | kr. 18	Sacharum officinarum	fl. | kr. 1	Scopolia aculeata	15	Sophora tetraptera	48
Rubus hispidus	15	Salvia aurea	1	Sempervivum arbo-	15	Sparrmannia africana	48
= rosaeifolius	10	= bicolor		reum	15	Spartium junceum	15
Ruellia formosa	40	= coccinea	15	= fol. atropurp.	18	Spiraea tomentosa	15
= varians	24	= disermas	12	= montanum	15	Stapelia caespitosa	
Ruscus Hypophyllum	15	= grandiflora	12	Serissa myrtifolia	50	= grandiflora	
= racemosus	15	= interrupta	12	Sida cordifolia	15	Stachytarpheta jamai-	
Ruta chalepensis	15	= paniculata	24	= mollis	15	censis	24
				= triloba	15	= prismatica	24
				Sideritis randicans	12	Sterculia platanifolia	
				Silene fruticosa	15	Stevia Eupatoria	

gegen Süden bis in die Wolken ragenden und mit ewigem Schnee und Eise bedeckten Pinzgauer Thauern. Wahrhaftig, ein göttlicher Anblick für den Freund des Schönen und des Erhabenen! — Hier beginnt nun das siebenwürdige Leukenthal mit einer kaum merklichen Fällung. Allein kaum ein halbes Stündchen nordöstlich vorgeführt, bietet dem Wanderer eine neue Welt sich dar. Der Horizont erweitert sich jetzt auf einmal, und bedeutend senkt sich nun das Thal. In mäßiger und in weiter Entfernung lächeln dem erstaunten Wanderer nun Jochbergs grüne Thäler, treffliche Wälder, schöne Alpen und majestätischen Gebirge zc. entgegen. Ueber rascht, und zum ersten Male, erblickt man von hier aus das verjüngte Dorf Jochberg und dessen außerordentlich malerisch sich ausnehmende Vicariatskirche. Nun fuhr der Weg über schroffe und steile Felsen weg ins sanftere Thal, an dessen Grunde ein schönes Muttergottes = Bild des geschmackvollen Jochberger = Waldkirchleins die frommen Waller mit göttlicher Milde begrüßt. Eine niedliche Klausur pflegt der getrübtten Gesundheit, und stärket die matten Glieder des Pilgers. —

Hier nimmt das nun breitere Thal eine mehr östliche Richtung. Der noch schwache Achenfluß, am Pashurme entspringend, schlängelt in sanften Wogen sich durch dasselbe; durchströmt in mannigfaltiger Richtung unzählige Wildbäche, und, mehrere andere Achenflüsse in sich aufnehmend, das 10 bis 12 Stunden lange Leukenthal, und windet sich bei Kössen durch Felsenufer hinaus in Bayerns fruchtbare Ebene, wo er endlich in den fischreichen Obiensee sich ergießt. Unweit des bemeldeten Waldkirchleins, am linken Ufer des Achenflusses, bemerkt man eine sehr schöne und sonnige Lage, dem rauhen

Borcas wenig, dem Strocko aber häufig ausgesetzt. Siegen und Schafe überwintern hier im Freien, und ohne alle weitere Pflege. Die schönsten Bauernhöfe und die ippigsten Thäler könnten hier an der Stelle der Viehweiden prangen, ganz würdig ein Tempel der Ceres zu werden. Nach einer Wegestrecke von einer halben Stunde, an der sogenannten Direkterwacht, wo gutes Bier die Durstigen labet, haben die Wälder und Tristen ein Ende; das nun abermals nordwärts sich schlängelnde Thal wird freier, und ist an beiden Ufern der Ache mit den schönsten Feldern geziert, und den herrlichsten Maierhöfen gespickt. In einer guten halben Stunde erreicht man endlich das schöne Dorf Jochberg. Hier angekommen, wird man von der Majestät und Eleganz der Häuser vollkommen überrascht. Zwei sehr treffliche Gasthäuser bewillkommen den müden Wanderer. Man hat nun eine Meile Wegs, vom Pashurm kommend, zurück gelegt, und ist folglich auf halbem Wege nach Kirchbichl.

Da Jochberg noch eine ziemlich hohe Lage hat, so gewährt es uns eine ungemein schöne Ansicht der umherliegenden Gegenden. Laßt uns also hier ein wenig verweilen, und sie schauen die Schönheiten alle, die in vollem Maße Herz und Auge ergötzen! Sehet dort, Freunde der schönen Natur, gegen Nord = Ost am Thal = Grunde durch bunte Wiesen, grüne Saaten zc. die brausende Fluth der Ache sich winden; sehet am rechten Ufer derselben üppige und gruppichte Hügel sich mäßig erheben, geziert durch das herrliche Grün der so zahlreich zerstreuten Horn = Bäume, und durch so viele einzelne und prächtige Maierhöfe. Wie wohl thut dem Auge die herrlich grüne Dese, die hier der Berge höchste Wipfel umschließt. Alles, was man sieht, ist Schönheit. Die Krone aller dieser Herrlichkeiten bildet dort gegen Nord = Ost der bewunderungswürdige Hornberg

<i>Stylidium fruticosum</i>	1	kr	Vaccin. Ligustrinum	fl.	kr
<i>Sysirinchium anceps</i>	18		= macrocarpum		
<i>Tagetes lucida</i>	12		= myrtilloides		
<i>Teucrium betonicum</i>	12		Velticinia glauca		
= flavum	15		= sarmentosa		
= feuticans	18		Verbena bonariensis		
= Marum			= triphylla	15	
<i>Thea longifolia</i>			Verbesina alata	15	
<i>Trachelium caernl.</i>			Viburnum chinense		
<i>Tradescantia discolor</i>	24		= Linus	15	
<i>Tropaeolum maj. fl. pl.</i>	12		Vinca rosea	18	
<i>Turnera ulmifolia</i>	40		= = fl. albo	24	
<i>Tussilago fragrans</i>	12		Westringia rosmari-		
<i>Ulex europaeus</i>	24		nifl.	24	
<i>Urena lobata</i>	18		Xenopoma obovatum	—	
<i>Vaccinium frondosum</i>					

Der einigermaßen Raum zur Ueberwinterung der Pflanzen hat, thut wohl, sich seinen neuen Zuwachs im Herbste zu verschaffen, weil man dann im künftigen Sommer ein kräftigeres Wachsthum und schönere Blüthe zu erwarten hat, als wenn die Pflanzen im Herbstjahre in der Zeit, in welcher sie sich zum neuen Wachstume ansetzen, einen ihnen nachtheiligen Transport anhalten müssen; zugleich ist aber auch eine baldige Reifung im Herbste einer späten vorzuziehen, weil die Gewächse vor dem Winter doch noch Zeit zur Erholung von ihrer Reise haben sollten.

Aus diesem Grunde sowohl, als auch, weil wir von einigen Arten nur geringen Vorrath haben, ersuchen wir die geehrten Zimmer = Pflanzen = Freunde, uns bald mit ihren werthen Aufträgen zu beehren.

Es ist vorzüglich Jedem, der sich Pflanzen aus der Ferne verschreibt, zu empfehlen, einige Mistbeet = Fenster

bei Kitzbichl. Bald werden wir seine Pracht und Herrlichkeit näher kennen lernen. — Hier am Jochberge gibt es schon würdige Söglinge der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Frauendorf, wovon die thätigsten sind: Herr Vikar Sandbichler, der eifrige Lehrer der Pfropf- oder Pelzkunst, ein warmer Freund der Blumistik, Botanik und der Oekonomie. Dann Hr. Mathias Hechenberger, Kramer und Gastgeber. Aufgemuntert durch den so eben genannten Herrn Vikar, legte er ein niedliches Obst-Gärtchen an der Südseite seines schönen Hauses an. Ferner Georg Oberhauser, Besitzer mehrerer Güter am Jochberge, angefeuert von seiner Nachbarn Fleiß und Kühnheit, legte an der Ost-Seite seines mehr einem Pallast als Bauernhose gleichenden Hauses einen geräumigen Obst-Anger an. Allein da Jochberg überhaupt noch eine ziemlich hohe Lage hat, und diese junge Plantage dem kalten Hauche des Nord-Windes sehr ausgesetzt ist, so hat man vor der Hand keine guten Früchte davon zu erwarten. Besser hätte dieser thätige Mann gethan, wenn er seinen Obstgarten an der Süd-Seite hinter den gruppichten Stall-Gebänden angelegt hätte. Denn diese Seite, ein wenig gegen Süden abhängig, hätte eine sonnigere Lage, und wäre vor dem rauhen Boreas mehr geschützt. Allein hier scheint die Eitelkeit über die Nützlichkeit triumphirt zu haben.

Uebrigens stehen noch die meisten Bauernhöfe ganz nackt da; nur hin und wieder erblickt man eine Mißgeburt von einem Obstbaume in Zwerges-Gestalt, mit dem Stempel der Verwahrlosung gebranntmarkt. Das Klima ist hier allerdings rauh, allein dessen ungeachtet hat man doch einzelne Beispiele von veredeltem Obste, besonders aber von Kirschen. So hätte z. B. der Bauer zu Kelch, eine Stunde von Kitzbichl, schon einen bedeutenden Obst-Anger, und manchen herrlichen Baum. Aber man vermißt durchaus die Harmonie und die nöthige Pflege; die kleineren Schäden vernachlässigt, wüthet nun Brand und Krebs unter den übrigens hoffnungsvollsten Bäumchen. Die häufig abgestorbenen Aeste verunstalten die sonst schöne Krone so manchen Baumes; die jungen Bäumchen sind viel zu wenig mit stützenden Pfählen ver-

sehen, und werden zu wenig vom Winterfroste geschützt; die Bewässerung des Angers ist schlecht geleitet ic. Um aus dieser Noth zu ziehen, hat man auf Klima, Lage und Beschaffenheit des Bodens, die Jahreszeit, die Witterung und auf die Beschaffenheit des Wassers selbst ic. zu sehen. Doch hievon ein anderes Mal. Hier will ich nur noch bemerken, daß der bemeldete Bauernhof, auf einem sonnigen Hügel und mit Wasser hinlänglich versehen, von der Natur vorzüglich begünstiget wäre, einen trefflichen Obst-Anger zu erhalten. Die obersten Reihen der Bäume erhalten durchaus zu wenig Feuchtigkeit von der Erde; die untersten Reihen aber erhalten deren zu viel, und viele Wurzeln ersaufen. Und wie leicht wäre diesem Uebel abzuhelfen! Denn der Haupttheil dieses Gartens ist gegen Westen abhängig, und hat in der Mitte eine grabenähnliche Senkung. Wie leicht könnte man hier in der Mitte einen angemessenen Haupt-Graben ziehen, in welchem die nöthigen Seiten-Gräben oder Kanäle in schiefer und gegen den ersten abhängiger Richtung geleitet werden könnten? Die vom Baumfresse dem Absterben nahe gebrachten Bäume sollten nach der bekannten evangelischen Stelle ausgehauen, und in das Feuer geworfen werden, weil man von ihnen keine Frucht mehr zu erwarten hat, sie den Platz also unnütz einnehmen, und nur Unglück drohen, indem sie nicht mehr mit Sicherheit bestiegen, und leicht von Wind-Stößen, Schnee ic. zerschmettert werden können. Ihre Stelle sollen junge hoffnungsvolle Bäumchen einnehmen. Noch käme hier von den Schuzmitteln der Bäume vor Frost, und der Düngung der Obstgärten zu sprechen; allein hievon abermals an einem anderen Orte. — Man sieht auf dem Wege vom Jochberge nach Kitzbichl wohl auch noch andere Schatten-Bilder von schönen Obst-Gärten, wie in Unter- und Oberaurach, dem Muracher Sonnenberge. Allein sie unterliegen alle den nämlichen Gebrechen, wie jener von Kelch. — Unter diesen Betrachtungen kommt man endlich bei beständiger Erweiterung des Thales durch blühende Gefilde und neben sehr romantischen Buchwäldchen an die Vorstädte Kitzbichls. (Fortf. folgt.)

in Bereitschaft zu setzen, in welche man die auf der Reise gelittenen Fremdlinge sogleich nach ihrer Ankunft bringe, damit sie sich vor dem Eintritt der strengen Jahres-Zeit am so leichter erho'en.

Warnen müssen wir, die Pflanzen ja nicht durch künstliche Wärme zum neuen Wachsthum zu bringen, weil sie

dadurch um so leichter von der künftigen, für sie unangünstigen Winter-Witterung leiden würden. Vorzüglich ist zu viele Feuchtigkeit im späten Herbst schädlich. Ein tägliches Beobachten des aufmerksamen Pflanzens-Freundes lehrt am Besten, was in allen vorkommenden Fällen zu thun nöthig ist.

Nützliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begegnissen.

(Eine neue Art, blühende Pflanzen zu trocknen.)

Cure Wohlgeborn!

Nachdem ich die Ehre genieße, einer würdigen praktischen Gartenbau-Gesellschaft Mitglied zu seyn, so halte ich mich auch verpflichtet, derselben, durch die Mittheilung einiger in diesem Fache gemachten Erfahrungen — und Erfindungen, nützlich zu werden! — Obschon, als Forstmann, ich mich blos der Forst-Botanique — und Forsttechnologie vorzüglich zu widmen verbunden, so blieb ich der Flora doch immer ungemein hold, und so ward mir dann, auf meinen so vielen botanischen Reisen, die Nothwendigkeit sichtbar, Pflanzen und Blüten, im trocknen Zustande, so zu erhalten, daß diese, weder an ihrem schönen Bau, noch an der Reinheit ihrer Farben, etwas verleren mögen! Unendliche Versuche von Trocknungs-Arten, deren die meisten bereits bekannt sind, haben nie ganz meinen Wünschen entsprochen, da fast alle Gewächse in der Farbe des Blatts, besonders aber die Blüten und Blumen, das Wichtigste und Schönste verlieren, ja oft an Farbe gänzlich unkenntlich werden. Ich war daher bemüht, eine Trockenart zu erfinden, wodurch die Pflanze in trockenem Zustande ganz unverändert bleibe, und sich zugleich jahrelang aufbewahren lasse! — Viele Versuche, verbunden mit leidenschaftlichem Fleiße, haben mich endlich eine, nach meiner Meinung beste, und vielleicht einzige Art, zu diesem Zwecke zu gelangen, erfinden lassen, wovon mir die schönsten Proben gelungen sind.

Ist nun die Pflanze, in ihrem schönsten blühenden Zustande, so schneide ich solche, mit einem etwas länglichen Stiel oder Stengel ab, und ziehe sogleich einen dünnen, gebrannten, sogenannten Haubendrath durch diesen, und zwar bis an die Blume selbst. Dadurch gebe ich der Blume einen schönen beliebigen Bogen — und Formen; und verhindere das Brechen derselben im trocknen Zustande. — Hat nun so die Blume oder andere Pflanze ihre schöne Gestalt erhalten, so wie sie selbst am Stioke selbst hatte, so bringe ich sie unter die Glasglocke einer kleinen Luftpumpe, welche Glocke hoch zwar, aber nicht breit seyn muß, am Besten von vier Zoll im Durchmesser, und 8 bis 9 Zoll Höhe! Oben an dieser Glocke ist eine kleine Oeffnung angebracht, wodurch der Stengel der Pflanze durchgesteckt wird, und welche sodann wieder mit Lette oder einer Wachsbaste wohl verschlossen werden muß; — so erscheint nun die Pflanze in gestürzttem frei hangenden Zustande! — Diese Glasglocke stelle ich nun auf den Teller der Luftpumpe, und ziehe aus der Glocke alle darin befindliche Luft, wovon ich so bereite meine Trocknung im luftleeren Raume, wie nachstehend, beginne. — Ich mache mir nämlich so viel getrocknete Eierschalen zurecht, als ich zur gänzligen Bedekung meiner Glasglocke nöthig glaube, diesen Eierschalen-Sand erwärme ich auf einer eisernen Pfanne so, daß die Glasglocke bei dessen Ueberschüttung nicht der Gefahr des Zerspringens unterliege; — ist nun damit die ganze Glocke überschüttet, so bleibt es so stehen, bis sie etwas erkaltet; — dann räume ich diesen Eierschalen-Sand hinweg, und erwärme ihn neuerdings. — Unterdeffen ich die durch die Wärme sich neuerdings entwickelte Luft abermals auspumpe, überschütte ich selbe Glocke wiederholt; welche Verfahrens-Art so lange fortgesetzt wird, bis die Pflanze vollkommen getrocknet ist, — welches mir in zwei, längstens drei Stunden jedesmal gelungen, und so zwar, daß die

vollkommen trockne Pflanze weder an Farbe verloren, sondern sogar den ihr zur Schönheit höchst nöthigen Blumenstaub beibehalten, und selbst alle Staub-Fäden unverletzt geblieben, so daß man die Ordnung deutlich erkannte, zu welcher die Pflanze gehörte. — In diesem Zustande stellt man diese Pflanzen in eigens dazu verfertigte kleine Blumen-Töpfe von Pappe, — die nach Willkühr theils überzogen, angestrichen oder satirt seyn können; oben kommt ein Deckel, ebenfalls von Pappe, welcher, um einem mit Erde gefüllten Topf zu gleichen, bevor mit einem starken Leimwasser überstrichen, und mit trockner Erde übersteuert wird, die nun daran fest bleibt; in der Mitte macht man ein Loch, so groß, als der Stengel der Pflanze, und steckt selbe hinein! — Nachdem nun diese kleine botanische Sammlung trockner Gewächse außer der Anschaffung einer kleinen Luftpumpe (deren messingener Teller aber wenigstens 9, 10 Zoll im Durchmesser haben soll) mit keinen großen Kosten verbunden, so glaube ich, daß mancher Botaniker und sonstiger Jünger der Flora sich dieses Vergnügens leichtlich zu verschaffen im Stande ist.

Sobald es mein höchster Herrndienst mir gestattet, so viel an physischer Zeit zu gewinnen, werde ich Ihnen die von mir später gemachte Erfindung mitzutheilen nicht ermangeln, Pflanzen in frischem Zustande Monate lang unbeschädigt zu erhalten, und sie dann erst, wenn Zeit und Gelegenheit es erlaubt, trocknen zu können; — welche Entdeckung mir für den Botaniker noch unendlich wichtiger scheint, da der reisende Pflanzens-Sammler nicht immer den Trocknungs-Apparat mit sich führen kann, auch die Umstände auf Reisen es kaum gestatten. — Neben dieser meiner Versicherung bin ich mit auszeichneter Hochachtung

Montona in Istrien den 4. April

1827.

Dero

ergebenst bereitwilligster
Karl Freiherr v. Karwinsky von Karwin,
k. k. Forst-Inspector und Mitglied der praktischen
Gartenbau-Gesellschaft in Bayern.

Anmerkung der Redaktion.

In der Art, blühende Pflanzen zu trocknen, hat bis jetzt wohl noch Niemand Herrn Doktor und Professor Hoyer in Regensburg übertroufen. Blüten, wie z. B. *Gentiana verna*, behalten nach seiner Verfahrungsart ihre schöne blaue Farbe so vollständig, daß, wenn man ein getrocknetes Exemplar mit einem frischen vergleicht, man kaum einen Unterschied zu bemerken im Stande ist.

Da aber Herr Professor Hoyer seine Pflanzen vermittelst Pressen und heißem Papier trocknet, wodurch nothwendiger Weise alle Theile der Blüte zusammengedrückt werden müssen (obwohl er auch dieses durch sorgfältiges Einschieben kleiner Papierstücken so zu bemerkstelligen weiß, daß jeder einzelne Theil abgefordert bleibt) so behalten doch, nach dem Verfahren des Titl. Freiherrn v. Karwinsky, die verschiedenen Theile ihre ganz natürliche Stellung, ohne daß sie aufeinander gedrückt werden; und müßte erst durch eine prüfende Vergleichung ansaemittelt werden, welche von beiden Methoden den Vorzug verdiente. Vielleicht kann man bald des Einen, bald des Andern Verfahren, nach Verschiedenheit der Pflanzen und Umstände, anwenden.

In Commission bei Fr. Pustet in Passau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährige Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. N. W. mit Couvert — portofrei.

Allgemeine deutsche Garten = Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau = Gesellschaft in Bayern zu Trauendorf.

V. Jahrgang.

N^{ro}. 30.

26. September 1827.

Inhalt: Fortsetzung neuer Mitglieder. — Nachtrag zu der vom Herrn Dr. Fischer neu vorgeschlagenen Verbesserung der Treibhäuser. — Die Stadt Kitzbichl und ihre Umgebungen. (Fortsetzung.) — Mittel gegen die Milben an verschiedenen Pflanzen.

Fortsetzung neuer Mitglieder.

Ihre Hochwohlgeborn, Frau Juste Freulin von Gousau, geborne von Thom, Besitzerin der Herrschaft Engelstein in Niederösterreich (zu Wien).

Seine Hochwohlgeborn, Herr Sigmund Freyherr von und zu Bodmann, am Bodensee im Großherzogthume Baden.

Seine Hochwürden, Herr Victor Tarnawski, Pfarrer zu Prussy in Pohlen.

— Dr. Müller, Cooperator an der Münster-Pfarre zu Constanz.

Seine Wohlgeborn, Herr Christoph Abelk, Gutsbesitzer in Rhöndorf und Inhaber eines Blei-Bergwerks zu Commern in der Elfel am Fuß des Siebengebirgs.

— Anton Wilhelm Hüffer, Kaufmann zu Eupen bei Aachen.

— Johann Gottlob Ermer, herrschaftlicher Gärtner zu Lötzhayn bei Meissen im Königreich Sachsen.

Nachtrag zu der vom Herrn Dr. Fischer neu vorgeschlagenen Verbesserung der Treibhäuser.

Ich habe bereits in dieser Gartenzeitung, N^{ro}. 43 vom 25. October 1826 Seite 302, dargestellt, und mit den nöthigen Gründen unterstützt, daß das Innere des Treibhauses mit Brettern ausgelegt, und dessen Wände schwarz angestrichen werden sollen, damit ein höherer Grad der Wärme aus dem Sonnenlichte erzeugt, und dieselbe länger erhalten werden kann. Hierauf gründeten sich auch die Einrichtungen der von mir in dieser Gartenzeitung bekannt gemachten beweglichen Treibhäuser und der kleinen Treib-Kästchen.

Gegen jenen auf Theorie und Erfahrung beruhenden Vorschlag, die innern Wände eines Glas- oder Treib-Hauses schwarz anzustreichen, wird viel leicht eingewendet werden: daß von dieser schwarzen Farbe kein Licht zurückgeworfen wird, daher ein Mangel desselben eintritt, der auf die Pflanzen um so nachtheiliger wirkt, weil das Licht in denselben das Wachsthum durch Reiz entwickeln muß, welches unterbleibt, wenn die Wände des Treib-Hauses nicht ganz so leicht und weiß angestrichen

Nachrichten aus Trauendorf.

Obstbäume = Verkauf.

Unsere Gattungen und Arten stehen im vorigen Jahrgange dieser Blätter S. 209 bis 295 namentlich aufgeführt. Wir liefern deshalb in diesem Jahre kein eigenes Verzeichniß.

Wie früher, geben wir auch heuer:

a. 100 Stük einjährige Aepfel-Copulanten in 100 Sorten mit Namen für 12 fl.

100 Stük ohne Namen für 10 fl.

Hochstämmige Aepfel-Bäume kosten das Stük 20 bis 36 fr.

b. Birn-, Kirsch- und Pflaumen-Bäume kosten, je nach Verhältnis der Größe, das Stük 12 bis 20 fr.

Ganz hochstämmig sind von diesen 3 Gattungen nur sehr wenig vorhanden.

c. Topfbäume von Aepfeln, Birnen, Kirsch- und Pflaumen kosten pr. Stük 9 fr. bis 1 fl. 12 fr., je nachdem das Bäumchen entweder als Topfbaum erst aus der Baumschule gehoben wird, oder schon längere Zeit im Topfe gestanden, oder bereits schon sicher im nächsten Jahre Früchte verspricht.

sind, damit die Licht-Strahlen auf die Pflanzen zurückgeworfen werden können; daher auch in finstern Kellern oder Treibhäusern das Wachsthum unterdrückt wird, und die Blätter abfallen.

Allein diese Einwendungen dürften nur dann berücksichtigt werden, wenn in einem Treibhause ein wirklicher Mangel an dem nöthigen Licht wäre, was aber selbst in den trüben Winter-Tagen nicht ganz der Fall ist, wenn die Fenster des Treibhauses gut nach Süd gestellt, rein und hoch sind. Durch diese Gläser kann die nothige Menge Lichtes einfallen, und an hellen heitern Tagen, beim höhern Stande der Sonne, wäre eine zu große Menge Lichtes auf kurze Zeit den ungewohnten Gewächsen nachtheilig. Wärme und Dunst sind in den Treibhäusern nöthiger, als zurückgeworfenes Licht, weil die ersteren wesentlich zur Entwiklung des Wachsthumes gehören; denn man gebe einer Pflanze an einem trokenen und kalten Orte noch so viel Licht, so wird sie doch nicht wachsen, was aber an einem warmen und dunstigen Orte, wie z. B. bei einem eingeheizten Ofen im Zimmer, geschieht, wenn auch wenig Licht dahin kommt. Da nun durch die großen Fenster in das Treibhaus hinlänglich Licht kommen kann, so ist dessen Zurückwerfung nicht nothwendig. Daß in einem mit dunkeln Farben ausgemalten Glashause einst die Blätter von den Pflanzen abgefallen, und dieselben nicht weiter gewachsen seyn sollen, geschah nur deswegen, weil in diesem Glashause durch die kleinen, größtentheils bedekten, niedrigen Fenster kein Licht eindringen konnte, dann wegen des Luftzuges durch die Oefnungen der zerschlagenen Fenster, wegen Mangels an Wärme, Feuchtigkeit und Dunst, selblich wegen Kälte, das Wachsthum unterdrückt wurde,

was auch, vermuthlich, noch mehr geschehen wäre, wenn die Wände weiß angestrichen gewesen, und dadurch die Kälte vermehrt worden wäre. In einem Keller muß das Wachsthum unterdrückt seyn, und daher müssen die Blätter abfallen, weil daselbst das Licht ganz mangelt, und keine eigentliche Wärme zur Erhaltung und Beförderung des Wachsthumes besteht, das auch nicht durch Luftzug, Elektrizität und atmosphärische Dünste im finstern und geschlossenen Keller unterhalten werden kann.

Ein im Innern schwarz angestrichenes Treibhaus wickelt aus dem durch die hohen und reinen Fenster einfallenden Sonnenlichte die nöthige Wärme, ohne das den Pflanzen nöthige Licht zu entziehen, denn dieselben richten ihre Blätter nach der Seite des einfallenden Lichtes, und nur dasjenige Licht wird zur Wärme entbunden, das auf die schwarzen Wände fällt. In den kurzen trüben Wintertagen muß zwar der Mangel an Licht und Wärme durch die Heizung der Oefen ersetzt werden, doch nur wenig und durch kurze Zeit, weil ebendies bald wieder die Tage länger und heiterer werden, und ein kurzer Stillstand des Wachsthumes unschädlich ist, das zu jener Zeit nicht befördert werden könnte, wenn auch die innern Wände des Treibhauses ganz aus Spiegeln bestehen, und das ganze auf die Wand fallende Licht zurückwerfen würden, denn, wenn keines einfällt, kann auch keine Reflexion desselben bestehen. Es ist daher ganz unschädlich, und vielmehr aus den bereits in jener Garten-Zeitung vom 25. Oktober 1826 dargestellten Gründen sehr nützlich, wenn die Wände des Treibhauses ganz schwarz angestrichen sind; und sollte sich der Fall ereignen, daß an sehr trüben und kurzen Wintertagen eine größere Menge

d. Stachelbeeren im Hommel, von den besten englischen Sorten, bis zur Größe eines Tauben-Oyes und von allen Farben, kosten 100 Stük 8 fl. Weniger als 50 Stük, das Stük 6 kr.; weniger als 25 Stük, das Stük 9 kr.

e. Himbeeren, 100 Stük 5 fl.; weniger als 50, das St. 4 kr.

f. Haselnüsse, mehrere Sorten, kostet das Stük 6 kr.
Amerikanische und sogenannte englische Gehölze und Gesträuche zu Gruppierungen und Natur-Gärten, zu Alleen und Lust-Plätzen sind in zahlloser Menge vorhanden. Von diesen kosten hundert verschiedene Arten nach unserer Auswahl 10 fl.

Italienische Pappekn von ganz vorzüglicher Schönheit eilassen wir das Stük zu 12 kr.; kleinere zu 9 kr.

Akazien 100 Stük zweijährige 2 fl. —
100 " einjährige 1 fl. 50 kr.

Weißdorne (*Crataegus oxyacantha*):
100 Stük einjährige . . . 2 fl.
100 " mehrjährige . . . 3 fl.

Bekanntlich ist Weißdorn das beste Material zu lebendigen Zäunen. Der Same geht erst im zweiten Jahre auf, und die Erziehung derselben ist so langwierig als kostbar.

Von zweijährigen Aepfel-Bildlingen kosten
1000 Stük 8 fl.
100 " — = 50 kr.

Lichtes nothwendig wäre, so dürfen nur in das Treibhaus zwei oder mehrere hell brennende Lampen gestellt werden, die auf der einen Seite einen reinen Spiegel haben, wovon auch die Licht-Strahlen auf die gegenüber befindlichen Pflanzen geworfen werden.

Korneuburg.

Dr. Jos. W. Fischer.

Die Stadt Kitzbichl und ihre Umgebungen.

Fortsetzung.

Bei Kitzbichl hat nun das schöne Leukenthal eine Breite von beinahe einer Stunde. Gegen Westen begrenzt jetzt dieß Thal der hohe und grasreiche Schattenberg; gegen Osten der fruchtbare Kitzbichler Sonnenberg, dessen herrliche Fluren und Mayerhöfe sich beinahe an den Gipfel des Berges erstrecken, und einen herzerhebenden Anblick gewähren. Nordöstlich ruht sich am rechten Ufer des Achenstusses der majestätische Hornberg, der sanft über die niederen Nachbarn sein grünumkränzt's Haupt zum Himmel trägt. — Die nächsten Umgebungen Kitzbichls bieten dem Wanderer schon manches sehenswürdige Dokument von der Nützlichkeit der Frauendorfer Gartenzeitung dar. Denn mit Vergnügen erblickt man hier im Geiste derselben angelegte und treffliche Frucht- und Obst-Gärten. Südöstlich auf einer mäßigen Erhöhung des rechten Ufers der Ache erhebt sich majestätisch das Schloß Kapsburg, an dessen Nordseite der sehr thätige Herr Christian Schindler einen herrlichen Gemüse- und Obst-Garten schuf, nebst einer frappanten Einsiedelei. Allein es ist nur Schade, daß diese sonst so treffliche Plantage dem wilden Nordwinde zu sehr ausgesetzt ist. Am Fuße dieses Gartens, etwas näher gegen den Achenfluß, ist ein sehr

romantisches Erl-Wäldchen, viel erinnernd an den Prater und die Brigitten-Alu bei Wien. Am linken Ufer des genannten Flusses, an der östlichen Seite der Vorstadt Gries, nahe an seiner Wohnung, rief der eifrige Pomolog, Herr Jakob Erle, aus einer morastigen Pfütze den prächtigsten Obst-Garten in's Daseyn. Er trocknete mit Sand und Straßen-Roth zc. den ehemals sumpfigen Platz mit einem erstaunlichen Fleiße und einer unermüdeten Ausdauer so vollkommen aus, daß jetzt, nachdem er mit fruchtbarer Erde den Garten-Terrain überdeckte, die schönsten Bäumchen mit den köstlichsten Früchten den Schweiß ihres Schöpfers reichlich lohnen. Zur Ableitung des in der Tiefe befindlichen Wassers zog Erle eine hinlängliche Zahl Wassergräben von erforderlicher Tiefe. Zwischen den Reihen der Bäume füllen den fruchtbaren Boden Getreid-Sorten, Hülsen-Früchte, Erdäpfel zc. aus. Kurz, dieser Garten ist ganz nach den Regeln der Kunst und der Oekonomie angelegt. — Südwestlich von Kitzbichl, an der West-Seite eines schönen Mayerhofes, legte Herr Bürgermeister Sebastian Rudorfer ein sehr niedliches und ziemlich reichhaltiges Obst-Gärtchen ganz nach den Regeln der Kunst und mit sehr vielem Geschmack an. Zu bedauern ist es aber, daß diese Plantage so nahe am Schattberge liegt, daß im Frühling und Herbst bald nach Tages Mitte dieselbe kalter Schatten deckt. — Auch der Gastgeber Herr Johann Harb legte westlich von Kitzbichl in der Vorstadt, oder vielmehr in dem Weiler Ecking, einen schönen Obst-Garten an; allein er ist gegen Norden vor dem kalten Winde nicht geschützt. — Nicht weit von da, etwas mehr gegen Norden, erblickt man das freundliche Schloß Löbenberg, auf einem saatenreichen Hügel, mit der herrlichsten Aussicht über ganz Kitzbichl

Von zweijährigen Birn-Wildlingen kosten

1000 Stüke 10 fl.

100 " 1 "

Johannis-, Quitten- und Prunus-Mahaleb-Stämme erlassen wir das Stük zu 4 Kr.; — portugiesische Quitten-Stämme zu 6 Kr.

Unsere Erdbeeren-Sorten sind bereits Seite 150 angezeigt. Wir haben aber alle dort angezeigten Sorten noch nicht so in Vermehrung, daß wir sie zu Hunderten feilbieten könnten. Wer jedoch nicht gerade alle Sorten will, dem erlassen wir von den bereits stark vermehrten Sorten

100 Stüke zu 30 Kr.

50 " " 18 "

25 " " 10 "

Den Bestellungen von Obstbäumen mit bestimmten Sorten bitten wir, zur leichtern Auffindung immer die Nummer, welcher jeder Sorte in der Gartenzeitung v. J., Seite 209 zc. voransteht, beizusetzen, auffer dem wir keine Bestellung erledigen würden, weil in unseren Baumschulen das Auffuchen der Sorten ohne Beihilfe dieser Nummern zu viele Zeit wegnähme.

Es ist auch sehr rätlich, den Bestellungen noch immer einige überzählige Sorten beizufügen, welche wir als Ersatz schicken dürfen, wenn einige der erst verlangten etwa schon vergriffen wären.

Die Bestellungen werden übrigens nach der Reihe erlediget, wie sie einlaufen.

und seine Umgebungen. Seine nach Sünden abhängige Lage ist nördlich durch einen rauhen aber malerischen Waldkopf vor dem Eis speienden Boreas wohlthätig geschützt. Mochte man nicht glauben, hier müßten die Götinnen Pomona u. Flora vorzugsweise haufen und walten? Aber nein! Zum Erstaunen erblickt man hier nur einzelne, von dem Zahn der Zeit verstümmelte Fruchtbäume. — In der Vorstadt Kirchgasse befindet sich nahe am Haupt-Schulgebäude ein niedliches Schul-Gärtchen zur täglichen Bildung der hiesigen Schul-Jugend bestimmt. Nur schade, daß die kolossale Pfarrkirche ihm Aurorens wohlthätige Strahlen großen Theils raubt. — Auch der scharfsinnige Vorstand des hiesigen Kapuziner-Klosters zielt den schönen und geräumigen Kloster-Gärten mit vielen jungen und herrlichen Bäumchen. Dieser Mann besitzt vielen Sinn für das Gute und Schöne. — Kitzbichl besitzt auch noch viele andere würdige Söhne und Töchter der Ceres, Pomona und Flora.

Dem von Kitzbichl in der Richtung nach Norden Kreisenden sagt ein neu entstandenes, geschmackvolles Merzenkeller-Gebäude ein herzliches Lebenswohl, um welches Gebäude schattenreiche Lust-Gärten von Kastanien-Bäumen beantragt sind. Den Schluß dieses Panorama macht endlich ein wohl geregelter, geräumiger und ebenfalls von Jakob Erlan angelegter Obst-Garten. Wohlweise pflanzte dieser wakere Pomolog am nördlichen Theile desselben schneller wachsende Kirschbäumchen, die den Stürmen des Nord-Windes mächtiger widerstehen, als die zarteren Birn- und Aepfel-Bäumchen. — Eine gute Stunde nach Kitzbichl führt die Straße durch das schon mehr mit Frucht-Bäumen gezierte Oberndorf nach dem schönen Flecken St. Johann. Hier hat das Venkenthal

wieder mehr eine östliche Richtung, und seine höchste Breite, nämlich 1 bis 1 1/2 Stunde, und so mit auch seine größte Schönheit erreicht. Hier schließen sich gleichsam drei Hauptthäler freundschaftlich an das Venkenthal an, nämlich von Süd-West das romantische Brirenthal; von Westen das felsreiche Eözländer-Thal, und von Süden das alpenreiche Pillerseer-Thal mit den Flüssen gleichen Namens. Zwischen Kitzbichl, Oberndorf, St. Johann und dem letzten Theile des Pillerseer-Thales erhebt sich mit breitem Fuße der weltberühmte Hornberg. Seine Höhe beträgt nach einer von mir vorgenommenen Vermessung mittelst des Barometers ungefähr 6100 Fuß über die Meeres-Fläche. Dieser herrliche Berg ist mehr als die Hälfte seiner Höhe mit schönen Bauern-Höfen geschmückt, und bis zum Gipfel dann mit den schönsten und üppigsten Alpen geziert, wovon die nächste, d. i. eine Stunde unterhalb des höchsten Punktes gelegene Gruppe von Alp-Hütten, welche einem kleinen Dorfe gleicht, die von Kitzbichl Kommenden angenehm überrascht. Hoch oben an der vierkantigen, und die vier Welt-Gezenden bezeichnenden Spitze ist ein 5 bis 4 Quadrat Klafter betragender, freier und ganz ebener Platz. In dessen Mitte prangt ein gemauertes, weißes Kapellchen, der heiligen Jungfrau Maria gewidmet. Zu ihr walten hinauf der Nomaden andächtige Scharen auf dem sichern und grünen Pfade. Denn von der Süd und West-Seite kommt man über ganz flache und mit schönem Grün gezielte Tristen sehr gemächlich, um, ohne die mindeste Gefahr, an des Horns stumpfe Spitze, wovon die Alpen-Rühe selbst das schmalzreiche Gras begierig verschlingen. An der Nord-Seite aber sind sehr schroffe und fürchterliche Felsenschluchten, in deren Abgrund mit Grausen das Auge blickt,

Und da der Abfaz unserer Bäume und Garten-Vegetabilien einen immer größeren Umschwung nimmt, haben wir mit unserm Hauptpediteur F. J. Bachmaier in Wilschhofen folgende Versendungs-Tage festgesetzt:

- 1) Alle Montage nach Oesterreich, Steyer, Mähren, Galizien, Ungarn und Böhmen;
- 2) alle Dinstage nach Sachsen, Hessen und nach dem sonstigen nördlichen Deutschland;
- 3) alle Mittwoch nach Salzburg, Tyrol, Kärnthen, Krain und Italien; endlich
- 4) alle Freytag nach Schwaben und in die Schweiz.

Dabei sollen wir auf Er suchen unsers eben genannten

Creditors allen unseren verehrlichen Abnehmern in Galizien, Mähren und Ungarn bedeuten, daß sie über die dahin abgefendeten Güter bei Herrn F. J. Kleinkauf in Wien verkaufen können, und den Eingang selbst besorgen wollen. Denn aus fremder Schuld ist es bisher mehrmal geschehen, daß Güter unter Weges von Wien weg längere Zeit liegen blieben, oder auf großen Umwegen ankamen.

So wurde z. B. ein nach Przemisl in Galizien bestimmtes Collo über Treppan spedirt, wahrscheinlich (wie der mit Recht darüber aufgebracht Cursfänger bemerkt), in der Meinung, daß die noch unter Kaiser Joseph angelegte — von Wiliß über Tarnow Przemisl nach Lemberg und die freie Handelsstadt Brody führende vortreffliche Commercial-

und aus dessen fürchterlichen Tiefen wehet Schauer an den Eber. Weniger schroff ist die Ost-Seite, und fast durchaus mit Gras bewachsen. Auf dem breiten Scheitel dieses merkwürdigen Berges angekommen, schlürft nun der entzückte Waller den Balsam der ätherischen Luft in vollen durstigen Zügen. Die Brust hebt sich leichter, und freier rollt das Blut in den schwellenden Adern. O, könntet ihr, verehrteste Leser, sehen und fühlen die Schönheiten alle, die hieroben den wonnestrunknen Bergbesteiger umströmen! Hier thronet die Natur in Ehrfurcht gebietender Majestät, und verkündet laut die erhabene und ewige Größe ihres allmächtigen Schöpfers! In einer Entfernung von einer kleinen Stunde rings um den Hornberg sind unten die von zahlreichem Alpen-Vieh umgebenen Alp-Hütten sehr malerisch gelagert. In etwas entfernterer Rundung die herrlichsten Mayereyen, und im Thal-Grunde selbst die wogenden Saaten, die grünen Wiesen, der majestätische Achen-Fluß, die schöne Heeres-Straße zc. zc. er gözen Augen und Herz. Den herrlichsten Ueberblick des ganzen Leukens-Thales, des Brixens-Thales, des ganzen Piller-Sees; das Geläute von 14 Kirchen; das dumpfe Getöse der Pillerseer großen Eisenhammer-Werke, das prächtige Schloß Rosenegg daselbst zc. sind lauter Gegenstände der Bewunderung.

In weiterer Entfernung gegen Osten erblickt der erstaunte Wanderer das graue, stolze Haupt des felsigten und schroffen Steinberges. Südlich heben noch höhere Bergriesen ihr stolzes mit vornehmen Kräutern gezieres Haupt in königlicher Pracht in die Wolken empor, als z. B. der magnetische Geberer, dessen eiserne Eingeweide die Bergknappen von Pillersee durchwühlen. Der Bischof, der Stoffvogel, der Gampshab, und der

fürchterlich schöne Gaisstein zc. Westlich blift über seine niederen Basalen herüber mit ernster Miene der rothbärtige Kettenstein, und die freundliche hohe Salva; zwischen beiden hat man die perspektivische Aussicht in das romantische Brixenthal. Gegen Norden endlich thronet majestätisch das Erstaunen erregende Kaiser-Gebirge; dessen steile und schroffe Felsen-Spizen ragen weit über ihre Nachbarn empor, und werfen kühn ihren Blick in die Ebenen Bayerns hinaus. — In noch weiterer Entfernung, so weit nämlich des Menschen Auge reicht, gegen Nord-Ost, erblickt man Chiem-See's sanfte dunkelblaue Wellen, und oben darüber die wolkenlose azurne Himmeldecke, und ostwärts das seeumfluthete Chiemseer-Kloster, und nordwärts in grauer Ferne Bayerlands schöne saatenreiche Fluren, durch schöne Forstparthieen mannigfaltig durchschnitten. Gegen Süden und Westen, in unübersehbare Reihenfolge, wechseln Eisfelder mit Eisbügeln, die mit ewigem Schnee bedekten Pinzgauer-Thauren bis in die Gegend des Nord-von Süd-Tyrol trennenden, und mit ewigem Winter verhängten Brenner. Vorzüglich aber zieht unsere Aufmerksamkeit auf sich südöstlich dort der eisige Groß-Glockner, der Beherrscher der Nachbar-Thauren, und südwestlich dort der vielspizige Benediger, so getauft, weil man von dort aus die Stadt Venedig erblickt. — Welch ein erhabener, unbeschreiblicher Anblick aller dieser Wunder der Natur! Man schwimmt in einem Meere von Seligkeiten. Denn hier ist Alles Schönheit, Bewunderung und Erstaunen. Wie herzerhebend müßte der Anblick dieser Natur-Wunder seyn beim Erwachen des Morgens, im rosigen Lichte des jungen Tages! Wahrhaftig, ich finde nicht Worte genug auszudrücken

Str. Sie nicht mehr auf der von Wien gerade über Brunn, Teschen nach Biliß gehenden Straße erreicht werden dürfte.

Die Fuhrleute legen den Weg von Wien bis Przemisl spätestens in 18 Tagen zurück, und es ist selten ein Tag, daß nicht deutsche Fuhrleute dort ankommen. Die Fracht von Wien bis dahin ist 5 fl. 12 kr. pr. Zentner.

Da ein Collo von Frauendorf weg auf der Donau bei windstilltem Wetter in 6 Tagen in Wien seyn kann, so ist ein Gut von hier bis nach Galizien etwa nur 24 bis 30 Tage auf dem Wege.

Wenn nun die verehrlichen Abnehmer dem Herrn F. J. Kleinkauf in Wien die Route und Gelegenheit, wie sie von Wien aus ihr Gut beziehen wollen, genau bezeichnen, so ist

zu erwarten, daß Jedermann immer schnell und sicher in den erwünschten Besitz seiner Bestellung gelangen werde. Oder es kann die beliebige Bezugs-Weise auch gleich und es bei der Bestellung angezelet werden, damit wir bei Absendung der Güter diese Bezugs-Art dem Herrn Kleinkauf in Wien in dem Aviso-Briefe bemerken lassen.

Es ist übrlgen nicht denkbar, daß sich in einzelnen Fällen nicht immer noch Anstände und Zerrungen ergeben sollten, welche als ein Mißgeschick in das allgemeine Loos irdischer Unvollkommenheiten fallen!

Was unsere Sendungen nach Sclaben bürge betrifft, so ist uns bis jetzt noch kein widriger Zufall dahin begegnet, vielmehr kamen alle Güter von Wien aus eben so schnell als

die heiligen Gefühle, die hier den stammenden Wanderer beleben. —

In botanischer Beziehung findet man hier jedoch nicht viel Besonderes; denn außer den gewöhnlichen Alpen-Gräsern sieht man wenige merkwürdige Pflanzen. Am Häufigsten kommen unter andern folgende vor:

Agrostis alpina, Alpenstrauß-Gras; *Alchemilla alpina*, Alpen-Einai; *Arnica montana*, officineller Welverley; *Atropa Belladonna*, Tollkirsche; *Bartsia alpina*, Alpenbarstie; *Cistus Helianthemum*, gemeines Cistus Röschen; *Dryas octopetala*, Waldgöttin; *Erigeron alpinum*, Alpen-Johanniskraut; *Festuca ovina*, Schaf-Schwingel; *Galium pusillum*, gemeines Labkraut; *Geum montanum*, Berg-Benedikten-Wurzel, nach dem Verblühen Gamsbart; *Globularia cordifolia*, herzblättrige Kugelblume; *Gnaphalium arenarium*, Steinblume; *Hypericum perforatum*, St. Johannes Kraut; *Gypsophyla reptans*, kriechendes Gipskraut; *Linum catharticum*, Purgierlein; *Lythrum Salicaria* (*Lysimachia*), Weidrich; *Myosotis alpestris*, Alpenmaus-Ohrlein, oder Bergglockenblume; *Polygala amara*, bittere Kreuzblume; *Polygala vulgaris*, gemeine Kreuzblume; *Phellandrium Mutellina*, Alpen-Beersaat, vulgo Mattaun; *Polygonum viviparum*, spitzfermender Wegetritt; *Primula Auricula*, Alpen-Aurikel, vulgo Gams-Blümel; *Rhododendron ferugineum*, rothtiger Alpen-Balsam; *Rhododendron hirsutum*, zottiger Alpen-Balsam; *Salix arbuscula*, Häumchen-Weide; *Salix reticulata*, netzblättrige Weide; *Scabiosa officinalis*, officinelle Scabiose; *Silene acaulis*, stengellose Siene; *Soldanella alpina*,

Alpendrahtel-Blume; *Thesium alpinum*, Alpen-Leinkraut; *Thymus alpinus*, Alpen-Quendel; *Veronica aphylla*, blattloser Ehrenpreis; *Veronica fruticulosa*, strauchartiger Ehrenpreis, und am Fuße des Berges auch *Veronica officinalis*, officineller Ehrenpreis, u. a. m. —

Kurze Notiz auf Leukenthals Erzeugnisse.

Jochbergs fette Käse sind in ganz Bayern bekannt. Auch werden hier seit ein paar Jahren sogenannte Schweizer-Käse fabrizirt, welche in der That den ächten Schweizer-Käsen an Güte und Geschmack wenig nachstehen. Die Viehzucht ist Jochbergs Haupt-Erwerbzweig. Nach dieser die Verfehlung des Holzes für die ärarischen Kupfer-Schmelzwerke in Jochberg. Jochbergs herrliche Waldungen bestehen größtentheils aus Fichten und Tannen. Die schöne Zirne, Lerche, Fehre (außer der Mangföhre) die Birke u. sind im Leukenthale fast gar nicht zu Hause. Von Getreidarten wird der Weizen vorzugsweise gebaut; aber auch Roggen und Haber wird gezogen, andere Getreid-Gattungen keine mehr. Von den Hülsen-Früchten ist die Bohne und Erbse die häufigste. Auch Erdäpfel oder Grundbirn werden in Menge angebaut. In der Gegend von Ritzbichl und St. Johann sieht man schon die herrlichsten Saaten. Nur der Herbst-Roggen hat von dem im Juni gefallenen Schnee bedeutend gelitten. Auch Obst und Kirscheln gibt es im ganzen Leukenthale hener im Ueberflusse, trotz den elementarischen Verheerungen des erwähnten Monates. Man schmeichelte sich damals mit der süßen Hoffnung, daß der zur Unzeit gefallene Schnee diese Gegenden vor Donnerwetter und Hagel schüt-

wehbehalten zur größten Zufriedenheit der verehrlichen Abnehmer dort an.

Gleiches können wir von unseren Sendungen nach Italien, — oder durch Italien nach Griechenland und nach der Türkei — melden, und unsere Bäume vermehren den Ruhm ihres guten Fortkommens sowohl in den warmen, als kalten Klimaten, wenn sie nur auch bei Ankunft recht behandelt werden.

Was die Empfänger bei Ankunft der Bäume zu beobachten haben, ist im zweiten Jahrgange dieser allgemeinen deutschen Garten-Zeitung S. 379 bis 315 umständlich vorgeschrieben.

In eben diesem Jahrgange S. 315 haben wir Einiges

über die zahlreichen Obstsorten und deren Auswahl bei Obst-Baum-Anpflanzungen gesagt, welches an Ort und Stelle nachzulesen Jedermann, der sich Obstbäume verschreiben will, von gutem Nutzen seyn möchte.

Es ist ausgemacht, sagt die landwirthschaftliche Zeitung von Kurhessen vom Jahre 1824 Seite 105: daß der ordentlich betriebene Obstbau das Land zu einem Garten, und die Menschen, welche in ihm leben, glücklich macht. Er ist es, der dem Landmann Geschmack an Industrie, an einer sorgsamten Behandlung auch des Feldb. u. s. beizubringen vermag. So lange der Ackerbau noch nicht mit jener gärtnerischen Sorgfalt betrieben wird, wie es z. B. in England, in Brabant u. der Fall ist, so lange darf man sich nicht rüh-

zen werde. Allein die dadurch gereinigte Atmosphäre dauerte nicht lange; ihr folgten nur zu oft Blitz und Hagel schwangere Luft-Eströmungen von dem rauhen Norden herab. Und in der That hätten wir nie mehrere und fürchterlichere Donnerwetter, als gerade heuer. Nach meinen seit zehn Jahren angestellten meteorologischen Beobachtungen ergibt sich, daß in denjenigen Jahrgängen, in denen es während des Sommers öfters schneiete, die Donnerwetter am Häufigsten und am Deftesten mit dem fürchterlichsten Hagel begleitet waren. Der Blitz verursachte heuer auch die meisten Unglücke. Auf einer Alpe, 2 Stunden von hier, wurden 4 Kühe, welche unter einer alten großästigen Fichte Schutz suchten, in dem Momente vom Blitze erschlagen, als eben auch ein Hirtenknabe hinzulaufen wollte, der aber blos betäubt auf den Boden hingestreckt wurde. So geschah es erst neulich, daß auf einer Alpen-Hütte bei Kössen drei Manns-Personen, die unter dem Dache beisammen schliefen, um Mitternacht vom Blitze getroffen, und gänzlich gelähmt wurden, wovon ich einen noch in ärztlicher Behandlung habe. Ein Sennin, welche in einem unterhalb befindlichen Gemache vor Angst Blut schwitzte, und zwei Kühe, die gerade außerhalb der Hüttenthür standen, wurden vom Blitze gänzlich getödtet. Uebermals warnende Beispiele, daß man während eines Gewitters nicht unter Bäume sich flüchten, und nicht in Gruppen beisammen schlafen, oder wohnen sollte. —

Rings um Kitzbichl sind auch mehrere sehenswerthe Bergwerke, welche Silber, Kupfer und Eisen zu Tage fördern. Das berühmteste in ganz Europa war das Gold- und Silber-Bergwerk am Röhrenbichl. Gegen 6000 Knappen durchwühlten dessen Eingeweide. Sein tiefster Schacht war der heil. Geistschacht;

man, es damit zum höchstmöglichen Ertrage gebracht zu haben. Und doch, wann war dieses je nöthiger, als in unserer Zeit!

In dem Maße, wie die Umgebungen, in denen der Mensch lebt, geregelter und freundlicher werden, wird er mit ihnen es auch; wird er selbst gestiteter, gebildeter und — glücklicher! —

Möchten wir durch unser redliches Bemühen zu diesem Ziele wirksamst beitragen können!

Möchten auch diejenigen, in deren Heimath der Obstbau noch wenig betrieben wird, bedenken, daß noch keine Landschaft, die darin Besuche im Kleinen oder Großen gemacht, davon je wieder abgelassen hat. Vielmehr nahm der Wett-

er war um 98 Klafter $2\frac{2}{3}$ Fuß tiefer, als die Ufer des mittelländischen Meeres. Eben wegen der ungeheuren Tiefe seiner Schächte wurde schon im Jahre 1772 aller Bergbau am Röhrenbichl verlasen. — So viel von den Umgebungen Kitzbichls. Nun zum Schluß noch ein paar Worte von Kitzbichl selbst. (Schluß folgt.)

Mittel gegen die Milben an verschiedenen Pflanzen.

Die Beschwerden gegen die verderbliche Milbe bei Nelken findet sich bei vielen Pflanzen, welchen es an hinlänglicher freier Luft mangelt. Dieses Uebel scheint mehr durch die Gährung der Nahrungsstoffe, und dem sich entwickelnden Kohlenstoff zu entstehen, oder eigentlich belebt zu werden. Diese Embryonen sind in den verschiedenen Erdarten vorhanden, und scheinen sich Jahrelang ohne Entwicklung erhalten zu können. Ich erfuhr dieses nebst den Nelken an verschiedenartigen Pflanzen, besonders an Jasminen in unserm Bergthale, welches noch dazu von zwei Seiten mit Wasser umströmt wird, und mit Tyrols Gebirgen noch in keinem Verhältnisse steht. Zwischen Fenstern stirbt dieses Insekt durch Räucherkerzen mit Storax oder Benzoe; ich will nicht behaupten, daß der Geruch dessen sie tödtet, wohl aber das entweichende flüchtige Salz (Benzoe-Säure) und daß die feuchten Dünste hiedurch verschluckt werden. Nach diesem ist frische Erde auf der Oberfläche der Geschirre zuträglich.

Der Vorschlag, Bäume mit Kalk und Kübhorn gegen das Bewachsen mit Moos, wird unbedingt nicht zum Zwecke führen; wenn Bäume bereits eine veraltete rauhe Rinde haben, ist es der Natur gemäß nothwendig, den Stamm vorher mit dem Baumshaber und einer Bürste zu reinigen, und dann zu bestreichen.

eier aller Grundbesitzer zu, sobald man die unermesslichen Vortheile davon erblickte! Darum, wo noch nicht angefangen ist, da fange man doch endlich einmal an! Wir werden Jedermann redlichst bedienen.

Uebrigens bitten wir uns Briefe und Gelder jedesmal franko einzusenden, und aus jenen Ländern, in welchen die Frankatur nur bis zur Gienze angenommen wird, den uns von der Gienze noch treffenden Porto-Ersatz *à priori* beizulegen. Denn es traf uns leider schon öftmal, daß wir an Einem Tage 20 — 40 auch 70 fl. Porto bezahlen mußten, was wir bei unserer bekannten Billigkeit keineswegs wieder zu gewinnen im Stande sind.

Uebrigens nehmen wir jede Münze, so wie jedes Papiergeld, nach Augsburger-Courant, wie nicht minder Wechsel aus allen Ländern an!

Nützliche Unterhaltungs- Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages- Begegnissen.

(Ueber die Verwandlung des Habers in Roggen.) Die in der allg. deutschen Garten-Zeitung wieder zur Sprache gebrachte Verwandlung des Habers in Roggen ist nicht's Neues, sondern von Wirgin schon im Jahre 1756 bekannt gemacht. Von den deßhalb auch in Deutschland angestellten mancherlei Versuchen geben u. a. Nachricht:

Dr. Schreber in seiner neuen Sammlung 2c. Thl. 2, S. 450.

Das Leipziger Intelligenzblatt v. J. 1766, S. 106.

Nöthig im Versuch einer pragmat. Geschichte der Oekonomie, Camerals und Polizei-Wissenschaften, Leipzig, 1781, Thl. 1, S. 129 2c.

Mit letzterem bin ich, ungeachtet der von ihm angeführten glücklichen, und sogar von Notar und Zeugen beglaubigten Versuche der Meinung, daß der Haber sich nicht in Roggen verwandeln lasse, und verweise deßhalb auf ihn.

Daß eine Täuschung möglich war, geht aus der großen Aehnlichkeit der Korn-Arten in ihrer Grundmischung hervor, welche qualitativ fast dieselbe, und nur quantitativ verschieden ist.

Eben deßhalb aber würden etwa hie und da wieder anzustellende Versuche ohne allen Werth seyn, wenn nicht mit ihnen, neben der sorgfältigsten Beobachtung aller Einzelheiten, namentlich der Farbe und Gestalt, der Halme, Blätter, Aehren und Körner, eine chemische Analyse des Habers, wovon gesätet werden soll, und demnächst des davon geärndteten angeblichen Roggens verbunden wird, und zwar eine Analyse, wie Einhoff*) und Schrader sie mit der Gerste anstellten.

Wahrscheinlich würde diese Alles entscheiden, gewiß aber schon ihre Bekanntmachung allein der Wissenschaft Gewinn bringen.

Grabow in Mecklenburg Schwerin den 23. Juli 1827.

H. Schumacher,
Amts-Verwalter.

*) Einhoff, Beobachtungen über die Bestandtheile der kleinen Gerste in Hermbshädt, Archiv der Agricultur Chemie, Band 2. S. 441.

(Bereitung eines Düngers zur wirksamsten Befruchtung des Bodens durch Anlegung eines Compost-Haufens.) Man nehme zu einem Compost-Haufen dieser Art 20 Fuder Damms oder Wald-Erde; diese vermische man mit 5 bis 6 Fuhren trockenem Straßens-Moder, Asche, Schlamm aus Gräben, und steche Alles recht klein unter einander.

Von dem dritten Theile dieses Erden-Compostes mache man am Boden eine 6 Zoll hohe Lage, streue 4 Zentner

Knochenmehl darauf, und begieße es gut mit Jauche oder Galle, darüber kommt eine Ellen hohe Lage frischen Stall-Mistes, der möglichst fest aufgetreten werden muß. Auf gleiche Art werden 3 Schichten formirt, und am Ende der ganze Haufen 4 Zoll hoch mit Erde bedekt, und fest ange-schlagen.

Wer Gelegenheit hat, sich das Dung-Salz zu verschaffen, kann auf jede Schichte Stall-Mist einen Zentner dieses Salzes austreuen lassen; wer sich aber dieses Dung-Salz nicht zu verschaffen weiß, der kann jeden Zentner Knochen-Mehl mit 5 Pfund gewöhnlichem Koch-Salz vermischen; auch ist es nöthig, diesen Compost-Haufen vor Regen zu schützen; man darf nur ein Dach von Stroh auf niedere Säulen stellen, um den Regen davon abzuleiten. Nach Verlauf von 6 Wochen muß dieser Haufen mit Schaufeln oder Hauen umgearbeitet werden, und was davon abgestochen wird, lasse man sogleich wieder in kleine, etwa 3 Schuh hohe Haufen formiren. Diese Arbeit wird dreimal, und zwar alle 6 Wochen, vorgenommen, wonach dieser Compost-Haufen nach 4 Wochen ein Quantum von circa 40 Fuhren des allerbesten Düngers liefert, der an Wirk-samkeit wenigstens 80 Fuhren gewöhnlichen Stall-Düngers ersetzt, und auch viel vollkommnere und reichhaltigere Früchte liefert.

Uebrigens überläßt man die Auswahl der zu einem solchen Compost-Haufen tauglichen Erd-Gattungen der Einsicht eines jeden Oekonomen, der die Bestandtheile seines Grund und Bodens genau kennen muß, und dem auch nicht unbekannt seyn wird, daß, wenn Felder gebessert werden sollten, ihnen die gehörige Mischung von tauglichen Erd-Sorten gegeben werden müsse, welche sie fähig machen kann, viele Pflanzen-Nahrung einzuschlucken, und sie wieder abzugeben.

Hyacinthen-Zwiebeln-Verkauf.

Unterzeichnete Saamen-Handlung hat eine ansehnliche Parthie der schönsten gefüllten Hyacinthen-Zwiebeln in Rumel erhalten, und empfiehlt sich zu gefälligen Aufträgen ergebenst.

Nürnberg, den 4. August 1827.

S. Ludwig Klüger.
S. Nr. 1456.

Die Blumen-Zwiebeln von Dr. Krnyff aus Harlem sind in Frauendorf glücklich angekommen. Fürst.

Drukfehler-Berichtigung.

In der Garten-Zeitung Nr. 6, Spalte 2, Zeile 16, muß es statt 1805 — 1825 heißen.

In Commission bei Fr. Pustet in Pagan. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährige Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert. —

Allgemeine deutsche Garten = Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau = Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

V. Jahrgang.

N^o. 40.

3. October 1827.

Inhalt: Kann und wird der Seidenbau bei uns gedeihen? — Meine Blumen-Zwiebeln, als Beitrag zur Freizeitierei. — Die Stadt Kitzbichl und ihre Umgebungen. (Schluß.) — Herrmanns = Schatten.

Kann und wird der Seidenbau bei uns gedeihen?

In Bayern wurde vor einiger Zeit die Seidenkultur sehr eifrig betrieben. Man pflanzte an vielen Orten Maulbeer = Bäume; man unterrichtete die Lernbegierigen über deren Behandlung; man sparte keine Kosten, um diesen neuen Kultur = Zweig zu beleben. Die gepflanzten Bäume wuchsen heran, man erzog an vielen Orten die Seiden = Raupe, man pflegte sie, und gewann Seide. Und doch hieß es, die Maulbeer = Bäume kämen nicht fort; der Raupe behage es nicht in unserm Klima; die Seide tanze, nichts und dgl. Alle Welt war vom Gegentheile dieser Behauptungen überzeugt, und doch ging die kaum begonnene Seiden = Kultur zu Grunde. Wie weit könnte Bayern jetzt seyn, wenn auf der früher schon betretenen Bahn fortgeschritten worden wäre! —

Seit einigen Jahren fing man wieder an, aufs Neue die Seiden = Kultur zu betreiben. Wird sie nun gedeihen? — Darüber sey uns vergönnt, Einiges zu sagen. —

Ich glaube und wünsche, daß die Seiden = Zucht in Bayern gedeihen könne.

Daß bei uns der Maulbeer = Baum fortkommt,

sehen wir an vielen Orten. Wer dieß nicht glaubt, und mit dem bei uns üblichem Sprichworte angezogen kommt: „Das thut bei uns kein gut!“ — ohne daß er nur den mindesten Begriff von der Sache hat, — dem ist zu rathen, daß er erst den Maulbeer = Baum kennen lerne, und sich nur ein Bischen im Lande umsehe. Er wird dann an verschiedenen Orten Maulbeer = Bäume finden, welche bereits ein hohes Alter erreichten, und trotz der Zerstörungen der muthwilligen Jugend, die sich jährlich die Früchte der verlassenen Unbekannten zuignut, — immer noch in einem guten Zustande sind.

Ueberhaupt ist der Maulbeer = Baum nicht so zärtlich, als man glaubt. Ich habe gesehen, daß man im heurigen Frühjahr Maulbeer = Bäume zu einer Zeit verpflanzte, als alle anderen Bäume schon ganz belaubt waren. Mehrere davon wurden fröhlich (sonderbar genug) auf einen Haufen Ziegel = Steine gepflanzt; es sind aber doch alle schön angewachsen, und werden ohne Zweifel, wenn sie nicht besond. es Mißgeschik erleiden, bis auf die in die Steine gepflanzten, — gedeihen.

Daß die Seidenwürmer sich ganz gut fortbringen lassen, und eine vortreffliche Seide erzielt wer:

Nachrichten aus Frauendorf.

Der Obstbaumfreund.

Unter obigem Titel werden wir mit dem Jahre 1828 anfangend eine neue Wochen = Schrift herausgeben, welche ausschließlich und ganz allein dem Obstbau gewidmet seyn soll.

Jedermann kennt den mannigfaltigen Nutzen des Obstes. Doch nein, nicht Jedermann kennt ihn. Denn welcher Grundbesitzer würde den Bau des Obstbaumes verabsäumen, wenn er dessen Vortheile je überdacht hätte!

Viele Länder verdanken dem Obstbau einen bedeutenden

Theil ihres Wohlstandes, und die Fruchtbaumzucht war daher auch von jeher bei allen Völkern der Welt, sobald sie aus dem Stande der Wildheit herausstraten und Ackerbauer wurden, in Ehren, und ihre Vervollkommnung immer ein sicheres Zeichen von den Fortschritten ihrer National = Kultur.

Wie schön und süßlich fällt nicht ein Dorf, ein Landgut oder auch nur ein einzelnes Bauernhaus, wenn es mit mancherlei gut gezogenen Obstbäumen umflanzt ist, in die Augen! Und welches einen herrlichen und gesegneten Anblick, und welches behagliche Gefühl von Fülle und Wohlstand gibt nicht eine ganze Provinz, deren Felder und Gegenden

(40^o)

den kann, habe ich aus eigener Erfahrung. Der Unglaubliche kann alljährig durch den Augenschein sich von der Wahrheit der Behauptung an verschiedenen Orten in Bayern überzeugen, daß die Seidenkultur bey uns möglich ist, und daß sie, wenn auch im Kleinen, doch wirklich betrieben wird.

Es ist daher gar nicht abzusehen, warum der Seidenbau in Bayern nicht einheimisch gemacht werden konnte. Und doch haben so viele Patrioten dange, daß, wie ehemals, alle Bemühungen, diesen Kulturzweig emperzubringen, fruchtlos seyn werden.

Wenn man bedenkt, daß schon so Vieles und Verschiedenes in Bayern versucht, angefangen, und nicht vollendet wurde, so möchte man beinahe auf den Gedanken kommen, daß auch das jezige Unternehmen scheitern werde. Ich glaube jedoch unter den dormaligen Umständen an einen andern Erfolg, und um diese meine Meinung näher zu begründen, erlaube ich mir, meine Beobachtungen über das Mißlingen so vieler Unternehmungen im Kurzen auseinander zu setzen.

Gewöhnlich gingen alle Neuerungen oder Verbesserungen von der Regierung aus, oder wurden von ihr wenigstens empfohlen. Wer sich bereit für die Annahme derselben, für die Ausführung verschiedener Pläne zeigte, der erhielt Belohnungen, Belohnungen verschiedener Art u. dgl. Es wäre nicht schwer, Individuen namhaft zu machen, welche einträgliche Aemter, Medaillen, Gratifikationen u. s. f. auf diese Art erhalten.

Solche Belohnungen wären in Bezug auf das Ganze so nachtheilig nicht, vielmehr erscheinen sie zweckdienlich, indem dadurch Andere aufgemuntert

werden. Allein, daran liegt das Ueble, daß man einer Seits gar zu freigebig mit Belohnungen war, und anderer Seits Mehrere belohnte, die es gar nicht verdienten. Viele zeigten einen wüthenden Eifer, Ungewöhnliches zu leisten, und wurden nicht selten schon dafür belohnt, daß sie etwas thun wollten. Hatten sie sich einmal bemerkbar gemacht, oder Belohnungen erhalten, dann war ihr Zweck erreicht, und sie kümmerten sich nicht mehr um die Sache. Diese verfiel dann gemeiniglich wieder, und man erinnerte sich derselben nur, um sich damit einen Spas zu machen.

So ging es mit verschiedenen Projekten, welche gemacht wurden, und eben so verhielt es sich mit der Ausführung verschiedener, öfters vortrefflicher Pläne. Eine Folge davon war, daß sich im Volke, das ehnehin gegen alle Neuerungen eingenommen ist, die Meinung festsetzte, daß alles Neue nichts tange, oder wenigstens nicht zur Ausführung kommen werde. Häufig geschah es, daß, vorzüglich im Fach der Landwirthschaft, gerade solche am Besten in Ausführung von Neuerungen waren, die sich in zerrütteten Umständen befanden, weil sie sich große Belohnungen versprochen, goldene Berge hofften. Diese verunglückten dann beim Mangel an Fleiß und Kenntniß größtentheils erst gänzlich. Daher kommt es, daß die besten Vorschläge keinen Eingang fanden, keine Nachfolge erzeugten; daher rührt es, daß es dem Patrioten so schwer fällt, mit seinen guten Rathschlägen durchzudringen. Und eben aus diesen Gründen ist auch die Seidenkultur sehr schwer ins Leben zu bringen. Indes verzage ich hierin nicht. Bei den dormaligen Umständen finden die fantastischen Verbesserer und Projektentmacher ihre Rechnung nicht mehr; die gel-

mit großen Obstplantagen besetzt sind! Ein Dorf hingegen, das seiner Lage und seinem Boden nach gute Obstbäume haben könnte, und sie doch nicht hat, verräth faule und unwissende Einwohner, und ist keiner Achtung werth.

Unser Obstbaumfreund hat den Zweck, nicht blos Unterricht in der Obstbaumzucht zu erteilen, sondern auch allgemeines Interesse dafür einzuschüßen. Und nicht blos die Anzucht, auch die Benützung des Obstes in mancherlei Form und Weise wird er unständlich lehren.

Der Obstbaumfreund verfertigt überhaupt ein Blatt zu geben, welches nicht blos allen Regierungen als Organ zur Einwirkung auf ihre Völker für Beförderung der

Obstzucht erwünscht, sondern vorzüglich allen Grundbesitzern zur Verbesserung ihrer Güter durch Obstbau unentbehrlich seyn dürfte.

Wenn auch bereits viele und gute Unterrichts-Bücher in diesem Fach vorhanden sind, so ist doch das Gediegenste darüber in verschiedenen Werken zerstreut. Diese kann sich nicht Jedermann anschaffen. Und selbst wer sie besitzt, hat nicht jedesmal Zeit oder Gelegenheit, das ihm Angewissenste daraus zu erproben und — zu sondern.

Ein allwöchentlich erscheinendes Blatt hat und bringt Gelegenheit, für den erwählten Gegenstand im-

denen Berge sind nicht mehr zu erreichen, auf welche sie in ihren Galopp-Ritten losjagten.

Indeß gibt es doch noch so Auszeichnungs-Süchtige, die gar zu gerne auf Kosten Anderer schon erwachsene Maulbeer-Bäume aus Piemont kommen, und wie eine Drangerie aufstellen ließen, sodann die Leute mit Gewalt herbeetrieben, um die Seiden-Naupe zu pflegen, damit schnell die Seiden-Kultur bestehe und es hieße: Der oder Der hat dieß oder jenes gethan. — Ob das ganze Unternehmen einen Heller fange oder nicht, das kümmert Solche nicht. Vor diesen Galopp-Kulturanthen möge sich die Seidenbau-Deputation warnen lassen, und sich statt dieser, mit solcher Männer zur Ausführung ihrer Pläne bedienen, welche mit dem regen Willen fürs Gute auch die gehörige Einsicht verbinden, dann bescheiden und nüchternen Sinnes sind.

Sonst wird, wo nicht Alles verdorben, doch wenigst die Verbreitung des Guten aufgehalten.

Ein weiterer Wunsch ist, daß mit dem Seidenbau nur an solchen Orten begonnen wird, wo sich sein Gelingen ganz bestimmt erwarten läßt. Denn vom Gelingen des ersten Versuches hängt beinahe Alles ab. Schlägt dieser fehl, so ist für einen großen Umkreis auf eine lange Zeit das ganze Unternehmen gescheitert, und umgekehrt, wo nicht Alles, doch sehr Viel gewonnen.

Darum scheint mir nöthig, besonders darauf zu sehen, daß anfänglich vorzugeweise nur solche Gegenden zum Seidenbau ausgewählt werden, welche für den Maulbeer-Baum ganz gezeigenschaftet, dabei stark bevölkert sind, und zugleich Bewohner enthalten, welche Sinn für die Sache haben. In dieser Hinsicht ist der für den Seidenbau angeord-

mer das nöthige Interesse zu erhalten und ihn stets von allen Seiten zu beleuchten.

Die königlich bayerische Regierung hat die Absicht zur Herausgabe dieses Obstbaumfreundes bereits auf mancherlei Weise unterstützt. Namentlich hat sie zur Erleichterung der Herausgabe auch die Errichtung einer eigenen Buchdruckerei in Frauendorf bewilliget, so daß beide Blätter, die Garten-Zeitung und der Obstbaumfreund künftig unserer persönlichen Leitung näher gebracht sind.

Der Obstbaum-Freund ist übrigens ein, von der Garten-Zeitung völlig getrenntes Blatt. Ihm liegt nur daran,

neten Deputation des landwirthschaftlichen Vereins sehr anzurathen, daß sie sich mit Männern ins Benehmen setze, welche genaue Kenntniß der Umgegend ihrer Wohnorte besitzen, und ihr daher die nöthige Notiz über Alles geben. Außerdeßens ist zu befürchten, daß Maulbeer-Bäume in solche Gegenden verpflanzt werden, wo die gehörige Bevölkerung mangelt, oder wo der Boden und die Lage denselben durchaus nicht günstig ist. Es gibt der Gegenden in Bayern genug, welche eine für den Maulbeer-Baum ganz geeignete Lage mit einer Bevölkerung verbinden, die Sinn und Muße für die Sache besitzt. Das ehemalige Franken enthält eine Uebersahl solcher Orte. Nicht minder können sie häufig in den andern Theilen des Landes aufgefunden werden. Wir begnügen uns, einige in unserer nächsten Umgebung aufzuzählen.

Vor allen ist hier zu nennen die Stadt Passau, wo die Seidenzucht zum Theil jetzt schon getrieben werden könnte, weil sich in der nächsten Umgegend noch schöne Maulbeer-Bäume vorfinden. — Der schön gelegene Ort Winzer oberhalb Bischofsfen mit seiner starken Bevölkerung. — Die Stadt Deggen-dorf, Straubing, Regensburg u. dgl. Nicht minder bietet das fruchtbare Roththal mehrere Punkte dar, wie z. B. Sulzbach, in dessen Nähe das über-völkerte Henhaus öfters Arbeitslose haben wird; die Märkte Griesbach und Pfarrkirchen u. s. f.

Nur dann kann der Seidenbau gelingen, wenn allmählig vorgeschritten wird, und wenn anfänglich nur die best gelegenen Punkte benutzt werden; denn ohne Berücksichtigung der örtlichen Verhältnisse, und durch einen bloßen Zauberschlag, entsteht eine Anstalt nicht, welche in das bürgerliche Leben

die Obstzucht auf denjenigen Grad der Allgem ein hebt zu heben, auf welchem Kornbau und Viehzucht stehen, in der Ueberzeugung, daß ein allgemein verbreiteter Obstfrucht-Bau für die Welt noch ein sehr großes und wohlthätiges Geschenk seyn wird.

Dem Entschwinden der ehemaligen, durch Moore und Sümpfe verfesteten undurchdringlichen Wälder, sieht man in allen deutschen Ländern ein milderer Klima folgen. Wir haben kaum noch einen Begriff von den Gärten unserer unsäuren und kriegerischen Vorfahren, die, wie noch jetzt die Gärten in den kälteren Gegenden Schwedens, bloß in um-zäunten Plätzen bestanden innerhalb welchen Esen, Dü-

eingreift, und deren Fortbestand durch den Willen so vieler Einzelner bedingt ist.

Ich wünsche daher mit jedem Freunde des Vaterlandes, daß die Seidenbau-Deputation von ihren auswärtigen Korrespondenten und Freunden gut berathen werde. Es ist zu wünschen, daß unter diese keine sogenannten eifrigen Patrioten (dem Namen nach) kommen, denen daran liegt, Lärm zu schlagen, und sich einen Namen zu machen, sich auszuzeichnen, wie man sonst zu sagen pflegt. Leute solcher Art verderben meistens Alles, weil sie Alles verkehrt machen.

Jeder Bayer, welcher die Verhältnisse des Vaterlandes genau kennt, und die Mißgriffe zu bemerken Gelegenheit hatte, durch die so viel Gutes vereitelt wurde, wird diese Ansichten von der Sache aufrichtig aussprechen. Wenn überlegt und ruhig vorgeschritten —; wenn das Volk über das Ganze des Seidenbaues zweckmäßig unterrichtet wird, und die Seidenbau-Deputation mit dem bisherigen Eifer fortfährt, dann läßt sich der schonste Erfolg voraus sehen. Wenn auch nicht sogleich, und noch vor der Blüte sich Früchte zeigen, sie werden doch erscheinen, und wenn auch spät, doch desto sicherer zur Reife kommen. . . .

Meine Blumen = Zwiebeln ,

als Beitrag zur Treiberei.

Um wenigstens aus meinem Zimmer die Spuren des unfreundlichen Winters zu verschrecken, und hier einen Ersatz für die übrige Flora zu bilden, die in Ermanglung eines Glas-Hauses ihr Leben durch die verfloffenen Winter nur kümmerlich rettete, und mir demnach wenig Freude gewährte,

stern, Linden und andere wildwachsende Bäume die ganze Fülle des damaligen Reichthums waren.

Wer möchte noch jetzt einen solchen Garten haben?

Aber auch Das, was wir jetzt haben, ist noch bei Weitem nicht das Vollkommene und Vollendete. Wir Deutsche kommen zur guten Sache gewöhnlich immer etwas zu spät.

Die Römer kannten bereits 250 Jahre vor Christi Geburt das Okuliren. Wir aber hatten, nach dem Zeugniß des Tacitus, eines Schriftstellers aus dem ersten Jahrhunderte nach Christi Geburt, noch zu jener Zeit immer nur unsere wilden Holzapfel.

erkaufte ich vorigen Herbst 4 Duzend Holländer-Blumen = Zwiebeln.

Nachdem ich über deren Kultur, und vorzüglich über Treiberei sämtliche Aufsätze unserer Gartenzeitung nebst mehreren andern Anweisung gelesen hatte, legte ich meine Zwiebeln, die alle vollkommen gesund und frisch waren, am 1. Oktober in verhältnißmäßige Töpfe, in fein gestiebte Mißbeet-Erde ein, und bedeckte sie einen Zoll hoch, unterließ aber, durch Bouché's Bemerkung verleitet, die Zwiebel in Glasland einzuhüllen, stellte hierauf alle Töpfe auf meinen gewöhnlichen Blumenstand, welcher von Nachmittag 2 Uhr an vom Sonnenschein geschützt ist, bespritzte sie zuweilen mit frischem Brunnenwasser, und überließ sie bis zum 1ten November ihrem Schicksal, wo mich dann der häufige Schnee und die Furcht vor anhaltender Kälte bewog, ihnen ein ungeheiztes Zimmer anzuweisen.

Den folgenden Tag nahm ich gleich vier Marzeiller = Tazetten und vier Tulpen Duc van Toll ins geheizte Zimmer, stellte sie bei einer Wärme von 12 bis 15 Grad Reaumur dicht ans Fenster, und da sich diese bereits im Freien angetrieben hatten, entfalteten die Tazetten schon am 15. Dezember ihre herrlichen Blumen, die Tulpen aber kamen als Christgeschenk.

Ende November machte ich mit einigen Hyacinthen, holländischen Bouquet = Tazetten (grand-soleil d'or grand primo &c.) und crocus verinus die Fortsetzung, so zwar, daß immer nach einigen Tagen jene, welche getrieben hatten, folgten, am Sylvesters Abend aber die letzten Töpfe in's warme Zimmer wanderten, und einen Blumen-Tisch nach No. 27 des 1. Jahrganges dieser Blätter zierten.

Erst unter Karl dem Großen (um das Jahr 800) verbreitete sich in Deutschland die Kenntniß des Pfropfens und Okulirens.

Großes Verdienst um Beförderung der Obstbaumzucht erwarben sich später alle deutsche Fürsten. So trat z. B. unter Andern der Kurfürst August von Sachsen selbst als Lehrer in der Obstbaumzucht für seine Untertanen auf, indem er ein Werkchen unter dem Titel: Künstliches Obstgarten-Wächlein herausgab. Auch führte er einen Trauerstiel, welcher inwendig hohl, und unten mit einem Venile versehen war, das sich bei jedem Stoße öffnete, um ihn mit Obst-Kernen zu fällen, und mittelst des

In den erstern Tagen des neuen Jahrs waren blühende gelbe, weiß und blaue Crocus sichtbar, ein paar schöne Hyacinthen erfüllten meine Stube mit ihrem süßen Dufte, und Tazetten dämmten an meinem Fenster die Aussicht auf das grolle Weiß der mit Schnee bedeckten Flur.

So glück mein Zimmer, während es draußen fürmte, die Kälte bis auf 24 Grad stieg, und die Hasen, durch Hunger verleitet, unter meinem Fenster ein paar Duzend herrliche Pyramiden fraßen, einem immer blühenden Garten; Wohlgeruch und Farbe ergözten mich gleich an den vollkommenen Hyacinthen, einige Narcissen, wovon mir die Orange Phaenix am Besten gefiel, blühen herrlich, die Jonquillen, deren ich ebenfalls einige pflanzte, waren unter den letztern, und bilden mit einer wohlriechenden Iris persica, während ich dieses schreibe, den Schluß.

Meine Behandlung war sehr einfach, ich möchte fast sagen unachtsam; denn als ich Ende December einige Tage abwesend war, und mein Zimmer zu heizen vergessen wurde, traf ich mit Schrecken alle Köpfe fest gefroren. Ich hielt sie nun für verloren, gab ihnen jedoch etwas kaltes Wasser, ließ mein Zimmer nur ganz langsam wärmen, und siehe! schon am vierten Tag fuhren sie fert, freudig zu wachsen, und zeigten nicht die mindeste Spur einer nachtheiligen Wirkung.

Zwei Stück Hyacinthen trieb ich auf Wasser, und auch diese brachten herrliche Blumen und vergaltten die kleine Mühe reichlich, die mir das täglich zuzugießende Wasser verursachte.

Uebrigens blieb mir unter 48 Zwiebeln nicht eine sitzen, obwohl $\frac{1}{3}$ durch die Abzugslöcher gewachsen waren, welches ich theillich dem reichlich ge-

gebenen Wasser, durch den Aufsatz in Nro. 48 v. J. veranlaßt, zuschreiben will, und dem Herrn Verfasser hierüber meinen verbindlichsten Dank erstatte. — Aue meine Zwiebeln treiben vollkommene Blütenstengel; allein da ich in meiner Nachbarschaft Duc van Toll sah, nämlich bei Herrn C. in M. u. s. w., die gleichsam in der Erde zu blühen schienen, und ganz bescheiden eine rothe krebstartige Mißgeburt bildeten, will ich künftigen Herbst der Anleitung des Herrn von Wehrs folgen, und über's Jahr weiteren Bericht erstatten.

B u im März 1827.

J. N. Fr. v. S.

Mitglied der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern.

Die Stadt Kitzbichl und ihre Umgebungen.

Schluß.

Die eigentliche Stadt Kitzbichl steht im alterthümlichen Kostum auf einem freien Hügel (oder nach altgermanischer Sprache Büchel) von Nagelduft-Stein, der sich beinahe in Mitte des Thales majestätisch erhebt. An der westlichen Seite ist sie von einem Valle umgeben, an den andern Seiten aber schützen sie Felsen-Wände. Am Fuß dieser Stadt lagern sich rings umher ihre sieben Vorstädte. Als diese Gegend noch eine Wüste war, diente dieser Felsenhügel der Gämse-Kitzen zum Lieblings-Aufenthalte. Daher der Name Kitzbichl. Die ältesten Bewohner dieser Gegend waren höchst wahrscheinlich Slavischen Ursprunges. Denn die Slaven drangen während den innern Unruhen zwischen den Herzogen Grimold und

Ventils, wo es ihm beliebte, Kerne auszusäen. Vermittelst dieses Stokes hatte er in der Gegend von Wittenberg ein Stück Land von großem Umfange mit Obst-Kernen besetzt, von welchen noch jetzt Obst-Bäume vorhanden seyn sollen. — So führte er auch auf Reisen stets ein Säckchen mit Obst-Kernen bei sich, um sie, wo er es für gut fand, stecken oder aussäen, oder zu diesem Endzwecke vertheilen zu können. Auch mußten die Landlute Obst-Kerne einliefern, und erhielten Regalen dafür. Später wurden auch für Diejenigen Prämien ausgesetzt, welche sich durch Obstpflanzungen vorzüglich auszeichnet hatten.

In unsern Tagen fehlt es zwar weder mehr an edlen

Obst-Bäumen von allen Gattungen, noch an der Ueberzeugung von ihrer Nützlichkeit. Man hat Beispiele von mehreren, mit großen Schuldenlasten gedrückten Gemeinden, welche sich durch den Betrieb des Obstbaues nicht bloß schuldenfrei gemacht, sondern selbst in eine Art von Wohlstand gesetzt haben.

Allein das sind nur immer noch einzelne Fälle. Eine allgemeine Einführung des Obstbaues sieht man noch in keinem Lande zu Stande gebracht.

Es war daher für alle Freunde der guten Sache, und namentlich der Obst-Kultur, ein höchst erfreuliches Ereigniß, als Bayerns König Ludwig, bald nach seiner Thron-

Hunibert in den Jahren 725 bis 728 über Schway ins Zillertal, über Brixenthal und Kitzbichl nach Pinzgau, um die Bergschluchten dieser Thäler nach Salz, Gold, Silber und Kupfer zu durchsuchen. Und da ihre Forschungen nicht fruchtlos waren, setzten sie sich an den genannten Ortschaften fest. Von ihnen ziffern sich auch her die berühmten Heidenzeichen, d. i. tempelartige Felsenhölen. —

Ungefähr vor 1100 Jahren, in den Zeiten des Faustrechtes, wurde Kitzbichls Felsen-Hügel anderstehren zur Erbauung einer wehrhaften Burg, welche noch heutiges Tags am südlichsten Theile der Stadt ihr altherkömmliches Haupt majestätisch emporhebt. Man heißt dieses Schloß jetzt den alten Pfieghof. Man findet hier auch noch altritterliche Waffen. — Um das Jahr 1165 waltete Marchward von Kitzbichl ritterlich auf dieser Burg. Im Jahre 1180 endlich wurde von dem Bayerischen Herzoge Ludwig I. oder dem Kellheimer, dem Gründer mehrerer Städte, auch Kitzbichl an des Schloßes Mauern zur Stadt gegründet, nachdem Bayerns Herzoge schon viel früher dieses Werk theilweise begonnen hatten. Kitzbichl ist demnach beinahe um 50 Jahre älter, als Innsbruck, als welches erst 1234 von Otto I., Herzoge von Meran, zu einer noch unansehnlichen Stadt erhoben wurde.

Im Jahre 1227 erhielten die Bürger zu Kitzbichl von Heinrich von Wolfrach, dem bayerischen Bischof, viele und sehr vertheilhaftete Stadtrechte und Kaufs-Freiheiten. Dessen Nachfolger verewigten sich in den Herzen der Kitzbichler durch noch größere Begünstigungen, und brachten hierdurch diese Pflanzstadt zur Vollendung. — Ludwig der, Strenge begab sich 1271 in ei-

gener Person nach Kitzbichl, und verlieh dessen Bürgern alle Rechte und Satzungen der Stadt München und der übrigen Städte Bayerns auf fünf Jahre. Dessen Nachfolger, Herzog Rudolph, munterte die Kitzbichler auch nachdrücklich und mit Erfolg auf zur Verschönerung und noch größern Befestigung ihrer Stadt. Zu diesem Ziel und Ende schenkte dieser erhabene Herrscher der Bürgerschaft 1297 die grabreichen Alpengüter Ehrenbach und Schattberg. Letzteres dient aber jetzt den Bürgern Kitzbichls zur Heimwaide. Die Heimkühe werden zu Nachtzeit dahin auf die Waide gelassen, ohne Unterschied der Witterung. Dieß ist aber ein grober Fehler in der thierischen Haushaltung. Denn hier sind die Nächte sehr oft ungemein kühl, regnerisch, und nicht selten mit Schnee begleitet; die Temperatur der Luft erreicht oft kaum 6 — 8 Wärme-Grad nach Reaumur. Wie kann eine solche Witterung, eine so niedere Temperatur dem Rinde wohlthun! Wird nicht gerade dadurch der Grund zu verschiedenen Epizootien, zur Ruhr (Bisfl), zum Hinderfren (Abortiren) u. c. gelegt? Meines Erachtens würde es wohl weit vernünftiger seyn, im Frühlinge, im Herbst, und bei andauernd naschkalter Witterung selbst im Sommer, die Rinder bei Tage auf die Waide zu treiben, und zur Nachtzeit im warmen Stalle ruhen zu lassen. Eine Ausnahme hiervon könnte nur in sehr heißen Sommertagen Statt finden, wo die Sonnenhitze und die Insekten-Stiche am lästigsten sind. — Dem Herzoge Heinrich in Niederbayern erhielten bei seiner Anwesenheit zu Kitzbichl die Bürger alle großen und kleinen Rechte der Stadt Landshut. In der mörderischen Schlacht auf dem Ampfinger Felde bei Mühlndorf 1322 zwischen

Befestigung, Verordnungen erließ, welche eine allgemeine Einführung der Obstbaumzucht in seinen Landen bezielen, und erwarten lassen.

Man hat bishero viel über die Frage geschrieben, warum eine allgemeine Einführung der Obstbaumzucht noch immer nicht gelingen wollte.

Unter allen Erörterungen hierüber scheint uns nur die einzige von Gewicht, welche die Schuld auf den Mangel an nöthiger Kenntniß derjenigen Dinge legt, die dabei zu wissen nöthig sind.

Der Mangel an Kenntniß, wie ein Geschäft vorgenom-

men werden soll, hält den bestaunten Willen des Menschen zurück, es auszuführen. Und daran geschieht nicht unrecht. Denn es ist so unweise nicht gehandelt, sich nicht mit Dingen abzugeben, welche man nicht versteht.

Die Nichtigkeit dieses Satzes erkennend, hat auch das bayerische Ministerium, als Folge der allerhöchsten Absicht Seiner Majestät des Königs für allgemeine Einführung der Obstbaumzucht, vor all Andern den Entwurf einer saßlichen Anweisung hiezu zu einer Preis-Aufgabe gemacht, und bereits unserm verehrlichen Mitgliede, Herrn Wilhelm Hinke, für die von ihm gelleferte gelungenste Arbeit die ausgezezte Prämie zuerkannt.

Kaiser Ludwig V. von Bayern, und Friedrich III. Herzoge von Oesterreich leisteten die Kitzbichler dem ersteren entscheidende Dienste. Friedrich, der auch auf die Kaiser-Krone Anspruch machen wollte, wurde bekannlich durch ihre heldenmüthige Beihilfe besiegt, und gefänglich nach der bayerischen Feste Trausnitz im Thale (traue nicht im Thale) gebracht. Ludwig verkaunte auch nicht diese patriotische Heldenthat der Bürger zu Kitzbichl. Denn zur Dankbarkeit verbesserte er noch ihre Stadt; ertheilte ihr 1558 alle Rechte und Gewohnheiten der Stadt München, es sey an dem Gericht, an Pfentern und andern Sachen, für immer unbeschränkt, und befreiete sie 1540 außer der altherkömmlichen Stadt-Steuer von 20 Pfund Münchner Pfenninge (1 fl. 7 kr. 2 dl.) von allen sonstigen, das Herzogthum Bayern betreffenden Steuern. —

Unter so namhaften Begünstigungen, durch seinen äußern und innern Rath geleitet, von neu entstandenen reichen Berg- und Schmelzwerken umgeben, wuchs Kitzbichl zur achtbaren Wohlhabenheit heran, wichtig für Bayerns Besitz. Gegen 500 Jahre floßen unter Bayerns milder Regentschaft in das Meer der Zeit. Allein im Jahre 1506 erhielt Kitzbichl sammt den Gerichten Kufstein und Mattenberg Kaiser Maximilian I. zum Schadens-Ersatz für die dem Herzog Albrecht von Bayern-München, gegen den bayerischen Pfalzgrafen Ruprecht geleisteten Beistand. Seitdem gehörte Kitzbichl (das kleine bayerische Interregnum von 1806 bis 1814 ausgenommen) dem Kaiserhause Oesterreich. — Bei Kitzbichl zweiget sich nun die über den Pfisthurm hieher führende Estrasse. Zu nordöstlicher Richtung führt sie über St. Johann

nach Salzburg etc.; westlich nach dem romantischen Wrirenthale. Dieß ist von Kitzbichl aus der nächste Weg nach Junsbruck, und diesen werden wir seiner Zeit wandeln, wenn wir die versprochene ökonomisch-ästhetische Reise-Beschreibung nach Junsbruck liefern werden. —

Dr. Griesmayr.

Herrmanns-Schatten.

Die frevelnde Stimme des eifersüchtigen Erd-Mandel-Kaffees gegen den unschuldigen Astragalus baeticus drang bis zu Herrmanns-Schatten. Von gerechtem Zorne entflammt, selbst im Reiche der Manen solch frevelnde Stimme zu hören, erhob sich mit göttlichen Feuer-Eifer der Schatten des mit Ruhm bedekten Helden Deutschlands, und sprach mit donnernder Stimme: „Verwegener Sklave der Weichlichkeit! Du wagest es, deine unheilige Stimme gegen ein Wesen zu erheben, das wohlthätig Deutschlands alte Kraft zurückzurufen sich bestrebet, und so die Todt und Siechthum bringende Macht des braunen Indianers zu schwächen sucht. Denn was ist jenes schöne Legergetränk anders, als die Quelle aller moralischen und physischen Gebrechlichkeiten der Völker und Nationen? Roms Heldenkraft schwand durch den entnervenden Frohndienst der Weichlichkeit. Unter dem Vorwande seiner Arzneikraft schlich er sich auf Deutschlands heiligen Boden, und wirkt jetzt in jeder schmutzigen Bauernhütte wie Gift in den Eingeweiden der Menschen. Verhalte nun, verwegene Stimme, und lästere nimmer deiner Brüder und Schwestern edles Streben.“ —

G.

Dadurch kommt ein gediegener Unterricht schon auf amtklichem Wege in die Hände des Volkes, neben welchem der Obstbaumfreund, als eine periodische Schrift, hauptsächlich das — Organ der nachhelfenden Ausföhrung des beabsichtigten Zweckes seyn soll, mit steter Mittheilung der neuesten Vorkommnisse auf dem Wege der Bildungsschritte der pomologischen Wissenschaft.

Wie schon oben bemerkt, gibt der Obstbaumfreund nicht bloß Unterricht zur Anzucht des Obstes, sondern auch zur vortheilhaftesten Benützung desselben; und er behandelt nicht allein das Baum-Obst, sondern den Ge-

samte Begriff des Obstes, das ist: alles Kern-Stein-, Beeren- und Schalen-Obst. Er gibt Unterricht — nicht bloß allein im Garten, sondern auch in der Küche, im Obst-Gewölbe, im Keller, in der Esszimmer, Conditerie und Haus-Apotheke, bei Männern und Frauen, auf dem Lande und in der Stadt, und die in alle Länder Europas verzweigten Mitglieder der praktischen Gartenbau-Gesellschaft legen darin die Schätze ihrer reichen Erfahrungen nieder.

Preis und Bezugs-Ort sind die nämlichen, wie bei der Garten-Zeitung. Wir wünschen zahlreiche Bestellungen!

Fürst.

Nützliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebuissen.

(Etwas für Levkojen: Freunde.) Wer zeitlich im Frühjahr schöne Sommer-Levkojen zu besitzen wünschet, verfähre auf folgende Art: »Wenn die in Töpfen stehenden Sommer-Levkojen verblüht haben, werden die Blumens-Stengel auf 2 bis 4 Augen beschnitten, die Stöcke oben mit feisfter guter Erde versehen, und an schattigen Orten sorgfältig gestützt, damit sie nicht verdorren. Die Aufbewahrung während des Winters geschieht in einem frostfreien Zimmer, das bei strenger Kälte auf ein Grad erwärmet wird; hier werden die Stöcke zeitweise etwas begossen und die Erde aufgelockert. Mit dem Monat Jänner oder Februar beginnt man durch etwas erhöhte Temperatur von 3 — 5 Graden und durch Sonnenwärme denselben mehr Reiz zu verschaffen, und bald werden sie zur neuen Vegetation kommen. So wie diese sich zeigt, wird ihnen in den Mittagstunden milde Luft zugelassen, wodurch ein freundliches Wachsthum eintritt, und die Blüten-Knospen sich entwickeln. Bevor dann eine vollkommen ausgewachsene Knospe von selbst zur Blüte sich entfaltet, muß selbemit einem stumpfen Messerchen oder dergleichen, jedoch mit aller Schonung, ganz gebühret werden. Man lasse sich durch das darauf erfolgende Ausstreiten und Grünwerden ihrer Blumen-Blätter nicht beirren; denn bald werden sich in dem Kelche derselben neue Knospen zeigen; aus jeder einzelnem segestaltig geöffneten Blüten-Knospe wird sich eine vollkommene Blumen-Aehre entwickeln, und so der Liebling des verfloffenen Sommers mit dem Beginn des Frühlings in neuer, staunenswerther Pracht, sich darstellen. Mehrjährige eigene Erfahrung verbürgt das sichere Gelingen des Vorstehenden.

Die in der Garten-Zeitung h. J. No. 2. Seite 16 angeführte »einfache Levkojen-Probe« scheint mir verstanden worden zu seyn, indem der Bekanntheiter unter »Pöglein« welches zerbrochen werden soll, nicht die Samenhülle, sondern eine Knospe der sich entwickelnden Flor-Draube meinte. Mehrere mir bekannte Gärtner bedienen sich dieser Probe. Ob selbe sichhältig, ist mir aus eigener Erfahrung nicht bekannt; ich begnüge mich, den Zeitpunkt abzumachen, wo die Knospen sich etwas vollkommener zeigen. Die länglichten sind einfach, die von runder Form, gefüllt. Bei Levkojen mit dem Laubblatte ist dieß jedoch nicht ganz der nämliche Fall, weil die weniger stark gefüllten Knospen derselben auch in länglichter Form hervorkommen.

(Zur Warnung für Andere.) Im Jahre 1825 sah ich, daß alle meine Kirsch-Bäumchen sehr von den Ameisen besucht wurden. Aus Unwissenheit (da ich die Blattläuse nicht bemerkte) ließ ich Terpentin mit Katran (Wagenschmiere) vermischen, und damit die schon 2 bis 3 jährigen Bäumchen etwa 3 Schuh hoch von der Erde auf die bloße Rinde bestreichen, wodurch die Rinde aller, mit dieser Salbe bestrichenen Bäume bis auf das Holz aufserang, und selbe, statt eine natürliche, runde Gestalt zu bekommen, nun in die Breite wuchsen. Jetzt, nach Verlauf zweier Jahre, ist diese brandartige Wulst noch immer sichtbar, und eine fernere Erfahrung erst wird lehren, ob diese Bäume je ihre vollkommene Gesundheit wieder erlangen können. Es ist aber sehr zu befürchten, daß, wenn sich diese Wulst auch ganz verwachsen sollte, sie doch in der Folge zu neuen Krankheits-Veranlassung geben wird. Eben so wahrscheinlich ist es inzwischen, daß ihre frühere Fruchtbarkeit dadurch befördert wird.

Die eigene Erfahrung geschieht nur mit Schaden, daher sollten wir die Gartenzeitung mehr als einmal durchlesen.

Johann Basina,
Mitglied der prakt. Gartenbau-
gesellschaft in Bayern.

Im Literatur-Comptoir in Altenburg ist folgende empfehlungswürdige Zeitschrift erschienen, und in jeder Buchhandlung zu bekommen:

Der Landwirth in seinem ganzen Wirkungsbereich. Eine Zeitschrift. Herausgegeben von Dr. G. W. G. Putsch, Jahrgang 1827. 6 Hefte gr. 8. Preis 2 Thl. 10 gr. oder 4 fl. 48 kr.

Das große Interesse, welches das landwirthschaftliche Publikum bisher an dieser Zeitschrift nahm, vermochte uns, dieselbe in dieser neuen verbesserten Gestalt jetzt herauszugeben. Der Inhalt wird die, die diesen Landwirth noch nicht kennen, von seiner Brauchbarkeit überzeugen. I. Landwirthschaftliche Naturwissenschaften. II. Oeconomische Landwirthschaft. III. Landwirthschaftliche Kunst. IV. Landwirthschaftliche Technologie. V. Landwirthschaftliche Handlungswissenschaft. VI. Thierarzneikunde. VII. Landwirthschafts-Recht und Staats-Oeconomie. VIII. Geschichte der Landwirthschaft. IX. Landwirthschaftliche Anfragen, Preis-Aussagen und Neuigkeiten. X. Nachrichten. XI. Landwirthschaftliche Literatur. XII. Intelligenz-Blatt.

Die frühern drei Jahrgänge sind für den herabgesetzten Preis von 4 Thl. oder 7 fl. 12 kr. zu haben.

In Commission bei Fr. Pusch in Pagan. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährige Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. N. W. mit Cuwert — portofrei.

Allgemeine deutsche Garten-Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

V. Jahrgang.

N^{ro}. 41.

10. October 1827.

Inhalt: Das Mittel, die Weintrauben frisch aufzubewahren und weit zu versenden. — Von der gemeinnützigen Anwendung des neuen Bakofens zum Dörren des Obstes. — Trostschreiben aus dem Garten unserer industriellen Zeit: Ereignisse, an die Verehrer des Stragel-Kaffees. — Der Ephru, ein Cabinetstück. — Einfaches Mittel zu Abhaltung der die Pflanzen zerstörenden Insekten in den Glas-Häusern.

Das Mittel, die Weintrauben frisch aufzubewahren und weit zu versenden.

Um die Weintrauben weit versenden und lange frisch erhalten zu können, müssen sie gegen die Einwirkungen der Luft, Wärme, Kälte und Feuchtigkeit ganz gesichert seyn; sie dürfen weder austrocknen oder verfaulen, noch auf der Reise verletzt werden. Wenn daher die frischen Weintrauben, oder andere Früchte, in sehr ausgetrockneten, feinen, von allen Erdtheilen ganz gereinigten, gewaschenen Flussand, oder in frisch ausgeglühtes und verdeckt erkaltetes Kohlenpulver vorsichtig gelegt, und von demselben umgeben sind, so erhalten sie sich an trockenen kühlen Orten lange frisch. Allein zu einer Reise ist der Sand zu schwer, und schüttelt sich auf den Boden der Kiste zu sehr herab. Man muß daher anstatt des Sandes seine reine und geruchlose Sageespänne vom harten Holze, vorzüglich vom Buchenholz, oder feinen Hirse, oder dörres zerschnittenes Moos nehmen. Diese Sageespänne, oder der Hirse, oder das Moos, sind stark zu trocknen, und dann sogleich, jedoch nicht warm, in die Kiste, oder in das Faß, zu füllen, in welches die noch frischen Weintrauben gelegt, und mit jenen Spännen so umgeben werden, daß die Trauben von einander

abgesondert liegen, und nicht zusammenstoßen können. Wenn die Kiste, oder das Faß, nach der Füllung oben geschlossen wird, so muß es ganz ausgefüllt seyn, und der Defel ein wenig jene Spänne eindrücken, damit dieselben auf der Reise sich nicht schütteln. Tritt während dieser Reise, was oft in den nördlichen Gegenden geschieht, durch Kälte eine Gefrier ein, so ist die Kiste mit Strohsackeln, oder mit grober Leinwand, zu umgeben, und dieselben sind mit Wasser, vorzüglich aus einem Brunnen, oder worin Salz aufgelöst wurde, stark anzufeuchten. Diese umgebende feuchte Bedeckung, sie möge gefroren seyn oder nicht, ist ein Frost-Ableiter, durch den die Kälte nicht in die Kiste, oder in das Faß dringen kann. Jene Anfeuchtung ist auf der Reise oft zu wiederholen, weil Wasser oder Eis durch Verdunstung sich verlieren. Jenes Mittel schützt auch gegen Hitze, und ist folglich zugleich ein Wärmeleiter. Die Weintrauben können daher auch nach einer langen Reise noch frisch, und sehr gut an dem Orte ihrer Bestimmung anlangen, nur muß die Kiste oder das Faß selbst luft- und wasserdicht bereitet seyn, und gegen heftige Erschütterungen geschont werden.

Korneuburg.

Dr. Jos. W. Fischer.

Nachrichten aus Frauendorf.

Ueber die Ausdauer der Hortensie im Freien, auch im härtesten Winter.

Je weiter die allgemeine deutsche Garten-Zeitung, als Organ wechselseitiger Erfahrungs-Mittheilungen, die Liebe zur Gärtnerei durch die immer zahlreicher anwachsenden Mitglieder in alle Länder verbreitet, desto reicher und mannigfaltiger ist der Gewinn für uns Alle insgesammt, so wie für jeden Einzelnen insbesondere.

Wir hatten kaum unseren Wunsch (S. 255. dieser Blätter) um Erfahrungs-Mittheilungen über die Ausdauer der Hortensie im Freien ausgesprochen, so erhielten wir darüber folgende drei interessante Zuschriften:

Hochgeehrter Herr Vorstand!

Die Veranlassung zu diesem Schreiben ist der in der Garten-Zeitung vom 8. August l. Js. N^{ro}. 52. ausgedruckte Wunsch, Erfahrungen mitgetheilt zu erhalten, wie

Von der gemeinnützigen Anwendung des neuen Backofens zum Dörren des Obstes.

Es ist leider bekannt, daß in Deutschland die Waldungen und das Holz immer mehr abnehmen, und zwar in dem Verhältnisse, als Vermehrung und Umrus der Menschen zunehmen. In der Folge wird daher das Holz einer der seltensten und theuersten Bedürfnisse seyn, und es wäre nothwendig, jetzt schon nach Möglichkeit die große Verzehrung des Holzes zu vermindern, und die Erzeugung desselben durch Anlegung neuer Wälder, auch aus Obstbäumen, zu vermehren.

Eine der größten Verschwendungen des Holzes findet bei dem Backen des Brodes in den gewöhnlichen Backöfen der Bäcker und Landleute Statt. Eine große Menge Holzes wird daher zur Erhitzung der Mauer des Backofens verwendet, wovon der größte Theil der Hitze mit der Luft, dem Rauche und Dampfe aus dem Rauchfange, und aus den übrigen Oeffnungen entfliehet, und durch die Mauer abgeleitet wird. Diese Entfernung der Wärme ist auch dann sehr häufig, wenn Feuer, Kohlen und Asche aus dem Backofen herausgenommen, und das Brod hineingeschoben werden. Das zu bakende Brod benöthiget kaum den dritten Theil von der aus dem verbrannten Holze entwickelten Wärme; und bei jener Holzverschwendung tritt auch noch der Umstand ein, daß gewöhnlich nur Einmal gebakene werden kann; daß der Ofen oft ausgebeffert, oder neu gemacht werden muß, auf das Brod Kohlen und Asche sich hängen, und daß der Backofen nur mit Holz geheizt werden kann.

Zur Ersparung des Holzes, und zur Vermeidung dieser Nachteile soll daher der Backofen auf folgende neue Art erbauet, eingerichtet und erhitzt werden, damit er auch zum Dörren des Obstes, der Erd-Äpfel u. anderer Früchte gebraucht werden kann.

Der Backofen wird wie gewöhnlich erbauet, und mit der Dampfrohre versehen; nur kann er, weil in ihm kein Feuer gemacht wird, niedriger seyn, und keine so große vordere Oeffnung haben. In der Mitte des Backofens befindet sich auf dessen Boden eine Platte aus gegossenem Eisen, die zwei Schuhe lang, zwei Schuhe breit, und einen Viertelzoll dick ist. Unter dieser viereckigten eisernen Platte, folglich unter dem Backofen, ist der Feuerofen, der durch eine Oeffnung unter der Oeffnung des obern Backofens mit Feuer und Holz versehen wird, das gerade unter der eisernen Platte brennt, und wovon der Rauch unter dem Backofen durch einen besondern kleinen Schornstein herangeleitet wird.

Wenn nun Brod gebakene werden soll, so ist eine Stunde vor dem Backen die Oeffnung des Backofens, jedoch nicht luftdicht, zu verschließen, und unter dessen eisernen Platte ein heftiges anhaltendes Feuer, vorzüglich auch mit Kohlen zu machen, bis der oben befindliche Backofen ganz von Hitze durchdrungen ist, worauf er nach Abnahme seiner, aus gebrannter Thonerde bereiteten Schieber von der Oeffnung mit Brod auf die gewöhnliche Art zu versehen, und dann wieder zu verschließen ist. Während dieses Brodbakens kann in dem untern Feuerherde das Feuer noch verhältnißmäßig unterhalten werden, das im Anfange der Heizung so beschaffen seyn muß, daß die eisernen Platte glühend ist, und diese Platte ist niemals mit Brod zu belegen, das nur auf die übrigen Orte des Backofens zu legen ist, daher derselbe breiter seyn kann.

die Hortensie im freien Lande über Winter zur Ausdauer, und im Frühjahre zur Blüte gebracht werden könne?

Meine Frau setzte vor 5 Jahren einen ziemlich starken Stiel an einem etwas schattigten Orte in die Erde, bedeckte ihn mit Laub von den Bäumen, und damit dieses vom Winde nicht weggeweht wurde, bedeckte sie es mit Baumstäben. Im Frühjahre, als mit Wahrscheinlichkeit keine Fröste mehr zu besorgen waren, räumte sie dieß Alles wieder weg, und hatte die Freude, 15 ganz vollkommene Blumen von der schönsten Größe an dem Stiele blühen zu sehen. Seit dieser Zeit hat sie mehrere Hortensien-Stiele in das freie Land gesetzt, und kein einziger Stiel hat durch die Kälte gelitten, ja vielmehr treibt jeder alle Jahre meh-

tere Blumen. Der jüngste Winter war, wie bekannt, ganz außerordentlich strenge und lange dauernd, und doch hat die vor 5 Jahren eingesezte Hortensie heuer mehr Blumen gehabt, als nach dem vorhergehenden milderen Winter, und alle die übrigen haben auch die schönsten und vollkommensten Blumen getrieben. Selbst die jungen Stäuffer, welche ebenfalls mit Baumlaub bedeckt waren, haben sehr gut überwintert, und mehrere trugen Blumen.

Es ist also die Behauptung falsch: »daß die über Winter im Freien ausgedauerten Hortensien nie blühen, weil, wenn auch der Mutterstiel selbst nicht erfriert, doch alljährlich die zarten Triebe erfrieren, welche die Blüte geben sollten«, und lehrt die Erfahrung vielmehr das Gegentheil.

Diese Art Backofen gewähret große Vortheile; denn man erspart dabei zwei Drittheile an Holz, und zur Heizung können auch Steinkohlen, Stroh, Mist u. dgl. gebraucht werden. Denn da das Feuer nicht im Backofen ist, und in denselben durch die gut mit Thonerde verschmierte eiserne Platte nur die nöthige Hitze, nicht aber der Rauch gelangen kann, so ist nicht zu fürchten, daß das Brod von den Steinkohlen einen unangenehmen Geruch erhalten wird. Ferner bleibt der Backofen immer rein von Kohlen und Asche, und es kann darin, ohne das Feuer bedeutend zu vermehren, immer wiederholt Brod zum Backen eingeschoben, folglich mehrmal im Tage gebacken werden, wobei noch der wichtige Umstand eintritt, daß keine Feuers-Gefahr zu besorgen ist.

Jene Backofen sind auch sehr vortheilhaft zum wohlfeilen Trocknen oder Dörren des Obstes anzuwenden, wobei zu berücksichtigen ist, daß das zum Dörren zubereitete Obst früher in den Backofen zu legen, und dann erst derselbe nach und nach gemäßiget durch die untere Anlegung des Feuers zu erhitzen ist. Durch dieses Dörren des Obstes wird den obstreichen Gegenden ein großer Vortheil zur Begründung der bereichernden Handlung mit gedörretem Obste verschafft, wobei zugleich die größte Ersparniß an Holz besteht, und der Ofen nicht nur äußerst wenig kostet, sondern auch zum Brod- und Semmel-Backen, dann zum Kochen und Einheizen sehr nützlich gebraucht werden kann, und zwar auch zum Einheizen, wenn der Backofen in das Zimmer gebaut ist, oder durch dasselbe die Rauchröhren geleitet sind.

Es ist daher zu erwarten, daß jene sehr gemeinnützigen Back- und Dörr-Ofen allgemein ein-

geführt werden, und zwar auch durch Zwang von Seite thätiger und besorgter Staats-Verwaltungen, damit die schädlichen Vorurtheile und Gewohnheiten nicht ferner Schaden verursachen können, und wobei noch der Vortheil erlangt werden könnte, daß in jedem Dorfe ein solcher Gemeindefeuer-Ofen zum öffentlichen Gebrauch bestehen, und darin jedes Gemeinde-Mitglied backen soll.

Vom Obigem

Trostschreiben aus dem Garten unserer industriellen Zeitereignisse, an die Berehrer des Stragel-Kaffees.

(In Beziehung auf das Sendschreiben weiland des Erdmandel-Kaffees an seinen Nachfolger, den Stragel-Kaffee in No. 52 dieser Blätter h. Jb.)

Wie wir aus der allgemein beliebten Hortikultur-Zeitschrift entnommen haben, scheint man auf die durchaus guten Attribute des Stragel-Kaffees schale Aderblitze zu werfen.

Das gute Herz unter der Maske des Erdmandel-Kaffees, welches dem Stragel-Kaffee aus dem Schatzenreiche eine eklatante Warnung zusenden ließ, sich über die Vielheit seines gegenwärtigen Unwerthes nicht zu überheben, mag es eben nicht so wohl gemeint haben, ohne sich mit einer satyrischen Metamorphose über ihn belustigen, und zugleich mit seiner burlesken Hitze lächerlich machen zu wollen.

Es wird dem Stragel-Kaffee mit gewaltsamem Unrechte vorgeworfen, daß nur in den Zirkeln der Knaurer und Knickerinnen, (ein sauberes Kompliment!) wo die liebe schwere Noth hauset, die Anerkennung seiner Verdienste gewürdigt werde. Der weiland in der Schule der Artigkeit ganz und gar nicht ausgeprüfte Vorfahrer Erdmandel-Kaffee scheint auch noch nach abgelegter irdischer Hülle in dem Schat-

Nur müssen die Stöcke im Frühjahr aufgelockert, und ihnen frische Torf- oder Kohlen-Erde gegeben werden; auch müssen von den starken Aesten die neuen Sprossen oder Triebe bis auf einen einzigen alle abgenommen werden, damit die Blumen um so vollkommener sich ausbilden können. Diese Sprossen oder Triebe werden dann wieder in die schwarze Torf- oder Kohlen-Erde gestupft, und man erhält davon die schönsten Stöcke, die, in Töpfe gesetzt, künstliches Jahr Blumen treiben.

Auf diese Art haben wir unsere Hortensien heuer um ein paar hundert Stöcke vermehrt.

Ich bin überzeugt, daß auch andere Hortensien-Freunde bei Versuchen diese Erfahrung bewährt finden werden,

wenn Sie meine erprobte Erfahrung durch die Gartenzeitung bekannt machen wollen.

Preßburg den 18. August
1827.

Simon Peter Weber,
Magistrats-Rath.

Die zweite Zuschrift lautet folgend:
Hochverehrtester Herr Vorstand!

Sie haben in dem Blatte Nr. 52 der aeshätzten allgemeynen deutschen Garten Zeitung den Wunsch um Erfahrungsmitteltheilungen geäußert: ob es gegründet sey, daß Hortensien, welche im freien Lande, ohne Schutz, überwintern, nie blühen, weil — wie behauptet wird, alljährlich die zarten Triebe erfrieren, welche die Blüte geben sollen? Dies durch aufgemuntert, wage ich es, meine hierin gemachte dreijährige Erfahrung mitzutheilen. —

(41*)

tenreiche an der schreienden Fraiß der Verläumdung zu leiden. Wer die Haushaltungskunst versteht, welche uns die zweckmäßige Anwendung der allgemeinen und sonderheitlichen Mittel zur Gewinnung, und die vortheilhafteste Benutzung aller in der Landwirthschaft erzeugten Naturprodukte, sowohl in Hinsicht auf Ersparung, als auf Erhaltung der Gesundheit, lehret, wird weder auf diese wilde Rüge, noch auf den massiven Wolkenbruch der herrschenden Vorurtheile seine Aufmerksamkeit kehren. Die lobenswerthe Konsistenz der häuslichen Wirthschaftskunst besteht unstreitig darin, mit dem möglichst geringen Aufwande von Zeit, Geld und Kräften die Nothdurft und Bequemlichkeit des menschlichen Lebens zu befriedigen, und die Gesundheit dabei zu erhalten. Wer dieses thut, und zu thun sich bestrebet, weissen Standes er auch immer seyn mag, ist ein rechtlicher Mann — ist ein fester Patriot. Sey es, daß der Kaffee eigentlich nicht zu den Gegenständen der landwirthschaftlichen Haushaltungskunst gehöret, so ist er doch durch Einführung und Gewohnheit zum vielfältigen Bedürfnisse von der ersten bis zur niedrigsten Menschenklasse, und hiedurch ein landwirthschaftlicher Handlungszweig geworden.

Ersparniß an Ausgaben war also der wichtigste Beweggrund zur Erfindung und zum Gebrauche der Kaffee-Surrogate, und aus diesem frugalen Bedachte warte auch die Erdmandel (*Cyperus osculentus*) zur Kaffee-Surrogats-Tauglichkeit — im Wege der Gnade — erklärt, und? — assentirt.

Wir können und dürfen es durchaus nicht glauben, daß die gutherzigen Germanen, deren Köpfe keineswegs vernagelt, und ihrer einfältigen Gutmüthigkeit wegen dennoch nicht gewohnt waren, auf ihren Nasen willkürlich trommeln zu lassen, mit einem

Bannfluche sollen geschreckt worden seyn, wenn sie nicht Erdmandel-Kaffee gefossen (getrunken? —) hätten! — Es ist indessen ganz wahr, daß die Herren Christ, Müller, Bücking, Suhl u. m. A. die Allarmglocke anschlagen ließen, um durch ihre Schriften, Beiträge, Bemerkungen und Erfahrungen über die Erdmandel und den Anbau derselben, dem vorhinigen oder gleichzeitigen Kaffee-Surrogate den völligen Untergang feierlich anzukündigen. Allein diese fingerdicken Dissertationen, Genealogien und Kulturs-Dezepte sind nicht so sehr dem deutschen Publikum, als den Schriftstellern, Verlegern, Samenhändlern und Gärtnern zum weidlichen Nutzen gekommen. Der Erdmandel-Kaffee war in seinem kurzen, aber enthusiastischen Zeitlang nur als — Spekulations-Artikel anzusehen, doch bis zum Dange eines allgemeinen Kaffee-Surrogates stieg er wirklich und wahrlich nie, wovon der theure Preis, die Schwierigkeit beim Anbau und Fortpflanzung, und der geringe Ertrag hinlängliche Ursachen waren. Er wurde sogar, weil er überdieß, wie uns gelehrte Währmänner, die sich nicht mit der Feder der Parteilichkeit bemakelten, ganz gewiß versichern, meistentheils — Gott weiß mit was? — verfälschet war, aus der Ehrenliste der Kaffee-Surrogate gewischt, und mit Recht aus den mehresten Gärten verwiesen. So verweckte die unverweckliche Prämieng des Erdmandel-Kaffees; seine kurz regierende Herrschaft wurde erautorisiert, die Tage der Glorie nahmen in diesen spannlangen Hauptmomenten mit seinem plötzlichen Falle auch ein schnelles Ende, und so war die famöse Komödie für ein- und allemal ausgespielt. Die eigensinnigsten Kaffeetrinker dieser Art hielten sich jetzt wieder lieber unter diesen bewandten Umständen an den Möhren-,

Ich benütze ein Gärtchen, welches bei 100 Quadrat-Klafter an Flächenraum enthält; dasselbe liegt auf einer beiläufig 50 Klafter hohen Bergspitze, und ist zwar von allen Seiten mit Mauern umgeben, aber dessen ungeachtet den heftigsten Winterstürmen nicht weniger ausgesetzt. Obgleich selbes nur größtentheils zu Küchen-Gewächsen verwendet wird, so sind doch auch Florens liebliche Kinder nicht ganz aus selbem ausgeschlossen. Unter mehreren andern Blumen, die ich zu meinem Vergnügen erziehe, befinden sich darin auch einige Hortensien-Stöcke. Im Spätherbst des Jahres 1822 konnte ich wegen Mangel an Raum meine Blumen-Stöcke, die ich damals nur noch zwischen den Winter-Fenstern verwahren konnte, nicht alle unterbringen, und mußte daher unter andern auch einen Hortensien-Stock, der schon einmal gelüther hatte, auf's Gerademwohl im Grunde des Gartens stehen lassen. Ich hielt ihn für verloren, und hatte schon

gänzlich darauf verzichtet, und somit auch zu seinem Schutze gar nichts gethan. Im darauf gefolgten Frühjahr 1823, sobald der Schnee verschmolzen, und die strengsten Fröste vorüber waren, trieb mich die Neugierde, nach meinem im Grunde gelassenen Hortensien-Stock zu sehen, und ich hatte die Freude, wahrzunehmen, daß ihm der Winter nicht viel geschadet hatte. Ich schnitt ihm nach einiger Zeit die erstornen Zweige ab, und er grünte eben so lebhaft, wie die besser verwahrt gewesenen; nur trug er in diesem und in dem nächsten Sommer, nämlich 1823 und 1824, keine Blüten; und nur weil er so kräftig fortwuchs, und sich ausbreitete, ließ ich ihn auf seiner Stelle im Grunde unverrückt stehen; doch hing er an, mich nun besonders zu interessieren, und mein erster Blick war immer, wenn der Winter abgewichen war, nach diesem Hortensien-Stock. Im Sommer 1825 erfreute er mich, zwar nur mit einer einzigen,

Eichel-, Ekorzoner-, und Spargel = Samen = Kaffee, welche in Rücksicht ihres besseren Geschmacks und ihrer ganz unschädlichen Eigenschaften, mit den gehörigen Zusätzen, und mit Sahne bezossen, dem ächten Kaffee am Nächsten kamen, obschon auch die meisten von diesen, wer sie nicht selbst zum Hausgebrauche zubereitete, verfälscht aus dem Kauf = Gewölbe der Materialisten schlofen. Selbst der Eichorien = Kaffee, welchem mehrere und große Ärzte einen nachtheiligen Einfluß auf die Gesundheit aneigneten, erhielt sich in seinem Kredit länger, da man notorisch weiß, daß die zahlreichen Eichorien = Fabriken dem deutschen Vaterlande jährlich 4 — 5 Millionen Thaler Ausgabe ins Ausland ersparten, und überdieß noch jährlich bei 3000 Menschen Brod gaben, und so den Anbau der Eichorien = Pflanze (*Cyckorinum intybus*) zu einem sehr untrüglichen Nahrungsweig erhoben. Unter dessen geriet auch dieses Kaffee = Surrogat wegen verdächtiger Insuflenz auf menschliche Gesundheit, und wegen unrühmlichen Verfälschungen in die Ungnade seiner Gönner und Abnehmer, und man kennt es hier und da nur noch dem Namen nach.

Bei den seltenen Vorzügen, welche der Kaffee = Stragel als Supplement zum eigentlichen Kaffee vor den erstbesagten Surrogaten unstreitig behauptet, läßt sich nicht zweifeln, daß ihm eine dauerhafte Existenz blühen werde. Dafür bürgen die bereits allemal in der Probe wohl bestandenen und ausgesprochenen Resultate des leichten Anbaues, des guten Gedeihens und der außerordentlichen Fruchtbarkeit. Diese exotisch, bei uns und im nördlichen Deutschlande schon akklimatisirte Surrogat = Pflanze kostet ja gar nichts, als die geringe und viellechende Mühe, sie zu säen, zu pflügen, zu sammeln und zum beliebigen Gebrauche selbst zu

bereiten. In Körnern verkauft, kann sie, so kennbar sich produzierend, unmöglich einer Verfälschung unterliegen. Sie ist selbst von dem erhabenen Monarchen Schwedens mit einer höchst ausgezeichneten Huld und königlichen Ehre unter die gesegneten Fluren seines Privatgartens zu Mosersberg (1819) aufgenommen, und zum Beweise ihrer fernern höchst schmeichelhaften Beachtung an die sämtlichen ökonomischen Gesellschaften des Reiches zur würdigen Darnachachtung und Gebrauchnehmung zugemittelt worden *). Kann es eine glänzendere Epoche für den Kaffee = Stragel geben? — Es läßt sich von einem weisen Regenten = Vater, bei welchem sich so mannigfaltige Beweise für Volksliebe entfalten, ohne Todsünde wohl nicht denken, seinen Unterthanen ein Vegetabilien = Material übergeben zu haben, welches vorher nicht durch die Sanitäts = Polizei mit strenger Vorsicht medizinisch unterfucht, geprüft und überprüft berichtet, der menschlichen Gesundheit als zuträglich erklärt, und somit als eine neue Quelle des Wohlstandes der ganzen Nation aus der höchsten und ersten Hand der geheiligten Majestät eröffnet worden wäre. Der Kaffee = Stragel ist nicht nur in Rücksicht der Aehnlichkeit des Geschmacks (mit gehöriger Mischung) mit dem indischen Kaffee, sondern auch in Hinsicht auf menschliche Gesundheit und Ersparniß, das beste, tauglichste und zweckmäßigste Kaffee = Surrogat, und verdient für Jedermann allgemeine Empfehlung. Es sind daher die Zeitungen mehr als gerühmter, wenn sie den wirtschaftlichen Schatz auf der freigebigen und reichhaltigen Erde mit gemeinnützigen und menschenfreundlichen Gefinnungen hochfeierlich aussprechen, ihn

*) Sieh die allgem. deutsche Garten = Zeitung, Jahrgang 1825, No. 39.

aber sehr schönen, großen — und was für mich das Sonderbarste dabei war — mit einer blauen Blüte, weil ich mir bewußt war, daß ich zu diesem Farbenwechsel wenigstens wissenlich nichts beigetragen hatte. — In dieser Zeit war es hierorts noch etwas Seltenes, Hortensien von dieser Farbe zu haben, und noch gegenwärtig sieht man sie nicht häufig. Ich hatte mich daher mit meiner blauen Hortensie gegen manchen erfahrenen Gärtner scherzweise nicht wenig gebrühet, daß ich als eine Laye in der schönen Garten = Kunst, die Methode selbst gefunden habe, dieser Blume ihre natürliche Farbe zu verändern, und wurde auch vielfältig um die Behandlungsart, Thaten und Mischung der Erde befragt; allein, da ich sie selbst nur dem Zufall verdanke, was ich Anfangs nicht gleich bekennen wollte, so konnte ich auch mit dem besten Willen Niemanden darüber eine nähere Aufklärung geben. Ohne mich nun weiters mei =

ner Hortensien wegen vor dem Winter zu fürchten, ließ ich diese und mehrere andere überm Winter im freien Grunde stehen, und es erfor mir keine. Im Sommer 1826 brachte mir der nämliche Stok wieder 15 schöne blaue Blüten, und im heutiggen Sommer 21, wovon aber einige ganz gewöhnlich roth, andere wie durchgeschnitten, die eine Hälfte roth, die andere blau, und wieder andere kreisförmig blau und roth waren. Ich konnte mir diesen Farben = Wechsel nicht erklären, und ersuchte einen verständigen Gärtner, diese Blume anzusehen, und mir darüber gefällige Aufklärung zu geben. Er meinte, nachdem ich ihn versichert hatte, daß ich zur Hervorbringung der blauen Farbe nichts unternommen habe, der Stok, welcher die blaue Farbe bewirkte, und zufällig vielleicht mit dem Düng in die Erde gekommen seyn möge, müsse größtentheils schon verzehrt, und daher dieser theilweise Farbenwechsel entstanden seyn,

erheben, und für Vaterlands-Wohl und Volks-Glück in den Schooß des ausübenden Publikums legen und verbreiten. Was das ordentliche Brennen und die gehörige Zubereitung des Kaffee-Stragels belangt, gehört und ist Sache und Sorge der Kochkunst.

Die ironische Konfrontation der Papier-Pappe als Surrogat für Psundleder, mit dem Stragel-Kaffee; Surrogat für indischen Kaffee, gehört unter die poetischen Analogien; ist kein schöner und heller Spiegel für die Darstellung einer äquivalenten Versinnlichung. Das Costüme des spaßhaften und possierlichen Wizes kann nur die Herzen der ehrsamem Schuhmacher in ihren antiken Zuschnitts-Werkstätten amüsiren.

Freilich wäre es zu wünschen, daß die verarmten Deutschen, wie Erdmandel-Kaffee bemerkt, zu den Frühsuppen ihrer Altvorderen zurückkehrten. Die Frühsuppe wäre unmaßgeblich für den thätigen, und für seine Gesundheit und Kräfte sorgsamem Dekonomen, ehe er zu seinem Geschäfte geht, die gesündeste und stärkste Nahrungs-Kost. Aber in welche Rubrik der Politik gehört das einseitige Anstreben und Verlangen, ein, dem Lebens-Unterhalt nach, unabhängiges Volk auf Eine Speise, oder auf Ein Getränk zu binden? — Können wir den armen Leuten ihren ohnehin beschränkten Gusto; denn sie sind es eigentlich, welche durch ihre betriebsame Hand und sparsame Genügsamkeit bei den geldklugen Zeiten dem Lande Millionen erhasen, und manierlich genug sind, uns am Luxus-Tische, wo der indische Kaffee in seiner ausländischen Parade für theure Auslösung dampft, nicht mit eifersüchtigem Vorlaute zu stören.

Sollte, und wird nach der Meinung des im Schatten-Reiche phantasirenden Erdmandel-Kaffees

Kredit und Geld aus Europa verschwinden: um desto gewisser und sicherer werden Leut' und Land eine reele Zuflucht an dem gemeinnützigen Anbaue des oft rühmlich erwähnten Kaffee-Stragels finden. Ihm wird nie die unwürdige Bestimmung zum (salvo honore !!!) Schweinsfutter zu Theil werden.

Der im Schatten-Reiche excedirende Geist des Erdmandel-Kaffees scheint es darauf angelegt zu haben, seinen Nachfolger Stragel-Kaffee armselig durch die Hechel zu ziehen, ihn durch alle Gassen der niedrigsten Verachtung zu jagen, ja sogar auf der öffentlichen Schandbühne zu mustern, ohne ihn vorher an die allgemeine Opinion appelliren zu lassen! — Dieser Wirtschafts-Kaffee wird unter Ausdrücken travestirt, welche schon längstens, selbst bei den Kamischadalen, gänzlich außer Kurse gesetzt sind.

Auch wir haben Gelegenheit und die Ehre gehabt, Menschen-Gaumen und Damen-Geschmack genau kennen zu lernen. Es ist gar eine kurze Zeit her, daß bei einer solennen Konvenienz Damen und Herren im eigentlichen Verstande der Geburts-Vorzüge und der Standes-Würde den Firkel mit ihrer Gegenwart verherrlichten. In diesem Firkel, wofür wir mit unserm guten Namen stehen, wurde nach allgemeinem Desir Stragel-Kaffee kredenzt, dem der ungetheilteste Beifall ohne Ausnahme bezeuget worden ist. Zu gleicher Zeit wurde, ohne dem hon Ton zu nahe zu treten, dem Stragel-Kaffee, als erstem Surrogate zum indischen Kaffee, der gleiche Ehren-Kranz des Applauses gewunden, welchen der delikateste Franzosen-Gaume in der magnifiken Modestadt der galanten Welt — in Paris — den Kartoffeln, als erstem Surrogate zum Getreide, geflochten

wonach nun diese Blume zu ihrer natürlichen Farbe wieder zurückkehre. —

Ich habe nun seit den letzten 3 Jahren meine gemachte Erfahrung, daß die Hortensie, wenn sie auch im freien Grunde überwintert, dennoch wieder blühet, alle Jahr auf's Neue befestiget gefunden, und glaube somit der Behauptung des Gegentheils widersprechen zu dürfen. Möglich, daß dieses in einem kältern Klima, als hier, der Fall ist; ich spreche nur von hier, und gebe es gern zu, wenn man anderwärts, so wie ich hierorts, durch mehrjährige Erprobung von seiner Behauptung überzeugt ist. Vielleicht wird man mir einwenden, weil mein Gärthchen von allen Seiten mit Mauern umgeben ist, daß es dadurch doch in etwas geschützt sey; aber man bedenke dabei auch die hohe Lage, in welcher es bedeutend kälter ist, als in der Ebene, und daß es dadurch den heftigsten Windzügen mehr ausgesetzt

ist. Ich erinnere hiebei auf den lectabgemessenen strengen Winter, und den auch hierorts gefallenem häufigen Schnee, und doch hat diesen Sommer mein Hortensien-Stock 21 vollkommene Blüten getragen. —

Hat Ihnen, geehrtester Herr Vorstand, mein werthloses Schreiben lange Weile gemacht, und Ihren Unwillen erregt, so vergeben Sie es einer, im Verreiche des edlen Gartens Wesens nur wenig erfahren, aber gewiß desto innigern Freundin für selbes, daß sie es wagte, zu Ihrem wohlthätig schönen Zwecke, nach ihrer wenigsten Erfahrung ihr bedeutendes Schärlein beizutragen.

Laibach in Krain, am 29. August 1827.

Ihre ergebenste

Maria K d.

Endlich die dritte Zuschrift theilt uns Folgendes mit:

hatte, als ein Verehrer derselben vor mehreren Jahren seinen Freunden (in Paris!! —) einen Kartoffel-Schmaus gab, wo Kartoffeln in vierzehn verschiedenen Gerichten — in jedem wieder unter veränderter Gestalt — aufgetischt wurden.

Wir wollen nicht mit dem Posthorne die Celebrität des Stragel-Kaffees (als Surrogat) verkünden, und nicht nach der Geißel gegen Vorurtheile greifen; aber auch nicht zugeben, daß man die Früchte unseres patriotischen Fleißes mit Sarkasmen der beschämenden Schau verlege, und dadurch wehefallend entehre. Es ist wahre Misanthropie, einer Majorität von Menschen den Geschnal, wobei sie sich Jahre lang wohl befanden, mit einem Male verdächtig machen zu wollen, wodurch das Partgefühl für Toleranz angegriffen, und Unzame unter die seinen Eitten ausgeworfen wird. Wir bringen Niemanden unsern gout auf; denn dieß hieße einen Feuerbrand auf die verschiedenen Zungen schleudern. Wir empfehlen nur, was empfehlungswürdig ist, und glauben an das: „Tout avec le temps; mais rien sans peine! —“

Uebrigens möge der weiland Erdmandel-Kaffee in seinem Schattenreiche im Frieden ruhen! — Er spuke nicht mehr mit geräuschvollen Fantomen in den labenden Gärten der industriellen Zeit-Begebnisse! — Diesen frommen und unumwundenen Wunsch hegen die sämmtlichen Verehrer des Stragel-Kaffees, und ihr besonderer Protektor
Anonymus M. B.

Der Epheu, ein Kabinetstück.

In unserer Nähe am Sonntagberg stand vor ungefähr 16 Jahren ein alter Holzapfel-Baum; wenn ich nicht irre, schien aber der Epheu weit

älter zu seyn, der denselben mit einem künstlichen Netze umstrikte. Ein würdiger, und in mancher Hinsicht gelehrter Priester der dortigen Pfarrei fand es der Mühe werth, diesen alten Wunderstol von der Erde, zwei Schuh hoch, mühsam von seinem Banne, in einer halben Runde zu trennen, so, daß dieses seltne Stück noch igt in dem Stifte Seitenstetten zu sehen ist; es kann 50 Pfund wiegen, seine verwachsenen Aeste sind von einer Armdike bis auf zwei Zoll: die zweite halbe Runde mußte bei der Ablösung in kleine Stücke zerschnitten werden.

J. W. Schielder,

Mitglied der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern.

Einfaches Mittel zu Abhaltung der die Pflanzen zerstörenden Insekten in den Glas-Häusern.

Man hat die Erfahrung gemacht, daß Pflanzen in Glas-Häusern gegen die Zerstörung von Insekten vollkommen gesichert werden können, wenn solche durch eine mit Wasser gemachten Lösung von Aloe gewaschen werden, ohne daß die Gesundheit der Pflanzen dadurch im Mindesten leidet; auch wenn sie nur ein Mal mit jener Lösung gewaschen sind, sie nie wieder von Insekten befallen werden.

Dieser Zweck hat sich nicht nur vollkommen bestätigt gefunden, sondern sich durch eine zweite vermehrt, welche darinnen besteht, daß man die Pflanzen mit einer durch Wasser gemachten Abkochung von 1 Theil geraepeltem Quassiaholz (oder Koloquinten), und 12 Theilen Wasser, mittelst einer Bürste, an den Stengeln der Blätter benezt, welches Mittel an sich selbst viel wohlfeiler, und in der Anwendung viel einfacher, als je ein anderes, ist.

Hochgeehrtester Herr Vorstand!

Die in No. 32. der heurigen Garten-Zeitung bemeldete Erfahrung über die Durchwinterung der Horicisie im freien Lande mit leichter Bedekung, ist hier auch gemacht. Ein hiesiger Freund und Rival von mir, der Kaufmann Pezold, auch ein leidenschaftlicher Garten- und Blumen-Freund, hat nun schon 2 Jahre eine Hortensien-Staude blos mit einer ledigen Tonne, aus welcher der eine Boden ausgenommen war, selbst im letzten strengen Winter, bedekt, durchgebracht. Sie pranget jezo in seinem Garten mit 19 Schößlingen, von welchen 11 mit den schönsten und größten Blumen-Büscheln, als sie nur immer im Hause gezogen werden können, gezieret sind, und hat über 5 Fuß rheinl. im Durchschnitte. Sie stehet in einem kleinen Garten, zwischen 2 Häusern, Süden und Norden,

hat westlich einen etwas hohen Baum von 7 Fuß, und blos die Morgen-Sonne bis 10 Uhr.

Wegen der Sonnen-Blume, (Helianthus annuus) sowohl der einfachen als gefüllten, hat sich die Bemerkung in No. 32. der Garten-Zeitung b. Jz. Seite 253 auch bel mir und in dem Pezold'schen Garten bestätigt, daß auf die Aufnahme des Samens nicht sehr zu sehen ist. Unsere beiderseitigen Gärten sind des Frühjahrs mit Pflanzen davon übersät. Er wird von den kleinen Böckeln verschleppt, er keimte ehnerachtet alles Frostes von selbst auf.

Ich habe die Ehre, die Hochachtung zu versichern, in welcher ich verharre

Witrow im Melkenburg Stralitzschen, den 1. Sept. 1827.

Euer Wohlgebohrn

gehorsamster Diener,
Wassch, Hofrath.

Nützliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebnissen.

Die Rose und die Nelke.

Gratior est pulchro veniens e corpore Virtus.

(Veranlaßt durch die Aufsätze in No. 15 und 29. h. Jb.)

Jüngst balgten sich die Rose und die Nelke
Um Königrang blos ob der Ehre Sucht:
Da quoll aus Vorlieb übervollem Kelche
Ein Vulkan schwefelgelber Eifersucht.
Krieg spann sich, und blitzschnell zu kämpfen Füßen,
Nach Ritter Brauch, der Fehde-Handschuh flog.
Um nicht im Zweikampf Rechte einzubüßen,
Frau Nelke bald sich bückte, und ihn hob.
Frau Rose wappnet sich mit Herrlichkeiten
Von Anmuth, Wonne, himmelsüßem Thau! —
Frau Nelke sich mit selten Eigenheiten
Von Stärke, Geist, Gewürz und Blumenbau! —
Mit Hypothesen, Syllogismen spießten
Die Kämpen tapfer sich — pro viribus! —
Natur, Geschichte, Poesie vertiefen
Der Nelke Purpurnürde. — Welch Verdruß! —
Der schmutzen Frau getreue Kriegs-Trabanten:
Kott's, Bizarden; die sammtliche Fameuse
Epie im Gefecht ein Feuer von Flambanten!
Der Handel wurde schlimm, — zu siegen, böß!
Dem Hauptquartier hört man Gewehre knallen!
Zum An'auf blies der Feind! — Das Diadem? —
(Gestegt hat Keine! Keine ist gefallen!)
Wem soll der Preis, wem soll der Zepter! — Wem?? —
Da trat ein Greis in Flora's äpp'ge Schranken;
Er war des Edenlandes Hesperodar!
Mit Ernst und Würde sah man ihn wanken,
Wo längst die Lilie vergessen war! —
„Seht!“ sprach er: „Hier die Tugend: Fülle wohnet
„So gut, so engelrein, so anspruchlos!
„Wo diese sanfte Helden-Blüte thronet:
„Dort leuchtet weder Nelke, weder Ros!
„Sie ist im allumfassenden Verstande
„Des Seligthums, des Thrones Symbolk!
„Sie prangt in Unschuld's-Hand! — Im Christenlande
„Bei Heiligen! — auf Gold- u. Silber-Stück! —“*)
St. Stephan bei Dürnstein in Kärnten.

Reinrad Buchegger.

*) Die Lilie zielt die königliche Wappe Frankreichs.

Die Weinstöcke in Franken

gewähren jetzt, nach mehrtägigem Regenwetter, einen unvergleichlich schönen Anblick sowohl wegen ihrer üppigen Vegetation, als wegen ihrer überaus gesegneten Fruchtbarkeit und frühen Zeitigungs-Periode. Selbst jene, welche im vorigen Winter erfroren, und deswegen im Frühjahr tief unten abgeschnitten worden sind, haben sich so erholt, daß sie im nächsten Jahre wieder tragbar seyn können.

Seiden-Raupenzucht. Als Folge der ermunterten Seiden-Produktion in Bayern besteht in Erlangen eine Seidenraupen-Zucht, womit sich Herr Henne, Eigenthümer der berühmten Welzischen Garten-Wirthschafts-Anlagen, rühmlich befaßt. Durch mehrjährige Erfahrung belehrt, empfiehlt er zur Züchtung der Seiden-Raupen ja kein junges Laub des weißen Maulbeer-Baumes, sondern trockenes, ausgewachsenes zu verwenden. Eben so zieht er das Maulbeerbaum-Blatt dem Maulbeer-Hefenblatt vor. Die Züchtung mit Salatblättern rath er uns im äussersten Nothfall an, und hält die mit Nessellaub zur Erhaltung der Gesundheit der Seiden-Raupen für zuträglich.

Anzeige für Garten-Freunde. Dem geehrten Publikum empfiehlt sich ergebenst mit 180 schönen Primel-Sorten 9 Rthlr., im Kummel das 100 1 Rthlr.; 110 Sorten Aurikeln 10 Rthlr., im Kummel das 100 2 Rthlr.; 120 Sorten Nelken 10 Rthlr., im Kummel das 100 aus allen Klassen 2 bis 4 Rthlr.; 24 Sorten Hyacinthen 4 Rthlr., im Kummel das 100 5 Rthlr.; 12 Sorten gefüllte Tulpen 1 Rthlr., im Kummel das 100 5 Rthlr.; 24 Sorten einfache Tulpen im Kummel das 100 1 Rthlr.; 9 Sorten Crocus 8 ggr., in Kummel das 100 10 ggr.; 54 Sorten dickgefüllte Malven 1 Rthlr.; 36 Sorten chinesische Asters 1 Rthlr. Genannte Sortiments sind mit charakteristischer Beschreibung.

Ferner 100 gefüllte weiße Narzissen 1 Rthlr.; 100 blaue, weiße und gelbe Trauben und Stern-Hyacinthen 1 Rthlr.; 100 gefüllte Hesperis matronalis 5 Rthlr.; 100 Erdbeer-Pflanzen ohne Ranken 1 Rthlr., dergleichen mit Ranken 5 ggr.; 100 englische Stachelbeer-Ableger 2 Rthlr.; 100 Aepfel- und Wien-Wildlinge 12 ggr.; Südkirschen-Wildlinge 2 Rthlr. Für Vergütung der Emballage wird etwas beigulegen gebethen. Briefe und Geld erbittet sich postfrei der Jugendlehrer Bruner in Mednis bei Sagan in Schlesien.

Melissa, Melissen oder Herztröst.

Herztröst nennen Apotheker die Melissen,

Weil die Pinself nicht's von meiner Liebsten wissen.

In Commission bei Fr. Pusset in Passau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährige Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. B. W. mit Convert. —

Allgemeine deutsche Garten = Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

V. Jahrgang.

N^o. 42.

17. October 1827.

I n h a l t: Fortsetzung neuer Mitglieder. — Georginen auf eine sehr vortheilhafte und leichte Art zu vermehren. — Beantwortung der in Nr. 30 der Garten-Zeitung d. J. gestellten Anfrage und Bitte ic. ic. — Ueber die Fischer'sche Entdeckung der zwekmäßigsten Zeit zum Beschneiden der Obst-Bäume und Weinreben zur Vermehrung der Fruchtbarkeit. — Zur vermuthlichen Ursache, warum eine neue Obstbaum-Pflanzung verdarb. — Erprobte Erfahrungs-Art, rein und vollkommen aufgeblühte Blumen von der gefällten gelben Rose zu erhalten.

Fortsetzung neuer Mitglieder.

Seine Excellenz, Herr Franz Gabriel Graf von Bray, k. b. Kämmerer, Staatsrath, außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister am kaiserl. österr. Hofe, Präsident der königlichen botanischen Gesellschaft zu Regensburg, mehrerer hohen Orden Großkreuz, Herr der Herrschaften Irlbach, Schambach ic. zu Irlbach im k. b. Unterdonau-Kreise.

Seine Wohlgeborn, Herr Dr. Christian Friedrich Hornschuch, königl. preuß. Professor der Natur-Geschichte, und Direktor des botanischen Gartens der Universität zu Greifswald in Neu-Vor-Pommern.

— Adam Christoph Gradl, wirklicher Rath und Wirthschafts-Inspektor bei dem politisch-ökonomischen Senate des Magistrats der k. k. Hauptstadt Prag.

— Philipp von Priloda, königl. Cameral-Rentmeister in der Herrschaft Peklin in Ungarn.

— Johann Georg Friedrich Leuchs, Wirth und Oekonom zu Lichtenau im k. b. Regat-Kreise.

Georginen auf eine sehr vortheilhafte und leichte Art zu vermehren.

In allen Gartenbüchern, die ich noch je gelesen habe, fand ich immer die Vermehrung der Georginen durch Samen oder auch durch Zertheilung der Knollen. Als ein sehr eifriger Blumenfreund machte ich nun heuer den Versuch, die Georginen, hauptsächlich die gefüllten, durch Stecklinge fortzupflanzen, und siehe da: der Erfolg war, daß sie sämtlich recht gut anshlugen und die meisten gegenwärtig in schönster Blüte prangen.

Meine Verfahrensweise ist folgende: Ich schneide im Frühjahr, sobald die Georginen mehrere Schuh hoch getrieben haben, die stärksten Nebenweige dicht an den Hauptstengeln weg, oder ich nehme auch, was eigentlich noch besser ist, die überflüssigen Triebe, die aus der Erde wachsen, und pflanze sie im Garten an eine schattige Stelle. Sobald sie Wurzeln getrieben haben, welches bei guter Witterung gewöhnlich in 14 Tagen schon erfolgt, nehme ich sie heraus, und pflanze sie in die Rabatten, oder wo ich sie sonst hin haben will. Auch einzelne abgeschchnittene Theile von großen Knollen kommen, wenn sie im Frühjahr weggenommen, und besonders verpflanzt werden, sehr gut fort.

Nachrichten aus Frauendorf.

Herrn Dr. v. Schönbauers Antwort an Herrn Pfarrer Hahn in Dannensfels.

P. P.

Der Eingang Ihres an mich erlassenen Sendschreibens in No. 30 dieser Garten-Zeitung h. Jg., in Betreff meines Aufsazes in No. 12 des Jahrganges 1826 über die Kultur der Nelken, welchen ich dem verehrungswürdigen Vorstände der Gartenbau-Gesellschaft in Bayern einschickte, ist zwar so human verfaßt, wie man es von einem gelehrten Manne fordern kann; dennoch ist dessen Fortsetzung

an manchen Stellen so, daß durch dergleichen Anmerkungen jeder Garten-Liebhaber entweder aus Empfindlichkeit oder Bescheidenheit abgeschreckt werden muß, seine Ansichten und Meinungen über Gartenbau-Gegenstände niederzuschreiben, und Andern mitzutheilen.

Laut Ihrem eigenen Beständnisse wünschen Sie, daß man entweder ein bereits vorhandenes, auf richtige Grundsätze gebautes Nelken-System annähme, oder ein neues auf fest bestimmte Grundsätze zuerbauendes entwürfe u. s. w. — Diesemnach stand es mir

Auf diese Art können nun hauptsächlich die gefüllten Georginen sehr schnell vervielfältigt werden, welches weder durch Zertheilung der Knollen, noch weniger aber durch den Samen so leicht möglich ist, und wenn er auch von gefüllten Georginen gesät wärd. Denn diejenigen Georginen, welche man von Samen gefüllter Art erzieht, werden nicht immer im ersten, sondern oft wohl im zweiten und dritten Jahre erst gefüllt, auch manchmal gar nicht, oder doch wenigstens nicht alle.

Es soll mich herzlich freuen, wenn ich durch diese Entdeckung den Blumenfreunden einigermaßen nützlich geworden bin -- und noch mehr, wenn ich vielleicht in diesen Blättern glückliche Erfolge davon lese.

Nächstens werde ich auch meine gelungenen Versuche über die Erziehung des Leylojen-Samens, der beinahe lauter gefüllte Stöcke liefert, mittheilen. —

Lechner,

Santor und Lehrer zu Beerbach,
ohnweit Nürnberg.

Mit Vergnügen verbreiten wir diese, auch von uns erprobte Verfahrensart, welche, dem Vernehmen nach, Herr Finckelmann auf der Pfauen-Insel bei Berlin schon 1821 gekannt, aber bis jetzt geheim gehalten haben soll, (?) und es gereicht uns zu großer Freude, daß wir — zu gleicher Zeit mit obigem Aufsätze — auch folgenden erhielten:

Die gefüllten Georginen bald zu vermehren.

Wie allgemein bekannt, werden die Georginen durch Zertheilung der Wurzeln und durch Samen vermehrt. Die gefüllten bringen aber wenig Samen, der auch, wenn die Jahreszeit sehr feucht ist, der Fäulniß stark unterliegt, und wenn wirklich der Sa-

me reif wird, so fallen wenig nach dem Mutter-Stock so ganz gefüllte Georginen. Es gab auch spätblühende Sorten, so wie die *Georgina pallida*, wo der Same in unserm Klima, wenn man auch den Stock im Gefäß in das Glashaus stellt, gar nicht reif wird. Im Monat August, wenn die Zweige an dem Stocke nicht mehr so stark käsig sind, nehme ich von den Hauptstengeln immer wechselweis von unten, bis unter die blühende Krone, einen Seitenzweig scharf aus dem Stengel heraus, den entgegengesetzten Zweig lasse ich aber immer wechselweis stehen, wodurch der Stock nicht ganz entstellt wird, und man noch von demselben Gebrauch machen kann.

Die Zweige nach Einkürzen der Blätter stups man dann in, mit leichter Wald-Erde gefüllte Garten-Geschirre, und lege dazu unter ein Mistbeetz-Fenster den Dunstkasten an; das Fenster wird mit dünn angemachtem Lehm beschmiert, was den für die Stupsen tauglichsten Schatten unterhält.

Daran liegt am Meisten, daß die Zweige zum Stupsen von dem Stocke gut mit der Wulst losgetrennt werden; diese müssen mehr ausgerissen, als ausgeschnitten werden; zuerst wird unter den loszureißenden Zweig mit subtilen scharfen Messer etwas tiefer unter die Wulst des Zweiges ein Einschnitt gemacht, damit der Stock bei dem Vostrennen des Zweiges nicht stark beschädigt wird, und dann erst trennt sich der Zweig vom Stengel leicht und gut mit der Wulst ab.

Wenn die Georginen für ihre Winter-Quartiere ausgehoben werden, dann verwende ich auch die abgesehenen Stämme zum Stupsen, schneide unten die hohle Röhre, die in die Erde kommt, bis an das erste Glied knapp weg, und oben zum Zug lasse ich nur den einen Seitenzweig, der beim Stupsen-

eben so, wie jedem Andern, ohne Tadel zu verdienen, frei, meine eigene Eintheilung den Nelken-Liebhabern mitzutheilen, ohne Anspruch darauf zu machen, daß dieselbe von Jedem angenommen werden müsse. — Meine Absicht beim Niederschreiben jenes Aufsatzes war gut, ich wünschte nur, nützlich zu seyn; dabey durfte ich sicher auf mehr Schonung rechnen, als ich in Ihrem Sendschreiben zu finden vermag. Ueber Manches in meinem Aufsätze, was Ihnen dunkel ist, folgt hier eine nähere Aufklärung, mit dem aufrichtigen Geständnisse, daß jede bescheidene, gründliche Zurechtweisung von einem Manne, dessen Verdienste und Erfahrung in dieser Kultur entschieden sind, mir sehr willkommen und angenehm seyn wird.

Ad A. Eintheilung der Nelken:

I. Pikotten sind zweifarbige Nelken, an welchen die eine Farbe gleichfalls in Strichlein in die Augen fällt, und diese werden, in:

- A) Pikotten: gemeine, gewöhnlicher alter Zeichnung geheißt. — Nie richtig! — von denen fordert man, daß sie
 - a) zarte haarstarke Zeichnung;
 - b) daß sie viele, und zwar nicht zu kurze Linienstrichlein haben;
 - c) und daß diese Linien meistens oben am Rande des Blattes anfangen.

Schneiden dazu gelassen wurde, der aber auch eingekürzt wird. Dieser muß ebenfalls in einen frischgemachten Dünstkasten kommen, der besser, als der im Monat August gemachte, mit warmem Düng versehen seyn muß, weil die Jahreszeit, wo die Georginen ausgehoben werden, schon sehr kühl ist.

Auf diese Art gelangt man in ein paar Jahren zu einer großen Menge der gefülltesten und seltensten Georginen.

Budkau in Böhmen, 1827.

Vinzeng Kutilek,
gräflich Kollowrat'scher Gärtner.

Beantwortung der in Nro. 50 der Garten-Zeitung d. J. gestellten Anfrage und Bitte, woher es wohl komme, daß in einer sehr leichten Frühbeet-Erde nur zu empfindlich die Auswüchse an den Kohl-Arten verspürt werden.

Aus eigener Erfahrung kann ich sagen, daß man sich in einem leichten, von allem Döcher freien Grunde die Auswüchse an den Wurzeln der Kohlarten selbst erziehen kann, wenn nur in der Umgebung irgendwo Döcher vorhanden, und dieß durch Mittheilung nach starkem Regen, oder durch Begießen mit dem Wasser, das entweder auf solchem Grund gestanden, oder nur länger darüber gestossen.

So haben wir im Budkauer herrschaftlichen Garten einen Kreuz-Kanal, woraus derselbe gewöhnlich bewässert wird; doch aber in manchem trockenen Sommer, wie z. B. der heurige, trockenet der der Länge nach laufende Kanal aus, und da aus dem der Breite nach laufenden das Wasser zum Begießen zu tragen zu beschwerlich ist, so benützte ich das Wasser eines sich ohnweit der Mistbeete befindlichen Brunnens, das

aber so stark Döcherhaltig ist, daß die in selbem aufgeschichteten Steine wie Eisenerz braun sind.

Die dem Brunnen nahestandenden Beete wurden mit Brunnenwasser begossen; die entfernteren aber mit dem Kanals-Wasser begossen; alle Beete hatten gleiche Lage, gleiche Erde, und wurden auch gleich behandelt. Aber kaum waren 4 Wochen verstrichen, als auch schon auf denen mit leichter fruchtbarer Erde gefüllten Beeten die Pflanzen zu welken anfangen, die gewöhnlich mit diesem Brunnenwasser begossen wurden, während auf denen übrigen, mit Kanal-Wasser begossenen, kein Zeichen des Welkens zu sehen war.

Eben so war es in den später besetzten Beeten, deren Grund tiefer liegend, bindend, und stets feucht auf die im 4ten Jahrgange Nr. 16 von mir angegebene Art, nämlich mit 3 Theil Mistbeet-Erde und 1 Theil Pottaschen = Auswurf zugerichtet gewesen; auch hier zeigten sich die Auswüchse, und zwar nur so weit, als sie mit obigem Brunnenwasser begossen wurden, da der übrige, mit Kanalwasser begossene Theil von allen Auswüchsen befreit blieb. Nun machte ich einen neuern Versuch. Nachdem die Pflanzen ausgerissen, die Beete gut überarbeitet waren, mengte ich 2 Theil Pottaschen-Auswurf mit 2 Theil guter Döcherfreier Mistbeet-Erde zur Ausfüllung der mit, in Nr. 16 der allgem. deutschen Garten-Zeitung genannten Bohrer, gemachten Löcher, begoß die Pflanzen mit Kalkwasser zweimal, und habe das schönste Gemüse davon gefeset.

Den vorjährigen Herbst habe ich eine der mit Döcher am Meisten angelegten bindendsten Abtheilungen zum Theil 1 Zoll hoch mit Kalk-Schutt überzogen, und den übrigen Raum etwas stärker mit Pottaschen-Auswurf überzogen, dann wie sonst im Herbst grob schröcklich gestürzt; diese Abtheilung wird

Was ist gemein? Gemeine alte oder deutsche, oder auch alte deutsche Zeichnung nennt man, wo der Rand eines Blattes entweder mit äußerst kleinen Punkten oder kleinen Strichen eingekäumt ist, oder wenn solche blos nur Zirkel bilden.

Was ist neue Zeichnung? Wenn der Rand eines Blattes entweder stark verbräunt ist, oder sehr feine oder starke etwas längere Zeichnung hat.

B) In Pitotten holländischer oder Pyramiden-Zeichnung, von denen verlangt man, daß

a) die spitzwinklichte oder pyramidalische Zeichnung oder Figur in der Mitte des Blattes in haardtlen Linien aufset;

b) das die Linien einen gleichen Abstand von einander haben; c) sollen die Linien nicht tief in's Blatt herunterlaufen.

C. In die römische Zeichnung. Diese hat Alles, wie die holländische Zeichnung; und noch zu beiden Seiten gerade, auslaufende, lange zarte Striche, und je mehr, desto schöner.

Warum ich hier nicht die französische, spanische und italienische Zeichnung auch anzeige? Weil diese Zeichnungen jährlich sich sehr verändert, und wenig unverändert bleibt; sonst aber rechne ich sie unter die Abtheilung der Pitotten und Bizarden.

II. Kl. Bizarden sind, wenn eine Nelke 5, 4 — Serkel Couleuren hat, und diese werden wieder a) in gemein

wegen der anhaltenden Feuchte immer zuletzt ausge-
setzt. So auch heuer habe ich diese zum Versuche mit
mehreren Grünspeis-Artikeln besetzt. Die mit Kalk-
Schutt überzogenen Beete sind nicht nur von Aus-
wüchsen frei, sondern die Pflanzen stehen üppig da,
fast so weit, als die 4 Wochen früher gesetzten; be-
sonders zeichnet sich der Kohl, Kohlrabi, Sprossen-
Kohl, Weiß- und Roth-Kraut gut aus. Die mit
Pottaschen-Auswurf überzogenen Beete haben keinen
Auswuchs ankommen lassen, aber das freche Wachs-
thum gehet nicht so von Statten, wie in dem Kalk-
Schutt; jedoch mit dem, was der Auswurf leistet,
kann Jederman zufrieden seyn.

Oben heuer mußte ich sehr lange mit dem Brun-
nenwasser begießen; erst am 4. August habe ich auf-
gehört, daselbe zu gebrauchen. Vom Anfang nahm
ich durch 2 Tage zum Begießen lauter dünn ange-
machtes Kalkwasser, dann aber wurde immer etwas
Asche in die Poding unter das Wasser gerührt, und
gleich damit begossen, wornach gar kein Auswuchs,
weder im leichten, noch im schweren Boden, sich
zeigte.

Mit dem in Nr. 50 der heurigen Garten-Zei-
tung, Seite 240, 7 Tagwerke groß geschilder-
ten Garten darf ich, mit Ausnahme einiger schon
kultivirten Abtheilungen, den Budkaner herrschafil.
Garten in Hinsicht des fetten, feuchten und maner-
festen Bodens vergleichen. Ich finde, daß der Kalk-
Schutt mit weniger Mühe einen bindenden feuchten
und noch Ocherhaltigen Boden am Besten fruchtbar
mache; denn der Dünger allein wird von derlei Erd-
Art nur verzehrt, ohne eine Wirkung nach sich zu
verspüren. Weil der Kalk-Schutt nicht immer und
hinlänglich zu haben ist, und mit Kalk solchen Grund

zu überziehen zu kostspielig ist, muß man sich anderer
Mittel bedienen.

Erstens wird derlei Boden am Besten vorberei-
tet, wenn er im Herbst recht grobschrollicht gestürzt
wird. Ich ließ immer 2 und 2 Personen mit dem
Grabscheit zusammen treten; diese mußten mir so
groß, als möglich, die Schollen aufeinander stürzen;
im Frühjahr darauf, nach dem Austrocknen des
Grundes, ward viel Kiefern- oder Fichten-Reisig
darein eingegraben, welches zu der Lockerheit der Erde
und der Einsaugung des Ochers in das Reisig viel
beiträgt. Die großen Schrollen beim Eingraben des
Reisigs zerfallen sehr leicht, und der Grund wird
fähig gemacht zum Aussetzen. Nach Abtheilen der
Beete werden mit solchem im 4ten Jahrgange der
Garten-Zeitung angegebenen Vorbohrer die Löcher
gemacht. Ist der Grund stark Ocherhaltig (was man
leicht erkennt, theils gleich im Frühjahr, nach dem
Zergehen des Schnees, an dem mit violetten Farben
überzogen stehenden Wasser, theils auch an dem
Grund selbst, der mit der Ocherrotze mehr und weni-
ger durchgestrimmt ist), so nimmt man statt 4ten
Theil $\frac{2}{4}$ Pottaschen-Auswurf und $\frac{2}{4}$ Ocherfreie
Mistbeet-Erde, um die Löcher auszufüllen, und
dann werden erst mit Kalkwasser die ausgesetzten
Pflanzen begossen. Dieses Verfahren widersteht sicher
den Auswüchsen, und die Pflanzen gedeihen gut.

Mit der schrollichten Umgrabung wird jeden
Herbst so fortgefahren; das zweite Jahr baue ich
darein, ohne alle Zurichtung, gelbe Rüben, welche,
wenn dieselben von dem nackten Schnecken-Fraß ver-
schont bleiben, in dem Grund sehr gut gedeihen.
Das dritte Jahr grabe ich im Frühjahr wieder so viel
Reisig ein, und baue darein Erbsen; im Herbst
wird das Erbsen-Stroh unter die Schrollen einge-

ne Bizarden und bin englische Bizarden
getheilt. — Bei gemeinen Bizarden müssen die
Streifen alle ins Herz tieflaufen; und bei englischen
Bizarden müssen die allermeisten Streife ins Herz
der Blume dringen.

III. Kl. Doubletten, oder Wand-Blumen. An die-
sen muß jedes Blatt eine breite, lange, und bis in's
Herz streichende Zeichnung haben.

IV. Kl. Pikott-Bizarden nennt man jene, die nur
kurze, zarte Strichlein und Pünktlein, nicht aber lan-
ge, wie bei den Pikotten, präsentiren, und diese werden
so wie die Pikotten unterabgetheilt.

V. Kl. Fameusen. Zu dieser gehören die Blumen wegen der

Seltenheit der Farbe, wenn sie einfarbig sind, oder wenn
sie inwendig roth oder violett gefärbt, auswendig aber
weißlich sind, und diese werden wieder getheilt in Bi-
zard-Fameusen, wenn der auf der obern Seite des
Blattes gefärbte Boden noch dunklere Striche hat.

VI. Kl. Feuerfar oder Sonnen-Flammen. Die
Schönheit dieser Nelken-Gattung besteht darin, daß
ihre Flamme von innen herum feurig erscheint. Sie
muß inwendig in dem Mittelpunkte der Blume eine
helle Farbe haben, und gegen das äußere Ende des
Blattes immer mehr, und zwar unmerklich, in eine
andere dunklere Farbe umlaufen.

VII. Kl. Concordien, die sowohl in als auswendig eine

flürzt, und das 4te Jahr wird wieder, mit der vorbeschriebenen Zurichtung, dieser Grund nur mit Kohl, Kohlrabi, Sprossen-Kohl, Weiß- und Roth-Kraut, nach meiner Ueberzeugung mit gutem Erfolg, besetzt, denn außer Bohnen-Arten und Spinat gedeihet in diesem Grunde sonst kein anderer Grünspeis-Artikel.

Obiger.

Ueber die Fischer'sche Entdeckung der zweckmäßigsten Zeit zum Beschneiden der Obst-Bäume und Weinreben zur Vermehrung der Fruchtbarkeit.

Es ist beinahe unbegreiflich, wie man auf den Gedanken kommen, und denselben seit lange vollziehen konnte, nämlich die Obstbäume und Weinreben während des Frühjahres im Februar, März und April zu beschneiden. Hiezu scheint die Gewohnheit das Wesentliche beigetragen zu haben; daher auch nicht bemerkt werden konnte, daß jenes Beschneiden während der stärksten Saft-Entwicklung, oder kurz vor derselben, am Meisten die Fruchtbarkeit und Dauer der Gewächse hinderte. Denn im Frühjahre entbinden sich bald durch die eintretende Wärme der Saft und dessen Drang nach oben in den Obstbäumen und Weinpflanzen. Dieser zum Theil während des Winters geruhete, nun flüssig gewordene Saft bestehet aus den zur Beförderung des Wachsthumes und der Fruchtbarkeit besten Bestandtheilen, und ziehet sich auch schon im Winter in die Zweige und äußersten Aeste des Gewächses hinauf, um durch seine Anhäufung daselbst aus der Entbindung der Augen neue kraftvolle Triebe bald entwickeln zu können. Wenn nun diese Zweige abgeschnitten werden, so gehet mit ihnen der darin befindliche beste Saft verloren, welcher nun nicht mehr ersetzt werden kann. Ferner

dringet und dünstet durch den offenen Theil des Holzes beim Schnitte viel Saft aus, bis dann nach neuem Zustuße wieder unter dem Schnitte neue Triebe entstehen können, die jedoch nicht mehr so zur Fruchtbarkeit geeignet sind, weil sie aus dem später neu entstandenen Saft gebildet wurden, welcher nicht mehr so kräftig ist, als der in und bei den Spizen der Zweige angehäuft gewesene. Durch das Abschneiden derselben, als einer gewaltsamen Verletzung des Zusammenhanges, wird daher auch das geschwächte Austreiben des Baumes um mehrere Tage verspätet, weil die Natur auf jenen Schnitt nicht vorbereitet war, der überhaupt als eine menschliche Erfindung zu den widernatürlichen Beschäftigungen gehöret, sehr oft mißbraucht wird, und größtentheils nur durch die veraltete schädliche Gewohnheit gerechtfertigt werden kann. Dieses stellt sich vorzüglich beim Beschneiden des Weinstokes dar. Länst nicht nach dessen Schnitte bei demselben aus der Pflanze eine sehr große Menge Saftes, wodurch offenbar wegen dessen Verlustes eine Entkräftung folgen muß; denn, wenn die Rebe nicht beschnitten wird, so kann der Rinde und Bedekung wegen der Saft nicht herausschießen, sondern muß zum Wachsthum und zur Fruchtbarkeit verwendet werden.

Wenn daher das Beschneiden eines Baumes oder Weinstokes wesentlich nothwendig ist, so muß es nur dann geschehen, wenn kein Saft-Fluß, oder die größte Ruhe des Wachsthums besteht, nämlich zur Zeit des Winters, oder viel besser im Spätherbste, zur Zeit, wann die Früchte schon abgenommen sind, und die Blätter abfallen, im Oktober und November, nicht aber früher. Denn in jenem Falle ziehen sich im Winter durch Austrock-

Farbe besitzen, aber darauf noch verschiedene dunkle Striche haben.

VIII. Kl. Salamander, die auf einem Grund blos aus Punkten bestehen.

IX. Kl. Einfarbige oder Farben-Blumen, diese habe ich erst seit einigen Jahren in meiner Nelken-Sammlung aufgestellt, weil die meisten Nelkenisten von dieser Gattungs-Blume nichts hören wollten, und sie in den schönsten Nelken-Sammlungen ganz ausgeschlossen waren. Selbst in der Sammlung des Dr. Welckmann hat man eine einzige Art unter dem Namen Mohrenkönig gehabt, und die war für ihn eitelhaft.

Wiewohl auch das System nach Wehr und Münzel dem Herrn Verfasser viel Ehre macht, so hat meine hier mitgetheilte Abtheilung seit vielen Reihen von Jahren mich überzeugt, daß sie zur Bestimmung einer Nelke zu länglich und richtig ist.

Ad B. et C.

Weil schon Wiesen-, Aker- und Feld-Erde etwas Sand in sich haben, aber zuweilen es nicht hinreicht, so wird noch ein Theil dazu erfordert, was dann richtig mit Sand durchgepufferte Erde heißt. — Warum ich meinen gesäeten Nelken-Samen mit gezupstem Moos bedecke, ist sehr leicht erklärbar; a) weil meine vieljährige Erfahrung gezeigt hat,

mung die Gefäße und Saströhren beim Schnitte zusammen, und dieselben werden so verstopft, daher dann der beste Saft nicht auslaufen und verdünsten, sondern sogleich in die noch bestehenden Seitenaugen geleitet werden kann, damit dieselben zur gehörigen Zeit austreiben können. Während des Winters hat die Natur-Kraft Gelegenheit, die verbliebenen Seitenaugen zum kräftigen Triebe vorzubereiten, und der erste Zug des Saftes wird gleich hiezu verwendet. Die Erfahrung bestätigte, welche sehr große Vortheile damit verbunden sind, denn, wenn aus jenen Gründen die Weinreben im Spätherbste, oder bald im Winter, vorzüglich Ende Oktobers, beschnitten werden, so dringt dann nicht mehr der Saft beim Schnitte heraus, sondern bleibt in der Rebe, und wird zur Bildung der Blüten und Frucht verwendet, daher ein solcher Weinstock wenigstens dreimal mehr und bessere Früchte trägt, als wenn er durch das Beschneiden im Frühjahre seine besten Kräfte verloren hätte. Ferner werden die im Spätherbste beschnittenen Obstbäume und Weinreben nicht von dem Winter-Frost beschädiget, der zuerst die saftigern und schwächern obern Zweigspitzen angreift, und schnell weiter sich verbreitet. Auch kann wegen jenes Schnittes der Weinreben im Spätherbste denselben dann im Frühjahre der Reif nicht schädlich seyn, weil der Saft-Trieb später und Anfangs gemäßigter eintritt; auch der Saft nicht so wässrigt ist. Es ist nicht zu besorgen, daß die Einwirkungen der Luft, Kälte und Nässe während des Winters auf das freie Holz beim Schnitte nachtheilig seyn und den Krebs verursachen würden, was niemals der Fall war. Beim Schnitte selbst ist zu berücksichtigen, daß derselbe nicht nahe bei dem bleibenden ober-

sten Auge des Weinstokes, sondern in der Entfernung eines Fusses davon geschehen soll. Das Beschneiden im Spätherbste gewähret auch endlich den Vortheil, daß zu dieser Zeit das Landvölk am Wenigsten beschäftigt ist, daher es leichter und vorsichtiger, als im Frühjahre, wo die Geschäfte sich häufen, vollzogen werden kann; dann, daß die damals abgeschnittenen Aeste, und die jährigen Zweige und Triebe mit viel besserem Erfolge zu Steklingen verwendet werden können, indem die Weinflößlinge sogleich schief in die tief aufgegrabene Erde gelegt, und mit derselben bis auf das oberste letzte Flug bedekt werden, worauf sie im nächsten Frühjahre kräftig treiben.

Es ist daher von klugen Gärtnern und Wein-Pflanzern zu erwarten, daß sie zu ihrem größten Vortheile das Beschneiden der Bäume und Weinreben nach eingetretener, oder vor bald eintretendem Saftflusse, als sehr schädlich unterlassen, und dieses wichtige Geschäft nur während des Winter-Schlafes der Pflanzen, und vorzüglich schon im Spätherbste, sogleich nach, oder schon bei dem Abfalle der Blätter, vollziehen werden.

Kornenburg.

Dr. Jos. W. Fischer.

Zur vermuthlichen Ursache, warum eine neue Obstbaumpflanzung verdarb.

(Vergleiche Seite 214 dieser Blätter.)

Die Obstbaum-Pflanzung auf der Domaine in Niederösterreich hat den Grund ihres Verderbens nicht im Grund des beschriebenen Bodens. In noch viel geringerem Boden hat die Natur die schönsten Bäume selbst erzeugt; auch liegt der erste Fehler nicht darin, daß das ganze Feld oder Plantage nicht rigolt worden (daß aber eine Baum Anlage weit besser gedeiht,

daß der Nelken-Same zur Aufkeimung eine äußerst geringe Bedekung der Erde bedarf, oder man befolgt diese Methode, die ich sub No. 12. der Garten-Zeit. 1826 anzeigte. — Das Moos aber bewirkt und verhindert hier Folgendes:

1ten. Zu der Zeit, als ich ihn anbaue, bekomme ich damit eine gleiche Temperatur.

2ten. Gehen sie durch starken östmaligen Platzregen theils nicht so leicht in die Fäulnis; theils werden sie dadurch bei ihrer Aufkeimung nicht beschädigt.

3ten. Werden von ihnen die im Frühjahre starken Winde und zu befürchtenden Nachfröste, welche viel Schaden zufügen, abgehalten. — Ich bekam eben dieses Jahr aus Gotta 600 Körner Nelken-Samen, welchen ich gerade auf Ihre Art

aussäete, und sind kaum 225 Körner aufgekommen, und bei allen Proben, die ich noch damit anstellte, fand ich immer, daß meine eigene Beobachtung die beste ist; so wie ich auch die Erfahrung habe, daß der Nelken-Same nicht länger, als 3 Jahre, sich aufbewahren läßt, und im 4ten Jahr von 100 Körnern kaum 5 mehr aufkeimen.

Ad D.

Die Nelken im freien Grunde zu überwintern ist, wie ich schon in No. 12 der allgemeinen Garten-Zeitung 1826 anzeigte, die sicherste und beste Methode. Doch rathe ich, als ein aufrichtiger und erfahrener Nelken-Freund, Jedem, der seine Flor nicht einbüßen will, sie nicht unbedekt und ungeschützt ausgesetzt zu lassen, und wenn sie auch bis Frühjahre

wenn solche rigolt worden, ist sehr begreiflich). Daß sich das Schnee-Wasser mehr in die gegrabenen Löcher gezogen, ist sehr natürlich, und für die Bäume auf den ganzen Sommer gut, durchaus aber nicht der Grund zum Verderben der Bäume, indem in kurzer Zeit das Wasser sich auch in das nicht rigolte Erdreich versifert. Der hohe Kältegrad hat zwar viele Obst-Bäume und starke Stämme zersprengt, und die ebern Theile erfroren, an Zwetschgen-Bäumen aber am Wenigsten, besonders so tief sie im Schnee gestanden. Auf die

Frage:

was war Ursache an dem Verderben dieser Anpflanzung, — gebe ich zur

Antwort:

keine andere, als daß sämtliche Bäume von einem halben, bis einem ganzen Schuh zu tief gesetzt sind: und wahrscheinlich auch bald nach dem Herbst gesetzt, wo in der irrigen Meinung, den jungen Bäumlein eine Wohlthat zu erweisen, sie recht tief gesetzt, und auch noch angehäuft werden, in welcher Art so viele Hunderte, und ich darf sagen Tausende, der schönsten Pomonen-Jugend ihren schmachtenden Tod finden. Wergentheim im Königreich Württemberg.

Maurer,

Mitglied der prakt. Gartenbaugesellschaft in Bayern.

Erprobte Verfahrungsart, rein und vollkommen aufgeblühte Blumen von der gefüllten gelben Rose zu erhalten.

Indem ich in der allgemeinen deutschen Gartenzeitung Nr. 20 dieses Jahrganges, unter den nützlichen Unterhaltungs-Nachrichten, Artikel Rhapsodien Nr. 6, angegeben fand, daß das unvollkommene Aufblühen der gefüllten gelben Rose (*Rosa centifolia aurea*) weder in dem Insekten-Stiche, noch in der sich treffenden Nässe zu suchen sey, sondern das jugendliche Alter als hauptsächlichste Ursache

ihres unvollkommenen Aufblühens angegeben wird; so muß ich dießfalls, auf meine mehrjährige Erfahrung gestützt, diese Angabe widerlegen! — Ich hatte im verstorbenen Jahre einen jungen zweijährigen Stok dieser Rose mit vier der schönsten, makellos aufgeblühten Blumen prangend; — wo dagegen mein alter zwölfjähriger Strauch nicht eine einzige reinblühende hervorbrachte: jede Knospe war gleich bei ihrem halben Anwuchse von Insekten angestochen, und bis zum gänzlichen Aufblühen zur Hälfte abgefressen, ja selbst die zweite Hälfte, die aufblühte, vertrocknete in äußerst kurzer Zeit so, daß ich die Blätter zu Pulver reiben konnte; beide Stöcke standen in mehr magerem als fettem Boden.

Nachdem ich nun, blos im Insekten-Stiche und der Fäulniß durch Nässe, das Entstehen dieser kleinen nagenden Gewürme suchte, so machte ich dieses Jahr den Versuch, diesem Uebel vielleicht zu steuern. Ich bedeckte jede Knospe, so lange selbe noch in ganz unverkehrtem Zustande war, mit einer Papier-Lutte, und so bedekt ließ ich meine Knospen fortwachsen, bis solche sich zu entwickeln anfangen; ich hob da meine Lutte immer höher, gab der sich entblätternden Rose einige Stunden Morgen-Sonne, und erhielt so mehrere rein und vollkommen aufgeblühte Blumen, — die mir jedoch an der Sonnen-Seite, wo die Lutte an die Blätter stieß, die ersten Blätter etwas verschrumpfte, das von der brennenden Mittagshitze entstanden seyn mag, da im Schatzen selbe rein blieben.

Es sollte mich übrigens freuen, wenn mehrere Verehrer der freundlichen Flora mit weiteren Versuchen zur Vollkommenheit dieser wahrhaft schönen Blume etwas beitragen würden.

Montona in Istrien am 13. August 1827.

Karl Karwinsky Frhr. v. Karwin,
k. k. Forst-Inspektor, der prakt. Gartenbau-Gesellschaft in Bayern, und der nährlich-ökonom. Gesellschaft in Preussen wirkl. Mitglieder.

feisch und schön unbedeckt klesben, wie der Fall immer ist, so geht dann zur Frühjahrs-Zeit bestimmt der größte Theil ein.

Dies ist's, was ich aus meiner vieljährigen Beobachtung beantworten kann; und wo ist die Wahrheit, die man nicht widerprochen hätte, und wo ist der Mensch, der nicht gefehlt hat? Die meisten Sachen in der Welt haben zwei Seiten: eine gute, und eine schwache, und dieses glaube ich auch von meiner.

Mit diesem beharre ich achtungsvoll

Waltzen in Ungarn.

Ihre

ergebener Diener,

Winc. v. Schönbauer,

Dr. Medicinæ, k. k. Professor und Mitglied
der prakt. Gartenbau-Gesellschaft in Bayern.

Die Redaktion wünscht, daß, nach Hrn. Rautenbach's Vorschlag S. 181 v. Jd., eine öffentliche Korrespondenz in diesen Blättern, wie sie bereits zwischen den verehrlichen Herren Mitgliedern Hahn, Rautenbach und v. Schönbauer ergriffen ist, auch von anderen Mitgliedern nachgeahmt werden möge, um so in diese Zeitung stets regeres Leben zu bringen, wenn, wie Herr Rautenbach meinte, beliebig jeder Gartenfreund für sein Lieblingsfach sich seinen Mann aussucht."

Nützliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebnissen.

Weitere Beantwortung der Aufforderung zur Erforschung des wahren Ur-Princip's der Vegetation.

Auch die Launen, Talente, Verdienst, Glück des Menschen sind verschieden; so wie Alles in dem großen Weltall verschleiden ist, und den weisen Gesetzen der Natur gemäß, verschleiden seyn muß. — Glücklich, wenn der böse Feind nicht Unkraut unter den Weizen streuet. — Nun denn, erlauben Sie mir, meine unschuldigen Launen weiter in Rücksicht des aufgegebenen Vegetations- Problems beendigend zu äußern. — Es fragt sich weiter

Welches sind die Mittel, das Ur-Princip zu erregen?

Der Geist des Welt: Als ist sich selbst Endzweck und Mittel. — Sehen wir nicht diesen Geist immer lebhaft, thätig, in seinen Werken? — Wer ist es, der in den verschiedenen Gürteln (Zonen) aber nicht nur Gärten der Erde — der Schreiber oder Sezer sollte besser Obacht geben, und Vro. 33 Seite 264 auch nicht Odiseus statt Oedipus setzen — unablässig waltet, schafft und regt? —

Wer ist es, der Ihnen den guten vortrefflichen Gedanken, in Frauendorf ein irdisches Paradies für Menschen, und nicht nur für Wölfe oder Fische, zu erschaffen, eingab und erregt hat? Gewiß ein guter Geist. — Sind Sie nicht etwa ein Mittel, das Ur-Princip der schönern und fruchtbarern Vegetation in Frauendorf zu erregen? Sind Sie nicht etwa ein Mittel und Beispiel, Ihren paradiesischen Gedanken weiter in unsern Ländern nützlichere, nicht nur speculativ, sondern auch praktisch zu verbreiten? In unsern Ländern, deren Fürsten, von der Weisheit geleitet, das Glück der Erde befördern. — Ist das nicht vielleicht ein mächtiges Mittel, die größtmöglichste irdische Vegetation und Fruchtbarmachung der Erde zu erregen und zu befördern.

Weiter. — Welche Umstände hemmen oder erschweren dasselbe?

Hier sollte man, auch bei einem nur mittelmäßig cultivirten Gefühle, fast traurig werden, wenn man auf die finstern Zeiten zurück denkt. — Das waren Umstände, alles Gute zu erschaffen — die Welt zu entvölkern — zu verwüsten —; die reine Christus-Religion — oder christliche Glückseligkeits-Lehre — war getrübt. — Viel glücklicher wir, die wir in einem glücklichen Zeitalter leben —

Die Menschen hatten einseits, das seit der christlichen Zeit: Rechnung, unter sehr vielen unglücklichen Umständen, wie bekannt, nur sehr langsam wieder aufkeimende neue Paradies zum zweiten Mal verwüsst — denn, erst reißende Wölfe, und dann Wölfe in Schafs-Kleidern gingen im Paradiese umher; und konnten nicht ruhen, bis sie ein Tempe der Wüste gleich gemacht — und der Bruder wegte wider dem Bruder, in nervichter versuchter Hand, den Stahl. — Gleich wie es aber nach einer langen Nacht einmal wieder Tag geworden ist, so ermahnte die Menschheit wieder, und sah, was ihr zu wissen Noth war. — Die vernünftigen Geschöpfe, die Menschen, waren meistens klug in Kleinigkeiten, und Thoren in Dingen, wovon das Glück ihres Lebens abhing — und wollten nicht begreifen, daß, so lange sie nicht weiser und gerechter würden, alle ihre Bemühungen, glücklich zu werden, vergebens wären.

Unter diesen obwaltenden Bedingungen und Umständen wird das irdische Paradies wieder blühen, und das Glück der Menschen vegetiren, und gute Früchte bringen, so viel es möglich ist. — Das wilde Obst soll veredelt werden, und bessere Früchte tragen — aber, hic labor, hic opus est!

In den Früchten, nicht an der schönen Blüte allein, muß man den Baum erkennen. Mancher Baum hat schöne Blüten, aber schlechtes Obst. — Eben so auch an den Werken, nicht nur an dem äußern blendenden Schein allein, muß man den Mann erkennen, dessen Geistes Kind er sey? —

Wie wirkt das Ur-Princip auf verschiedene Producte?

Gerade, wie der ewige Kreislauf der Natur auf die Geschöpfe. — Beständige Unbeständigkeit — mannigfaltig und doch einig — verschieden und doch harmonisch. — Alles ganz natürlich. —

Bei zunehmender Bevölkerung vermehren sich auch vor Allem die nothdürftigsten Bedürfnisse des Lebens; diese müssen ohnstreitig durch Arbeit und Schweiß im Angesicht erworben werden; dann blühen auch Künste und Wissenschaften unter den günstigeren Auspicien, Obwattung und Einfluß des Friedens. — Das ist der Weg zum Reichthum der Nationen. — Aus dem Reichthum (Geld, Kraft, vphsischem oder intellectuellen Reichthum) ist vormals der Stolz entsprossen — aus dem Stolz die Verachtung — aus der Verachtung Mißverständnisse — aus den Mißverständnissen Uneinigkeit und Krieg — das ist der Weg zur Armuth und zur Entvölkering. — Aus der Armuth quillt wiederum der Friede. — So wirkt das Schicksal auf einzelne Menschen, wie auf ganze Staaten. —

Eben so wirkt das Ur-Princip auf die verschiedenen Producte. — Schöne, vortheilhafte, günstige Witterung mit vernünftiger menschlicher Pflege und Wissenschaft (rationeller Oekonomie) vereint, bringt Segen und Gedeihen. — So wie diese oder jene Temperatur, dielem oder jenem Product, früher oder später, zu seiner Zeit, zugesagt —; so bringt stürmische Witterung im Gegentheil und unglückliche Verhältnisse, Mißwachs und Unheil.

Nachdem der Mensch, als ein endliches Wesen, das Unendliche, Gott, Ur-Princip, Natur, Geist und Wesen der Dinge, an und für sich nicht begreifen kann — sondern, nur in so fern etwas dem menschlichen Verstand durch die Sinne, in Beziehung auf ihn, begreiflich wird, ihm brauchbar ist —; so müssen wir uns die Grenzen des menschlichen Wissens schon gefallen lassen, und dem anonymen ehrwürdigen Herrn Aufgeber gern die Geheimnisse überlassen.

Wir leben übrigens jetzt in einem erfindungsreichen Zeitalter, worüber so manches Nützliche auch in diesem Fache gesprochen werden könnte. Ein Jeder trage das Seinige nach Vermögen zum allgemeinen Besten bei, und detaillire, spezifizire, speculire, meditare, analysire, argumentire, transcendentalisire: nur hüte sich ein Jeder, daß er sich nicht im Labyrinth verirre — oder vergalopire, und nehme Sauvage-Garde, zum sichern Geleit den dazu nöthigen Faden der Ariadne mit sich, das ist, Talente, wahre Wissenschaft und Verschidenheit; so wird auch die Auflösung obiger Punkte so rein, und so befriedigend, als es möglich ist, vielleicht erfolgen — vielleicht auch nicht. Vermuthlich werden Engländer oder Franzosen dieses Problem lösen — oder ein weiter Philippus Aurelius Theophrastus Paracelsus Bombast ab Hohenheim.

Ich habe achtungsvollst die Ehre und das Vergnügen zu seyn Csurgo, den 26. Aug. 1827.

Dero ergebener Verehrer
Ferd. Langh.

Mitglied der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern.

In Commission bei Fr. Pustet in Pagan. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährige Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. N. W. mit Couvert — portofrei.

Allgemeine deutsche Garten-Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

V. Jahrgang.

Nro. 43.

24. October 1827.

Inhalt: Mittheilung der günstigen Resultate bei Beheizung der Glashäuser mit erwärmter Luft 2c. 2c. — Meine Behandlungs-Art der Topf-Bäume, um sie fruchtiger wachsen zu machen und sie vor Blattläusen zu verwahren.

Mittheilung der günstigen Resultate bei Beheizung der Glashäuser mit erwärm- ter Luft —

nach der Erfindung des Herrn Professors Meißner
in Wien — und deren Vorzüge gegen die gewöhnliche
Ofen-, Kanal- oder Röhren-Heizung.

Der Zweck der Garten-Zeitung ist, alles zur
Vervollkommnung der Gartenkunst als
bewährt gefundene Vorzügliche und
Neue auf dem schnellsten Wege zur all-
gemeinen Anwendung zu bringen. Ich
glaube demnach diesem Zwecke gemäß allen Garten-
Liebhabern und Gärtnern keinen unwesentlichen
Dienst zu leisten, wenn ich über die Heizung mit
erwärmter Luft, welche wenigstens bei Glashäusern
noch sehr selten angewendet worden ist, meine ge-
machten Erfahrungen bekannt gebe, um so mehr,
als zu erwarten ist, daß, wie bei jeder, auch bei
dieser Neuerung vorurtheilsvolle oder leidenschaft-
liche Gemüther sich es angelegen seyn lassen, jede
neue, wenn auch gute Sache, schon aus dem Grunde
zu unterdrücken, weil sie kein Produkt ihres vielleicht
unfruchtbaren Bodens ist, und eben hiedurch das
Publikum beirren, und die Benützung einer so wohl-
thätigen Erfindung unendlich verzögern.

Der Hochgeborne Herr Franz Graf v. Magnis,
k. k. Kämmerer, in dessen Diensten ich stehe, hat
von denen meiner Obforge anvertrauten Glashäu-
sern im vorigen Spätherbste mehrere für die neue
Beheizungsart mit warmer Luft vorrichten lassen,
und ich habe im Verlaufe des heurigen späten, aber
sehr strengen Winters hinlänglich Gelegenheit ge-
habt, mich von den Vorzügen dieser neuen Beheiz-
zungsart um so mehr und bestimmter zu überzeugen,
als ich die Wirkungen der alten und neuen Heiz-
methode gleichzeitig gegen einander vergleichen konnte,
indem 2 separat stehende Glashäuser unverändert ge-
blieben, folglich nach der alten Art, und fünf andere
in Verbindung stehende Häuser nach der neuen Art
mit erwärmter Luft beheizt worden sind.

Diese letztern fünf Häuser sind so eingetheilt,
daß an den beiden Enden sich 2 kalte, und zwischen
diesen 3 warme Häuser für exotische Pflanzen befin-
den. Sie sind zusammen 40 Klft. lang, und 3 Klft.
breit; die Glaswände sind vertical gestellt, und die
Glastafeln nicht durchaus ver kittet, sondern an den
horizontalen Zusammenfügungen nur $\frac{3}{4}$ Zoll über-
einander geschoben, daher die Fensterwände sehr un-
vollkommen die äußere Luft (zum Nachtheile für die
Heizung, jedoch zum Vortheile für die Wirkung

Nachrichten aus Frauendorf.

Nelken-Verkauf in Frauendorf.

Giltig für den Herbst 1827 und das Frühjahr 1828.

Wir haben den geehrten Lesern in diesen Blättern be-
reits die Ansichten mehrerer berühmten Nelkenisten über die
systematische Eintheilung dieser Blume vorgelegt, auch in
den Nachrichten aus Frauendorf S. 281 h. Zs. eine Schrift
angezeigt, worin dieser Gegenstand ausführlich behandelt
worden ist.

Die Nelken-Liebhaberei nimmt in allen Ländern mit

einer so raschen Schnelligkeit zu, daß wir uns am Centrale
zu Frauendorf veranlaßt fanden, der Kultur dieser im-
mer beliebteren, in der neuesten Zeit selbst mit der Rose
um den Preis des Vorzugs in den Kampf getretenen Blu-
me unsere sorgfältigste Bemühung zu widmen, und zwar
dergestalt im Großen, daß wir in diesem Sommer, ohne
die Zahl auf den Stellagen, 11,852 Stöcke in freiem Grunde
auf Einem Plaze beisammen hatten. Wir nannten diesen
Platz scherzweise den Nelken-Aker.

Unsere, in solcher Menge herangezogenen Nelken erziel-

ich früher, sobald eine strenge Kälte eingetreten war, in den kalten Häusern zur Nachtzeit jene Pflanzen von den Parapetmauern nächst den Glaswänden (ohne sie der Gefahr des Gefrierens auszusetzen) abräumen mußte, wogegen ich im heurigen Winter, selbst bei 16 $\frac{1}{2}$ Grad Kälte, diese Vorsicht nicht bedurste, und alle Pflanzen an Ort und Stelle ohne Nachtheil stehen ließ.

Bei der alten Heiz-Methode hatten die zunächst dem Ofen stehenden Orangerie-Bäume unausweichlich mehr oder weniger leiden müssen, und die Farben-Verschiedenheit der Blätter bezeugte auffallend ihren nachtheiligen Standort, wogegen jetzt alle Bäume gleiche Farbe behalten, indem alle eine gleichmäßige Temperatur genießen.

- b) Durch die fortwährende Bewegung der Luftschichten in dem ganzen Hause erhalten sich die Pflanzen und Bäume ganz trocken, und ich habe in den ohnehin tief liegenden Häusern, da sie 2' — 4' tief in der Erde angelegt sind, nicht nur den, bei der alten Heiz-Methode immer sich äussernden Schimmel (der sich besonders an die zunächst dem Boden befindlichen Pflanzen ansetzte) sondern auch die Feuchtigkeit der Wände, besonders der Parapetmauern (die früher ganz naß waren, nun aber ganz trocken geworden sind); gänzlich vermieden gesehen.

Dieser Uebelstand äußert sich in jenen ungeändert gebliebenen Häusern noch fortwährend, und ich werde erst im künftigen Winter, wo auch diese Häuser mit warmer Luft beheizt werden, der Plage der öftern Reinigung der Pflanzen gänzlich überhoben seyn.

Diese wohlthätige Trockenheit äußert sich überdies auch dadurch, weil die Pflanzen in den mit warmer Luft beheizten Häusern auffallend öfter begossen werden müssen, als jene in den übrigen; obgleich letztere über dem Erdhorizonte, folglich trockener liegen. Hieraus bin ich überzeugt worden, daß die Luft-Heizung für feuchte Quartiere die sicherste Abhilfe werden muß.

- c. Einer der wesentlichsten Vortheile der Luftheizung ist die Bequemlichkeit, daß bei gehöriger Nachsicht ein Glashaus nie überheizt wird, indem die Temperatur augenblicklich auf den nöthigen Grad so wohl gehoben, als herabgesetzt werden kann, wenn man die Heizöffnungen an den Apparaten mehr oder weniger öffnet, oder (wenn bei großer Kälte, wo stark geheizt werden muß, plötzlich Sonnenschein eintritt, und dadurch in gewöhnlicher Art die Häuser sehr leicht überheizt werden) ganz absperrt, somit die Ofen-Heizung augenblicklich einstellt; was bei gewöhnlicher Ofen-, Kanal- oder Röhren-Heizung nicht möglich ist, selbst wenn das Feuer augenblicklich gelöscht wird.

Dieses Vortheiles wegen äußert sich die warme Luft-Heizung ganz vorzüglich für Treibereien, für welche, wie bekannt, zur Zeit der Blüte der Bäume die Ueberheizung eines Hauses am Schädlichsten ist, und bei gewöhnlicher Heizung nur zu leicht trotz aller Vorsicht statt finden kann.

- d. Durch Abräumung der 5 Defen und der 38° langen Röhrenleitung habe ich an absolutem Raume über 8 □ Klafter, und an benutzbarem Raume, der wegen der strahlenden Wärme früher unbenützt bleiben mußte, mehr als 40 □ Rlfr. gewonnen.

Wir bemerken, daß wir noch nicht alle unsere neuen Sorten unter Namen gebracht haben; jedoch führen sie bereits das nämliche ständige Numer, unter welchem sie seiner Zeit in der Garten-Zeitung werden ausgeschrieben werden, so daß Jedermann, der die zu jedem Stüke von uns erhaltene Numer nicht verliert, die Namen dann selbst aus der Garten-Zeitung dazu schreiben kann. Uebrigens können wir versichern, daß unsere neuen Sorten, als z. B. König Ludwig von Bayern (weiß mit violett Picot), Königin Theresia von Bayern (holländische Zeichnung, reinweiß mit roth), Inspektor Hartweg, (reinweiß Picot mit Ziegelroth), das kleine Rösschen, (Pyramidalzeichnung reinweiß mit Purpur), Lord Sothran (hol-

ländische Zeichnung Picot mit Rosa) — Heidegger, (holländische Zeichnung, reinweiß Picot mit schillerndem Dunkelroth) — und so alle übrigen neuen Arten durchaus von ganz ausgezeichneter Schönheit seyen.

Den geneigten Lesern erlauben wir uns, aus zweien vor uns liegenden Werken über die Kultur der Nelken noch Folgendes anzuführen:

* Zu den vielen Blumen, welche den Sommer hindurch unsere Gärten schmücken und durch ihren Wohlgeruch und prächtiges Farbenspiel uns ergötzen, zählen wir mit Recht auch die Nelke, Garten-Nelke lat. Dianthus, Cariochylus hortensis. Wenn die Arikeln längst verblüht, und

e. Bei großer Kälte mußte ich früher die nächtliche Ruhe ganz aufopfern; indem alle 2 Stunden geheizt werden mußte, und ich, um mich vor Schaden zu bewahren, fortwährende Nachsicht nicht ausser Acht lassen durfte.

Bei der gegenwärtigen Luftheizung hingegen haben die Häuser, so lange die Kälte nicht über 12° betrug, von 10 Uhr Abends an, wo das Letztemal eingelegt wurde, bis 5 Uhr früh ihre nöthige Temperatur beibehalten, (die warmen 10 bis 11, die kalten 2 bis 3 Grad Wärme) und nur in jenen Nächten, wo die Kälte bis $16\frac{1}{2}$ Grad stieg, mußte um 3 Uhr früh zu heizen angefangen werden. Da aber für diese Temperatur die ungeändert gebliebenen, nicht 2 Stunden anhielten, sondern ununterbrochen geheizt werden mußte, so ergibt sich hieraus, daß durch warme Luftheizung die erforderliche Temperatur 4 mal so lange anhält, als bei der gewöhnlichen.

f. Da früher 5 Defen, nun aber nur 3 geheizt werden, so ist nicht nur an Arbeit beim Heizen, sondern auch

g. an Holz-Material und Arbeit beim Spalten, Sägen und Zuführen bedeutend viel erspart. Das Verhältniß der Ersparung an Holz läßt sich wohl schwer genau angeben, was leicht einzusehen; jedoch daß es ziemlich bedeutend entfallen muß, kann leicht daraus geschlossen werden, weil:

1. früher 5 große Heiz-Herde zu $3\frac{1}{2}'$ im Gevierte oder $12\frac{1}{4}$ □ Fuß Fläche, nun aber 3 kleine $2\frac{1}{2}'$ lange $15''$ breite Heiz-Herde von $3\frac{1}{10}$ □' — " detto mit Holz versehen werden mußten, und während in erstere 5 bis 6 ge-

schnittene Scheiter auf einmal eingelegt wurden, in den letztern kaum 3 bis 4 solche Scheiter Platz finden.

2. Weil, wenn auch den Tag über eben so oft, wie gewöhnlich, eingelegt werden mußte, doch bei der Nacht fast gar nicht geheizt zu werden braucht, indem der Apparat durch die Tags-Heizung so sehr erwärmt ist, daß er die absorbierte Wärme des Ofens zur Nachtzeit wieder ausströmet, und die Temperatur auf gleichem Grade erhält.

Es ist demnach leicht einzusehen, daß bei weniger Defen, seltnerem Heizen, mit weniger Brenn-Material, ein bedeutendes Quantum an Holz erspart werden müsse,

Ich kann demnach diese Heiz-Methode allen Garten Liebhabern und Gärtnern um so mehr und gewissenhafter empfehlen, als ich überzeuge bin, daß jeder Unbefangene bei deren zweckmäßigen Herstellung und Anwendung eben so, wie ich, der hierdurch erlangten Vortheile sich freuen, und dem Herrn Professor Meißner den wärmsten Dank für eine so wohlthätige Erfindung zollen werde.

Wem aber über diese angeführten und erfahrenen Vorzüge der Luftheizung Bedenken aufsteigen sollten, oder wer Mißtrauen in die Wahrheit des Gesagten setzt, kann nur durch persönliche Ueberszeugung, da die hiesigen Gewächs-Häuser für Jedermann offen sind, sich die Gewißheit verschaffen, daß mich bei gegenwärtiger Mittheilung kein anderes Gefühl leitete, als das, meinen Mitkollegen zu nützen, und eine gute Sache bald mehr angewendet zu wissen.

Strasnitz in Mähren.

Maximilian Löw, Gärtner.

Zulpen und Hyacinthen verwehrt sind, selbst die Königin der Blumen, die Rose, entblättert daselbst, so tritt die Nelke aus ihrer Verborgenheit hervor, und bedeckt in wunderschöner Gestalt, Zeichnung und Farbe ganze Beete, oder nimmt große Stellagen ein. Erblicken wir gleich neben ihr noch Levkojen und Lilien, Ranunkeln oder Geranien u. a. m.; (sie haben für sich betrachtet immer ihre besondern Vorzüge) dennoch werden sie die Nelke nie übertreffen, und man ist gerne geneigt, sie an die Seite der Rose zu stellen, und dieser oft wohl vorzuziehen.

In Italien und auf den Schweizer-Alpen wild wachsend, wurde die in ihrem ursprünglichen Zustande rothgründig, einfach und ohne alle Illuminations-Farben

fünfbliättrig blühende Nelke, ihres lieblichen, gewürzhaften Geruchs wegen, vor kaum 100 Jahren in die Gärten gezogen, und nach und nach hat sie unter der pflegenden Hand des Blumen-Freundes sich so verändert, geartet und gefaltet, daß man noch kaum die Originale erkennen würde, wenn man sie in den Wildnissen aufsuchen wollte.

Aus einem Lande wanderte nun die Nelke in ein anderes, aus einer Gegend in die andere. Ihre Kultur ward zur Mode, die Blume selbst die Lieblings-Blume der Menschen aus allen Ständen. Frankreich, Holland, England weitverferten um den Ruhm, die schönste und größte Nelken-Flor zu besitzen. Ganz besonders in Ober-Italien ist die Nelke von jeher in ganz vorzüglicher Schätzung

Meine Behandlungs-Art der Topf-Bäume, um sie freudiger wachsen zu machen, und sie vor Blatt-Läusen zu verwahren.

Fast ein jeder Freund der Obstbäume hat kleine und besondere Eigensümlichkeiten, womit er dieselben behandelt, und mit ihnen umgeht.

Auch fordert diese eigene Behandlungs-Art fast ein jeder Grund, und die besondere Ortslage, wo man sich befindet. Oder man hat seine eigenen und besonderen Ansichten, die wirklich die besseren, oder nur eingebildeterweise einen Vorzug vor andern zu verdienen scheinen.

So wähne ich in der Behandlungsweise der Topf-Bäume eine so gute und zweckmäßige Einrichtung getroffen zu haben, daß ich sie sogar der öffentlichen Kundmachung werth halte.

Ich überlasse es zwar der Beurtheilung Jener, die mehr praktische Erfahrung haben, als ich, ob ich dabei zweckmäßiger verfare, als es nach der bisher üblichen Art geschehen ist, oder ob ich blos, vom Vorurtheile geblendet, dieser darum den Vorzug beilege, weil sie im vorigen Sommer, und im heurigen Frühjahr üppiger wachsen, als sie sonst nicht gewachsen sind. Sollte denn das heurige Frühjahr und der verfllossene Sommer den Wuchs mehr als sonst begünstiget haben? Ich kann mich dessen nicht überzeugen.

Ich ziehe die Topf-Bäume nur in gewöhnlichen Blumen-Töpfen, wie man sich derer zu den Nelken, und anderen gemeinen Blumen bedient, und nicht mehr in größeren, z. B. solchen, die eine Höhe von 13 bis 14, und einen Durchmesser von 10 bis 12 Zoll haben: denn ich weiß keine Ursache anzugeben, warum man sich größerer bedienen sollte, da man bei kleineren auch zum Zwecke gelangt.

gewesen, und ist's noch immer. Jeder mann daselbst will sich mit ihr zieren, oder sie in seinem Garten haben. In Verona, z. B. geht den ganzen Sommer jeder Einwohner regelmäßig auf den Markt, um sich einen Blumen-Strauß, vorzüglich Nelken, zu kaufen. Dasselbe geschieht in Mailand, Brescia u. s. w.; daher kommt's, daß sich daselbst Gärtner und Blumen-Liebhaber mit größtem Eifer auf die Nelkenzucht legen, und schweres Geld bezahlen, ja mehrere Meilen weit laufen, wenn sie von einer neuen Spielart einige Ableger bekommen können.

Auch Deutschland wollte diesen Ländern nicht nachsehen, und im vorigen Jahrhundert gab es kaum eine be-

Die Topf-Bäume hält man ja nicht des ökonomischen Nutzens wegen, sondern einzig darum, um Probe-Früchte zu erziehen, oder sich an ihrem Wuchse, oder an ihren Blüten zu ergötzen, oder sie zur Bierde, bei geeigneten Anlässen, auf die Tafel zu stellen.

In kleinen Gefäßen bilden sich die Stämme eher aus, und bringen wenigstens um 1 oder 2 Jahre eher Früchte, als in größeren Geschirren. Denn so lange das Wurzelwerk die Töpfe nicht anfüllt, so lange noch Raum zum Wuchse und zur ferneren Auebildung übrig bleibt, so lange fährt das Bäumchen im Wuchse fort, sezet kein Fruchtholz, folglich auch keine Früchte an, und man muß daher länger auf die Früchte warten, die man schon beim Einsezen bald zu sehen sehnlichst wünschet.

Man kann seine jungen wilden Quitten, Zwetschgen, Kirschens-Stämmchen u. u. eben so gut, und mit leichter Mühe so zuschneiden, und bilden, daß sie sich eben sowohl in kleine als in große Gefäße sezen lassen.

Es hängt ihre Bildung ja nur von der Größe des Stämmchens, und dem Zuschnitte der Wurzeln ab, wie sie in der ersten Jugend behandelt werden.

Weil die Topfbäume doch zuweilen hin und her gehoben werden müssen, so ist diese Arbeit bei großen Töpfen beschwerlich, und geht langsam von Statten, da sie hingegen bei kleinen leicht und geschwinde verrichtet ist. Das Wurzelwerk aller Bäume liebet die Kühle der Erde, und leidet nicht gerne die übermäßige Hitze.

Darum halte ich es für dienlich, ihnen diese zu verschaffen, und jene zu mindern. Gräbt man die Topfbäume sammt den Geschirren in die Erde, so leiden diese, und zerfallen, wenn sie auch nur

deutende Stadt, in der nicht mehrere 100 Nelken-Sorten angetroffen wurden.

Durch die Vermischung des von Wind und Insekten herbeigeführten Sonnens-Staubes, so wie durch die in der Folge eingetretenen vielfachen Versuche einer künstlichen Befruchtung, wurden nicht nur Blumen in weißer Grund- und einer oder mehreren Zeichnungs-Farben gewonnen, sondern nach und nach erhielt man sie auch mehr oder weniger gefüllt blühend, und wußten hierin besonders die Holländer es weit zu bringen. Erst gegen das Jahr 1740 gewann man die erste perlharundige Nelke; einige Jahre darauf die grüne, und erst späterhin die korre-, kolombin- und räucherartig gezeichneten Nelken, die sämmtlich, ein Alles was

einen einzigen Sommer darin stehen. Es mag dieses Eingraben nur zur Hälfte, oder ganz geschehen, so ist immer einiger Nachtheil damit verbunden. Man kann die Abzugslöcher kaum so gut versorgen, daß sich die Wurzeln nicht durcharbeiten, und immer werden die Töpfe so weit angegriffen, und schadhast, als sie tief im Grunde und Boden stehen. Läßt man die Töpfe auf einer Stellage an der Sonne stehen, so werden sie glühend heiß, die Wurzeln verbrennen, das Bäumchen sohet, oder stirbt gar ab. Es kann diesem Umstande fast nicht genug vorgebeugt werden.

Ich habe daher, um die Bäumchen nicht eingraben zu dürfen, und sie doch vor der übermäßigen Hitze zu bewahren, einen Verschlag aus Läden verfertigen lassen, worein die Töpfe gemächlich gestellt, und die Zwischenräume mit von allen Erdtheilen gut gereinigtem Wald-Moose ausgestopft werden können.

Bei anhaltender heftiger Sonnenhitze werden dann nicht nur die Bäumchen begossen, sondern auch das die Töpfe umgebende Moos tüchtig angefeuchtet. Die Ladenwand selbst und das feuchte Moos verhindern auf diese Weise die brennende Hitze, und verschaffen den Wurzeln eine gedeihliche Wärme.

Der Boden dieses Verschlages ist auch mit Abzugslöchern versehen, damit beim Begießen die Erde und das Moos nicht so leicht verschimmle und verdämme.

Inweilen werden die Töpfe aus dem Verschlage herausgenommen, und das Moos gesonnet und getrocknet, damit der Fäulung des Mooßes vorgebeugt, und daselbe länger tauglich erhalten werde.

Wenn dieses im Sommer hindurch 3 — 4mal geschieht, so ist es hinlänglich. Solche Verschläge

können natürlich in beliebiger Länge oder Kürze verfertiget werden, wie man sie nämlich zum Wegtragen am Bequemsten findet, damit man sie bei herannahendem Donnerwetter entweder unter Dach, oder allenfalls ins nahe Sommerhaus stellen kann.

Darum haben diese Verschläge an beiden Enden Handhaben, damit sie von zwei Personen leicht angefaßt werden können.

Will man sich die Sache noch bequemer machen, und der Mühe des Wegtragens und Wiederhinstellens überhoben seyn, so kann man ein dünnes, leichtes Strohdach darüber stellen.

Man braucht nur 4 Pfähle in die Erde einzuschlagen, eben so viele quer darüber zu nageln, zwischen welchen das Dach hin und her geschoben werden kann, so kann eine einzige Person bei anhaltendem Regenwetter, oder Sonnenhitze, oder zu besorgendem Hagelwetter, das Darüberstieben verrichten.

Die Topfbäume von Blatt-Läusen zu reinigen.

Wer sich mit der Baumpflege, und vorzüglich mit jener der Topfbäume beschäftigt, wird die Verheerungen kennen, welche von den Blattläusen angerichtet werden. Sie sind im Stande, nicht nur die schönsten Bäumchen im Wuchse zu hindern, sondern sie auch gänzlich zu verderben. Wie geschwinde sich diese Brut entwickelt und vermehret, weiß Jedermann, der nur Einiges über ihre Fortpflanzung gelesen, oder nur obenhin darauf aufmerksam gewesen ist. Ist man daher, und insbesondere bei den Topfbäumen, wo jedes Blatt von Wichtigkeit ist, nicht auf seiner Hut, so ist der Schaden kaum mehr zu besitzigen, wenn sie sich einmal in größerer Anzahl eingefunden, und die Blätter u. Zweige schon verdorben haben, ehe man auf sie aufmerksam geworden ist.

aus Holland kam, viel Geld kostete, zu bedeutend hohen Preisen verkauft wurden. Die Treibart der Holländer lieferte zwar eine in die Augen fallende Pflanze mit Blumen von besonderer Größe und mehreren Farben; allein die Veränderung des Klima's, und der Unterschied der Erde brachte bei den Käufern entweder nicht mehr jene großen farbenreichen Blumen hervor, oder wurde die Ursache eines baldigen Verwurstes, daher singen unsere vaterländischen Natur- und Blumen-Freunde an, sich eifriger, als bis dahin geschehen war, auf die Produktion der Nelke zu legen, und gewannen nicht nur eben so treffliche Sorten, sondern sie übertrafen die ausländischen Produkte, wo nicht an Größe, so doch an Dauerhaftigkeit und Zierde.

Wenn auch eine einzige Sorte nicht mehr, wie sonst, mit weit über 1000 Gulden bezahlt, und ihr Besitz auch nicht mehr für das höchste Erdenglück gehalten wird, so gibt es doch

schon bei uns viele Gärten, in denen jährlich 6—800, ja bis 1000 der herrlichsten Nelken-Sorten prangen.

Bei der immer weiter vorschreitenden Kultur dieser Blume dürfen wir erwarten, daß aus den mit Fleiß und Ausdauer zu machenden, in Ihren Erfolgen sich bereits so lohnend bewährten Versuchen künstlicher Befruchtung und dem fernern Verein der Kunst mit der Natur, noch viel Neues, Schönes und Treffliches, ja vielleicht auch noch in der blauen Farbe, welcher wir uns schon einigemassen genähert haben, hervorgehen werde.

Lebriciens ersuchen wie alle Nelkenisten, vorzüglich die verehrlichen Mitglieder unseres Vereines, welche neue Sorten von äußerlicher Schönheit besitzen, und davon Exemplare mitzutheilen, und sind stets bereit, ihnen auch unser Neuestes und Schönstes dagegen auszutauschen. Gemeldet wird in Frauendorf durchaus nicht geduldet!

Alle bisher angerathenen befeuchtenden Mittel, als Tabak-, Salz-, Gips-, Erdäpfel-Wasser u. c., womit die von Blattläusen eingenommenen Blätter befeuchtet werden sollen, verderben fast mehr, als sie gut machen. Selbst das Seifenwasser, welches für die Blätter noch am Unschädlichsten ist, vertilget sie nicht gänzlich. Macht man diese Wässer zu scharf, so zerstören sie nebst den Läusen auch die Blätter. Bereitet man sie schwächer, so scheinen sie zwar abgestorben zu seyn, allein die Hälfte erholet sich nach einigen Tagen wieder, und die Verheerungen fangen von vorne an.

Ich habe, um diese schädlichen und zahlreichen Thiere von Topfbäumen abzuhalten, kein Mittel dienlicher gefunden, als die Bürste und das natürliche Wasser, mit einem fortgesetzten Fleiße angewendet, zu der Zeit, wo im Frühjahr die Bäume auszuschlagen beginnen.

Da aber die Blattlaus schon im Herbst ihre Eier an die Stämme und Zweige, und vorzüglich gerne an solche Stellen anlegt, wo Zweige abgeschnitten worden sind, wo sich die Stelle nicht vernarbet, sondern noch dürres Holz sichtbar ist, so ist es wohl zu dieser Zeit, ehe man seine Stämme ins Winterquartier bringt, sehr nützlich, dieselben mit Kalk-, Gips-, oder Seifen-Wasser recht rein zu fegen, denn da schadet dieses Wasser nicht, da es nur auf die Zweige und den Stamm, nicht aber die feineren und zarteren Blätter angewendet wird.

Diese nämliche Arbeit ist nicht überflüssig, wenn sie auch noch beim Ausstellen im Frühjahr wiederholt wird, weil sich doch noch einige Eier erhalten haben möchten, die sich bei eintretender Wärme entwickeln würden.

Wenn aber durch diese Herbst- und Frühjahrs-

Reinigung alle angelegte Brut vertilget worden seyn soll, so sind deswegen doch die Bäumchen nicht gänzlich vor diesem Ungeziefer gesichert.

Es ist wahrscheinlich, daß dieses Insekt auf doppelter Art überwintere. Einmal ist es gewiß, daß die angelegten Eier, auch bei der strengsten Winterkälte, ihr Leben behalten, und bei eintretender Frühlings-Witterung sich entwickeln, sich schnell anobilden, und wieder Eier legen.

Hernach ist kaum zu zweifeln, daß einige von jenen Blattläusen, welche erst im Spätherbste ihre Ausbildung erlangt haben, bis zum Frühjahr leben, wo es dann ihr erstes Geschäft ist, für ihre Nachkommenschaft zu sorgen: denn man sieht solche einzelne geflügelte, ganz abgemagerte und schwache Geschöpfe, welche einige Ähnlichkeit mit alten Blattläusen haben, an den Zweigen auf- und nieder kriechen, als ob sie etwas suchten.

Solche Bäume, wo man dergleichen verdächtige Geschöpfe wahrgenommen hat, darf man wohl im Auge behalten, und sie nicht außer Acht lassen; denn kaum, als die Bäume auszuschlagen anfangen, wird man bald von dem Daseyn dieser Brut überzeugt werden.

Das erste Kennzeichen geben die Blätter an, wenn sie sich nicht frisch entwickeln und aufschließen, wenn sie sich lange, wie zusammengerollt, erhalten, zwar länger werden, aber sich nicht auseinander breiten; wenn sie sich an der Spitze, oder gleich am Stiele umbiegen, und das Ansehen haben, als ob sie gebogen oder gar abgebrochen wären.

Das zweite Kennzeichen geben die Ameisen. Wo diese sich an einem Zweige oder an einem Blatte blühen lassen, da ist an dem Daseyn der Blattläuse nicht mehr zu zweifeln. Entweder sind schon einige

Amtliche Bekanntmachung.

Die Eröffnung einer neuen Straße nach Frauendorf betr.

Es ist durch Vermittlung mit den Gemeinden Blindorf, Albersdorf, Nazmannsdorf, Otterskirchen und Garthau nach dem bekannten Frauendorf — dem Sitze der praktischen Gartenbau-Gesellschaft von Bayern — eine neue Straße angelegt, und bereits vollendet.

Dieselbe wendet sich an der Straße von Blöschhofen über Blindorf nach Dittling, eine geometrische $\frac{1}{2}$ Stunde unterhalb der Waldschucht bei Hackelstorf außerhalb dem Markte Blindorf, links nach Frauendorf.

Eine Wegtafel im Vordergrunde von Obstbäumen, und Anhebänke von Steinen, zeigen den Zug der Straße an, in einer das ganze Donau-Thal beherrschenden Aussicht. Dies wird hienit dem Frauendorf besuchenden Publikum amtlich bekannt gemacht, mit dem Beisatze, daß weitere in Antrag stehende Verbindungen mit Frauendorf seiner Zeit besonders zur öffentlichen Kenntniß werden gebracht werden.

Actum den 27. August 1827.

Königl. bayer. Landgericht Blöschhofen.

Dr. Buchinger, Landrichter.

halb ausgebildet, oder sie sind nur erst als bemerkbare kleine Körner vorhanden.

In beiden Fällen ist das Bäumchen aus seiner Stellung zu nehmen, an einen bequemen Ort hinzustellen, wo man es auf allen Seiten untersuchen; und Zweige und Blätter wohl reinigen kann.

Man setzet sich ein Gefäß mit Wasser zur Seite, nimmt eine Bürste, deren sich manche Menschen zur Reinigung der Zähne bedienen, versteht dieses Bürstchen mit einem langen Stiele, damit man in die Mitte der Krone des Bäumchens hineinlangen kann, ohne die Blätter abzustossen, und untersucht den obersten höchsten Trieb, ob sich nicht ein gelber feiner Staub, mit einer gelben feinen Wolle bedekt, vorfinde; denn dieß ist die junge Brut der Blattläuse, und ist dem Wuchse des feinen käßigen Triebes hinderlich.

Mit der ins Wasser getauchten Bürste wird nun dieser Staub sammt der Wolle so behutsam als möglich weggebürstet, eigentlich weggewaschen, aber ohne dem Blatte empfindlich mitzufahren, oder dasselbe gar zu brechen. Das Auseinanderfalten kann kaum behutsam genug geschehen. Auf gleiche Weise verfährt man mit den kleinen Afters- und größeren Blättern. Man untersucht vorzüglich die unteren Seiten der Blätter, weil sich da, wo sich der Stiel endiget, und das Blatt anfängt, und weiter vorwärts gegen die Spitze des Blattes, an der mittleren Rippe, die Brut der Blattläuse am Ersten ansetzet. Man muß genau beobachten, wenn man diese Brut, die man leicht für eine, dem Blatte eigenthümliche Wolle halten könnte, erkennen will. Dem Nichtkennner entgeht sie leicht, und ehe er es vermuthet, ist das Blatt durch die Stiche dieser Brut schon zusammengerkelt und verdorben. Weil am Topfbaum jedes Blatt und jeder geringe Trieb von Wichtigkeit ist, so fängt man die Untersuchung oben am Gipfel an, untersucht die ganze Krone abwärts, Blatt für Blatt, und Zweig für Zweig, und insbesondere alle Winkel zwischen den Zweigen, Blattstielen und Krümmungen, bis man vollständig überzeugt ist, daß keine Brut übersehen worden sey.

Wird diese Arbeit nicht am Gipfel angefangen, so hat man doppelte Mühe, denn da die Blattläuse auf die untern Blätter herabfallen, und sich da anhalten, dann wieder hinauf kriechen, so ist diese Ord-

nung nothwendig, wenn man geschwinder fertig werden will. Um die Winkel der Blattstiele zu reinigen, ist nichts dienlicher, als eine Feder, die spizig zugeschnitten, und rückwärts immer breiter und borstiger ähnlich hergerichtet ist. Mit der kleinen Bürste kann man nicht so leicht alle Winkel auskehren, als mit einer solchen Feder. Vorher, ehe die Reinigung der Krone eines Topfbaumes angefangen wird, ist es nöthig, die Erde im Topfe zu lockern. Die herabfallenden Blattläuse werden dann auf der schwarzen Erde leicht entdekt, und können nach Beendigung des ganzen Geschäftes auch da leicht vertilgt werden.

Man wird während der Arbeit finden, daß einige herabgebürstete schon wieder im Begriff sind, am Stamme hinaufzukriechen, um sich neuerdings anzusetzeln.

Ist auch die Reinigung mit allem Fleiße und aller möglichen Sorgfalt auf diese Weise beendiget, so muß man nicht wähen, daß jetzt das Bäumchen auf längere Zeit vor diesen bösen Gästen bewahrt sey. Nach 2 oder 3 Tagen wird man neuerdings wieder viel zu reinigen und zu vertilgen finden. Und so darf ein Bäumchen, das einmal befallen ist, auch in der Folge nicht außer Acht gelassen werden, denn es ist unbegreiflich, wie sehr sich diese Brut vermehre, und auf welche Weise sie neuerdings zum Vorschein komme. Alle Tage hat man in diesem Falle nachzusehen. Zwar hat man, nach einer einmal recht fleißig vorgenommenen Reinigung nicht mehr so viele Mühe, wie das erstemal, aber immer wird man doch wieder etwas wegzuputzen haben. So dauert es den ganzen Sommer hindurch fort. Aber vorzügliche Achtsamkeit fordern die Monate Mai, Juni und Juli.

Man sieht aus Diesem, mit welchem großen Fleiße die Topfbäume von den Blattläusen gereinigt werden müssen, wenn man Freude an ihnen erleben, wenn man sie gesund erhalten, frohdig wachsen machen, und bald eine seltene Biene, einen Apfel, eine Kirche &c. sehen will.

Man sieht daraus, daß man in Nebenstunden Beschäftigung genug findet, um sich angenehm zu unterhalten, wenn man sich mit der Erziehung solcher Bäumchen abgibt, besonders wenn man deren eine ziemliche Anzahl unterhält. Hofinger.

In Commission bei Fr. Pustet in Pagan. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährige Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. N. W. mit Convert. —

erinnert. Freundschaftlich äußert er seine Meinung, und eben so zutrauensvoll einige ich mit der seinen die meine, und so nur, wenn alle Glieder des Trauendorfer Bundes, Hand in Hand geschlungen, auch ein liebevoll geistiges Band um sich ziehen, im Streben nach Wahrheit fortschreiten, dann nur kann etwas Großes, Ganzes, Schönes und Gutes entstehen, und zur Ergründung göttlicher Wahrheit ist ja dienlich, daß wir unsere Meinungen einander mittheilen, prüfen, und nichts ungeprüft verwerfen, uns aber auch nicht durch entgegengesetzte Urtheile trennen, sondern vielmehr diese zur Einwordung berichtigen mögen. Daher wird dieses — und alle schätzbaren Mitglieder des Vereins — keineswegs ungehalten seyn, wenn ich behaupte:

„Noch ist die philosophische Aufgabe des anonymen katholischen Pfarrers in Oberfranken nicht „gelöst“, denn:

1. Nehmen wir das Ur-Prinzip — Gott — als ein Wesen über der Grenze des menschlichen Wissens an, so stehen wir auf dem alten Fleck, und es heißt, glaube, daß das Alles so ist, glaube, daß Alles weise eingerichtet sey — und dann brauchst du nicht zu denken, — und
2. Nehmen wir Feuer, Wasser, Luft und Erde als die Elementar-Kräfte an, so wissen wir, was jedem Schulknaben von seinem Schulmeister, — der in diesem Punkte selbst noch Schulknabe ist, gesagt wird, und auch hier sind wir dann, wo wir bisher waren.

Ohne mich nun ins Detail unserer bisherigen Vorurtheile einzulassen, will ich nach fester Ueber-

zeugung, und nach dem beschränkten Raume eines öffentlichen Blattes in Kürze darthun:

- I. Wie der Mensch zur Ergründung des Ur-Prinzips gelangen könne;
- II. Was das Ur-Prinzip der Schöpfung ist;
- III. Wie dieses Ur-Prinzip sich ausbreite, und
- IV. wie diese Ausbreitung zum Nutzen der Schöpfung unterstützt und geleitet werden könne.

I. Wie kann der Mensch zur Ergründung des Ur-Prinzips der Schöpfung gelangen?

Jede Wissenschaft muß, soll sie Demjenigen, der noch nicht darin lebt, und dem sie noch fremd ist, beigebracht werden; einen Anhaltspunkt, von dem sie ausgeht, haben; um mich noch besser auszudrücken: jeder Erd-Gegenstand selbst hat sein Beginnen und sein Aufhören, wenigstens in der im Erdenleben bestehenden Form. — Jedes Leben befindet sich in einem Anfangs-Zustande (Wachsthum), in einem ausgebildeten Verhältnisse (Reife), und in der Abnahme (Alter).

Der Mittelpunkt des Lebens ist der Central-Punkt, aus dem sich der Lebens-Zirkel des fortbestehenden Seyns zieht, wo die Pflanze den besten Samen liefert; das Thier sich begattet und gebärt.

Begattung und Gebärung setzen das Leben nicht nur fort, sondern das bereits Vorhandene verdankt seine Entstehung diesem ewigen Gesetze der Natur.

Gebärung setzt Begattung voraus, und Begattung ist nichts anders, als die Vereinigung zweier Gegenstände, deren Bildungs-Stoff aus magneti-

und sie hat noch nicht geblüht. So blüht auch die Rosa arborea nicht immer, sondern nur zu gewissen Zeiten, wenn sie zweckmäßig behandelt wird, sehr schön.

Würde es nicht zweckmäßig seyn, wenn sämtliche Glashaus-Rosen wieder in Sempervirens und Sempervirens abgetheilt würden?

Zu den Sempervirens-Rosen gehörten dann alle, welche wirklich immerblühend sind, d. h. sie schloßen keine Jahreszeit aus, so daß man sie durch eine geeignete Behandlungsart zur Blüthe bringen könnte.

Sempervirens-Rosen hingegen wären solche, die zwar im Winter ihr Laub nicht verlieren, und also zwar immer grün bleiben, aber nicht immer blühen.

Der Name einer ganzen Abtheilung kann aber nicht zugleich der Name einer einzelnen Sorte seyn. Die Rosa sempervirens müßte dann einen andern Namen erhalten. Eine Aenderung, die wir uns, ohne erst mehrere Kennern Meinungen vernommen zu haben, nicht getrauen.

Folgende Sorten sind bei uns um die beigeetzten Preise zu haben:

Rosa alba	1 fl. 24 kr.
— — pleno	1 - 24 -
— albedo pleno	— - 40 -
— anemoniflora	— - 36 -
— angelotica	1 - — -
— bengalensis	1 - 12 -

schen, oder solchen Ur-Prinzipien bestehen, die sich einander anziehen, aus welcher Vereinigung dann wieder einzelne, doch aus ähnlichen Grund-Stoffen bestehende Wesen sich bilden.

Man findet durch die ganze Natur die Vereinigung von zwei Körpern zur Erzeugung; indes führt diese Einigung oder Begattung zugleich augenscheinlich auf den Grad der Vollkommenheit der sich zur Zeugung begattender Wesen, auf den Grad der Reife.

Dieser Grad drängt das vernünftige Wesen zur Frage: wie? und wodurch? wurde der Grad der Reife erzeugt?

Diese Frage führt nun den Menschen ins Gebiet der Unendlichkeit, ins Gebiet der Bedürfnisse, die dem Menschen zum Leben unentbehrlich, theils zum Bedürfniß geworden sind.

Der Mensch sieht sich gleichsam als den Herrn des Erschaffenen an, er bedient sich aller Dinge zum Sinnen- und Unterhaltungs-Genuß; er sieht, daß mit seiner irdischen Dauer und seinem irdischen Fortbestehen das Daseyn derjenigen Wesen gleichförmig dauern und fortbestehen müsse, die die Bedürfnisse gewähren, und so unterstützt er das animalische, für dieses und für sich selbst das vegetabilische Reich.

Eben so aber, wie das Thier im Pflanzenreich sein Bestehen findet, eben so hat das Pflanzenreich seine untere Stufe, seine Grundlage; alle Stufen der Vegetation aber enden sich im Menschen, und der Mensch selbst unterliegt dem Alter. Die Pflanze entsteht aus dem Samen, der Vogel aus dem Ey, das Thier und der Mensch treten aus dem Mutterleibe lebend ans Licht der Welt.

Im Wechsel-Verhältnisse wirkt eines auf das andere; ein Objekt ist des andern Grab, und die Welt würde uns als ein Tummelplatz des Nordes

und Raubes erscheinen, wenn nicht in dieser Anordnung die weise Einrichtung des Schöpfers, die Unvollkommenheit mittelbar zur Vollkommenheit zu führen, deutlich wahrzunehmen wäre.

Bei dieser Wahrnehmung erblickt der Denker alle ihm untergeordneten Wesen zu irgend einer Bestimmung für ihn, den Menschen, und der Mensch selbst müßte seine Menschheit verläugnen, wenn er glauben wollte, mit ihm wäre das Seyn zu Ende; denn bei diesem Glauben wäre er das elendeste Geschöpf, das für alle seine Mühe am Ende nur darin Lohn finden würde, immerwährend die organische, vegetabilische und animalische Seele zu wandern durchzumachen, und am Ende das geplagteste aller Thiere — ein Mensch — zu seyn.

Doch wollen wir unsere Blicke nicht nur zur Erde senken, wollen wir sie um und über uns erheben, so gewahren wir schon mit unsern irdischen Sinnen das Daseyn von Körpern, ohne deren Einflüsse weder der Mensch noch die ganze Unterwelt leben und bestehen könnte. Die Sonne erwärmt die Natur; Mond und Sterne leuchten und wirken auf uns; ohne die uns umgebende Luft könnten wir nicht leben, und was, fragen wir uns, ist die blaue Decke des Himmels?

Wir wissen, es sind Körper; wir wissen, es sind feinere Wesen, als die irdischen, insoferne aber sie das sind, so sind sie auch Geschöpfe, die zwar im vollkommnern Zustande sich befinden, aber auch aus der Hand des All-Vaters gekommen sind, und also ein gleiches Grund-Entstehen mit den Irdischen haben müssen, deswegen aber auch gleichen Grundstoff haben.

Diese Himmels-Körper müssen nun auf die Erde, wie diese, auf sich selbst wirken, und dadurch ge-

Rosa bischonia	. . . . .	— fl. 45 kr.
— bracteata	. . . . .	— - 18 -
— calendarum	. . . . .	— - 12 -
— camelina	. . . . .	1 - — -
— carnea	. . . . .	— - 48 -
— centifolia atropurpurea	. . . . .	— - 36 -
— — minima	. . . . .	— - 48 -
— — undulata	. . . . .	1 - — -
— charmosino	. . . . .	1 - 12 -
— — major	. . . . .	1 - 12 -
— chinensis centifolia	. . . . .	— - 45 -
— — microphylla	. . . . .	1 - 12 -
— — nova	. . . . .	1 - 24 -

Rosa chinensis plena	. . . . .	— fl. 24 kr.
— — pallida	. . . . .	— - 30 -
— — striata	. . . . .	2 - 48 -
— — alba	. . . . .	1 - 24 -
— — Thea	. . . . .	1 - 24 -
— — rubra	. . . . .	1 - 24 -
— — crispa	. . . . .	— - 48 -
— — cristata	. . . . .	— - 40 -
— — demissa	. . . . .	1 - — -
— — diversifolia	. . . . .	— - 30 -
— — fenestrale	. . . . .	— - 24 -
— — florentii	. . . . .	1 - 12 -
— — hybrida	. . . . .	— - 30 -

langt der Mensch, als vernünftiges Wesen, zu der festen Ueberzeugung, daß mit seinem Absterben auf Erden seine Fortdauer nicht aufhöre, sondern eine fernere Vervollständigung mit ihm statt finde, und er fortwirke im höhern Geister-Reiche.

Als das Ende der irdischen Geschöpfe seinem Körper nach, aber auch zugleich als beseligtes Geschöpf, als Anfang der Geister-Welt, welcher erhabener Beruf ist ihm nicht gegeben! indem er das Band vorstellt, welches das Geister-Reich an das irdische, dieses an jenes, knüpft.

Der Mensch ist also das Centrum der Schöpfung, und von diesem ausgegangen, wird uns ein treues Bild des Univerfums zu entwerfen sehr leicht seyn.

Diese Behauptung muß wahr seyn; sie ist ewig wahr gewesen. — Alle Völker drangen mit ihrem Seelen-Vermögen — Vernunft — so weit durch, daß sie zur festen Ueberzeugung gelangten, daß ein Gott sey; alle Weltweisen erkannten durch ihre Anstrengung die Eigenschaften der Gottheit in Betrachtung der Attribute seiner Werke im göttlichen Wirkungs-Kreise, und in soferne der Mensch theils sowohl das Seyn unter sich durchforschen kann, als auch mit dem Auge des Geistes höhere Regionen durchblickt, so muß er seinen Stand im Mittelpunkt haben.

Da aber auch die Vernunft, als Geist betrachtet, einer fernern geistigen Ausbildung fähig ist, so muß sie sich auch mit bereits ausgebildeteren Geistern in Verbindung setzen können, und sonach ist göttliche Offenbarung nicht nur möglich, sondern bestimmt in dem Welt-Systeme vorhanden, woran leider heutiges Tags häufig gezwweifelt wird.

Aus der Einwirkung geläuteterer Geister auf den niedern Geistes-Grad, Vernunft, was eigentlich

Offenbarung ist, und durch die eigenen Vernunft-Schlüsse entfaltet sich dann ganz natürlich die Lösung der Frage:

II. Was ist das Ur-Prinzip der Schöpfung?

Ist die Vernunft göttlich, so muß sie mit der Offenbarung harmoniren, und das war von jeher unlängbar und ist es noch jetzt. Die Philosophie ging immer auf einen Anfang des Erdgebäudes zurück; alle Philosophen aber weichen nicht im Geringssten von der mosaïschen Erdschöpfungs-Beschreibung ab. Nun sagt Moses

„und die Erde war wüste und leer, Finsterniß deckte das Erdenrund. Da schwebte der Geist Gottes auf den Gewässern, die Gottheit sonderte das Wasser von der Erde; durch diese Scheidung entstanden feste und flüssige Erdtheile“ und

durch den Geist Gottes, als Mittelwirkungs-Objekt, entstand dann die schöne belebte Schöpfung der Erdoberfläche. Endlich äusserte sich der göttliche Wille, die göttliche Kraft in höchster Glorie. Lasset uns, äusserte sich der Wille des Schöpfers, lasset uns, Menschen machen, nach unserm Ebenbilde. — Nach dieser Angabe, bestätigt durch den ganzen Lauf der Zeiten, ist der Mensch das Ebenbild Gottes, und da dieses Bild, von dem Meister aller Meister entworfen, unmöglich trügen kann, so würde die Aeußerung:

„man könne das Wesen Gott nicht ergründen“, so viel sagen, als: der Mensch ist ein! Genuß-Thier, welches sich selbst nicht kennt.

In welchem finstern Schatten würden wir leben, wäre dieß der Fall: wie könnten wir uns aber Christen nennen, und die Christus-Religion, für

Rosa indica	1 fl. 12 kr.
— lillacina	1 . — .
— lilia mexicana	1 . 12 .
— longifolia	— 45 .
— marilandica	1 . 12 .
— milanes	1 . — .
— moschata	— 36 .
— — variegata	— 40 .
— multiflora	— 36 .
— — alba	1 . — .
— — arborea	— 36 .
— — purpurea	— 40 .
— nigra	1 . — .

Rosa nigra minor	1 fl. 12 kr.
— noisettiana	1 . — .
— odorata plena	1 . 24 .
— Palermo	1 . 12 .
— parviflora	1 . — .
— — major	1 . 12 .
— — minima	1 . 12 .
— pistoria	1 . 15 .
— plicata	1 . — .
— pomponica	1 . — .
— pumila	— 20 .
— — splendens	1 . — .
— ranunculiflora	1 . 12 .

was anders, als für ein höheres, ein Geister-Reich, würde sie gegeben seyn! denn: wie kann dem Menschen die Vorschrift frommen:

„Seyd vollkommen, wie euer Vater im Himmel“; wenn er sich keine Kenntniß von diesem Vater erwerben kann. Christus sagte ferner:

„Ich war vom Anfange eins mit meinem Vater, der Vater ist in mir und ich in ihm.“

Nun müssen wir Christum nicht nur als Menschen betrachten, sondern ihn auch als den vollkommensten Menschen kennen lernen, der durch Reinheit des Lebens und durch eifriges Studium der Welt und des Geister-Reichs die höhern Einflüsse, das Göttliche, auf die Erde zu leiten bemüht war, ihn also auch für ein Wesen himmlischer Art ansehen, und dann bedürfen wir ja gar keines Glaubens mehr, sondern wir haben durch ihn die beste Ueberzeugung, daß unsere Vernunft mit allen jenen Vorzügen ausgestaltet ist, die Gott, dem Welt-Geiste, eigen sind.

Eben so sagt Christus wie der Anfang der Welt war, und wie sie sich gestaltete:

„Am Anfange war das Wort, und das Wort war bei Gott, Gott selbst war das Wort; was gemacht ist, ist durch dasselbe gemacht, und nichts ist gemacht, ohne dasselbe.“

„Und das Wort ist Fleisch geworden, und hat in uns gewohnet etc. etc.“

Das Wort bildet die Sprache, die Sprache ist das Mittel der Bindung und Einigung, und setzt Geist oder Vernunft voraus; der Geist wirkt auf die nächsten Grund-Stoffe des Geistes, Körper, und setzt diese in Bewegung, die dann verschiedenartige Töne hervorbringen. Es müssen also, so verschiedenartig die Körper sind, die die Töne hervorbringen, und in Harmonie zum Ganzen einigen, eben

so die Geistes-Bestandtheile im Ganzen geeinigt seyn; denn das Werk entspricht immer dem Willen, und der Wille ist Geist, der Gedanke setzt sich erst im Geiste zusammen; ehe er sich ausdrückt.

Der Mensch, als vernünftiges Wesen betrachtet, hat bei seinem Entstehen zwar von den Aeltern die Geistes-Anlage: den ausgebildeten Geist aber erhält er erst durch die Sublimirung der allgemeinen Nährtheile und durch den Umgang.

Nun sind die Nährtheile in physischem und geistigem Betrachter unendlich verschieden, die Vernunft aber immer ein und dieselbe in ihren Aeußerungen; daher kann auch nur der Geist der Menschen die Eigenschaft haben, daß er aus dem ganzen Wesen Mensch, die reine Einheit produziere, die aber von der Art ist, daß sie sich wieder mit der Verschiedenheit zu einigen, diese zu durchdringen und zu bewegen im Stande ist, und dieser geläuterte Geist zusammengezogen im ganzen Welt-All, das ist Gott, der Allgegenwärtige. Er ist der reine Licht-Stoff, von dem Paulus schon sagt: Gott ist ein Licht, zu dem man nicht kommen kann.

Dieses Licht ist das Centrum des ganzen Universums rück- und vorwärts das ganze All durchdringend, er ist die heilige Wärme, die die ganze Schöpfung durchglüht, seit der Zeit durchglüht, als der Geist des Welt-Alls sich mit der Mutter vermählte, und die Kinder derselben ins Leben rief. Er ist zusammenhängend als Schöpfer mit der Schöpfung, sie in ihm, er in ihr, und zieht er sich zurück ins höhere, ins Geister-Reich, dann sinkt die Erde zurück ins Chaos der Finsterniß und des Nichts. Dieser, der allgemeine Welten-Geist, gab der Menschheit Freiheit des Willens, und indem er diese gab, legte er sich selbst die Pflicht auf,

Rosa Roxburgii	— fl. 24 kr.
— rubella	1 - 12 -
— semperflor. chinensis	— - 10 -
— — centifolia	— - 36 -
— — — fl. albo	1 - — -
— — minima	— - 45 -
— — purpurea	— - 24 -
— — variegata	— - 30 -
— Schoenbrunensis minima	1 - 12 -
— sempervirens	— - 30 -
— sinensis	1 - — -
— — grandiflora	1 - 24 -
— sinica	1 - 12 -

Rosa speciosa	1 fl. 12 kr.
— splendens	1 - 12 -
— tenella	1 - — -
— Thea	1 - 24 -
— — purpurea	1 - 30 -
— — rosea	1 - 24 -
— uniflora	1 - — -
— violacea	1 - — -
— — centifolia	1 - 36 -

Wir haben diese Rosen mit den nämlichen Namen aufgeführt, unter welchen wir sie von verschiedenen Orten erhalten haben. Bei der Blüte vorstehender Rosen-Sorten haben wir folgende Bemerkungen zu machen Gelegenheit gehabt:

nach ewigen Gesezen fortzuwirken; er legte diese Grund-Geseze in den Mechanismus der Erde, und dann nur, wenn die große Welt-Uhr abgelaufen, die Kraft der Unterwelt erschöpft seyn wird, das Werk im Gange zu erhalten, dann, sage ich, hört unser gegenwärtiges Verhältniß auf, aber eines, und zwar ein göttliches Reich, wird und muß wieder entstehen. Wie dieß seyn kann, sagt nun die Lösung von

III. Wie breitet sich das Ur-Prinzip Gott aus?

War die Erde einst finster, wüste und leer, so war der Geist Gottes, Licht und Wärme nicht in ihr, es fehlte ihr der zeugende Organismus, und also auch das Leben. Das Geister-Reich erscheint uns nach dieser Ansicht isolirt, selbstständig und sich freibewegend.

Mit dem Eindringen der Geistes-Kräfte aber gestaltete sich erst der Organismus, aus diesem der Körper und die Körper-Deke, oder die Erdoberfläche. Wie der Organismus des Körpers ist, so ist die Wirkung, und so die äussere Beschaffenheit. — Von der Richtigkeit dieser Angabe liefert uns unsere eigene Structur unumstößlichen Beweis.

Unser Körper ist der organische Theil mit den verschiedenen Grund- Werkzeugen der Zubereitung. Der Kopf ist der aus den zubereiteten Geistern zusammengesetzte Extract zur Zurückwirkung und Ausströmung.

Doch die Structur etwas genauer betrachtet, so hat der Mensch zwei Theile, eine, durch welche die Nahrung aufwärts strömt, die Linke oder die Nährende, und eine, welche zurückwirkt zur Zeugung die Rechte. Die mittlern Theile sind — zu unterst

Die Rosa alba blühte bei uns nie ganz weiß, sondern die Farbe war stets bläulichschwarzlich.

Um ganz weiße Blumen zu erhalten, muß der Stoc während der Blüte ganz im Schatten gehalten werden.

Rosa albo pleno, so wie albido pl. haben bei uns nie ganz gefüllt, sondern nur halb gefüllt/geblüht.

Zwischen Rosa Calendarum und Rosa semperflorens haben wir gar keine Verschiedenheit wahrnehmen können; eben so wenig als zwischen Rosa chinensis microphylla und Rosa pumila.

So auch kann man centifolia minima von semperflorens minima nicht unterscheiden.

die Zeugungs-Werkzeuge, in der Mitte — der Magen, das Herz, den Kreis-Umlauf befördernd, an dem höhern Theil, wie unten, den Mund, die Nase, und das Edelste, das Gehirn als bindende Theile. Die Edlern, die Sinnen-Theile haben doppelten Zweck, sie haben anziehende und ausströmende Kräfte, und sezen die Gliedmassen zur Bewegung in Thätigkeit.

Durchbliken wir das ganze Seyn bis zum Ur-Grunde, so finden wir im Einzelnen durchgängig eine ähnliche Structur; allein wir gewahren auch immer eine nährende und zeugende Kraft, nämlich: Frau und Mann. Alle Vegetation — alle Lebens-Gebärung sezt die Vermischung dieser beiden voraus, und daraus ergibt sich, daß das Weib oder der aufnehmende Theil zum Manne sich in einem solchen Grade befinde, wie sich die Metalle zu einander verhalten, z. B. das Silber zum Golde, und daß bei dem Aufhören der körperlichen Bestandtheile des Weibes die edleren des Mannes anfangen. — In diesem Begriffe liegt das System der Liebe begründet, das nichts anders seyn kann, als der im ganzen Naturgeseze eingeprägte Magnetismus, nach welchem das Gleichartige, oder vielmehr die Grundlage der ähnlichen Grund-Stoffe nach den aus ihnen hervorgegangenen höhern Läuterungen sich ziehen, und eben so die höhern Läuterungen nach der Verbindung mit den Ur-Stoffen streben.

In diesem Prinzip der Liebe ist das ganze Natur-Gesez begründet; darauf stützt sich die Kunst der Wetter-Ableiter ic. ic., und die ältere Pnylosophie sagt schon ganz deutlich, wiewohl geheimniß-

Rosa Thea und chinensis Thea scheinen sich nur durch ihren äußern Habitus von einander verschieden zu seyn.

Rosa Thea rosea und Rosa odorata plena sind ebenfalls nicht zu unterscheiden.

Eben so wenig ist eine Verschiedenheit zwischen Rosa diversifolia und ranunculiflora wahrzunehmen. Die Blumen an beiden Stöcken entsprechen ihrer Benennung; denn an beiden waren die Blumen-Blätter verschieden, und beide Blumen näherten sich in ihrer Gestalt dem Raunkeibon.

Rosa nigra blüht kaum dunkelviolet. Vielleicht wird der Fruchtknoten schwarz, worauf sich das Wort nigra bezieht.

voll, man muß die Braut dem Bräutigam zuführen.

Ich möchte daher den Welt-Bau nicht, wie bisher, in drei Reiche eintheilen, sondern vielmehr alles Seyn in frei beweglich sich begattende Wesen; nach diesen feststehende, in der Begattung lebende Geschöpfe annehmen, die Elementar-Kräfte aber nicht, wie bisher, in Feuer, Wasser, Erde und Luft zergliedern, sondern bloß Erde und Wärme als die Urschöpfungs-Werkzeuge betrachten.

So stellt sich immer das Nährende und Zeugende rein dar, und wir haben dann immer die Dreieinigkeit rein und lauter vor Augen, wenn wir aus diesen Zwei eine neue Geburt, das Drei erhalten.

Hinsichtlich der höhern, oder zeugenden Region sind dann Sonne, Mond und Sterne Geister, einwirkend auf die Erde, als organischer Theil des ganzen Welt-Gebäudes, oder, wie die biblische Offenbarung sagt, die Geister des Schöpfers, und wie die Planeten über uns erscheinen, so sind sie im unveredelten Stande, als Metalle in der Erde. Schon die Namen derselben sind den metallischen Benennungen gleich, noch mehr sind es die chemischen Bezeichnungen als Sonne und Gold ☉ Mond und Silber ☾. u. u.

Aus den Mischungen dieser Geister mit den Metallen entstehen alle diejenigen Geschöpfe, welche im Zwischenraume zwischen Geist und Metall sich befinden, daher ist auch der Mensch ein rein metallisch, halb geist — halb fleischiges Geschöpf, der Scheidepunkt zwischen Geist und Welten-Reich; er ist der chemische Prozeß für ein höheres Leben, indem er auf die Welt-Körper zurückwirkt.

Nun ist es deutlich, daß er als solcher entweder sich mehr zur höhern Region, zum Göttlichen

schwingen kann, als er auch thierartig fortleben, und mehr für die Welt zu vegetiren im Stande ist.

Daher kann er aber auch das Gute unterdrücken; im Gegentheile das Böse befördern. Thut er nun erstes, so ist das, was er thut, ein Entgegenwirken gegen das Göttliche, und er hemmt also den Willen Gottes, seine eigene Kultur, und verhunzt die Vegetation, indem er die Einflüsse der geläuterten Geister abhält, denn je weniger Geist, desto schlechter das Leben, je mehr, desto edler, desto besser dasselbe. — Nun fragt es sich: Ist der Mensch nach dem Ebenbilde Gottes geschaffen, wie ist es möglich, daß er den bösen Weg einschlagen, die Wirkungen des Ur-Prinzips hemmen kann?

Dies geht daraus hervor: der Mensch hat zwei Seiten, eine rechte und eine linke. Von beiden hängt die Gestaltung des Mittel-Punktes ab, so wie zwischen Silber und Gold sich der Diamant gestaltet. Der Mensch ist das Bild der Welt, also hat auch diese ihre Seiten, der Mensch hat unfruchtbare Theile an sich, so auch die Erde, die aber doch ihren Entzweck haben. — Die Einwirkung der Geister hat ihren bestimmten Ort an der Erde, wie sie ihren Auswirkungspunkt hat. Je mehr der Mensch sich den unnötigen Bedürfnissen unterzieht, desto mehr ziehen diese seinen Geist an sich, und statt ihn zu concentriren, vertheilt sich die geistige Wärme zu sehr; ihr fehlt die Kraft, das Uebergewicht über das Linke, das Nährende, und so ist es mit der Welt im Ganzen. Es bedarf gewisser Wärme-Grade, das vegetabilische Leben zu veredeln; fehlt die Wärme, so geräth nichts, und kommt wenigstens nicht zur gehörigen Reife. Diesen Beweis lieferte das Jahr der Theuerung 1816, wo der Regen so dauernd war.

Wenn nun die Vegetation in den Graden der

So ist auch *Sambucus nigra* nicht nach der Blüte, sondern nach seinen schwarzen Beeren benannt.

Wir legen diese Beobachtungen den geehrten Rosen-Freunden mit der Bitte vor, uns ihre gemachten Beobachtungen mitzutheilen; auch bitten wir diejenigen, welche noch *Glashaus-Rosen*-Sorten besitzen, die sich im obigen Verzeichnisse nicht finden, uns mit ihren Verzeichnissen zu beehren, und zugleich zu bemerken, ob wir durch Tausch oder Kauf zu dem Besitze der uns noch mangelnden Sorten gelangen können.

Wir besitzen auch bereits über 500 Sorten freie Land-Rosen, wovon aber noch nicht alle vermehrt sind, daher wir auch noch kein Verzeichniß derselben herausgeben wollten.

Den Inhalt des Obstbaum-Freundes betreffend.

Die allgemein beifällige Theilnahme, welche die Ankündigung unsers Obstbaum-Freundes im In- und Auslande gefunden, ist für uns die erfreulichste Ermunterung zur Ausbietetung aller Kräfte, diesem Blatte die höchst mögliche Vollkommenheit zu geben.

Auf den, in einer verehrlichen Zuschrift ausgesprochenen Wunsch, daß der Obstbaum-Freund auch die Erdbeere so gut, als den Weinstock oder die Haselnuß, und die Maulbeere sowohl, als die edle Kastanie, in das Verzeichniß seines Inhaltes aufnehmen sollte, erwidern wir, daß sich solches ja von selbst versteht, da der Obstbaum-Freund durchaus Alles verhandelt wird, was man nur immer unter Obst versteht, und was nur je auf dessen Anzucht, Aufbewahrung, Zubereitung, Genuß u. u. Bezug haben kann. D. H.

Verfeinerung abnimmt, diese Abnahme sich bis zur Menschheit verbreitet, so muß ja natürlich die Leitung zwischen Geist und Welt unterbrochen werden, da der schaffende Geist sich allmählich stufenartig verbreitet, und dieß Unterbrechen läßt dann nichts übrig, als ein Fortvegetiren in der unedlen Sphäre, im Thier-Kreise, ein Zurückwirken statt Vorschreiten. Leicht wird es sonach, zu untersuchen.

IV. Wie ist eine Unterstützung der Ausbreitung des göttlichen Ur-Prinzips möglich, und wie kann solche zum Nutzen des Alls geleitet werden?

Vom Beginne des Lebens an entfaltet sich durchgängig Alles gleichartig; es entsteht, blüht und reift; aber das Entstehen, Blühen und Reifen ist verschiedenartig nach den Mischungen der organischen Bestandtheile die, ausgegangen vom Eins, sich endlich wieder in Eins gestalten.

Da der Mensch das Eins der organischen Körper-Welt alles in sich vereinigt, so kann er auch die Bestandtheile der Welt, er kann die Bestandtheile der Einzelheiten kennen lernen. Diese Kenntniß erhält er nicht durch die Chemie, denn den Geist, die Hauptsache des Ganzen, kann er nicht fesseln, nicht prüfen, er entflieht der Distillation. Aber sein eigener Körper ist das Scheide-Wasser, durch welches ihm der Geist der Subjekte kennbar wird. So sieht das Auge die Mischung in der Blume, die Zunge belehrt ihn durch den Geschmack, das Ohr vernimmt die Töne, und der Geruch entscheidet, ob das Produkt ölichter oder wässeriger Substanz ist; darnach ist der Natur auch zu Hilfe zu kommen, nur ist noch das Maß zu bestimmen, wie viel von jeder Materie dem Leben zur begünstigenden Nahrung zuzueignen sey. Doch, so schwer dieß Problem zu lösen scheint, so sagt es uns die Natur selbst.

Das Ey der Vögel besteht aus $\frac{4}{7}$ weißer, salziger, $\frac{2}{7}$ gelber, ölicht schweflichter, und $\frac{1}{7}$ Lebens oder warmer Materie, so muß uns das Samenkorn gleichen Aufschluß geben, und darnach können wir die Zueignung bemessen.

Aber noch mehr, die Chemie lehrt uns doch die

magnetischen; die Urhaupt-; Bestandtheile kennen, und man glaube ja nicht, daß es nicht Menschen gibt, die genau den Gehalt der vegetabilischen Produkte kennen; sie kennen sie recht genau und bedienen sich derselben zu Leitern, um das Volk zu verfinstern, es in Unwissenheit zu erhalten. Weiß man dieß nun, und kann man es wissen, so wird man auch dem Reiche Christi einen wesentlichen Nutzen leisten, wenn diejenigen Gegenstände ausgereutet werden, die, statt edler Geistes-Stoffe, schlangen- und drachen-artige, wässer- und feurige Grund-Stoffe anziehen, und das Reich der Nacht auch über die Menschheit verbreiten. Darum ein Baum, der nicht gute Früchte trägt, wird abgehauen und ins Feuer geworfen.

Dagegen müssen wir auf Anpflanzung solcher Gewächse sehen, die trockener Natur sind, mineralisch ölichte Bestandtheile haben; und dabei die Mittel aufsuchen, die zur Vereinigung in der Natur gehören, die aber eben durch Mangel des Wärme-Stoffes diese Vereinigung nicht bewirken konnten, sondern isolirt den Feuer-Stoff abgeben, der entflammt, als verzehrend, kein Werk Gottes genannt werden kann. Unendlich weit ließe sich das Skizzirte noch ausdehnen; unendliche Erläuterungen sich beifügen, allein es könnten diese auch zum höchsten Nachtheile ausfallen, indem sie gemißbraucht würden.

Darum drangen auch nur immer einzelne Geister durch; darum ließen diese immer gerne Gut, Blut und Leben für die gute Sache; — darum veröhnten sie die Gottheit mit der Menschheit, und ihrer Aßche entglimmte dann der höhere, der Gottes-Funkle, bis auch dieser wieder unterdrückt, dem Reiche des Satanas entfloß.

Zur Vertilgung der Blattläuse

habe ich das Besprenzen mit dem kalten Absude von Kartoffeln (Erdäpfeln) am Wirksamsten, und für die Pflanzen am Unschädlichsten, gefunden. Durch das Bestreichen mit Seifen-Schaum sind mir mehrere Nellen-Stöcke verdorben, die Blattläuse aber doch nicht ganz beseitiget worden.

H. L. W.

In Commission bei Fr. Pustet in Passau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährige Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. N. W. mit Couvert — portofret.

Allgemeine deutsche Garten = Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau = Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

V. Jahrgang.

Nro. 45.

7. November 1827.

Inhalt: Nachtrag zur Bildung eines hochstämmigen Ribissel-Baumes 2c. 2c. — Die Pelargonien deutschen Ursprunges, und ihre Verbreitung. — Sichere Frost-Ableitungsbefelung an Wand-Exaltier-Bäumen. — Etwas zum Lobe der Linde. — Aufforderung zum Umgraben des Gartenlandes im Herbst. — Miscellaneen.

Nachtrag zur Bildung eines hochstämmigen Ribisselbaumes, und von dem großen Nutzen der schwarzen Ribissel (Johannis-Beeren) zur Bereitung eines vorzüglich guten und gesunden Essigs.

In dieser Garten = Zeitung vom 11. April 1827 Nro. 15 Seite 117 wurde dargestellt, wie ein Ribisselbaum gebildet werden kann. Durch den Erfolg späterer Versuche überzeugte ich mich, daß hiezu vorzüglich die schwarzen Ribissel-Sträucher geeignet sind, weil ihr festes Holz viel höher, stärker und dicker, als bei den rothen Ribisseln wird, daher durch Beschneiden der Seiten = Triebe und Wurzel = Ausläufer mehr zu einem starken und hohen Baum, oder Bäumchen, zur freien und sichern Tragung der Krone erzogen werden kann. Die Bildung desselben geschieht auf die nämliche Art, wie in jener Garten = Zeitung beschrieben ist, nur mit dem Unterschiede, daß dann die zur Bildung der Krone bestimmten obersten fünf Triebe mit Pfropf = Zweigen von einem Ribissel = Strauche, der gute große rothe Früchte trägt, durch Kopulation, Okulation oder Uugverbindung veredelt werden. Die Unterlage, nämlich den Stamm, bildet daher

das Holz des schwarzen Ribissel = Strauches, und seine durch Veredlung gebildete Krone trägt rothe Ribisseln, die um so größer und besser sind, weil die großen und tiefen Wurzeln des Stammes durch denselben viel Saft in die Krone leiten, und der Stamm selbst dick wird; nur muß er immer von allen Trieben aus der Wurzel und dem Stamme gereinigt werden, daher soll er frei für sich allein im Garten stehen, und seine obersten Saug = Wurzeln müssen auch im Frühjahr nahe am Stamme abgeschnitten werden.

Die schwarzen Johannis-Beeren (auch schwarze Ribissel oder Sichtbeeren genannt), haben Früchte von vorzüglichen Eigenschaften, besonders für die Erhaltung und Herstellung der Gesundheit, daher sie in jedem Garten häufig gezogen werden sollen. Nur schade, daß das Holz, die Blätter und Früchte jenes Ribissel = Strauches einen starken, den Wachholder = Beeren ähnlichen Geruch und Geschmack geben, der manchen Personen, besonders Frauenzimmern wangenartig zu seyn scheint, daher deswegen, wie gewöhnlich oft die nützlichsten Sachen, unschuldig verachtet werden. Die wichtigen medizinischen Kräfte jenes Strauches sind durch die Erfahrung bestätigt. Wenn die jungen Zweige,

Nachrichten aus Frauendorf.

Korn = Ernte aus Haber = Aussaat.

Nicht bald hat im Bereiche der Landwirtschaft irgend ein Auffaz mehr Sensation erregt, als der von uns S. 113 dieser Blätter h. J. mitgetheilte: über die Verwandlung des Habers in Roggen!

So wunderbar und unglaublich die Sache schien, fand sie doch zahlreiche Vertheidiger und Anhänger; und kaum als wir S. 208 dagegen einige Zweifel geäußert, wurden wir schriftlich und mündlich gewarnt, kein zu voreilig absprechendes Urtheil zu fällen, da Augenzeugen und eigene Erfahrung

die Richtigkeit dieser Verwandlung des Habers in Roggen bestätigen, wenn nur bei den Versuchen auch genau so verfahren wird, daß der Haber zu rechter Zeit, und gerade ober dem ersten Uilde abgeschnitten oder abgemäht werde.

Wir hatten Wirgins Behauptung in einer ganz neu gedruckten Abhandlung auf 1½ Bogen von einem verehrlichen Mitgliede unseres Vereines zugesandt bekommen, und gaben sie, wie wir sie erhielten.

Sobald uns aber Herr Amts-Verwalter Schuhmacher zu Grabow die S. 312 mitgetheilte Nachricht gab, daß diese

Triebe und Blätter desselben, oder, in deren Ermangelung, nur sein geschnittenes Holz, in Wasser gekocht, und dasselbe dann täglich oft getrunken werden, so ist dieses sehr blutreinigende, stärkende und die Ausdünstung befördernde Getränk das beste Mittel wider die Gicht, Wassersucht, Verstopfungen und Verhärtungen. Sind die ganz zeitigen, daher schon weichen, guten und süßen Beeren in Weingeist destillirt worden, so entfernt dieses Getränk die Leibschmerzen, Kollik und Muterschmerzen.

Der von solchen ganz reifen Beeren erzeugte Essig ist zur Bereitung der Speisen von vorzüglicher Beschaffenheit, und wird folgend bereitet:

Im Juli oder August werden jene guten Beeren vom Strauche abgenommen, gereinigt, in eine große gläserne Flasche geschüttet, und dann dieselbe mit starkem guten Wein-Essig vollgefüllt und oben, jedoch nicht fest, mit Papier verschlossen. Enthält die Flasche einen Raum in sich, der mit 3 Maß Flüssigkeit gefüllt werden kann, so sind gegen eine Maß jener Beeren zu nehmen. Jene gefüllte Flasche wird nun Anfangs in mäßige Wärme oder in die Sonne gestellt, worauf die Gährung bald anfängt und mehrere Tage anhält. Erreicht dieselbe bald ihr Ende, so wird die Flasche an den Keller getragen, und dann nach mehreren Wochen, wenn der Essig schon ganz rein und klar ist, gießt man denselben vorsichtig von den auf dem Boden liegenden Beeren in eine andere Flasche ab, worin er zum Gebrauch luftdicht verschlossen und aufbewahrt wird. Je längere Zeit die Beeren im Essig liegen blieben, um so besser wird derselbe. Ich kam aus meinen Untersuchungen selbst auf den Gedanken, jene schwarzen Johannes-Beeren zur Ver-

besserung des Essigs zu gebrauchen, und genieße schon seit einigen Jahren jenen Johannes-Beeren-Essig, wobei ich bemerken muß, daß ich ihn in Hinsicht der Güte, Gesundheit und Schönheit jedem andern Essig weit vorziehe. Denn seine Farbe ist schön dunkelroth und gibt den Speisen, vorzüglich dem Salate, ein schönes Aussehen; seine Säure ist angenehm mild, und er hat nicht den geringsten Antheil von jenem Geruche oder Geschmacke der Ribisseln an sich, der ganz verloren ging. Die im Essig gelegenen Beeren zogen dessen scharfe und nachtheilige Bestandtheile in sich, daher sie denselben reinigen, und ihm der Gesundheit dienliche Bestandtheile mittheilen. Jener Essig läßt sich auch lange aufbewahren, befördert die Verdauung und ist überhaupt kranken und gesunden Menschen ein sehr angenehmes, die Gesundheit beförderndes Nahrungs-Mittel.

Korneuburg.

Dr. Jos. W. Fischer.

In Frauendorf ist von dieser schwarzen Johannesbeeren-Art bereits eine bedeutende Vermehrung vorräthig, und das Stück für 12 Kreuzer zu haben.

Die Pelargonien deutschen Ursprunges, und ihre Verbreitung.

Mit dem Anbeginn des dritten Jahrganges von den Pelargonien deutschen Ursprunges, der in Wien bei dem Redakteur des Werkes selbst, Herrn Jakob Klier (unter den Weißgärbern Nr. 92) und in der Buchhandlung der Herren Tendler und von Mannstein am Graben im v. Trattner'schen Gebäude in Commission zu haben ist, finden sich die Herausgeber veranlaßt, ihre bisherigen und ferneren Absichten öffentlich bekannt zu machen.

wieder zur Sprache gebrachte Verwandlung nichts Neues, indem sie von Wirgin schon im Jahre 1756 bekannt gemacht worden, und seither häufige Versuche die Sache nicht entschieden bewahrheitet haben, — ließen wir allen Glauben an die Richtigkeit dieser Behauptung fahren, und es war uns nur Leid, daß wir hier und da zu verachtlichen Versuchen Veranlassung gemacht. Allein was sollen wir von der Sache denken, nachdem wir abermals folgende Zuschrift erhielten:

Die Nachricht in der Gartenzzeitung heurigen Jahres über die wunderbare Verwandlung des Habers in Roggen, erregte, wie gewiß allenthalben, so auch hier allgemeines Aufsehen,

und unser so viel geleseener Votum aus dem Riesengebirge beehrte sich, die Kunde davon im Auszuge mitzutheilen.

Heute enthält derselbe folgendes wichtige Schreiben:

Eine Redaktion des Votum aus dem Riesengebirge hat in dem 25. Stück desselben vom 21. Juny dieses Jahres einen Aufsatz zur Publicität gebracht, welcher die Ueberschrift führt:

Etwas Unerhörtes und Unglaubliches und welcher das Problem, aus gefäuletem Haber den schönsten Roggen zu erziehen, zum Gegenstande hat.

So sehr auch dieser Aufsatz diese Ueberschrift, die ihm gegeben worden, zu verdienen scheint, so sehr freut es mich, daß ich schon jetzt den Beweis führen kann, daß es in der Natur doch noch so Manches gibt, was unerhört und un-

Sie wollten nämlich Erstens das Gebiet der botanischen Physiologie durch neue Wahrnehmungen bereichern, oder wenigstens gewisse, bisher noch nicht allgemein anerkannte und bestrittene Lehren durch wiederholte Untersuchungen und Erfahrungen fester begründen helfen; sie wünschten Zweitens durch ihre Produktion neuer Garten-Schätze Deutschlands Subordination und Abhängigkeit vom Auslande aufzuheben, oder doch aufs Mindeste fühlbar zu verringern.

Was die Natur-Beobachtungen des ersten Punktes betrifft, so hoffen sie ganz besonders durch die im 2ten Jahrgange ihres Werkes aufgenommenen Erfahrungen manche ihrer verehrten Leser auf eine angenehm befriedigende Weise zu überraschen, obgleich sie ihre Wahrheitsliebe antreibt, zu gestehen, daß zu noch wichtigeren Resultaten zu gelangen ein Zeitraum erfordert wird, der durch vieljährige Beobachtung allein ganz genügende Gewißheit verschaffen würde: denn da die meisten Pelargonien nur einmal im Jahre blühen, so können auch ihre Versuche nur jährlich wiederholt und berichtet werden.

Ihre jährlichen Ausstellungen und der wirklich alle Erwartungen übertreffende Beifall, der diese beehrte, verschafften ihnen auch in Betreff des zweiten Wunsches die Beruhigung, der deutschen Kultur zu Ehren geholfen zu haben, indem so mancher Antipod, der sich nur mit der Absicht genähert hatte, den Werth dieser Produkte herabzumwürdigen und zu verschmähen, von den Vorzügen derselben so überrascht und so ergriffen ward, daß er plötzlich bekehrt, und in einen feurigen Profelyten des deutschen Garten-Kultus umgewandelt wurde. Ihre nächste Ausstellung im Jahre 1828, für welche sie bereits ganz

neue Ideen und die angefeuchteten Materialien in Bereitschaft haben, wird auch die hartnäckigsten Verehrer des Ausländischen, durch die Zusammenstellung der glänzendsten Ereignisse des Auslandes und der heimischen Kultur, zum Bekenntnisse nöthigen, daß die Ersteren keinen Vorzug vor den Letzteren verdienen. Sie berufen sich ferner auf das einstimmige Urtheil aller Derer, die ihre Ausstellungen bisher besucht haben, und Jener, die die nächstfolgende besuchen werden, um den mißgünstigen Meinungen Derjenigen zu begegnen, die, ohne diese Ausstellungen gesehen zu haben, vorgeben, daß ihren Erzeugnissen in der bildlichen Darstellung geschmeichelt wäre. Freilich können weit versendete Stetlinge nicht gleich zu jener eclatanten Vollkommenheit gelangen, in der sie auf der Blumenstelle ihrer Erzeuger erscheinen, die nichts verabsäumen, um ihre Veredlung und Ausbildung zu begünstigen. Sie halten diese Erinnerung um so mehr für nothwendig, als sie im Begriffe sind, mehrere Filial-Anstalten zu bewerkstelligen, in welchen dann sehr natürlich die ersten Exemplare nicht so üppig aussehend können, als jene, deren Entbildung nie gestört, sondern vielmehr durch alle zweckmäßigen Hilfsmittel befördert worden ist. Sie haben nämlich nicht blos am Centrale zu Frauendorf ein Depot aller ihrer Pelargonien, zu den in Wien bestehenden Preisen, veranstaltet, sondern auch die Einleitung getroffen, daß bei dem Herrn Handels-Gärtner Schulz in München, und in dem Garten des Herrn Michael August Stoettner in Nürnberg künftiges Jahr fast alle ihre eigenen Pelargonien-Erzeugnisse zu bekommen seyn sollen, so weit es nur die Vermehrung und die Mittheilung derselben gestattet, aus deren Kultur sie

glaublich zu seyn scheint, und doch nicht anders ist, als es ist. — Ich hatte im Jahre 1825 ein Stückchen gewöhnlichen Gebirgs-Foden, wie er in hiesiger Gegend beschaffen ist, zum ersten Male düngen lassen und ihn für das folgende Jahr zu einem Krautlande bestimmt. Da der späten Nachfröste und des zu Pfingsten 1826 noch eingetretenen Schnees wegen, das — Steken der Krautpflanzen sehr verschoben werden mußte, so konnte ich dieses Geschäft erst gegen Ende Mai gedachten Jahres vornehmen lassen. Der Mangel an dergleichen Pflanzen, die bei aller angewandten Mühe nicht mehr aufzutreiben waren, veranlaßte mich, das noch unbestelt gebliebene Stück dieses Krautlandes mit Haber zu besäen, den ich grün zur Viehfütterung zu verwenden gedachte, und

auch wirklich auf diese Art verwendet habe. Der Samen den ich dazu nahm, war gewöhnlicher Gebirgs-Haber, wie er hier wächst und zum Füttern der Pferde gebraucht wird. Ob er von weißer oder schwarzer Farbe war, weiß ich selbst nicht mehr. Der Haber ging auf, wuchs heran, wurde im Sommer zum ersten, und im Spätherbste zum andern Male abgemähet und verfüttert, und dann das Stückchen Haber-Feld den Winter über Gott und der Natur überlassen.

In diesem Frühjahr schlug der Haber wieder aus, gedieh zusehends zu einer Kleppigkeit, die ganz ungewöhnlich war, wucherte dergestalt, daß zur Zeit des Ausschossens 20 bis 30 Halmen aus Einem Stöke hervorsprossen, und nach glücklich vollendeter Blüthe sich eben so viele und zwar die schön-

in die ersten 3 Jahrgänge ihres oben genannten Werkes derlei neue Erzeugnisse aufgenommen haben.

Da sie nur ihren Abnehmern des Werks ihre Produkte verabsolgen zu lassen entschlossen sind, so ersuchen sie dieselben, noch im Verlauf dieses Sommers, oder wenigstens mit dem ersten Anfang des Herbstes, ihre Bestellungen entweder an den oben genannten Herrn Redakteur, oder an die bezeichneten Filiale einzusenden; sie werden sich dadurch den Gewinn gesünderer Exemplare verschaffen, weil auf diese Weise die weiter zu versendenden Pelargonien auf diesen Filial-Stationen einen Monat, ja wohl den ganzen Winter hindurch Raft halten, und sich erholen können, um desto gesünder an dem Orte ihrer Bestimmung einzutreffen. Da sie sich mit ihren Filialen ins Einverständnis gesetzt haben, daß durch aus bei dieser Anstalt keine Gewinnsucht Statt finden dürfe, so werden auch außer dem Transport ihre Abnehmer jederzeit zu den billigsten Preisen befriedigt werden.

Sollte an einem oder dem andern Orte sich noch Jemand bereitwillig finden, durch die fernere Creirung einer neuen Filiale an der Verbreitung ihrer deutschen Pelargonien Antheil zu nehmen, so beliebe Er sich an den Redakteur des deutschen Pelargonien-Werkes, Herrn Jakob Klier (Wien, unter den Weißgärbern Nr. 92) zu wenden, und sich mit demselben über die Bedingungen ins Einvernehmen zu setzen.

Da sich auch der Fall ereignen könnte, daß Einer oder der Andere ihrer verehrten Pränumeranten mit andern, von dem Wiener Herrn Handels-Gärtner Rosenthal, oder von dem in Penzing, nächst Wien, sich befindlichen Herrn Traugott Seidl zu beziehenden

ken, nicht etwa Haber-, nein, Korn-Aehren zeigten, die ich bis zur Erndte Jedem, der sie sehen will, zu zeigen gern bereit seyn werde, und von denen ich eine hier zur Ansicht beifüge (die in der Expedition des Boten gezeigt wird.) Die meisten dieser Roggen-Aehren enthalten 50 bis 90 Körner und das Stroh ist überaus lang. Die Sorte des Roggens ist das sogenannte Staudenkorn, und ich bin überzeugt, daß wenn der Samen gehörig reif und vor Unglück behütet wird, ich im künftigen Jahre unter Gottes Beistande werde darthun können, daß ein Drittheil von diesem Samen eine reichlichere Erndte gewähren wird, als drei Drittheile von gewöhnlicher Korn-Ausfaat; nur glaube ich, daß der Same so dünn als möglich gefäet werden müsse, weil diese Art

Pflanzen, unter Einem auch ihre deutschen Pelargonien beigezucht zu erhalten wünschte, so machen sie bekannt, daß diese Herren, als Pränumeranten auf ihr Werk, allerdings auch autorisirt sind, solche Aufträge zu übernehmen.

Noch wollen sie nebenbei anzeigen, daß sie sich entschlossen haben, mit den monatlichen Heften ihrer neuen deutschen Pelargonien auch einen Kulturs-Kalender, als besondere Beilage, zu liefern. In diesem soll für jeden Monat des Jahres sehr genau und verläßlich angegeben werden, was der industriöse Kultivateur bei der Pflege der Pelargonien zu beobachten habe. Sie halten folgende Einrichtung für die Angemessenste:

Im Monat Oktober d. J. erscheint mit dem 2ten Heft die erste außerordentliche Beilage, welche die Kulturs-Regeln für die Monate Jänner und Februar enthält, und sofort durch die nachfolgenden fünf Monate bis zum März 1828 monatlich nach der Reihenfolge eine Anleitung zu den Kulturs-Geschäften für alle 12 Monate des Jahres. In der letzten Beilage, der Anleitung für den May und Juny, werden sie endlich auch ihre Manipulation der künstlichen Befruchtung bekannt machen. Auf diese Weise werden ihre Leser vorhinein und frühzeitig genug in den Stand gesetzt werden, das Nöthige zu veranstalten und zu besorgen.

Wien im Oktober 1827.

Die Herausgeber
der Pelargonien deutschen Ursprunges.

Von obigen Pelargonien sind in Frauendorf bereits mehrere Transporte angekommen. Sie müssen sich erholen und vermehrt werden; doch können auf jeden Fall im nächsten Frühjahr sämtliche Sorten abgegeben werden.

Fürst.

Korn sich sehr bestandet und die Wurzeln daher Platz nöthig haben.

Oppau, Landeshuter-Kreises, den 11. Juli 1827.

Dero ergebenster w.

Peter Kasper,
Pflanzenmeister und Delschläger.

Oppau liegt auf dem Raume des hohen Riesengebirges seitwärts Liebau und Landeshuth.

Eben als ich vorstehendes Schreiben im Boten las, war ein mir durch viele Jahre bekannter geader, rechtlicher Mann aus einer ganz entgegengesetzten Gegend des Gebirges bei mir: »Das ist wahr«, rief er, als ich ihm vorgelesen hatte, nun kann ich mir erklären, was mir vor mehreren Jahren

Sichere Frost-Ableitungs-Bedeckung an Wand-Epalier-Bäumen.

Daß das früher blühende Obst eine Winter-Bedeckung bedarf, ist nicht unbekannt; daß aber ein mit östern Nebeln, Schnee, Frost- und Thau-Wetter, mit Ost-, West- und Nord-Winden gemischter Winter, vorzüglich zur Zeit vor Aufsteigen des Saftes den Baum-Früchten verderblich ist, wird nicht immer von gleicher Wichtigkeit erwogen. Dieser Witterungs-Wechsel zwischen Gefrieren und Aufleimen überleibt die nassen Aeste und Zweige, entzieht die Lebens-Kräfte, erfriert das Baum-Mark, und wenn noch der Frost länger anhält und unter die Wurzeln eingreift, so ist der Baum verloren. Eine trockene Temperatur ist jedoch den Bäumen, nach Verschiedenheit ihrer Holz-Härte, minder nachtheilig. —

Zur-Beschützung der Wand-Epalier Bäume nahm ich jederzeit aus den Waldholz-Schlägen frisch bezweigte Fichten-Aeste, bedeckte, etwas von Frucht-Zweigen abstehend, damit Anfangs des eintretenden Winters 3 bis 4 Ellen von der Erde hoch die Epalier-Bäume mittelmäßig, um den Luft-Durchzug nicht zu hemmen und die Trockenheit zu erhalten. Zur Blütezeit wurde die Deckung allmählig mehr gelüftet, bis eine mehr trockende Witterung eintrat, und dann nahm ich sie ganz ab. Die langjährige Erfahrung dieser Anwendung überzeugte mich, daß erwähnte tangelharzige Beschaffenheit anziehend und ableitend ist, indem diese Bedeckung nach der Witterungs-Beschaffenheit eine sich bald wieder auflösende Schnee- oder Eis-Decke formirt, welche die Bäume vor dem Erfrieren und allem Ungeziefer verwahrt. Vielleicht beschützt sie

auch Kirsch- und andere Bäume durch die bloße Stamm-Bedeckung in der Eigenschaft ihres Harzes Ausdunstet. — —

Möchten Mehrere den Versuch machen, und dafür oder dawider, das Fortsetzungs-Wort in der allgemeinen deutschen Garten-Zeitung aussprechen. —

Immer habe ich jenes Verfahren befolgt, und nie einen Unfall gehabt; nur im vorgängigen Winter blieben, langer Abwesenheit halber, meine Pfirschen-Wand-Epalier ohne Herbst-Schnitt unbedeckt, und, ungeachtet ihrer Stärke, erfroren alle! — Dieß aber sey nur zur Warnungs-Vorsicht gesagt.

Im Oktober 1827.

Ph. Hufnagel.

Mitglied der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern.

Etwas zum Lobe der Linde.

Obgleich in unserer Garten-Zeitung der Linde im I. Jahrgange Seite 211 rücksichtlich ihres Nutzens, und im IV. Jahrgang, Seite 128 und 308, ihrer Größe wegen gedacht wird, glaube ich ihr hier dennoch ein etwas größeres Lob schuldig zu seyn. Es ist nämlich vor vielen Jahren (beiläufig 50 Jahre, oder schon etwas darüber) am hiesigen Fahrweg nach dem Schloß Dornbach durch Anordnung des dormaligen hochgräflichen Besitzers der Herrschaft Gmünd u. s. w. eine Allee mit Linden- und Ahorn-Bäumen angepflanzt worden, die jetzt, im Durchschnitte genommen, bereits schon zu einer Höhe von 10 Klaftern, und einer Dike im Durchmesser von 2 1/2 Schuhen angewachsen sind. Was eine Allee die Wege und Straßen verschönert, glaube ich nicht Ursache

ganz unerklärbar war. Ich hatte nämlich in meinem Garten ein Stück Land umgegraben, und besäete es mit Haber, den ich aber zur Fütterung für meine Kuh 3 mal abmähet. Es blieb so über Winter, denn es sollte wieder verrassen, aber zu meinem und meiner Frauen Wunder, hatten mir das nächste Jahr auf diesem Stücke eine Menge der schönsten Kornähren, und wir haben uns den Kopf nicht wenig zerbrochen, wie das zugehen müsse, da wir, was ich ganz gewiß wußte, das vorige Jahr den reinsten Haber, aber nicht ein Körnchen Roggen ausgesät hatten.

Dieß wäre ein einfaches, aber deshalb glaubwürdiges Zeugniß mehr für die Sache; indeß bin ich der Meinung, daß nachstehende Mittheilungen mehrerer Landleute nicht

minder wichtig sind. »Das ist eine ausgewachte Sache, sagen sie, daß aus der Aussaat von Trespe der schönste Roggen, und hinwiederum, ist das Land besonders sehr naß aus der reinsten Roggenaussaat fast nichts als Trespe wird. Das Gewächs des Trespe wie das Saamentkorn, hat sehr viel Aehnlichkeit mit dem Haber. Wie das nun zusammenhängt, und ob das nicht eine Verwandtschaft zwischen Haber und Roggen andeute? das wäre wohl nicht unwichtig, von denkenden Oekonomen genauer und schärfer beobachtet und erörtert zu werden.

Hirschberg in Schlessien.

C. S. Häusler,
Mitglied des Gartenvereins
in Bayern.

zu haben, der Länge nach zu beschreiben. Was aber der Rinde noch zum besondern Lobe gereicht, will ich ferner verfolgen.

Die Rinde, an und für sich schon wegen ihres Wuchses ein schöner Baum, bringt mit ihrem Laub, sowohl grün als dürr, für das Vieh, besonders für Schafe, vielen Nutzen. (Denn was ich hier schreibe, schreibe ich aus eigener Erfahrung). Dann ist auch ihr Holz, weil es weich ist, zu allerhand Schnitzwerk zu gebrauchen, und als Brennholz nicht zu verwerfen. Die innere Rinde derselben, klein geschnitten, und mit Milch gekocht auf die Geschwüre gelegt, ist hier als Zeitigungs-Mittel längst bekannt und im Gebrauche. Dann ist auch die innere Rinde, oder vielmehr der Saft davon, frisch genommen was zwischen Holz und Rinde steckt, als ein Heilmittel auf Wunden allhier häufig in Gebrauch und erprobt. Ich kann darüber zwar rücksichtlich des medizinischen Nutzens wenig davon sprechen; allein so viel ist mir aus Erfahrung bewußt, daß, weil ich jährlich an Blüten eine bedeutende Quantität sammle, der Hr. Stadtarzt v. W. in Gmünd, der solches weiß, seine Patienten sehr oft zu mir schickt, welche zum Thee zu holen, daß mir, wenn das Jahr um ist, wenig oder gar nichts auf das Neue davon übrig bleibt. Auch die übrigen Stadtleute von Gmünd lassen sammeln und sammeln selbst von diesen Blüten jährlich eine bedeutende Menge. Hauptsächlich als Kuhlungs-Mittel ist mir auch der Thee von Lindenblüten bekannt. Noch besonders aber muß ich hier in Anregung bringen, daß in der Zeit, so lange diese Linden blühen, die Bienen Kirchweifest haben, und häufig einsammeln, und so, daß es vor der Bienen-Hütte häufig nach Honig riecht, daß man sich sehr gerne

dabei verweilt. Kann Jemand zum Lobe der Rinde noch etwas Mehreres sagen, der wird mir gewiß eine große Freude machen; denn ich bin einmal für diesen Baum eingenommen, und sein Freund. Aber auch Feinde haben Lindenbäume dadurch, daß unwissende Leute, welche nicht bedenken, oder welchen es einerlei ist, ob der Baum noch ferner existire, oder gleich zu Grunde gehen soll, wenn sie von dem Haupt-Stamme die Rinde zum Gebrauch obenbenannter Heilungs = Mittel fast ringsum abnehmen (wo ein Seiten-Ast auch die nämlichen Dienste thäte, was hier früher häufig geschehen ist, jetzt etwas weniger, weil eine bessere Aussicht von den herrschaftlichen Förstern darüber gepflogen wird,) und dann den Baum, wo nicht ganz, doch zum Theil ruiniren und verunstalten.
Fischertratten in Kärnthn.

G. Umlacher.

Aufforderung zum Umgraben des Gartens-Landes im Herbst.

Es ist in diesen Blättern schon öfter auf die Vortheile des Umgrabens der Erde im Herbst aufmerksam gemacht worden, kann aber nicht oft genug wiederholt werden, da die Vortheile davon so mannigfaltig als entschieden sind.

Wir wollen jedoch dießmal nur einzig die Vertilgung der Brutten und Larven des Ungeziefers durch dieses Umgraben im Herbst zum Augenmerke haben.

Wir würden im Frühjahre und den Sommer durch bei Weitem nicht so sehr von dem unabsehbaren Heere verschiedener fliegender und kriechender Garten-Feinde geplagt werden, wenn wir mehr auf ihre Vertilgung durch das Umgraben des Landes

Aus der Mittheilung dieser wiederholt beständigen Erfahrung muß Denjenigen, welche im heurigen Frühjahre Proben durch Aussaaten angestellt haben, ein neues Interesse für die Sache erwachsen, und wir erwarten bis zu seiner Zeit mit gespannter Neugierde ihre Berichte.

Es ist übrigens sonderbar, daß über eine, schon seit so vielen Jahren in Frage stehende Sache noch immer kein so ganz decisives Urtheil ausgesprochen ist, daß jeder Zweifel entschieden und jede Täuschung widerlegt wäre.

Die Versuche, welche dieser vorliegende Fall erfordert, sind leicht zu machen, ja und für jeden Landwirth sogar vortheilhaft, weil der zum Versuche ausgesäete Haber

ein gutes, ergiebiges und lange anhaltendes Viehfutter liefert.

In dieser Hinsicht sollten, noch ehe die Versuche dieses vergangenen Frühjahres ihre Resultate liefern, neue Proben Aussaaten gleich wieder im nächsten Frühjahre gemacht werden, damit so, was etwa bei den angestellten Versuchen im ersten Jahre nicht recht gemacht worden wäre, im zweiten verbessert werden könnte, in Erwägung, daß man dabei nichts verliere, vielmehr (das Futter) gewinne.

Die Ausartung des Roggens in Trecke wird allgemein für eine lächerliche Hypothese gehalten. Putsch in seiner allgemeinen Encyclopädie der gesammten Land- und Haus-

im Herbste bedacht wären, wodurch die in die Erde gelegten Eier, in die Höhe gebracht und der Zerstörung ausgesetzt werden.

Es muß aber zu Erreichung dieses Zweckes das Umgraben mit Bedacht, und so geschehen, daß der Umgrabende es sich bei diesem Geschäfte zur aufmerksamsten Sorge mache, vorzüglich die Maykäfer-Larven oder die sogenannten Engerlinge rein aufzulesen und sie entweder zu tödten, oder den Hühnern und Enten zu fressen zu geben.

Auf diese Art kann man sich für den nächsten Sommer die Larven von den Küchen-Gewächsen, und die Maykäfer an den Bäumen, Sträuchern und andern Stauden-Gewächsen sehr vermindern, ja, ihre gänzliche Ausrottung wäre möglich, wenn auch die Nachbarn in ihren Gärten gleiche Sorgfalt auf ihre Vertilgung wendeten.

Uebrigens, auch abgesehen von dieser Vertilgung des Ungeziefers, hat das Umgraben im Herbst auch sehr wohlthätige Folgen auf künftig höhere Fruchtbarkeit des Bodens. Denn der Winterfrost und Schnee machen den Boden milde und locker; die athmosphärische Luft hat leichteren Zugang zur Beschwängerung der Erde mit äligten und kohlstoffhaltigen Theilen; vieler Unkraut-Same geht auf der Oberfläche des Bodens zu Grunde, und das Erdreich ist für das nächste Frühjahr gleichsam schon zubereitet, mit der Winterfeuchtigkeit wohlthätig angefüllt, kurz: fruchtbarer gemacht.

Daß das Land im Herbst so viel möglich großschollig umgegraben werden soll, leuchtet von selbst ein, weil alle aufgezählten Einflüsse auf solche Art leichter eindringen können, weshalb auch das umgegrabene Land im Herbst nicht geharkt oder eingerechet werden darf.

wirthschaft der Deutschen bescheidet sich jedoch zu dem Beisage, daß diese Ausartung, so wie das Uebergehen des schwarzen Habers in Roggen „glaublich“ auf Täuschungen beruhe; — denn, setzt er bei: sonst wäre durch solch einen Metamorphose ihres schwarzen Habers die Bewohner Hessens, weit und breit um Gießen, schon längst glücklicher geworden.

Nicht zu übergehen ist, was dasebst noch von früher Ausfaat des Roggens zur Erziehung des sogenannten Johannis Korn's gesagt wird. Man säet nämlich Mitte Juni gewöhnlichen Winterroggen. Herr Postdirector Behm in Kempen säete solchen abñchtlich zu genannter Zeit auf schlech-

Miscellaneen.

Pelargonium zonale.

Das gemeine Pelargonium zonale ist wahrscheinlich am Wenigsten jählich; es gewährt einen schönen Anblick mit seiner vielen und dauerhaften Blüte: ich besitze 4 Stöcke derselben, die zusammen ein halbes Jahrhundert zählen, und indem ich sie von Kindheit erzog, will ich sie nicht vertilgen; jeder derselben, da sie in die Breite gezogen sind, bekleidet ein großes Fenster, und es gewährt immer einen schönen Anblick, wenn über das schöne Grün und Roth die stolze Hortensie hervortragt. Zur Abwechslung kommen sie einen Sommer in den Garten, und geben eine schöne Triloge von 3 Klafi. Länge. Noch habe ich ein Pelargonium zonale coccineum zu bedauern, welches mir der späte Frost 1826 raubte: seine großen dichten Blumen, eine Höhe von 10 Schuh, mit einer herrlichen Krone, machten ein imposantes Ansehen; ich erhielt davon keinen Samen, und konnte keinen Zweig retten.

Physiologische Frage.

In wie weit kann die Sehnsucht auf den Embryo wirken?

Schon Vieles wurde darüber gesagt und erzählt. Ein Garten-Freund, als Thatsache, brachte eines Morgens aus seinem Garten die erste Frucht, eine sehr große Erdbeere, zeigte sie seiner schwangern Frau mit dem Bedeuten, daß solche für seine gnädige Gebieterin bestimmt sey: sehnsuchtsvoll wegte die Frau ihren Arm, und glaubte an dieser Frucht sich allein laben zu können; es sey nun wie ihm wolle, die neugeborne Tochter hatte eine halbe schöne Erdbeere am rechten Arm. Schade, daß diese Frucht sammt der Pflanze so früh verweste!

ten, nassen, sandigen, verqueelten Boden. Im Septemb. ging die Saat schon in Aehren; sie wurde abgehauen und dem Vieh verfüttert. Im nächsten Frühjahr trieb diese Saat üppig, ersüßte alles Unkraut, gab hohe Halmen, starke Aehren und das 9te Korn, während der andere, im Herbst auf gleichem Boden bestellte Roggen nur das 3te Korn gab.

Es ist daher seitdem in einigen Gegenden Sitte geworden, den Roggen schon im Johanni zu bestellen, und im Herbst die Blätter als Grünfütter abzumähen. (Dieses ist das sogenannte Johannis Korn)

Prüfet Alles, und das Beste behaltet!

Nützliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebnissen.

(Nachträgliches Schreiben des Herrn Lehrers Amlacher.) In meinem Schreiben, eingerückt in No. 29 der G. Z. V. Jahrg., habe ich am Schlusse gesagt, daß meine Baumschule noch voll Schnee lag, und von meinen Bäumen noch gar nichts zu sehen war, ich auch befürchtete, daß diese vom Ungeziffer viel leiden möchten. Allein, Alles ist gut in den Sommer gekommen und ich habe eine große Freude, daß auch meine diesjährigen Kopulanten ehnige 3 Schuh-lange Triebe getrieben haben. Auch habe ich in ersterwähntem Schreiben wegen Anlegung meiner kleinen Obstbaumschule mich ein Bißchen zu kurz ausgedrückt, und nicht gesagt, daß mir die Gemeinde-Inassen unserer evangel. Kirche ausß. Conf. eifrig mit an die Hand gingen, und Alles herbei schafften, so daß mir die Einfriedung meiner Baumschule fast nichts kostete. Allein, aus welchem Grund es die Gemeinde that, glaube ich, gehört nicht hieher, wohl aber glaube ich mich schuldig, zu gestehen, daß die ganze Triebfeder zu diesem Geschäfte der edle Herr Jos. Lax, Graf Lodronischer Herrschafts- und Gewerkschafts-Administrator und Güterbesitzer zu Gmünd war, und auch immer meine Stütze und Schutz seyn wird. Diesem edlen Herrn Lax, der schon vor mehreren Jahren einen Baumgarten, wie auch eine Baumschule angelegt hat, in welcher in diesem Frühjahr veredelte Bildlinge zu

3 — 4 Schuh hoch getrieben haben, und sowohl in diesem Fache als auch in der Oekonomie übrigens sich viel kosten läßt, und wirklich mit dem besten Beispiele Andreem vorgeht, habe ich nach meiner Meinung meine Obstbaumschule zu verdanken. Nun kann ich aber auch nicht unterlassen, in Benennung zu bringen als eifrige Obstbaumpflanzer: Hrn. Josef Heinrich Peitler junior zu Gmünd, Joseph Bigler, Josef zu Kofschach, Georg Egger, Kasparbauer am Krainberg, Johann Truszkaller, Stürzer zu Hillersdorf, Peter Tandl, Wasilbauer zu Dornbach und Franz Oberwinkler Preiml zu Dornbach, wie auch Hrn. Schullehrer Andreas Trattner zu Trelling.

Seit ich mein eingangs erwähntes Schreiben in diesen Blättern mitgetheilt, sah ich Frauendorf.

Nun wünschte ich, daß alle Diese auch mit mir Frauendorf gesehen haben möchten; ich versichere, wir wollten zusammen mit der Zeit, freilich immer nur ein sehr kleines und geringes, aber doch ein Frauendorf in Hinsicht der Obstbaumpflanzung auch nach Kärnthen bringen.

Georg Amlacher,
Schullehrer zu Dornbach bei Gmünd
in Mähren.

B e r i c h t i g u n g.

In dem Aufsätze über die Stadt Kibitzl und ihre Umgebungen haben sich folgende Schreib- oder Druck-Fehler eingeschlichen, als:

Zeitung-Nummer.	Seite	Spalte	Zeile	Von oben oder unten	W o r t r o g.
38	302	1	3	unten	Denke nach „Nichtung“ einen (,) hinzu, nach „und“ aber den (,) hinweg.
39	307	1	14	oben	Statt Schattenbera, lese Schattberg.
39	370	2.	5	oben	— Erlen, lese Eiler, und so oft dieß vorkommt.
39	307	2	6	unten	— um, lese und.
39	308	1	12	unten	— Lustgärten, lese Lustgärten.
39	308	1	2	unten	— Oberndorf, lese Oberndorf.
39	308.	2	5	oben	Denke das „an“ weg.
39	309	1	1	unten	Statt: Stofflogel, lese Stafflogel.
39	310	1	15	unten	— Moositis, lese Miositis (Myositis).
39	310	1	1	unten	— Siene, lese Silene.
39	311	2	1	oben	— 2 $\frac{1}{3}$, lese 2 $\frac{2}{3}$.
40	318	2	15	unten	— Epizoolien, lese Epizootien.
40	319	2	3	unten	— Verhalte, lese Verhalle.

NB. 1. Im Berawerke am Nöhrerbichl wurde nicht Gold, wohl aber Kochsalz in bedeutender Menge, aber in mehr als 250 Klafter vertikaler Tiefe angetroffen.

NB. 2. In der Unterweger'schen Kunsthandlung zu Jankbruck ist eine wohlgelungene lithographirte Ansicht des so berühmten Hornberges von der Nordseite zu haben.

In Commission bei Fr. Pustet in Pragau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährige Pftels ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert. —

Allgemeine deutsche Garten = Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau = Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

V. Jahrgang.

N^o. 46.

14. November 1827.

Z a h l t: Beleuchtung und Zurechtweisung einiger, von Herrn J. C. Markscheffel ausgesprochener Hypothesen über das Ur-Prinzip der Vegetation. — Die Vitis- oder Saat-Bohne etc. — Für Hausfrauen. — Ein Rußbaum.

Beleuchtung und Zurechtweisung einiger, von Herrn J. C. Markscheffel ausgesprochener Hypothesen über das Ur-Prinzip

der Vegetation.

Ohne mich in spitzfindige *Disquisitionen* und *Raisonnements* zu vertiefen, finde ich mich durch eine, von einem unserer verehrlichen Mitglieder in No. 54 Seite 270 geäußerte Hypothese veranlaßt, das ein wenig zu Weitgehen zu bemerken. — Wenn es um Wahrheit, Licht, Aufklärung, für den gemeinen sowohl, als sublimen Menschen-Verstand zu thun ist — so scheint mir der fromme und gelehrte Gellert recht zu haben, wenn er sagt: —

„Die Wahrheit, lieber Freund! die alle nöthig haben, die uns (in dem irdischen Paradies) als Menschen glücklich macht, ward von der weisen Hand, die sie uns zugedacht, nur leicht verdeckt, nicht tief vergraben.“ —

So zum Beispiel sey es mir erlaubt, so kurz, als es möglich ist, mich mit unserm oben angeführten verehrten Mitgliede zu unterhalten. — Fast in Allem stimme ich mit ihm überein; und unsere Haupt-Grund-Sätze sind richtig — nur in der oben angeführten Seite scheint er mir allerdings sehr wahrscheinlicher Weise von der offenbaren augenscheinlichen Wahrheit abzuweichen, und die

Grenze des menschlichen Wissens, in seinen gewagten Folgerungen, zu überschreiten. — Man konnte denken, das verehrte Mitglied scherze, oder fürchte, daß das zu große Licht der Aufklärung unsers Welt-Systems vielmehr manches schwache unempfindliche Auge blenden, und ihm wehe thun möchte, — und wollte zweifelhaft machen, was offenbar ist, — und hielte dafür, daß die gegenwärtige Generation solcher Wahrheiten noch nicht empfänglich sey, folglich das noch ein Geheimniß, und durch eine andere minder wahrscheinliche Hypothese verwirrt, und in Dunkel gehüllt seyn und bleiben müsse. —

„Wenn der Mond nichts anders, als das Bild unserer Erd-Oberfläche, zurückgeworfen vom Sonnen-Spiegel, wäre“ so müßte der Mond in 24 Stunden so, wie die Erde sich vor der Sonne um ihre Achse wälzt oder dreht, alle die verschiedeney Gestalten rings um die Erde, auch von Stunde zu Stunde verschiedentlich zeigen. — Das ist aber der Fall offenbar augenscheinlich nicht — folglich ist der Mond nicht das Bild unserer Erd-Oberfläche — zurückgeworfen vom Sonnen-Spiegel — sondern ein kugelförmlicher fester Körper, der Trabant der Erde, dessen jedesmalige von der Sonne beleuchtete Mond-Hälfte, zum Theil, oder ganz, als Mond-Schein,

Nachrichten aus Frauendorf.

Wir können nicht umhin, den geehrten Lesern abermahl einige bei uns einkaufene Briefe in der Meinung mitzutheilen, daß sie allgemeines Interesse haben werden. Sie sind an den Vorstand gerichtet und lauten wörtlich:

Der Schullehrer W. Amlacher hat durch den Auffat, der von ihm in No. 29 der Gartenzeitung vorkommt, mein Gewissen so angesprochen, daß ich nicht umhin kann, reich mit ihm die Gefühle des Dankes über jene Belehrungen abgeben zu bezeigen, welche ich aus Ihren Schriften so wohlthätig einwirkend entnahm. Hören Sie also, wie ich zu meiner Gartenliebhaberei gekommen bin. —

Der Zufall brachte mich zum Betrieb der Landwirtschaft, und eben dieser auch zum Betrieb der Gärtnerei. Nachdem ich höchst zufällig ein Mädchen kennen lernte, das ich mir zum Weibe wünschte, trat ich aus den Reihen der

vaterländischen Krieger, und wurde Landwirth aus Liebe zu einem Mädchen.

Die Landwirtschaft wurde mir bald angenehm, und ich gab mir Mühe, hierin Fortschritte zu machen, aber die Gärtnerei war ferne von mir.

Ein Gespräch mit einem meiner Bekannten spielte mich Simon Struß in die Hände, und so unangenehm mir auch die populäre Schreibart dieses Buches war, so gefielen mir doch die darin vorkommenden Anweisungen. Ich benützte Vieles aus diesem Werke für die Landwirtschaft, und immer sagten mir meine Unterechnungen zu. Simon Struß wurde nach und nach mein Vertrauter und Rathgeber im landwirthschaftlichen Betriebe; aber als Gärtner befahl ich ihn gar nicht. Ich besitze ein Gräbchen am Abhange des Schellenberges an der Promenade der Stadt. Man forderte mich auf, zunächst dieser Promenade Bäume zu

auf der Erde — und unsere von der Sonne beleuchtete Erd-Hälfte zum Theil oder ganz, (als Erd-Schein auf dem Monde, eben so sichtbar ist; — und Sonne, Mond und Sterne (eben auch Sonnen mit ihren uns unsichtbaren Planeten) sind am Wahrscheinlichsten außerirdische feste Körper — das sind sie, wie bekannt, das scheinen sie und dermalen am Wahrscheinlichsten zu seyn — so lange wir nicht darüber vielleicht eine richtigere Aufklärung erhalten, oder — der ganze Gegenstand sich ändert.

Der Mond zeigt uns vielmehr im Gegentheil immer die nämliche Gestalt, er mag im vollen oder neuen Lichte seyn. (So verspricht man, daß das Bild des Mondes durch ein Teleskop anders, oder vielmehr deutlicher, als dem bloßen Aug erscheint.) — Ich könnte hier noch Vieles und Manches, auch über den schwachen reflectirenden Einfluß des Sonnen-Lichts vom Monde, und noch schwächer reflectirenden Einfluß der Sonnen-Wärme des Voll-Mondes auf unsere irdische Vegetation sagen, als auch über die hiesige gehegte Meinung des planetarischen Einflusses des Mondes auf die Ebbe und des Meeres-Fluth — das würde mich aber weit von unserm Thema entfernen. —

Ich muß hier vielmehr im Gegentheil fragen, — woher es komme, daß der Mond nicht so, wie andere Sphären des Welt-Alls sich um seine Achse drehet, (weil er keine hat, würde vielleicht Meister Jaxfar plastisch treffend sagen) sondern uns beständig eben immer eine und die nämliche Hälfte zuwendet? Vielleicht müssen alle Trabanten auf eine solche Art ihre Planeten begleiten — oder ist die eine Seite von Gold oder Platina, oder beides mit einander amalgamirt, verschmolzen (als

den spezifisch schwersten metallischen Körpern) und die andere von Messing oder Paquevong. Nein — etwas ganz anderes. — Vielleicht ist das eine sympathetische Wirkung der allenthalben so feurigen aufsteigenden elektrischen Rüge der Verliebten, welche in dem Mondschein allerliebste herumzuwandeln pflegen — und dann das Angesicht des Mondes, durch eine so feurige Andacht und Wallfahrt angezogen, um ihre verliebten Wünsche zu befriedigen, zu krönen, und zu behörnern, immer gnädig, ohne sich von ihnen wegzuwenden, auf sie herabblift, und monatlich einmal, vorzüglich im Vollmond, ihnen auch zu Zeiten, über die verschiedenen sonderbaren Ereignisse seiner verliebten irdischen Klienten sein Angesicht manchmal zum Theil, oder ganz, verschleiert. — Ich fürchte, selbst mond-sichtiger oder muselmännischer Hornträger zu werden, wenn ich mich unter solche mische; — denn der Hörner hat, stoßt mit aller Kraft andere Unschuldige; — ich ziehe mich lieber aus der Schlinge zurück, der Mond mag seyn, was er wolle — aber unter kultivirten Männern hat ein unschuldiger Scherz nichts zu fürchten. — Die Biene saugt Honig, die Raupe Gift. — Die politische Chemie wird schon das Wahre von dem Falschen scheiden; Scherz und Ernst alkoholisiren — sublimiren.

Nachdem, dächte ich, in unserer Gartenbau-Gesellschaft nur das Praktische und das Reelle des Gartenbaues und der Landes-Verfeinerung die Haupt-Absicht ist, — das Praktische aber nicht allemal nach einem Ohngefähr, auf einen sichern, festen und bestimmten Grund gestützt werden kann, sondern aus der geregelten Natur richtiger Erfahrung abstrahirt werden muß — oder

sezen, und ich versprach es. Mich wenig bekümmert, wie das geschehen solle; bloß um mein Versprechen zu halten, befohl ich meinem Tagelöhner, mit einer Stange die Entfernung der Bäume im nächstgelegenen Garten abzumessen, auf die nämliche Entfernung und in gerader Richtung Länder aufzugraben, irgendwo Bäume zu kaufen, die nicht viel Kosten dürften, und sie in diese Löcher zu vergraben. — Dieß alles geschah, so gut es der Tagelöhner konnte, ohne daß ich mich darnach umseh.

Diese Arbeit war im Herbst geschehen. Mitten im darauf folgenden Winter kam das Weib des Tagelöhners, und verkündete mir, daß ein Bösewicht alle die Bäume, welche ihr Mann gesetzt habe, heute Nacht abgeschnitten, und die ganze Allee, in 54 Bäumen bestehend, zu Grund gerichtet sey.

Ich lachte über diese Nachricht, und sagte: Hätte der Baum-Trevler gewußt, wie gleichgültig ich das aufnehme, er

hätte diesen Trevel gewiß nicht begangen; zudem hat er auch keinen großen Schaden angerichtet, denn ich kaufte das Stück Bäume nur zu 4 kr., — laß: also die Sache nur gut seyn. So entließ ich das Weib, bekam aber bald darauf doch einen Keraer über diesen Vorfall, und entschloß mich, die Trevelthat zu beschauen.

Am Orte angelangt, wurde ich ordentlich jammernd von diesen Verunglückten angesprochen und zur Hilfe aufgesordert. Da ich sah, daß alle diese Bäume unmittelbar unter der Krone abgeschnitten waren, so machte ich mich zum Rückweg bereiter, mit dem Gedanken, diesen armen Krüppeln doch einen Schutz vor der Kälte zu geben. Zu Hause verschaffte ich mir Lumpen von Linnen-Zeug und Spagat, ging wieder zu meinen Bäumen, und verband jeden, so gut ich's damals verstand, mit meinem Linnenzeug.

Das Frühjahr rückte heran, ich aber dachte nicht an meine kranken Bäume. Als aber im Monat Mai die Zeit

— nachdem das Praktische ohne Theorie nicht zur Wissenschaft, zur vollständigen, untrüglichen, klaren Gewißheit erhoben werden kann, — so kann nur durch Vereinigung beider — so wie der Geist den Körper beseelt — ein dauerhaftes sicheres Weiter-Schreiten erworben und gegründet werden. — Wir wollen sehen. —

Intellectus haurit Leges suas a priori (a se ipso) non a Natura, sed Natura Leges praescribit — der Verstand schöpft seine Gesetze aus sich selbst, nicht aus der Natur, sondern er bestimmt der Natur die Gesetze. — Der ewige, der unendliche Verstand ist der wahre Mittelpunkt des Seyns, des Lebens und des Wissens. — Wer wird sich das zu läugnen wagen? (wenn es auch schulgerecht, klassisch oder professorartig, oder nicht frei- und schöngeistig klingt) das versteht Niemand — das ist, dächt' ich, der mathematische Punkt (das Ueberall und Nirgends) aus dem unendliche Strahlen unaufhörlich ins Unendliche wirken, und im steten Kreislauf sich wieder vereinigen.

Hier ist auch die Quadratur des Kreises, das Perpetuum mobile mit dem trokenen galvanischen (des jüngst verstorbenen Volta) Apparat, mit der zambonischen Säule, durch isochronische aber nicht tautochronische Bewegungen zc. die anziehende Kraft des Magnets, der animalische Magnetismus zc. Leibnizens prästabilierte Harmonie; Newtons anziehende und zurückstoßende Kraft, oder, vor- und rückwirkende Ursache aller Dinge zc. Kantens Noumenon und Phänomenon; das Ur-Prinzip der Vegetation zc. ganz rein zu suchen und zu finden.

Der in No. 55 Seite 280 aufgestellte Ausspruch ist zu wahr, zu schön, als daß er hier nicht

noch einmal angeführt, und zu unserm allgemeinem Wohl: Spruch aufgestellt werden sollte:

Keimen, Wachsen, Reifen und Vergehen, ist das Loos der irdischen Natur.
Doch das Sinkende muß neu entstehen; Leben wechselfeine Formen nur.
Eine Blüte wird der Mensch geboren; eine Aehre soll er sterbend seyn,
Und selbst dieser Erde unverloren; fallend noch — des guten Samen streun.

Der menschliche Verstand aber muß seine Regeln von der Natur a priori abstrahiren — und dann dieselben Regeln denjenigen Gesetzen gemäß verwenden. — Dann ist es auch leicht, zu begreifen, was Wissenschaft? was Kunst sey? und wie sie sich einander freundschaftlich begegnen — um treu vereint die Bahn der Natur, der Wahrheit und der Tugend gehen zu können. — Ich sage nichts Neues, das ist allgemein bekannt, das versteht sich.

Die Natur klärt aber den menschlichen Verstand freilich auch oft, und fast meistens am Besten durch Zufall auf. — Woran er manchmal nie gedacht, das entsteht oft unter seinen Händen ungesucht — durch Wechsel = Wirkung, durch Erfahrung; — und diese Erfahrungen sind es auch unter andern, die wir uns in der Garten = Zeitung bekannt zu machen wünschen. — Erfahrungen, sammt ihren wahren, einsichtsvollen, nicht Schein = Ursachen gesucht und ungesucht: so wie auch die bisher vermeintlichen planetarischen Einflüsse (Schein = Ursachen) auf die Gewächse (wie Nr. 27, Jahrg. 1825 schon gerügt ist) sogar auch auf die Ebbe und Fluth des Meeres, so wie Ebbe und Fluth aller Dinge, so wie viele andere noch bestehende kleine Vorurtheile sich in unseren und künftigen Zeiten immer besser aufklären werden: — so wie auch andere uns noch unbekante, unerklärbare Phänomene, besonders im

war, meinem Grasswuchs nachzusehen, und ich mich zu diesem Zwecke auf meine Besitzung begab, fielen mir unwillkürlich die Bäume ins Gesicht. Ich bemerkte, daß meine Verbänder sich groß erhoben hatten, und wie nachlich ausfahen. Ich näherte mich dem ersten, und fand durch die Lumpen eine Menge grüne Laubspitzen herausbrechen; schnell schnitt ich den Verband ab, und sah zu meiner Freude, wie mein in höchster Einfach angelegter Verband die Veranlassung zu dem schönsten Kronen Aufsatz geworden war.

Von diesem Augenblick an war ich Gärtner; denn ich ging nach Hause, setzte mich zu Rath mit meinem Consulenten Struß; fing an, nach seiner Anweisung zu veredeln, und Alles gelang ohne alle fremde Einwirkung nach Strußs Versinnlichung vortreflich. So entstanden durch oßgen Zufall und mit Hilfe Zher Schriften unter meiner Leitung und eigener Handarbeit zwei Gärten, die einen Flächen = Raum von 12 Tagwerk haben, voll der edelsten

Obstbäume sind, und auch mannaifaltige Anlagen den eiznen zieren. Zehn Jahre lang treibe ich nun mit seliger Lust das Garten-Wesen, und bereitete mir und meiner Familie viele Freude dadurch, auch wurde mir in diesem Jahre die Ehre zu Theil, als Vorstand des Ausschusses zur Verbesserung der Obstbaumzucht hier gewählt worden zu seyn.

Alles Dieses verdanke ich dem Buche Simon Struß und Zherer Gartenzeitung, die, wie Almlacher sagt, einzig und allein meine Lehremeister und Rathgeber waren, und noch sind.

Nehmen Eure Wohlgeboren diese meine Dank aussprechende Mittheilung gütig auf, und genehmigen Sie die aufrichtige Hochachtung, mit der ich verharre.

Donauwörth.

A. Popov,

K. Postverwalter und Postmeister, Realstaten-Besitzer, Gemeindevorstand, Major und Commandant des Landwehrs, Bataillons zu Donauwörth.

dem, auf die ganze Vegetation einflussreichen letzten Decennio. — Vielleicht hat auch die, durch verschiedene Stoffe genährte innere elektrische Kraft und Wärme der Erde einige Veränderungen erlitten.

Die Wissenschaft beschäftigt sich mit denen Regeln in der Geister-Welt, das ist Theorie — im engsten Verstande genommen reine Theorie, ersthabenster Grad des Wissens.

Die Kunst mit der Anwendung der Regeln auf die Körper-Welt ist Praxis — je mehr Theorie oder Praxis — Wissenschaft und Kunst dem Erhabenen, Erhabenen, Aesthetischen sich nähert, desto reiner, vollkommener, genialer wird auch beides. — Im minderen oder niederen Grad ist es bloßes Handwerk — und auch dazu ist Geschicklichkeit und Fleiß nothwendig, und Verstand.

Wenn Feld- und Garten-Bau auf sichere Grundsätze der Vegetation sich stützen muß, und zur Erfahrungswissenschaft werden soll — so muß er sich allerdings zuerst mit den Eigenschaften derer Bestandtheile seiner Gegenstände inniger, nicht dem Wesen der Dinge an und für sich selbst, sondern in Beziehung auf das menschliche Geschäft, aufzuklären suchen. — Welcher Weg wird denn sicher dahin führen können? — vielleicht nicht der einzig infallible mathematische?

Linneus hat auf diese Art der herrlichen Natur-Wissenschaft die Bahn gebrochen und bereitet. Auf diesem Weg immer weiter, und alle Zweige der Zoologie, Botanik, Mineralogie weiter und gründlich ausgebildet, werden ein systematisches, encyclopädisches und kein fragmentarisches Werk bilden, und so wird das herrliche Werk voll-

det; vielleicht auch nicht; aber immer zur großmöglichten Vollkommenheit führen — wie es auch allerdings von verdienstvollen Männern geschieht. —

Denn selbst die Philosophie wird sich, wenn sie sich in ihren Schluß-Folgerungen nicht die strenge mathematische Methode adoptirt, und sich nicht darnach orientirt, verirren. — Wie oft haben wir sie nicht an ihren Klippen sich streifen oder scheitern gesehen? — und hier Seite 270 scheint so ziemlich auch ein kleiner Schiffbruch zu seyn: zum Wenigsten mankt das Schiff auf den Wellen des großen Oceans, auf der Brandung der Ebbe und Fluth — ganz natürlich. — Der kühne Segler laufe in den Hafen ein — wir wünschen ihm Glück und uns Vergnügen. —

Die Chemie geht und muß in ihren Untersuchungen den Gang der Mathematik gehen, das heißt, den Gesetzen der Natur gemäß — (so wie die gemeinlich zu wenig geachtete Mathematik, die Königin der Wissenschaften, der Probier- und Grund-Stein der Philosophie: daß Astronomie ein Theil der Mathematik sey, versteht sich). — Bis an die Grenze der menschlichen Beziehungen oder Relativität ist es erlaubt, sie zu begleiten, und von ihr zu forschen, was uns zu wissen nöthig oder nützlich ist; weiter über die Grenze des menschlichen Wissens hinaus mit ihr zu schreiten ist uns nicht erlaubt — ist unmöglich — auch nicht nöthig. — Die Natur scheint mir durch eine bloß chemische Operation, durch Wechsel-Wirkung, Ursache aller Bewegung und Veränderung zu seyn. — Die Schritte der Mathematik leitet die große Lehrmeisterin (die Natur) wie die Schritte des Elephanten — der, wenn er geht,

II.

Ihre in Nr. 11. der diesjährigen Garten-Zeitung enthaltene allgemeine Aufforderung, zu versuchen, ob Obstbäume aus Stecklingen gedeihlich und ausdauernd gezogen werden können? veranlaßt mich, Ihnen eine diesen Gegenstand betreffende Erfahrung mitzutheilen, aus welcher wenigstens hervorgeht, daß das Gelingen der in Frage stehenden Art der Obstbaum-Vermehrung nicht in Zweifel gezogen werden kann, obgleich dadurch auf der andern Seite noch nicht bewiesen ist, daß man auf diesem Wege immer und am Leichtesten zum Besitze junger Obst-Bäume gelangen kann.

In der Mitte des Monats Oktober 1823 war ich in meinem Garten beschäftigt, einige Obstbäume auszuputzen. An einer jungen, etwa zehnjährigen, schon mehrere Jahre tragbaren Reineclaude-Bäumchen, das ich, nebst mehreren andern, aus von Natur schon veredeltem Stamm und Wurzel-Ausläufen eines sehr alten, wahrscheinlich sehr tief ge-

pfropften Reineclaude-Baumes gezogen hatte, zeigten sich zwei, ohngefähr einen Fuß hoch über der Erde aus dem Stamm hervorgekommene, jährige, starke, an der Spitze schon in mehrere Aeste zertheilte Triebe — sogenannte Wasser-Schoße. Sie wurden mit der Baumsäge abgeschnitten, und ich fiel auf den Gedanken, sie als Stecklinge zu benutzen, und zu probiren, ob sich nicht auf diese Art junge Bäumchen davon erziehen ließen. Ich schnitt daher die untern Enden derselben mit einem scharfen Messer glatt, fugte die Spitzen der Zweige stark ab, so daß nur einige kurze Gabeln stehen blieben, und setzte die beiden, jetzt noch etwa $1\frac{1}{2}$ Fuß langen Stecklinge in ein, schon seit mehreren Wochen für den kommenden Frühling zubereitetes, mit Winter-Salat und Kappis-Pflänzchen besetztes Beet, ohngefähr $1\frac{1}{4}$ Schuh tief in die durch einen dünnen Pfahl für sie gemachten Löcher, worin sie dann von allen Seiten gut angedrückt wurden. Beide trieben im Frühjahr 1824 recht schön; doch

seinen vordringenden Fuß immer eh festsetzt, eh er mit dem folgenden wieder weiter schreitet — um vor dem Fall oder Irrung sicher zu seyn. — So muß dann auch die andere Wahrheit, notwendiger Weise, untrüglich und einleuchtend aus der einen folgen. —

Unsere philosophischen Forschungen sind, wie unsere Sonne, den menschlichen Verstand belebend, und wohlthätig — und dauerhaft, wie unsere Sonne — wenn auch manchmal Wolken sie vor unsern Augen verdunkeln, verhüllen, oder allzuheiler Schein uns blendet — aber es gibt auch Folgerungen und Hypothesen, und auch diese sind in der Natur gegründet: Ignis fatui, Blend-Lichter; oder auch künstliche Feuerwerke, die nur augenblicklich blendend oder ergötzend vorübergehen.

Courgo in der Simegher Gespannschaft
in Ungarn.

Ferd. Langh,
Ingenieur und Mitglied der praktischen
Gartenbau-Gesellschaft in Bayern.

Die Witz- oder Saatbohne. (Faba.)

Ein Weiz- und Nachtrag zur Seite 362 dieser Zeitung, (1825) — als nähere Kenntniß dieser so nützlichen Hülsenfrucht für Menschen und Thiere.

N a m e n .

Bohne, kömmt ungezweifelt von Bona, oder Phascolus, in Dodonäus Pempt. stirpium her? —

Witz- (nach Aelung Wiets-) Bohne. — Weil sie gemeinlich um den Vitustag im Juni, reif und essbar wird. (Hier reift sie um 4 Wochen später.)

Saatbohne. Weil sie anfangs bloß auf Feldern angepflanzt wurde; daher auch Feld- oder Aker-Bohne.

Gartenbohne. Nachdem sie später, wie auch jetzt noch hier und da, in den Gärten gebaut wurde.

Große Bohne. Per. eminentiam. Gist gemeinlich von der großen Masagan-Bohne, als der größten unter ihren Varietäten.

Puff- (nicht Bus-) Bohne. Weil die aufgeblasene Hülse derselben einen dumpfen Laut — (Puff — engl. to puff — franz. bouffir,) von sich gibt, wenn man sie im ziemlich reifen, jedoch noch grünen Zustande stark zusammendrückt.

Handbohne. Weil man sie ihrer Niedrigkeit wegen leichter zum Abpflücken bei der Hand hat, als bei den öft sehr hohen Stabel-Bohnen.

Pferde- (Ross-) Fels- und Sau-Bohnen. Weil diese Thiere an vielen Orten sehr nützlich damit gefüttert werden; daher auch Futter-Bohnen.

Teufel- oder Thier-Bohne. Diese Namen kommen ungezweifelt vom englischen Worte thick, (dick; crassus,) her, wegen der besonders aufgeschwollenen, dicken Hülsen dieser Varietät.

Masagan- (nicht Magazan-) Bohne. Nennenich Polygl. Per. Vicia faba. (?)

Holland. Tuinboonen, Boarenboonen.

Dän. Valskebønner. Soebønner.

Schwed. Bönor. Valska Bönor.

Engl. The garden bean.

Franz. La fève de marais, ou de jardin.

Ital. Fava. Span. Haba. Portugies.

Fava.

Japan. Fen. Kadsu mame. Sora r-eme.

Sandsu. Thunberg.

Sines. Sam teu. Cochinchin. Taudau.

Lour.

Altgriech. Kyamos.

Neugriech. Plasonli To Kouki.

wurde das eine späterhin beim Umgraben des Beetes zu sehr aufgelockert und losgerissen, und ging zu Grunde. Das andere Streckis aber wuchs schnell und freudig auf, so daß es an Wachsthum und Stärke mit jedem andern jungen Bäumchen weitesterte. Jetzt, nach vier Jahren, sieht dasselbe, nachdem es in dem letzten Winter eine Kälte von 12, 13 und 22 Grad Reaumur glücklich überstanden, in völliger Stärke und Gesundheit da, ist bereits 7 1/2 franzöf. Schuhe hoch, mißt an der Erde 4 franzöf. Felle im Umfange, und 3 1/2 Schuh über der Erde noch 3 franzöf. Felle; ist mit hinlänglichen Zweigen und einer schönen Krone ausgestattet, und verspricht Alles, was ein gesunder junger Baum versprechen kann.

Ich überlasse Ihnen, aus dieser Erfahrung diejenigen weiteren Schlüsse zu ziehen, wozu sie zu berechnigen sleint, und füge nur noch hinzu, daß in Folge derselben es wohl rathsam und zweckmäßig seyn dürfte, die zu machenden Stielringe im Spätherbst (Ende Oktober und Anfangs No-

vember) einzusetzen, weil sie dieselben während des Winters wahrscheinlich leichter und besser zum Wurzeltreiben ansetzen und vorbereiten können, als wenn sie erst im Frühjahr in die Erde gesetzt werden, wo nur zu oft früh eintretende starke Hitze und Dürre ihre Bewurzelung und weiteres Wachstum unmöglich macht.

Indem ich Ihnen Vorstehendes mitzutheilen mir die Freiheit nehme, bitte ich Sie zugleich noch, im Falle Sie Gelegenheit für Ihre Garten-Zeitung davon machen wollten, dieß ohne Anzeige meines Namens und Wohnortes zu thun.

Für die völlige Wahrheit und Richtigkeit des Mitgetheilten bürgte ich Ihnen jedoch mit meiner Haterschrift, und habe die Ehre mit ausgezeichnete Hochachtung zu seyn

D * im K. b. Rheintheile.

Phil. Wilh. Jos. M * * *

Waterland.

Allen Zeugnissen nach, die ich hierüber nachschlug, wachsen diese Bohnen ursprünglich in Aegypten, Griechenland und Persien am kaspiischen Meere, und die Masagan-Bohne an der afrikanischen Küste, Gibraltar gegenüber, von wo aus sie zuerst nach Spanien, England und Frankreich ic. einwanderten, und jetzt in ganz Europa bereits schon lange eingebürgert sind. — Plinius sagt: XVIII. 7. „Die Bohne wird gebaut“ — doch sagt Theophrast, XVIII. 12.: „wächst sie auch von selbst freiwillig in den meisten Orten, wie auf den Inseln des nördlichen Oceans, die man deswegen Bohnen-Inseln (Fabarias,) nennt; (IV. 13) ja, in Mauritien ist sie bereits ganz wild.“ —

Oekonomischer Gebrauch.

Diese Bohne heißt lateinisch Faba, vom griechischen Worte Fagein, (essen), hergeleitet — weil die Menschen anfänglich diese Hülsenfrucht gegessen hatten, als Kuchen, als Muß, später als Brod mit anderm Mehl vermischt. Nach Willkmet's Phytographie S. 7, soll auch ein Pfund Mehl von der Saubohne, mit 10 Pfunden andern Mehles vermischt, ein sehr gutes Brod für arbeitssame Leute geben. Heut zu Tage werden entweder die Bohnen allein, oder auch die jungen Bohnen mit den Hülsen zur Speise zubereitet. In Bayern und Oesterreich, auch hier im Nordseerlande, werden diese Bohnen von vielen Landleuten, Ackerweise und häufig, sowohl in Gärten als auf Feldern, und oft als erste Frucht auf abgebrannte Plätze und sogenannte Neubrunche mit Vortheil gebaut, und dann von ihnen an ihren Fasttagen, auch oft bis zum Uebermaße, genossen, und daher oft auch ganz unver-

dant in unglaublich großen Haufen hinter ihre Häufe und Häuser abgesetzt. Ich zählte einst in einem solchen Haufen — freilich nicht ohne Ekel! — bis 130 solche Bohnen von der größeren Art. Doch waren sie alle dick angeschwollen, und so rein, als wären sie erst aus der Hülse gekommen! — Sie werden zum Genusse entweder im Wasser gesotten, und dann mit Schmalz oder Essig übergossen, oder als Salat mit Essig und Baumöl, oder als zusammengequetschtes Muß, (was hier Koch — also Bohnenkoch,) heißt, verzehret, jedoch, in diesem Falle die bekannt dicken Häute davon abgesondert. — Auch als Kaffee-Surrogat sind fast alle Varietäten hiervon benutzt worden, weil die wahre Kaffee-Bohne in hohem Werthe stand. — Im Alterthume aß der Cantor Bohnen, um eine geschmeidige Stimme zu bekommen, und hieß daher: Fabarius. Isidor in Oshf. Außerdem sind diese Bohnen, lang gemachten Erfahrungen gemäß, für Pferde, Schweine und Federvieh eine vortreffliche Fütterung. —

Botanische Beschreibung.

Faba. Saubohne. Linn. XVII. Kl. (Bauh.)

Hülse dick, lederartig, ziemlich angeschwollen, 2 bis 6 samig. Samen groß, nierenförmig, meist gepreßt, mit Endnabel. Ohne Hängegabeln, (die bei allen Wiken vorkommen.) Uebrigens alles wie bei der Wike, (Vicia).

1. Faba vulgaris. Grosse S. (Garten-Bohne. Puffbohne ic.) Willd. Dekand. ic. Vicia. Linn. ic. Stengel aufrecht, von $\frac{1}{2}$ bis 4 Fuß hoch, vierkant, hohl, ohne Aeste. Hülsen zu 2 bis 3 beisammen, dick, rund oder breit, 2 bis 4 Zoll lang, fast ansitzend, in der Reife aufrecht oder herabgeneigt, etwas knollig, anfangs

III.

Im 11. Stück laufenden Jahres dics Blattes wird die Frage aufgestellt, ob Obstbäume aus Stöpseln gediehllich und ausdauernd gezogen werden können, oder nicht?

Es geräth mir viel Vergnügen, durch Aufhebung einiger von mir angestellten Versuche obige Frage wenigstens theilweise beantworten zu können.

Im Jahre 1822 nahm ich nämlich von einem Apfel-Baume (hier Sommerdorflor'er genannt) ein Pfropf-Reis, um, wie ich schon früher mit Glück versucht hatte, die Erziehung zu einem Baum damit zu versuchen. Ich steckte dieses Reis in ein lockeres Erdreich im Schatten. Gegen den Herbst nahm ich den Stöpsel wegen Mangel an Platz von seinem bisherigen Stand erte weg, wobei ich fand, daß er schon Wurzel geschlagen hatte. Ich pflanzte ihn jetzt in einen Blumenrost, in welchem er drei Jahre hindurch stehen blieb, und zu einem Stämmchen heranwuchs. Da sich aber Amellen in dem

Topfe eingesunden, und das Stämmchen zu kränkeln anfang, brachte ich es wieder ins Land, wo es gleich im nächsten Jahre 1826 blühte, und auch einige Früchte brachte. Auch in diesem Jahre hat er wieder neue Sprößlinge, jedoch keine Blüten, getrieben. Die Ursache der diesjährigen Unfruchtbarkeit glaube ich aber darin zu finden, daß ich den Baum durchaus nicht beschneiden; ihm alle seine wilden Triebe gelassen habe, in der Absicht, damit er sich als Baum recht ausbilde, um ihn alsdann in die Erde einzuschlagen, und zu versuchen, ob es nicht auch gelingen dürfte, auch auf diese Weise, wie bei Rosen geschieht, junge Bäume ziehen zu können? Und daß auch duf möglich sey, glaube ich daher: Im Jahre 1825 schnitt ich einen schon ziemlich starken Zweig von einem Birnbaum ab, und warf ihn in einen Graben hinter einem Stall Gebäude, wo er lange Zeit unbeachtet liegen blieb, und sogar mit altem Lehm überworfen wurde. Als aber zufällig an dem Gebäude eine Reparatur vorge-

grün, und inwendig noch pelzartig, in der Reife aber lederartig und schwarz, und inwendig silberweiß, dann von Innen und Außen glatt. Samen 2 — 6, weiß oder schwarz, braun oder roth, schmutzig-weißlich oder gelblich, oder grünlich, größer oder kleiner, mehr oder weniger gepreßt, rundlich, oder fast walzig, mit großer, weißlicher oder schwarzer Narbe am Ende, wo die Samen auch dicker sind, indeß ihre Ränder abwärts meist rundlich-schneidig erscheinen. ^{Die Puff-} ~~Die Puff-~~ Böhne, ist Abart der als Viehfutter auf Aekern gebauten Sanbohne. — (?) So steht im neuesten Conversations-Lexicon. Wien 1826, beim Artikel: Bohnen. —

In Frauendorf wird diese Bohne ausgegeben mit dem Beisatz: Garten- oder Puff-Bohne von Kanterboury. Die Hülse 4 bis 5 Zoll lang, ziemlich walzig, oben dicker und geschnäbelt. Stengel gewunden. Wurzel mit kleinen, weißen Knötchen-Nestern. Der Same ist schmutzigweiß, und ziemlich groß.

2. *Faba alba*, Weiße S. oder Puff-Bohne. Seite. —

Diese Varietät hat merklich weißere, und eben so große Samen wie der vorige. Frauendorf.

3. *Faba rubra*, (anglica) Rothe S. oder Puff-Bohne aus England. Seite. Frauendorf. — Bohnen braunroth, von voriger Größe. Hat auch eine kleinere Abänderung.

4. *Faba viridis*, (mediolanensis.) Grüne S. oder Puff-Bohne aus Mailand. Seite. Frauendorf. Bohnen grünlich, nur halb so groß, als die vorigen zwei. Hülsen aufrecht, 3 bis 4 Zoll lang, etwas krumm, mit 2 bis 3 Bohnen. (Vielleicht *F. major viridis*. Desfont.?) —

5. *Faba pumila*, (africana?) Niedrige Masagan-Bohne aus Afrika und Portugall. Seite. Frauendorf. Rothbräunlich-schmutzig, von voriger Größe. Ist die beste Sorte unter den frühzeitigen, wozu noch folgende zwei gehören:

6. *Faba hispanica major*. Breitbohne. Seite. — Trägt gut — und die kleinere spanische Sorte. —

7. *Faba hispanica minor*. Seite, die sehr süßschmekend seyn soll! —

8. *Faba equina*. Mill. Die kleine Pferde-Bohne. *Faba minor*, oder *equina*. Bauh. Ungleich kleinerfrüchtig, und viel weniger oder kaum gepreßt als No. 1., ja vielmehr den Bohnen nach mehr ei- oder erbsenrund, und manche fast walzig. An Farbe sind sie meist schmutzigweiß, oder schwarz, schlüpfrig und glatt, bisweilen auch punktiert.

Frauendorf gibt hievon zweierlei Sorten, den Bohnen nach, aus — nämlich: a) Tifbohnen — und b) englische Kaffee-Puff-Bohnen. Vermuthlich gehört auch die Tokerbohne hierher? — die ich noch nie sah! — Sie trägt stark, ist aber auch — heißt es irgendwo? hiervon. — (?) — Die größte aus allen hier angeführten Sorten, sowohl den Hülsen als den Bohnen nach, ist wohl: —

9. *Faba Vindesoriensis*. Seite. Die Windsorbohne. (Große W. Bohne.) Frauendorf. Zeichnet sich schon an stärkerem Wuchse und oft mehreren Stengel-Trieben aus. Die Hülse ist gekrümmt und großknetig, oben 2 Zoll breit, mit anrecht gebogenem Schnabel, unten bis auf $\frac{1}{2}$ Zoll verdünnt. Wenn an einer Pflanze 5 — 6 Hülsen zur Reife kommen, ist es schon viel. Die Bohnen sind gewöhnlich von der Größe eines bayerischen Zwölfs-

genommen, und hernach der Schutt weggeräumt wurde, fand ich den Zweig wieder, und entdeckte, daß nicht nur alle Augen getrieben hatten, sondern es waren auch schon einige davon zu kleinen Stämmchen herangewachsen. Jedoch war mein Interesse für die Gärtnerei damals noch nicht angeregt genug, um diesen merkwürdigen Fall näher zu untersuchen, und ich warf daher den Zweig gleichgültig wieder weg; führe dieß auch nur deshalb mit an, weil ich dadurch aufmerksam gemacht, in meinem Glauben, daß es wohl möglich seyn könnte, auf obenerwähnte Weise Baumstämmchen zu ziehen, bestärkt, und zu Versuchen veranlaßt worden bin.

Eben so viel Vergnügen gewährt es mir, eine andere, im 15. Stück S. 119. der Garten-Zeltung aufgestellte Frage:

„ob die *Hemerocallis* (Tag-Lilie) nicht auch im Freien zu ziehen wäre?“ aufs Bestimmteste bejahend beantworten zu können; denn wir besitzen ein Exemplar bereits 10 Jahre, während welcher Zeit es ununterbrochen im Freien steht auch bei der heftigsten Kälte nicht gelitten, und sich bereits so vermehrt hat, daß ich mich bisweilen genöthiget sehe, den Stolz zu verkleinern. Dieses dürfte daher Freunden dieser zierlichen Pflanze nicht unangenehm seyn, zu erfahren, daß dem sie dadurch aufs Bestimmteste versichert werden, daß die *Hemerocallis* die Winterkälte im Freien sehr verträgt.

Zonndorf bei Belmar.

Friedrich Kaufsch,
Kunstmaler bei Madame Dreßlig.

Kreuzerstükes — ziemlich ins Kreisrunde, oder Elliptische gehend, mit langer, schwarzer, oder schmutzig weißer Narbe, zwischen dem beiderseits verdeckten Obertheilen, unter derselben, (wie mehrere), meist wie zusammengeschürt, sehr gepreßt, schlüpfrig-glatt, und schmutzigweiß. 4 Bohnen in 1 Hülse sind schon eine Seltenheit. — (Wird in England wegen ihrer frühen Reife gebaut.)

Ich erhielt diese Frucht aus *Yunnan* mit der Anmerkung: „Dieses National-Gemüse der Nord-Deutschen hat Herr Obergärtner Diecker, im Sommer, (weil sie noch jung und zart sind —) in seiner Jugend mit großem Appetit, als Leib-Speise, gegessen.“ —

Eine fast so große Varietät ist die —

10. Faba Sandwichensis. Seits. Aus den Sandwich-Inseln? —

Auch von dieser ist mir nur bekannt — daß sie stark trägt, aber nicht so gut zum Essen sey, wie die vorige, welche die Bohnen-Lüstlinge vor allen übrigen dieser Gattung als Lekerbissen anrühmen! —

Als eine ganz vorzügliche Saubohne preist schon Columella, in seinem Buche vom Ackerbau, II., 9. — die

11. Faba Marsica an, und die zu seinen Zeiten in Samnium, oder dem jezigen Abruzzo extra, im Neapolitanischen, wohl bekannt seyn mußte. (?) —

12. Faba italica. Seits. Wenn sie nicht Nro. 4 — die grüne Mailänderbohne ist, — von Trauendorf? — A) in dieser Zeitung? — Wo es heißt: — Die italienische Bohne bleibt zwar klein — (ob am Engel — ob an den Hülsen, ob die Bohnen selbst — wird nicht beigelegt!) — sezt aber viele Früchte an. Sie unterscheidet sich von andern durch ihre ganz weißen Blüten, daran der bekannte schwarze Fleck fest. — Wird sehr geschätzt. —

Die Blüten aller dieser Arten und Nichtarten sind schön und wohlriechend, weißlich, und an den Flügeln in der Mitte mit schwarzer sämmtartiger Fleck bezeichnet. (Mit Ausnahme der vorigen.) —

Anmerk. An den angezeigten, bisher mir bekannten Sorten dieser Bohnen fand ich — wie Schkuhr — an Pflanzen und Blüten, mit Ausnahme der Samen-Größe — Alles so ziemlich ähnlich, und sogar meistens gleich — und aus reichbrannen Bohnen wurden wieder weiße! — Nur zwei etwas kleinere — eine violette, und eine Lichtkergele — (?) brachten beständig ihre ersten Samen wieder. Die Millerische kleine Pflanze (hier Nro. 8.) blieb sich aber — nach 40jähriger (hier Nro. 8.) Miller,) immer gleich. — (Den Umbau kann man finden in Reicharts berühmtem Garten-Schatz III. Bd. S. 164 u.) Man lese hiezu in Willerbeks Flora classica, was S. 189, von der Sauwike aus dem Alterthum zu uns gekommen ist. —

Eine Monographie der eigentlichen Bohnen (Phaseolus) folgt nach.

Aus Seits karpologischer Flora.

Für Hausfrauen.

Wenigen ist es bekannt, daß alle Herbstfrüchte eine Beere reist, die unter den, durch Einkochung zur Aufbewahrung fähigen Früchten, hinsichtlich ihres Wohlgeschmacks und ihrer der Gesundheit zuträglichen Eigenschaften, vielleicht den ersten Rang verdient. Es ist die schwarze Brombeere. Sie hat noch überdies durch den vielen Zucker-Stoff, den sie enthält, den Vorzug vor den Himbeeren und Johannisbeeren, daß sie mit weniger Kosten aufbewahrt werden kann, und zwar mit dem Verhältniß, daß man nur 1 Pfund Zucker zu 2 1/4 Pfund Beeren nöthig hat, während zu den Himbeeren immer 1 Pf. Zucker auf 1 Pf. Beeren, und zu den Johannisbeeren sogar 1 1/2 Pf. Zucker auf 1 Pf. Beeren genommen werden muß.

Die Einkochung geschieht bis zu gewöhnlicher Verdickung.

Ein Nußbaum,

vielleicht der größte in der bekannten Welt, steht bei dem Dorfe Kiekneiß in der Krimm, der in guten Jahren 80 bis 120,000 Nüsse liefert, deren Werth sich auf 480 bis 700 Rubel beläuft.

In Com. Non bei Fr. Pustet in Prag. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährige Preis in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert — portofrei.

Inhalt: Verzeichniß von Garten-, Blumen-, Feld- und andern Sämereien, Obstbäumen, Zwiebeln, Pflanzen und in- und ausländischen Bäumen und Sträuchern u. c.

Verzeichniß

von

Garten-, Blumen-, Feld- und andern Sämereien, Obstbäumen, Zwiebeln, Pflanzen und in- und ausländischen Bäumen und Sträuchern,

welche für 1827 und 1828

in der königlich preussischen privilegierten Samen-Handlung

von

Karl Platz in Erfurt

zu haben sind.

Preise in		Preise in		Preise in	
Loth.	Pfd.	Loth.	Pfd.	Loth.	Pfd.
gr. pf.	tbl. gr.	gr. pf.	tbl. gr.	gr. pf.	tbl. gr.
Rüchen = Keuter = Samen.		Schierling nichts Nehlitz		Blumenkohl, ordin. später	
1	18			4	4
Basilikum, großes Rüchen =		ches hat.		holländ.	
2	12	1	20	Broccoli oder Spargelkohl,	
— ganz seines krauses		Pfeffer = oder Bohnenkraut		weißer	
1	12	2	12	2	12
Cardobenedikten		Rosmarin		— detto violetter	
1	6	1	20	Kopfkohl oder Cappus, ord.	
Körbel und Kresse ord.		Salbei		weißer	
1	16	1	5	1	16
— gefällter, sehr schön		Spinat, langblättriger		— großer weißer Erfurter	
1	6	1	4	— ganz früher kleiner Erfur-	
Büffelkraut		— rundblättriger		ter weißer	
1	14	1	6	1	6
Majoran, ächter französischer		— ganz großer englischer		— blutrother	
1	16	1	12	Wirsingkohl oder Savoyer,	
Portulak, grüner		Tabak, ungarischer rund-		ordin. grüner	
1	6	1	16	— Unger früher	
— ganz gelber		blättriger		— später	
1	16	1	6	Winterkohl, krauser blauer	
Pimpinelle		— virginischer langblättriger		niedriger	
1	4	1	6	— grüner do.	
Peterilie, zum Schneiden		Thymian		— mit bunten Blättern	
1	10	1	1	— Frühlings oder Rosenkohl	
— krausgefüllte		Weinraute		Schnittkohl, ordin.	
1		1	16		
Diese sollte man nur allein,		Lavendel			
und keine andere in der Kü-		Dyope			
che haben, damit nie die		Kohl = Samen.			
Verwechslung von Schier-		Blumenkohl, großer Kapfscher			
ling, der so oft schon großes		— später			
Unglück angefaßt hat, Statt		— später cyprischer			
finden könnte, indem die		— früher cyprischer			
krause Peterilie mit dem					

Nachrichten aus Frauendorf.

Entschuldigung und Bitte.

Schon einigemal hintereinander konnte der Sezer der Gartenzeitung die Artikel nicht mehr so auf einen Bogen bringen, daß auf der letzten Columne auch noch die nützlichsten Unterhaltungs = Nachrichten Platz gehabt hätten, obgleich sehr dringende Rosen- und Baum = Feilbietungen dahin bestimmt waren.

Auch in diesem heutigen Blatte ist durch den Abdruck des Cataloges unseres verehrlichen Mitgliedes, Herrn Platz in

Erfurt, die gewöhnliche bisherige Form unterbrochen, so daß wir besorgen, die geneigten Leser könnten solche Irregularität übel nehmen, wenn sie selbe bloß unsrer Willkür zuschrieben.

Wären wir nicht so weit vom Druckorte entfernt, ließe sich vielleicht durch Auswechslung oder Verkürzung mancher Artikel in vielen Fällen helfen: wie aber die Verhältnisse jetzt sind, läßt die Sache sich leichter tadeln, als besser machen.

Wäre indeß die Sache mit dem Gegenwärtigen schon

Oekonomische Samen.		Preise à Pfund gr.		Preise à Pf. gr.	
Antes	2	Acer tatarica, sibir. Ahorn, à Loth 2	gr. 1 Pfd. 2 thl.	Spiraea opulifol., Spierstaude, schnee-	ballbl., à Loth 2 gr.
Buchweizen	5	Betula alba, weiße Birke	2	Staphilea pinnata, Pimpernuß,	à Loth 6 pf. 12
Bilzentrant	12	— alnus, Erle	6	Thuja occid., abendl. Lebensbaum,	à Loth 1 gr. d. Pf. 1 thl
Canariensamen	1 1/2	Berberis vulgaris, Berberisbeere	10	Tilia europaea, Linden, à L. 6 pf.	12
Coriander	1 1/2	Carpinus betula, Hainbuche	3	Viburnum Opulus, Schneeballen,	à Loth 2 gr.
Hanssamern	6	Clematis vitalba, gemeine Wald-		Blumensamen.	
Klee, blauer Lucerner oder ewlger	6	Rebe, à Loth 4 gr.		Die mit * bezeichneten müssen anfänglich	
— spanischer rother od. dreiblättr.	4	Cornus mascula, Korneel-Kirsche	8	warm stehen, und von denjenigen, wo kein	
— Esparsette	2	Colutea arborescens, Blasenbaum	8	Preis angegeben ist, kostet die Pflanze 1 gr.	
— gelber Steinklee	3	Crataegus oxyacantha, Weißdorn,		Preise à Loth gr.	
— tausendfältig, Wunderklee, weißbl.	10	à Loth 2 gr.		Agrostema coronaria, Weizenklee	—
Wohne, blaue	2	Cornus sanguinea, Hartriegel,		Aleca, Malven in allen Farben	4
— weiße	4	à Loth 1 gr. 6 pf.		— nigra, ganz schwarz gefüllte	—
Schwärzkrummel	1 1/2	Cytisus laburnum, Bohnenbaum,	16	Amaranthus bicolor, weißfarbige	—
Sechszählige Gurste	1 1/2	à Loth 1 gr.		— caudatus, Fuchsschwanz	4
Futterrespe, Bromus sterilis	8	Evonymus europaeus, Spindel-		— hypochondriacus, traunterer Ama-	6
Goldhafer, Avena flavescens	12	Baum, à Loth 1 gr. 6 pf.		— ranth	4
Nasenschmelle, Aira cespitosa	8	Fraxinus excelsior, gemeine Esche	2	— sanguineus, blutrother	4
Raygras, franzöf., Avena elatior	6	— americana alba, weiße ameri-		— tricolor, dreifarbig	16
— englisches, Lolium perenne	6	kanische Esche, à Pfd. 1 thl., das		Anthriscum majus, Löwenmaul	6
Honiggras, Holecus lanatus	4	Loth 1 gr.		Aquilegia, gefülltes Akelei	3
Knaulgras, Dactylis glomerata	6	Juglans niger, schwarze amerikan.		Aster fistulosa, Aftern, ausgezeich-	
Püuringras, Agrostis stolonifera	6	Nuß, 5 Stück 2 gr.		nete schöne Röhre od. Feder-Aftern,	
(davon die Engländer so viel We-		Juniperus virginiana, virginische		als: dunkelblaue, himmelblaue,	
sen machen)	6	Wachholder, à Pfd. 2 thl., das		dunkelrothe, hellrothe, klafrothe,	
Echasschwingel, Festuca ovina	12	Loth 2 gr.		fleischfarbige, ganz weiße, rothe	
Feldbinse, Juncus campestris	8	Platanus occidentalis, abendländ.		mit weiß, blaue mit weiß, 100	
Röggentrespe, Bromus secalinus	6	Platanus, à Pfd. 1 thl., das		Körner 1 gr. 6 pf.; das ganze Sor-	
Timotheengras	12	Loth 1 gr.		timent 10 gr. Alle Sorten durch-	
Paar-Straußgras, Agrostis capil-		Pinus Abies, weiße Tanne	4	einander das Loth 8 gr.	
laris, hat ein sehr feines Blatt,		— picea, gemeine Tanne	4	Astragalus baccatus, schwed. Kaffee-	
und ist besonders für Grasplätze		— larix, Lärchenbaum, das Loth 1 gr.	10	Wike	1/2
sehr zu empfehlen, da es die		— strobus, Weimuthskiefer à Pfd.	10	— galegaeförmis, Canarienvogel-	2
trockne Witterung besser als alle		2 thl. Loth 2 gr.		Stande	2
andern Gräser ertragen kann, u.		— sylvestris, gemeine Kiefer	12	Atriplex hortensis, Gartenmelde	2
sehr schnell wächst, 100 Pfund		Pinus zembra, Birbelkiefer à Lth.		Atropa physaloides, jähr. Tollkraut.	—
16 thl.	5	1 gr.		* Begonia discolor, weißfarb. Schief-	—
Eine Mischung guter Futtergräser,		Prunus avium, wilde Süßkirsche	4	blatt.	—
zum Besäen einer Wiese, 100 Pf.		— gute Kirschkern	3	Blitum capitatum, Erbbeer-Spinat	8
10 thl.	3	Pyrus communis, Birnkern, das Lth.		Borago officinalis, gemein. Borretsch	4
Siebranzzeiten, Foenum graecum	1 1/2	6 pf.		Briza maxima, großes Zittergras.	—
Aferspergel, Spargula arvensis	5	— malus, Apfelskern, d. Lth. 6 pf.	10	* Bromelia elata, Bromelia.	—
Kartendistel, Dipsaculus fullonum	8	Rhamnus catharticus, Kreuzdorn	12	* Caecalia sonchifolia, scharlachrothe	—
Waid zum Indigo, Isatis tinctoria	4	Rohinia pseudo-acacia, Akazien		Caecalia.	—
Heller-Linse	1 1/2	à Loth 6 pf.	10	Calendula hortensis, fl. pl., gefüllte	4
Dill	2	Samhucus ehulus, Zwerg-Hollun-		Ringel-Blume	4
Große Brennessel, Urtica dioica	6	det, à Loth 1 gr.	12	Calliopsis bicolor, das schöne Gesicht	12
Wald- und Hofz-Samen.		Sorbus aucuparia, Vogelbeerbaum			
Acer pseudo-platanoides, gemein-		à Loth 6 pf.	8		
ner Ahorn	5				

um die Aufnahme seines Verzeichnisses bittlich an uns gewendet, um so weniger mit diesem Gesuche haben abzuweisen wollen, als wir überzeugt sind, daß er uns bei Denjenigen, die ihr mit ihrem Vertrauen beehren, gewis Ehre machen wird. — Es wäre uns also nur übrig geblieben, dieses Verzeichniß in einer eignen Beilage zu liefern. Allein seit Kurzem speidirt die Postanstalt in Bayern keine solchen Beilagen mehr, wenn nicht dafür eigens bezahlt wird —; und so noch vielerlei Ursachen könnten wir gegen die eigene Beilage anführen.

Artikel aber, wenn sie uns zu lange sind, zu unterdrücken, halten wir nicht unbedingt für wohlgethan, obgleich

wir hier an Viele unserer gelehrten Correspondenten und Mitarbeiter die Bitte stellen wollen, sich wo möglich in ihren Entwürfen kürzer zu fassen, und zu bedenken, daß nicht jeder Leser gleiches Interesse für denselben Gegenstand habe, und der Raum einer Wochenschrift mit einer möglichst abwechslungsreichen Mannigfaltigkeit ausgefüllt werden soll!

Die geneigten Leser aber bitten wir, die Sache, wie sie nun einmal ist, mit Nachsicht zu beurtheilen, und an unserm Eifer für stets fortschreitende Vervollkommenung dieser Blätter nicht zu zweifeln.

Der wichtige Umstand, daß wir mit Neujahr 1828 an-

Preise, à Loth gr.	Preise, à Loth gr.	Preise, à Stück gr.
<i>Helianthus annuus</i> , gefüllte Sonnens-Blume 2	<i>Rudbeckia amplexicaulis</i> , stängel- umfass. Rudbeckie —	<i>Achillea abrotanifol.</i> , Breisblättr. 2
<i>Iberis amara</i> , Schleifenblume 2	<i>Salvia cretica</i> , kretische Salbel —	<i>Ageratum</i> , Leberbalsam 3
* <i>Impatiens Balsamina</i> , gefüllte Balsaminen, als dunkelrothe, reißschfar- bige, hochrothe, kupferfarbige, blaße blaue, zweifarbig und weiße, jede Sorte besonders, 100 Körner 3 gr.; alle Sorten durcheinander 100 K. 2 gr., das Loth 16 gr.	<i>Saponaria</i> , gefülltes Seifenkraut —	— <i>asplenifolia</i> , Hirschzungensblättrige 4
— ordin. gefüllte und einfache 4	<i>Scabiosa atropurpurea</i> , schwarze Scabiose 4	— <i>chamaemelifolia</i> , Chamäneblättrige 4
— noli me tangere, greißlich nicht an 4	— <i>major</i> , großblütige 8	— <i>Millefolium purpur.</i> , Schafgarbe, purpurrothe 2
<i>Inula oculus Christi</i> , Auge Christi pomea, Binden, mehrere Sorten 6	— <i>scellata</i> , Stern-Scabiose 6	— <i>magna</i> , große do. 3
— <i>cucinea</i> , scharlachrothe Trich- terwinde 2	<i>Senecio elegans</i> , pl. fl., gefüllte Krauzblumen —	— <i>nobilis</i> , edle do. 2
<i>Lathyrus odorata</i> , wohlriechende Sommerwicke 2	<i>Silene Armeria</i> , rothe Silene —	— <i>tomentosa</i> , filzige do. 2
— <i>latifolia perenne</i> , Paketwicke 2	<i>Spilanthus oleraceus</i> , Knorrblume —	— <i>speciosa</i> , prächtige do. 2
<i>Lavatera trimestris</i> , Sommerappels- malve 6	<i>Solanum lycopersicum</i> , rothet und gelber Liebes-Apfel 12	<i>Aconitum Cammarum</i> , langhalmiger Eisenhut 4
* <i>Lantana Camara</i> , veränderliche Lan- tana, 4 K. 1 gr.	* <i>Solanum melongena alba</i> , weißes Giergewächs 16	— <i>medium variegatum</i> , großer 3
<i>Lilium tigrinum</i> , Tiegerlilie —	— <i>violacea</i> , blaues Giergewächs —	— <i>Napellus</i> , gemciner 2
<i>Linum perenne</i> , immerwährender Staudentlein 2	— <i>pseudo-capsicum</i> , Korallen-Kir- schen —	— <i>pyrenaicum</i> , pyrenäischer 4
<i>Lupinen</i> , rothe, weiße, gelbe, blaue Lupinen, hellrothe, lichteröthchen <i>Malva moschata</i> , Bisammalve —	<i>Tagetes erecta</i> , gelbe Sammtblume 6	— <i>tortuosum</i> , gedrehter 6
— kleine gefüllte in Töpfe —	— <i>patula</i> , hochrothe Sammtblume 4	— <i>tauricum</i> , taurischer 3
* <i>Maurantia semperfl.</i> , immerblü- hende Maurantie —	* <i>Trachelium caeruleum</i> , blaues Hals- kraut —	— <i>variegatum</i> , bunter 3
* <i>Mesembryanthemum crystall.</i> , d. wahre Eiskraut —	<i>Tropaeolum majus</i> , indian. Kresse 2	<i>Adonis vernalis</i> , Frühlingsadonis 2
* <i>Mimosa pudica</i> , Stumpflanze, 2 Körner 1 gr.	<i>Valeriana alba</i> , weißer Baldrian 6	<i>Agrostema coronaria</i> , Gartenrade, Wirtinelle 2
<i>Mirabilis jalapa</i> , mehrere Sorten 4	— <i>rubra</i> , rother —	— <i>Aleium sibiricum</i> , sibirische Zwiebel 2
— <i>longiflora</i> , langbl. wohlriech. Ja- lapa 6	<i>Veronica longiflora</i> , Ehrenpreis —	<i>Aloe margaritifera</i> , T, Perlen-Aloe 6
* <i>Momordica</i> , 3 Körner 1 gr.	<i>Viola tricolor</i> , Dreifaltigkeitsblume —	— <i>clauca</i> , T, grau-grüne Aloe 6
Neue schönblühende Puff- u. Wollen, 1 Stück 1 gr.	— <i>Verhaseum blattaria</i> , veränderliche Königsferze 4	<i>Amaryllis formosissima</i> , schöne Ama- ryllis 2-3
<i>Nicotiana glutinosa</i> , gelbblühender Tabak 4	— <i>thapsus</i> , gemeine 4	Anemonen in schönen Sorten 1
— <i>virginiana</i> , rothblühender Tabak 4	<i>Xeranthemum annuum</i> , rothe Stroh- blume 6	<i>Amrygdalus nana</i> fl. simpl. B, Zwerg- Mandelbaum 2
— <i>vincaeflora</i> , weißblühender 4	— — weiß gefüllte 6	— <i>fulcis</i> B, Mandelbaum, veredelter 3
<i>Nigella damascena</i> , Jungfer in Ha- ren —	<i>Ximenesia encelioides</i> , geöhrt Ximenesia —	<i>Amorpha fruticosa</i> B, strauchartige Amorphe 3
* <i>Ocimum maximum</i> , sehr großblät- tiges Stuben-Basilikum, 4 Kör- ner 1 gr.	<i>Zinnia multiflora</i> , blaß u. hochroth —	<i>Anchusa angustifolia</i> , schmalblättr. Schfenzunge 2
— <i>minimum</i> , ganz kleintrautes 2	* — <i>elegans</i> , schöne Zinnia —	<i>Anthemis tinctoria</i> , Färberkamille 2
<i>Papaver</i> , gefüllte große Gartenmohne 1	Blumensamen in Paketen —	<i>Antirrhinum linifolium</i> , flachblättr. Löwenmaul 2
— kleine Ranunkelmohne 4	100 Sorten schön blühende Sommerblu- mensamen aus Rabatten, 2 thlr.	— <i>majus</i> , großes, in vielen Sorten 1
<i>Paeonia</i> , rothe einfache 6	24 S. ganz schön, ins Mißbeet oder in Töpfe, 1 thlr.	<i>Aquilegia vulgaris</i> , gemeiner Akelei, in vielen Farbenmischungen, mit einfachen und gefüllten Blumen 2
* <i>Pelargonium</i> , Storchschnabel in vie- len Sorten —	24 S. perennirend Landpflanzen: Samen 12 gr.	<i>Aristolochia Sypho</i> R, Osterluzey, nordamerikanische 3
<i>Pisum umbellatum</i> , doldenförmige Erbsen 2	20 S. ansgezeichnete schöne gefüllte Mal- ven 16 gr.	<i>Artemisia Dracunculis</i> , Dragun, Gedragun, Kaiser-Salat 2
<i>Polygonum orientale</i> , indianisches Pfeifkraut 6	12 S. der allerschönsten 12 gr.	<i>Artichoken</i> , Pflanzen 2
<i>Primula acaulis</i> , Primel: Samen, extra 8	Schönblühende perennirende Pflanzen, in- und ausländische Sträucher u. Bäume zu Bosquets und englischen Anlagen. Erklärung der vorkommenden Zeichen —	<i>Asclepias carnososa</i> T. 6
— <i>Auricula</i> , Aurikel: Samen, extr. 16	1. Die mit T bezeichneten sind Topfplan- zen, die man in einer lustigen Stube oder Kammer, worin es selten oder doch nicht gar stark friert, durchwintern kann.	<i>Aster acris</i> , Sternblume, scharfe 2
<i>Reseda odorata</i> , wohlriech. Reseda 4	2. Die mit B. bezeichneten sind Bäume u. Sträucher zu Bosquets und englischen Anlagen.	— <i>bicolor</i> , zweifarbig 2
<i>Rheum palmatum</i> , Rhabarber 8	3. Die mit R bezeichneten sind hochlaufen- de, mit rankenden und klimmenden Re- sten zur Bekleidung an Wände, Häuser oder Lauben.	— <i>amplexicaulis</i> , hochstengliche 2
<i>Ricinus communis</i> , Wunderbaum —	1. Die nicht bezeichneten sind perenniren- de, im freien Lande ausdauernde Pflan- zen —	— <i>ambiguus</i> , hohe 2
<i>Rudbeckia laciniata</i> —		— <i>cardifolius</i> , herzblättrige 3
		— <i>elegans</i> , zierliche 1
		— <i>punctatus</i> , punktirte 2
		— <i>spectabilis</i> , prachtvolle 3
		— <i>spurius</i> , unächte 2
		— <i>tenuifolia</i> , dünnblättrige 1
		— <i>ericoides</i> , heidenartige 2
		— <i>linifolia</i> , leinblättrige 2
		— <i>corymbosum</i> , strauchförmige 2
		<i>Astragalus galegiformis</i> , Ranarten- voagelstaude 2
		<i>Astrantia carniolica</i> , fränkische Astra- gantie 4
		<i>Aucuba japonica</i> T, Akube japan. 6
	Preise à Stück gr.	<i>Apfel-Bäume</i> , veredelte, aus Cypsa- lier und in Töpfe B 4
	<i>Ab-inthium vulgare</i> , Wermuth 1	

	Preise, à Stück gr.		Preise, à Stück gr.		Preise, à Stück gr.
Aepfel-Bäume, hochstämmige B	6	Corylus maxima, Lambertus: u. Zel-	4	Glechoma hirsuta, rauhe Gandelrebe	4
— wilde, zum Veredeln B	1/2	ternüße, große	4	Gnaphalium margaritaceum, perl-	4
Aprifosen, hochstämmige B	10	Coreopsis auriculata, Wangenblume	2	artiges Ruhrkraut	2
— ans Espalier und in Töpfe	8	gehöhte	2	Hedera Helix R, Epheu	1
Balsamita major, Frauenmünze,	2	Cornus mascula B, Kernetliné-Kirsche	1	— quinquefolia R, Junferwein	3
große	2	— alba B, mit weißer Frucht	2	Medysarum coronarium T, rother	2
Bellis perennis fl. alb. pl., Mastie-	1	Crataegus oxyacantha, Weißdorn,	8	Eüßflée	2
ben, weißgefüllt	1	rothblühender sehr schön B,	2	Nelleborus viridis, Nießwurz, grünl.	3
— carneo-pleno, Mastlieben, fleisch-	1	Cyrtipedium calceolus, Frauenschuh	4	— niger, schwärzliche	2
farben gefüllt	1	Cytisus laburnum B, Dohnenbaum	2	Helianthus altissimus, Sonnen-	2
Herberis vulgaris B	1	Daphne mezereum B, Kellerhals	2	Blume, allerdhöfste	4
Betonica orientalis, morgenländische	1	Delphinium americanum, Rittersporn	2	— bivarius, zweifarbig	4
Betonie	4	amerikanischer	2	— decapetalus, zwöfblättrige	2
— striata, gestreifte	4	— exaltatum, 5 bis 6 Fuß hohe	4	— multilor., gefüllte, vielblüth. die	2
Begonia discolor T, Schiefblatt, eine	4	— ur esolatum, höhlblättriger	5	allerhöfste	2
der schönsten Pflanzen	6	Dyanthus caryophyllus, gefüllte	1	— trachelifolius, halskrautblättrige	2
Bignonia Catalpa B, Trompetenbaum	8	Garten-Nilfen, ins Land	1	Heliotropium peruvianum T, Helio-	6
Birnen, veredelt, in Töpfe, ans Espar-	6	— in Töpfe, 12 Stück 18 gr.	2	tropium, wohlriech.	6
— — hochstämmige B	6	— 12 Stück in 12 Sorten mit Namen	2	Hemerocallis flava, Tag-Lilie, gelbe	2
— — wilde, zum Veredeln und Baums-	1	2 Thl.	2	— sulva variegata, braunbunte	4
schulen-Anlagen	1	— 25 Stück in 25 Sorten mit Namen	2	— japonica alba, japanische weiße	6
Cacalia suaveolens, Nestwurz	2	5 Thl.	2	— sulva, braunrothe	2
Cactus alatus T, Jakeldistel, gefüllte	6	— campestris, Feldnelke	2	Micraclium aureum, Habichtskraut,	2
— Opuntia T, (ficus ind.), indiani-	6	— arboreus T, Baumnelken, einige	2	goldgelbe	2
sche Feiae	4	Sorten	3	Hesperis matronalis fl. alb., Matro-	2
— flagelliformis T, Jakeldistel, schlan-	4	— nigra, sogenannte schwarze Nelke	8	nalis, weiße gefüllte	2
genförmige	5	— anglicus, gefüllte engl. Vinnelken	2	— — rubr simpl., rothe, einfache	1
— stellatus, T, sternförmige	6	— carthusian., Karthäusernelke in vie-	2	— — matronalis fl. rubr. pl. ges-	6
— speciosus, T, schöne Jakeldistel	16	len Sorten	2	füllte rothe	6
Calamagrostis raparia, buntes Wand-	1/2	— — fl. pl., gefüllte rothe	2	— tristic, wahre Nachtwiole	2
Gras	1/2	— chinensis, Chineser-Nelken, in vie-	2	Hippophaea rhamnoides B, Seekeuz-	4
Campanula medium, Glockenblume	2	len schönen Farben, einfach und	2	dorn	4
— — groß	3	gefüllt	2	Hyacinthus Muscari, Muskatth: Hy-	1 1/2
— — collina	3	Dictamnus, rubra, Dytam rother	6	— — zithre	1 1/2
— — persicifolia alba, weiße einfache	2	Digitalis ferrugine, rothfarbiger Fin-	4	— — orientalis, gef. Garten-Spazinthen	2
— — persicifolia fl. pl., gefüllte Gloc-	2	gerhut	4	— — racemosa, Trauben-Hyacinthe	1
kenblume	3	Doronicum austriacum, Gemswurz,	2	Hypericum hirsutum, Johanniskraut	4
— — coerules fl. pl., blaue gefüllte	5	österreichische	2	— — rubes	4
— — pyramidalis, pyramidenförmige	4	Epilobium angustifolium flore ru-	2	— — grandiflorum T, großblühendes	6
Camellien, B, T, lauter gefüllte	4	bro, Weidenröschen, schmalblättr.	2	Hydrangea hortensis T, Hortenz-	8
schöne Sorten von 5 bis 6 Thl.	3	— latifolium purpureum, breitbl.	2	— — sicut	6-8
das Stück.	3	— — purpureum	2	— — album, weißes	2
Centaurea glastifolia, Flockenblume,	2	Eryngium planum, Mannstreu, nachbl.	2	Hibiscus syriacus B, Hibiscus, syr.	4
weidenblättrige	2	Ficus Carica T B, Feigenbaum	4	— — lurida, Schwartz-Lilie, schmutzige	3
— — montana, Berg:	5	Fragaria fl. pl., gefüllte Erdbeere	2	— — ochroleuca, weißgelbe	4
— — orientalis, morgenländische	3	— — einblättrige	1	— — plicata, einwärts gekrümmte	2
Cerastium tomentosum, Hornkraut,	1	— — ohne Ranken	2	— — pumila lutea, niedrige gelbe	3
silziges	1	Fraxinus pendula B, Trauer-Esche	6	— — flore caerulea, niedrige blaue	2
Cerantonia T, Johannisbrodbaum	4	— — americana B, Esche, amerikan.	8	— — sambuccina, Hollunder: Schwert-	2
Cercis siliquastrum B, Judasbaum	10	— — aurea B, goldgelbe	8	— — spuria, Bastard: Schwert-Lilie	4
Cestrum Parqui T, Hammerstrauch,	3	Fritillaria imperialis, Kaiser-Krone,	2	— — susiana, prächtige	3
chilischer	3	rothe	2	— — variegata, bunte	4
Chrysanthemum Achilleae, Bucher-	6	— — — gelbe	4	— — mehrere Sorten durcheinander,	—
Blume, schagard.	2	Fuchsia coccinea T, Fuchsia hoch:	6	12 Stück 12 ar.	—
— — indicum, indische	4	rothe	6	Juglans nigra B, schwarze amerikan.	6
Chrysocoma Lynosyris, Goldhaar,	2	Geranium machorhizon, großwurzl.	2	— — Nuf	6
gem. deutsches	2	— — sanguineum, blutiges	2	Juniperus virginiana B, virginische	8
Cineraria amelloides F, Aschenpflz,	6	Georginen, einfache, in mehreren Sor-	2	— — Wachholder	8
amellanische	6	ten	2	— — Salina B, Sadebaum	4
— — campestris, Feld:	4	— — gefüllte, in mehreren Sorten	6-8	— — fol. variegatis B, buntblättriger	3
Clematis vitalba R, gem. Waldrebe	4	Gleditschia triacanthos B, Gled-	8	— — Kitabelle	6
Colutea arborescens B, Blasenbaum	3	itschie, dreidornige	8		
Convallaria majalis, Garten: Maiz-	1/2				
Blumen	1/2				
— — flore pleno, gefüllte	2				
— — multiflora, fl. pl., vielblumige	2				
Corechorus japonicus B, Muspflanze,	6				
japanische	6				

	Preise, à Stück gr.		Preise, à Stück gr.		Preise, à Stück gr.
Lachenalia tricolor T,	2	Rareissen: Zwiebeln	1	Ranunkeln im Kometen in vielen Sor-	
Lantana Camara T, veränderliche		Nerium Oleander T, rother einfacher	8	ten, 100 Stück 1 Thl.	
Pantane	6-8	Oleander	8	— 30 Stück in 30 verschiedenen Sorten	
Laurocerasus T B, Kirsch-Lorbeer-		— fl. pl. T, rother gefüllter	12	1 Thl. 12 gr.	
Baum	4-6	— flore albo simpl. T, einfacher weißer		— perennirende gelbgefüllte à Stück	
Lepidium latifolium, breitblättrige		Oleander	10	2 gr.	
Kresse	1	Orchis maculata, gefleckte Orchis	1	Rhus Cotinus B, Perückenbaum	8
Leucosium vernum, Schneeglöckchen	1/2	Paeonia hybrida, Bastard-Päonie	4	— typhinum B, Essigbaum	2
Lilium bulbiferum, Feuer-Lilie,		— officinalis carnea, fleischfarbige	4	Rhododendron ponticum T B,	
ordinäre	1	— fl. simpl., einfach rothe	3	Schnee-Rose	16
— — frühblühende	2	— plena rubra, rothe gefüllte	2	Ribes fol. variegata B, buntblättr.	
— candidum plenum, gefüllte weiße		Passiflora caerulea T R, Passions-		Johannisbeere	0
Lilie	4	Blume	6	Robinia caragana B, Linsenbaum	4
— simplex, einfache weiße	1	Pelargonium T, in 30 Sorten, das		— hispida B, Akezie, rothblühende	8-10
— variegatum, buntblättrige	4	Stück 4-8 gr.		— pendula B, hängende	12
— martagon, Türkenbund	2	— das ganze Sortiment 4 Thlr.		Robinia pseudo-acacia B, gemeine	3
— album, weißer	1	— in Stengelungen 2 Thlr.		— viscosa B, Flehrige, sehr schön	8
— rubrum, rother	2	Penstemon pubescens, behaarter Bart-		Rosa alba, ordinäre weiße Rose	2
— chinensis tigrinum, Chinesische Zi-		zaden	6	— plena, weiße gefüllte	5
ger-Lilie	4	Pferdchen B, ans Espalier und in Tö-		— anglica, englische	4
Liriodendron tulipifera B, virgini-		pfe	10-12	— atropurpurea, schwarze	4
scher Tulpen-Baum	12	Pläumen B, vered. hochstämm., ans		— belgica, große niederländische	6
Lobelia fulgens T, strahlende Lobelia,		Esp. u. in Töpfe	4-6	— bicolor simbl., Feuer-Rose	5
sehr schön	6	— wilde zum Veredeln	4 1/2	— carnea altissima, hohe Perlirose	6
Lonicera alpigena, Alpen-Zelänger-		Phlox glaberima, glatte Flammen-		— carolina, carolinische Rose	5
jelieber	4	Blume	4	— centifolia, große Centifolie	1
— caprifolium albus R, durchwäch-		— paniculata, rispenblüthige	2	— lactea oder unica, weiße Centif.	12
sfinder weißer Zelängerjelieber	2	— alba, weiße	6	— centifolia minima, aller kleinste	4
— rubrum R, rother	2	— reptans, kriechende	5	— pallida, blaßrothe	4
— caerulea, blaufrüchtiger	4	— suaveolens, wohlriechende	4	— caerulea, blaue Rose	5
— foliis variegatis R, buntblättriger	5	— undulata, wellenförmige	4	— de Dyrton, sehr gut zum Treiben	4
Peryclimenum, deutscher	4	Phyladelphus coronarius R, wilder		— oglantheria, Wein-Rose	5
— sempervirens R, zimberrother	5	Jasmin	1	— lucida, mit glänzenden Blättern	5
Symphoricarpos fruct. rub. St.		— inodoros, geruchlos	4	— inermis, ohne Stacheln	4
Petersstrauch	5	— modiolosa rosea, Phodiale, rosenrothe	4	— gallica, Zucker-Rose	2
— tartarica, tartarischer	4	Pimpinella officinalis, gem. Pim-		— versiculata, gestreifte Zuckerrose	4
— mehrere Sorten durcheinander,		pinelle	1	— lutea, gelbe einfache	2
12 Stück 16 gr.		Pinus larix B, Lerchenbaum	0	— marmorata, marmorirte Rose	2
Lycnis chalcodon, scharlachrothe		Pyrus Malus haccata B, der kleine		— monstrosa, monströse Rose	6
brennende Wiebe, einfach.	1	rothe Kirsch-Apfel	6	— muscosa rubra pl., rothe gefüllte	
— fl. pl., gefüllte rothe	6	— striata B, der gestreifte Apfel	6	Moos-Rose	12
— dioica fl. pl., Bauern-Leyrose	2	Polyanthes tuberosa, Tuberosen, ge-		— alba, weißgefüllte Moos-Rose ver-	
— sibirica, sibirische	4	füllte	1	edelte, 1 Thl. 12 gr.	
— viscaria, Pechnelke	2	Polygonum bistorta, Wiesenknötteriq	4	— multiflora T, vielblühende Rose	12
Lycium europ. R, Volksdorn, Feu-		Populus italica B, italienische Pappel	4	— omnium calendarum, buschelweis-	
selzwirn, Bienenbaum	2	Potentilla fruticosa B, Fünffinger-		blühende Rose	6
Martagon, gefüllter	4	Kraut	4	— pimpinellifolia, pimpinellblättr.	2
Matricaria Parthenium fl. pl., gefüll-		— recta, strauchartiges	2	— plicata, einwärtsgerümmte	6
tes Mutterkraut	2	Primeln in vielen schönen Sorten	1	— provincialis, Provencer-Rose	4
— fl. alb., weißgefüllt	4	— mit übersehten Blumen	2	— rosamundi, Ranunkel-Rose	5
Melissa officinalis, Citronen-Melisse	1	— 20 Stück in 20 verschiedenen Sor-		— minima, kleine	4
Mentha crispata, Krauseminze	1	ten 1 Thlr.		— turbinata, Tapeten-Rose	5
— piperita, Pfefferminze	1	Prunus Cerasus fl. pl. B, gefüllte		— sempervirens, immerblühende	
Mespilus, Cotoneaster B, Quitten-		Kirschen	6	Rose	6
Mispel	4	— Mahaleb B, Mahaleb-Kirsche	4	— sulphurea, gelbgefüllte Rose	5
— pyracantha B, Feuerbusch	6	— Padus B, Traubens-Kirsche	4	— vix spinosa, Rose mit wenig Dor-	
Menispermum canadens R, Mond-		— wilde Kirschen zum Veredeln und		nen	5
Samen, canadischer	4	in Baumstücken B,	4 1/2	— villosa, der Rosen-Apfel	4
Mosenbryanthemum T, mehrere		Laurocerasus T, Kirsch-Lorbeer	4-6	— scandens, kletternde Rose, 16-20	
Sorten	5	Ptelea trifoliata B, dreiblättr. Leder-		fuß hoch	3
Mirabilis Jalapa, Jalappa, mehrere		Blume	6	Wenn man mir die Wahl der Sor-	
Sorten	2	Punica granatum fl. pl. T B, gefüll-		ten überläßt, so gebe ich 12 Stück Rosen	
Monarda clinopodia, fleischfarbige		te Granaten, die im ersten oder		in 12 Sorten zu 1 Thl., 24 Stück in 24	
Monarde	3	zweiten Jahre blühen	8-12	Sorten zu 5 Thl.	
— rubra, rothe	2	Pyrethrum pinnatifidum, gesiederte		Rhus canadensis, R, kanadische	
Myrtus communis macrophyllus		Wetterwurzel	2	Himbeeren	1
T, breitblättrige Myrthen	6	Ranunculus acotifolius, fl. pl. eisen-		— Idaeus, gemeine Himbeeren, das	
— — klein ährige	6	blütlicheiger Dahnenfuß	5	— Stief 6 pf.	
— — fol. varieg. T, buntblättrige	8	— acris, scharfer Dahnenfuß	2	— odoratus, wohlriechende Himbeeren	4

Preise, á Stück gr.		Preise, á Stück gr.		Preise, á Stück gr.	
Rudbeckia triloba, dreilappige	4	Silene pendula, hängende Silene	2	Valeriana alba, weißer Baldrian	4
Rumex acetosa, Sauerampfer das		(Leimkraut)		— officinalis, gemeiner	3
Stück 6 pf.		Solanum Dulcamara R, Kletternder		— rubra, rother	2
Ruta graveolens, gemeine Raute	1	Nachtschatten	1	— sambucifolia, hundertblätter.	2
— foliis variegatis, buntblättrige		— pseudo-capsicum T B, Korallen-		Veratrum nigrum, schwarze Nieswur-	
Raute	4	Kirschg.	4	zel	5
Ruscus aculeatus, stacheliger Mäuse-		Solidago ambigua, hochstenglichte		Veronica serrulata, Ehrenpreis, säge-	
dorn	4	Goldrute	2	blättriger	3
Scilla T, Meer-Zwiebel	6	— arguta, scharfgesägte	2	— longiflora, langblättriger	2
Salix babylonica B, Trauerweide	6	— canadensis, kanadische	4	— paniculata, rispenblütiger	2
Salvia officinalis, gemeine Salbei,		— gigantea, riesenhafte	4	— salviolia, salbeiblättriger	3
1 gr.		— lanceolata, lancettförmige	2	Viburnum lanata B, wolliger Schnee-	
— Sclaraea, Muskateller-Salbei	5	— odorata, wohlriechende	4	Ball	5
Sambucus laciniata B, Hollunder		— laterifolia, einseitig blühende	2	— Opulus B, gefüllter	4
petersilienblättriger	4	— serotina, späte	2	— Tinus T B, Laurustinus	6
— racemosa, B, traubenförmiger	4	— aspera, rauche	2	Vinca herbacea, Eingrün, Kraut-	
— alba variegata B, weißbunter	6	Spargelpflanzen, dreijährige, 60 Stück		artiges	2
Santolina chamae-cyparissus, Cy-		16 gr.		— minor, kleines grünes	1/2
pressensaude	2	Spirea Aruncus, B, Weissblatt, Spier-		— lutea, mit vergoldeten Blättern	1
Saponaria officinalis n. pl., gefülltes		Stauden		— fl. gl., gefülltes	2
Eisenkraut	2	— filipendula, Steinbrech	4	Viola alba, weißes Veilchen	1
Saxifraga cotyledon, Nabelkraut	2	— hypericifolia, johanniskrautblättr.	5	— grandiflora, großblühendes Veil-	
— crassifolia, Steinbrech, dickblättr.	2	— opulifolia, schneeballblättrige	5	chen	2
Scutellaria orientalis, morgenländ.		— sahicifolia, weidenblättrige	2	— obliqua, schiefblühendes	3
Heilkraut	2	— sorbifolia, ebereichenblättrige	6	— calcareata, langgesporntes	2
Sedum album, weißes Sedum, das		— ulmaria, ulmenblättrige	2	— persicifolia, pfirsichblättriges	3
Stück 6 pf.		Stachys lanata, Ziest (Postpöpel) wol-		— ru'ra plena, rothes gefülltes	2
— glaucum, graugrünes Sedum,		liges		— tricolor, Dreifaltigkeits-Blume	1
das Stück 6 pf.		— orientalis, morgenländischer		Weinreben in den besten Sorten	2
— hybridum roseum, gamander-		Staphylea pinnata B, Pimpernuß		— ohne Namen im Rommel, 100 Stück	
blättriges, rosenrothes Sedum,		Sylphium fuginatum,		2 thl.	
das Stück 6 pf.		Syringa alba B, weißer Flieder		Wenn mir die Wahl der Sorten über-	
— hybr. alb., gamanderblättr. weiß-		— caerulea B, blauer		lassen bleibt, so gebe ich:	
es, das Stück 6 pf.		— indica B, indischer		25 Stück schönblühende Stauden-Ges-	
— monstrosum, monströses	4	— persica, B, persischer		wächse od. perennirende Landpflanz-	
— reflexum, zurückgebogenes, das		Tanacetum vulgare, Rheinfarn		gen, in 12 Sorten für 1 Thl.	
Stück 6 pf.		Thalictrum aquilegifolium, akeleibl.		50 Stück in 25 Sorten für 3 thl.	
— Thelyphium purpureum, fette		Wiesenraute		100 „ in 50 Sorten für 7 thl.	
Heine	1	— lucidum, glänzende		100 „ in 100 Sorten für 14 thl.	
Sempervivum arbor T, baumart.		— purpureum, purpurrothe		100 „ im Rommel ohne Namen 3 thl.	
Hänswurz, Haulauch	6	Thymus, communis, gem. Thymian	1/2	Bäume und Sträucher zu Bousquets in	
— nigrum T, baumartige-schwarze		— Serpyllum tol, varieg., buntblättr.	2	12 Sorten mit Namen nach meiner Wahl	
dergl.	8	Trollius europaeus, europ. Kugeltas-		18 gr.	
— montanum, Berg-Hänslaub	2	nunfel		24 Stück dergl. in 24 Sort. m. N. 2 thl.	
— globiferum, kugelförmiges	6	Trachelium caeruleum T, blaues		50 „ dergl. in 50 „ m. N. 6 thl.	
— stellatum T, sternförmiges	6	Halbstrau	4-6	25 „ schön blühende Topfpflanzen in	
Senecio elegans T, schönes Kreuzkraut	4	Thuja occidentalis, B, Lebensbaum	6	25 Sorten mit Namen 3 thl.	
— saracenicus, saracen. Kreuzkraut	2	Tulipa, Tulpen	1/2	50 Stück dergl. in 50 Sorten m. N. 8 thl.	
		— Duc van Doll, ganz früh blühende	1	100 „ dergl. in 100 S. m. N. 20 thl.	

NB. Die Bezahlung geschieht nach sächsischem Cours und muß jedesmal der Verschreibung beigelegt und frei eingeschickt werden; den Thaler zu 1 fl. 48 kr., den Groschen zu 4 1/2 kr. in 24 fl. Fuß, den Zwanziger zu 24 kr. gerechnet; auch kann die Bezahlung durch Wechsel, zahlbar in Frankfurt a. M., Leipzig, Berlin, Nürnberg, Augsburg, Wien, Hamburg, Paris oder Lyon übermacht, oder ein gutes Haus in diesen Orten angezeigt werden, welches meine Anweisung bezahlt.

Die Preise sind sowohl in Pfunden als auch in Lothen gestellt; wenn weniger als 1/2 Pfund genommen wird, so werden die Samereien nach dem Lothpreis berechnet.

Fässer oder Emballage werden besonders in Rechnung gebracht und alle Befehle frei erbeten.

Die Auszeichnungen- oder Bestellungen-Note erbitte ich mir auf ein besonderes Blatt and nicht in den Befehl zu schreiben, damit ich es als Befehl wieder zurücksenden kann. Uebrigens werden Bestellungen auf Alles, was nur auf Dekonomie- und Gärtnerei Bezug hat, angenommen, und schnell und pünktlich besorgt von

Carl Platz,

Mitglied der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern.

In Commission bei Fr. Pustet in Passau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährige Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. N. W. mit Couvert. —

Allgemeine deutsche Garten = Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau = Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

V. Jahrgang.

N^o. 48.

28. November 1827.

Inhalt: Noch eine Beantwortung der von einem Pfarrherrn in Oberfranken aufgeworfenen Fragen über das Ur = Prinzip der Vegetation. — Versuch, mit salzsaurem Kalke zu gießen. — Universal = Mittel für aller Art kranke Bäume. — Ueber die Ausfuhr deutscher Weine.

Noch eine Beantwortung der von einem Pfarrherrn in Oberfranken aufgeworfenen Fragen über das Ur = Prinzip der Vegetation.

Viele verehrte Leser werden vielleicht an den bereits zahlreichen Abhandlungen über das Ur = Prinzip der Vegetation kein Behagen finden.

Allein so unwichtig auch etwa Manchem die aufgeworfene Frage = Punkte über das Ur = Prinzip der Pflanzen = Vegetation scheinen, so sehr geben sie Stoff zum Nachdenken, und es wäre zu wünschen, daß die Garten = Zeitung der Sammelplatz gereifster Erfahrungen werde, die uns das Dunkle, welches in der Pflanzen = Welt herrscht, näher enthülle, da besonders in der Physiologie noch so Viel zu leisten, und es eine ausgemachte Sache ist, daß, wenn wir eine höhere Kultur bezwecken wollen, wir uns mit den geheimen Wegen, auf welchen die Natur wirkt, vertrauter machen müssen.

Wenn wir das Entstehen der Converse n, Algen, Uve n und Tremellen, nämlich der Protophyten (Ur = Pflanzen) in Betrachtung ziehen, wie sehr zeigt sich da das Chaos des menschlichen Wissens, und es reißt uns um so mehr zur Bewunderung hin, so bald wir mit bewaffnetem Auge jene Regelmäßigkeit dieser Protophyten beobachten, welche uns den Beweis liefert, daß die Entstehung keinem Ungefähr zuzuschreiben ist, sondern nach gewissen Gesetzen und Modifikationen der äußern Einwirkung, gleich wie bei andern Pflanzen, be-

wirkt wird; und daß zu ihrer Existenz jene Ur = Stoffe, wie sie bei den übrigen Pflanzen notwendig werden, auch hier erforderlich sind, mithin ein gleicher Assimulations = und Excretions = Prozeß thätig wirkt.

Der Herr Verfasser dieser Aufforderung ist der Ansicht, daß, Falls das Ur = Prinzip der Vegetation ergründet wäre, dadurch jedem widrigen Einfluß auf das Pflanzenreich begegnet werden könnte. Dieser Meinung kann ich nicht beipflichten; denn wenn gleich dieses Ur = Prinzip erforscht ist, so liegt es doch nicht in der menschlichen Macht, die Pflanzen überhaupt (denn von einzelnen Pflanzen kann hier nicht die Rede seyn) von jeder ungünstigen Einwirkung zu bewahren. Nun aber ist es eine ausgemachte Sache, daß nur ein gewisser Grad der Erregung den organischen Funktionen gedeihlich sey. Steht die erregende Potenz mit der innern im gehörigem Verhältniß, so ist volles Leben und Kraft bei den Pflanzen. Es liegt aber außer unsern Grenzen, der fehlerhaften Erregung des Organismus von Aussen zu begegnen; denn dieß ist nur dem Schöpfer vorbehalten. Daß aber bei einer gründlichen Erforschung und Darstellung der von dem Herrn Verfasser sinnreich aufgeworfenen Fragepunkte, wir zu wichtigen Entdeckungen geleitet würden, ist eine ausgemachte Sache.

Nachrichten aus Frauendorf.

Einiges über Obstbäume = Ankauf.

Die herrliche Witterung des heurigen Herbstes hat gestattet, daß wir, bis auf ein paar Ausnahmen, alle bei uns eingegangenen Baum = Bestellungen bereits effektuiren konnten. Wie hielten dieses beim Beginn des Geschäftes für unmöglich, da die Bestellungen für den heurigen Herbst zahlreicher waren, als je in den vorigen Jahren.

Die Baum = Liebhaber sehen endlich nach und nach die schon so oft zur Sprache gebrachte bittere Wahrheit ein, daß

die von Hausirern angekauften Bäume auch um die niedrigsten Preise noch viel zu theuer seyen.

Wir erlauben uns, über dieses Kapitel eine sehr treffliche Schilderung aus den Annalen der Obstkunde mitzutheilen. Des wörtlichen Inhaltes: »Sobald der Winter seinen Abschied genommen hat, kein Frost mehr in der Erde ist, und die Umstände das Sezzen der Bäume nur einigermaßen erlauben, nimmt in manchen Gegenden auch das Hausiren mit jungen Obstbäumen seinen Anfang und dauert während der Versez = Zeit fort. (Hier müssen wir belassen, daß das Hausi-

Sowohl in naturhistorischer als technologischer Hinsicht ist in dem Pflanzenreiche sehr viel, besonders in dem letzten Jahrhunderte, gethan worden. Auch rücksichtlich der chemischen Zerlegung der Grundstoffe bleibt uns nur wenig zu wünschen mehr übrig. Aber gerade in dem wichtigsten Theil der Pflanzenkunde, in der Physiologie, ist am Wenigsten geleistet worden. In solange wir mit der Erkenntniß der Geseze, nach welchem die Wirkungen bei den Gewächsen geschehen, nicht im Reinen sind, läßt sich kein bestimmter Grundsatz aufstellen; noch weniger können die aufgeworfenen Fragepunkte gründlich, ohne bloße Hypothesen, die zu bloßen Irrungen und Widersprüchen führen —, beantwortet werden. Hiezu gehört eine unermüdete Beobachtung und Erforschung, so wie eine gründliche Kenntniß von den Grundstoffen der Pflanze und der Pflanzenanatomie. Auch darf man sich von dem ersten Eindruck und den Wirkungen der gemachten Erfahrungen nicht täuschen lassen, weil man uns sonst nie ächte Waare, sondern bloß Hypothesen liefern würde. Doch der Anfang muß gemacht werden, und ich theile mit der Beantwortung der Fragepunkte meine Ansicht mit.

In der Voraussetzung, man müsse das Ur-Prinzip in der Körperwelt aussuchen, und es dürfe senach in keinem Ideale bestehen, indem sonst mehr gefordert würde, als den gordischen Knoten zu lösen, kann das Ur-Prinzip nur in Erforschung der Elementar- oder Urstoffe bestehen, daher wir auseinandersezen müssen, welche Urstoffe von dem zum Lebens-Prozeß erforderlichen Bestandstoffen die unentbehrlichsten seyen.

Die primitiven Grundstoffe sind: Sauer-, Wasser-, Kohlen- und Stickstoff. Aus diesen Grundstoffen werden die vegetabilischen Bestandtheile, als z. B. das Tannin, der Extractivstoff, das wesentliche Salz, die Säure, das fixe und das flüchtige Oel, das Harz, das Gummiharz, der Schleim, der Balsam der Gluten, oder Kleber, das Stärke-Mehl, der Zuckerstoff etc. gebildet, wie auch das Lebens-Prinzip bei der Pflanze unterhalten.

Diese vier Grundstoffe sind, meiner Meinung nach, durch die Entwicklung unter sich, als mit der Verbindung des Licht- und Wärmestoffes, geeignet, sowohl die organischen Bestandtheile selbst zu bilden, als auch die zu ihrer Bildung nothwendig werdenden fremdartigen organischen Körper, welche die Pflanzen durch ihre Attractionskraft aus der Erde anzunehmen fähig sind, zu zersezzen.

Daß die Pflanzen andere organische Körper freilich nur in dem zerseztesten Zustand aufnehmen, wird durch die Pflanzenanalyse erwiesen, indem sie selbst Metalle, und insbesondere das Eisen, dessen Orid in der Natur sehr häufig verbreitet ist, in beträchtlicher Menge besitzen, und zu diesem Behufe ist vorzüglich der Sauerstoff, welcher diese Stoffe zu zerlegen fähig ist, nothwendig. Durch diese Operation wird das Prinzip der Reizbarkeit bewirkt. Ich will bei dieser Gelegenheit einen Beweis liefern, wie sehr es nothwendig wäre, daß wir eine genaue Kenntniß von den Bestandstoffen der Pflanzen, ihren wechselseitigen Wirkungen, und überhaupt von der Physiologie besäßen.

ven auch vor Winter seine schädlichen Folgen verbreitet. Während die Bäume noch in größter Vegetation sind, nehmen die Hausierer sie schon aus der Erde — und übergießen sie mit heißem Wasser, um das Laub davon wegzubringen.) Die Hausierer tragen die Bäume auf den Schultern, oder fahren sie auf Schubkarren umher, und gehen nicht leicht vor einem Hause vorüber, wo sie nicht nachfragen und ihre Waare anbieten. An einigen Orten ist es sogar gewöhnlich, junge Obstbäume, besonders Pfäumenbäume, im zeitigen Frühjahr öffentlich an den Markttagen feil zu halten.

bei dem Herumtragen, oder auf Märkten, halten Anfangs auf den Preis, in der Meinung, daß, wenn sie ihre Waare nicht an dem einen Orte absezzen, dieß immer noch zeitig genug an einem andern geschehen könne, und zu einem wohlfeilen Verkauf es allemal noch Zeit wäre. Dagegen wollen viele Kauflustige, größtentheils aus der Klasse der Bauern und Häusler, recht gestiffentlich das Fallen der Preise abwarten und so werden die Bäume Tage lang herumgetragen, oder gleich trockener Waare, von einem Markttag zum andern einsezzen.

Diejenigen, welche Bäume öffentlich feilbieten, sey es nun

Jeder Pomeloge weiß, welche vorsichtige Behandlung der

Es ist eine ausgemachte Sache, daß Pflanzen, welche ihrer Organisation zu Folge mehr Sauerstoff aufnehmen, ohne daß derselbe wieder schnell entbunden werde, trockner gehalten werden müssen; so wie eine Pflanze, je mehr sie sich ihrer Ausbildung naht, um so mehr begossen werden muß, damit durch den im Wasser häufig enthaltenen Sauerstoff das Prinzip der Reizbarkeit bei der Pflanze unterhalten werde. Hieraus ergibt sich die nothwendige Kenntniß der Pflanzen-Anatomie, um aus dem verschiedenartigen Bau und Textur der Pflanzen-Theile, welche zur Ernährung der Pflanzen gebildet sind, die Kraft der Wirkung und der Thätigkeit abstrahiren zu können; um sonach mit einiger Gewißheit der Pflanze mit erregenden Mitteln zu Hilfe zu kommen, ohne einen Ueberreiz hervorzubringen, was nur das schnellere Absterben der Pflanze bewirken würde. Dadurch läßt sich erklären, wienach das zu viele Begießen den Pflanzen schädlich wird, indem die Pflanzen von dem zu häufigen Sauerstoff überreizt werden, und eine gänzliche Abspannung erfolgt, wodurch das Assimilations-Vermögen aufhört, und der ordentliche Fermentations-Prozeß einem andern, und zwar dem Faulungs-Prozeß Platz macht.

Daß aber auch, wie schon gesagt wurde, die Kenntniß der Stoffe, rüchlich ihrer Wirkung untereinander, nothwendig werde, will ich durch Folgendes begründen.

Es ist eine ausgemachte Sache, daß, je mehr das Wasser Kohlen-Säure besitzt, dasselbe um so mehr auch geeigneter sey, Sauerstoff-Gas zu entbinden. Hieraus ergibt sich, daß es nicht einerlei sey, mit welchem Wasser man die Pflanzen begießt,

Wurzelstol, als der empfindlichste Theil des Baumes, bei dem Transportiren, und überhaupt in der Zeit nach dem Ausheben und bis zur Versetzung, erfordert, und es ist bekannt, daß die im Frühjahr gerade zur Versetzungs-Zeit der Bäume gewöhnliche Lust von Morgen, eine besondere Schärfe und austrocknende Kraft hat. Man kann den Wurzelstol, gleichsam das Herz des Baumes, bei dem Transport nicht sorgfältig genug bewahren vor den nachtheiligen Einwirkungen, welche Lust und Sonne auf die Oeffnungen der starken Haupt-Wurzeln äußern. Es ist aber sehr zu beklagen, daß von den Perumträgern und gemeinen Baumhändlern gerade dieser Theil des Baumes vernachlässigt wird. Setzen wird sich die

und man erhält nur zu oft von der verschiedenartigen Wirkung der Wasser die Ueberzeugung, ohne die Ursache zu kennen, indem man sich gewöhnlich damit begnügt, zu sagen: das Wasser ist den Pflanzen gedeihlich oder hinderlich; doch ergibt sich bei einer gründlichen Kenntniß der Bestand-Stoffe des Wassers und ihrer quantitativen Verhältnisse, der Vortheil, leicht Rath und Abhilfe zu schaffen. Da dieser Punkt wesentlich auf den Garten-Bau Einfluß nimmt, so habe ich mir diese kleine Weitläufigkeit erlaubt.

Zweite Frage: Wie geht der Vegetations-Prozeß vor sich?

Man erlaube mir, zu antworten: Wie bei jedem andern lebenden Körper. Wenn wir die Reizbarkeit und die Sensibilität der Pflanzen mit Scharfsinn betrachten, so wird unser Geist in Staunen gesetzt, und es wird uns weniger in Verwunderung setzen, wenn ich die Behauptung aufstelle, daß das Vegetations-Vermögen bei Pflanzen nach jenen Grundgesetzen, wie bei den thierischen Körpern wirkt. Durch die anatomische Zergliederung werden wir von der Wahrheit dieser Behauptung näher überzeugt; denn jede Pflanze besteht aus Mark, umgeben von einer Menge von Fibern, zwischen welchen sich hohle Luft-Röhren befinden. Das Mark besteht aus einer Menge von Bläschen. Die vorwärts erwähnten Grund-Stoffe, welche durch die poröse Pflanze eindringen, werden durch die Fibern dem Marke zugeführt, und nachdem solche hier gehörig vorbereitet wurden, indem gleichfalls ein Fermentations-Prozeß, wie in dem thierischen Magen vor sich geht, durch eigene Saft-Gefäße wieder auch an jeden Bestandtheil der

Mühe gegeben und etwas Stroh um die Wurzeln gewunden, ja man läßt sie wohl absichtlich frei, um unkluge Abnehmer welche über ihre Beschaffenheit keine Untersuchung anstellen, desto eher von ihrer Gegenwart zu überzeugen. Als Folge davon sind aber auch nicht selten die Wurzeln so ausgetrocknet, daß sie dem Besen-Reisig gleichen. Manche Händler weichen zwar die Wurzel, von Zeit zu Zeit ein, allein das schadet oft mehr, als es nützt; denn die einsaugende und belebende Kraft wird zwar öfters gereizt, aber durch das Austrocknen wieder gelähmt und daher unterliegt sie am Ende ganz.

Die besten Bäume werden nach und nach herausgelesen
(48*)

Pflanze nach dem gesetzmäßigen Kreis-Umlauf abgesetzt. Der Kreis-Umlauf wird, wie bei dem thierischen Körper, durch die Luft bewirkt, daher die Pflanzen gleichweise von der Natur mit Luströhren betheilt wurden, und die Wirkung der Luft ist auf jene Art, wie bei den übrigen organischen lebenden Körpern. Indem die Luft sich in den Luft-Röhren ausdehnt, wirkt solche sowohl auf die Saft-Röhren, als auf das Mark, welches letztere eine besondere Elastizität besitzt. Dadurch wird der in dem Marke gehörig vorbereitete Saft durch die Saft-Gefäße der Pflanze bis an das letzte Häutchen, welches die Pflanze umgibt, geführt, welcher durch die Einwirkung der Luft und Sonne zu einem festen Körper sich bildet, was wir beim Holze, da sich alle Jahre ein neuer Ring bildet, entnehmen können. Uebrigens muß ich noch erwähnen, daß die Pflanze eine Menge von Saug-Gefäßen, welche besonders an der Wurzel der Pflanze befindlich sind, besitze. Diese Saug-Gefäße sind dazu bestimmt, der Pflanze die erforderlichen Bestand-Stoffe aus der Erde zuzuführen. Indem die Mündung der Saug-Gefäße durch die sie umgebenden Flüssigkeiten, die mit Sauerstoff Gas geschwängert sind, gereizt werden, nehmen sie solche begierig auf, und führen solche der Pflanze in dem Augenblicke zu, als durch die Expirations-Kraft die übermäßige Luft bei der Pflanze abgeführt wird, wodurch die Saft-Gefäße sich ausdehnen und den ihnen zugeführten Nahrungs-Saft aufnehmen. Dieß ist der Gang der Operationen, welchen die Natur bei den Pflanzen beobachtet.

Dritte Frage: Welches sind die Mittel, das Ur-Prinzip zu erregen?

Man kann sie süglich in mittel- und unmittelbare eintheilen.

und gewöhnlich auch gut bezahlt, die gekrümmten schwachen oder fehlerhaften sind zuletzt um billigen Preis zu haben; alle aber finden ihre Liebhaber, und es werden jährlich viele Tausende von Herumträgern oder auf dem Markte gekaufte Bäume gesetzt. Dieß ist keineswegs zu bewundern. Es gibt viele Unwissende, welche einen Baum, wenigstens den Wurzelstock nicht, zu beurtheilen verstehen, auch läßt sich wohl im Anfange nicht sicher beurtheilen, ob und in wiefern er Schaden gestiftet hat. Die Verkäufer sind nicht selten zudringlich und spequeln oft vor, solche Sorten zu haben, welche in der Gegend bekannt sind und zu einem andern Hause etc. Die Bäume haben, wenn sie, zur Benutzung eines engen Raumes, in kurzer

a) Zu den unmittelbaren rechne ich die Wirkung des Licht- und Wärme-Stoffes; denn diese verrichten die von der Natur ihnen zugewiesenen Funktionen bei dem Pflanzen-Reiche ohne aller weitern fremdartigen Einwirkung. Daß ein gemeinschaftliches Einwirken dieser berührten Stoffe auf das Pflanzenreich geschehen müsse, ist eine ausgemachte Sache, wenn man ein gutes Gedeihen voraussetzt. Doch sind diese Stoffe als selbstständige Körper zu betrachten, die, wie gesagt, einen unmittelbaren Einfluß auf das Pflanzen Reich nehmen.

b) Mittelbare Körper sind jene, auf welche erst die ebenberührten unmittelbaren Körper einwirken, und ihre Zerzeugung bewirken müssen, wodurch die Fähigkeit zu ihrer Aufnahme als Nahrungs-Stoff für das Pflanzenreich bewirkt wird. Dergleichen Körper sind z. B. die Gasarten, Salze, die Metalloride etc.

Diese mittelbaren Körper sind meistens zur Erregung des Reizes nothwendig, wodurch das Assimilations-Vermögen bei den Pflanzen unterhalten wird.

Vierte Frage: Welche Ursachen hemmen das Ur-Prinzip?

Wirken die vorwärts erwähnten mittel- als unmittelbaren Körper nicht in gehörigem Verhältniß auf die Pflanze, so läßt sich auch bei derselben kein Gedeihen hoffen. Die Erregung muß mit dem Assimilations-Vermögen in gehörigem Verhältniß stehen. Ich habe bereits schon früher gezeigt, wie nachtheilig es für die Pflanze wirkt, wenn der Sauerstoff mit der Kohlen-Säure nicht in gehörigem Verhältniß ist.

Zeit durch die Kunst übermäßig getrieben worden sind, gewöhnlich ein sehr glattes und jugendliches Ansehen. Der wohlfeile Preis lockt auch wohl manchen Käufer an, und wie bequem ist es, wenn junge Bäume, nach welchen man in seiner Umgebung oft vergebens fragt, ins Haus gebracht werden, oder wenn man sie gelegentlich vom Markte mit nach Hause nehmen kann!

Kurz, die öffentlich feil gebotenen Bäume werden gekauft und gesetzt, aber bei Weitem der größte Theil treibt, als natürliche Folge einer unverzeihlichen Vernachlässigung des Wurzelstocks, entweder gar nicht, oder geht doch bald und

Aus dem Ganzen ergibt sich, daß die erregende mit der wirkenden Kraft ein Gleichgewicht beobachten müsse.

Fünfte Frage: Wie wirkt das Ur-Prinzip auf die verschiedenen Produkte?

Die Natur hat zu viele verborgene Wege; sie ganz zu erforschen, ist uns Sterblichen nicht gegönnt, wir dürfen sie nur belauschen. Wie und auf welche Art jeder zum Lebens-Prozeß erforderliche Ur-Stoff auf jeden Bestand-Theil der Pflanze wirke, kann nicht so leicht ergründet werden, und ist uns auch so besonders zu wissen nicht nothwendig. Genug an Dem, wenn uns die zum Lebens-Prozeß erforderlichen Ur-Stoffe bekannt sind, und hierüber habe ich meine Meinung bereits ausgesprochen. Freilich wäre es von ungemeinem Vortheil, wenn uns ihre quantitativen Verhältnisse näher bekannt würden, um hieraus resultiren zu können, auf welche Art wir am Geeignetesten der Natur zu Hilfe kommen können. Doch der Segen kommt von Oben; wer vermag wohl das gehörige, der Pflanzen-Welt gedeihliche Verhältniß der in der Atmosphäre enthaltenen Lebens-Stoffe, nämlich der Gasarten, zu bewirken! Es ist sonach deutlich, daß noch eine höhere Hand walten müsse, wenn wir uns eines guten Gedeihens erfreuen wollen.

Ehretschau in Böhmer.

Jos. H u f n a g e l,

kürzlich Thurn und Taxischer Rentmeister.

Um Alles, was wir über diesen Gegenstand noch in Händen haben, mit Einemmale wegzubringen, entledigen wir uns auch noch folgender, anonym eingekommener Beantwortung der gestellten

Frage schon in den ersten Monaten wieder ein. Viele, welche von einzelnen Verkäufern besser behandelt oder nicht lange herumgeschleppt worden sind, kommen allerdings fort, aber die nächsten Früchte zeigen dem Käufer, daß er hintergangen ist, und die Sorten nicht hat, welche er zu haben glaubte. Unter solchen Umständen ist es als ein besonderer Glücksfall anzusehen, wenn es nur eßbare Sorten sind, und nach Jahren, wo schon Früchte erwartet werden, nicht erst zur Verwendung geschritten werden muß.

Nicht zu berechnen sind die Folgen, welche daraus hervorgehen, wenn so viele Bäume nicht gedeihen, oder erst spät

Fragen in No. 11, und der Beantwortung in No. 19 —:

1) Das Ur-Prinzip der Vegetation ist identisch mit dem Leben selbst, und kann nur in diesem erkannt werden; es ist somit kein materielles Substrat, das körperlich darstellbar zur beliebigen Verwendung des Menschen gestellt werden könnte.

Hieraus ergibt sich von selbst, daß der Schwefel das Ur-Prinzip der Vegetation nicht seyn könne, selbst dann nicht, wenn man, abgesehen von obiger Erklärung, das Ur-Prinzip als etwas rein körperliches betrachten wollte, weil sonst der Schwefel einen nothwendigen Bestandtheil aller Vegetabilien ausmachen müßte, ein Umstand, welcher nicht nur nicht erwiesen ist, sondern durch die Analyse der Pflanzen geradezu widerlegt wird.

2) Die Behauptung, daß der Mensch der Leitungs-Punkt zwischen Himmel und Erde sey, als ein rein aus metallischen Grund-Stoffen zusammengesetztes Wesen, löset wohl schwerlich die Frage über den Gang des Vegetations-Prozesses. Sollte nun vollends, wie sich aus der Stellung des Sazes ergibt, der Mensch aus rein metallischen Grund-Stoffen zusammengesetzt seyn, so möchte dieses im Verfolge zu weit führen, weil der Mensch mit Recht als Mikrokosmos im Makrokosmos betrachtet wird, und folglich nicht nur der Mensch, sondern die ganze Welt — Metall wäre.

Der Vegetations-Prozeß ist nichts anderes, als die Aneignung und organische Gestaltung des Nahrung=Saftes in der Potenz=Pflanze, wodurch das Wachsthum der Pflanzen bedingt ist. Die Ernährung geht aber auf folgende Weise vor sich:

Die Wurzeln der Pflanzen nehmen die Nahrung=Stoffe zu sich, und assimiliren sich selbe,

noch veredelt werden müssen, man mag nun auf den Geld- und Zeit-Verlust, oder darauf sehen, daß dadurch der Saft für das Anpflanzen nichts weniger als belebt und befördert werden kann.

Gewiß ist die Summe sehr groß, welche im Ganzen jährlich für solche Bäume, welche den Tod am Hals haben, ehe sie gesetzt werden, ausgegeben, man kann saaten verwenden wird. Wie viel Lante und Würde, bei ihrer zweckmäßigen Verwendung für die Beförderung des Anbaues gethan werden!

Da die organische Bildung nur aus dem Flüssigen möglich ist, so steigt die Nahrung als Saft in den Gefäßen nach den Gesetzen der Polarität empor, und folgt der Verzweigung derselben in den Aesten und Blättern. Die Blätter, als Lungen der Pflanzen, saugen den Sauerstoff der atmosphärischen Luft an sich, und theilen ihn dem Nahrungs-Saft mit, während sie zugleich den überflüssigen Kohlen- und Wasserstoff aus selbem abscheiden und aushauchen. Der Nahrungs-Saft, auf diese Weise zur Ernährung tauglich gemacht, geht nun durch andere Gefäße wieder zurück, und dringt mittelst selber zu allen Theilen der Pflanze, wo sich jeder seiner besondern organischen Bildung gemäß das Nöthige aneignet. Beim Mangel der Blätter vertritt die Rinde deren Stelle, jedoch nur sehr unvollkommen.

3. 4. u. 5) Auf dem Gesetze der stetigen Vorwärtbildung, der Gestaltung des Formlosen, des Fortschreitens zum Edlern, beruht auch der Vegetations-Prozeß. Was beim Konkretwerden des Wassers durch das Gelfrieren in Grundrissen vom Krystallisations-Punkte an bis zur Pflanze in den mannigfaltigsten Formen angedeutet ist, gestaltet sich durch den Vegetations-Prozeß in der Pflanze zur lebendigen Form.

Zur Produktion eines bestimmten Gewächses muß entweder der Same in die Erde gepflanzt, oder diese so modifizirt werden, daß sie der ihr einwohnenden schöpferischen Kraft gemäß selbes erzeuge, so wie z. B. eine mittelst Asche u. ensäuerte Erde Klee hervorbringt, ohne daß es eines Samens hiezu bedarf.

Durch den Keim oder den Samen ist aber dem ihm einwohnenden Ur-Prinzip gemäß nur die

Möglichkeit gegeben, sich zu einer vollkommenen Pflanze zu entwikkeln; ob und in welchem Grade dieses geschehe, hängt nicht von dem Ur-Prinzip, sondern von andern Bedingungen, als Nahrung, Luft, Licht und Wärme-Stoff u. ab.

Je mehr die Nahrung dem individuellen Leben einer Pflanze zusagt, und die übrigen Bedingungen damit im Einklange stehen, zu desto größerer Vollkommenheit wird sie sich ausbilden. Allein alle diese Bedingungen zu setzen, steht nicht in der Willkühr des Menschen, und nur auf Verbesserung der Erde oder des Nahrungs-Stoffes hat selber den meisten Einfluß. Daß aber auch hierin in der neuern Zeit sowohl im Feld- als im Garten-Bau ein bedeutender Vorsprung gewonnen wurde, und hiezu der gegenseitige Austausch der Ideen und Erfahrungen, wie dieses in der Garten-Zeitung der Fall ist, Vieles beigetragen habe, wird keinem Beobachter entgangen seyn.

Burghausen.

H.

Versuch, mit salzsaurem Kalk zu gießen.

Mein Garten, der, ohne den mindesten Schatten zu haben, der brennendsten Sonne am Abhange der bei uns aufgestürztem Schladenhalde ausgezsetzt ist, deren Fuß durch Terrassen und darin aufgefällte Erde ihrer gänzlichen Unbrauchbarkeit zur Aufnahme einiger Vegetation zum Troze urbar gemacht ist, ist im höchsten Grade trocken. Es muß mir ein Mittel, das durch starke Anziehung der Feuchtigkeit aus der Luft dem bemerkten Uebelstande etwas abhilft, im hohen Grade wichtig seyn. Aus diesem Grunde habe ich schon in den früheren Jahren

Es vergehen Jahre, ehe die angezogenen jungen Bäume ersetzt werden können; es vergehen Jahre, wenn zur Zeit, wo sie schon Früchte tragen sollten, noch eine Veredlung vorgenommen werden muß, und es vergehen Jahre, wenn sie nicht fortkommen und die leeren Stellen zu wiederholten Malen ergänzt werden müssen. Ueberall Zeitverlust! Welchen Werth aber die Zeit überhaupt und insbesondere in pomologischer Hinsicht hat, bedarf keiner Erinnerung.

Sehr ist zu bedauern, daß der rege Eifer und feurige Sinn, welchen wirklich viele Landleute für das Anpflanzen

jünger Obstbäume haben, durch mißlungene Versuche so häufig geschwächt wird, und endlich so erkaltet, daß Viele, welche in den ersten Jahren ihrer Wirkthats-Führung alle leere Plätze ihres Gebiets besetzten, aber wenig Bäume gedeihen sahen, dann Zeit ihres Lebens keinen Baum wieder pflanzten. Solche mißlungene Versuche, die bei jeder Gelegenheit wieder in Erinnerung gebracht werden, wirken um so nachtheiliger, je mehr man überhaupt nur für solche Unternehmungen ist, welche einen nahen und sich zu berechnenden Gewinn versprechen.

Versuche mit salzsaurem Kalke zum Gießen gemacht, deren ich aber nicht erwähnen will, um mich nur an den Versuch von diesem Jahre zu halten. Hier hatte ich zunächst ein auf einer Terasse angelegtes Gurkenbeet mit jener, noch dazu in einer Apotheke bereiteten Auflösung begossen, und zwar, um die Wirkung zu erforschen, mit 6 zu 6 Pflanzen abwechselnd. Schon einige Tage nach diesem Begießen fingen die Pflanzen an, in der Mittagszeit die Kern-Blätter sinken zu lassen, während sie bei den andern Pflanzen erhoben waren, und frisch und grün ausfahen; es gingen auch einzelne von den Pflanzen aus, und die noch stehenden haben lange nicht die lebhafteste Ansehen, als die nicht begossenen haben, obgleich in denselben die Erde so trocken, als bei den andern wird, und in der Nachtzeit weit mehr Feuchtigkeit anzieht. Außerdem habe ich von den meisten meiner im Lande stehenden Blumen einige mit jenem salzsauren Kalke ohne daß ich bei diesen eine erregte Aenderung im Wuchse bemerkt hätte. Nichts desto weniger bin ich gesonnen, diese Versuche aufzugeben, vielmehr gedenke ich, dieselben im nächsten Jahre, wo ich eine für meine Blumen-Zucht zweckmäßige Einrichtung zu treffen gedenke, zu wiederholen.

August Bantsch,

Mitglied der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern.

Universalmittel für aller Art kranke Bäume.

Ich selbst machte nachstehende Erfahrung, theilte sie dann einigen meiner Nachbarn mit, und das Mittel erprobte sich auch bei ihnen mit dem allerbesten Erfolge.

Es gibt der Ursachen, warum leider so viele der gepflanzten Bäume gar nicht anwurzeln, oder doch bald wieder eingehen, viele, und ihre Auffindung und Zusammenstellung würde ein verdienstvolles Unternehmen seyn; aber eine der wichtigsten ist unstreitig die Vernachlässigung des Wurzelstoßs. Da hierzu vorzüglich dadurch Veranlassung gegeben wird, daß die Bäume, ehe sie verkauft sind, herausgehoben, von der Erde entblößt und öffentlich herumgetragen und ausgestellt werden; so dürfte dieser Gegenstand wichtig genug seyn, um die Aufmerksamkeit der Gesetzgeber zu verdienen. So lange aber der öffentliche Verkauf und

Man nehme einen Eimer Weinsäure und eben so viel Dungkaken, rühre dieses sehr gut untereinander, und lasse es dann einige Stunden zusammen in Gährung übergehen. Hierauf mache man um den kranken Baum eine bedeutend große Scheibe in der Runde, begieße ihn mit 2 Kannen Flußwasser, und wenn dieses ganz versunken ist, komme man mit der Medicin, nämlich mit dem gut durcheinander gerührtem Weinsäure und Dungkaken, begieße den Baum den ersten Tag mit 2 Kannen, und den zweiten Tag mit 4 Kannen, und der Baum fängt ganz gewiß an, wieder zu gedeihen und wird vollkommen gesund, er mag was immer für eine Krankheit haben. Ich habe mit diesem Mittel alle Arten von kranken Bäumen kurirt, besonders Pflaumen, die sich vorzüglich schnell erholten und schön und bald tragbar wurden.

J. M. von Trimmel,

Mitglied der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern.

Die große Scheibe um den Baum herum, dann der durchdringende Guss, wirkt vielleicht mehr, als das Weinsäure Lager. Wer die Erde einige Schuh weiter, als die Krone reicht, umgräbt, in Ermanglung des Weinsäurelagers mit gut verfaulten Mist, Hornspänen oder sonstigen Düngematerial düngt, abwechselnd mit Mistlauche und reinem Wasser durchdringend gießt, damit die Masse sowohl neues Wachsthum erregt, als auch die Mäuse vertreibt, wird die nämliche Wirkung verspüren. Die Redaktion.

Ueber die Ausfuhr deutscher Weine.

Man hat die Erfahrung gemacht, daß die Bamberger Weine auch die Wasserfahrt vertragen, und ohne Nachtheil die Linie passieren. Der Bau-Nath Beurlin schickte seinem Bruder, Oberst v. Beurlin, 60 Flaschen 1811r und 1822r nach Java, und dieser zwei davon zurück, wobei sich der Wein vortreflich gehalten hat.

Handel mit bereits ausgehobenen Obstbäumen nicht verbessert, vielmehr geduldet wird, sollte man nicht unterlassen, die Unkundigen deßhalb zu belehren, und von Zeit zu Zeit durch Wochenblätter, Kalender und andere Volkschriften, welche wirklich in die Hände des gemeinen Mannes kommen, gegen den unvorsichtigen Ankauf solcher Bäume zu warnen."

Der von uns bereits angekündigte

Obstbau = Freund

dürfte ein eben so nützlichcs Organ der Warnung vor solchen Mißgriffen, als des Unterrichts in den nöthigen Kenntnissen der Obstzucht seyn. Er ist in Commission bei Buchhändler Ambrosi in Passau, so wie bei allen Buchhandlungen und Postämtern zu haben.

Nützliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebnissen.

(Burgunder-Rose.) Mit Recht gibt man vor allen Blumen den Vorrang der Rose; und sie verdient nicht umsonst Beachtung und Pflege vom Freunde der Flora. Ihr schöner Bau, ihre Farbe, die Fülle und Rundung ihrer Gestalt, das lebhafteste Grün ihrer regelmäßig gereihten Blätter gewähren einen erfreulichen Anblick, welchen die Erinnerung an die bedeutungsvolle Symbolik derselben erhöht; und es möchte daher nicht leicht eine Pflanze der blühenden Rose gleich gesetzt werden können. Auch bieten wenige Pflanzen-Geschlechter eine solche Mannigfaltigkeit in Gestalt, Größe, und Farbe dem gegenseitigen Verhältniß der Theile dar, so daß mehrere hundert Arten gezählt werden, welche die schönsten Zierden der Gärten sind.

Die Rose, welche ich wegen der niedlichen Form aller Theile Miniatur-Rose nennen möchte, verdient die Beachtung jedes Blumenfreundes, da sie in kleinen Töpfchen auf jedem Tische leicht Raum findet, und durch ihr zartes Licht das Auge erfreut.

Sie bildet ein 3 — 6 höchstens 8 Zoll hohes Büschchen, blüht, wenn sie in guter Gartenerde gepflegt wird, mehrere Monate lang, während aus der Wurzel mehrere Triebe und Aeste entstehen, welche abgelegt, und dadurch junge Pflanzen gewonnen werden können.

Der grüne, runde, mit zarten Stacheln besetzte Stengel theilt sich in mehrere Aestchen, welche mit gefiederten aus 3 bis 5 eplanzetenförmigen doppelt sägeartigen, glatten, oben dunkel, unten hellgrünen Blättern besetzt sind; aus der hervorstehenden feinstacheligen Mittelrippe entspringen gleichlaufende bis zum Rande hin sich erstreckende Rippschen. Die hellrothen, selten grüner als ein Fingerring werdenden vielblättrigen Aestchen sind in der Mitte wenig vertieft, und bestehen aus herzförmigen schmalen Blättchen; die fünfblättrigen Kelche, welche etwas über die Kraußblätter (?) hervorstagen, sind eisförmig, und sitzen an dünnen kurzen Stielchen an den Enden der Zweige.

Ihre Vermehrung ist sehr leicht, da sie stets, besonders wenn sie mit einer Gloke bedekt sind, junge Zweige hervorbringen, welche bald Wurzeln bekommen, und, vom Mutterstoc getrennt, weiter verpflanzt werden können.

Ihr Vaterland ist Europa, wahrscheinlich Frankreich; sie kommt von dunkelrother Farbe unter der Benennung Rose von Rheims und Burgunder-Rose vor.

W a s m e n t o d.

S e r g t, Apotheker.

(Neue Rosen.) Durch den Gärtner Joh. Erben in Quisburg am Rhein sind folgende neue Rosen bei portofreier Einsendung des Betrages zu beziehen:

Rosa indica flavescens oder Sulphurea, eine neue im Jahr 1824 aus China nach England gebrachte sehr große blaß schwefelgelbe Therese mit starkem ganz eigenthümlichen Geruch. Preis im 24 fl. Fuß 5 1/2 fl.

Banksiana lutea plena, die Bankerese mit gelben gefüllten Blumen 5 1/2 fl.

Rosa microphylla, ein reizender kleiner mit vielen hellgrünen glänzenden Blättchen besetzter, der Rose bracteata etwas ähnlicher Strauch, mit blaßrothen gefüllten sehr schönen Blumen, vor wenigen Jahren aus China nach Europa gebracht 6 —

Carl der 10te, eine neue stark gefüllte pupur carmoisinrothe Noisette-Rose 12 fl.

Isabella von Orleans, Eine neue starkgefüllte Noisettes-Rose mit prachtvollen weißen Blumen 6 fl.

Die Gräfin Orlok, Eine Noisette-Rose mit schwachgefüllten rosenrothen Blumen 2 fl.

Die Gräfin von Fresnel, Noisette-Rose mit sehr schmalblättrigen rosenrothen Blumen 1 1/2 fl.

Dufresnoi, Noisette-Rose mit weißlichen gefüllten Blumen 5 1/2 fl.

Die salbenblättrige Moos-Rose, Eine große in der Mitte gefaltene, stark gefüllte hochrosenrothe flachgebaute Moos-Rose, mit ungleich großen etwas bräunlichen Blättern 4 fl.

Die große peolifrende Moos-Rose 5 fl.

Die halbgefüllte Moos-Rose 5 fl.

Die halbgefüllte blaßgelbe Wimpernelblättrige 2 fl.

Die weiße Nellen-Rose, Eine kleine gefüllte der weißen Nelle etwas ähnliche Damascener-Rose 2 fl.

Die Rose von Florida mit großen gefüllten weißlich rosenrothen Blumen 1 fl.

Rosa reversa, Mit kleinen halbgefüllten rothen Blumen 1 fl.

Rosa reversa purpurea, Eine leibhafte, hellpurpurrothe, halbgefüllte, mittelgroße Rose, deren Zweige von unten bis oben mit ausserordentlich vielen Blumen besetzt sind.

Letztere drei Sorten, welche zu den Alpen-Rosen gerechnet werden, sind besonders merkwürdig wegen ihres kraftvollen pyramidalischen Wuchses, und erreichen in wenigen Jahren, in guten etwas feuchten Boden gepflanzt, eine Höhe von 12 bis 16 Fuß.

Außer den hier benannten Rosen sind mehrere hundert andere sehr ausgezeichnete Sorten, überhaupt jährlich das Neueste in diesem Jah, hier zu erhalten, und wird auf portofreie Briefe gern darüber Auskunft erteilt. Fürst.

(Obstbäume: Verkauf.) Bei dem Unterzeichneten stehen zum Verkaufe feil:

1) über 2,000 ein- und zweijährige Okulanten (Apfel- und Birn-Bäume) von 2 bis 6 Schuh Höhe und darüber, das Stück zu 6 bis 12 kr.

2) Mehrjährige solche Okulanten, welche bereits die Krone gebildet haben von 1/2 bis zu 1 1/2 Zoll im Durchmesser, das Stück zu 12 bis 30 kr. (Apfel-, Birn- und Pfäusmen-Bäume.)

3) Hochstämmige Pfäusmen-Wildlinge aus verschiednerlei Keinen gezogen von 1 bis 2 Zoll im Durchmesser, das Stück zu 9 bis 18 kr.

4) Hochstämmige Rheimer-Weicheln, das St. zu 12—18 kr.

5) Ein- und zweijährige Aprikosen-Okulanten, das Stück zu 30 bis 48 kr.

6) Mehrjährige Pfirschen Okulanten, das Stück zu 1 fl. bis 1 fl. 30 kr.

7) Römische Haselnuß-Stämme zu 12 bis 24 kr.

Da ich vom J. 1799 angefangen bis zum J. 1810 vom Hrn. Geheimrath Diel und Hrn. Oberpfarrer Christ mehr als 400 Sorten in bereits bis zur Krone erwachsenen Bäumen erhalten, und in meine Gärten verpflanzt, und diese Sorten größtentheils schon vor 15 Jahren Früchte getragen haben, so kann ich für ächte Waare bürgen.

St. Nikola bei Passau, den 26. October 1827.
Jes. Kurz, Gäßgeber.

In Commission bei Fr. Pustet in Passau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährige Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. N. W. mit Couvert — portofrei.

Inhalt: Unterricht von der Nugverbindung, als einem der leichtesten und besten Veredlungs = Mittel der Obst = Bäume. — Ueber die Abhaltung der Mäuse und Maulwürfe von den Mist = und Treibbeeten.

Unterricht von der Nugverbindung, als einem der leichtesten und besten Veredlungs = Mittel der Obstbäume.

Es ist bekannt, daß die aus Kernen gezogenen Obstbäume keine solchen Früchte einst geben werden, als jene waren, woraus der Same genommen wurde. Dieses ist vorzüglich bei den edlen Frucht = Gattungen der Fall; und nur aus dem Samen der wilden Bäume in den Wäldern, wie die Holz = Aepfel, Holz = Birnen u. s. w. sind, dann einiger Steinobst = und der Schalen = Obst = Sorten entstehen wieder Früchte von der ganz nämlichen Eigenschaft. Die Ursache, warum aus den Kernen edler Fruchtgattungen bei uns Wildlinge entstehen, liegt in der Verschiedenheit des Klimas, indem jene Früchte ursprünglich aus dem entfernten Auslande kommen; und sie können daher nur durch Veredlung, nämlich durch Veretzung ihrer edlen Kronen = Triebe auf einen Wildling ähnlicher Gattung, verbreitet werden. Dieses ist auch der Fall, wenn bei uns, jedoch äußerst selten, aus einem Kerne eine neue edle Frucht = Sorte entstand, die auch durch Samen nicht verbreitet werden kann.

Die Arten jener Veredlung sind sehr verschieden und zahlreich, jedoch werden bei uns nur das Pfropfen (Pelzen) in den Spalt, oder in die Rinde, das Okuliren (Neugeln) auf das treibende, oder schlafende Nug, und das Kopuliren mit Pfropf = Zweigen am Gewöhnlichsten vollzogen, worunter das Kopuliren die meisten Vorzüge hat.

Allein die Nugverbindung (Knospen = Vereinigung, Nugen = Kopulation) gewähret, wie bald bemerkt werden wird, vor jener Zweig = Kopulation viele Vortheile, und zeichnet sich vorzüglich durch leichtere Anwendung und sicherern Erfolg aus, daher sie verdient, allgemein, besonders zum Gebrauch in den Baumschulen, anempfohlen zu werden.

Die Nugverbindung, als Veredlungsart, bestehet darin, daß von einem Zweige edler Fruchtbaum = Gattung ein Nug (Knospe) mit Holz und Rinde länglich ausge schnitten und dann mit der zugeschnittenen Spitze des Wildlinges an dieselbe verbunden wird. Dieses geschieht auf folgende Art:

Von einem Baume edler Frucht = Sorte wird ein frischer Zweig (Sommertrieb) abgeschnitten, und aus diesem Zweige werden dessen beste Nugen

Nachrichten aus Frauendorf.

Geometrisch = topographische Karte von Frauendorf.

Wir erhielten unlängst wörtlich folgendes, an den Vorstand der praktischen Gartenbau = Gesellschaft gerichtetes Schreiben:

„Herr Vorstand!“

„Sie wissen, daß der Neid ein häßliches Ding ist. — Ich muß es Ihnen im Vertrauen entdecken, daß ich seiner nicht los werden kann. Hören Sie die Ursache!“

„Reisende, welche von Rom, Paris, London, Kamtschatka und sogar von jenen Winkeln der bekannten und

unbekannten Welt erzählen, welche sie besucht haben wollen, höre ich mit Gleichgültigkeit an. Aber Jene, welche Geloggenheit hatten, Frauendorf zu besuchen, beneide ich.“

„Der unfreundliche November klopft an die Thüre und kündigt die Ankunft des noch unfreundlichen Dezembers an. — Man wird aus dem Garten vertrieben: wohin flüchtet nun der Garten = Freund? — zum Ofen.“

„Christ, Siedler, Diel, Wöber, Truchseß u. u. haben zwar dafür gesorgt, den Garten = Freund auch in der Stube zu unterhalten, und die Garten = Zeitung bringt jede

(Knospen) sammt Rinde und Holz mit einem scharfen Federmesser einzeln so herabgeschritten, daß über und unter jedem Auge vom Holze und Rinde ein Anhang oder Schild von einem halben oder kaum einem Viertel Zoll auf jeder Seite des Auges bleibt, daher der vom Veredlungs-Zweige abgeschchnittene Theil in der Mitte die Knospe, dann der Länge nach oben und unten einen Vorsprung von einer halben oder viertel Zoll hat, folglich im Ganzen einen Zoll oder weniger lang, gegen zwei Linien breit, und eine Linie im Durchmesser ist. Man nimmt in dieser Absicht den edlen Zweig, aufstehend mit seiner Spitze, in die linke Hand, schneidet einen halben Zoll unter dem Auge schief nach oben gekehrt in Rinde und Holz tief ein, sezet dann einen halben Zoll, oder kurzer, wenn die Zweige dünner sind, über dem Auge das Messer wieder schief gegen das Auge herab an, und schneidet dasselbe sammt Holz und Rinde rein aus dem Zweige, jedoch nicht bis in das Mark, das unten am abgeschrittenen Auge sich nicht befinden darf.

Dieses Veredlungs-Aug bildet daher sammt seinem obern und untern Zugehör eine längliche Form, und wird auf den zu veredelnden Wildling sogleich frisch gesetzt, wenn derselbe bereits hiezu folgend zubereitet wurde.

Dem Wildlinge werden alle seine Seiten-Triebe und Aeste rein abgeschritten, damit er einen reinen geraden Stamm bilde, der dann oben, wo er scheitert, gleiche Dike, wie das Schild des ausge schnittenen Auges oder der edle Zweig dabei zu haben, in seinem neuesten letzten Triebe an einem Auge über demselben gerade ganz abzuschneiden ist, worauf dieser Wildling auf der entgegengesetzten Seite vom

daran gebliebenen Auge von unten auf gegen dasselbe schief und platt, rehsfußartig zugeschnitten wird, so daß jenes Aug nun an der Spitze des Wildlings steht, und derselbe herab eine reine Holzfläche von der Länge gegen einen Zoll darstellt.

Nun wird auf eben angezeigte Art vom Edelzweige ein Aug mit so viel Rinde und Holz abgeschritten, daß mit demselben jener schiefe Zuschnitt an der Spitze des Wildlings Rinde auf Rinde ganz bedekt werden kann, worauf jenes Aug an den Schnitt des Wildlings so gelegt wird, daß die Spitze des Auges herauf gerichtet ist, um so die Verlängerung des veredelten Stammes dann bilden zu können. Das Auge wird mit der linken Hand an den Schnitt des Wildlings gehalten, und mit demselben durch die rechte Hand mittelst eines Spazats oder Bastes fest verbunden, und so dicht umwunden, daß nur das Veredlungsaug aus dem Verbande heraussteht, das Uebrige aber des Schnittes gegen die Einwirkungen der Atmosphäre durch jene Umgebungen ganz bedekt und gesichert ist, womit nun jene Veredlungen schnell und leicht ihren Vollzug erreichen. Damit aber der schiefe Abschnitt des Wildlings gleiche Länge und Breite, wie die Fläche des ausgeschnittenen Augschildes habe, womit er bedekt wird, so müssen vorläufig jene Größe und die Dike mit einer Gabel ausgemessen werden, und je dünner der Veredlungsort des Wildlings ist, um so kleiner oder kürzer darf das Schild des edlen Auges seyn.

Wenn dann jenes Aug schon einen Trieb von mehreren Zollen erhalten hat, fest und gut angewachsen ist, so wird der Verband abgenommen.

Was die Zeit, wann jene Veredlungsart durch Augverbindung vollzogen werden soll, betrifft, so

Woche was Neues, wobei meistens die Phantasie des Lesers nach Frauendorf versect, aber in beunruhigender Ungewißheit gelassen wird, ob sie den Inhalt der figürlichen Umrisse dieses Central-Plazes austretender Garten-Kultur sich auch richtig vorstelle.“

„Wenn man aber Frauendorf in topographischer Lage auf dem Tische ausbreiten, die Punkte der warmen und kalten Gewächshäuser, Notlungen und der Zuchthöuse betrachten könnte: dann möchte wohl das Vergnügen des Lesers im weit höher gesteigerten Interesse einen allgemein ersehnten und allgemein befriedigenden Zuwachs erhalten.“

„Der Verein zählt ja so viele Mitglieder, welche nach erfüllten Pflichten gegen Fürst und Vaterland den Degen

an die Wand gehängt, und das Garten-Messer in die Hand genommen haben.“

„Viele, ja die Meisten dieser würdigen Veteranen unterhielten sich in jüngern Jahren mit militärischen Plänen und Zeichnungen. — Zwar, bei herannahendem Alter sehnt man sich nach Ruhe; doch will der an Beschäftigung gewöhnte Geist und Körper auch bei der Ruhe beschäftigt seyn: — sie würden gewiß mit Vergnügen die Lage und Ausdehnung des Frauendorfer Paradieses kennen lernen, — Frauendorfs, welches wohl nicht allein in Bayerns und Deutschlands, sondern würdig selbst in Europens Karte eines Punktes gewürdigt zu werden verdient.“

kann dieselbe fast durch das ganze Jahr, wenn nur ganz ausgezeitigte Augen zu haben sind, geschehen. Die beste Zeit ist dann im Frühjahr, vorzüglich Ende Aprils oder Anfangs Mai, wann die Wildlinge im stärksten Saftflusse stehen. Diese Edelzweige und deren Augen müssen erst im verfloßenen Sommer entstanden seyn, und noch nicht ausgeschlagen haben, daher sie durch früheres Abschneiden und Aufbewahren an einem kühlen feuchten Orte in ihrer Entwicklung des Wachstums zurückgehalten werden, jedoch noch frisch seyn müssen. Um Johanni im Juni geschieht die Augen-Vereinigung in das noch bald treibende Auge, jedoch sollen hiezu von alten fruchtbaren Bäumen solche Augen genommen werden, die im nächstvergangenen Frühjahr wuchsen und ganz zeitig sind. Der Blattstängel bleibt in diesem Falle am Auge, und nur dessen Blatt wird abgeschnitten; auch muß zur Verhinderung der Sonnen-Einwirkung auf das Auge dasselbe mit einem Starnizel aus Papier oder mit einem Baumblatte bedekt werden, die an die obere Spitze des Stammes zu stecken sind. Der Herbst und Winter sind auch zum Vollzug jener Veredlungs-Art gut geeignet, vorzüglich der November und December, denn die in diesen Monaten angeetzten Augen treiben im Frühjahr früher und stärker, als die beim mehr verdichteten Saft im Jänner oder Februar veredelten Bäume. Der Winter ist besonders zu jener Veredlungs-Art geeignet, weil zu dieser Zeit es wenig andere Geschäfte gibt, Rinde und Holz des Edelzuges gut mit dem Wildlinge sich verwachsen können, und daher dasselbe dann bald, ohne Gefahr, von den Frühlings-Frösten zerstört zu werden, wächst.

Bei jener Augen-Verbindung ist darauf zu sehen,

daß sie geschwind vollzogen, und das angeetzte Auge so groß abgeschnitten werde, wie die neue Spitze des Wildlings ist, dann damit es genau dessen obern Zuschnitt Rinde auf Rinde ausfülle, bedecke, und bei der Verbindung nicht verrückt werde. Das oben schief angeetzte Auge bildet nun mit die Spitze des Wildlings und wenn es treibt dessen gerade Verlängerung nach oben, daher es deswegen auf beiden Seiten oben und unten einen Anhang von Holz mit Rinde haben muß, damit es auf die schräg und gleich groß zugeschnittene Spitze des Wildlingestammes oder Astes fest gebunden werden, und mit demselben sich verwachsen kann. Die gleichförmigen platten Zuschnitte des Auges und Stammes müssen platt ohne Vertiefung oder Erhöhung, und rein ohne Fasern oder Splintern seyn. Damit das Auge den Schnitt des Stammes oder Astes bedecke, soll es von einem Zweige geschnitten werden, der beim abzuschneidenden Auge so dick ist, wie der Wildling an der Stelle, wo er abgeschnitten und veredelt werden soll. Doch ist dieses nicht immer nothwendig, und es kommt darauf nicht so viel an, wenn auch der Umfang des abgeschnittenen Auges nicht gleich groß ist, wenn er nur unten an den Schnitt des Wildlings auf eine Seite an die Rinde mit seiner Rinde fest gelegt wird, wodurch er auch bald anwächst und dann sich ganz verwächst, weil der Saft am Meisten gerade herauf in die Spitze sich drängt, vorzüglich, wenn durch Abdrückung aller untern Seitenaugen, Triebe und Aeste des Wildlings, sein Saft nur zum obern Ende geleitet wird. Das ganz eben an der zugeschnittenen Spitze des Wildlings ste-

„Nun wissen Sie, würdiger Herr Vorstand, meinen sehnlichen Wunsch: eine Karte von Frauendorf zu besorgen. — Ich getraue es mir mit Gewißheit zu behaupten, daß die Meisten unserer Mitglieder und Leser eben dieses wünschen.“

„Geometers, Lithographen, Kupfer- und auch Steinschreiber haben die Kunst solcher Anfertigung gelernt — und in welcher Absicht? Um sich einen Verdienst, und dem Nächsten Nutzen und Vergnügen zu verschaffen.“

„Meiner Meinung nach würde jeder Verehrer des Frauendorfer-Institutes mit Vergnügen dazu beitragen, um die braven Techniker zu besoldigen: ich aber besonders würde

mich dankbar ihrer erinnern, der ich die Ehre habe zu seyn,

Jaroslau in Galizien,
im letzten Drittel Octobers 1827.

Herr Vorstand!

Ihre ergebenster Verehrer

G. Karakass,

Mitglied der prakt. Gartenbau-
Gesellschaft.“

Wir wurden seit mehreren Jahren auf ähnliche Art schon öfters und von verschiedenen Seiten her aufgefodert, eine solche Karte verfertigen zu lassen, damit man sich aus-

hen geliebene Auge dienet nur als Saftzieher, oder Zugang, und ist dann abzubrechen, wenn das auf seiner entgegengesetzten Seite angelegte edle Auge zu treiben oder nur anzuschwellen anfängt. Bei sehr saftigen und kraftvollen Wildlingen in gutem Boden kann das Zugauge ganz wegleiben. Ueberhaupt ist es bei jener Augenverbindung sehr vertheilhaft, wenn der rehfußartige Zugschnitt des Wildlings an einem Auge geschieht, folglich dasselbe unten mit abgeschnitten wird, weil an solchen Orten, wo eine Knospe stand, ein stärkerer Zufluß des Saftes aus dem Holze bestehet.

Was das Verbinden betrifft, so muß es so geschehen, daß die Rinden des Auges und Wildlings wenigstens unten und auf einer Seite genau aufeinander gedrückt, und die ganze Verwundung gegen die Einwirkungen der Hitze, Trockenheit, Kälte und Nässe geschützt, daher durch genaue, dicke und feste Umwicklung des Zwirnes, Spagates oder Bastes am Orte der Veredlung derselbe dadurch gesichert werden solle. Bändchen mit Baumwachs überzogen sind nicht zu gebrauchen, sondern nur, wenn bei dem Verbinden sich eine offen bleibende Stelle, was vorzüglich an beiden Seiten des angelegten Auges der Fall ist, weil dasselbe frei und unbedeckt bleiben muß, befindet, so ist sie mit Terpentin, Pflanzwachs, oder nur mit Töpferlehm, dünn zu überstreichen. Das auf die Veredlungsspitze eingelegte Blatt oder umgekehrt angestekte papierne Starnizel sichert dieselbe auch gegen die nachtheiligen Einwirkungen des Frostes und der Trockenheit.

Ist der Wildling an seinem Orte, wo er ver-

edelt werden soll, dicker, als der Edelzweig, woraus das Auge zu schneiden ist, so kann doch leicht jene Veredlungsart auf steigende Art vollzogen werden.

Der Wildling wird ganz nahe an einem Auge, Triebe, Zweige oder kleinem Aste, das als Zugreis stehen bleibt, ober demselben schief, rehfußartig, mit einer Säge abgefäget, so daß jenes Zugauge oben an der Spitze stehet, und von derselben herab auf der entgegengesetzten Seite eine schiefe sehr geneigte, doch nach der Dicke des Stammes kaum einen Zoll tiefe Holzfläche gebildet ist. An dem untersten Theile dieses Abschnittes ist nun einen Zoll tiefer das scharfe Federmesser anzusetzen, und die Rinde hierauf bis zur Holzfläche so breit, dick und einen Zoll lang abzuschneiden, wie das auf jene oben angezeigte Art ausgeschnittene Auge groß ist, das nun auf diesen Querschnitt, mit der Spitze des Auges emporstehend, gelegt, und mit dem Stamme oder Aste des Wildlings, dicht und fest, wie oben beschrieben wurde, verbunden wird. In diesem Falle muß auch Rinde auf Rinde gelegt werden, wenigstens unten und auf einer Seite, und es macht keinen Nachtheil, wenn des dünn zugeschnittenen Auges und viel dickern Wildlings wegen der in demselben gemachte flache, gerade Seitenabschnitt nur in der Rinde blieb, weder den Bast noch das Holz berührte, und nicht bis zu demselben kam; das angelegte Auge wächst beim kräftigen Safttriebe doch. Dasselbe ist daher unten, und stehet jenem gebliebenen obern Zugreise gegen über, das, wenn es aus einem Zweige oder Aste bestehet, sehr stark beschnitten werden soll, damit es keinen Saft entziehe, sondern denselben nur in die Höhe durch Anziehung leite, und dem edlen Auge

wärts bei Lesung der Berichte aus Frauendorf eine richtige Vorstellung von dem daselbst befindlichen Ganzen sowohl, als dessen einzelnen Theilen machen könnte.

Eine Karte hat wohl seit langer Zeit her Niemand sehnlicher wünschen können, als wir selbst, obgleich aus einem ganz andern Standpunkte, als unsere auswärtigen verehrlichen Mitglieder.

Diese nemlich erwarten und suchen in einer solchen Karte wohl schon die bestimmten Angaben der verschiedenen Parthien unserer Anlagen; die Eintheilung und Unterabtheilung der Baumschulen, Gemüse-Gärten, Weinberge und Blumen-Parterre — mit den Gebäuden und Glas-Häusern, Wegen, Parken, Ruhe-Sitzen, Brücken und

Bosquets, — sofort die vollendeten Umrisse unserer Anpflanzungen; mit Einem Worte: ein malerisches Panorama von Frauendorf.

Wir dagegen wünschen eine geometrische Karte nur erst zum Behufe der planmäßigen Aufnahme und Herstellung dieser Dinge.

Noch ist Frauendorf angethan mit dem schlichten Gewande der ländlichen Dorfs-Thur, unberührt von der ausschmückenden Hand der Kunst, der Phantasie, der Willkühr, also noch unverdorben. Der geschickte Bildner hat noch freien Spielraum, um alle nöthigen neuen Anlagen nach den Gesetzen der Natur hervorgehen zu machen; wir haben das dazu erforderliche Vegetabilien-Material

zuföhre. Würde kein Zugang oder Zugreis oben an dem höchsten Orte des Wildlingses stehen bleiben, so müßte der Saft zurücktreten, und der Wildling oft verdorren, welches auch beim Pfropfen der Fall ist. Wenn dann das entgegengesetzte edle Auge austreibt, so muß das Zugreis sammt dem obern Theile des Wildlingses, bis an das edle Auge, schief zu demselben hinauf abgeschnitten werden. Der Verband wird später, wenn der Trieb des Auges schon hoch ist, weggenommen, jedoch müssen ein langes emporstehendes Hölzchen und daran der neue Trieb angebunden werden, damit derselbe nicht abbreche. Je diker der Wildling an dem Orte seiner Veredlung ist, um so länger und diker muß das edle Auge aus seinem Zweige geschnitten werden. Diese Veredlungsart kann vorzüglich im Herbst und Winter vollzogen werden, und dienet auch zur leichtern Veredlung der Waldwildlinge, wenn denselben die Krone am Stamme in der Höhe eines Mannes abgeschnitten wurde, anstatt des Pelzens, selbst wenn der Stamm oben einen Zoll dik ist, und es können zugleich mehrere Augen angelegt werden, jedoch an den andern Seiten unter den Verbänden.

Will man an einem Stamme, der schon seine Krone hat, ohne Abnahme derselben, unten eine neue Krone oder einen Ast bilden, entweder von der nemlichen oder einer andern Fruchtforte, so wird die Rinde länglich, gerade herab, glatt abgeschnitten, und auf diesen Abschnitt ein auf jene Art von dem Zweige eines andern Baumes gleich groß ausgeschnittenes Auge angelegt und fest angebunden. Nahe über diesem Auge aber ist das in dieser Gartenzeitung Nr. 13. vom 28. März 1827 beschrie-

bene neue Fruchtband sehr fest und tief in die Rinde gedrückt anzulegen, damit der Saft gehindert ist, in die Krone zu steigen, und daher in das Auge zu dessen Entwicklung treten muß.

Was die Zweige betrifft, von denen die Augen sammt Rinde und Holz zur Veredlung herausgeschnitten werden sollen, so müssen sie erst vom letzten Trieb, zeitig, kräftig, frisch und von einem solchen gesunden Baume edler Fruchtforte seyn, der bereits schon Früchte trug, und wobei man daher auch überzeugt seyn kann, daß wirklich das angelegte Auge einst solche Frucht wieder verschaffen werde. Wenn die Zweige eine kurze Zeit in den Schatten gelegt sind, damit sie nur wenig abwelken, folglich die Augen auf den Saft begieriger und zum Einsaugen desselben fähiger gemacht werden, so verbinden sich dieselben schneller, wenn sie im Frühjahr auf einen saftigen Wildling gesetzt werden. Im Sommer, Herbst und Winter müssen aber Augen von frischen Zweigen genommen, daher dieselben hierzu vor und bei der Veredlung in frisches Wasser gestellt werden. Ueberhaupt kann die Umgebung des Auges um so weniger saftig und frisch seyn, je mehr Saft schon im Wildlinge treibt. Da es für die Bäume vorzüglich dienlich ist, wenn sie schon im Herbst wegen der Ruhe des Saftes beschnitten werden, so können dabei die Zweige gesammelt, und zu jenem Gebrauche dadurch aufbewahrt werden, daß sie an einem luftigen Orte, wohin die Sonne scheint, in einem wenig feuchten Sande einzugraben sind.

Daß bei der Veredlung des Wildlingses dessen sämtliche Nester, Zweige, Knospen und Blätter abgeschnitten oder abgedrückt werden müssen, und daß nur auf der entgegengesetzten Seite des verbundenen

in großen Massen herangezogen, nebenher die letzten fremden zwei Bauernhöfe noch zugekauft, sofort das ganze arrondirte Dorf zur Disposition der bildenden Gartenkunst gestellt.

Bis jetzt war Frauendorf nur als große Baumshul-Plantage zu betrachten, und was von unserer Hand sonst daran noch geschehen ist, war bloße Vorbereitung für die künftige Umgestaltung. Unter diese Vorbereitung rechnen wir z. B. die Ausrottung großer Waldstrecken; das bereits großartig vergeschaltene Rigolen der Oberfläche — u. so Anders.

Eine genaue geometrisch-topographische Karte tritt nun

freilich in den Vordergrund der dringendsten Bedürfnisse für uns, und der aufregtesten Neugierde für unsere auswärtigen Teilnehmer.

Wir haben deshalb auch nicht ermangelt, bei Gelegenheit, als die königlich bayerische unmittelbare Steuer-Kataster-Kommission München im heurigen Sommer ehnehin ihre Messungen hierorts vornehmen ließ, und wobei auch Frauendorf, (nur aber in einem zu kleinen Maßstabe für unsere Zwecke) gemessen wurde, die Bitte um eigene Messung nach größerem Maßstabe zu stellen, und es ist ein besonderer Zufall, daß in dem gleichen Augenblicke mit dem Schreben des Herrn Karakass aus Jaroslau auch aus

edlen Auges gleich ober demselben ein Zugauge oder Zugästchen einstreifen stehen bleiben soll, bis das edle Auge ausgetrieben hat, wurde schon oben angezeigt, wobei noch zu bemerken ist, daß auch nach der Veredlung alle neuen Triebe des Wildlingses sogleich herausgedrückt, und selbst der Trieb jenes Zugauges wieder unten bei der Spitze des Stammes ober den untern letzten Blättern abgeschnitten werden müssen. Sollte der Stamm schon so dick seyn, wie es oft bei den Waldwildlingen der Fall ist, so wäre es vortheilhafter, die obersten drei Zweige der im ersten Sommer aus dem Stamme sich bildenden neuen Krone im November auf jene Art zu veredeln. Bei jener Veredlungsart durch Augenverbindungen können also jene übrigen Veredlungs-Arten entbehrlich gemacht werden, denn selbst die dicksten Stämme werden nach dem Abschneiden ihrer Aeste mit Beibehaltung eines Zugastes dadurch veredelt, daß ihre neuen kräftigen Sommer-Triebe im nächsten November oder April mit edlen Augen zu verbinden sind. Die jungen kleinen Bäumchen sind vorzüglich zu gebrauchen, weil sich leicht Zweige finden von gleicher Größe, und die Veredlung kann überhaupt auch mit älterm Holze und Augen vollzogen werden.

Jene Veredlung durch Augenverbindung ist also den übrigen Veredlungs-Arten viel vorzuziehen; denn

- 1) wird dabei der Stamm nicht so beschädigt, wie beim Felzen. Das Augen-Verbinden kann stehend verrichtet werden, und benöthiget kein Baumwachs und nicht mehrere Werkzeuge. Wegen des Zugreifes, und weil selbst kleine Stämme nicht nahe bei der Erde abgeschnitten werden dürfen, können sie nicht sobald durch

Zurückdrängung des Saftes oder wegen Schalten verderren.

- 2) Weil in jeder Pflanze, und vorzüglich in den Bäumen, der Saft gerade auf und am Meisten in die obersten Zweigspitzen zu deren Verlängerung steigt, so muß das oben an den abgeschnittenen Stamm, Ast oder Zweig angelegte Auge um so kraftvoller treiben, weil es den größten Zufluß an Säften erhält.
- 3) Da dieses an die Spitze des schieß zugeschnittenen Wildlingses gesetzte Auge aufwärts gerichtet ist, so bildet dann dessen Trieb beinahe eine gerade Verlängerung des Stammes oder Zweiges, dagegen beim Pfropfen und Copuliren die Seitentriebe der Zweige oft schiefe Stämme oder Wulste bilden.
- 4) Bei Pfropfen und Copuliren bestehen am Pfropf-Zweige mehrere Augen, daher der Saft-Zufluß nicht auf ein Auge beschränkt, sondern vertheilt ist, und da dann die übrigen Triebe bis auf den stärksten und geradesten abgeschnitten werden müssen, so kann derselbe nicht mehr so kräftig seyn, als wenn die ganze Kraft des Baumes sich für ihn allein vereinigt hätte, was aber bei jener Augen-Verbindung bestehet. Des Okuliren (Neuzeln) benöthiget Mühe und Übung, schlägt oft fehl, die Triebe bilden keinen geraden Stamm, oder brechen bald ab, und das Zurückschneiden fordert Vorsicht; dagegen bei der Auge-Verbindung künftig kein Zurückschneiden besteht.
- 5) Da zur Veredlung durch Augen-Verbindung aus den Seiten des edlen Zweiges nur ein gutes Auge geschnitten und gebraucht wird, so

München die allerhöchste Entschliessung eintraf:

„daß man die Aufnahme des Dorfes Frauendorf (zumal es in der heurigen Messungs-Partie liegt) in den Gartenbau-Anlagen erforderlichen Ausdehnung im größeren Maßstabe genehmigen wolle, um so mehr, als diese nützliche Gartenbau-Gesellschaft in so vieler Hinsicht zur Verschönerung des Landes und zur Erhebung der Industrie beigetragen hat, und solche durch einen geometrisch-topographischen Plan in den Stand gesetzt werde, schneller die beabsichtigte Verschönerung, das zu ihrem unmittelbaren Wirkungs-Kreise angehörenden Ortes vornehmen zu können.“

So — ist nun die so allseits ersuchte Karte durch den

wahrhaft großmüthigen Gemeinmann benannt königlich heber Kommissions, der wir hiemit unsern tiefsten Dank erstaten, bereits angefertigt, und zu hoffen, daß diese Karte mittels weiterer gnädigster Unterstützung auch lithographirt werde, um im nächsten Jahre als Beilage zur allgemeinen deutschen Garten-Zeitung erscheinen zu können, wodurch dann Jedermann in den Stand gesetzt ist, sich von unserm Flächenraum eine deutliche Vorstellung zu machen, — und dabei unsere von Zeit zu Zeit angezeigt werdenden Fortschritte in den Anlagen als Gegenstand einer lehrreichen Unterhaltung zu betrachten. — Kennen werden dadurch in den Stand gesetzt, uns Ihre Meinungen und Ansichten über die Fernleitung der, dem eigenthümlichen Verhältnisse-

können mit den Augen von einem Zweige viele Veredlungen vollzogen werden; dagegegen an den Pfropf-Zweigen mehrere Augen unbenutzt und überflüssig stehen bleiben. Die Pfropf-Zweige sind daher zu jener Veredlung besser zu gebrauchen, weil sie mehrere Seiten-Augen haben, wovon jedes einzeln zur Veredlung eines Stammes dient, folglich in den Baum-Schulen und bei weit zu versendenden Pfropf-Weisern viel erspart wird. Besonders da auch

6) keine mit Pelzwachs überzogenen Bänder und keine Leinwand-Streifen gebraucht, auch die Verbindungen der Augen nicht bald, insbesondere beim Triebe, aufgemacht und nachgelassen werden dürfen; auch das Auge nicht so wie im Pfropfweiss abgebrochen werden kann. Endlich

7) da die an einem Copulir-Zweige unten zugeschnittene Fläche, ihres dicken Helzes wegen, unbiegsam ist, so kann sie nicht an allen Orten Rinde auf Rinde mit dem Widelinge durch den Verband angedrückt und vereinigt werden. Dagegen das mit Rinde und dünnem Helze länglich herausgeschnittene Auge oben und unten biegsamer ist; folglich überall gleich auf den Schnitt des Widelinges angedrückt und fest gebunden werden kann.

Korneuburg.

Dr. Jos. W. Fischer.

Ueber die Abhaltung der Mäuse und Maulwürfe von den Mist- und Freibeeten.

Um sich vor diesen Thieren zu schützen, und die gewöhnliche, jedoch kostspielige Ausfütterung

Charakter entsprechenden Partien und malerischen Gruppen auszurheilen, zu welchem Zwecke die Situations-Zeichnung auf der Karte mit angezeigt ist.

Die Kunst versuche sich dann!

Freilich muß diese vor Allem erst fragen: „Was wollt ihr?“

Wir antworten: „Zweckmäßige Benützung des zur Ansicht stehenden Terrains für unsere bekannten „Gesamtszwecke“, dabel freundliche Ausschmückung unseres Landschafts: — Schöne Formen und Umrisse im Baumschlage wie in den Gruppenanlagen auf dem Boden, wobei die schöne rundgeformte Welle im schönsten Verhältnisse mit ihnen sein muß; übereinstimmende Uebergänge aus einer charakteristischen Baumart in die andere, und der Straucharten zu den Bäumen; künstliche, nach den Regeln der Landschaftsmalerei bewirkte Anwendung und dadurch bewirkte Wir-

mit Brettern, die noch überdies der baldigen Fäulniß unterliegen, zu ersparen, und doch den Zweck zu erreichen, lasse ich die Grube um 12 Zoll länger und eben so viel breiter als den aus Brettern verfertigten Aufsatz-Kasten, ausheben, fülle diesen mit frischem Pferde-Mist, der fest getreten werden muß, und zwar um 6 Zoll über den äußern Erd-Horizont, setze dann auf selben den Kasten, und lasse diesen ebenfalls von aussen bis zum obern Rand mit Pferde-Mist fest belegen, sodann noch in den Kasten 1 Schuh hoch Mist eintreten, wodurch die darauf kommende Erde um 18 Zoll höher, als der äußere Horizont zu liegen kommt, dahero denen benannten Garten-Feinden (vielmehr Feunden) das Eindringen unmöglich wird.

Da nun der Kasten zur bessern Erhaltung der Wärme bis auf 2 Zoll mit Erde gefüllt ist, so sind an denen 4 Seiten desselben Handhaben angebracht, um ihn nach Verhältnisse des Wachsthumes der Pflanzen in die Höhe ziehen zu können, wobei jedesmal von Aussen der sichtbare Theil mit Pferde-Mist verlegt wird.

Ausser obigem Vortheile gewährt diese Methode noch folgende, daß nemlich die Grube weniger Tiefe braucht, daß die allenfalls nöthige Nachhizung von Aussen leicht geschehen kann, und daß in späterer Zeit, nach welcher sich derlei Beeten bedeutend setzen, selbe nicht unter dem Horizont zu liegen kommen, und der eindringenden Kälte, selbst wenn der Kasten abgehoben wird, nicht allzusehr ausgesetzt sind. —

Zoezek, Hauptmann zc. zc.,

Mitglied der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern.

lung der verschiedenen Farben-Töne der Holz-Arten unter sich und ihren Ästen, Ästen und Stämmen auf das Gefühls-Vermögen, die richtige Anwendung von Schatten und Licht, Annäherung und Entfernung, Erhöhung und Vertiefung zc.; die Hervorbringung von Wellen-Linien, vom Strauche zum Baum, vom Thale zum Hügel und Berge, und umgekehrt.“

Wir vergessen hier nicht, daß einem solch auswärtigen Künstler und Rathgeber auch Lokal-Kenntnis nöthig sey, und er aus mehreren Ursachen sehr genau wissen soll, wie die vordandene Erdart jeden Orts beschaffen ist, damit er nicht, fehlgreifend in der Wahl, solche Phantasien dahin vorbringe, die nach Jahren ein unabweisbares Bild einer Phantazie zeigen würden. Wer auch darüber Manches mit uns in der Folge durch diese Blätter näher verhandigen!

Nützliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebenheiten.

Auszug aus dem Briefe eines Blumen-Freundes.

Ich vermag es nicht mit Worten auszudrücken, wie sehr ich Ihnen dankbar bin für Ihre Güte, mich durch S. 16 dieser Blätter v. Jz. mit dem Herrn Post-Sekretär Rothardt (in Gotha) bekannt gemacht zu haben; zwischen uns ist nun ein Band der Freundschaft geknüpft, gegründet auf gleiche Verehrung der Blumen. Als ich auf meiner Abreise von hier durch Gotha kam, fand ich Herrn Rothardt's Primel-Flor in voller Pracht, wie Sie sich noch erinnern werden; ich war entzückt über den Farbenglanz, die unzähligen Abänderungen in der Zeichnung, die Größe der Blumen und den regelrechten Bau derselben, die mit Geschmack und Kenntniß ausgewählt waren. Damals sprachen wir schon von der Nelkenflor, und ich versprach, meine Reise so einzurichten, daß ich dieselbe sehen könnte; ich habe mit Aufopferung Wort gehalten — aber auch mich befohlen gefunden. Jener Tag in Gotha auf meiner Rückreise, den wir an der Stellage zubrachten, wird mir stets eine der angenehmsten Erinnerungen bleiben. Ich habe da die Natur in ihrer unerschöpflichen Mannigfaltigkeit mit ihrer Symmetrie angestaunt; ich habe den unnachahmlichen Farbenreiz dieser Blumen bewundert, und gesehen, was durch Pflege und Aufmerksamkeit aus Florens einfachsten Schöpfungen werden kann. Ich erschöpfe mich vergebens im Beschreiben dessen, was man sehen muß. Nochmals, haben Sie herzlichsten Dank für Ihre Gefälligkeit —

„Wie wollte ich mich freuen, wenn die projektirte Vereinigung der Blumisten der dortigen Gegend zu Stande käme; was ließe sich davon erwarten für alle Blumen-Freunde, denn die Floren, die ich gesehen, haben meine Erwartungen übertroffen (ich darf nur an Herrn Koch's Nelken-Sammlung in Meiningen erinnern, um bei den Nelken stehen zu bleiben, mit dem Hr. Rothardt so tapfer wetteifert). Herr Rothardt hält doch noch fest an dem Vorhaben, bei kommender Blüte seine Nelken streng nach dem von Vohr'schen System zu ordnen! Dieses ist doch bis dahin das vorzüglichste und deutlichste der bekannten Systeme, wie auch kürzlich noch in der allg. deutschen Garten-Zeitung gerühmt wurde. Herr Rothardt hat für jede Gattung, Abtheilung, Spielart, Abart etc. Exemplare von Schönheit. — Seine Blätter-Charte der Nelken soll er mir ja baldigst senden.“

Noch etwas über die knolligten Auswüchse an den Wurzeln der Kohllarten.

Indem ich nun auch einige Jahrgänge der so gemeinnützigen Garten-Zeitung gelesen, und darin so manches Interessante gefunden habe, so kann ich es unmöglich übergehen, nicht auch etwas von meinen geringen Erfahrungen mitzutheilen. In dem Blatte Nr. 30 des 5. Jahrganges, in den Unterhaltungs-Nachrichten, wünscht ein praktischer Gärtner belehrende Äußerungen über die Auswüchse an den Wurzeln aller Kohllarten.

Nach meiner Ueberzeugung ist die Hauptursache der Waden, (was auch schon in der Garten-Zeitung gesagt worden ist) denn es ist gewiß jedesmal ein feiner ähnlartiger Boden, wenn die Pflanzen eine ungewöhnliche Masse faserichter Wurzeln bilden, indem die Pflanzen Anfangs ganz üppig wachsen, und nun bei eingetretener fruchtbarer Witterung ziehen diese Wurzeln eine übermäßige Quantität Säfte, welche nicht von dem Kraute gehörig ausgenommen werden, und zwar, wie es im Frühjahr der Fall arößtentheils ist, daß nach einem fruchtbareren Gewitter-Regen eine kalte Luft geht, durch

solche der Saft verhindert wird, sich in das Kraut zu vertheilen, und eben dadurch das Aufspringen der Wurzeln entsteht. Sobald nun einmal die Wurzel gelazet ist, so wölbet es auch immer fort, und alle eingesaugten Säfte bleiben in den Wurzeln sitzen, und viele Insekten nähren sich dann von den Wurzeln, wodurch die Wunde immer mehr gereizt wird, und der Auswuchs eine außerordentliche Größe erreicht. Um nun dieses zu verhindern, wäre eine gehäbrige Vermischung mit Thon-Erde oder Fluß-Sand nöthig. Damit nun dieses Jedem verständlich werde, so zeige ich hiemit an, auf welche Art ich diesem Uebel abgeholfen:

Ich steche, wenn die Pflanzen einige Wochen gestanden haben, mit einem nicht allzuschärfen Messer ohngefähr 2 Zoll von der Pflanze entfernt 5 bis 6 Zoll tief in den Boden, sähre dann in der Richtung rings um fort, und wiederhole diese kleine Mühe nach Verlauf einiger Wochen, wodurch die Wurzeln in einen kleinern Raum zurück gedrängt werden, und so das überflüssige Einsaugen der Säfte gehindert ist; ferners gewinnt auf diese Art das Kraut auch an Zeit, Größe und Festigkeit.

Leuten berg.

Joh. Heinrich Biermann,
Glaser-Meister.

Anmerkung der Redaktion.

Wir liefern diesen Aufsatz buchstäblich, wünschen aber, daß naturforschende Garten-Freunde dieser Erscheinung noch mehr Aufmerksamkeit schenken möchten. Das hier angegebene Mittel ist augenscheinlich nur für Besitzer kleiner Gärten. Sollte aber das Abstoßen der Wurzeln den Kohlstöben wohl dienlich seyn? Würde es ihre vollkommene Ausbildung nicht hindern? Können zu große Dürre und Feuchtigkeit dieses Uebel nicht auch herbeiführen?

Blumistische Anzeige.

Gesertigter gibt sich die Ehre, anzuzeigen: daß er nachstehende Blumen-Gattungen, und zwar: ein Duzend Nelken-Sorten, mit beigefügter Charakteristik derselben, zu 3 fl. C. M. — Sommer- oder Winter-Lewkojen-Samen, die starke Preise 12 kr. — dieselbe von sehr stark gefüllt blühendem Goldlul 24 kr. — 100 Körner künstlich befruchteten Nelken-Samen zu 1 fl. C. M. — dann ein Sortiment von 16 Sorten gefüllter Balsaminen, jede Sorte zu 100 Körner, à 5 fl. C. M., — mit dem Bemerkten verkäuflich ablässt, daß 700 Nelken-Sorten — 70 Sommer- und 16 Winter-Lewkojen-Sorten kultivirt, und der Same nicht vermischt, sondern nur jede einzelne Sorte für sich abgegeben wird. Briefe und Gelder werden portofrei erwartet. — Für die Güte des Samens sowohl, als für die Schönheit der dießfälligen Blumen, kann ich im Voraus bürgen.

Prag, im eigenen Hause in der Neustadt.

v. Thiebault,

Mitglied der prakt. Gartenbau-Gesellschaft
in Bayern.

Druckfehler-Berichtigung.

In Nr. 35 der Garten-Zeitung muß es Seite 275, Spalte II, Zeile 22, statt *Eriobotrya Eriobotrya* heißen; ferner Seite 276, Spalte II, Zeile 22, statt *Anthoecensis Anthoecensis*; auf eben der Seite, Zeile 35, muß es statt *coccinea coccinea* heißen; ferner Seite 277, Spalte I, Zeile 6, statt *Häkea Häkea*, Zeile 18 statt *Echium*; *Echium*, Zeile 22 statt *Metrosideros Metrosideros* Seite 280, Spalte II, Zeile 3 muß es statt *Welder Welden*, und Zeile 25 statt nur die Fortsetzung mir die Fortsetzung heißen.

In Commission bei Fr. Pustet in Passau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährige Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. N. W. mit Couvert. —

Allgemeine deutsche Garten = Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau = Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

V. Jahrgang.

N^o. 50.

15. December 1827.

Inhalt: Erprobte Versuche mit Knochen = Mehl als Dünger. — Von der zweckmäßigen Benützung und Vermehrung des Dünges (Mistes) zum Gebrauch bei der Obstbaumzucht und im Garten. — Das Mittel, ein schnelles Wachstum der Pflanzen zu bewirken. — Noch etwas über den Nektarschmid, dessen in No. 1. Seite 7. d. heurigen Gartenzeitung erwähnt wurde. — Junge Aprikosen- und Pflirschen-Dulanten über Winter zu schützen. — Vorrath an Obstbäumen in der Baumschule des Herrn G. Liegel, Apotheker zu Braunau am Inn.

Erprobte Versuche mit Knochen = Mehl als Dünger.

Veranlaßt durch den schönen Aufsatz von Herrn Landarzt Högwein in Nr. 25 der diesjährigen Garten = Zeitung, Seite 195, theile ich hier meine gemachten und sehr gut gelungenen Versuche über das Knochen = Mehl, als Düng, mit.

Mein sel. Vater, der Lehrer in Schwandt, bei Schwabach war, wandte schon vor 40 Jahren die Knochen bei der Obstbaum = Zucht und dem Gemüse = Bau mit sehr gutem Erfolge an. Er ließ ganz frische Knochen von jeder Art, besonders die saftigen und markigten, mit einem Beil (sogenannten Fleisch = Hake) klein zerhauen, und brachte sie sogleich in seinen Garten, wo er sie ungefähr $\frac{1}{2}$ Schuh tief unter die Erde grub. Auch bei Verpflanzung seiner Obstbäume benutzte er diese Knochen, indem er in die Gruben, die er schon um Maria Namens = Fest machte, eine tüchtige Portion (je mehr, desto besser ist die Wirkung) solcher zerhauener Knochen brachte, und sodann die Bäume, nachdem er auch noch gute Erde dazu gab, darauf pflanzte. Auch bei Saat = Beeten, Baumschulen, Weinstöcken u. u. bediente er sich dieser Düngung.

Der Erfolg war, daß er das schönste Gemüse,

hauptsächlich Blumenkohl, Sellerie, Zwiebeln, Kraut u. u. auf solchem zubereiteten Lande baute; die schönsten und üppigsten Weinstöcke und Obstbäume in seiner ganzen Gegend hatte, die vorzüglich sich durch einen sehr schlanken Wuchs und baldige Fruchtbarkeit vor andern auszeichneten, kurz — so viel damit zu Wege brachte, daß man glaubte, Wunder zu sehen. Auch versicherte mein sel. Vater, daß diese Knochen sehr anhaltend in der Düngung wären, indem sie oft noch in 5 — 10 Jahren einige Kraft hätten. — Daher wird wohl Mancher zu der Veranlassung gekümmen seyn — zu glauben, daß dieses Knochenmehl nicht die angepriesene Kraft besäße, indem wohl nicht in dem ersten Jahre sich die außerordentliche Wirkung zeigt, die aber bei richtiger Behandlung sicher im zweiten Jahre erfolgen muß, besonders wenn die Knochen oder das Mehl im Herbst bei Zeiten unter die Erde gebracht worden sind. Mit Leder, hauptsächlich klein zerhakter alter Schuhe, Leder = Abschnitzeln, die man bei Schuhmachern häufig und sehr billig haben kann, düngte mein sel. Vater mit sehr glücklichem Erfolge alle Vegetabilien in seinem Baum-, Gemüse- und Blumen = Garten.

Ich fand nun die Veranlassung, auch mit dem

Nachrichten aus Frauendorf.

Vermischte Erfahrungen.

Folgendes, uns anonym zugekommene Schreiben hat nicht bloß öffentliche Bekanntmachung zum Zwecke, sondern wohl auch allgemeines Interesse für unsere sämtlichen verehrlichen Leser. Es lautet wörtlich:

Ich bin nicht Blumist, noch Gelehrter, auch nicht Besitzer großer Ländereien, sondern nur Besitzer eines Gartens an meinem Hause, den ich nach und nach von einer alten Brandstelle urbar gemacht, und seit 20 Jahren die nöthigen Küchen = Gemüse in meine Haushaltung darauf erbaut, später aber,

seit 8 Jahren, als Blumenliebhaber benutzt und bearbeitet habe. Man findet, nebst noch mehreren anderen Blumen, bei mir Hyacinthen, Aurikeln, Tulpen, Levkojen und Nixten von jeder dieser Arten einige hundert Exemplare; vorzugsweise und sorgsam von mir gepflegt. Ich habe mir daher auch seit einem Jahre die beliebte Gartenzeitung mit noch einem guten Freunde zu verschaffen gesucht, und freue mich bei jedem neuen Aufsatz über das rege Streben, welches in sol' reichem Maße und auf eine so gemeinnützige, weitverbreitende Weise darin sich darthut. Ich wünsche herzlich, zu

so sehr gerühmten Knochen-Mehl kleine Versuche anzustellen, und der Erfolg übertraf alle meine Erwartungen. Daher ich denn hier diese Versuche einzeln mittheile.

1) Dünzte ich mit diesem Knochen-Mehl alle meine Nellen in Töpfen und freiem Lande. Diese wuchsen so freudig, daß Jeder, der sie sah, über ihren üppigen Wuchs sowohl, als noch mehr über die Pracht und Fülle der Blumen staunte. Zu einem gewöhnlichen Nellenklopp nehme ich so viel Mehl, als man mit zwei Händen auf einmal fassen kann, und mische dieses unter die Erde, welche aus 1 Theil Holz-Erde, 1 Theil Heide-Erde, 1 Theil guter Garten-Erde und 1 Theil Mistbeet-Erde bereitet wird. Nun wird Alles tüchtig unter einander gemischt; die Erde aber vorher gestekt, damit keine Steine und Würmer darunter bleiben.

2) Narizeln, Primeln, Nelargenten und alle Arten von fremdarigen Gewächsen dünzte ich damit, und der Erfolg lehrte mich, daß dieß ein vortreffliches Düngungs-Mittel ist. Nur mit tropischen Gewächsen, als Aloen, Mesembrianthenen, Cactus-Arten, Stapelien, Camellien, Rhododendrons zc. getraute ich mir noch keine Versuche anzustellen; aber ich dachte, auch diese könnten etwas vertragen und würden vielleicht besser gedeihen.

3) Meine Veilkerien, so wie die *Datura arborea* dünzte ich ebenfalls recht stark damit, und diese wuchsen dadurch in einem Jahre zu ansehnlichen Bäumen heran, die mit 20 — 30 Blumen zugleich prangten, und dreimal des Jahres Blüten lieferten. Ich habe eine Veilkeria, sie ist 6 Schuh hoch, und hat 4 Schuh im Umfange; auch eine *Datura arborea*, die 3 Schuhe in der Höhe mißt. Herr Pf. Wesenbeck und Hr. Doktor

Höflich in meiner Nähe zogen sie aber noch höher und schöner, indem dieselben unter die Erde auch noch Laubens- und Kuh-Dünger mengten.

4) Levkoien, mit diesem Mehl gedüngt, wachsen ebenfalls sehr üppig, und liefern den ganzen Sommer, bis spät im Herbst, die schönsten und herrlichsten Blüten. Auch bemerkte ich, daß man bei solchen Topfgewächsen, die mit diesem Düng versehen worden sind, das öftere Umsetzen ersparen kann, und nur im 2. und 3. Jahre etwas Mehl auf die Oberfläche, nachdem man die obere Erde herausgenommen hat, zu legen braucht. Kurz, Alles — sowohl im Baum-, Gemüse- und Blumen-Garten, als in Töpfen mit diesem vortrefflichen Surrogat gedüngt, gedeiht vortrefflich, und man wird sich mit jedem Jahre noch mehr davon überzeugen, daß es kein Hirngespinnst — wie Manche unserer Gegner sich schon auszudrücken pflegten — gewesen ist!

Ein ehrbarer Bauersmann in meiner Gegend, Namens Munker auf dem Odenberg, der schon viele Verbesserungen in der Landwirtschaft überhaupt gemacht hat, wird nun auch unter meiner Leitung Versuche über das Knochen-Mehl bei dem Getreide- und Hopfen-Bau zc. diesen Herbst noch anstellen (ich ziehe nemlich die Düngung im Herbst der im Frühjahr vorzunehmenden aus leicht zu begreifenden Gründen vor) — und ich werde sodann die jedesmaligen Resultate in diesen Blättern bekannt machen.

Es ist und bleibt nun gewiß, daß die Knochen ein vortreffliches Düngungs-Mittel bei allen Vegetabilien abgeben. Man gehe nur hin — und betrachte an Schindlungen das herrliche Getreid, das üppigste Gras zc., wo einzig und allein die

dem schönen Zweke des löblichen Vereins auch mein Scherflein (im Fall es einer Aufmerksamkeit werth gehalten wird) beigetragen, und erlaube mir daher meine Erfahrungen zur Nutzenanwendung für Andere mitzutheilen.

THEILS der Arbeit gewohnt, theils will man oft, ohne zu wissen wie? durch seine Leute um die besten Blumen kömmt, ohne dieß doch ihnen bestimmt Schuld geben zu können, finde ich mich bewogen, mög'ichster Maßen fast alle meine Garten-Arbeiten selbst zu verrichten, und es ist mir gelungen, ohne Treibhaus, durch gehörige Abwartung und Pflege, in meiner Stube, wo nicht einmal die Mittag-Sonne hinkömmt, sondern höchstens nur 1 Stunde im Tage von einer Seite

der Fenster einige Strahlen herab senkt, oft schöne und zeltige Hyacinthen zu erziehen.

Im freien Lande befinden sich zur Blüthezeit freilich einige hundert dergleichen Blumen, und fast jeden Morgen werde ich von einsgen durch schönen Wuchs, Color und Geruch erfreut; auch finden sich täglich in dieser und jeder Blüthenzeit mehrere gute Freunde, auch Fremde ein, und bewundern: wie ich als Nichtblumist dennoch so glücklich bei Erziehung meiner Blumen bin. Auch hieret sich bis zum Winter oft Gelegenheit dar, einem guten Freunde durch ein dergleichen blühendes Wesen eine unverhoffte Freude zu machen, denn ich verkaufe keine Blumen, wenn ich schon durch Tausch meine Sammlung zu vermehren trachte.

Ursache dieser außerordentlichen Fruchtbarkeit in den Knochen und dem Fleische zu suchen ist! — Ferner, wie grünt nicht in einem Kirchhofe das Gras — wie kräftig wachsen nicht die Obstbäume daselbst — und die Ursache? — sind die Knochen.

Genug — ich glaube nun hinlänglich darge-
than zu haben, daß die frischen Knochen, und haupt-
sächlich auch das Mehl davon, einen vorzüglichen
Dünger abgeben, und hoffe hiemit die Gegner des-
selben zum Schweigen gebracht — die oft nur über
eine Sache schreiben — ohne wahre Versuche damit
angestellt zu haben.

Beerbach, bei Altenberg.

J. Fr. Wilh. Pechner,
Cantor und Lehrer.

Von der zweckmäßigen Benutzung und Ver- webrung des Dunges (Mistes) zum Ge- brauch bei der Obstbaumzucht und im Garten.

Das Düngen der Erde ist in sehr vielen Fällen
nothwendig, damit dieselbe aus dem Dünger solche
Stoffe mittheilt erhalten kann, die von den
Wurzeln zur Nahrung der Pflanzen eingezo-
gen werden müssen. Ferner erhält auch der beige-
mische Düng die Auflockerung der Erde und deren
Feuchtigkeit, weil die salzigen Bestandtheile des
Mistes aus der Atmosphäre die Dünste in sich
ziehen und so der atmosphärische oder Luftdünger
zweckmäßig einwirken kann. Der Dünger ist daher
bei jeder Landwirthschaft unentbehrlich; nur muß
er von tauglicher Beschaffenheit seyn und weder
zu häufig noch zu sparsam angewendet werden.
In den Gärten leistet er dann den vorzüglichsten
Nutzen, wenn im November, oder Ende Octobers

die Garten-Erde gut umgegraben und dann oben
zwey Zoll hoch mit Düng dicht bedeckt wird. Der-
selbe bleibt nun so über den Winter bis in das
Frühjahr liegen, zu welcher Zeit der Garten wie-
der tief umzugegraben und so die Erde mit dem
Miste zu vermischen ist. Diese Anwendung ist
deswegen wesentlich, weil während des Winters
der Düng viele atmosphärische Bestandtheile in
sich ziehet und durch das Wasser der lockern Erde
mittheilt. Wird dagegen der Düng sogleich in
die Erde gegraben und an einzelnen Orten ange-
häuft, so bringt er nur wenig oder keinen Nutzen,
und ist oft schädlich, weil er die Faulniß der Wur-
zeln und dadurch ihren Brand befördert. In den
Obst- und Wein-Gärten verursacht auch jene An-
häufung des Mistes in der Erde an den Wurzeln
großen Schaden, daher nur die den Weinstock oder
Obstbaum umgebende Erde im gehörigen Umfang
nach der Größe der Wurzel-Krone tief aufzu-
lockern und auf jene Art über den Winter einen
halben Fuß hoch mit gutem Dünger zu bedecken
ist, worauf im Frühjahre die wiederholte Umgra-
bung mit dem Miste geschieht. Der den Obstbaum
oder Weinstock umgebende Mist darf aber nicht den
Stamm oder die Rinde berühren, sondern muß
von denselben einen halben Fuß weit entfernt,
oder dieser Raum mit reiner Erde ausgefüllt seyn.

Der beste Dünger wird am Wohlfeilsten und in
größter Menge auf folgende Art bereitet:

In jedem Wirtschaftshause soll sich eine ausge-
mauerte Mist-Grube befinden, deren Boden gut ge-
pflastert seyn muß. In diese Grube wird zuerst auf
das Stein-Pflaster zwei Schuhe hoch Erde, Lehm oder
Thon geworfen. Diese Erde muß gar keinen Sand
und keine Steinchen enthalten, daher, wie die beste

In Bezug eines Aufsatzes in der allgemeinen Garten-Zei-
tung No. 19 vorigen Jahres wegen Vertilgung der Ohr-
würmer, besonders an Nelken, bin ich so frei, zu denen
verschiedenen Mitteln, welche hier zeitlich vorgeschlagen sind,
um diese, viele schöne Nelken verderbenden Gaste abzuhalten,
noch folgendes von mir mehrere Jahre bewährtes, und er-
probtes Mittel in Vorschlag zu bringen:

Man hänge auf jeden Nelkenstiel, an welchem die Blu-
men gebunden sind, ein Kalber-Schüchken oder Küchken,
dergleichen man mehrere hunderte von einem Fleischer-Wur-
schen im Frühjahr für ein Viergeld erhalten kann. Jeden
Morgen nehme man solche ganz behutsam, und sogleich die

untere Oeffnung nach oben gekehrt, ab, klopfle oder grüble
mit etwas Spitzigem die darinne sich versammelten Ohren-
würmer in ein neben sich stehendes halb mit Wasser gefülltes
Geschir, oder trete selbe tod. Man muß sich aber in Acht
nehmen, daß beim Abnehmen nicht sogleich einige dergleichen
herausfallen, die augenblicklich sich wieder in die Erde ver-
bergen. Dieß wiederholt, kann man die ganze Flor dadurch
reinigen und erhalten. Auch ausgebohrte Röhrchen vom
Flieder-Baume (Hollunderbaum) auf die Erde gelegt und
früh im Wasser ausgeblasen, thun gute Dienste. Der Schin-
ken-Knochen kann nicht so allgemein und auch nicht ohne wi-
derliches Ansehen gebraucht werden, dergleichen auch einige
angeseuchte wollene Lappen, auf Stellen aufgehangen, ist

und fetteste Garten=Erde, zwischen den Fingern fein zerrieben und im Wasser ganz aufgelöst werden können. Solche Erde, die oft überall in Menge vorhanden ist, löset sich unten in der Mistgrube durch das Düng=Water auf, ziehet dessen Bestandtheile in sich, wird so mit den kräftigsten Theilen des Mistes vermischt, und zur besten Düng=Erde umgestaltet, woraus dann bald durch die atmosphärischen Einwirkungen die beste Garten=Erde entsteht. Auf jene Erde in der Mist=Grube werden hierauf, wie gewöhnlich, der gesammelte Mist, nemlich die Auswürfe der Thiere, Urath, Stroh, Pflanzen, Gyps, Kalk, Sägespäne u. s. w. geschüttet. Hat dieser gewöhnliche Mist wieder die Höhe von einigen Schuhen erreicht, so wird er abermals mit jener Erde bedeckt, und diese Abwechslung und Vermischung fortgesetzt, bis die Mist=Grube voll ist, worauf der verfaulte Mist sammt der Erde bis auf das untere Pflaster herausgenommen und an die gehörigen Orte zur Düngung verführt wird.

Ein solcher Mist gibt sechsmal mehr aus, als wenn jene Erde nicht vermischt worden wäre; er ist schwerer, fester und mehr verfault, die besten Bestandtheile, welche sonst verdunstet wären, sind in die Erde gezogen und mit derselben verbunden. Diese Erde behält in dem Garten lange die Fähigkeit, die Feuchtigkeit und Nahrungs=Stoffe der Pflanzen aus der Luft in sich zu ziehen und den Wurzeln mitzutheilen. Den Obstbäumen und Weinstöcken gewähret jener Mist, vorzüglich in schlechtem, steinigtem trocknen Grunde, große Vortheile, denn hier bleibt die gute Erde zurück, dagegen der gewöhnliche Düng bald verfault und verdunstet, ohne etwas zurückzulassen.

wie voriges anwendbar, aber nicht so allgemein, und übel aussehend.

Ich besitze auch eine mit 3 Bänken auf 6 steinernen Würfeln stehende St=Anlage, um diese Würfel Wasser beständig gefüllt; allein auch da muß man sich in Acht nehmen, daß weder Hake, noch sonst etwas daran gelehnt und auch von keinem Reißig von einer Blume berührt werde, sonst hegen sich diese unwillkommenen Gäfte sogleich hinauf, und bringen uns um so manche Freude.

In Bezug des verehrlichen Aufsazes dieser Garten=Zeitung Nr. 42 von Hn. August von Wehrs aus Hannover, das Sizenbleiben der Hyacinthen betressend, bin ich so frei, (keineswegs der Belehrung den gebührenden Werth

Ich hoffe daher, daß sämmtliche Garten=Freunde jenen, auf Erfahrungen und durch die Natur der Sache begründeten, sehr gemeinnützigen Vorschlag zu ihrem großen Vortheil allgemein vollziehen werden.
Korneuburg.

Dr. Jos. W. Fischer.

Das Mittel, ein schnelles Wachstum der Pflanzen zu bewirken.

Zur Beförderung des Wachstumes gehören vorzüglich viel Wärme, die nöthige Feuchtigkeit und gute Erde. Um die Wärme zu vermehren, auch zugleich den Samen und die zarten Pflanzen wider Ungeziefer zu schützen, und die Erde selbst zu verbessern, ist es nothwendig, daß die nach der Legung des Samens gleich geebnete Erde sehr dünn mit schwarzem Kohlenstaub bedeckt werde. Nämlich: dreireinen Kohlen werden aus der Holz=Asche gesammelt, fein zerstoßen und dann durch ein Sieb auf das Garten=Beet gelegt. Der Same selbst aber kann, damit er schneller aufgehe, vor seiner Legung in die fette Erde durch 24 Stunden in starkem Branntwein erweicht werden, was auch mit Obst=Kernen, dann vorzüglich mit Salat= und Spinat=Samen zu vollziehen ist.

Oßiger.

Noch etwas über den Nelken=Feind, dessen in No. 1. S. 7. der heurigen Garten=Zeitung erwähnt wurde.

Dieser Nelken=Feind hat auch bei meiner kleinen Blumen=Sammlung seine Gegenwart durch Ueberzahl verheerend bekrundet; nur mit dem Unterschiede, daß der größere, das heißt dem scharfen freien Auge als beweglich sichtbare Theil sich

absprechend) zu erwidern: daß es nicht allemal der Fall ist, daß, wenn die Wurzeln durch die Köpfe gehen, auch die Blumen sitzen bleiben, sondern noch andere Ursachen vorhanden seyn müssen. Vielmehr habe ich, bei gehöriger Pflege und Abwartung, wie Herr von Wehrs sagt und beschreibet, auch andere erfahrene Blumisten wissen, dennoch schöne Blumen erzogen, und umgekehrt, wo keine Wurzeln durchgegangen, ist der Fall eingetreten, daß ich in einem großen Lerloren=Topf zwei ganz gleiche Zwiebeln von Couleur und Sorte zugleich eingesetzt, wovon die eine schön geblüht und hoch geschossen, die 2te dagegen ganz kurz die Blüte zeigte, und sitzen geblieben, und ist keine Wurzel sichtbar gewesen. Auch ist die erste Blüte von mancher Zwiebel sitzen geblie-

hellroth, und zwar als Spinne zeigte. Noch muß ich beifügen, daß sich dieses schädliche Insekt nicht nur auf meinen Monat-Nelken, sondern auch auf den Lantanen und *) Semperflorens-Stöcken einfand. Da ich in Mitte des Winters die an die Temperatur meines Treibhäuschens gewöhnten Blumen-Stöcke der Kälte nicht aussetzen konnte, versuchte ich dagegen Tabaks-Dauch, welcher mit wenig Mühe bei den grünen Blattläusen ohne Nachtheil des Gewächses den besten Erfolg gewährt, — jedoch vergebens; war aber glücklicher in der Benezung mit Tabaks- und Seifen-Wasser, und glaube nun von diesem Uebel befreit zu seyn.

Zoczek, Hauptmann zc. zc.,
Mitglied der praktischen Gartenbau-Gesellschaft.

Junge Aprikosen- und Pfirschen-Okulanten über Winter zu schützen.

Eben oft ereignete sich der Fall, daß Okulanten, besonders von Pfirsichen und Aprikosen, wenn sie auch schön anschlugen, im Winter doch verdarben. Um diesem Uebel vorzubeugen, bediene ich mich seit 4 Jahren folgenden Mittels, welches ich stets bewährt finde:

Ein Stück Papier wird mit eben jener Calbe angestrichen, welcher man sich zum Kopuliren bedient. Dieß wird in Zoll breite Quadrat-Stücke zerschnitten; in jedem Stücke ein kleines Loch ausge-schnitten, und an das Okulir-Äug angeklebt.

Dieses Stück Papier schützt das Auge vor Frost

*) Wenn dieses kein Schreibfehler ist, und nicht Monat- und Semperflorens-Rosen heißen soll, so beliebe der Herr Verfasser uns nähere Auskunft über seine Monats- und Semperflorens-Nelken zu geben.

Die Redaktion.

ben, und nach einigen Wochen ist eine andere Blume hervorgehoben, und hat gut geblüht. Jetzt steht eine gelbe Blume mit Incarnat in meinem Fenster, deren Stengel 20 Leipziger Zoll hoch über der Erde ist, und unten ist die Wurzel außer dem Topfe im Unterfaze zu sehen, und blüht vorzüglich in einem Topfe von der kleinsten Sorte. Gewöhnlich sind meine Töpfe ganz gleich, 5 Zoll weit, 9 Zoll hoch zur Hyacinthenzucht. Diese Töpfe werden von mir von 1 ganzes Jahr zuvor ins Magazin geschütteter Kuh-Ferche, ohne Stroh, mit etwas wenigem Fußsand, und ohne weitere Erde, vermischt, ganz verwest, gefüllt, und die Zwiebeln mit etwas Sand umringt. Auf diese Weise bekomme ich gute Zwiebeln zc. zc.

und Nase, und der Okulant wächst sehr freudig im kommenden Frühling.

Omnia probate, et quae sunt recta tenete.
Czerwonogrod in Galizien.

Frankowski,
Mitglied der prakt. Gartenbaugesellschaft.

Vorrath an Obstbäumen in der systematischen Baumschule des Herrn G. Liegel, Apothekers zu Braunau am Inn.

(Gezogen aus einem Schreiben desselben an den Redakteur.)

Birnen-Zwerg auf Quitte.

1. Graue Herbstbutterbirne, Isenbart.
3. Forellenbirne.
4. Weiße Herbstbutterbirne, Kaiserbirne.
7. Sommer-Apothekerbirne.
8. Honigbirne.
9. Magdalenenbirne.
10. Frauenbirne.
14. Glasbirne.
16. Johannesbirne.
22. Passa Tutti.
24. Crasanne.
25. Bergamott von Bugi.
30. Kolmar.
33. Rothe Butterbirne.
37. Virgouleuse.
45. Herrmannsbirne. St. Germain.
57. Bergamott von Coulers's.
60. Sparbirne.
77. Napoleon's Butterbirne.
78. Diel's Butterbirne.
79. Carl von Oesterreich.
83. Franz II.
90. Hardenpont's Winterbutterbirne.
91. Capiaumont's Butterbirne.

Endlich habe ich in einem Topfe, mit dergleichen Erde gefüllt, und in denselben 4 holl. Duc van Voll (die Holländer schreiben Voll, welches ist recht?) Tulipanen gepflanzt, eine Menge Blattläuse bemerkt, welche ich wohl 6 mal mit einer Feder im Freien mühevoll abkehrte, allein nach einigen Tagen waren diese Blumen wieder so voll wie zuvor, und blieben niedrig; sogar eine blieb 3 Wochen zurück, ehe sie blühte. Ob ich nun gleich diesen Topf an verschiedene Stellen, auf meine Stellage, in die Stube, auch ins Fenster setzte, so wurde doch kein anderer Topf mit dergleichen, und auch keine Hyacinthe angefüllt, und es war doch in allen Töpfen einklei Erde, und zu gleicher Zeit gefüllt. Tabaks-Aische hilft etwas davor, mehr aber noch der Schmergel aus der

92. Kleine Muskatellerbirne.
94. König von Bayern.
106. Normännische reiche Herbstbutterbirne.
107. Sommerbirne ohne Schale.
110. Van Marum's Butterbirne.
113. Große brittische Sommerbirne.
126. Frühe wohlriechende Pomeranzenbirne.
127. Herbst-Bergamotte.
128. Winterdorn.
131. Kronprinz Ferdinand.
155. Schönste Sommerbirne.
143. Englische lange grüne Winterbirne.
151. Wildling von Montigny.
160. Wiener Pomeranzenbirne.
165. Englien's Butterbirne.
168. Braunauer rothe Winter-Bergamotte.
186. Braunauer Zapfenbirne.

Birnen-Zwerg auf Wildlinge.

Es ist bekannt, daß viele Birnen, und meistens theils die feinsten im Geschmacke, auf der Quitt entweder gar nicht, oder nur kümmerlich gedeihen, manche neue Sorten und auch ältere haben schon für sich eine sehr schwache Triebkraft, daß sie, nur auf Wildlinge veredelt, schöne Zwerg und vollkommene, fehlerfreie Früchte liefern. Diese Zwerg werden daher den Freunden des guten Obstes sehr willkommen seyn.

1. Graue Herbstbutterbirne.
2. Lange grüne Winterbirne.
3. Jorellenbirne.
4. Weiße Herbstbutterbirne.
5. Salzburgerbirne.
7. Sommer Apothekerbirne.
8. Honigbirne.
9. Magdalenenbirne.

10. Frauenbirne.
11. Langstielige Weisbirne.
13. Haberbirne.
14. Glasbirne.
16. Johannesbirne.
17. Pfundbirne.
19. Runde Sommer-Bergamotte.
20. Große Sommer-Bergamotte.
21. Winter-Umbrette.
22. Passa Tutti.
23. Rothe Bergamotte.
24. Crasanne.
25. Bergamotte von Lugh.
30. Kolmar.
33. Rothe Butterbirne.
37. Virgouleuse.
40. Wildling von Mosta.
41. Wildling von Chaumontele.
45. Herrmannsbirne.
47. Sommer-Nobine.
50. Markgräfin.
52. Grüne Herbst-Zuckerbirne.
62. Geisbirtenbirne.
64. Jagdbirne.
69. Ruffelet von Abrems.
74. Frühe Schweizer-Bergamott.
77. Napoleen.
78. Diel.
79. Carl von Oesterreich.
81. Alexander.
82. Friedrich von Preußen.
83. Franz II.
85. Sicker's Schmelzbirne.
88. König von Württemberg.
89. Jaminette.

Tabak's Pfeife, wenn solcher behutsam in die Erde getropfelt wird.

Ich werde mich freuen, wenn ich einiges allgemeyn Nützliche durch diese Zeilen gesagt, und manchem Verehrer der freundlichen Flora Winke gegeben habe, seine Blumen schön zu erhalten.

Wannburg an d. Saale.

C. B. W.

Anmerkung der Redaction.

Daß das Anwachsen der Wurzeln bei den Blumenzwiebeln an und für sich nicht schadet, ist klar, könnte man den Wurzeln eine bessere Nahrung geben, als sie in der Topferde finden, so könnte man es sogar als ein Wachsthum-Beförderungsmittel ansehen. Nur dann ist es schädlich, wenn die Wurzeln außerhalb des Topfes zu Grunde gehen.

Die Nothwendigkeit der Anschaffung des Obstbaums-Freundes.

Viele Leser der Garten-Zeitung sind mit sich nicht einig, ob sie auch den Obstbaum-Freund anschaffen und halten sollen, da sie ohnehin in der Garten-Zeitung Alles erwarten zu können vermeinen, was sie nur je über Obstzucht zu wissen brauchen.

Die Garten-Zeitung ist die Grundlage zum Gebände der vollständigen Gärtner-ek, und es kommt darin auch allerdings alles Nothwendige über Obstzucht vor.

Aber der Obstbaum-Freund faßt die Lehre des Obstbaues näher, enger und ausschließend in sich, ist übrigens nicht von der Art, daß er neben der Garten-Zeitung fortwäh-

90. Hardenpont's Winterbutterbirne.
91. Capiaumont's Butterbirne.
92. Kleine Muskatellerbirne.
93. Preul's Kolmar.
94. König von Bayern.
96. Neue Commer-Dechantbirne.
97. Düquesm's Butterbirne.
98. Passe Colmar.
99. Delices Hardenpont.
100. Coloma's Herbstbirne.
106. Normännische rethé Herbstbutterbirne.
107. Commerbirne ohne Schale.
108. Fourcroy.
110. Van Marum's Butterbirne.
112. Davy's Winterbirne.
113. Große brittanische Commerbirne.
114. Nothor Commerdorn.
115. Englische Commer-Butterbirne.
117. Kner's Butterbirne.
119. Kästner's Winterbirne.
121. Steffen's Commerbirne.
122. Verzelin's.
124. Aurate.
126. Frühe wohlriechende Pommeranzenbirne.
127. Herbst-Vergamotte.
128. Winterdorn.
129. Dmferwiger Schmelzbirne.
131. Kronprinz Ferdinand.
133. Schönste Commerbirne.
134. Sylvester's-Winterbirne.
136. Graf Egmond.
147. Commer-Erzherzogebirne.
148. Englische lange grüne Winterbirne.
149. Dillen's Herbstbirne.
150. Princesse d'orange.

151. Wildling von Montigny.
153. Fremion.
154. Dühamel's Rosenbirne.
155. Cadette.
156. Commer-Crasanne.
158. Hardenpont's späte Winter-Butterbirne.
159. Große schöne Jungfernbirne.
160. Wiener Pommeranzenbirne.
161. Vrai Coloma de printemps.
163. Caroline.
164. Harhour de printemps.
165. Enghien's Butterbirne.
166. Hoyerwerder.
167. Zwietschenbirne.
169. Vrai Canning.
172. Vrai beurré broncé.
173. München de Gand.
176. Sabine.
177. Cadet de Vaux.
179. Hildesheimer-Vergamotte.
180. Beurré Georg.

Das Stück Birnzwerge auf Quitte 10 bis 18 kr.
Angeb. Corrent.

Das Stück Birnzwerge auf Wildling 10 bis 15 kr.
Angeb. Corrent.

Nebstbei sind in Liegel's Baumschule von allen Obstgattungen Bäume angepflanzt. Charakterische Beschreibungen dieser Obst-Sorten findet man in seiner eigenen Schrift: Systematische Anleitung zur Kenntniß der vorzüglichsten Sorten des Kern-, Stein-, Schalen- und Beeren-Obstes etc. Wien bei Mörschner und Jaöper und bei Pustet in Paßau 1825.

Fürst.

rend existiren will. Sein Erscheinen und Bleiben wird sich nur etwa auf 3 — höchstens vier Jahrgänge erstrecken.

Wenn nun die geehrten Leser über Obstzucht in ihrem ganzen Umfang einen concreten Unterricht wünscheten, so ist der Obstbaum-Freund ihnen wohlgemeint anzurathen, ohne daß sie über ihn die Garten-Zeitung aufgeben, was in so ferne ein baarer Verlußt wäre, als sie zu seiner Zeit beim Wiederaufhören des Obstbaum-Freundes gewiß nicht gern die inzwischen erschienenen Jahrgänge der Garten-Zeitung missen und eutbehren wollen.

Im Gegentheile gehören beide Werke untrennbar zusammen. Der Obstbaum-Freund, wenn gleich unter eigenem Titel, ist doch ein Theil der Garten-Zeitung.

Obstzucht, ein so wesentlicher Zweig der Landwirtschaft, hat in unserer Zeit in allen Ländern so viel Interesse gewonnen, daß die praktische Gartenbau-Gesellschaft durch Mittheilung der bei ihr angesammelten Materialien hiefür allgemeinen Beifall zu finden hofft, und sich dabei hinlänglich gerechtfertiget finden wird, wenn sie ihre reichen Erfahrungen darüber in einem eigenen Blatte concentrirt niederlegt, und so den geehrten Garten-Freunden wesentlich und mit doppelter Anstrengung zu nützen strebt.

Kein Garten besteht ohne Obstbäume. Deshalb wird auch der Obstbaum-Freund jedem Garten-Besitzer willkommen seyn, und dieß wünschen herzlich

Die Herausgeber.

Nützliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebnissen.

Ueber eine Frucht der *Camellia japonica*.

(An Herrn Fürst.)

Eurer Wohlgeboren erlaube ich mir eine Bemerkung mitzutheilen, die ich an einer *Camellia carnea* Flore pleno gemacht habe, und die hiesigen Gärtnern und Garten-Liebhabern noch nicht vorgekommen ist. Dieselbe hat nemlich nach der Blüte dieses Frühjahrs eine Frucht ange- setzt, die einem Apfel durchaus ähnlich ist. Sie ist grün, gerippt, hat einen Zoll im Durchmesser, tiefe Blumen, einen dicken geringten Stengel von mittelmäßiger Länge, und scheint noch in voller, fortdauernder Vegetation zu seyn. Da sich dieser Fall hier noch nicht ereignet hat, so muß ich annehmen, daß er nicht unter die gewöhnlichen gehört, und es wäre mir deshalb wünschenswerth, dar- über einige Belehrung zu erhalten; für den Fall aber, daß auch Ihnen eine ähnliche Frucht noch nicht vorgekommen wäre, würde ich es mir erlauben, Ihnen dieselbe s. B. in Natura zur Ansicht und näheren Untersuchung zuzusenden. In der Hoffnung, mit einer kleinen geneigten Antwort erfreut zu werden, habe ich die Ehre, mich hochachtungsvoll zu nennen
Eurer Wohlgeboren

Cupen.

ergebensten Diener

Ant. W. Hüffer.

Die Redaktion wünscht sowohl vom Herrn Verfasser fernere Nachricht zu bekommen — was später aus dieser Frucht geworden, ob sie essbar war, ob sie Samen ent- hielt? kurz eine nähere Beschreibung —, als auch von an- dern Sachkennern, ob ähnliche Erscheinungen schon früher vorgekommen sind?

(Anpreisung und Feilbietung der *Bignonia catalpa*.)

Dieser Baum, welchen schon Herr Joh. Christoph Hünze in der Garten-Zeitung No. 58 d. J. so sehr preiset, ver- dient dieses Lob vollkommen, und kann zu den schönsten, bei uns leicht ausdauernden fremden Bäumen gerechnet werden.

Die vielen Bäume, die im k. Hofgarten dahier hin und wieder stehen, erkennen die Kaufmänner, wie gewöhnlich, auch dieses Jahr wieder mit reichlichen Blüten, und später mit mehreren, beinahe 1 Fuß langen Samenschoten, die wider alle Erwartung dieses Jahr mit guten Samen angefüllt sind, welches noch kein Jahr der Fall gewesen ist. Ob diese Samen Keimkraft haben, werde ich zu seiner Zeit einem geehrtesten Vorstande bekannt machen.

Herrn Hünzes Behauptung, die *Bignonia catalpa* wachse nicht durch Stecklinge, ist nicht ganz richtig; denn hier werden sie schon mehrere Jahre mit dem besten Erfolge auf einem warmen Mist- oder Laub-Bett, ohne Bedeckung mit Heufern, gezogen, und erreichen nicht selten in einem Jahre eine Größe von 3 — 4 Fuß.

Die *Bignonia catalpa* wird hier das Stück zu 28 kr. ab- gelassen. Ferners werden sowohl einheimische, als ausländische Bäume, Sträucher, Glashaus-Pflanzen, ausdauernde Landpflanzen und Obstbäume um die billigsten Preise käuf- lich abzugeben.

Bezeichnungen hievon sind auf Verlangen portofreier Briefe bei mir zu haben.

Schoenbusch bei Aschaffenburg.

Reiffert, Jun.

Hofgärtner und Mitglied der prakt. Gartenbau-Gesellschaft.

(Anfrage.) In was für Erde? und mit welcher Be- handlung bringt man die *Rosa multiflora*, welche nicht grö- ßer als ein preussisches $\frac{1}{2}$ Stük ist, sowohl in Töpfen als im Felde alle Jahre zur Blüte, ohne daß man nöthig hat, sie auf einen andern Stamm zu pflanzen.

H. . . . r.

G. 8.

Die Redaktion: In jeder Erde, wenn der Topf nur groß ist, damit der Stok zu einiger Größe erwachsen kann. Denn der eigentliche Stok dieser Rose ist *Rosa arborea* mul- tiflora, deswegen blüht der Stok in Miniatur-Gestalt ungenügend.

Eine zu fetten Erde könnte aber das Wachsen in's Ho- ß zu sehr befördern, daher eine magere Erde allenfalls vor- zuziehen wäre. Salvo meliori!

(Pränumeration.) In Folge der Aufforderung mehrerer Freunde bin ich gefonnen, mein zum Druck bereit liegendes landwirthschaftliches Hülf's- und Hand- Buch in Quarto, ohngefähr 7 — 8 Druckbogen stark, her- auszugeben, sobald eine hinreichende Anzahl Pränumeranten die Druckkosten decken werden.

Daselbe handelt

- 1) vom Hopfenbau,
- 2) von der Holzkultur, dann
- 3) von Pflanzen, welche die Stelle der Seife vertre- ten, Gift-Pflanzen, Färbes- Del-Pflanzen und Handlungs-Kräutern.

Die Pränumeration, welche bis ersten Dezember d. J. verlängert wird, beträgt für ein Exemplar 20 kr., später tritt der Ladenpreis mit 38 kr. ein, und wolle entweder bei mir, oder der Stahl'schen Buchhandlung in Würzburg portofreie Bestellung gemacht werden.

Schweinfurt, im Okt. 1827.

Baron v. Seckendorf.

(Verkauf musikalischer Instrumente.)

Man macht hiemit bekannt, daß bei einer Privatperson in Verona im Paradisgäßgen No. 4982 das hier unten beschriebene Quintett von unverdorbenen reinen musikalischen Instrumenten der angezeigten Instrumentenmacher vollstän- dig zum Verkaufe ausgeboten ist; sie sind in jedem Theile so gut erhalten, als sie nur immer aus der Hand des Mei- sters kamen. Ueberdies sind die ersten vier zur Bequemlich- keit auf der Reise in einem aus Rindbaumholz fein gearbei- teten Futteral mit innern gut verbundenen und mit feinem grünen Tuche bedeckten Nischen verwahrt.

Ein Violoncello. Meister — Antonio Stradivarius von Cremona, machte es im Jahre 1692, und es ist mit am Zettel hangenden Siegel des Meisters selbst versehen.

Ein Violino. Meister — Jakob Steiner in Absam bey Innsbruck machte es im Jahre 1652.

Ein Violino. Meister — Andreas Guarnerius von Cremona machte es im Jahre 1752.

Eine Viola. Meister — Andreas Guarnerius von Cremona machte sie unter der Aufschrift S. Teresia anno 16. . . das übrige des Datums ist nicht leslich.

Eine Viola. Meister — Andreas Guarnerius von Cremona machte sie im Jahre 1752.

In Commission bei Fr. Pustet in Pabau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährige Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. D. W. mit Couvert — portofrei.

Inhalt: Erfahrungen über das Veredeln der Weinstöcke. — Noch etwas über die Georginen und ihre Vermehrung. — Ob Obstbäume aus Stecklingen gedehlich und ausdauernd gezogen werden können oder nicht. — Verfahren, erfrorene Fruchtbäume wieder zum Saft-Erleb zu bringen. — Vermuthung, wie der getheilte Verkauf Einer Blumen = Zwiebel an mehrere Personen zu verstehen sey. — Mein Treibhänuschen.

☞ Diese Garten-Zeitung wird im nächsten Jahre auf gleiche Weise, wie bisher, ausgegeben — durch alle königlich bayerischen Postämter und sämtliche Buchhandlungen des In- und Auslandes.

Für Oesterreich, mit allen dazu gehörigen Ländern, hat das k. k. Grenz-Postamt Salzburg die Haupt-Expedition übernommen: — durch sie liefern alle k. k. Postämter die Blätter zu den bisher bekannten billigen Preisen wochentlich.

Das Nämliche gilt vom Obstbaum-Freund.

Bestellung zu machen, ist bereits die höchste Zeit, um am Druckorte hiernach die Auflage beantragen zu können. Sollte irgend Jemand bisher durch den Buchhandel nicht zu seiner Zufriedenheit bedient worden seyn, so wende er sich mit der künftigen Bestellung an die nächste Post — und umgekehrt. —

Aus dem Vortheile, daß wir den Druck mit 1828 anfangend in Frauendorf selbst beginnen, lassen sich wesentliche Vervollkommnungen erwarten.

Mit neuem Muthe gehen also an's Werk, und empfehlen sich den geneigten Lesern —

die Herausgeber.

Erfahrungen über das Veredeln der Weinstöcke.

Ich habe mit vielem Vergnügen in Nro. 25 der allgemeinen deutschen Gartenzeitung h. J. die Behandlung der erfrorenen Weinstöcke gelesen. Dieses Verfahren scheint mir für Weinberge-Besitzer äußerst wichtig, weswegen auch ich meine seit 20 Jahren gemachten Erfahrungen darüber mitzutheilen mir erlaube.

Ich kam auf den Gedanken, die Weinstöcke eben so, wie größere Obstbäume, in der Rinde zu veredeln;

war aber Anfangs in meinem Versuche nicht glücklich. Zu dem Pfropfen in den Spalt wollte ich anfänglich meine Zusucht nicht nehmen, denn ich fürchtete, dem Stöck durch die Spaltung Schaden zuzufügen. Da mich aber Andere von dem Gelingen der Veredlung der Weinstöcke durch Spaltspfropfung wiederholt versicherten, so machte ich doch das folgende Frühjahr mit diesem Verfahren um so lieber einen Versuch, als das Veredeln der Bäume und Weinstöcke überhaupt mein Lieblingsgeschäft ist.

Ich veredelte die Weinstöcke 5 bis 6 Zoll tief

Nachrichten aus Frauendorf.

Beitrag zur Beförderung der Landesverschönerung.

Unter obigem Titel erschien unlängst aus der unermüdeten Feder unsers verehrlichen Mitgliedes, des Herrn Heinrichs von Nagel, Expeditors und Rechnungsführers beim landwirthschaftlichen Verein in Bayern, wieder ein Werkchen (in Kommission bei Jos. A. Finslerlin in München), welches in den Händen aller Mitglieder der praktischen Gartenbau-Gesellschaft, und aller Leser dieser allgemeinen deutschen Garten-Zeitung zu seyn verdient, auch denselben hienit nachdrücklich empfohlen wird.

Das Wort „Landesverschönerung“ — ein neuer Zuwachs der Sprache, der Künste und der Begriffe unserer Tage, umfaßt nach Dr. Vorherr den großen Gesamtbau der Erde auf höchster Stufe; lehrt, wie die Menschen sich besser und vernünftiger anzusiedeln, von dem Boden neu Besitz zu nehmen und solchen klüger zu benutzen haben; legt das Fundament zu einem verbesserten Kunst- und Gewerbs-Wesen, gründet die ächte Bauhütte; trägt wesentlich zur Veredlung der Menschheit bei; webt ein hochfreundliches Band, wodurch künzlich alle gestreuten Völker zu Einer großen Familie vereinigt werden, und knüpft durch

durch das Pfropfen in den Spalt, und setzte in jeden Spalt zwei Reiser ein, wovon selten eines ausblieb. Im ersten Frühjahr schlugen die Reiser Wurzeln, welche ich schonte.

Im folgenden Frühjahr schnitt ich die gewachsenen Neben bis auf 2 oder 3 Augen ab, um den (so genannten) Kopf zu formen.

Im zweiten Sommer trieben sie 4 bis 6 Schuh lange Schosse.

Im dritten Frühjahr konnte ich schon schöne Neben zum Ertrag ausschneiden, welche mir Trauben lieferten.

Im vierten und fünften Jahre fielen beim Haken des Weinberges mehrere Stöcke um. Ich untersuchte die Ursache, und fand, daß die aufgesetzten Reiser gegen die Oberfläche der Erde Wurzeln gemacht hatten. Nun fing ich an, von allen Stöcken, welche noch aufrecht standen, die Wurzeln von den Reisern wegzuschneiden; und bei jenen Stöcken, wo der alte Stok noch gesund war, hatte dieses Verfahren einen guten Erfolg, aber nicht umgekehrt. Ich hätte diesen Umstand vor dem Wegschneiden vorsichtiger untersuchen sollen, denn ganz natürlich mußten alle verderben, bei welchen der alte Stok entweder ganz verderben, oder doch sehr schadhast war. Ich hätte bei dieser Vorsicht die gut bewurzelten Reiser nur tiefer setzen, oder wo möglich umbiegen dürfen.

Es ist daher Jedem, der Traubenstöcke durch das Pfropfen in den Spalt veredeln will, zu rathen, daß er entweder dieses nur in der Oberfläche 2 oder 3 Zell tief vornehme, damit man die sich ansetzenden Wurzeln in jedem Frühjahr wegnehmen, oder daß er die Pfropfstelle so tief schneide, daß aus dem Reise ein ganz neuer Stok erzogen werden kann, der die Wurzeln des alten nicht bedarf.

In Betreff der Reiser zum Veredeln ist zu bemerken, daß diese nur von jungen Weinstöcken, und nur der unterste Theil nahe am Stöcke genommen werden darf, — die übrigen, noch an einer gesunden Ruthe befindlichen Reiser haben schon ein zu großes Mark.

Wenn man auf diese Weise verfährt, kann man nicht nur die erfrorenen restauriren, sondern auch alte Stöcke verjüngen, und jeden schlechte Trauben tragenden Stok durch Auspfropfung des Reises von einer bessern Sorte veredeln.

So glücklich ich auf diese Weise in der Veredlung der Weinstöcke war, so wünsche ich doch das Spalten des ganzen Stöckes umgehen zu können, weil dadurch eine zu große Verwundung Statt finden muß.

Ich veredle meine Bäume, sie mögen groß oder klein seyn, an der Seite des Stammes; mit dem Unterschied nur, daß ich starke Reiser zu dicken Stämmen, und so umgekehrt, auswähle. Dieses Verfahren versuchte ich nun auch an meinen Weinstöcken. Ich machte zu diesem Ende an einem starken Reise einen 1 bis $1\frac{1}{2}$ Zell langen schrägen Schnitt, eben so, wie es bei beim Pfropfen in die Rinde gewöhnlich ist. Ist das Reis geschnitten, so macht man in der Seite des Stammes, wo man das edle Reis anbringen will, es sey Baum oder Rebe, einen kleinen Einschnitt; — unter diesem Einschnitt schneidet man von dem Stamme, eben so, als wenn er ganz wagrecht abgeschnitten wäre, so viel Rinde und Holz heraus, daß das zugeschnittene Reis den gemachten Ausschnitt bedeckt.

Dieses Ausschneiden muß mit zwei Schnitten geschehen, damit der Schnitt glatt werde, und das darauf zu bringende Reis nicht helprig, sondern ganz eben aufliege.

den Sonnenbau die Erde mehr an den Himmel. Im Besondern umfaßt diese Tochter des neunzehnten Jahrhunderts: das gesammte Bauwesen eines Landes, Wasser-, Brücken-, Straßen- und Hoch-Bau des Hofes und Staats, der Kommunen und Stiftungen, dann die Baupolizei, einschließlic der Polizei des Feld- und Garten-Baues; lehrt, die Hochgebäude nach den vier Weltgegenden orientiren, und die Wohnhäuser, mit steter Hinsicht auf die Sonne, möglichst vollkommen einrichten; die Städte und Dörfer verschönern und besser anlegen; die Fluren vernünftiger eintheilen und freundlicher gestalten; bildet geschicktere Bauleute, und strebt, glückliches Bürgerthum zu gründen und zu erhalten, Gemeines zu veredeln und Niedriges zu erhöhen. — Die wahre Landes-

Verschönerung oder Verschönerung der Erde entsteht nur dadurch, wenn Agrikultur, Gartenkunst und Architektur, in größter Reinheit, ungetrennt nicht blos für das Einzelne, sondern hauptsächlich für das Gemeinsame wirken. —

Obiges Werkchen enthält Alles, was bis jetzt in Schrift und That für diese neue wichtige Angelegenheit der civilisirten Menschheit geschehen — in folgenden Abschnitten:

Landesverschönerung, eine hochwichtige Angelegenheit aller civilisirten Völker der Erde. — S. 8.

Entstehung und Zweck der zu München bestehenden Deputation für Bauwesen und Landesverschönerung; die Resultate ihrer Bemühungen, dann lebhaftesthe Theilnahme und Mitwirkung zum hohen Zweck von Seite der k. Staatsm-

Es ist zu bemerken, daß es nichts schadet, wenn der Ausschnitt durch das Reis nicht ganz bedeckt wird; es aber nicht anwachsen könnte, wenn dieser kleiner, als der zugeschnittene Theil des Reises wäre.

(Diese Art wird in Frauendorf bei sehr dicken Stämmen angewendet, und ist die unter dem Namen Lateriren oder Seitenprospiren bekannte Veredlungsart.)

Die Wunde wird mit Wachspapier bedeckt und mit Bast oder Kieferband verbunden.

Dieses Wachspapier wird auf folgende Art verfertigt: Man nimmt starkes Papier, wozu jedes alte schon beschriebene Papier brauchbar ist, und bestreicht dieses mit zerlassener Wachs; dann wird der Bogen wieder zusammengelegt und in $1\frac{1}{2}$ Zoll lange, und $\frac{1}{2}$ Zoll breite Theile mit der Schere oder dem Messer verschnitten. Es sind dann immer 2 solche Theile zusammen, welche man bei dem Gebrauche leicht auseinander nehmen kann. (Vergleiche Gartenzeitung 1826 S. 128.)

Zur ersten Sommer dient der stehen gebliebene Stamm dazu, den neuen Schöß an denselben zu binden; im folgenden Herbst oder Frühjahr wird der alte Stamm dem gewachsenen Reise gegenüber abgeschnitten. Auch kann man diese Veredlung durch das bekannte Kopuliren mit dem dünnen Reise verrichten, und bei dicken Stämmen an beiden Seiten des Stammes ein Reis anbringen. (Vergleiche Gartenzeitung 1825 S. 10.)

Es ist bei Weinstöcken, wie oben schon erwähnt, nöthig, daß, im Falle die Veredlung in der Oberflache der Erde geschehen ist, die Erde dann von den Stöcken in den drei ersten Frühjahrten weggeräumt,

und die obere Wurzel weggenommen werden müssen; auch muß man sich mit diesen Stöcken die ersten Jahre sehr in Acht nehmen, weil das edle Reis leicht abbricht.

Mergentheim.

J. F. Mauyer,
Mitglied der praktischen Gartenbaugesellschaft.

Noch etwas über die Georginen und ihre Vermehrung.

Hochzuverehrender Herr Vorstand!

Sehr angenehm war es für mich, als besondern Verehrer der *Georgina fl. plen.*, in Nr. 42 5ten Jahrganges der auch von mir sehr geschätzten Gartenzeitung eine schnellere Art, selbe zu vermehren, vom Herrn Lehrer Lechner zu finden, nemlich durch Stellinge. Wenn auch diese Verfahrungsart, was Bürge genug ist, nicht nur bereits am Centrum des deutschen Gartenbaues schon erprobt, sondern auch von meinem Landsmann, Herrn Vincenz Knisek, Gärtner zu Budkau, in demselben Blatte No. 5, Seite 50, genauer angegeben wurde, so dürfte es doch nicht überflüssig seyn, wenn ich noch hinzufüge, daselbe zweimal durch Zufall, ohne mein Zutun von der Natur hervorgebracht, bei einer *Georgina sulphurea grandiflora fl. plen.* beim Herausnehmen am 30. Oktober 1827 bemerkt zu haben. Was jedoch Herr Lehrer Lechner in Bezug auf Vermehrung durch Knollen sagt, daß auch einzelne abgeschnittene Theile von großen Knollen im Frühjahr weggenommen, und, besonders verpflanzt, sehr gut fortkommen, ist dann wohl nicht der Fall, wenn sich nicht an jeder Knolle ein Auge, gewöhnlich in der

nisterien, der k. Regierung und der Landstände. — S. 22.

Die k. Baugewerkschule in München. — S. 45.

Gegenstände der Landesverbesserung und Landesverschönerung. — S. 47.

Das Haus und die Rasenplätze vor den Häusern. — S. 54.
Blumen und Gebüsch, als Mittel zur Landesverschönerung. — S. 61.

Ueordnung der Güter, ein wirksames Mittel zur Beförderung der Landeskultur und Beseitigung der Hindernisse, welche der wahren Verschönerung des Landes entgegen stehen. — S. 67.

Einige Beispiele von Bürger- und Gemein-Sinn für Landesverbesserung und Landesverschönerung in Bayern. — S. 73.

Landesverschönerung findet im Auslande große Theilnahme. — S. 98.

Neue Anstalt zur Verbreitung der Landesverschönerung. (die praktische Gartenbau-Gesellschaft). — S. 105.

Popper's Bau-Sparkasse, trefflich geeignet zur Beförderung der Landesverschönerung und des Sonnenbaues. — S. 110.
Schluß. — S. 113

„Die Erde zu verschönern,“ sagt der Hr. Verfasser, „scheint eine Hauptbestimmung des Menschen zu seyn. Wer Gefühl für das Nützliche und Anmuthige, für das Gute und Schöne hat, dabei den reinsten Lebensgenuß kennt, und mit geschickter Hand Kunst und Natur zu verschlechten weiß, wer überdies sein Vaterland und die Menschheit liebt und ehrt, der
(51*)

Nähe der alten Triebe nächst der Infections-Stelle der einjährigen Knollen, nur wenig bei verschiedenen Farben und dem dadurch verändert bedingten Knollen-Bau, abgeändert, vorfindet, um nicht erfolglos Knollen anzubauen.

Dieses zu vermeiden, und um meine gefüllten Georginen schnell zu vermehren, setzte ich im März 1827 5 Stück in diversen Farben, jedes Stück einzeln, in einen großen Blumen-Topf in mein Zimmer, und wartete die Entwicklung der noch schlummernden Augen ab, schnitt, wie sich ein Auge entwickelt zeigte, dasselbe in Verbindung mit einer oder mehreren Knollen aus; so daß ich durch diese Theilung 26 Stück aus den 5 alten erhielt. Dieses Zertheilen ist sogar nothwendig, weil, wenn es nicht geschieht, die alte Knolle das 2te oder 3te Jahr fault, und manchmal das Absterben des ganzen Stoces nach sich zieht.

Der Erfolg in Bezug auf Anzucht aus Samen von gefüllten Georginen übertraf meine und mehrerer Blumen-Freunde Erwartungen.

Die Mutter-Stöcke, 6 an der Zahl (Georg. fl. pl. alba, Atro Violacea, Atro coccinea, fulgens, Sulphur. grandiflora, ich hielt diese für die Haupt-Farben) ließ ich von Haage jun. aus Erfurt mit mehreren andern Blumen- und Frucht-Samen kommen. (Herzlichen und öffentlichen Dank demselben für die schönen Sachen, die mir und Andern so viel Vergnügen machten!) Ich erhielt von 3 Stöcken circa 300 Samen; den meisten gaben einzelne Blumen der Atro coccinea und Sulph. grandifl., welche nicht gehörig gefüllt waren. (Ganz gefüllte Blumen werden wohl nie Samen, am Wenigsten keimfähigen, geben). Davon erhielt ich 160 Pflanz-

zen. Die meisten blühten ganz gefüllt in verschiedenen Farben, verschiedener Größe der Blumen, verschiedenem Knollenbau und mit verschiedener Form der Knollen. So gab der Same von Sulphurea grandiflora, der, weil ich nichts von selbem erwartete, allein angebaut wurde, herrliche volle Blumen, den mütterlichen Charakter einer großen Blüte, aber nicht der Farbe beibehaltend, mit jeder Pflanze eine andere Farbe von lillacea alba. Naquin, fulgens, Violacea, Atro Violacea bis Atro coccinea mit den verschiedensten Zwischen-Farben. Dieses Jahr 1827 erhielt ich gegen 400 Samen-Kerne, die meinen Freunden bei Besuchen mitgetheilt und ungeärntet ausgefallenen nicht dazu gerechnet.

Nicht leicht dürfte es sechald eine 2te Blume (Pflanze) geben, die in warmen Jahren mit langem Herbst wie 1827 in Bezug auf lange Blüten-Dauer und der Pracht der abwechselnden Farben der Blüten, sich mit der vollen Georgine messen könnte, denn die meinigen blühten, Mitte Juni anfangend, bis zum 27. Oktober, jeder einzelne Stoc von der 2ten Hälfte August bis zum 27. Oktober ununterbrochen mit 20 bis 55 und 60 Blüten prangend!

In 2 Jahre dürften sich selbe schon im freien Felde versuchsweise als Futter-Pflanze mit ihren verschiedenartigen herrlichen Blumen zeigen, denn unsere Gärten werden sie nicht mehr fassen können, wenn andere schöne Gewächse und der Gemüsebau nicht zu sehr beeinträchtigt werden sollen.

Mit aller Hochachtung

Neuschloß nächst böhm. Leypa.

T a m m e,
obrigkeitlicher Wundarzt.

wird auch nach Kräften zur Beförderung dieser gemeinnützigen Sache beitragen."

„Landsverschönerung fordert, daß Alles, wohin wir Hiken, das Bild der zweckmäßigen Benutzung darstelle, welches uns das unwillkührliche Gesändniß abdringt: hier in diesen Gegenden belebt das Volk ein Geist, der jedem Gegenstande seinen Werth abzugewinnen versteht, ein Volk, das sein Vaterland, sein Besitztum liebt, das eine warme Zuneigung zu den Gesilden, die es im Schweisse bearbeitet, und ein dankbares Gefühl zu dem Erdreiche hegt, dessen Widerstand sein Fleiß überwunden hat, und nichts dürfte mehr dazu beitragen, dem Fremden einen vortheilhaften Begriff von der Nation einzuschäffen, als wenn er nicht bloß

die Pracht der Hauptstadt seiner Bewunderung werth findet, sondern überall auf dem Lande guten Geschmaek und zweckmäßige Einrichtungen antrifft, und dadurch auf ein glückliches, wohlgeordnetes Volk zu schließen bewogen wird."

„Garten-Anlagen tragen zur Verschönerung einer Gegend sehr viel bei. Uugemein gewinnt ein Dorf durch das Anpflanzen fruchtbarer Bäume, und eine ganze Landschaft kann dadurch verschönert werden. Ein Landgut, welches mit Bäumen vollständig bepflanzt ist, ist im Ertrage erhöht, und gewährt ein Ansehen, das Jedem gefällt, der Sinn für das Gute und Schöne hat. Dagegen mißfällt ein Landgut, ein Dorf, eine Gegend, wo man eingezäunte Gärten, Baumplantagen vermißt, und die Gebäude kahl und un-

Ob Obstbäume aus Stecklingen gedeihlich und ausdauernd gezogen werden können oder nicht.

(Auf die Aufforderung in Nr. 11 dieser Blätter h. J.)

Da ich, diesen Gegenstand betreffend, Gelegenheit hatte, seit 19 Jahren Versuche zu machen, so theile ich meine Erfahrungen mit; muß jedoch zugleich wünschen, daß diese nur als einzelne Erfahrungen angesehen werden mögen, die noch nichts entscheiden können.

Meine Versuche und daraus hergeleiteten Resultate sind folgende:

Im Jahre 1809, als ich in Garten-Anlagen Veränderungen machte, und eine kleine Erhöhung mit Reifern am Boden zu befestigen suchte, benutzte ich die in der Nähe dieser Veränderung noch umherliegenden Reiser, welche von einem Roth-Apfel-Baume bei dem Schnitt genommen waren, und nicht beachtet wurden.

Mehrere dieser Zweige, denen 5 — 6 Augen blieben, wurden senkrecht gestochen. Verschiedene der letztern Zweige trieben im Laufe des Sommers Blätter:

Im Herbst nahm ich diese Reiser sorgfältig von ihrer Stelle, und verpflanzte sie in ein gut zugerichtetes Beet, wohin ich Reiser des Stech-Apfels (Codlin) steckte. Die ausgehobenen Reiser hatten mehr oder weniger feine Wurzeln, nachdem sie tief oder flach eingesteckt waren, oder Boden fanden, der zuträglich war. Einer der Zweige trieb indeß nur kräftig; die übrigen starben im nächsten Sommer ab, ob sie gleich vorsichtig behandelt, und gegen Trockenheit und starke Sonnen-Strahlen geschützt waren. Das übrig gebliebene Reis trieb gut, und ich erhielt davon einen kräftigen starken Baum, den

ich nicht veredelte, und der 1820 einige Früchte trug. Die Früchte kamen den Roth-Aepfeln sehr nahe, und glichen fast ganz der Sorte, von welcher der Zweig geschnitten war. Ein Unterschied war in der Größe der Frucht: die Aepfel von diesem Stecklinge waren kleiner. Er trug übrigens nicht voll. Im Frühjahr 1823 gab ich den Baum, da er gesund und stark war, und ich mehrere starke Stämme zu Pflanzungen an öffentliche Wege bedurfte, dahin ab, wo er noch jetzt steht. Im vergangenen Jahre trug derselbe wieder, jedoch nicht viele Aepfel, die aber vor der Reife entweder abgefallen oder abgenommen waren.

Mit Stecklingen aller Art habe ich manche Versuche gemacht, besonders führte mich die Aepfel-Sorte (Codlin, Stech-Apfel, Hef-Apfel) auf diese Versuche.

Ueber den Stech-Apfel oder Codlin sind meine Erfahrungen in den Verhandlungen des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in den kön. preussischen Staaten, 2. Abtheilung 1. Bandes, Seite 244 aufgenommen.

Stecklinge von veredelten Aepfeln, Kirschen, Birnen, Pflaumen, Nüssen, habe ich viele jährlich gesetzt. Birnen und Pflaumen Stecklinge habe ich nicht zu Bäumen aufbringen können, Birnen von kräftigem Holz trieben wohl ein, auch 2 Jahre, weiter konnte ich sie nicht bringen; Kirschen, Pflaumen, Nüsse, mißglückten mir gänzlich. Unter den Aepfel-Sorten schlugen am ersten ein die Renetten und Schlotter-Aepfel-Sorten. Ich benützte diese Stecklinge indeß nur als Wildlinge in der Baumschule, und machte nur deshalb von Stecklingen Gebrauch, da ich Plätze in der Baumschule hatte, die ich sonst nicht gut, als zu Stecklings Anlagen, benutzen konnte.

ordentlich um eine Mülstätte stehen. Ein Landgut ist ferner schön, welches einen bequemen Wirtschaftshof mit symmetrisch gestellten Gebäuden, und gerade, gut unterhaltene Wege hat, zumal wenn sie mit Bäumen besetzt sind, und überall Ordnung und Reinlichkeit herrschen. Mancher angebrachte Puz, der die Ansicht belebt, kann nicht als unnütz betrachtet werden, darf aber nie kostspielig seyn; wenn z. B. Geländer an Brücken einen farbigen Ueberzug erhalten, dieser giebt ihnen Dauer, und das schönere Ansehen ist gewonnen. Wo die ländliche Verschönerung einmal ihren Anfang genommen hat, gewinnt sie immer mehr Fortschritte; der träge Landwirth, der mitten inne liegt, thut wenigstens etwas, um nicht zurück zu bleiben. Einer muntert den Andern zur

Mitwirkung auf. Selbst in mißlichen Zeiten bleibt man nicht zurück, und nach etlichen Jahren erhalten die Detschaften eine gänzlich veränderte, erfreuliche Ansicht. Gewiß, unser Fleiß wird eine dankbare Nachkommenschaft erfreuen, und sie wird uns segnen, wenn sie unter dem Schatten der Bäume wandelt, die wir pflanzten, und die Früchte genießt, wozu wir die Kerne legten. Es ist Pflicht gegen uns selbst, unsere Nachkömmlinge in dem Anschauen und Genusse dessen, was wir für sie gethan haben, dann noch zum Dank und Andenken an uns zu verbinden, wenn wir schon lange nicht mehr sind, und jemeht wir Gutes und Lößliches hinterlassen, desto überzeugender ist es, daß wir unserer Bestimmung als Menschen dieser Welt möglichst entsprochen haben."

Von besonderm Nutzen sind mir die Stecklinge von veredelten Obstbäumen nicht, ob ich solche gleich jährlich setze.

Unter 20 — 30 Stecklingen schlagen oft nur 5 — 6 ein. Das Wachsthum ist langsam, und ich kann die Wildlinge aus Samen, nach dem einen gemachten Versuch, wenigstens ein Jahr früher benutzen, und zwei Jahre früher einen tragbaren veredelten Baum aus gelegten Kernen erzielen, angenommen, die Frucht des Stecklings bliebe der gleich, wovon der Zweig oder Steckling genommen ist.

§ r.

W d.

Verfahren, erfrorene Fruchtbäume wieder zum Saft-Trieb zu bringen.

(Als Fortsetzung zur Frost-Abstellungs-Behandlung. Siehe allgem. deutsche Garten-Zeitung No. 45. V. Jahrg.)

Man soll nie ohne Forschungs-Untersuchung zu voreilig erfrorene Fruchtbäume verwerfen. — Besammernd sah ich im heurigen Frühjahr meine 6 Wandspalier-Pfirschen für verloren an; doch war noch ein kleiner Trost vorhanden, als ich die Wurzeln in ihrer Tiefe unangegriffen fand. Nun schritt ich zu folgenden überlegten Mitteln.

Jeder Baumerhielt, langsam einsaugend, 2 Kannen Flußwasser, sodann sätzte ich den Baum an 2, theils 3 Leitasten von der Höhe auf den dritten Theil verkürzend ab, schnitt diese gewaltsame Verstämmelung glatt zu, und bestrich die Wunden mit dem haltbaren in der Gartenzeitung No. 19 d. J. beschriebenen Baumfirnßkitt. Hierauf wusch ich täglich die erfrorenen Stümpfe, zu Erweichung des saftlosen Stammes; am 3ten Tag nahm ich Lehm, oben so viel frisches Kükoth, mit Mistfudel zu ei-

nem Brey aufgelöst, und umschmierte haltungshalber damit, anfangs dünn, dann fingerdik, stark angedrückt, alle Baumstümpfe.

Dieser Anstrich wurde jeden Morgen angespritzt, der sich allmählig selbst abwusch, und erst spät im Juni sah ich da und dort die ersten Trieb-Sprossen. Zu Ende Juli und August waren schon bedeutende Leitweige, zu Dekung der Spalierwand, vorhanden, und auch während dieser Zeit wurde das Bezwicken und Anbinden nicht außer Acht gesetzt. Bis Ende Oktober sind aber mit der Handzwickseere alle überflüssigen beholzten Zweige mehr und weniger verkürzt oder ganz abgenommen worden. — Der lebhafteste Wuchs verspricht im nächsten Sommer neue Früchte, und es ist zuversichtlich gewiß, daß diese aus Verwahrlosung verjüngt gewordenen 25 jährigen Bäume zwischen 3 bis 4 Jahren bei gehemmtm Aufsteigen mit der vorigen Gestalt und Fruchtbarkeit meine Rettungs-Mühe lohnen werden.

Ph. Hufnagel,

Mitglied der prattischen Gartenbau-Gesellschaft.

Vermuthung, wie der getheilte Verkauf Einer Blumen-Zwiebel an mehrere Personen zu verstehen sey.

(Wozüglich auf No. 53 der heurigen Gartenzeitung S. 259.)

Durch Ihre Bemerkung in No. 53 der dießjährigen Gartenzeitung über den Verkauf von halben und $\frac{1}{4}$ Hyazinthen-Zwiebeln finde ich mich zu Folgendem veranlaßt.

Bereits vor mehreren Jahren geschah es mir beim Ausgraben meiner Hyazinthen-Zwiebeln, daß

„Beabsichtigt demnach die Landesverschönerung, die Annehmlichkeit, die Bequemlichkeit, den Nutzen, die Gesundheit und den Wohlstand der Einwohner, so bietet unsere Erde auf ihrer Oberfläche viele Gegenstände hiezu dar, und in dieser Beziehung ist noch viel, recht viel zu thun übrig, indem die bewohnte Erde noch lange nicht ist, was sie seyn könnte, was sie seyn sollte. Noch gibt es Wildnisse, Wüsteneien, Steppen, öde Gründe, Sümpfe, Moor- und Moos-Gründe, Wege zum Unkommen, schmutzige Dörfer und ungesunde Wohnungen, verwüstende Bäche und Flüsse, Gärten ohne Beschmaß und Nutzen, schlecht gepflegte Wiesen und Fluren, schlecht verwaltete Forste, unbenutzte Berge und Hügel, u. s. w. genug in unserm ganzen Deutsch-

lande. Soll die Landesverschönerung allgemein, soll sie eine Anaelegenheit der ganzen Nation werden, so ist das der gemeinamen Thätigkeit zu überweisende Feld groß und unermeßlich. Das große Werk wird aber gelingen, wenn jeder mit Liebe und Lust, mit geschickter Hand zugreift; wenn guter Wille und beharrlicher Eifer durch Kunst und Wissenschaft, durch Kraft und Geld unterstützt werden. Dann werden ganze Strecken Landes, die öde da liegen und einen wilden Anblick gewähren, in fruchtreiche Felder und blumenreiche Fluren verwandelt werden.

Sümpfe werden ausgetrocknet und Wälder anseliglichtet, Dorfwege beküest, erhöht und fahrbar gemacht, Felsen und Wiesen mit rieselnden, sie durchschneidenden Quellen getränkt, und die Gärten in regelmäßig geformte Blumen- und Gemüß-Plantunnen umgeschaffen werden. Hügel und Berge werden mit Obstbäumen und Weinreben besetzt,

ich einige von vorzüglicher Größe durch das Grabscheidet in 2 Hälften schnitt. Zufällig blieb sie nebst den andern am gewöhnlichen, luftigen trockenen Bewahrungsorte liegen. Im Herbst, beim Einsetzen, kam diese getheilte Zwiebel mir in die Hände, und zu meiner Verwunderung sah ich, daß beide Hälften sich in ganz gesundem Zustande befanden, und eine Menge Brut angefetzt hatten. Ich vertraute sie dem Beete; die Brut gedieh. Von den halben Zwiebeln erwartete ich natürlich keine Blüte. Seit jener Zeit hebe ich alle auf diese Art beschädigten Zwiebeln auf, und eine Menge Kindeln belehnen mich stets dafür.

Sollte diese meine Bemerkung nicht als vorläufige Antwort auf Ihre an Hrn. D. Kruyff gestellte Frage dienen können?

Wielitz.

Joh. v. Schmitz.

Wir theilen diese Erfahrung den geehrten Lesern um so lieber mit, da wir wünschen, daß dieser Gegenstand dadurch wieder in Erinnerung gebracht werde. Indessen ist es uns nicht wahrscheinlich, daß eine 100 holländische Dukaten geltende Zwiebel mit dem Messer in verschiedene Theile sollte zerschnitten und vertheilt worden seyn, sondern wir sind geneigter, zu vermuthen, daß die Zwiebel in Gegenwart der verschiedenen Eigenthümer in die Erde gesetzt, und seiner Zeit wieder aus derselben genommen wurde, bis durch ihre Vermehrung eine Theilung möglich wurde. Wir ersuchen nochmals Hrn. D. Kruyff, uns diese Frage zu beantworten.

Die Redakzion.

Mein Treibhäuschen.

Die Schwierigkeiten der Ueberwinterung so vieler Topf- und Gewächse brachten mich auf die Idee, da Keller durch die natürliche Erdwärme im Winter meistens wärmer, als die äußere Atmosphäre sind, diese mit den übrigen Bedingungen der Vegeta-

tion, nämlich Licht und Luft zu verbinden, und ein unterirdisches Behältniß auszumauern, auf welchem eine schiefe Bedachung von Glas, gleich den holländischen Kästen, angebracht ist, welche am äußern Horizont ihren Anfang nimmt, und überdies nach Verhältniß der äußern Temperatur mit Strohdcken und einem leicht beweglichen Bretterdach gedeckt ist. Aus Vorsorge wurde dieses Kämmerchen, welches wegen leichterer Erwärmung und zur Vermeidung allzugroßer Glasrahmen nur eine Klasten innere Breite erhielt, auch mit einem unterirdischen Heizkanal, in welchem von 2 zu 2 Schuh Entfernung Tafeln von Eisenblech eingemauert sind, an der rückwärtigen Seite versehen. Der Erfolg war, daß alle Gewächse in üppigem Grün gerade aufwärts wuchsen, ich den ganzen Winter hindurch nie ohne Blumen war, und daß ich selbst bei der größten Kälte Vormittags nur einmal zu heizen brauchte, die ganze darauf folgende Nacht aber der Wärme-Grad nicht unter 8 Grad Reaumur fiel, und so entstand aus einem Ueberwinterungs- Behältniß mein Treibhäuschen.

Zoczek, Hauptmann zc. zc.,

Mitglied der praktischen Gartenbau-Gesellschaft.

Anmerk. Diese Erdbeete gleichen ganz den in Frauendorf vorhandenen, nur sind die unsrigen gar nicht mit künstlichen Heizmitteln versehen, sondern werden durch Bedeckung und Umschläge von frischem Pferdemist vor Kälte geschützt. Die Ursache, daß unsere nicht so linder sind, ist, weil sie nur provisorisch gemacht wurden, indem ordentliche Glashäuser später in Frauendorf erbaut werden.

Die Redakzion.

Bäche mit Gebüsch von nützlichen, schön blühenden und Wohlgeruch dufenden Holzarten eingefaßt, Flüsse von dem Austrocknen aus ihren Betten durch Dämme gehindert, und haltbare und zweckmäßig angelegte Brücken erbaut werden. Dürftige Viehtriften verwandeln sich dann in reiche Pflanzungen, die Wege in Alleen, die magern Förste in liebliche Auen, die dem Auge einen erfreulichen Anblick darbieten. Kurz, es werden sich die Städte und Dörfer und Fluren regelmäßig verschönern, sobald nur einmal der Plan aufgesetzt ist, und der Wille, solchen auszuführen, unabänderlich thätig wirkt.

Die Menschen finden überall Mittel und Wege zur Erlangung ihres Zweckes, sobald ihnen nur daran ist, denselben zu erreichen. Unter der Arbeit, welche den Wohnort so freundlich verändert, wächst der Eifer, und zuletzt

werden alle eingestehen, was sie nicht geglaubt haben, daß die Sache leicht und mit wenig Schwierigkeiten verbunden sey. Ist einmal nur eine Strecke auf diese Art hergestellt, reißt sich wieder eine andere an, und so geht es weiter, bis alles Land eine des vernünftigen Menschen würdigere Gestalt erhalten hat, wodurch zugleich bewirkt wird, daß künstig alle gestitteten Völker freundlich verbunden, und zu Einer großen Familie vereinigt werden. Ueberall wird man erblicken: gepflasterte, reinliche, gesunde Städte und Dörfer, um uns und überall fruchtbare Fluren, gepflanzte Obst- und Maulbeer-Baum-Wälder, Wasserleitungen, Kanäle, schiffbare, gerade Flüsse, Seen, Teiche und Bäche, schöne und gleiche Heerstraßen und Fußpfade. Wir hätten, keine Wüsten, keine Mühsägänger; daher auch keine Verbrecher, keine Armuth, nicht Hunger und Glend: wie hätten ein Paradiß.“ — Nun, — so machen wir uns diesel-

Nützliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebenheiten.

Anzeigen für Blumen- und Garten-Freunde.

I. Folgende Blumen-Sämereien, die sich durch ihre Schönheit und Fülle selbst empfehlen werden, offerire ich für 1828 in nachstehenden Sortimenten:

	Nthlr. gr.
1) Ein Sortiment gefüllte Federn oder Röhrstern in 18 verschiedenen Sorten, jede Sorte zu 100 ausgefachten Körnern pr.	1 3
2) Dasselbe zu 50 Körnern	— 18
3) Nämliche Sorten in einer Preise à 400 Körnern gemischt à	— 6
4) Ein vollständiges Sortiment engl. und halbenengl. Sommer- Levkojen in 43 verschiedenen Sorten, jede Sorte à 100 Körnern pr.	3 —
5) Ein dergleichen, 36 Sorten	2 6
6) " " 24 "	1 12
7) " " 16 "	1 —
8) " " 12 "	— 18
9) Ein ganzes Sortiment Herbst- oder Bastard- Levkojen in 12 Sorten, jede zu 100 Körnern pr.	— 18
10) Ein dergleichen - sehr schöne Winter- Levkojen in 12 Sorten, à 100 Körnern	— 18
11) Eine Prise extra dunkelbrauner gefüllter Gold- sak, à 100 Körner	— 2
12) Ein Sortiment niedrige, gefüllte Rittersporen in 9 Farben, jede zu ¼ Loth pr.	— 18
13) Dasselbe in Preisen	— 0
14) Ein Sortiment halbhohe, gefüllte Rittersporen (blühen den ganzen Sommer) in 6 Farben à ¼ Loth pr.	— 9
15) Dasselbe in Preisen	— 6
16) Ein Sortiment schön gefüllter Balsaminen in 16 verschiedenen Sorten, jede zu 25 Körnern pr.	— 21
17) Ein Sortiment Spomeen oder Trichtertinden in 12 verschiedenen Sorten à 1 Preise pr.	— 12
18) Ein Sortiment Jalappe oder Wunder- Blume in 7 verschiedenen Sorten, à Preise	— 7
19) Ein Sortiment sehr schöne großblumige Scabiosen in 8 verschiedenen Farben, à 1 Preise	— 16
20) Dasselbe in 1 Preise gemischt	— 3
21) Ein Sortiment gefüllter Winter- Malven oder Stokrofen in 16 verschiedenen Farben à Preise	— 16
22) Großblumige Marien- Glocken in blan und lilla gefüllt und ganz gefüllt, jede Preise 3 gr., beide	— 6
23) Eine Prise engl. Aurikeln in sehr vielen Abzeichnungen	— 6
24) Dergleichen Lulker- Aurikeln in mehr denn 100 Schattirungen	— 4
25) Dergleichen engl. Primeln in dergl.	— 4
26) Eine Preise Chineser- Nelken in mehr denn 50 ganz gefüllten Schattirungen pr.	— 4
27) Eine Preise gefüllter Topf- Nelken, von allerbesten Rang- Blumen gezogen, 100 Körner pr.	— 16
28) Eine Preise dergleichen gute Topf- Blumen, 100 Körner	— 8
29) Eine dergleichen gefüllte ein- und buntfarbige Land- Nelken zu 400 Körnern pr.	— 6

	Nthlr. gr.
30) Ein Sortiment Nelken in 16 verschiedenen Sorten, jede zu 5 Körnern mit Bemerkung des Namens und der Farbe	1 —
31) Ein dergleichen zu 24 Sorten	1 12
32) Ein dergleichen zu 36 Sorten	2 6
33) Ein Sortiment sehr schöner Pelargonien in 12 verschiedenen Sorten à 3 — 5 Körnern pr. S. zu	— 18
34) Ein Sortiment schön blühender Sommer- Gewächse in 12 der besten Sorten	— 12
35) Ein dergleichen in 16 Sorten	— 16
36) " " " 24 "	— 20
37) " " " 36 "	1 —
38) " " " 50 "	1 6
39) " " " 100 "	2 —
40) Ein Sortiment sehr schöner Pier- Kürbisse, unter denen sich der Stern-, der Schirm- und Schlangen- Kürbis ganz besonders auszeichnen, in 16 Sorten à 2 — 5 Körnern pr.	1 —
41) Ein Sortiment perennirender Blumen- Samen in 16 Sorten	— 12
42) Dren in 24 "	— 16
43) " in 36 "	1 —
44) Topfgewächse- Samen einjährige und perennirende, in 16 Sorten, die schönsten pr.	1 —
45) Dergleichen in 24 Sorten	1 6
46) " in 50 "	2 —

Ueber alle Sorten Gemüs- und Feld- Sämereien, Blumen- Zwiebeln, Knollen- Gewächse u. u. stehen auf gefällige Anfragen besondere Verzeichnisse zu Diensten; auch sind Drosen in vorzüglichen Sorten, perennirende Stauden, gefüllte Georginen, 100 Sorten neue englische Pelargonien u. dgl. m. bei mir zu haben.

Die Preise sind in preuß. Courrant verstanden, doch werden alle gangbaren Münzsorten nach demselben Werthe, auch Banco- Zettel, angenommen, und Briefe und Gelder franco erwartet.

Erfurt, im Dezember 1827.

Friedrich Adolph Haage, junior,
Kunsgärtner und Samenhändler.

A n k ü n d i g u n g.

Verhandlungen des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in den k. preuß. Staaten, 3. Lieferung. gr. 4. mit illum. Kupfer in farb. Umschlag. Preis 2 Nthl., im Selbstverlage des Vereins, zu haben durch die Nikolaische Buchhandlung in Berlin und Stettin und bei dem Sekretär der Gesellschaft, Meynich, Leipziger Platz Nr. 3. in Berlin. Dergleichen 7te Lieferung mit 18 Kupf., 2½ Nthl. 3 gr. 6te Lieferung mit 2 Kupfern, 1 Nthl. 5te Lieferung mit 8 Kupfern, 3½ Nthl., und aus derselben besonders abgedruckt: „Anleitung zum Bau der Gewächshäuser vom Garten- Direktor Otto und Bau- Inspektor Schramm, mit 6 Kupf. 2½ Nthl.“

G ä r t n e r - G e s u c h.

Einem ledigen Gärtner von mittlerem Alter, der in allen Zweigen seines Faches wohl erfahren ist, und darüber entsprechende Atteste produziert kann, auch Fertigkeit im Zeichnen besitzt, wüßten wir ein sehr gutes Unterkommen.

Auf frankirte Briefe geben wir mit Vergnügen näheren Aufschluß.

Die Redaktion.

In Commission bei Fr. Pustet in Passau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährige Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. N. W. mit Couvert. —

Allgemeine deutsche Garten = Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

V. Jahrgang.

N^o. 52.

31. December 1827.

I n h a l t: Blumen des Lebens 2c. 2c. — Blumentöpfe, um das Versetzen der Gewächse aus einem Topf in den andern zu erleichtern. — Ueber das Beschneiden der Leukojeu 2c. 2c.

Blumen des Lebens,

geliefert zu unvergänglichen Kränzen den Göt-
tinnen des Frauendorfer Garten-Vereins,
als Beleuchtungs-Beitrag zu Nr. 44 dieser Blätter h. J^s.
von Ferdinand Langh, Ingenieur zu Csurgó.

Die Blumen des Lebens (in Nr. 44) sind, nach dem Urtheile
eines gelehrten deutschen Schriftstellers, »ein so kostbarer Auf-
satz mit vielen neuen, wohl zu beherzigenden Ansichten, daß
er wohl einer der besten genannt werden darf, seit die Gar-
ten-Zeitung besteht.«

Wenigstens hat jener Aussatz allgemein außerordentliche
Sensation erregt, und zu neuen Ideen und Forschungen
angebahnt.

Hier nun die Rekehrseite davon, in der Hoffnung, daß
auch jene Leser, welche für diese gelehrte Materie eben kein
sonderliches Interesse haben, doch wohl diesen Schluß-Stein
zum Ganzen nothwendig erkennen werden.

Damit wünscht aber auch die Redaction die Verhand-
lungen über diesen Gegenstand beendigt, nicht als verkennte
sie das große Verdienst dieser Arbeiten, sondern weil die
praktische Tendenz dieser Blätter nicht in jenes Ge-
biet der Abstraktion hinüberschweifen soll, das, nach dem
warmenden Juruse eines unparteiischen Lesers dieser Blät-
ter, allezeit bodenlos ist, wenn das lebendige Erkennen als
Grundlage aller Abstraktion dabei aus den Augen verloren
wird. Und nun hier der zum Schluß bestimmte Aussatz:

Alles, was mit Gott wird angefangen, das
muß ein gutes Ende erlangen — sagt der weise

Abraham — denn nicht, der da säet und pflanzet
ist etwas, sondern der das Gedeihen gibt — Gott.

Der Mensch kommt eben so unwissend auf die
Welt, wie jedes andere Thier; ohne alle angeborne
Idee; aber die Anlage zur Empfänglichkeit der Idee
oder der Vernunft, dieser Vorzug vor den Thieren,
ist ihm angeboren. Zu welchem hohem Grade der Er-
kenntniß kann er mit dieser Empfänglichkeit unter
sonst nicht ungünstigen Umständen zu feinem und
seiner Mit-Geschöpfen Glück gelangen, wenn er
guten zweckmäßigen Unterricht bekommt, und
auch guten aufgeklärten Willen hat; denn Ta-
lent und Geschicklichkeit sind dem Menschen überhaupt,
(einem Jeden in seinem Fach) wenn er in der Welt
ehrlieh fortkommen will, auch in dem Feld-, Garten-
und Obst-Bau, in dieser einzig sichern und bleibenden
Quelle des National-Reichthums, nothwendig und
nützlich. Lust und Lieb zu einem Ding, macht alle
Müh und Arbeit gering.

Die Menschheit hat viele Systeme der phi-
losophischen Glückseligkeits-Lehre durchgemacht; aber
keine ist lichter, aufgeklärter, bis zur vollständigen
Ueberzeugung deutlicher, der Menschen-Würde an-
gemessener, als die christliche, philosophisch aufge-
klärte Glückseligkeits-Lehre.

Nachrichten aus Frauendorf.

Jahres — Schluß

So stehen wir denn abermal am Schluß eines Jah-
res, und übergeben den geehrten Lesern das letzte Blatt des
V. Jahrganges dieser Garten-Zeitung.

Ehe wir nun hinüber schreiten in das dunkle, in Nebel
gehüllte Land der Zukunft, werfen wir noch einen Blick in
die Vergangenheit zurück, und geben Bericht und Rechens-
chaft über verwendetes Maas der Zeit, und befreites
Vertrauen unserer geschätzten Gönner.

Blicke in die Vergangenheit sind für jeden Menschen
nützlich und lehrreich, sie mögen dann auf abschreckende

Warnungs-Tafeln fallen, oder auf ermunternde Re-
sultate gewonnener Vortheile.

Blicke in die Zukunft täuschen oftmals, und die Men-
schen thun sehr unklug, daß sie Glück und Heil nur immer
von ihr erwarten, die Gegenwart aber und die Zeit zum
Handeln darüber unbenützt lassen.

Warum doch dieses heisse Drängen und Treiben? War-
um solch' sehnende Eile des ganzen großen Menschengeschlechts
nach vorwärts, — immer vorwärts um die Wette?

„Ach, ich möchte in der nebelvollen Zukunft nur ein
eignes Haus finden!“ ruft der Eine.

Wenn wir das große unermessliche Welt-Gebäude, so weit unsere Sinne reichen, betrachten, mit seinen tausend Sonnen und ihren verschiedenartigen Planeten, wie herrlich! — Unser Vater im Himmel hat viele Wohnungen. — Wir müssen in diesem großen Welt-Gebäude zuerst unsern Wohnort, die Erde, betrachten und kennen lernen! Wie unbekannt waren die Menschen noch vor 340 Jahren mit ihrem Wohnorte, der Erde, und was für elende Begriffe hatten sie davon, und welche elende Streitigkeiten darüber, bis Wahrheit den oberflächlichen Schein besiegte. Seitdem kennen wir sie schon weit besser, und lernen sie noch immer vollständiger kennen.

Wir sehen, daß das bloß körperliche Materielle — das bloß Thierische — das edle Geschöpf, den Menschen, noch nicht glücklich macht; denn der Mensch lebt nicht vom Brod allein, sondern von einem jeglichen Wort, das aus dem Munde Gottes geht; das heißt, er muß, als vernünftiges Wesen, sowohl in seinen materiellen als intellektuellen Kenntnissen aufgeklärt werden; — seine Vernunft, als ein geistiges Wesen, breitet sich über das Körperliche aus; aber es darf doch seine Grenze, seine ihm angemessene Sphäre nicht überschreiten — denn grenzenlos ist nur der Schöpfer und Meister des Welt-Alls; das unendliche Licht, zu dem Niemand Kommen kann, das allein unergründlich ist. Der Mensch darf sich nicht in Extreme oder in das Unendliche wagen, denn da hört seine Glückseligkeit auf: und nur Gefahr und Chimären bereizet er sich selbst dadurch. Der Mittelpunkt ist ihm von dem allweisen Schöpfer bestimmt — *medium tennore beati*. — Die Liebe, der animalische

Magnetismus, leitet ihn zu seiner thierischen und geistigen süßesten Bestimmung. Welch Glück ist es, ein Mensch zu seyn! O wenn doch aller Menschlichen Streben die Neigung, Andere zu erfreuen, nur Ehrlichkeit und Freundschaft wäre, Welch Glück wär' es, ein Mensch zu seyn!

Welche Kraft-Männer gab es nicht schon unter den Heiden; wie lehrreich leitete die göttliche wohlthätige Offenbarung, Aufklärung, die Menschen zu allen Zeiten stufenweise durch die Vernunft als Mittel, zur Wahrheit als Zweck; wie schön bildeten und personificirten sie nicht die niedern und höhern Grade der Kräfte der Natur. Sie sublimirten und concentrirten den Geist aller Gattungen der materiellen Natur-Kräfte, und daraus entstanden ihre individuellen Götter und Göttinnen — außer allen diesen aber ahneten auch sie und hatten einen obersten, einzigen unbekanntem Gott — den der Apostel sie näher kennen lehrte; aber auch nur seinen Attributen nach, in so ferne sie die aufgeklärte menschliche Sphäre und den Wirkungs-Kreis betreffen, nicht seinem ewig unergründlichen Wesen nach. — Wer dieses vielleicht nicht weiß, mache sich mit der sogenannten Bibel bekannt; sie wird ihm sicher nicht schaden, wenn er keinen Mißbrauch damit macht; allemal wird sie gewiß einem Jeden nützlich seyn, als das fabe Romanlesen; und — ist es mit einem christlich aufgeklärten, liebevollen, humanen Menschen nicht leichter zu leben und zu reden, (*sapienti enim pauca*) als mit einem unangefehrten, in tolleranten, tückischen, von Eitelz, Vorurtheil und Eigendünkel geleiteten Menschen?!

Wir ergötzen uns noch immer an ihrer freundlichen wohlthätigen Ceres, Pomona, Flora, Fauna,

„Und ich ein oder zwei Tagwerk-Land zu einem schönen Garten!“ sagt der Zweite.

„Und ich eine hohe Ehrenstelle!“ sagt der Dritte.

„Und ich einen warmen, ganzen Noll!“ sagt der Vierte.

„Und ich ein hübsches Töchterlein zur Frau!“ sagt der Jüngling.

„Und ich Gesundheit!“ sagt der Kranke.

„Und ich eine königliche Krone!“ sagt der Ehrgeizige.

„Und ich ein Stül Brod!“ sagt der Hungerige.

„Und ich ein Loch aus dem Gefängniß!“ sagt der Dieb.

„Und ich einen schweren Sak mit Goldstücken!“ sagt Hans Nimmerfart.

So will Jeder etwas Anders; ach! und Mancher findet

statt des Geldsacks den Bettelstab; Mancher statt des elgenten Hauses das Grab; Mancher statt der holden Braut eine Chetenfel; Mancher statt der Ehrenstellen den Kerker. Glücklich genug, wer aus Vergangenheit und Erfahrung den Gewinn davon trägt, weiser für die Zukunft geworden zu seyn! —

Doch, wir kehren zu uns selbst zurück.

Ohne viele Bemerkungen trennen wir uns von der dießjährigen Garten-Zeitung. Was sie enthält, liegt nun offen zu Jedermanns Prüfung da, und wir begnügen uns bloß, die angenehme Nachricht zu geben, daß die Zahl ihrer Leser sich auch in diesem Jahre wieder bedeutend vermehrt habe. (Möchten wir das Nämliche am Schlusse des näch-

an Bacchus, Silenus, Lianus, Comus, Momus &c. Denn von dem aufgeklärten subtilen:sublimen Anthropomorphitismus wird sich der Mensch, als ein geistig-sinnliches Wesen, nie ganz losmachen können, so lange er Mensch ist — denn gleicht nicht vielleicht ein jeder seinen Träumen; im Traume zecht Anacreon: ein Dichter jauchzt bei seinen Reizen, und flattert in den Helicon: für Monaden und Atomen sicht in Schläfen ein Liebling der Ontologie: und allen Mädchen träumt von Küssen, denn das ist wichtiger für sie; . . . aber immer würdigere Begriffe kann sich der Mensch von Gott und seiner Bestimmung machen; die göttliche Offenbarung wird ihn so immer näher, ganz natürlicher Weise, zu seinem Ziele, zu seiner höhern Bildung führen.

Hesiod war einer der ersten und größten heidnischen Götterlehrer, und wir bewundern an ihm noch nach 3000 Jahren unter den menschlichen Ruinen die Entwicklung und Bildung der menschlichen Vernunft. — Lange nach Hesiod gab es schon viel aufgeklärtere Männer: Socrates, Seneca, welche erleuchtete Männer! Plato und Aristoteles, beide welche tief sinnige Gründer der Metaphysik! Und vor etwa 350 Jahren vor Christo philosophirte Plato schon, aber nur geheimnißvoll, über das zwei und drei — und der hereliche Traum des jüngern Scipio — wahrlich, ohne Parthei-Geist gesprochen: — wir müssen bekennen, solche Männer, heidnische Weltweise, waren in der That bessere Christen ohne den Namen — als viele, die den schönen Namen Christen führten, und dennoch wahre Saco-Dämonisten waren — ewige Monumente der Schande — ich mag nicht sagen, daß es noch heut zu Tage solche traurige Monumente auf der Erde

gebe — möge doch einmal immer schöneres Licht sich auf der Erde verbreiten!

Die Juden — zwar ein altes, aber stolzes, eitles, pharisäisches, an äußerem Glanz und Pracht klebendes, rucherndes Volk — rühmte sich, das auserwählte Volk Gottes zu seyn; welcher Wahn sie auch jezt noch beglückt; denn dieser Wahn ist ihnen mehr, als eine Wahrheit werth, die sie zu Boden drückt. Im Anfange zwar war ihre patriarchalische Gottes-Lehre rein, lauter und einfach, aber bald versanken sie in den Schlamm des Aberglaubens durch ihren allzu sinnlichen Stolz und Hang zu Vorurtheilen und Eigendünkel. Selbst ihre eigenen Lehrer waren blinde Leiter — bis endlich dann der göttliche Reformator in ihrer Mitte entsprossen — und sie und die Heiden belehrte, ihnen ihre Verurtheile zeigte, und die göttliche Wahrheit offenbarte. Aber Wahrheit macht unter bösen Menschen Feinde, und Undank ist der bösen Welt Lohn; die Heiden waren damals schon zum Theil viel aufgeklärter, und hörten auch den Apostel an, gaben seinen Worten Gehör — aber das von Eigendünkel geleitete wüthende intolerante Volk Gottes: wie wüthete es nicht gegen seinen Wohlthäter und seine Apostel!

In No. 11 der h. Gart. Zeit. erschien unter Anonymität eine Aufgabe zur Erforschung des einzig wahren Ur-Prinzips der Vegetation — mit fünf bestimmten Fragen. — Ich antwortete in No. 33 und 42 aus Achtung gegen den Herrn Aufgeber mit gebührender Bescheidenheit und Gründlichkeit, wie sich gebührte. Der Herr Anonymus hätte auch in den Fragen wie vor denselben sagen können: das einzig wahre Prinzip der Vegetation des

sten Jahres abermal sagen können!) Wir erstatten sämtlichen Lesern unsern innigen und herzlichen Dank für die große, gemeinschaftliche Beförderung der Tendenz dieser Blätter, welche keine andere ist, als: unsere Mutter Erde am Wohnsitz jeden Lesers mit dem Schmuck aller vegetabilischen Reize und Früchte neu zu kleiden, und neue Quellen des Wohlstandes aus ihrem Schooße zu eröffnen.

Vorzüglichsten Dank statten wir auch allen Denjenigen ab, die uns zur Erleichterung und vollkommnern Erreichung dieses großen Zieles mit lehrreichen Abhandlungen unterstützt haben, wovon diejenigen, welche in diesem Jahre nicht mehr erschienen sind, im nächsten Jahr zweckmäßigst verwendet werden sollen.

Indem wir die süße Pflicht der Dankbarkeit erfüllen, fügen wir noch die Bitte um fernere gütige Theilnahme für die Zukunft bei, mit Versicherung, daß wir es an Ausbietung aller unserer Kräfte gewiß nicht werden ermangeln lassen, um den so schätzbaren Beifall unserer Leser auch in Zukunft zu verdienen.

Dann empfehlen wir noch allen Freunden des Guten und Nützlichen — vorzüglich den Liebhabern der Obstzucht — in besondere Obhut und Pflege

unsern jüngsten Sohn, den Obstbaum-Freund.

Liebevoll hat seine ältere Schwester, die Gartenzeitung, ihm bereits allenthalben rühmrediges Vormort gesprochen; weise Lehren und Ermahnungen haben wir Väter

Feld- und Garten-Baues — dann wäre die Sache weit kürzer beendet worden, und ich hätte gesagt, daß diese Aufgabe mit der theophrastischen Gold-Zinktur vollkommen in einer Parallele sey — aber das hier überflüssige Ur- (Ursprung) und Prinzip bedeutet auch Ursprung, oder Grundfay, Anfang — so mußte ich natürlicherweise auf die erste Frage antworten:

Ur-Prinzip, oder erste Haupt-Grund-Ursache aller übrigen Grund-Ursachen, ist nur ein einziges Wesen: der Schöpfer aller uns sichtbaren und unsichtbaren Dinge, den wir zwar seinen Attributen nach kennen, der aber seinem Wesen nach unbegreiflich ist, — hier sey die Grenze des menschlichen Wissens — das wird mir in Nr. 44 bestritten und widerlegt — folglich bin ich schuldig, meinen Satz besser zu erklären und den Beweis zu liefern.

Auf die zweite Frage antwortete ich: Das werden uns die Elemente unserer Erde (Tellus) lehren: Wärme, Licht, Electrum (geistig oder belebend), Luft, Wasser, Erde (belebt oder materielle Elemente).

Bei allen unsern, dem Scheine nach diagonalisier entgegengesetzten Widersprüchen in dem ersten Punkt, sind wir beide Antagonisirende, glaube ich, doch einig; nur muß man sich einander verstehen, wie man das aus meinem hier folgenden Vortrag, und unumstößlichen, gründlichen, evidenten Beweisen leicht wahrnehmen kann.

Im zweiten Punkt wird man leicht wahrnehmen, daß auch ich Selbstdenker und kein blinder Nachbeter bin; nicht ohne zu denken, nur — Feuer, Luft, Wasser, Erde — sondern etwas mehr anzeigte — daß ich nemlich den groben Grund-Stoff

das Organon, als materiell belebt — die feinste Materie den Grund-Stoff oder das Organon vegetativ belebend — und auf diese beiden belebenden und belebten oder bewegenden und bewegten materiellen Elemente das Ur-Prinzip der Vegetation, schaffenden Geist, als oberstes, unendliches, für endliche erschaffene Wesen unbegreifliches intellektuelles Ur-Element oder Ur-Prinzip aller Dinge angezeigt habe — so nemlich, wie eine Uhr von der Feder-Kraft bewegt wird: aber Feder-Kraft und der ganze materielle Mechanismus vom Meister Uhrmacher (qua talis hic, non alter quam creator) bereitet, und am Vollkommensten begriffen wird. Die Uhr geht ihren Gesetzen und ihrer Bestimmung gemäß, und mehr kann man von der Uhr nicht verlangen — so auch das Welt-Gebäude sammt ihren Geschöpfen; ein jeder Theil hat seine Bestimmung, mehr kann und wird von keinem Theil gefordert. — Zwischen Uhr, Pflanze und Menschen ist der höhere Grad der Vollkommenheit, die vernünftige Seele, spirituelle Intelligenz, Selbst-Bewußtseyn, freier Wirkungs-Kreis in seiner ihm angemessenen Sphäre; folglich Freiheit und Inputabilität, der Unterschied.

Nun denn, das Ur-Prinzip, Gott, ist seinem Wesen nach weit über die Grenze des menschlichen Wissens erhaben, und unergründlich nach meiner Behauptung in Nro. 33, ohne daß wir uns hierüber beklagen können. Wir kennen unsern Vater im Himmel dennoch, so viel es uns ihn zu kennen nöthig und nützlich ist, aber nicht weiter — so viel nemlich, als die unter dem Schutz ihres Vaters stehenden Menschen-Kinder ihren Vater kennen — der biblische Ausdruck in der deutschen Sprache gefällt mir, denn es ist wohl wahr — der Mensch bleibt

und Gevattern ihm mit auf den Weg eingebunden, und er tritt nun demnächst frisch und wohlgemuth seine Reise an, mit festem Vorsatz, die Huld und Freundschaft der Leser sich in eben so reichem Maaße zu verdienen, wie seine ältere Schwester.

Wir zweifeln gar nicht an seiner Gutartigkeit, und empfehlen ihn hiemit mit segnender Hand. Sollte er auch, nach Art der bescheidenen, ihre Mängel fühlenden Jugend, Anfangs etwas blöde und schüchtern seyn; sollten die geehrten Leser Anfangs auch nicht jene umsichtige Gewandtheit an ihm wahrnehmen, welche man vom gebildeten Manne erwartet, so sey ein Jeder, der dies erkennt, sein Führer und Rathgeber!

Werkwürdig, wichtig und erfreulich sind die von allen Seiten, sowohl aus dem In-, als Aus-Lande an den Vorfand einlaufenden Berichte über den Aufschwung, welchen Gärtnerei und Kultur bereits selbst in Gegenden nehmen, wo früher daran gar nicht gedacht wurde. So — schreibt Herr Pfarrer Fichtl aus Wargau in Bayern, (um aus vielen hundert Beispielen nur eines anzuführen) wörtlich: »Garten: Kunst, Obst-, Gemüse- und Blumen-Zucht gewinnen auch in unserer, obschon rauhen Gegend, von Jahr zu Jahr mehr Liebhaber und sorgsame Pfleger. Nicht nur die gebildete Grundbesitzer, sondern auch Bauernkute legen neue Baumschulen an und ihre Hausgärtchen, die ehvor, für's ganze Jahr zu nichts dienten, als Kraut und Salat zu

stets ein Kind, das meistens elend wählet, den Fehler bald bereut und gleich d'rauf wieder fehlet, obwohl auch die Welt, die Menschen und Wissenschaften immer männlicher werden — videmus meliora, probamusve, tamen deteriora sequimur — auch darüber werde ich vielleicht ein andermal, wenn ich der Garten-Zeitungs-Redaktion — und den schätzbaren Mitgliedern des Vereins — nicht zur Last falle, ein ziemlich eclatantes und offenkundiges Beispielspiel, das direkte den Feld-, Garten- und Obst-Bau betrifft, und direkte in die Garten-Zeitung gehört, äußern.

Jetzt muß ich nur meinen Grundsatz demonstrieren, damit wir ins Kleine kommen und Eins werden, und dann können wir den Huld-Götinnen opfern — wenn das Problem gelöst seyn wird — denn widersprechen ist keine Kunst, wohl aber die Wahrheit finden und entdecken, dazu gehört gründliche Wissenschaft: und hier erst ist der Vereinigungspunkt der vernünftigen Geschöpfe.

Es fragt sich hier — Ist Gott oder das Ur-Prinzip — ein einziges oberstes, schaffendes Wesen, der Schöpfer, seinen menschlichen Geschöpfen, an und für sich selbst seinem Wesen nach, unbegreiflich, unergründlich, über der Grenze des menschlichen Wissens? — oder nicht? — Diese Frage, werden vermuthlich Viele sagen, gehört in die Theologie für Theologen, nicht für Publiken oder Layen — nicht in die Garten-Zeitung. — O weit fehlgeschossen, sage ich — man muß Gott überall vor Augen haben, meinem oben angeführten Text oder Motto gemäß, beim Feld- und Garten-Bau gewiß, und wir werden uns hüten, den Namen Gottes zu mißbrauchen.

Ich antworte noch einmal, wie in No. 42 Seite 336: der Mensch, als ein endliches Wesen, kann das unendliche Wesen an und für sich nicht begreifen — sondern nur so viel, und insoferne es dem menschlichen Verstand, in Beziehung auf den Menschen, dem Verstand begreiflich wird, und ihm, dem Menschen, brauchbar und nöthig ist — und so stehen wir noch immer auf dem alten Flek, wie mein geehrtester Herr Antagonist sagt. Allerdings — und werden durch alle Jahrtausende auch bei aller höchst möglichen Aufklärung in den andern menschlichen Wissenschaften hier in dieser nicht mehr weiter kommen. — Hier ist für die Wissenschaften nichts weiter mehr zu thun: Christus, unser Meister, hat uns darüber schon aufgeklärt genug, obgleich auch diese Aufklärung noch nicht einmal bei weitem allgemein sichtbar ist: aber diese christliche Aufklärung scheint doch immer heller zu werden: — wohl aber haben die Wissenschaften, Künste und Gewerbe auf andern Seiten und in andern Fächern noch weites Feld genug, sich zu beschäftigen.

Wie werde ich also diesen Grundsatz indisputabel und evident, offenbar begreiflich, beweisen?

Wir haben fünf äußere, drei innere körperliche Sinne und noch zwei Haupt-Kräfte der Seele (wie das schon ein jeder Schul-Knabe auch weiß), mit allen diesen zehn Sinnen und Geistes-Fähigkeiten zusammengenommen können wir so viel empfinden und begreifen, als wir mit zehn Sinnen und Geistes-Fähigkeiten begreifen können — Das ist so richtig wahr, als ein Mal Eins Eins ist. Nehmen wir einen ganz stot taub gebornen und vegetirenden Menschen an, wird der wohl wissen, daß Töne

ziehen, werden jetzt mit verschiedenen Gemütsarten und vielerlei Blumen bebaut, zierlich eingefaßt, und die Zäune selbst mit Zwergbäumen bekleidet. Ja sogar im Winter trifft man vor den Fenstern der Bauernstuben zahlreiche Geranien und Monardrosen, und Alles verräth die raschen Fortschritte der Kultur und des Gefühls für's Gute und Schöne, angeregt und genährt durch die allgemeine deutsche Garten-Zeitung! —

So — Oesterreich, Preußen, Sachsen, Württemberg: — wetteifern um den Vorrang in allen Zweigen der Kultur. Vorzüglich viel hat seit kurzer Zeit das Banat, und überhaupt Ungarn, hauptsächlich in Urbarmachung so vieler vorhandener Sümpfe und Moräste, geleistet, und setzt diese Verbesserungen noch immer mit größter Anstrengung fort.

— Banat hat überdies auch noch große unfruchtbare Sand-Ebenen, vorzüglich zwischen Verschez und Pancsova, an deren Kultur laut Bericht die Regierung thätigen Antheil nehmen, indem der militärische Wald-Direktor beauftragt ist, die vorfindigen Sand-Strecken mit Wildlingen zu bepflanzen.

Dieses Unternehmen ist allerdings sehr merkwürdig, da der vorhandene viele Sand in Hügeln aufgethürmt sich vorfindet, bei jedem starken Winde große Veränderungen bewirkt, und der Feinheit des Sandes wegen sehr schwer festzuhalten ist.

Unser verehrliches dortiges Mitglied, Herr Gerubel zu Bogschau, aus dessen Feder wir diesen Bericht erhielten,

oder Symphonien existiren; wird der wohl darüber urtheilen können?

Eben so auch uns hat der unendliche Geist des Welt=Alls nur zehn körperliche Sinne und Geistes-Fähigkeiten gegeben, und mit diesen wenigen, für unsere Bestimmung aber doch allerdings hinlänglichen, wollen wir den unendlichen Geist, den Schöpfer des Welt=Alls, begreifen und ergründen? — Um unserer Bestimmung gemäß hier auf Erden leben zu können, reichen diese unsere Kräfte zu, wenn wir sie, so viel es möglich ist, zur christlichen Vollkommenheit ausbilden, (und wie weit sind wir auch davon entfernt) ohne mit dem, seydt vollkommen, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist, und ohne mit dem Ebenbilde Gottes in Widerspruch zu gerathen. (Hier ist der kritische Punkt, wo wir uns scheinbar zu widersprechen scheinen, und dennoch ehngeachtet, wohlverstanden, doch einig sind.) — Nicht einmal die äußern Attribute oder Eigenschaften Gottes können wir alle begreifen, und nur so viel können wir begreifen, als es uns nöthig ist, um irdisch in unserer Sphäre vollkommen zu seyn, wie es der Vater im Himmel in der seinen ist. Er kann ganz vermuthlich auch unendlich mehrere Attribute haben, mehr als wir je zu träumen im Stande sind, und wir sind mit ihm in einem solchen Verhältniß, wie der taub Geborne zu den Symphonien. — Der Tropenkünder unter dem Aequator wird mit allen menschlichen Vollkommenheiten ausgerüstet, sich nicht einmal von Schnee und Eis einen Begriff machen können, wenn er nicht Gelegenheit gehabt hat, sich damit durch die Sinne bekannt zu machen. — Nihil enim est in intellectu humano, quod non antea fuerit in sensibus ejus.

Die ganze menschliche Vernunft reicht zur reinen Beleuchtung des Ur=Prinzips, des Wesen Gottes, eben so wenig hin, als wenn ich statt der Sonne mit einer Laterne oder Fackel das ganze Planeten=System nur unserer Sonne — (und wo sind dann noch die andern unzähligen und uns unermesslichen Sonnen und Planeten=Systeme?) beleuchten und beleben wollte. — Der gelehrteste, der weiseste der Menschen trete auf; er wolle, ich bitte ihn, er wolle so gefällig seyn, (er, der decillionste Theil eines untheilbaren mathematischen Punktes, des Ueberall und Nirgends, möchte ich sagen, aber ich sage das nicht, sonst bekäme ich Calumnien=Prozeß, und ich fürchte solche elende Prozesse; denn mancher Mensch, ein stolzes Thier, dünkt sich Herr der ganzen Schöpfung, und das leibhafte Ebenbild Gottes zu seyn; und das ist doch so unendlich klein nicht, im Gegentheil unendlich erhaben; hier empfehle ich wiederum das Medium, die Mittelstraße) wolle die Gottheit, den unendlichen Geist des großen Welt=Alls ergründen und beleuchten — und schaudere nicht von den tiefen Abgründen der Unendlichkeit zurück. Wir sind Menschen=Kinder; wir müssen uns nicht stolz erheben, uns auch nicht mißbrauchen und belächeln lassen; wir müssen uns in der allgemeinen Menschen=Liebe vereinigen, und nur darin unser Glück und Vergnügen suchen — Nur eine solche Liebe adelt den Menschen zum Ebenbilde Gottes, und nur eine solche edle allgemeine Menschen=Liebe ist das intellektuelle Element, in welchem der Mensch als Ebenbild Gottes vegetiren und tausendfältige Früchte zu seinem und seiner Wittgeschöpfen Glück bringen kann.

Und nun, geehrtester Herr Markschessel, vereh-

wird im nächsten Frühjahr benannte sandreiche Gegenden eigens bereisen, und dann Mehreres darüber vernachrichten.

Großen und allgemeinen Dank der gegenwärtigen und nachkommenden Menschheit hat sich auch der Herr General=Brigadier von Mihailowiz erworben, der um die Gegend von Panosova Stunden lange Alleen von Pappeln und dergleichen Bäumen so nützlich als entsprechend anlegen ließ, und für deren Erhaltung mit großer Sorge wachet.

So wie allenthalben Sinn und Leben für Länderverschönerung erwachen und thätig werden, vermehrt sich auch unser Absatz an Bäumen, Sträuchern, Pflanzen und Samereien aller Gattungen und Arten, so wie der Ruhm des guten Gedeihens derselben in allen Ländern. Letzteres ist

auch sehr natürlich, da die Anzucht zu Frauendorf in einer rauhen Waldgegend auf einem magern Boden geschieht, von wo weg die Vegetabilien überall besseren Standort erhalten und dann mit Wucher die Anpflanzung lobnen.

Im Allgemeinen konnten die eingekommenen Bestellungen durchweg nach Wunsch effectuirt werden; doch war es uns in dreien Fällen unmbglich, der getroffenen Wahl zu entsprechen, was wir recht herzlich bedauern.

Die Zahl unserer Glashaus=Plantzen hat sich mehr als vervierfacht; neue Obst=Sorten haben wir von verschiedenen Orten erhalten, und sehr viele neue Versreibungen aus allen Töchtern sind in Zugang.

Aus Harlem haben wir eine solche Sorten=Verschleidenheit holländischer Blumen=Zwiebeln in Masse erhalten und ein gelegt, als wohl an wenig Orten in Deutschland

rungswürdiger Freund! Sie sind mit mir zufrieden, Sie sind mit mir einig — ohne Zweifel. — Wir sind mit diesem Vegetations-Problem, so wie es kommen mußte, zu Ende gegangen — der anonyme Herr Aufgeber dieses Problems ist entweder aus allzu großem Eifer für die gute Sache mit dem Ur ein wenig zu weit gegangen, oder er hat uns vorsezierlicher Weise scherzend in die Abgründe stürzen wollen. Wir hielten uns wörtlich nach der Aufgabe, wie es sich gebührte, und sind mit diesem Ur-Prinzip der Vegetation auch ur-gründlich zu Werke gegangen, und ich glaube, wir haben das Problem in dem gehörigen Sinne vollkommen gelöst; aber nicht in dem Sinne, wie es der anonyme Herr Aufgeber dachte und ausdrücklich wollte; denn er wollte ja nur ein materielles Ur-Prinzip, ein spezifisches Universal-Mittel der Vegetation der Erde erforscht wissen, welches tausendfältige Früchte bringen möchte — und das möchte man, dachte ich in Nr. 33 und 42 am Besten vielleicht in den des so berühmten weiland Philippus Aurelius Theophrastus Paracelsus Bombast ab Hohenheim hinterlassenen geheimnißvollen Alchimistischen Schriften finden. Schade, daß solche Schätze für die aufgeklärte Welt verloren sind! Aber es gibt ja ohne den Zea mais, Kukuruz, Mehl, Kaffee-Stragel. Und viele andere Gewächse und Bäume, Kirschen, Weichseln, Mispeln, Sorbus domestica etc., Carpinus betulus, die Winter- und Sommer-Eiche, und der so nützliche Nußbaum, Juglans regia etc. geben auch ohne solche Tausendkünsteleien tausendfältigen Samen und Früchte — und das Unkraut ist so tausendfältig, daß es bei der sorgfältigsten Kultur gar nicht auszurotten ist. — Es gibt ja aber auch kein eigentliches Unkraut,

und kein Gift. — Es kommt nur auf die Art der Anwendung an, denn auch das Beste kann bei unrechtem Gebrauch mehr oder minder schädlich werden. — Ja, es wäre gut, wenn auch statt einer oder zwei Melonen, oder Grundbirnen, auf einem Etok tausend wüchsen, dann brauchten wir nicht im Schweiß unsers Angesichts unser Brod zu verdienen.

Auch das stärkste Gift, im Pflanzen- sowohl, als Mineral-Reiche, gehörig angewendet, kann heilsam und nützlich seyn. — Vor wenigen 37 Jahren noch, ehe Hahneman, der Stifter der Homöopathie, und viele würdige Männer heut zu Tage mit den stärksten Giften die bisher unheilbaren Krankheiten homöopathisch heilten — wußte man schon so ganz oberflächlich das — Gott hat Alles wohl gemacht. — Aber diesen einen Strahl der Aufklärung wußte man doch nicht — aber Gott hat Alles wohl gemacht, das ist wohl ein schöner Glaube; aber noch schöner, wenn man auch wissenschaftlich aus Ueberzeugung glaubt; es kommt nur auf das Wissen an, um von Allem auch so weislichen guten (und nicht schädlichen verkehrten) Gebrauch zu machen. — Das ist auch zum Theil der rühmliche Zweck der Garten-Zeitung und ihrer verehrtesten Mitglieder, Alles in ihrem sich vorgesezten Wirkungs-Kreis zu prüfen und das Beste zu behalten.

Wie ungeheuer ist auch hier das Feld der Wissenschaften, um Alles seiner Bestimmung gemäß zum Nutzen und Vergnügen verwenden zu können! Die Natur ist reich an Gaben; der Mensch forsche, beobachte, folge der Natur, und sie ist bei richtigem Gebrauch die beste Lehrmeisterin. Er sey Natur-Beförderer, nicht Natur-Verderber, und störe das Reich Gottes, die Natur, nicht, so wird

mag geschehen seyn. Aber nicht bloß aus Harlem, sondern auch aus verschiedenen andern Gegenden, erhielten wir an Blumen-Zwiebeln ein Reichthum, wovon sich ohne Augenschein Niemand einen Begriff machen kann. Liebhaber von schönen Blumen-Zwiebel-Fluren, welche das Begehren unserer Sammlung schon im Sommer 1827 einer Reise werth hielten, mögen uns im Sommer 1828 besuchen, und wir hoffen, ihre Erwartungen werden übertroffen werden.

Zu den gewonnenen vorzüglichen Früchten dieses Jahres zählen wir mit Recht auch die bereits S. 315 angezeigte, — ganz neu hergestellte und sehr bequeme Fahrstrasse nach Frauendorf, neben welcher das k. Landgericht noch mehrere Verbindungs-Wege anzulegen verbißten hat, so wie für das immer dringender gewordene Bedürfnis bei dem Zusammenströmen so vieler Fremden in Frauendorf auch ein neues Gasthaus daselbst etablirt, und mit allen

nöthigen Bequemlichkeiten für Reisende und Uebernachtende eingerichtet wurde.

Die Ausführung einer bereits sehr thätigen Ziegel-Brennerei, die Errichtung einer Buchdruckerei, die Aufnahme einer geometrisch-topographischen Karte, kamen in diesem Jahre so erwünscht als nothwendig zu Stande; sie bringen in die Ausführung der weiteren Pläne unseres Vorstandes große Erleichterung, und versprechen wesentliche Verbesserungen aller bis jetzt noch bestehenden Mängel.

Allen verehrten Mitgliedern wird es übrigens angenehm seyn, zu vernehmen, daß auch der Monarch, in dessen Lande wir centralisirt sind, die Verdienste unsers gemeinsamen Wirkens beifälligst anerkenne, und der Gesellschaft einen Beweis dessen dadurch geben wollte, daß Er die Brust ihres Vorstandes mit dem Ehrenzeichen des Civil-Verdienstes Ordens der bayrischen Krone zu schmücken geruhte.

gewiß das Reich Gottes sowohl intellektuell, als materiell, immer mehr und mehr segensvoll und tausendfältig sich verbreiten.

Aber auch ohne diese nützlichen und heilsamen Erfindungen und Erweiterungen der Wissenschaften vermehren sich die Menschen dennoch wie das sogenannte Unkraut — und auch hier sieht man den ungeheuren Natur-Reichthum und die Ueppigkeit der Vegetation, bis Pluto und Proserpina, Pandora zc. durch groben und sublimen Raub und Mord selbst, manchmal die sonst besten Menschen auch durch Selbst-Mord und Duell sie nacheinander nur auch desto schneller in die Ewigkeit befördern, wenn nicht eine wahre Aufklärung das Gleichgewicht erhält.

Nun, für diesmal genug! Leben Sie wohl, Freund, Herr Markscheffel! Behalten Sie mich ferner in Ihrem mir schätzbaren Andenken! Wenn ich nach Ferchheim komme, werden Sie mir wohl erlauben, daß ich Sie besuche. Auch unsern verehrungswürdigen Herrn Vorstand und sein Institut, die verschönerte Gegend des immer berühmter werdenden Frauendorfs werde ich besuchen, und mich an dem schönen Anblick der Verbesserungs-Anstalten ergötzen; aber unterdessen geschieht das Alles meinerseits nur im Geiste.

Blumentöpfe,

um das Versetzen der Gewächse aus einem Topf in den andern zu erleichtern.

Um das Verpflanzen der Gewächse aus einem Topf in einen andern (aus kleinern in größere zc.) zu bewirken, habe ich mir Töpfe von Thon verfertigen lassen, die statt des Bodens nur einen Rand von etwa $\frac{1}{2}$ Zoll haben, und auf welchem Rand ein anderer Boden, oder runde Scheibe, die in den Topf paßt, gelegt wird. Dieser Boden oder Scheibe hat mehrere Oeffnungen, so wie bei andern Blumen-Töpfen zum Ab- oder Einziehen der Feuchtigkeit.

Ein in einen solchen Topf gepflanztes Gewächs kann bei dem Versetzen ohne Beschädigung aus dem Topf genommen werden, wenn man den Boden oder die Scheibe mit der Hand in die Höhe schiebt. Die Erde bleibt dabei in der Masse ganz, und werden die Wurzeln nicht von Erde entblößet, welches bei dem Umkehren der Töpfe, bei dem Herausnehmen der Gewächse, oft der Fall, und alsdann nachtheilig ist.

Da ich die vorbemerkte Einrichtung der Töpfe anderwärts noch nicht gefunden habe, so mache ich solche für Garten-Freunde hiemit bekannt.

H . . . r.

W d.

Ueber das Beschneiden der Leekfojen bei deren Umpflanzung.

Als Antwort auf die in No. 15 der diesjährigen allgemeinen Garten-Zeitung enthaltene Anfrage.

Im Anfange des Septembers bringe ich meine zur Ueberwinterung im Hause bestimmten Leekfojen aus dem Garten-Beete folgendermassen in die Töpfe:

Die Leekfojen-Stöcke (Pflanzen) werden, nachdem sie mit dem Spaten an den Wurzeln gelüftet worden, aus der Erde, ohne darauf zu sehen, ob Erde an den Wurzeln bleibe oder nicht, gezogen, und die Wurzeln, die durch ihre Länge dem Einsetzen in den Topf hinderlich sind, mit einem Messer abgeschnitten. Ist nun die Pflanze durch das Abschneiden der zu langen Wurzeln zur Einsetzung in den Topf zugerichtet: so wird die Pflanze mit der linken Hand so in den Topf gestellt, daß der Stamm nicht tiefer und nicht höher in dem Topfe zu stehen kommt, als er an seinem frühern Standorte in der Erde gestanden; mit der rechten aber wird mittelst einer Garten-Kelle gute, und mit keinen Erd-Knollen vermengte Garten-Erde zwischen die Wurzeln gebracht, der Topf öfters gerüttelt, um das Eindringen und Anschmiegen der Erde zwischen und an die Wurzeln zu bewirken, und endlich, nachdem der Topf ganz bis auf einen $\frac{1}{2}$ Zoll mit Erde gefüllt worden, derselbe zwei bis dreimal zum Zwecke der gänzlichen Senkung der Erde, auf den Boden gestoßen. Jetzt wird die Pflanze stark begossen und in den Schatten gestellt. Bereits nach Verlauf von 2 — 3 Wochen haben sich die durch das Versetzen der Pflanze matt gewordenen Blätter wieder gestreckt, und die Pflanze erhält das Ansehen der vollkommensten Gesundheit. Nach ein Paar im Spätherbste überstandenen Frösten, die ihr keinen Schaden bringen, wird sie in das zur Ueberwinterung bestimmte Lokal gebracht. Wird nach dieser Vorschrift verfahren, so wird auch nicht eine Pflanze zu Grunde gehen, wenn sonst in der Ueberwinterung nichts versäumt wird.

W e z l a r.

K r a u s s.

Mit diesem No. werden auch das Register und Titel-Blatt zu diesem Jahrgange ausgegeben.



R e g i s t e r

z u r

allgemeinen deutschen Garten = Zeitung.

F ü n f t e r J a h r g a n g 1 8 2 7 .

	Seite.		Seite
A.			
Ameisen zu vertreiben	126	Beheizung der Glashäuser mit erwärmter Luft	357
Amlacher, erst Bauer, dann Maurer, dann Schul-		Bignonia Catalpa, s. Trompeten-Baum.	
lehrer: immer ein fleißiger Obstbaum-Zieher	225	Blattläuse auf jungen Bäumen auszurotten	207
— (Nachträgliches Schreiben)	360	— von Topfbäumen abzuhalten 342 — zu vertilgen	352
Anagramm	160	Blumen des Lebens, geliefert den Guldgöttinnen etc.	345. 409
Aprikosen und Pfirschen über Winter zu schützen	397	Blumen nach der Natur auf dem Papier abjudri-	
Armanzberg (Minister) Graf von, besucht Frauen-		ken	15
dorf	185. 193	— so zu trocknen, daß sie ihre Farbe ganz behalten	287
Asclepias carnosa, Kultur der	129	— en miniatur zu ziehen	25
Aufforderung zu Versuchen, ob Obstbäume aus		— um noch frische nach ihrer gewöhnlichen Blüte-	
Steklingen erzogen werden können	81. 364. 406	Zeit, so wie um sie schöner und größer zu haben	207
— zu Verschlügen, wie dem Gewitter-Schaden ent-		Blumen-Ausstellung in Wien s. Ausstellung	
gegen zu arbeiten sey	209	Blumentohl, dessen Behandlung	175
— zur Erforschung des Ur-Prinzips der Vegeta-		— — Samen in einem rauhen Klima zu ziehen	175
tion s. Ur-Prinzip.		Blumen-Stellage für Sommer und Winter	78
— zur rationellen Untersuchung und Würdigung		Blumen-Töpfe, um das Versetzen der Gewächse zu	
der verschiedenen Weinreb-Sorten	201	erleichtern	416
Augverbindung, leichteste und beste Berechnungsart	385	Blumen-Zwiebeln binnen 5 Wochen zur Blüte zu	
Aurikel-Kultur, Beiträge zur	241	bringen	248
Ausstellung preiswürdiger Pflanzen in Wien 184. 203. 273		— über das Treiben der	220
Auswüchse an den Kohlarten, woher sie entstehen 240. 331. 392		— über den vertheilten Verkauf einer einzigen an	
		Mehrere	250. 406
		— über das Treiben der	220. 316
		— Verkauf in Frauendorf	209. 257
B.		Blüten der Bäume gegen das Abfallen und Erfrie-	
Bänke und Elze (Modelle) in Gärten 31. — zum		ren zu sichern	251
Schutz der Blumen-Töpfe	5	Boden und Klima im Verhältniß zu dem Pflanz-	
Bauernzeitung aus Frauendorf	115	genreiche betrachtet	265
Baum-Knaster, vorzügliche Tabaksart	55	Bogenhausen	74
Baumschnitt, ob er im Herbst oder Frühjahr nüt-		Bohnen, junge, früher als gewöhnlich zu erhalten	29
licher vorzunehmen	260	— wie werden sie im Pflanzgarten zu Dannensfels	
— über die Fischersche Entdeckung der besten Zeit		gepflanzt	47
hiesu	335		

	Seite.		Seite.
Bohnen: Arten, verschiedene	365	Frauenthorf geometrisch topographische Karte von	385
Bombix cossas	184	— Gemüse: und Blumen: Verkauf daselbst 9—31	
Botanischer Spaziergang	165	— Nelken: Verkauf	337
Brombeeren, Nutzen der	368	— Obstbäume: Verkauf 10. 141. 145. 305.— Pflanzen:	
Buchegger	289. 528	— Rosen: Verkauf	345
Buchner	200	— Straffe, neu hergestellte nach	343
Burgunder: Rose, Vorzüge der	384	— Wasser, neu gewonnenes laufendes daselbst	14
Busch	166	Fremde Schuld	105. 137
Bücher, empfohlene 128. 136. 192. 196. 208. 216. 232. 240. 281		Freyling, Obstkultur daselbst	90
320. 400. 408.		Frost, junge Pflanzen vor ihm zu bewahren	181
		— warum er zarten Gewächsen meistens schade	79
C.		Frost: und Hage: Ableiter	52. 255. 289. 357.
Camellia Japonica: Früchte	400	Frostschaden an den Bäumen, Mittel dagegen	9
Capsicum annuum: Kultur	251	Fruchtbau, zur Vermehrung der Fruchtbarkeit	97
Carviol: Samen in einem rauhen Klima zu erzeugen	175	Fruchtreiberei, nützliche Gefahrung in der	216
Chaerophyllum bulbosum	46	Fruchtsprache, die	104
Champagner: Weinbereitung	500	Früchte, schön veredelte aus Samen zu ziehen	217
Compost: Haufen als wirksamster Dünger	312	G.	
Coulon's verjüngte Blumen: und Baum: Gärtnerel	66	Gärten: Anlagen nach Stell	121
Crambe maritima (Meerkohl)	44	Gartenbau: Gesellschaft in Bayern, unter den be-	
Cyclamen europaeum	28	sondern Schutz des Staates gestellt	2
		— Bervollkommnung ihres Wirkungskreises	106. 141
D.		Garten: Gehilfe, verlornen	120
Damiaska oder Daminiska? Frage 176. Antwort	240	Gartenhäuser, Sitz- und Ruhebänke (Modelle zu	
Diecker wieder auf Reisen	53	solchen mit Abbildungen)	31. 127
Deser in Platt ing	57	Gartenmesser, vorzügliche	191
Doppelstern, (Caleopsis bicolor)	168	Gartenrecher, zweckmäßiger (mit Abbildung)	135
Drosera rotundifolia	144	Gartenschnecken zu vertilgen	143
Druckfehler: Berichtigungen 66. 136. 192. 203. 312. 360. 392		Garten: Töpfe, in der zweckmäßigsten Form (mit	
Dung 395 Dünger durch Composthaufen	312	Abbildung)	41
		Gartenzzeitung, herabgesetzte Preise für die frühern	
E.		4 Jahrgänge	167
Egg, Schloß und Herrschaft	193	Gärten, neue öffentliche in Venedig	240
England, botanische Bemerkungen aus	16	Gärtnerel, Liebe zur	32. 361
Entschuldigung und Bitte	569	Gärtnergesuch	403
Erheu	15. 527	Georginen aus Stellingen zu vermehren	329. 403
Erdbeeren: Arten in Frauenthorf	150	— warum sie im vorigen Sommer nicht blühten	120
Erdbeere zu vertilgen	126. 175	Gersmayer's Garten: Anlagen	161
Erfahrungen, vermischte	393	Gewächshäuser, über Temperatur der	148
Eßig von Himbeeren	162	Gewitterschaden, wie ihnen zu begegnen	209
Etiquette für Gewächse	146. 287	Giftbaum	15
		Glashäuser mit erwärmter Luft zu heizen	337
F.		Grabeisen auf botanischen Reisen	167
Falke in Nürnberg	80, 128. 136	Granaten wurden in England im Freien reif	16
Feldmarken, ökonomische Ausschmückung der	273	Gruners In Mednig, Anzeige für Garten: Freunde	328
Fenstergarten, Beitrag zum	119	H.	
Feuchte Gebäude trocken zu erhalten	211	Haage's Samen: Verzeichniß	408
Fichtenart, neunundfelle außerordentliche	248	Haber, dessen wunderbare Verwandlung in Reg-	
Fischer, Dr. Jos. W. 84. 97. 117. 134. 176. 182. 185. 194.		gen	115. 265. 312. 353
211. 217. 231. 261. 283. 297. 305. 321. 322. 333. 355.		Hagel, s. Frost: Ableiter	
385. 395. 396."		Hahn zu Nürnberg, als Samenhändler empfohlen	48
Frauenthorf, beglückt durch den hohen Besuch des		Hahn C. G., Bemerkungen über Nelken: Zucht	65
Herrn Ministers Grafen von Armanf-			
perg	185		

	Seite.
Hahn, C. G., Erinnerung und Warnung	80
— Schreiben an Vinzenz von Schönbauer über ein Nellen-System 233 (Antwort darauf von B. Sch.) 329	329
Haidhausen, Gärtnerei und Obstbaum-Pflanzung daselbst 70	70
Hais, s. Teibach.	
Halunken, ihr schwarzen	201
Hasen von Kohl abzuhalten	215
Herbarien vor Insekten zu schützen	30
Herbarien = Sammler, etwas für	253
Herbst = Umgrabung des Gartenlande	358
Herquet L.	176
Hemerocallis alba, vorzüglich für den Feinstergarten 119	119
— gedeiht auch im freien Grund:	199. 367.
Himbeeren und Himbeer-Öffig	161. 162
Hofmann in Zürich als Samenhändler	280
Hofmann in Nürnberg desgleichen	88. 120
Hollunderbaum, vertreibt die Mäuse	248
Honig aus Kürbissen und Traubenmost	248
Hopfenbaum (Ptelea trifoliata)	46
Portensie blau zu erziehen	251
— dauert im Freien die Winter aus	252. 321
Hyazinthen, über das Eigenbleiben der	159
— Zwiebeln = Verkauf	312

J.

Jahres — Schluß	409
Insekten, Mittel dagegen	30. 215. 327
Johannisbeer = Gelee 177. — Saft als Stellver- treter des Zitronen = Saftes	169
Johannisbeer = Strauch, als Baum zu ziehen	117
— Nachtrag (und schwarzer Johannisbeerstrauch)	353
Johannisbeer = Wein zu machen	169
Johannis = Stämme, Unterlagen für Zwergbäume 8. 39	8. 39
Teibach, Garten daselbst	97
Jarמוש	42

K.

Karte, geometrisch topographische von Frauendorf 383	383
Kappelmann, s. Trennung.	
Kartoffeln im Winter im Keller zu stehen	6
Kirsich = Gelee	179
Kirsichl	301
Klier, s. Pelargonien.	
Knochen = Mehl als Düngungs = Mittel	75. 195. 393
— Faktorien	77. 96. 168
Kohl, vor Hasen zu verwahren	215
Kohlarten, Auswüchse an denselben s. Auswüchse.	
Kopullier = Verband	13
Korbel = Rübe s. Chacrophyllum.	
Krapp = Samen = Verkauf	192
Krebs an Obstbäumen zu heilen	281
Kunze in Altenburg, als Samenhändler empfohlen 48	48
Kürbisse, aus ihnen Honig zu bereiten	248
Kurz in St. Nicola, Obstbäume = Teilbiethung 104. 384	104. 384

L.

	Seite.
Landesverschönerung	2. 401
Langh, Ferdinand	264. 356. 409
Levkojen = Behandlung	91. 120. 320. 416
Liegefs Obstsorten = Verkauf	357
Linde, etwas zum Lobe der	357
Lychnis fulgens	173

M.

Mandel = Kaffee, dessen Sendschreiben an seinen Nachfolger, s. Stragel = Kaffee.	240
Mangos, die	87. 89. 152. 265. 345
Markschffel, J. G.	84
Maulbeerblätter = Surrogat	191. 391
Maulwürfe aus den Gärten, Mist = und Treib- Breten zu vertreiben	24
— unterthänigstes Promemoria der	142
Mäuse = Falle, wohlfeile und probate	138. 248
Mäuse zu vertreiben	44
Meerkohl (Crambe maritima)	151
Meerrettig vortheilhaft anzubauen	200
Mecklenburg = Schwein, Sorgfalt für Obstzucht in Melonen aufzubewahren	155
— durch Propfen zu verbessern	154
Milben, von den Pflanzen zu vertreiben	311
Mimosa pudica	176
Miscellen	175. 197
Mißbeet = Mangel, auf eine bequeme Art zu erzeu- gen	30
Monarde = Anbauung und Benützung als Gewächs- Pflanze	249
Montgelas'scher Garten, s. Bogenhausen.	
Morgenstern, über Erziehung eines guten Nellen- Samens	64
München, Gärtnerei in	65
Münlich an, zur Namensfeier	195

N.

Nagel, Heinrich von	64. 401
Neher, in Haidhausen	67
Nellen, über Charakteristik derselben, und eines hierauf zu begründenden Systems	253
— wirklich aufgestelltes System	281. 329
Nellen = Auswahl, besondere	179
Nellen = Bücher, Namen mehrerer	51
Nellen = Erde, Zubereitung der	51
Nellen = Feind (Aphis)	7. 396
Nellen = Samen, guten zu erziehen	61
Nellen = Sammlung, auserlesene	16
Nellen = Töpfe, beste Art der	57
Nellen = Verkauf in Frauendorf	357
Nellen = Zucht, einige Worte über	49. 65. 65. 72. 225
Nepethie destilaria	176
Nicotiana fruticosa (Tabak)	53
Rußbaum, der größte in der Welt?	308
Rymphenburg, Gärtnerei zu	38

D.	Seite.	D.	Seite.
Obstbaum, gedeiht nicht ohne Mühe	2	Quintinyés Biographie	177
Obstbaum-Freund (neue Wochenschrift)	313. 398. 411	Quitte, als Unterlage für Zwergbäume	8. 89
Obstbaum-Pflanzung, vermuthliche Ursache, warum eine neue verdrängt	214	Quodlibet, zwei gut gemeinte	253
— Glossen und andere Meinungen darüber	334	R.	
Obstbaum-Pflanzung an den Straßen, wie dem Landmann Neigung dazu eingeblößt werden könne	145	Radtkofer Dr., in München	55
Obstbäume durch einen Auguß in Wachsthum zu bringen	63	Räuschliger, s. Oetlieber.	
— erstorben wieder zum Safttrieb zu bringen	406	Raupenvertilgung	126. 184. 212. 215. 251
— gegen Frostschaden zu schützen	9	Rebay's Knochenmehl-Factorie	77. 168
— ob sie aus Stecklingen gedeihlich u. ausdauernd gezogen werden können, oder nicht?	82. 364. 406	Reiz- und Frost-Ableiter	9. 52. 253
— Reiz- und Frost-Ableiter an solchen	52. 253	Reseda odorata das ganze Jahr zu ziehen	213
— Universal-Mittel bei Kranken	383	Rhapsodien	160
— Verkauf, Einiges über fremden	377	Ribisfelbaum, s. Johannisbeerstrauch.	
— Verkauf in Frauendorf	305	Ringschnitt, über den	33
— vom Krebs zu befreien	147	Roggen aus Haber, s. Haber.	
— vom Moos frei zu halten	7	Rosa multiflora, in welche Erde re. ?	400
— vom Unkraut um dieselben herum frei zu halten	223	Rose, die (ein Gedicht)	224
— Warnung, sie mit Kalk und Asche zu düngen	79	— die, eine Kriegserklärung	113
— sie mit Pechöl zu bestreichen	185	— die, und die Palme	120
— sie mit Terpentin zu beschmierern	320	— die, und die Nelke	328
Obstdörren, neuer Backofen zum	322	— Mittel wider die grünen Läuse daran	296
Obstsorten neue, frühzeitig zu prüfen	224	— von der gelben gefüllten rein und vollkommen aufgeblühte Blumen zu erhalten	160. 335
Oelmühle, Oelkuchen	200	Rosen, neue Arten zum Verkauf	384
Oetlieber-Tauben, Vortheile der	232	Rosen und andere Blumen so zu trocknen, daß sie ihre Farbe ganz behalten	287
P.		Ros-Kastanie, die	50
Pelargonien deutschen Ursprungs, Ankündigung	48	Rothhardt in Gotha, als Besitzer einer außerleser- nen Nelken-Sammlung	16. 392
— Verbreitung	354	Riesel-Käser, ein Verwandter zum länglich runden	105
— Ausstellung in Wien	258	S.	
— Sorten Verkauf in Frauendorf	241	Saffor-Pau, Unterricht zum	64
Pfirschen- und Aprikosen-Okulanten über Winter zu schützen	397	Samen-Verzeichnisse — von Maß 369 — Seidel 92. 105. — Wrede 36.	382
Pflanzen nach der Natur auf Papier abzdrukken	15	Salzsaurer Kalk als Düngmittel	96
— neu entdeckte Art blühende zu trocknen	304	Schelhofer in Cassel, als Samenhändler empfohlen	143
— schnelles Wachsthum derselben zu befördern	396	Schnecken aus Gärten zu vertreiben	88
— von der Natur der	185	Schnitt, s. Baumschnitt.	
— vor Frost zu verwahren	181	Schönbauer, von, über ein Nelken-System	253. 329
— Ausstellung, s. Ausstellung.		Schomburgk in Leipzig, als Samenhändler	281
Pflanzenreich, im Verhältniß mit Boden u. Klima betrachtet	265	Schulgarten zu Kronstadt	313
Pflanzen-Verkauf in Frauendorf	289	Seckel, s. Nymphenburg.	
Pflaumen-Baum im Winter mit seinen Früchten im freien Garten grün und frisch zu erhalten	215	Seidenbau, kann er bei uns gedeihen	249
Pfropfreifer ausgeetrocknete, wie sie zu behandeln	14	— Lehrbuch über den	328
Physiologische Frage	359	Seids, Tobias	104. 168. 368
Pinus-Arten, wie sie am Besten getrocknet werden	253	Seimel, s. Voegenhausen.	
Planta sensibilib	192	Sellerie durch Samen ohne weitere Verpflanzung anzubauen	87
Prunus Mahaleb, Etwas über die guten Eigen- schaften der	4	— verschiedene Reflexionen über die Wurzeln des wilden und des kultivirten s. a.	16
Ptelea trifoliata	46	Seraschin, Obstbäume- und Weinreben-Verkauf	56

	Seite.	B.	Seite.
Effel, zertheilt für Gärten (mit Abbildung)	17		
Sitze und Ruhebänke in Gärten (mit Abbildungen)	31. 127	Benedig, neue Gärten in	240
Spanischen Pfeffer zu ziehen	251	Verband beim Kopuliren	15
Spargel, Naturspiel belm.	183	Beredlung der Obstbäume durch Nugverbindung	385
— womit er zu düngen	174	Vögel auf leichte Weise von Gärten abzuhalten	261
— Dieb, ertappter und bestrafte	213		
Spargelerbse, über die Eigenheit der	150	B.	
Spaziergang, botanischer	165	Warnung für Blumen-Freunde	256
Sperlinge u. andere schädliche Vögel zu vertreiben	261	Wedels Nelken-Sammlung	240
Stachelbeeren von Raupen u. Insekten frei zu halten	215	Weine, toskanische	156
— Sorten in Frauendorf	217	— über die Ausfuhr u. Haltbarkeit der deutschen jenseits der Linie	585
Stellsagen für Töpfe u. Blumen (mit Abbildungen.)	378	Weines, Pflanzung des	252
Stichauf	80	Weinbau, Aufmunterung zum in Württemberg	256
Stoebner's Knochenmehl-Fabrikte	96	— der	262
Stragel-Kaffee, Sendschreiben an ihn vom weiland Erdmandel-Kaffee und dessen Rückantwort an denselben	256. 323. (319)	— der rheinische	128
Straßen mit Obstbäumen zu bepflanzen	145	Weinreb-Sorten, Aufforderung zur rationellen Untersuchung u. Würdigung der verschiedenen	201
Strohmist beim Gartenbau frisch anzuwenden	137	Weinreben, später treibend, und deren Früchte reif und größer zu machen, auch wider den Frost zu schützen	182
T.		Weinstock, einen erfroren wieder herzustellen und fruchtbar zu machen	194
Teindl, über die Unkraut-Pflanzen	240	Weinstöcke, Erfahrungen über das Beredeln der	401
Temperatur in den Gewächshäusern	148	Weintraube, seltene	264
Toppfäume zu behandeln	341	Weintrauben frisch aufzubewahren und weit zu versenden	521
Trauben, eine Maschine zum Beeren der	284	Weintrauben-Rost, aus solchem Honig zu bereiten	218
Träubhüschchen, mein	407	Weintreiberei in einem Fruchtkasten zu Eisenstadt	216
Treibhäuser, von der Anwendung der neuen be- weglichen	283	Werren zu vertilgen	126
Treibhäuser-Verbesserung	305	Winter-Ausdauer exotischer und Alpen-Pflanzen	152
Treibkasten, Fischer'scher, zur Erziehung sehr gro- ßer und früher Trauben und Melonen	297	Winter, im, Blumen zu ziehen	119
Trimmel von	216	Winter-Lewkoje, ein Versuch mit der	118
Trompetenbaum zu erziehen	298. 400	Witterungskunde in Verbindung mit der Gartenkunst	185
U.		Wrede's Samen-Werkezeug	56
Ungarischer Splitt-Apfel	8	Wühlmäuse zu vertilgen (mit Abbildung)	158
Universalmittel gegen aller Art kranke Bäume	385	Wurm, wie entsteht er im Apfel	180
Unkraut-Pflanzen, über	240	— wie kann man ihn herausbringen	191
Urprinzip der Vegetation, Aufforderung zur Er- forschung des wahren (in fünf Fragen)	88	Würmer von Sträuchern und niedrigen Gewächsen abzuhalten	215
— Beantwortung der fünf Fragen von J. C. Markschffel	152		
— Beantwortung von Langh	264	Z.	
— Glossen über die fünf Fragen	288	Zinkerts Orangerie	82
— weitere Beantwortung von Langh	356	Zwergbäume, ob solche ohne Johannisbeerstamm und Quitte gezogen werden können	89
— Nochmalige Prüfung von Markschffel	346		
— Nochmalige Beleuchtung von Langh	409		

V e r z e i c h n i s

der in diesem Jahre beigetretenen Mitglieder.

A.	D.	G.	J.
Seite	Seite	Seite	Seite
Abels, Georg Christoph . . . 97	Dankelmann, Friedrich Freyherr von . . . 97	Galle, Franz . . . 81	Jällen, Simon . . . 137
Abels, Christoph . . . 305	Daubramstey, Franz Seraph . . . 145	Gasparini, Karl Georg . . . 209	Jehle, Alois . . . 57
Adler, Paul . . . 89	Dauer, Franz . . . 25	Geigenberger, Aurel Augustin . . . 169	Jsg, Wilhelm . . . 9
Albert, Franz Xaver . . . 75	Deichelmann, Joseph . . . 81	Gemmingen, Sigmund Freyherr von . . . 81	Jmbhof, Paul Wilhelm Freyherr von . . . 49
Althaus, August Baron von . . . 73	Desfours, Maria An- tonia Gräfin von . . . 273	Gerstmayr, Joseph . . . 75	Jmrlich, Johann . . . 137
Alwens, Franz . . . 169	Diel, Aug. Fried. Ade. 1	Geusau, Julie Freyha von . . . 505	Job, Johann Martin . . . 115
Amlacher, Georg . . . 89	Dietrich, Johann Lo- renz Gottlieb . . . 185	Gierl, J. M. . . . 89	Jozet, Wenzl . . . 169
Andrian, Ferdinand Freyherr von . . . 9	Doppel, Franz Andra von . . . 145	Gigler, Joseph . . . 217	Juch, Andreas . . . 239
Armanzberg, Joseph Ludwig Graf von . . . 1	Doering, Wilhelm Lud- wia . . . 65	Gisel, Johann . . . 241	K.
Attenhäuser, Franz Xaver . . . 49	Dörnberg, Ernst Fried- rich Freyherr von . . . 145	Glasler, Karl . . . 145	Kaal, Karl Wilhelm . . . 65
Auffenegg, Anton . . . 155	E.	Gmehling, Ignaz . . . 65	Kainel, Capar . . . 113
B.	Ebe, J. Dionys . . . 169	Göpperl, Michael . . . 121	Kammel, J. Georg . . . 137
Ball — Rosenberg, Joseph Eder von . . . 289	Eder, Joh. von Nep. . . . 9	Grabiner, Andra . . . 121	Kastenmair, Viktoria . . . 177
Bartel, Joseph Gott- fried . . . 157	Ed, Joseph . . . 49	Grabl, Adam Christoph . . . 329	Kech, Joseph . . . 115
Baumann, Joseph . . . 115	Eisner, Carl Leopold . . . 241	Gros, Franz Xaver . . . 289	Kellner, Gerard . . . 57
Bäntsch, August . . . 89	Endres, P. J. C. . . . 113	Markus 289	Kimmerle, Joseph An- ton 97
Bäuerle, Franz . . . 161	Engel, Anton Graf von . . . 25	Gugler, Franz Inno- zenz 169	Klocke, Echarb . . . 217
Bäumler, Georg von . . . 57	Engel, Wilhelm . . . 161	H.	Knauth, Gebhard . . . 81
Bedal, Jani . . . 161	Engler, Markus . . . 161	Haaga, Fried. Adolph junior 177	Ködel, Stephan . . . 169
Beisler, Herrmann . . . 9	Erbel, Franz Xaver . . . 115	Haagen, Caspar . . . 297	Koller, Florian . . . 115
Benda, Wilhelm von . . . 145	Ermer, Johann Gott- lob 505	Hallerstein, Franz Graf Haller von . . . 121	Koller, Wolfgang . . . 289
Bernlechner, Bernard Veroldingen, Clemens Graf von . . . 81	Ernsthausen, Ernst Ba- ron von . . . 57	Harteneck, Johann Lud- wig 201	Korren, Mathias . . . 89
Besnard, Carl . . . 65	Ertl, Leopold . . . 207	Haubner von . . . 145	Kof, Franz . . . 217
Bodmann, Moriz Freyfräulein von . . . 17	Eser, Anton . . . 185	Häckel, Heinrich . . . 81	Kösi, Franz . . . 137
Bodmann, Sigmund Freyherr von . . . 505	F.	Händl, J. M. . . . 161	Kölller, Adolph Leopold . . . 145
Boos, Franz R. Graf von . . . 201	Faschmann, Adam von . . . 39	Heeg, Georg von . . . 157	Köttgen, Heinrich . . . 289
Braun, Jakob . . . 113	Fauchtrangen, das k. Landgericht . . . 185	Heichlinger, Friedrich . . . 153	Köstenheim, Virgil Persich 209
Braun, Johann Georg . . . 121	Fischer, August . . . 275	Heilmann, Anton . . . 81	Kraus, Franz Xaver . . . 217
Bray, Franz Gabriel Graf von . . . 329	Fleischbein, Simon . . . 209	Hendel, Johann Georg . . . 153	Krähe, Johann Chri- stian 1
Brentano Mezzegra, Joseph Eder von . . . 297	Fleisen, Wilhelm . . . 169	Herschmann, Caspar . . . 291	Krelling, Johann Fried- rich 121
Buchle, Michael . . . 115	Forgás, Elise Gräfin von 129	Hef, Rebeka . . . 217	Kreitmayer, Joseph . . . 115
Budagisch, Metius . . . 137	Fosler, Johann Georg . . . 97	Heuber, Christoph . . . 121	Kreitner, Georg . . . 145
Buzin, L. G. S. . . . 161	Födisch, Joseph . . . 185	Heyb, Franz Xaver . . . 73	Kuczena, Johann Jo- seph 185
C.	Franz, Johann Chri- stoph 65	Hilger, Franz Xaver Christian von . . . 241	Kurz, Anton . . . 169
Carl, Anton . . . 157	Fraunhofen, Carl Frey- herr von . . . 145	Hinze, Johann Chri- stoph 41	Kuttler, Crezzenze . . . 75
Christalnigg, Karl Graf . . . 345	Freund, H. . . . 345	Hirth, J. W. . . . 115	
Coronini, Pompejus Graf von . . . 345	Friedhelm, Christian . . . 57	Höftmann, J. M. . . . 25	L.
Crailsheim, Franz Freyherr von . . . 145	Frische, Franz Wilhelm . . . 157	Hoffmann, Anna . . . 217	Lana, Elias Stephan . . . 177
Csákányi, Franz . . . 81	Fróhlich, Ernestine . . . 241	Hoß, Johann Peter . . . 129	Lanaer, Franz Xaver . . . 57
	Fruhmann, Joseph . . . 177	Holz, Heinrich . . . 65	Lautmayr, Joseph . . . 25
	Fuchs, Franz Seraph . . . 157	Helweg, Bartholomäus . . . 209	Lar, Joseph . . . 201
	Fürst, Joseph Theobald . . . 155	Hornschuch, Christian Friedrich . . . 329	Lebküchner, J. K. . . . 97
	Fürstenberg, Karl Egon Fürst zu . . . 81	Hosp, Franz Xaver, senior 41	Lettnier, Franz Xaver . . . 115
		Höwern, Georg Alois . . . 177	Leuchs, Joh. Georg Friedrich 329
		Huber, Seb. Sebastian . . . 97	Leuthäuser, Sebastian . . . 9
		Hüder, J. Mart. . . . 97	Liedl, Paul . . . 275
		Hüßler, Anton Wilhelm . . . 505	Lier, Christian Gott- fried 65
		Hummel, C. J. . . . 201	

Einhard, Michael	Seite 65	Papst, Anna von	Seite 185	Schopf, Franz Joseph	Seite 155	Tein, Ulrich von	Seite 297
Kottner, Johann Baptist von	9	Papst, Carl von	161	Schrickell, Albert Ferdinand	161	Troppmann, Andreas	185
Lutz, Joseph von	161	Peter, Laurentius	169	Schuderoff, Jonathan	25	Trunkenpolz, Joseph	129
M.							
Maack, Freyherr von	49	Pierl, Franz	157	Schwanda, Emerich	49	U.	
Mann, Franz Xaver	25	Pigerot, Sebastian von	9	Schwartzell, Georg	145	Uchtrig, Carl August Freyherr von	145
Mantensel, Ernst Wilhelm Freyherr von	129	Pinker, Valentin	289	Schwartzell, Wilhelmine Thaullein von	137	Ungerland, Carl	17
Markschffel, Johann Christian	89	Piris, Friedrich Ludwig	129	Seefeldner, Joseph	89	V.	
Marsbrand, Peter	37	Plaker, Peter von	185	Seelig, Georg	157	Vay, Johanna Freyin	41
Martin, Georg Franz	17	Polakovics, Johann	155	Seuter, Albrecht Ludwig von	169	W.	
Martino, S. J. D.	177	Pollin, Franz Xaver	75	Siebeneicher, Joachim Ludolph	97	Wachtel, Heinrich	41
Maternne, Christoph	41	Pohlmann, Carl Christian	155	Sieber, Georg Bonifaz	129	Waber, Friedrich	75
Maurer, J. F.	65	Preschel, Michael	75	Silbermann, Joseph von	89	Wagner, Gerard Friedrich	89
Mayr, Anton	41	Pricholda, Philipp von	529	Smigel, Joseph	57	Wagner, Joseph Friedrich	81
Mayr, Johann	97	Proh, Maximilian Ludwig	25	Sluga, Augustin	242	Wallfegg, Franz Graf von	49
Mayr, Maximilian	121	Prosch, Johann August	1	Sriegler, Joseph	129	Walter, Stephan	129
Wayerhauser, Otto	153	Prummer, Theres	289	Spiring, Johanna Freyfrau von	153	Washington, Jakob	121
Weißner, Carl Wilhelm	297	Puchmüller, Anton	161	Spitzenberg, Franz Kazer Baron von	97	Wächter, Christian Michael	75
Weitinger, Joseph Eduard von	201	N.		Staubert, Maximilian Nepomuk	161	Wächter, Ernst Ludwig von	41
Wende, Christian Benjamin	161	Ramutha, Franz Moles	97	Steed, M. Carl August	81	Weckbäcker, Andrá von	17
Meyr, Ch. S. G.	89	Reischach, Antonie Freyfrau von	65	Stein, Ernst Julius	545	Wedrich, Andreas von	121
Meyr, Johann Heinrich	97	Rehbert, Augustin	81	Stein, Friedrich Gustav von	121	Wetterich, Lorenz	241
Meyner, Leopold	41	Remmle, Athanasius	129	Stenzel, Carl von	109	Weidenbusch, Franz Wilhelm	121
Mieg, Arnold von	297	Richter, Eduard	97	Stetter, Andrá	9	Weiß, Wolfgang	75
Monhaupt, Carl Friedrich	273	Riederer, Joseph	121	Stichaner, Joseph von	161	Weißmann, Joseph	177
Moser, Franz v. Paula	217	Riedhamer, Bonifaz	129	Stöttner, Johann Michael August	153	Wenz, Caspar Freyherr von	65
Mulle, Georg	75	Robke, Christian	129	Stozingen, Elise Freyfrau von	1	Weyda, Franz	129
Mulzer, Adam August Joseph Freyherr von	9	Rothhamer, Andrá	121	Strassoldo, Anton Graf von	273	Weydner, Daniel	17
Mustnan, F. Ch.	115	Rottenhan, Louise Gräfin von	25	Sturm, Franz Xaver	289	Wiederstheim, Aug. Fried. Wilh.	217
Müller	305	Röckel, Alois von	97	Sturz, Melchior	185	Wienger, Philipp	157
Müller, Alois von	275	Ruff, Joseph	121	Supersperg, Anton	177	Wilhelmi, Georg	49
Müller, A. F.	75	Rund, Bernard	9	Szabo, Carl von	25	Winter, Ludwig	155
N.							
Nemeth, Johann von	201	Rupprecht, J. M.	145	Szerecseny, Gustav Anton von	145	Wismayr, Franz	121
Niether, A. W. G.	41	Rupprecht, Johann Baptist	129	T.		Witzmann, Joh. Fried.	27
Nushart, Leopold	17	Rüdiger, . . .	65	Tann, Heinrich Freyherr von der	89	Witzmann, Joh. Fried.	297
O.							
Oettinger, Ludwig von	57	S.		Tarnowski, Victor	305	Wolf, Franz Scraph	57
P.							
Paar, Anton	49	Sartorius, Franz Gabriel	17	Tausfirchen, Wilhelmine Gräfin von	201	Wolf, Johann Michael	129
Pachmayr, Franz von Paula Stephan von	49	Schara, Joseph	155	Tautphäus, Franz Freyherr von	145	Wörsching, Joseph	289
Pauer, Joseph Johann von	161	Schäfer, Christoph	177	U.			
Patrocska, Joseph Anton	161	Schäfer, Friedrich	155	Uchtrig, Carl August Freyherr von	145	Ungerland, Carl	17
Pauschmann, Anton	17	Scherer, Johann Jakob	161	V.			
Paunher, J. M.	201	Schildensfeld, Blinzeng Ritter von	57	Vay, Johanna Freyin	41	W.	
		Schill, Christoph	185	X.			
		Schlecht, Joseph	177	Y.			
		Schleis, Mar Joseph von	17	Z.			
		Schmid, Franz	17	Zann, Heinrich Freyherr von der	89	aa.	
		Schmitt, Johann Michael	129	Zantphäus, Franz Freyherr von	145	ab.	

Das alphabetische Verzeichniß der sämtlichen Mitglieder.

kann immer noch deshalb nicht erscheinen, weil es bei fortwährend so zahlreichem Beitritte neuer Mitglieder ja doch sogleich wieder unvollständig wäre; ein Grund, den Jedermann billigen wird.

Z u r N a c h r i c h t.

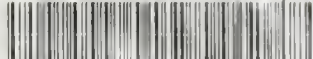
Um die Nachschaffung der früheren vier Jahrgänge dieser allgemeinen deutschen Garten-Zeitung für neu eintretende Leser zu erleichtern, werden dieselben bei allen löblichen Postämtern und Buchhandlungen um die Hälfte des Preises verabfolgt.

Sollte diese Begünstigung irgendwo verweigert werden, beliebe man sich nur an die Redaktion nach Frauendorf zu wenden.

J. E. Fürst.



New York Botanical Garden Library



3 5185 00258 4231

